ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben von
GUSTAV GRÖBER

1900
24. Band

Unveränderter Nachdruck
1968



JOHNSON REPRINT CORPORATION
NEW YORK LONDON

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben von
GUSTAV GRÖBER

1900

24. Band

Unveränderter Nachdruck
1968



JOHNSON REPRINT CORPORATION
NEW YORK LONDON

Reprinted jointly by Johnson Reprint Corporation, New York - London
and Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz / Austria
by arrangement with Max Niemeyer, Tübingen
This edition is an exact photo-offset reproduction of the original edition
published by Max Niemeyer, Tübingen

Photomechanischer Nachdruck der
Akademischen Druck - u. Verlagsanstalt
Graz / Austria
Printed in Austria
83/68

INHALT.

TEXTE.

VERMISCHTES.

1. Zur Litteraturgeschichte.

2. Zur Textkritik.

Die Mundart von Namur.

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit der wallonischen Mundart von Namur in Belgien. Diese Stadt, Hauptort der gleichnamigen Provinz, liegt am Einfluſs der Sambre in die Maas und bildet den Mittelpunkt des an den Hennegau grenzenden Teiles des Südwallonischen, dessen wesentliche Unterschiede von dem Nordwallonischen (Lüttich) in der Arbeit mit behandelt sind. Die Mundart ist im Gegensatz zu der von Lüttich bei den Einwohnern nicht sonderlich in Ehren; sie wird noch fast ausschlieſslich gesprochen von dem kleinen Manne, den Landleuten, im Anschluſs hieran von den Handeltreibenden, die auf den Verkehr mit jenen Volksklassen angewiesen sind; ferner lebt sie, wenn auch in geringerem Maſse, in der familiären Sprache. Ueberall jedoch macht sich der Einfluſs des Französischen bemerkbar. In litterarischer Beziehung steht Namur ebenso hinter Lüttich zurück. Zu Anfang und um die Mitte unseres Jahrhunderts zählte es eine Reihe volkstümlicher Liederdichter, vgl. Vierset, *Les poètes namurois,* Lüttich 1888; die „Confédération wallonne" im Verein mit einigen dramatischen Gesellschaften sucht die Mundart auf diesem Gebiete zu heben und veranstaltet sehr häufig Theateraufführungen, meist kleine Komödien, Vaudevilles, die litterarisch keinen groſsen Wert besitzen und manchmal nur eine Uebersetzung von Lütticher Werken bilden.

Kenntnis von der Mundart habe ich mir in den Ferien verschafft, die ich seit mehreren Jahren alljährlich dort bei Verwandten zubringe; die Notizen beruhen auf wiederholtem, genauem und vergleichendem Abfragen folgender Personen:

1. Joseph Dutoy, commis au chemin de fer, 21 Jahre alt, aus Namur gebürtig; er ist von seinen Groſseltern erzogen worden und hat zu Hause immer die Mundart gesprochen und gehört.

2. Dessen Groſsvater, Joseph Stevaux, Landwirt, 82 Jahre alt, aus Namur; er hat die Stadt nie verlassen und wohnt in Salzinnes, dem jenseits der Sambre gelegenen Stadtteil; das Französische kennt er nur sehr unvollkommen.

3. Adrien Oger, 27 Jahre alt, conservateur du musée archéologique, aus einer alten, seit langen Jahren am Orte ansässigen Familie stammend; er spricht mit Vorliebe seine Mundart, als deren Kenner er gilt.

4. Mein Schwager, Eugène Halloy, Kaufmann, aus Namur, 36 Jahre alt; er spricht im geschäftlichen Verkehr sehr viel Wallo-

nisch und kennt auch infolge seiner häufigen Reisen eine Reihe anderer Mundarten der Provinz Namur.

5. Jean Lantrée, Strafsenkehrer, 40 Jahre alt; er hat Namur nie verlassen und kennt auch kein Französisch.

Die Sprache der Umgebung der Stadt sowie einiger günstig gelegenen Punkte zog ich zur Vergleichung heran; so erhielt ich Auskunft über die Mundarten von Floreffe (Herr Haut), Tamines (Herr Ledoux), Fosses (Frau Haut), Corroye-le-Château bei Gembloux (Fräulein Meurice); alle diese Orte gehören der Provinz Namur an und sind nach dem Hennegau hin gelegen. Einigen Aufschlufs über das südlich von Namur gelegene Gebiet verdanke ich Herrn Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal. Was den übrigen Teil der Provinz anbetrifft, so war ich für die Haupterscheinungen auf die wissenschaftlich zweifelhaften Texte der „Parabole de l'enfant prodigue" in *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* 1870 angewiesen; ich mufste aber zur Erklärung mancher Thatsachen auf sie zurückgreifen, um auch die Beeinflussung durch andere Mundarten zu erkennen, vgl. hierzu Bremer, „Deutsche Phonetik", der Einl. S. XI einige lehrreiche Beispiele für das niederdeutsche Sprachgebiet giebt.

Zur Sammlung von Beispielen standen mir hauptsächlich zur Verfügung:

1. *Li Marmite,* Wochenzeitung in Namurer Mundart.
2. *Aurmonaque del Marmite,* besonders von 1885, 1890, 1898, 1899.
3. *Li Trovaille do Champette, Comèdie en' on' acke.* 1894.
4. *Li Rose do Roux-Muroè, Comèdie èn one acke.* 1893.

Einen ersten Versuch zur Behandlung der Mundart machte Chavée in seinem „Français et Wallon, parallèle linguistique", Paris 1857; einige sprachliche Untersuchungen lieferte Zanardelli im Anschlufs an mehrere von ihm veröffentlichte Lieder aus dem 18. Jahrhundert in seiner bald eingegangenen Zeitschrift „Langues et Dialectes".

Es standen mir indes zur Verfügung Arbeiten über andere wallonische Mundarten, und in erster Linie:

Horning: *Zur Kunde des Neuwallonischen,* ZfrP IX, 480 ff.; er behandelt die Mundart von Lüttich (Séraing).

Marchot: *Phonologie détaillée d'un patois wallon,* Paris 1892; er legt das „patois" von St. Hubert (Belg. Luxemburg) zu Grunde.

Feller: *Phonétique du patois Gaumet* (Südl. belg. Luxemburg) in Bull. de la soc. liég. de litt. wall. 1897.

Zéliqzon: *Die franz. Mundart in der preufs. Wallonie.* ZfrP XVII, 419 ff.

Wilmotte: *Le Wallon,* Bruxelles 1893.

„ *Notes sur le patois de Couvin* (Südwestl. Prov. Namur) in Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. t. XXIX, 1886.

Altenberg: *Versuch einer Darstellung der wall. Mundart.* Eupener Prg. 1880.

Für die Formenlehre insbesondere:

Stürzinger: *Remarks on the Conjugation of the Wallonian Dialect* (für Malmédy). Baltimore 1886.[1]

G. Doutrepont: *Tableau et Théorie de la conjugaison dans le wallon liégeois*. 1891.

Delaite: *Essai de grammaire wallonne* (für Lüttich). 2 T. 1892. 1895.

Wilmotte: *Notes sur la flexion wallonne* (für die Provinz Lüttich) ZfrSpuL. XX[1], 1898.

Daneben für das lothringische Sprachgebiet:

Horning: *Ostfranz. Grenzdialecte*. Franz. Stud. V.

This: *Die Mundart der franz. Ortschaften des Kantons Falkenberg*. Diss. Strafsburg 1887.

Zéliqzon: *Lothring. Mundarten*. Metz 1889.

Wörterbücher für die Namurer Mundart sind nicht vorhanden, aufser einem Versuch zu einem „Glossaire namurois-français" in der Wochenschrift „Li Marmite" 1883, das nur bis zum Buchstaben D geht; ich mufste mich daher auf die Lütticher Wörterbücher, wie Grandgagnage, Gothier, Villers u. a., sowie auf die Sammlungen in den *Bull. de la soc. liég. de litt. wall.* (passim) beschränken.

Sprachdenkmäler der älteren Zeit aus der Gegend von Namur, die zum Verständnis und zur Erklärung der heutigen Sprache herangezogen wurden, sind:

Ch. W. N. = *Etudes de Dialectologie Wallonne, La Région Namuroise*, von Wilmotte, Rom. XIX. Die behandelten Urkunden gehören dem 13. Jahrh. an.

Glos. = *Gloses Wallonnes*, in Etudes Romanes dédiées à Gaston Paris, p. 239; sie entstammen dem 13. Jahrh.

Cart. = *Cartulaire de Namur*, 3 Bde., von J. Borgnet und St. Bormanns, von 1118—1555 reichend; die älteste Urkunde in franz. Sprache ist vom Jahre 1214; es wurden besonders die „Cris publics" und „Statuts des métiers" berücksichtigt. In der Fachwissenschaft bestehen über den Wert von Urkunden berechtigte Zweifel, da ihre Sprache meist nur einen officiellen Charakter trägt; wenn dies auch z. T. für das Cart. zutrifft, so glaube ich, es doch auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen zu können. Zu diesem Punkte vgl. Bonnier's Behandlung der Urkunden von Douai, ZfrP XIII, 431 ff. und Wilmotte, Rom. XIX, 73.

C. d. v. = *Comptes de ville*, die noch nicht veröffentlicht sind und sich auf dem Stadtarchiv befinden. Auszüge aus ihnen bringt Borgnet in „Promenades dans Namur" und im „Bull. de la soc. archéol. de Namur" (passim). Der älteste „compte" ist aus dem Jahre 1364.

---

[1] Der Verfasser hatte die Güte, mir das Werk für einige Wochen zu leihen.

Cart. Din. = *Cartulaire de Dinant* (1060—1449), hrgg. v. Bormanns.
Cart. Cin. = *Cartulaire de Ciney*, hrgg. v. Borgnet.
Cart. Fosses = *Cartulaire de Fosses*, hrgg. v. Borgnet.
Cart. Bouv. = *Cartulaire de Bouvignes*, hrgg. v. Borgnet.
Cart. Wal. = *Cartulaire de Walcourt*, hrgg. v. La Haye.
Hist. Flor. = *Histoire de l'abbaye de Floreffe.* } hrgg. v. Barbier.
Hist. Mal. = *Histoire de l'abbaye de Malonne,* }
Diese Ortschaften gehören alle der Provinz Namur an; bei Beurteilung ihres Wertes ist es von Interesse, dafs der Süden der Provinz, wie Dinant, Ciney, während des ganzen Mittelalters zum Bistum Lüttich gehörten.
Chr. v. Flor. = *Chronik von Floreffe, Ueber Sprache und Versbau der* — v. H. Peters, ZfrP XXI, 1 ff.; die Chronik gehört dem 15. Jahrh. an.
Man. nam. = *Manuscrit namurois du XVe siècle*, hrgg. v. Camus, Rdlr 1895.
Die beiden letzteren, die Chronik und das Manuscrit, wurden mit berücksichtigt, wenn sie auch nach Wilmotte: „Notes d'ancien Wallon" in Bull. d. l'Acad. royale belg. 1897, 3. s. t. XXXIII, p. 240 ff. wohl mehr nach dem Lütticher Gebiet hinzuweisen sein dürften.
Pasq. = *Pasqueye de la Porte Hoyoul*, vom Jahre 1731, in Namurer Mundart; z. T. veröffentlicht von Borgnet in „Promenades dans Namur".
Lieder = *Lieder des Abbé Grisard und des Sergeant Benoit*, in „Langues et Dialectes"; sie gehören dem Ende des vorigen Jahrh. an.

Der Vollständigkeit halber zog ich für das Mittelalter den „Münchener Brut" in Betracht, insbesondere Jenrich: *Die Mundart des Münchener Brut*, Diss. Halle 1882, der das Denkmal wohl mit Unrecht der Provinz Namur zuweisen möchte (vgl. darüber Rom. XVII, 545).

Lautbezeichnung.

Die im Folgenden angewandten Lautzeichen sind dem System Boehmers (Rom. Stud. I) entnommen; neue sind im Sinne dieses Systems gewählt.

a) Vokale.

Länge wurde durch ¯ kenntlich gemacht, Kürze und Mittellänge aber nicht besonders bezeichnet, da die Aussprache der einzelnen Personen zu sehr schwankte.

a = *a*-Laut; der kurze ist meist etwas heller als der lange in *tâche*.
ã = *a*-Nasal.
ę = offnes *e*.
ẽ = *e*-Nasal; der Vokal ist etwas offener als *ę*.
ẹ = geschlossenes *e*.

*ẹ*ⁱ = geschlossenes *e* mit kurzem *i*-Nachklang.
e = *e*-Laut, zwischen *ę* und *ẹ* gelegen.
i = *i*-Laut. *ĩ* = *i*-Nasal (s. § 21).
ǫ = offnes *o*.
ọ = geschlossenes *o*.
õ = *o*-Nasal.
œ̨ = offener *œ*-Laut wie in *peur*, *seul*.
œ̣ = geschlossener *œ*-Laut wie in *lieue*.
ų = ein zwischen *ọ* und *u* liegender Laut, der nach der Natur der umgebenden Konsonanten mehr nach der *u*-Seite liegt oder nicht. Vgl. zu diesem Laute Marchot § 99 und ZfrP XX, 227.
u = *u*-Laut.
ü = *ü*-Laut.

b) Halbkonsonanten.

w = Laut des englischen *w*.
y = Spirans, die je nach den begleitenden Lauten stimmhaft oder stimmlos ist, entsprechend in franz. *payer* und deutsch. *jeder*.

c) Konsonanten.

k = Laut des *c* in *car*.
g = Laut des *g* in *gare*.
s = stimmloser *s*-Laut in *sabre*.
z = der *s* entsprechende stimmhafte *s*-Laut.
š = Laut des franz. *ch* in *champ*; er ist je nach den folgenden Vokalen etwas verändert.
ž = der zu *š* gehörige stimmhafte Laut.
ñ = mouilliertes *n*.
tš = Laut des englischen *ch* in *church*; er ändert sich je nach den folgenden Vokalen.
dž = der zu *tš* gehörige stimmhafte Laut.

Die übrigen Zeichen entsprechen in ihrem Lautwerte den französischen; Abweichungen der einzelnen Laute werden bei den einzelnen Punkten besprochen werden. Die Nasallaute zeichnen sich durch starke Nasalierung des Vokals aus, s. § 3, 88a.

LAUTLEHRE.[1]

Vokalismus.

a (= lat. *ā*, *ă*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

1. Freies *a* wird zu *ẹ*, das meist sehr geschlossen ist; in wallonisch geschlossener Silbe ist ein *i*-Nachklang hörbar, der sonst

[1] Ich schliefse mich in der folgenden Darstellung der Einteilung an, die This giebt und die auch von Horning und Zéliqzon angewandt ist, um eine

im Auslaut mehr oder weniger schwindet. *prẹ̄ⁱ* (pratum); *klẹ̄ⁱ* (clavem); *klẹ̄ⁱr* (clarum); *nẹ̄* (nasum); *mǫgrẹ̄* (malugratum). In den Endungen des Infinitivs und Part. praet. der I. Konjujation: *tšātẹ* (cantare); *šǫvẹ* (scopare); *šutẹ* (auscultare); *mwẹ̄rnẹ* (minare); *mẹšnẹ* (*messionare, glaner); *trǭnẹ* (tremulare) u. a.

-atum > *ẹ*: *tšātẹ*, *šǫvẹ* u. a. Ueber 5. Pers. praes. -atis > *ẹ* s. § 121 b.

In wallonisch geschlossener Silbe: *mẹ̄ⁱr* (matrem); *pẹ̄ⁱr* (patrem); *tẹrẹ̄ⁱr* (taratrum); *ẹrẹ̄ⁱr* (aratrum). Für Floreffe zeichnete ich in den beiden letzten Fällen *i* auf.

Die unbetonten Possessiva mea, tua, sua werden zu *mi*, *ti*, *si*, s. § 110; die Form des Sing. praes. von habere s. § 142, 8.

Ausn.: *sǣf* (sapam); Endung -abam > *ǣf*, dem zwar *fẹ̄ⁱf* (fabam) gegenübersteht; Genaueres s. § 122.

Die Gegend südlich von Namur hat statt des geschlossenen *ẹ* ein offenes; über die artikulatorische Erklärung des *i*-Nachklangs, der sich am leichtesten vor Dentalen einstellt, die dorsal sind, vgl. Buscherbruck, „Die altfr. Predigten des hl. Bernhard", Rom. Forsch. IX, Allg. Ersch. IV, und für seine Verbreitung in Mundarten überhaupt vgl. Zéliqzon, Lothr. Mundarten p. 6.

Im Altwall., wie überhaupt im O. und NO. des franz. Sprachgebiets, findet sich *ei* aus *a* in offner Silbe stammend; für die geographische Verbreitung dieser Erscheinung s. Stürzinger, ZfrSpuL XIV², 45. Wie demgemäſs zu erwarten steht, bieten die für die Gegend von Namur in Betracht kommenden Sprachdenkmäler Beispiele für diesen Vorgang, und auf Grund der heutigen Mundart möchten wir auf einen Uebergang der anfangs offnen Aussprache des *e* in *ei* in eine geschlossene schlieſsen.

Ch. W. N. haben *ei* neben seltenem *ee*. Cart. und C. d. v. schreiben *ei*, z. B. *costeit*, *greis*, *porteir*, *fosseis* u. a. Glos. 37 v⁰ 2 *seit* (sapit). Cart. Din. 19 (1264) *meire*. Cart. Cin. (1321) *peires*. Chr. v. Flor. hat vereinzelt die Schreibung *ei*, und Pasq. sowie Lieder schreiben *é*.

2. Die Endung -atam wird zu *ẹ̄y*; bei den Verben, die im Infinitiv *ī* (s. § 8) haben, zu *īy*. Das *y* füllt den durch den Ausfall des *t* entstandenen Hiatus, vgl. Horning, ZfrP XIV, 384.

tšimnẹ̄y (caminatam); *džurnẹ̄y* (diurnatam); *anẹ̄y* (annatam); *šapẹ̄y* (*excappatam); *tšātẹ̄y* (cantatam); *nülẹ̄y* (*nubilatam, Wolke).

Diese Aussprache der Endung -ata findet man vielfach, wie auch Chavée konstatiert, auf das Franz. übertragen; so hörte ich sie ziemlich ausgeprägt von Herrn Dutoy.

-atam > *īy* (s. § 8), über *í(e)e* > *ie*; vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXXVII und Venus la deesse d'amour p. 51; Cloëtta, Rom. Forsch. III, 63; Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfr. p. 56. Ueber den fallenden Diphthongen *ie* in unserer Mundart s. § 7, 20.

Uebersicht zu erleichtern. In dem Falle, wo die Etymologie der Beispiele zweifelhaft ist, wird das entsprechende franz. Wort gesetzt.

tšęsīy (captiatam); *tšęrdžīy* (*carricatam); *payīy* (pacatam) u. a. Diese zweifache Entwickelung der Endung -ata ist früh für unsere Mundart belegt. Ch. W. N. haben *eie*, für das später *ee* eintritt (Rom. XIX, 75). Glos. 37, 58 *penseie*, daneben 37 v⁰ 49 *donnee*. Ebenso zahlreiche Beispiele in den Cart. und C. d. v.

Für -ata > *ie*: Ch. W. N. *iee* > *ie* in stärkerem Maſse als die Gegend von Lüttich (Rom. XIX, 76). Glos. 37, 25 *mainie* (*mansionatam); 40, 15 *corcie* (corruptiatam). Man. nam. *blechie*, *saignie* u. a. Chr. v. Flor. hat *ie* (ZfrP XXI, 9). Ebenso bei Jenrich, l. c. § 22.

In Lüttich sind beide Endungen heute *ę̄y* (wie auch die Endung -itam, s. § 37 b), indem bei den Verben nach Bartsch. Ges. Dissimilation eingetreten ist. Horning, Ostfr. Gr. p. 12, findet für das Lothring. beide Formen nebeneinander und hält *īy* für die ursprüngliche; so wird es sich auch für Lüttich verhalten, dessen ältere Sprachproben *ie* zeigen, s. Rom. XVII, 556; bei Jacq. d'Hemricourt (Mém. de l'Acad. royale belg. XLI, 86). — Huy (Provinz Lüttich) kennt nur *īy* (ZfrP XII, 259).

3. *a* vor freiem Nasal ergiebt:

a) nach Labialen: *wẽ*: *pwẽ* (panem); *fwẽ* (famem); *dimwẽ* (demane); *mwẽ* (manum); *samwẽn* (*septimanam).

b) sonst *ẽ*: *strẽ* (stramen); *grẽ* (granem); *dęrẽ* wie altfr. Ch. W. N. derrain (dernier); *d'vãtrẽ* (altfr. devantrain, tablier).

-anam > *ẽn*: *grẽn* (granam); *lẽn* (lanam); *rẽn* (ranam); *fõtẽn* (fontanam); *ẽm* (amat); *dęrẽn* (*deretrianam).

In unserer Mundart fallen die Ergebnisse von fr. *a* + Nas. und fr. *ę* + Nas. (s. § 29) vollständig zusammen; dies zeigt im Reime Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). Ch. W. N. haben die Schreibung *ain*, doch daneben andere graphische Abweichungen; das Femininum findet sich häufiger als in Lütticher Urkunden (s. Rom. XIX, 73) *ainne* geschrieben, wo *nn*, wie auch sonst altfr., die nasale Aussprache des Vokals bezeichnet, die ebenso heute stark ausgeprägt ist. Man. nam. desgl.: *rainnes*. Pasq. und Lieder schreiben, wie bei den heutigen Dichtern und Zeitungen, *in* neben *ain*. Der Wandel nach Labialen zu *wẽ* ist nur der Provinz Namur und angrenzenden Teilen von Lüttich eigen, vgl. Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXIX, 215, Mélanges Wallons p. 2.[1]

4. *a* + *l* giebt:

a) = *ę̄*^{i}: *kę̄*^{i} (qualem), fem. *kę̄*^{i}*n* (s. § 80); *tę̄*^{i} (talem); *nǫyę̄* (natalem); *sę̄*^{i} (salem); *ę̄*^{i}*l* (alam).

b) = *ǭ*: *mǭ* (malum); *niǭ* (*nidalem); *džurnǭ* (Morgen Ackerland, altfr. jornal); *pǭ* (palum, doch selten); *vęšǭ* (*vissalem nach Feller, putois; Marchot § 23 setzt Suffix -ardum an, das ebenso unserer Mundart gerecht wird, s. § 11 b); *šǭl* (scalam).

Diese verschiedene Entwickelung ist allen wallon. wie lothring. Mundarten gemeinsam, vgl. Ostfr. Gr. p. 8; ZfrP IX, 480; Marchot

---

[1] Dieselbe Erscheinung in Givet (franz. Grenze), s. Une fable en patois de Givet, in „Rev. d'Ardenne et d'Argonne", 1899, p. 142 ff.

§ 65; Feller § 11, 12; This l. c. § 4. Meyer-Lübke, Gram. I § 250 will in den *e*-Formen schriftsprachlichen Einfluſs sehen; Buscherbruck l. c. § 9 glaubt den Grund zu dieser Schwankung in der Natur des *l* zu erkennen, ebenso Darmesteter, Gram. hist. I, 94. Vielleicht wäre aber auch eine Einwirkung der Pluralform anzunehmen.[1]

Der heutigen Entwickelung entsprechend zeigen die älteren Sprachdenkmäler denselben Vorgang. Glos. 38 v⁰ 19 *morteil* (fem.) neben *mortes*; 37, 7 *que*. Cart. (passim) *queil*, *teil*. Chr. v. Flor. *teils*. Ch. W. N. *jornal VI* (1264). Cart. I, 11 (1235) *quartaul*. Man. nam. *maul*, *royaul*, *metaul* u. a.

5. *a* + primärem oder entwickeltem *u* ergiebt *ọ* über *áu* > *ó*ᵘ > *ọ*: *klō̜* (clavum); *fō̜* (fagum); *kayō̜* (frz. caillou). *kō̜f* (cave) ist gelehrt, so C. d. v. (1578) *cauve*; dazu das Verb *ękō̜v'lẹ* (encaver). Die Perfectformen der *U*-Perfecta konnten nicht herangezogen werden, weil die Mundart das Perfect nicht mehr kennt, s. § 120.

Die in Namur gebräuchliche Schrift drückt diesen Laut durch *au* aus, wie wir ihn auch in der älteren Zeit finden. C. d. v. (1385, 1424) *claux*. Cart. III, 272 (1525) *bois de faulx*. Man. nam. *caillau*.

6. Bei *a* + *I*-Element treten folgende Veränderungen ein:

a) Die beiden Laute verschmelzen meist zu einem zwischen *ę* und *ẹ* liegenden Laut *e*, (der natürlich schwankte): *mēs* (magistrum); *brēr* (*bragire, vertritt frz. pleurer; so schon Cart. II, 88 (1366) *braire*); *mēk* (macrum); *ēt* (atrium, wie altfr.; so C. d. v. (1364) *aytres* und häufig in den Cart.); *mē* (magis); daneben fand ich *mẽ*, wo die Nasalierung von dem vorausgehenden *m* herstammt, indem das Gaumensegel den Nasenkanal nicht abschloſs, ein Vorgang, der sich häufig im Lothring. findet (s. Ostfr. Gr. p. 77, This § 7); dieselbe Form, die Grgg. als „suranné“ bezeichnet, steht Pasq. *men* und ist auch heute noch im Gebrauch, fast ausschlieſslich auf dem Lande wie in Tamines und Gembloux; *mains* (magis) für Lütticher Urkunden (Rom. XVII, 566). Das altfr. *mais* = böse, so Aiol v. 641, 1741; Venus p. 51, ist in derselben Bedeutung als *mwę* (*w* unter Einfluſs des Labialen)[2] erhalten, dazu das Verb *mwęžī*. *rē* (radium, rayon de roue); *tēr* (tacere); *plē* (placit); *brē* (bracium, orge germée; Cart. I, 44 (1294) hat *bray*).

ẹ steht in *fẹ* (facit), Inf. *fẹ̄*,[2] wo man mit Horning, ZfrSpuL XVI², 143; ZfrP XIX, 24 wohl *fare anzusetzen hat, im Gegensatz zu pik. *fę̄r*. Glos. 39, 1 *fer*; Venus Str. 18 *fer* : *ajuster*; s. auch § 140, 1. — Frz. fraise lautet *frẹ̄ⁱš*.

Im Auslaut ist der *i*-Laut erhalten: *vrēy* (veracum); *mēy* (maium); *plēy* (plagam).

b) Analog der altfr. im N. und NO. auftretenden Erscheinung des Wandels *ai* zu *a* ist in diesem Falle *ō̜* eingetreten, wie unsere Mundart mit Vorliebe meist *a* zu *ọ* verdumpft, s. § 11, 16;

---

[1] Vielleicht -*ale* > *ę* und *alu* > *ọ*. W. F. [2] ebenso in Givet (l. c.).

daneben findet sich auch *a*. Für die Verbreitung im Altfr. vgl. W. Foerster, Li chev. as .2. esp. XXIII; Wilmotte, Rom. XX, 479; Cloëtta, Poème Moral p. 77; Suchier, Auc.[3] p. 67.

ǭš (frz. aise) in *binǭš* (heureux); *krǭš* (*crassia, graisse); *drǭš* (frz. drêche); *lǭm* (lacrimam, miel), so Cart. II, 156; Chev. a. c. *crasse* v. 28787. *bǭš* (Subst. zu *bǭži*, s. § 17); *bǭy* (*fę li dęrēn* —, mourir; wohl Subst. zu *bǫyī*, bâiller).

Für pacem hörte ich nur von Herrn Oger *pǭ*, das in anderen Mundarten vorkommt, s. ZfrP IX, 481; sonst war es *pē*.

Die Durchgangsform *a* bieten uns umliegende Ortschaften, so Tamines und Sombreffe: *krāš*, sowie mehr nach Luxemburg zu, RDPGR IV, 19; Gaumet, s. Feller § 3; auch dem Lothring. ist *a* nicht unbekannt, vgl. Ostfr. Gr. p. 10. In Namur steht *a* in *laš* (frz. laisse), wohl vom Verb *lašī* (laxare) beeinflufst. — Die folgenden Fälle, in denen *a* steht, haben die Eigenschaft, dafs ein *y* folgt: *pāy* (pacat, in anderen Mundarten *pǭy*); *māy* (maculam, frz. maille); *bāy* (badium, bai); frz. haie ist *āy*. — Frz. braise lautet *brǣš*, *ǣ* aus *ǫ* durch Einflufs von *br* entstanden.

imǭlš (image) und *dikǭs* (*dedicatium, allgemein für frz. kermesse gebraucht) sind gelehrte Wörter; Dial. Greg. *dicaze*.

Wie immer, spiegelt die alte Sprache den heutigen Zustand wieder; wir finden: Glos. 37 v⁰ 2 *taire*; 39 v⁰ 54 *maisse* (magistrat); 40 v⁰ 13 *tret*; 37 v⁰ 49 *frale*; 39 v⁰ 50 *doare* (douaire). Ch. W. N., Cart. sowie C. d. v. schreiben *ai*. Chr. v. Flor. reimt *ai* mit *ę* (ZfrP XXI, 9).

c) Ortsnamen auf -acum und -iacum s. Kurth, La frontière linguistique en Belgique et dans le nord de la France Kap. IV (Mém. de l'Acad. royale belg. XLVIII, 1). *āblī* (Ambelliacum); *ǫñī* (Anniacum, Oignies); *liñę* (Liniacum, Ligny); *flǫrēy* (Floriacum, Florée), *džęrbüsēy* (Gilbertiacum, Gelbressée) mit anderem Suffix. — *sinę* (Ceunacum, Ciney); *džiblū* (Gemblacum, Gembloux). *tēplū* (Templiacum, Temploux).

7. a) Das Suffix -arium wird *ī*, nachdem auch *r* verstummt war (s. § 77), und zwar über *íe*, das stark fallend war; dieser Uebergang ist in unserer Gegend schon für den Anfang des 13. Jahrh. belegt. Ueber den fallenden Diphthongen *íe* s. Neumann, l. c. p. 55; anders Horning, Ostfr. Gr. p. 19; ZfrP XIV, 383, der *i* infolge Assimilation von *e* an *i* erklärt.

prümī (*primarium); *pǫmī* (pomarium); *prünī* (prunarium); *kuyī* (cochlearium); *ǫvrī* (*operarium); *tšęrpętī* (carpentarium); *dādžī* (dominarium, hat die Bedeutung von „besoin"); *sǫnī* (*salnarium, frz. saunière). Besonders gebräuchlich ist das Suffix zur Bezeichnung der Namen von Gewerbe und Bäumen. — armarium (frz. armoire) ist *armēr* (Lehnwort).

b) -ariam ergiebt *ēr*, neben seltenerem *īr*: *fętšēr* (*filicariam); *gǫtēr* (guttariam); *tšǫdēr* (caldarium); *fümēr* (*fumariam, fumée wie altfr., Chev. a. c. v. 33305 *fumire*); *kǫtēr* (Art Dachrinne, *colum +

ariam); *bruēr*, beim schnellen Sprechen: *brwēr* (frz. bruyère); *pusēr* (*pulsariam); *ų̄zēr* (fr. osier).

Daneben *-īr*: *lümīr*, neben frz. *lümyę̄r*; Chavée hat *lumiére*; *bǫrīr* (*barrariam); *sųrsīr* (*sortiariam); *bǫtnīr* (frz. boutonnière). Bemerkenswert: *kǫstrī* (*consuturariam, couturière) mit Verstummen des auslautenden *r*, infolge Analogie an das Masculinum, was im Gebiete von Verviers Regel zu sein scheint, s. Mélanges Wall. p. 31.

Für die Femininendung bieten Lüttich und St. Hubert *īr*; den Wandel zu *ēr* werden wir dem Einfluſs des *r* zuschreiben müssen, wie auch Horning, ZfrP IX, 481 fand, daſs in Lüttich „*i* in der Endung *īr* zuweilen etwas nach *e* neigt". Die altfr. nordöstliche Form paissiule ist in St. Hubert *pǫžīr* mit Wandel des *l* zu *r*, in Namur dagegen *pǫžēr*; *iu* wird regelmäſsig zu *ī* über *ieu* > *ie*, s. § 37, Glos. haben eine Form 39, 21 *paisiere*. Der Name einer Straſse in Namur ist „rue de Gravière", in der Mundart *gravēr*; in einem C. d. v. (1413) steht *Gravire*. Daſs dieser Wandel nicht bei allen Wörtern eingetreten ist, wird sich wohl dadurch erklären lassen, daſs diese seltener gebraucht werden.

Diese Suffixe sind in den Denkmälern überaus häufig anzutreffen. Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76); Cart. I (1214) *chauldires* (übers. lat. caldaria); I, 43 (1293) *por louir donnant* (locarium); I, 62 (1328) *allire*; Cart. Din. 19 (1264) *promirement*; 40 (1394) *stir* (*sextarius, sétier). C. d. v. (1385) *ovrirs*; (1394) *mesagir*; (1388) *barire*; (1390) *lumire*. Man. nam. *chauldire*, *bruwyre*, u. a. Chr. v. Flor. durch den Reim gesichert *i* (ZfrP XXI, 8).

c) Das Suffix -arem ist vertreten in: *sǫlę* (sollarem), so Man. nam. *solers*; C. d. v. (1571) *soller*. *sēglę* (singularem), Ch. W. N. XIV *sainglers*; Chev. a. c. *sengler* v. 5478.

8. Die dem Bartsch'schen Gesetze folgenden Verben haben die Infintivendung *ī*,[1] wieder über *ie*. *pętšī* (peccare); *tšęsī* (*captiare); *bǫžī* (basiare); *pęšī* (piscare); *kādžī* (cambiare); *tšųkī* (calcare); *payī* (pacare); *ngyī* (necare); *bašī* (*bassiare); *asayī* (*exagiare); *sayī* ist = goûter; *rabręsī* (embrasser). Bei den Verben auf -icare (s. § 59c): *muñī* (*mandicare), Glos. 37, 49 *mongie*; *rǫñī* (frz. ronger); *fuñī* (*fundicare, wühlen); *mǫsī* (masticare), Chev. a. c. *massier* v. 10251, 11967. *klępī* (*cloppicare, selten gebraucht); *mędī* (medicare) in der Bedeutung „soigner les bêtes malades"; *r'nętī* (*renitidicare); *nāšī* (altfr. nachier, durchstöbern); *plōkī* (*plumbicare); *šwaršī* (*excorticare, écorcer); *tǫrdžī* (*tardicare); *rǫyī* (*radicare, altfr. rayer); *fuyī* (fodicare); *spǫtšī* (*expollicare, écraser); *tšęrdžī* (carricare). — *plǫyī* (plicare); *sǫyī* (secare, faucher); *ękrǫšī* (*incrassiare); *frǫyī* (fricare); *afrǫyī* (tracer un chemin); *satšī* (altfr. sachier, tirer), so Cart. I, 62 (1328) *sachire*; *ratšī* (altfr. rachier, cracher); *kǫmēsī* (*cuminitiare); *rišimī* (aiguiser, nach Grgg. vom lat. samia); *añī* (beiſsen); *ędī* (adjutare); *lašī* (laxare); *ęvǫyī* (inviare); *nǫyī* (negare); *bǫyī* (frz. bâiller); *adyęrsī* (*adirectiare, toucher droit au but, réussir); *kalēdžī*

[1] auch vertreten in Givet (l. c.).

(calumniare, mettre à l'amende); *fǫtšī* (falcare); *kutšī* (collocare); *ęplǫyī* (implicare), daneben *ęplęyī* (= geben); *rapǫžī* (frz. apaiser); *anǒsī* (adnuntiare); *bañī* (balneare), das frz. nager vertritt; *ramuyī* (*remolliare); *ęgadžī* (engager, germ. U.); *lasī* (laqueare, lacer); *süsī* (*suctiare, sucer); *atatšī* (attaccare); *distatšī* (*deextaccare); *klẽsī* (= pencher); *sęñī* (signare, bekreuzigen); *aksęñī* (1. donner un coup bien appliqué, 2. tuer qn. du premier coup, so bei Jean d'Outremeuse V, 27), Grgg. hat dieses Verb nur in der Bedeutung von montrer, wie auch Zéliqzon, ZfrP XVIII, 247; *brǫtšī* (presser avec force); *kękī* (chatouiller); *šašī* (Verb zum Subst. échasses); *kwašī* (*coactiare, écacher); *katšī* (cacher); *lęyī* (altfr. laiier, *la(r)gare, laisser); *rawižī* (*reacutiare, aiguiser, vom Hufschmied gesagt); *węyī* (vigilare); *mašī* (*mixtiare, mêler); *dislǫyī* (*deexligare); *kǫrsī* (*corruptiare); *musī* (altfr. mucier); *pišī* (*pisciare); *agasī* (agacer); *męrviyī* (merveiller) u. a. — Verba, in denen ein *i* in der vorhergehenden Silbe: *fiyī* (fidare), *rafiyī* (se réjouir); *kriyī* (quiritare); *rǫvī* (*reoblitare, oublier); *styęrnī* (sternutare; *-ütare* > *itare*; Gaumet hat *tarnīr*).

Diese Verben haben auch 5. Pers. praes. *ī*, s. § 121 b. cacare hat *tšīr* ergeben; canem > *tšẽ* (wohl über *tšī*, s. § 21). Eine Ausnahme macht *arẽnę* (*adrationare, aborder, in dieser Bedeutung Chev. a. c. v. 32787); das Wort wurde im Gerichtsstil verwandt, daher wohl die Abweichung. — Für die Entwickelung dieser Infinitivendung gilt das über das Suffix -arius Gesagte; wir finden: Glos. *mongie* 37, 49 (Inf.), *gangir* 38, 48; Cart. I, 47 (1298), Ch. W. N. XI (1272) *pair* (pacare); Cart. I, 62 (1328) *sachire*.

II. In geschlossener Silbe.

9. Betontes *a* in geschlossener Silbe erscheint

a) als *ę* unter Einfluſs eines Palatalen: *tšęs* (*captiam); *tšę* (cattum); *bręę* (brachium).

b) als *a* im Gegensatz zu Lüttich und dem lothring. Sprachgebiet; Gaumet hat auch *a*. *satš* (saccum); *vatš* (vaccam); *atatš* (épingle, vom Verb *atatšī*); *glas* (glaciem); *las* (laqueum, lacet); *plas* (plateam); *agas* (agace, germ. U.). *sadždam* (sage-femme) ist Lehnwort.

Auſserdem im Suffix -aticum > *atš* über -adigum *-adju* > *adž*, das dann im wall. Auslaut stimmlos wurde; über die in den Auslaut tretenden Konsonanten s. § 57. So altfr. im O. *-ache* : *age* Rom. XIII, 258. — *frǫmatš* (formaticum); *vilatš* (villaticum); *ǫratš* (auraticum); *ǫvratš* (operaticum) u. a. Dieses Suffix wurde auch zu Neubildungen verwandt, z. B. *abatatš* (Abschlagen der Baumfrüchte); *abręvatš* (abreuvoir); *rǫvyatš* (oubli, zum Verb *rǫvī*); *prüstatš* (prêt, zum Verb *prüstę*); *pwęlatš* (poil).

Der Unterschied von dem nördlichen *-ętš* scheint alt zu sein;[1] denn für die Gegend von Namur findet sich im weitaus gröſsten Maſse *-age*, das man wohl als franz. Einfluſs erklären möchte.

[1] Givet (l. c.) hat auch *-atš*.

Glos. 37, 7 *corage*, ebenso 39, 5; 39 v⁰ 11. 37 v⁰ 27 *damage*, auch 38 v⁰ 4. Ch. W. N. *-age* neben seltenem *aige* (Rom. XVIII, 211; XIX, 75), ebenso in den anderen überlieferten Denkmälern.

c) In einigen bemerkenswerten Wörtern: aqua lautet *ēw*,[1] davon abgeleitet *ēwis* (aqueux), in Tamines ist *e* unter Einfluſs des *u*-haltigen Lautes zu *ǣ* geworden; die Entwickelung entspricht also hier nicht der von *-ellu* (§ 23a).

C. d. v. (1393, 1408) *aiwe*; ebenso Cart. Chr. v. Flor. *eawe*; die Aussprache ist jedoch *ęwe*, durch den Reim gesichert (ZfrP XXI, 9).

kat (quattuor); *spal* (spatulam); *dra* (drappum).

10. *a* vor *l* + Kons. wird:

a) zu *ǫ*: *tšfǭ* (caballum); *fǭ* (fallit); *pǭm* (palmam); *pǭt* (palmitem, épi); *tšǭs* (calceam), davon *pī(d) tšǭ* (pieds nus, déchaux); *sǭ* (salicem, altfr. salz).

Daneben: *džan* (galbinum), Man. nam. 219 *jane*; *ā* (allium), Man. nam. *as*; *gallicam (Etym. nach Horning, ZfrP XV, 494) ist *gāy* (Wallnuſs).

b) zu *ų*: *ų̄t* (alter), *nǫzų̄t* (verstärktes betontes Personalpron., s. § 107); *tšų̄* (calidum); *tšųk* (calcat); *ų̄*, *ų̄t* (altum, -am).

Für die ältere Sprache vgl. unter *l* § 83.

11. a) Durch Einwirkung des folgenden Labials wird *a* vor *bl* zu *ǫ*: *fǭf* (fabulam); *stǭf* (stabulum); *rǭf* (*rabulum); *tǭf* (tabulam), davon abgeleitet: *tǫvya* (tableau); *tǫvlēy* (réunion de personnes); *atǫvlę* (attabler).

Das Suffix -abilem wird meist durch gelehrten Einfluſs zu *āp*, z. B. *mināp* (misérable); doch fand ich die regelmäſsige Entwickelung noch in: *tšęryǭf* (*carricabilem, practicable pour les chariots); *prǫfitǭf* (profitable); *vayǭf* (en bonne santé, *valabilem); *amišǭf* (amicable, sympathique); *pürdǭf* (etwa prenable); *akǫmǫdǭf* (accomodable); *vižnǭf* (*vicinabilem, bezeichnet einen abgelegenen Häuserkomplex auf dem Lande; Herr Stevaux); *fyǭf* (etwa faisable, für *fare, s. § 140, 1); *muñǭf* (etwa mangeable); *kuñǭf* (wird von einem leichtfertigen Mädchen gesagt; zum Verb *kuñī*); *męzürǭf* (mésurable); *pręzētǭf* (présentable); *püništǭf* (etwa punissable); *yęrdǭf* (zur Bezeichnung eines von Herden benutzten Weges; Herr Stevaux).

Ausn.: *dyāl* (diabolum, Kirchenwort!).

Die Adjectivendung ist in Lüttich weit häufiger vertreten, s. Gothier, Dict. Während der Norden des Wallon. hinsichtlich des auslautenden Konsonanten *f*[1] übereinstimmt, zeigt der nach dem Lothring. liegende Teil *-ǭl*; über die Grenze zwischen *f* und *l* vgl. RDPGR IV, 30 und Feller § 14.

Wie verhält sich nun die Sprache der früheren Zeit? Auf Grund der Ergebnisse der heutigen Mundart müssen wir ein *-avle* bez. *-auvle* erschlieſsen, und diese Thatsache wird uns durch die mannigfachen Schreibungen in den alten Texten bestätigt. Vgl. für das altfr. Gebiet: Tobler, Vrai Aniel XXXI; Suchier, ZfrP II, 275.

---

1 ebenso in Givet (l. c.).

Glos. *-aule* neben gelehrtem *-able*: 37, 41, *taule* 39 v⁰ 36; *dotaule* 37 v⁰ 49; daneben 38, 48 *dotable*; 37 v⁰ 11 *profitable*.

Ch. W. N. gelehrtes *-able* vorwiegend (Rom. XIX, 81). Cart. I, 22 (1272) *estaule*; *parmenauele* (perpétuelle); II, 123 *taule des povres*; dies Hist. Flor. 301 (1270) *tavele*. Das Diminut. *tauvelial* in C. d. v. (1411) fol. 29 v⁰. C. d. v. (1576) fol. 22 (pierres) *murauves*, das auch heute noch als *mœrọ̄f*, wenn auch selten, fortlebt (Herr Stevaux).

b) *ọ* entsteht aus *a* vor *r* und *s*.

ọ̄p (arborem); *bọ̄p* (barbam); *kọ̄t* (cartam); *tšọ̄r* (carrum); *tšọ̄* (carnem); *lọ̄tš* (largum); *tọ̄r* (tardum); *lọ̄r* (ardum); *kọ̄r* (quartum), *ọ* in diesem Worte auch etwas offner; es vertritt frz. argent (Geld); *skọñ* (*excarneam, écaille); *sọ̄r* (*exsaritum); *spọñ* zum Inf. *spọrñī* (germ. sparanjan); *bọ̄r* (barre; Verb barrer = gleiche Anzahl beim Kegelspiel haben); *spinọ̄* (épinard); *mọstọ̄t* (moutarde).

Suffix -ardum: *ritšọ̄* (*riccardum); *brẹyọ̄* (zu *brēr*, *bragire); *r'nọ̄* (renard); *bayọ̄* (Bayard).

Ausn.: *ẹ̄r* (frz. arrhes) wie altfr.

s: *pọ̄s* (pastam); *krọ̄* (crassum); *vọ̄rlẹ* (altfr. varlet); *mọ̄l* (masculum); *pọ̄k* (Pâques) ist Kirchenwort; analog ist *a* > *ọ* in gelehrten Wörtern: *mürọ̄k* (miracle); *džọ̄k* (Jacques, als *Jaukes* C. d. v. (1457), Cart. III, 210 (1469). — bassum lautet *ba*; asinum kannte nur Herr Oger als *añ*, sonst scheint „bourrique" gebraucht zu werden.

Die Trübung des *a* ist früh belegt, und zwar ist sie, wie auch heute, durch *au* ausgedrückt; in andern Mundarten steht *a*, siehe ZfrP IX, 481; XII, 259. Beispiele für das Vorkommen von *a* bez. *ọ* in nebeneinanderliegenden Dörfern des Kantons Flexhe (Lüttich) giebt Wilmotte, RDPGR I, 28.

So: Ch. W. N. *au*, besonders in gelehrten Wörtern, Ende des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 554; XVIII, 211; XIX, 75). Man. nam. *craux* (crassum). Cart. II, 113 (1389) *chautre* (mehrmals, altfr. chartre, cartulam), auch Cart. Bouv. I, 15 (1313). Cart. Cin. 9 (1528) *waurde*, *waurder*. C. d. v. (1400) *espauce* (häufig, espace). Lieder: *tchaûr* (carnem), *vaûrlet*.

12. *a* vor gedecktem Nasal ist *ā̃*: *mā̃tš* (manicam); *tšā̃* (campum); *plā̃tš* (plancam); *ẹfā̃* (infantem); *blā̃*, *blā̃k* (blankum); *ọstā̃* (autant, etwa aussi tant, s. § 142 d). Die Endung -antem ist *ā̃*: *tšā̃tā̃* (cantantem).

Suffix -aneam: *arañ* (araneam), wie altfr. so Geste de Liège *aragne* 12543; *grẹñ* (grange, nach Horning ZfrP XV, 495 *granicam); so *graigne* Man. nam. X, Cart. Din. 15 (1535). Ueber *ñ* vgl. § 88 b.

a ist zu *ọ* geworden unter Einwirkung eines folgenden *U*-Lautes: *sō̃* (sanguem), dazu das Verb *sō̃n* (sanguino), schon altfr. *sonneit* (sanguinatum) in einer Urkunde für Lüttich (Rom. XVII, 554); *strō̃n* (strangulo). Für *muñ* (*mandicat) s. § 18. — canabem (chanvre) lautet *tšẹn* (s. § 91, 3).

Die Mundart zeigt in diesem Falle den Stand der älteren Sprache, die im N. und NO. *a* + ged. Nas. und *e* + ged. Nas. deutlich im

Reime scheidet, mit Ausnahme des Part. praes. -entem; *e* + gedecktem Nas. ist *ẽ* (§ 24). Vgl. Haase, Verhalten pik. und wall. Denkmäler in bezug auf *a* und *e* vor gedecktem *n*, Halle 1880; Jenrich, l. c. § 12; Horning, ZfrP XI, 542 ff.

Unbetontes.

13. Im Hiat bleibt *a*, wie überhaupt mit Vorliebe im O. (s. Ostfr. Gr. p. 16; This § 13; ZfrP IX, 482), erhalten. *awīy* (*acu + iculam); *flaya* (flagellum); *fayẹn* (faginam); *awus* (a(u)gustum); *tayō̃* (taon, *tabonem); *sayẽ* (sagimen); *sayü* (sabucum, sureau); *awẹ* (aboyer, s. ZfrP V, 95). So auch im Mittelalter: C. d. v. (1364) fol. 7 v *awoust*, (1385) fol. 7 v *awilhe*; Man. nam. XV, 249 *sayen*.

Daneben steht abweichend: *mœr* (maturum); *pœ̄* (pavorem); *sœ̄* (saputum); *yœ̄* (habutum, das *y* ist aus der Satzphonetik zu erklären).

satullum lautet *sụ*, das selten gebraucht wird. -atorem > *œ̨*: piscatorem > *pẹšœ̨*, s. § 46; -atorium > *wẹ*: miratorium > *mürwe*, s. § 48; -aturam > *œ̨(r)*: *sẹtšœ̨* (sécheresse), s. § 51 c. — Für die ältere Sprache vgl. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 31 im Verse).

14. Zwischentonig ist *a* gefallen: Im Futur der *a*-Verba: *dụ̄rẹ* (donare habio); *tšā̃t'rẹ* (cantare habio), auch bei den Verben, die dem Bartsch'schen Gesetze folgen (§ 8): *kā̃dž'rẹ* (cambiare habio). — Ueber den Vorgang bei Muta c. Liquida, z. B. *ẽtẹrẹ*, s. Formenlehre § 125. — *mansī* (*minaciare); *lümsō̃* (limacionem); *abīy* (abbaye), Cart. I, 43 (1293) *abbie*; Hist. Mal. 66 (1365) ebenso. Diese Erscheinung häufig im Altfr., s. Poème Moral p. 86. In Bildungen mit -amentem ist *a* verstummt, z. B. *plẽnmẽ*, wie Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 29). Sind aber die Wörter dem Franz. entlehnt, so zeigt das *e* Uebergang zu *ü* infolge des Labialen, wie *sakrümẽ* (sacrement).

15. Vortoniges *a* in offner Silbe:

a) bleibt vor Labialen, Dentalen und Liquiden: *amī* (amicum); *avu* (apudhoc); *awẽn* (habenam); *aña* (agnellum); *anẹ̄y* (*annatam); *sawẹ* (sapere); *manọ̆t* (*manu + ottam, menotte); *ramō̃* (*ramonem); *atatšī* (*attaccare); *ašīr* (adsedere, s. § 141, 9); *arañ* (araneam); *parẽ* (parentem); *malat* (*malabitum). *alauda + itta ist *ọlwẹt* infolge des *U*-Lautes; *trüvyẹ* (*traversum), *ü* bei *v*. — aratrum, taratrum lauten: *ẹrẹ̄ir*, *tẹrẹ̄ir*.

b) Nach Palatalen schwächt sich *a* in *e* und schwindet später: *tš'fya* (capillum); *tš'fīy* (claviculam); *tš'fọ̄* (caballum). *ẹ* steht *tšẹyẽr* (cathedram); *i* bei folgendem *i*: *tšimīš* (camisiam). — calorem > *tšalœ̨r*, wegen des *l* (aber *r*! s. § 77). *caveolam lautet *gayǫ̣l* (cage).

16. Vortoniges *a* in geschlossener Silbe:

a) Vor Liquiden + Kons. steht *ọ*: *mọgrẹ* (malugratum); *vọrœ̨̄f* (valere habebat); *sọvẹ* (salvare); *mọrtẽ* (Martin); *sọt'lẹ* (*saltullare, sauter; analog in Bezug auf die Endung: *ẹkọv'lẹ*, s. § 5); *tšọsō̃* (*calceonem); *mọrdī* (Martisdiem); *mọrsal* (Marcelle, in einem Strafsennamen); *spọrñī* (épargner, germ. U.); *mọrtya* (martellum); *tọrdžī* (*tardicare); *ọrdẹ* (*wardare, mit Abfall des *w*, s. § 93 a); *tšọrlī* charron, etwa charlier); *pọrti* (partire); *mọstọrdī* (moutardier, zu

mǫstǭt); *sǫvlō* (sabulonem, sable), C. d. v. (1364) fol. 13 v. *sauelon*; *pǫmę* (spasimare). calcare ist *tšųkī*.

a steht in: *sarpęt* (serpette); *džardẽ* (jardin). — Die Trübung des *a* ist zusammenzustellen mit der unter dem Ton (§ 10, 11).

b) Nach Palatalen erscheint *ę*: *tšęrpętī* (carpentarium); *tšęstyà* (castellum); *tšętwę̄r* (*captoriam, Bienenstock); *tšęrdō* (cardonem); *tšęręt* (*carrum + ittam); *tšęna* (panier, *canacium); *tšęrdžī* (carricare); *tšęrœw* (carrucam); *tšęrbō* (carbonem); *tšęsī* (*captiare); — *sęmdī* (samedi). Dieser Vorgang ist früh und häufig belegt. Ch. W. N. V (1263) *semmedi*, IX (1272) *cestial*, VIII (1270) *bresseresse*; Cart. II, 121 *cheruwe*; Cart. Cin. 65 (1627) *chesser*; C. d. v. (1364) fol. 9 *chergier*, fol. 10 *cherette*, *cherpetier*, fol. 12 *cherbon*, (1385) fol. 7 v. *cherpetis* u. a. Man. nam. *cherdon*, *chergie*, etc. Auch im übrigen Altwall., so die Dial. Greg. *e* nach Palatalen, wie *cherbon*, u. a.

17. Vor sekundärem *i* steht *ǫ* aus *a* < *ai*: *mǫžǫn* (*masionem); *ǫžī* (aisé); *bǫžī* (basiare); *pǫžẽr* (paisible, s. § 7 b); *bǫšęl* (Mädchen, altfr. baissele); *rǫyī* (*radicare); *ękrǫšī* (*incrassiare); *krǫšī* (*crassiarium); *bǫžür* (baisure, Anstofs am Brot.); rationem, sationem sind franz. *ręzō*, *sęžō*; *sǫžō* und *rǫžō* sollen, wie Herr Oger mir mitteilte, in der Umgegend auf dem Lande anzutreffen sein, ebenso in Dinant (Herr Maréchal); dafs sie bestanden haben, zeigen Pasq. und Lieder: *raujon*. — *brǫžī* (préparer le grain pour brasser, zum Subst. *brē*, = orge germée). Unter dem Einflufs von *br* wird *ǫ* zu *œ* in *brœžī* (braisier); die Aenderung des Vokals im Gegensatz zu *brǫžī* ist wohl infolge der häufigeren Verwendung des Wortes eingetreten.

Der Durchgangsvokal zu *ǫ* ist *a*, indem der Diphthong in unserem Gebiete fallend war; vgl. für vortonig *ai* > *a* Wilmotte, Rom. XX, 480, der besonders einige Fälle bei benachbartem *sj* anführt; Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 256, Moyen Age 1890 p. 202; s. auch § 6 b. Ch. W. N. II (1248) *mason*; Repertoire de Namur (1483) *crassier* (marchand de graisse); Chev. a. c. *encrassier* v. 1344. Froissard (Poésies): *basselette*, 95.

Die Formen mit *a* bieten uns andere Mundarten; Tamines, Sombreffe: *ękrašī*; Gaumet s. Feller § 29 *mãžã*, *bãšęl*; ferner RDPGR IV, 19. Daneben sei noch darauf hingewiesen, dafs bei den Wörtern, bei denen ein Labial vorherging, dieser auch zu der Trübung beitrug; so steht ein *rapouaigi* für Bouillon (Dict. von Aubry, 1792), für's Lothring. *mwahǫn*, Ostfr. Gr. p. 18, 77. Vgl. Suchier, Gram. § 27 c einige Beispiele für *oi* aus *ai* nach Labialen. — Die Schreibung *au* ist im Mittelalter selten zu finden (s. § 11). Lieder: *ecraucheuve*. — Frz. raisin (racemum) ist zu *rœžẽ* geworden, dem altfr. roisin (Grgg., Dial. Greg. 34, 6) entsprechend; es wirkte das folgende *ẽ* verändernd ein; raisin ist in Gembloux: *rwęžẽ*, Tamines: *nwęžẽ*; Gaumet hat *rüžẽ*.

Daneben findet sich *a*: *lasya* (*lacticellum), Man. nam. *lachial*; *bašī* (bassiare); *asī* (*axiculum, essieu). — *ę* liegt vor in: *trętwę* (tractorium, Trichter).

18. *a* + Nas. vor Kons. bleibt *ā*: *kādžī* (cambiare); *tšāsō* (cantionem); *tšāte̜* (cantare). — anguillam lautet *ãwīy*.

Von dem vorhergehenden Labial beeinflufst, erscheint *mandicare als *muñī*,[1] das in Namur allgemein für „manger“ gebraucht wird; doch schon in Floreffe ist *muñī* „grossier“; es wird nur von Tieren gesagt, während man von Menschen *mēdžī* verwendet. In Tamines, das auch nur *mēdžī* kennt, kommt die *U*-Form vor in: *pe̜le̜smuñ* (Pellkartoffel). — Glos. 37, 49 *mongie* (Inf.); Pasq. und Lieder: *mougni*. Die Formen mit getrübtem Vokal scheinen besonders dem Süden der Provinz anzugehören; s. Feller § 8. Ueber *ñ* s. § 88 b.

Mit folgendem *i*-Laut entsteht *ẽ*: *plẽdü* zum Inf. *plẽt* (plangere).

19. Nachtoniges *a* ist verstummt und hat manchmal einen schwachen Nachklang hinterlassen.

e̜ (= lat. *ĕ*, *ae*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

20. Freies offnes *ĕ* wird zu *ī* über den stark fallenden Diphthongen *íe*;[1] vgl. § 7; Poème moral p. 63 ff.; anders Horning, ZfrP XI, 413 ff.

pī (pedem); *līf* (leporem); *ayīr* (*adheri); *fīf* (febrem); *vī* (vetum), fem. *vīy*, Cart. I 14 (1246) *vie*; *po̜pīr* (*palpetram); *e̜tīr* (integrum); *pīr* (petram); *padrī* (*perderetro, derrière); *e̜rī* (*inretro, éloigné); *bīr* (bière); *bī* (bière, Katafalk, germ. U.); *bī* (bief); *līťš* (Liège) u. a.

Ausn.: *tše̜yēr* (cathedram); Lüttich und St. Hubert: *tše̜yī* bez. *tše̜yīr*; über diese Aenderung § 7. caelum ist franz. *syẹl*; in Lüttich: *sīr*.

džal (gelat) unter Einwirkung des *l*. — Für *tye̜n* (tepidum), wozu das Verb *tye̜ni*, s. Horning ZfrP XV, 495 und § 68 b.

Dieser Wandel des *ie* zu *i* ist ein dialektischer Zug des Wallonischen und entspricht dem des *a* nach *i*-haltigen Lauten (s. § 7, 8). Ch. W. N. haben *i* seit der Mitte des 13. Jahrh. (Rom. XVII, 556; XIX, 76). Cart. Din. 20 (1265) *piche de terre*; *sige do mollin*. C. d. v. (1385, 1407) *pire*, (1388) *pice*, *Lige* (Liège), (1386) *derir*. Cart. II, 121 *pissente* (sentier, *pede semitam), heute: *pīsēl*.

21. Freies *ĕ* + Nas. ergiebt *ẽ* über *ĩ*: *bẽ* (bene); *rẽ* (rem); *tẽ* (teneo); *vẽ* (venio).

Die betonten Possessiva *mẽk, tẽk, sẽk* s. Formenlehre § 111. — Den Laut *ĩ*, der, nach den alten Texten zu urteilen, der ursprüngliche gewesen sein wird, findet man wenige Kilometer nördlich bei Vedrin (nach Prov. Brabant zu) und bei Gembloux. Glos. 38 v⁰ 2 *bin*; Cart. 36 (1289) *bin* (häufig). Lautlich ist *ĕ* + Nas. und *i* + Nas. zusammengefallen, was Chr. v. Flor. im Reime zeigt.

---

[1] ebenso in Givet (l. c.).

Formen mit geschwundenem Nasal begegnet man in Tamines und Umgegend: *mẹ̄k*, *rẹ*, *bẹ* etc., vgl. Mélanges Wallons p. 110.

22. Freies, ebenso gedecktes *ĕ* + *I*-Element ist meist zu *ī* über *iei* geworden: *dīš* (decem); *šīš* (sex); *prī* (pretium); *pī* (pejus); *līr* (legere); *ẹglīš* (ecclesiam); *prīy* (precat); *pīs* (*pettia); tertium > *tyẹ̄s* ist entlehnt, in Lüttich: *tīs*.

Tritt dieses *I*-Element in den Hiatus, so steht *ē*: *lēy* (illaei, elle, betont); *mēynē* (minuit); *d'mēy* (dimediam); *nēy* (necat, zum Inf. *nẹyī*).

Daneben findet sich *ẹ*: *lẹ̄* (lectum); *pẹ̄* (pectum, pis); — *tẹš* (Praes. sing. vom Verb *tẹšī*, texere); *rẹš* (réussir, *reexire; s. § 136). Das altfr. *medde* (medicum), so C. d. v. (1428), ist erhalten im Verb *mẹdī* (soigner les bêtes malades, Herr Stevaux); für wall. méd. s. Horning, ZfrP XV, 494. *sūy* ist nach dem analogischen Inf. *sǫyī* (secare), so C. d. v. (1407) *soier*, gebildet; ebenso *nūy* (nego) zu *nǫyī*.

Lüttich hat einen ähnlichen Vorgang, doch sind die *e*-Formen häufiger. Zu diesem Wandel von *ĕ* + *I*-Element im Ostfranz. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, 580; XIV, 377; Wilmotte, Rom. XVI, 122; XVII, 314, 555. Die *e*-Formen würden als Nachfolger des altfr. östlichen *ei* zu betrachten sein.

Was zeigt uns nun die ältere Sprache? Glos. 37, 10; 37, 33 *les*; 37, 13 *lere*; 40, 29 *reles*; 37, 34 *lies* (lectum, *ie*-Schreibung!); 39, 29; 40, 34 *despite*; 38 v⁰ 32; 39, 40 *despities*; 39, 22; 40 v⁰ 21 *mide* (medicum). Ch. W. N. haben *i* (Rom. XIX, 76). Cart. ebenso II, 72 *siis*; I, 11 *glise* u. a., doch für den Hiatus: I, 11 (1235) *demey*, II, 136 (1414) *ley*; Cart. Din. 35 (1340) *ley*. C. d. v. (1364) *demeie*, auch Hist. Mal. 66 (1365) (mehrmals). Chr. v. Flor. im Reime *i*, daneben aber abweichend Schreibungen *ie*, *e* (ZfrP XXI, 10). Pasq.: *leye* (illaei); Lieder: *lit* (lectum).

Demnach wäre man versucht, ein Verdrängen der ursprünglicheren *e*-Formen anzunehmen.

22a. *ĕ* + *U*-Element: deum lautet *dyẹ* (*iu* > *ieu* > *ie*); so auch *ẹ̄rdyẹ* (arcumdeu, arc-en-ciel). sequere > *sūr*, neben *šūr*, altfr. *siure*, macht eine Ausnahme von *iu* > *i* (§ 31b). St. Hubert hat die richtige Entwickelung (Marchot § 93); es wird sich *i* wohl früh mit *s* zu *š* verbunden haben. — *Mathaeu*, *Andraeu* haben heute die franz. Aussprache; doch findet man in den älteren Texten immer *Mathi*, *Andrir* (C. d. v. und Cart.), die auch in anderen Mundarten so fortleben (Bull. de l'Acad. royale belg. 3. s. t. 33, p. 111).

Glos. haben: 37, 14 *dies*; 39 v⁰ 53 *ensiere*.

II. In geschlossener Silbe.

23. *ĕ* diphthongiert zu *yẹ*[1] besonders vor *r* und *s*: *fyẹ̄r* (ferrum); *fẹnyẹs* (fenestram), daneben auch *fẹñẹs*; *džẹnyẹs* (*genestam), wieder Nebenform *džẹñẹs*; *yẹp* (herbam); *byẹs* (*bestam); *fyẹs* (festam); *ǫnyẹs* (honestum, Herr Oger); *tyẹs* (*testam), daneben die weiter-

[1] ebenso in Givet (l. c.).

entwickelte Form *tšęs*, besonders bei den niederen Klassen; man sucht natürlich diese Form zu vermeiden und bezeichnet sie als „grossier". *vyę̄r* (vermen); *nyę̄r* (nervum); *syę* (servio); *pyęt* (perdere); *yęs* (essere), daneben: *ęs*; *vyę* (versum); *trüvyę* (transversum); *tyęn* (*terrinum, colline) in vielen Ortsbezeichnungen; *kuvyęt* (*coopertam, couvercle). — Horning, ZfrP IX, 483 führt drei Wörter an, die für Lüttich (wie auch für St. Hubert) eine unregelmäſsige Bildung zeigen; in Namur aber ist: perticam (Lüttich: *pīs*) > *pyęs*, frz. perche; persicam (Pfirsich, Lüttich: *pīš*) > *pyęš*; erpicem (herse) lautet zwar in Namur selbst *īp*, doch in Floreffe, Gembloux, Tamines findet man die regelmäſsige Form: *yęs*. — *ivyę̄r* (hibernum) mit geschlossenem *ẹ*.

Daneben steht *ę*: *sęt* (septem; Ch. W. N. *siet*); *tęr* (terram, in den Urkunden oft *tierre*), franz. Formen! — wespam ist *węsp*; Gembloux hat *was*, Tamines *wasp*.

Dieser echt dialektische Zug begegnet uns in allen überlieferten Denkmälern; er findet sich regelmäſsig in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.; nach Jenrich, l. c. p. 31 hat er sich allmählich von der Pikardie aus über das wallon. Gebiet verbreitet. Ueber die Diphthongierung selbst vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.

Glos. 38 v⁰ 21 *pier* (2. Pers. praes.), 39, 31 *piert*, 40 v⁰ 16 *bieste*. Ch. W. N. *ie*, z. B. *fieste*, *apries* ete. Cart. I 22 (1272) *fieste*, (1282) *pierte*, *tiere*, *iestre* u. a., wie überhaupt zahlreiche Belege. C. d. v. (1466) *tierne* etc.

23a. *ĕ* vor *l* + Kons. ergiebt *yá*[1] über *ea* > *ia*, hierzu W. Foerster, ZfrP I, 566; es ist einer der wesentlichsten Unterschiede zu Lüttich und Luxemburg; Huy (ZfrP XII, 259) zeigt beide Formen nebeneinander; vgl. Le Wallon p. 25. *bya* (bellum); *pya* (pellem); *spyat* (speltam, épeautre). — Suffix -ellum > *ya*: *tšęstya* (castellum); hier gilt dasselbe wie das über *testa* (§ 23) Gesagte; die Nebenform lautet ähnlich: *tšętša*. *tǫnya* (tonnellum); *mǫrtya* (martellum); *ręstya* (rastellum); *tšapya* (capellum); *vya* (vitellum); *saya* (sitellum); *flaya* (flagellum); *batya* (*battellum); *lasya* (*lacticellum); *tšǫrnya* (*carpinum + ellum); *panya* (*pannum + ellum, chemise). — Steht ein *š*-Laut, so geht *y* in denselben auf: *uša* (os, nach Horning *oscellum); *vaša* (vascellum, Sarg); *uža* (*aucellum, von einem leichtsinnigen Menschen gesagt; s. § 56b). — Ausn.: *corbellum > *kwarbǭ* mit franz. Endung. — Verbindung zweier Suffixe: ellum + ittum (-am): *kwars'lę* (corselet); *šǫv'lęt* (kleiner Besen, zum Verb *šǫvę*); dies im Altwall., so Dial. Greg. 12, 13 *corselet*, *vaisselet*.

ia findet sich früh belegt, und es ist immer, wie auch heute, -ellum mit -illum zusammengefallen (s. § 32c). Glos. 37, 6; 38, 8 *bias*; 37 v⁰ 29 *novias*; 38, 24; 38, 27 *usias*; 37 v⁰ 41 *iovenescias*. Ch. W. N. *ial* bez. *ia* vor Kons.: I (1240) *spiale*. Cart. I 6 (1214) *tonial*, 50 (130) (1303) *porchial*, III 168 *martials*, *coutials* u. a. C. d. v. (1388) *cretias*, (1458) *pia* (pellem). Man. nam. *lachial*, *pial* u. a. Hist. Flor. 250 (1254) *spiate*. — melius lautet *mya*.[1]

[1] Dieselbe Entwickelung in Givet (l. c.).

23 b. -ellam zeigt zweifache Entwickelung:

1) *ęl*: *bęl* (bellam); *nǫvęl* (novellam); *bǫšęl* (altfr. baissele); *fümęl* (femellam); -ellam + ittam: *mamzęlęt* (mademoiselle).

2) *al*: *pūrnal* (prunellam); *nasal* (navicellam); *süral* (*sur + ellam, oseille); *sǫtral* (*saltarellam); *grüzal* (germ. grossel, grosseille); *brǫkal* (Zündholz); *makral* (sorcière, zu frz. maquereau); *rwal* (ruga + ellam); *mǫyal* (*mutellam); *pǫtal* (kleines Loch in der Mauer); *bas mǫrsal* (Name einer Strafse, Basse Marcelle); *abūrtal* (bretelles); *trwal* (truellam); *džęrmal* (*gemellam, jumeaux), so häufig in den C. d. v. (1407). Cart. II, 88 (1366) *ruwalle*, 134 *ruwalle du Sauchi*; III, 89 *rualle des Wendes*. Cart. Bouv. I, 23 (1383) *ruwalle*; Hist. Flor. 408 (1295) *novalles*. — *al* scheint demgemäfs die ursprüngliche Form zu sein, wie auch heute in anderen Mundarten: St. Hubert, s. RDPGR IV, 21; Lüttich, s. Mélanges Wallons p. 16.

24. *ĕ* + Nas. + Kons. lautet *ẽ*: *pẽt* (pendere); *frümẽ* (frumentum); *sẽ* (sentio); *džẽ* (gentem, une personne); *ardžẽ* (argentum); *parẽ* (parentem); *ratẽt* (re + attendere); *sẽ* (centum); *pẽs* (penso); *ẽtš* (incaustum, altfr. enche); *vẽ* (ventum); *tẽ* (tempus); *tǫ tẽp* (= de bonne heure) dürfte altfr. tempre gegenüberzustellen sein. Die Adverbialendung -mente > *mẽ* z. B. *ratmẽ* (rapidamente, vite).

*necentem > *nẽ*, als *n'* — *nẽ* allgemein als Negation gebraucht, so altfr. *nient*. Glos. häufig; *nient* 37, 13; 37, 45 etc., daneben die Form ohne Nasal: *nie* 38, 6; 36, 17. — Die sonst im Altfr. übliche Negation *mie* haben die Glos. selten, so 37, 18; sie lebt heute als *mi*, *mœ* im Gaumet und Lothring. — Unter dem Einflufs des Labials wird tremulo > *trõn*, zum Infin. *trõnę*; in Lüttich: *trǫlę*.

Wie heute, ist in der älteren Sprache *ĕ* vor Nas. + Kons. und *a* vor Nas. + Kons. streng geschieden;[1] vgl. Haase, Diss. l. c.

Unbetontes.

25 a. Vortoniges *ĕ* in offener Silbe:

1) *ĕ* erscheint als *ę*: *fęnyęs* (fenestram); *męyœ̄* (meliorem); *ręspõt* (respondere); *sęriži* (*cerasea + arium); *nęvœ̄* (nepotem), fem. *nęvœ̄s* etc.

2) Es wird zu *i* erhöht oder fällt: *džinyęs* (*genestam, auch *džęnyęs*), sowie in dem Prefix *re-*: *riv'nū* (revenire); *riwęyī* (revigilare); *ripwazę* (repausare); *risūr* (recipere). — Daneben häufig geschwunden: *r'nęti* (*renitidicare); *r'šimī* (*resamiare, schleifen); *v'nū* (venutum); *t'nū* (*tenutum) u. a.

Im Hiat geschwunden: *mūl* (medullam); *būlī* (*betullam + arium); *pū* (peduculum). — Ebenso zwischentonig: *ǫvrī* (*operarium); *abręvatš* (*biberaticum, mit Metathesis des *r*). Suffix -ellum: *kwars'lę* (corselet); *šǫv'lęt* (kleiner Besen); *ręslī* (*rastellarium). — *a* steht wegen des folgenden *l* in: *dželę* (gelare), hieraus in die betonten Formen: *džal*.

---

[1] Givet (l. c.) scheidet gleichfalls; die Negation ist auch *nẽ*.

3) *ĕ* + *I*-Element (§ 22): *ǫ*, dem altfr. analogischen *oi* entsprechend: *sǫvī* (secare), *nǫyī* (negare). Daneben: *nęyī* (necare); *priyī* (precare); *ręšü* (Part. praet. zu *ręš*); *tęšī* (texere). secutum ist *sü*. — Ueber Prefix *ex* s. § 71. — sextarium ist *stī* (sétier); Cart. Din. 40 (1394) *stir*.

25 b. Vortoniges *ĕ* in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu *yę*: *syęrmō* (sermonem); *vyęsprēy* (*vesperatam); *syęrfüy* (caerefolium); *pyętrī* (perdicem); *fyęstę* (fêter); *pyęrdü* (perdutum); *syęrvü* (servire); *styęrnī* (sternutare, über -ītare); *styęrni* (sternere). Bei den Verben ist Uebertragung aus den betonten Formen anzunehmen; über Diphthongierung in vortoniger Silbe vgl. Horning, ZfrP XVII, 229. — Glos. 40, 18 *siervir*.

Daneben steht *ę*: *bęrbī* (*berbecem); *męšnę* (*messionare); *vęsīy* (vessicam); *perzē* (petroselinum, persil), das andere Mundarten, z. B. Lüttich und St. Hubert, diphthongieren. — *džǫrnę* (germinare) ging durch eine Form mit *a*, das unter dem Einflufs des *r* entstanden war; quaerere entspricht *kwēr* (s. § 141, 6).

2) *ĕ* wird zu *a*: *samwēn* (septimanam), C. d. v. (1364) *samaine*, häufig; *padrī* (*perderetro); *asayī* (exagiare); *parǫkę* (perroquet); *asiǣf* (Imp. Sing. zu *yęs*, s. § 140, 2). — *i* kommt vor in: *disfę* (*deexfare); *dislǫyī* (*deexligare). — Durch Einwirkung von *pr* ist *ü* entstanden: *prüstę* (praestare), dazu: *aprüstę*, Subst. *prüstalš* (prêt); Horning, ZfrP IX, 484 möchte *ē* ansetzen.

26. *ĕ* vor Nas. + Kons. ergiebt *ẽ*, wie unter dem Ton (§ 24). *vẽrdī* (Venerisdiem); *mẽlō* (mentonem); *tẽprü* (frühzeitig, cf. altfr. tempre); venire habio ist ohne Nasal *vērę*, ebenso *tērę*, s. § 86 b.

ę (lat. *ē*, *ĭ*, *œ*).

Betontes.

I. In offener Silbe.

27. *ē* in offner Silbe wird zu *wę*, über *ei* — *ai* — *oi* — *oẹ*. *krwę* (credo), *krwēr* (credere); *trwę* (tres); *fwę* (fidem); *swę* (sitem); *kwę* (quid); *sakwę* (etwas); *dwę* (debeo), Inf. *divü* (Analogiebildung; Näheres s. Formenlehre § 120), ähnlich: *valü* (valere), *vǫlü* (*volere), hiernach *pǫlü* (*potere). *wę* (video), in der Frage *vę̄*, ebenso *vę̄si* (voici), Cart. II, 88 (1360) *vechi*; in Fosses (Enf. prod.): *vę*.

mwę (mensem); *pwęf* (piperem); *pwę* (pisum); *pwēr* (piram); *awę* (habere); *sawę* (sapere); *riswę* (recipio); *bwę* (bibo); Inf. *bwār*, *a* unter dem Einflufs des *r*, wenn nicht franz. *stwal* (*stelam), *tǫnwār* (tonitru), hiernach *alümwār* (Blitz, zum Verb *alümę*, wie auch altwall. bei Jean de Stavelot 516, Jean d'Outremeuse I, 85; V, 74), wieder beeinflufst durch die folgenden Konsonanten.

Das betonte Personalpronomen ist *mi*, *ti*, *si* (s. Formenlehre § 107), von mihi > *mi*.

Tritt *oi* in den Hiatus, so bleibt *o*, das mehr als *ų* erscheint. *sų̄y* (setam); *krų̄y* (cretam); *vų̄y* (viam); *ęvų̄y* (inviam, parti); *manų̄y* (monetam); *mų̄y* (metam, meule, altfr. moie), daneben auch *mwēy*.

klǖy (cletam, claie); *sǖy* (saie); *vǖy* (videre, über *vẽĩ* s. ZfrP XII, 258); *siam (sois) lautet *sǖy*, daneben *sǣy*. — Ueber die Endungen -etis, -ebam > *o̤* s. § 121 b, 122.

Zum Unterschiede von Namur haben Lüttich wie auch Teile des lothring. Sprachgebiets *œ̨* aus *ē*; in dem Ergebnis des in den Hiatus tretenden *ē* aber, das *ǖy* wird, stimmen alle überein. Bemerkenswert ist, daſs der Sü. und SüW. der Provinz Namur ebenfalls diese *œ*-Formen zeigen. Wir finden so: Nimes bei Mariembourg: *krœ̨*; *bū* (*ū* unter dem Einfluſs des *b*). Chimay: *dœ̨* (debeo); *frœ̨*, *dœ̨* (digitum); Frasnes-les-Couvin: *fœ̨*, *tœ̨*, *strœ̨*. Dinant: *tœ̨* (wie ja *ē* und *ē* + *I*-Element übereinstimmen, § 28); ebenso: Walcourt, Philippeville, Florennes. Auch im Lothring. kommen beide Formen nebeneinander vor, die *wę*-Formen besonders nach Labialen; über die Entwickelung im Ostfr. vgl. Horning's Historischer Exkurs über *ē*, Ostfr. Gr. p. 34—37.

Dieses *wę* ist für die Namurer Gegend früh belegt sowohl nach Labialen wie Nichtlabialen. Glos. 38, 51; 38, 63; 38, 67; 38 v⁰ 5; 39 v⁰ 1 *dues*; 38, 55 *due*; 38, 26 *decuet*; 38, 37 *sues*; 39, 19 *buevre*; 39, 20 *buevant*. Ch. W. N. *oe* häufig neben *oi* (Rom. XIX, 78), IV (1261) *Namuroes*, VI (1264) *doet*. Cart. Wal. 51 (1297) *moes*; desgl. häufig in Cart. und C. d. v. Für das in den Hiatus getretene *oi* findet man vielfach die Schreibung *-oye*: Cart. II, 110 (1388) *monoye*; Transports de Namur (1439) *cloye*. Cart. Din. 65 (1628): *souie*; Lieder schreiben *vôie* (viam); *èvôie*.

Neben der Annahme, daſs die Formen nach Labialen (über deren Wirkung s. § 3 a, 95 a) die übrigen beeinflussen konnten, muſs man berücksichtigen, daſs die Namurer Gegend durch ihre geographische Lage, wie auch durch ihre politische Stellung im Mittelalter, mehr unter pikardischem Einfluſs stand, daſs man also auch diesem verschiedene Entwickelungen im Lautstande wird zuschreiben können.

28. Freies wie gedecktes *ē* + *I*-Element ergiebt *wę*: *rwę* (regem); *dwę* (digitum; *dǭy*, digita = gros orteil war nicht bekannt); *twę* (tectum); *drwę* (directum); *rwę* (rigidum); *strwę* (strictum); *nwār* (nigrum), dazu das Verb *nwarī*, unter Einfluſs des *r*.

Daneben steht *ę* aus *wę*: *frę* (frigidum); *kręš* (crescere), Glos. 38 v⁰ 36 *crest*. — Frz. seigle entspricht *swęl* mit etwas veränderter Bedeutung.

Tritt *ēi* in den Hiatus, so *ų̄y* (wie § 27): *rǖy* (rigam, altfr. roie, Kreidestrich beim Kartenspielen; in den Cart. die Bedeutung „sillon"). *frǖy* (frico); *brǖy* (brico), ebenso Subst. (instrument à rompre le chanvre); *plǖy* (plico); *ęplǖy* (implico); teca ist *tīk* (Kissenüberzug, frz. taie), Gaumet hat regelmäſsig *tǖy*.

Für die Entwickelung des *ē* + *I*-Element gilt dasselbe, wie das § 27 Gesagte; auch hier kennt der Süden der Provinz *œ̨*, so Dinant, Spontin, Ciney (Enf. prod.).

*vicatam ist *fīy* in *kę̄nfīy* (vielleicht; das in Lüttich gebrauchte *mütwę* (*multumtostum) war nicht bekannt), entsprechend dem Altfr

Cart. I, 21 (1268), Cart. Cin. I (1321), Glos. 38, 15 *fie*, doch daneben 38, 17 *fue*.

fidicum (frz. foie) lautet *fẹ̄t* (s. § 59 c).

29. Freies ē + Nasal wird:

a) nach Labialen zu *wē*: *pwēn* (poenam); *wēn* (venam); *awēn* (habenam); *mwēns* (minus); Ch. W. N. *muins*.

b) sonst *ē*: *alēn* (alenam); *plē* (plenum); *frē* (frenum); *sē* (sine, sans); *plēn* (plenam).

Wie schon bemerkt, sind die Ergebnisse von freiem *a* + Nas. und freiem ē + Nas. vollständig zusammengefallen. Namur teilt diese Entwickelung mit dem lothring. Sprachgebiet, während Lüttich und Luxemburg (belg.) nach Labialen monophthongische Formen mit *ǫ* zeigen. — *oin* gehört altfr. dem Osten an, vgl. Cligès LXII.

30. Betontes ē wird durch Einfluſs eines palatalen Lautes zu *ī*: *plẹžī* (placere); *lẹžī* (licere, Herr Oger); *payī* (pajensem), dazu: *payizā*, *payizāt*; *bẹrbi* (*berbecem); *sọrī* (soricem); *sīr* (ceram); *mẹrsī* (mercedem). — recipere ist *risūr* (§ 142, 3), recoenat > *risūn* (für dieses Verb im O. s. ZfrP XVIII, 227).

Bei Nasal steht *ē*: *rœ̨žē* (racemum). — pullicenum hat andere Suffixbildung: *puyō*.

31 a. Suffix -iculum: soliculum entspricht *sọlya*, infolge Suffixvertauschung mit -ellum (§ 23 a), was früh belegt ist: Cart. I, 41 (1293) *solial levant*, II, 136 (1414) *solial absconsant*. Diese Endung *ya* findet sich auch in Hannut (Prov. Lüttich, Mélanges Wallons p. 4), Dinant, Tamines.

somniculum ist *sọmēy* (franz.); ebenso consilium, franz. *kōsẹ̄y*.

-iculam > *ẹ̄y*; in Tamines: *āy*. *bọtẹ̄y* (botticulam); *kwarbẹ̄y* (corbiculam); *ọrẹ̄y* (auriculam).

31 b. ē + *U*-Element erscheint als ī, über *iu* > *ieu* > *ie* > *i*, wie überhaupt *iu* in unserer Mundart zu ī wird, s. § 37 a. *sī* (sebum, altfr. siu); *rīl* (regulam, règle de maçon); *nīl* (nebulam, pain à cacheter); *strī* (étrier, germ. U., für Jodoigne (Prov. Brabant) *strẹvīr*). Von tegulam, Diminut. + ellum: *tilya* (carreau en terre cuite servant à paver); das Lütticher *tūl* (craie rouge, Grgg.) war nicht bekannt.

Chr. v. Flor. *riegle* : *euvangile* (ZfrP XXI, 10). Vgl. für's Altfr. Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 259 ff. Lüttich hat für die letzten Beispiele (regula, tegula, nebula) *ū* statt *i*.

nivem ist *nīf*, zum Verb *nivī* (s. § 89 b), Geste de Liège v. 32994 *nyve*.

II. In geschlossener Silbe.

32 a. ē wird offen zu *ẹ*: *dẹt* (debitam); *lẹt* (litteram); *vẹtš* (virgam); *sẹk* (circulum); *vẹt* (viridem, masc. u. fem.); *krẹs* (cristam); *spẹ* (spissum), dazu Verb *raspẹšī* (épaissir); *sẹtš* (siccum, -am).

Suffix: -ittum > *ẹ*: *sọrẹ* (hareng-saur, *saur + ittum), Cart. II, 157 *sores*; *bọkẹ* (*bucca + ittum, morceau, über bucca, s. 58 b, 2);

kuñẹ (*cuneum + ittum, Stück Holz); *kayẹ* (chose, machin); *lǫsẹ* (frz. louchet); *lüskẹ* (luscum + ittum, louche).

32 b. -ittam > *ẹt*: *šǫv'lẹt* (kleiner Besen); *pirẹt* (noyau, *petram + ittam); *rawẹt* (*redd + ittam, Zugabe), daneben *awẹt*. *šim'rẹt* (Schaumlöffel, zu scumam); *palẹt* (*palam + ittam); *lapẹt* (dünner Kaffee, zu frz. laper); *kǫpẹt* (Bergspitze, *cuppa + ittam; besonders in Ortsbezeichnungen); *sizẹt* (*cisum + ittam, Schere); *bẹrwẹt* (*bisrotittam); *brayẹt* (*braca + ittam); *süsẹt* (chèvre-feuille, zum Verb *süsī*, sucer); *nükẹt* (loquette de beurre).

32 c. Suffix -illum ist mit ĕllum zusammengefallen; es wird zu *ya*: *tš'fya* (capillum); *sya* (ecceillos); *zya* (illos; Genaueres s. § 107). — Femininum -illa: *zẹl* (illas, s. § 107); *sẹn* (ecceillam; für *l* > *n* § 79); maxillam ist *masal* (Wange), wie altfr., Gachet, Gloss. z. Chev. a. c. v. 3129.

Den Zusammenfall von -ĕllum und -illum zeigen die angeführten Denkmäler: Glos. 38, 29 *icias*; Ch. W. N. *cias* (Rom. XIX, 76), ebenso Cart.

32 d. -itia > *ẹs*: *rilšẹs* (richesse); *viyẹs* (vieillesse). — -issam > *ẹs*: *tšẹrẹs* (cherté); *mōnrẹs* (meunière; masc. ist *mōnī*); *vatšrẹs* (fem. zu vacher).

33. *ē* vor gedecktem Nasal wird *ẽ*, ebenso wie *ĕ* (§ 21). *prẽt* (prendere); *fẽt* (findere); *sẽt* (cinerem); *pīsẽt* (*pede semitam); *vẽt* (vendere); *ẹtẽt* (intendere); *sẽs* (ferme, *censam); *lẽw* (linguam); *dimẹñ* (dies dominica, s. § 59 c); *mẽm* (*metipsimus). — Glos. 49, 22 *laingue*. Cart. Bouv. I, 12 (1301) *dimengne*, wie häufig in den Cart. Ch. W. N. VIII (1267) *minmes*. — Ebenso mit folgendem Palatal *ẽ*: *distẽt* (*deextinguere).

33 a. Unter Einfluſs von Labialen verändert sich der Laut. *fœm* (feminam), so Cart. I, 22 (1272), III, 116 (1394), II, 145 (1418) *feume*. — *ẹšǫn* (insimul); *šǫn* (simulat, zum Inf. *šǫnẹ*) ohne Nasal;[1] ebenso *rašǫnẹ* (rassembler), *rišǫnẹ* (ressembler). Schon Ch. W. N. III, VII *sonlerat*; auch Cart. Din. 18 (1263), Cart. Fosses 7 (1267). — Lüttich hat *ẹsǭl* (insimul).

Unbetontes.

34. Vortoniges *ē* in offener Silbe:

a) wird zu *i* oder verflüchtigt sich, was den südwallon. Mundarten besonders eigentümlich ist. *divü* (debere); *divrī* (5. Pers. Condit.); *dikǭs* (*dedicatium, kermesse); *timō* (temonem); *piti* (petit); *dimwẽ* (demane); *divẹrœf* (Sing. Condit. von devenire); *disfẽt* (défendre) u. a. — *d'vã* (debemus); *d'mãt* (demando); *r'süvã* (recipimus); *d'vẽ* (dedans, altwall. *devens* s. § 144 a).

Eine Vorliebe für *i* zeigt auch die ältere Sprache, s. Rom. XIX, 79.

b) erscheint als *ẹ*: *vẹyã* (videmus); *vẹra* (veruculum, mit anderem Suffix); *bẹvã* (4. Pers. praes. von *bwār*); *bẹvü* (Part. praet.); —

---

[1] ebenso in Givet (l. c.).

krwęyā (4. Pers. praes. von *krwēr*) und Fut. *krwęrę* zeigen Uebertragung aus den stammbetonten Formen. — Zwischentonig ist *e* gefallen: *tšęrę* (caderehabio); *tšādlœs* (*candelòrum, s. § 77); *džünę* (jejunare), *sūr* (securum) im Hiat, wie auch *vya* (vitellum); über videre > *vēï* > *vų̄y* s. ZfrP XII, 258. — Das Fut. von videre zeigt Diphthongierung *vyęrę* (das Verb *vų̄y* s. § 140, 4), die sehr häufig in Cart. und Ch. W. N. belegt ist; vgl. über diese Erscheinung Horning, ZfrP XVII, 299. Ebenso: *nyęrsō* (*ericionem, hérisson), interessant auch wegen des aus dem unbestimmten Artikel angetretenen *n*; Gaumet und Malmédy haben *lürsō*.

c) *ē* + *I*-Element wird *ǫ*, unter Einfluſs der betonten Formen: *lǫyē* (legamen); *rǫyō* (von rigam, sillon); *plǫyī* (plicare); *brǫyī* (bricare); *frǫyī* (fricare); *ęplǫyī* (implicare), daneben *ęplęyī* (in der Bedeutung „geben"); *lǫyī* (ligare). — Daneben steht *wę*: *węyī* (vigilare), *wężē*, neben *węzē* (franz.), wie unter dem Ton; *lęžī*, wo *wę* > *ę*. *vicinabilem (s. § 11 a) ist *vižnǭf*. — Ueber -icare s. § 59 c.

d) *ē* ist *ü* geworden: *fümęl* (femellam), *strümę* (strennatum, étrenné), *münüt* (minute), beeinfluſst vom Labialen. — *risünę* (recoenare, Vesper halten; s. ZfrP XVIII, 227); Crésus ist *krüzüs*.

e) *a* ist eingetreten: *saya* (sitellum); *trayē* (tridentem); *arōt* (hirundo, vor *r*), so altfr. Froissard (Poésies) II, 369; *mazēlš* (mésange, germ. U.); *skramę* (écrêmer); *mansī* (*minaciare); *anǫyœ̄* (*inodiosum, triste). Dieses *a* in den Urkunden, besonders für die Gegend von Lüttich (Rom. XVII, 560).

35. Vortoniges *ē* in geschlossener Silbe:

a) bleibt als *ę*: *vęsīy* (vessicam); *pęšī* (piscare); *pęšō* (piscionem); *vęšǭ* (putois, s. § 4 a, ZfrP XVIII, 230); *kręšü* (Part. praet. von *kręš*, crescere); *fętšēr* (*filicariam); *pręstī* (pisturire, pétrir), die Gegend von Fosses unter dem Einfluſs von *pr*: *prüstī*; *męsadžī* (*missaticum + arium); *sęñī* (signare, sich bekreuzigen), indes: *sinę* (franz. signer, ohne Mouillierung).

a tritt ein: *wārgla* (verglas); *mašī* (mêler, *mixtiare, nach Horning, ZfrP XV, 560). — *crescionenen wird *krüsō* (cresson), vielleicht durch Einwirkung von *kr*. — Zwischentonig *i* in *męrviyī* (merveiller), wie altfr. besonders im No., vgl. Mussafia, ZfrP I, 409.

b) Vor Nasalen steht *ẽ* wie betont (§ 33): *sēglę* (singularem); *ēflę* (inflare); *ētrę* (intrare); *vēdü* (vendutum). — *sǫglǫ* (*singluttum), beeinfluſst von dem folgenden Laute.

Die Partikel *in* wird, weil vortonig, zu *ę*: *ęvų̄y* (inviam); *ę* (inde); *ęfā* (infantem); *ętēl* (intendere); *ęšǫn* (insimul); *ękrǫšī* (*incrassiare); *ękǫ*, neben *kǫ* (encore); *lędimwēn* (indemane, lendemain); *ęvǫyī* (inviare) u. a. So schon in Glos. 37, 13 *ɩtendre*; *ɩ* (en) 37, 10, 14; 37, 35 *effans* (mehrmals); 38, 29 *estrus* (instructus); 37 v⁰ 27 *essieuwe* (insecutam).

Der Ausfall des *n* in der Partikel *in* ist auch anderen wallon. Mundarten gemeinsam (s. ZfrP IX, 484; Marchot § 126). — *pürdā* (4. Praes. von prendere) infolge des Labials, neben *pirdā*.

36. Eine Prosthese hat nicht stattgefunden; kommen aber mehrere Konsonanten zusammen, so wird zwischen den ursprünglichen ein *i* eingeschoben zur Vermeidung der Konsonantenhäufung; hierzu Horning, Littbl. 1892, p. 342. *spẹn*, aber *ọn sipẹn* (spinam); *stǭf* (stabulum); *šǭl* (scalam); *skrīr* (scribere); *stǖf* (altfr. estuve, Ofen, germ. U.); *strẽ* (stramen); *stwal* (*stelam); *spẹ* (spissum); *spyat* (speltam, épeautre); *spal* (spatulam); *stāpẹ* (être debout) u. a. Diese Eigentümlichkeit des wallon. Sprachgebiets zeigen Glos. 39 v⁰ 16 *scriuent*, 37, 52 *strange*, das Einschieben des Vokals 37, 46 *separge*; ebenso in Ch. W. N. (Rom. XIX, 564) und den übrigen Denkmälern. In anderen Mundarten ist der eingeschobene Vokal *ü*, s. RDPGR IV, 31; Feller § 39.

i (lat. *ī*).

Betontes.

37. Freies wie gedecktes *i* bleibt. Rom. *dī* in den Namen der Tage: *lǭdī* (lunaediem), *mǭrdī* (Martisdiem), *mẹrkrẹdī*, *džwẹdī*, *vērdī*, *dimẹñ*. — *tọdī* (tottumdiem, statt toujours, so immer in den Cart.); *dī* (dico), *dīr* (dicere); *vīk* (Praes. sing. von *vikẹ*, vivre, s. § 143); *avrī* (aprilem); *skrīr* (scribere). — In der Infinitivendung -ire: *mẽti* (mentire), *senti* (sentire), *nuri* (nutrire); dormire ist *dwarmü*, ebenso wie *v'nü* infolge von Analogie, s. § 120. -itum > *i*: *mẽti* (mentitum).

37a. Dem altfr. *iu* entspricht *ī*, über *ieu* > *ie* > *i*; vgl. § 31b; Marchot § 93; Marchot, Solutions de quelques difficultés de la phonétique française, Lausanne 1893, p. 86. -ivum > *iu* für's Wallon. s. ZfrP II, 275. *rī* (rivum); *pọžēr* (paisible, altwall. paissiule), wo *e* aus *i* vor *r* entstanden, s. § 7. Glos. 39, 21 *paisiere*, 37, 50 *chaitit*. — Jenrich, l. c. § 19: -ivum > *iu*. *krīl* (cribrum, Sieb), altfr. criule in der Cistercienserinnenregel. — filius (altwall. fiuz) ist *fi*, Glos. 37, 6 *fis*. Chr. v. Flor. *fis* : *paiis* (ZfrP XXI, 14).

37b. Im Hiatus bleibt *īy* im Gegensatz zu Lüttich, das *ẹ̄y* eintreten läſst. -itam > *īy*: *pọrtīy* (partitam); *vīy* (vitam); *vīy* (villam) in Ortsnamen: *bas nuvīy* (Basse Neuville, eine Straſse in Namur); *parfǭdvīy* (Profondeville); *fọrvīy* (Forville); *nọvīy* (Noville), sonst ist es *vil*; über *l* s. § 82. *abīy* (habile); *vẹsīy* (vessicam); *marīy* (marito). -ia in: *maladīy* (maladie); *byẹstrīy* (bêtise). *martšãdīš* (marchandise) ist entlehnt. — Durch Einfluſs von Labialen erscheint *ü*: *püp* (pipe); *lüm* (limam), daneben: *lim*.

38. Die Endung -inum wird zu *ẽ*, über *ĩ* (s. § 21). *kuzẽ* (consobrinum); *matẽ* (matutinum); *vẽ* (vinum); *wẹzẽ* neben *wẹžẽ* (vicinum); *mọlẽ* (*molinum); *sayẽ* (sagimen). Ebenso: *vẽt* (viginti); *sẽk* (quinque). Chr. v. Flor.: *i* + Nas. reimt mit *ẽ* + Nas. (ZfrP XXI, 12), s. § 21. — Das Femininum: -inam > *ẹn*: *farẹn* (farinam); *spẹn* (spinam); *narẹn* (narinam); *famẹn* (faminam); *kühẹn* neben *kužẹn* (cuisine); *ãsẹn* (fumier, afr. Verb: ansainner). In Ortsnamen: *tamẹn* (Tamines); *flawẹn* (Flawinne); *bọnẹn* (Boninnes). — *fayẹn* (*faginam,

faîne), ebenso lautet frz. fouine. *rasẹn* (*radicinam). — Cart. II, 58 (1366) *Flawenne*, III, 240 (1494) *faraines*.

39. *ī* + *I*-Laut ergiebt *ī*: *asī* (axiculum); *awīy* (*acu + iculam); *tšivīy* (claviculam); *strīy* (strigilat, zum Verb *striyī*); *tšimīš* (camisiam); *bīš* (bise); *grẹyī* (grille, ob *craticulum?). filiam macht eine Ausnahme; ähnlich, wie in Lüttich, (§ 2), ist *ẹ̄y* eingetreten: *fẹ̄y*, indem auf das häufig gebrauchte Wort *f* verändernd einwirkte; daneben steht *fẹfẹ̄y* (vgl. frz. fifi, s. W. Foerster, Franz. Kindersprache, ZfrP XXII). Andere Mundarten, z. B. Sombreffe, haben *fīy*. — *famil* (familiam) ist ein Lehnwort aus dem Franz. — Verbalendung -isco > *ī*: *nurī* (nutrisco). Frz. apprenti ist *apürdis* (altfr. apprendis; über prendere s. § 141, 5). — Vor *ñ*: *viñ* (vineam); *liñ* (lineam).

Unbetontes.

40a. *i* ist geblieben: *vilatš* (villaticum); *sizẹt* (*cisam + ittam); *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *miẹt*, *myẹt* (mica + ittam), das meist frz. peu vertritt; *ivyẹ̄r* (hibernum).

Zwischentonig ist *i* gefallen: *tšimnẹ̄y* (caminatam); *vižnǭf* (*vicinabilem); *mǭnī* (*molinarium). Ebenso: *d'žǣf* (dicebam) neben *dižǣf*.

40b. *i* wird zu *ü* in der Nachbarschaft eines Labialen: *prümī* (primarium), Glos. 38 v⁰ 47 *promiere* (*o* wohl = *œ*), Ch. W. N. *prumirez*, C. d. v. (1417) *prumere*; — printemps lautet *prẹtẽ* (s. § 86 b). *mürwẹ* (*miratorium); *lümsǭ* (limacionem); *rafürlẹ* (*readfibulare); *šüflẹ* (*sifilare); frz. compliment ist *kǭplümẽ*, bâtiment > *batümẽ*.

ǫ (= lat. ŏ).

Betontes.

I. In offner Silbe.

41. Offnes ŏ wird zu *u*[1] über *úo* > *úe*, und zwar mufs dieser Diphthong, wie die heutige Entwickelung zeigt, fallend gewesen sein. Ueber den Wert des ersten Bestandteiles des Diphthongen vgl. W. Foerster, N'At de Mont XLVIII; besonders für das Wallonische: Wilmotte, Rom. XVII, 558 Anm.; Moyen Age 1890, p. 178 ff.; Cloëtta, Poème Moral p. 63; Marchot, Solutions l. c. p. 69; Horning, ZfrP XI, 417. — Die Entwickelung von lat. *ū* s. § 51.

ū (ovum); *bū* (bovem); *fu* (foris, en dehors); *kǫlūt* (couleuvre; nach Marchot § 48 *colotram); *avu* (apudhoc); *fūr* (foin, germ. fodr); *nū* (novum); *nūf* (novem); *trūf* (tropat); *mūr* (morit); *pū* (*potet); *vū* (volo); *sū* (soror); *kūr* (*corem), daneben franz. *kœ̄r*; *plū* (plovit) zum Infin. *plūr*; *mūs* (Mosam, Meuse); *brū* (Schmutz), dem Dial. Greg. 57, 7 *bruoc* (= lacus) gegenüberzustellen ist. — Ebenso Suffix -iolum > *u*: *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *lẽsū* (*linteolum, drap de lit), in dieser Bedeutung Cart. (1396) *linchous*; *spirū* (*spiriolum, écureuil); *muyū* (modiolum); capriolum > *š'vrœy* ist ein franz. Wort, wie auch die Behandlung von *ca* (§ 58a) zeigt.

[1] In Givet (l. c.). auch *u* in *bū*, *ū*, *ūy*, aber *ü* nach Labialen: *vü*, *avü*.

-iolam > *ūl*: *fiyūl* (filiolam); *kwañūl* (corneolam); *liñūl* (*lineolam, Zügel am Pfluge; in Lüttich: *ligne*, Angelrute); *rǫvyūl* (*rubeolam, rougeole); *rāpyūl* (lierre, zum Verb *rāpẹ*); *batrūl* (pilon d'une baratte); *sāsrūl* (sangsue); *bǫtrūl* (Nabel, altfr. boteril).

Eine Ausnahme machen *rasiñǫl* (lusciniolum) und *gayǫl* (*caveolam, Vogelkäfig), die Lehnwörter sind; Lüttich hat hier *ū*.

rota (roue) lautet *rǭw*, wie auch ruga; beim schnellen Sprechen nähert sich der Lautwert mehr einem *ǫ*; in Lüttich ist es: *raw* (ZfrP IX, 485). Das durch den Ausfall des *t* eingetretene hiatustilgende *w* wirkte verändernd auf den Laut ein. — iuvenem ist *džǭn*.

Die älteren Denkmäler bieten für *ŏ* in offner Silbe verschiedene Schreibungen. Glos. *ue*: 37 v⁰ 14 *muet*; 38, 15 *puet*; 38 v⁰ 16; 38, 21 *cuer*; daneben im Anlaut *we* geschrieben: 37 v⁰ 20 *wet*; 38, 16 *wes*; 38, 18 *wos*; 38, 45 *volh*. Ch. W. N. haben *ue* neben *ou*, das dem Lautwert *u* entspricht (Rom. XIX, 78). Cart. *ue* neben *ou*: I, 27 (1282) *muef*, *Muese*; 62 (1328) *four*; II, 72 (1352) *Oultre Mousse* (= Jambes, Vorstadt von Namur auf dem rechten Ufer der Maas); 112 (1388) *pont de Mouze*. C. d. v. (1364) fol. 21 *pont de Mouse*. Cart. Din. 15 (1255) *puet*, *truevent*; 19 (1264) *me sour* (soror). Pasq. und Lieder: *ou*, so: *soû*, *pout*, *four*.

42. *ŏ* + Nas. ergiebt *ǭ*: *bǭ* (bonum), fem. *bǫn*; *sǭ* (sonum); *tǭ* (tonum). Die Glos. zeigen auch Diphthongierung 37, 17 *buon*, neben einfachem Vokal; ebenso die übrigen Denkmäler. Wenn die Diphthongierung bestanden hat, so ist sie wieder unter Einfluſs des Nasals geschwunden.

43 a. Freies wie gedecktes *ŏ* + *I*-Element ergiebt *ü* über *üei* > *üi*. Für die Entwickelung im Wallon. vgl. Horning, ZfrP XII, 255, XIV, 377 ff.; Wilmotte, Rom. XVII, 560; Marchot, Solutions l. c. p. 84 f. *kǖ* (corium), daneben *kǖr*; *kǖr* (*cocere); *kǖ* (coctum); *pǖs* (*poteum), das Verb aber *pužī* (s. hierzu ZfrP XV, 562); *ǫdžurdü* (hodie); *yǖt* (octo); *y* aus der Satzphonetik; vgl. Ostfr. Gr. p. 85): *dižǖt* (decemocto; *üš* (ostium; über den Wert des *o* im Ostfranz. s. ZfrP XIV, 337). *vǖt* (*vocitum), dazu Infin. *vüdī* und *widī* (verser dans un verre).

Ausn.: *nē* (noctem), dem altwall. *noit* entsprechend; davon *nēlẹ̄y* (selten); doch sagt man *bǫn nüt* (franz.). In Tamines: *ñü*, Gembloux: *nü*. *kǫš* (coxam, Zweig), wie auch in Lüttich, dazu Verb *askǫšī* (enjamber), beeinfluſst durch den folgenden Konsonanten; altwall. *coisse* Dial. Greg. 46, 22. — Frz. cuivre ist *kǣf*, Cart. I, 27 (1282) *keuvre*.

Verbindet sich der *I*-Laut mit dem folgenden Konsonanten, so daſs der Vokal in den Hiatus tritt, so entwickelt sich *u*. *fūy* (folia); *syẹrfūy* (caerefolium); *ūy* (oculum), ebenso der Plural; *aboculum ist *avǣl* (gelehrt); *anūy* (inodiat); *trūy* (trojam). — franz. depuis ist *dispǣy* (vielleicht infolge des Labials); *sū* (*solum statt solium); colligo ist *kū*. *ploviam ergiebt *plœf*, über eine Reihe von Formen, in denen dieses Wort im Neuwallon. erscheint, s. Mélanges Wallons p. 82; über palatalisiertes *v* s. § 89 b; der Vokal

wurde hier durch den Labial beeinflufst. Im Altwall.: Geste de Liège: *plaive* 30029, *pleve* 38896, *ploive* 38955; Gachet, Chev. a. c. *plueve* 3422. — Eine Ausnahme in allen Mundarten macht *ụ̄l* (olium), das als Lehnwort angesehen werden mufs. — modium (bei Grgg. *moie*) war nicht bekannt. — Ch. W. N. haben *ui* (Rom. XIX, 77), daneben mehrmals Schreibung *wi*, die immer im Anlaut auftritt. Ob man deshalb auf einen anfangs steigenden Diphthongen schliefsen kann?; heute kommt *widī* mit der differenzierten Bedeutung „verser" vor. Ebenso: C. d. v. (1407) *wider*, Cart. III, 241 *widissent*, doch Cart. II, 88 (1366) *vudent*; C. d. v. (1364) fol. 12 *puch*, (1513) *uich*; Cart. II, 95 *huys*, III, 170 *nuyt*, 230 *puisch*. — Glos. haben keine Beispiele, doch ist *ū* + *I*-Element > *ü*, s. § 53. Chr. v. Flor. *ui* im Reime mit *ui* aus lat. *ū* + *I*-Element, das seinerseits häufig mit *ü* reimt (ZfrP XXI, 8, 11).

43 b. ŏ + *U* wird *ọu* > *eu* > *œ*: *fœ* (focum); *džœ*, Floreffe: *džẹ*; *lœ* (locum), im Ausdruck: *awẹ ni fœ ni lœ*. — Glos. 37, 41 *iou*; Man. nam. *feug*; Chr. v. Flor. im Reime *fu* (: *virtu*), das auch in Mundarten vorkommt.

II. In geschlossener Silbe.

44 a. Gedecktes offnes ŏ diphtongiert zu *wa*[1] über *uo*, das sich im Lothring. findet (Ostfr. Gr. p. 41), besonders vor *r* und *s*; vgl. Horning, ZfrP XIV, 394 ff.; G. Paris, Rev. de soc. ling. I, 292. *pwat* (porto); *twār* (tortum); *rapwat* (reportat); *dwa* (dormo); *kwat* (chordam); *pwas* (porticum); *watš* (hordeum); *fwas* (*fortiam); *mwār* (mortem); *kwār* (cornu); *kwār* (corpus); *kwas* (costam). Für die Grenze nach dem Lütticher *wẹ* hin, vgl. Mélanges Wallons p. 7.

Daneben steht *ọ*: *fọs* (fossam); *nọs* (nuptiam); *dọ* (dossum); *grọ* (grossum); *mọ* (mottum); *trọ* (troppu); *kọt* (cotte, germ. U.); *klọk* (cloccam); *parọtš* (*paroisse*, Transports (1413), *paroche* St. Leup).

-ottum: *kọpišọ* (Ameisenhaufen, zu *kọpiš*); *kurọ* (ruisseau). -ottam: *lümrọt* (Sternschnuppe, von lumen); *manọt* (*manu + ottam, menotte); *pẹlọt* (Rinde). Für *nọs* (noster), *vọs* (voster) s. Formenlehre § 110.

44 b. Vor *l* + Kons. steht *ụ*: *fụ* (follem); *kụ̄* (colapum), dazu Verb *kụpẹ*; *kụ̄r* (*colyrum, coudrier). — *u* tritt ein: *mūr* (molere, moudre); *kut* (colligere, über coldre, so Cart. II, 158 (1424) *coudre*).

Den Laut *ụ* zeigen eine Reihe von Wörtern, die entlehnt sind: *katụ̄rs* (quattuordecim); *ụ̄rk* (orgue); *sụ̄r*, zu *sụrti* (sortire).

Die Diphthongierung des gedeckten ŏ > *wa* zum Unterschiede vom Lütticher *wẹ* ist früh belegt. Glos. 40, 44 *cuar* (corpus); daneben 37 v⁰ 50 *mor*. Geste de Liège: *fouarge* (forge) 24785, heute: *fwatš*. Pasq. *puate* (portam); *quar* (corpus); *muare* (mort). Lieder: *foace* (force).

44 c. ŏ vor Nas. + Kons.: *tǒt* (tondere); *lǒ* (longum), fem. *lǒk* (Bildung an das Masc.). *ọm* (hominem); *sọm* (somnum). Vor *s*:

[1] ebenso in Givet (l. c.).

mǫstęr (monstrat); *kǫs* (constat), s. § 85 b. longe ist *lō*; sonium > *soñ* (soin); *tšęnōn* (canonicum, Cart. III, 180 *chanonne*, Kirchenwort). Glos. 37, 61 *lon*.

Unbetontes.

45 a. Vortoniges *ŏ* in offener Silbe bleibt als *ǫ*: *nǫvya* (novellum); *mǫrū* (morire); *vǫlū* (*volere), hiernach gebildet: *pǫlū*; *kǫlūt* (couleuvre); *bǫya* (botellum); *ǫvratš* (operaticum); *ǫvrī* (*operarium); *onyęs* (honestum); *kǫlō* (columbum); *vǫlti* (voluntarium); *mǫlẽ* (molinum), dazu: *mōnī* (molinarium, Cart. III, 178 *mouniers*); *kǫlębī* (columbarium); *ǫyi* (hocillum); *sǫlę* (solarem); *tǫnwār* (tonitrum); *kǫratš* (coraticum); *pǫrya* (porrum + ellum); *frǫmatš* (formaticum). — *formicem ist nicht bekannt; man sagt statt dessen *kǫpiš* (nach der Flüssigkeit, die die Ameise absondert; *pišī*, pisser). Das Wort findet sich aber wieder in *frimuš* neben *frūmuš* = „Maulwurfhaufen", Maulwurf ist *fuñā* (zum Verb *fuñī*), und Ameisenhaufen: *kǫpišǫ*, vgl. auch RDPGR III, 273. *kǫnūy* (*coluculam, quenouille). — *a* steht in: *manụy* (monetam). — focilem wird *fūzik*, das auch die Lieder kennen; Lüttich hat *fizik*, ebenso Malmédy, s. Zéliqzon, ZfrP XVII, 426, der die Form als Anlehnung an „physique" erklärt. — Zwischentonig gefallen in: *mal'tō* (afr. malot + onem, Hummel); desgl. *nǫ v'lā*, *p'lā* (voulons, pouvons). — Glos. 37, 7 *corage*, 37 v⁰ 29 *novias*.

45 b. Vortoniges *ŏ* in geschlossener Silbe:

1) diphthongiert zu *wa*, infolge Uebertragung aus den Formen unter dem Ton (§ 44 a): *dwarmū* (dormire); *kwarnę* (cornare); *walbēr* neben *wārbēl* (*orbita + ariam, ornière; s. ZfrP XV, 496); *kwardya* (corda + ellum, cordon); *kwarbǭ* (*corb-ellum); *šwaršī* (écorcer); *pwartę* (portare); *kwamžī* (cordonnier, *cordubisiarium), St. Hubert hat *kwabžī*; *mwartī* (mortarium); *kwarslę* (corselet). — frz. ôter ist *rǫstę* mit *r*-Vorschlag (s. § 78 a); *rǫvī* (*re-oblitare).

2) *ŏ* erscheint als *u*: *duvyę* (*deopertum, nach den betonten Formen). *kuyī* (cochlearium); *uša* (*oscellum); *pursya* (porcellum). — *vụrę* (volerehabio); *sụdār* (soldat).

3) *ŏ* + *I*-Laut: *kužęn* (cuisine) neben *kūžęn*; *pužī* (poteare), zum Subst. *pūs*; Floreffe hat *pūžī*. Bei den *u*-Formen wurde der *i*-Laut durch *ž* absorbiert; *ū* tritt ein als Anlehnung an die stammbetonten Formen. — *askǫšī* (enjamber), zu *kǫš*; *nētęy* (zu *nē*, noctem); *anǫyǭ* (inodiosum, triste):

4) *ŏ* vor Nasal *ō*: *sōdžī* (somniare). — Entsprechend altfr. dangier, *dādžī* (dominarium, besoin).

ǫ (= lat. *ō*, *ŭ*).

Betontes.

I. In offner Silbe.

46. *ō* wird zu *ǭ*, über *ǫu* > *eu*, das besonders vor *r* sehr geschlossen ist: *ǭr* (horam), dazu *astǭr* (maintenant, wie altfr.); *nęvǭ*

(nepotem), dazu fem. gebildet: *nęvǣs*; *lǣ* (illorum); *tšād'lǣs* (*candelorum), dieselbe Form in Gembloux, Floreffe und im Gaumet. C. d. v. (1364) fol. 2 *chandleuse*; *flœ̄r* (florem); *pǣ* (pavorem); *dǣ* (duo), dazu *dǫs* (duodecim); *gǣy* (gulam, über *l*, s. § 82); *kǣs* (consuere, coudre, s. § 133, 2); *sǣ* (solum); *d'zǣ* (desuper, altfr, deseūr); *šœ̄r* (excutere, altfr. esceure, s. § 141, 3). — Suffix -orem, -atorem > *ǣ*: *tšātǣ* (cantatorem); *tanǣ* (tannatorem); *tšęsǣ* (*captiatorem); *pęšǣ* (piscatorem); *męyǣ* (meliorem); *skrižǣ* (écrivain, zu *skrīr*, s. § 141, 8). -osum > *ǣ*: *anǫyǣ* (inodiosum, triste); *puyǣ* (peduculosum); *nükǣ* (zu *nük*, nœud); das Fem. ist *-ǣs*. — lupum ist *lǣ*, Cart. III, 189 (1454) Saint Leup; Transports (1413) paroche St. Leup. — demoro wird *d'mœ̄r*, zum Infin. *d'męrę*. nos, vos > *nǫ*, *vǫ* s. § 107. — cauda entwickelt sich zu *kǣw*, daneben zeichnete ich auch *kēw* auf, Cart. II, 70 *queuwe*, C. d. v. (1386) *keuwe*; Lieder: *quewe*. — nodum entspricht *nük*, das auf germ. U. zurückgeht; Lüttich: *nouk* (Grgg.), Malmédy: *nǫk* (ZfrP XVIII, 258); das Verb ist *nükī*, dazu *disnükī*.

In den Ch. W. N. haben wir die Schreibung *ou* > *eu* ungefähr seit dem Jahre 1264 (Rom. XIX, 78): *deseur*, *seigneur*, daneben auch *ou* und *oi* geschrieben; VII (1264) *demerent*. Glos. 37, 4 *gloriousement*, *honor*; 37 v⁰ 33 *buordous*, *plusuor*, *plusor*; 30 v⁰ 14 *goule*; 40 v⁰ 20 *labure*, wie auch sonst altfr., wo der Labial in Betracht kommt. Denselben Wandel spiegeln die Cart. wieder, die frühen *ou*, die späteren *eu*; z. B. Cart. Din. (1235) *maiour*; (1263) *signour*; Cart. III, 171 *gregneur*; 173 *maieur*. Chr. v. Flor. hat *eu* im Reime (ZfrP XXI, 7).

47. *o* + Nas. wird zu *ǭ*: *tšāsǭ* (cantionem); *sǫvlǭ* (sabulonem); *mētǭ* (mentonem); *bastǭ* (bastonem); *pęšǭ* (piscionem); *nyęrsǭ* (*ericionem); *mušǭ* (muscionem, oiseau), in Lüttich hat dieses Wort die Bedeutung „Sperling", der in Namur *sǫvęrdya* heifst; *ramǭ* (ramonem); *tšęrbǭ* (carbonem); *tšęrdǭ* (cardonem); *grońǭ* (Schnauze); *lümsǭ* (limacionem); *nütǭ* (altfr. nuiton, durch Volksetymologie statt *netun*), in St. Hubert: *lütǭ*; *nǭ* (nomen). — Die 4. Praes. endigt auf *ā*, s. Formenlehre § 121a. — *mǫžǫn* (mansionem) zeigt oralen Laut; unbetont steht es in *ęmǭ*, das frz. chez vertritt, so Ch. W. N. V (1263). — Bei fem. Endung: *dǫn* (donat); *pęrsǫn* (personam); *pǫm* (pomam). — Altfr. *none* ist nicht gebräuchlich. Das Wallon. und Lothring. zeigen ebenso *ǭ*; nur Gaumet in seinem nördlichen Teile hat *ā* (s. Feller § 65). Die älteren Texte kennen nur *on*, so Ch. W. N. (Rom. XIX, 79), Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 12). — Franz. taon (*tabonem) lautet *tayā*.

48. *ō* (freies wie gedecktes) + *I*-Element: *wę* (vocem), nach dem Labialen; *nǣš* (nucem); *krwę* (crucem), Diminut. *krǣžęt* (*crucem + ittam, alphabet); *bwę* (frz. bois). — Suffix -orium: *trętwę* (tractorium, Trichter); *mürwę* (*miratorium); *mǫkwę*, daneben frz. *mušwę* (*muccorium); *kǫlwę* (*colatorium); *sęmwę* (*seminatorium); *kǫnęš* (cognoscere, *ę* aus *wę*). — *ǫ* + *ny*: *puñ* (pugnum), dazu das Verb *puñī*, Cart. III, 241 (1495) *pugnies*; *pǭ* (punctu); *pǭt* (frz. pointe); *ǭt*

(ungere). — Suffix -uculum bietet: *ñǫ* (genuculum); *pü* (peduculum, unter Einflufs des Labialen, wenn nicht *pedūculum); *vęra* (frz. verou) und *awīy* (*acu + iculam) beruhen auf Suffixvertauschung. *kǫnüy* (*coluculam, quenouille).

Mit Ausnahme von vocem > *wę* zeigt Lüttich *œ*-Formen, die St. Hubert nur für -orium hat. Man wird diese Entwickelung der von *ē* (§ 27) gegenüberstellen und die *wę*-Formen ähnlich erklären müssen. Ch. W. N. (1257) *croie* (Rom. XIX, 80).

II. In geschlossener Silbe.

49 a) *ō* wird offen zu *ǫ*: *mǫt* (mulgere, melken); *tǫ* (*tottum), verstärkt mit trans-: *tǫrtǫ*; *rǫtš* (rubium); *dǫp* (duplum); *kǫs* (constat); *fǫtš* (furcam); *gǫt* (guttam); *krǫs* (crustam); *fǫr* (furnum); *tǫs* (tussem); *tǫs* (tusso); *sǫglǫ* (*singluttum, sanglot).

b) *u* ist eingetreten: *buš* (buccam, frz.; sonst *cc* > *tš*, s. § 61, 2); *muš* (muscam); *kūt* (cubitum); *kū* (co(ho)rtem); *pūr* (pulverem); *šūt* (ausculto); *fūm* (formam, Leisten); *būs* (borsam); *tūn* (tornat); *džū* (diurnum); *kūr* (curro); *šū* (altfr. escuers, giron; germ. U.). — Unter Einflufs des *š* ist *šip* (bêche, germ. schuppe), in St. Hubert: *šup*.

c) *ų* erscheint in: *mųl* (medullam); *bųlī* (betullam + arium); *sų* (satullum). — Glos. haben *uo*: 37 v⁰ 23 *buordous*; 38, 16 *bourdere*, 38, 21 *buorde*; 38, 49 *tuornet*; 37 v⁰ 44 *tot* (fem.), 37 v⁰ 24 *tos*. Ch. W. N. schreiben meist *ou* (Rom. XIX, 79); Chr. v. Fl. *ou* (ZfrP XXI, 7).

d) Vor Nasal ergiebt *ō̃*: *pō̃* (pontem); *pō̃r* (ponere); *frō̃* (fronem); *rō̃s* (rumicem); *arō̃t* (hirundo); *adō̃* (altfr. adonc, alors); *plō̃* plumbum), in Lüttich: *plǭk* (ZfrP IX, 493); *ō̃k* (ungulam).

Unbetontes.

50 a. Vortoniges *ō* in offener Silbe wird zu *ǫ*: *sǫri* (soricem); *sǫlya* (soleil); *kǫzü* (*co(n)sutum, fem. *kǫzœw*); *kǫvę* (cubare); *sǫvē̃* (subinde). — Das Praefix cum > *kǫ*: *kǫmē̃* (comment); *kǫmē̃sī* (cuminitiare). Geschwächt und gefallen in: *d'nō̃* (donons); *dimęrę* (demorare); Glos. 38 v⁰ 24 *dener*, ebenso Ch. W. N. — Ueber meum, tuum, suum, die immer vortonig waren, s. Formenlehre § 110. — Bei Labial: *frümē̃* (froment).

50 b. Zwischentonig ist *ō* nach erfolgter Schwächung gefallen: *kǫrsī* (*corruptiare); *męšnę* (*messionare); *vǫltī* (voluntarium); *arē̃nę* (adrationare); *sǫvlō̃* (sabulonem); *bǫtnīr* (boutonnière); *sǫtlę* (*saltullare); *ękǫvlę* (encaver); *tižnę* (*titionare). Glos. 38, 63 *corcies* (altfr. corecier); C. d. v. (1364) fol. 13 *savelon*; (1430) *savlon*.

50 c. Vortoniges *ō* in geschlossener Silbe:

1) bleibt *ǫ*: *bǫkę* (*buccam + ittum, morceau); *lǫmę* (nominare): *mǫstrę* (monstrare); *kǫstrī* (couturière); *bǫtēy* (*botticulam); *fǫrtšęt* (furca + ittam); *disgǫstę* (deexgustare); *rǫvyūl* (*rubiu + eolam, rougeole); *mǫdü* (Part. praet. von *mǫt*, mulgere); *gǫtē̃r* (*gutta + ariam); *kǫsē̃* (coussin). tornare ist *tūrnę*.

2) Bei Nasal ō: *anōsī* (adnuntiare); geschwächt in: *kalēdžī* (calumniare).

3) erscheint als *u* besonders vor *l*: *šutę* (auscultare); *kutya* (cultellum); *pusēr* (*pulsariam); *puyō* (Dimin. von *pūy*, poule, s. § 82); *džurnǭ* (journal de terre); *kurü* (currere), dazu: *kurǫ* (ruisseau). C. d. v. (1430) *kourot*; *kuvyę* (*coopertum); *nuri* (nutrire); *urticam (orteil) ist *ųrtīy*. — Durch den Labialen beeinflufst: *pœmō* (pulmonem); — *a* erscheint in: *rasiñol* (rossignol, Lehnwort).

4) ō + *I*-Laut: *nœžī* (*nucarium); *krœžęt* (alphabet). Frz. moisir entspricht *tšamǫsī*, bei Sigart (Dict. von Mons): camousser; frz. noyau ist *navya*; in Lüttich *nawę*, das Horning l. c. auf nucalem zurückführen möchte; für Namur wird wohl ein anderes Grundwort vorliegen. *frǫšī* (*frustiare, bei Grgg.). — Zwischentonig *i*, wie altfr. allgemein üblich im N. und NO., vgl. ZfrP I, 409, *kǫnišā* (4. Praes. zu *kǫnęš*); *asgliñī* (agenouiller), so auch in unseren Denkmälern: Cart., Chr. v. Flor.: *cognissance*.

(Schlufs folgt.)

J. Niederländer.

Die Werke des Trobadors Blacatz.

(Fortsetzung; s. Ztschr. XXIII, 201 ff.)

Anmerkungen.

I.

Die Tenzone ist metrisch übersetzt von Diez, Poesie[2] p. 170.

1. *ses saben.* Rayn. V 123 hätte nicht ein besonderes Substantiv *saben* „savoir, science, connaissance" aufstellen sollen, da es eben nur als Gerundium, bezw. Verbalsubstantiv nach Präpositionen existiert. Das Gerundium als Casus des Infinitivs verwandt ist der alten nord- wie südfrz. Sprache durchaus geläufig, wie fürs Afz. namentlich dargethan von Tobler, Jbch. VIII 347 und Vermischte Beiträge I 45 und von Stimming, Zs. X 527. Bez. des Prov. verweise ich auf Diez, Gramm. III 260 und füge mit Rücksicht auf unseren besonderen Fall noch die paar Belege bei, die ich mir für *ses* + *Gerundium* angemerkt habe (Raynouard hat aufser unserem noch einen aus Jaufre: *ses vostre saben*): Crois. Alb. 4154 *Ses poder e ses forsa e ses aver donans*; Selbach, p. 122 XXX 9 *Enric, eu crei ses dutan* (Hs. *dutansa*, was gegen den Reim); M.W. IV 147 v. 178 *ses doptan* (im Reim).

10. *triar lo meillor*, zu ergänzen etwa *joc* oder *plait*. So beginnt die Tenzone Gr. 218, 1 (Appel, Chrest. 96) mit den Worten: *N'Eble, er chauzetz la melhor* (sc. *part* oder *partida*).

16. Blofses Schmachten und Werben, dessen Ende nicht abzusehen ist, kommt dem Abgewiesensein gleich. Bekanntlich haben sich auch andere Dichter gelegentlich in ähnlichem Sinne geäufsert; es sei nur etwa erinnert an Peirol, Studj III 427, 43: *Dompna, ren non val ni enanssa En amor trop longa esperansa.* — Cf. auch Blacatz selber, Ged. IV 23 f. und Bernart, XI 17 und 52.

22. *se esdire* hat eigentlich die Bedeutung des gleichgebildeten deutschen „sich herausreden", wird aber nicht wie dieses absolut gebraucht, sondern verbindet sich mit Hilfe der Präp. *de* ein sächliches Objekt. Es heifst dann geradezu „leugnen, abstreiten"; cf. Don. prov. *esditz, esdiga* „negat, neget" (p. 52, 30 und p. 65, 13). So z. B. Dern. troub. p. 62, 1 . . . *Ieu vos aug mentir, Que Maria, Aynes et Alazais, Mas sirventas, — non t'en podes esdir — Venon la nueh per tu servir*; Zenker, F. v. Rom. XI 8 *D'aizo no vos podetz esdire Que l'ausberc e·l bran . . . Rendes ses colp ad un serven.* —

Die Konstruktion in unserem Beispiel entspricht der noch heute bei *nier* üblichen.

24. *faitz* in der abgeschwächten Bedeutung „Angelegenheit“ findet man in Appel's Chrest. (Gloss.) belegt.

34. Für *jonhedor* hat Rayn. III 598 nur ein Beispiel. Das Wort ist in der That sehr selten. Immerhin läſst sich noch zitieren Bartsch, Dkm. 5, 25 (Bertran Carbonel) *Que·l jonheyres segon valor Deu voler a son jonhedor Las armas semblans que el ha.*

42. Ganz dasselbe bekommt Blacatz von einem anderen Gegner im Streitgedicht, G. de S. Gregori, Ged. VII 22 zu hören. Gleicher Ansicht ist P. Bremon (Selbach, § 85 VII 30) . . . *fruit que flor Mil tans pretz mais.* Cf. auch Rev. XX 216 v. 1031 *E si com frugs val mais que flor*[*s*], *Val mais que beltat*[*s*] *la valor*[*s*].

II.

2. Vielleicht ist für *es* besser *er* einzusetzen, wie das Rayn., Choix V 105 gethan hat.

chaptal hat schon Kolsen bei G. de Born. II v. 28 im Sinne von „Gewinn, Vorteil“ gefunden. So sagt auch Rich. de Berb. (Parnasse Occitanien 276, Str. 2): (*Qu'*)*aitals fos mos captaus* („Lohn“) *De·ls trebalhs e de·ls maus.*

5, 7. Daſs unter der „Dame von Trez“ des Dichters Nichte Guilhelmeta, die Gattin Jaufre's von Trez und Toulon, († 1234) zu verstehen ist, habe ich auf p. 30 und 53 meiner Schrift „Blacatz, ein Dichter und Dichterfreund der Provence“ gezeigt.

6. *de·l mendre. mendre* als Obliquus ist ungewöhnlich und grammatisch nicht korrekt. Auch Arn. Guilh. de Marsan hat sich diese Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen Bartsch, Dkm. 134, 59 und 135, 7: *Qu'ieu vo·n farai apendre Lo major mot* (an der 2. Stelle *tort*) *e·l mendre*, worauf bereits Levy im Litteraturblatt 1885 p. 422 aufmerksam gemacht hat. Das Gleiche begegnet bei dem Katalanen Serveri de Gerona, cf. Kleinert, Vier bisher ungedr. Pastor. d. Trob. S. v. G. (Halle 1890) p. 26: *Pero ans c'anes aylor, Tot lo tort gran e mendre Qu'es entre leys e·l pastor . . . Demandey.* Dazu stellt sich ein Beispiel des Obl. *mendre* im Innern des Verses bei Gavauda (M. G. 201, 1): *A la plus longa nuech de l'an Et a·l menre iorn em vengug.*

7. Rayn. IV 397 schreibt: *La parentat volgra donar a vendre* mit zwei ganz ungerechtfertigten Abweichungen von der Hs. *Parentat* ist wie afz. *parenté* gemäſs dem lat. Vorbilde stets männlichen Geschlechts, und erst die Vermengung der beiden Suffixe *-atum* und *-atem*, die sich auf frz. Boden ja unter gleicher Form darstellen muſsten, hat jene Wandlung des Geschlechts zum nfz. *la parenté* zur Folge gehabt. — Ebenso willkürlich ist die Lesart *donar a vendre*, denn die Redensart *donar o vendre* oder häufiger noch *donar e vendre* ist eine beinahe stereotype Phrase der Trobadorsprache. So sagt Guilh. de Cabest. (ed. Hüffer, p. 61 Str. 6): *Per vendre o per donar vos ai estat*; Gauc. Faidit (M. G. 497, 4): (*Que*)

vendre o dar Me pot; P. Vid. (Bartsch 13, 41): *Sui seus per vendr'e per dar* und (eb. 42, 12): (*Quar*) *totz sui seus per donar e per vendre*; Dona (Schultz, Prov. Dichterinnen II 27): ... *ab aital covinen Que el fos mieus per donar e per vendre*; Guir. de Born. (M. G. 689, 6): *Litges per vendre e per donar Vos ai estat*; Guilh. Adem. (Choix III 195): ... *midons* ... *Cui sui hom per vendr'e per dar*; Guir. de Cal. (Diez, Die Poesie d. Troub., Zwickau 1826, p. 360): (*Que*) *per dar e per vendre S'es Mos cors mes En far et en atendre Tot so que·us plaia*; Ramb. Buval. (ed. Casini III 31): ... *ela·m pot dar e vendre.* Ein wenig abweichend Peirol (Rom. XIX 539): *E trobes hom a comprar e a vendre.* Man führt auch wohl des Nachdrucks wegen das Bild noch weiter aus und sagt mit Amanieu de Sescas (Appel, Chrest. 140, 139): ... *car mi podetz donar* ... *o vendr'o engatjar*[1], *Plus que si m'aviatz comprat En la fieira o en mercat.* — Auch in der Rechtssprache ist diese Wendung heimisch; cf. z. B. Romania XIV 539.

13 ff. „Wenn einer die Verwandtschaft (sc. mit der Dame von T.) verkaufte, so würde ich sie nehmen; denn ich würde (damit) ein Gesetz haben, gegen das sie (sc. die Dame) sich nicht zu wehren vermöchte, und dann hätte ich Lohn für die Huldigung, welche ich einer solchen darbrachte, die ihn (sc. den Lohn) mir nimmer gewähren wollte." — Das verwandtschaftliche Verhältnis giebt das Recht der freundschaftlichen Annäherung an den geliebten Gegenstand, des vertraulichen Verkehrs mit ihm; daran wird gewiſs bei der *lei* zu denken sein, auf die Peirol so groſse Hoffnung setzt.

15—16. Peirol erinnert sich hier des traurigen Ausgangs seiner eigenen Liebesgeschichte. Die schöne Schwester des Dauphin von Auvergne, der er seine Neigung und seine Lieder dargebracht, hatte ihn am Ende von sich gestoſsen und auf die mühselige Bahn des heimatlos umherfahrenden Sängers gewiesen (cf. Diez, Leben u. W.[2] 257).

16. Die Korrektur *fi* statt *si* der Hs. bedarf keiner besonderen Rechtfertigung; der Sinn verlangte sie, und paläographische Bedenken stellten sich ihr nicht entgegen.

III.

1. *En Pelizer.* Cf. Zs. XXIII 206 f., wo der Nachweis der Identität des hier Angeredeten mit Peire Vidal versucht ist.

2. „*emblars* (Plural)?" Tobler.

11—12. *Durban.* Selbach, § 172 verweist aus Anlaſs dieses Namens auf Gr. 343, 1. In diesem Gedicht wird Peironet von Peire de Gavaret zu Herrn Peire de Durban[2] nach Savartes geschickt, um diesen in einer nicht gerade sehr sauberen Sache um sein Urteil und seinen Rat anzugehen. Gr. 340, 1 hören wir dann Herrn P. de D. sich zu dem Fall äuſsern. — Man ist in der That

[1] Cort d'amor (Rev. XX 219 v. 1125): *Enguasar mi podes o vendre.*
[2] Durban im Dép. Ariége, Arr. de Foix.

versucht, in diesem Dichter und dem Durban unserer Tenzone ein- und dieselbe Person zu sehen, denn das *„quant er'aitals com nos"* scheint doch dahin verstanden werden zu müssen, dafs Durban ehedem Sänger war (mehr Vergleichungspunkte finde ich nicht zwischen Blacatz und Peire Vidal, es sei denn den, dafs sie beide zwei Füfse hatten), später aber die Poeterei an den Nagel hängte, um — v. 12 — auf anderen Wegen schneller Karriere zu machen. Ist doch manch einer aus der Zunft der Trobadors und Joglars diese Bahn gewandelt. — Am Beispiel Durban's soll hier gezeigt werden, wie irrig die Meinung derjenigen ist, die Schusters Rappen als unentbehrliches Mittel der Fortbewegung hinstellen, da doch in Wirklichkeit Ortsveränderung auf weit angenehmere und stattlichere Art möglich ist. So dafs denn der verstümmelte Dieb den Verlust seines Fufses garnicht tragisch zu nehmen braucht — wohlgemerkt (aber solche Kleinigkeiten darf ein Tenzonendichter schon vernachlässigen), wenn er Pferd und Wagen sein eigen nennt, was nicht notwendig aus dem Umstande folgt, dafs er Kapaunen gestohlen hat. — Den Trobador Peire de Durban wiederum will man mit dem gleichnamigen Herrn von Durfort[1] identifizieren, der in der Chanson de la Croisade albigeoise figuriert (cf. P. Meyer, Crois. Alb. II 308 Anm. 2) und in Urk. der Jahre 1223, 1238, 1241, 1244 (cf. auch Chabaneau, p. 164 Anm.) erscheint. Weitere urkundliche Belege für diesen Peire de Durban wie auch für Personen gleicher Herkunft, aber anderen Namens findet man in der Hist. Lang. VIII (cf. Index) und Gallia Christiana VI 203 D.

12. Appel, Chrest. Gloss. macht auf das Wortspiel *destrier* — *destre* (4) aufmerksam.

16. Die Not zwingt dem Blinden einen Begleiter, einen Führer auf. Nach Peire Vidal's scherzhafter Auslegung freilich vielmehr das Gebot standesgemäfsen, d. h. ritterlichen Auftretens. Noblesse oblige! Als grofser Herr hat er natürlich nicht geringe Abneigung gegen das Alleingehen, das Seinesgleichen bäurisch schalten. — Cf. Chevalier au lyon (ed. W. Förster, Halle 1891) v. 175 *Il avint . . . Que je seus come païsanz Aloie querant avantures.*

IV.

2. *per cabal.* Rayn. II 325 hat diese Wendung nur an unserer Stelle und übersetzt sie mit „principalement". Man werde ihm darin wohl folgen dürfen, meint Levy im Suppl.-W., indem er aber gleichzeitig durch neue Beispiele erweist, dafs diese Bedeutung keineswegs überall ausreicht. Es ist schwer, bei solcher Auffassung die Bedeutungsnuancen in den einzelnen Fällen zu fixieren, und ich glaube daher nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich zu Levy's Belegstellen eine Reihe anderer hinzufüge. P. Vid. (Bartsch) 35, 17 *Estiers mon grat am tot sol per cabal Leis que nom denha vezer ni auzir*; Stickney 16, 25 *Non a drechura per cabal Qui·s te solamen*

[1] Durfort im Dép. Ariége, Arr. de Pamiers.

de far mal; Studj III 110, 32 *E qand ant* (Subj. *dompnas*) *baissatz los meillors, Flac entendedor menut Son per cabal receubut*; eb. 260, Str. 3 *Las! e viure qem val, Car no vei a iornal Mon Fin-Joi-Natural En lieich sotz fenestral ... Si c'amdui per egal Mesurem per cabal!* (Choix III 52 abweich.); Rev. XXVIII 19 v. 254 *Digatz, amic, si Dieu vos salv Vos que estatz, tot per cabal Digatz si vis nulh om passar*; eb. 22 v. 337 *Maria dona, Dieu vos sal, Per Dieu vos preg nob* (= *no·us*, gascogn.) *det nulh mal, Qu'eu ay trobat Dieu per cabal, Lo rey del cel esperital.*

Meine eigene Ansicht von der Sache geht dahin, dafs wir in diesem *per cabal* eine Bekräftigungsformel (etwa mit „traun" od. dgl. zu übersetzen) zu erblicken haben. Das scheint mir wenigstens einleuchtender, als was von anderer Seite von Fall zu Fall vorgeschlagen ist (cf. Levy). — Erwähnt sei, dafs *Mon Per-Cabal* als Versteckname bei Guilh. de Bergueda (Studj III 575) auftritt. Auch will ich bei dieser Gelegenheit anmerken, dafs die Wendung *de cabal* aufser an der von Rayn. und Levy zitierten Stelle noch bei Raim. de Mir. (Studj III 127, Str. 6) zu finden ist.

6—8. „Und wer, schon alt, seinen Sinn auf eine solche Stelle richtet, an der er doch in der Jugend gleichfalls (nur) vorübergegangen ist ..." Sardou a. a. O. — und er nicht allein — hat diese Stelle (namentlich das *loc*, das hier wie oft im Prov. und übrigens auch im Deutschen 'Person' meint) mifsverstanden. Andere behelfen sich in ihrer Uebersetzung oder Analyse des Gedichts mit Umschreibungen.

12. Das *·m* möchte ich für das der folgenden Labialis angeglichene *·n* des Adverbs *en* halten und in ihm einen Hinweis auf *bon sen* in 11 sehen: „wodurch in Bezug auf gesunden Menschenverstand genügend deutlich wird, wie es mit mir steht". Doch ist *·m* auch als Dat. eth. zu denken.

13. Herr Prof. Tobler bemerkt: „*E s'ai* (?) und Komma nach 14", womit denn allerdings eine bessere Satzverbindung gewonnen würde.

15. Wer sich einmal in den Dienst einer Dame begeben hat, mufs sich in Geduld fassen, bis ihm die Geliebte ihre Huld schenkt; dünkt ihm die Wartezeit zu lange und macht er sich davon, so ist er doppelt geschlagen, hat Zeit und Lohn verloren. So Cadenet, M. G. 302, 3.

31—32. Cf. Raim. Vid. (Cornicelius, v. 657): ... *l'avetz* (sc. *lo cor*) *tan fals e doptos Qu'eras voletz, eras laissatz,* wozu aus Raim. de Mir. (Gr. 406, 42) zitiert wird: *Greu pot aver iauzimen De dreich'amor drutz biays, Qu'ier se det et huey s'estrays.* Aehnlich sagt Guir. de Born. (Kolsen III 45): *Si·lh ric se so galiador E tan non amon uei com er ...*

V.

1. Ich schreibe im Gegensatz zu Kolsen (II 8 Anm.), der sich zu Stimming's Schreibweise *senhen* bekennt, *seign'en Blacatz*, da

nach den Leys d'am. II 166 auch gesagt werden konnte *mos senh Blacatz*, wo also von Ausfall des *r* vor anzulehnendem Konsonanten keine Rede ist. Uebrigens müſste man zum mindesten *senhe'n* schreiben, da Aphärese vorliegt.

1—4. Bonafe höhnt Bl. also, er sei so heruntergekommen, weil auf seine Gaunereien niemand mehr hineinfalle, und weil sich die Einsiedler durch ihr Gebet Gottes Beistand gesichert hätten.

4. Rayn., Choix V 110 giebt mit *Qu'anc aiolz non sai mener m. u.* die Lesart von K wieder, die aber offenbar verderbt ist; Bartsch, Zs. II 200 schreibt: *Qu'anc Ajols non sai menet m. u.*, und ihm folgt Birch-Hirschfeld, p. 74 mit *Q'anc Ajols, non sai, menet m. u.* Damit wären denn die Belege für die Bekanntschaft der Provenzalen mit dem Aiol-Stoffe (cf. Förster, Aiol et Mirabel, 1876—82, p. XXIV) um einen neuen vermehrt. An und für sich wäre kaum etwas gegen diese Auffassung einzuwenden, denn da es sich an unserer Stelle um ironische Darstellung der *riqeza* und *ufana* des Blacatz handelt, so wäre ihre Illustration durch das Beispiel des Aiol als durchaus glücklich zu erachten. Auch Guir. de Cabr. in seinem *ensenhamen* spielt auf jene bekannte Scene der Aiol-Geschichte an, wie der junge Held beim Einzug in Poitiers zum Gelächter und Gespött der Einwohner wird, weil er die ausgediente Mähre seines Vaters reitet und desselben zerhauene und zerschlissene Rüstung trägt. — Vielleicht aber — und mir will das als das Näherliegende erscheinen — ist *aiols* nur jene Nebenform von *aujols*, die uns der Don. prov. (cf. Levy, Suppl.-W.) belegt (*aiols* „avus"), und die auch Guir. de Born. in Gr. 242, 62 Str. 7 verwendet (M. G. 947): *D'avol aiol* (D^a^IKQUa, *aujol* CR) *Par que redui Qui ve Ni vi pagatz amanz* (D^a^IK, *demanz* CQRUa) *E no n'a gaire danz Que sel que pogr'enanz Far a·l autre secors Si tenia per sors.*[1]

In Parenthese sei mir hier eine Bemerkung gestattet zu einem von Appel nicht verstandenen *aiol* oder *auiol* in folgendem Beispiel (Appel, Chrest. 78, 3): *L'una fai drut quar estai en auiol.* Ich schlage vor zu schreiben: *e naujol* („weil sie Langeweile — oder Verdruſs — hat"), indem ich auf Mistral's allerdings weibliches Subst. *naujolo* „ennui" verweise.

6. Zu *Alms* = heutig. *Aulps* (aus lt. *Alpes*) cf. meine Dissert., p. 23 f. Dieser Ort im Dép. Var ist der Stammsitz des Hauses Blacatz.

9. Bl. wirft seinem Gegner vor, an ihm sei von Augen auch nicht ein Partikelchen von dem Umfang einer Fischschuppe wahrzunehmen — natürlich, denn er war geblendet. Man braucht also für diese Stelle nicht noch eine besondere, unbekannte Bedeutung des Wortes *escata* anzunehmen, wie Rochegude meint. Man vgl. auch Jaufre 108^a^: *E·ls uels tan paucs com un deniers.*

---

[1] Die Varianten nach Herrn Dr. Kolsen's freundlicher Mitteilung.

Der Ausdruck *huoilz del front* entspricht unserem „Augen im Kopf" und begegnet wieder bei Bern. de Vent. (M. G. 795, 4): *Car vuil mais perdrels huils del fron* sowie in einem von Klein im Jahresber. d. Wiesbad. Städt. Realschule (1887) p. 24 edierten Gedicht der Hs. M: *claure los hulls del fron.*

11. Ein Verbum *guirlandar* „bekränzen" ist sonst nicht zu belegen, findet sich jedoch nprov. als *guirlanda* (Mistral), ital. als *ghirlandare* (Petrocchi) und span. als *guirnaldar* (Salvá). — Wenn Rayn. III 433 mit Bezug auf das Sbst. *guirlanda* (gewöhnlich *garlanda*) bemerkt, diese *i*-Form sei einer bestimmten Hs. eigen, so denkt er dabei gewiſs an I oder K (cf. z. B. B. de B.[1] 18, 4), doch ist auch A diese Schreibung nicht fremd (B. de B.[1] 13, 31 *guislanda*). Hs. I hat einmal *gerlanda* (M. G. 314, Str. 4).

pata ist bisher noch nicht nachgewiesen. Ich finde aber bei Du Cange ein vlt. *pata* „turris (Genitiv) seu ædificii pars ima", und zwar in den dort gegebenen Beisp. stets in der Verbindung *pata tornellarum*, wobei unter *tornellæ*, wie mir scheinen will, jene Abtrittstürmchen zu verstehen sind, von denen Viollet-le-Duc im Dict. raisonné de l'architecture, t. 6 (Paris 1868), p. 163 ff. Abbildungen und genaue Beschreibung giebt; cf. auch Alw. Schultz, Höf. Leben I 83.

Zu *sus de la pata* vgl. Studj III 88, 93 *Sus d'aut cim Fui qand nos vim los davallatz*; M. G. 197, 4 *Latz lo cor m'es lagrima, Que sus del cor lagrim*; M. G. 772, 3 . . . . .1. *pom Que Adam pres de l'arble sus del som.* — Es begegnet auch *de sus de*; cf. darüber Coulet, Le Troub. Guilhem Montanhagol (Toulouse 1898), p. 115, Anm. 22.

12. *forana.* Fehlt in den Wörterbüchern. Aber Mistral: *fourano* „latrines extérieures".

13. *far paner.* Tobler hat im Anhange zu seinen Verm. Beitr. II p. 219 sehr richtig bemerkt, dieser Ausdruck sei zu der Bedeutung „beschummeln" nur dadurch gekommen, daſs er an *panar* „rauben" anklinge. Nachher ist Jeanroy, ohne von dieser Notiz zu wissen, auf unsere Redensart aus Anlaſs des deutschen „jem. einen Korb geben" zu sprechen gekommen (Rom. XXIII 234). Er meinte nämlich, in dem letzteren eine Entlehnung aus dem Prov., eine Uebersetzung des *faire panier* sehen zu dürfen. Diese Vermutung hat Tobler, Zs. XVIII 560 mit Berufung auf Grimm's Wörterbuch abgewiesen. Auch Jeanroy hielt es für wahrscheinlich, daſs *faire panier* auf *panar* anspiele, erhob aber dann selbst Bedenken gegen seine Annahme, weil ihm für die äquivalenten Phrasen des Afz. und Span. „*faire jonchiere*" (tromper), bezw. „*dar calabazas*" (infliger un échec) dieselben Mittel zur Erklärung nicht bei der Hand schienen. Die span. Redensart gehört, mein' ich, kaum hierher; wie es sich mit der frz. verhält, kann ich leider nicht entscheiden, da ich nach den Einwürfen des Herrn Prof. Tobler gegen meinen Versuch einer Ableitung des *jonchiere* von *jocus* statt von *juncus* nicht mehr an derselben festzuhalten wage. — *Faire panier*

hat Rayn. IV 410 aus Raimb. de Vaq. nachgewiesen, und Tobler a. a. O. hat dieselbe Ausdrucksweise bei Guir. de Born. aufgezeigt. Ohne Zweifel gehört hierher auch Bartsch, Chrest. 212, 21: *E taillei borsas e vendei Plom per argen e pois menei Orps e devinc redons e gros E fui barbiers e paniers fas.*

16. *ab* zur Bezeichnung des Mittels: mit Hilfe des Bogenschützen kam das Rofs zu stande, indem dieser nämlich das Stofsen und Schlagen übernahm.

17. Wir haben hier einen der häufigen Belege für den im Mittelalter verbreiteten Aberglauben, einem Unternehmen sei ein unheilvoller Ausgang so gut wie sicher, wenn den Ausziehenden gleich im Beginn gewisse Wesen begegneten. Cf. auch VI 11—12. — Mancher war in diesem Punkte aufgeklärter. So ermahnt Daude de Prad. sein Lied (Parnasse Occitanien 88): *Vai t'en, canso, no·t cal temer Fol augur de cat ni d'auzel.*

19. Der weibl. Artikel hier und VI 17 in der ungewöhnlichen Form des angelehnten *l*. Es scheint mir weit weniger bedenklich, dieses *l* als mouilliert und also für *ill* stehend anzusehen, als in ihm den konsonantischen Rest des Artikels *la* zu erblicken.

21. Noch immer stöfst man hie und da bei Herausgebern auf Bedenken, ein Adv. *segur* gelten zu lassen. Dabei sind die Belege hierfür keineswegs so selten.[1] Für die Stelle in Appel's Chrest. 3, 399 hat Schultz-Gora, Zs. XXI 143 die Appel zweifelhafte Berechtigung des Adverbs bereits behauptet. Ich gebe im folgenden einige andere Beisp.: Sordel XXI 35, XXVIII 49, XL 1004; R. d'Aur. (Rev. XX 120 v. 49) *Mas per so·m puesc segur gabar*; Bartsch, P. Vid. 46, 40 *Lau segur sa lauzor*; Studj V 138 v. 2171 *Li sec fonge son fer e dur, E pot los hom trencar segur*; Bartsch, Dkm. 145, 27 *Mas aitan vos puesc dir segur E ses tot cug* .... Ein Beisp. aus Jaufre bei Levy, Suppl.-W. unter *atur*. Um über diesen Punkt schliefslich auch die prov. Theoretiker zu Wort kommen zu lassen, setze ich eine Stelle aus den Leys d'am. (II 412) hierher: „Item devetz saber quez alqu adverbi can son abreviat semblo noms coma . mal . greu . leu . *segur* . fort . et enayssi de trops autres". Eine bedauerliche Inkonsequenz verraten freilich dieselben Leys d'am., wenn an anderer Stelle (III 10) *anatz segur* von ihnen als falsch (per *seguramen*) bezeichnet wird.

25. *Bonafe vos pais hom per thoma de neumata* (*neuniata*) lesen die Hss. Die Umstellung im Text — sie rührt von Herrn Prof. Tobler her — ist erforderlich zur Beseitigung der überzähligen

---

[1] Rayn.'s einziges Beisp., Marc. 23 *Segur poirem cridar: Reial! E paiana gen desconfir,* ist sehr zweifelhaft. Ich bin der Meinung, das *segur* sei in den Ausruf miteinzubegreifen, wie auch de Lollis XXIII 37—40 Anm. dieser Annahme zuneigt, wenn er diese Stelle einem ... *ieu puosc* ... *Cridar: segur! merce de la gensor* (Interp. von Schultz-Gora, Zs. XXI 254) seines Dichters und P. Vidal's *Ai qand poirai cridar: segur, Ni cora benanans* (lies mit Bartsch, P. Vid. 26, 33 bei veränderter Interp.: *Ai! quan poirai cridar: Segur! ni quoras serai benanans?*) beigesellt.

Silbe, da ein enklitisches und direkt an *Bonafe* angelehntes *vos* nicht möglich ist. — Ich habe einen Augenblick in *thoma* und *neumata* Eigennamen sehen wollen und wagte die paläographisch wenigstens durchaus unbedenkliche Vermutung, in dem *neumata* möchte das noch immer nicht genügend erklärte *Lieuchata* (*li* = *n*, *ch* = *m*) des Bertran de Born (Gr. 80, 16 v. 29 stecken); aber was soll denn das bedeuten: „Man speist euch *per Thoma de Neumata*", gesetzt auch man kennte eine solche Persönlichkeit? Ich bin jetzt vielmehr der Ueberzeugung, daſs *thoma* identisch ist mit nfr. *tomme* „gegohrner Quark" (Sachs) — und das um so mehr, als dieses Wort nicht bloſs dem heutigen Prov. geläufig ist (Mistral: *toumo*), sondern auch der alten Sprache bereits angehörte (cf. Chabaneau im Glossar zum Livre des Privilèges de Manosque p. p. Isnard, Digne et Paris 1894. Bez. der Etym. cf. Puitspelu unter *tomma*). — *mat* im Sinne des nprov. *mat* „lourd, ourde, compacte" (Mistral) ist mir sonst nicht vorgekommen. — Bemerkenswert ist noch die Verwendung des *per* im Sinne von „statt mit"; doch hat wohl nur der Reim die Placierung des *de neu mata* an das Versende und damit die Verschiebung der natürlichen Folge *de neu mata per thoma*, bei der die Nichtwiederholung der Präp. *de* wenig Verwunderliches hätte, veranlaſst.

26. *milgrana*. Rayn. III 497 hat nur dies unser Beispiel. Für die Phantasie der lyrischen Dichter hat der Granatapfel sich im allgemeinen nicht nutzbar zu machen gewuſst, um so mehr für ihren Magen. Daher findet sich das Wort *milgrana* zwar nirgends in der Trobadorlyrik, dafür aber begreiflicherweise sehr häufig in Rechnungsbüchern u. dergl. So etwa im Leudaire de Saverdun (Rev. XVI 107 u. öfter). — Im Vers kann ich es nur in der Prov. Diätetik (ed. Suchier) v. 273: *Milgranas o pomas aigretas*, in den Auz. Cass. (Studj V 170) v. 4200: *L'escorsa de la milgrana* und in einem gleich zu erwähnenden Beispiele nachweisen. — Das Wort ist auch gascognisch; cf. Les livres de comptes des frères Bonis p. Forestié (Paris et Auch) II (1893), p. 20, 47 etc. Auf p. 47 Anm. 1 dieses Werkes wird übrigens mitgeteilt, daſs Ledos im „Polybiblion" (Jan. 1892) Bedenken bez. der Richtigkeit der Uebersetzung von *milgrana* durch „grenade" geäuſsert habe. Diese Bedenken sind hinfällig. In einem prov. Rezept (Romania XII 103 f.) liest man: *Gallarum balaustiarum* (Anm.: pour *balaustiorum*, de *balaustium*, fleur du grenadier), *que vol dire los botos en flor de las milgranas*, und in dem von P. Meyer, Daurel et Beton CIII ff. abgedr. Tractat de·ls noms de la mayre de Dieu findet sich in der dem Gedichte angehängten Liste der Namen Mariä in lat. Sprache, unzweifelhaft mit Bezug auf v. 253 *Verges, hom ti compara, mantas gens, a melgranas*, der Name *Mala granata* (P. Meyer a. a. O. CVIII Z. 33).

27. „Man steckt euch einen Aermel in die Hand statt eines Hasen." — Man hat natürlich an einen jener groſsen, schweren Aermel zu denken, die nach der Sitte der Zeit ans Gewand nur angenestelt, nicht angenäht wurden (cf. Alw. Schultz, Höf. Leben

I 470). — Herr Prof. Tobler bemerkt: „Auch ein Blinder wird kaum einen Aermel mit einem Hasen verwechseln. Etwa: *E* (= En) *manga per lebre leissa* 'in den Aermel (näml. *vos met hom*) für einen Hasen einen Hund'."

28. Rayn. IV 145 übersetzt: „(Vous met bien un étront pour grenade) et manche pour lièvre, seulement que la lice ne glapisse." Innere und äuſsere Gründe, die nicht erst aufgeführt zu werden brauchen, machen diese Auffassung unmöglich. *Leissa, sol non glata*, gehört zu dem folgenden v. 28, und der Gedanke ist: „Man kann euch einen Hund geben und, wenn er nur zu bellen unterläſst, euch glauben machen, es sei . . . (?)."

30. „Und ein Kloster kann man euch machen aus einem Backofen oder Misthaufen." — *formorer, fornier, former* bieten die Hss. Man könnte annehmen, der Schreiber der Vorlage habe sich durch das voraufgehende *forn* verleiten lassen, ein *formorer* an die Stelle des lautgesetzlichen *femorer* zu setzen; doch ist m. E. diese Annahme nicht notwendig. Ich denke, man kann die Form *formorer* ohne weiteres gelten lassen: es wird zunächst Verdumpfung des *e* vor der Labialis stattgefunden haben (man vgl. auch Rayn. III 301 *fomorie* neben *femorie*) und alsdann vermöge einer Art Attraktion ein *r* vor das *m* getreten sein (cf. Rayn. a. a. O. *fermorier* neben *femorier*).

33. „An dieser Abmachung glaube ich nicht, daſs gerüttelt werde, daſs ihr . . ." Tobler.

34. „Beim hellen Tageslicht wagt ihr euch nicht heraus, erst wenn der Mond am Himmel steht, vollführt ihr eure Heldenthaten." — Rochegude übersetzt *lugana* an dieser Stelle mit „garderobe, lunette, latrines", gewiſs nach Analogie von lune: lunette, aber wie er dann verstehen will, ist nicht abzusehen.

35. Rayn. IV 25 nach IK: „Les servants tiennent la corde et la perche", was unverständlich ist. Gemeint ist: „Eure Leute sind nicht mutiger als ihr, sie nehmen Reiſsaus, wenn sie die Peitschen (Mistral: *cordo* „longe d'un fouet") und Knüttel (oder Dreschflegel? — Mistral: *lato* „longue perche, gaule pour battre le blé") der Bauernknechte zu sehen bekommen."

36. Unter *crapana* zitiert Rayn. II 506 als einzigen Beleg diese Stelle und deutet „crâne, caboche". Ebenso Rochegude. Levy fragt, ob man dabei bleiben könne. Gewiſs nicht, sondern die Lesart der Hs. D^a^ ist einzuführen, die das bekannte *capzana* „Halfter" (cf. Levy, Suppl.-W.) bietet. Mistral giebt seinem *cassano* u. a. auch die Bedeutung „col d'une chemise", und diese muſs man auch für's Altprov. gelten lassen, um unsere Stelle zu verstehen. Bonafe schildert hier mit einem Wort eine höchst drastische Scene: Blacatz bricht wie ein gemeiner Schafdieb in eine Hürde ein, bemächtigt sich eines Hammels, packt ihn bei den Beinen und wirft ihn sich über die Schultern, sodaſs der Leib des Tieres an seinen Nacken gedrückt ist. Alle diese Vorgänge erraten wir, wenn uns auch Bonafe nur ihre letzte Konsequenz, die Reaktion

des geängstigten Tieres auf den Schreck, vorführt. — Die Formen *crapana* (I) und *caprana* (K) sind aus dem Lexikon zu streichen.

39. Die weniger volkstümliche Form *berbiguier* für gewöhnliches *bergier* fehlt in allen Wörterbüchern, begegnet aber aufser an dieser Stelle auch Studj V 146 (= M. G. 955), wo es heifst: [*S*]*eigner, tot*[*z*] *tems vos ai predicat Qe vendesem so maior porc faissat*[1] *E vestissem mi e so berbeguier.* — Neuprov. nur noch als Familienname (Mistral).

40. *querre* heifst ja auch „holen“, und von hier aus ist nur noch ein Schritt zu der vorliegenden Bedeutung „stibitzen“.

42. *Orbacha.* Dieses Wort, das die Wörterbücher ebenfalls nicht kennen, begegnet nur noch v. 53 und Gedicht VI v. 31. Man möchte an einen Zusammenhang mit *orp* glauben, weil ja gerade die Blindheit Bonafe's immer wieder für Blacatz' Angriffe herhalten mufs. Doch ist eine Ableitung von diesem Stamme anzunehmen schwerlich statthaft, da sich alsdann der Erklärung des weiblichen Geschlechts die gröfsten Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Ich denke, wir haben es hier zu thun mit einer Weiterbildung von *obra* mittelst des Pejorativsuffixes *-aceus* (cf. Diez, Gram. II 315; Meyer-Lübke II 459) — bez. der Schreibung mit *ch* cf. *facha* neben *fassa* aus lat. *faciam* — und möchte also in unserem Worte die altprov. Entsprechung des ital. *operaccia*, des neuprov. *oubrasso* („grosse œuvre, mauvaise œuvre“, Mistral) erblicken. Die eigentümliche Umstellung des *r* freilich kann ich in genau derselben Weise sonst nicht nachweisen und finde sie namentlich weder bei *obra* noch dessen zahlreichen Derivaten irgendwo (Herr Prof. Tobler hält gerade deshalb meine Hypothese für verfehlt); aber ich möchte doch anheimgeben zu bedenken, dafs wir garnicht im stande sind zu beurteilen, in welchem Umfange die Beweglichkeit der Liquiden, deren Stelle schon in der Schriftsprache so wenig fest ist (cf. Mahn, Gram. p. 269; Meyer-Lübke I 481), im besonderen Dialekt (und um eine dialektische Bildung handelt es sich allem Anschein nach in unserem Falle) noch zugenommen haben mag. Was die Bedeutung anbelangt, so sehe ich nicht ein, warum man jemanden nicht ebenso gut „altes Machwerk“ titulieren sollte wie etwa „altes Geschöpf“.

43. *gargata* fehlt bei Rayn. Du Cange: „guttur“. Rochegude (ohne Beleg) „gorge, gosier“. Mistral: *gargato* „gorge“. Cf. Diez, Etym. Wörterb. unter it. *gargatta*, wo auch afz.-pik. *gargate* „Gurgel“ angeführt wird. Das Wort scheint prov. sonst nicht vorzukommen; doch findet sich ein zu derselben Sippe gehöriges *gargasson* in Suchier's Dkm. (Glossar: „Rüssel“) und im Floretus („jugulus, guttur, gurgulio“).

45. Es hat mich Ueberwindung gekostet, die Ueberlieferung anzutasten, und ich bekenne, von meiner Korrektur wenig befriedigt zu sein, da der Gedanke dadurch nach meinem Empfinden

---

[1] Fehlt Rayn. — Mistral: *porc faissa* „cochon zébré“.

allzu brutal wird; aber wie will man sonst Sinn in die Stelle bringen?

46. *querre a alcu* „jem. anbetteln".

53—56. Ich nehme für *niar* in 55 die Bedeutung des neuprov. *nia, nisa* „nicher, faire son nid" (Mistral), des cat. *niar* „fer niu" (Labernia) in Anspruch, obwohl ich dieses Verb im Altprov. sonst nicht kenne. Auch bez. *raier* kann ich für die Bedeutung, die wir hier brauchen, nur das Neuprov. heranziehen, das unter *ratiè* eine Falkenart („cresserellette") versteht. Der Sinn des Ganzen ist, wenn man meine Voraussetzungen gelten läſst, ganz klar: Blacatz will dem Bonafe bedeuten, bei ihm (Bonafe) sei auch beim besten Willen nichts zu holen, weil er eben arm sei wie eine Kirchenmaus — und er bedient sich dazu des ganz passenden Bildes vom Taubenschlage, in dem sich Falken häuslich niedergelassen haben, selbstverständlich nachdem sie zuvor den bisherigen Insassen den Garaus gemacht. — Will man — was ich nicht empfehlen möchte — lieber ändern als ein *niar, nizar* anerkennen, so lieſse sich etwa *maniat* statt *niat* einführen, wodurch an dem Grundgedanken natürlich nichts geändert würde.

VI.

2. Die von mir bezweifelte Bedeutung „surabondance", die Rayn. V 242 dem *sobreira* an dieser Stelle giebt, weist Herr Prof. Tobler auch Bartsch, Leseb. 93, 50 nach.

4. Einen *Guillem de Barreira* (wie man doch wohl lesen muſs, um den Vers auf seine richtige Silbenzahl zu bringen) finde ich nicht in der Sphäre unseres Dichters, und doch scheint es fast, als habe er in enger Beziehung zu diesem gestanden, da ja Bonafe Blacatz um Abtretung der Hoheitsrechte über jenen Guillem ersucht. Ein dominus de Barreiria ist zu den Jahren 1219—1242 urkundlich nachzuweisen (Hist. Lang. VIII; Teulet II Index 668c; Gallia Chr. VI instr. 370 C), aber der ist Lehnsmann der Grafen von Toulouse, in deren Gefolge er stets auftritt. Ein anderer Guillelmus Barreria beschwört im Juli 1193 den Vertrag zwischen Alfons I. und dem Grafen von Forcalquier zu Aix „ex parte Domini Regis" (Papon II pr. no. 29); er ist vielleicht identisch mit dem Guillelmus de la Bayreyra, der dem Cistercienserkloster B. Maria de Bona-Valle (dioc. Ruthen.) eine 1196 vom Bischof von Rodez bestätigte Schenkung macht (Gallia Chr. I 259 A). Daſs dieser letztere zu Blacatz im Abhängigkeitsverhältnisse gestanden habe, wird nirgends berichtet und ist an sich sehr wenig wahrscheinlich. Bei alledem könnte an unserer Stelle an ihn zu denken sein, da es nicht ausgeschlossen ist, daſs Bonafe an Blacatz eine Bitte richtet, die zu erfüllen diesem auf jeden Fall unmöglich sein muſste — denn so leicht ist es eben nicht, in der Freigebigkeit einem „Raimon Oblacheira" gleichzukommen!

6. Ich habe lange vergeblich und nach meiner jetzigen Ueberzeugung unnötigerweise nach einem *Raimon Oblacheira* gesucht.

Es wird nie eine historische Persönlichkeit dieses Namens gegeben haben. Vielmehr glaube ich, daſs es sich hier um eine freie Bildung handelt, die man an Wörter wie *oblaire, oblatio* anklingen lieſs, um die Vorstellung des Darreichens, Schenkens wachzurufen.

7. *saleira* heiſst eigentlich „Salzfaſs", doch sei daran erinnert, daſs neuprov. *saliero* (wie übrigens auch frz. *salière*) daneben bedeutet „creux qu'on observe au-dessus des yeux des chevaux et aux tempes des hommes" (Mistral). Und gerade als solche leeren Löcher stellen sich ja die lichtlosen Augenhöhlen des geblendeten Bonafe dar.

11 f. Cf. V 17 Anm.

15. *La Cadeira* (Cathedra, heute La Cadière) im Arr. de Toulon, canton de Bausset gehörte der Abtei Saint-Victor zu Marseille (cf. Guérard, Urk. no. 844 und no. 848).

16. *Lo Toronet* — Le Thoronet bei Lorgues in der Diözese Fréjus — ein altes Cistercienser-Kloster (Gallia Chr. I 448 C, Hist. Lang. VI 243). Der Trobador Folquet de Marselha zog sich, wie man weiſs, hierher zurück und stand dem Kloster jahrelang als Abt vor, ehe er Bischof von Toulouse wurde.

17 f. sc. „weil sie euch mit ihrem Gelde die leeren Taschen füllen müssen".

19. Bonafe war also nicht nur geblendet, sondern auch gebrandmarkt worden, und zwar, wie wir jetzt erfahren, weil er Kaufleute auf der Messe bestohlen hatte. Die Strafe erscheint uns unverhältnismäſsig hart, war aber im Mittelalter ganz gebräuchlich. Unter Friedrich I. galt das Gesetz, ein Knecht, der bei einem Diebstahl ertappt werde, sei zu scheren, zu prügeln und am Kinnbacken zu brandmarken (cf. Alw. Schultz, Höf. Leben II 222). Ein Gegenstück zu unserer Stelle bietet die Tenzone M. G. 534, wo Augier dem Bertran ein trübes Zukunftsbild malt, falls er die von ihm verteidigte Theorie in die Praxis umzusetzen gewillt sei: (*E*) *vos tolez e raubatz tan tro·l pecatz Vos meta en mas de vilas ab poinhs liatz En mercatz ho en feira, On hom vos frust e·us feira; Pueis, quan seretz ben frustatz, Traira·us hom la lumneira* (Hs. lumeneira). — Cf. auch Gedicht III.

fronteira. Rayn. III 401 übersetzt ganz richtig „front", kann aber als Beleg für diese Bedeutung wie für das Wort überhaupt nur diese unsere Stelle anführen. Ich verweise auf Floretus, der unter *frontiera* die Bedeutungen „frontispicium, anterior pars templi; fronteria" vereinigt. *Fronteira* im Sinne des neuprov. frountiero („Grenze") bezeugen Beisp. wie: *Girautz ... passava per la soa terra en la frontera de Castella e d'Aragon e de Navarra* (Biogr. des Guir. de Born. in Hs. h, Rev. XIX 278).

21. „In der Meinung, am billigsten sei erstanden, was garnicht bezahlt worden, stahlet ihr die Ware auf der Messe, aber nun hat man euch hinterdrein einen Kaufpreis gemacht, der in keinem Verhältnis mehr zum Wert des entwendeten Gutes steht."

22—23. „... denn noch immer geht ihr infolge davon widerstrebend auf dem Plan, und es zieht euch ein Zugband wie ..."

Tobler. — *tiran* — *tira* — *tiraillz*; cf. auch *enoi* 32 und 34. Derartige Spielereien gehören zu den Lieblingskunststückchen der Trobadors und sind von manchem bis ins Maſslose getrieben worden. Nicht wenige Wörter hat die Sucht zu variieren bei solcher Gelegenheit erst entstehen lassen, und ich zweifle nicht, daſs auch unser *tiraillz*, das anderwärts nicht auftritt, eine solche Augenblicksbildung ist.

lebreira „canis leporina" (Don. prov. 61, 39).

25. Mir ist nicht recht deutlich, was der Vers besagen will, und in welchem Verhältnis er zu dem folgenden steht. Ist Anakoluth anzunehmen und also in den drei Wörtern *vostra domna derreira* das Subjekt eines alsbald aufgegebenen Satzes zu sehen?

31. Cf. V 42 Anm.

32. *ta mostera* in den Hss. läſst sich nicht halten. Wir haben es vielmehr hier zu thun mit der Form *amosneira* für *almosneira* mit nicht ungewöhnlichem Schwund des *l*. Paläographische Bedenken gegen die Einführung derselben liegen nicht vor: Vertauschung von *n* und *ti* (mosnera — mostiera) gehört ja zu den gebräuchlichsten Kopistenfehlern. — Aus unserer Stelle wohl im Verein mit einer gleich zu erwähnenden zweiten hat Rochegude Sinn und Form seines *mosneira* „bourse" erschlossen, das er leider ohne Beleg irgend welcher Art aufstellt. Was hat es nun mit diesem Wort auf sich? Ist es auch an jener anderen Stelle durch *amosneira* zu ersetzen, oder hat es wirklich so existiert? Mir scheint das letztere. In der Tenzone zwischen Guigo und Bertran d'Alamano, einem Unicum der Hs. F (Stengel, Die prov. Blumenlese der Bibl. Chigiana no. 181) findet es sich in folgendem Zusammenhange: Guigo hat Bertran bei gewissen Damen schlecht gemacht, und Bertran spricht ihm seinen Dank dafür aus, weil die üble Nachrede eines Schuftes dem Verleumdeten nur Preis und Ehre einbringen könne. Darauf Guigo: „*En Bertran, etz gauras* (r undeutlich, sagt Stengel; zu lesen ist wohl *ganres*) *sas de mosneira*; ich lobe euch keineswegs, sondern schmähe euch in Wahrheit". — Ich meine nun, man dürfe eine Erklärung dieses *mosneira* in der Weise versuchen, daſs man auf das von Du Cange belegte und der Form nach durchaus stimmende *mosnerium* „molendinum, Mahlstätte, Mühlenhaus" verweist. In übertragenem Sinne wäre dann unser *mosneira* auf den Mund, die Mundhöhle[1] zu deuten und gäbe m. E. kein unpassenderes Bild für diesen Körperteil ab als etwa *carcais*, die Bezeichnung des Köchers (cf. Levy, Suppl.-W.). Guigo hätte also sagen wollen: „Eure Sprachorgane müssen aber vorzüglich in Ordnung sein, da euch solch ein Unsinn über die Zunge kommt".

34. *E l'enois dobl'a teira.* Für *doblar* als Intransitivum giebt Levy im Supplement-Wörterbuch einige leicht zu mehrende Beispiele.

---

[1] Ich hatte ursprünglich auch für unsere Stelle hier, v. 32, diese Bedeutung angenommen, habe dann aber nach Herrn Prof. Tobler's Vorgang lieber *amosneira* eingeführt.

a teira eigentlich „nach der Reihe“, am ehesten wohl entsprechend unserem „von A bis Z“, also „ganz und gar, durchaus“. So auch Rayn. I 440 (*Quar*) *per valer Es hom valen a tieyra* und Parn. Occ. 129 *Per quel mal*[*s*] *me fug a tieira*.

35—36. Was Blacatz seinem Gegner in diesen Versen sagt, steht ganz aufserhalb des Zusammenhanges, schwebt in der Luft und ist auch nur so in der Verlegenheit aufgegriffen; er hat im Augenblick eben nicht gewufst, womit die Strophe füllen, und viel Zeit zum Ueberlegen blieb ihm beim Improvisieren natürlich nicht.

35. *enpenre* heifst im allgemeinen zwar „unternehmen“, ist aber von Rayn. IV 630 auch im Sinne von „prendre, choisir“ nachgewiesen. Ich habe es hier angenommen, weil man sich doch nicht gerne dazu versteht, ein ganz ungehöriges pleonastisches *en* zu dulden (*e·n* müfste man sonst schreiben, um dem tonlosen Pronomen nicht die erste Stelle im Satz einzuräumen).

VII.

Die Tenzone ist metrisch übersetzt von Kannegiefser, Gedichte der Troubadours (Tübingen 1852), p. 279. — Cornicelius, p. 9 macht darauf aufmerksam, dafs Raimon Vidal ein unserem *partimen* ganz ähnliches Tenzonenmotiv in einer seiner Novellen verarbeitet hat.

5. *Senz far*. Cf. Stimming, B. de B.[1] 7, 12 Anm.

de tan gran ricor umschreibt Diez, L. u. W.[2] p. 325 mit „(das Fräulein,) welches einer so hohen Herrschaft dient“. — Mit Einführung von *d'aitan* statt des *de tan* der Hss. habe ich einen frageweise gemachten Vorschlag des Herrn Prof. Tobler angenommen.

19. Die falsche Uebersetzung bei Rayn. III 210 hat Levy, Suppl.-W. berichtigt.

22. Cf. Ged. I 42 Anm.

24. „als dafs ich nur das andere sähe, das darin glänzt“ Tobler.

30—32. „Denn manch eine Frucht kann der Dieb nehmen, die nicht so milden Geschmack noch solche Süfsigkeit besitzt, wenn man sie tief wie (wenn man sie) hoch pflückt“, mit anderen Worten: „Der Dieb nimmt die Früchte, wo und wie er sie langen kann, oben oder unten, süfs oder sauer, denn zum sorgsamen Wählen fehlt's ihm an der nötigen Mufse. Ihr nun seid nicht wählerischer als so ein Dieb.“ — Je höher die Frucht und also je näher der Sonne, um so saftiger und süfser ihr Fleisch: diesen Gedanken finden wir in veränderter Einkleidung auch anderenorts (Selbach, p. 122 XXX 13): . . . *Si co·l frut* (Hs. *fruc*) *qui de l'albre sobrier Son plus plasent e de sabor plenier* . . . — Zu Guilhem's de S. Gr. Denkweise hätte sich übrigens Aimeric de Peg. gewifs bekannt, der einmal (M. G. 693, 3) sagt: *Mais pres* (schätze ich) *lo frug on ab las mans ateingna Q'aisel qu'es autz, on lansar mi coveingna*. — Kannegiefser hat unsere Stelle richtig aufgefafst, er übersetzt: „Ihr lafst eure Hand euch leiten Dem Dieb gleich, ihm kommt's nicht drauf an, Ob süfs ob sauer, so wie er kann“.

33. *desmandar* gewöhnlich „mandata revocare, mandare contra mandatum“ (Don. prov.), also zunächst nur mit sächlichem Objekt. In gleicher Konstruktion nimmt es dann auch die Bedeutung „etw. von sich weisen, von etw. nichts wissen wollen“ an; cf. De Lollis, Atti R. A. Lincei 131, Str. 3 *Veils e* (lies *ab*?) *veilla s'acompagna E ioves ab ioves van, Per q'eu veill domnei desman.* Und in diesem Sinne konnte es dann leicht das sächliche Objekt durch ein persönliches ersetzen wie an unserer Stelle: *Tanh donc q'om sa domna desman?* (dies Beispiel schon bei Schultz, Dichterinnen 3, 1 v. 5 Anm. und Levy, Suppl.-W.) oder Studj V 251, 5: *Ops es que vas me s'esclaire O qe de·l tot me desman.*

38. Ueber *Reforsat* oder genauer (cf. v. 41) *Jaufre Reforsat* handelt Springer, Klagelied p. 76. Er giebt O. Schultz zu, daſs unser Tenzonenrichter hier der Trobador Reforsat de Tres sein werde, hält es dagegen für nicht geraten, diese dem Hause der Vizgrafen von Marseille angehörende Persönlichkeit mit dem von Méry et Guindon (II 25 Anm. 3) als Podestà von Marseille zum Jahre 1223—4 genannten Reforciat zu identifizieren. Grund zur Ablehnung dieser an sich ganz ansprechenden Vermutung O. Schultz' ist ihm eine Notiz bei Ruffi des Inhalts, daſs im Jahre 1223 die Kommune von Marseille den Beschluſs gefaſst habe, die Mitglieder der vizgräflichen Familie hinfort aus ihren öffentlichen Aemtern zu verbannen. — An der Richtigkeit der Notiz bei Méry et Guindon ist nicht zu zweifeln, denn in einer Urk. vom 14. Febr. 1224 (Guérard, no. 924) wird ein dominus Reforsatus als potestas Massiliensis namhaft gemacht; Ruffi's Angabe kann ich leider nicht nachprüfen. — Derselbe Jaufre Reforsat vermutlich der Schiedsrichter der Tenzonen Gr. 83, 2 und 366, 24 (cf. Springer a. a. O.).

39. Diesem in den Hss. unverständlichen Verse hat Herr Prof. Tobler durch Einführung von *no* Sinn gegeben.

42. *Ma* (*la*) *Bella-Capa.* Derselben Dame ist Blacatz' einzige Canzone (IX[a]) gewidmet. Der Versteckname *Capa* begegnet im übrigen nur noch an einer Stelle, in Gr. 167, 55. Rob. Meyer, Das Leben d. Trob. Gauc. Faid. (Heidelberg 1876), p. 57 spricht das Gedicht auf Grund der Attribution von R und dem Register von C anstandslos dem Gauc. Faid. zu, ohne zu bedenken, daſs die andere Hs., C, zugleich die einzige, welche die Tornada und in ihr den Verstecknamen bringt, vielmehr Albert de Sestaro als Autor nennt. Ich setze das Geleit hierher: *A ma Capa man En ma chanso chantan Ma benanansa gran, E lay en Lombardia Guar dieus de falhir Ric-de-Joy e s'amia Tant quant ieu dezir.* Wem das Gedicht gehört, kann ich nicht entscheiden, da weder Gaucelm noch Albert die Namen *Capa* und *Ric-de-Joy* (nach Rob. Meyer Gönner G.'s) ein zweites Mal erwähnen. Auch die Fragen, ob die *Capa* hier und die *Bella-Capa* des Blacatz identisch seien, und wen man hinter dem Verstecknamen zu suchen habe, muſs ich offen lassen.

44. „wenn Frauen oder Fräulein es thun (sc. richten)“. Dies die Auffassung von Herrn Prof. Tobler. Ich selbst hatte dem *fan* eine andere Bedeutung (neuprov. *faire* „être convenable, suffire“) gegeben, welche indeſs die beigebrachten Belegstellen nicht hinreichend zu sichern geeignet waren.

VIII.

Dieses Bruchstück findet sich so in einem seit langen Jahren bereits gedruckten, aber noch unedierten Werkchen des Jehan de Nostradamus, betitelt *Les mots que ont usé les poëtes provensaulx en leurs œuvres*, und ist daselbst eingereiht in eine Sammlung von Zitaten aus prov. Gedichten, angelegt zur Stütze der Behauptung: „La plupart des poëtes provensaulx, quand ils ont voulu faire comparaison d'ung qui a aimé desesperement, ils ont toujours advancé Andrieu de Fransa“.

Ich verdanke diese Angaben wie auch die Kenntnis des Fragmentes selbst Herrn Prof. Chabaneau, den ich um Aufklärung bat, worauf sich eine von ihm Rev. XXXII 214 gemachte Bemerkung bezöge. An der genannten Stelle meint Herr Prof. Chabaneau nämlich, man dürfe vielleicht (ich denke, sehr wahrscheinlich) den *escudier* bei P. Vid. (Bartsch, P. Vid. 40, 25): *Anc non amet nulhs om tan folamen, Neis l'escudiers qu'a la taula mori* — mit dem *escudier Gauzeris* unseres Fragments identifizieren. — Dieses letztere hält Herr Prof. Chabaneau für einen Teil der Tenzone Gr. 97, 13, gewiſs mit Recht, denn bekanntlich war Hs. a, die das Gedicht 97, 13 enthielt, eine der Hauptquellen des Nostradamus. Ob nach *Gauzeris* eine Lücke anzunehmen sei, fragt Herr Prof. Chabaneau. Vielleicht läſst sich auch ohne diese Annahme auskommen. Sicher falsch ist die Zeilenbrechung; man mag etwa so eine angemessene Strophenform herstellen (ich verbessere gleichzeitig fehlerhafte Stellen):

7a Senher, Andryeus de Paris
10b Mourit amant, so que may hom no fez,
7a E l'escudiers Gauzeris.
10b De don Floris ay auzit mantas vez
10c⌣ Que s'en fugit e *laysset* son repayre
? Per Blanchaflor.

Gesprochen hat diese Worte, wie die Anrede *Senher* vermuten läſst, Pistoleta.

IX.

a.

Str. 3 druckt Chabaneau, Rev. XXIII 77 in einer I² offenbar sehr nahe stehenden Fassung ab:

Donna vostra beutas
E las bellas faissos
Els bels oils amoros
Els gens cors ben taillats

Don sieu empresenats
De vostra amor que mi lia
Si bel trop affansia
Ja de vos non partrai
Que major honor ai
Sol en votre deman
Que s'autra des beisan
Tot can de vos volria.

So nämlich sind diese Verse publiziert in dem Werk der Mlle l'Heritier de Villadon (1705), wo sie den auffälligen Titel tragen: Chanson en langue provençale dont le commencement est de Blondel et la fin du roy Richard. Chabaneau hat sich mit dieser Attribution nicht einverstanden erklären wollen, andererseits aber bekennen müssen, dafs er selbst vergeblich nach dem wirklichen Autor gesucht habe. — Müfste man nicht fürchten, dafs die Angabe der Mlle l'Heritier aus der Luft gegriffen ist und der realen Unterlage ermangelt, so wäre uns dieses Beispiel der Verwechselung unseres Dichters gerade mit Richard Löwenherz ein neuer, schöner Beweis für die ungemein hohe Schätzung, deren sich Blacatz in seinem Vaterlande erfreute.

25 ff. Anakoluthie. Den Dichter hat die Vorstellung aller der Reize seiner Schönen begreiflicherweise aus dem Geleise ruhiger Denkungsart geschleudert, und als er zum Ueberflufs in die Wirrnis der Relativsätze geriet, da blieb er stecken und gab als Mann von Geistesgegenwart und Einsicht verloren, was nicht mehr zu retten war.

31. Wie mufs man den Vers lauten lassen? Schon Zs. XXIII p. 239 ist bemerkt worden, dafs die Lesart von NS dem Original am nächsten stehen müsse; dafür spricht auch, dafs sich *trop* oder mindestens das eine oder andere seiner Elemente auch in den Varianten der übrigen Hss. findet — abgesehen natürlich von D, das in dem Bestreben, einen verständlichen, womöglich verbesserten Text zu liefern, die nächst liegende Konjektur aufgegriffen hat, ohne damit aber das Richtige zu treffen. Vielleicht darf man *Si be·m trop a fadia* schreiben. Oder soll man NS verstehen: „obwohl ich davon (sc. von euren Schönheiten) in zweckloser Erwartung singe (dichte)"?

41—42. Der Schreiber von D hat die Frage verkannt, aber wohl gefühlt, dafs etwas der Art hierher gehört. Darum sein: „Möchte mir doch . . . helfen!"

55. Ich wage lieber die Vermutung, das durch *il* vertretene Subjekt sei aus dem *ochaiszonatz* in v. 53 herauszuziehen (*ochaizo* „Schuld"), als dafs ich mich mit der abermals sehr deutlichen Lesart von D (*Qu'il colpa non es mia*) zufrieden gebe.

60. Ich habe im Augenblick für transitiven Gebrauch von *fugir* in so alter Zeit keinen Beleg bei der Hand. Für spätere

Perioden ist diese Verwendung gesichert; cf. Chabaneau, Rev. XXXVII 483. Möglicherweise ist auch in *Totz tortz* zu bessern.

61. Zu *Bella-Capa* cf. VII 42 Anm.

b.

1—4. Ich glaube also (cf. Zs. XXIII 210) keineswegs, daſs es, wie man bisher allgemein angenommen hat, Isnart mit dieser Behauptung Ernst gewesen ist. Es ist eben nicht denkbar, daſs nach einer Melodie Canzonen so gut wie Retroenzas oder gar Descortz gesungen werden konnten. — Ueber die *retroenza* handelt P. Meyer, Rom. XIX 36 ff.; Römer, Ausg. u. Abh. XXVI 45; Stimming in Gröber's Grundriſs der rom. Philol. II 2, p. 27. P. Meyer nennt unsere Stelle den ältesten Beleg für diesen Terminus; p. 37 Anm. 2 meint er, *retroenza* sei hier wohl schon dreisilbig wie später als *retroncha*, „à moins qu'on préfère supprimer i". Er hätte hinzufügen können, daſs wir weder Grund noch Recht haben, das vom Sinn geforderte *i* zu unterdrücken.

5 f. Auch hierhinter steckt wieder Ironie, und gemeint ist gerade das Gegenteil.

9. Man ist billig erstaunt gewesen, daſs Isnart sein Gedicht eine Dansa nennt; aber wenn man meiner Auffassung beitritt, so sieht man, daſs der Name ganz und gar nicht in der Absicht, die Sache treffend zu bezeichnen, gewählt ist. Was Isnart in Wirklichkeit dichtet, ist und bleibt ein Sirventes. Daran kann sein in v. 8 ausgesprochenes Bedauern, es sei ihm unmöglich, auf diese Melodie einen Sirventes zu schreiben, nichts ändern; man muſs eben wieder den Hintergedanken erkennen und verstehen: Auf jede vernünftige Canzonenweise läſst sich, wie männiglich weiſs, ein Sirventes dichten, auf diese aber, die doch für jede beliebige andere Dichtgattung wie geschaffen scheint, merkwürdigerweise nicht!

18. Die Hss. haben *Almaria*. Raynouard's *Alamania*, Milá's *Alemania* machen den Vers zu lang. Ich stimme Chabaneau bei, der Rev. XXVII 46 Anm. zu 22 hierin eine Anspielung auf ein prov. Gedicht über die Einnahme von Almeria erblicken möchte. Ueber dieses historische Ereignis handelt Milá y Fontanals, p. 73. Almeria (in Granada) befand sich in den Händen der Mauren, bis es 1147 durch ein christliches Kreuzheer, dem sich mehrere prov. Groſse angeschlossen hatten, wiedererobert wurde. Dieser glückliche Feldzug wurde in lat. und in prov. Sprache dichterisch gefeiert (Milá, p. 81 Anm. 57).

20. *Los bauzes bertelai* D^a, *los bauç bertalai* N. Die Lesart von D^a paſst nicht in den Vers. Was Milá mit seinem *la bauzes B.* meint, ist nicht abzusehen. Ich habe *bous* in den Text gesetzt, indem ich Bartsch (Zs. I 73) gefolgt bin, allerdings nicht ohne ein gewisses Bedenken, denn die drei Stellen, an denen auf dieselbe Sache angespielt wird (2 Guir. de Born., 1 Lais Markiol; cf. Bartsch a. a. O.), scheinen mir zu solcher Auffassung doch nicht zu zwingen. — Die Geschichte selbst ist unbekannt.

23. Dem Johanniskraut wohnen nach altem Volksglauben allerlei geheimnisvolle Kräfte inne, worüber man Mistral unter Erbo-de-Sant-Jan nachlesen mag und A. Maas, Allerlei Volksglaube nach F. Mistral's „Mirèio" (Berlin 1896), p. 40.

24. *la pasca floria* „Pâques fleuries" (cf. Rayn. IV 445).

31. Unter dem *Puoi Sainta Maria* ist nach Chabaneau, Hist. Lang. X 368 Anm. 2 vermutlich das bekannte Puy-en-Velay zu verstehen, von dessen eigentümlichem Hofhalt mehrere zeitgenössische Berichte Kunde geben (cf. darüber auch Diez, Poesie[2] p. 22 ff.; P. Meyer, Crois. Alb. II 399 Anm.). Es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daſs Isnart des Puy-en-Velay hier deswegen Erwähnung thut, weil es zu seiner Zeit ein berühmter Wallfahrtsort war.

32. *tiflas de roai* D^a, *chiflas de roai* N. Birch-Hirschfeld, p. 90 sieht ebenso wie Raynouard in *tiflas* einen Personennamen, den er allerdings nicht unterzubringen weiſs. Auch die Rezensenten seiner Arbeit geben keinen Aufschluſs. Wenn schon die Lesart von N an Rayn.'s Auffassung irre machen muſs, so werden zwei andere Stellen, die auf dieselbe Sache anspielen, beweisen, daſs sie ganz zu verwerfen ist. Das eine Beispiel liefert Peire Cardenal in M. G. 1245 (der Druckort ist übrigens Gr. 335, 14 nachzutragen). Er spricht da von einem *onhemen* und giebt einen Bericht über die eigenartige Zusammensetzung desselben. *Dirai l'onhemen: De neula e de ven Es tot lo pus e·l mays; Uieula* (lies *nieula*?) *dura e lays Y a mes e sos gays E critz d'escaravays E trufas de Roais*, etc. (alles Mögliche und Unmögliche wird bunt an einander gereiht und dabei recht Wesenloses, Unanschauliches. bevorzugt). — Rayn. V 437 hat aus dem *trufas de Roais* ein *trufas de mays* gemacht, das er mit „plaisanterie de mai" übersetzt. — Den zweiten Beleg verdanken wir Guilhem Ademar, bei dem wir M. G. 906, 4 nach Hs. I (= 907, 7 C) lesen: *Eu non sai als que m'en diia, Pois il soiorn'e s'engraissa, Et eu n'ai trebaill et aissa, Don morai de dol e d'ancla; C'om pot dir qu'eu sui sel que pais Muzan las chuflas* (*trufas* C) *de Roais*. — Wir haben also die Formen *tiflas*, *chiflas*, *chuflas* und *trufas*. Sind die nun alle gleichwertig, oder ist etwa nur eine von ihnen statthaft? *Tiflas* ist ohne Zweifel fehlerhaft und daher zu streichen, *chiflas* und *chuflas* fallen zusammen, *trufas* ist ihnen synonym; cf. Rayn.'s Beispiel: *Adoncx dison las chuflas e los gabs e truphas e jonglas per mays far de offensa a Dieu.* Die Bedeutung „moquerie, raillerie" kommt *chufla*, *trufa* unzweifelhaft zu, nicht so sicher aber ist, ob sie in *trufas* (*chuflas*) *de Roais* angenommen werden muſs. Ich für mein Teil weiſs mit „Spöttereien (oder Possen) von Roais" nichts anzufangen. Das hindert indeſs nicht, daſs diese Bedeutung für die Stelle bei P. Card. ausreichen mag — selbstverständlich auch für die bei Isn. d'Antr. —; dagegen scheint sie mir bei Guilh. Ademar auf jeden Fall unzulänglich. Es muſs eine Möglichkeit geben, *trufas* (*chuflas*) *de Roais* noch in einem anderen Sinne aufzufassen. Thatsächlich giebt es die, indem *trufa* ja nicht bloſs jene abstrakte Bedeutung hat, sondern auſserdem die sehr konkrete

„Trüffel“. Behält man das im Auge, so werden Guilh. Ad.'s Worte verständlich: er gleicht einem, der von *trufas* satt werden zu können meint, die doch mit den leckeren Trüffeln nur den Namen gemein haben und, recht besehen, nichts als ganz unsubstanzielle *chuflas* sind. — Wie nun gerade die *trufas* von Roais zu dieser eigentümlichen Bedeutung gekommen sind, vermag ich so wenig zu sagen wie, um welches Roais es sich handelt. — Das Wortspiel ist im Deutschen nicht genau nachzubilden; doch möchte ich zum Vergleich auf unser „Windbeutel“ verweisen. Gesetzt, diesem Worte wohnte auch die Bedeutung „Windbeutelei“ inne, so hätten wir ungefähr das obige Verhältnis. — Nach meiner Ansicht also sind wir genötigt, als ursprünglich und allein sinnvoll *trufas de Roais* anzuerkennen und in *chiflas*, *chuflas* Fehler der Kopisten zu sehen, die nicht mehr verstanden und sich gleich den meisten Angehörigen ihrer Zunft kein Gewissen daraus machten, synonyme Wörter mit einander zu vertauschen.

c.

3. „. . . welche ich (gewisse) Vögte machen sehe“.

4. *No'i mis*, sc. in mein Lied.

6. *soz-bailia*, 11. *sos-man* sind natürlich nur verächtliche Bezeichnungen, die im Munde des Feudalherrn Blacatz schon verständlich sind. Isnart hatte in Wirklichkeit kraft seines Amtes grofse Macht und ausschlaggebende Stimme; aber er war doch den Bürgersleuten Rechenschaft schuldig und insofern von ihnen abhängig, als ihm seine Befugnis nur durch ihre Stimmen übertragen war und durch ihre Stimmen wieder entzogen werden konnte.

7 f. Bez. der Trennung des *de Bariols* von dem dadurch bestimmten *seignoria* cf. Appel, Ined. XXVII. — Zum Inhalt siehe Zs. XXIII 204 f.

9. Ich schreibe mit D[a] *que fai* trotz der dann vorhandenen Reimwiederhohlung (v. 20). Man könnte in dem *ric deman* eine Beziehung auf Isnart's amtliche Thätigkeit finden (cf. Zs. XXIII 206), eher freilich wohl auf seine Bemühungen in eigenem Interesse. Von einem Gegner konnte ihm leicht zum Vorwurf gemacht werden, was Elias de Barjols (Gr. 132, 11) an ihm lobt: *[N']Isnart, donan e meten Creissetz de terr'e d'onranza.* — Ich will nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dafs möglicherweise die Lesart von N (nach der unbedeutenden Aenderung des *que sai* in *ques ai*) das Ursprüngliche bewahrt. Man hätte dann anzunehmen, Blacatz spiele auf eine grofse Forderung an, die er selbst an Isnart habe, ein Gedanke, der übrigens an der letzten Strophe des folgenden Gedichts eine Stütze fände. Indefs will es mir vorkommen, als ob die Wahrscheinlichkeit nicht auf Seiten dieser Möglichkeit liegt.

12. Cf. Zs. XXIII 203.

13. *guarraigno* „Hengst“ fehlt bei Rayn.; aber Diez, Et. W. I

stellt zu ital. *guaragno*, span. *guarañon* (vom mlt. *waranio* aus dem Germ.) auch ein prov. *guaragnon*, das er freilich ebenso wenig belegt wie sein Gewährsmann Du Cange. Doch kommt das Wort aufser an unserer Stelle noch Selbach, § 85 V 27 vor: *Car 1 d'aquels val may, neys s'era mutz, No fa'n Rostanh ab so vielh guaranho n'Aimeriguet.* — Mit folgendem Beispiel weifs ich nicht recht etwas anzufangen: M. G. 306, 9 *Li orfanel van garaignos* (*guarannos* N), *Segon so que Marcabrus ditz, Trian los grans mest los menutz* (A ganz abweichend). — Auch neuprov. noch *garagnoun* „Hengst" (Mistral).

15. Cf. Zs. XXIII 204.

18 f. „. . . so heifse ich es durchaus gut, dafs er (sc. der Hengst) in meinem Liede vorkomme, und (nicht minder) dafs er (sc. Isnard) seinen (eigenen) Namen wechselt" (?).

20 ff. Wie der Stallknecht den Herrschaften die Pferde übergiebt, ohne dabei Geschäfte machen zu können (wie sie der Pferdehandel ermöglicht), so hat Isnart eine Menge Pferde hergegeben, ohne dabei zu verdienen, d. h. er hat sie verschenkt. Zu welchem Ende? — cf. Anm. zu v. 9.

22. *ferran*, das der Regel nach zur Bezeichnung einer Farbe von Pferden dient (so in Rayn.'s Beisp.), wird doch auch von der menschlichen Haarfarbe gebraucht; z. B. De Lollis, Atti R. A. Lincei 131, Str. 3 *Miraval, molt m'es estragna Dompna pos ha·l pel ferran* oder Prov. Diätetik (ed. Suchier) 182 *Que trop manjar outra saiso Fai home canut e ferran.*

25. *oblidar* hier verwendet wie Gr. 155, 20 v. 4 (cf. Springer, Klagelied p. 82 und p. 87 Anm. I); Selbach, § 85 XI 54 *Mas de·l tot es oblidatz, Si·l turmenta e·l trebailla Amors*; Studj III 481, 30 *Que quand vos vei sui de·l tot oblidatz.*

27. *mesi* 1. pers. sg. perf. von *metre*, von Appel, Ined. XX zweimal belegt. Die Leys d'am. 378 setzen *mezi* sogar ins Paradigma.

mais de dos. Es ist natürlich von vornherein ausgeschlossen, dafs Blacatz hat sagen wollen, er habe nur zweier Freunde Isnart's in seiner Canzone Erwähnung gethan. „Mehr als zwei" heifst „eine ganze Anzahl", entsprechend unserem „mehr als einer". Ich erinnere auch an die Verwendung des prov. „mehr als halb" im Sinne von „ganz" (cf. Tobler, Zs. XI 134). Die Zahl zwei war übrigens nicht obligatorisch, wie aus folgender Stelle bei Daude de Pradas erhellt: *De dompnas hi a mais de tres Que qand remiren lor color E lor beutat e·l mirador No·is cuion que mais sia res* (Studj III 354, 25).

Der Rest der Strophe ist höchst problematisch. — „Und wäre Herr *Amirat* (? einer von Isn.'s *compaignos*) in *Bechal* (? Isn.'s Wohnsitz), so würde ihm alsbald der Appetit abgewöhnt (*desmangaz*), denn einmal (*Que una v.*) täglich, öfter nicht, gäbe er (Isn.) an seinem Hofe zu essen — mehr will ich nicht sagen; und die Heller, die er zählt (*qu'es n.*), gleiten ihm aus den schweifsigen (!) Händen heraus (*L'eison*), weswegen er ein finsteres Gesicht macht." (Dies letztere könnte bedeuten: Isn. giebt zwar, aber nicht, wie die Dichter es gern haben und an anderen loben, mit freundlicher

Miene, sondern mit saurem Gesicht, das dem Empfänger die ganze Gabe verleidet; cf. Studj III 610, 39, wo von G. Aug. gerühmt wird, er spende reichlich: *e non o fai ges ab semblan dolen, Per qe·n val mais ia tant pauc non metria.*) — Ich habe noch eine ganz andere Vermutung, verzichte aber darauf, sie hier mitzuteilen, da sie noch weniger mit allen Einzelheiten des Textes in Einklang zu bringen ist. Ich kann nicht umhin zu gestehen, trotzdem ich wieder und wieder an diese Strophe herangegangen bin, hab' ich der Schwierigkeiten, die sie bietet, nicht Herr werden können. Wenn ich bei alledem oben so etwas wie einen Uebersetzungsversuch mitgeteilt habe, so geschah es einzig aus der Erwägung, dem Leser möchte damit vielleicht ein Anhalt geboten werden, um sich auf die richtige Spur zu finden, die mir verborgen geblieben ist.

Noch ein paar einzelne Bemerkungen. — 30. *primaria* hat natürlich nichts zu thun mit dem adj. *primeiran*, zu dem es Rayn. IV 644 stellt. Das hat schon Appel, Ined. Glossar bemerkt. Die Bildung dieses Substantivs entspricht derjenigen von *derrairia*, das Rayn. V 80 ganz richtig als sbst. verzeichnet. *Primaria* auch etwa Crois. Alb. 2156, Rom. XXVI 262^a noch im Reim mit *-ia*.

33. *en cort* heifst auch (hier aber kaum) „mit kurzen Worten", was die Wörterbücher nicht angeben; z. B. Arch. L 275, XCIV *Per q'eu en cort vos dic:* etc.

36. *faire cara mari(d)a* wie sonst *f. c. bruna, grisa* etc. (cf. Levy, Suppl.-W.); *cara marria* auch Crois. Alb. 1231.

d.

2. Die Form *omen* als obl. sing. ist vom Alexander (Appel, Chrest. 2, 78) bis herab zur Sancta Agnes (ed. Bartsch, Berlin 1869, v. 1052) durch die gesamte Lyrik hindurch zu verfolgen und keineswegs so selten anzutreffen, wie Zenker, F. de Rom. XIII 140 Anm. behauptet.

7. Was bedeutet hier das *uins* von D^a oder das *uius* von N? *contrariar* ist mir nur an einer Stelle noch in einer anderen Form als dem häufigen Part. Präs. vorgekommen, nämlich Romania XXVI 272 v. 255: *E sel que vol anar (tost) per via, Aquesta molt li contraria.*

9. Ich habe den Text von D^a hier verlassen aus zwiefachem Grunde: einmal um der Reimwiederholung vorzubeugen (D^a hat freilich in 21 *fai*, aber hier bietet N unzweifelhaft die echte Lesart) und zweitens um nicht eine dritte Person *sai* (sie als erste aufzufassen, scheint mir auch der Sinn zu verbieten) einzuführen, die mir — wenigstens im Reim — nirgends begegnet ist.

11. „Und ich lasse es dabei bewenden."

12. *mals dirs* D^a, *mal dirs* N. Beides ist nach bekanntem prov. Gebrauche richtig.

16. *volria sos plaz* („ich möchte Verträge mit ihm") lese ich mit N gegen *v. sil plaz* von D^a, was mir im Zusammenhange unverständlich ist. Aehnlich heifst es Studj III 537, 22: *En Gui, trop*

foz ben conseillatz Qan venguetz qerre nostra patz und M. G. 544, Str. 4: *E s'ieu soy encolpatz Car los* (sc. *los ioglars*) *ai accuzats, Vos cortes que anatz Per cortz, m'en razonatz, Qu'ieu no vuelh ia lor patz.* — Daran, daſs wir *platz* haben statt *plaitz* (*placitos) darf man sich nicht stoſsen. Solche Tilgung des *c*-Reflexes ist eine Konzession an den Reim, die keineswegs vereinzelt dasteht; cf. etwa *fats* (Appel, Chrest. Gloss. u. Formenlehre) oder *destrus* (Gr. 335, 43).

17. Die Zeile fehlt in D[a]. An dem Text von N habe ich nur die unbedenkliche Aenderung *de tras* für *deiras* vorgenommen, eingedenk der Thatsache, daſs ein Zweig der Familie Blacatz in Trans zu Hause war (cf. meine Dissert. p. 25 Anm. 2). Den Wert meiner Konjektur schlag' ich nicht zu hoch an, ich gebe sie nur als eine Möglichkeit. Möglich ist nicht minder, daſs es sich garnicht um einen Namen handelt, daſs das *i* in v. 19 (es ist ja überhaupt gewissermaſsen überzählig) zu streichen und in *deiras* das bekannte adv. *detras* zu erkennen ist. Die Bedeutung „en ausencia d'aquell de qui 's parla", die Labernia dem cat. *detrás* giebt, ist zwar für prov. *detras* noch nicht nachgewiesen, ergiebt sich aber aus Beisp. wie Rayn. I 472 (Lanfr. Cig.): *Qar denan ri e mostra far honor E pois detras poing l'amic e'l guerreia.* — Danach hieſse unsere Stelle also: „Denn hinter ihrem Rücken (ohne ihr Wissen) verkaufte er die Herrschaft, welche seine Nichte besaſs".

19. *neza* schreibt D[a], *neça* N; gemeint ist stimmloser *s*-Laut. Rayn. IV 312 kennt nur die Formen *nepta* und *netsa*; aber gegen ein *nessa* ist natürlich nichts einzuwenden, denn dies gerade ist die eigentlich volkstümliche Wiedergabe von lat. *neptia* (zu diesem Wort cf. Gröber in Miscell. Caix-Canello 46). Man vergl. prov. *nossas* aus lat. *nuptias.* — Rochegude scheidet *nepta* „nièce" und *nessa* (ohne Beleg) „belle-sœur, cousine germaine". Das ist Willkür. Cf. Floretus *nessa* „fratrua, fratrualis, sobrina, sororia"; Bartsch, Dkm. 53, 19 *Neps e nessas fes venir davant si*; Arch. XXX 161 Z. 3 u. 5 *Aquest avia una sieu nessa, filha de un sieu fraire*; Appel, Chrest. 84, 33 ... *belha nessa plazens*; Rom. XIV 495 v. 125 *E manda vos per Dieu(s) e'us prega Comma sa nesa e s'amia.*

20. „... womit er einen ehrenhaften Handel abschloſs", möglicherweise auch „worüber er einen ehrenhaften Streit anfing". Natürlich ironisch gemeint.

21—23. Worauf hier wie schon im Vorhergehenden angespielt wird, entzieht sich unserer Kenntnis.

25—30 fehlen[1], würden aber auch kaum die nächsten Zeilen aufgehellt haben. Wird Blacatz mit dem — übrigens ganz unbekannten — Herrn Espaza verglichen, wird von ihm ausgesagt, er werde in der Art dieses Herrn verfahren, mit anderen Worten, ist *n'Espaza* Subjekt zu *volc* („Um die Groschen, welche ich Herrn E.

[1] Oder hat Isnart vielleicht tornadenhaften Abschluſs gewollt um anzudeuten, daſs er nicht gesonnen sei, den Streit weiterfortzusetzen? Dann wäre auch die Reimwiederholung v. 20 und 32 unbedenklich.

schuldete, wollte er lieber paktieren als seine treffliche schätzbare Haut zu Markte tragen")? Oder soll man's nicht vielmehr zu *devia* ziehen („Um die Groschen, die ihm Herr E. schuldete, wollte er ...")?

X.

7—8. Dafs v. 7 der Hs. unecht ist erhellt 1) aus der 2. Str., die an der entsprechenden Stelle einen tadellosen Text bietet, 2) aus der Wiederholung des *Q'eu volrai* in Str. I 9 der Hs. — (Zenker, p. 88), 3) aus der Wiederaufnahme des Reimworts *digatz* (v. 1). Appel, Litteraturbl. 1896, p. 169 will freilich die 1. Str. nicht der 2. zu Liebe ändern, weil er gerade diese für unklar hält; doch sagt er nicht, worin er diese Unklarheit findet.

9. Die Korrektur rührt gleich der Mehrzahl der anderen von Zenker her.

15. Ich habe nach Zenker's Vorgang den Vers auf die Länge von 1 gebracht, aber lieber *voill* statt Zenker's *o* eingeschoben.

20—21. Cf. Zenker, F. de Rom. XIII 34 *Vos me podez far e desfar*; De Lollis, Sordel XXX 37 *(Qu')elh a·m pot far o desfaire*; M. G. 1081, 4 (El. de Barj.) *Vos me podetz far o delir.*

XI.

3—4 will Bartsch, Zs. VII 163 mit Tilgung des *De* in 4 schreiben: *Cal volriatz a vostr'obs retenir: Doas domnas bonas son s. f.*, wobei dann *cal* neutral zu nehmen ist. Ich habe vorgezogen, Herrn Prof. Tobler folgend, durch Tilgung von *son* die richtige Silbenzahl herzustellen.

15. *S'eu tot.* Also ist es dem Subjektspronomen gestattet, sich zwischen die beiden Elemente, welche die Konjunktion *sitot* zusammensetzen, einzuschieben. Dasselbe Verhältnis finden wir im Deutschen, wo ein „ob ich auch, ob ich gleich" gäng und gebe ist. Freilich geht das Deutsche weiter, indem es dem persönl. Pron. auch im obliquen Casus diese Freiheit gestattet. Das verbietet sich für das Prov. aus naheliegenden Gründen. Ich füge noch ein paar Beisp. in der Art des unsrigen bei. Gr. 9, 11 Str. 6 *Ansz voill mon cor tant celar e cobrir Qe, s'ieu tot mor, no·us vej nj vos remir*; Zenker, F. von Rom. VI 3 *E dirai de pretz on es, S'om tot no·l demanda*; Schultz, Prov. Dichterinnen 8, 3 v. 40 *S'om tot no·il lanssa* (Zusammenhang freilich dunkel). — Andere Stellen zitiert Levy, Zs. XXII 254.

16. De Lollis XXI 20 sagt aus Anlafs von *Qu'en dreg d'amor tenc chascun'a nien*, *dreg* sei in dieser Verbindung als Adjektiv zu betrachten; Schultz-Gora, Zs. XXI 253 spricht sich dagegen aus, indem er zugleich die von Mussafia, Sitzgsber. Wien. Ak. Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. 134 IX p. 12 vorgeschlagene Schreibweise *endreg* zu Gunsten von de Lollis' *en dreg* ablehnt. Ob man gut thut, in gewissen Fällen *dreg* als Adj. aufzufassen, sei dahingestellt; sicher ist, dafs in vielen anderen nur das Subst. („Recht, Gesetz") berechtigt ist. Beisp.: Gr. 10, 28 E *Pero en drech d'amor iuiatz* (C *se-*

gon lo dreg d'a. i.). Cf. dazu Cornicelius 1045 *Per qu'ieu breumen Vos dic e segon dreg d'amor* und Bartsch, Dkm. 199, 5 *Jugge[s] qu'en dreit absol lo tort, Per dreit se lia a la mort.* Häufig nähert sich *en dreg de* sehr dem Werte von *endreg* und wechselt wohl gar mit diesem. Da wird man dann besser *endreg* — ein Wort — schreiben. Beisp.: Studj V p. 67, 9 *E farai lo* (sc. *lo romans*) *endreit d'amor De sels cui plazon austor.* Cf. dazu Stickney, 4 cardin. virt. 971 *Non es cortes Ne endrech amor ben-apres* (vgl. de Lollis XXXIII 2 ... *tan sui endreig d'amor sabenz*); Studj III 458 v. 28 *endreich de solatz,* M. W. IV 212 v. 72 *endreg de cantitat,* eb. v. 76 *endreg de valor.* — Die Zahl der Beispiele ist Legion, und de Lollis hätte darum zu den bei Rayn. gegebenen Belegen nicht noch einen weiteren beizubringen brauchen.

17. Cf. Zs. V 91 (*Qe*) *mant ioi sunt perdut per lonc esper.*

19 f. „Lieber möchte ich auf mein Wort ein Viertel weniger nach meinem Gefallen als (nur) einen Tag im Jahr die (ganze) Provence."

32. Dem *·l* Beziehung auf *domna* in 29 zu geben, verbietet die Form des Pronomens; ich nehme mit Herrn Prof. Tobler an, es sei gleich *lo* und gehe auf das folgende *pois n'ai zo qu'en deman.*

43 f. Vermischung zweier Konstruktionen, d. h. Gedanken: 1) ... mehr bereichern, als daſs je ... 2) ... so sehr bereichern, daſs niemals ... — *Us iors val mais c'us ans* unter Umständen, sagt der Weise und mit ihm auch Cadenet (M. G. 302, 3).

45. *en breumen.* Suchier's Aenderung in *eu b.* lehnt Chabaneau, Rev. XXIV 197 mit dem Hinweis auf den sehr häufigen Gebrauch des *en* gerade vor dem adv. *breumen* ab. Von einem „sehr häufigen" Gebrauch möchte ich indeſs nicht sprechen, Beispiele dafür sind in der Poesie, soviel ich sehe, verhältnismäſsig recht selten anzutreffen. Mir sind nur die folgenden aufgestoſsen (dazu eins aus J. Rudel bei Rayn. II 257): M. G. 99, 5 *Dompna reigna mieills assatz Qe·l seu acorr e breumen*; Bartsch, Chrest. 261, 21 (*Qu'*)*ieu en breumen m'acordaray*; Appel, Ined. 253 v. 25 *Joy aurai hieu, s'a luj plaj, e breumen*; Rev. XXVIII 15 v. 129 *Si no·l pusc trobar en breumen*; eb. 19 v. 265 ... *m'o digatz e breumen*; Rom. XV 69 *D'aytal mort pendras fi En breument con faist.*

48. Die Korrektur stammt wie die anderen (auſser 7, 32, 34, 35, 44) von Suchier.

54. *n'Audiart.* Welche Dame darunter zu verstehen ist, läſst sich nicht feststellen, wie denn der Name Audiart, der in der prov. Litteratur an verschiedenen Stellen wiederkehrt, noch immer etwas Problematisches für uns hat. Zuletzt ist auf ihn Springer, Klagelied p. 52 ff. zurückgekommen, hat jedoch im einzelnen sichere Resultate nicht zu erzielen vermocht.

Reimverzeichnis.

-ai: fai farai morrai verai (*bis*) partrai ai desebrarai atrai aurai apai amarai IX^{a}; sai farai Bertelai mai Roai Cambrai IX^{b}; eschai fai (*bis*) bai mai dirai IX^{c}; dirai fai plai (*bis*) sai assai IX^{d}.

-aire: vaire aire veiaire gaire contrastaire traire razonaire laire VII; repayre VIII; emperaire faire retraire veiaire gaire chantaire vaire desfaire refaire maire traire repaire X.

-al: cabal venal descomunal natural val engal cal ostal IV.

-als: chaptals leials (*bis*) aitals II.

-an: baisan talan (*bis*) soan (*bis*) preian resplan cerchan desman deman an fan VII; aman merceian dan benestan deman baisan gran affan semblan denan tan prezan IX^{a}; benestan aman an Johan deman enfan IX^{b}; gran sos-man ferran malestan nombran suan IX^{c}; chan aitan truan bran prezan atrestan IX^{d}; an (*ter*) talan afan prezan doblan sospiran gran (*bis*) deman san tan afan tan semblan XI.

-ana: hermitana ufana lana forana sobeirana semana milgrana lugana capzana aurana sana V.

-anza: venianza lanza malananza megloranza III.

-ata: barata aplata escata pata rata escarlata mata glata abata lata zabata gargata V.

-atz: passatz natz gratz malvatz sapchatz cobratz proatz laissatz IV; platz (*bis*) amatz enamoratz autreiatz solatz beutatz taillatz empreizonatz honratz pagatz humilitatz patz volontatz ochaiszonatz IX^{a}; Blacatz (*bis*) faz plaz praz foillaz menbratz afilaz amaz IX^{b}; conseillaz solaz presaz foldaz passaz assaz oblidatz enamiraz (?) desmongaz (*lies* desmangaz?) IX^{c}; Blacatz mal-enseignaz foldatz armaz plaz sapçaç IX^{d}; digatz Blacatz natz pessatz sapçatz amatz beutatz solatz X.

-ę: re (*bis*) be (*bis*) mante conve (*bis*) iase ple fe rete se VII.

-ęira: queira sobreira verqueira Barreira enteira Oblacheira saleira lumeira (*bis*) carreira feira (*bis*) eschacheira seigneira lobeira Cadeira fumeira hospitaleira paubreira mercadeira fronteira ribeira lebreira corseira derreira primeira soldadeira norrigueira formageira enqueira mensongeira amosneira sofeira teira saumeira neira VI.

-ęn: saben gen partimen gauzimen conoissen solamen avinen plazen soven guiren veramen ven I; sen aten ioven valen atendemen gauzimen soven consen IV; joven veramen jauzimen valen (*bis*) mandamen plazen pren cen veramen talen breumen aten gen avinen jutgamen XI.

-ęndre: despendre mendre vendre estendre pendre defendre atendre rendre II.

-ęnza: agenza remanenza Proenza entendenza conoissenza plaisenza penedenza Durenza X; aienza falenza conoissenza valenza bistenza Proenza captenenza parvenza crezenza ben-

volenza entendenza failenza XI; Proensa (*bis*) valensa agensa mantenensa (*bis*) parvensa faillensa (*bis*) penedensa estenensa entendensa atendensa vensa *Gr.* 97, 5 (*s. Zs.* XXIII 224 *f.*).

-*ẹr*, -*ẹrs* siehe -*iẹr*, -*iẹrs*.

-*ẹz*: fez vez VIII.

-*i*: Gui mi (*ter*) afi di vi fi (*bis*) ausi aisi *Gr.* 97, 5 (*s. Zs.* XXIII 224 *f.*)

-*ia*: cortezia amia sia (*bis*) drudaria cambia aucia lia fadia qerria valria via dia escharia mia fuziria paria IX[a]; faria sabia coindia Almaria Lombardia floria Pavia Maria dia IX[b]; sozbailia seignoria tenia sia cambia taingnia primaria dia maria IX[c]; dizia contraria folia seinoria tenia cavalaria devia combatria IX[d].

-*iẹr*: guerrer (*bis*) archer charner qarter paner destrier fer albalestrer qer (*quater*) moiller maceller chaitiver (*bis*) monester formorer ner sabrer templer berbiger escacher cavaler pautoner dobler dener lainer clocher colunber rater V.

-*iẹrs*: menuders senestrers diniers mosters destorbers destriers consirers volontiers III.

-*ir*: chausir dir desir gauzir esdir grazir mentir delir luzir auzir retenir sospir I; dir retenir grazir jauzir (*bis*) desir mentir servir enantir chausir gequir enriquir XI.

-*is*: Paris Gauzeris VIII.

-*ọ*(*n*): tensson pron bon son razon guizerdon faisson don IV; pro sazo bo razo VII.

-*ọr*: amor honor meillor amador follor sordeior ador cobertor ionzedor lauzor flor seignor I; amor ricor error amador flor chalor sabor douzor VII.

-*ọs*: nos pros bos amoros II; lairos capos pros nos III; sazos auçelos vos pros faizos amoros aventuros respos fos volontos IX[a]; enveios chanzos (*bis*) sos ros moutos IX[b]; messios baillos guarraignos espos compaignos dos IX[c]; iros nos pros temeros IX[d].

-*uda*: druda vencuda bruda refuda mantenguda saubuda nuda cuda esconduda muda perduda aiuda I.

Otto Soltau.

Zu Ztschr. Bd. XXIII 201 ff.

S. 216 Z. 14 lies einmal 1196, S. 221 Z. 3 v. u. l. -*ana*, S. 224 Var. stelle lo (*so? Tobler*) zu V. 5, S. 230 Ged. I 40 l. muda, eb. II 5 despendre, S. 232 Anm. Z. 5 *atendres*, S. 233 Var. zu 4 tapro *N*, S. 235 Var. zu 19 esclarlata, S. 237 VII 11 a'l, S. 241 Var. zu 39 sa pro *N*, S. 242 IX[a] 64 tan;, S. 247 XI 43 Qu'en.

O. S.

Die Diphthonge germanischer Lehnwörter im Italienischen.

Es ist bekannt, dafs die Wiedergabe des germanischen Vokalismus im Romanischen im Allgemeinen auf keine grofsen Schwierigkeiten stiefs. Nur für einzelne Diphthonge, vor allem für *ai*, bot die Vulgärsprache nichts genau Entsprechendes[1], hier mufste also eine Umwandlung eintreten; auch germ. *au* hat im Anschlufs an latein. *au* allerlei Veränderungen erlitten. An Hand möglichst zahlreicher Beispiele die Schicksale der germ. Wörter mit stammhaftem Diphthong im Italienischen zu verfolgen, ist das Ziel dieses kleinen Aufsatzes, wozu den Verfasser, der sich schon längere Zeit mit einer Darstellung der germ. Elemente im Ital. beschäftigt[2], vor allem ein Aufsatz Braunes im 22. Bd. ds. Ztschr. S. 197 veranlafst hat.

Als allgemeine Regel gilt, dafs in alten Lehnwörtern alle germanischen Diphthonge monophthongiert worden sind; entsprechend der gewöhnlichen Behandlung des lateinischen Diphthongs. So ist das im German. und Latein. gleichmäfsig vorhandene *au* im Ital. in betonter Silbe zu *ǫ*, vor dem Tone aber zu *u* geworden. Der in der Flexion der Verba daraus resultierende Ablaut *au* : *u* hat sich freilich nur in *odo* : *udire* gehalten[3], sonst ist je nachdem zu Gunsten der stamm- oder der endungsbetonten Formen Ausgleichung eingetreten. Unter den germ. Fremdlingen findet sich nun aber eine ganze Anzahl von Wortpaaren, in denen sich die in einzelnen Fällen scheinbar auffallende Differenzierung des Stammvokals durch dieses Gesetz erklärt.

Solche Paare sind: *roba* ‚allerhand Waaren, Kleid etc.' und *rubare* ‚rauben, stehlen', *onta* ‚Schande, Schimpf' und das wenig gebräuchliche *unire* (für *onire*) ‚beschimpfen', *arrosto* ‚Braten' und bergam. *rüstì* neben *ròstì* ‚braten' Tiraboschi, Vocab. dei dialetti bergam. 1112 und ferner *botto* ‚Stofs' und *buttare* ‚ausschlagen, treiben, werfen'. Braune hat bei einzelnen der eben genannten, sowie bei einigen, die später besprochen werden, das *u* der Verbalform aus einer germ. Form mit *u*, also *rubare* aus **rubôn*, *buttare* aus **buttan* oder *buttôn* zu erklären versucht. Es sind ganz verschiedene Gründe, die sofort deutlich gegen dieses Verfahren sprechen, allen solchen ital. Formen mit *u* ein germ. Etymon mit

---

[1] Meyer-Lübke, Rom. Gr. I S. 36.
[2] Vgl. die inzwischen erschienene Abhandlung „Charakteristik der germ. Elemente im Ital." Progr. Basel 1899.
[3] Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 234.

stammhaftem *u* zu Grunde zu legen. Erstens werden dadurch die ital. Wörter in ungebührlicher Weise aus dem Zusammenhang mit den übrigen roman. Sprachen herausgerissen. Es ist ja freilich bekannt, dafs verschiedene roman. Idiome gelegentlich dasselbe Wort aus verschiedenen germ. Dialekten in nur wenig abweichender Form übernommen haben, ja dafs sogar dasselbe Wort in verschiedener Form in dieselbe Sprache zweimal eingedrungen ist.[1] Allein bei solchen gemeinroman. Lehnwörtern, die dem Gebiet des Kriegswesens angehören, die ohne Zweifel zur ältesten Schicht deutscher Elemente im Roman. zu zählen sind[2], ist grofse Zurückhaltung in der Annahme separater Entlehnung von nöten. Schon aus diesem Grunde scheint es mir nicht ratsam, ital. *rubare* von span. *robar*, prov. *raubar*, frz. *rober* aus *raubôn* zu trennen. Zweitens ist zu beachten, dafs Braunes Erklärungsversuch bei vielen hierher gehörigen Wörtern völlig versagen dürfte: *unire* neben *onire*, berg. *rüsti* d. i. *rustire* neben *arrostire* können nur auf *haunjan*, **raustjan* zurückgeführt werden. Wenn aber diesen eine solche Form mit *au* offenbar zu Grunde liegt, ist kein Grund ersichtlich, ital. *rubare* nicht nach gewohnter Weise aus *raubôn*, *buttare* aus einem got. **bautan* = ahd. *pôzan* herzuleiten. Das wichtigste aber, was sich gegen diese Herleitung von *rubare* aus **rubôn* u. ähnl. anführen läfst, ist der Umstand, dafs solche Formen wie **rubôn*, **buttan*, **busjan* > *bugiare* überhaupt nicht oder wenigstens in älterer Zeit nirgends zu belegen sind. Braune sucht freilich durch eine oft fast verwirrende Fülle von jüngeren und ganz jungen Formen aus den verschiedensten germ. Dialekten die Möglichkeit dieser Formen in der älteren Sprache zu erweisen; allein trotz der grofsen Bildungsfähigkeit der germ. Sprachen wird man eben doch gut thun, sich, wenn es immer angeht, bei der Erklärung alter gemeinroman. Lehnwörter auch an die wirklich in älterer Zeit belegten Formen wie got. (*bi*)*raubôn*, altn. *bauta* = ahd. *pôzan* etc. zu halten, und

---

[1] Wenige Beispiele mögen genügen: Separate Entlehnungen sind ital. *bara* aus lgbd. (= ahd.) *bâra* und prov. *bera*, altfrz. *biere* aus einer ältern westgerm. Form; ital. *smalto* ,Schmalz' und frz. *émail*, welch letztere Form eine dem ahd. *smelzi* entsprechende Grundform voraussetzt, Diez I (abweichend Mackel, Die germ. Elemente in der frz. u. prov. Spr. S. 52); ferner ital. *grappa* ,Klammer, Hacke, Kralle' = span. prov. *grapa*, die deutlich auf ein got. schwaches Masc. **krap(p)a* zurückgehen, und afrz. *grappon*, *crappon* und *grappin*, denen ein westgerm. schwaches Masc., etwa altndfrk. ** crappo*, *-in* = ahd. *chrăpho*, zu Grunde liegt. Für zweimalige Entlehnung desselben Wortes in derselben Sprache ist ital. *zaffo* ,Spund, Zapfen' aus lgbd. **zaffa*- (starkes Masc. = mhd. *zapf* Mhd. HWB 3, 1030) und flor. *tappare* ,verstopfen' aus einer ältern unverschobenen Form ein deutliches Beispiel.

[2] Mackel S. 180 nimmt wohl mit Unrecht an, dafs afrz. *robe* und *rober* wegen des erhaltenen *b* erst verhältnismäfsig spät aus dem Ahd. eingedrungen seien. Wenn nicht etwa an Entlehnung des franz. aus einer südlichen Sprache zu denken ist, wird der Grund für die Erhaltung des *b* in dem vorangehenden *au* zu suchen sein; vgl. Meyer-Lübke, Gramm. d. r. Spr. I 358, 361. Zu den dort angegebenen Beispielen für Erhaltung der Tenuis nach *au* trage ich noch nach prov. *caupir* aus einem burg. got. **kaupjan* = md. *keufen* DWB V 324.

dies um so mehr als eine groſse Zahl der von Braune angeführten Wörter ganz anders zu beurteilen sind und durchaus nicht als Belege für eine kürzere Stammform gelten können. Zu diesen ganz unrichtig aufgefaſsten Formen gehören u. a. mehrere, die als Beweis für die Existenz einer Form **rubôn* angeführt werden. Ich erwähne nur, daſs mengl. *robben* aus dem frz. *rober* stammt[1] und daſs mndd. *roven* selbstverständlich auf *raubôn* zurückgeht und nicht etwa mit *ŏ* anzusetzen ist.[2] Vollends ein ahd. *rŏb* aus dem Summarium Heinrici sollte nicht als Beleg für eine kurze Stammform angeführt werden, da *rŏb* für *roub* steht, wie ein Blick in jene Glossensammlung zeigt.[3]

Im Einzelnen ist dann natürlich auch bei den schon citierten Wörtern vielfach Ausgleichung der stamm- und endungsbetonten Formen oder auch Neubildung von der einen Form aus eingetreten. So ist, da *roba* aus germ. *rauba*[4], von einer Bedeutungsnüance ausgehend, die in älterer Zeit fürs German. mehrfach bezeugt ist, im Roman. durchaus den Sinn ‚Rock, Kleid, Zeug etc.' angenommen hat, im Ital. mit Benutzung der Differenz des Stammvokals aus dem Verb. *rubare* ein neues Subst. *ruba* ‚Raub, Räuberei, Diebstahl' gebildet worden.[5] Ferner ist unter dem Einfluſs von *onta* ‚Schande, Schimpf' aus **hauniþa* und der zahlreichen, daraus gebildeten Ableitungen wie *ontare, ontoso* auch *onire* für *unire* (aus *haunjan*) allgemein geworden. Aehnlich ist *rustire* in der Schriftsprache völlig verdrängt durch *arrostire,* das sich an das Subst. *arrosto,* mundartlich (lomb. ven.) auch *rost* = prov. *raust* ‚Gebratenes, Braten' angeschlossen hat, verdrängt worden. Daſs hier der Wechsel zwischen *o* und *u* noch lange sichtlich unter dem Einfluſs des Accentes bestanden hat, zeigt besonders deutlich ein Beleg aus dem altberg. Glossar (Lorck, Altberg. Sprachdenkm. Rom. Bibl. X S. 123 f.): *toreo, asso per cos a rost; tostus, assatus, assus cosa rustida.* Am ausgiebigsten trat die Ausgleichung ein bei der Sippe von *botto* ‚Schlag, Stoſs'; dem Subst. (Thema *bauta-* = ahd. *bôz*), dessen unverschobenes *t* wohl für got. Herkunft spricht, muſste

[1] Stratmann, A Middle-English Dict. S. 510.

[2] Bei Schiller-Lübben, Mndd. Wb. ist die Länge des Vokals, weil in offener Silbe, nicht bezeichnet!

[3] Ich verweise bloſs auf *ŏgun, ŏgelin* etc. Ahd. Gl. III 69. Auch in andern Fällen hat Braune mit Unrecht jüngere deutsche Formen zur Erklärung germ. Wörter im Roman. herbeigezogen. Nur ein Beispiel sei hier noch angeführt. Zs. 22 S. 205 leitet er prov. *estorn-s* wegen des auslautenden *n* trotz des danebenstehenden Verbums *stormire* aus einer Nebenform mit *n*, die er in mhd. *sturn* erkennt, her. Nun ist ja aber mhd. *sturn* erst eine jüngere, im Laufe der ahd. Periode durch den Wandel des auslautenden *m* in *n* lautgesetzlich entstandene Form; von einem Zusammenhange mit prov. *estorn* kann also offenbar nicht die Rede sein.

[4] Germ. *rauba* ist mit Sicherheit als Grundform des roman. *roba* anzusetzen; vgl. Braune, Zs. 22, 197 und die dort citierte Litteratur; für die Bedeutung sei verwiesen auf DWB 8, 211.

[5] Eine Entlehnung dieser Sippe in zwei verschiedenen Bedeutungen anzunehmen, wie Kluge Et. Wb.[5] 295 will, scheint mir unnötig.

lautgesetzlich *botto* entsprechen[1]; darnach wurde dann auch *bottare* in verschiedenen Compositis wie *dibottare* ‚unter einander schlagen' gebildet. Umgekehrt gab auch das Verb. *buttare* mit seinen Compp., wie *ributtare* ‚zurückstoſsen', Anlaſs zu Neubildungen: solcher Art ist z. B. *ributto* ‚das Erbrechen'. Braune Zs. 19, 351 hat auch die Sippe von ital. *bottare* auf germ. Stammformen mit kurzem *o* und *u* zurückzuführen gesucht, die ja in verschiedenen germ. Idiomen nachzuweisen sind. Das Festhalten an dem von Diez beigezogenen *bôzen* = got. *bautan* scheint mir aber schon deshalb vorzuziehen, weil aus dieser einen Form alle ital. Formen zu erklären sind.[2] Braune gegenüber ist auch noch daran zu erinnern, daſs wir für ital. *bǫtto* nicht einfach eine dem ndl. *bot* entsprechende Form als Etymon ansetzen dürfen. Der unverschobene Dental macht für die ital. Wörter gotischen Ursprung wahrscheinlich; got. wäre aber eine Form mit *u* = westgerm. *o* anzusetzen, der doch wohl eher ital. **bǫtto* entsprechen müſste.[3]

Auch neben *galoppare* aus **gahlaupan*[4] scheint ursprünglich eine lautgesetzliche Form mit *u*, **galuppare*, vorhanden gewesen zu sein, denn *galuppo* ‚der Beiläufer, Troſsbube' (schon mlat. *galuppus*) dürfte kaum anders zu erklären sein, denn als postverbale Bildung aus eben diesem **galuppare*, das sich dann aber völlig an die stammbetonte Form *galoppo* aus **gahlaups* (eine Bildung wie got. *gafahs, gafilh* in Grimm, Gr. II 739) angeglichen hat.

---

[1] Die Gemination des *t* nach kurzem (resp. gekürztem) Vokal hat nichts Auffälliges, s. Meyer-Lübke, It. Gr. S. 153; sie findet sich auch in andern germ. Lehnwörtern. Die mlat. Belege zeigen regelmäſsig noch einfaches *t*.

[2] Von den übrigen roman. Formen sind natürlich prov. *botar* und *butar* nicht direkt aus *bautan* herzuleiten, da *au* im Prov. erhalten bleibt. Sie werden wohl aus dem Jtal. oder Afrz. eingedrungen sein.

[3] Ebenso erwähnt Braune nicht, aus welcher, an der Bereicherung des ital. Wortschatzes beteiligten germ. Sprache das Verb. *botten* = ital. *bottare* übernommen sein soll, da **bottan* weder im Got. noch im Langobard. möglich ist; auch die Differenzierung des Stammvokals in *buttare* und *bottare* bleibt unerklärt, wenn man für beide (was Braune für möglich hält) eine Form **buttan* oder **buttôn* zu Grunde legt.

[4] Diese von Diez I vertretene Etymologie ist vielfach, wie mir scheint mit Unrecht, angefochten worden vor allem wegen der nordfrz. Form *waloper*, obgleich anlautendes *g* schon durch *galop* des Rolandsliedes erwiesen wird. Doch ist es mir unverständlich, wie man sich *waloper* als Ableitung von nd. *wallen* erklären sollte, Mackel 124; auch Braunes Ausführungen über dieses Wort Zs. 20, 364 scheinen mir wenig förderlich. Die richtige Erklärung der nordfrz. Formen ist schon von Diez angedeutet worden, wenn er bemerkt, *g* verirre sich dort gelegentlich in *w*: nach Maſsgabe von mundartlichen Formen, wie *warder, warnir* = afrz. *g(u)arder, g(u)arnir* u. a. (s. Meyer-Lübke, R. Gr. I S. 37), ist offenbar auch zu afrz. *galoper*, das mit Rücksicht auf das erhaltene *g* leicht als *g(u)aloper* aufgefaſst werden konnte (weitere Belege für Erhaltung des Präfixes *ga* bietet Mackel S. 149), eine neue Form *waloper* gebildet worden. Diese ist dann aus Nordfrankreich ins Mndl. und Mhd. eingeführt worden und unter dem Einfluſs der afrz. Litteratur auch im Süden bekannt geworden; daher ital. *gualoppare*. In den nordfrz. Mundarten fehlen weitere Beispiele für ähnliche Umbildungen nicht; ich erwähne nur, weil hier ebenfalls das deutsche Präfix *ga* zu Grunde liegt, nach Godefroy IV 239 *waspail* für *gaspail* = *gaspillage* (vgl. Mackel 149).

In der Mehrzahl zeigen selbstvertändlich die germ. Lehnwörter mit stammhaftem *au* nur eine Form: den Substantiven kommt meist *o*, den Verben aber die auf Grund der endungsbetonten Formen verallgemeinerte Form mit *u* zu.

Für *o* sind Beispiele: emil. *bios* und *sbioss* ‚nackt, schmucklos' (Biondelli, Saggio sui dialetti Gallo-italici S. 252) zu ahd. *blôz* und lomb. emil. *scoss* ‚Schoſs und Schürze' mit mehreren Ableitungen (Monti, Vocab. dei dialetti di Como S. 257, Biondelli 281) zu ahd. *scôz*. Die verschobene Form des Dentals[1] läſst auf langobardischen Ursprung dieser Wörter schlieſsen; wir haben also, da das Langobard. *au* in allen Stellungen erhält, als Grundform **blauz* und **scauz* anzusetzen. Ferner noch lomb. ven. *boga* ‚Fuſsfessel' (bes. der weidenden Tiere), das aus *bauga* (mlat. belegt *bauca* ‚armilla') = ahd. *bouga* ‚Ring' zu erklären ist, Diez II a.

Von Verben nenne ich zunächst das von Braune Zs. 22 S. 199 besprochene *tuffare* ‚eintauchen'. Dem ahd. *toufen* muſste im Langobard., dem das Ital. offenbar das Wort entnommen hat, **tauf(f)an* entsprechen; die dem Wort ursprünglich zukommende Bedeutung ‚untertauchen' (trans.) ist noch im Mhd. erhalten und muſs auch für das Lgbd. angenommen werden. Ein Grund also für ital. *tuffare* eine gar nicht belegte, in Bedeutung und Bildungsweise höchst bedenkliche Form ahd. **tuphên* anzusetzen, liegt nicht vor.[2] Ferner *bussare* ‚klopfen, schlagen', das offenbar die verschobene, also aus dem Lgbd. stammende Form des oben genannten *buttare* ist; als Grundform ist demgemäſs lgbd. **bauzan* = ahd. *pôzan* anzusetzen. Das Subst. *bussa* ‚Schlag, Stoſs' ist, wie auch *tuffo* ‚das Untertauchen', erst aus dem Verbum gebildet. Ferner gehört hierher aberg. *ascusì* (*intueor per ascusi* Lorck S. 105), auch rom. *sgusì* ‚sehen, erblicken, wahrnehmen' Biondelli 284[3], das Lorck 179 gewiſs richtig mit prov. *c(h)ausir*, genauer *escausir* zusammenstellt. Wie diesem, so liegt auch dem ital. Wort ein got. **kausjan* (zu *kiusan*, ahd. *chiosan* ‚genau prüfen, kosten, wahrnehmen, sehen') zu Grunde, dessen Existenz nach Kluge, Et. Wb.[5] S. 196 auch noch durch eine slavische Entlehnung bewiesen wird; vgl. auch Diez II c. Eine sekundäre Entlehnung ist daneben altital. *ciausire*

---

[1] *s* = ahd. *z*, wie schon in langobard. Zeit; vgl. Spr. d. Langobarden S. 165; Characteristik S. 18.

[2] Braune scheint auch daran Anstoſs zu nehmen, daſs dem ahd. *toufen*, das doch wie got. *daupjan* zu den schwachen Verben der *ja*-Klasse gehört, nicht eine ital. Bildung auf *-ire* entspricht, wie *bandire, baldire* u. a. Doch ist dem gegenüber darauf aufmerksam zu machen, daſs *j* im Langobard., ähnlich wie im Ahd., nachdem es die Gemination des vorhergehenden Konsonanten bewirkt hatte, ausfiel; wir finden daher im Ital., bes. bei vorangehender Muta, nicht selten Verba auf *are*, die germ. Verben der *ja*-Klasse entsprechen. Als Beispiele nenne ich *smaccare* ‚beschimpfen' = ahd. *smâhen* ‚schmähen', *schiazzare* ‚sprenkeln' zu mhd. *bekletzen*.

[3] Nach Mussafia, Sitz.-ber. d. Wien. Ak. 67, 701 sinkt im Romagn. *c* vor *a, o, u* nicht selten zu *g* herab.

,auslesen, wählen' = prov. *chausir*. Wie mit *sgusì* verhält es sich offenbar mit com. *lusì* ,ermatten' Monti 397, das mit *lusì* ,leuchten' nichts zu thun haben kann und, soviel ich sehe, aus dem latein. Sprachgute überhaupt nicht zu erklären ist; denn *luxare* ,verrenken' paſst doch der Bedeutung wegen nicht und wäre wohl auch kaum in eine andere Conjugationsklasse übergeführt worden. Vielmehr scheint mir *lusì* auf ein formell genau entsprechendes got. *lausjan* = ahd. *lôsean* ,lösen' zurückzugehen. Die Bedeutungsentwickelung von ,sich lösen' zu ,ermatten' verlangt keine weitere Erklärung, dient doch got. *lausjan* im Pass. auch zur Uebersetzung von *κε-νοῦσθαι* ,entkräftet, zu nichte werden'. Ich hebe nur noch hervor, daſs insbesondere im Altnord. *lauss*(*á fótum*) von alten Leuten gebraucht wird, die schwach auf den Füſsen sind. Von Substantiven gehört wohl nur *bugía*, lomb. ven. *busía* ,Lüge' hierher. Die auffallende Betonung der Endung, die sich im Prov. und Afrz. ebenso findet (it. *bugia* = prov. *bauzia*, afrz. *boisie* ,Hinterlist, Verrat'), läſst mit ziemlicher Sicherheit eine germ. Form **bausî*, wohl = mhd. nhd. *boese* ,malitia', gebildet wie ahd. *suozzî, scônî* u. s. w., als Grundform voraussetzen.[1] Die Sippe scheint s. Z. in Frankreich verbreiteter gewesen zu sein als in Italien, da sich z. B. im Prov. auch *bauza* und *bauzar* finden, die direkt auf **bausa, bausôn* = ahd. *bôsa, bôsôn* zurückgehen können; vgl. Mackel S. 119. Es ist übrigens bemerkenswert, daſs das Wort wohl nicht aus dem Got. entlehnt sein kann, da die ganze Sippe speziell dem Deutschen zu eignen scheint; es wird vielmehr in sehr früher Zeit, wie das erhaltene prov. *au* zeigt, aus einem westgerm. Dialekte übernommen worden sein. Es mag noch erwähnt werden, daſs it. *bugiare* (mlat. *bausiare* ,an seinem Herrn Verrat üben') erst eine roman. Bildung aus dem Subst. ist; einem germ. **bausjan* müſste, wie die oben besprochenen Wörter zur Genüge zeigen, it. **busire* entsprechen.

Unter den Belegen für altes *au* ist vielleicht auch noch *romire* ,brausen, lärmen' anzuführen. Diez IIa hat das Wort allerdings auf *hrômian* ,rühmen' zurückgeführt, und da *Ruhm* und *rühmen* in älterer Sprache mit der Bedeutung ,Freudengeschrei, laut rufen, jauchzen' belegt sind (DWB 8, 1441 und 1446), läſst sich wohl auch die Bedeutung des ital. Wortes aus *hrômjan* erklären. Genauer scheint mir aber in der Bedeutung das stammverwandte ags. *hríeman* zu passen, das von *hrêam* ,Geschrei, wilder Lärm' abgeleitet, in allgemeiner Weise ,schreien, lärmen' bedeutet. Nach diesem *hríeman* dürfen wir ein lgbd. **(h)raumjan* ansetzen[2], dem

---

[1] Braune Zs. 22, 201 hat auch *bugía* und *bugiare* auf germ. Formen mit *u*, also **busja* und **busjan*, zurückzuführen versucht, ohne freilich die Existenz solcher Wörter im mindesten nachweisen zu können. Von Unrichtigkeiten will ich nur erwähnen, daſs *eu* in ndl. Wörtern wie *beuzelen* u. s. w. *i*-Umlaut von *ô* < *au* ist; vgl. Jan te Winkel, Grdr. d. germ. Phil.[2] I 807.

[2] Für lgbd. Ursprung spricht in jedem Falle der Umstand, daſs das anlautende *h* vor *r* zur Zeit der Entlehnung schon geschwunden sein muſs; ältere Lehnwörter sind an dem vorgesetzten *a*, das zur Erleichterung der Anlauts-

it. *romire* entsprechen könnte. Allerdings wäre dann den obigen Beispielen entsprechend zunächst *rumire* zu erwarten; doch kann der Uebergang von *u* zu *o* durch den folgenden Labial veranlaſst worden sein; vgl. Meyer-Lübke, It. Gr. S. 73, 83, Grdr. d. r. Ph. I 528.

Allen bis jetzt angeführten Beispielen ist die Monophthongierung des germ. Diphthongen eigen. Wörter, in denen sich der Diphthong erhalten hat, müssen daher später, in nachlangobardischer Zeit, ins Ital. eingedrungen sein. Hier möchte vor allem *sauro* ,dunkelbraun' zu nennen sein, sofern die von Diez I bevorzugte Herleitung aus **saur* = mhd. *sôr* ,dürr, trocken, saftlos', ags. *seár* zu Recht besteht. Da *au* sich auf deutschem Gebiet in so später Zeit nicht erhalten hatte, so ist für *sauro*, wie für altit. *ciausire*, Entlehnung aus dem Prov. anzunehmen, das altes *au* bewahrt hatte. Ob daneben *soro*, das dasselbe wie *sauro* und dazu noch ,einfältig, dumm' bedeutet, lediglich eine ältere Form desselben Wortes sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Andere Beispiele für erhaltenes *au* stammen aus beträchtlich späterer Zeit; einigemale liegt sekundäres nhd. *au* aus älterem *û* zu Grunde. Die betr. Wörter scheinen meist nur mundartlich zu sein mit Ausnahme von *salcràut* ,Sauerkraut', dessen erster Teil freilich, wie in frz. *choucroûte*, eine volksetymologische Umbildung erfahren hat. Mundartlich findet sich auch das einfache *Kraut*: com. (Posch.) *craut*, berg. ven. *cràuti* mit nachgeschlagenem *i*, wie in rätorom. Mundarten; vgl. Schneller, Die rom. Volksmaa. in Südtyrol S. 136.

Ferner erwähne ich berg. *fràula*, das nach Tiraboschi 565 eine scherzhafte Bezeichnung für die Frau eines deutschen Soldaten ist; die Bedeutung charakterisiert zugleich die Art und Zeit der Entlehnung. Es ist bemerkenswert, daſs diese Form offenbar auf eine unumgelautete Form *Frauli* oder ähnl. zurückgeht, wie sie in einzelnen schweizerischen und bairischen Dialekten belegt ist; Schweiz. Id. I 1241 f., Schmeller, Bair. Wb. I 804. Im Ausgange ist das Wort, wie auch rätorom. (tirol.) *fraila* ,adeliges Fräulein', das auf eine umgelautete Form zurückführt (Schneller a. O. 142) an die groſse Masse der femin. Subst. angeschlossen worden; doch setzt diese Aenderung natürlich voraus, daſs in dem betr. deutschen Dialekte das Suffix *lîn* schon eine wesentliche Kürzung erfahren hatte.

Neben diesen Wörtern muſs com. (Posch.) *sgnǫz* ,Schnauz, Schnurrbart' (Monti 271) auffallen, da sich hier trotz nachweislich später Entlehnung — *schnauz* ist erst nhd. zu belegen DWB 9, 1209 — *au* doch noch in *o* kontrahiert zu haben scheint. Die in einigen oberdeutschen Dialekten vorhandene Form *schnûtz* fördert die Erklärung nicht; ebenso wenig ist bei der genauen Uebereinstimmung mit hd. *schnautz* in der Bedeutung an einen Zusammenhang mit

gruppe *hr*, *hn* u. s. w. eingeschoben wurde und das sich dann nach dem Verstummen des *h* erhalten hat, kenntlich; so *aringo*, *anappo*, Characterist. S. 10.

hd. *schnotz* ,Rüssel, Schnauze' zu denken; DWB 9, 1210. Vielleicht wird die Fortsetzung des schweiz. Idiotikons noch eine Form bringen, die das com. Wort erklären hilft.

Aehnlich wie *au* war dem Latein. auch *eu* bekannt, freilich nur in wenigen Wörtern fremden Ursprungs. Im Ital. ist dieses *eu* in volkstümlichen Wörtern zu *e* monophthongiert worden, wie *lega* und *rema* zeigen. Auch unter den germ. Entlehnungen sind die Belege für *eu* ziemlich spärlich. Es ist dabei bemerkenswert, daſs nach den Beobachtungen von Wrede, Spr. d. Ostgot. S. 54, 167 (QF 68) für die Lehnwörter aus dem Ostgot. Grundformen mit *eu* und nicht mit *iu* (Meyer-Lübke, R. Gr. I 36) anzusetzen sind. Entsprechend der Entwickelung des latein. *eu* ist, wie sich von vornherein erwarten läſst, auch germ. *eu* zu *e* monophthongiert worden; ein völlig sicheres und deutliches Beispiel ist *greto* ,der trockene, steinige Rand eines Ufers', das Diez IIa, wenngleich zweifelnd, so doch sicher richtig, mit as. *griot* = ahd. *grioz* ,Sand, Kies bes. am Ufer' zusammengestellt hat.[1] Das auf urgerm. Lautstufe erhaltene *t* beweist für die got. Herkunft des Wortes, während *e* in Bestätigung der Beobachtungen Wredes eine Form des Diphthongs mit *e* an erster Stelle voraussetzt. Diese ostgot. Grundform **greut* (resp. **greot*) wird, sofern es überhaupt nötig sein sollte, durch den Stammnamen der Ostgoten, *Greut(h)ungi, Greotingi,* bestätigt (vgl. Wrede a. O. 49). Nur vermuten läſst sich, daſs vielleicht die neben neap. *spito,* berg. *spit* ,Bratspieſs' vorhandene Nebenform mit *e,* wie berg. *spẹt,* ven. *speo* (Boerio, Diz. del dial. Venez. 614), nicht lediglich auf **spitu-* = ahd. *spiz* ,Bratspieſs' zurückgeht, sondern daſs damit eine auf **speuta-* = ahd. *spioz* ,Jagdspieſs' zurückgehende, dem prov. *espeut* und afrz. *espieut, espiet* entsprechende Form zusammengefallen sein könnte. Zu Gunsten dieser Ansicht könnte auch noch angeführt werden, daſs im Mlat. *spetum* auch in der Bedeutung ,*pilum, spiculum*' bezeugt ist; erhalten hat sich freilich, wie es scheint, diese Bedeutung nicht.[2] Ferner zeigt sich dieses *e* aus *eu, eo* noch in *tedesco* ,deutsch' aus *theodiscus,* aber hier in vortoniger Silbe. Schon mlat. ist neben dieser Form auch eine solche mit *o* zu belegen; so z. B. Chron. Salernit. c. 38 *lingua todesca, quod olim Langobardi loquebantur*. Dialektisch begegnet diese Form heute noch: neap. *todisco* mit der vermutlich erst später entwickelten Bedeutung ,Zechbruder' (s. Diez s. v. *trincare*) und berg.

---

[1] Flechia's Auffassung (Arch. Glott. II 44), wonach *greto* eine synkopierte Form sein soll für *ghiareta* ,Kiesgrund (eines Flusses)', < *glaretum* zu *glarea* scheint mir durchaus unhaltbar.

[2] Diez erwähnt neben *spito* = span. *espeto* noch eine weitere Form, it. *spiedo* ,Jagd-, aber auch wieder Bratspieſs' = span. *espiedo,* die weder aus *spit* = ahd. *spiz* noch aus obigem **speut* im Ital. selbständig entstanden sein kann, die vielmehr offenbar aus dem afrz. *espie(t)* entlehnt sein muſs. Für diese Annahme fällt auch die neben *spiedo* bestehende Form *spiede* ins Gewicht, die sich, da alle früh entlehnten germ. starken Masculina im Ital. auf *-o* ausgehen, nur unter der Voraussetzung später Entlehnung erklärt; in dieser Hinsicht ist z. B. *norte* aus afrz. *nord, nort* zu vergleichen.

todesc, wovon *todescà sö ,parlare confusamente*, welschen' (Tiraboschi 1361) abgeleitet ist. Dieser Wechsel von *e* und *o* in den aus *theodiscus* durch Monophthongierung entstandenen Formen hat seine genaue Entsprechung schon in den langob. Namen des 10. Jhs., insofern sich hier neben *Tedmarius, Tederadus* Formen wie *Todericus, Todico* u. a. finden.[1] Ob der Grund dieser eigentümlichen Monophthongierung des *eo* in *o* lediglich in der Tonlosigkeit zu suchen ist, oder ob etwa eine Accentverschiebung innerhalb des Diphthongen selbst vorausgegangen ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Eine besondere Betrachtung verlangt neben den genannten Wörtern *schivare* ,vermeiden' mit seinen gemeinrom. Entsprechungen, das Meyer-Lübke I 36 unrichtig als alleinigen Vertreter von germ. *iu*, resp. *eu* angeführt hat. Die gewöhnliche Erklärung, *schivare* gehe auf *skiuhan* zurück mit Konsonantierung des *u* zu *v* nach Ausfall des *h* ist bekannt. Es ist aber wohl zu beachten, daſs ahd. *skiuhan* ein schw. Verb. der *ja*-Klasse ist, dem nur Formen wie afrz. *eschivir, eschevir, eschuir* (Mackel 126) und rätor. *schivir* genau entsprechen. Ital. *schivare* und ebenso span. *esquivar* sind also, wie übrigens auch afrz. *eschiver*, wohl erst auf roman. Boden gebildete Ableitungen aus dem Adj. it. *schivo* ,zurückhaltend, blöde' = sp. *esquivo*, prov. *esquiu*, afrz. *eschif*, das seinerseits dem mhd. *schiech*, ags. *sceóh* entspricht. Neben dem deutlichen *greto* geht es kaum an, eine Grundform **skiuha-* mit bibelgot. *iu* anzusetzen; ob aber **skeuha-* oder **skeoha-* im Ital. über **skeua-* wirklich zu *schivo* werden konnte, scheint fraglich, man müſste denn annehmen, daſs sich das *e* in *skeua-* unter dem Einfluſs des folgenden *u* vor der Konsonantierung desselben zu *i* gewandelt hätte (Meyer-Lübke, R. Gr. I 110). Aber nicht nur der Vokalismus, sondern auch der Konsonantismus dieses Wortes bereitet Schwierigkeiten; denn neben *schivo* findet sich *schifo*, ohne daſs sich ein Grund für den Eintritt des tonlosen Lautes an Stelle des tönenden erkennen läſst. Denn wenn auch in nordit. Maa. für auslautendes *v* regelrecht *f* eintritt (Meyer-Lübke, It. Gr. S. 159), so ist doch kaum anzunehmen, daſs sich *f* von solchen Formen aus, wie berg. *schif*, verallgemeinert und über ein weiteres Gebiet verbreitet hätte. M. E. lassen sich die verschiedenen Schwierigkeiten kaum anders als durch die Annahme sekundärer Entlehnung des ital. Wortes aus dem Afrz. heben; hier bereitet zunächst das Adj. *eschiu* aus **skeuha-* der Erklärung keine Schwierigkeit, wie die Vergleichung von *siu, tiule* aus *sebum, tegula* zeigt (Meyer-Lübke, R. Gr. I 110), und die regelmäſsigen afrz. Formen *eschif, esquif -ive* konnten, da das Gesetz, das den Wechsel von *f* und *v* regelte, in einer fremden Sprache nicht wirkte, Anlaſs geben zu der Bildung von *schivo* und *schifo*.

Wie *au* ist auch *eu* in späterer Zeit nicht mehr monophthongiert worden. Aus dem Afrz. stammt durch die Vermittelung des

[1] Vgl. Verf. Spr. d. Langob. S. 111.

Mlat. *feudo* ,Rittergut, Lehen', wohl ein gelehrtes Wort, dessen immer noch nicht völlig aufgeklärte Etymologie uns hier nicht beschäftigen soll; ich verweise dafür auf Braune, Zs. 10, 268 und Mackel 125. Eine viel jüngere Entlehnung direkt aus dem Deutschen ist berg. *crèüsser* (Tiraboschi 399), ven. *craicer* (Bocrio 163) ,Kreutzer" dem natürlich erst jüngeres, aus *ü̅* entstandenes *eu* zukommt. Die ital. Formen geben offenbar, wenngleich die Schreibung der Wörterbücher nicht völlig deutlich ist, mundartlich verschiedene bairische oder östreichische Formen wieder.

Von den germ. Diphthongen war *ai* dem Roman. unbekannt; doch sind gerade hier die Verhältnisse besonders deutlich. In alten Lehnwörtern ist *ai* auf dem ganzen roman. Sprachgebiet zu *a* monophthongiert worden; jedoch hat dieses Gesetz, das *ai* auf seinen ersten, stärker hervortretenden Bestandteil reduzierte, auf den verschiedenen Sprachgebieten nicht gleich lange gewirkt. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel sei hier gleich vorweggenommen: it. *guai* ,wehe' aus got. *wai* (Diez I) hat, wie *mai* aus *magis* als selbständiges Adverbium, *ai* im Auslaut erhalten; vgl. Meyer-Lübke, R. Gr. I S. 241, It. Gr. S. 156. Die Beispiele für die Monophthongierung des *ai* sind grofsenteils bekannt: *afro* ,herb, sauer' aus einer Grdf. **aifra-* = ahd. *eiver, eifir* ,scharf, bitter' (Notker), die mit *aipar, eipar* in grammatischem Wechsel steht; vgl. Braune, Ahd. gr. § 139 anm. 5.[1] *guado* ,Waidkraut' (zum Blaufärben) aus **waida-* = ahd. *weit* dass. Ferner *gala* ,Feierkleid, Staatskleid' = afrz. *gale* ,Munterkeit, Freudenfest', das Diez I vermutlich richtig mit ahd. *geilî* ,Lustigkeit, Fröhlichkeit' zusammengestellt hat; nur ist genauer keine dem ahd. *geilî,* sondern eine dem mhd. *geil(e)* st. f. entsprechende Form **gaila* zu Grunde zu legen. Für die Richtigkeit der Diezischen Erklärung spricht noch, dafs auch das ital. *gala* in einzelnen Wendungen die ursprüngliche Bedeutung zeigt, so in *di gala* ,munter, lustig' und *far gala* ,lustig und guter Dinge sein' (span. etwas anders *hacer gala* ,sich auf eine Sache etwas einbilden'). Nur dem Franz. scheint auch das Verb. afrz. *galer* ,Feste feiern, schwärmen', nfrz. ,lustig sein, hüpfen' eigen zu sein = ahd. *keilên* ,ausgelassen, fröhlich sein'; span. ital. *galante* wird daher wohl aus Frankreich stammen. Weiter sind zu nennen *stambecco* ,Steinbock' zu ahd. *stainboch,* dessen zweites Glied freilich durch das lautlich anklingende und in der Bedeutung übereinstimmende *becco* ersetzt worden ist[2], und *stamberga* ,schlechte

[1] Auch afrz. *afre* ist wohl aus einer Form mit *f* herzuleiten, da *b* im Franz. sonst nirgends durch *f* vertreten wird, s. Mackel S. 180. Die Herleitung des it. *afro* aus frz. *afre* ,Schrecken', die Zambaldi, Voc. etimol. it. Sp. 18 annimmt, ist unstatthaft wegen der von der Bedeutung des frz. Wortes völlig abweichenden und mit der ursprünglichen deutschen übereinstimmenden Bedeutung des ital. *afro*.

[2] Ital. *stambecco* dürfte beträchtlich früher entlehnt sein, als das die Kennzeichen späterer Entlehnung an sich tragende afrz. *boucestain* (Mackel 118, 155). Dem deutschen Worte entspricht am genauesten rätor. *stambuoch,* s. Diez II a.

Hütte', das Braune, Zs. 18, 519 f. unter Hinweis auf ahd. Zusammensetzungen wie *steinhol, steinloch* m. E. richtig auf **stainberga* ,Unterkunft in einem Fels, Felsschlupf, oder aus rohen Steinen errichtete Unterkunft' zurückgeführt hat. Gelegentlich läſst sich die Herkunft eines Wortes genauer bestimmen; so ist gotischer Ursprung wahrscheinlich für com. *sguagnì* ,heulen, klagen', das Diez IIb dem span. *guañir* ,grunzen' gleichstellt, und *fagno* ,verschlagen, durchtrieben, einer der sich dumm stellt, es aber hinter den Ohren hat'. Für *sguagnì* kommt Herleitung aus dem Got. in Betracht, weil das Wort den Sprachen der südlichen Halbinseln, die einst von Gotenstämmen unterworfen wurden, gemeinsam ist, und weil sich vielleicht im Got. von dem schwachen Verb. **wainjan*, das *s-guagnì* voraussetzt, eine Form in der Interjektion *wainei* ,daſs doch' erhalten hat, wenn diese wie *hiri* u. a. (Grimm, Gramm. 3, 305) imperativisch aufzufassen ist. *fagno* hat Diez IIa mit ahd. *feihhan* ,arglistig, betrügerisch' zusammengestellt; die Bedeutung macht den Zusammenhang evident, doch genügt eine der ahd. Form entsprechende verschobene lgbd. Form **faihhan* dem ital. Worte nicht, da der germ. gutturale Spirant im Ital. stets durch *cc* wiedergegeben wird.[1] Dagegen stimmt die ital. Form genau überein mit einer unverschobenen, also dem Gotischen entnommenen Form **faikns* (*i-* oder *ja*-Stamm) = as. *fêkni*, ags. *faecne* ,hinterlistig', altn. *feikn* ,verderblich' etc.; denn die dem Roman. völlig fremde Konsonantengruppe *kni̯* konnte offenbar kein anderes Resultat ergeben als das einfache *ni̯*.

Eine ziemlich beträchtliche Zahl der Belege für *ai* läſst sich mit Sicherheit der lgbd. Schicht zuweisen. Zunächst *zana* ,der Korb' und *biacca* ,Bleiweiſs', die beide aus einem Dialekte stammen müssen, der zwar *ai* noch erhalten hat, aber doch an der sog. hd. Lautverschiebung teilgenommen hat. *zana*[2] setzt eine Form **zaina* mit Vereinfachung der Gemination nach langer Silbe = ahd. *zeinna, zeina* voraus, *biacca* dagegen geht auf **blaicha*, ähnlich dem ahd. *bleichî*, zurück. Daſs das *cc* von *biacca* und andern, wie *ricco* aus *rîch, spaccare* ,spalten' = mhd. *spachen* dass., nicht auf einfaches *k* zurückgehen kann, lehrt ein Vergleich mit Formen wie *buco* Diez I, *recare* ,herbeischaffen, herbringen, darbieten' aus got. *rikan* ,aufhäufen, sammeln' (bei Diez IIa unrichtig aus ahd. *recchen* ,recken' hergeleitet), in denen einfaches *c* offenbar unverschobenen germ. *k* entspricht. Zu *biacca* findet sich dialektisch auch das dem *bleih*

---

[1] Die genauere Begründung dieser Behauptung würde hier zu weit führen, doch verweise ich auf das unten genannte *biacca*; vgl. auch Characterist. 13, 20.

[2] Diez Ia leitet auch *zaino* ,Schäfertasche', span. *zaina* ,Beutel' von ahd. *zain* oder *zeina* her, wozu Meyer-Lübke I S. 36 bemerkt, es müsse neben *zana* jung sein, ohne freilich zu bedenken, daſs in nachlangobard. Zeit kein einziger germ. Dialekt den roman. Sprachen eine Form mit erhaltenem altem *ai* mehr überliefern konnte. Ich halte die Zusammenstellung überhaupt für unrichtig; die obigen Worte sind vielmehr, wie mir scheint, nicht zu trennen von dem span. it. Adj. *zaino* ,ganz schwarz, dunkelbraun' (von Pferden).

entsprechende Adj.: berg. *blac* und *sblac* ‚bleich, blafs‘ (Tiraboschi 180). Ferner sind zu nennen *garone* und *gherone* mit dem durch folgendes *r* veranlafsten Wandel des *a* zu *e* ‚eingesetztes Stück, Fleck am Kleide, Zwickel (am Hemde)‘ und *aghirone* ‚Reiher‘, die beide auf ein westgerm., also lgbd. schwaches Masc. auf *-o* (mlat. *-o, -onis*) zurückgehen. *garone* aus **gairo* deckt sich mit ahd. *gêro*, ags. *gâra* ‚keilförmiges Stück Zeug oder Band‘, dessen gemeingerm. entwickelte Bedeutung sich in nhd. *Gehren* erhalten hat, vgl. DWB 4, I, 2 Sp. 2544 f. *aghirone* ‚Reihe‘ stehe ich nicht an direkt auf **haigiro* zurückzuführen[1] = ahd. *heigero* schw. Masc., das sich zu dem gewöhnlicheren ahd. *heigir* verhält wie ags. *hrâgra* zu ahd. *hreigir*. Dann gehört hierher *guadagnare* ‚gewinnen, verdienen, erwerben‘, aus einer Grundform **waidanjan* = ahd. *weidenen* ‚weiden, jagen‘, wogegen dem roman. Worte in der Bedeutung altn. *veiða* ‚erjagen, erbeuten‘ am nächsten kommt. Entlehnung gerade aus dem Lgbd. wird wahrscheinlich durch das inlautende *d*, da gotischem *þ* in **waiþnjan* ein ital. *t* entsprechen müfste,[2] und durch den Uebertritt des germ. schwachen Verbums in die lateinische *a*-Konjugation, da die got. Verba der *ja*-Klasse im Ital., wie sich aus zahlreichen Beispielen ergiebt, in die *i*-Konjugation übergeführt werden.[3]

Neben diesen zahlreichen Belegen für die Monophthongierung von *ai* zu *a* müssen zwei, freilich nur dialektisch erhaltene Wörter, die noch mit Sicherheit aus dem Langobard. herzuleiten sind, wegen der abweichenden Entwickelung des *ai* auffallen. Es sind dies piem. parm. *gajda*, cremon. mant. berg. mail. *gheda*, meist Plur., ‚keilförmiges, eingesetztes Stück am Kleide‘ (bei Diez II a s. v. *ghiera*) und bresc. crem. *breda* ‚Besitztum von mehreren Feldern, kleines Landgütchen‘.[4] Ersteres geht zurück auf lgbd. *gaida* ‚Speer-,

---

[1] Warum Meyer-Lübke, Gr. d. r. Spr. I S. 36 it. *aghirone* aus prov. *aigron* herleiten zu müssen glaubt, entgeht mir. Selbst die Nebenform *airone*, ven. *airon* konnte auf ital. Boden selbständig entstehen, wie die spätlgbd. Formen *Taiprandus, Rainaldus* u. a. für *Tagiprandus, Raginaldus* zeigen, denen heutige Formen wie *Raimondo, Rainardo* etc. entsprechen; vgl. Verf. Spr. d. Lgbd. S. 159.

[2] Auch für die span. port. Formen ist direkte Entlehnung aus dem für diese Sprachen einzig in Betracht kommenden Gotischen nicht anzunehmen; schon der Umstand, dafs sich hier Formen mit erhaltenem *d* und ohne *d*, mit anlautendem *gu* und einfachem *g* neben einander finden, spricht für sekundäre Entlehnung aus dem Ital. oder Prov. Franz. Insbesondere Formen wie port. *ganhar*, alt *guanhar*, Subst. altport. *gaanharia* sind deutlich aus dem afrz. *gaagner* herzuleiten, wie ja auch Dante das Verbum *ringavagnare* nach dem afrz. *regaagner* braucht (Diez I). Auch die Bedeutung des aspan. *guadañar* ‚mähen‘ spricht gegen direkte Uebernahme aus dem Germ., da ‚mähen‘ von ‚weiden, jagen‘ doch zu weit absteht; sie erklärt sich aber bei Annahme indirekter Entlehnung leicht, da im Afrz. *gaaigner* mit Uebertragung vom Hirten- und Jagdleben auf den Ackerbau auch ‚das Feld bebauen‘ heifst, woraus sich dann bei weiterer Wanderung des Wortes leicht ‚mähen‘ ergeben mochte.

[3] Ich verweise hier nur auf die oben genannten *onire, rostire, ascusì, lusì* und vor allem auf *sguagnì*.

[4] Weitere Formen bei Lorck S. 210.

Pfeilspitze'. Für die Bedeutungsübertragung bringt Diez s. v. *gherone* eine Reihe analoger Beispiele bei. Dialektisch bezeichnet dann *gheda* vielfach auch den ,Schoofs' als Teil des menschlichen Körpers (Tiraboschi 596, Biondelli 263), und auch dafür, dafs ein Körperteil nach dem Kleide oder dem Teile eines Kleides benannt wird, wovon er bedeckt ist, lassen sich zahlreiche ähnliche Beispiele anführen; ich erinnere nur an lat. *sinus* oder dtsch. *Schoofs*. *breda* geht auf das mlat. schon im 8. Jh. urkundlich belegte *braida* zurück, dessen Bedeutung sich ähnlich entwickelt hat wie die des hd. *breite* (s. DWB II 358 f.), bair. *braiten* (Schmeller I 370), das also ursprünglich einen breiten, ebenen Platz, dann auch ein ausgedehntes (etwa in einer solchen Breite gelegenes) Grundstück, Ackerland bezeichnete.[1] Aus letzterer Bedeutung erklären sich bresc. crem. *breda* ,Besitzung von mehreren Feldern mit einem Bauernhaus' und ven. (in der Gegend gegen Friaul zu, wo das Wort ebenfalls bekannt ist) *bràida* ,kleines Landgütchen, das verpachtet wird' (Boerio 68). Eigentümlich ist nun, dafs die meisten Dialekte, auch solche, in denen sonst *a* dem germ. *ai* entspricht, wofür z. B. an das oben erwähnte berg. *blac* ,bleich' erinnert sei, in diesen Wörtern *e* bieten. Doch fehlen auch hier die regelmäfsigen Formen mit *a* nicht völlig. Wie freilich piem. parm. *gajda* (Diez a. O.) zu beurteilen seien, wird bei der eigentümlichen Schreibung nicht deutlich; mit Sicherheit ist dagegen hier das abgeleitete Verb. romagn. *sgadè* ,schief, in Zwickel schneiden' (Biondelli 282) zu nennen, dessen *a* sich in vortoniger Silbe erhalten hat, während betontes *a* vor einfachem Konsonant in diesem Dialekte zu *e* wurde.[2] Für *braida* findet sich, von ferr. *braja* ,*poderetti*', das sich dem sard. *gaja* vergleicht, abgesehen, mit *a* veron. *la Brà*, Name eines Platzes in Verona (alt *Braida*, Schmeller a. O.). Zur Erklärung der Formen mit *e* weifs ich nichts Sicheres beizubringen; nur vermutungsweise sei hier angemerkt, dafs mail. berg. *gheda*[3] vielleicht aus einem der emilian. Dialekte eingedrungen sein könnten, die ja betontes *a* zu *e* wandeln, in denen also Formen wie mant. *gheda* nichts Auffälliges haben. Für *breda* ist kaum an eine Beeinflussung durch südliche Maa. zu denken, da das Wort seit alter Zeit im Lombardischen nachzuweisen ist. Eher läfst sich etwa vermuten, dafs noch in späterer Zeit ahd. oder mhd. Formen mit *ei* auf die Gestaltung dieses Wortes eingewirkt haben; vgl. S. 74.

---

[1] Ich setze hier zwei alte Beispiele dafür hin: *deinde per ipsa via percurrentes per arbores teclatos habentes litteras ω usque in fossa Scaveriola exiente in Braida de Noventa* aus der Grenzbeschreibung eines an das Kloster San Salvatore in Brescia geschenkten Landkomplexes HPM XIII 45 a 772; und *terra campiva in fenita Vallaringa qui dicitur Braida a Carpenedello* HPM XIII 160 a 847.

[2] Sitzber. d. Wien. Akad. 67, 653 und 656.

[3] Com. *ghèit* (in der Val Verzasca nach Monti 97, jetzt veraltet) ist natürlich nicht als alte Entsprechung von *gaida* mit erhaltenem Diphthong anzusehen, da *ei* nur dialektische Weiterbildung von *e* ist; vgl. Meyer-Lübke, It. Gr. S. 20.

Von besonderem Interesse für unsere Untersuchung, wenngleich kein Vertreter von germ. *ai*, ist ital. *guatare* ,anschauen, beobachten', das den Italienern durch die Franken übermittelt wurde. In Urkunden des 10. und 11. Jhs. sind *guaitare* und *guaita* zu belegen, die auf afrz. *guaitier, guaite*, prov. *guaitar, guaita* = *wahtên, wahta* beruhen.[1] Es ist bemerkenswert, daſs *ai* in diesem im 9. oder 10. Jh. aus Frankreich eingedrungenen Worte, dessen verschiedene Ableitungen und Zusammensetzungen zum gröſseren Teil im Afrz. ihre genaue Entsprechung haben, noch zu *a* kontrahiert wurde. Nur dialektisch hat sich *ai* hier vielfach erhalten: com. berg. *guaità* und *guàita* ,*spia, chi sta guatando*', auch *scaraguaita* Bezeichnung der bei Hochwasser am Po und an der Etsch aufgestellten Wächter, = afr. *eschargaite*, mhd. *scharwahte*. Ebenfalls aus Frankreich stammt *laido* ,häſslich' = frz. *laid* = ahd. *leid* (Meyer-Lübke, R. Gr. I 36, 241). Da *ai* aber hier nicht mehr zu *a* wird, muſs es später als *guatare* entlehnt sein.[2]

Im Ahd. ist *ai*, wo es erhalten blieb, frühzeitig zu *ei* geworden. Analog der Entwickelung von *ai* zu *a* muſste *ei* in verhältnismäſsig alten Entlehnungen zu *e* werden. Beispiele sind freilich hierfür nur in äuſserst beschränkter Zahl zu erwarten. Ich kenne nur den Namen *Enrico* und die zugehörige Kurzform *Enzio* = ahd. *Heinrich*, urkundlich *Heinricus*, und *Heinze*. Mit Unrecht hat Caix, Riv. II 176 *Enrico* neben *Arrigo* für eine ältere Form gehalten (vgl. Diez, Anh. II a s. v. *bettola*); das Gegenteil beweist nicht nur die Erweichung von $k > g$, wie sie sich noch in *Fēderigo* findet, und die Assimilation von $mr > rr$, sondern vor allem auch das *a* von *Arrigo*, das deutlich noch auf eine Form mit älterem *ai*, wie *Haimricus*, zurückgeht.

In später entlehnten Wörtern ist *ai*, das sich schon in spätahd. Zeit im Oberd. wieder aus *ei* entwickelt hat, nicht mehr monophthongiert worden; wie die dialektischen Formen von *guatare* gezeigt haben, hat Monophthongierung von *ai* in verschiedenen Maa. nicht gleich lang stattgefunden. Beispiele für erhaltenes *ai* bieten ähnlich wie für *au* die nordital. Dialekte: lomb. *càis* (in Val Sassina) ,unfruchtbare Ziege', com. (Valt.) *càis* und *càisla*[3] ,ein-

[1] Vgl. Verf. Spr. d. Langobd. S. 8; Meyer-Lübke, R. Gr. I 241. Direkte Entlehnung des ital. Wortes aus einem germ. Dialekte kann, von dem mlat. und noch zu besprechenden mundartl. Formen abgesehen, schon deswegen nicht stattgefunden haben, weil germ. *ht*, wie lat. *ct* behandelt, *tt* hätte ergeben müssen; vgl. *schiatta* = ahd. *slahta* (Diez I), *schietto* = mndl. *slicht* ,schlecht, schlicht' (Diez II a).

[2] Mit Unrecht nimmt daher Kluge, Et. Wb.[5] 233 sehr frühes Eindringen dieses Wortes ins Roman. an. Auch die span. Verwandten stammen aus Frankreich. Besonders deutlich spricht für diese Annahme aspan. = prov. *laizar* ,kränken'. Auch in Spanien ist nämlich *ai* in alten Lehnwörtern zu *a* geworden, in später Zeit aber hat das Span. deutsche Wörter groſsenteils nur auf indirektem Wege durch Frankreich erlangt. Den Grund, warum gerade das Franz. germ. *ai* frühe zu monophthongieren aufhörte, hat Mackel 114 richtig erkannt.

[3] Wegen der Bildung des Wortes ist auf *fraula*, s. o. S. 67, zu verweisen.

jähriges Lamm und noch niemals trächtiges Schaf' aus bair. *gaiss* und *gaissl*, s. Schneller 147, Monti 381. Die Uebertragung des Wortes von der Ziege auf das für jene Gegenden ungleich wichtigere Schaf hat nichts Auffallendes; sie findet sich ähnlich in tirol. Maa., wo *gaisz*, wie im Com., ein weibliches Schaf, bevor es Junge gehabt hat, bezeichnet, vgl. DWB 4, I 2 Sp. 2801; vermutlich ist also das Wort bereits mit dieser Bedeutung übernommen worden. Ferner ist hier zu nennen berg. com. *paissa* ‚Lockspeise, Köder' (für Vögel etc.), auch *baiza, paiza* (Bormio) Monti 169, das Schneller 159 richtig mit mhd. *beize*, bair. *bais, paiss* ‚das Zubereiten in einer scharfen Flüssigkeit, dann die Lockspeise seelbst, Salzlecke (für das Wild) etc.' (Schmeller I 287) zusammengestellt hat. Die ital. Dialekte können das Wort auch aus den wälschtirolischen Maa. übernommen haben, die ja an bair. Bestandteilen ungemein reich sind und die auch das Wort *paissàr* ‚ködern', urkundlich schon im 13. Jh. als *paisare* ‚jagen, hetzen' belegt, kennen, s. Schneller 90; für bair. Herkunft spricht deutlich das anlautende *p* für *b*. Neben dem alten *ei, ai* hat sich dann im Bair. aus *î* ein neues *ei* entwickelt; auch dieses wird in ital. Dialekten durch *ai* wiedergegeben, wie ven. *Staire* in der Verbindung *carne de Staire* ‚Fleisch von steirischen Ochsen' zeigt; Boerio 626.

Nur im Hiatus scheint *ai* auch noch in späterer Zeit, wenigstens in einzelnen Dialekten, auf den ersten Bestandteil reduziert worden zu sein, wie berg. *tràer* ‚der Dreier' und *bàero, baaresa* ‚Thaler bairischer Prägung' Tiraboschi 1373, 115 zeigen. Für *bàero* läſst sich freilich an eine bair. Form mit *â* aus *ai* als Grundform denken (vgl. Weinhold, Bair. Gr. S. 52); für *tràer* jedoch, dem sekundäres *ei, ai* aus *î* zu Grunde liegt, ist eine solche Erklärung nicht zulässig. Es ist übrigens bemerkenswert, daſs *tràer* dem Berg. wiederum mit den Maa. Südtirols gemeinsam ist, vgl. Schneller 207. Friaul. Maa. zeigen die dem Deutschen noch näher kommende Form *trajer*, und damit stimmt überein die nach Valentini s. Z. in Venedig gebräuchliche Form *tràjero*.

Es erübrigt noch ein Wort zu sagen über den im Laufe der ahd. Periode aus *ô* entstandenen Diphthong *uo*. Das Got. und das Lgbd., aus denen der gröſsere Teil der genannten Elemente im Ital. stammt, kennen beide diese Diphthongierung von *ô* zu *uo* nicht. Demgemäſs finden wir in alten Entlehnungen regelmäſsig *o* und gelegentlich dessen Vertreter *uo*: ven. *stọa* ‚*razza di cavalli*, Stuterei' (Boerio 632) aus **stôda* = ahd. *stuota* ‚Herde von Zuchtpferden', lomb. *piò*, aberg. *plo* (Lorck 139) ‚Pflug' aus lgbd. *plôvus*[1] und *spọla, spuola* ‚Weberschiffchen' zu ahd. *spuola* mögen als Beispiele genügen. Diphthongierte Formen müssen also erst in verhältnismäſsig später Zeit aus Oberdeutschland eingedrungen; sie finden sich darum, wie zu erwarten ist, auch nur in den nördlichen Grenzdialekten und, ähnlich wie *ai* und *au* in jüngeren Entleh-

---

[1] Weiteres s. bei Schneller 163, Diez I s. v. *aratro*.

nungen, so ist auch *uo*, resp. *ue* mehrfach als Diphthong erhalten. Monti 384 und 251 belegt fürs Com. (Posch.) *coat* ‚gut‘ und *sciòa* ‚Schuh‘, die auf ein obd. *guot, guet* und *schuoh, schueh*, am genauesten wohl etwa bair. *guat* und *schua*, zurückgehen, Weinhold, Bair. Gr. S. 105. In Tonlosigkeit und in mehrsilbigen Wörtern auch unter dem Tone scheint freilich Reduktion des Diphthonges eingetreten zu sein: so in *sciòstar* ‚Schuhflicker‘ (Posch.) aus *schuoster* und *sciôber* ‚Schuhmacher‘ (Valt.), das wohl auf eine Form **schuower*, **schuober* zu *schuhen* (vgl. den Namen *Schueber*) zurückgeht, sowie in dem Verb. com. (Posch.) *sciod* ‚eifrig arbeiten‘, dessen Bedeutungsentwickelung für die dortigen Schuster ein ehrenvolleres Zeugnis ablegt als die des nhd. *schustern*. Darnach könnte vielleicht auch tess. *mòdig* ‚*pigro*‘ (Biondelli 73) auf ein obd. schweiz. *müedi(n)g* = mhd. *müeding* ‚armer elender Mensch‘ zurückgeführt werden, wenngleich das Fehlen des Umlauts Bedenken erregen kann. Noch bedenklicher müſste es freilich sein, *modig* wegen des erhaltenen *o* direkt auf ein lgbd. *môdig* = ags. *mêþig* ‚müde, erschöpft‘ zurückzuführen, solange sich das Wort nicht auch in anderen Gegenden Italiens, die keinen Verkehr mit deutschen Nachbarn hatten, nachweisen läſst. Weitere Beispiele sind unsicher und mögen darum hier übergangen werden. Ich erwähne nur noch, daſs ven. piem. lomb. *bulo* ‚Raufer, Schläger, Aufschneider, auch Stutzer‘ (com.), schriftsprachlich ‚*giovinotto galante ed audace*‘, wenn die Herleitung aus mhd. *buole* richtig ist (Diez II a), nur einer hd. Form *buhle* entsprechen kann. Dies muſs aber, obgleich sich vielleicht der Umstand, daſs das Wort in den obd. Maa. gar nicht volkstümlich ist, zu Gunsten der bei Diez gebotenen Etymologie anführen lieſse, berechtigte Zweifel an der Zusammenstellung hervorrufen, die durch die rätorom. Form *bullo* ‚der mit seiner Stärke Prahlende‘ verstärkt werden, s. Schneller 124. Gerade die rätorom. Dialekte Südtirols bieten im übrigen eine beträchtliche Zahl sicherer Belege für dieses *ue*, resp. umgelautet *üe*; ich verweise auf Wörter wie *perstuech* ‚Brusttuch‘, *rueta* ‚Rute‘, *stuel* ‚Stuhl‘ *fuera* ‚Fuhre‘ und *fieterar* ‚füttern‘ Schneller 57, 236, 141.

Für mhd. *ie* oder genauer bair. *ia* (Weinhold, Bair. Gr. S. 91) kenne ich nur einen einzigen Beleg aus einem ven. Glossar des 15. Jhs.: *vianaro* ‚wianaro, d. i. ein Wiener Pfennig‘, Mussafia, Beitr. 121, Schmeller II 932.

Auch diese zuletzt genannten Entlehnungen bestätigen die schon oben gemachte Beobachtung, daſs die ital. Dialekte bei späteren Entlehnungen die ihnen fremden deutschen Diphthonge in der Regel nicht mehr zu monophthongieren vermocht haben.

WILH. BRUCKNER.

Geschichte der französischen Infinitivtypen.

II.

Zweite Hauptkonjugation.

Hier begegnet uns grofse Vielgestaltigkeit des Infinitivs. Schon im Lateinischen haben wir dreifachen Typus: *ēre, ĕre, īre.* Für das Französische ist nun namentlich die Betonung mafsgebend. III b unterscheidet sich von den andern beiden Klassen, indem der Infinitiv hier stammbetonte Form ist. In dieser Beziehung gehen die Inchoativa mit III b. Das Französische hat nun zunächst die vulgärlateinischen Verhältnisse beibehalten, zeigt jedoch ein Streben nach Verallgemeinerung von III b und II inchoativ. Der Einflufs des Infinitivs ist dabei nicht zu unterschätzen. Von ihm in Verbindung mit dem Perf. und Part. Perf. geht die Annahme der Inchoativflexion in zahlreichen Verben aus; das Perf. und Part. Perf. allein hat diese Wirkung nur in vereinzelten und zweifelhaften Fällen (vgl. unten *vainquir, nasquir* u. a.). Dabei wird der Infinitiv nicht einmal vom Futur unterstützt; *gorai, garrai* dauern bekanntlich noch fort, nachdem die Präsensformen schon längst die Inchoativflexion angenommen hatten.

Diese Verhältnisse erleiden nun seit dem Mfrz. eine bedenkliche Störung.

ir und *ire.*

II inchoativ steht, wie wir gesehen haben, in einer gewissen Beziehung zu III b. Die Aehnlichkeit mufste noch gröfser werden, wenn der Stamm des III b-Verbs auf *i* ausging. Solche Verba sind *dire, lire, rire.* Nun giebt es — abgesehen von den Perfekt- und Partizipformen — drei Unterschiede zwischen diesen und den Inchoativen, erstens das tonlose *e* im Infinitiv, zweitens ist der Verbindungskonsonant hier *s*, dort (auch z. T. bei *rire*) *z*, drittens sind die Stämme hier mehrsilbig, dort einsilbig. Die Folge war, dafs, wenn eine Bedingung nicht eintraf, die andern mitgerissen wurden; so konnten die Komposita von *plere* als einsilbige Stämme gelten, da man *em-, com-, rem-* sehr wohl als Präfixe fühlte. Die Folge war ein Infinitjv *-plire* für früheres *-plir.* Dieser findet sich schon bei Gautier de Coincy (ML. § 125), durch Reim gesichert und ebenso ist heute in Gegenden, wo *-ire* (gesprochen *-ir*) und *-ir* (gesprochen *-i*) sonst getrennt ist, für dies Verb *ire*

(gesprochen *ir*) bezeugt (Clairvaux, Franche-Montagne, Gorze); ähnlich mag sich *benire* (Rsp. 27 ff., Kr. 76) erklären, in dem man infolge der Bedeutung die Zusammensetzung recht deutlich fühlte. Andrerseits mufsten Komposita, deren Simplex verloren gegangen und deren erster Bestandteil vielleicht auch nicht recht verständlich war, den Eindruck von Inchoativen machen und *-ir* statt *-ire* hervorrufen. So erklärt sich *ocir, circoncir, sougir, claufir*, s. Rsp. 23, zu *occir* auch Bg. II 186, zu *circoncir* noch *c.* : *venir* Mystère de la passion ed. Richard 2552, *c.* : *plaisir* ebenda 2611.[1] Sehr beachtenswert ist auch, dafs heute in Bessin einem *rire* > *rir* ein *sourire* > *suori* zur Seite steht. Auch bei Wörtern, wo die zweite Bedingung abweichend war, mufste Schwanken eintreten; ich meine jene Gruppe von Kompositis von *facere*, die ihre Vokalisation vom Part. Perf., den bei ihnen am häufigsten gebrauchten Formen, nahmen: *suffęcere*[2] etc., das natürlich nicht wirklich bestanden haben mufs, da die Umbildungen auch französisch sein können (vgl. im O. SB. 159, 24 *soffeire*, im W. *desconfiere*, *sofiere* im RdeRou, *souffiesans* und *souffiesaument* bei Godefr.). Diese hatten vielfach tonloses *s*, wie bereits von Mussafia und Risop erkannt und zu erklären versucht wurde. So finden wir denn häufig *desconfir, rasoufir* etc., vgl. Rsp. l. c. und Foerster, Ch. II. esp. LVIII f. Dafs einfaches *fire* nicht daneben bestand, mag wohl z. T. mitgewirkt haben. Ferner sind einige Mundarten des westlichen reichsdeutschen Lothringens zu erwähnen, wo die wenigen noch bestehenden inchoativen Verba überhaupt *īr* (= *ire*) annahmen, da hier *s* (*z*) und *ss* (*s*) in *χ* zusammenfielen.[3]

Nun finden wir aber auch sonst vereinzeltes *ire* neben *ir*, vgl. *afeblire* bei Rsp. 16, *departire, servire* Rsp. ASNS 1894, 452. Weniger beweisend der anglonorm. Reim *issire* : *desire* Jh. VII 57 Z. 34. Es ist dies wohl der schriftliche Ausdruck dafür, dafs statt unfesten (d. h. blofs vor Vokalen und in pausa gesprochenen) *r* durch Einflufs von *dire* u. s. w. festes *r* eintrat. Die Erscheinung zeigt sich hauptsächlich in der Picardie und Ile-de-France. Wir finden dem entsprechend, dafs der Grammatiker Buffier noch im 18. Jh. sagt, das *r* in *loisir, plaisir* und in den als Substantiv verwendeten Infinitiven wie *le repentir* sei stumm; so hat auch beispielsweise S. Pol alle Infinitive auf *īr* wie bei *dīr ęlīr*, aber das Substantiv heifst *dęplęzi*; in Lille *partir, dormir, kurir*, aber *plęzi* (: *osi* = aussi).

oir und *oire*.

Ganz ähnliche Verhältnisse nun finden sich andrerseits zwischen III b, insofern der Infinitiv auf *-oire* ausgeht, und III a. In der That finden sich schon in alter Sprache ein paar Fälle, wo statt *oir*

---

[1] Vgl. auch Kr. 12, 13, 15, 15 a.
[2] Hatzf.-Darmest.-Thom. s. *confire*.
[3] Ueber eine ähnliche Verwischung ursprünglicher Verhältnisse bei einigen *sč*-Stämmen S. 90 f.

oire geschrieben und gereimt wurde. Die mir bekannt gewordenen seien vollständig zusammengestellt.

avoire im Reim bei Stavelot } bei Risop 13 Anm.
sçavoire (zwei Belege; einer im Reim }

Dazu *savoire* in einer Urkunde aus Lüttich vom Jahr 1291 R. XVII 586 (zweimal) [hier mehr Belege, weil Gegensatz zu *croire*].

doloire Rsp. 51 (Coutumes d'Orchies).

remanoire Rsp. ASNS 1894, 452.

Dem entspricht die Thatsache, dafs nicht nur in der Pikardie, in einem Teil der Normandie (Ezy: *auẹr, valuẹr*) und in der Ile-de-France, sondern auch im wallon. Sprachgebiet bei jenen Verben, die sich in dieser Konjugation erhalten haben, das *r* häufig gesprochen wird.

Dies ist nun insofern recht auffällig, als *oir* ja Endung ist, während *oi* in *oire* zum Stamm gehört, also endungsbetonte Formen analogisch nach stammbetonten umgestaltet wurden. Um so eher mufste die Analogie dort eintreten, wo infolge lautlicher Vorgänge das *oi* wirklich zum Stamm zu gehören schien. In der That decken sich *voir* und *croire* auf dem weitesten Gebiet. Besonders deutlich ist die Analogie beispielsweise in Rémilly, das *vör* nach *krör* neben lautgesetzlichem *vuẹ* hat, und an einem ganz entgegengesetzten Punkt des Sprachgebiets, im Gavache du Sud, das *krayrə, vayrə* (res. *krẹyrə, vẹyrə*) mit noch nicht ganz verstummtem *e* aufweist. Sogar in Lüttich, wo seit langem *-oir* durch *-ir* verdrängt ist, findet sich *vö̈r* nach *krö̈r* neben *vẹy, vẹyi*. Dann noch Clairvaux *ẹvoa, vuloa*, aber *vor* wie *kror*, la Bresse *auẹ*, aber *dešẹ̄r uẹr* wie *krẹr*; *vūr*, aber *rẹuẹ*[1] in Melisey; *tsọr, vọr*, aber *ẹvuẹ* in Bournois; *tšūr, vūr* sonst *-ua* Baume-les-Dames; *vẹ̄yrə* (wie *dīrə* etc.), aber *sạvẹ̄r* La Péruse (Charente); in jedem einzelnen Falle, abgesehen von den drei ersten, wo deutlich Analogie vorliegt, wäre zu untersuchen: Ist das Bleiben des *r* lautgesetzlich, durch die Einsilbigkeit bedingt, oder analogisch? Es wird nicht überall gleich sein, aber das Resultat ist dasselbe. Verbleiben der ursprünglichen Verhältnisse kommt im Normann. vor, so haben wir in Bessin *vē* (gelängt wegen der Kontraktion und deshalb weniger den analogischen Einflüssen ausgesetzt), aber *avẹ dvẹ puvẹ valẹ* einerseits, *krẹr* andrerseits. Aehnlich in Montjean (Mayenne).

Der heutige Zustand ist nun der folgende: *-oir* hat sich erhalten, ist jedoch auf Auxiliaria beschränkt; dazu kommen noch in vielen Gegenden die Komposita von *capere*, soweit sie volkstümlich sind, und *pleuvoir*. Ein Teil des pikardischen Sprachgebiets macht eine Ausnahme, indem hier *-oir* weiter ausgedehnt ist. Alles andere gehört zusammen in eine grofse Klasse und die bisher vorgenommenen Einteilungen müssen vom Gesichtspunkt des heutigen Formenstandes als vollkommen verfehlt be-

---

[1] re + habere.

trachtet werden, sowohl die Einteilung in *-oir, -re* und *-ir*-Verba, der jede andere als bloſs orthographische Berechtigung mangelt, da so eng Zusammengehöriges wie *voir* : *croire* getrennt, andererseits Verba, zwischen welchen wirklich noch wesentliche Verschiedenheiden bestehen, in eine Klasse zusammengestellt werden, wie *voir* : *vouloir*, *venir* : *finir*; als auch jene, die die Inchoativflexion als „conjugaison vivante“ den „toten“ Typen gegenüberstellt. Denn dort, wo das Infinitiv-*r* verstummt ist, haben wir Identität des Infinitivs mit dem betonten Stamm, welche sich ja auch in Inf. *kur*, Pr. 1—3 *kur* findet, und auf das Fehlen des *r* darf man sich auch nicht berufen, da ja dieselben Dialekte gröſstenteils *rǒp, vǎt* im Inf. sprechen. Dort aber, wo *r* erhalten ist, besteht ja kein wesentlicher Unterschied zwischen *fini* — *finisǒ* — *finir* einerseits und *ękri* — *ękrivǒ* — *ękrir* andrerseits, wenigstens kein gröſserer als zwischen letzterem und *di* — *dizǒ* — *dir* oder *ri* — *riǒ* — *rir*. Auf das Perf. und Part. zu rekurrieren, nützt ebenfalls nichts; denn Pr. *fini*: Pf. *fini* — Pt. *fini* verhält sich nicht anders als Pr. *di*: Pf. *di* — Pt. *di*. Von der historischen Betrachtung, daſs *fini* einmal ein schwaches Perfekt war, auszugehen, ist ja natürlich auch verfehlt; für das jetzige Sprachgefühl (übrigens auch schon für das mittelalterliche) ist es ein starkes (wie schon die Bildung einer schwachen Form *finisi* beweist) und ebenso ist *fini* ein starkes Part. trotz der Gleichheit von Masc. und Fem. (— die jedoch in alter sowie in neuerer Zeit von Dialekten vielfach durchbrochen ist —), wie ja auch *füi* und Bildungen wie *krü* als solche anzusehen sind. Noch unberechtigter ist der Standpunkt der Wortbildungslehre, denn was hat es für das Konjugationsschema zu bedeuten, daſs gerade nur dieser Typus der ganzen Klasse neue Adjektivableitungen etc. aufnimmt, die andern nicht? — Wir werden sagen, daſs der Infinitiv entweder vom betonten Stamm (*plaire, voir, fuir, écrire, finir*) oder vom tonlosen (*suivre, vendre, mettre*) gebildet ist oder drittens eine eigene Form hat (*prendre, plaindre, coudre, paraître, moudre*); deshalb Klassen daraus zu machen, geht wieder nicht an, da die Abgrenzung in Mundarten vielfach anders ist, und die Perfekt- und Partizipbildung, die ja so gewaltige Unterschiede zeigt, sich gar nicht danach richtet.[1] Sich nach letzteren Einteilungsgründe zu verschaffen, geht schon deshalb nicht an, weil sie oft in Widerspruch miteinander sind. Bloſs das Part. ins Auge zu fassen, hätte den Nachteil, daſs — abgesehen von den groſsen dialektischen Verschiedenheiten, die hier bestehen — manches eng Zusammengehörige getrennt würde (*confire* : *circoncire*; *suivre* : *écrire*) und wieder anderes zusammengefallen wäre, was verhältnismäſsig wenig Aehnlichkeit hat (*plaindre* : *faire*; *voir* : *croître* : *lire*). Das Perf., das für die alte Sprache ja einen halbwegs berechtigten Einteilungsgrund abgiebt, kann man aus denselben

[1] Höchstens kann man sagen, daſs die erste Abteilung kein schwaches Partizip kennt. Aber selbst das gilt bloſs für die Schriftsprache.

Gründen nicht verwenden, wozu noch kommt, daſs viele Patois es überhaupt nicht kennen.

Eine Gruppe von Infinitiven hebt sich allerdings nun stärker ab, die Infinitive mit der Endung *-ir* (*fuir* gehört nicht dazu), also im Gegensatz zu den früher besprochenen stammbetonten Nennformen endungsbetonte. Aber auch daraus dürfen wir keine Klasse machen, wenn wir von dem Grundsatz ausgehen, daſs ein einziges gemeinsames Merkmal[1] noch nicht dazu hinreicht. Wir werden also im folgenden die Verba nach Gruppen ordnen, die sich durch den Stammauslaut unterscheiden, und da die Betrachtung eine historische ist, die lateinischen Stammauslaute zu Grunde legen, wodurch allerdings nicht alle Uebelstände beseitigt, aber im ganzen doch Zusammengehöriges beisammen erscheint.

sc-Verba.

Wenden wir uns nun gleich zu jener umfangreichsten Gruppe, der mit *-isc* im Stammschluſs, so begegnen wir zunächst der auffälligen Erscheinung, daſs viele Verba, welche lateinisch nicht der Inchoativflexion angehörten, diese anzunehmen scheinen. Der allgemeinen Annahme zufolge geschah dies, um den Unterschied von Flexionsbetonung und Stammbetonung in den Präsensformen auszugleichen und folglich ursprünglich nur in den stammbetonten Formen. Dem kann ich nicht unbedingt beipflichten, Vorliebe für ausgeglichene Formen mag ein Grund sein, warum eine Form, einmal geschaffen, sich besser hielt, aber ein Grund für Neuschöpfung kann sie allein nicht sein, wenn nicht eine ganz bestimmte Analogie hinzutritt, wie beispielsweise bei der Annahme der *eɔ*-Flexion im Ladinischen, Mussafia, Zur Praesensbildung im Romanischen S. 12, oder bei Zustandekommen der ähnlichen Verhältnisse im Wallonischen, Doutrepont S. 40 ff. Aber ein Typus, nach dem sich *-īsco* : *-īmus* gerichtet haben könnte, fehlt vollständig. Das Französische macht noch besondere Schwierigkeiten, da auſser im Lothr. sich nichts erhalten hat und man doch wenigstens in jenen Gegenden, wo ein solcher Sinn für Ausgleichung sich besonders stark kundgeben muſste, weil Verba der III b ihre ursprüngliche Pluralbetonung behalten hatten, erwarten könnte, daſs das Verhältnis gewahrt wäre. In der That, wenn *finisco* an die Seite von *finīmus* getreten ist, des Ausgleichs in der Betonung wegen, warum in Greyerz und Coligny (ML. II § 202) Formen, die nur auf *íscimus, íscitis* beruhen können?

Ich denke mir die Sache so:

Zu Beginn der litterarischen Zeit war die Inchoativflexion noch von geringerer Bedeutung; zahlreiche Verba, die sie später aufweisen, kennen sie noch nicht, die germanischen nehmen sie erst allmählich an, so daſs man sich ganz gut denken kann, daſs ein

[1] und sie haben sonst thatsächlich keines: vgl. *venu, cueilli, acquis, mort, ouvert*; *je courus, sentis, vins, acquis.*

oder zwei Jahrhunderte früher die Inchoativflexion bei diesen überhaupt noch unbekannt war, viele Fremdverba aus dem Lateinischen fehlen noch ganz. Sie dürfte also ursprünglich nur dort sich eingefunden haben, wo sie vom lateinischen Standpunkt aus berechtigt war, d. h. die Verba wirklich inchoativ waren: ein Versetzen oder Uebergehen in einen dauernden Zustand bedeuteten, nämlich bei Nominalableitungen und in einigen Fällen wie *dormīscere*, *perīscere*, *finīscere*. Dabei gehört das Französische in jenes grofse Gebiet, wo *īscere* die andern Inchoativendungen — (gewifs nur allmählich; Ansätze finden sich schon im Lateinischen) — aus dem Feld geschlagen hatte; die näheren Gründe hiefür sind unbekannt. Also **verdīscere* für *viridescere*, **jovenīscere* für *juvenescere*, abgesehen von **florīscere*, wo ja schon lateinisch *florīre* belegt ist. Den Inchoativen fehlen schon im Lateinischen eigenes Perfekt und Partizip und auch das Imperfekt mochte blofs in wenigen Fällen oder gar nicht zur Anwendung kommen, da die Idee des romanischen Imperf. mit der Idee, die in einem Inchoativ liegt, meistens in krassem Widerspruch steht. Etwas anders liegt die Sache beim Infinitiv; dieser existiert für die Volkssprache hauptsächlich in Verbindung mit Hilfsverben; nun ist es zwar logisch verschieden, ob ich sage „ich will schlafen" oder „ich will einschlafen"; aber das praktische Bedürfnis wird auf diesen Unterschied höchst selten Gewicht legen und gegebenen Falls wohl immer beide gleichwertig nebeneinander gebrauchen können; das Gleiche gilt für die Umschreibung des Futurs mit habere. Es wird also *īre* leicht als der richtige Infinitiv zu einem Verb aufgefafst worden sein, das im Perf. *ii*, im Part. *ītu* hatte, und die Sprache wird, nachdem sie eine Zeitlang *-ire* und *-iscere* gleichbedeutend für den Infinitiv dieser Verba gebraucht und dann *-ire* auch auf solche übertragen hatte, deren Simplex gar nicht nach II[1] geht oder überhaupt nicht mehr existierte, sich für eine Form entschieden haben; natürlich leichter für *ir*, das in so viel andern Verben einen Stützpunkt hat; aber auch *istre* ist nicht unerhört; es hat sich in Morvan erhalten, wo wir *finītrə*, *murītrə*, *perītrə* finden, wonach auch *pönitrə*, *bomītrə* (vomo), *förnitrə*; und deutliche Spuren sehen wir in den bekannten Futurformen auf *-istrai*: *esclarcistrat*, *peristrunt*, *regehisterat*, *ravistroient* in GD., *garistra* Am. Am. 2994, *esjoistra* Gdfr. III 473, *esjoisserunt* SB. (Bl.) 42, 10. Eine wichtige Spur ist auch die Einwirkung auf das alte Lehnwort *benedicere*; als das Wort aus dem Kirchenlatein aufgenommen wurde, lag die *-iscere*-Flexion am nächsten, und hier haben wir zahlreiche Reste von *-istre*: s. Rsp. 10, wozu noch *beneïstre* Lais der MdFr. 70, 417, *benitre* Meigret 9, 20, vgl. auch Kr. 76, *bnīt(r)* im heutigen Patois von Bourberain, *bönītrə* Morvan; auch hier zahlreiche Futurformen auf *-istrai* aus allen Gegenden.

Es war die Unterscheidung von *-īsco* und *-o* also nur von

[1] Hieher dürften wohl auch *envahir* und *trahir* gehören.

Wichtigkeit für die Präsensformen, miteinbegriffen vielleicht das Part. Präs., resp. Gerundium. Nun wäre es freilich nicht undenkbar, daſs wie in den Sprachen, welche eine ausgeprägte *-ire*-Konjugation hatten, nach Analogie anderer Verba vom *-ire* des Infin., *-ii* des Perf. und *-ītum* des Part., wozu dort noch Imperf. *-i(b)a* kam, als die Inchoativbedeutung in den Worten allmählich verlosch, im Präsens statt der rückhaltlosen Formen *-īscīmus*, *-īscītis*, *-īmus*, *-ītis* eingeführt wurde (der Konjunktiv *-iscamus*, *-iscatis* paſste jedoch ganz gut ins Verbalsystem und hielt sich bekanntlich auch in andern Sprachen länger; er wich dort erst, nachdem schon keine andere endungsbetonte Form das Suffix mehr aufwies, durch Analogie nach diesen). Aber wahrscheinlich ist mir das für das Frz. nicht. Vielmehr wird das Frz., nachdem bereits *-ītis* verschwunden und *-ītis* auf ein paar Verba häufigsten Gebrauchs beschränkt war, aus *-īscitis -iscētis*, aus *-īscīmus* vielleicht *-iscēmus* gemacht haben, vgl. *gurpissem* Pass. 508 und davon oder direkt nach *-isseiz -issons*. So finden wir *-eiz* bei den Inchoativen, die eine ausgedehnte Klasse bildeten und deshalb standhafter waren, als es sonst schon meistenteils beseitigt war; so wenigstens im Oxf. Ψ, der sonst überall *-ez* aufweist (nur zweimal im Konjunktiv *saceiz* neben einmal *sachez*): immer *beneis(s)eiz*, *establisseiz* (einmal), *regehisseiz* (11 mal neben einmal *-ez*) und 5 Kjkt. *perisseiz* 2, 12; ob nun das frz. Imperf. direkt auf *-iscebam* beruhte, das sich ja auch in Zeiten, wo das Inchoativum noch nichts von der inchoat. Bedeutung eingebüſst hatte, etwa in konditioneller Bedeutung gerettet haben könnte, oder ob zunächst *-ībam* vom Perf. aus gebildet, dies zu *-ebam* umgestaltet und hierauf erst *-issons*, *-isseiz* das Inch.-Suffix dazutrat, muſs dahingestellt bleiben; letzteres wird durch *escarnie* Passion 288 neben *escarnissent* 187 und namentlich durch die 6. Imperf. *devantceient* CΨ 118, 148 (kann nicht I. Hauptkonjg. sein!) wahrscheinlich.

Dem Italienischen entsprechende Vorgänge muſsten sich in einem Dialekt ergeben, der *-ībam* und *-ītis* bewahrte, wo also eine deutliche *-ire*-Konjugation bestand: im Lothring. Hier wurde *-iscitis* einfach durch *-is* ersetzt und dann folgte natürlich 1. Plur. *-ons*: einige Beispiele (vgl. auch Rsp. 88):

perist 3. Pr. SB. (Bl.) 250, 29, *perisses* 2. Kj. 123, 8,
aber: *peries* 5. Kj. SB. (Bl.) 50, 38.

deverpist 3. Pr. GE. 25, *deuuirpisse* 1. Kj. SB. 165, 28,
aber: *devirpons* 4. Pr. GE. 27, *dewerpiz* 5. Pr. SB. (Bl.) 184, 45
u. s. w.; es würde sich fragen, ob sich noch heute ähnliche Verhältnisse finden; 3. Pr. *syöri*[1] neben 6. Pr. *syörō* in Giromagny, nördlich von Belfort, lieſse es als wahrscheinlich vermuten. In einem groſsen Teil Lothringens sind die Inchoativformen, offenbar ausgehend von den endungsbetonten, ganz aufgelassen worden und es findet sich als 3. Pr. von *fyöri fyör* (Falkenberg), *fyar* (Augny);

[1] floriscere.

ferner nicht inchoative Formen von *rəšövi* (re + achevir) etc. Wo auf diesen Gebieten das Suffix vorkommt, verrät es sich durch die lautliche Gestalt als Schriftfrz.; vgl. Horning, Frz. Stud. V 470, 520.

Neben *-īscere* dürfte wohl auch *-ẹscere* anfangs einige Verbreitung gehabt haben; so finden wir im Osten zu dem Verb *implere*, das hier vielfach als IIIb-Verb erscheint, vgl. italienisch *empiere* [Altweiler *rẹp*, La Bresse *rẹpə* (Rdp. II 52; 3. Pr. *rẹpe*)], *implēscere*: *ãpyatr* Montbél. [1. Pr. *ãpya*, Part. Pr. *ãpyašã*, Part. *ãpya*, wohl nicht lateinisch impletum, sondern nach Analogie anderer starker Part.], Altkirch *rãpyatr*, Bournois (*r*)*ãpyār* (neben *rãpyīr*), wo *t* in Anlehnung an *faire* und ähnliche aufgegeben sein wird. *cupẹscere* findet sich in Franche-Montagne *kvǭir* und Montbél. *kəvatrə* (Part. *kəvašã*).[1] *paresco* ist als einziges wirkliches Inchoativum allgemein geblieben. Doch auch hier finden wir im Norden Uebergang zu *-īsco*,[2] denn daſs *aparissoit* GD. 30, 13; 35, 16, *aparissant* Bible de sapience B. Chr.[6] 98, 9 wirklich *-īsco* ist, wird durch *aparir* GDj. 337, 12 erwiesen.

In den Gegenden, wo *-scere* in dieser Form die weiteste Verbreitung hat, muſste man *-tre* als Infinitivendung empfinden, und es wurde dies daher auch an andere als inchoative Stämme angehängt. So findet sich *šüitre* Morvan (sequere), *čatre* Montbél. (calere); *šụẹ̄t* (neben *šuẹ*) Guillon (Yonne), *šụētrə* Montillot (ebenda). Wir finden ja auch *-dre* in gleicher Weise als Infinitivendung aufgefaſst. Besonders auffällig aber ist das von Godefr. angeführte *rəpyatrə* replaire (la Bresse), da hier *paraître pụarə* lautet (Rdp. II 174). Dies Wort hat hier überhaupt recht merkwürdige Formen: ein Part. Pr. *pụarχã*, 1. Pr. *pụarχẹ*, 1. Impf. *puarχẹə*, die sich vielleicht aus *paroissant* > *proissant* etc. durch Umstellung des *r* erklären, und eine 3. Pr. *pụa* nach sich gezogen haben. Auch der Infinitiv wäre nach Analogie dieser Formen und der Verlust des *t* würde sich ähnlich wie oben *rapyār* erklären.

Das Gefühl für die eigentliche Bedeutung der Inchoativa verlor sich allmählich; zunächst entledigte man sich der Doppelformen: z. T. wurde, wenn Inchoativ und Simplex so ziemlich das Gleiche besagten, das Stammverb (*perir*, *finir*) oder das Inchoativ (*mourir*, auch *emplir* z. T. Rsp. 116, ferner *ãpl'i*, 3. Pr. *ãpl'ə* in Val de Saire und die lothr. Formen *rẹp*, *repi*) aufgegeben; z. T. versah *in* + Simplex die Inchoativfunktion (*endormir*). Büſsten die Inchoativa dadurch manches ein, so erhielten sie von drei Seiten starken Zuzug:

1) Die germanischen Verba nahmen allmählich *-isc* an, wohl am frühesten noch solche, die Verwandtschaft in der Bedeutung hatten, wie *garir*.

---

[1] Um so auffälliger, da *cupīre* schon lateinisch (Neue, Formenl. II 415, Gregor v. T. 426); nicht inchoat. *couvir* wird durch *couf* 1. Pr. SB. 146, 26 erwiesen.

[2] Uebrigens *apparisco* bereits vulgärlat.

2) Die große Menge Fremdverba, die aus der Kirchensprache und später aus dem Litterärlatein in die franz. Sprache drangen, boten viele Formen, die am leichtesten in die Inchoativflexion paßsten; nicht nur Infin. *punire* > *pūnir*, *blandire* > *blandir* (*blandissent* SB. 18, 26 etc.), ähnlich *condir*, *ordir*, sondern *punis*, *punit* mit frz. Betonung am ähnlichsten mit *pūnis*, *pūnist*, ebenso *exigit*, *fremit* etc.; so war denn auch das Vorbild geschaffen für die latein. Verba der III a, die kaum Anknüpfungspunkte mit der frz. *-ire*-Konjugation hatten: *exercir*, *sorbir* etc. Nicht überall wird man mit Sicherheit sagen können, ob ein frz. Verbum ein Lehnwort ist oder ein wirkliches Inchoativ zu Grunde liegt (oder eventuell Punkt 3 vorliegt). Deshalb ist es uns besonders wichtig, wenn etwa für *sorbir* durch die Reichenauer Glossen: *sorbendum bibendum* 94, *absorbet deglutiet* 781, *absorbuit deglutivit* 783 erwiesen wird, daß Formen wie *asorbir* R. Forsch. V 592, 6, *ensorbist* 3. Pr. GD. 272, 17 nicht direkte Fortsetzer eines lateinischen Wortes sein können. — Viele derartige Bildungen mögen wohl Uebersetzer verschuldet haben, denen das richtige frz. Wort nicht einfiel und die nach bekanntem Schema solche Verba schufen. Dabei vergriffen sie sich wohl auch und bildeten Verba vom Perfektstamm aus, wie *engenuir* und *evanouir* — wohl indem sie aus mangelhafter Formenkenntnis den Zusammenhang von evanuit und ingenuit mit evanesco und ingigno nicht kannten, sondern es für Bildungen wie *attribuit*, *deminuit* ansahen.

3) Als dritte und späteste Gruppe kamen dann die vom Lateinischen übergekommenen *īre*-Verba hinzu und hier mochte wirklich der oft angeführte Umstand eine Rolle spielen: einmal gewagt, hatten die inchoativen Formen den ungemein großen Vorteil, daß der Stamm gleich blieb, die zusammengehörigen Formen auch äußerlich als zusammengehörend ins Ohr fielen. In der That sind es nur wenige in Gruppen zusammenstehende Verba, die sich immer und allerorts diesem Einfluß entzogen haben: *venir*, *tenir*, die *-rir*-Gruppe: *mourir*, *courir*, *querir* (nicht aber férir[1], mérir[2]), die Gruppe *veir*, *seir*, *cair* dort, wo der Infinitiv auf *-ir* gebildet ist, und wie es scheint *repentir*, *sentir*.

Die ganze Entwicklung ist bekanntlich meisterhaft von Rsp. S. 99 ff. dargestellt worden.[3] Hier noch einige kleine Nachträge:

haïr: Meigret sagt noch ausdrücklich, daß *hayent* ebenso gut sei als *haïssent*, während Vaugelas das erstere verdammt. In den Dialekten ist oft durchwegs Inchoativflexion eingeführt: in der Normandie (beispielsweise Val de Saire), Saintonge (wenn *zaï* damit identisch ist, Jon. 228), z. T. im nördlichen Lothringen (Sablon, Augny [neben nicht inchoativen Formen]). Nur die nicht inchoative Form in Falkenberg.

---

[1] Rsp. 105. *fiəri* Rémilly R. V 227 geht nach der inchoat. Flexion.
[2] Rsp. 105. Außerdem *merisse* 3. Pr. Kj. HC. 94.
[3] Vgl. auch Kr. 24—31.

fuir bis auf das Imperfekt inchoativ in Val de Saire.

boillir: inchoative Formen begegnen nur bei Kompositis (namentlich *esb.*). Wenn sich also GD. 98, 1; 210, 4 *bolissant* findet, so fragt sich, ob wir es nicht mit einer Bildung zu thun haben wie *valissant*, *tordissant* (s. Godefr.), wo *-issant* als eine Art Suffix gefühlt wurde. Dafs übrigens dies möglich war, könnte sich kaum so leicht erklären, wenn *-issant* erst sekundär an die Stelle von *-ant* tritt; dagegen wäre es mit meiner Auffassung recht gut vereinbar, da dann das Part. Pr. — abgesehen von den Pluralformen des Konjunktivs — einige Zeit lang die einzige endungsbetonte Form mit *-iss* war. In moderner Zeit findet sich *boillir* inchoativ in Falkenberg.

tolir war vor seinem Verschwinden inchoativ geworden; dem entsprechend noch heute so in Clairvaux.

soffrir, *covrir* etc. Rsp. 115 f., wozu noch Inchoativformen aus Amanweiler.

dormir: *dormissoit* } aus der aus dem SO. stammenden Ystoire
servir: *servissoit* } VII. s. 83, 3; 195, 19. *servir* vielleicht auch in Sablon, nach dem Infin. *sẹrvīr*[1] zu schliefsen; vgl. das von Rsp. citierte *endormissement*.

saillir und *faillir*: Meigret kennt noch keine Inchoativflexion; die sogenannte reine Flexion will er aber auch nicht anerkennen, und so hilft er sich mit Annahme von *faller* und *sauler* 105, 111.

mentir inchoativ im Osten: Morvan, St. Julien bei Metz, auch im Wallon. nach Doutrep. 99; Gavache, centrale Mundarten kennen es ebenfalls.

plevir: nicht inchoative Form soll 3. Kj. *plege* Poëma morale 349 d nach der Ansicht des Herausgebers sein; könnte nicht „plegier“ gemeint sein?

parti, *sǫrti* in der Gavache nur im Perf. inchoativ.

vestire: im Val de Saire sonst nicht inchoativ, jedoch Part. Pr. *vẹtisa* (vgl. oben *boillir*).

lire: *leži* inch. Gavache, wohl Lehnwort aus dem Lat. oder Prov.

luire oder eigentlich *luisir*: *lüzi* Gav. Stg. (inch.).

marceo: der Infinitiv wäre regelmäfsig zu *marcir* geworden; doch könnte vom Anfang an blofs die inchoat. Form bestanden haben; jedoch begegnen deutlich inchoative Formen nur zweimal (Gautier de Coincy, vgl. Godefr.), etwas häufiger das Part. *marci*, auch *enmarcit* Dial. an. et rat. VI 7.

muceo > *müisir*; jedoch auch hier wahrscheinlich nur *mucescere* zu Grunde liegend; daher nicht der nach Analogie gleich gebauter Verba zu erwartende Uebergang zu III b. Vgl. *musist* 3. Pr. PM. 502 c, Inf. *möχi* Uriménil, *mözi* Mirecourt, *müzir* Vallée d'Yères; Part. *müzi* Nordlothr. Zlqz. S. 96, *mǫχi* Stavelot, *mözi* pik.

* * *

[1] S. 78.

Inf. *knaši* (cognoscere) } in Altweiler gehen vielleicht von *i*-Par-
Inf. *kraši* (crescere) } tizipien aus; wenigstens ist in Fonday
Inf. = Part. *kraχi* belegt (neben Inf. *knǫχ*).

Umgekehrt könnte *croistre* für *croissir* nach *conoistre* gebildet sein. In der That stimmen sämtliche Präsensformen zu diesem. Es begegnet schon zeitlich (RdeRou, Huon de Bord., Rich. li biaus).

Verbalstamm auf *-ss.*

tussīre. Analogie nach *conoistre, tistre* u. ä. wird *tutrə* Bayeux, *tụotrə* Val de Saire, *tuətr* La Hague, *tut* neben *tutẹ* bei Rennes hervorgerufen haben.

Verba auf *-x.*

Zwei Verba, die begrifflich nichts miteinander zu thun haben, aber lautlich einander sehr nahe stehen, sind *texo* und *exeo*. So erklärt es sich, dafs einerseits *istre* nach *tistre* gebildet wird, allerdings nur vereinzelt: *istre* Ben. 14549; ziemlich späte Beispiele aus Godefroy s. v. *eistre* und Kr. 53, wozu die Gleichheit des Futurums das Ihrige beigetragen haben wird (Risop 8), andrerseits *teissir* neben *tistre*, seit dem 14. Jh. belegt. Was *exeo* betrifft, so kennt Meigret sowohl *ītre* als *issir*, ferner Perf. *issi*, Part. *issu*; doch kennt er keinen Singular des Präs. mehr; das Wort war bereits auf dem Aussterbeétat: „vrey ęt qe ītre ne issir, ne sont pas fort reçus". In östlichen Mundarten ist es jedoch noch verbreitet (z. T. *iare* Z. XXIII 373). Ebenso bezeichnet Meigret *tītre* und *tisir* als „inuzité" und spricht ihnen einen Sing. Pr. Ind. ab. Es kommt aber ziemlich weit verbreitet in Mundarten vor: *tieytr* la Hague, *tẹt* Louvigné (Ille-et-Vil.), *tẹtr* la Guerche (ebda), *tristre* in der Pikardie veraltet, *tẹχ, tẹh, tẹš* in Lüttich, Malmédy, Pellaines, *tẹχ* in Gérardmer (Lothr.). Meistens hat es jedoch in Lothringen die erwähnte Wandlung zu *-ire* gemacht: *təχi* Falkenberg, *tõχi* Augny, *tõši* Fillières. Ueber *-iare* Z. XXIII 373.

Kons. + *k.*

vinco: statt des bald ungebräuchlich gewordenen starken Perf. und Part. wurden nach der bei Verben der III b üblichen Weise Formen auf *-ui*, *-utu* geschaffen. Das *k* drang — wahrscheinlich vom Part. Perf., das hier die gebräuchlichste Form sein mochte — in die Präsensformen; auch in den Infin.: wenigstens im Lothr. ist die *k*-Form das Regelrechte, vgl. *venkre* Dial. an. et rat. XXXI 3, besonders beweisend *venquere* SB. (Bl.) 72, 89, und *ventre* ist hier wohl blofs Eindringling aus dem Schriftfrz. Aber auch anderwärts dürfte sich *k* finden: *venkera* 3. Fut. FFW. 25. Als nun — seit dem 14. Jh. — das Verbum in den Präsensformen ungebräuchlich wurde, drang teils vom Perf., teils aus dem Latein. inchoatives *vainquir* ein (vgl. *vainquissoit* in einer Bibelübersetzung von 1530, Godefr.), und so finden wir es im Wallonischen: *vẽki* (inchoativ). Es vergleicht sich dies mit Formen wie *benesquir, nasquir* Rsp. 22, *vesquir* S. 100 f.; *nasquir* s. a. Kr. 18.

Von *relinquir* wird allgemein angenommen, daſs es Lehnwort sei; immerhin könnte es auch ein Erbwort gegeben haben, von dem *relingne* (: benigne) in dem Gebet des Theophilus 3. Kj. wäre; es von dem viel später vorkommenden Buchwort *relinquer* abzuleiten, wie Godefroy thut, geht wohl nicht an. Dazu würden auch manche Dialektformen passen: *rəlēkir* Démuin, *rəlāki* Rémilly, *rlẹki* la Bresse; mit dem bekannten Uebergang zu *-iare*: *rlīkyẹ*, *rənikẹ* le Tholy; *rəlẽgẹ* sich senken (vom Wasser) Aunis. Aehnlich *délinquer* in der Juristensprache, ebenso *dəlẽgẹ* Berry[1] haben wohl gelehrten Ursprung.

torqueo, schon vulgärlat. *torquēre*.

Kons. + *g*.

erdre, gewöhnlich *aerdre*. Käme es von *adhaerere*, was in der Bedeutung vorzüglich paſst, so hätten wir einen Konjugationswandel. Man müſste dann zunächst vom Präsens aus *adhaersi*, *adhaersum* und von da gänzliche Umgestaltung nach **demerdre*[2], *espardre*, *terdre* annehmen — mit dem letzterwähnten hat es einige begriffliche Beziehung, da es gewissermaſsen der Gegensatz dazu ist —. Die Schwierigkeit dieser Ableitung fiel früh ins Auge, man würde Spuren von Präsensbildungen ohne *d* erwartet haben, und das Vokalspiel des Präsens hätte das Wort wohl eher zu *quaerere* geführt, das überhaupt die nähere Analogie bot; ist die Ableitung von *adhaerēre* wenig wahrscheinlich, so ist es die von *adēr(i)gere* — trotz der Erhaltung von *ēr(i)gere* im Prov.-Ital. — noch weniger, da sich eine unüberbrückbare Kluft der Bedeutung aufthut und das *ahierdre* der Pikardie (*ahierdre* : *pierdre* Rich. li B. 4600) auf *ę̄* weist.[3] *aherdoir* (durch Reim gestützt) bei Macé de la Char. ist Analogie nach *ardoir*.

expergisci verlor auf der Stufe *esperyisco* infolge von *esperrexi*, *esperrectum* sein *g* (*y*). *esperir* wegen *esperir* : *ovrir* = **espert* : *overt* nehme ich nicht an; man wäre dann gezwungen von einem nicht inchoativen Verb auszugehen (*esperdre*), das von der Gruppe *terdre aherdre perdre* zu stark gehalten worden wäre, als daſs es von *ouvrir* — *couvrir* (*sufferre offerre* gehören nicht dazu) hätte mitgezogen werden können, mit denen es höchstens im Part. Perf. Analogien hat, von denen es sonst durchwegs — namentlich in den stammbetonten Präsensformen — abweicht. Da das Präsens regelrecht inchoativ war, muſsten natürlich die abweichenden Perfekt- und Partizipformen bald verschwinden.

porr(i)go. **espordre* oder **espuerdre* darreichen ist für den Osten aus folgenden Formen zu erschlieſsen: *espur* 2. Imp. SB. 44, 1;

---

[1] In Poitou hat es die Bedeutung „geringer, schwächer, alt werden" angenommen, Lal. 107.

[2] *submersi* : *dimersi necati* RGl. 262.

[3] Vgl. jetzt auch Kirsch, Zur Geschichte des Konsonantenstammausl. im Präs. etc. Darmst. 1897, S. 40, wo allerdings nicht sehr beweisende Formen mit *-r-* angeführt werden.

spuert 3. Pr. GE. 93; *espeurt* SB. (Bl.) 81, 5; 3. Perf. *spuret espurit* (Umgestaltungen von porrexit) SB. 43, 38, GE. 88; s. Mussafia, LGRPh. 1882, 103 f. Daneben *puirier* aus *porrigere*, indem *porrigit* > *porrijit* > *puire* den Anschlufs an Ia bewirkte (?). [propinatur: *porrigit* RGl. 1049].

surgere, frz. *sourdre* mufs im Mittelfrz. der Doublette *surgir* Platz machen, wobei dann merkwürdige Bastardbildungen vorkommen: *sourdir* bei de la Bouthière (1555), *sourdissent* 6. Pr. bei Buffon. Die ungebräuchliche, veraltete Form *sourd-* galt offenbar als die gewähltere, aber da man es nicht mehr zu konjugieren wufste, versah man es mit den Endungen des neu eingedrungenen.

**colgere*. Der Infinitv erscheint vielfach nach *saillir*, *faillir* umgebildet, wozu die endungsbetonten Formen, namentlich auch das Perf. den Anlafs bot. Die ursprüngliche Form blieb in zahlreichen Mundarten, des O. und N. namentlich, erhalten, ML. II § 121; ferner Godefr. s. *cueudre*, *acueudre*, *recueudre*. Heute *kȫr* Bourberain, *ködr*, *aködr* Verd.-Chal., *küödr* oder *ködr* Montbéliard, Franche-Montagne, Sancey, *kot* wall. (St. Hubert u. s.), *kut* Namur, *rəküt* Ardennen, *ködrə* Mons. Ferner *küödr*, *ködr* Côtes-du-Nord.[1]

mulgeo, vulgärlat. *mulgĕre*, davon *moudre* resp. *moure*, das sich n nördlichen Mundarten erhalten hat.

Vokal + c'.

**lucīre*; ferner *placēre*, *tacēre*, *nocēre*, *jacēre*, durch lautliche Vorgänge Infinitive auf *-ir* besitzend, zeigen Neigung zu *-re*-Infin.; die ältesten Denkmäler kennen diesen Wandel noch nicht, und man wird ihn deshalb in die historische Zeit verlegen dürfen; der Grund ist eine Anbildung an *faire*, *duire*, *construire*, eventuell *dire*, wobei das Futurum eine Rolle gespielt haben mag; — dafs es sich wirklich um Analogiebildungen handelt, ersieht man wohl am deutlichsten daraus, dafs *jire* aus *jacere* bedeutend später und örtlich beschränkt auftritt; es hatte eben kein genau entsprechendes Vorbild, da es von *lire*, *dire* durch die Vokalisation des unbetonten Stammes abwich.

Die Formen *taire*, *plaire* und *desplaire* treten zuerst gegen Ende des 12. Jh. auf; der Châtelain de Coucy, Beneoit, Roman d'Enéas kennen sie bereits; die alten Formen bestehen in verbaler Kraft bis ins 14. Jh. daneben. — In Gavache *taysə* angelehnt an *naysə*, *parayse*, *payse*.

nuire, *luire* sind vielleicht ein klein wenig jünger. Enéas und Beneoit bringen die ältesten Belege. *luisir* hat sich im SW. gehalten: *lüzi* Stg., Gav., aufserdem *ęrlüyi* Fouday (Lothr.). In Bourberain ist erst seit kurzem *rlüzi* durch *rlür* verdrängt.

loire (*licere*) kenne ich überhaupt nicht.[2] Auf die von Burguy u. a. angeführte Stelle im Rustebuef kann man sich nicht stützen,

---

[1] Vgl. zu normannischem *ködr*: *cuidre*, *acuidre* in der Clef d'amour.
[2] Unmöglich wäre es ja nicht, da entsprechende Futur- und Konditionalformen bestehen.

da das Gedicht nur durch eine Handschrift und in einer gerade an jener Stelle vielfach verderbten und unverständlichen Gestalt überliefert ist; knapp vor *loire* (im Reim) steht *gloire*, es kommt noch die Möglichkeit einer Dittographie in dem höchst korrupt überlieferten Vers hinzu (Ausgabe von Kressner 180, 103). Auch Belege für verbal gebrauchtes *loisir* fehlen mir, es mufs aber bestanden haben, da es das Substantiv lieferte. Die einzige mir untergekommene verbale Stelle ist *loisoir* GD. 61, 12; auch hier könnte ein Textverderbnis, etwa Dittographie, zu Grunde liegen, aber es wäre auch nicht unmöglich, dafs es als Hilfsverb sporadisch einen andern Hilfsverben analogen Infinitiv gebildet hätte.

Wenn man von *docēre* keine dem *plaisir* etc. entsprechende Formen findet, so erklärt sich dies leicht aus dem frühen Zusammenfall mit *duire* (ducere) in vielen Dialekten. Das heute in den verschiedensten Gegenden[1] Frankreichs übliche *düir*, teils = „plaire" (wie schon im Altfrz.), teils = „maîtriser" etc., kommt wohl sicher von ducere (normannisch *düir* neben *ńör*).

jacere. Beispiele für *gire* Rsp. 52, Kr. 52 wohl durchaus dialektisch, denn Meigret meint, die Formen *jī(s)*, *jī(t)* kämen „de l'infinitiv *jir* inuzité". In modern lothring. Mundarten *dzẹr* mit Varianten, Lüttich *dẑīr*, Malmédy *dyīr*.

Eine auf den ersten Blick auffallende Erscheinung ist *prodüi* nach der Inchoativflexion neben *dür* = *duire* im Wallon. (Altenburg III 9). Das Wort ist Fremdwort aus dem Schriftfrz. Man gab *prodüir* mit dem ungewohnten Diphthong durch zweisilbiges *üi* wieder und dann lag die Auffassung als Inchoativ nahe.

cüi (coquere) in Ezy erklärt sich wohl aus Analogie nach **füi* oder **püi*. *bruir* neben *bruire* Kr. 11.

Viel häufiger kommt der umgekehrte Fall vor: Die Gruppe der Verba mit lautgesetzlichem *uire* zog einige Verba nach sich, die ursprünglich *uïr* hatten, das mit der Zeit diphthongisch wurde;[2] die stammbetonten Formen des Präs. wiesen *üi* auf, entweder ursprüngliches (fuit) oder durch Einsilbigwerden von *üi* (inchoativ); z. B. *ruit*, oder besonders deutlich bei dem im Mfrz. aufgenommenen Lehnwort *fruïr* (*fruys* Yst. VII. s. 197 u. s.), das sich in Ile d'Elle gehalten hat und dort *früire* lautet. Da kam es denn weiter nicht in Betracht, dafs die Stammesendkonsonanten der flexionsbetonten Formen verschieden waren (*y*, *s* — *z*). Hieher gehört also von Stämmen mit:

---

[1] Bessin, Vallée d'Yères, St. Pol (hier veraltet), Rouchi, Gâtinais, Villiers-Saint-Bénoît (Yonne), Morvan.

[2] Dieser Diphthong selbst ist — obwohl lautgesetzlich — schon ein Zeichen des Einflusses der *-uire*-Verba; d. h. hätte es keine solchen gegeben, so wäre *-uïr* durch den Einfluſs der andern *-ir*-Verba davor bewahrt worden, dem Lautgesetz folgend, einsilbig zu werden.

Vokal + *g*.

Vulgärlat. *fugire* [L. R. U. in der Z. V 47; häufiger als *fugere* bei Gregor v. T.; *cedere* : *fugire* RGl. 378. Es erklärt sich durch das vulgärlat. Perf. *fūgii*, Part. Pf. *fūgītu* (effugivit, fugierunt Grg.)]. Im Mfrz. findet sich gemäſs dem oben Gesagten die Schreibung *fuire*[1], doch ist sie zu Gunsten der historischen Schreibung wieder aufgegeben worden. Daher läſst sich in der Schriftsprache — auſser durch die Einsilbigkeit (vgl. S. 90 Anm. 2) — der Einfluſs der *-uire*-Gruppe nicht erkennen, da ja alle *-ir*-Verba das feste *r* angenommen haben. Anders in Dialekten, wo der Diphthong *ui* fallend gewesen ist; hier ist die Analogie sehr deutlich: wall. *für*; ebenso im Norden der Franche-Comté[2] Inf. *für*, Part. *fü*. Zu letzterem vgl. *fuire* : *aventure* LyY. 691, *fuire* : *dure* (dura) ebenda 1000.

Rsp. S. 12 nimmt für *ruire* und *muire* einen ähnlichen Gang an, gewiſs mit Recht. Er bringt Belege für *muīr* (vgl. auch S. 102 — ein Beleg aus dem 14. Jh. bei Littré s. *mugir*), und auch für *ruīr* finden sich in dem seither erschienenen siebenten Band von Godefr. wenn auch späte Belege. Es geht dies wohl von inchoativ flektierten Formen aus (*ruissoient* GD. 160, 20). So erklärt er ferner eine Nebenform *bruīr brouīr* von *bruire*. — *rugir*, *ruigier* sind durch die Psalmenübersetzungen aufgekommene Fremdwörter; ähnlich wird auch *mugir* aus dem Lat. entlehnt sein. Ueber *puire* S. 95.

augeo; vulgärlat. *adaugēre* > frz. *aoire*.

Vokal + *qu*.

sequere, frz. *siuvre*, jedoch mit einer Reihe *-ir*-Formen. Zunächst pikardisches, z. T. normannisches (?) *sievir*, *sivir*. Ich erkläre mir die Formen als sehr frühe, vielleicht schon vulgärlateinische Anlehnung an *fugīre*, den begrifflichen Gegensatz. Die *-ir*-Form könnte ziemlich nach Süden gereicht haben (*porsiwir* 1290 in einer Urkunde von Laon) und durch die poetische pikardische Litteratur des 13. Jh. in die Ile-de-France gekommen sein, wo sie den Dichtern des Reimes und Metrums wegen oft bequem sein mochte; wir finden sie dort thatsächlich vom 14.—16. Jh.[3] sehr allgemein, natürlich meist in der Form *suivir* (wir sagen ebenso gut *suivre* als *suivir*, Meigr. 111). Eine spätere, aber sehr weit verbreitete Anlehnung ist noch deutlicher: zu *fuit* : *fuïr* wird *suit* : *suïr* gebildet, um so leichter da der Infinitiv *suivre* sein *v* nach Analogie von *conduire* u. s. w. verlieren konnte (*suire* R. d. l. viol.; *suyrre* Cl. d'Am. 785; *consuirre* bei Godefr. s. *consievre*). Diese Form findet sich sowohl im Osten (*ensuir* Ψ 36; *suir et fuir* Dist. Cat. Z. XIX 88, 21), als im Norden (Geste de Liège s. Godefr. s. *suir*), als im Nordwesten (Auc. Nic. 24, 7), als im Westen (normannische Beisp.

[1] Noch von Maupas (1618) erwähnt, Kr. 39.
[2] Le Puix, Giromagny, Montbéliard, Bournois, Sancey, Franche-M.
[3] Grammatiker kennen sie noch in der ersten Hälfte des 17. Jh., Kr. 20.

Godefr. s. v.), als im Centrum und in der allgemeinen Litteratursprache (Eust. Desch.; *suir* : *fuir* Christ. de Pisan).

Die modernen Belege entsprechen diesen Thatsachen. *suivir* mit dieser Vokalisation ist verschwunden, wie es überhaupt nur ein Produkt der Litteratursprache zu sein scheint; bei *süir*, das — namentlich in der Pikardie — häufig ist, läſst sich kaum entscheiden, ob es *sui(v)re* oder *suir* entspricht (Vallée d'Yères, St. Pol, Démuin, Lille, Rouchi; ferner Berry, Franche-Comté); oft finden sich Nebenformen mit erhaltener Labialis (Rouchi, St. Pol, Berry); Alliancelles (Champ.) hat *šoy*, das wohl sicher auf *suir* zurückgeht. Wall. *sǖr* entspricht genau *fǖr*. Schwer einzureihen ist *sẹyr* in Aunis. *sẹvi, rẹsəvi* neben *sē̤r, rẹsē̤r* in la Bresse scheint ein Ueberbleibsel von vulgärlat. *sequīre* zu sein. In der Pikardie ist *sievir* aufgegeben worden, lebt aber in einigen binnenländischen Strichen der Normandie als *syövi* (Joret, Mélanges de phonét. norm. S. 49 f.).

Risop (ASNS 1894, S. 451) nimmt für *poursuivre* einen Infin. *poursuivoir* an. Das halte ich nicht für rätlich; denn das einzige Beispiel in Godefr. VI 311 *porsuoir* könnte ein Schreibfehler sein (für *porsuuir* oder *porsouir*); doch *syövar* nach *habere* etc. Bas-Maine.

Ein Wort noch verdient *exsequi*. Ich vermute das Wort in lothr. *essevir*, pik. *assevir* mit Präfixtausch, „vollenden".[1] Vgl. die Form *esuvie* Vie des pères u. a. Diesem Wort kam ein andres in die Quere: *assouvir*, mit der Bedeutung „zufriedenstellen". Einen Wunsch befriedigen, einem Befehl Genüge leisten war gleichbedeutend mit: einen Wunsch, einen Befehl ausführen, und thatsächlich finden wir die beiden Wörter sehr häufig mit entsprechenden Accusativen. Von der gegenseitigen Beeinflussung mag das Folgende ein Bild geben.

I. assouvir.[2]

1. Eigene Form: *assouvir le désir de . .* (Rusteb., B. Despériers). *les granz gelées . . ., par l'empeschement desquelles li talemelier de Paris ne puissent assouvir la ville de Paris* (Livre des mét.). *et ne sçaurois estre assouvie de le veoir cent foys en une heure* (Collerye). Aus diesem Gebrauch baut sich der des heutigen *assouvir* auf.

---

[1] Godefr. s. v. *assovir, eschevir*; Godefr. compl. s. *asouvir*; Littré s. *assouvir*. Von hier sind die meisten Beispiele, die ich bringe.

[2] Die Etymologie des Wortes ist unklar. Diez bekämpft, wie mir scheint mit Recht, die von Körting wiederaufgestellte Etymologie **assopire* (resp. **assopiscere*); das Wort ist nirgends volkstümlich; die Bedeutungsentwicklung hat Schwierigkeiten, da *sopire* mehr zur Bedeutung „betäuben" hinneigt. Aber *assufficere*, das er dafür vorschlägt, hat lautlich groſse Bedenken. Man müſste annehmen, daſs *esevir* schon in früher Zeit den Wandel *ff* > *v* vollbracht hat, was wieder schwer zu glauben ist, da *assouvir* auf allen Gebieten zu Hause ist. Könnte nicht *assuescere* > *assuiscere* mit bekannter *v*-Entwicklung zu Grunde liegen? (jem. etwas zu einer gewohnten, erträglichen Sache machen = befriedigen). Man müſste dann für *assevir* in derselben Bedeutung keinen Einfluſs von *exsequi* annehmen (vgl. *attenevir*; *mansevir* neben *mansuir* warnen [vielleicht von *mansuescere* einen zahm, milder gestimmt machen, beschwichtigend auf ihn einreden (?)]).

2. Fremde Form (? vgl. Anm.): *jamais mes yeux ne verrai aseuvis de regarder sa bele face* (Coucy). *mes cuers n'iert de joie assevis:* (Oudart de Lacheni). [Von einer Dame, der der Dichter Liebesgenuſs verdankt:] *car du tout m'a assevi et ravi* (Eust. Desch. B. Chr.[6] 415, 2).

II. exsequi.

1. Eigene Form: *perseugrons et essevirons* (Burg. Urk. 1292). *lor tache esuvie* (Vie des pères). *mes dit vous en avons une grande partie et enquore ferai tant que l'aie assievie* (Gir. d'Am.). *tex commence qui ne peut assevir* (Sprichw.). *assiverait et metrait a fin toutes les perillouses aventures* (St.-Graal). *accomplir et de point en point aisseuvir* (aus dem Jahre 1384).

2. Fremde Form: *il covient que je asouvisse, ce que j'ai comencié* (St.-Graal). *la tour assouvie* (Wavrin). *le livre est assouvi* (Joinv.). *furent parfait et assoï* (: *oï*) (Macé de la Ch.). *fox commence qui ne peut assouvir* (Sprichw. Gloss. de Joinv.). *asovir et accomplir* (1390).

assevi = *assouvi* („parfait").

Es scheint, daſs die Verwechslung zunächst im Inf., Perf. und namentlich im Part. Perf. vor sich gegangen sei; Inchoativformen wie *asevisse* etc. („vollenden") finden sich nicht, wohl aber solche mit *o*(*u*). Im spätern Mittelalter findet sich für *assouvir* auch *assoufir*(*e*) unter Einfluſs von *soufir*(*e*), das ja in der Bedeutung *asouvir* ziemlich nahe stand. Und auch hier finden sich Beispiele von der Bedeutung „vollenden": *leurs œuvres assoufirent* (Jean Le Maire). Vielleicht hat sogar noch anderes mitgewirkt. So findet sich die Schreibung *acevir* (in den Loher.). Das braucht keinen lautlichen Grund zu haben, sondern falsche Etymologisierung könnte einen Zusammenhang mit *achever, achevir* gesucht haben. Nun kommt aber einigemal *assever* (I. Konjug.) vor und zwar in der Bedeutung „unterwerfen" (dieselbe Bedeutung weist auch einigemal *assouvir* auf: sie konnte sich aus der Bedeutung „vollenden, zu Ende bringen" entwickelt haben). Da ist es nun höchst wahrscheinlich, daſs *achever*, das ja häufig dieselbe Bedeutung hat, einwirkte. — Einmal findet sich auch das Simplex *souvi* bei Christ. de Pisan in der Bedeutung „satisfait".

Vokal + *d, t*.

cado, sedeo, video. Hier begegnen die Infinitive *kaïr, veïr, seïr* im wallonisch-pikardischen Gebiet, wo ich sie für lautgesetzliche Umbildungen von *kaoir, seoir, veoir* (Schwund des *o* oder vielleicht noch des *e* im Hiatus) halte.[1] *kaïr* ferner gehört auch einem Teil des Norm. seit alten Zeiten an, doch ist dieses norm. *kaïr* vielleicht nicht lautgesetzlich, sondern erst vom Perf. *caï* aus gebildet; *veïr* findet sich ebenfalls im Norm. und könnte eine Umbildung nach *oïr* sein, da mir wenigstens Belege von norm. *seïr*

[1] Vgl. Cohn, Suffixw. 225.

nicht untergekommen sind. Doch sind die Beispiele für *veïr* mit Ausnahme von Karls R. 442, wo *veer* steht, *veïr* aber durch die Assonanz verlangt wird, nicht beweisend. Die Formen *kaïr, veïr, seïr* gehören vielleicht auch einem Teil der Champagne an oder drangen zur Zeit des pikardischen Einflusses dahin, da sie Dichtern bequeme Reime ermöglichten. Vgl. Rusteb. 241, 861; Suchier Z. IV 418; Alton Cl. u. L. 859. Nun die Details:

cadere. Wall. *cheir* neben *chaoir* in GD., heute *tšai* Lüttich, *kei* (neben *kęr* kontrahiert aus *caïr* unter Einfluſs der *-re*-Verba) Mons u. s. — Pik. *kaïr* in Huon de Bord., Jul. Cés., Jean de Condé, auch Garnier de Pont-Sainte-Maxence (: *gesir*), vielen pikardischen Urkunden etc. Heute *kẹir* Maretz (b. Cambrai), Démuin, Rouchi, dann mit *ai* > *ę* unter Einwirkung der *-re*-Verba *ękęr* in Démuin (neben *kẹir*), *ęrker kęr* neben *kẹir* in Lille, St. Omer und auch sonst, *kęr* Sissy. — Norm. sicher einmal die *-ir*-Form (neben dreimaligem *-eir*) in Rol. (2034), *chaïr* : *venir* Lais d. Marie d. Fr. 32, 686. Auch im Anglonorm. *acaïr* : *tenir* Jos. 17, *cheïr* FFW. 41. Doch findet sich *-eir* überall häufiger; heute läſst sich nichts mehr erkennen: *šę* (neben *savā*) Souvigné (Ille-et-Vil.), *šę* Montjean (Mayenne), *kē* Bessin, Val de Saire und mit Beeinflussung der *-re*-Verba *kęr*, kann aus *kair* (*šair*) und aus *caer* entstanden sein. Im Lothringischen sind *-ir*-Infinitive nicht vorhanden. Auf die Chans. des Loher. darf man sich — abgesehen von der Frage der Lokalisierung — nicht berufen, da hier die Notwendigkeit der vielen *-i*-Reime leicht zur Aufnahme fremder Formen führen konnte. In heutigen Mundarten finden wir *-ir* nicht: höchstens *šęy* in Gerbépal, wo jedoch eine ganz moderne Analogiebildung zu Grunde liegen kann (vielleicht nach I a: vgl. *sęy* [secare]). Auch *šęr* Besançon kann auf älterem *šoęr* beruhen oder Analogiebildung nach *fęr* etc. sein. Die südwestlichen Dialekte haben *šęr, šör, šur.*

sedere. Wallon. *seir porseir* in GD. kontrahiert in *assir* 119, 1; 122, 2. So lautet es auch heutzutage (nicht lautgesetzlich, sondern analogisch [vgl. *veïr*] nach *dir* [*dir* : *di* (Pt.) = *asir* : *asi*]). — Pik. *seïr* Huon de Bord., Nouv. frçss. du XIII[e] s. 154, (: *venir*) Bast. Buill. 502. daneben schon *assir* in Urkunden von 1287, 1451, *sir* Adam de la Halle, Th. frç. au m. â. 67. Heute allgemein *asir, ašir,* hier lautgesetzlich. — Norm. *assire* in einer Urkunde des Dép. Maine-et-Loire; heute *asir* in der binnenländischen Normandie (z. B. Alençon) weit verbreitet, während die seewärts gelegenen Teile *seer* festzuhalten scheinen (Mesnil-Auzouf *asęə* wie *vęə*). Dieses *asirə*, das sich auf viel weiterem Gebiet findet als *-eïr*, geht wohl nicht auf *aseïr* zurück, sondern nach *dire* u. a. vom Perf. und Part. Pf. — Es findet sich westlich von Paris, in der Pariser Volkssprache selbst (Rdp. VIII 86), ferner im Sw.: Anjou, Ile d'Elle, Aunis, Poitou, Saintonge. *asyer* Bessin, St. Jannin (dort neben *asir*) u. s. sind wohl nach *fer pler* von 1.—3. Sg. *asye* gebildet (ebenso *asíeyr* la Hague), *asyę* Guernesey, Val de Saire weitere Umgestaltungen nach I (a). *sidrə* in Berry beruht wohl auf *sirə*, und das *-drə* ist die aus

sudrə, mudrə, prãdrə, sẹ̄drə abstrahierte Infinitivendung, vgl. ML. II S. 157 (*södrə* auch in Franche Montagne). *asistr* neben *asīr* (nach Inchoativen?) im Bourbonnais.

vidēre. Wall. *veïr* GD. Daraus in Lüttich *vẹyi, vẹy,* letztere Form in St. Hubert, Malmédy, Nassogne, *vōy* in Hannut, Bonninelez-Namur, *väy* Verviers. — *rüvẽyi* (scheinbar I a) in Stavelot nach RdPGR. II 91, vielleicht nach *envoyer.* Pik. *veïr,* heute *vir* von Mons bis Vallée d'Yères. — Norm. *veïr* Brut 10023, *porveïr* : *veïr* RdeRou 11703 können bequeme Schreibungen für *veeir* sein.[1] Heute keine Spur von *-ir.*

audīre > *oïr* hat frühzeitig seine Formen, von *oy* : *voy* (1. Pr.), *oye* : *voye* (Konj.) aus, nach *voir* umgestaltet. Heute neben lautgesetzlichem *oy* in Lüttich *ǭr* in Anlehnung formell an *klǭr,* begrifflich an *dir* — weiterhin an die ganze Vok.-*re*-Klasse.

Umgekehrt scheint *claudo* dem Einflufs von *oïr* in Poitou ausgesetzt gewesen zu sein. Inf. = Part. *ẹklui.* Von da aus scheint es denn zur Inchoativflexion verleitet worden zu sein, wenigstens im Part. Praes. (vgl. S. 86). Doch behält es sein *s*-Perfekt *ẹklozi* (Lal. XXXIV).

Auch *haïr* wurde im Wall. in die *-re*-Klasse gezogen: *hẹr* Lüttich, *hẹ̄r* Malmédy nach *fẹr lẹr* wegen 1. Praes. *lẹ* : *hẹ.*

Schon vulgärlat. der *-īre*-Klasse gehört *foïr, joïr* an (*fodīre* Inventio s. crucis ed. Holder). Statt *fŏdit* wird man vulgärlat. *fŏdiit* gebildet haben; *fodītum* folgte; dann *fodīre.* Aehnlich *gaudere,* wo für das fehlende Perf. *audio* das Muster abgeben konnte, Kört. Formenb. 254.

potere. Das von Görl. VII 61 erwähnte *poir* einer burg. Urk. ist wohl sicher nur bequeme Schreibung, s. die Anm.; doch vgl. Kirsch in der S. 88 Anm. 3 erwähnten Schrift (S. 58). La Hague *puvi, pui* nach dem seinerseits analogischen *vuli.*

puir wurde wie *fuir* behandelt, indem sich bei Watriquet vereinzelt *puire* fidet (Rsp. a. a. O.).

Bei den Verben mit erhaltenem *t* und *d* im Stammschlufs kann man ganz allgemein eine Neigung zur Annahme des *-re*-Inf. konstatieren.

Konsonant + *t.*

poenitēre. Frühzeitig *repen(e)tire* wegen *mentire, sentire* (vgl. Perf. *penetivit* Form. Senon. 223, 3). Im Lothringischen finden sich Formen, die auf *repentēre* zurückzugehen scheinen; da jedoch im Frz. alte Belege dafür nicht zu erbringen sind — was allerdings nicht zu viel beweist[2] —, so könnte man immerhin mit Horning moderne Neubildung nach *defãt* etc. drin sehen. *rəpãt* Falkenberg, *rpẹt* Blancherupt (neben *rpẹti*), St. Blaise la Roche, Klein-Rumbach (starkes Part. *rəpẹ*), Gérardmer, la Bresse, St. Amé (neben *rəpẹti*),

[1] Wie wohl sicher die Imperfektform *poyt* etc. für *pooit,* Görl. V 81.
[2] Jedoch *repentir* im Dial. an. et rat. XXIII 13.

rpot, rpęt Uriménil, *rəpat* La Baroche. Starkes Part. kommt auch in Founday vor.

Bei *sęt* (sentire) Uriménil mag altes *sentĕre* zu Grunde liegen. Godefr. bietet wenigstens einen Beleg für altes *consentre.*

gluttio. gloutir samt Kompos. IIIb im Norden (nach *foutre*): *englotre* GDj. 360, 19, *rengloutre* : *outre* Baud. de Condé, ferner das von Rsp. beigebrachte *engloutre* im Watriquet. Einfaches *gloutre* scheint nicht vorzukommen, wie überhaupt unter sonst gleichen Umständen das zusammengesetzte, mehrsilbige Wort mehr zur *-re*-Konjugation zu inklinieren scheint als das einfache. Vgl. oben die verschiedene Ausdehnung von *repentre* und *sentre*; ferner SB., wo es bloſs *plaisir* heiſst, wohl aber *desplaire* (35, 5); vgl. auch *aveindre* gegenüber *veindre.*

vestio. vestre namentlich im Süden. *vītr* Berry, Stge., Morv., *rəvitrə* Ile d'Elle, *sə dəvītr* Fresny, Courson (Yonne), *dęvītr* Morv.

Das von Risop zitierte *desvestoir* wäre sehr auffällig, ist aber in Wirklichkeit n i e vorhanden gewesen. Die einzige Stelle, an der es vorkommt, steht bei Coucy im Reim auf *veoir.* Der pik. Dichter hatte offenbar zunächst *veïr* : *desvestir* geschrieben. Bei der Umschrift in weniger dialektisch gefärbte Sprache wurde *veïr* durch *veoir* ersetzt. Um dann den Reim herzustellen, muſste im nächsten Vers natürlich *desvestoir* geschrieben werden.

verto. vęrtrə mit eigentümlichem Bedeutungswandel[1] in Aunis. Sonst nur *vertir* nach *partir, sortir.*

Konsonant + *d.*

*tondĕre, respondĕre, *mordĕre* vulgärlat.

Vulgärlat. *resplendĕre,* frz. *resplendre.* Zwei Beispiele bei Godefr. s. v., eines bei Risop 15, ferner *resplandre* GE. 73 vom Schreiber in *resplandir* umgeändert. Ein Beweis der früheren Existenz dieses Infinitivs und dafür, daſs man nicht erst neue Analogie nach *prendre* annehmen muſs, bietet die 3. Perf. *resplendied* OΨ 117, 25, da *-ied* sonst nur bei Verben der IIIb. vorkommt. Daneben oft *resplendir* aus **resplendīscere* statt *resplendescere* (*spl.* RGl. 277) [gegen gelehrten Ursprung spricht die Thatsache, daſs *resplendere* äuſserst selten ist. Ferner die Glossen *micare* : *splendescere* RGl. 277, *nitentes* : *splendentes* RGl. 402].

rendre (laufen) und *aprofondre* durch Einmischung von *rendre* (reddere), *fondre* Rsp. S. 15. Zwei neue Beispiele für *rendre* bei Godefr. s. v. — *grondre* und *groindre* nach *fondre* und *oindre.* Von letzterem *grę̄d* Bessin, von ersterem *grǭdr̥* La Hague Rsp. S. 14.

ardĕre > *ardoir.* Da aber *espardre,* weiterhin die ganze *-rdre*-Gruppe diesem vereinzelten IIIa-Infinitiv gegenüberstand, bald Uebergang zur *-re*-Klasse und, wie es scheint, auf dem ganzen

[1] *il ne peut se vertre* (von einem Kranken) = il ne peut pas se remuer, il ne p. p. s'aider, s. E. Meyer, Glossaire de l'Aunis S. 109. Ob *vertir* inchoat. = suffire auch hieher gehört, ist mir zweifelhaft.

Gebiet mit Ausnahme der Pikardie. — Lothr. *ardre* GE. 22. — Wall. alte Beispiele fehlen mir. — Modern: Lüttich *at'*. — Pik. verhältnismäfsig junge Beispiele für *ardoir* Jb. XIV 251. — Norm. hier das älteste Beispiel für *ardre* QL. II 172, ferner AN.: Horn CH. 2087 *ardre*. *ardre* ist ferner die gemeinfrz. Form des XV., XVI. Jh. (Meigr. 119, 35), woneben allerdings noch *ardoir* fortbesteht (VII s. 14, 12 v. u.). Schriftfrz. *arder*, das die Wörterbücher angeben, ist mir nicht begegnet, jedoch in Dialekten, Z. XXIII 374.

Konsonant + *p*.

rumpo. *rompre*, das einzige Verbum nach IIIb, findet sich mit *-ir*-Inf., wie Rsp. annimmt (S. 22), nach dem Perf. Die Beispiele sind sehr vereinzelt. *entrerumpir* GD. 371, 22 könnte auch gelehrt sein.

carpir, wohl nicht gelehrt, da term. techn. der Weberei, mit Kompos. Könnte auf *carpīscere* beruhen, da nur inchoativ. — Nur im Norden.

cospuo. Für altfrz. (*e*)*scopir* eine Erklärung in ML. II S. 146. Ob es inchoativ war oder nicht, kann ich nicht entscheiden. Heute *ękopi* Val de Saire inchoativ.

Vokal + *p*, *b*, *v*.

Die Komposita von *capio* (auch *capio* selbst, wenn es bestanden hat, *chevoir* : *estouvoir* Cl. et L. 20294. — Ferner für *capio* nur noch die von der Kritik sehr bestrittene Stelle *cēu* Dial. an. et rat., vgl. Foerster Z. I 398 und Suchier Z. I 556) nehmen im pik.-champ. Gebiet im 12. Jh. die Infinitivendung der IIIa. an. Formelle Anlehnung an *devoir*, *mentevoir*, begriffliche und formelle von *recevoir* an ersteres und *avoir*, von *concevoir* an *savoir* können als Gründe des Wandels angegeben werden.[1] Derselbe wird sich z. T. auch auf die Normandie erstreckt haben. Im Rol. finden wir noch *receivre* (1178), ebenso QL., Benoît, Brut, Eneas, Urkunden etc. Die Lais der Marie de Fr. dagegen zeigen einerseits *receveir* : *aveir* 4, 51; *aparceveir* : *aveir* 5, 65; id. : *poeir* 116, 74; andrerseits *deceivre* : *beivre* 120, 186. Der RdeRou hat zweimal *receveir*, zweimal *aparceveir* neben dreimaligem *receivre*, zeigt aber an der einzigen Stelle, wo metrisch beides möglich wäre, *receivre* (III 5703); *receveir* : *deceveir* Ben. I 1679. Das eigentliche Anglonormannische hatte ursprünglich, wie es scheint, blofs *-ceivre*: *deceivre* Jos. 918, (: *beivre*) 963, *receivere* R. XIII 522, *receivre* : *beivre* Reimpred. Anh. 15 f., *receyvre* FFW. 51, 53. Die heutigen Dialekte zeigen dasselbe Schwanken: Bessin *rəšör* und *apęršör*, woneben *ršəvę apęršəvę* den Eindruck nicht ganz volkstümlicher Formen machen; sicher fremd ist *kõsvę*. Aber Eure zeigt *rsövę*, Mesnil-Auzouf *ęrsęvę apęrsęvę*,

[1] Liegt die Wandlung noch viel weiter zurück, als die Belege nachweisen, in eine Zeit, wo das Simplex noch gang und gäbe war, so wäre die formelle Anlehnung an *avoir*, *savoir* noch viel leichter zu begreifen.

Hautot-Saint-Sulpice *ršəvẹ*, La Hague *reš͡əvâe*. Es scheint, daſs auch in Gegenden, wo *receivre* volkstümlich war, die Dichter die Doppelgestalt der Formen zu ihrer Bequemlichkeit benutzt haben und so zur Verbreitung von *receveir* beigetragen haben, eine Form, die ja um so leichter aufgenommen werden konnte, als sie bald den Anschein eines gewöhnlichen Infinitivs der I. Konj. erwecken muſste. Auch noch in Paris scheint *-oivre* das eigentlich Volkstümliche zu sein: *rəsuavrə* Nisard 236. Andrerseits sind die Formen der IIIb. gewiſs auch gerne in der pikardischen Dichtersprache verwendet worden, s. die Belege bei Burg. aus Rom. de la viol. und Rom. de Mahom., ferner auch Jacot de For. (Jehan de Tuim's Cés. 103, 16; 159, 3). Heute jedoch bloſs *-oir*: *apersevuẹ* ziemlich allgemein; ferner *ršəvuẹr* Sissy, *peršẹvuar* Démuin. Abgesehen wurde dabei vom Hennegau, der in dieser Beziehung dieselben Verhältnisse aufweist wie das wallon. Sprachgebiet (*decoivre* : *apercoivre* Jeh. de Condé To. VII 343, neben *decevoir*: *voir* ebd. VII 350, *recevoir*: *removoir* VII 437). In diesem läſst sich nämlich die eigentlich volkstümliche Form nach den mittelalterlichen Litteraturwerken gar nicht entscheiden: *rezoyvre* GD, *dezoivre* GDj. 302, 32. 304, 19. 20 neben *decivoir* GDj. 302, 36, *concivoir* GDj. 331, 14, *recivoir* im PM. und zwar im Reim 296a, 415b, 531d, am Reihenschluſs 173d, während an einer Stelle mitten im Vers, wo metrisch ebensogut *recivoir* stehen könnte, *rezoivre* sich findet 141b. Lüttichisch *aparsǖr*. *kõsǖr risǖr* gehen wohl von 1.—3. Praes. aus, *rəsīr* in St. Hubert ist wahrscheinlich Analogiebildung nach *asīr*, *dīr* (spinta analogica?). Sicher können wir für das lothring. *oivre* als volkstümlich in Anspruch nehmen: *aperceoivre*, *receoivre*, *deceoivre* GE., *aperzoivre*, *rezoivre*, *dezoivre* SB., *recevre* Dial. an. et rat. XXXV 11. — Dann *ressoivre* Ψ 5, 1, aber *apercevoir* Ψ 5, 1, XVI, *decevoir* Ψ 5, 10. 13, 3. 46, 14. 139, 4 in einem Denkmal, das auch sonst schriftfrz. Formen bringt. Dies im Verein mit den modernen Formen *rəsyör* Rémilly, *rəsör* Landroff, ähnlich Amanweiler, *r(ə)sür* Moselquellgebiet, Uriménil, Ban de la Roche weist darauf hin, daſs die volkstümliche Entwicklung bei *-oivre* geblieben ist, das jedoch nur *reçoivre* sich gerettet hat, die andern verloren gingen und durch zentralfrz. Formen ersetzt wurden, vgl. *kõsuẹr* Uriménil aus frz. *conc'voir*, wie übrigens auch *recevoir* in Vagney (*ẹrsəvoẹr*), Ornes [bei Verdun] (*rsọ̈uặr*), Lunéville (*rəsəvoa*), Melisey (*rẹsẹuẹr*) aus dem Schriftfrz. stammen. *ẹrsir* in Neuweiler ist von *ẹrsi*, dem lautgesetzlich so entwickelten Partizip, beeinfluſst. Im Burgund. scheinen ähnlich verworrene Zustände zu herrschen wie im Norm. *deçoĩvre* : *mentoivre* LyY. 1360, *porcevre* Burg. Urk. Görl. Fr. St. VII 59, aber *resevoir* : *savoir* LyY. 1583, *recevoir* Nouv. frçss du XIII. s. 72. — *rəsüdrə*, *rəsödrə* Montbéliard, *rəsidr* Sancey, aber *rsövọ* Bourberain, *rəsəvụa* Baume-les-Dames. Aehnlich im Bourbonnais *rəsevrə*, *aparseyvrə* und *aparsveyr*. Für den SW. endlich wieder *-evre*. *aparcear* (Deux-Sèvres) [neben *aver*] scheint Fremdwort aus der Schriftsprache zu sein, aber *rəsevrə* Poitou, Gav. du Sud.

An drei verschiedenen Stellen wurde sogar *devoir* in die *-oi(v)re*-Klasse gezogen. Die 1.—3. Pr. Ind. *dóá* hat analogisch den Abfall des *v* von *d(ə)vóa* nach *di* : *dir* bewirkt. Besonders deutlich ist dies in Lüttich: Infin. *dö̃r* und *dvö̃r*, 1.—3. *dö̃*. Nicht verschieden davon wird wohl auch im SW. *dūr* (Vienne, Arr. du Civray; Deux-Sèvres, Arr. de Mille) und im NW. *doar* („Schulden haben" in Vallée d'Yères) zu erklären sein.

Aufs engste mit den Schicksalen der *-ceivre*-Gruppe ist das Verb *mentevoir* verbunden. Nach *menteves* (mente + habetis) = *deceves* etc. dann *mentoi(f)*, *mentois*, *mentoil*. Spuren des ursprünglichen *-evoir* finden wir in den Dist. Cat. Z. XIX 87 (*ramantevoir*) [dagegen *ramentoyvre* SB. 53, 13] und vielleicht im AN. *amantiver* (Th. Cantb.), während sich sonst der Infin. aufs genaueste an die Kompos. von capere anschliefst: *amenteivre* : *receivre* Ben. 10739 neben *amanteveir* I 1364 etc. Heute in der Pikardie überall *ramãtevoar* etc. (ebenso Vallée d'Yères). *ramantoivre* neben *-evoir* bei Ruteb., der für die Kompos. von capere — wohl nur zufällig — blofs *evoir* hat.

movēre > *movoir*. *muevre* nach *pluevre*, weiterhin nach *boivre*, *deçoivre* in Burg., Lothr., Champ., östl. Pikardie, nicht aber, wie es scheint, wallonisch: *movoir* GD. 11, 13. 23, 16 u. a. — Beispiele:

muevre : *huevre* LyY. 2086, *esmuevre* : *coluevre* LyY. 588 (*movoir* jedoch in Nouv. frçss du XIII. s. 60).

muevre GE. 82 (zweimal), 83; SB. 51, 28; *remuevre* SB. 138, 23.

muevre : *œuvre* Ruteb. II 216 (Jub.); Aub. 2456.

esmuevre Jacots Jul. Cés. S. 25 zu 3; *moevre*, *mueuvre* Gillon le Muisit; *miovre* Perceval ms. Mons; *remuevre* Guill. Pal. 6836, jedoch *remouvoir* : *recevoir* Jeh. de Condé ed. To. VIII 438, was nach dem früher (bei *-cevoir* etc.) Gesagten nicht wunder nimmt.

Moderne Belege sind selten, entsprechen aber in der geographischen Lage der oben angeführten Verteilung: *mur* Hennegau, *hmör* (exm.) la Bresse, *ę̃mödr* Franche-Montagne (unter Einflufs von *mödr* = molere, womit die stammbetonten Formen gleich waren).

movir, das Burg. aus Villeh. 470c beibringt, wird wohl Lehnwort aus lat. movere sein.

Vulgärlat. *plọvēre*. Die ursprünglichen Formen nach IIIb finden sich im ganzen Osten. Alte Belege für den Infin. waren der Natur des Verbums entsprechend nicht aufzutreiben. *pyor*, *pyö̃r*, Montbél. *pyā̃ụ̄r*, Sancey, Charmoille u. a. jurassische Patois *pyö̃r*, Bourber. *pyōv*, Clairv. *plōr* und *plōv*, Berry. *pyur* Schirmeck-la-Broque, *pyūr* Landremont, *pyuv* Altweiler, *pyōr* Uriménil, Rexingen, Sablon, Augny, Rémilly, *plūr* Landroff, *plur* St. Hub., *plūr* Lüttich, Seraing, Malmédy. Aber auch im Westen findet sich vereinzelt IIIb erhalten, trotz *pluveir* RdeRou III 6404, *plö̃rə* Gav. du Sud, *pl̥ör* Bessin, *pl̥'ör* Val de Saire, *plādr* (geschrieben *plendre*) Port-Saint-Jean-sur-la-Rance (nach *grōdr*?), was allerdings auch Neu-

bildungen sein könnten.[1] Dagegen hat die Pikardie (ebenso Vallée d'Yères) und das Zentrum *-oir*. Wir haben darin eine Anlehnung an das andere Impersonal *estouvoir*, eventuell an *mouvoir* zu sehen.

Einzelne *-ir*-Formen in den Vogesen. *pyǫ̣ui* la Baroche, Neuweiler, Klein-Rumbach, *pyui* Altweiler (neben *pyuv*), la Poutroie. Ferner *pyuvir* in Guernesey. Was der Anlafs war, kann ich nicht finden.

sapio. *sẹr* neben *sayo* in Rémilly nach *devẹr*, *lẹr* von 1.—3. Praes.

vivere. Um die östlichen Formen zu erklären, müssen wir zunächst vom Perfekt sprechen. Man hat dasselbe (*vesqui*) von lateinisch *vixi* ableiten wollen, und zwar Entlehnung durch die Kirche. Es wäre aber doch auffällig, dafs zu einem derart volkstümlichen Wort, wie *vivre*, das Perf. Lehnwort sei. — Auf *évanouir*, *engenuir* darf man sich nicht berufen, im Gegenteil sie zeigen, wie wenig Gefühl man für die eigentliche Bedeutung der lat. Formen hatte: es sind frz. Wörter, die auf einzelne lat. Formen aufgebaut sind, *vesqui* wäre umgekehrt eine lat. Form, die zu einem frz. volkstümlichen Wort getreten ist — dabei ist ja *vixi* kein so besonders häufig gebrauchtes oder auffälliges Wort, dafs man es ohne weiteres in die Sprache aufnimmt und eine ganze Konjugation darauf aufbaut. Eher mag Körting recht haben, der *vesqui* nach *nasqui* annimmt. Es läfst sich auch *vesquit* schwer von *benesquit*, *nasquit* trennen, und letzteres wenigstens kann doch nicht auf lat. *naxit* zurückgehen, sondern ist deutlich *nascuit* und genau dieselbe Bildung wie *vainquit*, ferner prov. *irasquet*, *tesquet*, *esquet*, also gröfstenteils Inchoativa oder Verba, die wie solche aussehen. Wir können annehmen, dafs auf gallischem Gebiet *vixit* zu Grunde gegangen war; in der That ist es ziemlich entbehrlich, da das Wort seiner Bedeutung nach eher im Imperf. verwendet werden wird. Nun gab es das inchoat. *reviviscere*, das nach romanischer Sprachgewohnheit zu **reviscere* werden mufste. Dieses bildete analog mit *nascere*, *vincere* ein Perf. *reviscui* — denn hier war ein Perf. nötig. Daraus *revesqui*, im Osten mit Dissimilation *ravesqui*, entsprechend das Part. *revescu*, *ravescu*. Der Infin. des Verbums ist als *revestre* bei Godefr. belegt, allerdings im AN. und erst im J. 1304. Aber er kann ja nicht aus der Luft gegriffen sein; das Wort war wahrscheinlich früh veraltet und hat sich hier als Rechtsausdruck gehalten. Auch *revesquir*, das das ganz genaue Gegenstück zu *vainquir*, *nasquir*, *beneesquir* bietet, findet sich einmal bei Deguileville (s. Godefr.). — Da nun bald *revivere* an die Stelle von **reviscere* trat, mufste *revesqui* das fehlende Perf. ersetzen, ebenso war *revescu* Part. Nun war es natürlich sehr leicht *vesqui* und *vescu* zu sagen, wenn man von vivere einmal Perf. oder Part. brauchte, zumal da man von *naistre* — *nasqui* her gewohnt war, eine grofse Formverschiedenheit des *-sq*-Perf. vom Präsens zu empfinden. —

[1] Für letzteres spricht *pl'ör* neben *pl'övâe* la Hague.

Im Osten geht die Sache noch weiter, indem *sk* auch in die Präsensformen dringt. So finden wir nicht nur *raviscons* GE. 57, *raviskissent* 6. Pr. SB. 114, 25, sondern auch *veskivet* SB. 114, 25, *viscons* GE. 81, *viskant* ebenda 66.

Das Wort hat also hier die Inchoativflexion angenommen, während es im Wallon. I folgt, vielleicht wegen *vescut* : *estut*, da lautliche und begriffliche Aehnlichkeit vorhanden war. Beisp. für das Wallon. Z. VII 54; ferner *vescat* GDj. 299, 26 (aber daneben *veskit* GD. 355, 24) — jedoch auch ein Part. nach der *a*-Konj. *viskeit* GD. 355, 40. Heute finden wir entsprechend *vikẹ* und *veki* — an vielen Orten besteht noch *ravikẹ*, *rəveki* — und zwar derart, dafs die *are*-Konj. in Lüttich, Verviers, St. Hubert, Hannut zu Hause ist, andrerseits im südlichen Lothringen: Moselquellgebiet, la Baroche, la Bresse, Uriménil (hier, ferner in Framont, Alt-Münsterol auch *vif*, *vivr*), Val d'Ajol, während das Gebiet südlich und südwestlich von Lüttich bis herab in das nördliche Lothringen *viki* aufweist. *vikẹ* ferner reicht auch noch etwas nach Westen, es findet sich in Yonne, ferner in Morvan. — In einigen Fällen findet sich auch Ia, wahrscheinlich durch sekundäre Palatalisierung nach *k*. *reviskier* in der Vie St. Agnes bei Godefr., *vikī* in Malmédy, ferner *vikẹ* in Ramonschamp (I *a* oder *ẹ*, II *i*), Part. *rauẹk'yẹ* Les Granges.

Interessant mag ferner noch sein, dafs *vẹəki* (Inf.) auch im Westen vorkommt, in Perche; vgl. Küppers, Ueber die Volkssprache des 13. Jh. in Calvados und Orne etc., Halle 1889, S. 52. Vielleicht auch in Anjou, Mémoires de la société académique de Maine et Loire XXXVI S. 553. *vẹki* bei Dottin, Gl. du Bas-Maine.

Verba auf *l*, *l'*.

valeo im Quellgebiet der Mosel zu IIIb übergegangen, *vọr* Adam S. 159, wohl von den Präsensformen 1.—3. Sg.

vali nach *fali* in Val de Saire, la Hague, dazu Fut. *vaillira* Moisy, Dict. S. 651. Andere *-ir*-Formen JbRPh. II 153 nach *fallir*.

fallo. *faillir* wohl nach *saillir*. Für das unpersönliche *faut falloir* in Anlehnung einerseits an *valoir chaloir*, andrerseits an die Auxiliaria. Jedoch noch *fali* in der Bedeutung „falloir" in Val de Saire. Einzelne Beispiele für *faudre* (nach *soudre* u. a. unter Mitwirkung des Fut.) bei Godefr. s. v. und Risop 9; heute in Mesnay.

assaudre u. s. w. auf dieselbe Weise gebildet. Beispiele wieder bei Rsp. und Godefr. s. *tressaudre*; ebenso für *baudre* statt *baillir*.

Weiter verbreitet ist *boudre* für *bouillir*, weil direktere Nachbildung von *moudre*, *soudre* möglich war — *bur*, *budr* allgemein in Burg. und Champ.[1] Schon in älterer Zeit finden wir *boudre*, *esboudre* durch Reim gesichert bei Guiart, und Meigret sagt, der Infinitiv *boudre* n'ẹt pas du tout habandoné de l'uzaje 112, 22. Auch im Normann. findet sich IIIb: *buidrə* in Sainte-Marie-Outre-l'Eau.

coudre, *queudre* S. 89.

---

[1] Verd.-Chal., Morvan, Yonne, Clairvaux u. s. Rdp. IV 126.

Den umgekehrten Weg schlägt hie und da *molere* ein: einmal *molir* und einmal mit Dissimilation *muirir* (?) in pikardischen Urkunden von 1448 und 1240 bei Godefr. Ob es wirklich pikardisch ist, läſst sich nicht sagen; die Sätze, in denen die Formen vorkommen und die bei Godefr mitabgedruckt sind, weisen keinerlei dialektische Färbung auf. Heute kommt neben *mor mör* nur *mölę* vor (Denom. zu *meule*). *moli* dagegen findet sich in Raon-sur-Plaine (Lothr.) Horn. Fr. St. V 524.

tollo seit den frühesten Zeiten *tollir* (wohl nach *boullir*, weiterhin *sallir*) [bereits in Eulalia]; nach Kört. hätte auch das gleichbedeutende *saisir* mitgewirkt. Daneben hat sich *tollere* in *toldre* gehalten (oder neugebildet?) und findet sich auf pik.-champ.-burg. Gebiet (*toldre* Ph. M. 29936, Desch. 269; *todre* LyY. 1760; Palsgrave erwähnt noch *touldre* Kr. 60; ferner die Beisp. im Godefr.), vielleicht auch im Normann. (ein Beisp. bei Wace). Auch *toloir* nach *voloir*, *oloir*, *doloir* bei Christ. de P. und wohl auch sonst.

doloir — wieder einmal *doudre* belegt Godefr.

Etwas häufiger findet sich *dolir* nach *tollir* Romvart 429, 2; in der Handschrift V des Petit plet für *doleir*; einmal bei Rob. v. Blois und in einer burg. Urkunde von 1322.

heute noch *dęlu̯ar* im SW.

oloir. Ein Beispiel für *olir* Ben. Troie, s. Godefr. V 593.

volēre vulgärlat. zu *voloir*. *vǫdrə* neben *vəlę* heute in Poitou. *vuli* in Val de Saire, la Hague, wo auch *suli* (nach *fali* — *vali*).

n-Stämme.

Bei Verben, deren Stamm auf *n* endet, können wir wieder ganz allgemein einen Hang zur Annahme der *-re*-Form bemerken.

maneo > *manoir*, vielfach *maindre*, zuerst im normannischen Gebiet (seit der zweiten Hälfte des 12. Jh.) QL., CΨ., En., Ben., *remaindre* und *remaneir* RdeRou. Ferner auch in zentralen Mundarten IIIb neben IIIa: Ruteb. (neben *manoir*), Escanor, RdelaRose. — Es ist eine Analogiebildung nach *plaindre* etc. Der Norden und Osten scheint diese Form nicht gekannt zu haben, und ganz vereinzelte Fälle wie *mainre* Ψ. 8, 5 sind wohl erst Nachbildungen der fremden Form. In der Pikardie kommen ebenfalls einige Beispiele vor, aber es ist charakteristisch, daſs von den bei Behrens Fr. St. III 368 aufgeführten fünf alle des Metrums oder Reimes wegen nicht durch *manoir* ersetzbar sind. Palsgrave kennt *remanoyr* noch als veraltete Form, „remaindre is nowe in use“ Kr. 67. Im Norden finden wir II: *parmanir* GD. 300, 2. 346, 19 nach *venir*, *tenir*, heute *rəmani*, *dimani* Lüttich, *dmǫni* Malmédy. Dann im Süden *remanir* Chron. Saint. 18, Ps. T. 311, 2. 314, 1. 311, 7, wo der weniger mundartlich gefärbte Codex 124 entweder in *remaner* oder in *remaindre* ausweicht; vgl. *remanir* Altfrz. Prosaleg. M 54, 19. — Andere Beispiele Rsp. 52.

Allgemein ist der Uebergang zu IIIb bei *submonere*, dem beinahe in allen Formen gleichgebautes *pondre* zur Seite stand. *so-*

mondre schon Alex. 102d, ähnlich RdeRou III 7163, Jos. 2522 etc. Pik. *semonre* Jeh. de Condé ed. To. X 118, Jul. Cés. 203, 7. — Auch sonst: *s.* : *respondre* bei Ruteb.; *semonre* in GE., SB., in einer Lütticher Urkunde R. XVIII 580, GD. *somur*, *somōr* jetzt in Lüttich veraltet. — Rsp. und Schwan[1] kennen ein *semonoir* daneben, das ich jedoch nirgends zu belegen vermochte. Es wäre zu wünschen, dafs die Stellen, falls solche bestehen, bekannt gemacht würden. Es giebt ein vereinzeltes *semoner* in älterer Zeit, dafs sich heute in Berry, der Normandie u. s. w. wiederfindet. Ein Fremdwort aus dem Latein. dürfte es wohl kaum sein, da es im Latein. sehr selten ist; auch mit *poner* (Z. XXIII 374) dürfte es kaum auf eine Stufe zu stellen sein, da sich schon mittelalterl. Belege finden. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dafs es als gerichtlicher Ausdruck in bestimmter Form erstarrte, etwa in der Eingangsformel: „*Nos* .... *semonons*" und nun auf diese vereinzelte Form ein neues Verb aufgebaut wurde.

teneo folgt sehr früh *venio*, vielleicht schon im Vulgärlatein Galliens. Zwar auf *tenire* in den Form. Andec. ist nicht viel zu geben (23, 16. 25, 32), denn hier beweist beispielsweise *habire* 29, 37, dafs es sich blofs um verkehrte Latinisierung handelt, wie etwa in den bekannten Fällen der Strafsburger Eide; da man nämlich gut wufste, dafs dem Vokal in *feit*, *quei* im Latein. *i* entspreche, so schrieb man diesen Buchstaben auch manchmal, wo derselbe Laut aus lat. *ẹ* entstanden war; um so eher als man wohl gewufst haben wird, dafs es lat. Infinitive auf *-ire* gab, jedoch nicht mehr Latein genug konnte, um zu wissen, welchen Verben diese Endung zukomme. Eher könnte man *tenirent* Grg. v. T. anführen. Doch findet sich im Norden — geschützt durch Reim — die alte Infinitivform *tenoir*: zwei Beispiele bringt Risop (R. d'Alix. 326; Raoul de C. 3834, 5784, 6610), eines Godefr.; eines ferner (*retenoir* : *comendois*) aus Renaut von Montauban (Rich. Zwicks, Dissertation über die Sprache dieses Denkmals (Halle 1884) S. 48) und eines in dem Bruchstücke des Floovant RF. X 251, 9. Daneben ziemlich weit verbreitet Anlehnung an die *-aindre*-Gruppe: Rémilly *tẹr* (4. Ps. *tẹñā*) R. V 221. — Wall.: *tȩ̄r* oder *tẹr* in Lüttich, *tȩ̄r*, *optȩ̄r*, *rtȩ̄r* in Hannut und wohl auch sonst. — Dann im Zentrum (vulgärpar. s. Rsp. 9; Berry *tyȩ̄drə*, *tyȩ̄rə*); verwandte Formen in Maine, Anjou ML. § 125, 4; Görl. Fr. St. V 402; *tȩ̄drə* Stge., zum Teil mag in den zuletztgenannten Gebieten Vermischung mit *teindre* oder *tendre* eingetreten sein. In den Kompos. nämlich finden wir *atənī* in der Bedeutung „ateindre" in der Saintonge, = „attendre" in Vienne (Deux Sèvres).

Auch für *venire* ist an verschiedenen Orten, die sich nur zum Teil mit den oben genannten decken, Uebergang zu IIIb bezeugt: in Lothr. *vār* in Saint-Blaise-la-Roche, *venn* (?) Vienville; *vȩ̄r* in Dombasle-devant-Darney. — *vȩ̄(d)rə* in Berry, *vȩ̄dr* Saintonge, *vyȩ̄dr*

---

[1] 2. Aufl. § 439. Jedoch nicht mehr Behrens-Schwan.

Bas-Maine. Ueber *aveindre*, das nach der bisher gegebenen Etymologie eingereiht ist, S. 105.

sterno. Zunächst findet sich ein Perf. auf *-īvi* in den Reichenauer Glossen 77. Zu diesem könnte man für *esterdre*, das Godefr. zweimal und zwar ganz in derselben Verwendung wie *esternir* belegt (*esterdre le bestail* wie *esternir les chevaux* für das Vieh Streu ausbreiten) und das wohl nicht *ėx + tergere* ist (wohl aber das dritte Beispiel: *esterdre* = *swepe*) *esternir* gebildet haben, wodurch der Stamm auch im Infin. deutlich ersichtbar war. Jedoch wäre auch nicht unmöglich, dafs *esternir* auf inchoat. **sternisco* beruht, da sich aufser dem Inf. *esterdre* nur Formen der inchoat. Flexion[1] finden. Für gelehrt würde ich ein Wort, das als eminenter Ausdruck der Bauernsprache noch heute im ganzen Norden und Osten „durch Ausbreitung von Stroh, namentlich für Vieh, eine Lagerstätte bereiten" bedeutet, nicht halten, so lang nicht zwingende Gründe dazu vorhanden sind; wohl aber das *esterneir*, das in GD. und sonst im Wallon. erscheint, obwohl hier auch das GlPP. S. 397 *esternẹ* neben *estẹrnir* aufführt.

sternuo. Nicht darauf, sondern auf *sternutare* beruhen *trənayo* Rémilly, *tarnyei* Falkenberg, *stẹnyẹ* le Tholy, *tanyẹ* Rexingen, Mailly, *χtẹnyẹ* Fouday, Neuweiler. Die Erhaltung des *u* erklärt sich durch die am häufigsten gebrauchten stammbetonten Formen des Verbums. Ob nun, wie Horning Fr. St. V 482 annimmt, in folgenden Formen ein Uebergang des *u* zu *i* vorliegt oder ob sie auf **stern*(*u*)*īre* beruhen, mit der Z. XXIII 370 ff. ausgeführten Erscheinung, vermag ich nicht zu entscheiden: *tẹnyẹ* Uriménil, *hlẹńẹ* Vagney, *χtanyẹ* la Bresse. Höchst wahrscheinlich auf letzterem beruhen *tẹrni* Landroff, *styẹnvi* Malmédy, *sprọ̆ni* Doncols (mit durch Lautmalerei verändertem Anlaut), *st*(*y*)*ẹrni* Mons, *ẹternir* Lille, Rouchi, Vallée d'Yères, *ẹparnir* Berry.

-m-.

craindre tritt von Anfang an in dreierlei Gestalten auf; es scheint, dafs aufser *tremere* und der keltischen Wurzel auch *temēre*[2] sich eingemischt hat. Nur dadurch kann sich *cremoir*, *cremeir* (AN. *cremer* siehe Burg.) erklären, das sich im Westen und Norden findet (St. Brandan, Marie de France, Th. Canterb.; Guill. de Palerme, Ph. Mousqu.; GD.). Aber auch *cremir* tritt in denselben Gegenden auf (GD.; de l'emp. Cost., Jeh. de Condé, Jul. Cés., St. Brandan). Ursprünglich war wohl *crient* das Part. aus *tremĭtu*, daneben *cremu*, beeinflufst durch **temu*. Das Perf. *cremi* dürfte direkt *tremui* entsprechen; von da aus wäre *cremir* gebildet. Es könnte allerdings Analogiebildung nach *tenir*, *venir* sein. Es ist ja eine bekannte Thatsache, dafs Analogiebildungen über Arti-

---

[1] Z. B. *sternissent* 6. Pr. GD. 319, 12.

[2] Foerster, Anm. zu 5045 der grofsen Erec-Ausgabe. Vgl. auch die Formen mit *oi*: *aime* ; *croime* 3. Pr. Cj. in Macé de la Char. Hs. P.

kulationsunterschiede manchmal rücksichtslos hinweggehen, wenn sonstige Aehnlichkeiten vorhanden sind. *criembre* in zentralen Mundarten (*criembre* : *reembre* Rusteb.). Daſs namentlich das Norm. früh zu einem *craindre* kommt (RdeRou), ist begreiflich, da ja hier das Perf. *kryȩ̃* — *kryȩ̃sis* wie *plȩ̃ plȩ̃sis* gebräuchlich ist. Lothringisch existiert das Wort nicht. Hier tritt durchwegs *douter* dafür ein.

Dieselbe Deutungsschwierigkeit und dieselben Deutungsmöglichkeiten ergeben sich bei *raemir* neben *raembre.*

Das centralfrz. *aveindre* stammt von *avenir*, wie von Littré richtig erkannt und durch die Belege in Godefr. Suppl. S. 251 sowie durch die Bedeutung „atteindre" von *a*(*d*)*venir* (zweimal bei Godefr. I 527) wohl endgiltig nachgewiesen wurde. Es gehört also zu *veindre* von *venir* S. 103 und verdankt seine weitere Ausbreitung (Champ., Ile-de-Fr., Pik., Norm., Anjou, Poitou, Morv., Berry, Burg.) der Anlehnung an *atteindre.*

gemir (gegenüber *giendre* aus *gemere̩*) und *fremir* beruhen entweder auf gelehrter Herübernahme oder auf *gemīscere, fremīscere.*

-r-.

Die Verba mit stammhaftem *r* zeigen entgegen den sonst zu bemerkenden Neigungen ein hartnäckiges Bestreben zu II überzugehen, und dies läſst sich leicht erklären. Als das *e* im Inf. gänzlich stumm wurde, unterschied sich der Inf. dieser Verba kaum von den stammbetonten Formen, ein Verhältnis, das sonst nirgends — namentlich bei konsonantisch auslautenden Stämmen nirgends — vorlag, es wurde daher durch Analogiebildungen leicht beseitigt und Stützpunkte für diese waren in *ferire, merire* (meriretur Grg. v. T.), *morire* (Grg. v. T., L. R. U.), in zweiter Linie in *operire, cōperire* vorhanden.

Als erstes ist hier zu erwähnen *quaerere* (> *querre*). *querir* ist sicher schon in der ersten Hälfte des 13. Jh. da; es begegnet bereits in Am. u. Am., Roman d'Ablad. (Z. XVII 222, 33; bald nach 1258). *querir* und *enquerir* in den Nouv. frç. du XIII. s. (45 zweimal, 49, 192 f.) im 14. Jh., dann sehr häufig: bei Froissart, Cuvelier, Desch., Machot, Brun de la Mont., Ψ., geistl. Lieder: RF. F. V 616, 36. Es verdrängt dann *querre* aus der Schriftsprache, doch steht *acquerre* noch beispielsweise in Garn. Corn. 1177 und Meigret nennt *querre* an zweiter Stelle und verwirft nur gründlich als „bäuerisch" den Inf. *quierre. querre, requerre* dann noch in Lafont., Ballade des Aug. *querir*, resp. *kri* scheint auch wirklich die einzig übliche Form in Champ. und Normandie zu sein (Ezy, Eure, Bessin, St. Maxent, La Hague; Gâtinais; Yonne, Clairvaux, Bercenay-en-Othe, Courtisols, Riceton, Alliancelles, Sommepy), ferner in Bretagne, Anjou, Vendée, Berry, Bourbonnais (?), Burg., Franche-Comté und in einem groſsen Teil Lothringens (Mangiennes, Ornes, Lay-Saint-Rémy, Châtel, Saint-Rémy-aux-Bois, Courbessaux, Luvigny, Blancherupt, Saales (*ku̯are̩*), Montbél., auch noch in Franche-Mon-

tagne). Doch hat sich *querre* in einigen Vogesenortschaften gerettet (Les Granges, Mélisey, Plombières, Schönerlach, la Bresse, Senones (*kuęr* neben *kuęri*), Uriménil, St. Blaise-la-Roche, Lusse, la Baroche). Ebenso hat Morvan *kar* neben *kri*. Ferner *querre* nördlich und südlich von der bezeichneten Zone: in Nordostlothringen (Rémilly, Metz, Augny); im wallonischen Sprachgebiet (St. Hubert, Nassogne, Ardennen und angrenzendes Gebiet, Namur) — doch nicht ausnahmslos: *kuęri kęri* in Seraing, Jehai, Lüttich (hier daneben *kīr*, wenn ich Doutrepont richtig verstehe S. 22) an der preufsisch-wallonischen Sprachgrenze; Hannut mit *kuī* ist unklar —; auch in der Pikardie sind beide Formen belegt und zwar nebeneinander in Mons, St. Pol, Vallée d'Yères (nach IIIb blofs *rekör*) und wohl auch sonst (GlPP. 527), nur *querre* in St. Omer, Arras, Carvin, Démuin, Lille, Rouchi. — *querre* südlich im Gav. du Sud als *karrə*, in einem Teil der Dép. Deux-Sèvres und Vienne als *kar kyar kęr*. Doch hat das übrige poitevinische Gebiet wie die benachbarte Normandie *kri*(*r*).

curro bildet das Gegenstück zu *quaero*, nur ist die Annahme von *-ir* später und nicht ganz so ausgebreitet wie dort. Doch weist Risop an dem Fut. *recourriront* ihn schon im 13. Jh. nach. Sonst finden wir ihn erst seit der Mitte des 14. Jh.: Hugues Capet 135, *Ψ*. 43, 15, le Fèvre, Cuvelier 428, *secourir* Troïlus 137, *encourir* Desch. 35. Für Meigret ist schon *courir* plus freqęnt qe *courre* 110, 16; und obwohl die Gramm. burgund. des Pratel (1715) noch eine ganze Reihe von Redewendungen kennt, in denen letzteres üblich ist,[1] so ist es heute wohl nur mehr als Jagdausdruck gebräuchlich. Die dialektische Verteilung ist eine etwas andere als bei querir. Die Normandie hat wieder *-ir* (St.-Maxent, Ezy, Eure, Guernesey, Bessin, Val de Saire [hier auch ein Fut. *kuorirę*], la Hague — auch Ile d'Elle). Eine Ausnahme: *kur* in Ercé (bei Liffré, Ille-et-Vil.). An die Normandie schliefst sich die Ile-de-France und diesmal die Pikardie (Rouchi, Sissy u. s.), daran wieder das Wallon. bis zur Grenze. Dagegen ist der SW. (Deux-Sèvres, Vendée, Gav. du Sud), Berry, Champagne (Yonne, Clairvaux, Bercenay-en-Othe) konservativ. Morvan und Burg. kennt beide Formen nebeneinander (jedoch hat Verd.-Chal. *kǫri kuri*; Bourberain, Bannans u. a. *kǫr*); Lothringen zeigt wieder die verwickeltsten Verhältnisse; man kann im allgemeinen sagen, dafs es ebenfalls bei *courre* bleibt, doch findet sich II vereinzelt inmitten des IIIb-Gebietes an verschiedenen Orten: La Baroche, Celles (Vogesen), Art-sur-Meurthe (bei Nancy), Domremy-la-Pucelle (a. d. Maas, Vosges), Sablon (bei Metz), Mangiennes (Meuse).

morior. *mur* für *muri* (nach *kur*) vereinzelt im Morvan.

ferio: ganz vereinzelt ist Bildung nach *querre*. Ein Beispiel bei Burg. I 336, ein anderes aus einer Urk. von 1275 im Godefr., der auch *fyör* heute in der Franche-Comté u. zw. in Sauget kennt.

---

[1] Vgl. auch Kr. 49.

Eine gegenseitig sich beeinflussende Gruppe ist *sufferre, offerre* einerseits, *operīre, cooperīre* andrerseits. Während wir nun in einem grofsen Teil Frankreichs (der westlichen Hälfte) Angleichung der ersten beiden Verba an das zweite Paar (und zwar von allem Anfang an) haben, erhalten sie sich in einem andern grofsen Teil, zwar nicht in der lautgesetzlichen Form, sondern als *soufferre, offerre*, als ob sie von *sufferrere, *offerrere kämen, in Anlehnung an *querre*, und ziehen *operire, cōperire* teilweise nach sich (und zwar ostpikardisch, champagnisch, lothringisch, wallonisch [z. T.]), aber durchaus nicht allgemein. Im Gegenteil scheint das ursprüngliche Verhältnis längere Zeit gewährt zu haben, obwohl es sich nirgends mehr rein darstellt, so kennt Ruteb. *sofferre* (: *terre*) 22, 142. 24, 35. 68, 29. 84, 152; *offerre* : *conquerre* 211, 189; *sofferre* : *offerre* : *terre* 217, 421 (nur einmal *ofrir* : *entr'ofrir* [?] 76, 309); aber nur *ovrir, covrir, descovrir*. Aehnlich, aber schon stark zu *-ir* übergehend, in GE., SB.: *sofferre* GE. 7, 85, 86 (zweimal), 111, 122, SB. 119, 19; *oferre* GE. 41; *cuverre* GE. 61, 114; aber *soffrir* GE. 83, 117 (subst. 56), SB. 4, 41 u. s., Dial. an. et rat. VII 13, Geistl. Lieder Rom. Forsch. V 604, 34; *offrir* SB. 40, 15 u. s.; *aovrir* GE. 3, 22, 97, 109; *covrir* GE. 32 u. ö., SB. 35, 28 u. ö. Während also in GE. die ursprünglichen Verhältnisse noch ziemlich gewahrt bleiben, kommt im *Ψ*. nur *-ir* vor, so ausschliefslich, dafs sogar Part. *ovri* sich findet. Wallonisch in der Regel *-ir*, aber im PM. zweimal im Reim *sofferre* 404 c, 459 d, champ., ostpik. Beispiele bei Risop S. 10, aus Claris, Jourdain de Blaive, Flor u. Floriette, ferner in einem, wie es scheint, champ. Trinklied BChr.[6] 387. Heute kennt das Lothring. nur *overre, deverre* (deoperire?) auf weitem Gebiet und wohl durch das Part. *overt* gehalten (wie es überhaupt zur Erhaltung der *-erre*-Form viel beigetragen haben mag); auch hier hat der lothr. Westen *-ire*: *dəvri* Vittel, *dövri* Marainville, *uvri* Pierre-la-Treiche, *uvrẹ* Trampot, *uvraï* Liverdun und im Südosten; Ramonchamp, la Bresse *drövi*; ferner Landroff *druvi* (Norden); *ofri sofri kovri* sind allgemein verbreitet. Zu den *-ire*-Formen ist dann überall ein neues Partizip auf *-i* getreten (vgl. *Ψ*.); besonders instruktiv ist Rémilly, wo sich zwei verschiedene Verba losgelöst haben: *ovri*, Part. *ovri*; *dəvẹr*, Part. *dəvẹ*. Auch im Wallon. sowohl II als IIIb. *kuvri drovi* in Seraing, ferner die ganze Gruppe auf *-i* im Grenzgebiet gegen Preufsen Z. XVII 426, dagegen *dovyẹr, kovyẹr, sufyẹr* u. ä. Formen in Lüttich. Ferner findet sich noch im Rouchi: *ofẹr, sufẹr, kuvẹr, uvẹr*. — *soffrerir* (neben öfters belegbarem *sofferrir* s. Rsp. a. a. O.) Bücher der Macc. XII 43 wird sich wohl aus dem Fut. erklären; es verhält sich nämlich zu *soffrerai* wie *ferir* : *ferrai* — doch könnte es sich auch blofs um eine Dittographie handeln. — Zu erwähnen ist noch *kǫvrə* in Burg. neben *kovrī*, das sich wohl daraus erklärt, dafs nach dem Vorbild von *r*-losen stammbetonten Formen *r* auch in flexionsbetonten fiel, wozu dann *kǫvrə* nach *boivre* u. s. w. hinzugebildet wurde.

putreo. Das frz. Verb *pourrir* beruht wohl auf **putrīsco* für *putresco.* Dafs im heutigen Lothr. nicht inchoative Formen vorkommen, beweist natürlich nicht dagegen (Ż. XI 262).

nutrio. Die Inchoativflexion ist nicht überall durchgedrungen und wir finden sogar nach *kur* (Inf. = 1.—3. Pr.) einen neuen Inf. *nur* (= 1.—3. Pr.) in Puysaie (Yonne).

Neue Typen.

Uebersehen wir die Menge der bisher besprochenen Erscheinungen, so kommen wir zu dem Resultat, dafs es sich hauptsächlich um Analogiebildungen handelt. Doch nicht jede analogische Umgestaltung des Infinitivs gehört in den Bereich dieser Arbeit. Wenn beispielsweise 2. Pr. *di*(*s*), 3. Pr. *di*(*t*), Inf. *dire* durch 2. Sg. *e*(*s*)*kri*(*s*), 3. Sg. *e*(*s*)*kri*(*t*) zu *e*(*s*)*krire* statt *e*(*s*)*krivre* geführt hat, so ist darin nur eine Umgestaltung des Stammes zu erblicken, der Infinitivtypus ist derselbe geblieben, in gleicher Weise, wenn zu *boi*(*s*), *boi*(*t*) *boire* nach *croire*, zu 2, 3 *rəsö rəsör* statt *rəsövr* tritt. Dagegen gehört die ganz verwandte Erscheinung: nach *fais*, *fait faire* zu *plais*, *plait* [neben andern bei beiden Verben identischen Formen] *plaire* statt *plaisir* hieher. Denn es ist hier die Infinitivendung beeinflufst. — Die Analogiebildung geht entweder, wie hier, von den stammbetonten oder von den endungsbetonten Präsensformen aus (letzteres z. B. in *espardons* : *ardons* zu *espardre* : *ardre*); seltener vom Perf. (*vainquir*, *rompir*). In vielen Fällen wird sie vom Futur, öfters vom Part. Perf. unterstützt. Sichere Fälle von blofser Bedeutungsanalogie trafen wir selten (*commencir* (?), *sievir* (?), *osoir*, *asəgrẹrə*, *vənẹ*). Oefters war sie mit Formanalogie verbunden (*suir*, *recevoir*, *boutre* u. a.). Während in diesen Fällen von demselben Wort beide Analogien ausgehen, schien es mir manchmal, dafs formelle Analogie nach einem Worte, begriffliche nach einem andern zusammengewirkt hätten (*akmuẹt*, *ãtri*).

Die grofse Verstärkung eines Typus geht Hand in Hand mit der Schwächung eines oder mehrerer anderer. Ja sie konnte sogar bis zum Aussterben führen, doch ist das im ganzen selten; man könnte das Aufgeben von *-ier* in Collinée, inchoat. *-ir* in Lothr., *-are* in einem Teil von Poitou anführen.

Andere Erscheinungen, die uns begegneten, waren der lautliche Zusammenfall zweier Typen (*-are* und *-ēre* in der Norm. *-ier*; und *-er* in einem Teil von Frankreich) und die lautliche Spaltung eines Typus $\left(\textit{-are} < {\textit{-er} \atop \textit{-ier}}\right)$. Durch lautliche Spaltung kann ein Typus teilweise in einen andern übergehen (*-ēre* in *plaisir*).

Wenn infolge spezieller lautlicher Bedingungen ein Teil der Verba eines Typus von den übrigen derart abweicht, dafs er sich keinem der vorhandenen Typen anschliefst, so entsteht ein neuer Typus. Oefter vereinigen sich Abzweigungen mehrerer Typen zu einem neuen, hieher gehören die Verhältnisse der *-are* und *-vare-*

Verba in Val de Saire und Guernesey, die bereits in anderm Zusammenhang zur Sprache kamen. Bildung neuer Typen konnte auch durch Analogie stattfinden, wenn ein gewisses Verhältnis von andern Formen zum Infinitiv (z. B. Gleichheit) auf anders geartete Fälle übertragen wurde. Hieher gehören die noch zu erwähnenden Partizipial-Inf. auf *ü*.

Auxiliaria.

Besonders schwierig sind die Verhältnisse bei den Auxiliaren; sie gehen meistens zusammen, und da wir auf alte Formen verzichten müssen, sind die jetzigen in der Regel undeutbar.

fayę (= falloir und faillir), *poyę*[1], *vayę*[2], *vöyę*[3] in Montbéliard [geschrieben *-ait*].

polę (pouvoir), *volę, divę* in Jehay und Umgebung mit scheinbarem Uebertritt zu I.

vulyę, puvyę, danach auch *muvyę* in Guernesey, also Zusammenfall mit einer Abteilung von Ia. Die regelrechte Entwicklung zeigt *dvęr savęr vęr. dvu̯ęr savu̯ęr rvu̯ęr puvu̯ęr* in substantivischer Verwendung sind wohl Lehnwörter. Rätselhaft ist auch *savör* neben erwähntem *savęr.*

fǫlęr vǫlęr vulęr pedęr divęr ožęr ([avoir] im Westen; der Stamm ist der des Konjunkt.), *ęytęr* (esse; Part. *ęytę*) in Gavache du Sud. Die Entwicklung könnte bei den ersten vier lautgesetzlich sein, während *divęr* lautgesetzlich *divu̯ęr* heiſsen sollte, vgl. *avu̯ęr savu̯ęr. ęytęr* wäre etwa vom Imperf. aus nach den andern gebildet.

sair für esse in Ile d'Elle. Vom Futur aus gebildet oder eine Form von sedēre (?).

Infinitive auf *ī, ẽ.*

-ī, -ẽ nach Nasalen aus *-ire*. Im nördl. Lothringen: *drömī* Sablon, Augny, *drömīə* Falkenberg, *drumę̃* La Chaussée (c^on Vigneulles); *vənī* Landremont, Rémilly, Sablon, Augny, Bouillonville, *tənīə* Falkenberg, *vnę̃ kövnę̃* Metz; *tnī* Rémilly, Bouillonville, *tənīə* Falkenberg; ähnlich vereinzelt in Burg. und Champ. *vnę̃ tnę̃ drömę̃* (nicht mehr gebräuchlich) Bourberain. *ęgonę̃ furnę̃ garnę̃ vnę̃ tnę̃ dormę̃ vomę̃,* jedoch *fini*, wahrscheinlich nicht volkstümlich in Clairvaux, *rəvnę̃* in Champlitte. Speziell in der Nordost-Champ. Alliancelles: *(rə)vənę̃ tənę̃* und *rāplę̃,* hier veranlaſst durch den vorhergehenden Nasalvokal. Auve (c. de Dommartin s. Yèvre): *(ör)vnę̃,* Possesse (c. Heiltz-le-Maurupt) *vənę̃.* Dagegen hat Sainte Ménéhould, das nach *mę̃* (mis) dieselbe Erscheinung aufweisen sollte, *örvni*; der Zusammenhang mit den übrigen *-ir*-Verben war also stärker als das Lautgesetz. — Etwas ganz Entsprechendes finden wir auf ganz anderem Gebiet im Westen: La Hague *finį̃ tenį̃*, Val de Saire *dormę̃ vnę̃ tnę̃.* Für Mesnil-Auzouf können wir dasselbe sagen wie für St. Ménéhould:

---

[1] pouvoir. [2] valoir. [3] vouloir.

mę̄(s), aber *dormi vni.* Auch Guernesey hat eine ähnliche Erscheinung; die Infinitive nehmen aber nicht teil, vielleicht weil sie das *r* bewahrt haben. Etwas ganz Analoges im Negerfrz. bei Verben von I: *donē gēñē lemē* (aimer), auch *konē* (connaître).

-u̯o.

-u̯o scheint in Rémilly aus *-ēre* und *-āre* lautgesetzlich durch Verschmelzung mit vorangehendem *u̯* entstanden zu sein: *au̯o* (neben *au̯ə*) *sau̯o tu̯o* (neben *tuə*) *hau̯o* (neben *hau̯ə*) [deutsch hauen] *trənau̯o χou̯o* (scopare) *χuo* (essuer); *-ə* ist Analogie nach I. Etwas Aehnliches scheint in Docelles der Fall zu sein: *χovua* (scopare) neben sonstigem *ę* aus -are: Falkenberg *au̯ǫ sau̯ǫ*. — Auch *au̯ę sou̯ę* Sablon, Augny, *ęu̯ę sęu̯ę du̯ę* Uriménil, *au̯ẹ sau̯ẹ* Tannois, *auẹ* la Bresse, scheinbar I, werden lautgesetzliche Entwicklungen von Vok. + vēre darstellen (höchstens in Tannois, wo wir sonst für oi *u̯ẹ* haben, mag der geschlossene Laut auf Analogie beruhen; der Dialekt scheidet übrigens nicht scharf zwischen *ę* und *ẹ*).

-ęə.

-ęə, dann *ę̄* aus *-ere* und *-are* in la Hague, wenn ein *e* vorausging: *vę̄ kę̄ süersę̄* (-sedere); *agrę̄ krę̄ suplę̄*.

-ü.

-ü in Montbél. wohl lautgesetzlich aus *-uer* (*-üẹ*): *ãbrü ãfü ãbü*; *rayü* (raccommoder, Etymon?).

Ganz etwas anderes sind die -*ü*-Infinitve im Wallonisch-Lothringischen, die einfach -*ü*-Part. sind, weil sonst Part. und Infin. in den schwachen Konjugationen zusammenfielen.

Lothrg. *batü* Manoncourt.
vnü vənü La Chapelle, Mazelay.
[posse] *puęyü* Vagney, Uriménil, le Tholy, Neuweiler (hier *pęyi*, da *ü* > *i*).
[valere] *valü* Vagney; *vǫlü* Uriménil, le Tholy.
[volere] *vlü* Vagney, Uriménil, le Tholy; *vli* Neuweiler.

Wallon. *vnü* St. Hubert, Hannut; *vinü* Nassogne (Luxembg.).
ǫvrü (ouvrir) St. Hubert.
duarmü̧ Hannut. *trovü* St. Hubert Z. XXIII 366.
[habere] *avu* Seraing, Lüttich, Herve (auch *avü* nach *stü* wird in Lüttich als Infin. verwendet).
[sapere] *savu* Seraing, Lüttich.
[habere, sapere] *oyu uyu* in Verviers und Umgebung; *oyü̧ soyü̧* Hannut.
volü im Nordwesten des wallon. Sprachgebiets.
risorbü (Charleroy) Dict. de Mons 314, sehr auffällig.

Vereinzeltes.

Ebenso ist *dvę̄i̯* in Falkenberg und Amanweiler, scheinbar I, nichts anderes als das infinitivisch verwendete Partizip; vgl. *pę̄i̯* aus

perdit Falkenberg, das zeigt, wie die lautgesetzliche Entwicklung des *ẹ* vor *r* + Dental war.

ăy (aller) neben *răkmŏdẹ* etc. in Essarts-lez-Sézanne (c^on^ Esternay, Marne) RdPGR. I 206 eine Kurzform?

Schliefslich sei noch erwähnt, dafs in einer gewissen Gegend des Zentrums, hart an der Grenze gegen das Provenzalische, Infinitive zu existieren scheinen, die gleich den stammbetonten Formen sind; die deutlichste Stelle ist folgende (Bull. de la Soc. d'émulation du dép. de l'Allier XI 21): *R* disparaît très souvent dans la finale des verbes en *ir* et en *ier* qu'on dit: *î*, *îe*: *venî*, *llîe*, toujours dans celle des verbes en *-er*: *ane*, *mënge*; aller, manger (das soll doch wohl *an*, *mẽž* bedeuten) dans la zone de Vendat et des deux rives de l'Allier, presque toujours dans les monosyllabes *fô*, *dû*, *vê* (fort, dur, vert). En ce dernier cas, il reparaît devant les voyelles: *ein homme fô*, *ein for homme*. La suppression de l'*R* donne une longue, excepté aux infinitivs en *er*. Ich habe die Stelle, deren Mitteilung ich der Güte des Herrn Dr. Roth verdanke, hier vollständig wiedergegeben in der Hoffnung, Anlafs zur genauen Feststellung dieses Phänomens zu geben, ohne welche seine Deutung ein Ding der Unmöglichkeit ist.

E. Herzog.

Neue Versionen der Riote du Monde.

I.

Das Stück der Hss. von Bern und Epinal.

Es steht a) in der Hs. 205 der Berner Stadtbibliothek auf fol. 117^{r}—118^{v}, trägt den Titel: *S'ensuyt la nature de l'ome et ses bonnes condicions* und zählt 133 Verse.

b) in der Hs. 189 von Epinal auf fol. 41—43 (cf. die Beschreibung dieser Hs. durch F. Bonnardot in: Bulletin de la Société des anciens textes français 1876, S. 84), trägt den Titel: *Item, contre pluseurs gens,* zählt 11 Verse mehr als in Hs. B, während ihm anderseits einige Verse fehlen, die in B stehen.

Ich gebe den Text nach B, füge die Verse von E in Klammern bei und notiere Abweichungen von E wie Besserungsvorschläge unten. Rein orthographische Varianten sind spärlich mitgeteilt. Ich mache darauf aufmerksam, daſs meine Lesarten von E nicht immer mit denen Bonnardot's stimmen. V. 18 liest B. *hutez* für *hurez,* was schon Godefroy unter *huré* gebessert hat.

Ia.

On m'a maintefoyz demandé
Que c'est [ne] qui m'a destourné
A maintenir si com je sueil;
Ne scevent pas dont je me dueil.
Mais je croy bien, s'ilz le savoient,
Que pour excusé me tendroient.
Nul ne scet faire contenance
Qui a chascun viengne a plaisance.
Je voy que, s'uns homs est preudons,
On dit que c'est ung droit moutons.
Et s'il est bons simples tenuz,
On dit que c'est ung droit Jesus.
Et s'il est sages et soubtilz:
Haro! qu'il a de mal apris!
Et s'il est preudons et viseux,
On dit qu'il est malicieux.

---

1 on m'a *B* en ant (ant *durchgestrichen*) *E* 2 ne *E* destournez *E* 3 si com je sueil] ce que je seul *E* 4 deul *E* 5 c'il *E* 6 excusez *E* 11. 12 *fehlen E* 14. 15 *umgestellt E*

S'il est chauve, c'est ung pelé;
S'il a grant col, c'est ung huré.
S'il a lonc nez, c'est ung becus;
S'il a court, c'ess ung camus.
S'il est espes, ung champion;
S'il est tendres, ung vession.
S'il est pensuz, c'est ung trippier;
S'il est maigres, c'est ung levrier.
S'il est riches, c'est ung merchant;
S'il est povres, c'est ung truant.
S'il est rez a rez chascun an:
Noant plus n'a il ouan (plus) qu'antan.
S'il gaste le sien ou despent,
On dit qu'il ne tient bram ne vent.
[S'il est large: c'est tout gastez;
S'il est eschars: c'est bien merdez.]
S'il boit voulentiers ou il feste,
On dit qu'il vit comme une beste.
Et s'il est larges viandier:
C'est son dieu que boire et mengier.
Et s'il veut vivre par raison:
On meurt de fain en sa maison.
Et s'il va souvent oïr messe,
On dit: par ypocrissie esce;
Qu'il fait le beguin papelart.
Et s'il i va ou tempre ou tart, 117^{v}
On dit qu'il vient de mauvais lieu;
C'est ung bougre, il ne croit dieu.
Et s'il ayme les compaignons
Ou va souvent en lour maison[s]
Et du sien paie et riens dou leur,
On dit qu'il ressemble au jougleur,
Qui n'a pis fors qu'en son hostel.
Et s'il n'y va, on redit el:
[On dit que c'est ung droit couvaux,
Que couve pour cez yeulfz tenir chaux.]
S'il va droit, on dit qu'il s'estant;
S'il va courbe: il va contre vent.
S'il marche tost: com il s'affiche!
Dieu! quil fait le gros et le riche!
S'il entre coyement en l'uis:

---

17 chauve *E* chanuz *B* 18 col *B* toupe *E* 22 tendres *B* tenves *E* vession *B* vetion *E* *corr.* vre (= vrai) scion? 27 s'il est rez a rez *B* sil a rest a rest *corr. aus etwas anderem* 28 noant *B* nen *E* plus *fehlt E* 29 ou *B* et *E* 30 bram *B* bren *E* 31 boit *B* boy *E* 37 *fehlt E* 40 par ypocrissie esce (= est ce) *B* que c'est ypocrisesse *E* 42 i *B* ny *E* 44 croit *B* croit en *E*, *vielleicht vorzuziehen* 46 ou *B* et *E* 49 qui *B* que *E* 53 *fehlt E* 55 s'il marche tost *B* s'il passe fort *E*

Il semble qu'il ait les piez cuiz.
S'il parle attrait: c'est ung liegaux;
S'il se taist: c'est ung droit uniaux.
S'il parle hault a tost parler:
Il ne fera que plaidoier.
S'il chante bien: c'est ung jougleur;
S'il dit beaux moz: c'est ung trouveur.
S'il ne chante ne esbanie:
Il ne vault riens en compaignie.
S'il est honteux et peu parliers:
Il n'est ne Hue ne Gaultiers.
S'il se vest bien et cointement:
Il est si cointes qu'il se pent.
S'il ne se vest bien et souvent:
Il se maintient trop nicement.
S'il se chausse estroit par raison:
Il mect ses deux piez en prison.
S'il a grans soulers, on le moque:
C'est ung vilain, ung choqueroque.
S'uns homs mangue bien o boit:
Celluy la roffle quanqu'il voit.
S'au boire n'au mangier n'est preux,
On dit qu'il est trop dongereux.
S'il est souvent tempre couchant,
On dit que c'est ung dieu dormant.
Et se le dormir ne ly haite:
Il ne dort point, c'est une gaite.
S'il gist en son lit estanduz,
On dit qu'il ressemble ung panduz.
[S'il rit souvent: c'est ung droit sot;
C'est ung mellin, c'il ne rit tost.
S'il (n')a mie: il enraige tout vif!
Et c'il n'a mie: c'est ung chetif.
Se ungs hons se met en mariage,
On dit qu'il ait ou corps la rage.]
S'il a bonne: c'est mescheance;
S'il a belle: il [est] en doubtance.
Et s'il a mauvaise assenee:
Il a biens le deable espousee.
S'il ne se veult marïer point:
Il n'en puet trouver nulle a point.

---

59 liegaux *B* nigaux *E* 60 uniaux *E* ajuyaux *B* 61 *nach* *B* S'il parle tos[t] e[t] qu'es[t] grant parlier *E* 62 *nach* *B* Ja ne finera de pladier *E* 63 jougleur *E* jougloux *B* 65 peu *B* poc *E* 68 il n'est *B* ce n'est *E* 71 bien *B* bel *E* 76 choqueroque *E* chocreroque (?) *B* 77 mangue *B* manjut *E* 78 roffle *B* riffle *E* 80 dongereux *B* dangereux *E* 83 ly *B* luy *E* 84 *B* dor *E* 86 panduz *B* pendut *E* 93. 94 a *B* l'a *E* 96 bien *fehlt* *E* 98 il n'en *B* ne ne *E*

Ib.

Mais encores me fait il pis,
Car on parle sur les paїs.
Je voys a dextre et a senestre,
Je ne sçay de quel paїs estre.
S'il est François, malicieux;
S'il est Picart, trop enuyeux;
S'il est ort, c'est ung Alement,
Et grant buveur, s'il est Norment,
Et jureur, s'il est Bourguignon,
Et trop testu, s'il est Breton.
Fort a cognoistre: c'est Anglois;
S'il est Escot, trop felonnois.
S'il est Provenc(i)al, enquereur;
S'il est Lombart, il joue aux dez.
S'il est Romain, trop couvoiteux;
C'est Espaignot, luxurieux.
Et pour ce je me passe a tant,
Que je [ne] vous voise ennuy(s)ant.

II.

Mais j'ose dire en verité
Que, quant on a par tout esté
Et essayé le grant mesaise,
N'est il vie que d'estre aise
Ne maladie que de corps
Ne si grant destresse que mors
Ne bonté qui vaille de l'ame
[Ne beauté que de belle dame]
Ne sens qui vaille cellui d'omme
Ne dormir fors quant on a somme
Ne meschief fors que d'avoir fain
Ne dangier fors que de villain
Ne noblesse que de donner
Ne merderie que d'aver
Ne don qui vaille de courtois
Ne chanter que de bonne voix
Ne deduit qui vaille d'amant
Ne d'errer fors que par beau temps

---

99 encores *B* encor *E* 100 car *B* con *E* *wohl zu ändern in* quant 101 voys *E* vif *B* 104 enuyeux *E* enuieux *oder* envieux *B* 106 s'il *B* il *E* 107. 108 s'il *B* cil *E* 109 c'est *B* c'est ung *E* 111 Provencial *B* Prouvencel *E* 111. 112 *B hat* enquereur : joue aux dez *E hat* enquerrier : pere au deniere enquerrier *ist eine unmögliche Form. Sind Nominative herzustellen:* enquerere : au dé jouere? 114 Espaignot *B* Espaignoil *oder* Espaignois *E* 115 me *B* m'en *E* 116 ne *fehlt B* ennuysant *B* ennuiuant *E* 118 que quant] car quant *B* que que *E* 119 le *B* la *E* 120 n'est *B* se n'est *E* 122 mors *B* de mors *E* 129. 130 *umgestellt E* 133 amant *B* amanz *E* 134 errer] desirer *B* d'aller *corr. aus* d'errer *E*

Ne joieux fors que d'estre lié
Ne travail que d'aler a pié.
Ne rien qui vaille bonne fin
Et dieu amer de bon cuer fin,
Autrui amer an charité
Autant com soy en verité.
Qui ce fera parfeitement,
Se l'escripture ne nous ment,
En la fin aura paradis;
La nous maint le doulz Jesucrist.
Amen.
Explicit pulcra et gratiosa dicta.
Scriptor qui scripsit cum Cristo vivere possit.

II.

Das Stück von Metz 855 fol. 8b.

Ung doctour cedenucusse. (*rot*)

[8b] *Q*ui est celui qui ne doie troubler, estre iriez et courouciez, 1. quant il voit lez vertus ordoiez per crimenacion et per murmure?

*S*e ung homme est humble, il est appelleit de pluseurs vil et homme 2. de nyant.

*S*e ung homme s'eslieve per raison et per justice, on dit qu'il est 3. orguilleux.

*S*e ung homme est moings saige per sa nonsaichance, on cuide 4. c'on se doit de lui moqueir et rire.

*S*e ung homme est rigoreux et penissant (*sic*) les malvais, il est 5. tenus pour crueil.

*S*e ung homme perdonne per pitié les malz et les pechiez a ceulx 6. qui se repentent, il est blasmei et reprin[s] de faulsetei, et dit on qu'il [done] occoison de faire plus de malz, de pechiez et de legiereteis.

*S*e ung homme est simple, on le despite comme bestial et a des- 7. honorei.

*S*e ung homme est aigre et appert en son droit soustenir, on le fait 8. comme homme bareteur et plain de malvistié.

*S*e ung homme est diligent, on dit qu'il est plain de crueuseteis. 9.

*S*e ung homme laist son droit a soustenir, on dit qu'il est negli- 10. gent et nice.

*S*e ung homme est saige en faire sez besoingnes et cleirvoiant, on 11. dit qu'il est covoiteux et d'acquerir ardant.

[8c] *S*e ung homme est repons, on dit qu'il est laisse et pereseux. 12.

*S*e ung homme est soubre et abstinent, on dit qu'il est eschars et 13. avaricieux.

*S*e ung homme vit honestement et largement, on dit qu'il est glouton 14. et diffameis.

---

135 joieux *B* desir *E* 136 d'aller *B* deller *E corrigiert aus* derrer 135. 136 *umgestellt E* 140 com *B* comme *E* verité *B* amytez *E* 144 maint *B* doint *E*.

Ung docteur dit. (*rot*) 15.

Je ne cuide mie qu'il ait personne a monde vivant que plaice a tous; et dit: Fais bien tant comme tu vis et ne fais force dez parolles des malvais.

Ce sont les auctoritez de S'. et de grant maistre. (*rot*)

*I*l nait (*sic*) dessoubz le ciel si belle ne si bonne compaignie come 16.
celle de paradis.

*I*l n'est dessoubz le ciel si bonne clergie comme de apprendre a 17.
morir et savoir vivre.

*I*l n'est dessoubz le ciel si bonne chevalerie come d'acquerir vertus 18.
et vaincre lez vices.

*I*l n'est dessoubz le ciel si grande courtoisie come de son cuer bien 19.
gardeir et affaitier.

*I*l n'est dessoubz le ciel si beaul royaulme come estre roi et sire 20.
de soi.

*I*l n'est dessoubz le ciel si beaul mestier comme de dieu servir, 21.
loer et merciier.

*I*l n'est dessoubz le ciel (*ms.* dieu) si grande franchise comme d'estre 22.
dessoubz dieu tant soulement.

*I*l n'est dessoubz le ciel (*ms.* dieu) si grande phi[8 d]losophie comme 23.
de soi congnoistre vraiement.

*I*l n'est dessoubz le ciel si grande seignorie ne joie ne soulas ne 24.
doulceur ne bonne vie comme de dieu ameir perfaitement.

C'est la fin de nostre pelerinaige. Pour ce est homme fait et a ce 25.
doit il entendre. Faus est le pelerins qui de la fin de sa voie ne sceit nyant ne nyant rien enquiert.

III.

Das Fragment von Paris.

Dasselbe steht auf dem Einband der Hs. 7609 fonds français der Nationalbibliothek und ist von Fr. Michel in seiner *Riote du Monde* (Paris 1834) pp. 44—45 abgedruckt worden. Bei der Seltenheit dieses Opusculums wird es am Platze sein, die 35 oder 37 Verse hier abdrucken zu lassen.

[Car quant on a partout esté]
Et esprovir biens et mesaise,
N'est il un fors que d'estre aise.
Bonté ne de a ries tant k'a l'ame
N'est biautés fors de bele dame
N'est sens qui vaille celui d'oume.
N'est dormirs fors quant on a somme.
N'est maladie fors de cors.
N'est si grant destrece que mors.
N'es[t] mengier fors quant on a fain.
N'est dangiers for[s] ke(s) de vilain.

---

2 *corr.* Et esprové 3 un] *corr.* vie 4 ne de a ries] *corr.* n'ede a riens

N'est boires fors ké(s) de boin vin.
N'est cemise fors de boin lin.
N'est si biaus deduis que d'amit
N'est gesirs fors en un mol lit.
N'est caufers fors quant on a froit.
N'est repos fors ke(s) d'estre quoit.
N'est si biaus deduis que d'amans.
N'est alers fors ke(s) par bel tans.
N'est eürs fors que d'estre bon.
N'est parlers fors que par raisson.
N'est taires fors que par mesure.
N'est pires markans que d'usure.
N'est si fors castiaus que de pais.
N'est perius fors d'anter mauvais.
N'est deduis fors que d'estre liet.
N'est painne fors d'aler a piet.
N'est riens qui vaille boinne fin
Et Diu amer qui est sans fin
Et ses proismes en verité
Autant con lui en carité.
Qui che feroit parfaitement,
Se l'escriture ne nous ment,
En le fin aroit paradis:
La nous aimant Dius Jhesucris!
Amen, amen, fiat, fiat,
Ja enemis n'ait en moi part!
Explicit la Ruihote du Monde.

IV.

Die Hs. 189 von Epinal, von der ich unter I. redete, enthält auf fol. 70ᵛ folgende vier Verse nach allerlei Sprüchwörtern:

Nulle riocte n'entreprendes, je te prie,
A ton pareil(le), car chose est perilleuse.
A plus grant de toy c'est oultrage et folie;
A mendre et a foble est chose honteuse.

V.

Wenn ich die Ztschr. VIII 275—289 und im Vorangehenden veröffentlichten Texte übersehe, ergeben sich folgende Teile dieses Spielmannsgedichts:[1]

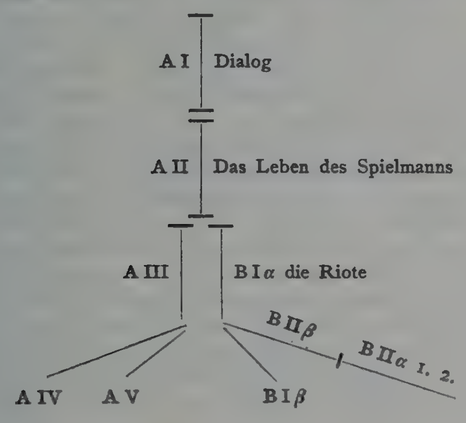
---

35 aimant] *corr.* maint

[1] Die Sigel bedeuten: B = Bern 113.
B_1 = Bern 205.
C = Cambridger Trinity College O. 2. 45.
E = Epinal 189.
H = Harleian 2253.
M = Metz 855.
P = Paris Nationalbibliothek 1553 fonds fr.
π = Paris Nationalb. 7609 (Einband).

A.	I. Le jongleur et le roi:	Reimversion vv. 1—142 (H), Prosaversion 1—36 (PC).
	II. La vie du jongleur:	Reimversion vv. 143—188 (H), Prosaversion 36—48 (PCB).
	III. La riote du monde:	Reimversion vv. 189—379 (H), Prosaversion 49—71 (PCB).
	IV. Ernsthafte Lehre des Jongleurs an den König:	Reimversion vv. 380—405 (H).
	V. Burleske Unterhaltung des Jongleurs mit dem König; des erstern Sprüche als Abweiser	Prosaversion 72—101 (PCB), Fragment von Epinal = Prosaversion n⁰ 41 (E).
B.	I. La riote du monde	Reimversion vv. 1—98 (B_1E), Prosaversion 1—16 (M).
	II. Les proverbes ethniques	Reimversion vv. 99—116 (B_1E).
	III. Les verités α) la ballade:	1) Reimversion vv. 117—144 (B_1E), 2) Fragment von Paris (π).
	β) Texte religieux:	Prosaversion 17—26 (M).

A I bildete zunächst ein Stück für sich. Die Sammlung von Wortspielen findet sich häufig, so in dem Mystère: Saint Cristophe, von Chevalet, in dem Pédant joué von Cyrano de Bergerac, im Dépit amoureux Molière's.[1] Es ist charakteristisch, daſs es in B fehlt. An A I wurden A II und A III gefügt. Nach A III, B I der *riote* im engern Sinne gehen die Fortsetzungen auseinander, so daſs wir von den bis jetzt bekannten Stücken folgendes Schema entwerfen können:



In Worten ausgedrückt: das Centrum ist die *riote du monde.* An diese werden in A oben zwei Stücke, unten je eins angefügt. In

[1] L. Petit de Julleville, Les Mystères I. 269.

B findet bloſs eine Verquickung mit andern, ursprünglich unabhängigen Stücken statt, und zwar auf der einen Seite mit einer weltlichen Ballade des vérités, auf der andern mit dem Preise eines gottesfürchtigen Lebens. In der ersten wird das Thema B Iα noch etwas weiter geführt durch B Iβ. B IIα war ursprünglich eine Ballade, deren Gegenstück in weit künstlerischer Form sich bei Villon unter dem Titel: La ballade des contrevérités findet.[1] Parallelen zu den Proverbes ethniques finden sich bei H. Gaidoz et P. Sébillot, Le Blason populaire de la France. Paris 1884.

Der Leser wird bemerken, daſs die sämtlichen Stücke für die Lexikographie sehr ausgiebig sind.

[1] ed. Longnon S. 138.

J. Ulrich.

VERMISCHTES.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Jacques Grévin und Joh. Sambucus.

In seiner Monographie über Jacques Grévin (Paris 1899, p. 263) erwähnt L. Pinvert Grévins französische Uebertragung der *Emblemata* des ungarischen Dichters Johannes Sambucus als verschollen. Dem ist nicht so, wie aus Szabó und Hellebrant, Régi magyar könyvtár III, 1, 163 (Budapest 1896) zu ersehen. Ein Exemplar besitzt die Königliche Bibliothek in Dresden, ein anderes befindet sich in der an solchen Ungarn berührenden, ausländischen bibliographischen Seltenheiten besonders reichen Sammlung des Grafen Alexander Apponyi, der mir dessen Benützung durch Vermittelung der ungarischen Akademie in liebenswürdigster Weise gestattete.

Es ist ein Sedezband von 237 Seiten, Bogen A—P. Der Titel lautet: *Les Emblemes du Signeur Jehan Sambucus. A Anvers de l'imprimerie de Christophle Plantin M.D.LXVII.* Datum des Druckpatents: *Bruxelles, le XXIIII jour de Febvrier.* Das Vorwort des Verlegers: *D'Anvers, de nostre imprimerie, ce XXV jour d'Octobre MDLXVI.* Die Bilder sind die des lateinischen Originals, ohne die Einrahmung, wegen des kleineren Formats. Das Exemplar trägt das Bücherzeichen des bekannten Lyoner Bibliophilen Yemeniz.

Chr. Plantin sagt im Vorwort: „Ayant par cy devant imprimé en Latin les Emblemes du S. Jehan Sambucus, gentilhomme non seulement docte, mais avec cela autant amy, & pour sa qualité, liberal fauteur de tous ceux qui font profession de quelque art ou discipline liberale que i'en congneusse iamais; & les ayant faict traduire en langage Flameng, & depuis nagueres imprimés, ie n'ay voulu faillir de faire le semblable en François, tant pour complaire a ceux qui n'entendent les autres langues, comme pour faire apparoistre la françoise n'est moins propre a traicter tel argument . . .“

Grévin ist nicht genannt, er verrät sich auch nirgends, es sei denn durch seine dichterische Art, seinen Wortschatz und seine Versbehandlung (Inkonsequenzen im Wechsel des Reimgeschlechts und bisweilen Inkongruenz der Strophen). Sonst ist über die

167 Gedichte wenig zu sagen. Es ist bei aller Geschicklichkeit der Uebersetzung keine eigentliche dichterische Arbeit, sondern ein geschäftliches Unternehmen. Die reine Begeisterung für die Kunst scheint bei Grévin nur von kurzer Dauer gewesen zu sein, sie fällt mit seinen Studienjahren 1558—1561 zusammen; nach bestandenen Prüfungen widmet er sich der Ausübung des ärztlichen Berufs und fachmännischer Schriftstellerei und arbeitet gewissermaſsen unter der Hand für zahlende Verleger; so schreibt er für Plantin 1565 die französischen Dialoge für junge Vlamländer, 1566, vor seinem zweiten Exil, übersetzt er die Emblemata unseres Sambucus, und gleich darauf die des Holländers Adrianus Junius. Nicht entriſs ihn der frühe Tod der Poesie, schon vorher haben ihn die praktischen Lebensinteressen davon abgezogen, wenn auch nicht ganz untreu gemacht.

Ph. Aug. Becker.

---

2. Eine weitere Anspielung auf *Valensa.*

Bekanntlich wird von der Gräfin von Dia und von A. de Maruelh ein Liebespaar Seguis und Valensa erwähnt, welches wahrscheinlich im Mittelpunkte eines uns nicht erhaltenen Romans gestanden hat, s. Chabaneau, Poésies inédites des troubadours du Périgord S. 6 und meine „Provenz. Dichterinnen" S. 32. An einer Stelle der Strophen, welche L. Cigala an Lantelm richtet, glaube ich eine weitere, m. W. noch nicht beachtete Anspielung wenigstens auf Valensa allein zu erkennen:

E comtatz de Gui de Nantoill
en loc de Valenza

„ihr erzählt von G. de N., anstatt von Valenza zu erzählen". Von jenen Strophen war lange Zeit nur der erste der eben angeführten Verse bekannt (Choix II, 306 und daher auch Birch-Hirschfeld, Epische Stoffe S. 70); abgedruckt wurden sie als nicht zurechtgemachter Text und auffallenderweise ohne den Schluſs von Selbach, Streitgedicht S. 119, und dann vollständig in der Wiedergabe des Codex H durch Gauchat und Kehrli, woselbst sie als No. 254 zu finden sind.

O. Schultz-Gora.

II. Zur Wortgeschichte.

1. Der altfranzösische Name *Anfelise.*

Unter den zahllosen Personennamen, welche im Epos *Folcon de Candie* begegnen, dürfte das meiste Interesse der Name der sarazenischen Heldin *Anfelise* beanspruchen, der Schwester Tiebauts, welche sich taufen läſst, den Folcon heiratet und diesem die Herrschaft über Candie verschafft. Hat der Dichter denselben etwa

als einen in Nordfrankreich bekannten und verbreiteten vorgefunden? Es möchte so scheinen, wenn man geneigt wäre, an einen Zusammenhang mit dem Namen *Felise* zu denken und diesen als aus jenem unter Annahme von Aphärese der ersten Silbe entstanden anzusehen; *Felise* erscheint nicht gerade selten: R. u. P. III, 31 V. 9 (V. 29, 67 Deminut. *Felison*), Méon, Nouv. rec. I, 268 V. 2425 (im fablel Trubert), Montaiglon-Raynaud, Rec. III, 90, Revue de l'Orient latin 1893 I, 416, 419, 421, Livre de la Taille de Paris (1292) S. 139 Sp. 2, 162 Sp. 1. Allein die Grundlage hiervon wird doch wahrscheinlich *Felicia* sein, das vermutlich unter dem Einflusse des Mannesnamens *Felis* (< *Felix*) nicht zu *Felice*, sondern zu *Felise* wurde. Den Namen *Anfelise* selber habe ich in Urkunden nur einmal angetroffen, und zwar im Cartulaire de Flines ed. Hautcœur, woselbst in den 1292 geschriebenen Memoriaux der Jeanne d'Avesnes eine *demisiele Anflise de Bierses* erscheint, so daſs man auf den Gedanken kommen könnte, es läge hier ein litterarischer Name vor, der aus dem ,Folcon', dessen groſse Beliebtheit ja hinlänglich bekannt ist, geschöpft wäre; er begegnet aber auch einmal erheblich früher in einer Chronik, nämlich bei Albericus trium fontium, welcher eine *Alfelisia* als Tochter der Elisabeth von Namur nennt (Monum. Germ. XXIII, 822, 5). Daſs wir in *Alfelisia* nur eine andere Form des gleichen Namens zu erkennen haben, erscheint mir wenigstens nicht zweifelhaft, und auch der Umstand, daſs Gislebert im ,Chronicon Hannoniense' *Annchelisa* für *Alfelisia* schreibt (Monum. Germ. XXI, 508, 28), spricht nicht gegen die Namenidentität. Nun muſs aber die genannte Dame schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gelebt haben, da ja Gislebert's Chronik nur bis zum Jahre 1195 reicht, er auſserdem von Annchelisa als einer Erwachsenen spricht und da der letzteren Bruder Roger von 1175—1201 Bischof von Laon war (s. Monum. Germ. XXIII, 822 Anm. 63). Es erscheint mithin fraglich, ob unser Name zuerst im *Folcon de Candie* auftaucht und erst von hier aus bekannt geworden ist, selbst wenn man die Entstehungszeit des Epos mit G. Paris (Littérat. franç. S. 70) schon um das Jahr 1170 ansetzen will; es verdient auch die Thatsache Erwähnung, daſs mehr als einmal *Anphlîse* (*Anpflîse*) in Wolfram's ,Parzival' und ,Titurel' begegnet (s. das Namenverzeichnis in der Ausgabe von Bartsch), und da der Name bei Chrestien nicht anzutreffen ist, so wird Wolfram ihn wahrscheinlich aus der andern Quelle, welche ihm vorlag, geschöpft haben.

Wie es sich nun auch mit der Priorität verhalten mag, es bleibt die Frage nach der Herkunft zu beantworten. San-Marte schon hatte den Namen zu deuten versucht, und zwar als *afflise* (?) ,die Betrübte' (Germania II, 392), während Bartsch lieber an ein prov. *afflicha* oder auch an prov. *afolida* (weil im ,Jüngeren Titurel' *Anfolîse*) denken mochte (Germanistische Studien II, 138). Diese Herleitungsvorschläge sind aus naheliegenden Gründen unannehmbar. Ich glaube, daſs man in *Alfelisia*, welches Albericus bietet,

die ursprünglichere Form des Namens zu erkennen habe und dafs das Etymon nirgends anders als im Arabischen zu suchen sei. Wie mir der bekannte Arabist Ahlwardt freundlichst mitteilt, wird in arabischen (Original-)Wörterbüchern als nom. propr. fem. *Halisa* aufgeführt, und wenn, wie er hinzufügt, auch ein *al-halisa* (also mit dem Artikel) nicht vorzukommen scheine, so sei dies doch gemäfs der Bedeutung ,rein, frei von Zuthaten, auserlesen' wohl möglich. Liegt, wie mir scheint, ein *al-halisa* zu Grunde, so wäre arab. *h*, wie im Spanischen, durch *f* wiedergegeben worden, wobei denn noch an die Herkunft von afrz. *aufage*[1] erinnert werden mag; Beachtung dürfte auch der Umstand verdienen, dafs Gislebert, wie wir oben sahen, mit *ch* schreibt: *Annchelisa*. Wie erklärt sich das *n* an Stelle von zu erwartendem *u*? Hat der Name ursprünglich *Aufelise* gelautet und liegt in *n* für *u* ein Lesefehler vor, wie in späterem *Euriant* für *Euriaut* (s. Tobler-Abhandlungen S. 192)? So sehen wir im ,Mort Aimeri de Narbonne' V. 544, 1753, 1766 dieselbe Person bald *Anfelis* bald *Aufelis* (*Aufelin*) geschrieben, wie man neben *l'aupatris* ein *l'ampatris* findet. Oder haben wir es mit einem epenthetischen *n* zu thun, das sich bei einem für *Alfelise*, *Aufelise* stehenden **Afelise* frühzeitig eingefunden und festgesetzt hätte (vgl. etwa *acube*, *ancube* für *alcube*, *aucube*)? Vielleicht hat am meisten die Annahme für sich, dafs das erste *l* vor dem Wandel zu *u* Dissimilation zu *n* erfuhr. — Es erübrigt noch zu bemerken, dafs in den verschiedenen Handschriften des ,Folcon' für unsere Heldin nicht selten auch die Namensform *Anfelis* auftritt,[2] doch ist dieselbe offenbar durch metrische Bedürfnisse hervorgerufen worden, wie sich denn auch das *Anfelis* im ,Ensenhamen' des Guiraut de Cabreira[3] so erklären wird; sie fällt so mit dem Mannesnamen *Anfelis* (*Enfelis*) zusammen, der gleichfalls im ,Folcon' begegnet (also wohl < arab. *al-halis*), und zwar ist da zweimal von dem Panzer eines sobenannten Königs die Rede, den Huon de Floirevile in seinen Besitz bekommen hat und welchen er seinem Sohne Folcon übergiebt, als letzterer Wilhelm von Orange zu Hilfe zieht (Hs. 25518 f. 11v⁰, 26r⁰; Hs. 778 f. 173r⁰ col. 1, 178v⁰ col. 1). Von diesem *Anfelis* weifs ich nichts Näheres anzugeben, und es ist nicht einmal ersichtlich, ob er als sarazenischer oder christlicher König gedacht wird, an dem Vorkommen des Namens aber ist, wiewohl die Boulogner Hs.

---

[1] Schon Nyrop (trad. Gorra), Storia dell' epopea francese S. 356 bringt die richtige Herleitung von arab. *al-hachch*, oder wie er transcribiert *al-kâdjdj*, indem er auf Devic in den *Mémoires de la société de linguistique de Paris* V, 40—41 verweist, was Körting im Wörterbuch und auch Thomas in den *Essais de philologie française* S. 245 übersehen hat.

[2] Die Form *Anfeliz*, auf welche wir z. B. in Hs. 25518 f. 13v⁰, f. 18r⁰ treffen, ist ein Zugeständnis an den Reim. Die Schreibung *Anfelix* in der genannten Handschr. f. 32r⁰ zeigt *x* für *s*, wie denn ebenda f. 23r⁰ und v⁰ *lox* und *rescox* für *los* und *rescos* steht. Der Form *Anefelis* in Hs. 778 f. 199v⁰ col. 2 kommt keinerlei Bedeutung zu, sie ist nur dreisilbig.

[3] Vgl. Romania VII, 459.

an der ersten Stelle *Anseis* liest (fol. 211 v⁰ col. 2), nicht zu zweifeln, da er ja, wie wir oben sahen, auch im ‚Mort Aimeri' angetroffen wird und er ferner im *Aimeri de Narbonne* (ed. Demaison) V. 3608 (hier ist ein sarazenischer Fürst gemeint) begegnet.

O. Schultz-Gora.

---

2. *Li port de Guitsand* im Rolandsliede.

In der Oxforder Handschrift des Roland lautet V. 1429:

De Besencun tresqu'as de Guitsand,

es fehlt also *porz*, das Michel nach den anderen Handschriften ergänzt hat und das dann in die folgenden Rolandausgaben aufgenommen worden ist. Ich möchte dieses *porz* durchaus nicht anzweifeln, aber ich möchte wissen, wie die Herausgeber das Wort hier verstehen; Müller äuſsert sich nicht dazu, Gautier und Paris verzeichnen die Stelle nicht besonders, sondern begreifen sie in den Glossaren in ein „etc." ein, so daſs man nicht recht erkennt, wie sie übersetzen. — Obwohl Wissant Küstenort ist, wird man m. E. an „Häfen" nicht denken dürfen, denn was sollte hier der Plural? Vielmehr wird von der Bedeutung auszugehen sein, die *port* so oft prov. und afrz. hat und die ja auch im Rolandsliede auftritt: „Uebergänge über die Pyrenäen", dann auch „Alpenpässe".[1] Von hier aus ist das Wort vermutlich sehr bald dazu gekommen, die Berge der Pyrenäen oder Alpen überhaupt zu bezeichnen. Dies weist für die Pyrenäen schon Gautier zu V. 657 seiner Rolandausgabe aus einer Urkunde nach, und man könnte versucht sein, *porz* in V. 1703 und 1766 einfach als ‚Gebirge' zu fassen, wie denn in V. 1422, falls man den Zusammenhang nicht auſser Acht läſst, darunter nur ‚Ausgang des Gebirges' verstanden werden kann; ebenso liegt es nahe, in Str. 5 des *Carros* des R. de Vaqueiras *de sai los portz* geradezu mit ‚diesseits der Alpen' zu übersetzen. Und weiter, wie die Alpen und Pyrenäen im Westen und Süden Frankreichs lange Grenzlinien bilden, so übertrug man den

---

[1] Lat. *angiportus* ‚enge Gasse' kann auf die Bedeutung nicht eingewirkt haben: *portus* ‚Hafen' hat offenbar seinen Sinn erweitert zu ‚enge Einfahrt in den Hafen', dann zu ‚enger Durchgang' überhaupt; so scheint das Wort im *Ogier* V. 9164 *sos Saint-Ajosse passa un port a nef* zu bedeuten. Singular und Plural findet man nicht selten im Provenzalischen im übertragenen Sinne — entsprechend unserem ‚enge Pforte des Todes' und nfrz. *pas* (z. B. *franchir le dur pas de la mort*) —, wofür Raynouard keine Belege giebt, so bei G. de Bornelh: *Quan sera lai passatz Al port on no s'eschay Qu'om merme son esmay* (MW. I, 205), bei G. d'Ieiras: *Per qu'ieus requier humilmen .... Que quan passarai los portz Vos mi donatz bonas sortz* (MG. 7 Str. 4), bei A. de Belenoi: *Lo jorn c'om passa los portz On tug van ses contradire* (MG. 901 Str. 3; jetzt auch bei Lowinsky, Zum geistlichen Kunstliede in der altprov. Litter. S. 106 V. 24—5), bei F. de Romans: *Qu'a passar nos er al port On tug passon ab dolor* (ed. Zenker S. 68). Vgl. auch *Vie de Saint Alexi* in Romania VIII, 172 V. 259 und B. de Condé ed. Scheler S. 117 V. 276—7.

Ausdruck *porz* auch auf anderswo liegende Grenzen, so daſs denn in *Aliscans* V. 1342 (ed. Rolin) von *pors d'Alemaigne* die Rede ist (*nen est si fel jusqu'as pors d'Alemaigne*), wobei schwerlich an Engpässe gedacht worden, sondern höchstens an die Gebirgszüge im Osten (etwa die Vogesen), ja vielleicht nur Grenze überhaupt gemeint ist. Das letztere ist offenbar der Fall, wenn es ebenda V. 3784 heiſst: *nen ot si sage jusqu'as pors de Lutise*,[1] also ‚bis zu den Wilzen hin', oder im *Folcon de Candie* zweimal (Boulogner Hs. f. 206r⁰ col. 2, Bibl. nat. 25518 f. 10v⁰): *dusqu'as pors de Hongrie*, oder im *Meraugis* V. 44 (ed. Friedwagner): *dusqu'es pors de Macedoine* (diese Lesart von Hs. T ist in den Text zu setzen). — Die Verbindung *port d'Espaigne* (z. B. Rol. V. 1152; Gir. de Ross. ed. Hofmann V. 4183), mit dem etwaigen Nebensinn ‚spanische Grenze', mag den Anstoſs zu den anderen Wendungen gegeben, in denen der Ausdruck, wie man sieht, formelhaft gebraucht wird, um die Grenze eines meist recht entfernten Landes zu bezeichnen.[2] Es kann darnach nicht Wunder nehmen, wenn nun der Plur. *port* auch zu Städtenamen tritt, wenn also im *Folcon de Candie* (Bibl. nat. 778 f. 258v⁰ col. 2; 25518 f. 76v⁰): *port de Sebile* und *port de Belesgue* (= Balaguer) genannt werden, oder im *Garin* nach Ducange (unter *portus*): *port de Nismes*, oder im *Guibert d'Andrenas*: *port de Salorie* (s. Ztschr. XXII, 418 Anm. 2), und so wird noch in manchen anderen Verbindungen, in welchen ich den Namen nicht zu recognoscieren vermag, an einen Ort gedacht worden sein, z. B. bei den *porz de Tornebrie* im *Aiol* (ed. Förster V. 9977), den *porz de Vauquois* in der *Prise d'Orange* V. 1134, *porz d'Orchoise* im *Folcon* (Bibl. nat. 25518 f. 33v⁰), *porz de Montarssi* (ib. Bibl. nat. 778 f. 249v⁰ col. 2), *porz de Golivent* (ib. f. 250v⁰ col. 2), *porz de Marsonne*[3] (ib. f. 257v⁰ col. 1), *porz de Pynele* (ib. f. 272v⁰ col. 2); auch der Sing. *port* begegnet vereinzelt,[4] indem die Bedeutung ‚Hafen' ganz ausgeschlossen ist. In vielen dieser Fälle geht ein *jusque* vorher und der Name bezeichnet einen Grenzpunkt, so daſs man etwa ‚bis zur Gemarkung von' übersetzen möchte, und so meine ich, daſs auch *dusqu'as porz de Guitsand* zu verstehen sei, um so eher, als ja *Guitsand* den nördlichsten Punkt Frankreichs anzeigen soll.

---

[1] Die *port de Lutis* oder *Leutiz* erscheinen auch in der *Alexandriade* S. 473 und im *Folcon de Candie* (Bibl. nat. 25518 fol. 18v⁰).

[2] Im *Folcon* wird sogar der ganze Orient mit *porz* verbunden: *dusqu'as pors d'Orient* (Bibl. nat. 778 f. 250v⁰ col. 2), während bei den *porz de Libe* im *Eneas* V. 276 (ed. de Grave) die Möglichkeit, daſs ‚Häfen' gemeint sei, nicht ausgeschlossen ist (die Stelle fehlt im Glossar).

[3] Man kann an *Marsune* im Rolandslied V. 2994 erinnern.

[4] Im *Folcon* (Bibl. nat. 778 f. 197r⁰ col. 1, 2): *au port de Balesgue* (*Balesguer*); im *Garin* nach Ducange sub *portus*: *des le port d'Aix*.

O. Schultz-Gora.

3. Romanische Etymologien.

Tessin. (Arbedo) *papadúu*,

wozu Salvioni Rom. Jahresb. 1895—96 I, 182 noch trevis. *papadór*, ven. *papaór* fügt und ven. *papaúro* hätte fügen sollen, bedeutet den Haken unten an der Kesselkette der zum Aufhängen des Kessels oder eines andern Gefäſses dient. Boerio sagt: „da *papàr*, prendere"; Salvioni in der Anm. zu Pellandinis Glossar S. 33: „sarà realmente il sostegno della pentola in cui si cuoce la *pápa*, cioè la minestra o altro". Wie nahe auch räumlich der *papador* der *papa* sein mag, daſs er nach dieser benannt sein könne, leuchtet nicht ein; und als Ableitung von *pappare* „fressen" ist das Wort ganz unverständlich. Anders verhält es sich mit tosk. *pappatojo* „Frittlöffel" (bei den Glasbrennern). Das venetische Wort scheint auf der Vermischung eines solchen von *pappare* gebildeten Wortes mit einem von ganz andrer Herkunft zu beruhen. Dieses zweite Wort liegt vor, worauf mich A. Ive hinweist, im istr. (dign.) *papo*, (gales.) *panpo*, was meines Erachtens nichts Anderes ist als istr. *panpo*, friaul. *pampul*, ital. *pampano* „Ranke".

Sard. (log.) *ruspiare*

„spucken" erinnert an das deutsche *räuspern*; die Aehnlichkeit ist aber wie bei andern Wörtern ähnlicher Bedeutung, die verschiedenen Sprachen angehören, eine zufällige oder nur onomatopoetisch begründete. Ich vermute hier eine Vermischung von **raccare* (prov. *racar* u. s. w.; vgl. gallur. *rascia*, „Auswurf") und **conspuere* (port. *cuspir*), wie aus südfranz. *escupi* + *escracha* lim. *eicrupi* hervorgegangen ist.

H. Schuchardt.

---

4. a. fr. *mitou*, fr. *matou*.

Littré se demande si l'on a affaire à un dérivé de l'a. fr. *mite* (cf. *chattemite*). Diez I *micio* dérive ces mots de l'a. fr. *mite* „chat". Scheler enregistre cette solution pour *mitou* et observe d'une façon assez obscure que *matou* est probablement (comme l'a. fr. *marcou* et le lorrain *raou(l)*) un nom d'homme (peut-être *Mathieu*) ou du moins a été „d'après l'anc. *mitou* assimilé à un nom d'homme". M. Körting passe ces mots sous silence. Le *Dictionnaire général* déclare *matou* d'origine inconnue, mais dit à *chattemite*: „composé probablement avec *chatte* et un mot *mite*, qui paraît être le radical de *mitou*, employé autrefois pour *matou*, et vient peut-être du latin mitis, doux".

La solution de Diez me paraît être la bonne, mais elle réclame un complément d'explication. D'où vient la finale *-ou* et pourquoi *matou* avec *a*? *Mitou* et *matou* sont tardifs et n'apparaissent qu'au XVI[e] siècle, voy. les exemples de Godefroy. *Mitou*, pour moi, est un compromis entre *mite* et l'ancien *marcou*, comme les formes

septentrionales du domaine d'oïl *marlou* et *marou* (voy. ici, XVIII, 432—3) sont un compromis entre *marle*, *marre* (masculu) et *marcou*[1]; *matou* est un autre mélange entre *mitou* et *marcou* auquel il prend son *a*.

PAUL MARCHOT.

---

5. Franz. *amarrer* etc.

Das Wort kann wegen des *rr*[2] nicht zu holl. *maaren* gehören; in Neapel gab man mir für 'Pflock zum Anbinden des Schiffstaues' *warra*; das gehört zu *barra* und ein *in-barrare* mufste *ammarrare* werden, es bedeutet 'abbarrare', 'impedire', 'ingombrare', in letzterer Bedeutung vermischt es sich mit *ammarrare* von lat. marra 'ammucchiare terra con la marra'; im Neapolitanischen bewirkte dann die Aehnlichkeit eines nur angebundenen (nicht verankerten) Bootes, das hin und her schaukelt, mit einer nur angelehnten (nicht eingeklinkten) Thüre den Bedeutungsübergang zu 'socchiudere', den das Wort auch im Tarentinischen hat (De Vicentiis);[3] dann nahm es, vielleicht in der Sprache der *Camorra*, die Bedeutung 'accecare gli occhi' in der Verbindung *ammarrá na fənẹstə, a.* [*l*]*e ffənẹstə* an; es ist dann nach Spanien und Portugal (*amarrar*) und ins Französische gekommen; in Frankreich ist *amarrer* im XIII. Jahrh. belegt (Dict. gén.), davon bildete man das Gegenteil *désamarrer*, weiters *amarre*, *amarrage* u. s. w.; man faſste anderseits *amarrer* als Zusammensetzung von *a*[*d*] und *marrer* und bildete das Gegenteil nochmals *démarrer*,[4] wie *attaccher détacher* neben sich hat; aber auch das Primitivum *marer* bildete sich leicht durch Einfluſs der Ableitungen von *mer* mare wie *marin* u. s. w. Dieses französische Wort wanderte wieder nach Italien; Tommaseo-Bellini hat nur *marre* pl. 'Ankerhaken' (Michaëlis 'Ankerhände'), das 1607 und 1614 belegt ist,[5] das aber wegen seiner Bedeutung nicht das Grundwort für it. *amarrare* sein kann; *amarrare un cavo* 'ein Tau fest um etw. schlingen' (Valentini), aber doch nicht um den Anker, sondern um den Pflock, dann auch *amarrare un bastimento* 'ein Fahrzeug ankabeln' (ibid.), aus dem Verbum ist *amarra* 'Kabeltau' genommen, wenn es nicht einfach das franz. Wort ist. Ich mache darauf aufmerksam, daſs Gonzalez im Dizionario marittimo italo-

---

[1] A l'endroit cité, je tirais *marou* et *marlou* de Marulfus, mais on m'a fait observer que Marulfus n'existe pas (*Rom.*, XXVI, 307).

[2] span. *amarrar* zeigt, daſs es nicht nur graphische Verdoppelung ist.

[3] ob es auch als Schifferausdruck vorkommt, weiſs ich nicht. Scerbo S. 103 hat nur *mbarrare* 'impedire'.

[4] Die weitere Bedeutungsentwickelung 'vom Flecke bringen', 'sich vom Flecke rühren' bleibt so wie bei der früheren Ableitung zu erklären, an Analogien fehlt es nicht: *décamper*, *déguerpir*, *détaler*.

[5] Randaccio, Dell' idioma e della letteratura genovese [Roma 1894]; das dort angeführte gen. *amarrâ* kann aus dem Französischen stammen und die Wörter der it. Schriftsprache gegeben haben.

portoghese [Venezia 1882] portug. *amarrar* mit it. 'ormeggiare' übersetzt, it. *amarrare* kommt bei ihm nicht vor; so erklärt sich leicht, wenn die ital. Wörter mit *m* statt mit *mm* erscheinen, da sie Fremdwörter aus dem Franz. oder Genues. sind, das letztere kann sie aus dem Franz. haben oder aus Neapel direkt, wobei die Vereinfachung des *mm* regelrecht wäre.

Wir hätten also einen weiteren Schifferausdruck, der aus Neapel stammt, zu *amener* und *goumène* zu fügen.

J. SUBAK.

III. Zur Formenlehre.

Zum bearnischen Impf. II.

In der Revue de Gascogne, Janv. 1899, S. 62 ff. unterzieht Hr. Ducamin meinen Aufsatz Ueber die Konjugation im Bearnischen Zs. f. r. Ph. XX 443 ff. einer ausführlichen Kritik, in der er u. a. meine Erklärung des bearnischen Impf. II a. a. O. S. 445 anfechtbar findet. Da diese Erklärung von Meyer-Lübke R. Gr. II § 259 angenommen worden ist, so sei es mir gestattet auf Hrn. Ducamins Einwände einige Worte zu erwidern.

Ich habe a. a. O. angenommen, dafs das ursprüngliche Impf. **metia* durch *metei* etc. ersetzt worden sei, um auch in II, so wie in I und III den Charaktervokal der Konjugation, wie er in der 4. 5. Präs. Ind. hervortritt, einzuführen. Dagegen wendet nun Hr. D. ein, dafs das Impf. *metei* offenes *e* habe, *metem metets* aber geschlossenes; 'cette seule raison suffit, nous semble-t-il', fährt er fort, 'à ruiner la théorie de M. Z.' Dieser Einwurf ist indes, wie sich gleich zeigen wird, nicht stichhaltig.

Der zweite Einwand gegen meine Auffassung ist, dafs die Endungen des Kondizionales (*-i -ẹs* etc.) weder mit den belegbaren Formen (*-ẹbi -ẹi*) noch mit den von mir vorausgesetzten (*-ia*) des Impf. übereinstimme. Aber gerade das Kondizionale scheint mir ein Beweis für meine Hypothese zu sein.

Die lautgesetzlichen Formen des Perf. von *dedi* sind: *dę* (oder vielleicht *di*), *dist*, *dę*, *dęm* oder (wegen der Nasalis wahrscheinlicher) *dẹm*, *dẹts*, **dẹron*, woraus später *dẹn* oder vielleicht *dęn*. Hier waren also ursprünglich *ę* und *ẹ* gemischt: Vereinfachung konnte nicht ausbleiben, und sie trat denn auch wirklich ein, denn Lespy bemerkt ausdrücklich, dafs man im Pf. von *da* sowohl *ę* als *ẹ* sprechen könne. Warum nun in *metęi -ęs* u. s. w. gerade *ę*, im Kond. aber *ẹ* durchgeführt worden sei, läfst sich freilich schwer sagen.

Dafs übrigens der Eintritt von *metęi* in die Funktion des Impf. verhältnismäfsig alt sein müsse, ergiebt sich aus folgenden Erwägungen. Das Fut. der Vergangenheit wird in den romanischen Sprachen, die hier in Betracht kommen können, aus dem Inf. und

dem Impf. von habere gebildet. Wenn nun das Bearn. die Endungen *-i -es* u. s. w. verwendet d. h. Endungen eines ursprünglichen Pf., so geht daraus hervor, dafs habere ebenfalls schon diese dedi-Endungen u. zw. schon mit Impf.-Bedeutung angenommen haben müsse, als das Kond. gebildet wurde. — Wenn Hr. D. es weiter merkwürdig findet, dafs das Bearnische aus zwei Typen drei gebildet haben sollte, während doch die Analogie *une force éminemment simplificatrice* sei, so ist darauf zu erwidern, dafs das Wesen der Analogie nicht das Vereinfachen ist; es besteht vielmehr eher darin, dafs sie vorhandene Reihen löst und neue bildet, was freilich häufig, aber durchaus nicht immer eine Vereinfachung der grammatischen Schemata zur Folge hat. Ital. *devve movve* gehören ursprünglich einer Reihe an, die genau der lat. debuit *movuit entspricht; aus diesem einen Typus bildet die Sprache zwei, indem das erste Pf. der Reihe der schwachen, das andere der der *s*-Verba eingeordnet wird.

Adolf Zauner.

IV. Zur Syntax.

Mischung indirekter und direkter Rede in der Frage.

Theodor Kalepky beschäftigt sich in dieser Zeitschrift (XXIII, 4, S. 491 ff.) ausführlich mit dem, was ich in der zweiten Reihe meiner Vermischten Beiträge S. 7 Mischung indirekter und direkter Rede genannt habe, er aber ‚V. R.‘ d. h. nach S. 506 ‚verhüllte, verkappte, verkleidete u. s. w. Rede‘ zu nennen vorzieht. Der Sachverhalt, um den es sich dabei handelt, besteht darin, dafs 1) der Sprechende eine Frage[1] in derjenigen Satzform, mit der Wortstellung und dem Ton ausspricht, die man seinen eigenen direkten Fragen giebt, während in unserem Falle die Frage doch nicht als von ihm, sondern als von einem andern und in der Vergangenheit gethan aufgefafst werden soll, und dafs 2) infolgedessen ein Präsens, das in der direkten Frage, wofern sie sich auf Gegenwärtiges bezöge, stehen würde, nunmehr zum Imperfectum wird, wie dieses auch bei Anwendung des indirekten Fragesatzes eintreten müfste, wenn das zugehörende regierende Verbum in einem der Tempora stünde, mit denen wir von Vergangenem berichten. Direkt: *est-ce donc vrai?* Indirekt: *il demanda si c'était donc vrai.* Mischung (ohne ausdrückliche Aussage, dafs die Frage in der Vergangenheit gethan sei): *était-ce donc vrai?* — Die von mir beobachtete, gekennzeichnete und so wie oben gesagt benannte[2] Erscheinung

[1] Es braucht nicht immer eine Frage zu sein; doch spreche ich hier der Kürze wegen nur von diesem Fall, weil Kalepkys Einwand gegen mich sich nur auf diesen bezieht.

[2] Bis auf weiteres gedenke ich bei dem Namen auch zu bleiben, werde es aber keinem verdenken, wenn er ‚V. R.‘ vorzieht; mir scheint letzteres weniger bezeichnend.

habe ich im Zusammenhang mit andern und nur im Hinblick darauf behandelt, daſs bei der Umschreibung der Frage mittels *est-ce que* dieses *est* nicht auch ins Imperfectum tritt (**était-ce que c'était donc vrai?*), wie man hätte erwarten können, und wie es hätte geschehen müssen, wenn man sich des ursprünglichen Sinnes der Umschreibung bewuſst geblieben wäre; sondern daſs man, wie in den andern dort dazu gestellten Fällen (*naguère, piéça, peut-être* u. s. w.), beim Präsens bleibt. Von ‚Tadel' und ‚Vorwurf', die ich nach Kalepky bei dieser Gelegenheit gegenüber dem französischen Volke, das doch hier allein verantwortlich scheinen könnte, ausgesprochen hätte, ist mir nichts erinnerlich; ich pflege mich in derartigen Fällen befriedigt zu fühlen, wenn ich begriffen habe. Tadle ich schon zurechnungsfähige Individuen nicht ohne Not, wenn sie von dem abweichen, was ‚strenggenommen richtiger' gewesen wäre, am wenigsten, sobald ich sehe, daſs sie aus angeborener oder sonst kaum zu ändernder Sinnesart heraus handeln, wie sollte ich einem Volke gegenüber mir Vorwürfe erlauben in Hinsicht auf das, was es in unbewuſstem Sichgehenlassen an seiner Sprache anders gestaltet, als es bei strenger Folgerichtigkeit und sorgfältigem Achten auf sich selbst gethan haben würde? Hätte ich mich a. a. O. nur mit dieser Mischung direkter und indirekter Rede (Frage) zu beschäftigen gehabt, so hätte ich mich darüber weitläufiger verbreitet und auch das berührt, was jetzt Kalepky S. 509 ff. zutreffend bespricht. Da er das Richtige darüber bemerkt, so braucht mir nicht leid zu sein, daſs ich davon geschwiegen habe. Wohl aber bedaure ich, an einer andern Stelle nicht ausführlicher gewesen zu sein; denn wäre ich dort es gewesen, so hätte ich Kalepky und noch einem andern Leser meiner Beiträge erspart, etwas durchaus Unrichtiges im Widerspruch zu mir zu behaupten.

Mit Bezug nämlich auf jenes Verbleiben bei dem Präsens *est-ce que*, wo strenggenommen ein *était-ce que* richtiger sein würde, hatte ich gesagt, es sei einzig gebräuchlich, und kein Franzose denke daran, das Imperfectum zu setzen. Dies bestreitet Kalepky und führt in der That drei Stellen aus Zola vor, wo Fragen der oben gekennzeichneten Art mit *était-ce que* beginnen. Dieser Versuch, meine nicht unbedachte, auf Grund ziemlich ausgedehnter Lektüre ausgesprochene Behauptung zu widerlegen, beweist jedoch nur, daſs mein Widersacher seinen Zola nicht mit der Sorgfalt gelesen hat, die er zu meiner Freude auf das Studium meiner ‚Beiträge' wendet. Sonst hätte er bemerken müssen, was ihm bei einer Rückkehr auf jene drei Stellen nicht wird entgehn können, daſs an denselben es sich keineswegs um die bekannte Umschreibung der Frage handelt, sondern um das hier fragend und hier im allein statthaften Imperfectum gebrauchte *c'est que*, von welchem bei mir S. 10 die Rede ist, und das man je nach Umständen mit ‚das liegt daran, daſs', ‚das erklärt sich daraus, daſs', ‚das bedeutet, daſs' u. dgl. zu übersetzen hat. Mit andern Worten: wenn

Zola, was er ohne Änderung des Sinnes konnte, statt zur Frageform zur Form der in fragendem Ton zu sprechenden Assertion gegriffen hätte, so hätte er statt zu sagen: *était-ce donc que le catholicisme ne pouvait céder?* gesagt: *c'était donc que le catholicisme ne pouvait céder!* Von dem Abbé selbst ausgesprochen lautete die Frage: *est-ce donc que le catholicisme ne peut céder?*, oder die Assertion: *c'est donc que* u. s. w. Sollte an der Zola'schen Stelle aufserdem die Umschreibung stattfinden, dann ergab sich mit nicht grade schöner, doch nicht unmöglicher Wiederholung des Verbums *être* und des *que*: *est-ce que c'était donc que le c. ne pouvait céder?*

Da das Aufklärung einführende *c'est que* (,das liegt daran, dafs'), wie ich Bd. II S. 10 ff. gezeigt habe, bei der ,Mischung indirekter und direkter Rede' Präsens bleibt oder doch bleiben kann, so darf man auffällig finden, dafs es als Präsens in der Frageform bei jener Mischung kaum vorzukommen scheint. *Si on se retournait pour la voir, était-ce qu'elle était belle* (fragte sie sich) wird man da finden, wo es sich um die Frage handelt, ob die (unzweifelhafte) Schönheit oder aber etwas anderes die Ursache der Aufmerksamkeit gewesen sei. Wenn man in diesem Falle nicht *est-ce* sagt, so liegt das wohl nur daran, dafs man geneigt und gewohnt ist, dieses in anderem Sinne zu brauchen und zu verstehn, nämlich in dem der Frage, ob etwas Thatsache sei oder nicht, hier also in dem der Frage, ob Schönheit vorhanden sei. Einer Zweideutigkeit ist im Präsens nicht leicht aus dem Wege zu gehn, es sei denn man vertausche im einen Fall *que* mit *parce que.* Wo es sich aber um Dinge handelt, die der Vergangenheit angehören, ist auch im Falle jener Mischung volle Deutlichkeit dadurch ermöglicht, dafs *est-ce que* nicht gesetzt wird, wo *était-ce que* statthaft, und *était-ce que* nicht, wo *est-ce que* zulässig ist. Ausländer können freilich immer noch mifsverstehn, wie Kalepkys Beispiel gezeigt hat, und vor ihm das Lars Lindbergs, dessen irrtümliche Auffassung mehrerer mit *était-ce que* beginnenden französischen Sätze ich in der Besprechung seiner *Locutions verbales figées* im Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. 1898 Sp. 189 richtiggestellt habe. Wie übrigens der Unterschied zwischen ,affektischer' und ,verstandesmäfsiger' Rede in der von Kalepky S. 497 angenommenen Weise hätte wirksam werden können, das hätte er meines Erachtens versuchen sollen einigermafsen begreiflich zu machen.

ADOLF TOBLER.

BESPRECHUNGEN.

Die Dichtungen des Michelagniolo Buonarroti herausgegeben und mit kritischem Apparate versehen von Dr. Carl Frey. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 1897. 4⁰. XXVI, 546 S.

Die Art der Ueberlieferung der Gedichte M.'s bereitet dem Herausgeber grofse Schwierigkeiten, an denen sowohl der Grofsneffe M.'s als auch Guasti, deren Verdienste um die Forschung der neue Herausgeber gebührend hervorhebt, doch gescheitert sind, so dafs eine Neubearbeitung notwendig war. Die zahlreichen Handschriften, die bald Originale bald zeitgenössische Abschriften enthalten, wurden von dem neuen Herausgeber einer peinlich genauen Durchsicht unterzogen. Durch Vergleich der Schrift in den verschiedenen Autographa M.'s ist es ihm gelungen die Entstehung der einzelnen Gedichte und Abschriften in ihren Zwischenstufen zu verfolgen, innerhalb des Lebens des Dichters verschiedene Perioden zu unterscheiden, in denen seine Schrift ein dem Charakter der gleichzeitigen Werke des Bildhauers und Malers entsprechendes Aussehen hat, immer grofszügiger und lapidarer wird und eine ungefähre Datierung der Gedichte erlaubt, die mit Hülfe von historischen Kriterien oder nach dem Inhalte näher bestimmt wird. Aus dem Charakter der Schrift ist es ferner möglich flüchtige Entwürfe von den für die Herausgabe oder für die Sendung an Freunde bestimmten Reinschriften zu unterscheiden, was wichtig ist für die Beurteilung der Arbeitsmethode M.'s. Zahlreiche Gedichte und Fragmente stehen auf freien Stellen von Briefkonzepten, Rechnungen oder Zeichnungen und geben zu interessanten kunsthistorischen Erörterungen Anlafs. Als wichtiges neues Ergebnis ist hervorzuheben, dafs es dem Herausgeber gelungen ist innerhalb der Ueberlieferung eine Gruppe von Gedichten auszusondern, die mehrmals von Freunden M.'s und deren Schreibern abgeschrieben, von M. durchkorrigiert wurden und zeitlich zusammengehören und mit einer besondern von derselben Hand stammenden Nummerierung versehen sind. In diese Gruppe wurden nur Gedichte ohne Anspielungen auf persönliche Erlebnisse aufgenommen; frühere Versionen einzelner Gedichte bewahren uns die ursprüngliche aus der Tiefe des von der Leidenschaft erschütternden Herzens hervorbrechende und deshalb poetisch oft wertvollere Gestaltung der Gedichte. Die ganze Eigenart jenes in sich verschlossenen, von der inneren Glut der Leidenschaft verzehrten, mit dem Ausdruck ringenden Künstlers und Dichters offenbart sich in den für den kleinen Kreis der Freunde oft für den Dichter allein bestimmten Bekenntnissen, die aufserhalb dieser Sammlung liegen.

Die Anlage der Textausgabe ist vortrefflich. Der Herausgeber verzichtet auf eine Gruppierung der Gedichte nach ihrem Inhalt oder ihrer Form oder den Adressaten, die notwendig zeitlich Zusammengehöriges auseinanderreifst und bei dem oft unbestimmten Charakter der Gedichte ohne Willkür nicht durchzuführen ist, sich für eine Uebersetzung wohl eignen dürfte, nicht aber für eine wissenschaftliche Ausgabe. Er hat die einzig mögliche chronologische Anordnung gewählt, die uns erlaubt das Denken und Fühlen des Dichters in seinem Werden und Wechsel zu verfolgen. Freilich beruht die Datierung sehr oft auf Vermutungen, da aber ihre Begründung in den Anmerkungen ausführlich mitgeteilt ist, vermag der Leser im Einzelnen die Folgerungen des Herausgebers nachzuprüfen. Für viele Gedichte besonders der für die Herausgabe hergestellten Sammlung (No. CIX, 1—105) läfst sich nur die Entstehungszeit der Abschriften und ältesten uns erreichbaren Versionen bestimmen, während die Urversion uns verborgen bleibt. Für den Text ist die letzte von M. selbst verfertigte oder in den Abschriften seiner Freunde durchkorrigierte Fassung der einzelnen Gedichte gewählt. Frühere Ansätze und wiederaufgegebene Fragmente sind in den kritischen Teil der Arbeit verlegt worden. Es ist dies das einzig richtige Verfahren, da es galt die Gedichte möglichst in der Form herauszugeben, die der Dichter für den Druck gewählt hätte, mögen auch in vielen Fällen frühere Versuche und Fragmente frischer und unmittelbarer auf den Leser wirken. Auch hier spielt das subjektive Empfinden mit, der Herausgeber hat aber seine Aufgabe den Stoff vollständig und übersichtlich zu ordnen trotz der grofsen Schwierigkeiten mit vielem Scharfsinn und peinlicher Gewissenhaftigkeit gelöst. Die Fragmente giebt er einzeln heraus und widersteht der Versuchung an einzelnen Teilen mosaïkartig ganze Gedichte zusammenzustellen: auch darin giebt seine Ausgabe ein richtigeres Bild des Textes als die von Guasti. So hat er für das innige Klagelied M.'s um seinen Bruder und seinen Vater (No. LVIII) die ältere vollständigere Version der dritten besseren aber fragmentarischen vorgezogen, während Guasti beide willkürlich mit einander verarbeitet, ebenso wurde z. B. von No. LXV die Urversion trotz ihrer Unvollständigkeit beibehalten, da spätere wiederholte Versuche M.'s den schwerfälligen Text zu verbessern mifslangen und Guasti durch Verarbeitung der Fragmente „eine eigene nicht M.'s Dichtung gegeben hat". Bei der eigentümlichen Ueberlieferung der Gedichte ist eine einheitliche und durchgehende auf der Vergleichung der Hss. begründete Bearbeitung des Textes, wie sie in andern Fällen möglich ist, nicht durchzuführen. Für jedes Gedicht ist das handschriftliche Material besonders zu prüfen, da die einzelnen Gedichte vom Dichter und seinen Freundee verschieden behandelt worden sind. Im Allgemeinen wurden die Autographa M.'s zu Grunde gelegt, oft aber Abschriften mit M.'s Verbesserungen ihnen vorgezogen. Der Text giebt die Schreibung M.'s mit ihren Inkonsequenzen wieder, nur die Worttrennung wurde durchgeführt, die phonetische Silbentrennung M.'s in den Anmerkungen verzeichnet. Ebenso wurden die zahlreichen Verdoppelungen der anlautenden Konsonanten im Satzzusammenhang wie *amme, addosso* u. s. w. aufgegeben (warum aber No. LXVIII, v. 2 *ollo*?). Nicht ganz konsequent ist die Behandlung von *c* und *g* vor *a, o, u*: CIX, 4, 3 ist *guri* beibehalten, CIX. 47, 3 wird dagegen *giunta* für *gunta* korrigiert, LXVI, 12 *giorno* für *gorno*, während *leggadra* CIX, 55, 1 im Texte steht.

Die textkritische Thätigkeit des Herausgebers beschränkt sich bei der Art der Ueberlieferung auf die Wahl des Textes und auf die Verteilung der Interpunktionszeichen[1], Textverbesserungen sind nur sehr selten nötig. Der eingehende Kommentar umfafst die Lesarten und für die Litteratur- und die Kunstgeschichte gleich wertvolle Erklärungen[2]. Bei der Dunkelheit vieler Gedichte sind die zahlreichen Uebersetzungen und Umschreibungen einzelner Stellen besonders willkommen, so der Urversion von No. CIX, 7. Besonders lehrreich sind die Bemerkungen über die verschiedenen Adressaten, die Scheidung der an junge Freunde (Cavalieri) und der an Vittoria Colonna und an eine unbekannte „donna bella e nel cor aspra e fera" gerichteten Gedichte, sowie die Bedeutung der Anrede „Signiore" (Anm. zu No. XXXV). Hoffentlich wird der Herausgeber bald die in der Vorrede versprochene zusammenhängende Abhandlung über M. als Dichter und Mensch uns schenken. Zu jedem Gedichte sind ferner Stellen aus den Werken von M.'s Vorbildern, Dante, Petrarca, Poliziano u. s. w., angeführt. Eine Auswahl von Gedichten an Michelangelo und Regesten und urkundliche Belege vervollständigen die Ausgabe. Zwei Kunstblätter bereichern das prachtvoll ausgestattete Buch, ein Idealporträt M.'s von A. Krüger und das Bild des greisen Dichters von Francesco da Hollanda in Heliographie.

F. Ed. Schneegans.

Lars Lindberg, Les locutions verbales figées dans la langue française. Thèse pour le doctorat. Upsal, impr. Almqvist & Wiksell. 1898. 8⁰. 2 Bl., 117 S.

Durch das erste Kapitel der zweiten Reihe von Toblers Vermischten Beiträgen angeregt, hat der Verfasser der vorliegenden Dissertation diejenigen unter den erstarrten französischen Wendungen einer näheren Untersuchung unterzogen, welche eine finite Verbalform enthalten. Als „figée" erachtet er mit Recht eine Ausdrucksweise dann, wenn die Wendung in dem Mafse

---

[1] X, v. 11 Punkt nach *in Mauro.* — LXXIII, 36 v. 1 Komma nach *splendore.* — CIX, 66. 69. 70 v. 6 Komma nach *inuola.* — In dem Sonnett CLXVII von Giovanni da Pistoja an Michelangelo ist v. 4 *chome chi sognia o dorma* mit *ascese al cielo* zu verbinden, also Komma vor *chome*, Punkt nach *dorma.* — CLXXVII, 4 v. 11 ist *dicon* statt *dican* zu lesen.

[2] Ist es möglich das kraftvolle allegorische Gedicht LXIX, in dem in farbenreicher Schilderung zwei Riesen vorgeführt werden, auf die Unruhen in Pistoja zu beziehen? Die Figuren scheinen mir eine allgemeinere Bedeutung zu haben: Berge sind unter den Füfsen des Einen wie Sandkörner, allerhand Getier haust in dem dichten Haar an seinen Schenkeln, aber ein Halm, ein Sandkorn oder Rauch, den der Wind in sein Cyclopenauge treibt, blendet ihn und bringt ihn in Verwirrung. Aehnlich wird die faule, bösartige Riesin und ihre Drachenbrut geschildert. Solche übergewaltige Wesen können nicht auf die Wirren einer einzelnen Stadt allegorisch hindeuten. Sie müssen Laster darstellen, deren Erscheinung freilich beim Gedanken an die Frevelthaten der Pistojesen dem Dichter vor die Seele treten (das Gedicht scheint zeitlich mit dem Sonnett gegen die Pistojesen zusammenzugehören). Aber keine der vorgeschlagenen Erklärungen berücksichtigt den Umstand, dafs der Riese trotz seiner Kraft durch ein Nichts sich blenden läfst (oder ist etwa doch an Orgoglio, wie Aug. Conti vorschlägt, zu denken?).

als sprachliche Einheit gefühlt und behandelt wird, dafs der Redende ihr verbales Element den gerade vorliegenden Umständen anzupassen verabsäumt, also z. B. *pieça* sagt, wo *piece ot* am Platze wäre, oder andere von Tobler a. a. O. aufgedeckte Sünden begeht. Zum Teil greift Lindbergs Untersuchung in das Gebiet der sogenannten „Flickwörter" über, insofern eine Reihe von Imperativformen (*tiens, tenez, voyons, allons* u. a.) im Laufe der Zeit eine von der ursprünglichen so weit abliegende Bedeutung gewonnen haben, dafs die Annahme, der Sprechende sei sich ihres etymologischen Wertes nicht mehr bewufst, unumgänglich ist. Das von L. gewählte Thema gehört nicht zu den leichten: scharfe Beobachtungsgabe, philologisches Feingefühl und ausgiebige Belesenheit dürfen dem nicht fehlen, der die Punkte aufzuzeigen unternimmt, wo die sprachliche Entwicklung unerwartete Wege eingeschlagen hat, der entscheiden will, welches Mafs von Leben Sprachformen eines fremden Idioms im Bewufstsein der Sprechenden haben oder in vergangenen Zeiten hatten. Man darf sagen, dafs Lindberg die Lösung seiner schwierigen Aufgabe im ganzen wohl gelungen ist. Besonders in der neueren französischen Litteratur beweist er grofse Belesenheit, auch das Italienische und Spanische hat er nicht selten zu meist treffendem Vergleich herbeigezogen. In der Regel ist es ihm auch gelungen das Wesentliche, das was die Erstarrung verrät, herauszufinden, obschon der Punkt, wo sie einsetzte, oft schärfer hätte bezeichnet, die Stufenfolge der Entwicklung klarer aufgezeigt und die Beispiele sauberer hätten gesondert werden können.

Gleich bei den beiden an erster Stelle behandelten Wendungen: *toujours est-il* und *quoiqu'il en soit* bleibt der Vf. den Beweis für das Erstarrtsein schuldig. Ich glaube, der moderne Franzose fühlt noch bei beiden Ausdrucksweisen deutlich den Wert jedes Satzteiles, selbst den von *en* in *quoiqu'il en soit*, das ich nicht mit L. als *à peu près pléonastique* bezeichnen möchte. *En* hat die wichtige Aufgabe, zum Ausdruck zu bringen, dafs der Redende der Vorstellung des Hörers völlige Freiheit nicht im Allgemeinen, sondern grade mit Bezug auf ein bestimmtes Sein, über welches eine Meinung schon geäufsert ist, einräumt, und wenn die ältere Sprache hier und da unter übrigens gleichen Umständen ein *quoi que soit* oder *quoi qu'il soit* für ausreichend hielt, so bedeutet es einen Vorzug der modernen, dafs sie diesen wichtigen Hinweis zu unterlassen nicht mehr gestattet. — Was S. 29 ff. über *c'est que* vorgetragen wird, ist nur zum Teil zutreffend. L. ist der Ansicht, das *c'est que* in *si c'est que jel puisse amender* sei gleicher Natur mit dem „aufklärenden" *c'est que*, von dem Tobler in den Vermischten Beiträgen II 10 handelt. In beiden bedeute *être* soviel wie *exister, que* sei beide Male die Konjunktion, *ce* verweise beide Male auf den folgenden, durch *que* eingeleiteten Satz. Und bei solcher Auffassung, meint L., trenne ihn nur das von Tobler, dafs dieser *ce* als Hinweis auf Vorhergehendes, er selbst aber als Vorwegnahme von erst Folgendem in Anspruch nehme, über *être* und *que* teile er Toblers Meinung. Das heifst nichts anderes, als dafs L. Toblers Ausführungen mifsverstanden hat. Nach diesen ist wenigstens *être* bei aufklärendem *c'est que* keinesfalls gleichbedeutend mit *exister*, sondern das gewöhnliche verbum substantivum wie in *c'est mon frère*. Und wenn L. zum Erweise der Gleichartigkeit beider *c'est que* bemerkt, dafs die Natur der *c'est que* einschliefsenden Sätze es sei, die in gewissen Fällen die in Rede

stehende Wendung zu einer kausalen stemple, da z. B. schon das bloſse Nebeneinander der beiden Sätze *Ce vieillard jouit d'une bonne santé* und *il s'est toujours bien soigné* erkennen lasse, der Inhalt des zweiten habe das im ersten Ausgesagte verursacht, so vergiſst er, daſs das Gleiche für alle möglichen Arten von Konjunktionen oder konjunktive Funktion ausübenden Wendungen zutrifft; auch *parceque* z. B. kann doch gewiſs nur Sätze verbinden, deren Inhalt in ähnlichem Verhältnisse wie jene beiden von L. angeführten zu einander steht oder mindestens stehen kann, ohne daſs man deswegen, weil in vielen Fällen der Zusammenhang auch ohne Aussprechen von *parceque* klar wäre, aufhören müſste, *parceque* als begründende Konjunktion zu bezeichnen. Mit voranschreitender Entwicklung sucht eben die Sprache die Mittel zu mehren, welche die Sauberkeit der Rede erhöhen, ihre Miſsverständlichkeit immer mehr einschränken. Sie läſst es daher bei jener Nebeneinanderstellung, die nicht einmal bei dem von L. gewählten Beispiele falsches Verstehen ausschlieſst — mancher könnte ja vielleicht meinen, gute Pflege sei nicht der geeignetste Weg zur Erhaltung einer guten Gesundheit, eher Abhärtung und Anstrengung — nicht bewenden, sondern bringt auch zum Ausdruck, in welchem Verhältnisse man das eine Sein zu einem zweiten vorzustellen habe, bei *parce que,* indem sie das zweite als Vermittelung des ersten denken heiſst, bei aufklärendem *c'est que,* indem sie ein zweites als in seiner Wesenheit mit einem an erster Stelle bezeichneten identisch erklärt. — Bei *c'est pourquoi* weist L. richtig darauf hin, daſs die Entartung an die Verkennung der Natur des *quoi* anknüpft: es lag nahe, *pourquoi* in dem Satze *c'est pourquoi je l'ai dit* ebenso aufzufassen wie in der Frage, auf deren Antwort jener Satz hinweisen kann: *Pourquoi l'as-tu dit?*; hier und dort verschmolzen *pour* und *quoi* im Bewuſstsein des Redenden und daher auch äuſserlich in der Schrift zu einer Einheit, deren Elemente selbständigen Wert nicht mehr besaſsen, und wenn Lücking S. 429 Anm. 2 in dem *pourquoi* der Wendung *c'est pourquoi* ein besonderes relatives *pourquoi* erkennt, so ist dem entgegenzuhalten, daſs, gäbe es thatsächlich ein solches, man etwa auch ein *rien pourquoi* oder ein Satzgebilde wie *pourquoi l'un fut banni, l'autre fut comblé d'honneurs* für möglich halten müſste. War aber erst erreicht, daſs *pourquoi* in *c'est pourquoi* für das Bestimmungsfragen einleitende Adverbiale gehalten wurde, so war auch die Entwicklung von *c'est pourquoi* zu einem auf einen Grund hinweisenden Adverb nicht aufzuhalten und ganz in der Ordnung, daſs man ihm, ähnlich wie *donc,* einen Imperativ zugesellte: *c'est pourquoi pensez-y.* Die hierin liegende Anakoluthie steht deswegen nicht auf gleicher Stufe mit der von Tobler V. B. I 25 als im Altfranzösischen üblich erwiesenen der Form *je te requier que me fai don,* weil es sich in letzterem Falle um ein wirkliches Aufgeben der ursprünglich beabsichtigten Konstruktion handelt, während bei dem Imperativ nach *c'est pourquoi* die zur Verwendung kommenden sprachlichen Mittel bereits so abgeschliffen waren, daſs dem Redenden die Anakoluthie nicht mehr zum Bewuſstsein kommt, wenn auch die grammatische Analyse sie herausfindet.

L.s Polemik (S. 83) gegen Marchots Artikel „*qui = si l'on*" in dieser Zeitschrift XX 525 ist mir nicht völlig klar geworden. Er wird zugeben, daſs sie nicht stichhaltig ist, wenn er erwägt, was lange vor Marchot Tobler in den V. B. I 99 über denselben Gegenstand vorgetragen hatte. — Bei *peut*

être (S. 93 ff.) hätte es sich verlohnt, etwas näher auf die altfranzösischen Vorstufen der Redensart einzugehen. Was S. 93 f. als den ursprünglichen Sachverhalt darstellend zusammengestellt ist, scheint mir recht verschiedenartig; auch ist aus dem Umstande, dafs ein durch *que* eingeführter Satz auf *peut-être* folgt, auf einstmalige gröfsere Lebendigkeit der *peut-être* zusammensetzenden Teile nicht zu schliefsen, da ja noch heute gleiches statthaft ist. Vor allem aber hätte auf eine Erklärung des altfranz. *Puet cel estre* nicht verzichtet werden sollen. Neben diesem begegnet schon afz. eine die Erstarrung deutlich verratende Form: *puecestre*, das in der von mir herausgegebenen Uebersetzung von Predigten des h. Bernard lat. *fortasse* wiedergiebt (z. B. 291, 43; 293, 59; 335, 45 u. 335, 47). — Ueber *espoir* bemerkt der Verf. zutreffend, dafs der Uebergang von der Verbalform zum Adverb und damit das Erstarrtsein dort ersichtlich sei, wo *espoir* am Anfange eines Satzes Inversion des Subjektes herbeiführe, wie bei Froissart: *Espoir trouveroit elle en yaus tout confort et bonne adrece*. Dafs im Altfranz. aber die verbale Natur von *espoir* gemeinhin doch gefühlt wurde, zeigen Fälle, wo anstelle von *espoir* ausführlicher *je l'espoir* gesagt wird, wie MirND XVIII 557 (*Voir d'aucun estes deceue Qui vous en maine, je l'espoir*) oder *si com j'espoir* (Rencl. Mis. V 3). — Zu sagen, *qui sait* vor indirektem Fragesatze sei allmählich zu der Bedeutung *peut-être* gelangt (S. 96), ist unrichtig, da ja doch *qui sait si cela n'est pas* nicht bedeutet „vielleicht ist das nicht der Fall", sondern das Gegenteil „vielleicht ist dem so". Und dazu kommt es auf die Weise, dafs dem Hörenden durch die Frage *qui sait*, die weder er noch irgend jemand zu beantworten im stande wäre, klar gemacht wird, Niemandes Wissen reiche hin, die in dem Nebensatze aufgeworfene Frage zu beantworten, niemand also könne das Nichtsein behaupten, womit denn gleichzeitig in vorsichtiger Form die Möglichkeit des Seins hingestellt wird. Und noch weniger trifft offenbar die Uebersetzung von *qui sait* durch *peut-être* das Richtige da, wo sich eine indirekte Bestimmungsfrage daran anschliefst: *qui sait, comment on la jugeait déjà?* In solchen Fällen wünscht der Redende durch *qui sait* auf die Möglichkeit hinzudeuten, dafs die durch das Fragewort (*comment, pourquoi* u. s. w.) bezeichnete Lücke in einem Vorstellungskreise in ganz unerwarteter Weise ausgefüllt werden könnte, dafs irgend welche bestimmte Annahme in dieser Hinsicht zu machen Niemand im stande, also Vorsicht im Urteile geboten sei. Selbst da scheint es mir verfehlt, *qui sait* als ein „Adverb mit der Bedeutung von *peut-être*" zu bezeichnen, wo ihm kein indirekter Fragesatz folgt, sondern das worauf sich das Nichtwissen bezieht, in der Form eines Hauptsatzes erscheint: *Ah! qui sait? dit-elle, je finirai peut-être par m'habituer à vous.* Nicht deshalb allein, weil dieser Hauptsatz in unserem Falle und vielen ähnlichen ein *peut-être* bereits aufweist, neben dem denn ein gleichbedeutendes *qui sait* überflüssig erscheinen würde: es ist, glaube ich, die Funktion beider Wendungen nicht durchaus die gleiche. Durch *qui sait* genügt der Redende dem Bedürfnis, seiner darauf folgenden, zumeist unerwartet kühnen Behauptung die aus den vorliegenden Umständen nicht zu erbringende, aber doch erwünschte Grundlage durch den Hinweis darauf zu geben, dafs irgend welches bestimmtes Wissen über den Gegenstand Niemand besitze, Niemand also auch Einsprache zu erheben berechtigt sei, während er mit *peut-être* wohl die Form der Behauptung vorsichtiger

gestaltet, im Grunde aber doch nur einer angreifbaren Aussage eine zweite wieder anzufechtende hinzufügt.

Dafs der Uebergang der Imperative *tiens, tenez, voyons, allons, allez, va* u. a. zu der interjektionalen Verwendung „*se comprend sans commentaire et n'offre que très peu d'intérêt*" unterschreibe ich nicht, meine vielmehr, dafs Lindberg sowohl wie Hosch in seinen „Flickwörtern" hier Anderen noch manches Schwierige und Interessante zu thun übrig gelassen haben. Die fleifsige Arbeit von Engländer über den altfranzösischen Imperativ (Breslauer Dissertation von 1889) hätte der Verfasser nicht übergehen sollen, wo er über *voici* und *voilà* handelt (S. 106), wie denn überhaupt etwas ausgiebigere Benutzung der Fachlitteratur erwünscht gewesen wäre. Im Ganzen aber hat sich Lindberg durch seine sehr fleifsige, anregende Arbeit aufs beste eingeführt.

ALFRED SCHULZE.

Archivio Glottologico Italiano. Band XV, Heft 1 u. 2.

1—82. E. G. Parodi, *Studi liguri*, Fortsetzung der XIV, 1—110 begonnenen Untersuchungen, enthaltend den Schlufs der Lautlehre, die Formenlehre, einige Bemerkungen zur Syntax und ein sehr reichhaltiges Glossar.

83—96, 226—235. N. Zingarelli, *Il dialetto di Cerignola*, Laut- und Formenlehre einer in der Capitanata gelegenen Stadt, zugleich mit Vergleich der Sprache der umliegenden Landbevölkerung. ,Beachtenswert ist, dafs die Bauernsprache eine weitere Entwickelung zeigt, als die Stadtsprache, vgl. dort *a* > *ei*, *ę* > *ai*, *ǫ* > *au*, hier *ä*, *ei*, *ou*, so dafs also wie anderswo die Vertrautheit mit der Schriftsprache und ihre Verbreitung zunächst zwar den Dialekt nicht wirklich verdrängt, aber doch hemmend wirkt. Im Konsonantismus dringt aber schon *ǧ* im Anlaut an Stelle von *č* aus *j* ein; *aggyə* 'ich habe' wird analogisch nach *voggyə* 'ich will' sein. Sonst ist namentlich bemerkenswert, dafs *ll* zu rein dentalem *dd* wird, so dafs wir uns hier wohl auf einem Gebiete befinden, dem der Wandel von *ll* zu *dd* ursprünglich ganz fremd ist. Sehr auffällig ist die Dehnung des Anlautes nach dem männlichen Artikel: *uppäne* 'das Brod', auch *ippäne*, letzteres die vulgäre Form, aber auch nur bei einer kleinen Zahl von Wörtern, endlich *lu vvuəstə* 'das Eurige' u. s. w. Dies letztere ist verständlich, ob man nun *illud* (Rom. Gramm. I, S. 540) oder *ill'hoc* (Ascoli, Arch. Glott. XIII, 292) zu Grunde lege. Das erstere scheint auf *il-* hinzuweisen, *lu* also eine jüngere, von angrenzenden Mundarten übernommene Form zu sein. Merkwürdig ist der Prohibitiv, der entweder wie im Spanischen, Portugiesischen und Provenzalischen durch *non* mit dem Konjunktiv oder aber mit *ire* und dem Gerundium gebildet wird, und nicht minder merkwürdig die 1. Sing., 3. Plur. *sondə*, die an das Rumänische erinnert und die doch wohl zunächst nur als 3. Plur.: *sunt-o* mit Nachklang zu erklären ist, besonders da ein tonloses *so* 1. Sing., 3. Plur. daneben steht, also ursprünglich 1. Sing. betont **sono*, tonlos *so*, 3. Plur. betont **sonto*, tonlos *so*, dann 1 betont nach 3 betont umgestaltet, weil 1, tonlos = 3 tonlos war. Die 2. Sing. *si* bildet dann nach *sondə* auch *sində*.

97—130. C. Nigra, *Note etimologiche e lessicali*. 1. ital. *amoscino*, can. *tamassin* bestätigt die Deutung aus *damascenus*; 2. piem. *ansúnder* 'an-

zünden' deutschen Ursprungs; 3. gen. *belletegar* 'kitzeln', emil. *bledgér* aus *vellere* + *titillicare*; 4. ital. *bietta,* wahrscheinlich emilianisch, nicht toskanisch, und dann aus *bil'etta* zu frz. *bille*; 5. *branca* u. s. w. wäre eines der ältesten germanischen Lehnwörter durch Umstellung aus *krampa* entstanden, begrifflich sehr ansprechend, auch lautlich sehr wohl möglich; 6. vicent. *brombo* 'Pflaume' zu ahd. *brâmal*; 7. ital. *bucato* u. s. w. gehören, wie schon Diez gesehen hat, zu *buca* 'Loch', begrifflich die einzig mögliche Deutung; 8. *caciocavallo* ist eine Umdeutung von *cazzoc.*; 9. *cal-*, weitere Beispiele zu den früher (s. Zs. XXIII, S. 472) gesammelten; doch scheint mir siz. *carcarazza* 'Elster' nicht **coracea* zu sein, sondern eine onomatopoetische Bildung; 10. verschiedene Namen für 'Falz an Fässern', vor allem gen. *zinna,* mail. *ǧinna* u. s. w., die an deutsches 'Zinne' erinnern, doch macht der Anlaut Schwierigkeit; andere Ausdrücke sind deutlicher, zu dem schriftital. *caprug-gine* stellt Ascoli in einer Note noch mit anderen Suffixen gebildete Dialektausdrücke; 11. berg. *carọt* 'Kuhglocke' zu *quadrum* (?); 12. berg. *catelina* 'Tannzapfen': *'capitellinum'; 13. Verba auf *-care*: *straccare* aus *tragicare,* frz. *clocher* aus *claudicare* oder aus **cloppicare* zu *cloppus,* wie schon Diez lehrt; 14. piem. *čepp,* friaul. *clipp* aus *tepidus* über *tepulus, aqua tepula*[1], wie schon Flechia lehrte, s. Arch. Glott. IX, 198 Anm.; 15. frz. *crapaud* zu ital. *grappa* 'Glied', vgl. ital. *zambaldo* zu *zampa,* überzeugend, wogegen *crécelle* aus **crapicella* eigentlich 'Frosch' doch sehr fraglich ist, mail. *šatt* 'Frosch' entsprechend zu ven. *zata* 'Tatze', *rospo* dagegen stünde für *frospo* und gehörte zu deutsch *Frosch* (?); 16. piem. *erlo* 'stolz', 'herulus'; 17. piem. *fjamalesna* 'Glut' aus *flamma* und dem von Mussafia Beitrag 75 besprochenen *lesna*; 18. piem. *ǧola,* afr. *jolif* aus *gaudiola,* wohl richtig für das Piemontesische, kaum für das Französische, da *gaudiola* hier nicht, wie Nigra meint, zu *jojole* sondern zu *joyole* oder genauer *joyuele* geworden wäre, woraus **jole* (**juele*) sich kaum erklärt; 19. ital. *gorra* 'Weide' zu einer adjektivischen Basis, die 'rötlich, rotbraun' bedeutet, der auch frz. *goret* 'Ferkel', span. *gorra* 'Mütze' u. a. zuzuteilen seien, über deren Ursprung aber nichts feststeht; 20. frz. *goupillon* zu deutsch. 'Wisch' und den früher (s. Zs. XXIII, 477) von Nigra besprochenen Wörtern; 21. frz. *grivois* zu *griu* (graecus) mit Suffix *-ois*; 22. romanische Wörter, die mit mhd. 'griuwel' zusammenhängen; 23. ital. *guaraguasco* aus *verbascum*; 24. berg. *creeles,* bol. *cridalesimi* aus *kyrie*

[1] Um Mifsverständnissen vorzubeugen will ich doch darauf hinweisen, dafs *Aqua Tepula* nicht heifst 'laues Wasser', sondern dafs es der Name einer 125 v. Chr. von Rom auf das Capitol geführten Wasserleitung ist, über dessen Bedeutung wir schlechterdings nichts wissen, ja deren Bezeichnung als 'Lauwasser' nicht einmal wahrscheinlich ist, wenn man *Aqua Appia, Marcia, Julia, Claudia, Augusta, Trajana, Severiana, Anio Vetus, Virgo* u. s. w. vergleicht. Und da ich das Wort berühre, will ich bemerken, dafs sich W. Foerster einer merkwürdigen Unkenntnis der einschlägigen Litteratur schuldig macht, wenn er Zs. XXII, 517 Anm. 2 schreibt: 'Der erste, der dies (nämlich den Wandel von *lab.* + *id* zu *lab.* + *ul*) behandelte, war Salvioni im Arch. IX, 198', während es an der betreffenden Stelle nur heifst, Flechia hätte in tess. *čep* u. s. w. ein *tepulo-* (cfr. *tepula aqua* in den Wb.) gesehen, Salvioni selber die Sache nicht 'behandelt'. Aber allerdings hat viele Jahre früher Ascoli Arch. Glott. II, 408 und VII, 500 davon gesprochen und für Leute, die sprachlich blind sind, im Index zu VII bei *-ido* in *́-olo* noch ausdrücklich geschrieben 'preceduto da consonante labiale'.

eleison; 25. schweiz. *lüvro* aus *über*, auch loth. *liv* (s. Horning Zs. IX, 501, Franz. Grenzdialekte Gloss.) hätte Erwähnung verdient; 26. *mélèze* soll auf *meliginu* oder *melgin* zurückgehen, doch ist mit jener Basis keine der angeführten provenzalisch-französischen Formen vereinbar, da in diesem Gebiete zwischenvokalisches *g* nicht zu *z* wird. Ich möchte doch an *melix* (Zs. XV, 243) festhalten, kann aber augenblicklich nicht weiter auf die Sache eingehen; 27. ital. *nicchio* aus *nidiculu* (?), *nicchiare* 'stinken' aus *nidiculare*; 28. can. *pitro* 'Kropf' aus *pectore*, vgl. dazu Rom. Gramm. II, 214; 29. piem. *pre* 'Kropf der Hühner' aus **petrariu*; 30. can. *pussar* 'Wasser schöpfen' zu *puteus*; 31. afrz. *raincier* mit Behrens aus *retenciare* statt *recentiare*; 32. emil., lomb. *ratta* 'steiler Weg' zu *rapida*; 33. piem. *rista* 'Hanfstengel' zu ahd. *rista* mit Diez; 34. Bezeichnungen der Klatschrose: ferr. *püpla*, berg. *popona* zu *pūpa*; 35. can. *sakun* 'Stock' zu deutschem 'Zacken'; 36. piem. *saljott* 'Heuschrecke' zu *salire*; 37. can. *sampatt* zu *sympathicus*; 38. piem. *zǧaǧ* 'plötzlicher Schreck' zu *ghiado*; mail. *skaǧǧ* 'Herzklopfen' zu **excoagulu*; piem. *zböy* 'Schreck' zu *bóy* von *bullire*; 39. Bezeichnungen des Vogelbeerbaums: sav. *temell* und verwandte Formen zu *tremere*; 40. bol. *stervetta* 'Gamasche' zu germ. *streupa*; 41. ital. *traghetto* zu *traghettare* = *trajectare*; 42. Fortsetzer von *vetere*, z. T. schon anderswo aufgeführt, z. B. Rom. Gramm. II, 172; 43. ital. *cocca*, frz. *coche* zu **caudica*; 44. ital. *froge* aus *forbice*, begrifflich ganz wahrscheinlich gemacht, aber lautlich in der Gegend, der das Wort angehört, schwer anzunehmen.

130. C. Salvioni, *pazzo* aus *patiens*, sehr wohl möglich, namentlich wenn man gelehrten Ursprung annimmt.

131—213. S. Pieri, *Gli omeótropi italiani*. Unter diesem Titel stellt der Verf. Wörter zusammen, die man sonst als homonym zu bezeichnen pflegt, d. h. gleiche Lautgruppen, die von verschiedener Herkunft auch verschiedene Bedeutung zeigen. Giebt eine solche Untersuchung demjenigen, der sie unternimmt, Gelegenheit zum Nachdenken über viele etymologische Probleme, so hätte sie wohl nach einer anderen Seite hin noch fruchtbarer gestaltet werden können, wenn der Verf. mehr nach vorwärts als nach rückwärts blickend die Frage erörtert hätte, ob die Homonymität die Bedeutung beeinfluſst habe. Daſs schon lateinische Fälle im allgemeinen weggelassen werden, wird man nur billigen können, doch hätte *tempiale* zu *tempus* 'Schläfe' und *tempiale* 'Spannbaum am Webstuhl' von lat. *templa* Erwähnung verdient, auch wenn man *templa* statt *tempora* schon dem Lateinischen zuschreibt. Ein Fall, der aber unbedingt hieher gehörte, ist *monna*. Der Verf. unterscheidet 1. 'madonna' und 'scimmia', 2. 'moneta'. Das Verhältnis des letzten Wortes zu der Kurzform ist auch mir unverständlich, so daſs ich mich frage, ob nicht etwa ein *mammona* 'Mammon' dahinter stecke, und *monna* 'Affe' betrachte ich vorbehaltlos als identisch mit ngr. *μαιμοῦνα*, *μοῦνα*, türk. *maimun*, eine Annahme, die auch Schuchardt Zs. XV, 96 macht. Mitunter bleibt die Verschiedenheit des Ursprungs, auch wenn der Verf. für das eine Wort ein unrichtiges Etymon aufstellt, so wird *fetta* 'Schnitte' mit Cecchi aus *offetta* herzuleiten sein. Für *agghiaccio* 'Helmstock am Steuerruder' weiſs der Verf. keine Deutung. Das Wort erinnert an prov., franz. *jas* (frz. auch *jât* geschrieben) 'Ankerstange', also ein ähnlicher Bestandteil, daher wohl dasselbe Wort, wie auch die Verschiebung vom Anker zum Steuerruder vor sich ge-

gangen sein mag. Dies *jas* wird nun freilich ursprünglich auch nicht die hervorragende Stange des Ankers als solche, sondern einen Stützpunkt des Ankers bezeichnet haben, denn daſs es Postverbal zu *jacere* ist, ist wohl zweifellos. Wer mit den betreffenden Gegenständen und ihrer Manipulation genauer vertraut ist, kann vielleicht auch die Bedeutungsverschiedenheit klarer darstellen. — Ein schwieriges Problem bietet *aguglia* 'Adler', da auch ein **aquilino* zu *aguglino* schwer anzunehmen ist, jedenfalls dessen *l* nicht durch das von *saglire* aus *salire* gestützt wird, wie der Verf. meint. Um eine *i̯*-Ableitung kommen wir kaum herum, also *aculi̯a* statt *acula*, aber auch damit ist der Vokal noch nicht erklärt, vgl. vorläufig Parodi Rom. XXII, 309 und Guarnerio Diporti glottologichi S. 23. — Sodann wäre hier anzufügen *aguto* 1. 'Ferkelkaninchen', 2. 'langer dünner Nagel', jenes amerikanischen Ursprungs, dieses *acutus*. Dann *assetta*, Dim. von *asse*, und *assetta*, Postverale von *assettare*, beide bei Petrocchi unter dem Striche, beide bei Rigutini-Bulle fehlend,[1] dagegen ist natürlich mit Recht *assettare* 'kastrieren' zu *assettare* 'in Ordnung bringen' gestellt. Für *brustare* 'sticken' wird kein Etymon gegeben; das Wort ist identisch mit nfr. *broder*, afr. *brozder*, die Verschiedenheit in Vokal und Konsonant weist auf germanischen Ursprung und zwar dürfte *brustare* die langobardische, *brosder* die spätgotische oder frühfränkische Form darstellen, jedenfalls beweisen, daſs *ǫ* an Stelle von altgotisch *u* älter ist, als der Wandel von got. tönendem *s* zu ahd. *r*; im übrigen vgl. zu dem germanischen Stamme Brugmann Grundr. II[1], § 505. *Cucino* ist allerdings französisches Lehnwort, *coussin* sollte aber nicht mehr auf *culcitinu* zurückgeführt werden, da *coxinu* zweifellos ist (Rom. XXI, 87); daſs *dolo* 'Trauergewand' von *dolor* stamme, ist mindestens eine zweifelhafte Annahme, da es ebenso wohl Postverbal zu *dolere* sein kann, ebenso sollte *dunque* nicht mehr auf *dōnique* zurückgeführt werden; *falena* aus **favillena* würde ich noch entschiedener abweisen, als es hier S. 140 Anm. geschieht, aber auch *favolesca* nicht auf *favillisca* zurückführen (vgl. Rom. Gramm. II, 559); *fratare* 'olitare' und 'annusare' sind wohl ein und dasselbe Wort; zu ergänzen ist *frisone* friesisches Pferd' und *frisone* 'Kernbeiſser', letzteres lat. *frisione*; *lindo* von *limpidu* geht nicht, da das lateinische Wort nach Maſsgabe von rum. *limpede* und anderen Formen kurzes *i* hat; *logoro* 'abgenutzt', *logorare* 'abnutzen' zu *lurcari* ist begrifflich und lautlich schwierig, während *lucrare* formell und begrifflich gleich gut paſst, vgl. Schuchardt, Litbl. 1893, 97; *loja* 'Schmutz' ist nicht *lūrea* zu *luridus*, sondern *lor-ea*, s. Zs. XI, 256; *lonza* oder besser Plur. tant. *lonze* 'Weichengegend' ist, das glaube ich dem Verf. gerne, identisch mit *lonzo* 'schlapp, kraftlos', aber doch nicht wohl *lumbeus*, da *bj* zu *z* auch in den Mundarten nicht vorkommt, vielmehr ist, wie schon Diez für das Adjektivum annahm, germanischer Ursprung sicher; *muso* von *morsus* ist entschieden zu verwerfen, vgl. jetzt Dict. général unter *muser*; hinzufügen würde ich *piglio* 'Nehmen' und *piglio* 'Blick', da ich kaum glaube, daſs beide gleichen Ursprungs seien; *pitto* 'Huhn' in der Kindersprache ist wohl schallnachahmend, nicht zu Wurz. *pit* 'klein'; das Verhältnis von *porca* 'Schwein'

---

[1] Diez Wb. unter *assettare* kennt auch *assetto* 'Brettchen', das bei Petrocchi fehlt. Ist es nicht verdruckt für *assetta*, so wäre noch ein Paar *assetto* 'Brettchen' und *assetto* 'Einrichtung' anzusetzen.

zu *porca* 'Furche' berührt den Romanisten nicht, da der Verf. aber letzteres aus **porrica* zu *porricere* = *proicere* entstanden sein läſst, so mag, ganz abgesehen davon daſs *porricere* und *proicere* ganz verschiedene Bildungen sind, erinnert werden, daſs *porca* sich Laut für Laut mit deutsch *furche* und gall. **rica* (frz. *raie*) deckt, also eine Bildung aus der indogermanischen Urzeit ist; daſs *puttana*[1] von *putidu* getrennt und zu *puttus* gestellt wird, begrüſse ich um so mehr, als ich schon wiederholt dieselbe Ansicht ausgesprochen und auf das begrifflich Unpassende der Foersterschen Etymologie hingewiesen habe, nur muſs ich gegen Pieri an der Ital. Gramm. S. 202, Rom. Gramm. II, S. 24 vorgetragenen Deutung von *-ana* festhalten, da es kein Pejorativsuffix *-ana,* wie er meint, giebt; für *rémolo* führt Pieri zwei Bedeutungen an: Wasserwirbel, Windhafer, Rigutini-Bulle verzeichnet auch 'Kleie', letzteres wie emil. *romel* zu *remolare,* vgl. Mussafia Beitr. 39; sodann ist hier einzusetzen *ręmora* 1. Hindernis, 2. Kielspur des Schiffes, 3. Schildfisch, zu 1., dessen Herkunft klar ist, auch *ręmora* 'Schlagholz im Mülenwerke', vgl. die Nebenform *remola* und *remolare* 'verzögern'; 3. schon lat. *remora,* 2. ?; wenn *sala* 'Schilf, Riedgras' wirklich mit einem Worte für Weide identisch ist, so liegt ahd. *salaha* (frz. *saule*) in mehr als einer Hinsicht näher als ein Nom. *sali*[*x*]; *scotta* 'Schotten' ist ganz zweifellos *excocta,* wie schon Diez mit Gründen lehrt, deren Nichtbeachtung durch Caix und dem ihm gedankenlos folgenden Körting man schlechterdings nicht versteht, da sie jedes andere Etymon ganz ausschlieſsen; *stadico* wird gegen Tobler mit Foerster auf *hostaticum* zurückgeführt, was wohl nur daraus erklärlich ist, daſs der Verf. Toblers musterhafte semasiologische, auf die Texte gestützte Beweisführung nicht gelesen hat; daſs *tasso* 'Dachs' hebräischen Ursprungs sei, ist ein Einfall Rönsch's, der selbst dann nicht ernsthaft zu nehmen wäre, wenn die Tiergeographie nicht so entschieden dagegen spräche; daſs *tempus* 'Zeit' und *tempus* 'Schläfe' verschiedenen Ursprungs sind, also wirkliche Homonyma, ist wohl zweifellos; *tema* von *timor* 'mutato il genere' ist eine starke Zumutung, die nicht einmal Ascoli, dem man doch nicht eine Abneigung gegen Annahme von Nominativen nachsagen kann, stellt, s. Arch. Glott. XI, 439; und daſs *manzo* 'Rind' von *mansues* komme, ist weder begrifflich wahrscheinlich noch lautlich möglich, wie schon wiederholt und von den verschiedensten Seiten betont worden ist, vgl. W. Tomaschek Bezz. Beitr. 9, 94; Litbl. 1885, 156; Rom. Gramm. I, 46; G. Meyer Alb. Wb., Th. Gartner Zs. XVI, 333, Anm. 2. — Endlich will ich als Ergänzung noch *aria* 1. 'Luft', 2. 'Weise' anführen, deren erstes lat. *aer* ist, das zweite wohl Lehnwort aus afr. *aire* (debonnaire), betreffs welchen Wortes ich am liebsten denen beipflichte, die darin dasselbe wie *aire* Adlerhorst sehen. Zeigt sich der Verf. in einzelnen der angeführten und in anderen Dingen (z. B. bei *agio*) nicht auf der Höhe der etymologischen Forschung, so hat er als Ersatz mitunter eigene neue Etymologieen gebracht, unter denen ich das über *uggia* Gesagte als besonders treffend bezeichnen möchte.

---

[1] [Ich habe ital. *puttana* (Arch. f. lat. Lex. 4, 453) nicht von *putidana abgeleitet, wie P. S. 185 anzunehmen scheint; S. 151 „*coglia* è culleus anzichè da coleus", aber die Bedeutung von culleus steht ungleich ferner und ist nicht im Einklang mit der speziellen Bedeutung von *coglia* und den Weiterbildungen auf *-on-em* in den rom. Sprachen. G. G.]

214—220. S. Pieri, *Note etimologiche*: montal. *annizzare* 'hetzen' aus *inizzare* zu *izza*; *calcestruzzo* 'Mörtel' *calcis obstructio*, nicht recht wahrscheinlich, wenn man die Seltenheit und die Bedeutung von *obstructio* im Lateinischen (s. Georges) bedenkt. Auch erwartet man für einen derartigen Begriff nicht ein Abstraktum auf *-tio*. Formell würde *calcestructium* besser passen, eine Bildung wie *aquaductium*; *cantalesare* 'trällern' = *cantare* + *eleison*; *frugare* nicht aus *furcare*, sondern aus *foricare*, womit das *g* besser erklärt ist; *frugnuolo* 'Blendlaterne' = **furneolu* zu *furnus*; *fusciacca* 'Schärpe' zu *fascia*; *gangola* aus *glandula* mit Dissimilation (**gandula*) und Assimilation, *gonga*, *gongola* desselben Ursprungs, doch bleibt der Vokal noch unerklärt, da der Hinweis auf *manco* : *monco* nicht stichhält; lucc. *ghięcola* 'Wiege' aus *vehiculum*, vielleicht unter Einfluſs von 'Wiege', interessant auch weil das tonlose *e* korrekt zu *i*, das betonte *ĭ* korrekt zu *ẹ* wurde, *i-e* dann aber nicht zweisilbig, sondern diphthongisch und nun (vgl. *pięno*) mit *ę* gesprochen wird; aital. *gonghia* = *gogna* bestätigt die Herkunft aus *verecundia*; lucch. *gongolare* 'schwimmen' aus *deundulare*; sen. *intrettirsi* 'sich fürchten' zu *trepidus*; *marachella* 'Fehler' durch Umstellung zu **maculella*; aret. *marapeto* 'Pechvogel' *manurapidus*; *moscio* 'schlaff' zu *mosso*, ohne daſs *š* aus *s* irgendwie gerechtfertigt würde; *muzzolare* 'heulen' zu *mugire*; *rigattare* 'schelten' zu *recaptare*; *scalpitare* 'stampfen' zu *scalpere*; sen. *sciainato* 'erschöpft' zu *agina* 'Thätigkeit'; *sciavero* 'Abfall' zu **sciaverare* = *sceverare* (?); *scivolare* auch in der Bedeutung 'gleiten' zu *sibilare*, daſs aber auch *cigolare* daher stamme, bleibt mir mehr als fraglich, da *si* zu *ci* nach Bianchis glücklicher Deutung (Zs. XIX, 138) in *cinghiale* aus *singulare* keine Stütze findet und noch weniger in dem Fremdwort *ciarpa*; montal. *toma* 'geschützter Ort' zu *tumor* (?); *trenfiare* 'keuchen' aus *de-re-inflare*, daneben *tronfiare*, wovon *tronfia*; eine Erklärung von *t* statt *d* wird nicht gegeben; *trottola* 'Kreisel' aus *derotulare* (?); *vivagno* 'Rand', eigentlich ein Ausdruck der Weberei: march. *orlovivo* 'fili di tela non ricoperti', vgl. *carne viva*.

221—225. G. I. Ascoli, Nachtrag zu dem Zs. XXIII, 478 angezeigten Artikel.

236—246. S. Pieri, *D' un saggio toponomastico elbano*, Kritik der wie es scheint sehr dilettantischen Arbeit von R. Sabbadini über die Ortsnamen auf der Insel Elba, und Verteidigung von Betonung der viertletzten Silbe von ON. gegen d' Ovidio.

W. Meyer-Lübke.

Romania No. 108, Octobre 1898. No. 109, Janvier 1899. No. 110, Avril 1899.

No. 108.

F. Lot, *Nouvelles études sur la provenance du cycle arthurien. I. Glastonbury et Avalon.* In engem Anschluſs an die Untersuchungen von Baist und Thurneysen (s. diese Zeitschrift XIX 326 ff. XX 316 ff.) bespricht Lot zunächst nochmals die zwei Passus aus Wilhelms von Malmesbury Schrift *de antiquitate Glastoniensis ecclesiae*, in denen von der ersten Besiedlung Glastonias durch Laien, sowie von den verschiedenen Namen dieser „Insel“ die Rede ist (*Ynisgwtrin, Glastynbury, Avallonia*). Der erste Bericht ist,

wie Thurneysen zeigte, einer Nenniushandschrift von der Gestalt des Harleian 3859 entnommen; hinzugefügt erscheint bei Wilhelm die Geschichte von der Verfolgung der achtbeinigen Sau durch Glasteing. Thurneysen hatte die Elemente dieser Sage in älteren irischen Texten belegt; die Ummodelung dieser Sagenzüge bezw. ihre Anpassung an Ortsnamen in der Nähe von Glastonbury stammt nach Lot von einem Mönch von Glastonbury, der eine indirekt irische, direkt walisische Sage oder Erfindung benutzte, oder sie rührt vielmehr — dieser Schlufs erscheint mir übereilt — von einem walisischen Kleriker her. Im zweiten Passus hat Wilhelm den Namen Ynisgwtrin der gefälschten *Carta Patricii* entnommen (s. dazu schon Baist l. c. 329 f.), und Lot hält den Fälscher für identisch mit dem Interpolator der Nenniushandschrift, aus der Wilhelm den ersten Passus entnahm, weil auch in der gefälschten Carta zur Bildung der darin enthaltenen Fabel Ortsbezeichnungen in der Nähe von Glastonbury verwertet wurden. Lot bemüht sich, die irischen und walisischen Quellen für diese Fälschung zu eruieren; er glaubt im Hinblick auf die zahlreichen anderen Schwindeleien des Klosters, die er bespricht, dafs jene Carta Patricii zu Anfang des XII. Jahrh.'s fabriciert wurde. Auch der Passus über die Etymologien von Avalon (= Aepfelinsel oder Insel des Avalloc) soll von dem nämlichen Fälscher herrühren; die zweite Etymologie zeige, dafs Avalon ursprünglich kein Orts-, sondern ein Personenname sei. Wace habe das mifsverstanden und aus dem Personennamen einen Ortsnamen gemacht, und von Wace hätten Marie de France (Lanval) und wohl auch Crestien de Troyes (Erec 1955) diese Auffassung übernommen. Alle anderen Texte, in denen von einer Insel Avalon die Rede ist, sollen direkt oder indirekt auf den vorhergenannten fufsen [??]. Lot versucht den Ortsnamen Avalon als rein walisisch zu erklären, kommt dabei ohne ein französisches Mittelglied nicht aus und mufs schliefslich zugeben, dafs die Herkunft des Namens dunkel bleibe. Nicht speciell bretonischen, sondern allgemein-keltischen Ursprungs sei der an Avalon geknüpfte Glaube an eine märchenhafte Insel, in welche ein Held entführt wird. Die Insel, wo Avalloc mit seinen Töchtern weile, sei nichts anderes als das Land, in welches der Ire Condle der Schöne entrückt wird, und diese irische Sage sei wahrscheinlich von Wales oder Cornwall aus nach der Bretagne gelangt. — Lot geht dann auf die Stelle der gewöhnlich Caradoc von Llancarfan zugeschriebenen *Vita Gildae* ein, in welcher Glastonia als *urbs vitrea* erklärt wird; er ist geneigt, in diesem Caradoc denselben Fälscher wiederzuerkennen, der jene von Wilhelm von Malmesbury verwertete Nenniusversion interpolierte [und von dem also auch die oben erwähnte *Carta Patricii* herrühren soll]; vielleicht sei derselbe Caradoc auch der Verfasser jener *Gesta illustrissimi regis Arturi,* aus der Wilhelm seine Iderfabel hernahm; denn auch in der Vita Gildae werden wie in den anderen genannten Fälschungen allerlei Schwindeleien *ad majorem gloriam* der Abtei von Glastonbury vorgebracht. Lot hofft — auch wenn man seine Identificierungen nicht gelten lassen wolle — gezeigt zu haben, dafs die Fälscher von Glastonbury Kymren waren und dafs sie die Sagen über Glastonbury, die Glasinsel, Melwas, Ider nicht fremden Quellen verdankten. — In einer Schlufsbemerkung berichtigt G. Paris einige Behauptungen Lots: weder Crestien de Troyes noch Marie de France könnten ihre Kenntnis von der Insel Avalon den Versen Wacens verdanken, denen, wie auch in anderen Fällen, münd-

liche Sagen bretonischer Herkunft zu Grunde liegen. — Auch mir scheint Lot mehrfach zu weit zu gehen. Die von ihm vorgeschlagenen Identificierungen sind ja möglich, aber keineswegs sicher; möglich ist es ja z. B., dafs Caradoc, der — wie man aus den etwas umständlichen Auseinandersetzungen des Verfassers schliefsen darf — Anfang des XII. Jh.'s die Carta Patricii fabriciert haben soll, ca. 1137 oder 1138 von Galfrid von Monmouth am Schlufs der *Historia Britonum* die Erlaubnis erhält, dieselbe fortzusetzen, aber sehr wahrscheinlich ist das kaum; wenn auch kein Gegengrund zu der Annahme vorliegt, dafs Caradoc in Glastonbury gewesen ist, so wird dafür doch auch kein Beweis beigebracht. Dafs bei den Erklärungen von Avalon auch kymrischer Einflufs vorliegt, ist sicher; allein die Frage über den Ursprung des Namens Avalon ist, wie Lot selbst zugiebt, noch nicht aufgeklärt.

E. Freymond.

G. Mazzoni, A. Jeanroy, *Un nouveau ms. du Roman de Troie et de l'Histoire ancienne avant César*. Hs. des 14. Jhs. von italienischer Hand, aus Privatbesitz in die Bibliothèque nationale, Nouv. acquisitions No. 6774, übergegangen, der Pariser Hs. No. 375 des Trojaromans und der Pariser Hs. No. 246 der *Histoire ancienne* sich merklich nähernd.

A. Piaget, *Le chemin de vaillance de Jean de Courcy et l'Hiatus de l'e final des polysyllabes aux XIVe et XVe siècles.* Inhaltsangabe der einzigen in London befindlichen Hs. des enorm grofsen (ca. 40000 Verse) allegorischen Lehrgedichts vom Jahre 1426, an dem besonders das genaue Eingehen auf die Kriegskunst der Zeit gerühmt wird, nebst Feststellung des Hiats bei auslaut. stummen *e*, aufser bei Jean v. Courcy, auch bei andern Dichtern des 14. u. 15. Jhs., bei denen er nur z. T. erst bemerkt worden war, bei Guillaume de Deguilleville, François Garin, Jean Regnier, Froissart, Oton de Grandson, Lyonnet de Coismes, Geoffroi de Charni, Eustache Deschamps, Christine v. Pisan, die ihn in revidierten Exemplaren ihrer Werke einzuschränken suchte, Karl v. Orléans, René v. Anjou, Pierre v. Nesson, Martial d'Auvergne und noch bei Dichtern des beginnenden 16. Jhs. Abgesehen von dem Falle der lyrischen Cäsur im 10- und 12silbigen Verse erscheint der Hiat selten; bei weniger sorgfältigen Dichtern aber auch bei einer Konsonantengruppe vor *e* oder vor einem einsilbigen Worte. Die Theoretiker im Anfang des 16. Jhs. erklären sich für Elision oder Verschmelzung.

COMPTES RENDUS. Röttiger, *Der heutige Stand der Tristanforschung* (E. Muret); Linder, *Plainte de la Vierge en vieux vénitien* (A. Pillet); G. Maccon; *Note sur le mystère de la Résurrection attribué à Jean Michel* (G. P.).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. rom. Philologie XXII, 3 (G. P.)[1]; Revue de philologie française t. IX, 1—XI, 4.

CHRONIQUE. Litterarische Nachrichten. — Kurze Besprechungen neuer Schriften und Bücher. G. G.

---

[1] Meine Bemerkung in Ztschr. 22, 429, dafs ein afrz. *sanglent* (aus sanguilentum) fehle und Grammonts sanguinantem für frz. *sanglant* vorzuziehen sei, beanstandet G. P. S. 629. Sie stützt sich darauf, dafs sanguilentum nicht sicher bezeugt ist. Es steht nur in dem einen Codex von Laon, 9./10. Jh., des Arztes Scribonius Largus 2mal, neben 1mal sanguinolentus, und ist deshalb und wegen unüblicher Bildung (sangui-suga ist keine Ab-

No. 109.

F. Lot, *Nouveaux essais*[1] *sur la provenance du cycle arthurien. II. La Patrie des „Lais bretons“.* Die in drei Abschnitte zerfallende Abhandlung ist eine Abwehr der heftigen, in nicht würdigem Ton gehaltenen Angriffe, die Brugger gegen die Vertreter der wälsch-anglonormannischen Theorie vom Ursprung der *matière de Bretagne* richtete; vgl. dessen übrigens viel Scharfsinn zeigende Abhandlung *„Ueber die Bedeutung von Bretagne, Breton in mittelalterlichen Texten“*[2], in welcher einleitungsweise die verschiedenen populär bezw. archaisch-gelehrt entwickelten Bedeutungen festgestellt werden, die *Bretagne* und *Breton* im XII. und XIII. Jahrh. a priori haben können. Um die Richtigkeit seiner Thesen, die er in den mittelalterlichen Texten genau bestätigt zu finden glaubt, darzulegen, hatte Brugger unter Anderem Lots in der *Romania* XXIV 497 ff. erschienenen Artikel[3] einer Besprechung unterzogen, auf welche Lot nun erwidert. Lot sagt m. E. mit Recht, dafs weder Galfrid noch Andere Bruggers Unterscheidungen strikt beobachtet hätten, und er geht nochmals auf die schon vorher behandelten Stellen bei Heinrich von Huntingdon, Wilhelm von Malmesbury u. s. w. ein, um trotz Anerkennung einiger Einwände Bruggers im Grofsen und Ganzen an seinen vorher gegebenen Erklärungen festzuhalten oder sie nur wenig zu modificieren. Danach können sich *Britones, Britanni, gens Britannica* an den betreffenden Stellen auf Wälsche beziehen oder eine umfassendere Bedeutung haben. Er zeigt, dafs zwischen Kymren und Franzosen schon seit dem XI. Jahrh. freundschaftliche Beziehungen bestanden und dafs der Glaube an Arturs Wiederkehr nicht exklusiv in der Petite Bretagne, sondern auch in Wales verbreitet war; interessant ist die hierzu aus einer agn. gereimten Beschreibung Englands beigebrachte Stelle S. 17, vorausgesetzt dafs sie, wie Lot meint, ca. 1150 geschrieben ist; wenig beweisen dagegen ibid. Anm. 3 die Passus aus Giraud von Barry und Beda. Man wird auch sonst noch nicht alle Ansichten Lots teilen können; so ist mir S. 19 Anm. 1 unklar, freilich habe ich den dort benutzten Text nicht zur Hand; weiter scheint mir, dafs Lot Zimmers allerdings nicht ganz einwandfreie Unterscheidung zwischen Artur in der wälschen Heldensage gegenüber dem romantischen Sagenhelden Artur bei den Bretonen nicht so aufgefafst hat, wie sie Zimmer gemeint hat. Im zweiten Abschnitt setzt sich Lot mit Brugger über die Frage auseinander, ob und inwieweit

---

leitung; vgl. pulv-er-ulentus) von älteren Kritikern (Stephanus) angefochten. Sodann steht das Wort schon bei seinem ersten Auftreten im Rol. in gemischten *en*Kons.-, *an*Kons.-Tiraden (v. 1079. 1399. 1711; nur 1586 in reiner *en*Kons.-Tirade) und wird schon dort *sanglant* (v. 1056) neben *sanglent* (v. 1507) geschrieben. Von einer Priorität der *en*- vor der *an*-Form kann daher nicht die Rede sein. Es scheint keinen Text zu geben, in dem *sanglant* nur mit *en*Kons. gereimt würde (vgl. auch Muret in Rom. 27, 613). In dem fast ungemischt *en*Kons. *an*Kons. gebrauchenden Brun de la Montaigne, wo v. 65 und 754 *sanglent* in *ent*-Tiraden steht, bestehen die *an*Kons.-Tiraden aus Gesprächen oder verbreiten sich über Dinge, die den Begriff aufzutreten verhindern; übrigens schreibt der Schreiber so gut *presant* für *present,* wie *parlant* für *parlent,* v. 490, 756 (vgl. auch Str. 56). Um solche umgekehrte Schreibung kann es sich bei *sanglant sanglent* handeln, weshalb die Herleitung von sanguinant-em (Grammont) Beachtung verdient.

[1] Warum nicht *Nouvelles études* wie bei I? vgl. oben S. 144.

[2] Zeitschrift für französ. Spr. u. Litt. XX. 1898. S. 79—162.

[3] s. diese Zeitschrift XX 554 f.

man in den Lais aus dem Schauplatz der Handlung auf bretonische bezw. wälsche Herkunft der Lais schliefsen könne; Brugger schreibt Galfrids Historia einen grofsen Einflufs auf die Entwicklung der Lais zu und knüpft daran einige z. T. wenig sichere Schlufsfolgerungen: die Helden der Lais wurden als Helden zu Arturs Zeit aufgefafst, und das soll eine Ortsveränderung in dem Sinn nach sich gezogen haben, dafs Schauplätze der Handlung aus der Bretagne in Arturs Reich, nach Grofsbritannien verlegt wurden. Dafs dgl. möglich ist, will ich nicht leugnen, allein eine derartige Auffassung darf nicht gleichsam zum Princip erhoben werden. Bei aller Anerkennung des Fortschritts, den die Frage nach dem Ursprung der *matière de Bretagne* den Untersuchungen von Orts- und Personennamen zu verdanken hat, kann man doch unmöglich in den Lais ebenso wenig wie in anderen mittelalterlichen Texten alle geographischen Angaben für baare Münze nehmen. Deutlich zeigt sich das bei dem im Yonec erwähnten Städtenamen *Caruent* am Flusse *Dualas* oder *Duelas*, den Brugger mit z. T. recht schwachen Gründen dem *Daoulas* (Côtes du Nord) gleichsetzt, obgleich es keine Stadt *Caeruent* auf dem Kontinent giebt, während Lot an der früheren Erklärung *Caruent* = *Winchester* (Venta Belgarum) oder eher noch = *Caerwent* (Venta Silurum) in Monmouthshire festhält, die aber beide nicht an dem gewünschten Flufs liegen; der Flufsname = *Douglas* soll nach Lot aus Nennius oder aus Galfrid bezw. Wace entnommen sein. Brugger brachte den Namen von Arturs Residenz *Carduel* mit zwei winzigen auf dem Kontinent liegenden Ortschaften *Kerduel* oder *Keridol* zusammen; das ist mit Lot abzuweisen.[1] *Carduel* ist vielmehr nach Lot und Anderen = *Carlisle*, und zwar aus der älteren Namensform *Carluel* entstanden; die dabei vorliegende — übrigens zuerst von Windisch vorgeschlagene — Dissimilation von *l* zu *d* ist nach Lot Franzosen zuzuschreiben, wobei Lot mit Recht schüchtern eine Kontamination mit afz. *duel*, Schmerz, vorschlägt. Dafs das an Schottlands Grenze liegende *Carluel* (Carlisle) zu Arturs Residenz wurde, sei aus Sagen zu erklären, die unter einem im Norden zurückgebliebenen Rest von Britten verbreitet waren. Dieser Gedanke, den der Verf. durch die eigenartigen Schicksale von Carlisle und durch Heranziehung analoger aus dem Norden hergekommener Sagenelemente der Artursage zu begründen sucht, ist interessant, nur hätte, wenn auch kurz, angegeben werden können, wie und wann man sich die Wanderung dieser Sagen nach Süden zu denken hat. Lot leugnet also, dafs der von Brugger angenommene Schauplatzwechsel dessen armorikanische Theorie stütze. — Im dritten Abschnitt billigt er des Gegners Auffassung von der retrospektiven Bedeutung der Bezeichnungen *Bretagne* und *Bretons* in Artustexten, allein er findet darin ein Argument gegen die armorikanische Theorie und betont von Neuem, wohl mit Recht, dafs *lai breton* ein konventioneller Terminus geworden sei; wenn auch *Bretagne* und *Breton* in den Lais sehr häufig Aremorica und seine Bewohner bedeuten, so biete der Terminus *lai breton*

[1] Wenn Lot sich aber darüber aufhält, dafs Brugger Belege für das Vorkommen eines heiligen Aaron in Aremorica beibringt, so vergifst er, dafs er selbst vorher (*Romania* XXIV 524) dies Vorkommen geleugnet hatte. Nicht geschickt finde ich ferner S. 41 Anm. 3, wo Lot zunächst den Vorwurf, Bretagne = Wales aufgefafst zu haben, zurückweist, um gleich darauf zuzugeben, dafs ihm das doch passiert sei.

doch kein Kriterium für die armorikanische Herkunft der betr. Lais. Lot spricht sich schliefslich ganz kurz gegen Bruggers Theorie von der Entstehung der Romane aus den Lais aus, teilt aber dessen Ansicht von dem grofsen Einflufs Galfrids, was G. Paris zu einer kurzen Gegenbemerkung (S. 48) veranlafst. E. Freymond.

G. Raynaud, *Le dit des outils de l'hôtel* (ms. du Musée Condé). Neue Ausgabe des die Hausgeräte für den weidlich gescholtenen Ehestand aufzählenden Dit's in Terzetten nach einer eine eigne Redaktion darstellenden vollständigeren Hs., als sie Jubinal, *Nouv. rec.* 2, 162 zur Verfügung stand. Die Ausgabe, versehen mit einem Glossar der begrifflich genauer zu bestimmenden Wörter und begleitet von einer Erörterung über den Ursprung und Sinn des Wortes *ricochet*, das Rayn. = *roitelet* deutet und zu prov. *ricouca* hüpfen und *recouca* wiederkäuen (vom Reden) stellt, während G. Paris für möglich hält frz. *ricocher* abprallen etc. von prov. *ricouca* herzuleiten (prov. *recouca* d. i. lat. recalcare, vgl. span. *recalcarse* selbstgefällig wiederholen, gehört jedenfalls nicht in diesen Zusammenhang; schwierig bleibt das *i* der ersten Silbe für altprov. Zeit). Das ; hinter V. 47 gehört hinter V. 48, da *sans demorer* und *or* sich ausschliefsen. Dafs neben *lumiere* eine Form *lumaire* bestanden habe, ist zu bezweifeln, da *-aire* kein produktives Suffix ist und nur bei gelehrten und Lehnwörtern vorkommt, zu denen auch die alten *le douaire* = dotarium (nicht von *dou-er*) und *le suaire* = sudarium (nicht von *su-er*, wie das Geschlecht anzeigt) gehören; daher ist der Reim *faire* : *lumiere* nicht anzutasten und für die Altersbestimmung zu verwenden. Auch *nois* (Nufs) im Reim auf *glous* und *beveours* wird man bei dem mangelhaften Reim nicht durch das hypothetische *nous* ersetzen dürfen; denn eine so späte Form der Ableitung von nux wie *nousille* statt *noisille* berechtigt höchstens zur Annahme eines um des Reimes willen ad hoc vom Verfasser geschaffenen *nous*; auch den Mundarten scheint das in den Reim gesetzte *nous* fremd zu sein. Uebrigens ist die Fassung des Terzetts in der besser ordnenden andern Redaktion unanstöfsig. G. G.

O. Densusianu, *Etymologies romanes*: rum. *agurare* 'voraussagen' aus lat. *augurare*; *urare* 'hassen' aus *orare*; frz. *cambrer* aus **camurare* von *camur*; frz. *coron*, rum. *codru* aus *quadrum*, nicht neu, wenigstens was *codru* betrifft, aber ohne dafs der Wandel von *qua* zu *co* irgendwie gerechtfertigt würde, da er aus einem *quodratus* in Aegypten nicht folgte und *vocare* nicht, wie D. meint, aus *vacare* entstanden ist; rum. *funingine* aus *fuligo* durch Anlehnung an *fumus* und weitere Dissimilation von *f-m* zu *f-n*. Ebenso gut könnte *fuligine* durch Assimilation zu **funigine* geworden sein; *întăritare* zu *interitare*, das C. Gl. L. IV, 105 belegt ist, und von *interitus* stammen soll. Das letztere verstehe ich weder formell noch begrifflich, auch war zu erwähnen, dafs mit dem rumänischen Worte sich afr. *entarier*, prov. *entaridá* genau deckt; vgl. jetzt auch H. Schuchardt, Zs. XXIII, 419; frz. *manche* geht auf wirklich belegtes, nicht blofs erschlossenes *manicus* zurück; ital. (aven.) *scoteçar*, rum. *cutezare* 'wagen' wird mit glücklichem Griff auf *κοττίζειν* zurückgeführt; *zadă*, ital. *deda*: die Grundform *deda* wird belegt.

G. de Gregorio, *Ultima parola sulla varia origine del San Fratellano, Nicosiano e Piazzese*. Dem Verf. fehlt es entweder am Willen oder am Können, den seinen entgegenstehende Ansichten zu würdigen und zu kriti-

sieren. Ich begnüge mich, auf den hier XXIII, 472 besprochenen Artikel Salvionis zu verweisen. Auch was gegen Salvioni eingewendet wird, zeigt den nämlichen Mangel, so dafs man nur wünschen kann, dafs der Artikel wirklich die 'ultima parola' des Verf. in dieser Angelegenheit bleibe. Salvioni selber antwortet übrigens Heft 111 der Romania.

C. Salvioni, *Note etimologiche e lessicali*: *albagia* zu *alba*, gen. *arbašia* 'Morgenwind'; trent. *ampazena* 'Honigwabe', engad. *paiña* zu **impagine*; eng. *ardaint* 'nahe' wird mit dialektitalienischen Formen verglichen, die auf *radente* oder *haerente* weisen; friaul. *ariesi* 'Grummet' zu *resecare*; lomb. *benīs* 'Konfekt' zu *benisi* 'segnen'; lomb. *bondza* 'Weinfafs' aus *bicongius*; obw. *catla* 'Krug' zu *calathus*; oberital. *canágola*, gegen Nigra wird *canabula* verteidigt; eng. *chiarnatsch* 'Riegel' zu *catena*; zu *gagliardo* wird noch abr. *guajarde*, apiem. *goagliardo* verglichen; *gnegnero* zu *ingenium*; *gufarsi* zu *cubare*, also ein weiteres Beispiel für *f* gegenüber lat. *b*;[1] *maccare* aus **macicare* zu *macerare* (?); *mucchio* zu **metula*, *metulare*; lomb. *penağa* 'Butterfafs' zu *panna*, z. T. in merkwürdigen Formen, die vielleicht auf anderen Grundlagen beruhen; könnte *tmağa* nicht aus *pnağa* mit allerdings eigenartiger Umstellung entstanden sein?; friaul. *reon* 'Gewinn' zu dem in *arredo* u. s. w. steckenden deutschen Stamme; neap. *prejare* 'tanzen' zu *piger*; piem. *proń* 'Art Fennich' zu *pronus*; tess. *reškána* 'Gerät zum Trocknen des Weizens' zu **resiccare*; *ressa* von *rixa* mit Einmischung von *pressa*; neap. *šervekkyone* 'Kopfnufs' zu *cervix*; valses. *škörts* 'Bienenkorb' = ital. *scorza*; arbed. *skupęl* 'enger Fufsweg' zu *stupâ* 'stopfen', berg. *serüdei* 'Locken' zu *cirrus*; veron. *sia* 'Gelehrsamkeit' aus *scita*; parm. *smoma* 'Nufsschale' zu nordital. *mama* 'Mutter'; piem. *šmürčé* 'mischen' zeigt *s-s* zu *s-r*; ital. *taccio* 'Beitrag' Lehnwort aus frz. *tâche*; obw. *tadlar* 'hören', vgl. dial. *attechiare* 'scharf hinhören' zu *titulus*; crem. *trevis* 'Krippe', Umstellung aus *tresiv* zu *praesepe*; tess. *vakoya* 'Tannenzapfen' zu *vacca* mit vom Plur. *-oi* aus *-óli* neugebildetem Singular, da der Sing. *-ǫla* zu *-ora* geworden wäre; obw. *vogara* 'Gemeindestallung' zu *vicaria*; lomb. *vot* 'acht' statt *voč* nach *set*; lomb. *zia* 'herstellen' zu *agio*. W. Meyer-Lübke.

A. Mussafia und G. Paris, A. fr. *laïs*. M. sucht die von ihm aus *là* + *es* (ipsu) gedeutete Form im Meraugis (nach G. P. aus *là jus*) noch an einigen andern Stellen des Textes plausibel zu machen; G. P. fügt weitere aus dem 12.—13. Jh. hinzu und betont, dafs die Bedeutung an den meisten Stellen *là-bas*, *là* sei; für die Annahme *là-jus* (vgl. *çajus* Eust. Desch. 8, S. 332 v. 2760) sei zu *laïs* geworden, wird auf *aït* = *aiut* verwiesen; die Beweisführung steht noch aus. G. G.

A. Thomas, Anc. franç. *feis* = *fesis* erklärt den Schwund des *s* durch Dissimilation, vgl. jetzt G. Baist Zs. XXII, 533, dessen Ablehnung ich zustimme. W. Meyer-Lübke.

E. Trojel, *Sur quelques prétendus manuscrits latins et italiens d'André le Chapelain*. Die Angaben, die dem Verf. über Hss. des Andreas vom Referenten des Lit. Centralblattes (-ier) über seine Ausgabe des Andreas gemacht

[1] In der Anmerkung werden noch andere Fälle erwähnt, so mag hier denn noch hingewiesen werden auf neap. *morfente* 'Schneidezähne', das die oskische Form von *mordentes* darstellen könnte. Freilich fällt dann die übliche Zusammenstellung von *mordere* mit skr. *mard*.

worden waren, haben sich als trügerisch erwiesen; T. selbst kann zwei weitere, eine in Berlin und eine in Krakau befindliche, namhaft machen.

S. Berger, *Un commentaire sicilien sur la Passion, d'après S. Mathieu*, Hs. in Madrid vom Jahre 1373. Eine Textprobe.

COMPTES RENDUS. Wesselofsky, *Quelques nouvelles versions orientales du roman d'Alexandre* (Anitchkoff); Becker, *Der Quellenwerth der Storie Nerbonesi* (R. Weeks); Maxeiner, *Remarques sur le compte rendu du Beiträge zur Geschichte der franz. Wörter im Mittelhochdeutschen p. Piquet*; Piquet, *Réponse à l'article précédent; Bibliothèque de la Faculté des Lettres de Paris III et IV* über Dupont-Ferrier, *Jean d'Orléans, comte d'Angoulême d'après sa bibliothèque*; Dauzet, *Etudes linguistiques sur la Basse-Auvergne* (P. M.).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. roman. Philologie XXII, 4 (G. P.). — Bulletin de Géographie historique et descriptive 1897, No. 2: Funel, Les parlers populaires des Alpes-Maritimes (P. M.).

CHRONIQUE. Personalnachrichten. — Litterarische Mitteilungen. — Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

No. 110.

A. Thomas, *Variétés étymologiques*. Afr. *aacier* zu lat. *acies*; prov. *aceia* in der Flamenca zwar etymologisch identisch mit vulglat. *aceia* 'Schnepfe', aber als Bezeichnung eines Fisches; *anciien* von *ains* mit dem gelehrten Suffixe *-iien*; *baillarc*, Name einer Weizenart **balearicum*; *berlin*, Bezeichnung einer Muschelart, bretonischen Ursprungs; prov. *bernigau* 'Gefäfs' in verschiedenen Anwendungen, dazu italienische und altfranzösische Formen, ohne Deutung; *bourgeon* aus **burrione* zu *burra*; *brenèche*, identisch mit *grenache*, afr. *vernage*, ital. *vernaccia*; *chebiche* 'dürrer Stengel' aus **capicia*; *chenarde* 'wilder Saffran', Ableitung von *canis*; *chevasson* Name eines Fisches, von *caput*; afr. *çoule* Name eines Spieles, auch *soule* und *coule* geschrieben, letzteres *ç* zu lesen; prov. *degeit* bedeutet 'aussätzig', afr. *degiet*; afr. *enchoistre* 'häfslich' = *encausticus*; *entrevenieux* Pflanzenname, verdruckt, vgl. prov. *entrevedieux* zu *vitis*; *éprault*, ostfranzösische Ablehnung von *apium*; südfrz. *escabil* 'Strunk' zu *spacus*; südfrz. *escaut* 'Knäuel' **escaptum* (?); *essief* 'Modell', postverbal zu *essever* aus *exaequare*; holl. *fluwijn* 'Kissenbezug' aus afr. *fluine* aus **fluxina*; holl. *fransijn* 'Pergament' aus afr. *froncin*; *fuissel* aus **fuscellum*; afr. *harenc de Gernemue* 'Häring aus Yarmouth', prov. *grauloun* von *carabrone*, aus welchem Anlafs Dissimilationserscheinungen besprochen werden; prov. *greule* 'Haselmaus' aus **glirulus*; béarn. *glusmet* 'Knäuel' durch Umstellung aus *glumuscellus*; afr. *honine* 'Raupe' = deutsches Hündin (?); *jangler* zu *zinzilare*; *danser les jolivettes* dasselbe wie *danser les olivettes*; span. *lamparilla* Umgestaltung von *nompareilles*; *lampresse* 'Netze zum Lampretenfang' aus *lampreresse*; *leude* aus *licito*; *marprime* aus holl. *marlpriem*; die französischen Fortsetzer von *papyrus*; *meaisse* aus *metaxa*; *menevel* aus **manapellu* zu *manipulus*; *paltret* 'Hackmesser' zu *partir*; *passefleur* 'Anemone' umgedeutet aus *pasque-fleur* 'Osterblume'; *plaquesin* = *plaquer* + *seing* (*signum*); *port-chaise* bedeutet nur 'Sesselträger' nicht 'Tragbahre'; *promoistre* 'Rüssel' *promuscide* oder *-a* (weshalb das letztere?); afr. *recincier* 'reinigen', Ableitung von *quinque*, begrifflich doch sehr bedenklich, auch ist

es nicht richtig, daſs moden. *arzinzér* lat. ī verlange, vgl. *vintron* aus **ventrone, tindon* = ital. *tendone, sinter* = *sentiere, zindrén* = **cenerinto* u. s. w.; afr. *reelenghe* 'Rechnungshof' aus fläm. *redening*; *reillère* falsche Schreibung für *rayère* zu *raye*; prov. *reiscidar* 'wecken' zu *reexcītare* statt *reexcĭtare*; afr. *remès* 'Talg' aus **remissum*; *renformir* von *renformis* = *renformëis* irrtümlich neugebildet; *repelon* 'eine Gangart der Pferde' aus span. *repelon* zu *repelar*; *revendiquer* irrtümlich aus *rei vindicatio* gebildet; *savalle* Fischname in Martinique: span. *sabalo*; norm. *vélingue*, Art Alge, für *élingue* zu mhd. *slinge*; *vignon* 'Stechginster' = engl. *whinn*; *wibet* 'Mücke' zu ags. *wibba*.

W. Meyer-Lübke.

Gaston Paris, *Caradoc et le serpent*. Die erste Fortsetzung von Crestiens Perceval enthält bekanntlich die Episode von Caradoc, der für den ehelichen Sohn des gleichnamigen Caradoc und der Isaune gilt, bis sich ihm nach einem sonderlichen Abenteuer ein Zauberer als wirklichen Vater zu erkennen giebt. Da Caradoc das seinem vermeintlichen Vater mitteilt, wird Isaune in einen Turm gesperrt und rächt sich an ihrem Sohn dadurch, daſs sie ihn einen Schrank öffnen heiſst, aus welchem eine Schlange hervorschnellt und sich an seinem Arm festsaugt, sodaſs er in zwei Jahren sterben soll. Cador, Caradocs Freund, zwingt den Zauberer ein Mittel gegen dies Leiden anzugeben, und Cadors Schwester besteht aus Liebe zu Caradoc die Probe, die darin besteht, daſs sie der Schlange ihre nackte Brust darbietet. Kaum hat sich die Schlange daran festgebissen, so schlägt ihr Cador das Haupt ab, zugleich aber auch einen Teil der Brust, der später auf wunderbare Weise durch einen goldenen ersetzt wird. G. Paris spricht sich zunächst über die verwandten Versionen (ein gälisches Märchen und eine anglo-schottische Ballade) aus, auf welche Miſs Harper (*Mod. Lang. Notes* 1898 Nov.) aufmerksam gemacht hatte, und knüpft daran interessante Betrachtungen über den Beinamen Caradocs, *Breichbras* (*breich* = brachium, *bras* = stark), der auf dem Kontinent unter volksetymologischem Einfluſs erst nachträglich mit der genannten Episode in Verbindung gebracht worden sei und zu afz. *Briebraz* (*Kleinarm* bei Wisse-Colin) führte, wofür Percevalhss. auch *Bronbraz* und *Brunbraz* haben. Die Episode hat auch in einer jüngeren Triade eine Spur hinterlassen, wo Caradocs Frau Tegau den Beinamen *Eurvron* = Goldbrust führt. Caradocs Beiname, und zwar in der Form *Brechbras*, gehörte nach G. Paris zunächst Caradauc, dem Haupt der sich im 5. Jahrh. um Vannes (Aremorica) niederlassenden Britten an und in der Bretagne soll dieser historische Name mit der Episode in Zusammenhang gebracht worden sein; von hier aus sei die an denselben geknüpfte Sage einerseits in den Perceval, andererseits im XI. oder XII. Jahrh. nach Wales gelangt. Die Episode selbst, abgesehen von den Namen, soll in Irland entstanden und von hier aus einerseits nach Schottland, andererseits nach der Bretagne exportiert worden sein. G. Paris rekonstruiert dann die ursprüngliche Sage und kommt auf die schon vorher herangezogenen Keuschheitsproben zurück, in denen Caradocs Frau allein Siegerin ist; er ist geneigt, auch für dies Motiv (ursprünglich Mantelprobe) irischen Ursprung anzunehmen, wofür freilich deutlichere Beweise erwünscht wären; neben der Mantelprobe sei in Wales die Hornprobe aufgekommen, und beide Versionen seien gesondert auf schriftlichem Wege dem Kontinent übermittelt worden. Die verschiedenen an Caradoc

anknüpfenden Episoden im Perceval mögen aber schon in der Quelle dieser offenbaren Interpolation vereinigt gewesen sein. — Der Artikel, der nur eine Skizze sein soll, enthält feine Beobachtungen; s. besonders S. 217 Anm. über den Ursprung von Monstren, die der Zauberer mit verschiedenen Tieren zeugte und welche in verlorenen Mythen eine Rolle gespielt haben sollen; dem Eber *Tortain* wird der Eber *Twrch Trwth* an die Seite gestellt, das Pferd *Loragor* (Perceval) ist zweifellos mit dem Pferd *Lluagor* in Triaden identisch. Die Arbeit soll zeigen, wie eine keltische (bretonische oder wälsche) Sage mit vielleicht irischen Elementen in die französische Dichtung des XII. Jahrhunderts gelangte. Einige Resultate werden aber soeben (*Romania* No. 112) von F. Lot angezweifelt; nach ihm sind die Episoden von der Schlange und von den Keuschheitsproben scottischer Herkunft und gelangten zu den Nordbritten, wo sie an Caradauc geknüpft wurden; schon abgeschlossene Erzählungen über Caradauc und Tegau kamen nach Wales, sollen aber in Aremorica nie populär gewesen sein. E. Freymond.

A. Jeanroy, *Note sur le Tornoiement as dames*: 1) ein bisher übersehener altfrz. Damenkampf, vermutlich der älteste und von dem bekannten Trouvere des 12. Jhs. Richard v. Semili verfaſst, aus Hs. Clairambault; die erste Strophe ist verloren, die sechs anderen (Alex. aaaaaa) teilt J. mit. 2) Wiederabdruck des Damentourniers des ungefähr gleichzeitigen Huon d'Oisy, um die Gliederung des kompliziert gebauten Gedichtes (8 Str. zu 27 3—7silb. männlich gereimten Versen) zu veranschaulichen. In dem aufgestellten Schema ist der Wechsel der Reime a und b in der 1., 3., 8. Str. wohl zuzugestehen, da die gegebenen Eigennamen ihn veranlassen konnten; nicht auffällig ist, daſs die als ausgefallen angenommenen Verse in beiden Hss. und nur diese ihnen fehlen, da die beiden Hss. nahe verwandt sind.

P. Meyer, *Trois nouveaux manuscrits des sermons français de Maurice de Sully*. Drei weitere Hss. Cambrai No. 246, Arsenal No. 3684, Charleville No. 90 zu den früher von P. M. nachgewiesenen; genauere Angabe des übrigen Inhalts dieser Hss. und Mitteilung von Proben.

MELANGES. L. Katona, *A propos du Débat du corps et de l'âme*. Berichtigung eines Miſsverständnisses Batiouchkofs in seinem Romania-Artikel (Bd. 20), wo er statt das lat. *demonum globum* als Dämonenschaar zu fassen, Dämonen einen Globus der Seele darbieten lieſs.

E. Teichmann, *Sur la consécration de la Cathédrale d'Aix-la-Chapelle par le pape Léon III*, zeigt, daſs Morſs Angabe, Romania 13, 214, wonach Papst Leo III. bei seiner Anwesenheit in Aachen 804—5 mit der Weihung der Marienkapelle ein Indiktum und Indulgenzen festgesetzt habe, auf unglaubwürdigen, z. T. spät gefälschten Schriftstücken beruhe.

F. Lot, *Heloïs de Peviers, sœur de Garin le Lorrain*. Helois de Peviers, im Herviz von Metz dessen Tochter, die „*Peviers* besaſs", und die einen Sohn hatte, der „Bischof von Orléans" war, der „mit seiner Mutter den groſsen Turm zu Peviers bauen lieſs", wird in Uebereinstimmung mit älteren Forschungen als wahrscheinlich dem 10. Jh. angehörig nachgewiesen, „wo man anfing an der Loire die groſsen viereckigen Steintürme zu bauen", wie zu Pithiviers (Loiret) einer sich befand, der noch im Anfang dieses Jahrhs. vorhanden war. Altfrz. *Peviers* (mlat. *Petuaris*) soll = neufrz. *Pithiviers* (mlat. = *Pitvers*) und keltisch sein, *Petuaris* (990 *Pedeverius*; *Pedverius*) *quartus*

bedeuten (nach Arbois de Jubainville). Die Herleitung ist nicht so gemeint, dafs der Turm Pithiviers (*le castel*) von seiner viereckigen Form durch seine Erbauerin den Namen erhalten hätte; — dann hätte man im 10. Jh. im Orléanais noch keltisch gesprochen, was ja nicht der Fall war, — sondern wohl so, dafs der daselbst gelegene ältere Ort Pithiviers (*-le Vieil = Pitveris vetus*), aus irgend einem Grunde der „vierte" genannt, eine alte Keltengründung war und den Namen für das nahegelegene Castel hergab. Danach würde der Dichter der Lothringer, wo er von Helois und Peviers spricht, aufs neue einen Beweis von seiner Ortskenntnis geben. Man wird jedoch durch eine Lücke in der Beweisführung noch aufgehalten Lot beizupflichten, da die Frage unbeantwortet bleibt, wie erklärt sich *Pithiviers* als jüngere Form gegenüber dem alten *Peviers* des Gedichtes des 12. Jhs. und gegenüber dem lat. *Ped*(e)*verius* des 10. Jh. und dem gaulois *petuaris*. In Côtes-du Nord (Bretagne) giebt es einen Ort *Saint-Péver*; wie verhält sich diese *petuaris* genau entsprechende und augenscheinlich damit identische Namensform des mir unbekannten Heiligen zu *Pithiviers*?

O. M., *La vie de Saint Silvestre en vers français.* Einige Stücke aus dem Anfang der nur in einer Hs. im Privatbesitz aus dem Anfang des 13. Jhs. bekannten Verslegende, deren Vorlage M. in der bei Mombritius gedruckten Silvesterlegende erkennt. G. G.

G. Paris, *corrot, corine*; jenes mit ital. *corrotto* nicht *corruptum* sondern *cor ruptum*; dieses eine Ableitung von *cor.*[1]

J. Calmette teilt mit, dafs in Ferrière (Hérault) an eine einzelne Person mit *ou*, an mehrere mit *oui* geantwortet wird, bei adversativem 'doch' ebenso Sing. *si*, Plur. *sifait*, bei Verneinung Sing. *non*, Plur. *nanni*.

W. MEYER-LÜBKE.

COMPTES RENDUS: *Studier i modern fransk Språkvetenskap I* (Vising); Kate Oelzner Petersen, *On the sources of the Nonne Prestes Tale* (L. Foulet); R. Menendez Pidal, *Catálogo de la R. Biblioteca. Manuscritos. Cronicas de España* (Morel-Fatio); Weigand, *Vierter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache*, 1897; *Fünfter Jahresbericht* 1898; Ders., *Samosch- und Theiss-Dialekte*; Ders., *Linguistischer Atlas des dacorumän. Sprachgebietes. Erste Lieferung* (M. Roques); Bianu și Hodoș,

[1] [Es ist mir zweifelhaft, ob es bei der Herkunft von *corrot* u. s. w. aus cor ruptum „gebrochenes Herz" zu Ausdrucksweisen wie altfr. estre *en* son *courout*, span. dieron *corrotos*, ital. comminciare, fare *il corrotto* oder lat. levare *corruptum* (s. Ducange) kommen konnte, in denen der Grundbegriff „gebrochenes Herz" mit dem Begriff des Verbums weder im Einklang noch fühlbar ist; ehe diese Verbindungen möglich waren, müfste *cor ruptum* schon den Sinn von Schmerz, Trauer, Zerknirschung u. s. w. angenommen haben. Es giebt auch, wie mir scheint, in jenen rom. Sprachen kein zweites Beispiel einer Verschmelzung von Subst. + Part. Pass. zur Einheit und zum Substantivbegriff, wie sie hier vorläge; weder altfrz. *terre moete* oder ital. *terre moto*, noch frz. *patte-pelu* oder *huis clos* sind von derselben Art. Dagegen scheint mir ein auf *animus* in dem übertragenen Sinne, wie ihn ital. *aqua corrotta* „verdorbenes" Wasser (oder *appetito corrotto* etc.) zeigt, bezogenes, durch Hinzudenken des Begriffs *animus* substantiviertes *corruptus*, im Sinne z. B. des lat. *animus aeger, aegrotus*, den Bedeutungen wie der Form und den oben erwähnten Konstruktionen der bisher auf *corruptus* zurückgeführten Wörter Genüge zu thun. G. G.]

Bibliografia românéscă veche, 1508—1830, *Fasc. I,* 1508—1588 (M. Roques); *Studii de filologia romînă* publ. de O. Densușianu *I* (M. Roques).

CHRONIQUE. Personalnachrichten (lies Rudow, nicht Rüdow). Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno XVII, Vol. XXXIV, fasc. 1—2; fasc. 3.

Fasc. 1—2.

A. Luzio-R. Renier, *La coltura e le relazioni letterarie d' Isabella d' Este-Gonzaga. II. Le relazioni letterarie.* Um ihre Darstellung übersichtlicher zu gestalten, haben die beiden Verfasser diesen zweiten Teil ihrer Mitteilungen in sieben Gruppen zerlegt nach den einzelnen litterarischen Mittelpunkten. Vorliegender Abschnitt behandelt die mantuaner Gruppe und enthält wieder eine Fülle mannigfaltigster, neuer Nachrichten über eine ganze Anzahl Persönlichkeiten aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts und dem Beginn des 16ten, insbesondere über Mario Equicola, Sigismondo Golfo, Francesco Vigilio, Francesco Mariana, Giampietro Penzi, Pietro Pomponazzi, Bartolomeo Fossati, Giangiacomo Calandra, Battista Fiera, Marcantonio Antimaco, Tolomeo und Battista Spagnoli, Baldassar Castiglione, Matteo Bandello, Paride Ceresana, Teofilo Collenuccio, Teofilo Folengo, Luigi und Cesare Gonzaga und Filippo Lapaccini.

R. Murari, *Il „de causis" e la sua fortuna nel medio evo. Contributo allo studio delle fonti dantesche* weist nach, daſs das von Dante mehrfach angeführte und benutzte Buch „de causis", das unter diesem und anderem Titel im Mittelalter weitverbreitete, Aristoteles zugeschriebene Buch sei. An der Hand von Bardenhewers Untersuchung „Die pseudoaristotelische Schrift 'Ueber das reine Gute', bekannt unter dem Namen 'Liber de causis'" (1882) spricht er dann noch über die Entstehung und Geschichte des Buches, eines unter Benutzung des Proclos von unbekanntem Verfasser arabisch geschriebenen Werkes, das Gherardo da Cremona am Ende des 12ten Jahrhunderts ins Lateinische übersetzte, und das auch mehrfach ins Hebräische übertragen wurde.

VARIETÀ:

G. Bertoni, *Il complemento del canzoniere provenzale di Bernart Amoros.* In drei estensischen Handschriften aus dem fondo Campori hat Bertoni den fehlenden Teil des Cod. ricc. 2814, der Abschrift der verloren gegangenen Handschrift des Bernart Amoros, gefunden und druckt die Versanfänge mit einigen Bemerkungen ab. Den unbekannten Teil der Gedichte beabsichtigt er herauszugeben. S. 119 waren verschiedene Arbeiten von Schultz-Gora anzuführen.

F. Foffano, *Postille inedite di G. Baretti al „Bacco in Toscana" del Redi.* Diese schwerlich für den Druck bestimmten Bemerkungen finden sich von der Hand des Pier Vittorio Aldini in einem Exemplar der dritten Ausgabe des Bacco in Toscana und sind die Abschrift der Notizen Barettis in einem gleichen Exemplar. Für die gallige Art des Kritikers sind sie bezeichnend; an sich besitzen sie kaum Wert. Warum ist in Anm. 1 S. 144 nicht

durch einen Vergleich mit Redis Handschrift festgestellt, ob die fragliche Bemerkung von ihm selber geschrieben ist? Die Notizen scheinen hier und dort von Aldini ungenau abgeschrieben. S. 148 Z. 17 ist wohl *ch' è* zu lesen.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Il primo centenario di Giacomo Leopardi (Unter dieser Ueberschrift bespricht Losacco auf sechzig Seiten einige dreifsig Arbeiten über Leopardi, die 1898 erschienen). — Franceschini, *Frà Simone da Cascia e il Cavalca*; Mattioli, *Il Beato Simone Fidati da Cascia dell' Ordine Romitano di S. Agostino e i suoi scritti editi ed inediti* (Galletti). — Bozzelli, *Il cavalier Giambattista Marino*, 1569—1625 (Damiani).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Schultz-Gora, *Le epistole del trovatore Rambaldo di Vaqueiras al march. Bonifacio I di Monferrato.* Passerini, *Collezione di opuscoli danteschi inediti o rari.* Persico, *Diomede Carafa uomo di Stato e scrittore del sec. XV.* Schiff, *La première traduction espagnole de la Divine Comédie.* Cretella, *L' ideale di Salvator Rosa e le „Satire".* Rinieri, *Della vita e delle opere di Silvio Pellico*; Del Cerro, *Cospirazioni romane* (1817—1868). Marenduzzo, *La versione delle „Georgiche" di Virgilio di Bernardo Trento.* Del Giudice, *Carlo Troya; vita pubblica e privata, studî, opere.* Zanoni, *Carlo Cattaneo nella vita e nelle opere.* Crovato, *Della vita e delle opere di Luigi Carreri.*

ANNUNZI ANALITICI, PUBBLICAZIONI NUZIALI.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

P. Toynbee, *Aristotle's „De animalibus" in Dante and other mediæval writers* zeigt, dafs man unter diesem Namen die drei Werke des Aristoteles *De partibus animalium* (4 Bücher), *De historia animalium* (10 Bücher) und *De generatione animalium* (5 Bücher) begriff, so dafs man 19 Bücher zählte. Die Reihenfolge war nicht immer die gleiche. Bei Dante, Benvenuto da Imola und Salutati ist sie die hier angegebene. — Derselbe, *Aeneidorum in Dante's „De vulgari eloquentia".* Dieser auffällige Genitiv pluralis war im Mittelalter allgemein gebräuchlich, da das Wort im Plural als Neutrum behandelt wurde in Anlehnung an Georgica und Bucolica, wie letztere beiden umgekehrt auch als Feminimum singularis gebraucht wurden. — L. Modona, *Ancora di Manoello romano o giudeo.* Bemerkungen zu einer Recension Pellegrinis im Gsli XXXII 3. 454, die zu keinem sicheren Ergebnis führen. — R. Sabbadini, *Il supplemento di Maffeo Vegio all' Eneide* weist darauf hin, wie sehr die Drucke von Vegios 13. Buch der Aeneis von der Lesart des cod. vat. 1669 abweichen. Ob es sich um zwei Bearbeitungen oder um Interpolationen bei den Drucken handelt, läfst er vor der Hand noch unentschieden. — L. Frati, *Una ballata sui dodici mesi dell' anno.* Die aus dem Ende des 15. Jahrhunderts überlieferte Ballata in der Form aaab hat einige Aehnlichkeit mit der von D'Ancona nach einer laurenzianischen Handschrift im Archivio per lo studio delle tradizioni popolari Vol. II veröffentlichten. Der Text ist recht schlecht erhalten. Strophe 5 liefse sich Zeile 4 bessern, indem man *il fiore* statt *lo più belo* liest. Auch Strophe 10 ist Zeile 3 ein Reim verdorben. Assonanz konnte man durch Umstellung von *rio sauore* herbeiführen.

CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, warmer Nachruf für Carlo Merkel (V. Rossi).

Fasc. 3.

V. Cian, *Un codice ignoto di rime volgari appartenuto a B. Castiglione.* Cian hat in der Bibliothek der Familie Castiglione zu Casatico Zutritt erhalten und dort durch das Auffinden eines Blattes ermutigt nach eifrigem Suchen einen grofsen Teil — 107 Papierblätter grofsen Formates — einer wichtigen Liederhandschrift aus dem 15. Jahrhundert wieder zusammengefunden. Was noch fehlt — etwa 100 Blätter —, scheint leider unrettbar verloren zu sein, und auch das Erhaltene hat durch Feuchtigkeit so sehr gelitten, dafs dadurch ganze Stellen unleserlich geworden sind. Alle Blätter sind nach dem glücklichen Entdecker bis auf sehr wenige in drei Absätzen von einer Hand geschrieben. Der Schreiber stammte wahrscheinlich aus dem Venezianischen und fertigte die Abschrift noch vor der Mitte des 15. Jahrhunderts. Einige von ihm leer gelassene Seiten füllte Baldassarre Castiglione, der gegen Ende des Jahrhunderts in den Besitz der Handschrift gelangt sein mag, in seiner Jugend eigenhändig aus. Inhaltlich haben wir es mit einer der beliebten Sammelhandschriften zu thun, die etwas von allem enthielten. Von Dichtern vor Petrarca sind freilich nur Dante und Antonio da Tempo berücksichtigt. Petrarca nimmt den gröfsten Teil der Sammlung ein, im übrigen sind vorherrschend Dichter aus dem Venezianischen vertreten: aufser Antonio da Tempo Jacopo Sanguinacci, Lionardo Giustiniani, Lancilotto degli Anguissoli und einige bisher unbekannte. Unter den Dichtern aus anderen Gegenden finden sich Francesco Malacarne, Serdini und Giusto de' Conti. Viele Gedichte enthalten keine Ueberschrift, lassen sich aber meist identificieren. Am Schlusse hat die Handschrift auch einige religiöse Gedichte. Der Beschreibung des Codex folgt in vorliegendem Hefte zunächst die Tafel, die auch bibliographische Nachweise enthält und die Verfasser der namenlos überlieferten Gedichte festzustellen sucht. Eine Anzahl Bemerkungen fast ausschliefslich zu den Liedern Giustinianis habe ich Cian für seinen Nachtrag im nächsten Hefte überlassen und verzichte daher auf ihren Abdruck hier.

VARIETÀ:

J. Sanesi, *Il toscaneggiamento della poesia siciliana.* Um die Toskanisierung der Gedichte der sicilianischen Schule zu erweisen, vergleicht Sanesi 23 Lieder der Handschriften P., V., L. und C. sorgfältig auf die von ihnen erhaltenen süditalienischen Formen hin und schliefst aus dem Umstande, dafs die Handschriften in dieser Beziehung auf verschiedenen Stufen stehen, auf eine wirklich stattgehabte Toskanisierung. Auch ich halte es für eine unbestreitbare Thatsache, dafs die süditalienischen Dichter von ihren heimischen Dialekten ausgingen, die sie unter lateinischem und provenzalischem Einflusse veredelten.

G. Biscaro, *Sordello e lo statuto trivigiano „De his qui jurant mulieres in abscondito“.* Der Artikel setzt die Entführung der Cunizza um 1223 an und bald danach Sordels heimliche Ehe mit Otta da Strasso. Dafs letztere schwerlich nach 1224 geschlossen werden konnte, schliefst Verf. daraus, dafs 1225, wie wahrscheinlich gemacht wird gerade aus Veranlassung dieser heimlichen Ehe, in Treviso ein strenges Gesetz für solche Fälle gegeben wurde. Dies hatte vielleicht sogar rückwirkende Kraft und wurde so Veranlassung zu Sordels Flucht aus Treviso. Es berührt höchst merkwürdig, dafs Herr Biscaro in der Anm. 1 S. 368 die Arbeiten von Oskar Schulz-Gora über

Sordel, die doch De Lollis und anderen erst die Wege gewiesen haben, einfach mit Stillschweigen übergeht.

G. Arias, *Nuovi documenti su Giovanni Villani.* Die wichtigste der drei Urkunden ist die erste. Florenz hatte um 1320 einen Handelsvertrag mit Pisa geschlossen. Als die Pisaner diesen aber verletzten, erklärten die Florentiner ihnen einen richtigen Zollkrieg und erwählten 1322 acht hervorragende Kaufleute zu seiner Leitung. Zu ihnen gehörte auch Giovanni Villani, ein Beweis, wie hoch er in der Achtung seiner Mitbürger stand. Am 14. Oktober 1338 hatte er ferner sein Gutachten in einer Repressalienangelegenheit abzugeben. Die dritte Urkunde betrifft einen Rechtsstreit, den er 1340 mit seinem Bruder Francesco hatte, und in dem er schlecht wegkam, was Arias ein Beweis dafür zu sein scheint, dafs der Chronist nicht mehr dasselbe Ansehen in der Kaufmannsschaft genofs wie früher. Thatsächlich bekleidete er in der Folgezeit auch keine wichtigen Aemter mehr.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Antonini e Cognetti de Martiis, *Vittorio Alfieri, studi psicopatologici*; Rossi, *Genio e degenerazione in Mazzini*; Bellezza, *Genio e follia di Alessandro Manzoni*; Patrizi, *Nell' estetica e nella scienza* (Renier, verständige Aeufserungen). — Vivaldi, *Storia delle controversie intorno alla nostra lingua dal* 500 *ai nostri giorni, Vol. III*; Derselbe, *Discussioni amichevoli a proposito di una mia storia delle controversie linguistiche in Italia* (Foffano). — Leggiardi-Laura, *Il delinquente nei „Promessi Sposi". Ricerche d' antropologia e di critica scientifica con prefazione di Giuseppe Sergi* (Bellezza, richtige Würdigung dieses Machwerkes). — De Sanctis, *Scritti varii inediti o rari a cura di B. Croce. Volumi due* (Bertana, richtige Bemerkungen).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Passerini e Papa, *Biblioteca storico-critica della letteratura dantesca.* Sanesi, *La storia di Merlino di Paolino Pieri, edita ed illustrata.* Linder, *Pleinte de la Vierge en vieux vénitien.* Müntz, *Léonard de Vinci, l'artiste, le penseur, le savant*; Solmi, *Leonardo da Vinci, Frammenti letterari e filosofici*; Solmi, *Studi sulla filosofia naturale di Leonardo da Vinci.* Molmenti, *Sebastiano Veniero e la battaglia di Lepanto.* Piccioni, *Studi e ricerche su G. Baretti, con lettere e documenti inediti.* Beneducci, *Scampoli critici.*

ANNUNZI ANALITICI, PUBBLICAZIONI NUZIALI.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

G. Rossi, *Un' edizione delle rime di Serafino Aquilano sfuggita ai bibliografi* giebt die Beschreibung eines Bruchstückes eines bisher unbekannten mailänder Druckes der Gedichte Serafinos vom 18. Juni 1505, das er auf der Universitätsbibliothek in Bologna entdeckte. — E. Mele, *Il Cervantes traduttore d' un madrigale del Bembo e di un' ottava del Tansillo.* Schon 1895 hatte Mele nachgewiesen, dafs das Don Quijote II 68 in den Mund gelegte Liedchen eine wörtliche Uebersetzung eines Madrigals Perottinos aus dem ersten Buche der Asolani ist. Hier fügt er hinzu, dafs die Uebersetzung nicht einer vorhandenen Uebertragung entlehnt ist, sondern wirklich von Cervantes stammt wie auch I, 33 die Ottave aus Tansillos Lagrime di San Pietro. — G. B. Gerini, *Il cicisbeismo ritratto da Paolo Mattia Doria.* Inhalts-

angabe eines 22 Jahre vor dem Mattino erschienenen Dialoges Dorias, der den Cicisbeismus geifselt. — P. Bellezza, *Manzoni, Giordani e Stendhal* weist nach, dafs Giordani nicht nur keine Abneigung gegen Manzoni hegte, wie immer wieder behauptet wird, sondern dafs er ihn sogar hoch verehrte und bewunderte. Umgekehrt ist es aber falsch von einer Bewunderung Stendahls für den grofsen Lombarden zu reden, wie eine Anzahl Stellen in seinen Werken beweisen.

CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, neuerschienene Bücher, Nachrufe für Graf Carlo Lochis und Cornelio Desimoni.

BERTHOLD WIESE.

NEUE BÜCHER.

Matzke, John E., *The question of free and checked vowels in gallic popular Latin* (in Publications of the Modern Language Association of America, Vol. XIII, No. 1; 41 S.). Die gegen Menger (Publ. of the Mod. L. Ass. X) sich wendende sorgfältige und klar geschriebene Abhandlung, die zu dem Resultat gelangt, dafs im 6. Jh., wo die Diphthongierung einfacher Vokale im Franz. beginne, geschlossene Silbe bestehe bei mehr als Zweikonsonanz, bei Gemination und bei den Zweikonsonanzen Liquida + Kons., *s* + Kons., *t*, *d* + *s*, *š*, *ž*, offene Silbe aber in den übrigen Fällen, löst noch nicht alle Schwierigkeiten der komplizierten Frage, die eines noch eindringenderen Studiums bedarf, hat aber manche derselben zu beseitigen vermocht. Unter andern jedoch noch nicht die, die z. B. *piège miège* ($g = d\check{z}$) neben *âge* ($g = d\check{z}$) mit unverändertem Vokal bereiten, oder die einsilbigen, die sich M. mit Behrens aus der Offensilbigkeit erklärt, die eintritt, wenn diese Wörter vor vokalischen Anlaut im Satze zu stehen kommen, oder die german. Oxytona auf auslaut. einfachen Konsonanten, die nicht berührt werden. Dafs die Stellung jener Wörter vor Vokal den Ausschlag gegeben hätte bei der Befestigung der einen gegenüber der andern, vor Konsonantenlaut entwickelten Form, ist nicht von selbst einleuchtend, wenn man erwägt, dafs der vokalische Anlaut in der Sprache mehr als dreimal seltner und bei den vokalisch anlautenden Wörtern doch thatsächlich ein noch viel ungünstigeres Zahlenverhältnis gegenüber denen mit Konsonantanlaut besteht; auch war Liaison im ersten Falle auf begriffliche Kohärenz beschränkt. Als wesentlich hat sich mir für die frz. Diphthongierung lat. Tonvokale (ich führe *ā* durch *áe*, mit dem *ai* vor Nasal gleichwertig war, und durch *ęe* zu *ęi* und *ẹ̄ ę̄*; *ai* entsteht aus *a* + Palat.) seit langem ergeben, dafs sie lang oder gelängt waren, wonach amātis habētis auch auf der Stufe *amāts avēts* ihren Tonvokal, trotz nachfolgender Zweikonsonanz, diphthongieren konnten; desgl. die einsilbigen und die germanischen Oxytona mit einf. Schlufskonsonanten (zu rem: *rien*, sit: *seit*, par: *per* hat man keine Nebenform wie *sale* zu *sal* zur Verfügung; ebensowenig ist sie annehmbar bei cor cordis trotz ital. *cuore*, mel mellis, fel fellis oder trans, rom. *trās*). Gegenüber *tiede*: tĕpidus und *sade*: săpidus oder *fĕmne*: fēmina und jŭvenem: *juefne* u. dgl. entsteht aber die Frage, unter welchen Bedingungen wurde in Proparoxytonis der kurze Tonvokal gelängt, wann blieb er kurz, wann wurde der lange gekürzt, und, gegen-

über *sos*: săpis und z. B. sălis: *sals* (vgl. *sel* = sāl sălis etc.), die andre, warum wurde im ersten Fall *ă* gelängt, im andern nicht u. s. w.

Wülker, R. P., *Briefwechsel zwischen Adolf Ebert und Ferdinand Wolf* (in Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft d. Wissensch. zu Leipzig; Philol.-hist. Classe, 51. Bd., 1899, II S. 77—139; Einzelpreis M. 1,60). Die pietätvolle Schrift über den ersten Romanisten an der Leipziger Universität und den Begründer der ersten allgemeinen romanischen Zeitschrift wird Schülern und Freunden des verehrungswürdigen Mannes und Gelehrten willkommen sein, auch wenn sie wesentlich Neues über sein inneres und äuſseres Leben daraus nicht entnehmen können. Von den 125 Briefen Eberts an Wolf (1851—64) werden 10 auf das Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit. bezügliche abgedruckt, der Inhalt der übrigen wird sorgfältig angegeben; voraus gehen Mitteilungen über Eberts akademische Thätigkeit bis zu seiner Leipziger Zeit u. a. Aufrichtiger Dank gebührt seinem Leipziger Kollegen dafür, daſs er alles das den Ueberlebenden zugänglich gemacht hat und ihnen nahe bringt, wie mancherlei in der Vergangenheit geschehen muſste, um der Romanistik die Stellung zu erringen, deren sie sich in der Gegenwart erfreut.

Sexteenth annual report of the Dante Society (Cambridge, Mass.) May 18, 1897, enthält auſser einem Verzeichnis der Erweiterungen der Dantesammlung der Bibliothek des Harvard College, von P. Toynbee eine Vergleichung des Textes der Ausgaben Rajnas von Dantes *De vulgari eloquentia* mit dem der Oxforder Ausgabe vom Jahre 1894. G. G.

Berichtigung.

Die Stelle Zs. 23, 546 Z. 11—18 könnte miſsdeutet werden; ich bitte sie also durch folgende Fassung ersetzen zu wollen: „Da nun jedem solchen physiologischen Gliede ein psychisches einstmals entsprochen hat oder actuell entspricht, so ergiebt sich daraus eine unbegrenzte Variabilität auch des psychischen Associationsprocesses bei der wiederholten Erzeugung einer dem erstmalig gestifteten Vorstellungs- etc. -complexe ähnlichen Complication. Auf die Sprache angewandt: Entsprechen den ausgefallenen oder eingeschobenen physiologischen Gliedern Bedeutungselemente der Sprache (auſser Realvorstellungen auch Gefühle und Willensregungen), so resultiert Vergessen der etymologischen Bedeutung oder Bedeutungswandel; entsprechen jenen ausgefallenen oder eingeschobenen physiologischen Gliedern Formelemente der Sprache (Lautformvorstellungen etc., s. S. 545 Z. 16 f.), so ist das Resultat Lautausfall, -einschub oder -wandel.“ O. Dittrich.

Ueber das altfranzösische Gedicht von der Zerstörung Jerusalems (La Venjance nostre seigneur).

I. ABSCHNITT.

Allgemeine Charakteristik des Gedichtes.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem altfranzösischen Gedicht, welches das geschichtliche Ereignis der Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 n. Chr. zum Gegenstande hat. Eingehender ist noch nicht darüber geschrieben worden, ebenso fehlt noch ein kritischer Text. Kürzere Aeufserungen liegen vor von Paul Meyer im Bulletin de la Société des anciens textes français, 1re année 1875, S. 52—54, sowie von Paulin Paris in der Histoire littéraire de la France XXII 412—416.

Auf die für speziellere Fragen in Betracht kommende Litteratur wird an den entsprechenden Stellen verwiesen werden.

Inhalt.

Das Gedicht hat folgenden Inhalt.[1]

Der römische Kaiser Vespasian ist mit unheilbarem Aussatz behaftet. Da sein Seneschal Gai von einem wunderthätigen Propheten gehört hat, den die Juden gekreuzigt haben, schickt ihn Vespasian nach Jerusalem, um nach einer Reliquie von ihm zu suchen. Dort erfährt Gai durch Jakob, den Vater der Maria Magdalena, seinen Wirt, von dem Christi Bild tragenden heilkräftigen Tuche der Veronika (Laisse 1—15). Nachdem ihm noch Pilatus, der römische Landpfleger, die Zahlung eines Tributs, den sein Herr Vespasian ihm durch Gai auferlegen liefs, verweigert hat, reist der Seneschal mit der Frau nach Rom, wo er gerade zur Krönung des Kaiserssohnes Titus anlangt. Veronika trifft dort den heiligen Klemens, der die Römer, die als Muhammedaner auftreten, bekehren will, ohne bisher Erfolg gehabt zu haben (L. 16—28). Der Kaiser wird nun geheilt, indem er, durch den Anblick von Christi Bild ergriffen, das Tuch an sich drückt; dafür macht er Klemens zum Papst und schwört, den Tod Christi an den Juden zu rächen und sich nach Vollzug der Rache mit seinen Baronen taufen zu lassen. Das Tuch wird von Klemens im Altar des heiligen Simeon versiegelt. Vespasian fährt mit dem Heere ab, landet in Acre und

[1] Der in der Histoire littéraire gegebene Inhalt ist nicht vollständig und enthält verschiedene Irrtümer.

läſst dann die Stadt Jafes durch Titus erobern; die Einwohner werden getötet bis auf Jafel und einen andern, die in einem Keller gefangen worden sind. Als dann die Römer vor Jerusalem angekommen sind, hilft Jafel einer im Heere entstehenden Wassernot ab, indem er mit den Fellen geschlachteter Zugtiere das Thal Josaphat auslegen und in das so entstandene Becken das in Schläuchen herbeigeschaffte Wasser gieſsen läſst (L. 29—45). Nach zwei erfolglosen Aufforderungen Vespasians zur Ergebung beginnt der Angriff, dabei wird ein seit zwanzig Jahren über Jerusalem Wehe schreiender Verrückter getötet. Jakob, von Pilatus gefangen gesetzt, wird von einem Engel ins römische Lager geführt. Um die Stadt auszuhungern, läſst Vespasian sie auf des Juden Rat mit einem Graben einschlieſsen. Die Belagerten wollen dies verhindern und machen einen Ausfall, werden aber zurückgeschlagen (L. 46—62). Sobald nun der Graben vollendet ist, entsteht in der Stadt eine furchtbare Hungersnot. Verhandlungen, die Jakob mit dem in der Stadt befindlichen christlich gesinnten Priester Joseph führt, kommen zu keinem Ziel. Vielmehr steigert sich die Not derart, daſs Marie, die Königin von Afrika, durch einen Engel dazu aufgefordert, ihr verhungertes Kind iſst (L. 63—80). Verschiedene Gesuche der Juden um freien Abzug werden von Vespasian abgelehnt, und die Lage wird so verzweifelt, daſs sich der König Archelaus tötet und die Juden sich ergeben müssen. Vorher zerkleinern und essen sie noch auf Pilatus' Rat ihre Kostbarkeiten, um sie vor den Römern zu retten. Sie werden je dreiſsig für einen Denar, wie Christus für dreiſsig, verkauft, und da das Gold in ihnen bemerkt wird, getötet (L. 81—95). Die Stadt wird zerstört und der Rückmarsch angetreten. In Acre läſst der Kaiser sechs „Denreen", die allein verschont worden sind, je zwei in einem Schiff, aussetzen; sie kommen nach Deutschland, Flandern und England und bevölkern diese Länder. Nachdem die Römer heimgekehrt sind, lassen sich Vespasian, Titus, Jafel und Jakob von Klemens taufen, ebenso auch der vom Kaiser verschonte Joseph und das ganze römische Volk. Pilatus, der gefangen mitgeführt war, wird verurteilt und nach Vienne in die Verbannung geschickt. Zwei Jahre wird er dort in einem Brunnen gefangen gehalten, dann wird er in ein Gefängnis gebracht und samt dem Hause von der Erde verschlungen (L. 96—107).

Darstellungsweise.

Daſs der Untergang der Juden ein Strafgericht für die Kreuzigung Christi bedeute, diese Ueberzeugung herrscht im Mittelalter allgemein. Auch der unbekannte Verfasser des Gedichtes steht auf diesem Standpunkt und giebt z. B. in dem 9., 13., 21., 24. Verse des weiter unten abgedruckten Anfangs die *venjance* für Christus als den Gegenstand seiner Dichtung an. Ihm gilt daher der Stoff als durchaus christlich und geistlich, und er stellt sich mit ihm in bewuſsten Gegensatz zu weltlichen Dichtungen, deren er in V. 7,

8 und 19 des Anfangs verschiedene erwähnt. Der in V. 7 genannte *Auchier* tritt V. 19 nochmals in Begleitung des *Landri* auf; hierbei hat der Dichter einen uns nicht erhaltenen Text im Auge, der auch noch anderwärts in der altfranzösischen Litteratur erwähnt wird. Vgl. Paul Meyer, Romania VII 451; im Roman de Renart, Fortsetzung der ersten Branche, V. 2166 der Ausgabe von Martin, Strafsburg 1882, lautet der zweite Name etwas anders:

Contés d'Auchier et de Lanfroi!

Birch-Hirschfeld, Ueber die den provenzalischen Troubadours bekannten epischen Stoffe, Leipzig 1878, S. 68 führt einige auf Landric und Aya bezüglichen Stellen an, doch bezweifelt P. Meyer a. a. O. einen Zusammenhang zwischen diesen und *Auchier et Landri*. Mit *Costant* in V. 7 wird vielleicht an den Dit de l'empereur Coustant angespielt, den A. Wesselofsky, Romania VI 161—198 herausgegeben hat. Was mit der *fable Martin le* ... gemeint ist, weifs ich nicht. Das in den Handschriften entstellte Beiwort hat, aus den Lesarten zu schliefsen, wohl mit *n*.. angefangen.

Wohl um dem Gedicht eine gröfsere Verbreitung zu sichern, hat der Verfasser ihm die Form der Chansons de geste gegeben, einreimige Laissen. Gleich jenen scheint es zum Vortrag im Gesang bestimmt gewesen zu sein, was sich z. B. aus V. 17:

Ne fu tel chançon faite en cest nostre romant
Com vos orrés anqui, s'il est qui la vos chant

entnehmen läfst. Noch an verschiedenen anderen Stellen wendet der Dichter sich an Hörer. Eine weitere Entlehnung von jener Dichtungsart bezeichnen die in unserem Gedicht häufigen Couplets similaires; eine derartige Wiederholung des Inhalts einer Laisse am Anfang der folgenden findet sich z. B. gleich in der 1. und 2. Strophe, welch letztere mit einer abermaligen Anrede an die Hörer anfangend zugleich ein Beispiel des Recommencement bietet, auch in der 4. und 5. Am Ende der zweiten Laisse beruft sich der Verfasser mit den Worten

Ens en Costantinoble devant Sainte Sofie
Poés trover l'escrit, que que nus vos en die

scheinbar auf eine ganz bestimmte Vorlage; da aber mit dieser Angabe nicht viel anzufangen ist, dürfen wir vielleicht annehmen, dafs auch hierin sich eine Einwirkung von Chansons äufsert, die, um die Wahrheit ihres Inhaltes glaubhaft zu machen, sich auf eine fingierte Quelle berufen. Wenn der Seneschal durch einen Traum, er ginge nach Jerusalem, veranlafst wird, diese Reise zu unternehmen, so würde diese Stelle vielleicht durch die Annahme eines Nachklangs des Songe épique erklärt werden können.

Das Gedicht beginnt in der ersten Strophe mit einer kurzen Inhaltsangabe, die in der zweiten noch etwas weiter ausgeführt wird. Dann folgt in ziemlich weitschweifiger Darstellung die eigentliche Erzählung. Einen besonders breiten Raum nehmen dabei die

Reden ein, von deren Ausführlichkeit z. B. Str. 4, 5 und 105 (vgl. den kritischen Text im II. Abschnitt) ein Bild geben. Die Schlufslaisse giebt, wohl auf Grund des im Gedicht über ihn Berichteten, eine kurze Lebensbeschreibung des Gewährsmannes Joseph und schliefst mit einem Gebet.

Die Ausdrucksweise weist einige formelhafte Wendungen auf, vorwiegend in Bezug auf Personen oder bei Eigennamen. So wird Vespasian oft bezeichnet als *li gentils emperere* oder *l'emperere de Rome*, sein Sohn als *li noviaus emperere.* Mit Namensnennung heifst es häufig *et Titus ses chiers filz*, *Josephus li cortois*, *et* (oder ein anderes einsilbiges Wort) *Vaspasianus* (vgl. V. 14, 25, 36, 55 des Anfangs).

Verschiedentlich hat der Verfasser mittelalterliche Zustände und Sitten auf seinen Stoff übertragen. Am auffallendsten in dieser Hinsicht ist die Bezeichnung von Vespasians Vertrautem als Seneschal. Zwei weitere Beispiele entnehme ich der Histoire littéraire: „Ainsi, quand Gui le sénéchal invite Vérone à le suivre jusqu'à Rome, il a soin de l'avertir qu'elle pourra se faire accompagner d'une autre femme. A la table du Juif, la personne la plus honorable est assise entre la maîtresse de la maison et madame Vérone." Die Reise des Seneschals geht von Rom nach Barlet, von dort zu Schiff nach Acre, und dann weiter nach Jerusalem, umgekehrt die Rückfahrt; entsprechend verläuft später der Kriegszug der Römer und ihre Heimkehr. Dieser Weg ist wohl von einer Kreuz- oder Pilgerfahrt auf Vespasians Unternehmen übertragen worden, das ja in der vorliegenden Gestalt einem Kreuzzug nicht unähnlich sieht (vgl. noch die zweitfolgende Seite).

Form.

Die Form ist die der Chansons de geste: einreimige Laissen, deren das Gedicht 107 enthält. Zuweilen läuft eine Assonanz mit unter, so z. B. sicher in der 98. Strophe, wo sich unter den Reimen auf *-ois* das Wort *oirs* findet; vielleicht ist auch für V. 42 des Anfangs Assonanz anzunehmen. Das Versmafs ist der Alexandriner, mit Zäsur nach der sechsten Silbe. Hiatus bei dumpfem *e* im Auslaut mehrsilbiger Wörter findet sich innerhalb der kritisch bearbeiteten Stücke (vgl. II. Abschnitt B 1) nicht.

Sprache.

Eine Untersuchung der durch den Reim oder das Versmafs gesicherten Wörter ergiebt für die Sprache im wesentlichen folgende Resultate.

Laute. Vokalismus. In der Endung *-eille* ist das *e* in *o* übergegangen: Laisse *mervoille* (Str. 19 der im II. Abschnitt B 2 abgedruckten Laissentafel), wo solche Formen durch den Reim mit *s'agenoille* festgestellt sind.

Unter den Reimen auf *-aus* (< *-als*) finden sich auch Wörter

mit franzischem *ǫu* entsprechendem *au*: *trax*, *rax*, vielleicht auch *claus*; ähnlich *blaus*.

Das aus *ei* entstandene *oi* reimt sowohl mit *ọi* (*rois* — *crọis*), wie mit *ǫi* (*voire* — *glǫire*). Dafs keine Vermischung der beiden letzteren *oi* vorkommt, kann auf Zufall beruhen.

Konsonantismus. *s* und *z* werden im Reime vermischt. Es finden sich z. B. neben den häufigen eigentlich auf *-ez* endigenden Verbalformen Wörter wie *nes*, *tres*, neben *rois* — *crois* (statt *croiz*), neben *mortax* — *assax* (statt *assauz*).

Auslautendes *t* ist bewahrt worden in Wörtern wie *foit*, *palefroit*, die z. B. mit Verbalformen wie *avroit* gereimt sind.

Formen. Die Feminina der lateinischen dritten Deklination haben überwiegend im Nom. sing. ein *s* angenommen: *citez*, *veritez*, *parentez*. Doch kommt z. B. *tor* als Nom. sing. ohne *s* vor. Ebenso fehlt das *s* bei den Maskulinis.

Die erste Person plur. des Präsens Ind. geht im Reim stets auf *-on* aus, im Innern des Verses kommt daneben selten eine Form wie *avomes* vor.

Das Possessivpronomen scheint nur ganz selten statt als *vostre* in der Form *vo* aufzutreten (vgl. V. 37 des unten abgedruckten Schlusses).

Die Sprache des Gedichtes kommt daher dem Pikardischen sehr nahe, doch ist der Uebergang von *-eille* zu *-oille* champagnisch. Die sonst im Pikardischen häufige Zusammenziehung von *-iée* zu *-ie* findet sich im Gedicht nicht.[1]

Alter.

Das Alter des Gedichtes ist wegen des Fehlens von Anspielungen nicht leicht genauer zu bestimmen. Paul Meyer setzt es im Bulletin in das Ende des 12. Jahrhunderts, während Gröber in seinem Grundrifs II a 658 statt dessen den Anfang des 13. annimmt. Begründungen haben beide, ebensowenig wie die Histoire littéraire, die nur allgemein das 13. Jahrhundert angiebt, nicht geliefert. Ein Anhaltspunkt dürfte vielleicht in der Angabe des Weges nach Jerusalem, über *Barlet* und *Acre*, zu finden sein. Da *Barlet*, ital. Barletta in Apulien, Provinz Bari, im Mittelalter ganz unbedeutend war, so wird man annehmen dürfen, dafs der Dichter die Kenntnis dieses Ortes einer bestimmten Thatsache verdankt. Es ist schon

---

[1] In der Einleitung (S. XXIV) zu den im Verein mit A. Bos herausgegebenen Trois Versions rimées de l'évangile de Nicodème, Paris 1885, sowie etwas bestimmter in einem Discours lu à la Séance publique de la Société des Antiquaires de Normandie le 1er Décembre 1898, betitelt: La Littérature Normande avant l'annexion, Paris 1899, S. 24/25 glaubte G. Paris auf normannischen Ursprung des Gedichtes schliefsen zu dürfen. Diese Vermutung stützte sich jedoch nur auf die Thatsache, dafs die meisten anderen in der an ersterer Stelle behandelten Handschrift enthaltenen Stücke aus der Normandie stammen. Das Gedicht weist in dieser Handschrift allerdings normannische Formen auf, doch sind sie wohl nur auf den Schreiber, nicht auf den Dichter zurückzuführen.

oben (zwei Seiten vorher) vermutet worden, dafs vielleicht einmal eine Kreuzfahrt oder Aehnliches einen derartigen Weg genommen hat. Ein Beleg dafür findet sich in L'Estoire de la Guerre sainte von Ambroise, in der Ausgabe von Gaston Paris, Paris 1897, V. 507. An dieser Stelle wird angegeben, dafs die Teilnehmer am dritten Kreuzzug (aufser in Genua, Marseille, Venedig) sich zum Teil auch in *Barlete* und *Brandiz* einschiffen. Der Kreuzzug war 1190—92, Ambroise schrieb wahrscheinlich 1196. Auch die Angabe von *Acre* (gleich Akkon) als Landungspunkt der Römer stimmt zu dem weiteren Verlauf jenes Kreuzzuges. Gleichwohl würde es immer noch unerklärt bleiben, warum der Dichter aus den verschiedenen genannten Orten gerade Barletta gewählt hätte.

II. ABSCHNITT.

Die verschiedenen Fassungen und ihre Handschriften.

A. Verzeichnis der Handschriften.

Von dem Gedicht sind die im Nachstehenden aufgezählten zehn Handschriften bekannt. Sie sind zusammengestellt von Paul Meyer im angeführten Bulletin S. 53 Anm. 1, wozu er noch zwei weitere Romania XVI 56 hinzufügt. An der ersten Stelle hat er unter Hinweis auf Sachs, Beiträge zur Kunde altfranzösischer, englischer und provenzalischer Literatur, Berlin 1857, S. 70 die Handschrift 3657 der Bibliothek des Sir Th. Phillipps in Cheltenham angeführt. Diese Angabe ist jedoch falsch. Die Handschrift enthält nicht unser Gedicht, sondern einen altfranzösischen Prosaroman über denselben Stoff (vgl. darüber den IV. Abschnitt).

1) Bibliothèque Nationale fr. 1374 (alt 7498[3]).

Beschreibung in Bibliothèque impériale, Catalogue des manuscrits français t. I. — Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, enthält das Gedicht auf Blatt 75 r⁰ Spalte 2 — Blatt 90 v⁰ Spalte 2. Das ganze Gedicht umfafst etwa 2372 Verse und ist überschrieben: *Le Roman de la prise de Hierusale[m]*. Ich bezeichne die Handschrift mit *A*.

2) Bibliothèque Nationale fr. 1553 (alt 7595).

Beschreibung in Bibliothèque impériale, Catalogue des manuscrits français t. I. — Handschrift aus dem 13. Jahrhundert (nach der Angabe der Histoire littéraire um 1285 geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 379 r⁰ Spalte 1 — Blatt 393 v⁰ Spalte 1. Das ganze Gedicht umfafst etwa 2508 Verse und führt den Titel: *De Vaspasien.* Ich bezeichne die Handschrift mit *B*.

3) Bibliothèque Nationale fr. 20039 (alt S. Germ. fr. 1454).

Kurze Beschreibung durch P. Meyer im Bulletin de la Société des anciens textes français, XXI[e] année 1895, S. 74, 76. — Handschrift des 14. Jahrhunderts, 166 Blätter, enthält das Gedicht auf Blatt 125 r⁰ — 164 v⁰. Das ganze Gedicht umfafst etwa 2080 Verse und hat die Ueberschrift: *Ci commence lestoire de vaspasien qui fu empereres de Rome comment il fu gariz de la liepre par la sainte*

touaille que verone la pucele li aporta a Rome. Ich bezeichne die Handschrift mit *C.*

4) Bibliothèque Nationale fr. 25439 (alt la Vallière 87).

Beschreibung durch P. Meyer im Bulletin de la Société des anciens textes français, XXV[e] année 1899, S. 37 ff. — Handschrift aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, enthält das Gedicht auf Blatt 100v⁰—138v⁰. Das ganze Gedicht umfaſst etwa 2250 Verse und führt den Titel: *Romans commant la mort nostre seignour fut vaingie de ceux qui lou crucifiierent.* Ich bezeichne die Handschrift mit *D.*

5) Bibliothèque de l'Arsenal 3516 (alt Belles-lettres françaises 283).

Beschreibung im Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque de l'Arsenal par Henry Martin, t. III. — Handschrift aus dem 13. Jahrhundert (nach Monmerqué et F. Michel, Lai d'Ignaurès, Paris 1832, S. 36 1267 oder 1268 geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 76r⁰ Spalte 1 — Blatt 83v⁰ Spalte 3. Das ganze Gedicht umfaſst etwa 2400 Verse und ist überschrieben: *Apres uient le uenganche notre segnieur.* Ich bezeichne die Handschrift mit *E.*

6) Bibliothèque de l'Arsenal 5201 (alt Belles-lettres françaises 90).

Ausführliche Beschreibung durch Paul Meyer in der Romania XVI 24 ff. — Handschrift aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts, enthält das Gedicht auf Seite 143 Spalte 2 — Seite 165 Spalte 1. Das ganze Gedicht umfaſst etwa 1600 Verse und führt als Ueberschrift folgende schlechten Verse (P. Meyer a. a. O. S. 57 Anm. 1):

Cest li romanz de la uaniance
Que vaspasiens et tytus ses fiz
Firent de la mort ihesucrist.

Ich bezeichne die Handschrift mit *F.*

7) Biblioteca Nazionale di Torino L II 14 (alt g II 13, auch fr. 36).

Beschreibung bei Stengel, Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitäts-Bibliothek, Marburg 1873, S. 11 ff. — Handschrift aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (nach Stengel 1311 geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 83r⁰ Spalte 2 — Blatt 102v⁰ Spalte 1. Das ganze Gedicht umfaſst etwa 3400 Verse und ist überschrieben: *Ensi que vapasiiens parla a gay sen senescal pour envoiier querre maroïe veronne.* Ich bezeichne die Handschrift mit *G.*

8) Biblioteca Nazionale di Torino L IV 5 (alt g I 2, auch fr. 12).

Kurze Beschreibung bei Stengel a. a. O. S. 39. Gedruckt ist die in dieser Handschrift enthaltene Fassung des Gedichtes bei A. Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio

evo, Torino 1882/83, I 429—460. Handschrift des 15. Jahrhunderts, enthält das Gedicht auf Blatt 146 r⁰—165 r⁰. Das ganze Gedicht umfaſst 1189 Verse und führt die Ueberschrift: *Chi apries senssieult la vengance mesire Jhesucrist faitte par Vespasien.* Ich bezeichne die Handschrift mit *H*.

9) British Museum Additional 10289.

Beschreibung bei Ward, Catalogue of Romances in the department of manuscripts in the British Museum, Vol. I, 1883, S. 179. — Handschrift des 13. Jahrhunderts (nach G. Paris et A. Bos, Trois Versions rimées de l'évangile de Nicodème, Paris 1885, S. XXI nach der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Abtei Mont-Saint-Michel geschrieben), enthält das Gedicht auf Blatt 82 r⁰—121 r⁰. Das ganze Gedicht umfaſst etwa 2361 Verse. Ich bezeichne die Handschrift mit *I*.

10) British Museum Royal 16. E. VIII.

Beschreibung bei Ward a. a. O. S. 176. Von dieser, jetzt verlorenen Handschrift sind nur einige Textproben bei Ward und bei Sachs, Beiträge S. 70 erhalten. — Handschrift des 13. Jahrhunderts, enthielt das Gedicht auf Blatt 73 r⁰—102 v⁰. Das ganze Gedicht umfaſste nach Ward 2092 Verse (Sachs giebt „etwa 1950" an), und war überschrieben: *Ci commence le liure Titus et Vespasianus.* Ich bezeichne die Handschrift mit *K*.

Von den Handschriften *A* und *I* lagen mir vollständige Abschriften vor, von *H* der Abdruck bei Graf, von *K* die bei Ward und Sachs erhaltenen Stücke, von den übrigen hauptsächlich die Abschriften einiger Laissen je am Anfang und Schluſs.

B. Hilfsmittel.

1. Kritischer Text.

Wie sich schon aus dem zwischen 1200 und 3400 Versen schwankenden Umfang des Gedichtes schlieſsen läſst, bieten die Handschriften nicht alle den gleichen Text; vielmehr hat die ursprüngliche Gestalt verschiedentlich Bearbeitungen erfahren. Um nun die Beziehungen zwischen den verschiedenen Fassungen und den sie enthaltenden Handschriften aufzufinden, seien einige Stücke des Gedichts in kritischem Text vorausgeschickt. Es sind die ersten fünf und die letzten drei Laissen, auf welche ich bei meinen späteren Ausführungen als auf K. T. I und K. T. II verweisen werde. Als K. T. III teile ich noch eine Laisse einer späteren Bearbeitung mit. Für K. T. I und II bildet die Handschrift *E* die Grundlage, für K. T. III die Handschrift *D*. Einige umfangreichere Varianten und Einschiebungen, für die der Raum unter dem Text keinen Platz bot, sind in einem Anhang am Schluſs der Arbeit diplomatisch abgedruckt; doch konnten wegen der tiefgreifenden Umarbeitung, die *CD* und z. T. auch *G* am Schlusse erfahren haben, die dort dem Text entsprechenden Stücke dieser Handschriften nicht mitgeteilt werden.

I. Kritischer Text der 1.—5. Laisse.

1. *Laisse.* Or entendez, baron, chevalier et sergant
Et li home et les fèmes et li petit enfant!
Qui veut oïr chançon cortoise et avenant
Si laist ester la noise et se traie en avant;
Anqui orra tel chose, par le mien esciant,
Dont miex li porra estre a trestot son vivant.
Jo ne vos dirai mie d'Auchier ne de Costant,
Ne n'est pas de la fable Martin le . . . . . .,
Ains est de la vengance al pere raemant,
Que Juï traveillierent, li culuert soldoiant.
En la crois le penerent, bien en soiés creant.
.xl. anz en aprés, ce trovons nos lisant,
En prist Titus vengance a l'acier et al brant
Et Vaspasianus, qui molt furent poissant.
Des puis que nostre sire fu nes en Belliant,

Die erste Strophe fehlt ganz in F. In G ist sie umgearbeitet (s. Anhang I). In B und G steht davor noch eine Laisse (s. Anhang II und III).

1 *A* . . mentendez, *E* Or mentes *B* signor *CD* Or entendez trestuit, *H* Signeurs or faittes paix, *I* Seignors or entendez, *K* Or escotez seignur — *C* li petit et li grant, *H* pour dieu le tout puissant

2 *AK* Et li *fehlt* *BC* Et *fehlt* *C* homes *K* Homes *I* la fame *H* Chevaliers bourgois femmes — *AI* li petit et li grant (*A* gant), *B* qui en diu cont creant, *H* et enfans (— 3)

3 *fehlt H* — *A* Suuet *C* estoire — *K* nouele et *BD* meruilleuse (*D* coraigeuse) et vaillant

4 *fehlt H* — *B* Dont *CDIK* Laist ester le noisier — *BCDIK* si se *ABDK* en *fehlt*

5 *fehlt H* — *D* orrez *K* tele (+ 1) *B* An cui tel chose ora — *E* par m

6 *fehlt H* — *K* len *D* vous porroit — *CD* en *D* tretouz vous viuanz

7 *A* mie] pas *H* Che nest mie dOgier — *A* archier, *E* orel, *K* oiri *A* contant, *BI* constant *C* derec ne de tristant, *D* daie ne de tritant, *H* dAimont ne dAgoulant

8 *fehlt DH* — *C* Ce *K* la *fehlt* *B* Ne mencoigne ne, *I* Ne ce nest pas la — *A* nonsachant, *C* reusant, *E* neusant, *I* neir ueant, *K* noisant (*nach Ward, nach Sachs:* noriant) *B* ne vous irai contant

9 — *B* del pere, *H* le pere, *D* Jhesu *B* vraiamant, *D* veraiemant

10 *A* judeus (*später auch* judeu, juif), *B* juif (*so auch später*), *C* giu (*so auch später*), *D* juif (*so auch später, daneben* yuif), *H* juis (*so auch später*), *I* jues (*daneben später auch* juef, jeue), *K* judeus (*später auch* judes) *H* tourmenterent — *A* gloton, *H* felons *HK* mescreant

11 *fehlt HI* — *ABDK* pendirent — *A* en] i *K* sunt (— 1) *C* ou soffri painne grant, *D* ce croient bones genz

12 — *A* truuent clere (+ 1), *B* trouommes, *K* troue lem en (+ 1) *I* luisant

13 *B* tytus (*so auch später*) em prist *D* cytus (*so auch später*) — *A* au pere roiaumant, *BH* a lespee trencant

14 *A* vaspasianus (*so auch später, daneben* vaspassianus), *I* vaspasienus (*meist wie oben*), *K* vespasianus (*später einmal* vespasians) *H* Et Vaspasien (*so auch später*) son pere — *C* lempereres *K* estoit *I* uallant *D* li preuz et li vaillanz, *H* au coraige vaillant

15 *fehlt H* — *BE* Tres, *CD* Ainc, *K* Onc — *CD* nasqui *AIK* Belleant, *B* Belyant, *C* Bethleent, *D* Bellehem

Ne fu tel chançon faite en cest nostre romant
Com vos orrés anqui, s'il est qui la vos chant.

2. Laisse. Baron, ceste chançon n'est mie de folie,
D'Alquier ne de Landri ne de . . . .
Dont il se guerroierent et porterent envie;
Ains est de la vengance al fil sainte Marie,
Que Juï traveillierent, la pute gent haïe.
En la crois le penerent, ce fu grant felonie.
Titus en prist vengance a l'espee forbie
Et Vaspasianus a la chiere hardie.
Enpereor estoient de tote paienie,
Quite tenoient Romme et tote Lonbardie.
Icil murent la guerre envers la Juërie;
Pilate en fu destruis et la lor lois honie.
Dedens Jherusalem en ot tel chierestie,

---

16 *fehlt H* — — *I* com *AK* en tot (*K* cest) nostre viuant, *B* en cest siecle viuant, *C* par le mien escient, *D* en latin nen romans

17 *fehlt H* — *B* Com vos pores oir, *D* Si com porroiz oir — la] *B* ie, *EI* le

Von K sind nur die Verse 18—25 *erhalten.*

18 *fehlt H.* *F hat vor V.* 18: Seignor oez estoire de grant ancesserie — *B* Signor *F* Nest pas de fauble (—2), *G* Bonne gent ceste estore — *D* net *F* ne de nule folie

19 *fehlt FH* — *ACDK* Dauchier, *I* Dauquier, *G* Deoul *C* Martin, *G* Coustant, *I* Costant *B* Ni a mot de mencoigne — *A* la folie (—1), *B* controuuerie, *C* faussenerie, *D* lancesserie, *EK* la fesserie, *I* lor festerie *G* ne dautre fastrasie

20 *fehlt BCFGH* — *D* Dou *A* il se] le (—1)

21 *fehlt H* — *B* Chou est, *G* Quant cest — al] *B* dou, *D* lou, *F* a — *Vor V.* 21 *sind in B* 7, *in G* 15 *Verse eingeschoben* (*s. Anhang IV und V*).

22 *fehlt H* — *F* juef (*so auch später*), *G* juis (*daneben später* yuis) — *BG* par (*G* a) tort et par enuie [folie

23 *fehlt FHIK* — *ABDG* pendirent — *B* grande folie, *D* mot grant

24 *fehlt DH* — *A* pris *CFIK* Em prist tytus (*IK* titus) — *FK* a] o — *Vor V.* 24 *haben CDFIK:* .xl. anz en apres (*F* En apres .xl. anz) ne vos mentirai mie (*I* que que nus uos en die)

25 *fehlt H* — *D* Que *G* uaspazianus (*daneben später* uaspasianus, vaspasiens) *F* Et vaspassiens (—1) (*so auch später meist*) — *FK* a] o *G* qui ot meselerie

26 *fehlt GH* — *ADF* Ampereres estoit — *AI* romanie, *D* paienime

27 *fehlt BGH* — *A* Qui tenoit (—2), *D* A quite tenoit, *F* Quitemant tenoit *ACDF* Rome, *I* pulle — *I* tote] plene *A* paienie, *CI* lombardie

28 *A* Et cil *G* Esmurent chil, *H* Chils esmurent *C* muret, *D* pri-rent *B* es esmurent (+1) guerre — *D* contre *C* genesie, *I* jeuerie *E* vers le juierie, *F* uers lo roi damarie, *H* merueilleuse et pesant — *Vor V.* 28 *in G eingeschoben:* xl. ans apres chou que dī soufri harcie

29 *A* Pilates, *BG* Pylate, *D* Pylates, *F* Pilatre *C* honiz *H* Se de-struisirent Pilatte (+1) — *B* et sa femme, *F* sa gent an fu *C* et sa geste haie, *G* et lor lois abassie, *H* le cuyers soudoyant

30 *B* Deuens *CI* Jerusalem, *E* ihelrm̄, *F* ihel'rm — *E* fu *A* si grant hachie, *B* tele estormie, *C* tel cirestie, *D* si grant famine *F* ot si grant cherestie, *G* ot puis grant estourmie, *H* fu famine si grant

Une dame i avoit, molt en fu afeblie,
De son enfant manga, ce fu grant derverie,
Mais ço fist la famine, dont ele ert mesbaillie.
Ens en Costantinoble devant Sainte Sofie
Poés trover l'escrit, que que nus vos en die.

3. *Laisse.* Cil Vaspasianus fu molt gentils et ber;
S'il volsist damedeu servir et honorer,
N'eüst meillor baron de ça l'aigue de mer.
Nostre sires le volt a sa loi atorner.
Tot li fist le viaire et le nes tempester
Et la barbe chaoir et le vis alieprer;
Bien le manga le cancre dusqu'as denz maisselers.
Dans Gais li senescaus le prist a regarder.

---

31 *fehlt H* — *A* C une *G* manoit *CDF* La mere son anfant — *G* qui si *A* qui molt fu affeitie, *I* mout fu afebloie, *CDF* por garantir sa uie

32 *G* Que *BI* mangier *CD* En manja voirement, *F* Maingai veraiement, *H* Que de faim y menga — *I* fu mout *F* dauerie *H* la mere son enfant

33 *fehlt DH* — *CF* la granz fains *G* Faire li fist — *C* estoit *A* est mal, *I* eit mal *B* nolbaili, *F* esbaie *G* qui molt lot angoussie

34 *ABHI* Dedanz, *D* An en *AD* contantinoble, *BH* constantinoble, *C* coustentinoble, *F* costantenoble, *I* costentinnoble *G* En coustantinoble est — *BD* sophye, *C* souffie, *F* soffie, *G* souphie *A* que que nus vos en die, *H* la chite souffisant

35 *fehlt AGH* — *CDF* Porrez *F* lestoire *B* E en trouueries lestoire (+1) — *B* coi que — *H hat statt V.* 35:

En la lebrarie de leglise plaisant
Que on dist Sainte Souffie la li voit on trouuant
La certain cronicque ien ay veu lapparant

Von K sind nur die Verse 36—42 *erhalten.*

36 *F* Cil vaspasiens (—1), *H* Chils rois Vaspasien — *D* mont *G* dont vous moes conter, *H* don ie voy chi parlant — *Vor V.* 36 *hat B* 5, *G* 13 *Verse eingeschoben* (*s. Anhang VI und VII*).

37 *A* deu croire, *C* damerdeu, *H* croire en dieu — *I* ne aorer *G* et servir et amer, *H* le pere tout puissant — *Vor V.* 37 *hat H eingeschoben:* Fu preudons en sa loy moult fu sage e sachant

38 *C* un tel, *D* nul teil *H* de ly — *B* de la, *C* iosqa, *G* dusca *CE* la roge mer, *D* ne de la mer *H* en ce siecle viuant

39 *H* Tant qua sa loy le fist — *K* torner (—1) *H* atraire et atourner — *Vor V.* 39 *hat H* 7 *Verse eingeschoben* (*s. Anhang VIII*).

40 *K* viarie *F* Toz li fu li uiaires, *H* Tant li fist le visage — *F* et li nex tempeste, *H* et le corps tempester — *Vor V.* 40 *hat H* 5 *Verse eingeschoben* (*s. Anhang IX*), *CDFK haben eingeschoben:* Onques de tex miracles (*DFK* teil (*K* tele (+1)) miracle) noistes mais parler

41 *fehlt CFK* — *A* croir — *E* ahonter *AB* et la boche aleprer, *D* et tout lou vis leprer, *G* molt sen doit effraer, *H* et la liepre aleprer

42 *CDK* Tout, *F* Toz, *G* Si, *H* Qui *A* la rape, *BG* la cranche, *CD* la chancre, *H* la leure — *ACQ* jusquas, *BI* dusques, *E* duscal, *F* jusques, *G* quil not, *H* jusquau, *K* susca *EGH* dent *BCEGHIK* maisseler, *D* maisselez, *F* massele

43 *V.* 43, 44, 45, 46 *sind umgestellt in CD zu* 44, 45, 43, 46, *in F zu* 44, 46, 43; 45 *fehlt F* — *E* jais, *F* ysaies (+3) *H* Dangais *EG* ses *CD* Li (*D* Ses) seneschax em prist — *AFI* esguarder *CD* grant duel a demener

Ainc ne veïstes home si grant duel demener
Ne si tordre ses poinz ne ses cevels tirer.
S'il demaine grant duel, n'en fait mie a blâmer,
Car qui bon seignor pert bien doit sovent plorer.
Ou voit l'enpereor, sel prant a apeler:
‚Par Mahomet, biaus sire, por vos quît jo desver!
S'or vesquist li prophete dont j'ai oï parler,
Que li felon Juï fisent en crois pener
Et ferir de la lance et plaier et navrer,
Par le mien esciënt, bien vos peüst saner
Et de cest grant malage et garir et monder.'

4. *Laisse.* Quant Vaspasianus ot de son senescal
Qui por lui moine duel merveillos et mortal,
Il meïsmes en plore, a qui fu plus coral.
Main a main sont issu de la sale roial,
Al perron s'aresturent par devant le portal.

---

44 *I* Onc *H* hommes *F* Onques mais ne veistes — *BGI* dolor mener *F* homs si grant duel mener — *Vor V.* 44 *hat H eingeschoben:* Quant en ce point le vit se commence a plourer

45 *fehlt F* — *AH* Ne destordre *H* ses mains *CDG* Ne si ses poinz detordre —

46 *A* dolor *C* Se il en mainne duel, *D* Se il la moinne grant — *EF* ne *F* fist *CEF* pas *D* Ne fait a demander

47 *fehlt F* — *D* som — *A* toz iorz, *I* por lui *H* il en doit bien plourer

48 *AC* Il, *B* V *BI* uit *F* Auocque lemparor, *GH* A lempereour vient (*H* vint) — *D* print, *EI* prist *F* lo prist a raisoner, *H* se li dist sans cesser

49 *BCDGH* Mahommet *F* A la moie foi sire — *H* cui foursener *B* dosner *F* por quit je desuier

50 *ACF* la *H* Vng prophette soloit — *BE* dont ai *A* conter *H* en Surie regner — *Vor V.* 50 *hat H* 4 *Verse eingeschoben* (*s. Anhang X*).

51 *fehlt F* — *E* Q9 *H* Juis en une croix — *H* atachier et leuer — *Vor V.* 51 *hat H eingeschoben:* Le quel vot en son temps maintes viertus moustrer Mais en Jherusalem le firent lappider — *An Stelle von V.* 51—54 *stehen in F* 16 *andere* (*s. Anhang XI*).

52 *fehlt FH*

53 *fehlt F* — — *G* tost vos fesist *B* porent, *H* polroit — *H hat vor V.* 53: Se creyez ou prophette dont chi moez parler

54 *fehlt F* — *B* ma, *D* ce, *G* uo *G* gn̄t malaise *H* De telle maladie — *B* saner et, *CD* aider et *A* mender, *G* tenser *H* dont ie vous voy porter

Von K ist diese Strophe nicht erhalten.

55 *F* Quant lemparor uit (— 1), *H* Quant Vaspasien loit — *B* ot] ot ot *D* oit, *G* oi *DG* de *fehlt* *D* seneschaut *F* ysaie son seneschal (+ 2), *H* si commence a plourer

56 *fehlt H* — *B* Ki *CDEF* Por (*E* S··) lui demaine (*F* demener) — *F* delerous *G* dont il sentoit le mal

57 *fehlt EGH* — *F* meismes an plora — a qui] *A* cui' il, *F* cui il *C* a cu il fu, *D* au cuer li fut — *In G statt dieses Verses* 5 *andre* (*s. Anhang XII*).

58 *fehlt H* — *A* Maint matin, *D* Maintenant *F* san issirent *G* Issi hors de la cambre — *F* saule *G* neüt o lui amiral

59 *fehlt H* — *F* A *G* Mais iai tant seulement — *AC* defors, *B* deuat, *D* dehors, *F* desoz *G* son bon ami loial

‚Amis', dist l'enperere, ‚jo vos tieng a loial,
A preu et a cortois et a noble vassal.
Tot vostre ancisor furent mi home natural.
Alés cherquier les terres et a mont et a val,
Tost et isnelement, et le pui et l'ingal,
Se ja troverez mire ne livre mecinal
Qui me peüst aidier ne garir de cest mal;
Ja mais en vostre vie ne ferés tel jornal.
Par moi efforceroient et li gieu et li bal.
De mon or li donroie tot cargié un ceval,
Et s'il veut autre avoir ne paile ne cendal,
Tot a cois li donroie; qu'en diroie jo al?
Nus hom n'a tant en terre, ne coivre ne metal,
C'assés plus ne donaisse de pieres de cristal.'

5. *Laisse.* ‚Amis', dist l'enperere, ‚sez me tu conseillier?
Tu as tote ma terre et mon or a baillier.
Puis que jo si te croi, molt me dois avoir chier.

---

60 *H* Et lui a dit Amis — *FGI* io] mout *A* tieg, *F* tient *H* je te doy moult amer
61 *fehlt H* — *F* loial — *D* valsaut
62 *fehlt GH* — *B* uo — *A* mi] nostre mi
63 *B* Aler *I* cerchiez *A fehlt* les terres *CD* la terre *H* Mais se tant poryes faire — a . . . a . .] *B* de . . . de . ., *CI* da . . . da . . *H* par terre ou par mer
64 *fehlt H* — — *G* et le val, *I* et legal *A* et les puis et les val, *CDF* le pui (*D* pin) et le costal
65 *CD* Se vos, *G* Vir se *D* troueez, *EG* troueries, *F* trouesiez *B* mie, *CDF* home, *I* mies *H* Que pussies medechine — *G* herbe, *I* liures *H* par decha rapporter
66 *A* garir *H* Dont veisse mon corps — ne] *BD* a, *CGI* et *A* aider *DFG* mon *H* de la liepre monder
67 *G* Ne feis en ta vie, *H* Jamais .iour par Mahon — *G* nes un millor iornal, *H* que ie doy honnourer — *Es folgt in H der Vers:* Naray honneur sans vous ie le vous voel iurer
68 *fehlt FGH* — *DE* Por *AI* enforceront — *B das erste* et *fehlt A* pui, *B* juif *AB* val, *D* baul — *In CD steht vor V.* 68: Se pooie garir biaus amis de cest (*D* ce) mal — *G hat statt V.* 68 10 *andere* (*s. Anhang XIII*).
69 *fehlt H* — or li] *A* auoir, *CD* or en *F* donrai *G* kil voroit donner dor — *F* toz *D* touz chargiez .c. cheuaus
70 *fehlt CDFGH* — *E* s'il] se
71 *fehlt FGH* — *AB* ancois, *C* a es, *D* a sa *A* li donrai, *B* len donroie, *C* le metroie, *D* volante, *I* len donez — qu'en] *B* an, *CD* que
72 *fehlt AH* — *B* C uns *CD* Ne nus *B* encore *F* Car nuns na tant de coure, *G* V autre tant pesant — *D* metail *B* tant cortois liretal, *F* ne de metal (— 2), *G* que nus a de metal
73 *fehlt AH* — *B* Asses, *F* Que ie *B* nen *D* donnast, *I* li donge *G* Donne sen contre pois — *B* piere *D* critail — *Nach V.* 73 *hat G noch:* Por sante avoir par diu le spirital Plus deffais hons de lui ne jut a hospital

Von K ist diese Strophe nicht erhalten.
74 — — *A* uuez, *BE* pues *H* me ses *F* molt me doiz avoir chier
75 *fehlt H* — — *D* a menor et, *F* tenir et a
76 *fehlt FH* — *G* Pius *CD* si] tant *A* Et quant je sire croi — *AD* tenir

Ci me vois de mon cors cascun jor mehaignier,
Que ne puis entre gent aler ne chevalchier
Ne parler a mes homes ne boire ne mangier.
Ains, puis que jo laissai ma mere a alaitier,
Nen oi mais en cest siecle nul si grant destorbier.
Il nen a home en terre, s'il pooit porchacier
Ne le mirre porquerre qui me seüst aidier,
De demie ma terre nel feïsse iretier;
Nen avroie sans lui vaillisant un denier.
Qui est icil prophete, garde nel me noier,
Dont tu parlas orains et tant fait a proisier?'
Cil li respont: ,Biaus sire, a celer nel vos quier.
Les leprous fist saner, les contrais redrecier.
En Jursalem le fisent li Juï traveillier
Et pener en la crois et tot crucefiier.
Mout feroit grant proece qui le porroit vengier.'

---

77 *fehlt H* — *B* Se *CDG* Je me voi (*G* Tu me vois) chascun jor, *F* Or me uoiz de mon mal — *ABF* empirier *CDG* de mon cors (*G* mal) empirier — *G hat vor V.* 77 4 *Verse eingeschoben* (*s. Anhang XIV*).

78 *fehlt H* — *G* pius *A* auuec *CD* genz *F* Se ne puis o mes homes — *I* venir *AF* converser *CD* ne boivre ne mangier

79 *fehlt CDH* — *A* parler *F* o.

80 *fehlt H* — *I* Onc *E* pus *D* Ainz que ie puis laisai, *F* Onques puis que laisai, *G* Que enfes nes de mere — *BF* a *fehlt* *G* cui on taut laleitier — *Vor V.* 80 *hat G* 9 *Verse eingeschoben* (*s. Anhang XV*).

81 *fehlt H* — *B* Nen fu, *C* Noi ie, *D* Noic ie, *F* Ne ois *I* mais] ie *D* ce *G* Ke pert tant com mes cors — *A* si tres, *CDF* un si *F* mal *CDFI* ancombrier *G* que tu vois escaillier

82 *CDF* Il nest (*D* not) nus *I* Il na home sor *G* Sil estoit homs viuans, *H* Sil estoit homme au monde — *F* se il pot, *G* qui peust *AI* sil me pooit aider, *H* qui me puist aidier

83 *fehlt H* — *B* Ne le mechine querre, *CD* Mire ne saintuaire, *F* Ne le mire querre (—1), *G* Medecine por moi, *I* Et le mie conquerre — *BCDF* peust *A* por mon cors aleger, *G* dont me peust alegier, *I* quait a mon mal mestier [feroie

84 *fehlt H* — *F* De de demie (+1) — *D* non feise, *F* lo ferai, *G* le

85 *C* Naueroie, *D* Nauroie mais, *G* Ja naroie *FH* Jemais sanz lui naurai (*H* naroye) — *AF* lo vaillant dun, *D* vaillant quatre, *H* le monte dun *G* vaillant un corsier (—1)

86 *ACDFH* fut *ABCDI* celle, *F* icist, *G* or cis, *H* dont ce — *DFG* gardez *D* non, *FG* ne *D* noiez *H* que tay oit nonchier

87 *fehlt H* — *G* orains parlas *CDF* Molt (*D* Mont) par fu sainte chose — *G* qui *CF* molt, *D* mont *A* toi, *BCDI* fist a, *F* fit et

88 *I* Et cil *G* Cil respondi *A* Et cil li respont sire, *CDF* Et dist li seneschaus, *H* Sire ca dit Dangais — a] *AI* ia, *F* iai nel] *D* ne, *F* nu *G* mentir ne vous en quier, *H* ne le vous quier noyer

89 *A* fist *fehlt* *F* garir *G* Maint contrec .redreca, *H* Qui faisoit les contrais — *CDEF* et les contrais drecier, *G* ce vous puis affiier, *H* par droit radrechier — *Vor V.* 89 *hat H:* Ce fut ung bon preudon que Juis firent crucefiier [son mal alasquier

90 *fehlt H* — — *A* li] 1 — *Vor V.* 90 *hat G:* Et a maint dolereus fist

91 *fehlt FGH* — — *B* tout por *A* et a tort clofìcher

92 *fehlt EGH* — *D* Mont *AB* seroit granz — *AC* len *I* portoit *D* aidier — *Vor V.* 92 *haben CD:* Et ferir de la lance et le coste percier (*D* costeil pecier)

II. Kritischer Text der 105.—107. Laisse.

105. *Laisse.* Seignor, a cel termine dont vos dire m'oés
Ert tels la lois a Romme tenue des senez,
Que ja nus hom ne fust pendus ne eissorbez;
Mais quant alcuns estoit vers Romme meserrez,
Erranment ert jugiés, ou garis ou danpnés;
S'avoit mort deservie, a Viane ert menez,
Iluec ert justiciés, detreiz ou lapidés.
Ensement fu Pilate, qu'est el puis avalez,
Ja n'i verra soleil ne lune ne clartés.
Bien est par son mesfait a grant honte livrez.
D'unes buies pesans a les .ij. piez serrez,
Il ne seroit delivres por .m. mars d'or pesez,
Et est d'un grant carcan estroit enchaînez;
N'a le jor c'un seul pain, cis n'est pas buletés,
Tels .iiij. en mengeroit, ains qu'il fust saolés;
Ja ne bevra de vin, n'a pas de l'aige assez.
Nuit et jor se complaint, sovent s'est dementez.
,He las', fait il, ,dolans, chaitis desesperez!
Tant ai eü honor puis le jor que fui nez,

Die Strophe ist von K nicht erhalten, in CD infolge der Bearbeitung nicht, in G nur von V. 12 *an vorhanden. Die in H ihr entsprechenden Verse s. Anhang XVI.*

1 *fehlt A* — *I* Seignors *B* tel *F* aicel terme — *EF* que *B* mores — *In G steht dieser Vers an der Spitze der letzten Laisse:* Sjgnor a icel tans que vous dire morois

2 *fehlt A* — *E* li *B* de *BI* rome *F* Estoit il a costume — *I* sanez *F* tenuz et confermez

3 *fehlt A* — *F* Que nuns homs par mesfait — *E* eiscorbez *F* nestoit quant alez (—1)

4 *fehlt A* — *F* Mais se li uns estoit — *BI* rome F enuers lautre encombrez

5 *fehlt AF* — *E* Enranment — *E* danpns — *V.* 5 *steht in B nach V.* 7: Vraiement ert iugies et garis et mondes

6 *fehlt A* — *F* Por iustise faire estoit — *B* rome en, *I* uiene *F* a uianne menez

7 *fehlt AF* — *B* iert — *E* ou mort *B* v mors v

8 *fehlt A* — *B* fist pilates *F* Ausi ont fait pilatre

9 *fehlt AF* — *I* ne

10 *fehlt A* — *F* Assez aurai mais honte — *I* a martire *F* nan iert ia deliurez

11 *fehlt AF* — — *B* ot bien les pies fermes

12 *fehlt AF* — *B* nen *I* seront — *G* pese *E* por .xiiij. citez

13 *fehlt AF* — *BG* sest — *BG* tres bien *E* entor le col fermez

14 *fehlt AF* — — *B* mais *B* bulet'

15 *fehlt AF* — *BG* mengast il (*G* bien)

16 *fehlt AF* — *G* ni *B* Ne buvera — *B* ne, *G* ne na (+1) *B* lenee

17 *fehlt AF* — *G* Cascun iour, *I* Totens (—1) — *G* asses *B* est

18 *fehlt F* — *AI* A las, *E* Her las *AG* chaitis, *EI* dolant — *AG* dolanz, *I* chaitif *A* et abomez, *G* maleures

19 *fehlt F* — *A* dauoir, *B* donor, *G* honnors — *B* le] cel *G* tres leure *A* lore

Or et argent en plate et deniers moneez,
Vair et gris et ermines et bliäus engolés,
Chevals et palefrois et destriers sojornez
Et castiaus et doignons, viles et fermetez!
Haï Jherusalem, mar fus bone citez!
Com jo fui ja en toi cremus et redoutez
Et de rois et de contes soloie estre honorés!
Las, com plus ai eü honors et richetez,
Tant sui jo plus vilment trebuciés et versez!
Voir se dist qui le dist, c'est fine veritez:
En la fin est li hom en ses fais esprovés.
Fortune, molt est grans la vostre poestez.
Quant volés un caitif, issi haut le levés,
Que il quide estre dus ou rois ou amirés.
Quant il est si en haut sor la roe montez,
Dont ne crient il nului, tos est aseürez.
Fortune, quant vos plaist, ja nel desfiërez,
Vos, qui l'avés la mis, vo roe retornez,
La u vos le presistes a val le craventez.
Ce puis jo de moi dire, caitis maleürez.
Fols est cil qui vos croit, que goute ne veez.
Ensi m'avés bailli par vos grans cruëltez.
Las, ja mais ne serai nul jor reconfortez,

---

20 *fehlt F* — *A* a plante *G* plates
21 *fehlt AF* — *BG* Vairs *I* hermine — *GI* gironnes
22 *fehlt AF* — *E* parlefrois
23 *fehlt AFG* — *E* castieaus *I* danions — *B* fremetes
24 *fehlt F* — *I* Ohi ierusalem — *I* mars
25 *fehlt F* — *BE* vos *AG* Molt (*G* Tant) ai este en toi (*G* vous) — *I* et cremuz et dotez
26 *fehlt F* — — *AG* seruiz et
27 *fehlt F* — *I* que *A* heuz — *E* honor *B* et asses richetes (+ 2)
28 *fehlt F* — *I* fui — *Vor V.* 28 *hat A nochmal den V.* 20, *dabei statt* argent: arget
29 *fehlt F* — *E* Voirs *G* se] ce *A* dist cil *A* se *fehlt I* li vilains le] *A* se, *BG* cho — *A* ce fine, *B* et si est
30 *fehlt F* — *G* Quen *BE* la] le — *B* meffais troues *G* de ses weures proues, *I* et en ses fez proue
31 *fehlt FI* — — *A* toe
32 *fehlt FI* — *G* caitis — *E* aues si haut *A* esleuer
33 *fehlt BFGI* — *A* Quil (—1) *A* rois — *A* duc
34 *fehlt BFGI* — *A* si en] issi — *A* en cel honor *E* leuez
35 *fehlt FI* — *G* Que il ne croit *A* crent *A* ne ne lui, *BG* nul home — *A* est] het *B* ki de mere soit nes, *G* tant est desseures
36 *fehlt F* — *B* Dame kant vos plaira — *B* si le trebuceres, *G* ia mais ne fineres
37 *fehlt F* — *A* lauies mis — *G* la *B* ioie *A* vostre roe tornez
38 *fehlt F* — *A* la — *G* et plus *A* la remetez *I* grauentez
39 *fehlt F* — *A* Dolanz ce puis ie
40 *fehlt F* — — *BE* car — *Vor V.* 40 *hat A:* Fortune da asait la uostre fausetez
41 *fehlt AF* — *I* uos fet *G* Et si maves (—2) — *B* fausetes
42 *fehlt F* — *I* James ne serai (—1)

Maleoite soit l'eure, que jo onques fui nez!'
De la dolor qu'il maine s'est .iiij. foiz pasmez.

106. *Laisse.* En si faite dolor com jo ci vos acont
Fu Pylate .ij. anz dedens le puis parfont.
Li max et li juners le destraint et confont,
Il detort ses .ij. mains et ses cevels deront.
Droit al chief de .ij. anz l'en a on trait a mont:
Trestot avoit pelu le visage et le front,
Les piés ot si baillis des grans buies qu'i sont,
Qu'il n'esteüst desore por tot l'or de cest mont.
Li puis dont il fu trais estoit al pié del pont.
Sor un ronci le lievent, outre le pont s'en vont
Dedens une maison, la ou li prison sont
De cui on fait justice, quant vers Romme mesfont;
N'i avoit donc que lui, tot seul laissié l'i ont,
Li Roignes la çaignoit alsi com un dromont.
Des que il furent fors, la maison tote font
A val ens en abisme, la ou li mal iront,
Ou il sans nule fin en tenebres seront.

---

43 *I* Maloiete *B* leure *fehlt* *F* Maloite soit li hore — *F* il onques, *I* de mere *G* fuis onques *A* que ie fu engendrez

44 *fehlt F* — *A* ot, *B* a — *A* set

Die Strophe ist in CD infolge der Bearbeitung nicht vorhanden, ebendaher auch in G nur V. 1, 2, 4 *vorhanden; sie ist auch in H fortgefallen.*

45 *F* A si *GI* maniere — *BE* vos ci *F* ici uos cont *K* come io ci uos cont

46 *AIK* pilate, *B* pilates, *F* pilatres *B* .iii., *G* .iiij. — *K* un *E* pus

47 *fehlt B* — *E* fains *FK* la dolor et la fain — *E* destruit *F* de raige lo, *K* durement le

48 *F* detordoit ses *ABG* poinz — *G* ses cheuiaus a tire

49 *AFK* a *E* des *B* .iij. — *F* trait lon pilatre, *I* len en ont tret, *K* len ont retrait *A* len ont trait contre mont

50 *B* velu *FK* Il auoit tot palus (*K* pelu)

51 *fehlt F* — *A* Des *A* est, *I* ont *K* a molt malades *B* baillies — *I* que *A* des buis ou il sont (—1), *B* des buies qui i sont, *K* des cheuerons ou il sont (+1)

52 *fehlt F* — *A* nesteut *K* en piez *E* Nesteroient gari, *I* Que il nestast desus — *AEK* por tot lauoir (*EK* trestot lor) del mont

53 *fehlt AFK* — *B* est *I* tret — *I* dun mont

54 *F* Sus *B* lanmainent *F* lient — *I* mont

55 *B* A la maison lanmainent — *FK* ou li prisonier sont

56 *A* Deui *F* Ve cui lon *E* De cels fait on *IK* len — *B* ki *AFK* a *ABFK* rome *E* mesfo't

57 *B* donc *fehlt* *B* que celui *F* Anz en cele maison, *K* Donc ni estoit nis uns — *B* seul *fehlt* *K* l *fehlt* *F* tot sol le laisseront

58 *fehlt AFK* — *B* rosnes, *I* rognes *BE* le *B* rechoit — *B* deomont

59 *B* Lues, *E* Lors *A* Si tot com, *F* Quant (—2) *K* Quant il furent toz fors — *BF* toute li maisons (*F* la maison), *K* et la maison (—1)

60 *A* enfer, *B* labisme *FK* En enfer la (—2) (*K* ala (—1)) — *E* irot *FK* ou il (*K* la ou) est plus parfont

61 *fehlt AFK* — *B* nul (—1) *E* fuj

Tant com dex ait a vivre, li torment n'i falront,
El perdurable fu nuit et jor bruïront.
Ens en cel puant lieu, u tos jors permanront,
Trebuceront li mal, mais li bon monteront
A mont ens el saint ciel, ou a joie vivront.
Deu en sa maiesté doucement loeront,
.M. anz estre avoec lui nient ne lor sambleront.
Cil porront bien chanter, mais li las ploreront,
Qui el puant enfer a val trebuceront
Ot le felon Pilate, dont ja ne resordront.
Dex en prist sa vengance ensi com jo vos cont.
Encor tornoie l'aigue ens el pertuis roont,
Maint home l'ont veü et voient et verront.

107. *Laisse.* Ce conte l'escripture, dont la raisons est voire,
Qu'ensi prist sa vengance li puissans rois de gloire.
Grant paor puet avoir qui envers lui mesoire,
Car contre sa puissance n'avra ja nus victoire.
Josephus li cortois, qui fu a cel tempoire,
Fu a la grant famine, se l'en doit hon bien croire;

---

62 *fehlt AFK* — — *B* painnes ne lor, *I* tenebres ni
63 *fehlt AFK* — *B* fin — *E* bruieront
64 *fehlt AFK* — — *B* a *B* mais seront
65 *I* las *A* Trebuche li malfez, *FK* La trabuchent li mal — *B* et *A* tot sanz redemption, *FK* li (*K* et li) bon montent a mont
66 *A* en paradis, *BI* ens el (*I* es) sains ciex *FK* Deuant Jhesum du (*K* deu enz el) ciel — *E* et *A* ou tuit li bon seront, *FK* ou toz iors permaindront (*K* remandront), *I* en la ioie maindront
67 *fehlt FK* — *A* en] s
68 *fehlt FK* — — *A* dos iorz ne
69 *A* Cist *F* Cil i porront — *F* mais *fehlt F* li autre *B* ploeront *K* mais li autre ploront
70 *A* parfont denfer *F* Auoc lo faus pilatre, *K* O le felon pilate — *B* descenderont
71 *fehlt FK* — *A* Ou *E* dont] v *A* resaudront, *B* sorderont
72 *fehlt FK* — *B* la — *E* en : si *B* dont
73 *fehlt FK* — *A* trouoie — *A* en un *B* pertruis parfont
74 *fehlt FK* — *A* lan *I* veue
In FK stehen statt V. 71—74 6 *andere* (*s. Anhang XVII*).

Die Strophe fehlt in FK, in F steht statt dessen die Str. uangison (*s. Anhang XVIII*). *Die Laisse fehlt ferner in CDH und ist in G nur von V.* 79 *an da.*
75 *E* Or *B* li estoire
76 *I* Que si *A* Que ainsi prist *A* sa *fehlt B* la — *El* poissant *I* rei *A* gloirj, *B* glore, *E* glorie
77 — — *I* meserre
78 *B* Que encontre se — *E* nauera *E* ja *fehlt B* victore, *E* victorie, *I* uitoire
79 *I* Josefus *G* Joseph li frans cortois — *A* droit a icel *I* ert *BG* tempore, *E* temporie — *G hat vor V.* 79: Sjgnor a icel tans que vous dire morois (*vgl. II* 1).
80 — — *I* puet len *B* conques nen fu fordoire, *E* com quel ni ot sordoire, *G* onques ni fist desoiure

Molt fu granz et orribles, onques ne fu sordoire.
Por un pain donast on une grande cope oire
Altresi volentiers, com s'ele fust de voire,
D'un oef un marc d'argent, .iij. besans d'une poire.
Li plus maistres d'eus tos volsist estre a Montoire.
Et quant il se rendirent, si vint la grant mortoire;
Por l'or c'orent mangié en morurent en oire
Plus de .xl. mile, ensi com il espoire.
Il fu pris o Pilate dedevant le pretoire,
Paien l'en amenerent avoec lor grant estoire,
Et puis se baptisa a Romme el capitoire;
Plus sages clers ne fu tres le tans saint Gregoire.
Il escrist ceste estoire, c'om tient en grant memoire;
De ce qu'il vit as iex ne li doit on mescroire.
Or prions le seignor, qui fist vent et tonoire
Et terre et mer et ciel et soleil, qui tant oire,
Que dedevant la mort, que si est laide et noire,
Nos doinst confession par bouche de provoire
Et son saint cors user et son digne sanc boire,
Por coi nos aions vie permenable en sa gloire.
Amen chascuns en die, ci define l'estoire.

---

81 *fehlt BEGI*
82 — — *A* grant, *B* rich, *E* riche *A* doire *G* tout dor plain un cyboire
83 — —
84 *B* cerf .iij. mars *B* dargent *fehlt* — *BGI* un besant
85 *fehlt A* — *B* cointes, *G* mestre *I* de toz — *BG* valsist *E* a mont loire
86 *fehlt A* — *E* si vit le, *BG* fait en ont *G* desoiure — *In B steht V.* 86 *nach V.* 99.
87 *fehlt A* — *B* ke il mangierent — *B* maint oire, *G* sans ioie
88 *fehlt A* — *B* .xxx. milliers — *BG* iou *E* espoire:
89 *B* Fu pris od le *G* pylate — de] *A* droit, *B* par *A* la tempoire *G* deuant le pretatoire — *Vor V.* 89 *hat B:* Josephus li bons clers et de bone memoire, *G* Josephus li cortois qui fu a cel tempoire (*vgl. II* 79).
90 *fehlt AG* — — *E* auoeques lor *E* grant *fehlt B* le
91 *fehlt AE* — *G* Puis fu il baptisies — *G* et fu el pretatoire — *Vor V.* 91 *steht in G V.* 93.
92 *I* sage home *A* Il est molt sages clers — *I* puis *B* del (—1) *B* grigoire *A* si descrit ceste estoire, *G* ne mais que sainz grigoires
93 *G* icis fist *E* estorie *A* Lestoire retenez, *B* Ceste estoire troua — *A* et aiez en, *G* et le mist en *B* memoi — *V.* 93 *steht in A hinter V.* 94, *in G vor V.* 91.
94 *A* De ce quil as huelz uit — *A* ne doit nus hom, *B* nel doit pas (—1), *G* ne le doit nus, *I* ne doit len pas
95 *fehlt GI* — *A* Et proiez cel
96 *fehlt GI* — *A* et ciel et mer
97 *fehlt GI* — *A* deuant a *E* le — *A* tant
98 *fehlt GI* — — *A* por, *B* a
99 *fehlt GI* — *A* Et lait son cors pener
100 *fehlt GI* — — *B* perdurable — *A* gloirj — *B hat vor V.* 100 *den V.* 86 *und den Vers:* Lui humlement et fuir vainne gloire
101 *fehlt GI* — *B* Chacuns en die amen — *B* car chi fine *E* ci fine li estoire — *B hat nach V.* 101: Priens por lescriuain li estoire est voire

III. Kritischer Text der 114. Laisse der zweiten Bearbeitung.

(s. S. 192).

114. *Laisse.* Glorimanz s'en torna, qui preuz fu et leaux,
Avecque lui .v. Turc sor les coranz chevaux.
Il trepassent les puis et les monz et les vaux,
N'ont cure de sejor, ainz font mont granz jornaux
Et furent a Vianne, ainz que levat li chauz.
A la cort Nubiën descendent des chevax,
Ou palais en montairent, qui fut et granz et biaux,
Mont est bien atornez de pierres de cristax.
Nubiën salua Glorimanz li valsauz:
,Sez tu or que te mande li rois emperiäux,
Ciz Vaspasianus, qui est preuz et leaux?
Pylate li anvoie sou gite de ses maux!'
Quant l'antent Nubiëns, il et ses seneschaux,
Venu en sunt au puis s'i ostent les fermaux.
Pylate en ont gité, mais mont fut puz et viaux,
Onques si laide chosse ne vit nuns hons mortaux.
N'ot mie de mervoille, car trop a soffert maux,
Angoises et tormenz et poignes et travaux;
Des plains qu'il avoit fait estoit il trestout raux.
Les chevoux hericiez bien senbloit estre faux;
La barbe avoit chenue, lou vis ot plein de claux,
Les sorciz ot mousuz, les mains teix come chauz.
An la sale lai sus lou mainnent avec aux.

Die Strophe findet sich nur in CDG.
1 — — *CG* li prex et li loiaus
2 *CG* Ensamble o lui *D* t^{s}s, *G* dus — *G* lor *D* corranz
3 *fehlt CG* — — *D* mont
4 — — *G* vont *CG* molt
5 *CG* vienent *C* viene, *G* vienne — *C* qant dut chanter *G* cantast *CG* li gaus
6 *fehlt CG*
7 *C* El *CG* descendirent — *C* est
8 *CG* Molt — *C* a *D* cristal
9 *G* Nubiien — *CG* Glorimans
10 *CG* Apres dist ce que mande
11 *fehlt G* — — *C* qui molt estoit
12 *fehlt C* — *G* Que li renvoist pylate — *G* qui tant est durs et faus
13 *G* Nubiiens — *C* ses] li
14 *CG* Lors (*G* Il) sunt venu — *CG* sen
15 *C* Pilate *G* oste — *C* qui toz fu tainz et blaus, *G* qui fu et tains et biaus
16 *C* plus *C* rien, *G* riens — *Der Vers steht in CG vor V.* 23.
17 *CG* Nest
18 — — *CG* painnes
19 *fehlt C* — *G* fais — *D* trestou *G* et des cris estoit raus
20 *fehlt C* — *G* hurepes
21 *fehlt G* — *C* mellee — *C* traus
22 *G* solers ot musis *C* Les oreilles mossues — *G* le *C* teles, *G* tainte *CG* com *G* claus
23 — — *G* lenmainnent

Glorimanz lou saisi, li cortois naturaux,
Bien lou fait conreër et vestir de cendaux,
Aprés s'en va vestir en ses chanbres roiaux.
Cele nuit lou laiserent, tant que vint li jornaux.

---

24 *G* Glorimant loc saisit
25 *G* lot
26 *fehlt G*
27 *G* lont laisiet — *G* la

2. Laissentafel.

Um wenigstens eine oberflächliche Einsicht auch in den Zustand des übrigen Gedichtes in den verschiedenen Fassungen und Handschriften zu ermöglichen, ist im Folgenden eine Laissentafel zum Abdruck gebracht. Sie enthält je das erste Reimwort jeder Strophe der einzelnen Handschriften. Die erste Spalte giebt den mutmaſslichen Strophenbestand der vorauszusetzenden ursprünglichen Gestalt des Gedichtes, wie er auf Grund der erhaltenen Handschriften anzunehmen ist. Der Kürze halber werde ich vorkommenden Falls Laissen, die nicht durch Zahlen zu bezeichnen sind, nach jenem Reimwort zitieren.

Laissentafel.

	O(riginal)	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
			canchon					beneicon			
1	serjant	= O	= O	grant	= O	= O	—	contredire	puissant	= O	= O
	folie	= O	= O	= O	= O	= O	ancesserie	= O	—	= O	= O
	ber	= O	parler	= O	= O	= O	= O	demoustrer	droiturier (*sonst* -er)	= O	= O
	seneschal	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	
	conseillier	= O	= O	= O	= O	= O	chier	= O	= O	= O	
	vos bailli	trauaille (*sonst* -i)	= O	mesbailli	malbailli	bailli	malbailli	ami	—	= O	
		ama									
	sospiranz	= O	= O	= O	= O	= O	sospirant	engrans	parlant	= O	
	ama	= O	= O	= O	= O	= O	= O	guia	—	= O	
	ostelé	= O	= O	= O	= O	= O	= O	oublié	= O	= O	
10	nomer	= O	= O	= O	= O	= O	= O	gais	—	= O	
	ooit	= O	= O	auenoit	auenoit	= O	auoit	oit	estoit	oit	
	frapaille	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	—	= O	
	provee	= O	= O	= O	= O	= O	= O	agree	= O	= O	
	mander	= O	= O	= O	= O	= O	= O	ber	—	= O	
	semblant	= O	= O	= O	= O	= O	= O	parlant	—	= O	
	movoir	= O	= O	= O	voloir	= O	= O	= O	—	= O	
	matinee	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	—	
	mie	= O	= O	= O	= O	= O	= O	rose (*später* -ie)	nuitiie	romanie	
	mervoille	= O	sortelle	= O	= O	= O	= O	somelle	—	= O	
20	fevrier	= O	= O	= O	= O	= O	= O	menger	—	= O	

O(riginal)	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
joiant	= O	= O	= O	= O	= O	= O	auant	= O	= O	
repairiez	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	
raison	= O	= O	= O	= O	= O	= O	agenoillon	—	= O	
loiaus	= O	= O	= O	= O	= O	= O	vaillans	—	= O	
lassee	= O	= O	= O	= O	= O	= O	escoutee	—	= O	
cler	= O	= O	laiorner	laiorner	= O	laiorner	aiorner	= O	laiorner	
li	crei	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	
liez	= O	= O	= O	= O	= O	= O	oies	—	= O	
baron	= O	= O	= O	= O	= O	maison	setaison	= O	= O	
apela	= O	= O	losta	losta	losta	ama	leur a	—	= O	
dolor	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	
agree	= O	= O	= O	= O	= O	= O	garit	—	= O	
di	= O	= O	mi	mi	= O	mi	parole	—	= O	
don	= O	= O	= O	= O	= O	= O	dorguel	raison	= O	
parla	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	
atargier	= O	= O	= O	= O	= O	= O	= O	—	= O	
novel	chastel	= O	= O	= O	= O	= O	iouenencel	—	chastel	
escler	= O	= O	uerser	uerser	miner	= O	entrerent	—	= O	
passee	= O	= O	= O	= O	= O	= O	persone	contree	= O	
beaus	= O	= O	= O	= O	= O	= O	aniaus	—	= O	
corrocier	= O	= O	= O	= O	= O	= O	voient	—	= O	
	venir									
planiere	= O	fiere	= O	= O	—	= O	= O	—	= O	
conseillier	= O	= O	= O	= O	—	= O	empereres (*sonst* -ere)	cler (*sonst* -ier)	= O	
penser	= O	= O	= O	= O	—	—	osast	—	= O	

O(riginal)	*A*	*B*	*C*	*D*	*E*	*F*	*G*	*H*	*I*	*K*
mahom	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	iosaphas	—	= *O*	
aïr	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	desir	= *O*	= *O*	
ber	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	ert	—	= *O*	
amor	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	peur	demour	= *O*	
joiant	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	liét	—	= *O*	
entendez	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	affinés	= *O*	
sarrazin	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	—	= *O*	
plorer	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	demente	—	= *O*	
ochoison	= *O*	= *O*	= *O*	passiom	= *O*	= *O*	mentiroie	renon	= *O*	
huchier	= *O*	= *O*	lesclairier	lesclairier	= *O*	a ester (*sonst* -ier)	ot	—	= *O*	
commenciez	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	aparoilliez	imece	—	= *O*	
joiant	= *O*	= *O*	dolant	dolant	= *O*	dolant	pylate	dollant	= *O*	
baillir	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	tenir	nouele	—	= *O*	
fiere	—	pleniere	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	div	—	= *O*	
per	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	on vist	—	= *O*	
dura	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	—	= *O*	—	= *O*	
pesanz	uallanz	= *O*	vaillanz	vaillanz	= *O*	grant	= *O*	—	= *O*	
di	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	—	coraiex	—	= *O*	
vertez	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	names	verité	= *O*	
compaignie	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*		—	= *O*	
joiant	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	dolant		—	= *O*	
					mer assis		son los			
estrange	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	—		—	= *O*	
rue	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*		—	= *O*	

O(riginal)	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
planté	= O	mer mené	= O	= O	= O	= O	volenté	—	= O	
raison	= O	= O	= O	= O	= O	= O	moi	—	= O	
70 [redacted]	= O	= O	= O	= O	= O	—	mest	—	= O	
creanz	= O	= O	dolanz	dolanz	= O	= O	—	—	= O	
parenz[1]	= O	= O	= O (?)	= O (?)	= O	= O (?)	porpens	—	= O	
destorbier	= O	= O	erragier	erragier	= O	enconbrier	nobile	plenier	= O	
marie	= O	= O	= O	= O	= O	= O	retraire	senefye	= O	
morir	= O	= O	= O	= O	= O	= O	roïne	—	= O	
gracien	grarien	gentijen	= O	galien	= O	= O	clariien	—	garsien	
ferez	= O	entendés	= O	= O	= O	= O	clarise	—	= O	
charjai	= O	tengenrai	portai	= O	= O	portai	faj	—	= O	
irascue	= O	= O	= O	= O	venue	= O	= O	—	= O	
80 entendez	= O	= O	= O	= O	= O	= O		contés	= O	
serjant	= O	= O	= O	= O	= O	= O	place	= O	= O	
esclairier	= O	= O	pautenier	pautenier	pautenier	—	arestev̈	plaidier	= O	
cité	= O	= O	= O	= O	= O	= O	estance	—	= O	
entendi	= O	= O	= O	= O	= O	= O		—	= O	
finez	= O	= O	= O	= O	—	—	murmure	—	= O	
archelax	= O	= O	= O	arcalus	= O	alee	escoutet	—	= O	
soffrir	= O	mors = O	= O	muriaux = O	= O	aïr	dix	—	= O	
meschin	= O	= O	oi (*sonst* -in)	oi (*sonst* -in)	= O	—	plus	—	= O	
dolant	= O	pensant	= O	= O	= O	—	entent	sonnant	= O	

[1] Die Strophen 71 und 72 scheinen in einigen Handschriften zusammengeschrieben worden zu sein.

O(*riginal*)	*A*	*B*	*C*	*D*	*E*	*F*	*G*	*H*	*I*	*K*
conseillier	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	—	= *O*	—	= *O*	
mescreant	= *O*	= *O*	= *O*	soduiant	= *O*	noiant	aparant	—	= *O*	
fossé	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	reuendrez	= *O*	—	= *O*	
grifaigne	= *O*	enguaine	= *O*	= *O*	compaigne	chaiti	= *O*	—	compagne	
doter	loer	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	—	certain furent eut pleure vis	= *O*	= *O*	
nuncier	= *O*	= *O*	= *O*	conter (*sonst* -ier)	= *O*	losangier	vaspasianut mors vendre	—	= *O*	
oïe[1]	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	= *O*	ancesserie	afine (*sonst* -ie)	= *O*	= *O*	
redotez	asseurez	= *O*	abatu destruction	abatu destruction	= *O*	= *O*	= *O*	—	= *O*	
gabois	—	= *O*	troué	assenblé	= *O*	= *O*	= *O*	—	= *O*	
empereor	= *O*	= *O*	demostrer uengence	demoutrer vaingence	= *O*	—	recort	—	= *O*	
repairiez	= *O*	= *O*	fier	fier	= *O*	= *O*	corage	= *O*	= *O*	
entent	= *O*	= *O*	reposer talant	cler talanz	= *O*	—	= *O*	—	= *O*	
baron	= *O*	= *O*	hontage torment	hontaige torment	= *O*	—	compaignon	—	= *O*	

[1] Von dieser Strophe an gehen *CD*, ohne Entsprechungen bei den anderen Handschriften, allein.

O(riginal)	*A*	*B*	*C*	*D*	*E*	*F*	*G*	*H*	*I*	*K*
esploitié	= *O*	= *O*	arriuez	ariuez	= *O*	—	= *O* (*später* -iés)	—	= *O*	
vaillant	= *O*	= *O*	sergent	sergent (*sonst* -ant)	= *O*	= *O*	pesant	—	= *O*	
		ester	andormiz	andormit (*sonst* -iz)						
moez	abomez	morés	110 iriez	liez	= *O*	= *O*		—	= *O*	
			puissant	ioiant						
acont	= *O*	= *O*	parlé	parlé	= *O*	cont	parlé (*später* -és, -ont, -é)	—	= *O*	cont
107 voire	= *O*	= *O*			107 = *O*	—		—	= *O*	—
			dolor	dolor		uangison	iour	trayenés		
			loiaus	leaux			loiaus			
			aiorna	aiorna			leva	merueillant		
			rois	rois			parler			
			117 di	di			morois (*sonst* -oire)			
			Vaspasianus							

C. Untersuchung.

1. Der ursprüngliche Text.

Wie schon oben kurz erwähnt, liegt uns das Gedicht in verschiedenen Gestalten vor. Bei der Herstellung des kritischen Textes hat sich nun gezeigt, daſs die dem Original vermutlich am nächsten kommende Form die in den Handschriften *ABEI* enthaltene ist. Diese bilden eine erste Gruppe, auf die sämtliche übrigen Bearbeitungen zurückgeführt werden können. Sie müssen also in erster Linie uns das verlorene Original ersetzen, und die im I. Abschnitt über das Gedicht gemachten Angaben betreffen ausschlieſslich diese Fassung. Schon die übereinstimmende (nur zwischen 2400 und 2500 schwankende) Zahl ihrer Verse lieſs einen Zusammenhang zwischen *ABEI* vermuten. Eine Betrachtung der Laissentafel zeigt denn auch, daſs der Strophenbestand in ihnen der gleiche ist bis auf geringe, später zu erwähnende Ausnahmen, die, unter Mithilfe der Textkritik, es uns ermöglichen, auch innerhalb dieser Gruppe noch eine weitere Sonderung vorzunehmen.

Besonders nahe Beziehungen lassen sich zwischen *B* und *E* erkennen, und zwar aus Folgendem. In beiden findet sich ein und dieselbe Strophe (*mer*) eingeschoben, in *B* zwischen der 67. und 68., in *E* zwischen der 65. und 66. Laisse. Echt kann sie nicht sein, dagegen spricht schon ihr Inhalt (eine vom bisher Erzählten vielfach abweichende Rekapitulation, dann Ausmalung der Hungersnot und im Anschluſs daran eine Darstellung von Christi Passion). Dazu tritt der Name des römischen Kaisers in der Form *Vaspasiens* auf, während er sonst im Gedicht stets *Vaspasianus* lautet. Gemeinsame Fehler im Text kommen, da *E* überhaupt wenig Fehler hat, innerhalb des kritisch bearbeiteten Stückes nicht vor. Nur in der drittletzten und letzten Strophe (vgl. K. T. II 7, 25, 40, 82) habe ich *BE* einige übereinstimmende Fehler zuschreiben zu müssen geglaubt, worauf ich bei der Besprechung von *AI* z. T. noch zurückkommen werde. Nach der für *B* und *E* also anzusetzenden gemeinsamen Vorlage (etwa *z*) ist jede der beiden Handschriften mit selbständigen Aenderungen abgeschrieben worden. Genauer gesagt kann jedoch nur *E* unmittelbar auf *z* zurückgehen; für *B* ist noch eine Zwischenstufe *y* anzunehmen. Wie später gezeigt werden wird, geht die Handschrift *G* auf eine *B* sehr nahe stehende Handschrift (etwa *x*) zurück, und es muſs also für *B* und *x* die Vorlage *y* gesetzt werden.

Diese Handschrift *y* ist in einigen Punkten von *z* abgewichen. Sie hat verschiedene Erweiterungen erfahren, wie sich aus deren gemeinsamem Vorkommen in *B* und *G* ergiebt. Die dem Anfang vorgesetzte Laisse *canchon* (in *G beneicon*) erweitert die Einleitung. Die Strophe *ester* (in *G parler*) bringt im Anschluſs an die in der ihr vorhergehenden 104. Strophe erzählte Gefangensetzung des Pilatus das an den Juden vollzogene Strafgericht in Erinnerung.

Kleinere Stücke sind z. B. in der 2. Strophe vor V. 21 sowie am Anfang der dritten eingeschoben (vgl. Anhang IV, V, VI und VII). Durch diese Einfügungen wird das Gedicht wohl schon in *y* um die 100 Verse gewachsen sein, die auch *B* gegen *AEI* mehr aufweist.

Ob die Handschrift *B* sich gegen *y* verändert hat, ist schwer festzustellen; bedeutend ist es jedenfalls nicht gewesen. Vielleicht hat sie die Laisse *mors* zwischen Strophe 86 und 87 eingeschoben, die erzählt, wie Pilatus nach Archelaus' Tode den Kaiser um freien Abzug bittet, dieser ihn aber verweigert. Sie bildet nur eine Wiederholung des schon zweimal, in der 83. und 85. Laisse, gebrachten Motivs. Da diese Strophe, wie es scheint, in *G* nicht vorhanden ist, wird sie vielleicht *y* noch nicht gehabt haben.

Die Handschrift *E* weist nur vor der 66. Strophe eine eingeschobene auf, die Laisse *assis*. Ob diese, Klagen der hungernden Juden enthaltende Strophe schon in *z* vorhanden war, läſst sich ebenso wie die ursprüngliche Stellung der ihr vorhergehenden Laisse *mer* nicht bestimmen. Die Strophen 42—44 fehlen. Sie enthalten die Episode der Wasserbeschaffung und sind wohl mit Absicht fortgelassen. Auch die 85. Laisse fehlt. Im übrigen bietet *E* von allen vier Handschriften den besten Text, sodaſs es zur Grundlage für die mitgeteilten kritisch bearbeiteten Stücke genommen wurde.

Die beiden übrigen Handschriften *A* und *I* stehen mit *BE* in keinem nachweisbaren näheren Zusammenhang. Schwieriger ist zu entscheiden, ob *A* und *I* selbst enger zusammengehören. Zu diesem Zweck kommen vor allem die Lesarten von K. T. II 25, 40, 82 in Betracht, wo *AI* gegen *BE* stehen. Da gemeinsame Fehler in *BE* ja nicht überraschen können, dagegen für *AI* angenommen einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Handschriften konstruieren würden, der aus sicheren Stellen bisher nicht zu erweisen ist, so habe ich dort die Lesarten von *AI* in den Text aufgenommen. Von *E* konnte in diesen Fällen um so eher abgegangen werden, als die Handschrift gegen Ende des Gedichtes hin verschiedentlich falsche Lesarten hat. Einige weitere Punkte, die etwa noch aufzufindende beweiskräftige Zeugnisse für eine engere Verwandtschaft zwischen *A* und *I* allerdings unterstützen würden, sind die Lesarten zu K. T. I 2, 43, 68, 82 sowie das auffallende Uebereinstimmen von *A* mit den *I* nahe stehenden Handschriften *F* und *K* in K. T. I 2, 16, 78, 85; II 49, 53, 56, 58, 60, 61—64.

Die Handschrift *A* ist an verschiedenen Stellen erweitert worden. Zwischen der 6. und 7. Laisse ist die Strophe *ama* eingeschoben; sie wiederholt kurz die in der vorhergehenden Laisse berichtete Bereiterklärung des Seneschals zur Fahrt. In der nach Strophe 41 eingefügten Laisse *venir* teilt der König Archelaus bei der Ankunft der Römer vor der Stadt dem Pilatus seine Hoffnung mit, die Feinde würden aus Wassermangel bald wieder abziehen müssen;

sie ist durch den Inhalt der schon oben einmal erwähnten auf sie folgenden Laissen 42—44 hervorgerufen. Mehrere Laissen fehlen, so die 58., die das Verhalten Vespasians während der Schlacht schildert. Sie und die folgende Strophe fangen beide mit *Mout fu granz li estors* an, der Schreiber ist daher vielleicht gleich zu der zweiten Stelle übergesprungen. Eher könnte man das Fehlen der die Angabe über das Schicksal der in den drei Schiffen ausgesetzten Juden enthaltenden 98. Laisse für beabsichtigt halten, da nämlich auch die vorhergehenden und folgenden Laissen stark gekürzt sind. Die 96. Strophe hat statt 33 nur 24, die 97. statt 34 nur 5, und die 99. statt 27 nur 5 Verse; der 105. fehlt auch ein grofses Stück (vgl. K. T. II 1—17).

In der Handschrift *I* findet sich nur eine gröfsere Lücke: Von der 16. Strophe ist nur der erste Vers vorhanden, und es wird unter Weglassung der Laisse *matinee* sofort zum 2. Verse der 18. Strophe übergesprungen. Hier liegt wohl nur ein Versehen des Schreibers vor. Aufserdem fehlt das Gebet am Ende der letzten Laisse (vgl. K. T. II 95—101).

Mit Beziehung auf die in den Handschriften *ABEI*, z. T. schon in deren Vorlagen, sich findenden Erweiterungen mag hier noch zusammenfassend gesagt sein, dafs ihr Inhalt die Annahme besonderer Quellen dafür entbehrlich macht. — Neben den vier erhaltenen Handschriften sind also noch sicher drei andere als vorhanden gewesen anzunehmen, *z*, *y*, *x*. Dazu kommt noch eine im Folgenden zu erweisende Quelle von *I*, *w*.

2. Die erste Bearbeitung.

Die erste Bearbeitung, der das Gedicht unterzogen worden ist, liegt in den Handschriften *F* und *K* vor; beide sind aus dem 13. Jahrhundert. Ihre nahe Verwandtschaft erweisen sie aus den Lesarten zu K. T. II 47, 50, 55, 60, 65, 66, 70, ferner der Einschiebung eines Verses zwischen K. T. I 39 und 40, sowie der Anfügung von 6 Versen an die vorletzte Laisse (vgl. Anhang XVII), und nötigen uns damit zu der Annahme einer gemeinsamen Quelle, etwa einer Handschrift *v*. Aus der in *FIK* sich findenden Einschiebung eines Verses zwischen K. T. I 23 und 24, auch der Lesart zu K. T. I 81 (welcher Vers allerdings von *K* nicht erhalten ist), läfst sich der Schlufs ziehen, dafs *I* und *v* aus einer und derselben Vorlage, der schon erwähnten hypothetischen Handschrift *w* des ursprünglichen Textes, herstammen. *I* selbst kann als Grundlage für *v* nicht in Betracht kommen, dagegen spricht V. 11 von K. T. I, der in *I* fehlt, aber in *K* vorhanden ist.

Aus der angenommenen Vorlage *w* ist die Handschrift *v* hauptsächlich durch Verkürzung hervorgegangen. Wie weiter unten nachgewiesen wird, mufs aufser *F* und *K* noch eine dritte (nicht erhaltene) Handschrift (etwa *u*) aus *v* geflossen sein, in der aber

der Schlufs umgearbeitet wurde. Auf dieser Handschrift beruhen die beiden erhaltenen Handschriften *C* und *D*. Indem wir nun die Verszahlen der vier Handschriften *FKCD* einer Vergleichung unterziehen und dabei die Verse des in *CD* umgestalteten Schlusses und die des ihm in *F* entsprechenden Stückes von dem übrigen Texte abscheiden, ergiebt sich folgendes Verhältnis: *F* 1600 (1425 + 175) Verse, *C* 2080 (1580 + 500) Verse, *D* 2250 (1700 + 550) Verse. *K* mit seinen 2092 Versen würde, gleichmäfsige Verkürzung vorausgesetzt, der Zerlegung des Originaltextes (2400 Verse) in 2045 + 355 Verse entsprechend in 1783 + 309 Verse zerfallen. Da also der Umfang des unveränderten Teiles des Gedichtes in *K* und *D* fast derselbe ist, so ist es wahrscheinlich, dafs die Zahl 2100 (also rund 1780 + 310) schon *v* eigentümlich gewesen ist. *F* könnte dann daraus durch eine neue Verkürzung entstanden sein, und eine ebensolche Behandlung müfste der Text von *u* in *C* erlitten haben. Was die Art der Verkürzung anbelangt, so können wir aus den wenigen von *K* erhaltenen Resten nichts ersehen. Eine Betrachtung von *F* giebt wegen der Verkürzung des Textes von *v* auch keine sichere Auskunft. Wir müssen daher auf *CD* weitergehen, und dürfen mit Rücksicht auf deren Zustand wohl annehmen, dafs nur innerhalb der einzelnen Laissen gekürzt wurde, ohne dafs ganze Strophen weggefallen wären. Nur die letzte Laisse könnte ganz gestrichen worden sein. Sie fehlt in *F* und *K* und ist, wohl schon in *v*, durch die am Ende der 106. Laisse in *FK* angehängt sich findenden 6 Verse ersetzt worden. Auf Grund der Uebereinstimmung zwischen *F* und *CD* ist ferner in *v* z. B. eine Erweiterung der 10. Strophe um 6 Verse anzunehmen.

Die Handschrift *K* wird wohl nur geringe Aenderungen mit der Vorlage vorgenommen haben, wenigstens ist die Zahl ihrer Verse der für *v* vermuteten gleich. Nähere Aufklärung liefern die erhaltenen Bruchstücke nicht.

Die Handschrift *F* hat, wie schon oben erwähnt, das Gedicht einer abermaligen, besonders gegen das Ende hin tiefer eingreifenden Verkürzung unterzogen und etwa 500 Verse beseitigt, sodafs man sie eigentlich als eine zweite Bearbeitung anführen müfste. Es fehlen die Laissen 1, 12, 44, 60, 62, 66, 70, 82, 85, 88, 89, 90, 94, 99, 101, 102, 103, 107. Hiervon sind einige ganz mit ihrem Inhalte fortgefallen, so z. B. die Strophen 101 und 102, die die Taufe Josephs erzählen; andere sind in benachbarte Laissen verarbeitet worden, so die 94. in die 95., die 103. in die 100. Mit gröfserer Kürzung sind die vier Laissen 87—90 zu der einen *aïr* zusammengezogen; dabei ist für den Römer, der den ersten der verkauften Juden tötet und so das Gold in dessen Leibe entdeckt, Titus eingesetzt, aufserdem wird die Zahl der verschonten Juden als 3 Denreen (im Urtext 6) angegeben. Im übrigen scheint auch die Streichung innerhalb der Laissen weiter zu gehen als in *v*. In einigen Fällen sind die Reime geändert, und zwar in

der 7., 61., 86., 92. und 93. Strophe, womit nur unbedeutende Aenderungen des Inhalts verbunden sind. Ein gröſserer Einschub findet sich in der 3. Laisse nach V. 51 (vgl. Anhang XI). Die kleine Strophe *uangison* am Schluſs (vgl. Anhang XVIII), die in *K* fehlt, scheint ebenfalls ein späterer Zusatz zu sein, was schon P. Meyer in der Romania XVI 57 vermutet hatte. Bemerkenswert ist noch, daſs die Namen *Vaspasianus* und *Gais* in *Vaspasiens* und *Ysaies* geändert sind, und daher die sie enthaltenden Verse unvollständig resp. überfüllt erscheinen (vgl. K. T. I 25, 36, 43, 55). In den meisten vom Bearbeiter herrührenden Versen aber ist die Form *Vaspasiens* die einzig mögliche (vgl. Anhang XVIII V. 3).

Auch für die in diesen beiden Handschriften vorhandenen Erweiterungen ist die Annahme von Quellen nicht nötig. — Einige auffallende, *FK* mit *A* gemeinsame Lesarten sind oben (drei Seiten vorher) erwähnt. — Auſser den beiden erhaltenen Handschriften *F* und *K* muſs also noch eine dritte Handschrift *v* dieser Bearbeitung angesetzt werden, auf die jene zurückgehen.

3. Die zweite Bearbeitung.

Eine zweite Bearbeitung des Gedichtes findet sich in den Handschriften *C* und *D*, erstere aus dem 14., letztere aus dem 13. Jahrhundert. Die Grundlage für beide muſs, wie schon erwähnt, eine verlorene Handschrift *u* gebildet haben, auf die z. B. die *CD* gemeinsamen Einschiebungen zwischen K. T. I 67 und 68, 91 und 92, die Auslassung von V. 79, sowie die Lesarten zu K. T. I 43 und 83 schlieſsen lassen. Daſs weiter *u* auf *v* zurückgehen muſs, zeigen deutlich die zahlreichen Uebereinstimmungen zwischen *CD* und *FK*. So weisen z. B. die vier Handschriften die Einfügung eines Verses zwischen K. T. I 39 und 40 auf und gehen auch in den Lesarten zu K. T. I 31, 32, 42, 43—46, 64, 87, 88 zusammen; von diesen Versen ist zwar nur V. 42 von *K* erhalten, doch wird man wegen der nahen Verwandtschaft zwischen *K* und *F* auch an den anderen Stellen beiden den gleichen Wortlaut zuschreiben dürfen.

In die Handschrift *u* wird wohl der gröſste Teil des Gedichtes (bis zur 96. Laisse) ohne bedeutende Aenderungen aus *v* herübergenommen sein, wenigstens sind, wie auf der vorigen Seite gezeigt, dafür in *K* und *D* fast gleich viel Verse anzunehmen. Der Schluſs jedoch hat, und dies bildet die wichtigste Eigentümlichkeit dieser Fassung, eine gänzliche Umarbeitung durchgemacht. Schon durch die Länge (22 Laissen mit etwa 550 Versen gegen 11 oder 12 Laissen mit etwa 300) unterscheidet er sich von seiner Vorlage. Die Bearbeitung setzt innerhalb der 96. Strophe ein und hat dem Schluſs folgende Gestalt gegeben. Nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt wird ein Strafgericht an den Juden vollzogen, worauf Jakob seine Tochter Maria Magdalena, Jafel den

Joseph unter den 100000 verschonten Gefangenen findet und befreit. Auch Maria, die Königin von Afrika, erhält mit ihrer Gefährtin Klarisse durch Jakob die Freiheit wieder. Dann tritt das Heer den Rückmarsch an. In Acre werden die verschonten Juden in 30 Schiffen ausgesetzt, von denen nur drei dem Sturm entrinnen und in Deutschland, Flandern und Spanien landen. Die Römer laufen bei ihrer Heimfahrt in den Hafen von Brandiz ein und ziehen, nachdem sie dort ein Fest gefeiert haben, nach Rom. Daselbst wird Pilatus verurteilt und von Glorimant nach Vienne gebracht, wo ihn Nubiien in den Brunnen wirft. Nach zwei einhalb Jahren läſst ihn Vespasian, der Erbarmen mit ihm hat, nach Rom zurückbringen. Dort verschlingt ihn alsbald die Erde, und hierdurch erschreckt läſst sich der Kaiser mit seinem Volke durch Klemens taufen, nur Titus schlieſst sich aus.

Was den ersten Teil dieses Schlusses anbelangt, so ist er wohl nur aus dem Bestreben des Bearbeiters entsprungen, die Schicksale verschiedener in dem Gedichte auftretender Personen zu einem befriedigenden Ende zu führen. Von den Aenderungen des übrigen Teils ist die wichtigste die Begnadigung des Pilatus und sein Tod in Rom. Es wäre denkbar, daſs der Verfasser zu dieser Umgestaltung gegriffen hat, um die ja auch im ursprünglichen Text erzählte Entfernung des Pilatus aus dem Brunnen irgendwie zu motivieren. Möglicherweise könnte ihm dabei eine ähnliche Stelle aus der unserem Gedichte inhaltlich nahe stehenden Cura sanitatis Tiberii vorgeschwebt haben. Es wird nämlich gegen Ende dieser Legende (sie ist gedruckt in Stephani Baluzii Miscellanea, ed. J. D. Mansi t. IV, Lucca 1764, S. 55—57, 58—60, nach anderen Handschriften von Schönbach, Anzeiger für deutsches Altertum II, 1876, S. 173—180) erzählt, wie Nero den nach Vienne verbannten Pilatus nach Rom bringen läſst, ihn dort über Christus verhört und wieder zurückführen läſst. Zu der Annahme, daſs der Text selbst etwa dem Bearbeiter vorgelegen habe, ist aber kein Grund vorhanden. Vielmehr wird wohl doch der ursprüngliche Schluſs die Grundlage der Umarbeitung abgegeben haben. Wörtliche Uebereinstimmungen sind allerdings kaum nachzuweisen. Es findet sich z. B. in der 103. Laisse ein Halbvers in *CD*, der dem inhaltlich in *F* entsprechenden Verse (in Str. 97) auch in der Form gleich ist. Er lautet in *CDF*: *A Acre sont venu* . ., während in *BEI* (in *A* fehlt der Vers) steht: *A Acre est l'emperere* (*quatre jors sejornez*). Ein anderer Fall ist noch unsicherer. Die Taufe der Römer ist an den Schluſs gestellt, und ein neues Motiv dafür eingeführt. Wenn dabei die im Original in zwei ganzen Laissen erzählte Taufe des Joseph weggeblieben ist, ist der Grund vielleicht darin zu suchen, daſs der Bearbeiter das Ende des Gedichtes durch diese, eine im ganzen Gedicht doch verhältnismäſsig wenig hervortretende Person zum Gegenstand habende Episode nicht noch weiter hinausschieben wollte. (Auch *F* scheint diesen Punkt für unwichtig gehalten zu haben vgl. zwei Seiten vorher).

Bei nur oberflächlicher Kenntnis der näheren Verhältnisse könnte man vielleicht an die Möglichkeit denken, daſs dieser Schluſs der ursprüngliche sei. Gegen diese Vermutung aber spricht vor Allem wieder das Auftreten der Form *Vaspasiens*, die in dem umgearbeiteten Stück neben *Vaspasianus* vorkommt. Ferner steht der Anfang dieses Schlusses im Widerspruch mit dem vorher Erzählten, indem nach der Zerstörung der Stadt die Strafe an den Juden nochmal vollzogen wird, die doch schon verkauft und getötet waren.

Die Handschrift *D* scheint ihre Vorlage ziemlich genau wiederzugeben. Die einzige bedeutende Aenderung betrifft die Laisse 86, deren erstes Reimwort *Archelax* ist. Da nun der Schreiber für diesen Namen die Form *Arcalus* gebraucht, hat er um des Reimes willen die beiden ersten Verse dieser Strophe zu einer neuen, aus 4 Zeilen bestehenden umgearbeitet, mit dem Reime *-us* (der allerdings nur in 2 Versen rein ist, die andern beiden gehen auf *-u* resp. *-uns* aus). Es folgt dann die eigentliche 86. Strophe, mit dem 3. Verse beginnend. Den Namen *Titus* giebt die Handschrift in der Form *Cytus*. Auch bietet sie noch eine merkwürdige Eigentümlichkeit; sie hat verschiedentlich die ursprünglichen Reime in Assonanzen verändert (vgl. K. T. I 6, 11, 14, 16, 26, 30, 55, 61, 68, 69, 72, 73, 86).

Die Handschrift *C* weicht etwas mehr von der Vorlage ab, sie hat eine geringe Verkürzung erlitten. Wir müssen jedoch noch zwischen *u* und *C* eine andere, verlorene Handschrift, etwa *t*, ansetzen, welche für *C* und eine weitere nicht erhaltene Handschrift, etwa *s*, die Quelle gebildet hat. Auf diese Handschrift *s* müssen wir schlieſsen aus Stücken, die in einer noch späteren, vorhandenen Fassung *G* erhalten sind (vgl. darüber unten). Daſs *C* und *s* enger zusammengenommen und aus einer Handschrift (*t*) abgeleitet werden müssen, verlangen z. B. die Verse 1, 2, 10 von K. T. III, wo die Lesarten von *CG* denen von *D* gegenüberstehen. Aus dem gemeinsamen Fehlen von K. T. III 3, 6 in *CG* können wir vielleicht entnehmen, daſs die Verkürzung, die *C* aufweist, auch *s*, und also schon ihrer beider Quelle *t* eigentümlich gewesen ist. Die letzten Verse der 117. Laisse in *D* sind in *C* zu einer neuen Strophe *Vaspasianus* umgearbeitet worden.

Die besprochene Fassung muſs also auſser in *C* und *D* auch in den nicht erhaltenen Handschriften *u*, *t*, *s* gestanden haben.

4. Die dritte Bearbeitung.

In einer dritten Bearbeitung zeigt sich uns das Gedicht in der Handschrift *G* aus dem 14. Jahrhundert. *G* muſs zwei Vorlagen benutzt haben, was sich daraus ergiebt, daſs es gegen den Schluſs hin bald dem Texte der ursprünglichen Fassung, bald dem der zweiten Bearbeitung folgt. Von den Handschriften der ersteren steht *G* der Handschrift *B* am nächsten. Die Laisse *beneicon* am

Anfang von *G* entspricht dort der Strophe *canchon*, ebenso *G*s vorletzte *parler* der viertletzten in *B ester*. Weitere Parallelen liefern z. B. die Verse K. T. I 22, 30, II 13, 15, 85, 88, sowie der vor K. T. II 89 eingeschobene Vers. Es mufs also eine Handschrift (*x*) benutzt sein, die mit *B* auf die gleiche Grundlage (*y*) zurückgeht (vgl. S. 28). Dafs *B* selbst nicht die Quelle von *G* gewesen sein kann, ersieht man aus den Versen K. T. I 29, 54, II 30, 35. Als zweite Vorlage mufs die schon oben erwähnte Handschrift *s* angenommen werden. Es ist dort gezeigt worden, dafs diese der Handschrift *C* nahe gestanden hat, doch kann *C* selbst nicht benutzt sein, was aus K. T. III 12, 19, 20 folgt.

Meist schliefst sich *G* an *x* an, wie die vielen *BG* gemeinsamen Lesarten beweisen, doch läfst sich aus K. T. I 45, 77 (vielleicht auch dem vor V. 28 eingeschobenen Verse, der mit dem in *CDFIK* vor V. 24 eingefügten Aehnlichkeit hat) erkennen, dafs auch *s* ihm dabei vorgelegen hat. Eine stärkere Benutzung von *s* scheint erst am Schlusse stattzufinden. *G* stimmt dort bis zur Mitte der 103. Laisse *esploitié* zu *B*, reimt dann aber plötzlich im Anschlufs an *C*s 110. Laisse *iriez* auf *-iés* weiter und folgt dieser Handschrift (resp. *s*) auch in der nächsten Strophe *pesant* und dem Anfang von *parlé*. Dann geht *G* mitten im Zusammenhang wieder auf *x* zurück, indem es mit dem Reim *-és* der 105. Laisse in *B* entsprechend fortfährt, und nach 2 Versen auf *-ont* (vgl. K. T. II 45 und 46) schliefst es die Strophe mit dem ursprünglichen Reim *-é*, wobei es den übrigen Teil der Laisse *parlé*, in deren Mitte es ja vorher abgebrochen hatte, bringt. Der Handschrift *s* folgt es dann auch weiter in den drei nächsten Strophen *iour*, *loiaus*, *leva*, um sich für die beiden übrigen Strophen wieder *x* anzuschliefsen. Der Laisse *parler* entspricht in *B* die *ester*; die letzte Strophe stimmt mit ihrem ersten Vers zum Anfang der drittletzten Laisse von *B* (vgl. K. T. II 1), im übrigen geht sie nach Laisse *voire*, doch fehlt das Gebet am Ende. Das grofse aus *s* herübergenommene Stück (dort Strophe 112—115) erzählt die Verbannung und den Tod des Pilatus in der auf S. 33 angegebenen Behandlung.

Wie schon der Umfang des Gedichtes (3400 Verse) zeigt, haben wir es hier mit einer Erweiterung zu thun; diese ist auf verschiedene Weise erreicht. Von der Kombination mit der Handschrift *s* war eben die Rede. Weiter ist ein gröfseres zusammenhängendes Stück eingeschoben und an die Stelle der 94. und 95. Laisse des ursprünglichen Textes gesetzt worden. Es umfafst die 8 Strophen *certain*, *furent*, *eut*, *pleure*, *vis*, *vaspasianut*, *mors*, *vendre* und ist wohl frei erfunden. Die Strophen enthalten im Anschlufs an die in der 93. Laisse erzählte Ergebung der Juden Folgendes. Die Römer ziehen in die Stadt ein und werden von den Bewohnern um Gnade angerufen. Der Kaiser und Titus besuchen das heilige Grab. Pilatus, der sich in der Krypta des Tempels versteckt hat, wird auf Anzeige der Königin Marie von Afrika ge-

fangen und gepeinigt. Die *vesques* und *maistres*, die Jesus verurteilt hatten, werden hingerichtet. Auch alle anderen Juden sollen getötet werden, werden aber vorher, da das gegessene Gold beim Töten des ersten bemerkt wird, dreiſsig für einen Denar verkauft. Das Folgende wird dann wieder nach *x* erzählt. Dieser Einfügung stehen verschiedene Zusammenziehungen gegenüber, so hat *G* statt der vier in *B* vorhandenen Laissen 64—67 nur die eine *son los*, statt der 71. und 72. Laisse von *B* nur die eine *porpens*. In ähnlicher Weise hat *G* auch zwischen Strophe 80 und 90 zwei Laissen fallen gelassen. Eine dritte Art der Erweiterung betrifft die einzelnen Strophen; auf ihr beruht wohl in erster Linie die hohe Verszahl dieser Fassung. Während der Umfang einer Strophe im ursprünglichen Texte im Durchschnitt 20 Verse beträgt, aber oft höher und tiefer schwankt, sind die Strophen in *G* durchgängig auf 31 oder 32 Verse gebracht. Von dem verwirrten Schluſs abgesehen, der sich immer eng an die beiden Vorlagen anschlieſst, kommen nur wenige Ausnahmen vor. Den Hauptbestandteil der einzelnen Laissen bilden meist die entsprechenden Strophen der zu Grunde liegenden Handschrift. Die an der Zahl 32 fehlenden Verse sind dann unter den verschiedensten Gesichtspunkten eingefügt worden (vgl. Anhang V, VII, XII, XIII, XIV, XV). Wurde dabei eine derartige Einschiebung länger als nötig, so fielen dafür Verse der Vorlage, besonders am Schluſs der Laisse (z. B. der 1., 5.) weg. In 31 Strophen sind die Reime geändert, und zwar meist in schwerere, wodurch der Ueberarbeiter dem Gedicht wohl eine gröſsere Kunstmäſsigkeit verleihen wollte. In solchen Fällen ist auch vielfach die Wiedergabe des Inhalts eine freiere.

Das Gedicht hat noch eine besondere Eigentümlichkeit aufzuweisen, einen Prolog in Zehnsilblern, der in derselben Handschrift auf Blatt 79r⁰ Spalte 2 — Blatt 83r⁰ Spalte 1 steht. Er zerfällt in zwei Teile. Der erste erzählt ausführlich die Geschichte der Kreuzesauffindung durch Helena, die Tochter Vespasians, und ihren Gemahl, den König David von Griechenland. Eine genaue Inhaltsangabe dieses Stückes s. bei Richard Heinzel, Ueber das Gedicht vom König Orendel, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 126. Band, Wien 1892, S. 60—65. Der zweite Teil berichtet, wie die christlichen Römer durch Muhammed zum Islam bekehrt werden, wofür Vespasian von Gott mit dem Aussatz bestraft wird. Dies Stück ist abgedruckt von A. Graf im Giornale storico della letteratura italiana XIV 205 ff.

5. Die vierte Bearbeitung.

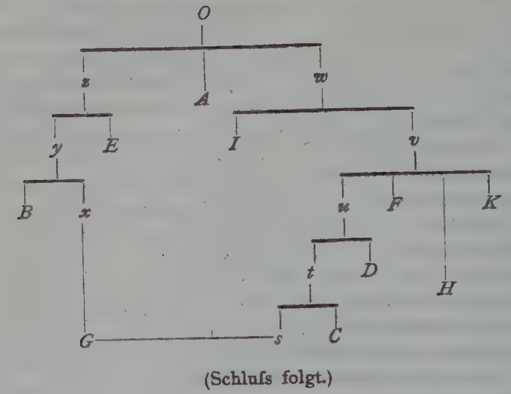
Die Handschrift *H* bietet den Text des Gedichtes in einer auſserordentlich stark verkürzten Form; er umfaſst hier gerade halb soviel Verse wie das Original. Die Verkürzung ist durchgehends auf die Weise vorgenommen, daſs mehrere neben einander stehende

Laissen zu einer einzigen zusammengezogen wurden. Daher ist der Inhalt im allgemeinen derselbe geblieben, wenn auch die ursprüngliche Gestalt der Verse meist grofse Veränderung erfahren hat. Aus diesem letzteren Grunde ist es sehr schwer, nähere Beziehungen zu irgend einer der vorhandenen Handschriften aufzufinden. Aus der einen Strophe *repairiés*, in die der Schlufs der Vorlage zusammengedrängt ist, läfst sich erkennen, dafs er noch die ursprüngliche kürzere Gestalt gehabt haben mufs, also die zweite und dritte Bearbeitung nicht in Betracht kommen können. Die Annahme der Abhängigkeit von einer der Handschriften des Grundtextes würde nur durch die *H* mit *B* gemeinsamen Lesarten von K. T. I 13 und 28 (*esmurent*) zu stützen sein, aufserdem fangen noch die dritte Strophe in *B* und die ihr in *H* entsprechende mit dem gleichen Halbvers an (vgl. Anhang VI V. 1 mit Anhang VIII V. 4). Während diese wenig besagen, lassen sich für eine Verwandtschaft mit der ersten Bearbeitung stichhaltigere Kriterien anführen. Die Lesarten zu K. T. I 10 und 85 sind zwar auch nicht sehr beweiskräftig, doch verdient Beachtung, dafs die 7. Laisse *sospiranz* in *F* und *H* übereinstimmend auf *-ant* ausgeht. In der 98. Strophe *gabois* findet sich in *F* wie in der ihr in *H* entsprechenden Laisse *oye* das gleiche Misverständnis, das die Worte *en tiesce terre* zu *en Antioche* verwandelt hat. Auch eine kleine Uebereinstimmung im Inhalt ist beachtenswert. Während *ABEI* die Zahl der verschonten Juden als 6 Denreen angeben, beträgt sie in *FH* nur 3 Denreen. Nicht eben soviel ist darauf zu geben, dafs in *H* sowohl als in *F* (wie auch in *CDG*) von der Taufe Josephs nicht gehandelt wird, sowie auf den gemeinsamen Gebrauch der Form *Vaspasien* (in *F Vaspasiens*), die ja später allein üblich ist. Das Wahrscheinlichste ist also, dafs *H* auf einer Handschrift der ersten Bearbeitung beruht.

Kleinere Einschiebungen finden sich vielfach innerhalb der Laissen (vgl. Anhang VIII, IX, X), eine ansehnlichere Erweiterung findet sich jedoch nur am Ende. An den Bericht von dem Tode des Pilatus, der hier nach vierjähriger Gefangenschaft im Graben von Vienne stirbt, schliefst sich die in den zwei Strophen *trayenés* und *merueillant* enthaltene Erzählung von den schädigenden Einflüssen, die seine Leiche auf das umliegende Land ausübt, bis sie in einem Fafs ins Meer geworfen wird. Eine ähnliche Schilderung der Schicksale von Pilatus' Leiche findet sich schon in der Mors Pilati (Tischendorf, Evangelia Apocrypha, 2. Auflage Leipzig 1876, S. 456—458), die, wenn wohl auch nicht unmittelbar, die Quelle des Bearbeiters dafür sein wird.

Zum Schlufs fasse ich das im vorstehenden Abschnitt Gesagte in der Form eines Stammbaumes zusammen. Zuvor gebe ich noch eine Zusammenstellung der Handschriften nach ihrer Zugehörigkeit

zu den verschiedenen Fassungen. Ursprünglicher Text: *z*, *y*, *x*, *w*, *A*, *B*, *E*, *I*. — 1. Bearbeitung: *v*, *F*, *K*. — 2. Bearbeitung: *u*, *t*, *s*, *C*, *D*. — 3. Bearbeitung: *G*. — 4. Bearbeitung: *H*.



(Schluſs folgt.)

WALTHER SUCHIER.

Le Vocalisme du fribourgeois au XVe siècle.

INTRODUCTION.

Dans un article de la *Romania* (t. XXI, pp. 39—49) M. Paul Meyer signale, pour l'étude de l'ancien fribourgeois, les documents suivants: *Comptes de dépenses de la construction du clocher de St.-Nicolas à Fribourg en Suisse de MCCCCLXX à MCCCCXC,* publiés et annotés par J. D. Blavignac, architecte.[1]

«Ces comptes», écrit le savant romaniste, «pleins de termes techniques, rares par conséquent, et de formes locales, n'ont point été jusqu'à présent utilisés comme ils méritent de l'être. Il existe d'autres documents fribourgeois en roman, d'une date plus ancienne, mais ils sont plus imprégnés de français que les comptes de Saint-Nicolas de Fribourg, lesquels pourtant ne sont pas d'un langage très pur.»

D'après cette indication, je me propose de rechercher, en utilisant les documents publiés par Blavignac, l'état du vocalisme dans le dialecte fribourgeois tel qu'il était parlé au XVe siècle. L'étude complète du patois de Fribourg à cette époque nécessiterait des matériaux plus nombreux et plus variés que ceux dont je dispose. Ce n'est pas dans des comptes de fabrique que l'on peut retrouver, par exemple, les diverses formes de la flexion.

Le manuscrit des comptes est déposé aux archives cantonales de Fribourg. J'ai pu le voir et l'examiner attentivement, tout en ayant sous les yeux le texte imprimé. Cette comparaison m'a permis de faire quelques remarques et de relever un certain nombre d'erreurs commises par Blavignac.

D'abord, l'éditeur n'a pas publié le manuscrit dans son entier. Il indique le nombre total des articles, mais il ne transcrit que les plus intéressants, ceux qui lui présentent des faits ou des mots dignes d'attention. Je m'en suis tenu aux articles publiés, parce qu'ils offrent, à mon avis, suffisamment de matériaux pour une étude du vocalisme. En outre, dans la *Zeitschrift für romanische Philologie,* à laquelle je destinais mon travail, je n'aurais pu insérer,

---

[1] Paris, Techner 1858. — In-8°, XLVIII-187 pages (Extrait des Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève, t. XII). — Il y a dix comptes; dans chacun d'eux, les articles sont numérotés. — Dans la présente étude, le chiffre romain renverra au compte et le chiffre arabe désignera l'article.

à cause du manque de place, les très longues parties inédites du manuscrit.

Sous prétexte «que ce ne serait pas la peine de publier des manuscrits, s'il fallait donner aux lecteurs tous les embarras que nécessite leur déchiffrement»[1] (réflexion assez plausible au fond), Blavignac distribue arbitrairement un grand nombre d'accents, souvent en se laissant guider par d'illusoires analogies. Comme ces accents n'existent pas dans le manuscrit, j'ai cru plus simple et plus sûr de les supprimer partout dans les exemples que je cite.

Blavignac commet encore d'autres erreurs. Il écrit, par exemple, «*midÿ*», «*Schöngen*», «*Ätariva*», «*chalör*». Or, sur «*midÿ*» et sur «*Schöngen*», les manuscrits portent bien (¨), mais sur «*Ätariva*» et sur «*chalör*» ils portent visiblement (ᵘ) et il faut lire «*Aᵘtariva*», «*chaloᵘr*» (*Autariva, chalour*).

En général, il est facile de distinguer les trémas de l'*u* superposé: le tréma est représenté ou bien par deux points (¨), ou bien par deux traits horizontaux (¯ ¯) ou bien par deux traits courbés, dont la courbe est en haut (^^); l'*u* est représenté ou bien par un (ᵘ) très lisible, ou bien par un *u* pointu en forme de (ˇ) ou bien par deux jambages séparés, mais obliques et dont la courbe est tournée en bas et à gauche (ᵛᵛ). Quant on examine attentivement le manuscrit, il n'y a généralement pas moyen de s'y tromper; la phonétique fournit d'ailleurs un contrôle très sûr. Dans tous les cas où l'erreur de Blavignac est évidente, je la corrigerai. Dans les autres cas, je conserverai le tréma.[2]

L'éditeur des comptes n'a pas su lire correctement un certain nombre de mots. La forme «*orgine*» du manuscrit doit remplacer «*orguie*» (VIII, 104) du texte de Blavignac; de même il faut lire «*emblaes*» au lieu de «*eblaes*» (II, 33 bis), «*Cormenbou*» au lieu de «*Cormenbon*» (IV, 13), «*fossous*» au lieu de «*fossons*» (I, 121), «*challie*» au lieu de «*challien*» (I, 46). Pour «*Marlet*» (IX, 22) je lis «*Niarlet*»: le contexte indique que c'est un nom de localité et dans le dictionnaire des localités fribourgeoises on trouve deux «*Nierlet*»; le mot du manuscrit désignerait-il un de ces deux endroits? Pour «*chandole*» (VIII, 84) il me semble qu'on peut très bien lire «*chandele*». Au lieu de «*enbosson*» I, 99 je lirais «*enbossou*».

Comme le dit M. Paul Meyer dans l'article de la *Romania* déjà cité, la langue des comptes est un mélange de français et d'idiome fribourgeois. Le scribe visait à écrire en français, mais il restait toujours plus ou moins en deçà du but et n'y réussissait pas complètement. Etant donné le caractère de cette étude, les comptes les plus intéressants sont ceux qui s'éloignent le plus du français, ceux qui contiennent le plus de formes et de mots patois. A cet égard le neuvième compte est le plus remarquable de tous:

---

[1] Op. cit. p. VI.

[2] *âtre* IX, 45, doit aussi être corrigé en *aᵘtre* (= *autre*). C'est le seu cas où Blavignac ait transcrit l'*u* (superposé) par un accent circonflexe.

l'orthographe bizarre qu'il présente dénote une plume peu habituée à écrire le français; de même, les termes dialectaux dont il fourmille font pressentir une grande ignorance du parler littéraire. Les exemples tirés de ce document sont donc les plus probants, aussi je m'y attacherai de préférence.

Ensuite viennent les comptes I et VIII; puis II et X dont la valeur déjà moindre que celle des précédents est assez grande encore. Les autres documents suivent à peu près sur le même rang; ils sont peu remarquables, si on les compare aux premiers.

Une question se pose. Qui a écrit ces comptes? Ce n'est certes pas une seule et même personne: les différences d'orthographe, de langue et de style suffisent à le prouver. D'ailleurs on retrouve le nom de quelques scribes dans les articles où est inscrit le montant de leur salaire: le compte V (ib., 36) est de Vuillaume Meige, le compte VIII (ib., 106) est de Jacob Mursing, Bartholome le clerc a rédigé le compte X (ib., 97).

Le dialecte dont on rencontre à chaque pas des traces dans les documents, est-ce le dialecte de la ville ou de la campagne? Les recherches et les comparaisons que j'ai faites m'ont porté à croire que le patois actuel de Fribourg est celui qui se rapproche le plus des formes dialectales si nombreuses dans les comptes. Les scribes devaient du reste habiter la ville.

Cependant, d'après certains indices, il est permis de supposer que des scribes étaient originaires de la campagne ou du moins qu'ils y avaient séjourné. *Perre* (VIII, 102), *pera* (IX, 144a) correspondent à *pḗra*, forme usitée de nos jours seulement dans la Gruyère, tandis qu'à Fribourg on dit maintenant *pχḗra*. *Peirro* (X, 58, 59, 105), Pierre, paraît être aussi une forme gruérienne, à peu près tombée aujourd'hui en désuétude.

A Praz et à Donatyre, le type aqua est devenu *ígə*[1]. Or, dans les comptes, je ne trouve que les graphies *aigue* (I, 102; II, 67, 89; IV, 43, 87) et *egil* (IX, 72) évidemment plus voisines de *ígə* que du fribourgeois moderne *ívwə*.

D'après Haefelin[2] les substantifs masculins qui finissent par *-u* atone en patois broyard et en patois quouètso se terminent par *-o* atone en patois gruérien. Faut-il rapprocher cette observation de celle que dans les comptes les formes en *-u* sont propres au IXe document, tandis que dans tous les autres on ne rencontre que des finales en *-o*? Le fribourgeois moderne ne connaît que les finales en *-u*[3].

Quoi qu'il en soit de ces divergences, difficiles à expliquer, il semble acquis, en somme, que le patois des comptes est celui de Fribourg.

---

[1] cf. Zimmerli, *Die deutsch-französische Sprachgrenze*, II. Theil; Lauttabelle I.

[2] *Les patois romans du canton de Fribourg*, p. 74.

[3] cf. le § 105 de cette étude.

J'ai donc dû choisir pour guide le dialecte fribourgeois moderne. Il me sert à distinguer les formes françaises des formes patoises. C'est à lui que j'ai recours pour trancher les cas douteux. Quand il m'est possible de citer le représentant moderne d'une forme intéressante, trouvée dans les comptes, je ne manque pas de le faire. Si parfois je m'en suis abstenu, c'est que le mot du quinzième siècle n'existe plus, du moins à ma connaissance.

M. Gauchat a écrit, sur le patois de Dompierre, une étude très remarquable et très appréciée, qui a paru dans la *Zeitschrift für romanische Philologie*, t. XIV, pp. 397—466. J'ai disposé la matière de mon travail d'après le plan qu'a suivi cet éminent dialectologue. Le patois de Dompierre diffère assez peu du patois moderne de Fribourg, de sorte que la connaissance du fribourgeois ancien explique, dans la plupart des cas, à la fois les phénomènes du fribourgeois moderne et ceux du dompierrois.

J'ose donc espérer que mon étude ne sera pas inutile après celle de M. Gauchat et que, sur plus d'un point, elle la complètera. Afin que la comparaison soit possible, j'adopte le même nombre de divisions que M. Gauchat; les paragraphes se correspondent toujours. Pour quelques-uns, je manque d'exemples: voilà pourquoi je les ai laissés de côté.

Le patois, vivace encore à la campagne, disparaîtra bientôt de la ville, où les personnes qui le parlent sont peu nombreuses et généralement âgées de plus de quarante ans. Parmi les jeunes, on ne l'entend plus que dans la bouche de quelques amateurs.

Je tiens mes renseignements de plusieurs personnes, mais la plus grande partie m'ont été fournis par un pêcheur, nommé Maurice Robert, habitant le quartier de la Neuveville, où le „bolze", comme on appelle le patois de Fribourg, s'est le mieux conservé. Maurice Robert frise la cinquantaine; il est originaire de Fribourg, où il a presque toujours vécu, comme ses parents. Dans le même quartier, j'ai interrogé Félix Aeby, couvreur, né à Fribourg, dont il passe pour bien connaître le patois. Je dois d'utiles renseignements à Rodolphe Stempfel, maçon, âgé de cinquante-deux ans, également né à Fribourg. Enfin j'ai consulté plusieurs autres personnes âgées, de façon à contrôler mes renseignements les uns par les autres.

Dans son ouvrage *Les patois romans du canton de Fribourg*, Haefelin s'est fort peu occupé du patois de la capitale. Il donne, au recueil de poésies qui forme la quatrième partie du volume, trois pièces en patois de Fribourg. Je ne suis pas d'accord avec Haefelin sur la prononciation de quelques mots. A Fribourg, par exemple, j'ai toujours entendu dire *pχ̜ĕsə* et non *plyę̆ϑə*, *dãse* et non *dãϑe*, *sẽkāta* et non *ϑẽkāta*. Quant à la diphtongue que Haefelin note par *āu*, je crois la représenter plus exactement par *ǭu* avec un *ǭ* très ouvert qui se rapproche de *å*; j'écris donc *korǭula* plutôt que *korāula*, *kolǭ*^{u} et non *kolā*^{u}, etc.

En terminant, on me permettra de remercier M. le Dr Marchot, qui m'a dirigé dans mon travail et m'a soutenu de ses conseils. Si je suis parvenu à quelque résultat, c'est à lui que je le dois. Je me plais aussi à remercier M. Michaut, à qui je suis redevable de remarques paléographiques importantes.

OUVRAGES SPÉCIAUX CITÉS DANS CE TRAVAIL.

Blavignac, voy. p. 1.
Gauchat = *Le patois de Dompierre* par L. Gauchat (paru dans la *Zeitschrift für romanische Philologie*, t. XIV, pp. 397—466).
Haefelin = *Les patois romans du canton de Fribourg*, par Fr. Haefelin. Leipzig, Teubner 1879.
Odin = *Phonologie des patois du canton de Vaud*, par A. Odin. Halle, Niemeyer 1886.
Zimmerli = *Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz.* II. Theil, par J. Zimmerli. Bâle et Genève 1895.
Urtel = *Beiträge zur Kenntniss der Neuchateller Patois. I. Vignoble und Béroche*, par H. Urtel. Darmstadt 1897.

OBSERVATIONS.

1) J'emploie le même système de transcription phonétique que M. Gauchat. L'espace me manque pour exposer ici ce système. On le trouvera expliqué dans l'Introduction qui précède l'étude sur le patois de Dompierre, par M. Gauchat (Cf. Zeitschrift f. r. Ph. XIV, p. 399—400).

2) Pour chaque mot, j'indique l'étymologie. Les étymologies précédées d'un astérisque sont reconstituées par induction. Je m'en rapporte généralement aux dictionnaires suivants: Georges, *Lateinisch-deutsches Wörterbuch*, 7e éd., 1879; Körting, *Lateinisch-romanisches Wörterbuch*, 1891; Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 5e éd., 1894.

3) Quand un mot dérivé ne remonte pas ou ne paraît pas remonter au latin vulgaire, je me contente souvent de juxtaposer ses éléments étymologiques, p. ex.: carru + ottu + one — *charroton* (= charretier).

4) Quoique pour les mots „savants" j'indique une étymologie latine, il est bien évident qu'ils ont presque toujours passé par le français avant d'arriver au patois.

Vocalisme du fribourgeois au XVe siècle.

A. VOYELLES TONIQUES.

1. a.

a < = { au XVe siècle: *a*.
actuellement: *a* (comme à Dompierre).

§ 1. *a*) devant une dentale.

pratu — *pra* VII, 43; *pràs* IV, 36.
ferratu — *ferra* I, 116; II, 73; *ferrar* I, 162.

plumatu — *pluma* I, 160.
quadratu — *quarra* X, 108.
filatu — *filaz* III, 11.
*adminatu — *amena* IV, 102; X, 87; *amenar* VII, 157; *admena* II, 165; *admenar* I, 160.
mensuratu — *misura* IX, 128, 131.
pensatu — *pesa* II, 138; IV, 57.
computatu — *conta* IX, 76, 86; *compta* I, 61; VII, 169.
*allatu — *ala* IX, 6; allé.
donatu — *dona* IX, 4, 124.
ordinatu influencé par donatu (cf. Körting, *Lat.-rom. Wörterb.*, s. v. ordino) — *ordona* IX, 24, 78.
armatu — au pluriel *armas* II, 116.
molator — *mollarre* VII, 170; mod. *molắre*, „aiguiseur", et non „meunier", sens de molator en latin.
tegulator — *tiollarre* VII, 111; *tiolare* VIII, 50; fabricant de tuiles.
tornator — *torrnarre* I, 73; *tornarre* II, 26, 162; tourneur.
*cornator — *cornarre* X, 48; homme qui joue du cor ou du cornet.
*arcionator — *arsonnarre* II, 21; *arsonnares* (pluriel) II, 16; sellier.
m. h. all. ungëlt + ator — *umbgueltarre* IV, 49; *ungeltare* VIII, 59; *ongeltare* VIII, 58; (*ongeltaire* VII, 54, forme „francisée"); percepteur de l'ohmgeld. Ce terme, qui ne dérive pas d'un verbe, est de formation analogique.
a. h. all. chahhala + ator (avec dissimilation) — *quetalare* IX, 82; en fribourgeois moderne *kətalắre*, potier fabricant de poêles en pièces de terre cuite appelées *kətắlle*, Urtel donne *kaklắr* potier, *kắkəli* pot (Gloss.); l'allemand suisse dit *kacheli* pour *kətắlle*. M. Gauchat fait donc erreur en partant de scutella.
coprire... + ator — *couvresare* VII, 108; *cruvessare* I, 12; III, 17; *couvresarre* VII, 147; *cruessarre* X, 15; *crivescere* VIII, 18[1]; couvreur; mod. manque. Ce mot dérive d'une forme inchoative de coprire.
matre — *mare* X, 12; mod. *mắre*. A Fribourg, comme à Dompierre, les mots *pắre* et *mắre* ne s'appliquent plus aujourd'hui qu'aux animaux.
quadru? — *carro*, pl., II, 77; le sens précis de ce mot m'échappe; je ne le trouve pas en frib. mod.
*antius natu — *ena* IX, 109; aîné.
juvene + natu? — *jona* IX, 126; jeune ou cadet, voy. le texte. Ce mot, ainsi que le précédent, n'existent pas en frib. mod.

§ 2. Terminaison -ata.

Avec M. Gauchat, j'établis ici trois classes de mots:

---

[1] Le manuscrit porte *rivescere*; évidemment, l'omission du *c* initial est due à une distraction du scribe. Cette forme est d'ailleurs „francisée".

1⁰ les participes féminins en -ata;

2⁰ les substantifs féminins en -ata, de sens collectif;

3⁰ les substantifs féminins en -ata, qui n'ont pas le sens collectif.

1e classe: participes féminins.

-ata devient *-ayə* à l'époque de nos textes et à l'époque actuelle.
taxata — *taxaye* VII, 28; mod. *taksấyə*, mot savant.
*colpatas — *coppayes* VII, 112; mod. *kopấye*.
operatas — *ovraes* IV, 79; mod. manque.
involatas — *emblaes*[1] II, 33 bis; mod. manque.

Je crois que les deux dernières formes, malgré leur graphie différente, étaient prononcées comme les premières: au sg. *-ayə*, pl. *-aye*. Il y a toutefois:
encrennata — *ancranna* V, 30; mod. manque.

2e classe: mots collectifs.

Je ne trouve dans les comptes que cet exemple:
*carrata — *charra* III, 14; X, 74; *charraz* I, 66.

En frib. mod. -ata donne généralement *-ayə*. Exemples:
*carrata — *tserấyə*;
*vannata — *vanấyə*;
*palata — *palấyə*;
*pippata — *püpấyə*;
comme à Dompierre.

3e classe: non collectifs.

Le fribourgeois du XVe siècle semble avoir *-a* comme représentant de -ata. Le frib. mod. hésite, suivant les mots, entre *-a* et *-ayə*.
diurnata — *jorna* VIII, 67, 72.
diurnatas — *jorna* VIII, pass.; IX, pass.; *journal* X, 58, 66; *journals* X, 50; *journa* VII, 145; VIII, 62, 63. Mais il y a *jornae* VIII, 61, un plur. archaïque?
intrata? — *intra* IX, 110; sens obscur.
recuperata (cf. § 59) — *recouvra* VIII, 105; recouvrement. Le mod. manque.

Voici quelques exemples pour le fribourgeois moderne:
diurnata — *dzornấ*.
caminata — *tsəmənấ*.
*matutinata — *matənā*. M. Gauchat range ce nom parmi les collectifs.

Par contre:
*rosata — *rožấyə*.
*contrata — *kõtrấyə*.
intrata — *ẽtrấyə*.

[1] voy. introduction, p. 200.

Sur le traitement de -ata dans les trois classes. Il y a dans la *Romania* XXVII, 279 un nouvel article de M. Gauchat. Je ne partage pas l'avis de ce savant, qui voit dans -*aye* une adaptation française. -*a* doit être la forme phonétique au singulier: -*ata* -*aa* -*a*. Mais -*aye* reste inexpliqué. Comme il existe dans les villages les plus reculés et *patois*, ce ne saurait être une adaptation du français -*ée*. M. Marchot croit que -*ta*, dans les participes, est devenu -*ie* pour éviter la contraction en -*ā*, et maintenir ainsi une distinction entre les genres: -*e* était l'autre finale féminine, qu'on trouvait après les palatales; il était senti naturellement par le sujet parlant comme une flexion féminine. Il est à remarquer que nous ne trouvons pas au XVe siècle -*aye* dans des mots non participes. Il s'y serait introduit depuis. On pourrait dire aussi que -*aye* est une forme secondaire à côté de *ā*, refaite sur le modèle du pluriel -*aye* = -*aas* < -atas.

§ 3. Finale -aticu.

viaticu — pluriel: *viages* V, 35; mod. *yâdzu*.
*intraticu — *intrage* VII, 181; entrée.
de ponte — *pontonage* X, 72; échafaudage.
*operaticu — *ovrage* I, 18, 114d, 162; II, 85; *ouvraige* I, 18; IV, 57; V, 29. Au pluriel: *ovraiges*, pass.; *ovrages* V, 8.
*staticu — *étage* II, 120.

Dans ces mots, la finale est „francisée"; on prononçait au XVe siècle, comme aujourd'hui: -*adzu*.

§ 4. β) devant une labiale.

trabes — *tra* VII, 165; VIII, 117; *traz* I, 30; *tros* II, pass.; poutres.
fabru — *favre*, pass.
*demorabat — *demorave* X, 8[1].

§ 5. γ) devant v.

claves — *clar* V, 15; VII, 102; VIII, 100b; IX, 89; *clars* I, 150; V, 34.
nave — *na* I, pass.; V, 19; IX, pass.; *naz* VII, 147. Au pluriel: *nafs* X, 3.

Exceptions:

clavos — *clo* VII, 150, 165; IX, 76; X, 110; *cloz*, pass.; mod. *tyū*; cf. § 76.
*caclavos — *caillos* I, 113; cailloux; cf. § 76. Le mod. manque; on a recours au mot français.

§ 7. ε) devant r.

Claru rivu — *Clar Ruz* VIII, 45, 55; *Clar Ru* IX, 41; X, 35; nom propre de lieu.

---

[1] au lieu de *demorane*, faute du scribe; le contexte indique un imparfait. Voy. Haefelin, p. 101.

clara via — *clarevoye* VII, 102. Au pluriel: *clarevoye* VII, 106; *clares voes* III, 17; claires-voies.
collare — *cular* II, 36; collier. Cf. le provençal *colar* (dans Raynouard), *coular*, etc. (dans le *Trésor* de Mistral).
mensurare — *mesura* VIII, 138.
ferrare — *ferrar* I, 164; II, 96; III, 46; X, 113; *ferra* VIII, 125, 126; X, 109.
*allare — *alla* IX, 3.
cribrare — *cribla* IX, 48; *criblar* I, 29; III, 39.
minare — *menar* VII, 103, 106. Dérivé: *amina* IX, 118; *amena* VIII, 130; *amenar* I, 15, 141; VII, 163, 188; *admenar* I, 79; II, 80.
meliorare — *melliora* VIII, 77, 125; *milliorar* III, 52; *mellorar* III, 11; *melliorar*, pass.; *melliorard* IV, 70; *meliora* VIII, 83a, 96a; IX, 90, 104. Ce verbe est probablement dérivé du représentant patois de meliore; de même, l'a. fr. *meillorer* dérive de *meillor* (*Dict. génér.*).
jactare — *getar* I, 137, 138; *gettar* I, 19.
levare — *levar* II, 97; III, 28; V, 27, 28.
*cappulare — *chapplar* I, 49; a. fr. chapler.
*exquadrare — *escarrar* I, 101, 112; II, 116, 144.
portare — *portar* I, 56; II, 101, 136.
obstare — *ostar* II, 88, 124; III, 16; V, 20.
pausare — *posar* I, 148; II, 68, 136, 137, 157; V, 9, 16.
germ. fodr+are — *forrar* I, 47, 49; munir, garnir.
planare — *plana* VII, 89. Dérivé: *aplana* X, 80.
re+mutare — *remuar* I, 104; V, 7, 13.
mantellu+are — *mantellar* VI, 10. Dérivé: *enmantellar* VI, 7; couvrir, terme technique.
....+are — *pattar* II, 178; tracer des portées de musique (avec une patte).
deaurare — *dora* VIII, 97.
mixtione+are — *mistiuna* IX, 48; mot savant.
dispensare — *despensar* I, 43; mot savant.
visitare — *visitar* I, 43; mot savant.
ponte+one+are — *ponthenar* II, 79; dresser des échafaudages.
germ. lokk+ittu+are — *loctar* IV, 58; locher.
*capu+one+are — *chavonar* I, 148; II, 144; IV, 94; achever.
ad+substare — *assotar* II, 151; III, 16; mettre à l'abri. Cf. *Romania* XXV, pp. 438—439 et *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* XVIII, c. 170.

a > = { XV[e] s.: *a*. / actuell.: *a* (comme à Dompierre).

§ 8. *a*) devant une dentale ou une labiale.

germ. latta — pluriel: *late* VIII, 119; *lactes* I, 6, 15.
*plattas — *plates* VII, 38; pierres plates?
germ. happa — *hapes* II, 90, 103.

β) devant s.

passu — *pa* (pl.) VIII, 37.
*casnu — *chano* VIII, 82; chêne; au pluriel: *chanoz* VII, 151; *chagnoz* I, 150; II, pass. Il est à remarquer qu'en frib. mod. on dit *tsānu*; *chagnoz* sera peut-être d'un autre patois.
Pasquas — *Paquet* IX, 62; *Paque* IX, 141, 143; *Pasque* VII, 126 (2 fois), 203; *Pasques*, pass.

§ 9. γ) devant r.

.... — *bare* pl. IX, 89; *barres* VIII, 125; fr. barres.
a. h. all. sparro — *esparres* I, 129; III, 43; V, 12, 29; espèces de barres.
Bernardu — *Berna* VII, 126; IX, 46, 56; *Bernar* X, 46; *Bernart* X, 52; *Bernhard* VIII, 67.
die martis — *dimar* VII, 82.
lardu — *lar* VIII, 74a.
arbore — *arberos* (pl.) X, 71.
arca — *arche* II, 122; VII, 62, 63; VIII, 83; grand coffre.
arcu — *ars* (pl.) V, 21, 34.
quartu — *quart* VIII, 101.
quarta — *quarta* I, 161; II, 74.
germ. *warda — *garda* II, 59; IV, 48.

Anomalies:

carru — *cher*, pass.
carne — *chers* III, 22; *cher* VII, 196.

Le fribourgeois moderne dit encore *tsē* pour les deux mots. M. Gauchat explique l'*e* par l'influence combinée de la palatale qui précède cette voyelle et de *r* qui la suit.

a < sous l'influence d'un son palatal précédent = { au XVe s.: *ie* probablement en train de se réduire à *ī* par une étape *i^e* ou déjà réduit à *ī*. actuellement: *ī*, comme à Dompierre. }

§ 10. α) devant une dentale.

medietate — *metie* II, 114, 135.
mercatu — *marchie* I, 133; IV, 103; IX, 90.
praedicator — *pregiere* IX, 85.
*religator — *relierre* I, 28, 102; II, 67, 89, 102; fabricant de vases à douves en bois.
consiliator — *conseillierre* X, 9.
serraculu + ator — *sarraliere* VIII, 73, 90, 96; *saraliere* IX, 89; *sarrallierre* II, 87, 145; *sarralliere* IV, 109; serrurier[1].
*carricatu — *chargie* X, 54, 76.
religatu — *reillie* VII, 117.

[1] Ces quatre mots en pal. + ator se sont perdus en patois de Fribourg. Je reviendrai sur le frib. mod. *pridžǫu* = praedicatore.

cuneatu — *connie* X, 76; cogné, arrangé.
implicatu — *empleye* III, 46; V, 26; VIII, 33, 34.
castigatu — *chasteye* IV, 27; *chateye* IX, 29 et au pluriel *chasteye* II, 39; IV, 26.[1]
adjutatu — *aydier* VII, 161.

-ata se présente sous différentes formes ou graphies:

relaxata — *relexie* II, 6; *relaixie* IV, 17; *relaxee* VII, 203; *relexee* VII, 1; veuve.
implicata — *employa* II, 45, 104; IV, 68, 70, 99.
auctoricata — *oultroya* IV, 46.
lineata — *lignia* IV, 46; *lignie* IV, 43.
*trinicata — *trinchi* VIII, 79; *trinchie* VII, 98; (la) tranchée.

En frib. mod. *trinicata est *trẽtšǡ*; *relaxata, auctoricata, *lineata n'existent pas ou n'existent plus; implicata est représenté par *ẽpχeyǡ*. Pour les mots en pal. + -ata, le traitement est d'ailleurs le même qu'à Dompierre.[2]

Relexie est savant et ne prouve rien. Au XVe siècle, le traitement est *-ia*, mais l'accent est-il déjà passé sur *a*? *Employa* et *oultroya* semblent le dire, et *lignia* s'y opposer, car on aurait *ligna*. Peut-être y a-t-il hésitation, comme à Onex actuellement.[3] Ce qui semble confirmer que dans certains mots on avait encore *-ía*, c'est *trinchi*, *trinchie*, *lignie*, que je regarde comme de simples adaptations françaises de *trintsía*, *ligna*.

β) devant une labiale.

in + cum + initiabant — *encommencievant* IV, 58.[4]

§ 12. γ) devant l.

scala — *eschiele* I, 130.
scalas — *eschieles* I, 155; II, 126.

§ 13. δ) devant r.

medicare — *megir* IV, 107 (2 fois); a. fr. megier.
in + germ. tas + iare — *entechier* II, 106; entasser.
fabricare — *favargie* VIII, 122, 123, 129, 131; *favargier* X, 113.
*carricare — *chargie* IX, 52, 83; *chargier* II, 129; III, 4.
taliare — *taillie* VIII, 132; X, 57; *talie* VIII, 122.
ad + tusu + iare — *atusier* I, 113; II, 119; faire des recoupes (cf. espagnol *atusar*).

---

[1] *empleye, chasteye* sont des graphies peu claires; rien n'empêche de leur attribuer la prononciation ī^e ou ī à la finale.
[2] Voyez, à ce sujet, le récent article de M. Gauchat dans la *Romania* XXVII, 270 ss.
[3] cf. Gauchat, l. c., 283.
[4] Le manuscrit semble plutôt porter *encommencienant*, comme a lu Blavignac; mais le contexte indique clairement un imparfait et dès lors il faut corriger d'après le frib. mod. *kəmẽsīvā*. Voy. Haefelin, p. 103.

ex + tusu + iare — *estusier* I, 111, 114a, de même sens que le précédent. Je n'ai trouvé ni l'un ni l'autre en frib. mod.
got. brikan — *breyer* I, 52, 69, 76, 153.
adjutare — *aydie* VII, 124; *aidier* II, 129, 136; *aydier* VII, 194.
allongare — *allongier* VII, 183.
re + *fortiare — *reforcier* III, 11.
*aciariu + are — *acirier* X, 113; *assirie* VIII, 124; aciérer.
carru + izare — *charreyr* X, 114; *charreye* VII, 125; VIII, 127; *chareye* IX, 30.
punctu + izare — *pointeye* VIII, 123.
junctu + izare — *joenteyer* III, 34.

La simple graphie par *i* dans *megir* et *charreyr* est à remarquer, car elle est un indice que la diphtongue $\bar{\imath}^e$ tendait, comme je l'ai dit, à se réduire à $\bar{\imath}$.

Ailleurs, la palatale n'a pas agi:
a. franc bukon — *buya* X, 73; VIII, 81; *buyaz* IX, 87; *buyar* X, 93; mod. *büyā́*.

ε) devant s.

in casis — *enchie* pass.; *inchie* IX, 124; *enchieff* X, 76; mod. *ẹ̄lsí*.

§ 15. Noms propres de lieux en -iacu.

Montaniacu — *Montanie* VIII, 30; *Montagnie* IX, 30.[1]
Agiacu? — *Agie* VIII, 51, 100a.
Marliacu — *Marlie* II, 41, 91, 165; III, 34; IX, 73; X, 108.
Favriniacu — *Farvarnier* II, 165.
? — *Foucignie* IV, 17, 107; *Foucignye* VII, 77, 82.
Eburiacu? — *Avrie* I, 146; IV, 17, 107, 108; VII, 193, 196; VIII, 19 bis.
Altiniacu — *Autignie* II, 165; IV, 42.

On a ici le même développement que pour ę + y, c'est-à-dire *iei* — *ie* et enfin *i*. L'accord des exemples, dont pas un ne présente i simple, prouve qu'on était au XVe siècle à l'étape *ie* avec l'accent sur *i* (Cf. le § 32).

§ 16. Je trouve quelques verbes en *-i* non précédé de palatale:
*tirare — *tirie* IX, 51; mod. *tərí*.
*corrosare — *croisiez* I, 132; *croisier* I, 137; mod. *kroží*.
En outre, en frib. mod., comme en dompierrois:
*virare — *vərí*.

a + c, g = { au XVe s.: *e*. actuellement: *ẹ* (comme à Dompierre)

a) en syllabe ouverte.

§ 17. α) *tragere — *traire* I, 122.
facere — *faire*, pass.

---

[1] Cf. pour ces noms en -iacu: Hölscher, *Die mit dem Suffix* -acum, -iacum *gebildeten Ortsnamen*. Diss. Strasbourg 1890.

refacere — *referre* VIII, 96.
in + ecce + hac — *enczay* II, 51, 161; III, 1; IV, 38, 99, 102, 109; V, 1; VI, 1.

§ 18. β) *acqua — *egit* IX, 72; *aigue* I, 102; II, 67, 89; IV, 43, 87; mod. *ívwə*.

Actuellement, on ne trouve *ígə* que dans la Broye et encore sporadiquement.[1] Dans ce mot, l'*e* est donc allé irrégulièrement jusqu'à *ī*; c'est une transformation qu'on retrouve aux §§ 30, 33, dans deux mots du § 29 (*demíkru, kovíχu*) et dans un mot du § 31 (*yī*). La graphie *egit* contredit l'hypothèse de M. Gauchat, qui pose le développement: *la ǻivwə — la ªívwə — la ívwə — l'ívwə* où n'apparaît aucune forme avec *e*.

§ 19. γ) magis — *mex* X, 4, 22; *mais*, pass.; *maix* VIII, 8, 52; IX, 140, 141; X, 37, 42.
bracas? — *brayes* VII, 198; pièces de cuir servant à attacher le battant d'une cloche.
facit — *fa* IX, 123, 146; *fat* IX, 131, 133, 145 est, comme le fait observer M. Gauchat, une forme due à l'analogie ou à la phonétique syntaxique.

§ 20. b) en syllabe fermée.

α) fasce — *faix* I, 31; *fait* IX, 33 (plur.); mod. *fę̄*.
braciu — *braix* I, 129; I, 118, 120 (plur.); mod. *brę̄*.
*adjacia[2] — *aysez* VII, 137 (pl.), environs, dépendances. Le frib. mod. dit dans ce sens: *lez édzu d'ǒna mežǒ*. Comme on voit, le terme est actuellement masculin.
β) saccu — *sagk* (pl.) X, 110; mod. *šă̆*.
*pactica — *pasche* I, 131, 133; II, 178; mod. *pǻtsə*, marché. M. Gauchat donne à tort: pacta.
*rasica? — *rachet* II, 153; *rache* III, 52; IV, 69, 70, 71, croûte, banc supérieur de la carrière.

Dans ces exemples, c n'a pas dégagé de yod agissant sur la voyelle précédente.

a sous l'influence d'un yod suivant = { au XVe s.: *e*. / actuellement: *ę̄* (comme à Dompierre).

§ 21. α) maju — *may* IV, 46; *mais* VIII, 101.
β) radios — *raix* II, 99; rais de roue.
*crassia — *gressit* IX, 95; *gresse* II, 114, 164; VIII, 74a; X, 92[3]; mod. *gręšə*.
?[4] — *tesche* II, 144; mod. *tétsə*, tas de bois.

---

[1] Cf. Zimmerli, *Lauttabelle I.*
[2] Cf. *Romania* XXI, 506 ss. et *Z. f. r. Ph.* XVII p. 319.
[3] Il y a encore *grässe* IV, 60; *grasse* IV, 97, 99, qui est peut-être d'un autre patois.
[4] Le français *tas* dérive de l'ancien franc tas (cf. Körting 8063).

§ 22. Le suffixe -ariu — -aria.

a) en développement normal.

-ariu est représenté par les graphies *-e, -ey, -eir.*
-aria, par les graphies *-ere, -erit, -eyre, -eire.*

Quelle était la prononciation cachée sous ces orthographes divergentes? De nos jours -ariu, -aria sont devenus *ę̄*, *ę̄rə.* Quelquefois cependant, surtout au féminin, on perçoit après *ę̄* un yod à peine sensible. Il en allait sans doute à peu près de même au XVe siècle; de là les différentes graphies.

macellariu — *masalley* VII, 15; *massalle* IX, 95; *masalleir* IV, 99; *massalley* VII, 26, boucher.
carbonariu — *charbune* IX, 116.
*cappellarios — *chappalleys* VII, 14, chapeliers.
*candelariu — *chandelley* VII, 81, 101.
?[1] + ariu — *estoffeir* II, 32; *estoffe* VIII, 26.
mortariu — *morley* IX, 31; X, 24, 25; *morle* VIII, 32, 33, 34.
co(n)s(u)ere + andu + ariu — *Cosandeir* I, 17; *cosandeir* I, 64; *cosandey* X, 12; *cosandeirs* (pl.) X, 17; *cossande* (pl.) IX, 12; marchand ou fabricant de vêtements sacerdotaux.
a. h. all. scoph + ariu — *eccoffe* (pl.) IX, 13, cordonnier.
molinariu — *mo^{u}ne* IX, 14 (sg.), ib. (pl.).
*pottariu — *pottey* X, 77.
*lectorariu — *lettrey* VII, 127, pupitre, lutrin.
*deaurariu — *dore* VIII, 21, 97, 103; *doreir* IV, 21; (*dora* IX, 93, d'un autre patois?):
furnariu — *forne* VIII, 25, 35; IX, 24.
vitrariu — *verre* VIII, 77; IX, 90.
*bursariu — *borse* VIII, 82.
tabulariu — *trable* VIII, 83.
*cordariu — *corde* IX, 78, 127; *cordeir* III, 32; I, 161; VII, 197; X, 79; *cordeirs* (pl.) IV, 64.
*cordellarios — *Cordale* VIII, 51; mod. *Kordalę̄*, Cordeliers.
petrariu — *perre* (pl.) VIII, 137, 138; *perreir* X, 47; *perreirs* (pl.) X, 59.
germ. tunna + ariu — *tunel* VII, 183; tonnelier.
*deretrariu — *dere* IX, 24 (= *der(e)reir); *derrier* IV, 1; frib. mod. *dert́*; dernier. *derrier* et le frib. mod. sont sans doute refaits sur *premie* et *prumí* (= primariu). V. § 26.

? + arias — *proleires* I, 31, espèces de claies pour les chariots.
*guttarias — *gotteyres* VII, 151.
vitraria — *verreyre* VII, 129.
petraria — *perrere* IV, 81; VIII, 76, 125, 137, 138; *pererit* VIII, 132; IX, 47, 80; *perreyre* VII, 98, 154; *perreire* X, 57.[2]

---

[1] l'étymologie du fr. *étoffe* est incertaine.
[2] *perrey* VII, 172 doit provenir d'une distraction du scribe.

b) en développement après yod.

-ariu est représenté par *-ie, -ye.*
-aria „ „ „ *-ire, -iere.*

En fribourgeois moderne, on a la prononciation *-ī, -īrə.* Je crois que la prononciation du XVe siècle était *ī^e* et peut-être quelquefois déjà *ī.*

*aciariu — *acie* IX, 114.
*vervecariu — *Bergie* VIII, 22, 108, 120; X, 71, 72, 74, 100.
*merciariu — *mercye* VII, 12, 132 (sg.), 11, 13 (pl.); VIII, 34 (sg.).
*plancariu — *planchie* I, 118; II, 155.
*cloccariu — *clochie* III, 18; VIII, 100b, 111, 120; IX, 82; X, 48, 67, 81, 99; *clochief*, pass.; *clochieff* VII, 146, 148; VIII, 110, 112, 117; *clochiest* IX, 101.
a. franc bokk+ariu — *bochie* VII, 73; boucher.

*acquaria — *aigire* VIII, 93; *aiguiere* VIII, 88.
cochleare — *cullies* (f. pl.) I, 149, espèces de fiches.

Anomalies:

primariu — *premie* I, 69; mod. *prumī.* M. Marchot explique cet étrange *prumī,* général dans toute la Suisse franco-provençale, en supposant un primitif *prim* qui, à cause de sa forme monosyllabique, aurait été supplanté par son dérivé *prim-ier,* formé d'après les noms en -ariu à pal. Ce n'est pas une influence de l'*i* protonique, car filaria est traité normalement.
arcuballistarias? — *arbelesires* I, 154; arbalétriers, poutres. Ce mot serait le seul exemple où *st* donnerait *s*; ce doit être une faute (pour *arbelestres* ou *arbeletires*?).
a. h. all. zubar+aria — *siviere* I, 117; *civieres* (pl.) VII, 138; mod. *šəvīrə.*

a combiné avec l finale ⎧ au XVe s.: *au.*
ou l compliquée = ⎩ actuellement: *ǭ* (comme à Dompierre).

§ 23. α) avec l finale.

caballu — *chevaul* IV, 25, 107; VII, 193; *chevaulx* (pl.) VII, 123; mod. *tsevǭ.*
ad valle — *avaul* I, 144, 129.
palu — *pau* VIII, 125, dans l'expression *pau fert,* mod. *pǭ fę̄,* levier en fer.
porta+ale — *porta^ux* IX, 98; *portaul* IV, 19; *pourteaul* VII, 181. Cf. le français *portail,* en ancien fr. *portal* jusqu'au XVIe s. Voy. le *Dict.* de Hatzfeld et Darmesteter.
hospitale — *ospitaul* I, 65; III, 27; VII, 187; IV, 82; X, 75; *ospitaulx* X, 22; *espita^ulx* IX, 131; mot savant.
missale — *messau* VII, 116, 117.
grad(u)ale — *greauld* IV, 109; *greaux* (pl.) VII, 128.

*quintale — *quintaul* X, 107, 108, 111 (2 fois); *quentaul* VIII, 130 (pl.).
*amirale — *amirau* VII, 48.
valent — *vaulent* X, 81, 96.

Comme on le voit par quelques-uns de ces exemples, même les mots savants, empruntés directement au français, suivent le traitement phonétique régulier.

β) avec l compliquée.

calidu — *chau*, dans *chautemps* II, 104; mod. *tsǭl̃ẽ*.
germ. marahskalk — *mareschau* VII, 156, 194.
altros — *a*ᵘ*tre* IX, 45, 55, 87.
alta ripa — *A*ᵘ*tariva* IX, pass.; *Aultariva*, pass.; *Aultarivaz* VIII, 137; *Aultarive* X, 57, 75.
calce — *cha*ᵘ*x* IX, 48; *chau* VII, 23, 152; VIII, 36; *chauz* VIII, 100; *chaux* I, 23, 110; II, 159; *chaulz* V, 32; *chaulx* I, 26, 27, 44, 153; II, 143; IV, 89.
cal(i)ce? — *chaux* II, 37; espèce de vase.
albas — *aube* VIII, 81; *aubes* VII, 115.
alta — *haulta* I, 122, 150, 161; II, 97, 133; III, 32.
Rami palmae — *Rampaul* II, 139; IV, 8; *Rampau* VIII, 96a; *Rampa*ᵘ*x* IX, 61; dimanche des Rameaux.

γ) a devant l simple médiale = { au XVᵉ s.: *a*. / actuell.: *a* (comme à Dompierre).

palas — *pallez* I, 132; *pales* IV, 101; *pale* VIII, 82.
alas — *alez* V, 33.

δ) a devant l mouillée = { au XVᵉ s.: *a*. / actuell.: *a* (c. à D.).

*scalias — *challies* I, 76; fragments de pierres.
battalia — *battalie* X, 65, 69.

ε) suffixe -aculu, -acula = { au XVᵉ s.: *-au*, *-al̃ə*. / actuell.: ?, *-ăyə*.

*battaculu — *bataul* VII, 195 (sg.), 205 (pl.); *bateaul* VII, 198; battant d'une cloche. Le mod. manque.
serracula — *saraille* VII, 115; *sarallie* VII, 102; *sarralie* VIII, 73, 96; pluriel: *saralie* IX, 89; *sarrallies* II, 122. Mod. *šarăyə*.

a combiné avec une nasale = { au XVᵉ s.: *an*. / actuellement: *ā̃* (comme à Dompierre).

§ 24. a) la nasale est absorbée.

*antianu — *ancian* IX, 75.
Sebastianu — *Sebastian* IX, 130.
*cappellanos — *chappalan* IX, 86; *chapellans* VIII, 83b; chapelains.

*vineolanu — *wignyolan* X, 11; *vinolan* VIII, 19 bis.
castellanu — *chatallan* IX, 25.
pane — *pan* III, 12, 25; VII, 188; VIII, 95.
manu — *man* VIII, 30.
alamannu — *alaman* IX, 77.
sanctu — *sant* VIII, 73.
planca — *Planchy* VII, 163; *Planche* III, 27.
*manicos — *manges* I, 132.
campu — *chan* VIII, 51.
m. h. all. laden — *lan*, pass.; *lans*, pass.; planche.
quadragesima intrante — *Carmentrand* I, 140; *Caresmentrant* II, 131; *Karesmentran* X, 63; Carême[1].
grande (f.) — *granta* III, 41; V, 33 (3 fois); *grante* I, 139; *grantes* (pl.) VIII, 125; forme analogique.
camera — *chambra* II, 112.

jam — *ja* I, 47; III, 46; VII, 139.

b) la nasale persiste.

cannabu — *chenevo* V, 33; *chenevez* III, 11; mod. *tsənẹ̌vu*. Cf. § 94.
grana — *granne* VII, 33.
a. h. all. rama — *rama* VII, 83; *ramma* VII, 84; *rame* VII, 80; métier à fabriquer le drap. Cf. *ramo*, dans le *Trésor* de Mistral.
lana — *lanne* II, 37; *lannes* (pl.) II, 14.
planu ad silva? — *Plannasewa* III, 13.
planu ad fetas — *Plannafaye* VIII, 49, 50; *Planafaye* IX, 41; X, 35.
duodecim + ana — *dozane* I, 6; II, 93, 98, 100, 147; II, 18; *dozanne* (pl.) VIII, 111, 119; *dozanes* (pl.) I, 88.
septimana — *sepmanne* VIII, pass.; *simane* IX, 142; *simena* IX, 49; *simene* IX, passim. Ces deux dernières formes sont des adaptations du français.

Prononçait-on *grana* ou *grãna*? On disait probablement *grãna*, comme aujourd'hui.

Anomalies.

scalprum a donné, par changement de **l** en *n*, *m*: *eschanpro* VIII, 124; *eschampro* IV, 84; *eschanppres* X, 113 (pl.); échampre. Il n'est pas certain que ces formes soient patoises car on dit aujourd'hui en fribourgeois *etsṓpru*.
anima — *arma* VIII, 27; *arme* VII, 19; VIII, 25, 26; *armes* (pl.) IV, 5; mod. *ārma*.[2]

---

[1] Je trouve *Carmentranda* II, 7, 34 comme nom de personne ou sobriquet.
[2] Voir Haefelin, p. 51.

2. ẹ.

§ 25. ẹ < = { au XV[e] s.: ? / actuellement: ẹ̄[i] ou ẹ̄.

Je n'indique pas le traitement général au XV[e] siècle, les exemples étant trop peu nombreux et trop peu concluants.

α) ẹ final et ẹ devant une voyelle.

judaeu — *juef* II, 41, 42; mod. *dzẹ̄i*, fém. *dzẹ̄irə*, d'après les noms en -ariu.

deu — *Diux* IX, 44; mod. *dyū̆*.

§ 26. β) devant une dentale.

de + retro — *derrier* VIII, 51; patois? mod. *derẹ́*, derrière = *deretrariu, dernier?, cf. § 22.

*sedicu — *sieche* IV, 93 n'est probablement qu'une orthographe barbare de „siège"; mod. manque.

Petru — *Pierro* VII, 173; VIII, pass.; *Pierut* IX, pass.; *Piarut* IX, 147; *Peirro* X, 58, 59, 105.

petra — *pierra*, pass.; *piera* IX, 30, 34, 83, 133; VIII, 127; *pera* IX, 144a; *perre* VIII, 102; *piere* (pl.) IX, 50. Les graphies *pera, perre* sont curieuses, en ce qu'elles semblent indiquer une prononciation ẹ̄. Le frib. mod. dit *Pχẹ̄ru*, *pχẹ̄ra*; dans la Gruyère on a *Pẹ̄ro* et *pẹ̄ra*[1]. *Pierro, pierra* ne se sont pas réduits à *Pīro, pīra,* comme *pie* à *pī*. Ils ne sont pas traités non plus comme feru et similaires, diphtongués partout, même en Gruyère. Cf. Haefelin p. 30 et voir § 31.

pede — *pie* (sg. et pl.) passim; *piez* (pl.) IV, 43, 45, 57; *pies* (pl.) II, 88; IV, 42, 44; mod. *pī*. Ces formes confirment l'hypothèse de M. Gauchat qui suppose une ancienne diphtongue *ie*, laquelle aurait été réduite à *ī* dans une syllabe ouverte.

§ 28. γ) devant r.

A cette position ẹ suit le même développement à Fribourg qu'à Dompierre. Dans les comptes je trouve:

quaerit — *quiert* III, 20; *quert* X, 90. Ce mot a disparu du frib. mod. qui dit: *tsẹ́rtse*. A Cheyres et dans les environs, on trouve encore l'infinitif *kərī̆*. La graphie *querl* représente probablement une forme refaite sur *querir*, etc. Cf. *querir* X, 75.

§ 29. ẹ > = { au XV[e] s.: *e*. / actuellement: *ẹ*.

β) devant r.

ferru — *fer* pass.; *ferl* II, 138; VIII, 82, 126 et dans *pau fert* (= levier en fer) VIII, 125; mod. *fẹ̄*.

---

[1] Voir l'introduction p. 201.

terra — *terra* III, 21; VII, 109, 131; VIII, 7; *tera* IX, 57; mod. *tę́ra*.
versus — *ver* VII, 38; X, 8; mod. *ẽvę́*.
de versus — *devirs* pass., en proclise?[1]; mod. manque.
die mercuri — *dimecre* VII, 45; *mecre* X, 29; *mecredy* IX, 110; mod. *demīkru*.
co(o)perculu — *coverclo* VIII, 83, 93; mod. *kovīχu*.

Comme on voit, dans ces deux derniers mots ę > n'a pas persisté jusqu'à nos jours, mais est devenu *ī*. Ce n'est nullement par le fait d'une diphtongaison *ie* comme voudrait le faire croire M. Gauchat. *Dimecre* avait perdu son *r* au XVe siècle et n'aurait plus eu de raison de se diphtonguer comme les autres mots en *er*. Je ne crois pas d'ailleurs que, pour aucun de ces mots en *er*, il y ait jamais eu de diphtongaison. *Dimecre* et *coverclo* qui perdit aussi son *r* et devint **coveclo*, changèrent leur *e* en *i* comme les mots nombreux dont il est parlé au § 30. Cet *e* devait être long et très fermé par le fait de la chute de *r* dans ces deux mots, de la chute de *s* aux mots du § 30, de la chute de *l* aux mots du § 33, de la chute de *i* dans **lye* (§ 31).

§ 30. γ) ę > devant s = { au XVe s.: *e*. / actuell.: *ī* (comme à Dompierre).

fenestra — *fenestra* I, 148; V, pass.; *fenestre* VII, 129; VIII, 77.
fenestras — *fenestre* VII, 114, 129; *fenestry* X, 80; *finestre* IX, 89, 90; *fenestres* X, 103; III, 42; IV, 88, 91, 95; V, 7; VIII, 125.
vesperu — *vespre* (masc.) I, 44; soir.
festa — *feste* pass.
testa — *testa* VII, 24.
ad pressu — *appres* VIII, 3; *aprest* IX, 58, 59, 128, 131, 133; mod. *aprī*.
Silvestre — *Sarvetrut* IX, 85; mod. *šavīsu*.
verbal de restare — *resta* II, 36; IV, 108; VIII, 133; IX, 29; X, 36; *reste* pass.; *rest* VII, 57, 59 (2 fois); VIII, 76; IX, 110.

§ 31. ę + c, g = { au XVe s.: *ie, i*. / actuell.: *ī* (comme à Dompierre).

α) en syllabe ouverte.

*vecla — *vielie* VIII, 29; *villit* IX, 88.

La graphie *villit* donne à croire que déjà au XVe siècle la prononciation était *ī* ou à tout le moins *īe*. J'explique ainsi la forme actuelle: vecla —**viele* — *vīle* — *vīyə*.

integru donne en frib. mod. *ę̄lχé*.
legere — mod. *yérə*.

Dans integru, il faut admettre la chute de *g*: *interu sera devenu **entier*, *ẽlχé*, comme *caru* est devenu **tsier*, *tšī*, et feru *fyī*,

[1] Voir le traitement de *ę* initial § 85.

à cause de la persistance de *r* pendant assez longtemps à la fin du mot[1]; *lieire n'est pas devenu **lyīre* mais **lyēre, yērə*, probablement sous l'influence de *fyérə* = ferere, comme le dit M. Gauchat.

β) en syllabe fermée.

*catalectu — *challie* I, 46[2]; bois de lit.

lectu — *yī* frib. mod., aura aussi passé par la triphtongue *iei*: **lyei* — **lye* — **lyī* — *yī*. On était à l'étape **lye*[3].

decimas — *diesmes* VIII, 49; IX, 41; X, 35; *diesme* VIII, 50, 51, 55, 100a. Si ce mot avait survécu il serait probablement *dyīmə*, comme *dyī* (de **dieis* — **dies* — *dyī*).

§ 32. ę sous l'influence de yod suivant = { au XVᵉ s.: *ie* (dipht. décroissante). actuell.: *ī* ou *ī* (comme à Dompierre).

*dimediu, *dimedia — *dimie* pass.; *diemie* III, 47; *demie* VIII, 135[4]; mod. *dəmī*.

media — *mye* VIII, 74a.

permedia — *permye* VIII, 39.

Le patois moderne ne fait aucune différence entre mediu et media; les graphies de nos textes prouvent qu'il en était de même au XVᵉ siècle.

*cimeteriu — *cymetiero* VIII, 71; *simitierut* IX, 92; mod. *šimətīru*; est un mot demi-savant.

mi(ni)steriu — *mistir* IX, 12, 13, 14, 15; *mistiers* (pl.) VII, 10; *mistier* VII, 14; mod. *mitī*[5].

*mo(ni)steriu[6] — *motie* IX, 102; *mostier* VII, 62, 113, 134, 147; mod. *motī*[5].

Comme on le voit, *mistir* est la seule graphie avec *i*; partout ailleurs les graphies portent *ie* ou *ye*. Je crois donc que l'on prononçait *ie*[7] diphtongue décroissante qui vient d'un plus ancien *iei*. Cf. les mots en -iacu § 15.

§ 33. ę > devant l { au XVᵉ s.: *e*. actuell.: *ī* (comme à Dompierre).

capitellu — *chevetel* III, 28; V, 24, 27, 31; VI, 7, 10; *chevetez* IX, 92; *chevetels* (pl.) V, 23; *chevetes* (pl.) V, 25; avant-toit.

---

[1] Voir Gauchat §§ 15, 31. La 2ᵉ forme de Dompierre *ētχī* représente un *entieir*, où la palatale a exercé son influence; cf. le traitement de decem.

[2] sur cette graphie, voir l'introd. p. 200.

[3] Cf. §§ 20, 29.

[4] On trouve encore *diemi* pass. qui est français.

[5] J'ai entendu *motī, mitī* de la bouche de Robert (cf. l'introd.) et de plusieurs personnes âgées. Il est vrai que l'on prononce souvent aussi *mosī, misī*; c'est ainsi que disent Aeby, Stempfel, etc. Peut-être Fribourg est-il sur la limite qui sépare les deux prononciations.

[6] Le représentant de ecclęsia est français; il est fréquent dans les comptes: *egiesse* IX, 100; *egliesse* IX, 74, 99; *esgliese* VII, 32, 49, 60, 115, 122, 128; *esglise* IV, 4, 19, 100; *esglises* II, 163. Ces deux dernières graphies, comparées aux autres, prouvent que dans les comptes *ie* peut représenter la prononciation *ī*, voy. § 36.

[7] *mistir*, à la rigueur, peut représenter la prononciation *īe*.

*fagustellos[1] — *fotelz* I, 160.
*rotundellos — *riondels* I, 3; *rïondelz* III, 14.
*furnellu — *fornel* IX, 82.
*cordellos — *cordelz* I, 92.
novellos — *novels* IV, 86.
*manabellos[2] — *manevels* I, 150.
a. h. all. brunno + ellu — *borne* IX, 47, 131; cf. l'a. fr. bournel.
*dominicellos — *donzels* IV, 17.
martellu — *martel* I, 115; IV (pl.), 80; X (pl.), 112; *martels* (pl.) X, 113; *martelz* (pl.) I, 115; *marty* VII, 192; VIII, 124; *martye* VIII, 123.

Ces deux dernières graphies sont remarquables. Sans doute, la prononciation actuelle commençait à s'introduire; *tunel* VII, 183 = *tunnariu prouve aussi que *l* était déjà amuïe.

pelles — *pels* II, 33 bis.
spelta — *espeta* VIII, 54; X, 38, 40; épeautre[3].

navicellas — *nansalles* I, 149.
*particellas (pour particulas) — *persalles* X, 34.
bella ripa — *Balariva* IX, 118, 119[4].

En frib. mod. -ę̄lla est encore représenté par *-ălla*.

§ 34. ę < devant nasale = { au XVe s.: *ẽ*[5]. actuell.: *ẽ* (comme à Dompierre).

ę > devant nasale = { au XVe s.: *ã*, souvent *ẽ*[5]. actuell.: *ã*, souv. *ẽ* (comme à Domp.).

α) syllabe ouverte.

tenet — *tin* IX, 113, 123; mod. *tẽ*.
tenuos — *tenevo* I, 47 est une forme où l'accent paraît être sur l'antépénultième, ce qui est rare en patois fribourgeois. Quoi qu'il en soit, le mot s'est perdu.

β) syllabe fermée.

A. calendas — *challandes* pass.; *challandez* X, 89; *chalande* VIII, 85; IX, 53; mod. *tsalãde*.
ferramenta — *ferrementa* I, 152; II, 87; VII, 175; *ferremente* II, 138; *ferrementes* (pl.) I, 116; mod. *fęrəmãta*, ensemble des ferrures dans un engin quelconque.
paca + mentu — *paëmen* IX, 24; mod. *payemã*.

---

[1] cf. Odin, page 39.
[2] cf. *Romania* XXVI, 435. En frib. mod. *manvĩ* désigne une espèce de treuil, employé à serrer le foin sur un chariot.
[3] Je laisse de côté *trema*ᵘ*lx* IX, 94 (= *tremellos) qui est le français «trumeaux».
[4] *tornellez* X, 70 (= turre + turnu + ellas) est «francisé». On trouve encore actuellement le diminutif *tornalẽta*.
[5] Autant que possible, dans les cas douteux, j'établis la prononciation du XVe s. d'après la prononciation actuelle.

revesti + mentu — pluriels: *revitemen* IX, 87; *revestemans* X, 73; mod. manque.
meliora + mentu — *melliorement* VII, 137; *melliorémant* VII, 140.
argentu — *argen* IX pass.; *argent* pass.; mod. *ęrdzā́*.
serv(i)ente — *serventa* VIII, 23; *servanta* VIII, 24; mod. *šervā́ta*.
B. calidu tempu — *chautemps* IV, 68; mod. *tsotḗ*.
merenda — *marenda* I, 36; *marinda* IX, 134; mod. *marḗda*.
veneris die — *venredi* III, 6; IV, 9; VII, 53; VIII, 7; X, 42, est probablement du mauvais français. Le frib. mod. a *devḗdru*.

3. ẹ.

§ 35. ẹ < = { au XVe s.: *e* ou *ei*. / actuellement: *ę̄* ou *ę̄ⁱ*.

β) devant une dentale.

*beffredu — *beffrey* II, pass.; VII, 166, 168; *befrey* VII, 158, 165; *beffreir* I, 18; *beffre* VIII, 20.
*cleta — *cleya* I, 138; je n'ai pas trouvé le correspondant moderne.
creta — mod. *kręya*.
seta — mod. *šęya*[1].

Ces trois dernières formes, phonétiques à Fribourg, sont anomales à Dompierre. En revanche, je constate l'irrégularité:

planu ad fetas — *Planafaye* IX, 41; X, 35; *Plannafaye* VIII, 49, 50. En frib. mod. «brebis» se dit encore *fā́ya*. On expliquerait peut-être cette irrégularité en disant que *fā́ya* a son point de départ dans un pluriel dissimilé *fā́ye* (au lieu de **feye*), le mot étant surtout usité au pluriel.

§ 36. γ) devant une labiale.

sebu — *schour* I, 62, 72, 147; II, 114, 134; VIII, 74a; mod. *šǭᵘ*, suif.

L'*r* finale est purement graphique. J'expliquerais le mot en partant d'un ablatif: sebo, **seo*, **syo*, **šo*, puis *šǭᵘ*, d'après les nombreux mots ayant *oᵘ* (= ǫ et ọ latins, v. § 39).

libros — *lievre* VIII, 91.

La graphie prouve une fois de plus que le scribe écrit parfois *ie* pour *i*. Du reste, nous avons ici une forme française. Le frib. mod. dit *lę́ivru*.

§ 37. ε) devant s.

tres — *tres* I, 48; mod. *trę̄*.
te(n)sa — *teisa* II, 47; *teises* (pl.) II, 47.
pe(n)su? — *pex* IX, 120; poids?
*france(n)se — *frances* II, 80; mod. *frāsé*.

---

[1] *saᵘx* IX, 117 = soie? est une graphie énigmatique.

*Burge(n)se — *Borge* IX, 129; nom propre.
pe(n)sat — *peise* I, 61; III, 32; V, 33.
pe(n)sant — *peisent* I, 114c, 142, 161; II, 133; IV, 95; V, 33.

quadrages(i)ma — *kareme* IX, 59; *caresme* II, 172a; VIII, 74a, 81, 94a; mod. *karēima*[1].

§ 39. Comme à Dompierre *ā^e* tend à se réduire à *ā*, de même à Fribourg *ę̄^i* se rapproche beaucoup de *ę̄*; cette transformation est même si avancée que souvent le second élément de la diphtongue disparaît complètement, cf. § 22. Les nombreuses graphies avec *ei*, *ey* semblent témoigner qu'à l'époque des comptes les deux sons *e-i* étaient souvent sensibles.

Il y a lieu de faire une remarque analogue au sujet de *ǭ^u* (= ǫ et ọ libres) qui, en frib. mod., surtout à la fin des mots, tend à devenir *ǭ*: *nevǭ^u*, *nevǭ*.

§ 40. ẹ sous l'influence de yod précédent = { au XVe s.: *i*. actuell.: *i* (comme à Dompierre).

cera — *cire* I, 56; II, 163; VII, 100, 120; *cyre* X, 95; mod. *sírə*.
*page(n)se — *paisi* IX, 129; *pay* VIII, 58, 59; *pays* pass.; mod. *payī*.
cereu — *cirjo* VII, 105; *cierjo* VII, 120; *cierge* I, 56; X, 86, 90; *cierges* II, 163; *sierges* II, 117; *chierche* VIII, 121; mod. *šyę̄rdzu*, qui est français, ainsi que les formes anciennes avec *ie*.

§ 41. ẹ > = { au XVe s.: *e*. actuellement: *ę* (comme à Dompierre).

α) devant une dentale.

*galittas — *jalete* IX, 32; VIII, 33, 34; *jaletes* II, 102; IV, 87; *jaleites* I, 159; *jaleytes* X, 25; seau en bois.
*cameritta — *chambreta* VIII, 77, 88, 93; *chambrete* VIII, 90; sacristie.
*Nicolitta — *Nicoleta* X, 93.
Villa + itta — *Villeta* IX, 23; nom de lieu.
germ. lim + ittas — *lemetes* II, 99; limons d'un chariot.
— ? + itta — *evete* VII, 174; sens?
— ? + ittas — *bechettes* II, 162; espèces de machines.
*caldaritta (de caldariu) — *cho^uderete* IX, 72; bénitier en métal.
a. h. all. binda + ittas — *bendetes* I, 129; petites bandes.
littera — *letra* I, 131.

jocu + ale + ittu — *joialet* VIII, 21; petit joyau.
*crocca + ittu — *korchet* (pl.) IX, 72.
— ? + ittu — *bosset* IX, 113, 121, 123 (cf. §§ 65, 66).

---

[1] Le suffixe français *-ième* pas plus que le patois *-īmu* ne remontent à -esimu. Voir l'article de M. Marchot dans la *Zeitschrift f. r. Ph.*, XXI pp. 102—111.

germ. bank + ittu — *banchet* (pl.) II, 99.
celt. brocc + ittu — *brochet* II, 67; broc, vase de bois.
cuneu + ittu — *coinet* VIII, 125; coin en fer.
trans + germ. buk + ittu — *trabichet* I, 149.
du kymr. gwas — *vaulet* pass.; *vaules* (pl.) I, 49, 106, 114e; III, 23; VI, 3; valet.
verbal de *virare + ittu — *viret* II, 103; III, 43; V, 12; VII, 102; X, 51; *vyret* X, 75 (sens obscur; voir le texte).
*carrittu — *charret* II, 146; *charreis* (pl.) VII, 90.
a. franc bukk + ittu — *Bochet* I, 43, 79, 141; nom de lieu.

β) devant une labiale.

debita — *deda* VIII, 89.
metipsimu — *mesme* VIII, 134; mod. *mímu*. Ce mot est traité comme *festa*, etc. (cf. § 30).

γ) devant s.

spissu — *espe* (pl.) VIII, 72c.
Franciscu — *France* pass.; *Franse* VIII, 27; *Franscey* VII, 153; X, 23; *Francey* VII, 17, 43, 135, 192.

δ) devant r.

circulu — *cercloz* VIII, 129, 130, 131; mod. *sę́χu*.
virgas — *verges* I, 31; mod. *vę́rdzə*.
viride — *vert* I, 134; *verd* II, 105; mod. *vę̄r*.
*virida — *verda* I, 42; II, 48, 71, 104, 121; IV, 68; mod. *vę́rta*.

§ 42. ẹ + c, g = { au XVe s.: *ei*, (*e*). actuell.: *ę̄*, (*ę̄ⁱ*).

Le frib. mod. a presque partout *ę̄*. La réduction de la diphtongue semble exister aussi à l'époque des textes, à en juger par quelques graphies: *benetit*, *charre*, etc.

Benedictu — *Beney* II, 75; III, 9, 50; IV, 61; V, 10; VI, 8.
tectu — *tey* I, 101; III, 34; IV, 57, 90; V, 19; X, (pl.) 15; *teif* I, 104; II, 99, 158; *teis* (pl.) V, 24.
directos — *dreit* IV, 57.
secale — *seila* X, 37.
pice — *pex* VIII, 94.
benedicta — *benetit* IX, 72.
applicitos — *apples* I, 84; outils, engins.
(fr. charroi) — *charreiz* X, 97; *charrey* X, 114; *charreir* V, 32; VII, 107; *charreirs* I, 35, 41, 50; II, 129; *chare* IX, 22; *charre* VIII, 128.
s. verbal de vigilare — *vellie* I, 93; VIII, 74, 80; *vellit* IX, 69, 116, 121, 132, 141; *veillie* I, 1; II, 71; VII, 126.
sītulas — *sillies* I, 102, seilles, est traité comme s'il venait de sĭtulas. Il est possible qu'il y ait eu action du suffixe -īcla; voir Gauchat § 42. Je ne trouve pas ce mot en frib. mod.

§ 44. ẹ devant l = { au XVe s.: *ei*, (*e*). / actuell.: *ẹ̄i* ou *ẹ̄*. }

telas — *teilles* X, 8; mod. *tẹ́ile*.
candela — *chandele* VIII, 84, 102a; *chandelles* (pl.) VII, 100; mod. *tsãdẹ́ila* ou *tsãdẹ́la*[1].

§ 45. ẹ < devant nasale = { au XVe s.: *ẽ*[2]. / actuell.: *ẽ* (comme à Dompierre). }

ẹ > devant nasale = { au XVe s.: ? / actuell.: *ẽ*. }

α) en syllabe ouverte.

Je commence par poser une restriction importante à la règle ci-dessus. En frib. mod. et probablement en frib. du XVe siècle, la nasale n'agit pas si elle est appuyée par une voyelle. A Dompierre (cf. Gauchat § 45) la nasale agit même dans ce dernier cas.

*minat — *meyne* IV, 106; mod. *mẹ́ine*.
avena — *avena* VIII, 53; *avene* IV, 107; X, 36; mod. *avẹ́ina*.
arena — *arena* I, pass.; II, 142, 165; IV, 102; VIII, 128; IX, 77; *aresne* VII, 157.
pena — *peina* III, 11; *pena* VIII, 100a; *painne* VIII, 104.
catena — *chene* VIII, 73.
catenas — *cheynes* VII, 128; mod. *tsẹ́ine*.

Mais si ẹ < se trouve dans la dernière syllabe du mot, la nasalisation a lieu.

minus — *min* IX, 115 — *myn* X, 83.
in — *in* IX pass.; VIII, 132; mod. *ẽ*.

β) en syllabe fermée.

Je n'ai que peu d'exemples pour le XVe siècle. En fribourgeois moderne les exceptions à la règle sont assez nombreuses.

A. die dominica — *dismenchi* VII, 3; *dimenchi* VII, 3; *dimenge* VIII, 3, 5; *dimench* VII, 178; *dimenche* X, 42; IV, 3, 5, 6, 7, etc.; mod. *demẽ́dzə*.
*cincturu — *sendres* I, 144; *sindres* pass.; *sindrez* V, 9; *sindes* IV, 91; cintre; mod. *sẽ́tru*.
*pinctor — *pentre* X, 82; mod. *pẽ́tre*.

B. despensa — *despinsa* IX, 128; *daspinsa* IX, 60; *despensa* IX, 141; X, 76; VIII. 85, 100a; mod. *depã́sa*; mot savant.
censa — *censa* II, 169, revenu, bénéfice? mod. manque. C'est un mot savant. On trouve aussi *cense* (sg.) VIII, 39; *cense* (pl.) VII, 201; IX, 35, 37; *censes* (pl.) VIII, 40, 58; X, 27.
a. h. all. binda — *bendes* (pl.) III, 30; IV, 57; mod. *bẽ́de*.
vendere — *vendre* III, 36; mod. *vẽ́drə*.

---

[1] cf. l'introduction, page 200.
[2] Ici encore, dans les cas douteux, je restitue la prononciation ancienne d'après la moderne.

femina — *fena* IX, 124; *fema* IX, 122; *feme* IX, 87; mod. *fẽna*; *feme* et *fema* sont des adaptations du français.

4. ị.

§ 46. ị < = { au XV[e] s.: *i*. actuellement: *i* (*ü*).

β) devant une labiale et v.

a. h. all. scîba[1] — *schiba* II, 96; *schibes* I, 73, 114c; II, 162; VII, 81; *sibes* I, 87, 143; mod. *šiba*.
libra — *livra* I, 147; IX, 88; *livre* (pl.) VIII, 94; mod. *lüvra*.
alta ripa — *Aultariva* I, 26 etc. (voy. § 23); mod. *ọtarüva*.
bella ripa — *Balariva* IX, 118, 119.
claru rivu — *Clar Ruz* VIII, 49, 55; *Clar Ru* IX, 41; X, 35.
rivu a donné d'abord **riu* devenu déjà au XV[e] siècle *rü*.

En général, devant un *v* roman, *i* est devenu depuis le XV[e] siècle *ü*: *lüvra* et *rüva*.

γ) devant r.

cooperire — *cruvir* pass.; *cuvrir* VIII, 110, 111; *cuvry* IX, 73, 98, 100; *cruvry* IX, 102; *couvri* VII, 106, 110; *couvry* VII, 145, 146, 147, 148, 151.
*re + cooperire — *recruvir* II, 158.
discooperire — *descruvir* I, 124; III, 19, 28; *decruvi* VIII, 120.
in + cooperire — *encruvir* II pass.
partire — *party* II, 42.
verbal de *virare — *vire* (f.) I, 139; sens?
verbal de girare — *gire* (m.) VIII, 90; tourniquet.
de + grossu + ire — *degrossie* X, 55.

§ 47. ị > = { au XV[e] s.: *i*. actuellement: *ę*.

villa — *ville* I, 65; II, 45, 54; IV, 32; etc.; *wille* VIII, 39; *Nouvavilla* II, 45, 57; *Montagnie la Villa* IX, 30; mod. *vęlla*.
*piccas — *piches* I, 124, 132; pioches; mod. *pętse*.

i est en outre devenu entravé et a pris le son *æ* dans les mots en -ina qui ont redoublé *n*. Il semble qu'ici la transformation ait commencé à l'époque des comptes, si l'on en juge par la graphie *Sarena* du mot suivant:

Sarina — *Sarena* VII, 38; *Sarina* I, 82, 84, 86[2]; rivière qui passe par Fribourg.
germ. titta + ina — *tetina* IV, 24; redevance due par les bouchers[3].

---

[1] all. suisse actuel: *šībə*.

[2] En frib. mod. on dit *šárna*, sans doute abrégé de *šárəña*; farina donne également *fárna*.

[3] ne se dit plus.

tina — *tina* I, 102; II, 89; IV, 87; tine, cuve; mod. *tẹ̄na.*
cortinas — *curtine* VIII, 81; rideaux.[1]

Actuellement, dans les mots de cette espèce trisyllabes, l'accent se trouve rejeté sur l'antépénultième (comme à Dompierre). D'après M. Gauchat, ce changement d'accent fut postérieur à l'altération de la voyelle *i*, qui d'ailleurs n'aurait jamais été nasalisée.

§ 48. ị + c, g = { au XVe s.: *i.* / actuell.: *i* (comme à Dompierre).

illic — *ly* III, 22; IV, 40, 105, 108; VII, 93; IX, 71, 80, 83; X, 29, 31.
per aeque sic — *parensi* X, 114d; *par ansi* X, 114b; *par ainsi* VIII, 139c.
aeque sic — *ensi* I, 43, 45; IV, 49, 107; mod. *dẹ̄š* avec déplacement d'accent et apocope.

§ 49. ị devant l = { au XVe s.: *i.* / actuell.: *i* (comme à Dompierre).

*axile — *assis* II, 99; VII, 156, 174; mod. *esī*, essieu.
filia — *fillit* IX, 90; *fille* X, 10; mod. *fīyə.*
*buscu + ilias — *buchielies* VIII, 20; *buchilies* VIII, 22; mod. *bütsīye.*[2]

§ 50. ị < devant nasale = { au XVe s.: *in.* / actuell.: *ẽ* (comme à Dompierre).
ị > devant nasale = { au XVe s.: ? / actuell.: *ã*? (comme à Dompierre).

α) syllabe ouverte.

vinu — *vin* pass.; mod. *vẽ.*
vicinos — *vissin* IX, 22; mod. *vəžẽ.*
*clavinos — *clavin* VII, 149, 151, 165; VIII, 82, 114; IX, 76; X, 90, 110; *clavins* I, 11; II, 154, 161; III, 44; IV, 101; clous pour fixer les bardeaux.
sappinu — *sapin* VIII, 117; *sappin* X, 74.
*baccinu — *benczin* I, 51, 56; X, 90; *benzin* X, 2, 3, 4a; *bencin* II, 163; IX, 2, 3, 5, 6, 7; *bensin* III, 20; VIII, 3, 6, 7; *bansin* VIII, 5.
*caminu — *chimin* IX, 83; *chemyns* (pl.) X, 53; mod. *tsəmẽ.*
primu — *prin* I, 110; II, 108; III, 48; V, 8; *prins* (pl.) IV, 109; menu, mince; mod. *prẽ*; au féminin:
primas — *primes* I, 92; *preymes* II, 146; mod. *prẽime.*

Pour la finale -ina, voy. § 47.

β) syllabe fermée.

hinc + que — *enque* I, 81; mod. *ẽk* = ici.

---

[1] Le frib. mod. a *kūrtəña*, mais seulement au sens de «tas de fumier»; il vient alors de cohorte + ina.
[2] sur -icula ou -ilia, cf. Meyer-Lübke, *Gram. romane* II, § 422.

5. ǫ.

§ 51. ǫ < = { au XVe s.: *ou.* / actuellement: ǭ^u, -ǭ (cf. § 39).

α) devant une dentale.

rota — *rua* II, 69; mod. *rüva.*

rotas — *ruez* IX, 51; *rue* VII, 156; *rues* pass.

Cette forme confirme l'hypothèse de M. Gauchat, qui admet le développement *roá* — *ruá* — *rüá* — *rüa.* On en était probablement à cette dernière étape au XVe siècle. Plus tard le *v* fut introduit pour empêcher l'hiatus.

β) devant une labiale.

opera — *ouvra* I, 44, 141; II, 63; III, 2; IV, 51; V, 2; VII, 122, 134; mod. *óuvra.*

γ) devant v.

novu — *no^{u}st* IX, 101; *nouff* X, 81; *nou* VIII, 100b.

nova — *nouve* I, 143; *nouva* II, 69, 96, 146; IV, 87; V, 33; *nova* X, 33.

novas — *nouves* I, 145; II pass.; IV, 95; V, 29, 33.

annu novu — *annou* IV, 7; *a^{u}nǫ^{u}x* IX, 54.

nova villa — *Nouvavilla* II, 45, 57.

§ 52. δ) devant r.

choru — *cour* VII, 81, 101, 114; *chour* II, 175; *co^{u}r* IX, 89; mod. *kǭ^u.*

foris — *furs* I, 84; *furt* IX, 139; *fur* VIII, 79; mod. *frü*; *ü* au lieu de ǭ^u à cause de la proclise.

§ 53. ǫ > devant r = { au XVe s.: *o.* / actuell.: *wā.*

mortuos — *mor* IX, 92; mod. *mwā.*

porta — *porta* I, 15, 129; VII, 102; *pourte* VII, 102; mod. *pwārtà.*

chorda — *corda* pass.; mod. *kwārda.*

*tortica — *torche* VII, 99; *torches* (pl.) III, 20; VII, 120; X, 86; mod. *tǫ́rtsə* (français).

*gurgu[1] de *tortica — *Gor de la Torche* I, 136; VIII, 76, 78, 138; mod. *gwā̆ de la twārtsə.*[2]

? — *Orba* VIII, 28, 31; VII, 31; la ville d'Orbe.

forfices — *forces* VIII, 125; tenailles; mod. *efwāše*, ciseaux.

forte — *forta* III, 41; féminin analogique; mod. manque.

ad + verbal de portare — *apor* IX, 50; à portée.

Comment s'est opéré, depuis le XVe siècle, la transformation de ǫ en *wā* devant *r*? Probablement par o^o, o^e, o^a, *oá*, *uá.* *Pourte*

---

[1] cf. Meyer-Lübke, *Gram. rom.* II, § 35.

[2] la forme ancienne *twārtsə* ne s'est conservée que dans cette expression qui désigne un endroit voisin de Fribourg.

doit être attribué à une fausse «francisation» sur le modèle de *tor*, français *tour*; *tot*, français *tout* (§§ 61 et 62).

§ 54. ǫ > devant s = { au XVe s.: *o*. actuell.: *ū* (comme à Dompierre).

fossa — *fossa* IX, 34; X, 33; *fosa* VIII, 46; *foses* (pl.) VIII, 35; mod. *fūša*.

ossu — *ost* IX, 92 (pl.); mod. *ū*.

Les mots suivants sont restés tels quels jusqu'à nos jours.

grossu — *groz* III, 42; mod. *grō*.

grossa — *grossa* I, 90, 142; II, 89; III, 32; IV, 11; V, 33; VII, 139; mod. *grōša*.

Pentecosta — *Penstecotta* IX, 70; *Penstecolta* IX, 3; *Penstecotte* IX, 131; *Penthecoste* I, 33; IV, 10; VII, 45, 199; X, 3, 29; *Penthecostes* VII, 72; mod. *Pātekōta*.

§ 55. ǫ + c, g = { au XVe s.: *oi* (prononcé *wę*). actuell.: *wę̄*.

α) coquere — *kwę̄rə* en frib. mod.

apud hoc — *avoit* IX, 22, 90 prononcé *avwę́*, comme en frib. mod. Le frib. mod. dit aussi *avę́*.

γ) locu — *lu* IX, 83; mod. *yū*.

§ 56. ǫ sous l'influence de yod suivant = { au XVe s.: *wę̄* (*wę̄ⁱ*). actuellement: *wę̄*.

α) coriu — *queir* II, 176, 177; *queirs* II, 175, 177; *quer* VII, 116; mod. *kwę̄*.[1] Je crois qu'au XVe s. la prononciation hésitait entre *kwę̄ⁱ* et *kwę̄*.

oleu — *oyle* VII, 115; *ailud* IX, 125; *aille* IX, 93; *ōlye* X, 82; mod. *ę̄lu*. La graphie *oyle* répond à peu près à *wę́lu*; les graphies *ailud* et *aille* à *ę̄lu*. *l'wę̄lu* a été perçu comme étant *lu ę̄lu* d'où la forme *l'ę̄lu*; je n'admets donc pas tout à fait la série de M. Gauchat.[2]

modiu — *mey* II, 159; IV, 89; VII, 23; *meix* I, 26, 110; *me* VII, 152. *must* IX, 138 représente le fr. «muid».

modios — *mey* V, 32; *meis* IV, 89; *me* VII, 152; VIII, 100; *meix* I, 26; II, 142, 159; mod. manque. On prononçait *mē* ou *mēⁱ*; la forme antérieure fut **mwē* (**mwēⁱ*); de même que **nwę̄* fut antérieur à *nę̄* (= nocte).

β) *inodiat — *ēnūye*, etc. et autres formes modernes comme à Dompierre.

γ) horologiu — *reloges* (pl.) VII, 204; mod. *orlōdzu*. Mot savant. Il est possible que la forme de nos textes soit d'un autre patois, à moins que le mot actuel ne soit une adaptation du français.

[1] *queir*, etc. = feuille ou cahier de parchemin; mod. *kwę̄* = cuir.
[2] *ōlye* n'est pas du patois; ce doit être l'ancien français *oil*.

§ 57. ọ < devant l = { au XVe s.: *ou.* / actuell.: ọ̄ᵘ.

ọ > devant l = { au XVe s.: *ō.* / actuell.: *ū* (comme à Dompierre).

α) syllabe ouverte.

? — *brissoules* II, 99; partie d'un char.
*Petreolas? — *Piroᵘlle* IX, 77; mod. *Perǫ́ule*; lieu voisin de Fribourg.
*ola (pour olla) — *oᵘlla* IX, 88; mod. *ǫ́ula*; marmite.
sola — *soula* I, 135, 155; *saules* (pl.) I, 60;[1] sole, pièce qui forme la base d'un engin.

Anomalies:
vir(i)olas — *verroles* V, 29, viroles.
schola — *escola* III, 51; IV, 70.

Je crois que *verroles* ne paraît irrégulier que par sa graphie défectueuse; il devait être prononcé *vərǫ́ule* comme aujourd'hui. Quand à *escola*, mod. *ekū́la*, il est encore actuellement irrégulier. C'est un mot savant.

β) syllabe fermée.

colla — *cola* X, 102; *colla* IX, 79; mod. *kūla.*
*volta — *volta* V, 11; *voltes* (pl.) VII, 178; on le trouve aujourd'hui dans l'expression *šü le Vūte* = sur les Voûtes.

§ 58. ọ devant nasale = { au XVe s.: *on.* / actuell.: *ō̃* (comme à Dompierre).

α) syllabe ouverte.

bonu — *bon* VIII, 136, 137, 139; IX, 141.
bona — *bona* IX, 133; *bonna* VIII, 134.

Prononçait-on *bō̃na*? C'est très vraisemblable, comme le pense M. Gauchat; aujourd'hui la nasalisation a disparu et l'on dit *bū́ña.*

β) syllabe fermée.

ad monte — *amon* VII, 163.

domina — *donna* II, 36; IV, 17; mod. *dǭ́ña.*[2]
modulos — *monnoz* I, 73; VII, 89; *monne* X, 80. On aura eu *modnu, *monnu, etc. Le mod. manque.

6. ọ.

§ 59. ọ < = { au XVe s.: *ou.* / actuell.: *ọ̄ᵘ* ou *ọ̄.*

α) devant une voyelle.

duos — *do* IX pass.; mod. *dū.*

---

[1] *saules* est une faute du scribe, pour *soules*. Le mot manque en frib. mod. Il y a bien *šǫ́ula*, chaise, dont l'origine est sans doute différente: *sed(e)ola?

[2] ne se dit plus qu'à la campagne.

duas — *dues* pass.; *duez* I, 135; IX, 89; mod. *düve*. Comme pour *rota* (§ 51), les graphies confirment l'hypothèse de M. Gauchat en justifiant le développement qu'il propose: **dųe* — *dųe* — *düve*.
suu — *so* X, 114c; mod. *šō*.

β) devant une dentale.

flam. schroóde — *escroz* I, 149; écrou.

Cette graphie n'a rien qui surprenne si l'on admet que dès le XVᵉ siècle le second élément de la diphtongue *ǭᵘ* se percevait à peine à la fin des mots, comme c'est le cas aujourd'hui. Voy. le § 39.

γ) devant une labiale.

cupru — *couvro* IV, 18; VIII, 88; mod. *kǫ́uvru*.
verb. de recuperare?[1] — *recouvra* VIII, 105.

δ) devant f.

tofu — *touf*, *tou* I, 83; *Toᵘ* IX, 16; *Glaude dou Tou* I, 134; III, 19; IV, 69; *Jaquet dou Tou* III, 52; IV, 100; VII, 58; mod. *tǭᵘ*.

§ 60. ε) devant r.

illoru — *loᵘr* IX pass.; mod. *lǭᵘ*, *lǭ*.
de illoru — *deloᵘr* IX pass.; *delour* VIII, 74, 80, 92.
calore — *chaloᵘr* IX, 57; *chalour* VIII, 7.
benefactore — *bienfactoᵘr* (pl.) IX, 84; mot savant.
rectore — *rectour* VIII, 1. Mot savant.
germ. waidanjan + atore — *ganioᵘr* IX, 25; *ganior* IX, 23.
seniores — *seignioᵘr* IX pass.; *seignior* (sg.) IX, 33; X, 6, 18; *seignyor* (sg.) X, 9.
*candeloru — *chandelouse* VIII, 6; mod. *tsādelǭ́uža* (la *chandelou[r]*, puis la *chandelouse* d'après les féminins en -osa).
cohorte + a. h. all. muntboro — *Cormenbou* IV, 3;[2] *Cormenbouf* I, 22; mod. *Kormēbǭᵘ*, petite localité dans les environs de Fribourg.

ζ) devant s.

c(o)rrosu — *crou* VII, 172; *Crou* IV, 46; mod. *krǭᵘ*.

§ 61. ọ > = { au XVᵉ s.: *o*. / actuell.: *ǫ* (comme à Dompierre).

α) devant une dentale.

*tottu — *tot* pass.; *toᵘt* IX, 123[3]; mod. *tǭ(t)*.
*tottas — *totes* IV, 5; VI, 1.
ad *tottu — *atoz* IV, 21; (*atous* IV, 11, est français).

---

[1] ou recuperata? cf. § 2. Le mod. manque.
[2] Cf. l'introduction, p. 200.
[3] *toᵘt* doit représenter le français «tout».

a. nord. pott — *pot* IX pass.; mod. *po*.
germ. *kotta — *cotta* IX, 117; cotte.
germ. mott — *moctes* IV, 31; mod. *mǫ̆tē*, mottes.

β) devant une labiale.

desubtus — *desobs* I, 127; mod. *dezǫ̆*.
cuppa — *coppa* VIII, 52, 54, 146, 149; IX, 146, 149; X, 36, 38.
cuppas — *coppe* VIII, 52, 53; IX, 137, 146, 148, 149; X, 37, 39; *coppes* X, 36, 37, 38; mesure pour les grains.
ruptas — *rotte* IX, 70.
verb. de substare — *sotta* I, 114; II, 115; mod. *šǒtā*, abri; a. fr. „soute". Cf. *Romania* XXV, p. 438—439; *Literaturblatt f. g. u. r. Ph.* XVIII, c. 170 et § 7 de cette étude.

γ) devant f.

? — *moffles* I, 145; mod. *mǒfyu*, moufles, machines.

§ 62. ọ > devant r = { au XV[e] s.: *o*. actuellement: *wă*.

turre — *tor* V, 21; VII, 190; mod. *twă*.
formas — *formes* IV, 108; VII, 127; stalles; le provençal moderne *formo* a le même sens.
diurnu — *jor* pass.; mod. *dzwă*.
burgu — *Bor* VIII, 42; *Borg* II, 55; *Burg* VII, 62; le Bourg, un des quartiers de Fribourg.[1]
? — (le dimanche des) *Bordes* V, 22; VIII, 70; le dimanche des Brandons, le premier du Carême; mod. manque.
Friburgu — *Fribor* IX, 60; *Friborg* II, 29; *Fribo*[u]*rg* IX, 80; *Fribourg* pass.; mod. *Fribwă*.
*tọrnu — *tor* pass.; espèce d'engin.

Exception:
*bursa — *burse* VII, 24, doit représenter la prononciation française; mod. *bǒša*.

Dans le mot *troc* VIII, 29, tronçon, a. fr. *tros*, (= tursus) il y a en métathèse de *r*.

§ 63. ọ > devant s = { au XV[e] s.: *o*. actuell.: *u*.

augustu — *ost* II, 83; IV, 3; VII, 134; *oust* VIII, 108; mod. *u*[2]. *oust* est sans doute français.
*buscu — *bo* IX, 92; *boz* VIII, 127, 128; mod. *bū*.

§ 64. ọ + c, g = { au XV[e] s.: *oe*, *oi* (= *we*). actuell.: *wę̄ⁱ*.

*buxida — *boete* VIII, 5, 44, 103; *boëte* II, 52, 53; *boitit* IX, 5; *boittit* IX, 7, 93; *boyty* VII, 3; mod. *bwęitə*.

---

[1] le moderne *bur* est «francisé».
[2] Il est difficile de décider si *u* est long ou bref.

Les graphies des représentants de *buxida attestent qu'il y eut une étape *wẹ*, qui a précédé l'étape actuelle *wẹ̄ⁱ* à Fribourg (et *wǣᵉ* à Dompierre). Cf. Gauchat, § 64.

Dans les mots qui suivent c (g) n'a pas agi sur la voyelle précédente.

ju(g)u — *geou* VII, 194; *joux* I, 112; mod. *dzǭᵘ*; s'explique par la chute du g.

*parọchia — *perroche* I, 41; *perroches* (pl.) II, 165; X, 97; mod. *pèrotsə*; mot savant.

*clocca — *cloche* II, 122; IV, 11; VII, 5, 197, 189 (pl.); VIII, 9; IX, 9; *closches* VII, 126 (pl.); *cloches* (pl.) pass.; mod. *χǭtsə*.

§ 65. ọ sous l'influence de yod suivant = { au XVᵉ s.: ? actuell.: *wẹ̄ⁱ*.

Je manque d'exemples pour le XVᵉ siècle.

*puteat — *pwẹ̄ize* en frib. mod., etc.

Exceptions:

rubeu — *ruge* VII, 33; mod. *rǭdzu*; *ruge* est sans doute une graphie fautive du fr. «rouge».

*butt+ia? — *bossit* IX, 118, 119; tonneau.[1]

§ 66. -oriu = { au XVᵉ s.: *òu*. actuell.: *ǭᵘ*.

fossorios — *fossoux* I, 124, 132; *fossous* I, 121[2]; mod. manque.

costatu+oriu — *cottiour* I, 161, appui; mod. manque.

Je trouve encore *enbossou*[2] I, 99, qui semble remonter à une forme en -oriu, comme *cottiour* et *fossoux*. Ce mot a la même origine que *bosset* ou *bossit* que nous avons déjà rencontrés au sens de «tonneau» (cf. §§ 41 et 65); il signifie «entonnoir»; à proprement parler c'est un instrument qui sert à verser un liquide dans une «bosse».[3] L'étymologie de ces mots reste à trouver.

§ 67. *tottos — *tot* IX, 71; *toᵘt* IX, 86; *tous* pass. Ces deux dernières graphies sont françaises.

*tottos sanctos — *Totsaint* IV, 67; *Totsains* II, 107; IV, 5; V, 20.

tī, forme du frib. mod., remonte à toti, comme l'admet M. Gauchat.

§ 68. ọ < devant l = { au XVᵉ s.: ? actuell.: ?

Les exemples manquent pour les deux ẹpoques.

tegulas — *thiolle* VII, 106; *tiolle* VII, 107, 109; *tiolles* VII, 112; mod. *tχǭle*. Cf. § 83.

---

[1] On dit: *ǭna bǭša de vī* = un tonneau de vin. Mais on entend plus souvent *bǭšẹ* (= *bǭša*+ittu). Cf. le français *bosse* = tonneau.

[2] Voir l'introduction, p. 200.

[3] Voir dans le *Dict.* de Hatzfeld et Darmesteter les sens particuliers du français «bosse».

§ 69. ọ devant les nasales = { au XVe s.: *on*. / actuell.: *ǭ* (comme à Dompierre).

α) syllabe ouverte.

titione — *tison* I, 90; X, 103; *tisson* X, 72; bille de bois; mod. *təšǭ*.
*pisciones — *pessons* III, 22; mod. *pešǭ*.
germ. bacco — *bacon* VII, 196; lard; mod. *bakǭ*.
messiones — *messons* I, 85; II, 81, 82; III, 7, 8; IV, 55, 56; VI, 9; VII, 140; mod. *mešǭ*.
benedictione — *benission* IX, 74; *benision* VIII, 80; mod. *benišǭ*.
sabulone — *sablon* pass.; mod. *tsabyǭ*, petit sable.
du kymr. gwas — *valloton* I, 8, 78; *vallaton* IV, 13; petit garçon.
de carru — *charroton* I, 65; VII, 177; *charrotons* (pl.) II, 160; charretier. Nom propre: *Charroton* II, 41.
*macione — *maczon* pass.; *masson* pass.; *massçon* IX, 15, 16, 20, 26 etc.; mod. *mašǭ*.
factione — *faczon* II, 138; III, 46; VII, 168; *fassçon* IX, 92; *fasson* VIII, 98.
de pressu — *pressons* I, 143; leviers en fer.
a. franc botan — *botton* X, 51, 75, 76; mod. *botǭ*, bouton.
? — *pochon* X, 77.[1]
de cancer? — *gangillion* I, 126; gond. Cf. le prov. *ganguil*.

β) syllabe fermée.

plumbu — *plon* X, 77.
*pọnte — *pont* X, 10; *pon* VIII, 20, dans l'expression *Pon Murin*, qui répond probablement au Pont-Muré actuel (rue de Fribourg).
sublungu — *scelun* II, 10; selon.
truncu — *trong* IV, 38; VII, 44; IX, 38; *trongt* II, 50, 51; IV, 37; *tronck* I, 103; VIII, 41; *tronc* X, 28, 29.
punctas — *poentes* I, 115; IV, 77, 80, 84; V, 18; *pointe* VIII, 123; X, 112; mod. *pwētə*.
junctas — *joentes* I, 149; II, 103. Le mod. *žwē* est français.
ungere — *endre* IV, 97; *ēdrə* ou *ādrə*? Le moderne manque.
pugnas? — *pugnes* I, 59; poignée d'un engin? Le moderne *pünyǻ* dérive d'une forme en -ata: *pugnata.

7. ụ.

§ 70. ụ < = { au XVe s.: *ü*. / actuell.: *ü*.

β) devant une dentale.

ungere + utu — *endu* IV, 60.
*villutu — *vellur* VII, 64, 76; mod. *velǚ*.
Paludem? — *pelud* IX, 83; nom de lieu.

---

[1] A Fribourg, on dit: *la pǫ̂tsə*, cuiller à potage. Voir le Glossaire de Grangier, à l'article *poche, pochon*.

*abbattuta — *abatia* IX, 144; *abatiez* IX, 141; mod. *abatχđ.*

Nous avons ici un développement analogue à celui des mots en -ita: partita — *partχđ.* On aura eu: -uta, **-ṻa*, **-ṻá*, *-yđ.*

§ 71. δ) devant r.

muru — *mur* pass.; mod. *mṻ*.

re+factura — *raffetura* IX, 144; *refaittura* IX, 59, 71; nourriture, réfection. Le mod. manque.

cincturas — *sentires* VII, 195; mod. *χẽtəre.*

*mod(u)luras — *molires* I, 47; mod. manque.

*ramura — *ramire* II, 99; *ramure* V, 19; carcasse de la toiture. Le mod. manque.

*levura — *levire* II, 150; mod. *lẽvərə,* action d'élever une charpente.

Il est probable, d'après ces exemples, que dans un certain nombre de mots en -ura, l'accent rejeté d'une syllabe en arrière avait occasionné, dès le XVe siècle, l'assourdissement de la voyelle pénultième qui est figurée par *i* (quelquefois *u*) dans les graphies, devenue *ə* en fribourgeois moderne.

ε) devant s.

susu — *su* IX pass.; VIII, 20; *sus* VIII pass.; VII, 147; mod. *šṻ*.

§ 72. ụ > = { au XVe s.: *u*? ; actuell.: *u*? (comme à Dompierre)

fuste — *fuz* I, 123; a pu être prononcé *fu*; mod. manque.

§ 73. ụ sous l'influence de yod suivant = { au XVe s.: ? ; actuell.: ? }

*pertusiu — *pertit* (pl.) VII, 164, Le frib. mod. dit *pertẽ* ou *pẹrtẽ.*

§ 75. ụ devant une nasale = { au XVe s.: *on.* ; actuell.: *ō* (comme à Dompierre).

alique+unos — *aulcons* II, 74; IV, 20.

lunae die — *londi* I, 32; II, 125; IV, 100; *londy* IX, 128; mod. *delṓ.*

quisque+unu — *chascon* IX pass.; *chasscon* IX, 142; *chescun* pass.; mod. *tsakṓ.* On trouve encore *un chescung* VIII, 128. Cf. le suivant.

unu — *ung* pass.; mod. *ō.* La graphie *ung* prononcée à l'allemande, peut bien quelquefois représenter une forme patoise *ō* (*ṻ*).

Finales féminines.

una — *una* pass.; mod. *ōna* et *yṻna. ōna* est refait sur le masculin *ō.* Quant à la graphie *una,* je crois qu'elle équivaut à *ṻna*; plus tard un yod s'introduisit à l'initiale, comme l'explique M. Gauchat.

alique+unas — *aulconnes* IV, 31; *a^ucune* IX, 80; mod. manque.

8. au.

§ 76. **au** < = { au XVe s.: *o*.
actuell.: *u* (comme à Dompierre).

α) en finale.

fa(g)u — *foz* I, 157.
bellu fa(g)u — *Belfod* I, 160; *Belfoz* II, 165; mod. *Bifů̂*.
clavu, puis *clau — *clo* (pl.) VII, 150, 165; IX, 76; X, 110; *cloz* pass.; mod. *χū*; cf. § 5.
*caclavos — *chillioz* I, 113; cf. § 5.

β) devant une dentale.

laudes — *os* II, 170; *l'oz* III, 22; IV, 105; VII, 93, 121; *l'o* IX, 86; X, 89; récompense; mod. manque. Comme il résulte de ces différentes formes, **lo* a été pris pour *l'o*.

γ) devant une labiale.

germ. *laubja — *logit* IX, 81; *loge* pass.; *louge* I, 114; *loget* (pl.) IX, 73; *loges* (pl.) pass.; espèce d'abri.
germ. *raubha — *roba* pass.; *robe* VII, 7; *roube* VII, 97; au pluriel: *robes* pass.; *roube* VII, 104; *roubes* VII, 9; mod. *rǒ̂ba*.

Les formes en *ou* ne sont sans doute que de fausses „francisations", comme *pourte* du § 53.

δ) devant r.

aura — *ore* VIII, 117; vent. En frib. mod. *ūvra*, avec un *v* épenthétique, que j'explique comme M. Gauchat, par l'influence des nombreux mots en *-vra*.
auru — *or* VII, 64, 76; IX, 4, 8; *ort* VIII, 8; mod. *wā*, qui a évolué avec les autres mots en *-or* du § 53. En effet, les formes de „or" concordent partout avec le traitement des mots en *-or*, (à St.-Aubin, Montagny, Léchelles, etc.).

§ 77. **au** > = { au XVe s.: ?
actuell.: ?

fabrica — frib. mod. *favắrdzə* et *fǫ́rdzə*. Je considère *fǫrdzə* comme une adaptation du français; *favắrdzə* serait le représentant normal de fabrica. Cf. les dérivés: *favargerie* pass., *favargeri* VII, 153, *favargiene* (faute pour *favergiere*?), ouvrage du „favre" ou forgeron; cf. *favargie* (§ 13).

§ 78. **au** sous l'influence de yod suivant = { au XVe s.: *o*.
actuell.: *ū*.

a. germ. *aujô- (bas-latin Augia) — *Oge* II, 11, 56; mod. *ū́dzə*; nom d'ǘn quartier de Fribourg, en français l'*Auge*, en allemand *Auquartier*.

B. VOYELLES ATONES.

I. Devant la syllabe tonique.

a) Dans la syllabe initiale.

§ 81. La voyelle de la syllable initiale persiste. Les exemples de syncope ou d'aphérèse sont très rares:

directos — *dreit* IV, 57.

illu — *lud* IX pass.; *lo* IX, 96; X, 51, 81; *loz* VIII, 82, 129, 130; mod. *lu*.

Dans nos textes, nous trouvons parfois la voyelle de la syllabe initiale réduite à *i*; cet *i* se rapprochait probablement de *ə* que nous trouvons en fribourgeois moderne à la même position. Ce qui tend à le prouver, c'est que cet *i* est quelquefois remplacé par *e*: *mesura* VIII, 138; *misura* IX, 131; mod. *məžurā́*.

*caminu — *chimin* IX, 83; mod. *tsəmẽ́*.

c(l)avicula — *chivillie* I, 139, 143; II, 96; au pluriel: *chivillies* I, 135, 149, 150; *chivilliez* X, 113; mod. *tsə̨́vəyə*.

Geneva — *Gineve* VIII, 57; mod. *Dzənẹ́va*.

*minare — *mine* VIII, 104; *menar* II, 174; VII, 103, 106; mod. *mənā́*.

§ 82. La présence fréquente de l'article devant un substantif amène parfois des perturbations à l'initiale de celui-ci, tantôt sous forme d'aphérèse (A), tantôt sous forme d'épithèse (B).

A. **l'oreloge* = *lo reloge*; cf. *les reloges* VII, 204; § 56.[1]

l'uelu = **lu elu* — *l'ẹ̄lu*; cf. § 56.

Dans le mot suivant l initiale a été prise pour l de l'article: *los* = *l'os* (laudes); cf. § 76.

B. illas forfices — *les forces* VIII, 125; mod. *lež efwāše*.

Dans ce mot, l'épithèse s'est produite depuis le XV[e] siècle: *les forces* (pl.) a été pris pour **l'éforce* (sg.), sur lequel on a refait un nouveau pluriel.

Pour l'explication de *acqua — *egit* IX, 72, etc., voir § 18.

§ 83. tegulas — *thiolle* VII, 106, etc. (cf. § 68).

Dans ce mot, la chute de g médial a produit la fusion de e (devenu yod) avec la tonique.

1. a.

§ 84. a initial = { au XV[e] s.: *a*. / actuell.: *a* (comme à Dompierre).

macellariu — *masalleir* IV, 99, etc. (cf. § 22).

de damnu — *damager* IV, 58; endommager.

de trabe — *traveson* II, 120, 124, 165; III, 31; ensemble des poutres et des solives d'un plancher.

---

[1] Le frib. mod. (*ōn*)‿*ōrlōdsu* est sans doute une forme plus rapprochée de «horloge».

sappinu — *sapin* VIII, 117, etc. (cf. § 50).
*macione — *maczon* pass., etc. (cf. § 69).
tra(n)s+*passatos — *trappasses* II, 4.
factione — *faczon* II, 138, etc. (cf. § 69).
*angones — *angons* III, 42; gonds.
*baccinu — *bansin* VIII, 5, etc. (cf. § 50).

Exceptions et cas particuliers:

α) **a** < + nasale devient souvent { au XVe s.: ? / actuell.: *ə*.

*caminu — *chimin* IX, 83; mod. *tsəmẽ*; cf. § 81.

β) germ. latta — *loton* IV, 109; mod. *lotǫ̃*, laiton, est difficile à expliquer; cf. l'italien *l' ottone*.

γ) *particellas (pour particulas) — *persalles* X, 34.
armariu — *ermero* VIII, 83.

δ) **al** > = { au XVe s.: *ou* (*au*?). / actuell.: *ọu* (comme à Dompierre).

*caldaritta (de caldariu) — *chouderete* IX, 72; mod. *tsǫuderẽta*.
altare — *outar* IX, 85; *outar* IV, 45, 46; *aulter* II, 169; *autar* VIII, 121; *auter* X, 78.
*va(ssa)llittos (du kymr. gwas) — *vaulet* I, 27, 68; VII, 135; *vaules* I, 49, 106; III, 23; VI, 3.
saltuariu — *soutier* pass.; huissier, n'est patois qu'à l'initiale.
alique+unos, alique+unas, voir § 75.

Dans les graphies, on trouve donc *ou*, mais aussi *au* pour al > initial. Peut-être *au* se transformait-il à cette époque en *ou*; ou bien *au* n'est qu'une graphie soit étymologique, soit prise au français.

ε) **ca** < = { au XVe s.: *che* = *tse*. / actuell.: *tse* (comme à Dompierre).

caballu — *chevaul* IV, 25, 107; VII, 193; mod. *tsevǫ́*.
capitellu — *chevetel* III, 28, etc.; cf. § 33.

Cet *e* devient *i* dans les textes, *ə* en fribourgeois moderne devant les nasales et parfois devant *v*.

*caminu — *chimin* IX, 83; mod. *tsəmẽ*.
c(l)lavicula — *chivillie* I, 139, etc.; cf. § 81.

Exceptions:

de cadere — *chisue* (= échue) II, 169; VII, 42; en frib. mod. on retrouve la même irrégularité: *tsižę́* (= tombé), *tsižę́ita*. (= tombée). Cependant je trouve *chesue* (= tombées) VII, 38.
calendas — *Challandes* X, 60, etc.; cf. § 34.
de *capu — *chavonast* (= acheva) VII, 166; X, 51.

ca > = { au XVe s.: *cha* = *tsa*. / actuell.: *tsa* (comme à Dompierre).

*cappellanos — *chappalan* IX, 86, etc.; cf. § 24; mod. *tsapalã́*.
*cappellarios — *chappaleys* VII, 14; mod. *tsapalę́*.

cȧr > = { au XVe s.: *char* = *tsar*. / actuell.: *tsẹr*. }

carbonariu — *charbune* IX, 116; mod. *tsẹrbunę̣*.
*carrata — *chȧrra* X, 74, etc.; cf. § 2; mod. *tsẹrâyə*.
de carru — *charroton* VII, 125, 177; I, 65; au pl. *charrotons* II, 160; mod. *tsẹrotṓ*, charretier. Nom propre: *Charroton* II, 41.
*carricare — *chargie* IX, 51, 83, etc.; cf. § 13; mod. *tsẹrdzí*.
*carrizare — *chareye* IX, 30, etc.; cf. § 13.

2. ẹ.

§ 85. α) ẹ = { au XVe s.: *e*, *i* = *ə*? / actuell.: *e*, parfois *ə*. }

Exemples de *e*:
levare — *levar* II, 97; III, 28; mod. *lẹvā́*.
de pressu — *pressons* I, 143; mod. *presõ*; leviers en fer.
ferratu — *ferrar* I, 162; *ferra* I, 116; II, 73; mod. *fẹrā*.
Exemples de *i*:
*pelliciarios — *pilliciers*; mod. manque.
se(pti)mana — *simane* IX, 142, etc.; cf. § 24; mod. *šnā̃na*.
fenestras — *finestre* IX, 89, etc.; cf. § 30; mod. *fənī́tre*.[1]

Dans ces deux derniers mots la nasale a sans doute agi. Cf. le § suivant β.

re- = { au XVe s.: *re* = *rə*. / actuell.: *rə* (comme à Dompierre). }

re + *fortiare — *reforcier* III, 11; *reforcer* III, 25; IV, 63.
de re + tenere — *retinirent* I, 82 (= retinrent).
re + vestimentu — au pl.: *revitemen* IX, 87; *revestemans* X, 73.

β) ẹ > + nasale = { au XVe s.: *ā̃*? / actuell.: *ā̃* (comme à Dompierre). }

Pentecosta — *Penstecotta* IX, 70, etc.; cf. § 54; mod. *Pā̃tekṓta*.
γ) re + vestimentu — au pluriel: *revitemen* IX, 87; *revestemans* X, 73.
de tenere — *tenirent* VII, 78; tinrent.
de re + tenere — *retinirent* I, 82; retinrent.
Je place ici les deux mots suivants qui ont subi le traitement de la proclise.
de + ex? ou de ipso? — *dix* pass.; de, ou depuis.
deversus — *devirs* pass.; cf. § 29.
δ) medietate — *metie* II, 114; mod. *mẹití*.
messiones — *messons* I, 85, etc.; cf. § 69.

ε) er = parfois { au XVe s.: *ar*. / actuell.: *ar* (comme à Dompierre). }

merenda — *marenda* I, 36; *marinda* IX, 134; mod. *marē̃da*.

---

[1] J'ai entendu dire *fənī́sre* à quelques personnes. Cf. la note du § 32.

merenda + one — *marendon* I, 65, 146, 156; III, 6, 29; IV, 98; *marendons* (pl.) I, 95. *Merendonnon* VII, 166 est dû évidemment à une distraction du scribe.
*ermosịna (pour eleemosyna) — *armo*[u]*na* IX, 28; mod. *armǫ́una*. Pour ce mot, il y a encore une foule de graphies, qui sont françaises au moins à l'initiale: *aumone* VII, 2, 60; *aumosne* I, 56; II, 54, 163; IV, 47; *ausmonne* II, 55; *aumonne* VII, 35, 60; *aumousnes* (pl.) IV, 16; *aumones* (pl.) VII, 64; *aumosnes* (pl.) VIII, 47; *aulmones* (pl.) X, 19, 23a; IX, 19; VIII, 19, etc.
personas — *parsonnes* VII, 20.
serracula — *saraille* VII, 115, etc.; cf. § 23.

3. ẹ.

§ 86. *α*) ẹ = { au XV[e] s.: *e*. / actuell.: *e*.

*villutu — *vellur* VII, 64, 76.
*pisciones — *pessons* III, 22; mod. *pešǫ̃*.
dispensare — *despensar* I, 43.
dispensa — *despensa* IX, 141, etc.; cf. § 45; mod. *depā́sa*; ces deux mots sont savants.

Exceptions.

me(n)surare — *mesura* VIII, 138; mod. *məžurā́*.
me(n)suravit — *misura* IX, 134.
me(n)suratu — *misura* IX, 131; *misure* IX, 78, 132, 133; mod. *məžurā́*.
? — *pitita* IX, 81; mod. *pətíta*; petite.
vicinos — *vissin* IX, 22; mod. *vəžẽ*.

β) ẹ < devant nasale { au XV[e] s.: *i* = *ə*? / actuell.: *ə*.

minare — *mine* VIII, 104; *menar* II, 174; VII, 103, 106; mod. *mənā́*.
denarios — *diniers* V, 35.
Geneva — *Gineve* VIII, 57; mod. *Dzənẹ́va*.
γ) *feriavit — *feira* X, 20, chôma.

δ) ẹn > = { au XV[e] s.: *ẽ*. / actuell.: *ẽ*.

*trinicata — *trinchi* VIII, 79, etc.; cf. § 10.
*trinica + filatu? — *trinchifille* IV, 59, réparé par tranches ou parties; mod. manque.
intrata? — *intra* IX, 110; cf. § 2.
intrante — *intrant* VII, 134.
de in + clausu — *incloz* VIII, 130; *encloz* VIII, 100a.
*incrennata (de *crennu) — *ancranna* V, 30, semble «francisé» à l'initiale. Le mod. est *ẽkrənā́*, muni de crans.

inde + *allavit — (il se) *endalla* VII, 122; (il s') en alla. En frib. moderne, inf. *s'ẽnalá*.
in + curatu — *encure* VIII, 73, 84, 102a; IX, 78, 128; curé.

4. ị.

§ 87. α) ị = { au XVe s.: *i*. / actuell.: *i*.

*vineolanu — *vinolan* VIII, 19 bis; *wignyolan* X, 11.
*minare — *mina* IX, 77; mod. *mina*; creuser.
cribrare — *criblar* I, 29, etc.; cf. § 7.
lineata — *lignia* IV, 46, etc.; cf. § 10.
titione — *tison* I, 90; cf. § 69.
tina + ariu — *tiniers* III, 48. Il est vrai que pour ce mot je trouve les autres graphies *tenier* (sg.) V, 8; *teniers* (pl.) II, 89.

β) ị devant l, r = { au XVe s.: *i*. / actuell.: *ə*.

Les exemples du XVe siècle ont *i*, mais cette lettre peut bien représenter un son proche de *ə*, comme je l'ai déjà supposé ailleurs.

filatu — *filaz* III, 11; mod. *fəlá*; cf. § 1.
verbal de *virare + ittu — *viret* II, 103, etc.; cf. § 41; sens?
*virare — *vərí* en frib. mod.

γ) primariu — *premie* I, 69; mod. *prumí*.

δ) *pinctare — *penter* X, 82; mod. *pẽtá*.
*quintale — *quentaul* VIII, 130, etc.; cf. § 23.

5. ọ.

§ 88. α) ọ = { au XVe s.: *o*. / actuell.: *o* (comme à Dompierre).

co(o)perculu — *coverclo* VIII, 83, etc.; cf. § 29.
*monisteriu — *motie* IX, 102, etc.; cf. § 32.
molator — *mollarre* VII, 170; mod. *molāre*.
apertu + co(o)pertu — *overt* IV, 38; X, 29; ouvert. Au féminin: *overte* X, 31.
mortariu — *morte* VIII, 32, etc.; cf. § 22.

Anomalies:

*rotundellos — *riondels* I, 3; *riondelz* III, 14.
operatu — *o^u^vra* IX, 71, est refait sur les formes fortes, de même que *ouvri* I, 47, fausse «francisation». Voici encore quelques graphies du même verbe ou de ses dérivés:
operatas — *ovrạes* IV, 79.
operare — *ovrer* X, 21.
operarios — *ovriers* I, 44; IV, 105; V, 11, 15; *ovries* I, 146.
*operaticu — *ovraige* I, 18, etc.; cf. § 3.

γ) ǫl = { au XVe s.: *ou*? / actuell.: *ou*.

molinariu — *mo^u^ne* IX, 14; *muniers* (pl.) I, 141; mod. *mõnę́*.
Je suppose le développement: **mouné* — **moné* — *mõnę́*.
Muniers est français, au moins par sa terminaison.
molere habeo — *mǫudrí* frib. mod.

Exceptions:

*voltare — *volta* IV, 95; V, 6; *voltar* IV, 98; mod. *vutá*, a été influencé par les formes fortes, cf. § 57.
collare — *cular* II, 36; cf. § 7.

δ) ǫ devient *ü* toutes les fois que la syllabe tonique a *i*. Cette loi se vérifie déjà au XVe siècle.

recolligere — *recullir* I, 76; III, 21.[1]
c(o)operire — *cuvry* IX, 73, etc.; cf. § 46.
disc(o)operire — *descruvir* I, 124; III, 19, 28; *decruvi* VIII, 120.
collocarunt — *cucharent* VII, 196, forme tirée de *kütsí* = coucher.

6. ọ.

§ 89. α) ọ = { au XVe s.: *o*. / actuell.: *o*.

d(u)odecim + ana — *dozane* I, 6, etc.; cf. § 24.
verbal de sufflare + ittu — *sofflet* VIII, 94a; IX, 70; VII, 96; IV, 106; *soflet* VIII, 104.
*guttarias — *gotteyres* VII, 151.
furnariu — *forne* VIII, 25, 35; IX, 24; *fornier* I, 55; IV, 44; *forniers* (pl.) II, 23.
*furnellu — *fornel* IX, 82.
*diurnata — *jorna* VIII pass., etc.; cf. § 2.
frumentu — *fromen* IX, 137, 138, 146. 148.
récuperatu — *recovre* VIII, 105.

δ) cuneu + ittu — *coinet* VIII, 125.
*corrosiare? — *croisier* I, 137; *croisiez* I, 132; mod. *kroží*.

ε) *cortile — *curtil* VII, 29; mod. *kürtí*.
*coxinu + ittu — *cussinet* VIII, 127.
Nous retrouvons ici la même loi qu'au § 88 δ.

7. ụ.

§ 90. ụ = { au XVe s.: *ü*. / actuell.: *ü*.

murare — *murar* II, 140; mod. *mürá*.
de l'a. franc bukon — *buyaz* IX, 87; *buya* VIII, 81; X, 73; *buyar* X, 90; mod. *büyá*.

[1] Cf. encore le participe *recullisues* I, 65.

8. au.

§ 91. au = { au XVe s.: *o*. / actuell.: *o*. }

pausare — *posar* I, 148, etc.; cf. § 7; mod. *požā́*.
a. h. all. roubôn — *roube* VII, 92; mod. *robā́*; dérobé.

Exception:

autumnu — *o*ᵘ*ton* IX, 132; mod. *outṓ*.

La règle est donc au = *o*: *posar*; *o*ᵘ*ton* est un mot demi-savant, sans cela le *t* serait tombé. *Roube* est une mauvaise „francisation" (cf. § 76 β), puisque le moderne est *robā́*. Les autres formes du frib. moderne *orṓyə* (= *aurucula), *oži* (= *aucellu), etc. prouvent également que le traitement véritable est au = *o*.

c) dans la contrefinale.

§ 93. La voyelle tombe régulièrement, à moins que l'euphonie ne s'y oppose.

molinariu — *mo*ᵘ*ne* IX, 14.
*trinicata — *trinchi* VIII, 79, etc.; cf. § 10.
*cappulare pour capulare — *chapplar* I, 49; a. fr. chapler.
operatas — *ovraes* IV, 79.
*carricare — *chargie* IX, 52, etc., cf. § 13.
medicare — *megir* IV, 107.
collocarunt — *cucharent* VII, 196.

Plusieurs infinitifs ou participes ne perdent pas la voyelle contrefinale, par influence des formes fortes ou pour éviter une accumulation de consonnes:

*adminare — *amina* IX, 118, etc.; cf. § 7.
ad + substare — *assotar* III, 16; II, 151; mettre à l'abri.

Le sentiment de la composition agit aussi en faisant conserver toutes les syllabes du mot primitif:

*candeloru — *chandelouse* VIII, 6, cf. § 60.
serraculu + ator — *sarraliere* VIII, 73, etc.; cf. § 10.

Régulièrement, à cette position, a persiste en devenant *e* (quelquefois *i* dans les textes):

sacramentu — au pl.: *seremens* II pass.; IV, 39; *serement* IX, 39.
*trabatione — *traveson* II, 120, 124, 165; III, 31.
*manabellos[1] — *manevels* I, 150.
*adcapatos — *achiviz* I, 98.
*adcaptatu — *achitaz* I, 90; (pl.) I, 30; *achite* VII, 132; VIII, 82, 114, 130. Cf. encore le fém. *achitee* VII, 50, 180; l'inf. *achite* VII, 64.
*caldaritta — *cho*ᵘ*derete* IX, 72.[2]

Il y a aussi les mots savants qui peuvent garder la contrefinale:

---

[1] Voy. *Romania*, XXVI, 435.
[2] Cf. toutefois alamannu — *aluman* IX, 77.

*cimeteriu — *cymetiero* VIII, 71, etc.; cf. § 32.
pentecosta — *Penstecotta* IX, 70, etc.; cf. § 53.

2. Après la syllabe initiale.

a) dans la pénultième.

§ 94. La voyelle tombe généralement:
debita — *deda* VIII, 89.
circulu — *cercloz* VIII, 129, 130, 131.
domina — *donna* II, 36; IV, 17.
c(l)avicula — *chivillie* II, 96, etc.; cf. § 81.
die mercuri — *dimecre* VII, 45; *mecre* X, 29.
*pactica — *pasche* I, 131, 133; II, 178.

Exceptions:

*temporas — *tenpere* IX, 70, 75; *temperes* II, 168, 170a, 172a, 173a; IV, 104; VII, 45; VIII, 94a; X, 78; *tempores* VIII, 86; quart d'un appointement (payé tous les trois mois); le frib. mod. manque.

organu — *orgine* VIII, 104;[1] IX, 70; *orguynes* VII, 89; *orguin* VIII, 94a. Ces graphies peuvent représenter une forme *órgənə*. Le frib. mod. *ǫ́rge* est pris au français.

Jacobu — *Jaquemo* I, 74; III, 10; IV, 45; VIII, 121; *Jaquimo* VIII, 3; ce mot, perdu aujourd'hui, ne s'emploie dans les comptes que pour désigner „saint Jacques". Le mot encore usité aujourd'hui: *Dzắtχe*, est aussi représenté dans les documents: *Jaquet* X, 53; VIII, 76, 86; VII, 58; *Jaque* IX, 3; X, 107.

La conservation de la voyelle pénultième dans *temperes*, etc., *orgine*, etc. et *Jaquemo* (*Jaquimo*), doit être attribuée à une influence savante. Il n'en est pas de même pour les mots dont je vais parler.

cannabu — *chenevo* V, 33; *chenevez* III, 11; mod. *tsenẽvu*; il est difficile de savoir si ce mot était encore proparoxyton à la fin du XVe siècle. S'il ne l'est pas resté, cela tient sans doute à une influence analogique.

*tenuos? (pour tenues) — *tenevo* I, 47; minces, tenus; le frib. mod. manque. Faut-il supposer: **tenuos* — **tenvos* — **tenevos* — *tenevo*?

*arboros (pour arbores) — *arberos* X, 71; cf. § 101.

Parmi les substantifs proparoxytons à la période moderne, on trouve des mots en -ina et en -ura (cf. §§ 47 et 71). Les formes *Sarena*, *sentires*, *ramire*, *molires* où la voyelle pénultième s'est assourdie, prouvent que le traitement moderne commençait à s'introduire.

---

[1] Cf. l'introduction, p. 200.

b) dans la syllabe finale.

1. a.

§ 95. a = { au XVᵉ s.: *a*. actuell.: *a*. }

? — *birda* IX, 105; bride?
terra — *terra* VIII, 7, etc.; cf. § 29.
nova — *nouva* II, 69, etc.; cf. § 51.
opera — *ouvra* I, 44, etc.; cf. § 51.
causa — *causa* X, 69, 111a; mot savant.
Nostra Domina — *Nostre Dama* IX, 99, d'après le français. *Nostre Da* IX, 116 est sans doute une abréviation.

Dans les types infectés de yod, a s'est changé en un son que nos textes représentent par *i*, *y*, *it*, *e*. Ce son ne devait pas beaucoup différer du moderne *ə* que nous trouvons à la même position.

A. yod existe en latin.

filia — *fillit* IX, 90.
*parọchia — *perroche* I, 41, etc.; cf. § 64.
*acquaria — *aigire* VIII, 93, etc.; cf. § 22.
petraria — *pererit* IX, 47, etc.; cf. § 22.
*crassia — *gressit* IX, 95, etc.; cf. § 21.
butt-+ia? — *bossit* IX, 118, 119.
germ. *laubja —' *logit* IX, 81, etc.; cf. § 76.
a. germ. *aujô- — *Oge* II, 11, etc.; cf. § 78.

B. yod s'est développé en roman.

*acqua — *egit* IX, 72, etc.; cf. § 18.
benedicta — *benetit* IX, 72.
vetula — *villit* IX, 88, etc.; cf. § 31.
*rọcca = *rochit* IX, 60, 140, 141, 144; *Roche* V, 32; *Rochit* IX, 29.
die dominica — *dismenchi* VII, 3, etc.; cf. § 45.
c(l)avicula — *chivillie* II, 96, etc.; cf. § 84.
serracula — *sarralie* VIII, 73, etc.; cf. § 23.
*pactica — *pasche* I, 131, etc.; cf. § 20.
planca — *Planchy* VIII, 163, etc.; cf. § 24; la Planche, quartier de la ville de Fribourg.

-ata a suivi un double développement:

a(t)a = *a*
a(t)as = **aes* puis *aye*, cf. § 2.

cera — *cire* I, 56; II, 163; VII, 100, 120; *cyre* X, 95; mod. *sírə*.
M. Gauchat explique *sírə* par une influence des mots en -aria = *-īrə*, ou par un **ceria*.

§ 98. -as = { au XVᵉ s.: *e*. actuell.: *e*. }

alas — *ales* V, 33; mod. *âle*.
germ. *laubja — *loget* (pl.) IX, 73, etc.; cf. § 76.

germ. *raubha — *robez* (pl.) VII, 6, etc.; cf. § 76.
Pasquas — *Paquet* IX, 62, etc.; cf. § 8.
bonas — *bonnez* I, 95.
palas — *pallez* I, 132.
grossas — *grossez* I, 140.
petras — *pierrez* III, 16, etc.; cf. § 25.
parabolas — *parolez* IV, 27.
? — *ramassez* I, 46; mod. *rumåše* ou *rəmåše*, balais.
fenestras — *finestre* IX, 89, 90; cf. § 30.

Je manque d'exemples pour les verbes.

§ 99. **-at** = *e* (n'a pas changé).

*demorabat — *desmorave* X, 8; cf. § 4.

§ 100. **-ant** = *-ā*.

in + cum + initiabant — *encommencievant* IV, 58; cf. § 12.

-ā s'est maintenu jusqu'à nos jours à l'imparfait. Mais au présent indicatif de la conjugaison en -are la forme en -ō semble avoir prévalu dès le XV[e] siècle:

restant — *reston* VIII, 71.
*carrizant — *charreont* VII, 90; cf. § 105.

2. e.

§ 101. -e disparaît généralement, aux deux époques.

α) fasce — *faix* I, 31, etc.; cf. § 20.
*axile — *assis* VII, 156, etc.; cf. § 49.
nave — *na* IX, 102, etc.; cf. § 5.
calore — *chalo*ᵘ*r* IX, 57, etc; cf. § 60.
*macione — *maczon* pass., etc.; cf. § 69.

β) ferrare — *ferra* VIII, 125, etc.; cf. § 7.
partire — *party* II, 42.

Lorsque e persiste comme voyelle d'appui, il prend un triple développement:

-e = { A. *-e*. B. *-u*, *a*. C. *-ə*. }

A. Parmi les mots où -e s'est maintenu, je signale:

matre — *mare* X, 12; mod. *måre*; ne se dit plus aujourd'hui que des animaux, cf. § 1.

Les mots en -ator on refait leur finale d'après les noms en -ater (pater, mater, frater):

m. h. all. ungëlt + ator — *ungellare* VIII, 59, etc.; cf. § 1.
tegula + ator — *tiollarre* VII, 111, etc.
*molator — *mollarre* VII, 170, etc.

Il y en a d'autres encore, cités au § 1.[1] Ces mots sont devenus rares en patois.[2]

B. J'ai quelques exemples pour le XV[e] siècle:
Silvestre — *Sarvetru* IX, 85; mod. *šavı́su.*
arbores — *arberos* X, 71; mod. *ābru.*
tenues — *tenevo* I, 47; cf. § 94.
*sẹcale — *seila* X, 37.

C. Je n'ai qu'un exemple probant:
*abbattere — *abatrit* IX, 60, 140; mod. *abắtrə.*

3. i.

§ 104. **i** est tombé ou a fait place à une autre voyelle d'appui.

L'*i* final que nous trouvons dans un certain nombre de graphies ne remonte pas à **i** latin; il répond à *ə* final du patois moderne, dont il ne devait pas s'écarter beaucoup dans la prononciation.
turri — *tor* V, 21; VII, 190; mod. *twẹ̄.*
die Martis — *dimar* VII, 82; mod. *demắ.*
Mais:
die Mercuri — *dimecre* VII, 45; *mecre* X, 29 écrit avec un *e* d'appui; actuellement la voyelle d'appui est *u*: *demı́kru.*

4. -o (-u).

§ 105. **-o** tombe, sauf quand il sert de voyelle d'appui.
pratu — *pra* VII, 43; *pras* IV, 36.
quadratu — *quarra* X, 108.
capitellu — *chevetel* III, 28, etc.; cf. § 33.
Mais:
Petru — *Pierro* VIII pass.; VII, 173, etc.; cf. § 26.
co(o)perculu — *coverclo* VIII, 83, 93; cf. § 29.
cupru — *couvro* VIII, 88, etc.; cf. § 59.
scálpru — *eschanpro*, etc.; cf. § 24.
*cimeteriu — *cymetiero*, etc.; cf. § 32.
armariu — *ermero* VIII, 83.
extraneu — *eitranjut* IX, 8; étranger.
baptisteriu? — *bachitiero* VII, 115.
calice + u? *gallicho* VIII, 97; calice? Cf. aussi *gallice* VIII, 98.
Theodulu? — *Thodollud* IX, 5.
Claudu — *Gla[u]duc* IX, 21, 27, 66; *Glaudo* VII, 122, 207.

---

[1] Il y a aussi:
magister — *mastre* X, 1; *maistre* pass.; *mestre* pass.; mod. *mẽtre.* Quand aux autres graphies de ce mot, elles se rapprochent plus ou moins de l'allemand «Meister».

[2] Pour Dompierre, M. Gauchat n'en cite pas. — A Fribourg, on dit en français populaire le «cibare» (= a. h. all. scība + ator; cf. § 46).

? — *gomo* I, 28; *gomoz* I, 159; espèce de petite pelle à rebords pour remuer le mortier. Cf. Grangier, *Glossaire fribourgeois,* à l'article *goume.*

Je crois reconnaitre la même voyelle d'appui *o* dans les noms suivants, dont j'ignore d'ailleurs l'origine et le sens: *bulo* I, 114; II, 98; III, 18 (peut-être „Bulle", ville de Gruyère); *hoczo* II, 28; *juo* VII, 174; *peilo* I, 118.

Pour l'article (il)lu, cf. § 81.

Comme on voit par tous ces exemples, *u* final ne se trouve que dans le IXe compte; dans les autres comptes, on a *o* final (qui ne se trouve représenté que par un seul exemple dans le compte IX: *lo,* 96). En frib. moderne la finale d'appui est toujours *u.*[1]

-os se comporte comme **-o.**

passu — *pa* (pl.) VIII, 37.
modulos — *monnoz* I, 73, etc.; cf. § 58.
? — *encello* I, 5, 14, 78; II, 78, 91, 130; III, 13, 34; IV, 66; V, 14; *encerloz* VII, 148; X, 81, 85; *encerlo* VII, 151; VIII, 112, 116; X, 83, 84; *encerlud* IX, 33, 73; aisseaux; frib. mod. *ãšẹle.*
quadru — *carro* (pl.) II, 77; cf. § 1.

-unt — { au XVe s.: *on.* / actuell.: *õ* (comme à Dompierre).

de ardere — *arson* VII, 123; brûlent.
de restare — *restaron* IX, 12; restèrent.
de partire — *partiron* IX, 3, 6; partirent.
de *fallire — *falliron* IX, 30; manquèrent.

-unt a déjà supplanté, au XVe siècle, *-ant* au présent de l'indicatif:

restant — *reston* VIII, 71.
*carrizant — *charreont* VII, 90.

CONCLUSION.

Les modifications bien caractérisées du vocalisme fribourgeois depuis le XVe siècle sont, à ce qu'il me semble, les suivantes:

1. — Une diphtongue décroissante *ie* se raccourcit en *i* dans les noms en -iacu (§ 15) et dans les mots contenant *ẹ* + *y* (§ 32).

2. — Un *e,* sans doute très fermé et long, passe à *ī* dans le représentant d'*acqua (§ 18), dans quelques mots en *ẹr* + cons. (§ 29), dans les mots en *ẹs* + cons. (§ 30), dans *mesme* (§ 41), dans le représentant de lectu (§ 31), dans tous les mots en -ellu (§ 33).

3. — La diphtongue romane *au* (provenant de al latin entravé tonique) se réduit à *ǭ* (§ 23).

4. — *i* passe à *ü* devant *v* roman (§ 46); il devient *ę* dans les mots où en latin il était entravé (§ 47).

[1] Cf. l'introduction p. 201.

5. — Dans *or* (= *ǫr* et *ọr* latins + cons.) s'introduisent les diphtongues *wā*, *wä* (§§ 53 et 62). On a *wā* de même dans *or* = auru (§ 76), parce que *wā* < *ǫr* est antérieur à *ū* < *o* (= au lat.).

6. — Un *o*, sans doute très fermé et long, passe à *ū* dans le représentant de clavu (§ 5, exceptions), dans les mots ayant *ǫs* + cons. (§ 54), dans ceux ayant *ǫl* + cons. (§ 57 β), dans *do* = duos (§ 59), dans certains ayant *ọs* + cons. (§ 63), dans les mots ayant la diphtongue latine au (§§ 76 et 78).

7. — Un *v* intercalaire s'introduit dans les descendants de rota (§ 51) et duas (§ 59).

8. — A l'initiale, *tsar* = car lat. + cons. devient *tsęr* (§ 84 fin).

En outre une diphtongue *wę* = *ǫ* lat. + *c*, *g* paraît s'élargir en *wē*^{i} (§ 64).

APPENDICE.

Liste de quelques mots qui n'ont pas trouvé place dans cette étude.

amblaix I, 145; sens?
beche, passim; espèce de machine.
boctin VII, 26, 27, 76; boucherie?
cherier X, 87; charretier; mot refait sur *cher*; cf. § 9.
corent II, 90, partie de la beche (cf. sup.).
cuyt I, 63, 66, 109a, 132, 160, 163; *cuytz* I, 157; morceau de bois qui sert de coin ou de cale (?).
dagnie I, 58, 94, 104; *daignie* I, 135, 139 (2 fois); *daignies* I, 123; *daigne* I, 94; espèce de machine. Cf. le prov. mod. *dagno* (Mistral, op. cit.).
dagnion III, 26; tronc d'arbre propre à faire une „dagnie" (?).
decupillie IX, 47; même sens que le suivant (?).
destupiller I, 71, 121; II, 70; III, 21; *destupillier* X, 48; dégager, désencombrer, déboucher. Cf. l'a. prov. *destapar*, déboucher (Raynouard, *Lex. rom.*), prov. mod. *destoupa*, etc. (Mistral, *Trés. du Félibr.*).
deytaire VII, 64; sens?
empasthiene (ou *empasthieve*?) VII, 125; sens?
encim VII, 132; sens?
escot VIII, 100a; recueilli? réparti? (en parlant de dîmes). Cf. le fr. „écot".
etrabor (?) IX, 120; est une graphie indéchiffrable.
faiancie IX, 23; sens?
filliestre IV, 14; beau-fils, gendre. Cf. l'a. fr. *filliastre*, l'a. prov. *filhastre*, etc. On pourrait placer ce mot au § 13 ε.
frepes I, 155; III, 35; frettes.
funjallons II, 134; sens?
gletare (infin.) I, 120; sens?
(*pa de*) *gre* VIII, 37; peut-être: marches d'escalier; *gre* serait *gra* (= grados) „francisé". En frib. mod. „l'escalier" se

dit *le-ž-egrā́*, pluriel de **l'egrā*, qui représentait déjà un pluriel latin: illos grados (cf. Gauchat § 1).

intres II, 99; jantes. Cf. le prov. mod. *intro*, jante.

ju (?) IV, 20; sens?

lateret I, 10; II, 154, 161; VII, 150, 165; IX, 76; *lacteret* I, 39; *latteret* X, 90, 95; *latteretz* X, 110; (clous) de lattes. C'est un adjectif.

lires I, 151; II, 146; *lirres* VII, 189; espèces de cordes.

maistase VII, 179; sens?

messe IX, 149; méteil (?); de mixtu + ellu (?). Ce serait le seul exemple (cf. toutefois *arbelesires* § 22), où st aurait donné *s* au XV[e] siècle.

million II, 105; *millions* III, 21; (*prin*) *million* II, 108; III, 48; V, 8. Cf. *milhou* = moellon, en Dauphiné (Mistral, op. cit.).

mil VIII, 52; mil, maïs? Cf. le prov. *mil* (Raynouard, op. cit.), *mi*, etc. (Mistral, op. cit.). Est peut-être aussi mixtu, méteil.

nyvolla V, 33; *nyvolle* III, 41; *nyvolles* (pl.) I, 151, 161; II, 146; *nyvyoles* (pl.) I, 144; espèce de corde.

orbet VII, 130; aveugles? Cf. a. fr. *orbe* et a. prov. *orb*.

orsat I, 109, 149, 164; V, 30; sorte de machine, ourson. Cf. le prov. *orsat* = ourson (Raynouard).

patissu VII, 71; sens?

penot I, 155; partie de la „beche" (cf. supr.).

rebaissiere IX, 18; sens?

riede I, 34; II, 123; *rede* IV, 102; *riedes* II, 80, 123, 165 (3 fois); VII, 157; *redes* IV, 102; *redez* IV, 102; ce mot désigne tantôt un char (à ridelles?), tantôt le transport effectué avec ce char.

rot VII, 30, brisé?

schit I, 21; sens?

secu VII, 170; sens? Ce mot est employé en parlant des cloches d'une église.

torilis VII, 170. Ce mot, dont j'ignore le sens précis, est employé, comme *secu* (cf. sup.), en parlant des cloches d'une église.

traffites II, 99; partie d'un char. Cf. le prov. *traficho* sorte de gros clou, etc. (Mistral).

JOSEPH GIRARDIN.

Erratum: Au § 31 β, note 3, lisez: «cf. §§ 18, 29».

Note sur le consonantisme de l'ancien fribourgeois.

On me permettra, à propos de l'étude de M. Girardin sur l'ancien vocalisme fribourgeois, de réunir quelques remarques sur le consonantisme, qui pourront servir de points de repère et de jalons pour les études ultérieures.

I. C + a, G + a, e, J.

Le traitement actuel de ces consonnes est *ts*, *dz*, voyez Zimmerli, tableau VIII. Je pense qu'au XVe siècle il n'était pas différent. Cela me semble prouvé par le fait qu'à côté de *à André et à Micho* VIII, 78, 79, 133, on trouve *à André et à Miczo* VIII, 138; qu'à côté de *Hanns Switzer* VII, 15 et *Hans Swiczer* IX, 126, on trouve *Hanso Swicher* VIII, 46 et *Hansit Swiger* IX, 109; qu'enfin les noms de lieux *Zug* et *Granges,* village près de Fribourg, sont écrits *Chug* VII, 78, *Granse* VIII, 49 (un à peu près pour *Grandze*).

II. CL, GL.

Voyez le traitement de ces groupes pour le canton dans Zimmerli, tableau IX. Au XVe siècle, je crois qu'ils étaient encore intacts.

Pour le premier, la chose est assurée: voyez dans l'étude de M. Girardin les représentants de claves clavos § 4, de claru claras § 7, de coperclu § 29, de circlu § 41 fin, etc., etc.

Pour gl, les exemples manquent; on n'a que les représentants d'ecclesia (Girardin, § 32 note), mot que je ne crois pas populaire dans la Suisse romande, et dont l'un *egiesse* me paraît simplement une faute. *Glaude dou Tou* (Girardin, § 59 *δ*), un nom propre, ne prouve pas grand' chose. Mais il est permis de supposer que gl aura commencé à s'altérer en même temps que cl; voy. aussi la remarque ci-après.

III. PL, BL, FL.

Ces groupes aussi restent inaltérés au XVe siècle; voyez leurs traitements actuels dans Zimmerli, tableau IX.

Pour pl: *aplana* X, 80, *apples* I, 84, *pluma* I, 160, *chapplar* I, 49, *plates* VII, 38, etc., etc.; en outre, les représentants de Planu ad fetas (ap. Girardin, § 24).

Pour bl: *emblaes* II, 33 bis, *criblar* I, 29, *cribla* IX, 48, *trable* VIII, 83.

Pour fl, les exemples manquent. Il est permis de supposer qu'il s'est altéré en même temps que pl et bl.

IV. S romane, sourde et sonore.

Haefelin, dans ses textes, note pour Fribourg, par *ṣ* (*ṣṣ* entre voyelles), «une prononciation qui tient le milieu entre le *š* et l'*s* dur des Français», et par *ṣ* (entre voyelles) l'intermédiaire «entre le *ž* et l'*s* doux des Français»; M. Girardin note partout franchement pour l'époque actuelle les sons *š* et *ž* (mots patois passim).

Ces sons au XVe siècle étaient encore *s* et *z*.

Pour *s*, en effet, on n'a jamais la graphie *sch* comme dans *schiba* et *schour*. Il est vrai qu'à côté de *schiba* on rencontre deux fois *sibes* (Girardin, § 46) et qu'on pourrait supposer que l'auteur francise faussement *schiba* en *sibe* d'après les équations *ši* = fr. si, *šü* = fr. sur, etc., et qu'il avait par conséquent le son *š* dans son patois. Mais pour moi, il n'en est rien; je pense que *sibe* est tout bonnement la forme française, = *cible*. Quant à *schour* (Girardin, § 36), il faut en tirer le *š* de *sy*: Dompierre, qui a *s* comme équivalent de l'*s* français, dit *šü*.

Pour *z*, voici des exemples tirés de l'étude de M. Girardin: des formes de «creuser» § 16, *vissin* § 50 (graphie allemande?), *chandelouse* § 60, *tison tisson* § 69, *mesura* § 86, *posar* § 91, *chisue* § 84.

V. ST.

Le groupe st était réduit au XVe siècle à *t*; cela est prouvé d'une façon péremptoire par des graphies comme *assotar* § 7 ad-su(b)stare, dont le verbal est [*l'a*] *sotta* § 61, *Sarvetrut* Silvestre § 30, *motie* § 32, *fotelz* fagustellos (Odin, p. 39) § 33, *Penstecotta Penstecolta* § 54, *cottiour* *costatoriu § 66, *ettranjut* extraneu § 105. Le bizarre *arbelesires* = arbalétriers du § 22 fin ne peut être qu'une faute: il figure dans le même compte (I) que *cottiour* et *fotelz* et de plus *-ire* n'est pas le traitement de -aria après non palat. De nombreux mots présentent *st* (§§ 10, 30, 32, 54), mais c'est l'orthographe étymologique, habituelle dans le français du XVe siècle. Le traitement actuel de ce *t* est dans le canton selon les régions *t*, *ϑ*, *s* et même *h* (à Montbovon), voy. Zimmerli tabl. XII, ce qui n'est aucunement le traitement du *t* intervocal ordinaire (dans *vite* par exemple). Là où ce *t* a donné *ϑ*, *s*, etc., c'est qu'il était un peu palatal, altération qui a pu se produire lors de la chute de *s*.

VI. R finale.

R finale était tombée dans le fribourgeois du XVe siècle: voy. chez Girardin les §§ 7, 13, 22, 46 γ, 66, les formes de «Corminbœuf» § 60, *chandelouse* § 60 qui n'a pu prendre naissance que par un **tsandelou*; cf. en outre les graphies «contraires» avec *r* paragogique de *amenar admenar* § 1, *clar clars* § 5, *charreir* § 42, *schour* § 36, *vellur* § 70.

VII. L finale.

De même, *l* finale était tombée dans les groupes *-el* (§ 33) et *-il* (*assis* § 49).

PAUL MARCHOT.

Die Mundart von Namur.

(Schluſs.)

u (lat. *ū*).

Betontes.

51. a) *u* wird *ü*: *nü* (nudum); *krü* (crudum); *fistü* (*festucum); *stūf* (estuve altfr., Ofen); *pü* (plus); *sayü* (sabucum); *kü* (culum). Die Participialendung -utum: *pyęrdü* (perdutum); *sü* (secutum); *tšęyü* (cadutum); *v'nü* (venutum) u. a. Das latein. Pronomen tu ist *ti*, s. § 107. — Eine Ausnahme machen: *yǭ* (habutum), *sǭ* (saputum), wo wohl Verschmelzung mit dem vorhergehenden Vokal eingetreten ist (s. § 13). Part. praet. von *essere > *sti* (entsprechend altfr. stiut, s. Marchot, Solutions p. 86)[1] — Lüttich hat in diesem Falle *u* statt *ü*, vgl. Marchot, Solutions p. 81 ff.

b) Tritt dagegen *u* in den Hiatus, so wird es zu *ǫ* vor dem hiatustilgenden *w*; besonders beim schnellen Sprechen lag der Laut etwas nach *ǫ* hin. Dieser Wandel ist den ostfranz. Mundarten gemeinsam, vgl. Meyer-Lübke, Gram. I § 61; Horning, ZfrP XI, 264 ff. Hervorzuheben ist dabei, daſs unsere Mundart die analoge Entwickelung von -ītam > *ēy* nicht kennt (s. § 37 b). — *tšęrǫw* (carrucam); *rǫw* (rugam); ebenso Endung -utam > *ǫw*: *kǫzǫw* (*co(n)-sutam) u. a. Frz. suie (*sucidam, nach Horning, ZfrP XIII, 324) ist *suf*, wo *f* aus dem hiatustilgenden *w* entstanden ist. — Eine Ausnahme machen von dieser Regel: *süt* (secutam), Komp. *pǫrsüt*; *risüt* (zu *risūr*, recipere), wie altfr. (s. § 66). Das *w* findet sich häufig in den alten Texten: C. d. v. (1364) *ruwe*. Cart. II, 95 (1377) *tenuwes*; II, 121 *cheruwe*. Grandgagnage: Coutumes (1482) *reuwe*.

c) Vor *r* tritt ebenso eine Veränderung zu *ǫ* ein: *mǭr* (murum); *namǭr* (Namur); *dǫr* (dura(u)m); *męzǫr* (mensuram), ebenso das Verb; *sǫr* (sur, germ. sauer); maturum ist *mǭr*. — -uram: *mutǫr* (mouture); *džōtǫr* (jointure); *sętšǭ* (sécheresse; in anderen Mundarten: *sętšǭr*). Daneben steht *ü*: *sūr* (securum); *kwašūr* (blessure, zum Verb *kwašī*); *dǫblūr* (doublure); so in St. Hubert, Marchot § 108; vgl. auch Feller § 70. butyrum (beurre) ergiebt *būr*, wo aber auch der Labial eingewirkt hat; Cart. Din. IV, 2 *bure*. Ueber diese Erscheinung bei *r* auf dem nordöstlichen Sprachgebiet vgl. W. Foerster, Venus la déesse p. 51; Doutrepont, Jacques d'Hemricourt, in Mém. cour. de l'Acad. belg. XLVI, § 65; Marchot, Solutions p. 84, RDPGR IV, 84; Behrens, ZfrSpruL XII², 78 ff.

---

[1] *sti* auch in Givet (l. c.).

52. *u* vor Nasallauten ist *ü*, das nicht nasaliert ist. *lün* (lunam); *prün* (prunam); *plüm* (plumam); *ẹglüm* (enclume, incudinem); *džün* (jejunat); *šim* (écume, germ. U.), *i* infolge des *š*-Lautes; *füm* (fumat). — *ō̃* (unum), absolut *ō̃k* (s. § 88c), *ǫn* (unam), infolge ihrer meist vortonigen Stellung, ebenso *lō̃dī* (lunae diem). Dies finden wir in der älteren Sprache belegt: Glos. 38 v⁰ 32 *on*; 40, 25 *one*; desgl. Ch. W. N. (Rom. XIX, 83); C. d. v. (1364) *londi*. Andere wallon. Mundarten kennen nur den *o*-Laut, s. ZfrP IX, 487; Marchot, Solutions p. 83.

53. *u* + *I*-Element wird *ü* über *üi*. *frṻ* (fructum); *lṻr* (lucere); *kǫdü* (conductum); *disdṻ* (grand bruit, altfr. deduit); *distrṻr* (*distrugere). — Frz. lui lautet betont wie unbetont *li* (s. § 107).

Glos. haben *ui* > *u*: 37 v⁰ 38 *atru* (mehrmals); 38, 29 *esstrus* (instructos); 38, 54 *pusse*; 39, 24 *pust*; 39 v⁰ 11 *entrus*. Chr. v. Flor.: *conclure* : *reluire*; *construire* : *sepulture* (ZfrP XXI, 11).

54. Gedecktes *u* ist gleichfalls *ü*: *džüs* (justum); *pürtš* (purgat); *fṻ* (fustum, franz., da *s* verstummt, s. § 70a). — Vor *l*: *nœ̨l* (nullam, nur Herr Oger), davon abgeleitet: *nœ̨lmẽ*.

Unbetontes.

55. a) *u* im Hiatus ist *u*, beim schnellen Sprechen mehr *w*. *tuẹ* (tutare); *buẽy* (bucatam); *trwal* (truellam); *rwal* (ruga + ellam); *bruẽr* (bruyère); *riswẹ* (*re + exsucare). — *mutellum ist *mǫya*, fem. *mǫyal*; sternutare > *styẹrnī* über *stern-ītare.

b) Sonst ist *ü* geblieben: *fümẽr* (*fumariam); *alümwār* (Blitz, s. § 27); *pürnal* (prunellam); *prünī* (prunarium); *püni* (punire); *disdžünẹ* (déjeuner); *nülẽy* (*nubilatam, Wolke). *rœ̨mī* (rumigare, ruminer) unter Einfluſs von *m*. — *ō̃* (unum) und *lō̃dī* (s. § 52). — *šimrẹt* (Schaumlöffel) zu *šim*.

c) Ebenso *u* + *I*-Laut: *ü*: *distrüžã* (détruisons); *minüžī* (minutiarium).

d) Zwischentonig gefallen in: *matẽ* (matutinum); *prẹsti* (pisturire).

au.

56. a) Betontes *au*: 1) diphthongiert vor *s*: *was* (auso); *ripwas* (repauso). causam > *tšų̄s* ist entlehnt. — inclausum lautet *ẹklǫ*.

2) erscheint als *ų*: *pų̄f* (pauperem); *disklų̄r* (*deexclaudere); *rẹklų̄r* (*re-inclaudere, renfermer). — Frz. robe ist *rų̄p*. Glos. 38, 1 *povre*. Bei folgendem *u*-Laut zu *ǫ* über *áu* > *o*ᵘ, s. § 5: *pǭ* (paucum); *trǭ* (*traugum). C. d. v. (1385, 1407) *traus*. Glos. 37 v⁰ 24, 40, 11 *pou*. Ch. W. N. *pou*. Chr. v. Flor. *pau*. Die heutige Schrift bedient sich des Zeichens *au*, um diesen *ǫ*-Laut wiederzugeben.

3) *au* + *I*-Element: *ǭw* (aucam); *džų̄y* (gaudia).

56. b) Unbetontes *au*: 1) diphthongiert unter dem Einfluſs der stammbetonten Formen in: *wazü* (*ausere; für die Infinitivendung s. § 120a); *ripwazẹ* (repausare).

2) erscheint als *ǫ*: *tǫrya* (taurellum); *ǫrẽy* (auriculam); *disklǫyü* (Part. praet. zu *disklų̄r*); *ǫyü* (audire, s. § 120a). *traugatum >

trawę, so Man. nam. 249 *trawer*; C. d. v. (1409) *trawie*. *aucellum ist gewöhnlich durch *mušō* vertreten; das Wort findet sich aber noch in der Redensart: *uža vǫlā* (von einem leichtsinnigen Menschen gesagt; Herr Stevaux). Glos. 38, 24, 38, 17 *usias*. — St. Hubert hat ähnliche Entwickelung; Lüttich hat vor *s wę* wie auch bei gedecktem *ō* (§ 44).

Konsonanten.

57. Wie allgemein im Osten gelten folgende Regeln: a) Die in den wallon. Auslaut tretenden Konsonanten werden stimmlos, z. B. *ǭp* (arborem); *frǫmatš* (formaticum). Feller, Anm. zu § 58, konstatiert nach langem Vokal einen gewissen Hang zu stimmhaften Konsonanten. Besonders bei wiederholtem Nachfragen konnte man die Absicht erkennen, stimmhafte Laute zu sprechen.

b) Tritt im Inlaut ein stimmhafter Konsonant zu einem stimmlosen, so wird er ebenfalls stimmlos: z. B. *tš'fǭ* (caballum). Aehnlich im Franz., vgl. Passy, Sons du Français § 235.

C.

58. *c* vor *a* im Anlaut und hinter Konsonanten im Inlaut wird, wie altfr., zu *tš*, im Gegensatz zum Pikardischen (Hennegau). Ueber die Aussprache des *ch* im Altfr. s. Suchier, ZfrP II, 294 ff.; über die heutige Grenze s. Meyer-Lübke, Gram. I, § 410.

a) Im Anlaut: *tšāp* (cameram); *tšimīš* (camisiam); *tšęrœw* (carrucam); *tšāsō* (cantionem); *tšę* (cattum); *tšęstya* (castellum); *tš'fǭ* (caballum); *tšǭ* (carnem); *tš'fya* (capillum); *tšapya* (*cappellum); *tšęsī* (*captiare); *tšų̄* (calidum); *tšęyēr* (cathedram); *tšęrbō* (carbonem); *tšęrpętī* (carpentarium); *tšų̄kī* (calcare, pousser), dazu: *tšǭkmār* (cauchemar); *tšēf* (caveam, Taubenkäfig; für *vy* § 89 b); *tšęrdžī* (carricare); in Floreffe, Gembloux: *kęrdžī*.

Der Regel entgegen steht einige Male *k*: *kǭf* (cave, gelehrtes Wort; C. d. v. (1578) *cauve*); *kādžī* (cambiare), dazu: *kādžmē*, das wohl als Lehnwort zu betrachten ist; denn in den von Borgnet citierten „Transports de Namur“ findet sich (1434) *cambgi*, in der Bedeutung „mont-de-piété“, dazu *cambgeur*; auch bei Jacques d'Hemricourt: *cangier*, *discangier*; *kalēdžī* (calumniare, mettre à l'amende, als Ausdruck der Gerichtssprache); *kastañ* (castaneam, Lehnwort); *kękī* (chatouiller); *kanada* ist die Bezeichnung für die Kartoffel; bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 315 ist die Frucht so nach der Blüte benannt. Die Prov. Lüttich hat *krōpīr* (s. Le Wallon p. 33), wie auch in rheinischen Mundarten; *kanada* ist auch in Raillicourt (franz. Ardennen) bekannt. — *caveola ist *gayǫl*.

Die ältere Sprache verhält sich ebenso; Ch. W. N. *ch* vor *a*: *chastel* (Rom. XIX, 79). Cart. II, 121 *cheruwe*. C. d. v.: *chergier*, *cherpetier*, *cherbon*, etc. Glos. 39, 29 *chose*; 38, 30 *pechiet*. Chr. v. Flor.: *ch* (ZfrP XXI, 13).

b) Nach Konsonanten: 1) Vor dem Ton: *kutšī* (collocare); *pętšī* (peccare); — *tšųkī* (calcare, nach Meyer-Lübke, Gram. I, § 410 wegen des vorhergehenden Vokals).

2) Nach dem Ton: *plā̃tš* (plancam); *fǫtš* (furcam); *fwatš* (*fabricam, forge); *bǫtšī* (buccarium); *vatš* (vaccam); *ẽtš* (incaustum, altfr. enche); *sętš* (siccam, ebenso das Masc., so Jonas 15 *seche* (masc.)); *buš* (buccam, mit weiterentwickeltem *š*, wenn nicht entlehnt), St. Hubert hat *butš*; Dimin. *bǫkę* (buccam + ittum, morceau). Daneben findet sich *k*: *blā̃k* (blancam, Bildung an das Masc. s. § 99); Glos. 38, 25 *blanke* (fem.), dazu Verb. *blā̃kī*; ebenso *frā̃k* (*francam); *klǫk* (cloccam), aber *klǫtšī*, so immer Cart. und C. d. v. — Dieselben Ausnahmen Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 13).

59. Intervokalisch ist *c* vor *a* sowohl vor als nach dem Ton gefallen unter Entwickelung: a) eines *y* bei hellen Vokalen: 1) Vor dem Ton: *payī* (pacare); *afrǫyī* (*adfricare); *sǫyī* (secare); *nęyī* (necare); *brayęt* (*braca + ittam) u. a.

2) Nach dem Ton: *pāy* (pacat); *sų̄y* (secat); *vęsīy* (vessicam); *nę̄y* (necat) etc. — Eine Ausnahme bildet: *tīk* (thecam, taie), wo Gaumet richtig entwickelt: *tų̄y* hat.

b) eines *w* nach labialen Vokalen: *ǭw* (aucam); *tšęrœ̨w* (carrucam), *lętœ̨w* (lactucam), wie auch in unseren Denkmälern, z. B. Cart. II, 121 *cheruwe*, u. a. Vgl. auch Hiatustilgung, § 94.

c) Suffixe -ica, -icare: Für ihre Behandlung im Osten, besonders im Lothring., s. Horning, ZfrP XV, 494 ff. -ica: *dimęñ* (dies dominica); *gręñ* (grange, *granicam); *gāy* (*gallicam, Wallnufs); *pyęs* (perticam). — Wie auch im Folgenden, ist das *c* in dieser Verbindung vor der Synkope gefallen; der entstandene *y*-Laut hat sich dann mit dem vorhergehenden Laute verbunden. Cart. Din. I, 12 (1301) *dimengne*, wie häufig in den Cart.; Man. nam. *gaille*, *graigne*; Cart. Din. 15 (1535) *graigne*. — Hierhin zu stellen ist auch *pwas* (porticum), altwall. *porce*, so Dial. Greg. 40, 19.

-icare: *mǫsī* (masticare, lothring. mwaχtyi); Chev. a. c.: *massier* v. 10251, 11067; über *st* s. § 70 b. *klępī* (*cloppicare, selten gebraucht); über *pj* s. § 89 b. *mędī* (medicare, in der Bedeutung „soigner les bêtes malades", Herr Stevaux) zu altnam. *medde* (medicum). *r'nętī* (*renitidicare). *nā̃šī* (*nassicare, altfr. nachier, durchstöbern), die Nasalierung infolge des vorhergehenden Nasals, wie häufig im Lothring., vgl. § 6a bei *mẽ*. *plõkī* (*plumbicare, plonger), plumbum > *plõ*, aber Lüttich *plǭk* (s. § 88 c), wohl von dem Subst. gebildet. *formicare (*frœ̨mœ̨̃*, bei This § 58) scheint nicht bekannt zu sein. — *tšęrdžī* (carricare), *šwaršī* (*excorticare, écorcer).

-dicare: *muñī* (*mandicare)[1], hiernach *rǫñī* (ronger), *fuñī* (*fundicare), dazu *fuñā̃* (Maulwurf), über *ñ* s. § 88 b. — *rǫyī* (*radicare, altfr. rayer); *fuyī* (fodicare). Bei vorausgehendem *r*: *tǫrdžī* (tardicare). — Glos. 37, 49 *mongie*. Ch. W. N. XI (1272) *maignier*. Pasq. *mougni*.

---

[1] ebenso in Givet (l. c.).

Anschliefsend hieran die Entwickelung von -icum: *fęt* (fidicum, foie); altnam. *medde* (medicum), so C. d. v. (1428), heute durch das franz. Wort verdrängt. *tšęnǒn* (canonicum, Kirchenwort!); *pwas* (porticum) s. o.

Das Suffix -aticum ergiebt *atš*, s. § 9b.

60a. *c* vor *e*, *i* im Anlaut und nach Konsonanten im Inlaut wird zu *s*.

1) Im Anlaut: *syęrfūy* (caerefolium); *sẽ* (centum); *sīr* (ceram); *risünę* (recoenare); *sẽs* (*censam, ferme); dazu *sẽsī* (fermier) u. a.

2) Nach Konsonanten: *pursya* (purcellum); *lasya* (*lacticellum); *sya* (ecceillos); *ǒs* (undecim); *dǫs* (duodecim); *nyęrsǒ* (*ericionem); *yęs* (erpicem) neben *īp* (s. § 23); *sǭ* (salicem, altfr. salz), wo *s* verstummt. *šwaš* (*excorticem), wo *š* wohl aus Assimilation an das erste *š* entstanden ist.

Alle in Betracht kommenden Denkmäler zeigen in diesem Falle *c* mit seltenem pikardischen *ch* (vgl. Rom. XIX, 80).

60b. Intervokalisch wird *c* vor *e* und *i*:

1) Vor dem Ton zu *ž*: *kužęn* (cuisine), neben *küžęn*; *plęžī* (placere); *nœ̨žī* (*nuciarium); *pǫžẽr* (paisible); *dižẽm* (dixième); *rœ̨žẽ* (racemum); *vižnǭf* (*vicinabilem); *węzẽ* (vicinum), entlehnt, neben *wężẽ*; *d'žã* (dicimus); *dižœ̄f* (dicebam); *uža* (*aucellum, in der Redensart *uža vǫlã*); *krœ̨žęl* (*crucem + ittam); *lęžī* (licere). — Ueber *fyã* (faisons) mit anderer Bildung s. § 140[1].

In Lüttich wird unter diesen Bedingungen *c* zu *h*; diese Entwickelung bildet einen der charakteristischen Unterschiede zwischen dem Namurer und Lütticher Sprachgebiet (s. § 73).

2) Nach dem Ton tritt der stimmlose Laut ein: *š*: *nœ̄š* (nucem); *dīš* (decem), vor Konsonanten *dī*, bei Vokalen wieder der entsprechende stimmhafte Laut; ebenso *šīš* (sex). Hierhin zu setzen ist wohl auch *frimuš* (Maulwurfhaufen), Horning hat ein *frümiχ* (*formicem), vgl. auch RDPGR III, 273. Dagegen ist der *c*-Laut geschwunden, wie auch in Lüttich und im Lothring.: *wę* (vocem); *krwę* (crucem); *pē* (pacem, franz.), neben seltenem *pǭ*; *bęrbī* (*berbecem); *sǫrī* (soricem); *pyętrī* (perdricem); *džinī* (juvenicem).

Für die Urkunden, die im nordöstlichen Sprachgebiet -cem > *s* kennen, s. Rom. XVII, 562, XIX, 80; das Schwinden des Palatals zeigt *croie* (crucem) Ch. W. N. (1257).

Statt *š* hat Lüttich einen *χ*-Laut, den Wilmotte, RDPGR II, 38 ff. erklärt und dessen Grenze dem *š* gegenüber feststellt (s. auch § 73b); in den Ch. W. N. (Rom. XIX, 80) kommt dieser Unterschied als Merkmal der beiden Gegenden schon für das 13. Jahrh. vor.

60c. *cj* wird *s* in jeder Stellung:

1) Vor dem Ton: *mansī* (*minaciare); *lasī* (*laceare); *rabręsī* (embrasser).

2) Nach dem Ton: *glas* (glaciem); *las* (*laceum, lacet pour les grives); brachium ist *brę* mit verstummtem *s*, das in Lüttich lautet; Pasq. schreibt *brès*.

3) Nach Konsonanten: *tšǭs* (calceam).

61. *c* vor *o* und *u*: a) Im Anlaut ist *k*: *kutšī* (collocare); *kwār* (cornu); *kü* (corium); *kų* (colapum); *kür* (*coquere); *kǫlębī* (*columbarium); *kwas* (costam); *kǫlūt* (colobram, s. § 41); *kǫš* (coxam); *kūr* (*corem); *kǫrsī* (*corruptiare) u. a.

b) Im Inlaut: 1) Intervokalisch: Vortonig *w* entwickelt in: *rawižī* (*re-acutiare); *awīy* (*acu + iculam, C. d. v. (1385) *awilhe*). — Nach dem Ton fällt es: *lœ* (locum); *fœ* (focum); *džœ* (jocum); *pǭ* (paucum); *fistü* (*festucum).

Die Ortsnamen auf -acum s. § 6c.

2) Nach Konsonant: Verbindung cc zu *tš* nach palatalem Vokal: *sętš* (siccum, ebenso das Femin.); Jonas 15 *seche* (masc.), vgl. ZfrP XXI, 228; *bętš* (beccum), dazu Verb *bętšī* (becqueter); *satš* (saccum), Dimin. *satšǫ* (sachet); *batš* (frz. bac, Wasserstein). Frz. soc entspricht *šī* (Etym.?). — Nach dunklem Vokal: *mukwę* (*muccorium), daneben frz. *mušwę*; *mǫkyō* (Auswurf aus der Nase). — ccj: *tšamǫsi* (moisir), bei Sigart: *camousser*.

62. c vor Konsonanten:

a) Im Anlaut: *k*: *klē* (clavem); *ęklǭ* (inclausum); *krwę* (crucem); *krwēr* (credere). — Im Gegensatz zum Franz.: *krǭ* (crassum), dazu Substant. *krǭš*, Verb: *ękrǫšī*. — *klǫk* (cloccam), dazu *klǫtšī*; *kręs* (cristam); *krųy* (cretam).

g ist eingetreten: *ęglüm* (incudinem, enclume); *ęglīš* (ecclesiam); *gravas* (écrevisse, germ. U.); *grawę* (germ. krauen, gratter). — claviculam lautet *tšivīy*.

b) Im Inlaut: 1) Nach Vokalen: ct: *vüt* (*vocitum); *dī* (dictum); *lē* (lectum); *nē* (noctem); *yüt* (octo); *kǫdü* (conductum) u. a. — cr: *dīr* (dicere); *kür* (*cocere); *lǭm* (lacrimam, miel). — Ueber cl vgl. -iculum, -uculum § 31a, 39, 48, und für x § 71b.

2) Nach Konsonanten bleibt c als *k*: *sǭklę* (sarculare); *ōk* (avunculum); *sęk* (circulum); Verbindung: nct: *pō* (punctu); *pōt* (pointe). Für sc s. § 71a.

63. Geschwunden ist c in: *avu* (apudhoc); *vēsi* (voici); es steht *k* in den Lehnwörtern: *ǫrmǫnak* (almanach); *stǫmak* (stomachum).

Q.

64. qu vor a hat meist die Aussprache *k*: *kat* (quattuor); *kǭr* (quartum, argent); *kā* (quando); *kēi* (qualem). — *kw* steht in: *kwaręm* (carême); *kwēr* (quaerere, s. § 141[6]); *sakwā* (einige; nach Feller **siquanti*).

aqua ist *ēw*, davon abgeleitet: *ēwis* (s. § 9c); sequere lautet *sür*, *šür* (s. § 22).

Dafs früher die Aussprache *kw* allgemein galt, wie heute in anderen Mundarten (Lüttich, Lothring.), bezeugen: Pasq., Lieder: *q'wan*. Herr Oger sprach ebenfalls immer *kwā*.

Glos. 38, 57 *kant* neben sonstigem *quant*. Ch. W. N. frühe Schreibung mit *k*: *keil*, *kant*.

G, J.

65 a. Im Anlaut: 1) Vor a, e, i wird g zu *dž*: *džāp* (gambam); *džan* (galbinum); *džęrę* (frz. jarret); *džẽ* (gentem); *džalę* (gelare); *džęrmal* (*gemellam); *džū* (diurnum); *džōn* (juvenem); *džürę* (jurare). Eine Ausnahme macht *gāy* (*gallicam), in Lüttich und St. Hubert regelmäſsig *dž*. — genuculum > *ñǫ*, wo g mit n verschmolzen ist, wie allgemein wallon.; das Verb ist *asglińī*. — *gat* (Ziege) ist germ. U.

Analog der Entwicklung von c haben Ch. W. N. *g, j* (Rom. XIX, 80), daneben auch Schreibung *gh*. (Ueber die Willkür der Schreiber s. Wilmotte, Bull. de l'acad. royale belg. t. 33, 1897, p. 256.)

2) Vor o, u und Konsonanten bleibt *g*: *gǫt* (guttam); *gǭy* (gulam); *disgǫstę* (*deexgustare); *gǫvyō* (gobionem); *grā* (grandem); *grẽ* (granem), davon *gürnī* (granarium); *glisī* (glisser); *grüzya* (grêle); *glas* (glaciem).

65 b. Im Inlaut: 1) Intervokalisch. Analog der Entwicklung von c entsteht zur Tilgung des Hiatus *y* bei hellen und *w* bei dunklen Vokalen: *α*) Vor wie nach dem Ton: *nūy* (negat); *rūy* (rigam); *lǫyẽ* (legamen); *lǫyī* (ligarè); *nǫyī* (negare); *flaya* (flagellum); *fayęn* (faginam); *lęyī* (*la(r)gare); *sayẽ* (sagimen), Man. nam. XV, 429 *sayen*. — *rwę* (regem) ist franz.

β) *w* tritt ein: *rǭw* (rugam); *trawę* (*traugatum); *awus* (augustum). So in den überlieferten Texten: C. d. v. (1364) *ruwe, awust*; (1409) *trawie*, wie häufig in den Cart. und Ch. W. N. In *fǭ* (fagum) und *trǭ* (*traugum) bedingte der nachtonige *U*-Laut die andere Entwicklung (s. § 5).

2) In Verbindung mit Konsonanten: *α*) *gd*: *frę* (frigidum); *rwę* (rigidum); *gl*: regula, tegula s. § 31 b; *węyī* (vigilare); *striyī* (strigilare). *gn* wird *ñ*: *puñ* (pugnum); *lęñ* (lignum), auch vor dem Ton: *sęñī* (signare, sich bekreuzigen); *aksęñī* (donner un coup bien appliqué, tuer, s. § 8); *aña* (agnellum). Die Mouillierung ist geschwunden, weil aus dem Franz. entlehnt, in: *sinę* (signer); *manifik* (magnifique). — cognoscere ist *kǫnęš*; viginti > *vẽt*. — *gs*: *mẽs* (magister), Glos. 39 v⁰ 54 *maisse* (magistrat); *mẽ* (magis). — *gr*: *brẽr* (*bragire, weinen); *nwār* (nigrum); *ętīr* (integrum); *mǭl* (*margilam, altfr. marle). — *ng*: *sō* (*sanguem), davon *sōnę* (saigner); *strōnę* (strangulare), in Lüttich: *strǫlę*; *lẽw* (linguam), dazu: *lẽgatš* (langage). — *ngl*: *sẽglę* (singularem), im Auslaut: *ōk* (ungulam). — *ngr*: *plẽt* (plangere); *pẽt* (pingere); *džōt* (jungere, toucher), Ch. W. N. *ajonte*. — *lgr*: *mǫt* (mulgere, melken), Part. praet. *mǫdü*.

β) Vor Vokalen, analog wie im Anlaut; der stimmhafte Konsonant wird im Auslaut stimmlos: *vętš* (virgam); *lǭtš* (largam, ebenso masc.). — *ųrlǫtš* (franz., horloge); *imǭtš* (franz., image). *lō*, fem. *lōk* (longum, -am).

T, D.

66. Der durch Ausfall von *d* oder *t* entstandene Hiatus wird hinter palatalem Vokal durch *y* oder hinter labialem durch *w* ge-

tilgt, vgl. ZfrP XIV, 384. *vęyǫ* (videtis); *tšęyā* (cadimus); *ǫyü* (audire, s. § 120); *saya* (sitellum); *tšęyēr* (cathedram); *sy̆y* (setam); -atam > *ęy* s. § 2.

w tritt ein: *kęw* (caudam); *rǫw* (rotam); Endung -utam > *ęw* s. § 51. — Das *t* ist nicht gefallen in: *sūt* (secutam), Komp. *pǫrsūt*; *risūt* (zu *risūr*, recipere). — Es ist Bildung an das Masc., wie in unserer Mundart auslautendes *t* lange gewahrt wird, s. § 68 a, oder Analogie an Partic. mit *t* und vorhergehendem Konsonant. — Keine Hiatustilgung, im Gegensatz zu Lüttich, in: *mūl* (medullam); *bųlī* (betulla + arium). — sternutare ist *styęrnī* (über *sternitare); *pǫlü* (*potere), Analogie an *volere, s. § 142[16]. — Diese dem O. und NO. eigentümliche Erscheinung finden wir das ganze Mittelalter hindurch. So: Ch. W. N. (Rom. XIX, 80); Cart. II, 95 (1376) *tenuwes* (tenutas); Cart. Din. 35 (1340) *perduwe*; 41 (1399) *veyuwes*; Chr. v. Fl. (ZfrP XXI, 17).

67 a. Intervokalisches *ti*, das vor dem Ton gemeinfranz. zu *z* wird, ist *ž*. *rawižī* (*reacutiare); *sǫžǒ*, *rǫžǒ* (s. § 17); *pužī* (*poteare); *tižnę* (*titionare, attiser); *minüžī* (*minutiarium). — *arēnę* (*adrationare) ist gelehrtes Wort (Rechtspflege!). — Im Auslaut nach dem Ton: *š*: *puš* (*poteo), aber *püs* (*poteum, s. hierzu ZfrP XVII, 232; Littbl. 1897 p. 231); über *sti* s. § 72. — *di* > *y*: *mēynē* (media nocte); *aspuyī* (appuyer).

67 b. Nach Konsonant ist *ti* > *s*: *fwas* (*fortiam); *tšęs* (*captiat); *lēsū* (linteolum); *kǫrsī* (*corruptiare); *adyęrsī* (*adirectiare); *kǫmēsī* (*cuminitiare); *di*: *watš* (hordeum).

67 c. *tt*: *gǫt* (guttam); *tǫt* (tottam); *tr*: *pēir* (patrem); *mēir* (matrem); bei Verben: *ētęr* (intrat) s. § 125; *tl*: *spal* (spatulam). — *d* zu *t* in: *pyętri* (perdicem).

68 a. Auslautendes *t*, *d* ist verstummt: *swę* (sitem); *nü* (nudum); es ist gehalten in: *yūt* (octo); *vēt* (viginti). -ardum > *ǫ* s. § 11 b. Ueber *st* s. § 70, *nd* § 87 b; -aticum > *atš* s. § 9 b; -ticare, -dicare s. § 59 c. — Alle in Betracht kommenden Denkmäler zeigen *t* im Auslaut länger bewahrt als sonst; so Ch. W. N., im Gegensatz zu den Lütticher Urkunden (Rom. XIX, 81). Chr. v. Flor. ebenso im Reime, jedoch schwankend (ZfrP XXI, 7).

68 b. *d*, das in den wallon. Auslaut tritt, wird stimmlos: *prēt* (prendere); *pyęt* (perdere); *vēt* (vendere). — *nük* (franz. nœud entsprechend) scheint germ. U. zu sein, s. Grgg. in Lüttich: *nouk*, bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 258 *nǫk*; das Verb ist *nükī*, das Adjekt. *nükǫ̨*. — tepidum ist *tyęn*, so auch im Gaumet; vgl. ZfrP XV, 495.

S, X.

69 a. Anlautendes *s* ist stimmlos: *sy̆y* (setam); *sętš* (siccum) u. a.; es ist *š* eingetreten, beeinflufst durch den folgenden Vokal; *šīš* (sex), wo auch der Auslaut eingewirkt haben kann; *šūr* (*sequere, über *siure), neben *sūr*; dazu: *šūt*; *šüflę* (siffler, *sifilare, wo *ü* durch den Einflufs des *f* entstanden); sufflare ist *sǫflę* (souffler).

šǫnẹ (simulare); *ẹšǫn* (insimul); *rašǫnẹ* (rassembler); *rišǫnẹ* (ressembler); *ašīr* (*adsedere, s. § 141 [9]); *al šīš* (gegen Abend, vgl. RDPGR III, 273).

69 b. Intervokalisch wird *s* stimmhaft: *wazü* (*ausare); *ripwazẹ* (repausare); *sizẹt* (*cisam + ittam); *pẹzẹ* (pe(n)sare). — In *padzǫ* (*perdesubtus) nach stimmhaftem Konsonant; petroselinum > *pẹrzē* ohne Diphthongierung des *e* s. § 25 b [1]. -osum > *ǭ* s. § 46. *s*, das in den Auslaut tritt, wird stimmlos: *kǭs* (*co(n)suere), dazu Part. praet. *kǫzü*; *was* (auso). -osam > *ǭs* s. § 46. — Ein *š* erscheint wegen des vorhergehenden Vokals in: *prīš* (frz. prise). — *s* ist zu *r* geworden in: *vǫrlẹ* (Dim. von vassal), so auch altfr. und häufig in den C. d. v. — *s* ist lautbar in: *mwẽs* (minus).

70 a. *S* vor Konsonanten ist, ausgenommen *sc* (s. § 71), erhalten in der Verbindung *st* und *sp*: Im Anlaut (s. auch § 36): *stǭf* (stabulum); *strē* (stramen); *spal* (spatulam) u. a.

Im Inlaut: 1) Vor dem Ton bleibt: *prüstẹ* (praestare); *tšẹstya* (castellum); *rẹstya* (rastellum), aber *rẹslī* (*rastellarium); *mǫstrẹ* (monstrare); *kǫstẹ* (constare); *rǫstẹ* (ôter); *ẹstā, ẹstǫ* (sommes, êtes); *müstya* (Schienbein der Tiere); *vyẹsprēy* (*vesperatam); *respǭt* (respondere); *mẹsplī* (*mespilarium), dazu *mẹsp*; *brǫstẹ* (frz. brouter); *mẹstī* (ministerium).

2) Nach dem Ton wird *st* > *s*: *pǭs* (pastam); *kwas* (costam); *krǫs* (crustam); *fẹnyẹs* (fenestram); *mǫs* (monstrat); *kǫs* (constat); *nǫs, vǫs* (noster, *voster); *mēs* (magister); *awus* (augustum); *byẹs* (*bestam); *tyẹs* (*testam); *sp* in: *wẹsp* (guêpe), doch Gembloux hat *was*; *mẹsp* (*mespilum). Ueber *sti* s. § 72. — *s* ist geschwunden in gelehrten Wörtern wie: *pǭk* (Pâques); *mǭl* (masculum), in Lüttich: *mǭy*, über *l* > *y* s. § 82; *mēm* (*metipsimus). — Eine Ausnahme, die dem gröfsten Teil des wallon. Sprachgebiets eigen ist, ist das Verb *vikẹ* (vivre, vom Perfektstamm gebildet, s. § 143), Glos. 37, 4 *viskasen*, nur Walcourt (Enf. prod.) hat ein *raviskons*, aber daneben 2 × *vikons*. Das auffällige Verstummen wird man franz. Einflufs zuschreiben müssen, denn die Urkunden zeigen hier häufig beide Formen nebeneinander. — Was die historische Entwicklung anlangt, so haben die Denkmäler den heutigen Stand der Sprache, Glos. 38, 2, 40, 7 *mesties*; nach dem Ton: 39 v⁰ 54 *maisse* (magistrat); Pasq. und Lieder wie heute. Franz. bourgmestre, das in den Urkunden stets „maieur" heifst, lautet *bourgmēt*.

71 a. *sc* wird vor allen Vokalen zu *š*. Im Anlaut: *šǭl* (scalam); *šǫvẹ* (scopare); *šutẹ* (auscultare); *šū* (alfr. escors, giron); *šim* (scumam); *šam* (scamnum). — Im In- und Auslaut: *pẹšī* (piscare); *pẹšǭ* (piscionem); *r(i)fašī* (ein Kind wickeln, *refasciare); *pišī* (pisciare); *kǫnẹš* (cognoscere); *krẹš* (crescere); *dišẽī* (descendere); *šürẹ* (déchirer, germ. skeran); *vaša* (vascellum); *uša* (*oscellum); *mušǭ* (muscionem). — In der Verbalendung -isco: *finišā*. — *lašī* (*lascare); eine Form *lǫkī* wurde mir als bei den Sambreschiffern gebräuchlich bezeichnet (diese kommen aus dem Hennegau).

b) Ebenso *x* zu *š* in: *bušõ* (buxonem); *kǫš* (coxam); *tęšī* (texere); *pašõ* (*paxonem); *šīš* (sex); *lęšīf* (*lixivam); *ręš* (*reexire, réussir, s. § 136), dazu Part. praet. *ręšü*. — *fraxinum, *caxinum > *frēn*, *tšēn*, wie franz. — *s* steht in: *masal* (maxillam); *asī* (axiculum); *bwęs* (*buxidam, boîte). — Vorsilbe ex-, exc-: *šǣr* (excutere); *šwaršī* (*excorticare); — *distēt* (extinguere, Praefixvertauschung!); *ristēt* (= repasser); *rispǫmę* (*reexpalmare, rincer); *riswę* (essuyer, *reexsucare); *asayī* (*exagiare), *sayī* (= goûter); *sǭr* (*exsaritum).

Daneben findet sich *sk*: *skǫl* (scolam), gelehrtes Wort; *skǫñ* (*excarneam, écaille); *męskęn* (allgemein = Dienstmagd), in diesem Sinne: Cart. III, 241 *mesquinne*; Cart. Din. 40 (1393) *meskine*, vielleicht kam sie aus der Pikardie; *skǫrīy* (*excorigatam, fouet); *lüske*, fem. *lüskęt* (louche), wie auch in St. Hubert; *skręn* (échine). — Zur Erklärung dieser Abweichungen mufs man wohl berücksichtigen, dafs Namur an den Hennegau grenzt, und die *sk*-Formen aus anderen Dialekten stammen können. St. Hubert (Marchot § 19) hat einen ähnlichen Vorgang; vgl. auch ZfrP XV, 561. — *askǫšī* (enjamber) ist zum Substant. *kǫš* zu stellen. — Ch. W. N. (Rom. XIX, 80) wie Cart. und C. d. v. haben häufig Formen wie *conischant*, *deschendoit*. Glos. hat 39 v⁰ 56 *saies* (exagias).

72 a) *S*+*y* wird im Inlaut vor dem Ton zu *ž*: *mǫžǫn* (mansionem); *nǫžī* (*nauseatum nach Horning, müde), Pasq. *naugi*; *tamžī* (*tamisiare, tamiser); *sęrižī* (*ceresia+arium); *kwamžī* (*corbisiarium, cordonnier); *brǣžī* (braisier, germ. U.); *ǫžī* (franz. aisé); *bǫžī* (basiare); *bǫžür* (frz. baisure, Anstofs am Brot).

Tritt dieses *ž* in den Auslaut, so wird es *š*: *tšimīš* (camisiam); *brǣš* (braise); *bīš* (*bisiam, bise); *grīš* (*grisiam, grise); *bǭš* (Subst. zu *bǫžī*); *binǭš* (heureux, zu *ǫžī*); *sęrēš* (*ceresiam); *ęglīš* (ecclesiam, Pasq. *eglige*).

72 b) *ss*+*y* wird *š*: *bašī* (bassiare); *ękrǫšī* (*incrassiare); *krǫš* (*crassiam); *męšnę* (*messionare, glaner); *raspęšī* (*respissiare); *vęšǭ* (putois, s. § 4 b); *st*+*y*: *üš* (ostium); *frǫšī* (*frustiare); *mašī* (*mixtiare, mêler). — Ohne folgendes *y* bleibt *s*: *vęsīy* (vessicam); *pasę* (passare); *bas* (bassam); *tǫs* (tusso); *spęs* (spissam); *krǭs* (crassam).

73 a. Zwischen *s-r* ist kein sogen. Gleitlaut eingeschoben. *kǭs* (*co(n)suere, coudre); *kręš* (crescere); *kǫnęš* (cognoscere); *yęs* (essere), neben seltenerem *ęs*; *pašī* (pascere). — texere ist *tęšī*.

73 b. In Lüttich wird sowohl *s*+*y* als auch *ss*+*y* inlautend zu *h*, auslautend zu *χ* (ZfrP IX, 490); in der verschiedenen Behandlung von *sy* und *ssy* stimmt Namur mit St. Hubert, Gaumet wie auch mit dem Neulothring. (cf. This, l. c.), das *h* bez. *χ* zeigt, überein. Ueber die Grenze und Natur des *ž*, *š* bez. *h*, *χ* vgl. Mélanges Wallons p. 111 (Karte); RDPGR II, 38 ff.; Rom. XIX, 80.

R.

74. *r* wird *l*: *walbēr* (*orbita + ariam nach Horning, ZfrP XV, 496, ornière), daneben hörte ich von einer Frau aus der Umgebung von Namur (Cognelée): *warbēl*; *plādžēr* (*prandiariam, Mittagsruhe; bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 266: *prādyīr*); *mǫlœw* (morue); *krīl* (cribrum, crible; altfr. criule). — Umstellung des *r* hat stattgefunden: *prẹstī* (pisturire); *gürnī* (*granarium); *pürnal* (prunellam); *pürdœ̄f*[1] (Imperf. von *prē̃t*, prendere, s. § 141[5]); *apürdis* (apprenti); *parfō̃* (profondum); *tǫrtǫ* (*transtottum); *abürtal* (bretelles); *bẹrwẹt* (*bisrotettam, brouette), C. d. v. (1364) *berowettes*. — *r* ist eingeschoben in: *mwērnẹ* (*minare, mener); *pǫrmwērnœ̄f* (Imperf. von promener). Diese Einschiebung kennt auch Pasq.: *moirnée*; sie ist ebenfalls bekannt in Floreffe, Tamines und Dinant (Bull. de Folklore, 1892, p. 274). *afürlẹ* (*adfibulare; so altfr. in der Cisterciensernnenregel), vielleicht geriet bei der Artikulation des hohen *ü* das Zäpfchen in Schwingung. *džẹrmal* (*gemellam, jumeaux), so oft in den C. d. v.; bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 251 *dyẹrmē*; *skrẹn* (scinam, échine, wie auch in Lüttich); *rümatris* (rhumatisme); *pyẹtrī* (perdicem); *katrẹzim* (catéchisme). — *r* ist geschwunden: *mayō̃* (Liebchen, etwa Marion), Edits (1498) *Maion de Mons* (Eigenname), ebenso Cart. II, 241 (1495); *mayan* (Marianne). — *r* zu *n*: *nwẹžē* (racemum) in Tamines. — Ueber die Einschiebung von *ẹ* in der Verbindung *tr*, wie *ē̃tẹr* (intrat), s. § 125. — inter (Präp.) ist *ē̃tür*.

75. Im Inlaut gelten die von Horning, ZfrP IX, 492, für Lüttich aufgestellten Regeln: a) *r* nach Vokal und vor Konsonant schwindet nicht vor dem Ton: *pyẹrdü* (perdutum); *pursya* (porcellum); *mǫrtya* (martellum); *styẹrnī* (sternutare); *syẹrvü* (servire); *pwartẹ* (portare); *dwarmü* (dormire); *nyẹrsō̃* (*ericionem); *tšẹrdō̃* (cardonem); *syẹrfūy* (caerefolium); *syẹrmō̃* (sermonem); *kwarnẹ* (cornare); *šwaršī* (écorcer); *tšẹrbō̃* (carbonem). — In *bœ̄lẹ* (in Lüttich *beurler* bei Goth., beugler, germ. brüllen), *kwamžī* (*cordubisiarium), *kwañūl* (corneolam), wohl Angleichung an betonte Formen (s. § 75 b).

b) In der Tonsilbe (mag stummes *e* folgen oder nicht) verträgt sich *r* mit keinem erhaltenen Konsonanten. *ǭp* (arborem); *tǭt* (tartam); *kǭt* (cartam); *pyẹs* (perticam); *yẹp* (herbam); *dwa* (dormo); *syẹ* (servio); *vẹt* (viridem); *fūm* (formam, Leisten); *tūn* (tornat); *lǭtš* (largum, s. § 103); *šwaš* (écorce); *tyẹn* (*terrinum); *yẹs* (erpicem), daneben *īp*; *džǭp* (gerbe, germ. garba); *lǭm* (lacrimam, miel); *mwat* (mortuam); *fwatš* (fabricam, forge). Die schwache Artikulation des *r*, die das Verstummen herbeiführte, spiegelt sich altfr. in den Texten des N. und NO. wieder; vgl. W. Foerster, Rich. li biaus XI (im Reime); Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belge N. S. XXVIII, 260. — Für die Gegend von Namur finden wir: Glos. 37 v⁰ 4 *descode* (Praes); unmittelbar folgend: *acordera* (Fut.) mit vortonig gebliebenem *r*. Cart. Din. 40 (1393) *quatouse* (quatorze). Chr. v. Fl. zeigt häufig *r* im Reime vernachlässigt (ZfrP XXI, 16).

---

[1] Givet (l. c.) ebenso *kōpürdẹ*.

76. Hinter der Tonsilbe schwindet *r* nach Konsonanten, besonders nach Muten. *ǭp* (arborem); *fīf* (febrem); *tšā̆p* (cameram); *līf* (leporem); *līf* (librum); *lęt* (litteram); *fęnyęs* fenestram); *pyęt* (perdere); *ēt* (atrium); *mēs* (magister); *prēt* (prendere); *dišēt* (descendere); *męt* (mittere) u. a. Dieses Verstummen ist früh belegt: Glos. 37, 47 *ramembans*; 39, 54 *maisse* (magistrat); Cart. I, 61 (1328) *prinde*; C. d. v. (1390) *feniestes*; Ch. W. N. (Rom. XVII, XIX); Chr. v. Flor. im Reime (ZfrP XXI, 22). Diese Erscheinung ist dem ganzen Wallon. und Lothring. eigen und, wie bekannt, auch dem Franz., besonders der familiären Sprache, nicht fremd.

77. Auslautendes *r* ist verstummt; wie die Denkmäler zeigen, muſs der Vorgang schon im 12. Jahrh. eingetreten sein. In den Suffixen: -arium > *ī* s. § 7; -orium > *wę* s. § 48; -orem > *ǿ̄* s. § 46. — In *tšādlǿs* (chandeleur, C. d. v. (1364) chandeleuse) möchten wir nicht wie Feller § 91 Wandel von *r* zu *s* annehmen, der ja an und für sich möglich wäre, aber sich in unserer Mundart sonst nicht findet: *tšęyēr* (cathedram); *bęrik* (*beriсulae, bésicles, gelehrtes Wort). Wir möchten vielmehr in der Form Analogiebildung sehen an -osum, -osam, da das Wort als Femininum (mit festa) gefühlt wurde und -orem, -osum schon früh gleich lauteten. — *nęvǿ̄* (nepotem) bildet ein Femin. *nęvǿ̄s*. — Ferner in den Infinitivendungen: -are > *ę* bez. *ī* (s. § 8): *tšātę* (cantare); *froyī* (fricare). -ire > *i*: *porti* (partire); *dwarmü* (dormire). -ere: *pleží* (placere); *lęží* (licere); *volü* (*volere); *divü* (debere, s. § 120).

Glos. haben eine Reihe von Infinitivendungen, wo *r* nicht geschrieben oder durch andere Konsonanten ersetzt ist. 34, 49 *mongie*; 38, 51 *deportet*; 38, 66 *espargies*; 38, 69 *sormontes*; 40 v⁰ 16 *dote*; 37, 20 *volenties*. — *r* wird gesetzt, wo es keine Berechtigung hat: 38 v⁰ 33 *noier* (Part. praet.); 40, 7 *deservir* (Part. praet.) u. a. — Für das Altfranz. (Pik.) vgl. Wilmotte, Rev. de l'instr. publ. belg. N. S. XXVIII, 259.

rr > *r*: *kūr* (curro), Inf. *kurü*; *fyēr* (ferrum). *r* bleibt in einsilbigen Wörtern, wenn es gestützt war: *tǭr* (tardum), aber -ardum > *ǫ* s. § 11 b. *pǭr* (partem); *lǭr* (*laridum); *fwār* (fortem); *mwār* (mortem); *vyēr* (vermem); *nyēr* (nervum). — Verstummt in: *tšǭ* (carnem); *džū* (diurnum); *kū* (corium); *sū* (soror); *fu* (foris); *pǿ̄* (pavorem); *pa* (per); *pǫ* (pro), *pǫr* (vor Vokalen); *kǫ* (encore), auch *ękǫ*, *kǫr* (vor Vokalen). — In den Infinitiven: *duvyę* (*deopertum, ouvrir); *kuvyę* (*coopertum). — *r* steht gegen die Regel in *mǿ̄r* (maturum, franz. mûr). — Suffix -ariam > *ēr* s. § 7. florem > *flǿ̄r* ist franz. — Geht ein Konsonant vorher, so bleibt *r*, da ein Stütz-*e* angetreten war. Bei den Infinitiven: *dīr* (dicere); *līr* (legere); *brēı* (*bragire); *sūr* (*sequere); *kūr* (*cocere); *risūr* (recipere); *krwēr* (credere) u. a. — *tšēr* (cadere), *ašīr* (*adsedere) wohl Analogiebildung an die vorhergehenden, s. § 141 [9]. videre wird *vụy* (s. § 140 [4]); *fę* geht auf *fare statt facere zurück (s. § 140 [1]); pleuvoir lautet *plūr*. — Bei Substantiven: *pēr* (patrem); *mēr* (matrem); ebenso *ęlīr* (in-

tegrum), *nwār* (nigrum), wie auch im Lothring., Ostfr. Gr. p. 69. — In den Glos. erscheint häufig *rt* als *r* geschrieben: 37 v⁰ 50, 50, 38 *mor*; 38, 5 *per*; 38, 22 *ar*; 39, 5 *for*; 39, 13 *requier*.

78a. Allgemein ist die Erscheinung verbreitet, Verben mit vokalischem Anlaut ein *r* vorzusetzen, vgl. ZfrP IX, 494; Ostfr. Gr. p. 84, sowie auch J. Dory, Recueil de wallonismes p. 324 (in Bull. de la soc. liég. de litt. wall. 1880). *ratēt* (attendere); *rǫvī* (*oblitare); *rǫstę* (ôter); *riswę* (exsucare); *rispǫmę* (*expalmare, rincer); *rabręsī* (embrasser); *rapǫžī* (apaiser); *ramuyī* (mouiller); *rawižī* (aiguiser) u. a. Auch bei Konsonant: *r'nętī* (nettoyer) u. a. So Glos. 39 v⁰ 14 *rostes*; Cart. II, 127 *roste* (ôte, übersetzt lat. delet); II, 88 (1366) *rosteir* (mehrmals). Vgl. hierzu Meyer-Lübke, Gram. II § 613.

78b. Auf dem Lande und z. T. noch in der Stadt scheint Zungen-*r* gesprochen zu werden (Mitteilung des Herrn Oger).

L.

79. *l* wird zu *r*: *džęrbüsēy* (Gelbressée, s. § 6c); *ǫrmǫnak* (almanach); *pǫžēr* (paisible, für das Etymon s. ZfrP XV, 529), altwall. *paisiule*, Glos. 39, 21 *paisiere*; *walbēr* (ornière, s. § 74); *pęrpit* (*pulpitulum, pupitre); *karkülę* (calculer); *purišinęl* (polichinelle). — *l* zu *n*: *sęn* (ecceillam); *kansō* (caleçon); *nükęt* (loquette); *ęšǫn* (insimul); *šǫnę* (simulare), dazu *rašǫnę*, *rišǫnę*; *trōnę* (tremulare). — Entgegen dem Franz. ist: *livya* (libellum, niveau), *mǭl* (*margilam, marne, altfr. marle). — *l* stammt aus dem Artikel in *likǫt* (hoquet; in Lüttich: *ikęt*). In *bluk* (bucculam, boucle) hat das zweite *l* das erste veranlafst. Eingeschoben ist *l* in: *sųlyęt* (scie); das Verb ist *sǫyī*, ebenso bei Marchot § 38.

80. In den Auslaut tretendes *l* schwindet: *sē*ⁱ (salem); *tē*ⁱ (talem); *i* (illum) vor Konsonanten; *mǭ* (malum); *tš'fǭ* (caballum); *nǫyę* (natalem); *sœ̄* (solum). Suffix -alem s. § 4; -ellum, -illum > *ya* s. § 23a, 32. *ǫyi* (hocille, oui); *kē*ⁱ (qualem), aber das Femin. ist *kē*ⁱ*n*, so auch in anderen Mundarten, vgl. Mélanges Wallons p. 9; ZfrSpruL XX¹, 73. Es wird sich hier nicht um den Wandel von *l* > *n*, sondern um ein analogisch angetretenes *n* handeln, was auch die alte Sprache kennt, vgl. Rom. XVII, 566; ZfrP XIII, 329. Für den Abfall des Konsonanten bieten die Glos. eine Reihe von Beispielen: 37, 7 *que*; 38 v⁰ 4 *morte*; 40, 38 *nu*; 37 v⁰ 1 *ichi*; 38, 6, 29 *i* (ille).

81. Zwischen *l-r* wird kein sog. Gleitlaut eingeschoben[1]: *vųrę* (voudrai)); *fǫrœ̨f* (faudrait); *mūr* (molere, moudre); *murę* (moudrai); *pūr* (pulverem), daneben franz. *pūt*; *vǫrę* (vaudrai); *kų̄r* (corylum, coudrier). — Bei lgr dagegen: *kut* (colligere), Cart. II, 158 (1424) *coudre*; *mǫt* (mulgere, melken). — Das Nichteinschieben des *d* ist für das Wallon., wie auch für das Pikard. und Lothring., charakteristisch und immer in den Denkmälern belegt. Glos. 39, 40

[1] In Givet (l. c.) ebenfalls kein Gleitlaut.

voroies. Cart. I, 11 (1235) *vorront*; I, 58 (1322) *muerrons*. Cart. Din. 20 (1265) *moure*. C. d. v. (1407) *poure*; Man. nam. *poulre, volrez* u. a. Ebenso Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 17).

82 a. Mouilliertes l wird zu *y* über *l̄*: *fẹy* (filiam); *fūy* (folia); *tiyū* (tiliolum); *fiyū* (filiolum); *ramūy* (molliat); *syẹrfūy* (caerefolium); *wẹyī* (vigilare). — Suffix -iculum s. § 31 a, -īculum § 39, -uculum § 48. — filium ist *fi*, allium > *ā*. — familia zeigt keine Mouillierung; es ist ein gelehrtes Wort, ebenso: *džülẹt* (juillet), *grüzal* (groseille).

82 b. Intervokalisches l ist meist geblieben, z. B. *valü* (valere), *vǫlü* (*volere), doch finden wir auch einige Beispiele des von Horning, ZfrP XV, 560 ff., Littbl. 1892 p. 342 besprochenen Wandels von l bez. ll zu *y* über *l̄*: *pūy* (pullam, poule), Dimin. *puyō*; *gāy* (Wallnuſs, nach Horning *gallicam), in Lüttich: *džēy*; *gǣy* (gulam); *grēy* (grêle, gracilem, schwach); *puyü* (poileux, etwa *pilutum), doch *pwẹlatš*, während Lüttich beide Male Anbildung an das Subst. *pǭy* (pilum) hat, das Namur nur als *pwẹl* kennt. *vayǭf* (en bonne santé, etwa *valabilem). Interessant ist villam, wo i der Mouillierung günstig ist; im Gegensatz zu anderen Mundarten (Marchot § 34, Feller § 91) ist villam > *vil*, *villaticum > *vilatš*, wohl unter dem Einfluſs des Franz., denn in Namur selbst heiſst eine Straſse *bas nuvīy* (Basse Neuve-ville), ebenso in einigen Ortsbezeichnungen: *parfōdvīy* (Profondeville), *fǫrvīy* (Forville); *nǫvīy* (Noville-Taviers). — Franz. habile ist *abīy*.

Sonst steht *l*: *ẹ̄ⁱl* (alam); *twal* (telam); *mǭl* (masculum), bei denen sich wohl der für Namur stärkere Einfluſs des Franz. geltend gemacht hat. *ȳl* (olium) ist ein gelehrtes Wort. — *mȳl* (medullam); *bȳlī* (*betullam + arium); *bǫtrül* (nombril, altfr. boteril). — Suffix -ellam, -illam s. § 23, 32.

Die älteren Texte zeigen häufige Verwechselung von *l* und *lh*, wo *lh* die Mouillierung ausdrückt; so Ch. W. N. (Rom. XIX, 84); Glos. 39, 40; 40, 15 *ilh* (elle); 39 v⁰ 39 *vilhege*; 38, 31 *wilh*; 37, 4 *teilh* u. a.; desgl. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 15). Pasp. schreibt *taye* (taille), *cavayes* (cavaliers), was die Aussprache des *l̄* schon als *y* zeigt.

83. *L* vor Konsonant. Ist *l* gefallen oder hat es sich zu *u* vokalisiert? Der erstere Vorgang bildet ein Merkmal der alten Sprache, das die Gegend von Lüttich ziemlich durchgeführt hat, vgl. Rom. XVII, 565. In Namur muſs man wohl, von der heutigen Mundart ausgehend, eine etwas verschiedene Entwicklung annehmen.

1) Nach *ī*. Wilmotte, Rom. XVII, 565 zufolge ist *fiuz* ebensowohl wallonisch wie pikardisch. Dementsprechend steht Ch. W. N. X (1282) *fiuz*; die Glos. aber haben *fis* 37, 6. Da nun allgemein in unserer Mundart *iu* > *i* wird, s. § 22 a, 31 b, 37, und die Glos., wie § 37 gezeigt, die weiter entwickelten Formen kennen, so kann das heutige *fi* auf *fiu* zurückgehen.

2) Nach e zeigen alle Denkmäler Uebereinstimmung; es entsteht immer *ia*; für die Beispiele s. § 23 a, 32. In den Ch. W. N.

trifft man auch Formen mit vokalisiertem *l* an, doch sind sie wohl dem pik. Einflufs zuzuschreiben, und die Zahl der anderen Formen ist mehr als doppelt so grofs.

3) Nach *a*: Die Ch. W. N. haben in diesem Falle ebensoviele Formen mit *a* als mit *au*; auch die Glos. haben überwiegend *a*. Es fragt sich nun, ob *l* nach *a* gefallen oder nach der Vokalisierung *au* zu *a* geworden ist. Auf Grund der Glos. möchten wir uns für den letzteren Vorgang entscheiden; denn diese bieten 39 v⁰ 3 *case*, 40 v⁰ 5 *chases* mit Uebergang des fallenden Diphthongen *au* zu *a*. Chr. v. Flor. zeigt im Reime Schwund des *l*, doch nicht konsequent (ZfrP XXI, 14). *a* hätte sich dann wie überhaupt in unserer Mundart (§ 11 b, 17) zu *ǫ* bez. *ų* verdumpft. *fǭ* (fallit), *ų̄t* (alter) u. s. w., s. § 10 a, b; galbinum ist *džan*.

4) Nach *ǫ* wie *ọ* ist *l* zu *u* geworden. C. d. v. (1407) *poure*; Cart. Din. 20 (1265) *moure*, analog der heutigen Sprache. Ueber die Vokalisierung selbst vgl. Buscherbruck l. c. § 80 (p. 696). Für die Beispiele in der heutigen Sprache s. § 44 b, 49 b.

84. Im Auslaut ist *l* nach einem Konsonanten vor stummem *e* geschwunden. *stǭf* (stabulum); *tǭf* (tabulam); *fǭf* (fabulam); vgl. § 11 a, auch für Suffix -abilem > *ǭf*. *ǭk* (ungulam); *dǫp* (duplum); *ǭk* (avunculum), meist immer *mǫnǭk* (s. § 110). — *l* ist erhalten in *dyāl* (diabolum, Kirchenwort). — Die Verbindung *m-l* hat keinen sog. Gleitlaut, da bei der starken Nasalierung unserer Mundart (s. § 88) das Gaumensegel den Nasenkanal nicht zu früh verschlofs. *trǭnẹ* (tremulare); *ẹšǫn* (insimul), *šǫnẹ* (simulare), *rašǫnẹ, rišǫne*, wo die nasale Aussprache des Vokals geschwunden ist, die Marchot § 37 auch bei diesen beiden für St. Hubert aufzeichnet; Lüttich dagegen hat keinen Nasal bei erhaltenem *l* (ZfrP IX, 493). — Ch. W. N. VII *sonlerat*. Aehnlich: *strǭnẹ* (strangulare), in Lüttich: *strǭlẹ*. — Dafs *l* in dieser Stellung altfr. im NO. verstummt war, zeigen Reime wie *oncle* : *adonque* u. a. bei Ph. Mousket, vgl. Link, Ueber die Sprache der Chronique rimée des Ph. M., Erlangen 1882 (Diss.) p. 5.

85. Die Verbindungen bl, pl, fl sind erhalten: *blā* (*blancum); *plœ̨f* (*pluviam), das Verb ist *plūr*; *plāts̆* (plancam); *plāt* (plantam); *ẹplǫyī* (implicare); *flaya* (flagellum); *gǭflẹ* (conflare); *ẽflẹ* (inflare). Frz. faible entspricht *flǭw*, das Verb *flǫwī*; Pasq. *flauwe* (ob germ. U.?). — plus lautet *pü* (wie auch in der frz. Volkssprache). Ueber cl, gl s. § 62, 65 a, b². — *reoblitare ist *rǫvī*, in St. Hubert *rǫvyẹ*.

In Verbindungen, die sekundär sind: -abilem > *āvle* > *ǭf* s. § 11 a; *sǫvlǭ* (sabulonem), C. d. v. (1364) *savelon*, (1430) *savlon*. — Nach *i* und *ü*: *nülẽy* (*nubilatam, Wolke); *rafürlẹ* (*readfibulare); *pǫžīr* (altwall. paisiule, s. § 7); frz. trouble (truble), Fischnetz, entspricht *trūl*, Dimin. *trūlya*, so Hist. Flor. 377 (1288) *peissier a trule*. — houblon lautet *ubyǭ* (aus einer anderen Mundart, oder andere Bildung mit -illon, vgl. ZfrP IX, 493).

Auslautendes bl, fl im Verbum wird durch *ẹ* getrennt, das dann betont ist: z. B. *rǭfẹl* (ronfle), s. § 125.

M, N.

86a. mn wird *m*: *šam* (scamnum); *fœm* (feminam); *damatš* (*damnaticum); *lǫmę* (nominare); *ędǫmę* (*intaminare, entamer); — germinare ist *džǫrnę*. — Vom Franz. abweichend heifsen mispulum > *męsp*, dazu *męsplī*; mappam > *map*, Cart. Din. 40 (1393) *mappes*. n zu *m* nach labialem Vokal in *strümę* (étrenné). — n zu *l*: *lǫmę* (nominare), so altfr. mehrere Beispiele im Chev. au cygne; *bulǫm* (bonhomme); *kalǫnę* (canonner); Boninnes, ein Dorf bei Namur, ist *bǫlęn*. Frz. chenille entspricht *alęn*, altfr. *honine*, bei Godefr., s. Mélanges Wallons p. 76. — m zu *n* assimiliert in: *ęšǫn* (insimul), *šǫnę*, *rašǫnę*, *rišǫnę*, vgl. § 84, *trǭnę* (tremulare). — Angetreten ist *n* aus dem unbestimmten Artikel in: *nyęrsǭ* (*ericionem, hérisson). — Im Anlaut hat Tamines ein *ñ*: *ñü* (noctem, in Namur *nẽ*), ähnlich wie im Volksfranz., vgl. Passy, Sons du Français p. 100.

86b. Vokal vor gedecktem m und n wird zum Nasalvokal. Beispiele s. unter den Vokalen, § 12, 18, 24, 26, 33, 35b, 44c, 45b⁴, 49d, 50b². — In vortoniger Silbe tritt Ausfall des n ein: *vērę* (viendrai); *tērę* (tiendrai); *dųrę* (donnerai), so auch altfr. — Besonders vor *s*: *męstī* (ministerium); *mǫstrę* (monstrare), *kǫstę* (constare), dann auf die betonten Formen übertragen: *mǫstęr* (monstrat), *kǫs* (constat); — *mǫstī* (monasterium); *pürdrę* (prendrai), neben *püdrę*; *bǫlędžī* (bolengarium); *tšęrpętī* (carpentarium); *pręlẽ* (printemps); *kǫlębī* (*columbarium), dazu *kǫlębœ̨* (Taubenliebhaber); *grīpę* (frz. grimper). Desgl. in den Praefixen: in > *ę*, s. § 34b; cum > *kǫ*: *kǫdü* (conductum) u. a.

Diese Erscheinung auch in den älteren Texten: Glos. 37, 31 *cobatte*; 38, 35 *repret*; 38 v⁰ 31 *demostre*; 39 v⁰ 11 *apredre*. C. d. v (1385) *cherpetis*. Cart. 40 (1393) *cerpetis*.

86c. Der umgekehrte Vorgang, *n* einzuschieben, was altfr. auf unserem Gebiet belegt ist, vgl. Rom. XVII, 566, findet sich in: *āgǫnī* (agonie); *ābürtal* (bretelles), in Tamines, während Namur *abürtal* hat; *simēlyēr* (cimetière), das neben *ēt* (atrium) vorkommt; *mẽ* (magis); *nāšī* (durchstöbern, altfr. nachier) bei vorhergehendem Nasal (s. § 6a). Man. nam. *cimentiere*.

87a. In der Verbindung *n-r* ist, wie überhaupt im O. und NO. des frz. Sprachgebiets, kein *d* eingeschoben, indem der Nasenkanal nicht zu früh verschlossen wurde. *vērdī* (vendredi); *pǭr* (ponere, pondre); *tēr* (tenerum); *vērę*, *tērę* (viendrai, tiendrai) mit geschwundenem Nasal s. § 85b. — Eine Ausnahme macht *sēl* (cinerem), das auch im Lothring. den Gleitlaut kennt, s. Ostfr. Gr. p. 77, wohl Lehnwort; in den Ardennen zwar *sęn* (Feller § 114), doch wohl aus *sēd*; über nd > *n* s. § 87b.

d (im wallon. Auslaut: *t*) stellt sich dagegen ein in dem Nexus ngr: *džǭt* (jungere, toucher); *pēt* (pingere); *plēt* (plangere); *distēt* (éteindre). — *b* wird eingeschoben bei *m-r*: *tšāp* (cameram), aber nicht bei *m-l*, s. § 84.

Alle in Frage kommenden Denkmäler zeigen diesen dialektischen Zug: Ch. W. N. (Rom. XVII, 566, XIX, 82). Cart. I, 14 (1246) *venredi*; 11 (1235) *tenront, remainront*; II, 157 (1424) *tenres*; 125 (1405) *converroit* (conviendrait). Cart. Din. 17 (1263) *venront*; 42 (1399) *parverront*. C. d. v. (1364) *venredi*; ebenso Chr. v. Fl. (ZfrP XXI, 17) und Man. nam.

87 b. Unsere Mundart kennt auch den von Horning, ZfrP XV, 500 besprochenen Wandel von nd zu *n*; vgl. zu dieser Erscheinung: Littbl. 1892 p. 342, 1895 p. 344; ZfrSpruL XIX², 81. *dẽn* (dinde); *fīf lẽn* (fièvre lente); *kõtẽn* (contentam; oder Anbildung an das Masc.). — Für weitere Beispiele im Wallon. s. die citierten Stellen.

88 a. Ein charakteristisches Merkmal der Mundart ist, dafs bei Nasalvokal + fem. *e* im Gegensatz zum Franz. auch der Vokal nasaliert gesprochen wird, wie dies altfr. der Fall war und durch die Doppelschreibung nn ausgedrückt wurde. *lẽn* (lanam); *grẽn* (granam); *samwẽn* (septimanam); s. § 3 c, 29 a, b.

Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) haben häufiger als die Gegend von Lüttich Schreibung *mm, nn* zur Bezeichnung der nasalen Aussprache. Glos. 37 v⁰ 53 *plennement*; 38, 50 *certenne*; 39, 19 *sovrenne*.

88 b. Mouilliertes n ist *ñ* nach wie vor dem Ton: nj > *ñ*: 1) Nach dem Ton: *arañ* (araneam); *vęñ* (veniat); *tęn* (teniat); *viñ* (vineam); *liñ* (lineam); *tiñ* (tineam); *kwañ* (coin); *wañ* (gain, germ. U.); *skǫñ* (*excarneam, écaille).

2) Vor dem Ton: *liñūl* (*lineolam, Zügel): *kwañūl* (corneolam); *tiñœ̄* (tineosum); *kuñę* (*cuneum + ittum); *spǫrñī* (épargner); *asgliñī* (agenouiller); *gañę* (gagner); *bañī* (balneare). — Für *fęnyęs* (fenestram), *džęnyęs* (*genestam) kommen auch die weiter entwickelten Formen vor: *fęñęs, džęñęs*.

Franz. *nž* entspricht *ñ*, wie auch altfr. auf unserem Gebiete, vgl. W. Foerster, Li Chev. as 2 esp. LI, und Jahrb. XIII, 198. *gręñ* (grange); *fañ* (fange); *muñī* (manger); *rǫñī* (ronger). — étrange ist franz.; somniare ist *sõdžī*.

Die in Betracht kommenden Texte spiegeln diesen Zustand in der Schreibung wieder. Cart. Din. 19 (1264) *revengne*: 17 (1263) *estrangue*; 40 (1393) *detengnet*. Chr. v. Flor. im Reime (ZfrP XXI, 15).

gn > *ñ*: *puñ* (pugnum, poing), das Verb *puñī*; *lęñ* (lignum); *aña* (agnellum); *sęñī* (sich bekreuzigen), *aksęñī* (donner un coup bien appliqué). Wie schon § 65 b² erwähnt, haben die aus dem Franz. entlehnten Wörter keine Mouillierung: *sinę* (signer); *manifik* (magnifique). Cart. Din. 40 (1393) *lengne*.

ng: *strõnę* (strangulare); *sõ* (sanguem), dazu: *sõnę* (saigner), s. § 12; altfr. *sonneit* (Rom. XVII, 554).

88 c. unum in absoluter Stellung *õk*, wo *k* wohl aus dem im hinteren Munde gesprochenen Nasal entstanden ist; ebenso: *mẽk* (betontes Pronomen) s. § 111. Lüttich hat ebenfalls dẹn *k*-Laut,

und zwar bei Formen, bei denen der Nasal geschwunden, wie *ǭk*, *sǭk* (sang), daneben: *plǭk* (plumbum, in Namur *plǭ*); ähnlich im Lothring., vgl. This § 52. Die Dial. Greg. zeigen *plunc* 255, 15.

B, P, F, V.

89 a. Intervokalisches p, b ist: 1) Vor hellen Vokalen zu *v* geworden: *ivyę̄r* (hibernum); *divū* (debere); *sǫvē* (subinde); *kǫvę* (cubare); *šǫvę* (scopare); *duvyę* (*deopertum); *kuvyę* (*coopertum); *savā* (4. Praes. von sapere, aber 6. Praes. mit auffallendem *p* in *sę̄ipnū* (§ 142[15], analogisch!). — *lęšīf* (*lixivam), *sǣf* (sapam), *tšfǭ* (caballum); *tšfya* (capillum), nach § 57. *bwār* (bibere), Anbildung an Praes. sing. — Endung -abam > *ǣf*; -ebam s. § 122.

2) Vor dunklen Vokalen: Gefallen mit hiatustilgendem *y*: *tayā* (*tabonem); *sayū* (sabucum); aber: *sǣ* (saputum); *yǣ* (habutum); *pǣ* (pavorem) s. § 13. — *bęvū* (*bibutum), *d'vū* (debutum) sind als Analogiebildungen an die endungsbetonten Formen aufzufassen. — apudhoc ist *avu*; nepotem > *nęvǭ*.

89 b. Die palatalisierten Labialen haben eine vom Franz. abweichende Behandlung erfahren, wie auch sonst im Wallon., vgl. Wilmotte, Etudes romanes p. 241.

pj: *sę̄ip* (*sapiam, sache), hiernach Konj. Imp. *sę̄ipīš*, s. § 142[15]; *ę̄p* (hache, germ. happja); *krę̄p* (crèche, germ. krippja); *apī* (*apiarium, rucher); *klępī* (*cloppicare, clocher; jedoch selten neben sonstigem *šalę*, Herr Stevaux). — Das Lütticher *aprępī* (*adpropiare) ist nicht bekannt.

bj: *gǫvyǭ* (gobionem, goujon); *rǫvyūl* (*rubeolam, rougeole), bei Zéliqzon, ZfrP XVIII, 261 *ręvyūl*; aber es steht *dž*: *kādžī* (cambiare); *rǫdžī*, zum Adjekt. *rǫtš* (rubeum); *arędžī* (enrager). Ueber habeat > *ǣy* s. § 142[8].

vj: *tšę̄f* (caveam, nur für Tauben; sonst wird cage durch *gayǫl* (*caveolam, § 41) vertreten); *nivī* (*niveare), Substant. *nīf*; *plǣf* (pluviam), s. § 43 a. Diese Erscheinung kennen Glos. 40 v⁰ 10 *seps* (*sapias). Geste de Liège *nyve* 32994.

90. Im Wortausgang vor u, o wie e sind die Konsonanten verstummt. -ivum s. § 37 a. *rī* (rivum, altwall. riu); *ū* (ovum); *nū* (novum); *klǭ* (clavum); *klę̄* (clavem); *bū* (bovem); *lǫ* (lupum); *sī* (sebum, s. § 31 b). — novem ist *nūf* als Zahlwort.

91. In Verbindung mit Konsonanten: pp: *dra* (drappum); *map* (mappam). — a) Vor Konsonanten: 1) Vor dem Ton: *ǫvrī* (*operarium); *avri* (aprilem); *arę* neben *ǫrę* (Fut. von habere, s. § 142[8]). — 2) Nach dem Ton: *līf* (leporem); *fīf* (febrem); *pwęf* (piperem); *līf* (libram) u. a.; für *r* in diesem Falle s. § 75 b. Ueber fl, pl, bl s. § 85; hinzuzufügen ist: *kril* (cribrum, altfr. criule). — populum ist franz. *pǫp*, Glos. haben 39, 39 *puele*. — In sekundären Verbindungen ist der Labial gefallen: *ratmē* (*rapidamente, vite); *nasal* (*navicellam); *džǭn* (juvenem); *brāmē* (*bravemente, beaucoup).

b) Nach Konsonanten: 1) Vor dem Ton: *tšęrbō̃* (carbonem); *syęrvü* (servire); *pǫpīr* (*palpetram). — 2) Nach dem Ton; im Auslaut stimmlos bei urspr. folgendem a: *bǭp* (barbam); *yęp* (herbam). — Sonst verstummt: *nyę̄r* (nervum); *kwār* (corpus); *kų̄* (colapum). canabem (chanvre) lautet *tšęn*, über *tšęnve* s. ZfrP XV, 500.

c) Zwischen Konsonanten: Die Labialis bleibt vor Liquiden: *ǭp* (arborem); *męsp* (misp(u)lum); *tẽp* (temp(o)re, altfr. tempre). — Sonst geschwunden: *džan* (galbinum); *tšǫrnya* (*carpinum + ellum, charme); *yęs* (erpicem), daneben *īp*, s. § 23; *pūr* (pulverem). — In *kwamžī* (*cordubisarium, St. Hubert: *kwabžī*) scheint b zu *m* geworden zu sein.

92. Anlautendes v wie franz. zu *b*: *bęrbī* (vervecem); zu *f*: *fīy* (*vicatam) in *kę̄ⁱnfīy* (= vielleicht). — Durch Verschmelzung mit u ist v zu *w* geworden, ein Zug, den das Wallon. mit dem Lothring. (This § 92) teilt. *wę* (video), aber *vę̄si* (voici); *wę* (vocem); *awę* (habere); *sawę* (*sapere); *awę̄n* (*avenam); *węyī* (vigilare); *wēn* (venam); *wę̃žẽ* (vicinum), neben franz. *węzẽ*.

W.

93 a. Deutsches w ist erhalten: *wę̄r* (guère, altfr. waires); *węsp* (Wespe); *wētī* (regarder, germ. wachten); *walō̃* (Wallon); *wayẽ* (regain, germ. U.); *wazō̃* (gazon); *wašis* (gâchis); *walę* (germ. wallen); *wašǫt* (machine à laver). — In *gañī* (gagner), *gã* (gant) ist die franz. Aussprache eingetreten, Herr Oger sprach *wã*. — Beeinflufst durch den folgenden Vokal ist w gefallen in: *ǫrdę* (garder, germ. warten); *ǭf* (gaufre, germ. waffel) in der Umgegend von Gembloux, Namur hat *wǭf*. Wie zu erwarten ist, zeichnen sich alle angeführten älteren Sprachdenkmäler durch Schreibung des den ostfranz. Mundarten besonders eigenen w aus, auch da, wo heute der Einflufs des Franz. sich geltend gemacht hat.

Glos. 38, 50 *wangier*. C. d. v. (1364) fol. 18 *wanz* (häufig).

93 b. Germ. h lautet nicht, im Gegensatz zu Lüttich: *amędę* (châtrer); *yęrdī* (*herda + arium, vacher), dazu *yęrdǭf* (s. § 11 a); *alęn* (chénille; s. Mélanges Wallons p. 77); *ànęt* (nuque, in Lüttich: *hanęt*); *ęna* (verre, altfr. hanap); *ēp* (hache, happja). — Franz. hoquet entspricht *likǫt* (*l* aus dem Artikel, s. § 79).

94. Der durch den Ausfall eines Konsonanten entstandene Hiatus wird bei hellen Vokalen durch *y*, bei dunklen durch *w* getilgt. *saya* (sitellum); *tšęrœw* (carrucam). Beispiele s. § 2, 37 b, 51 b, 59, 65 b, 66.

95. Vorhergehende oder folgende Konsonanten wirken auf die Vokale ein; besonders: a) bei Labialen, die ein w entwickeln, s. § 3 a, 17, 27, 29. — Bei folgendem Labial s. § 11 a, 33, 34 d, 40 b, 43 a. 50 b[3], 122.

b) Bei Nasalen, die den folgenden Vokal nasalieren (was in unserer Mundart seltener ist als im Lothring.), s. § 6 a, 86 c. — Ueber folgenden Konsonant s. § 88 a.

FORMENLEHRE.

A. Nomina und Pronomina.

I. Substantivum.

96. Wie das Neufranz. besitzt die Mundart von Namur nur einen Fall; es wurden keine Spuren der alten Flexion angetroffen.

97. Im allgemeinen scheint das Geschlecht der Substantiva dasselbe zu sein, wie das, welches sie gemeinfranz. haben; einige Substantiva haben das Geschlecht, das sie im Latein. oder doch im Altfranz. hatten, behalten. Eine gewisse Vermischung mufste auch eintreten, da der bestimmte Artikel *li* für beide Geschlechter gleichlautete (s. § 112). Im Gegensatz zum Gemeinfranz. sind Feminina folgende Substantiva: *dẹl tšẹn* (canabem) = du chanvre (vgl. § 12, 91 b³). — *ọn sǭ* (salicem) = un saule, altfranz. saux (s. § 10, 66 a²). — *üš* f. (ostium) = huis, m. (s. § 43 a). — *ọn bọn ẹ̄r* = un bon air. — *ọn bẹl atš* = un bel age, *ọn grā̆t ọratš* = un grand orage, wie altfr. -aticum > *age* früh als Femin. gefühlt wurde. — *ọn kā̆tš* = un échange. — *dẹl sipyat* (s. § 36, speltam) = de l'épeautre. — *ọn ọrmọnak* = un almanach. — *ọn ọstẹ̄y* = un outil. — *ụzēr* f. = osier m.

Masculina sind dagẹgen: *ō̆ dē̆* (dentem) wie altfr. = une dent. — *ō̆ stǭf* = une étable. — *ō̆ kuyī* = une cuiller. — *ō̆ bọtik* = une boutique. *ō̆ rīl* (s. § 31 b) = une règle. — Eine Reihe von Beispielen, die allgemein für das Wallon. gelten, giebt Delaite II, 23 ff.

98. Ob ein Substantivum im Sing. oder Plur. steht, ist aus dem Artikel zu erkennen, nachdem das Plural-*s* verstummt ist. *s* ist noch lautbar in der Verbindung mit einem Worte, das mit einem Vokal beginnt, z. B. *lẹ byaz ẹfā̆* (les beaux enfants), zum Sing. *li bya ẹfā̆* (le bel enfant).

II. Adjectivum.

99. Diejenigen Adjectiva, deren stammauslautender Konsonant in der Masculinform verstummt ist, sind doppelgeschlechtig, z. B. *bō̆, bọn*; *frẹ, frẹl* (frigidum); *spẹ, spẹs* (spissum); *krǭ, krǭs* (crassum); *blā̆, blā̆k* (*blancum; das Femin. ist Anbildung an das Masc., wo *k* ursprünglich lautbar war), ebenso *frā̆, frā̆k* (*francum), *lō̆, lō̆k* (longum); Glos. 38, 25 *blanke* (fem.). *rwẹ, rwẹt* (rigidum); *kūr, kūt* (court); *mwar, mwart* (mort); *strwẹ, strwẹt* (strictum); — Endung -osum: *anọyœ̄, anọyœ̄s* (inodiosum, s. § 46). — Ebenso: -antem: *plẹžā̆, plẹžā̆t* (plaisant); *bya, bẹl* (bellum, s. § 23 a, b). — contentum ist *kō̆tē̆*, fem. *kō̆tē̆n*, wohl weniger Anbildung an das Masc. als Wandel von nd > *n*, s. § 87 b. — qualem ist *kẹ̄ⁱ*, fem. *kẹ̄ⁱn* (s. § 80).

100. Die Part. praet. auf *ẹ* (-atum) haben fem. *ẹ̄y* bez. *īy* (nach Bartsch. Ges.), s. § 2, 8. -arium: *prümī, prümēr* (s. § 7). -inum: *wẹžē̆, wẹžē̆n*, neben *wẹzē̆* (s. § 38); *plē̆, plē̆n* (plenum); *dẹrē̆, dẹrē̆n* (dernier, s. § 3).

101. Die Part. praet. auf -utum haben *ü*, fem. *œw* (s. § 51); indessen haben: *risü, risǖt* (recipere); *sü, sǖt* (*sequere); *pọrsü, porsǖt*

(poursuivre), die sich auch altfr. auf unserem Gebiete finden und als Bildung an das Masc. zu erklären sind (s. § 66).

102. Ungeschlechtig sind die Adjectiva, die im Masc. auf einen Konsonanten ausgehen: z. B. *lǭtš* (largum, Bildung nach der Femininform); *sętš* (siccum; so Jonas 15; vgl. ZfrP XX, 228; § 58b²); *vęt* (viridem, masc. und fem., nach späterem viridam); ebenso: *vüt* (*vocitum, vide), in anderen Mundarten: *vü* (masc.); *binǭš* (content, cf. aise); *dœ̨r* (durum): *sūr* (securum); *nwār* (nigrum); *ętīr* (integrum, s. § 77).

103. Für den Plural der Adjectiva gilt dasselbe, was über die Substantiva gesagt ist. — Vor einem folgenden Konsonanten lautet das auslautende Feminin-*e* wie *ę* (halboffen), wenn das Adjektiv dem Substantiv vorausgeht, z. B. *lę bęle fœm* (les belles femmes). Diese Aussprache kennt Horning, ZfrP IX, 494, und ebenso Delaite II, 37. Wilmotte (Etudes romanes p. 244) vermutet diese Erscheinung schon in Schreibungen der Glos. 38 v⁰ 26 *petite de chose*. Vgl. für diesen Vorgang: Moyen Age III, 20; Arch. glott. ital. III, 51; Rom. IV, 293; Le Wallon p. 30.

Noch hervorzuheben ist, daſs das Adjektiv immer dem Substantiv vorangeht; über dieses allgemein wallon. Gesetz s. Delaite II, 27 ff.; J. Dory, Recueil de wallonismes p. 90 (im Bull. de la soc. liég. de litt. wall. 1880).

104. Der Komparativ und Superlativ der Adjectiva wird, wie im Franz., durch *pü* und *li pü* gebildet. — Reste der alten Komparation: *męyœ̄* (meliorem); *mya* (melius); *pi* (pejus); *mwēs* (minus, mit lautbarem *s*).

III. Zahlwort.

105. Grundzahlen: 1 = *ōk'*(absolut, s. § 88c); sonst: *ō*, *on* (s. § 112b); 2 = *dœ̄*; 3 = *trwę*, 4 = *kat*; 5 = *sēk*; 6 = *šīš*, vor Konsonanten *šī*; 7 = *sęt*; 8 = *yūt*; 9 = *nūf*; 10 = *dīš* bez. *dī*; 11 = *ōs*; 12 = *dǫs*; 13 = *trēs*; 14 = *katųrs*; 15 = *kēs*: 16 = *sēs*; 17 = *disęt*; 18 = *dižūt*; 19 = *dižnūf*; 20 = *vēt*; 21 = *vētōk*; 30 = *trēt*; 40 = *karāt*; 50 = *sēkāt*; 60 = *swęsāt*; 70 = *septāt* (*p* Einfluſs der Schrift); 80 = *katrvē* (so auch in Lüttich, s. Delaite II, 46 gegen sonstiges belg. *huitante*); 90 = *nǫnāt*; 100 = *sē*; 1000 = *mil*. — Die entlehnten Wörter machen sich durch ihre Form erkennbar.

106. Ordnungszahlen: Auſser *prümi* (premier) werden die Ordnungszahlen gebildet mit dem Suffix *-ēm*, das dem franz. Suffix -ième entspricht; hierbei werden die in den Inlaut tretenden, im Auslaut stimmlosen Konsonanten wieder stimmhaft; z. B. *dœ̨zēm*.

IIIa. Negation.

106a. Die Negationspartikel ist *n'* — *nē*,[1] entsprechend altfr. nient (*necentem); für die ältere Sprache s. § 24.

[1] Desgl. in Givet (l. c.).

IV. Pronomina.

1. Personalpronomen.

a) Betontes.

107. Das betonte Personalpronomen lautet, wie folgt:

	Sing.	Plur.
1. Pers.	*mi*	*nǫ*, *nǫzų̄t*
	di mi	*di nǫ*
	a mi	*a nǫ*
	mi	*nǫ*.

An Stelle von *di* tritt häufig *da* (< de + ad), also *da mi* etc., ein, wie auch im folgenden; *nǫzų̄t*, Verstärkung von *nǫ* mittels altri, wie überhaupt in den franz., ital. und span. Mundarten.

2. Pers.	*ti*, neben *twę*	*vǫ*, *vǫzų̄t*
	di ti	*di vǫ*
	a ti	*a vǫ*
	ti	*vǫ*.

ti ist „grossier"; Chavée (l. c.) kennt für Namur nur *ti*, sodaſs also *twę* noch ziemlich jung ist.

3. Pers. Masculinum.

Sing.	*li* (in Lüttich: *lü*)	Plur. *zęl*
	di li	*di zęl*
	a li	*a zęl*
	li	*zęl*.

Femininum.

lēy (illaei, s. § 22)	*zęl* (wie masc.)
di lēy	*di zęl*
a lēy	*a zęl*
lēy	*zęl*.

Die Mundart zeigt hierin die Behandlung des betonten Personalpronomens, wie dasselbe sich besonders in den pik. und wallon. Texten findet. So: Glos. 37, 23 *ti* (mehrmals); 37 v⁰ 4 *ti mime*; für die 3. Sing.: 37 v⁰ 53 *lu*; 38, 7 *lu mime*. Chr. v. Flor. (ZfrP XIX, 18) hat im Reime gesichert: *mi*, *ti*, *li* (masc.), neben den franz. Formen. Die 3. Sing. masc. *li* ist als Weiterentwicklung des früh belegten *lü* aufzufassen. Für *lēy* s. § 22. — Wie ist 3. Plur. *zęl* (masc. und fem.), das sich ebenso in Lüttich und auch in Malmédy (ZfrP XVII, 433) findet, zu erklären? Vorauszuschicken ist, daſs *z* der zur Tilgung des Hiatus fälschlich gebrauchte *s*-Laut ist, der sich auch im Lothring. (This § 107) findet; vgl. Behrens, ZfrP XIII, 406. Der lautlichen Entwicklung unserer Mundart gemäſs muſs illos > *ias* werden (§ 32 c), das auch in den Ch. W. N. belegt ist; die richtige Form wäre also *zya*. Diese kommt thatsächlich heute noch vor, und zwar im westlichen Teile der Provinz, in Couvin (vgl. Wilmotte, Notes sur le patois de Couvin, Rev. de l'inst. publ. belg. N. S. XXIX, 220) und in der Umgegend von Fosses (Herr Haut);

bemerkenswert ist, dafs Grgg. II, 491 *zia* als von Zoude, dessen Manuskript gebliebenes Dictionnaire von Namur aus dem Anfange dieses Jahrh. (Grgg. I, 4) benutzt ist, herstammend anführt, ein Beweis dafür, dafs die Form auch in Namur gebräuchlich gewesen ist; die Lieder haben schon nur *zęl*. Herr Oger allein kannte eine Form *zya* neben *zęl* aus der nächsten Umgebung nur als im Scherze gebraucht. Wilmotte, ZfrSpruL XX[1], 73, erklärt *ęl* in *zęl* = illi, doch unser belegtes *zya* deutet auf den Obliquus hin; Delaite II, 67 sucht wenig glücklich masc. *zęl* aus einer unbetonten, seltenen, inklinierten Nebenform „els“ statt „les“ herzuleiten (s. § 108). Wir werden vielmehr ein Eintreten der Femininform, die richtig *ęl* (eles) lautet, annehmen müssen, was wenigstens dem Altlüttischen nach Scheler, Grgg. II, 491, bekannt ist, und wobei dann die einheitliche Form der 1. und 2. Pers. Plur. eingewirkt haben dürfte. Diese Bildung wird zuerst da eingetreten sein, wo -illum und -ellum, wie in Lüttich, *ę* wurde (s. ZfrP IX, 483; § 23a), und sich allmählich, nach dem heutigen Zustande zu schliefsen, weiter verbreitet haben. — Die Trennung zwischen Masc. und Fem. kennt auch Marche (Belg. Luxemburg), das in der Entwicklung von *ĕ*, *ĭ* vor l + Kons. mit Lüttich übereinstimmt; es hat nämlich für das Masc. *zę* (Mitteilung des Herrn Maréchal).

b) Unbetontes.

108.

Sing.	Plur.
1. Pers.: *dži*, *dž'* (vor Vokalen wie Konsonanten).	*nǫ*, *nǫz*, *n'*, *n'z* (*nǫz*, *n'z* vor Vokalen)
In der Frage: *tšãtdžü* (chanté-je?); *vũtš* (veux-je?).	In der Frage: z. B. *avõn* (avons-nous?, s. ZfrSpruL XX[1], 72). *dži* statt *nǫ* scheint nicht bekannt zu sein.
mi, *m'* (me)	*nǫ*, *nǫz*, *n'*, *n'z* (nous)
2. Pers.: *ti*, *t'*	*vǫ*, *vǫz*, *v'*, *v'z*
In der Frage assimiliert: *vũs* (veux-tu?); *l' vẽs* (le vois-tu?)	
ti, *t'* (te)	*vǫ*, *vǫz*, *v'*, *v'z* (vous).

3. Pers. Masculinum.

i, *il* (vor Vokalen)	*i*, *iz* (wie in der franz. Volkssprache, vgl. ZfrSpruL. XX[2], 163 Anm.)
lī (lui)	*lœ̨* (leur)
li, *l'* (le)	*lę*, *lęz*, *l'z* (les)

Femininum.

ęl	*ęl*, *ęlz*
lī (lui)	*lœ̨* (leur)
li, *l'* (la)	*lę*, *lęz*, *l'z*.

Im Dativ *li* (3. Sing.) ist, wie altfr., *li* gewahrt; eine aus der alten Sprache bekannte Form *ille* statt *elle*, so Glos. 39, 15 *ilh* (mehrmals), die in anderen Mundarten (s. ZfrSpruL. XX[1], 72; Delaite II, 55) vorkommt, ist nicht gebräuchlich. Allgemein verbreitet ist die Inklination, z. B. *dž ęlwę* (je le vois); *mi pę̄r ęl' za* (mon père les a), besonders bei mehrfacher Konsonanz; Beispiele und Regeln, die überhaupt für das Wallon. gelten, s. Delaite II, 59 ff. Die von Meyer-Lübke, Gram. II § 83 p. 105 besprochenen Bildungen *ęlzi*, *lęzi* (für ihre Verbreitung s. Delaite II, 64) scheinen nicht gebräuchlich zu sein, doch traf ich verschiedene Male eine Form *ęlzœ̨* an, z. B. *dž ęlzœ̨ do̧n* (je le leur donne, so Herr Oger, Dutoy, Maréchal); es hätte dann gewissermafsen eine Verschmelzung der Formen *ęlzi* und *lœ̨* stattgefunden.

Die heutigen Formen begegnen uns in den angeführten Texten. Glos. 38, 6, 29; 39, 7 *i*; 38, 66; 38, 69 *te* häufig neben franz. *tu*. Chr. v. Flor. (ZfrP XXI, 18) *t'*. — *le* statt *la* ist dem N. und NO. eigentümlich und so immer in den Cart. anzutreffen; das heute eingetretene *li*, wie auch *dži*, *ti*, *mi* etc., ist aus der unbetonten Satzstellung zu erklären, da unsere Mundart mit Vorliebe vortoniges *e* zu *i* erhöht, vgl. § 25b, 34a. Pasq., die den heutigen Gebrauch hat, kennt 3. Plur. masc. *il* in *il euchenne*, sodafs *iz* aus dem Franz. entlehnt zu sein scheint.

2. Reflexivpronomen.

109. Lat. se kommt nur unbetont als *si*, *s'* vor. Das betonte Reflexiv wird, wie altfr. und auch noch heute im Osten, durch das Personalpronomen ersetzt, z. B. *šakœ̄ po̧ li* (chacun pour soi).

3. Possessivpronomen.

a) Unbetontes.

110. Sing. (Masc. und Fem.):

mi, *m'*
ti, *t'*
si, *s'*
no̧s, *no̧st* (vor Vokalen).
vo̧s, *vo̧st* " "
lœ̨ (= leur).

Plur. (Masc. und Fem.):

mę, *męz* (vor Vokalen).
tę, *tęz*
sę, *sęz*
no̧, *no̧z*
vo̧, *vo̧z*
lœ̨, *lœ̨z*.

Die von Wilmotte, ZfrSpruL XX[1], 73 der Namurer Gegend zugeschriebene, häufig in den Ch. W. N. (Rom. XIX, 73) auftretende

Form *m(e)n* fand ich in Namur selbst nicht, doch ist sie in der Umgegend nach Norden hin vor Vokalen anzutreffen; so sagt man in Rhines (Eisenbahnstrecke Namur-Bruxelles): *s'ẹ m'n ọm* (c'est mon homme), desgl. in Gembloux: *m'n ẹfã* und in Morialmé (Entre Sambre-et-Meuse, Folklore wallon p. 114). Auch in den „Aurmonaques“ erscheint hier und da vor Vokalen *m'n, t'n, s'n* geschrieben. Die Formen der älteren Sprache, die uns die Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) und Cart. bieten, sind *men, ten, sen* für das Masc. und *me, te, se* für das Fem. Die Masculinformen wurden früh vor Konsonanten zu *me, te, se* geschwächt, sodafs sie mit dem Femininum zusammenfielen; so Glos. 37, 15 *te pere*; *te mere*; 37 v⁰ 17 *te femme*; 37, 25 *te mainie*. Analog dem *dži, ti* (§ 108) wurden die Formen vortonig zu *mi, ti, si* erhöht, die dann schliefslich, für die engere Gegend von Namur wenigstens, *m'n, t'n, s'n* vor Vokalen verdrängten; schon Cart. I, 27 (1282) *si*; Chr. v. Flor. *si* R. 2274 neben sonst üblichem *ses*.

Die Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) und auch Chr. v. Flor. haben viele Beispiele für die unbetonten, gekürzten Formen von noster und voster, welche hauptsächlich die Pikardie zeigt; diese kommen in Tamines, das mehr nach jener Gegend hinliegt, vor, z. B. *nọ pẹ̄ⁱr, nọ mẹ̄ⁱr*. — Die franz. Formen *mõ, ma* sind vorhanden in Verbindung mit Familiennamen, z. B. *mi masū* (sœur); *mi mọnõk* (oncle); Dory, Recueil de wallonismes p. 264, bezeichnet diese Wendung als „terme de politesse“.

b) Betontes.

111. Sing. Masc.	*li mẽk*	Fem.	*li mẹn*
	li tẽk		*li tẹn*
	li sẽk		*li sẹn*
	li nọs		*li nọs*
	li vọs		*li vọs*
	li lǣr		*li lǣr* (franz.).

Ebenso lautet der Plural, nur mit dem Artikel *lẹ*.

Delaite II, 72 giebt für Lüttich für Masc. wie Fem. folgende Formen an: *li mọn, li tõk, li sõk*, denen Wilmotte, ZfrSpruL XX¹, 73 *tôk, sôk* zufügt; der erstere kennt auch eine seltene Nebenform *mẽk*, die mit Unrecht als „d'origine flamande“ bezeichnet wird. Das Wort verdankt seine Form der absoluten Stellung, ebenso wie unum absolut *õk*, s. § 88c; *tẽk, sẽk* sind Analogiebildungen an *mẽk*; *nọs, vọs* sind regelmäfsig entwickelt (st > *s*, s. § 70a²), in *lǣr* verrät *r* die Entlehnung. — Tamines hat Formen ohne Nasal: *mẹ̄k, tẹ̄k, sẹ̄k*.

4. Artikel und Demonstrativpronomen.

a) Artikel.

α) Bestimmter.

112. Sing. Masc. *li, l'*		Fem. ebenso
dọ; *di l', d'l* vor Vokalen		*dẹl*
ọ; *al*	„ „	*al*.

Plur. Masc. und Fem. *lę*, *lęz* (vor Vokalen)
dę, *dęz*
ǫ, *ǫz*.

Diese Formen des Artikels sind früh belegt; Glos. kennen das Zusammenfallen von Masc. und Fem., ebenso Ch. W. N. (Rom. XIX, 83) und Cart. Glos. zeigen:

Nom. (fem.) 37 v⁰ 49 *li vie*
Acc. 38, 30 *le vie*
Gen. masc. 38, 28 *do pain*; 39, 20 *do vin*
39, 39 *do puele*.

Nom. fem. *li* wurde nach dem Nom. masc. gebildet; Acc. fem. *le* (wie auch masc.) fiel nach Erhöhung des vortonigen *e* zu *i* (§ 108, 110) mit dem Nom. zusammen. — Eine auffallende Eigentümlichkeit zeigt Tamines, indem es vor Konsonanten dem Art. Plur. ein *e* zufügt, z. B. *lęze fǭm* (les femmes); nach Dory, Recueil de wallonismes p. 180, der dieses *e* auch bei dem unbestimmten Artikel notiert, scheint dieser Vorgang besonders dem Hennegau eigen zu sein.

β) Unbestimmter.

Masc. *ǒ* (in der unbetonten Satzstellung, s. § 52).[1]
Fem. *ǫn* (in Lüttich: *ine*, s. Delaite II, 7).

So in den alten Texten: Glos. 38 v⁰ 32 *on*; 40, 25 *one*. Cart. I, 11 (1235) *on*; 39 (1291) *one*. Ch. W. N. *on* (Rom. XIX, 79).

b) Demonstrativpronomen.

113. Das adjektivische Demonstrativpronomen lautet Masc. wie Fem. im Sing. *si*, *s'*; *sit*, *s't* vor Vokalen, im Plur. *sę* bez. *sęz*; besonders häufig wird dabei das hinweisende *si* (franz. ci) mit dem Substantiv verbunden (Herr Oger und Dutoy).

114. Das substantivische Determinativpronomen ist:

li sya (celui): ; *li sęn* (celle)
lę sya, daneben: ; *lę sęn* (celles)
lę sẽk (ceux).

Die Lütticher Formen sind von diesen verschieden (s. Delaite II, 75). — *sya* ist ecceillos mit regelmäfsiger Entwicklung, wie schon Ch. W. N. (§ 32 c), das dann aus dem Plur. in den Sing. drang; *sęn* ist ecceillam mit Wandel des l zu *n* (s. § 79); Sing. und Plur. werden durch den Artikel geschieden. Die Nebenform *sẽk* ist unregelmäfsig; es ist vielleicht eine Analogiebildung an *mẽk*, wie Wilmotte, ZfrSpruL XX[1], 73, eine ähnliche für qualem (fem.) > *kẽk* für eine Ortschaft der Provinz Lüttich konstatiert, besonders da die Femininform schon übereinstimmte (s. § 111).

---

[1] Givet (l. c.): *in*.

115. Das substantivische Demonstrativpronomen lautet:

s(i)tisi (celui-ci) ; *sẹtisi* (ceux-ci)
sitẹlsi (celle-ci) ; *sẹtẹlsi* (celles-ci)
s(i)tila (celui-là) ; *sẹtila* (ceux-là)
sitẹla (celle-là) ; *sẹtẹla* (celles-là).

116. Franz. cela ist *sa*.

Lüttich bietet wieder eine verschiedene Bildung (Delaite II, 74); der erste Teil dieses hinweisenden Fürworts ist wohl ecceiste+ille; *si* und *la* entsprechen den franz. Formen.

5. Relativ- und Interrogativpronomen.

a) Relativpronomen.

117. *ki* ist das Pronomen für alle Kasus; vor einem Vokal *k'*. Daſs Nomin. und Acc. zusammengefallen, ist wieder eine Folge der Eigentümlichkeit unserer Mundart, unbetontes *e* zu *i* zu erhöhen; wir finden *ki* statt „que" bereits Glos. 38, 69 und auch sonst. — Der franz. Brauch, bei dem auf Sachen bezüglichen Pronomen mit vorhergehender Präposition „lequel" zu setzen, ist unbekannt; man sagt, wie auch in Lüttich, s. Delaite II, 77: *li tǭf ki dž'a pǫtšī d'sü* (la table sur laquelle j'ai sauté).

b) Interrogativpronomen.

118. *ki* (qui); *ki* (que); *kwẹ* (quid); lequel ist *likẹ̄ⁱk*, laquelle > *likẹ̄ⁱn*. — Lüttich kennt regelmäſsig masc. *likẹ̄*; *k* in *likẹ̄ⁱk* ist wohl wieder analogisch (vgl. *kẽk* ZfrSpruL XX[1], 73 und *kẹ̄ⁱk* = quelque).

6. Indefinite Pronomen.

119. *õ* (franz. on); *õk* (unum, abs., s. § 88 c); *ȳt* (alter); *rẽ* (rem, rien); *kẹ̄ⁱk* (quelque); chacun ist *šakœ̃*, aus dem Franz. entlehnt, da *š* statt *tš* und *œ*-Nasal, den die Mundart sonst nicht kennt; in Lüttich: *tšaskõk*. — *tǫ* (tout), und verstärkt mit trans: *tǫrtǫ* (Lüttich: *türtǫ*), altfr. eine gewöhnliche Form, die auch heute noch in den meisten franz. Patois erhalten ist. — *mẽm* (même); *tẹ̄ⁱ* (talem); *saki* (jemand); *sakwẹ* (etwas); *sakwã* (einige, *siquanti nach Feller); *pẹrsǫn* (personne).

B. Verbum.

120. Mehr als der bisher behandelte Teil der Formen zeigt das Verbum viele auffallende, charakteristische Unterschiede im Vergleich zu dem der Lütticher Mundart. Die Flexion ist, wie überhaupt im Neuwallon., durch Anbildung vereinfacht; die Endungen sind im Sing. auf eine reduziert, der Plural hat meist zwei oder drei Formen erhalten. Der Sing. Praes. sowie einige Part. praet. sind stammbetont, während alle anderen Formen endungsbetont sind. Die erhaltenen Zeiten sind im allgemeinen dieselben wie im

Franz.; doch die Mundart kennt im Gegensatz zu der von Lüttich und Malmédy, wie das Neulothr. (s. This § 120), kein „Passé défini", das sie durch das Imperfect oder noch häufiger durch das „Passé indéfini" ersetzt. Schon Chavée (l. c.) konstatiert das gänzliche Fehlen des „Passé défini", von dem sich nur noch spärliche Reste in den „Liedern" zeigen, auf die Zanardelli l. c. hinweist, z. B. *ieu* (eut); *ordonnit, trovit, trovi,* wo wohl Angleichung anzunehmen ist, vgl. Imp. Conj. § 122c; Suchier, Auc.[3] p. 74. Vor allem hat die Analogie stark eingewirkt; so sind besonders die Infinitivendungen — die der I. Konjugation weniger —, verändert unter dem Einfluſs des Part. praet., bedeutend mehr, als dies für Lüttich (s. ZfrSpruL XX[1], 74) der Fall ist; diese Erscheinung findet eine Erklärung, wenn man in Betracht zieht, daſs Infin. und Part. -are, -atum, -ire, -itum schon früh gleichlauteten; vgl. für ähnliche Vorgänge in heutigen Mundarten des Ostens Meyer-Lübke, Gram. II § 128. *duvyę* (ouvrir, nach *deopertum), *kuvyę* (couvrir), diese beiden auch Neulothr., s. Ostfr. Gr. p. 96; *vǫlü* (vouloir), hiernach *pǫlü* (pouvoir); *valü* (valoir); *v'nü* (venir); *t'nü* (tenir); *kurü* (courir); *divü* (devoir). Zu diesen ist getreten: *trǫvü* (trouver, ebenso Part. praet. für Rochefort, Enf. prod.); *wazü* (oser); *mǫrü* (mourir); *ǫfrü* (offrir); *dwarmü* (dormire); *syęrvü* (servir); *ǫyü* (ouir, audire, so Pasq. *oiu*). — In die I. Konj. tritt: *vikę* (vivre, s. § 143); in die IV.: *styęrni* (sternere, wie lothr., s. Meyer-Lübke, Gram. II § 121). — Andere Abweichungen vom Franz., die auch schon der älteren Sprache eigen sind, werden bei den einzelnen Verben besprochen werden.

121. Abgesehen von dem Sing. Praes., Ind. und Konj., sowie dem Part. praet. sind die Endungen, die allen Konjugationen gemein sind und an den Stamm angehängt werden, folgende:

Praes.	4. Pers.	*-ã*; in der Frage: *-ãn*.
	5. „	*-ę* in der I. Konjug., *-ī* bei den Verben nach Bartsch. Gesetz; sonst *-ǫ*.
	6. „	*-nü*, das betont ist.
Imp. Sing.		*-ǣf*, daneben *-ę*.
Plur.	4. Pers.	*-ẽn*
	5. „	*-ī*
	6. „	*-ẽn*.
Futur. Sing.		*-ę*.
Plur.	4. Pers.	*-ã*
	5. „	*-ǫ*
	6. „	*-õ*.

Condit.: Endungen des Imperf.

[1] Givet (l. c.) hat Inf. *vǫli*.

Konj. Praes. 4. Pers. *-ãš*
5. „ *-ẹš*, bez. *-ǫš*
6. „ *-nüš*.

Konj. Imp.:
Sing. *-ĩš*
Plur. 4. Pers. *-ẽš*
5. „ *-īš*
6. „ *-ẽš*.

Imperat.: Endungen des Praes.

Part. praes. *-ã*.

121a. 4. Praes. *-ã* ist fast allen wallon. und lothring. Mundarten eigen; eine befriedigende Erklärung ist schwer zu finden. Zéliqzon, Lothr. Mundarten p. 35, nimmt -ēmus an, das aber mit den Lautgesetzen des Wallon. nicht im Einklang steht. Stürzinger, ZfrP XVI, 511, der auch die Grenze zwischen *ã* und *õ* beschreibt, will es als Anlehnung an die Perfectendung *-ames* erklären, von der sich im Altwall. Nebenformen mit *-ons* finden. Diese Annahme weist Horning, ZfrP XVII, 316 wegen des seltenen Gebrauches der Perfectendung zurück, er möchte dagegen ein Substrat -**ammes* zu Grunde legen; ebenso Marchot, ZfrP XX, 512. Die älteren Denkmäler für Namur haben diese Endung nicht, dagegen kennen Pasq. und Lieder nur *-ans*. Eine 4. Fut., die der 4. Praes. gleichlautet, ist belegt in einer Urkunde von Lüttich aus dem Jahre 1261 *porans* (Rom. XVIII, 213); einige Formen mit *-ans* hat auch Görlich, Die nordwestlichen Dialecte der langue d'oïl p. 79 (in Franz. Stud. V). — In der Frageform *-ãn*, z. B. *fyãn* (faisons-nous?), stammt *n* aus *nos*, das Doutrepont p. 117 in diesem Falle für das Altwallon. als *nes* kennt.

121b. 5. Praes. Es steht: 1) *ẹ* bei den Verben auf -are. 2) *ī* bei denen, auf die das Bartsch. Gesetz eingewirkt hat (s. § 8). 3) *ǫ* bei den Verben der übrigen Konjugationen. *ǫ* scheint grofse Lebensfähigkeit zu besitzen, sodafs diese Reihe häufig durchbrochen wird, indem *ǫ* die beiden anderen zu verdrängen sucht; es wird hierbei wohl begünstigt durch die 5. Praes. der Hülfsverben, *avǫ* und *ẹstǫ*, sowie durch das charakteristische *savǫ* (sapetis), das nach jeder kleineren Anrede gesetzt wird (der häufige Gebrauch im Franz. von angehängtem „savez-vous" verrät den Belgier, s. auch Dory, Recueil de wallonismes p. 340). Einer Mitteilung zufolge, die ich Herrn Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal, verdanke, hat *ǫ* im Süden der Provinz unumschränkte Herrschaft, wie auch Enf. prod. für die einzelnen Orte zeigt, z. B. Beauraing, Dinant, Spontin, Ciney; s. auch Mélanges Wallons p. 5. Schon Chavée, l. c. p. 98 sagt für Namur: „ça et là *-oz*", die „Aurmonaques" haben häufig die bestätigten Formen: *chantoz*, *alloz*, *marioz* u. a.; *ǫ* an Stelle von *ī* hörte ich nur von Herrn Oger. Und in unserer Mundart würde *ǫ* wohl stärker eingedrungen sein, wenn nicht der

Einflufs des Franz. sich geltend gemacht hätte; so ist ǫ auch in Malmédy (ZfrP XVII, 435) und in der Umgegend von Verviers (s. Mélanges Wallons p. 41), während Lüttich umgekehrt ẹ für alle Konjugationen hat; nur nach der Grenze der Provinz Namur hin citiert Wilmotte, ZfrSpruL XX[1], 74, schon eine Reihe ǫ-Formen.

Wir möchten in ǫ mit Stürzinger (l. c.) altfr. *oiz* sehen, das im Osten sehr verbreitet war, — s. Tobler, GGA 1874 p. 1047; W. Foerster, ZföG 1874 p. 523; Behrens, Die Endung der 2. Pers. Plur. des altfr. Verbs, Diss. Greifswald 1890, p. 19 —, im Gegensatz zu Wilmotte, der l. c. auf den verschiedenen Uebergang von ẹ > œ̣ in Lüttich hinweist. Für die verschiedene Entwicklung von ẹ, das hier ja in der Endung steht, s. § 27; der Wandel von *oi* > *o*, wo der Diphthong fallend war, ist häufig, besonders in wall. und pik. Texten (Ch. W. N.; Poème Moral; Dial. Greg. u. a.) belegt. Zwar giebt Imperf. -ēbam (s. § 122) in Lüttich bei den Hülfsverben *avœ̣, ẹstœ̣*, doch zeigen Mundarten für diese Verbalform in unserer Gegend ǫ: so Rochefort (Enf. prod.) *aurot* (Condit.); Bouillon (Dict. von Aubry 1792) *esto, avo* (Imperf.); Feller, § 44, *avǫ, astǫ* für mehrere Dörfer des nördlichen belg. Luxemburg; ebenso nach Brabant zu: Gembloux (Enf. prod.): *avot,' estot, arot*; Wavre (Enf. prod.): *avot, estot, arot*; Nivelles (Enf. prod.): *avout, stout.* — Diese Formen des Imperf., das in Namur eine andere Endung (§ 122) hat, sprechen wohl für unsere Auffassung; eine abschliefsende Erklärung wird erst eine genaue Erforschung der heutigen Mundarten bieten. Schliefslich sei noch auf das Lothring. hingewiesen, das seinen Lautgesetzen zufolge -etis hat, auf alle Konjugationen ausgedehnt, vgl. This, Zéliqzon (§ 121).

Die Formen mit ẹ stellen den regelrechten Wandel von -atis dar; das ī bei den Verben nach Bartsch. Gesetz erklärt sich lautgesetzlich, s. § 8. — Pasq. und Lieder bieten zahlreiche Belege der Endung ǫ.

121 c. 6. Praes. *-nü*, bildet eines der interessantesten und charakteristischsten Merkmale der Namurer Mundart sowie noch eines Teiles der Provinz; für die Herkunft aus lat. Formen wie danunt, solinunt, ferinunt u. a. vgl. W. Foerster, Zur toskanischen Endung *-́ano*, ZfrP XXII, 522 ff. Die Entwicklungsreihe wäre dann: *-unumt* > *-enent* > *-enént* (wo die Endung betont) > *-(e)nẽ* > *-(e)ne* (bei folg. Kons.) > *-nœ* > *nü*. Das Nordwallon. (Lüttich, s. Doutrepont p. 47) hat ẹ, z. B. *i tšãtẹ*, wo, wie in Namur, die Endung den Ton bekam und die nasale Aussprache verlor. Diese merkwürdige Endung ist früh belegt: Ch. W. N. (Rom. XIX, 84) *pulene* (*potunt nach volunt), *uulene* (volunt). Cart. I, 11 (1235) *giesene*; *descendenent* (zweimal) übersetzt lat. descendentis bez. descendunt. Cart. I, 50 (1303) (Statuts des bouchers) *mostrenent*. Glos. 37, 57 *diene* (dicunt); 39, 25 *vine* (veniunt). Genau diese Formen kommen vor, z. B. *tšãtne* (*e* halboffen), wenig nördlich von Namur, in Cognelée, einige Kilometer entfernt, und in Jodoigne, an der Eisenbahn-

strecke von Namur nach Tirlemont; Namur hat dieses *e* zu *ü* weiter entwickelt, über *ǫ*, das mehr westlich vorkommt, wie in Charleroi (s. Mélanges Wallons p. 108).

Das Volk faſste den Endungen der 4. und 5. Praes. gegenüber *-nü* als Endung der 6. auf, die bei den Verben aller Konjugationen gesetzt wird. Die „Lieder" kennen nur *nü*, z. B. *pidnu* (prennent), *fèinu* (font) u. a.

Die Grenze dieser merkwürdigen Endung nach der Provinz Lüttich und nach dem Süden von Namur hin ist noch nicht festgestellt, doch bereitet Herr Maréchal eine solche Untersuchung vor. — Wie das Fut. (s. § 122b), zeigt diese Person bei einigen Verben den Vokal der stammbetonten Formen.

122. Imperf. Sing. *-ǣf*.

Diese Endung ist allen Konjugationen gemeinsam, auch bei den Verben, die sich nach dem Bartsch. Gesetze entwickelt haben; Lüttich hat dagegen *-ẹ̄f* bez. *īf*, ebenso Malmédy, nur mit Ausnahme des Imperf. von habere und *essere, die *avœ* und *ęstœ* bilden, vgl. Doutrepont p. 53, 55; Delaite I, 52. Sie entspricht dem altfr. auf unserem Gebiete gebräuchlichen *-eve* (-abam), das dann auch auf die übrigen Konjugationen ausgedehnt wurde; so: Jonas 8 *auardevet*; Pasquet: Sermons de carême, 16 Beispiele, in Mém. de l'Acad. royale belg. XLI, 14; Dial. Greg. (Einl. p. IX); in den Urkunden (Rom. XVII, 567; XVIII, 218). Vgl. auch: W. Foerster, Rom. Forsch. II, 204 ff.; Suchier, ZfrP II, 275; Risop, Archiv 92, p. 464.

In dieser Namurer Form *-ǣf*, die sich auf ein verhältnismäſsig kleines Gebiet erstreckt, sehen wir die Weiterentwicklung von *-ẹ̄f* unter dem Einfluſs des *f*. Chavée, l. c. p. 98 nimmt *-ǣf* für die Stadt Namur besonders in Anspruch neben *-ẹ̄f*, das sich „ça et là" (p. 83) findet. Dieses *-ẹ̄f* haben Mundarten in nächster Nähe, so: Floreffe, Gembloux, Tamines, Fosses.

-ǣf haben noch: Bonnines-lez-Namur (Clédat's Rev. VI, 208): *avǣf*, *dišēdǣf*; Ciney (Enf. prod.); Hannut (Prov. Lüttich, Clédat's Rev. V, 208) *vǫlǣf*, aber *avœ*, *ęstœ*, wie Lüttich; ähnlich Jodoigne (Brabant). Für die Einwirkung eines Labialen s. § 95a; sapam ist *sǣf*; fabam lautet zwar *fẹ̄if* (ob volkstümliches Wort?, das Volk sagt *mãžtu*; auch bei Dory, Recueil de wallonismes p. 252), doch *fǣf* in anderen Mundarten, s. Meyer-Lübke, Gram. I § 270, Feller § 85[3], der auch ähnlich *lyœf* (leporem) kennt, während sonst Gaumet freies *ĕ* > *yę* hat. — Eine Herkunft des *-ǣf*, *-ẹ̄f* aus lat. -ēbam, wie Mélanges Wallons p. 4 angenommen wird, ist von vorneherein zurückzuweisen, da diese Endung nach Ausweis des Provenç. und Ital. nur als *ea nach Gallien gekommen sein kann.

Bemerkenswert ist, daſs Pasq., die sonst den heutigen Wandel der Mundart besitzt, *-eve* zeigt, wie *voleve*, *asteve*, *aveve* u. a., was wohl mit dem oben erwähnten Zeugnis Chavée's auf die erste Hälfte des vorigen Jahrh. als die Zeit des Uebergangs von *-ẹ̄f* in

-*ǣf* hindeutet, da die Lieder schon nur das letztere kennen; Genaues läſst sich natürlich bei den spärlichen Ueberlieferungen nicht feststellen. Daſs neben dieser Endung -*ǣf* seltener -*ę* steht, wird, wie so häufig, dem franz. Einfluſs zuzuschreiben sein; Pasq. hat diese Nebenformen; über das Imperf. Sing. der Hülfsverben in der Umgegend von Namur s. § 121b.

122a. Imperf. Plur. 4. Pers. -*ẽn*, über *īn* (s. § 21). Diese Form entspricht der altfr. Endung -iens im N. und NO. (vgl. Suchier, ZfrP II, 281), die in allen Denkmälern häufig belegt ist, so Cart. I, 16 (1264) *aviens*, 21 (1268) *demandiens*; in den Ch. W. N. etc. Gegenüber der 4. Praes. *ā* (s. § 121a) wäre das *n* als aus der Frage eingedrungen zu erklären, vgl. auch Meyer-Lübke, Gram. II § 258. Für die Einsilbigkeit des *ie* im NO. s. Auc.[3] p. 72.

5. Pers. -*ī*, regelrecht aus -ebatis, entsprechend den Lautgesetzen unserer Mundart über *iez* (§ 7, 8).

6. Pers. -*ẽn*, wohl an die 4. angeglichen.

Es braucht kaum noch erwähnt zu werden, daſs Pasq. und Lieder diese Formen kennen. Interessant ist wieder der Unterschied von den nördlichen Mundarten; Lüttich und Malmédy haben für alle 3 Personen *ī*. Thatsächlich lautete auch in Lüttich im vorigen Jahrhundert die 4. und 6. -*ins* (*ẽ*), vgl. Doutrepont p. 58 ff., der zahlreiche Belege giebt, so daſs Namur hier einen älteren Sprachstand darstellt. Die Endung -*īn* bieten andere Mundarten, so, wie § 21 erwähnt, Vedrin und Corroye-le-Château.

122b. Fut. und Condit., gebildet aus dem Infinitiv und den Tonsilben des Praes. und Imperf. von habere (s. § 142[8]), doch der Sing. des Futurs ist -*ę* in allen 3 Personen, wogegen Sing. Praes. von habere nur *a* kennt. Doutrepont p. 63 sucht das *ę*, das allgemein wallon. ist, als eine Entlehnung aus dem Franz. darzustellen; die Form der 1. Pers. wäre dann auf die übrigen übergegangen. Horning, ZfrP XVII, 300 hält ein Uebergreifen der 1. Pers. für möglich; vgl. Meyer-Lübke, Gram. II § 321. — Pasq. schreibt immer, wohl zum Zeichen der offenen Aussprache, -*et*, so 1. Pers. *seret*, *chairet* (= tomberai) u. a.; 3. Pers. *diret*. Wie eine Reihe der später angeführten Verben zeigt, haben diese im Fut. den Vokal der stammbetonten Formen.

122c. Konj. Praes. und Imperf.

Zunächst muſs festgestellt werden, daſs der Konjunktiv selten angewandt wird, indem für ihn der Indikativ eintritt, der dem Volke geläufiger ist; manchmal wird auch der Konj. Imperf. durch den Konj. Praes. ersetzt, wie auch in Lüttich (Littbl. 1893 p. 12); s. ferner Dory, Recueil de wallonismes p. 229. — Der Konj. Praes. Sing. ist ohne Endung und meist regelrecht entwickelt; der Konj. Imp. Sing. hat die Endung -*īš* für alle Konjugationen, so auch in St. Hubert: *muñīš* (Clédat's Rev. V p. 41), Littbl. 1892 p. 343; *alîch* (in einem Stücke in Folklore Wallon p. 48). Diese Form entspricht dem altfr. auf unserem Gebiete vorkommenden Konjunktiv auf -*isse*,

der allen Konjugationen gemein wurde; vgl. hierzu Suchier, ZfrP II, 284 ff., Auc.[3] p. 74; W. Foerster, Chev. as 2 esp. LVIII, ZföG 1875 p. 542, Erec, Anm. zu v. 1449. Zahlreiche Belege in den älteren Denkmälern: Ch. W. N. XI, XII *auissent*. Cart. I, 31 (1284) *donnissiens*; 62 (1328) *allist*; II, 88 (1366) *posist*; 97 (1377) *sewist* (= sût); 110 (1388) *vousist*; 137 (1415) *metist*; III, 212 (1470) *achetissent*; 241 (1495) *widissent*. C. d. v. (1389) *pozissent*; (1408) *tenissent*; (1573) *faisist*. Cart. Din. 35 (1340) *ewist*; 36 (1348) *powissent*. Hist. Flor. 364 (1285) *falissiens*; 370 (1287) *alisiens*, *raportisiens*. Man. nam. *absorbist*.

Aus *ss* wurde zunächst im Plural lautgesetzlich bei dem vorgehenden *i* ein *š*, das dann auf den Sing. übertragen wurde, vgl. auch Horning, Littbl. 1892 p. 344; schliefslich fafste man *š* als Zeichen des Konjunktivs überhaupt auf und bildete den Konj. Praes. und Imp. Plur. dadurch, dafs man *š* an die entsprechenden Personen des Indikativs anhing. — In Lüttich sind diese Formen ganz verschieden, vgl. Doutrepont p. 49, 62, 66; Delaite I, 62, 68; Wilmotte, Littbl. 1893 p. 12. Für die eigentümliche Bildung des Konj. in den östlichen Mundarten vgl. Meyer-Lübke, Gram. II § 307.

122 d. Die Endung des Part. praes. ist *ã* für alle Konjugationen; das Part. praet. ist endungsbetont, abgesehen von den Part. einiger starken Verben.

123. Im folgenden schliefsen wir uns betreffs der Einteilung an Diez an; es sei nochmals daran erinnert, dafs jeder stimmhafte Konsonant im Auslaut stimmlos wird.

I. Schwache Konjugation.

1. Klasse.

124. Diese Konjugation umfafst die Verba der lat. ersten; die Infinitivendung ist *ẹ̄* (bez. *ẹ̄ⁱ*), und *ī* bei den Verben, die dem Bartsch. Gesetze folgen (s. § 8). Das Part. praet. fem. ist *ẹ̄y* bez. *īy*; der Vokal der stammbetonten Formen ist meist auf die endungsbetonten übertragen. Beim Fut. wird der Vokal der Infinitivendung ausgestofsen, was auch altwall. (Cart., Poème Moral) bekannt ist.

Paradigma.

Inf. *tšãlẹ̄ⁱ* (cantare).

Praes. Sing.		*tšãl*	Pl.:	*tšãlã*, *tšãlẹ* (*ọ*), *tšãlnü*
Imp.	„	*tšãlœ̣f*	„	*tšãlēn*, *tšãlī*, *tšãlēn*
Fut.	„	*tšãlrẹ*	„	*tšãlrã*, *tšãlrọ*, *tšãlrõ*
Cond.	„	*tšãlrœ̣̄f*	„	*tšãlrēn*, *tšãlrī*, *tšãlrēn*
Konj. praes.	„	*tšãl*	„	*tšãlãš*, *tšãlẹš* (*ọš*), *tšãlnüš*
„ imp.	„	*tšãliš*	„	*tšãlēš*, *tšãlīš*, *tšãlēš*

Part. praes. *tšãlã*, praet. *tšãlẹ̄*, *tšãlẹ̄y* (s. § 2).
Imperat. wie Praes.

pwarlẹ (portare; hierbei Regel über *r* s. § 75 a, b)
Praes. Sing. *pwal* Pl.: *pwarlã*, *pwarlẹ*, *pwalnü*

Imp. *pwarlœf* etc.
Fut. *pwatrẹ.*

Bei 6. Praes. und Fut. zeigte sich Schwanken hinsichtlich des *r*; die übrigen Formen wie bei *tšātẹ.*

Von den Verben nach Bartsch. Gesetz (§ 8):
priyī (precare, s. § 22).
Praes. Sing. *prīy* Pl. 5. *priyī*
Fut. *priy'rẹ* etc.
Part. praet. *priyī*, fem. *īy* (s. § 2)
kādžī (cambiare) hat Fut. *kādž'rẹ* etc.

Verba auf -icare (s. § 59 c). *r'nẹtī* (*renitidicare).
Praes. Sing. *r'nẹtīy* Pl.: *r'nẹt'yā*, *r'nẹtī*, *r'nẹtīynü*
Imp. „ *r'nẹt'yœ̄f* etc.
Fut. *r'nẹtirẹ* „

Besondere Bemerkungen.

125. Geht der Stamm auf Mut. c. Liqu. aus, so wird in den stammbetonten Formen und im Futur ein *ẹ* eingeschaltet; in Lüttich ist es meist *œ*, vgl. Doutrepont p. 43 ff., Mélanges Wallons p. 39; ähnlich im Lothring., s. This § 125, Ostfr. Gr. p. 92. In anderen Mundarten ist der eingeschobene Vokal *ü*, z. B. *rinture* in Beauraing (Prov. Namur, Enf. prod.). Bei der Erklärung mufs das Verlegen des Accentes auf die letzte Silbe in Betracht gezogen werden, also *dž'ētẹ́r*, *šüfẹl* gegen *tǭf* (table), s. Stürzinger, ZfrSpruL XIV[2], 48; § 88.

ētrẹ (intrare).
Praes. Sing. *ētẹr* Pl. *ētrā*, *ētrẹ*, *ētẹrnü*
Imp. *ētrœ̄f* etc.
Fut. *ētẹrẹ* „
Kondit. *ētẹrœ̄f* „

Andere Verba dieser Art sind: *mǫstrẹ* (monstrare); *sǫflẹ* (sufflare); *ēflẹ* (inflare); *gōflẹ* (conflare); *rōflẹ* (ronflare); *šüflẹ* (siffler); *sǫtlẹ* (sauter, s. § 16 a).

126. Unsere Mundart auch zeigt Beispiele des Accentwechsels im Praes. Sing. bei gewissen Verben, der ebenso in Lüttich (s. Delaite I, 39; Doutrepont p. 42), Malmédy (Stürzinger l. c.), sowie im Lothring. (Ostfr. Gr. p. 93) bekannt ist. Er ist wohl mit Horning, ZfrP XXII, 95 als Nachfolger der altfr. 1. Praes. auf *-ois* zu betrachten, auf die schon W. Foerster, Lyoner Yzopet XL hingewiesen hatte; vgl. auch Meyer-Lübke, Gram. II § 206, Stürzinger, ZfrSpruL XIV[2], 47.

aštẹ (acheter):
Praes. Sing. *aštēy*; Fut. *aštey'rẹ* etc.
prüstẹ (praestare):
Praes. Sing. *prüstēy*; Futur. *prüsteyrẹ* —

Von *tšęrwę* (carrucare) ist:

Praes. Sing.	*tšęrwēy*;	Plur.	*tšęrwā* etc. —

Von *marier* ist:

Praes. Sing.	*marīy*;	„	*maryā* — *marīynü*
Fut.	*marirę*.		

127. Die stamm- und endungsbetonten Formen gewisser Verben sind nicht mehr so streng geschieden wie in Lüttich und Malmédy (Doutrepont p. 87 ff., Stürzinger l c.). — So waren z. B. Formen wie *liv'* (levo), *criv'* (crepo) u. a. nicht vorhanden; es war vielmehr der Vokal der endungsbetonten Formen eingedrungen. Ich zeichnete auf: *pāy*, *payī* (pacare); *asāy*, *asayī* (exagiare); *trūf*, *trǫvę* (trouver), das Fut. *truv'rę*; *d'mǣr*, *dimęre* (demorare); *lē*, *lęyī* (altfr. laier, *la(r)gare), Cart. Din. 99 (1264) *lay* (= laisse); *sǣy*, *sǫyī* (secare); *plųy*, *plǫyī* (plicare); *afrųy*, *afrǫyī* (*adfricare); *lųy*, *lǫyī* (ligare); *brųy*, *brǫyī* (broyer).

Die übrigen Verben auf -are, die Doutrepont p. 87 ff. für Lüttich anführt, hatten keinen Vokalunterschied mehr.

128. *alę* (ambulare; hierfür neuerdings W. Foerster, ZfrP XXII, p. 515) hat, wie im Franz., Formen vom Stamme ambulare, vadere und ire.

Praes. Sing.	*va*	Plur.	*alā*, *alę* (*ǫ*), *vō*
Imperf.	*alǣf* etc.		
Fut.	*irę* „		
Konj. Praes.	*vųy*	Plur.	*alāš*, *alęš*, *vųynüš*.

Frz. il s'en est allé wird ersetzt durch *il ęst ęvųy* (= inviam).

129. *riswe* (exsucare) bietet keine Unregelmäſsigkeiten.

2. Klasse.

130. Diese Klasse hatte ursprünglich im Infinitiv *-re*; da aber hinter der Tonsilbe *r* nach Konsonant bei folgendem, stummem *e* schwindet, so ist die Infinitivendung gefallen. Das *d* des Stammes ist Praes. Sing. verstummt; das Part. praet. ist *ü*, *ǫw* (§ 51).

vēt (vendere).

Praes. Sing.	*vē*	Plur.	*vēdā*, *vēdǫ*, *vēdnü*
Fut.	*vēdrę* etc.		
Konj. Praes.	*vēt*	„	*vēdāš*, *vēdǫš*, *vēdnüš*
„ Imp.	*vēdiš*	„	*vēdēš*, *vēdiš*, *vēdēš*
Part. praet.	*vēdü*, *vēdǫw*.		

Weitere Beispiele sind: *fēt* (findere); *disfēt* (defendere); *pēt* (pendere); *dišēt* (descendere); *rępǭt* (respondere).

131. An diese Verben schlieſsen sich die Verba mit *ñ* im Stammauslaut aus lat. ng wegen Gleichheit des Infinitivs und des Praes. Sing.; *d* ist in alle Zeiten eingedrungen: z. B. *pēt* (pingere); *distēt* (extinguere); *plēt* (plangere), Part. praet. *i s'a plēdü* (wie die Reflexiva überhaupt mit „avoir" verbunden werden; für das Altfrz.

im N. und NO. vgl. W. Foerster, Ille und Galeron, Anm. zu v. 1817); *džōt* (jungere, toucher).

Praes. Pl. *plēdā* etc.

132. *pyęt* (perdere; hierbei Regel über *r* § 75a, b).

Praes. Sing. *pyę* Plur. *pyęrdā, pyęrdǫ, pyędnü*
Imp. *pyęrdǣf* etc.
Fut. *pyędrę* „
Konj. Praes. Sing. *pyęt* „
Part. praes. *pyęrdā*, — praet. *pyęrdü, pyęrdęw*.
6. Praes. ohne *r* (s. § 124).

Von *pōr* (ponere, pondre) heißt Part. praet. *pǫnü*, wie altfr.

Isolierte Verba.

133. 1) *sūr*, daneben *šūr* (*sequere, s. § 22a, 69a).

Praes. Sing. *sū* Plur. *süvā, süvǫ, süvnü*
Imp. *süvǣf* etc.
Fut. *sürę* „ Konj. Praes. *sūf* etc.
Konj. Imp. *süviš*
Part. praet. *sü*, fem. *süt*, wie auch altfr. (s. § 66).

Ebenso geht *pǫrsūr*; Part. praet. fem. *pǫrsūt*.

2) *kǣs* (consuere, coudre, § 73a).

Praes. Sing. *kǣ* Plur. *kǫzā, kǫzǫ, kǫznü*
Imp. *kǫzǣf* etc. Fut. *kǣzrę*
Konj. Praes. *kǣs* Plur. *kǫzāš* etc.
Part. Praes. *kǫzā*, — praet. *kǫzü, kǫzęw*.

3) *kūr* (*cocere).

Praes. Sing. *kū* Plur. *küžā, küžǫ, küžnü*
Imp. *küžǣf* etc. Fut. *kürę*
Konj. Praes. *küš* etc.
Part. praet. *kü*, fem. *küt*.

Ebenso gehen: *distrūr* (détruire), *kǫdūr* (conduire), *lūr* (lucere).

4) *brēr* (*bragire, vertritt frz. pleurer, so Cart. II, 58 (1366)).

Praes. Sing. *brē* Plur. *bręyā, bręyǫ, brēynü*
Fut. *brērę* etc.
Part. Praes. *bręyā*, — part. *brē*.

3. Klasse.

134. Wir haben zu unterscheiden zwischen reiner und gemischter Form.

a) Reine Form.

Der Infinitiv dieser Verben ist meist *i*, einige dagegen haben *ü* (s. § 120).

mēti (mentire).

Praes. Sing. *mē* Plur. *mētā, mētǫ, mētnü*
Imp. *mētǣf* etc. Fut. *mētirę*

Konj. Praes. Sing. *mẽt* etc.; — Imp. *mẽtiš*
Part. praet. *mẽti.*

Ebenso gehen: *sẽti* (sentire) und *ripẽti*; ersteres hat aber, wie altfr., im Part. praet. *sẽtü.*

2) *dwarmü* (dormire; Regel über *r* s. § 75 a, b).
Praes. Sing. *dwa* Pl. *dwarmã, dwarmọ, dwamnü*
Imp. *dwarmœ̄f* etc.
Fut. *dwam'rẹ* neben *dwarm'rẹ*
Konj. Praes. *dwam* u. s. w. Part. praet. *dwarmü.*

Ebenso: 3) *syẹrvü* (servire).
Praes. Sing. *syẹ* Pl. *syẹrvã, syẹrvọ, syẹvnü*
Imp. *syẹrvœ̄f.*
Fut. *syẹvrẹ*
Konj. Praes. *syẹf* etc. Part. praet. *syẹrvü.*

135. *kut* (colligere, so Cart. II, 158 (1424) coudre).
Praes. Sing. *ku* Pl. *kudã, kudọ, kudnü*
Imp. *kudœ̄f* Fut. *kudrẹ*
Konj. Praes. *kut* etc. Part. Praes. *kudü.*

136. *duvyẹ* (ouvrir; Bildung nach dem Part. praet. *deopertum, s. § 120).
Praes. Sing. *dūf* Pl. *duvyã, duvyọ, duvnü*
Imp. *duvyœ̄f* etc.
Fut. *duv'rẹ*
Konj. Praes. *dūf.* Part. praet. *duvyẹ, duvyẹt.*
Ebenso geht: *kuvyẹ* (couvrir).

ọfrü (offrir) hat im Fut. *ọfrirẹ,* im Part. praet. *ọfri*; von Herrn Ogier hörte ich dazu Fem.: *ofyẹrt* (wohl franz.).

rẹš (*reexire, s. § 22), in der Bedeutung „venir au bout", „réussir". Die ursprüngliche Bedeutung ist vorhanden in Fosses (Enf. prod.) *rèchi* = sortir, ebenso bei Aubry, Observations sur le patois de Bouillon, 1792; soll man in dem Namurer Infinitiv eine Neubildung an Praes. Ind. annehmen, wie einige Fälle im Lothring., s. Ostfr. Gr. p. 96?
Praes. Sing. *rẹš* Pl. *rẹšã* etc.
Fut. *rẹšrẹ* Part. praet. *rẹšü, rẹšœw.*
Das Verb scheint alle Zeiten zu besitzen.

b) Gemischte Form.

137. *püni* (punire).
Praes. Sing. *püni* Pl. *pünišã, pünišọ, pünišnü*
Imp. *pünišœ̄f* etc. Fut. *pünirẹ*
Konj. Praes. Sing. *püniš* etc. Part. praet. *püni.*

Frz. ouir (audire) hat Infin. *ọyü* (s. § 120), so Pasq. *oiu*; Part. praet. *ọyü.* — Beschränkter Gebrauch wie im Franz.

138. Wie *püni* gehen eine Reihe anderer, dem Franz. entlehnter Verben, z. B. *tšwẹzi* (choisir).

II. Starke Konjugation.

139. Die eingetretenen Veränderungen werden bei den einzelnen Verben besprochen.

1. Klasse.

140. 1) *fę̄* (*fare statt facere, vgl. hierzu Horning, ZfrSpruL XVI[2], 143; ZfrP XIX, 74), im Gegensatz zu pik. *fę̄r*; Glos. 39, 1 *fer*.

Praes. Sing. *fę̄* Pl. *f'yā̃, f'yǫ, fę̄ynü* Pasq.: *fio*
Jonas: *feent* 27, vgl. dazu ZfrP XXII, 95.
Imp. Sing. *f'yǣf* Pl. *f'yē̃n, f'yī, f'yē̃n* Pasq.: *nos fiens*
Fut. *f'rę* etc.
Konj. Praes. Sing. *fę̄y* Pl. *f'yā̃š* etc.
„ Imp. „ *f'yīš* etc. Praet. Praes. *f'yā̃*
Part. praet. *fę, fę̄l*, wo die Femininform wohl analogisch sein dürfte, s. auch § 66.

Die endungsbetonten Formen sind von dem Stamme *fę* gebildet.

2) *yęs* (*essere), daneben *ęs*.

Praes. Sing. 1. *sǫ* 2., 3. *ę* 3. aber *ęst* vor Vokalen
Pl. *ęstā̃, ęstǫ, sō̃*; Nebenformen[1]: *astā̃, astǫ*
Pasq. hat 1. *so* 5. *asto*
Imp. Sing. *ęstǣf* Pl. *ęstē̃n, ęstī, ęstē̃n*, daneben wieder Formen mit *a* statt *ę*
Fut. *sęrę* etc.
Konj. Praes. Sing. *sǣy*, neben *sȳy*, von *siam; letztere Form ist lautlich die für unsere Mundart regelmäſsige; in Lüttich: *sǣy*. — Lieder haben *seuie* — Pl.: *sǫyā̃š, sǫyǫš, sǫynüš*, daneben wieder die Formen mit *ǫ̈*.
Konj. Imp. Sing. *füš*; als neugebildete Form: *füšiš*. Pasq. hat *fuche*. — Pl. *füšēš, füšīš, füšēš*.

Ueberhaupt haben Konj. Praes. und Imp. stark aufeinander eingewirkt (s. § 122c), sodaſs mannigfache Nebenformen entstehen; so finden sich: Praes. Pl.: *sǣšā̃š*, mit *š* des Imp.

Imp. Pl. *füšā̃, füšī* oder *füšiš, füšnüš* (so bei Chavée); ferner *füšā̃š, füšǫš, füšnü*.

Die Folge dieses Schwankens ist, daſs eine ziemliche Verwirrung herrscht; Lüttich kennt wieder für den Konj. ganz verschiedene Formen, vgl. Doutrepont p. 115 und ZfrSpruL XX[2], 76.
Imperat. Sing. *füš*, daneben *sǣy* Pl. *füšā̃, füšī*
Part. Praes. *ęstā̃*; — praet. *sti*, in Lüttich: *stü*.

Die 4., 5. Pers. Praes., das Imperf., das Part. Praes. sind neugebildet von dem Stamme *ęst-*; die Nebenformen mit *a* statt *ę*, die man oft in den Urkunden antrifft, so C. d. v. (1364) *astoient*, sind heute besonders dem Süden der Provinz eigen, wie in Dinant

[1] Diese in Givet (l. c.).

(Bull. de Folklore wall. 1892 p. 269), Beauraing, Walcourt (Enf. prod.). Part. praet. *sti* entspricht altwall. *stiut* (§ 51 a), s. Marchot, Solutions l. c. p. 86; für *iu* s. § 31 b.

3) *v'nü* (venire; Infin. s. § 120).
Praes. Sing. *vẽ* Pl. *v'nā*, *v'nǫ*, *vęñ(n)ü*
Imp. *v'nǣf* u. s. w.
Fut. Sing. *vērę* Pl. *vērā*, *vērǫ*, *vērō*; *vērę* ist die für unsere Mundart lautgesetzliche Form (§ 86 b)
Kond. *vērǣf* etc.
Konj. Praes. Sing. *vęñ* Pl. *v'nāš*, *v'nǫš*, *vęñ(n)üš*
„ Imp. „ *vẽš* „ wie sonst
Part. praet. *v'nü*, fem. *v'nǣw*; man braucht das Hülfsverb *awę* (habere): *dž'a v'nü* (je suis venu).
Ebenso geht *t'nü* (tenere).

4) *vūy* (videre; nach Horning, ZfrP XII, 258 aus altwall. *vei* mit Umspringung des Accentes *véi*). Die Lütticher Form ist *vęyi*, daneben jedoch *vǣy*.
Praes. Sing. *wę* (§ 27) Pl. *vęyā*, *vęyǫ*, *vūynü*
Gembloux, Tamines haben 6. Pers. *węynü*
Imp. *vęyǣf* etc.
Fut. *vyęrę* etc., daneben auch *węrę*
Konj. Praes. *vūy* Pl. wie sonst.
„ Imp. *vęyīš* „ „ „ Part. praet. *vęyü*.
Das Futur zeigt, wie auch in Lüttich, Diphthongierung, s. § 34 b.

2. Klasse.

141. 1) *dīr* (dicere).
Praes. Sing. *di*; 3. Pers. in der Frage: *dist i* (dit-il)? Pl. *d(i)žā*, *d(i)žǫ*, *dižnü*
Imp. *dižǣf* etc. Fut. *dirę*
Konj. Praes. *dīy*, Glos. 40, 1, 12 *die*; Pl. wie sonst
„ Imp. *dižīš*, in den Cart. häufig *disisse*
Part. praet. *di*.

2) *līr* (legere, in Lüttich: *lęr*, s. § 22) geht wie *dīr*; das *ž* in der 4. und 5. Pers. Praes. sowie im Imp. ist an die entsprechenden Formen von *dīr* angeglichen; Part. praet. lautet im Gegensatz zum Franz. *li* (wie altfr.).

3) *šǣr* (excutere, secouer).
Praes. Sing. *šǣ* Pl. *šǫyā*, *šǫyǫ*, *šǫynü*
Imp. *šǫyǣf* etc. Fut. *šǣrę*
Part. praet. *šǫyü*.

4) *męt* (mittere, mettre).
Praes. Sing. *mę* Pl. *mętā*, *mętǫ*, *męlnü*
Fut. *męlrę* etc.
Part. praet. *mętü*, nach -utum gebildet.

5) *prẽt* (prendere).
Praes. Sing. *prẽ* Pl. *pürdã, pürdǫ, püdnü*, wo statt *ü* seltener *i* steht.
Imp. *pürdœ̄f* etc. Fut. *pürdrę* neben *püdrę*
Konj. Praes. Sing. *prẽt* Pl. wie sonst.
Part. praet. *pri*, fem. *priš* (§ 69b).

Beachtenswert sind die Formen mit Metathesis des *r* und Ausfall des Nasals in vortoniger Silbe (§ 74, 86b); auch in St. Hubert: *pürdę* (Clédat's Rev. V, 43).

6) *kwẽr* (quaerere) scheint nur im Infin. erhalten zu sein, z. B. *alę kwẽr*; in Gembloux, Floreffe ohne *r*: *kwẽ*.

7) Franz. traire wird ersetzt durch *mǫt* (mulgere, melken), das wie *męt* konjugiert wird; Part. praet. *mǫdü*.

8) *skrīr* (scribere).
Praes. Sing. *skri* Pl. *skrižã, skrižǫ, skrižnü*
Imp. *skrižœ̄f* Fut. *skrīrę*
Konj. Praes. Sing. *skriš* etc.
Part. praet. *skri, skrit*.

Die Formen mit *ž* sind als Anlehnung an die entsprechenden von *dīr* zu erklären; ein neugebildetes Subst. ist *skrižœ̄* (écrivain).

9) *ašīr* (*adsedere, entsprechend der altfr. Form im NO., so C. d. v. (423) *assir*), daneben: *ašīt* (wohl analogische Bildung).
Praes. Sing. *ašī* Pl. *ašitã, ašitǫ, ašitnü*
Imp. *ašitœ̄f* Fut. *ašitrę*
Part. praet. *aši*; doch daneben steht *ašit* (masc.), so „Aurmonaque del Marmite" 1899 p. 10; im Lothr. ähnlich ein unorganisches *t* (Ostfr. Gr. p. 97); fem. *ašīt*, daneben *ašīy* (Herr Oger). Lüttich kennt das *t* in den endungsbetonten Formen nicht; es stammt aus dem analogischen Infin. *ašīt*.

10) *rīr* (ridere).
Praes. Sing. *rī* Pl. *riyã, riyǫ, rīnü*
Imp. *riyœ̄f* Fut. *rīrę* etc.

3. Klasse.

142. 1) *bwār* (bibere, § 27), daneben *bwę̄r*.
Praes. Sing. *bwę* Pl. *bęvã, bęvǫ, bęvnü*
Imp. *bęvœ̄f* Fut. *bwęrę*
Konj. Praes. Sing. *bęf* Pl. wie sonst.
„ Imp. „ *bęviš* „ „ „
Part. praet. *bęvü*, Neubildung an die endungsbetonten Formen.

2) *tšẽr* (cadere, abweichend vom Franz., wie auch sonst im O., s. Meyer-Lübke, Gram. II § 127).
Praes. Sing. *tšẽ* Pl. *tšęyã, tšęyǫ, tšẽynü*
Imp. *tšęyœ̄f* etc. Fut. *tšẽrę*, Pasq. *chairet*
Part. praet. *tšęyü, -œw*, Cart. III, 74 (1356) *cheyuz*. Tamines hat Part. fem. *tšœ̄t*, das den § 51 erwähnten Verben zuzuzählen ist.

3) *risūr* (recevoir, altfr. recoivre), ebenso in Lüttich; Doutrepont p. 105 möchte Einwirkung von *sūr* (§ 133) annehmen.
Praes. Sing. *r'swę*; in Corroye-le-Château: *r(i)sü*; Pl. *r'süvā*, *r'süvǫ*, *r'süvnü*; statt *ü* auch *ę*.
Imp. *r'süvǣf* Fut. *risürę*
Konj. Praes. Sing. *r(i)süf* etc.
Part. praet. *risü*, fem. *risūt*; für *t* s. § 66.

4) *krwę̄r* (credere).
Praes. Sing. *krwę* Pl. *krwęyā*, *krwęyǫ*, *krwęnü*
Part. praet. *krwęyü*, wieder Neubildung.
Die übrigen Formen sind regelmäſsig gebildet.

5) *kręš* (crescere).
Praes. Sing. *kręš* Pl. *kręšā*, *kręšǫ*, *kręšnü*
Fut. *kręšrę* etc.
Part. praet. *kręšü*, infolge von Neubildung an -utum.

6) *kurü* (courir; für die Bildung s. § 120).
Praes. Sing. *kūr* Pl. *kurā*, *kurǫ*, *kurnü*
Fut. *kurę*
Part. praet. *kurü*.

7) *divü* (debere, s. § 120).
Praes. Sing. *dwę* Pl. *d'vā*, *d'vǫ*, *düvnü* (*ü* vor Labial und bei folgendem *ü*).
Fut. *d'vrę* etc.
Konj. Praes. Sing. *dwęf* Pl. wie sonst.
Part. praet. *divü*, wieder Neubildung.

8) *awę* (habere; in Lüttich: *avœ̨r* und *avü*).
Praes. Sing. *a*; Pl. *avā*, *avǫ̂*, *ō*; im Sing. ist die 1. Pers. den beiden anderen angeglichen; Chr. v. Fl. *a*: *decha* (im Reime).
Imp. *avǣf* etc.
Fut. *ǫrę* neben *ārę* in der Umgebung, Gembloux, Tamines; so häufig in der alten Sprache: Glos. 39 v⁰ 12 *aras*; Man. nam. *aront*, *arat*; Cart. Din. 99 (1264) *aront* und in den Cart.; vgl. W. Foerster, Anm. zu v. 248 im Erec.
Konj. Praes. Sing. *ǣy*, daneben *ǣš* Pl. *œ̨yāš*, *œ̨yǫš*, *œ̨ynüš*
„ Imp. „ *ǣš*, neben *œ̨šiš* Pl. *œ̨šāš*, *œ̨šiš*, *œ̨šēš*. Pasq. hat: *euches*, *euge*. Es gilt hier dasselbe wie das bei *essere Gesagte; beide Zeiten beeinflussen sich gegenseitig. — Für die ganz verschiedenen Lütticher Formen s. Doutrepont p. 109; ZfrSpruL XX², 77.
Imperat. *ǣy*, *œ̨yā*, *œ̨yī*, daneben wieder: *ǣš*, *œ̨šā*, *œ̨šī*
Part. Praes. *œ̨yā*; — praet. *yǣ* (s. § 51 a).

Mit dem Hülfsverb *awę* werden sowohl die intransitiven als die reflexiven Verben konjugiert, wie auch altfr. im N. und NO. (vgl. W. Foerster, Ille et Galeron, Anm. zu v. 1817, Yvain, Anm. zu v. 2795).

9) *mūr* (molere, ohne Gleitlaut, s. § 81).
Praes. Sing. *mū* — Pl. *mǫlā, mǫlǫ, mǫlnü*
Imp. *mǫlǣf* — Fut. *mūrẹ* etc.
Konj. Praes. Sing. *mǫl* — Pl. wie sonst.
Part. praet. *mǫlü.*

10) *mǫrü* (mourir).
Praes. Sing. *mūr* — Pl. *mǫra, mǫrǫ, murnü*
Imp. *mǫrǣf* — Fut. *mūrẹ*
Part. praet. *mwār, mwat*; daneben *il a mǫrü.*

11) *kǫnẹš* (cognoscere).
Praes. Sing. *kǫnẹ* — Pl. *kǫnišā, kǫnišǫ, kǫnišnü*
Imp. *kǫnišǣf* — Fut. *kǫnirẹ* (Herr Oger, Dutoy).
Konj. Praes. *kǫnẹš* — Pl. wie sonst.
„ Imp. *kǫnišiš* — „ „ „
Part. praet. *kǫnü.* — Für zwischentoniges *i* im Praes. Pl. s. § 50c⁴; ob Fut. *kǫnirẹ* über *kǫnišrẹ*?

12) *plēr* (placere).
Praes. Sing. *plē* — Pl. *pležā, pležǫ, pležnü*
Imp. *pležǣf* — Fut. *plērẹ*
Konj. Praes. Sing. *plēš* etc.
„ Imp. „ *pležiš* etc.
Part. praet. *plē*, abweichend vom Franz.
Ebenso geht *tēr* (tacere).

13) paître entspricht Inf. *paši* (pascere).

14) *plūr* (pluere).
Praes. *plū* — Imp. *plǫvǣf*
Fut. *plūrẹ* — Part. praet. *plu.*

15) *pǫlü* (*potere, *l* in Anlehnung an *volere, so schon Diez, Gram. II⁴ 249; häufig in den Texten belegt).
Praes. Sing. *pū* — Pl. *p(ǫ)lā, p(ǫ)lǫ, pǫlnü*
Imp. *p(ǫ)lǣf* — Fut. *pụrẹ* (wie *vụrẹ*, voudrai).
Konj. Praes. Sing. *puš* — *pǫlāš* etc.
„ Imp. „ *pužiš*, von dem Konj. Praes. gebildet.
Part. praet. *p(ǫ)lü.*

16) *sawẹ* (sapere).
Praes. Sing. *sẹ* Pl. *savā, savǫ, sẹ̄ⁱpnü* (mit auffallendem *p*); über eine Reihe merkwürdiger Formen dieses Verbums s. Mélanges Wallons p. 52.
Imp. *savǣf* etc. Fut. *sǫrẹ*, neben *sarẹ*, analog wie bei *arẹ*; Glos. 38, 51 *saron.*
Konj. Praes. Sing. *sẹ̄ⁱp* Pl. wie sonst.
„ Imp. „ *sẹ̄piš*, wohl vom Praes. gebildet. Pl. wie sonst: *savēš* etc.
Part. praet. *sǣ* (§ 51a).

Glos. haben im Konj. Praes. eine Form *seps* (sapias); über *pj* s. § 89b. — Doutrepont, p. 106, hat im Infin. eine Nebenform: *sèpi*, die wohl zu unserer 6. Praes. zu stellen ist.

17) *valü* (valere, s. § 120).

Praes. Sing. *vǭ*	Pl. *valā̃*, *valǫ*, *valnü*
Fut. *vǫrẹ*	Part. praet. *valü*.

18) *vǫlü* (*volere, s. § 120).

Praes. Sing. *vū̃*	Pl. *v(ǫ)lā̃*, *v(ǫ)lā̃*, *vǫlnü*
Imp. *vǫlǣf* etc.	Fut. *vụrẹ* (s. § 81)
Konj. Praes. Sing. *vǫl*	Pl. regelmäſsig.
„ Imp. „ *vǫlīš*	„ „
Part. praet. *vǫlü*.	

Unregelmäſsiges Verbum.

143. *vikẹ* (vivre), in anderen Mundarten *viki*, auch Lothring. (s. This § 143), vom Stamme *vesc-*, wie heute Part. praet. im Franz.; diese Form ist uns schon in den Glos. belegt: 37, 4 *viskasen*, und Cart. I, 11 (1235) *vexhuerat*. *vikẹ* ist in die I. Konjugation übergetreten; für das Verstummen des *s* s. § 70 b.

Praes. Sing. *vik*	Pl. *vikā̃*, *vikǫ*, *viknü*
Imp. *vikǣf*	Fut. *vikrẹ*
Part. praet. *vikẹ*.	

C. Die inflexiblen Wortarten.

(Vgl. Delaite II, 79 ff., da dieselben meist allgemein wallon. gelten.)

1. Adverbien.

144. Die von Adjectiven stammenden Adverbien werden gebildet durch Anhängung von *-mẽ*, z. B. *raimẽ* (vite).

a) Adverbien des Ortes:

la (illac); *d'vẽ* (dedans, sporadisch, besonders auf dem Lande; so altwall. C. d. v. (1364) *devens* und in allen überlieferten Texten, auch Dial. Greg.); *fū̃* (foris, dehors); *divā̃* (devant); *padrī* (*perderetro, derrière); *lõ* (longe, loin, s. § 44 c); *d'zǣ* (dessus, en haut); *d'zǫ* (dessous).

b). Adverbien der Zeit:

kā̃ (quand); *astǣr* (= à cette heure, maintenant, so häufig in franz. Mundarten); *ayīr* (hier, *adheri); *avā̃yīr* (avant-hier); *dimwẽ* (demain); *bẽtǫ* (bientôt); *tǭr* (tard); *tǫdī* (toujours, wie altfr.); *sǫvẽ* (souvent); *kẹ̄kfīy* (quelquefois); *l'ụtfīy* (autrefois); *pǫrtā̃* (pourtant); *tǫtẹ̄p* (tôt, de bonne heure, cf. altfr. tempre).

c) Adverbien der Bejahung und Verneinung:

ǫyi (hocille, oui), in Lüttich: *awẹ*; *sia* (si); *nõ* (non), verstärkt *nǫna*; *sœrmẽ* (sans doute); *n'-nẹ̃*, afr. nient, s. § 24; *n'-pü* (ne-plus).

d) Adverbien des Grades:

pǭ (paucum); *wēr* (guère); *mwẽs* (moins, mit gesprochenem *s*); *trǫ* (trop); *bẽ* (bien); *kǫm* (comme); *ǫstā̃* (autant; lothr. *aχtā̃* bei Horning, Ostfr. Gr. p. 68, der „aussi tant" vermutet); *mẽm* (même); *mǭ* (mal); *ẹšǫn* (ensemble); *pü* (plus); *ǫsi* (aussi); *kǫzü* (quasi, presque).

e) Adverbien der Interrogation:

pǫkwẹ (pourquoi); *kǒbẽ* (combien); *kǫmẽ* (comment).

2. Präpositionen.

ẽ (en); *d'vẽ* (dans); *ẽtür* (entre); *d'zǫ* (sous); *sü* (sur); *vyẹ*, *dẹvyẹ* (vers); *pa*, *par* (par); *pǫ*, *pǫr* (pour); *a* (à); *ẹmǒ* (chez, s. § 47); *avu* (apudhoc); *adlẹ̄i* (adlatum, près de); *sẽ* (sans); *kǒt* (contre); *padrī* (*perderetro, arrière); *ẹrī* (*inretro, en arrière de); *dispą̄y* (depuis, s. § 43a; in Lüttich: *dispǭy*); *mǫgrẹ* (malgré), *ǫ mitã* (au milieu, Etym. s. ZfrP XVI, 383); *a trüvyẹ* (à travers) u. a.

3. Conjunctionen.

ẹ (et); *ẹkǫ*, *kǫ* (encore); *ki* (que); *mī*, neben *mẽ* (magis, s. § 6a); *ka*, *kar* (car); *pǫrtã* (pourtant); *dǒ* (donc); *adǒ* (= alors, wie altfr.; so Glos. 37, 10); *kã* (quand); *ẹsmẹtã ki* (Etym.? en attendant que; ob mit altfr. esdementre zusammenhängend?); *di sų̄rt ki* (de sorte que, franz.) u. a.

4. Interjectionen.

a (ah!); *ẽ* (hein); *wāy*; *uf*; *kǫrats̆*; *adyẹ* (adieu); *bǒdžü*; *bǫnüt*; u. a. (s. Delaite).

Glossar.

Die Zahlen verweisen auf diejenigen Paragraphen, in denen die Wörter behandelt sind.

a 1, 142[8] habe, Praes. Sg.
ā 10a, 82 Knoblauch.
āy 6b Hecke.
abatats̆ 9b Abschlagen der Baumfrüchte.
ābīy 14 Abtei.
abīy 37b, 82b geschickt.
abürtal 23b, 74 Hosenträger.
ābürtal 86c „
adlẹ̄i 144[2] neben.
adyẹrsī 8, 67b gelingen.
adǒ 49d, 144[3] dann.
afürlẹ = *rafürlẹ*.
agasī 8 foppen.
agas 9b Elster; Hühnerauge.
ayīr 20, 144[1]b gestern.
akǫmǫdǭf 11a verträglich.
aksẹñī 8, 65b[2], 88b[2] töten.
alẹ 128 gehen.
alẹn 86a, 93b Raupe.
alẽn 29b Atem.
alümwār 27, 55b Blitz.
amẹdẹ 93b châtrer.
ami 15a, 37a Freund.
amis̆tǭf 11a sympathisch.
anẹ̄y 2, 15a Jahr.
anẹt 93b Nacken.
añ 11b Esel.
aña 15a, 65b[2], 88b Lamm.
añī 8 beiſsen.
anǫyą̄ 45b[3], 46 traurig.
anǒsī 8, 50c[2] ankündigen.
anų̄y 43a langweilt, Praes. Sg.
āgǫnī 86c Todeskampf.
ãsẹn 38 Mist.
apī 89b Bienenhaus.
aprüstẹ 25b[2], 70a zurecht machen.
apürdis 39, 74 Lehrling.
arañ 12, 15a, 88b Spinne.
ardžẽ 24 Silber.
arẹdžī 89b rasend werden.
arẽnẹ 8, 50b, 67a anreden.
armīr 7 Schrank.
arǒt 34a, 49d Schwalbe.

asayī 8, 25b[2], 71b, 127 versuchen.
asgliñī 48, 50b, 65a[1], 88b[2] niederknieen.
askǫšī 43a, 45b[3], 71b überschreiten.
asī 17, 39, 71b Radachse.
aspuyī 67a stützen.
astǣr 46, 144[1]a jetzt.
ašīr 15a, 69a, 77, 141[9] sitzen.
ašlę 126 kaufen.
atatš 9b Stecknadel.
atatšī 8, 15a befestigen.
atš 97, f., Alter.
-atš 9b -aticum.
atǫvlę, s' 11a sich an den Tisch setzen.
avāyīr 144[1]b vorgestern.
avǣl 43a blind.
avri 37a, 91a April.
avu 15a, 41, 63, 89[2], 144[2] mit.
awę 13 bellen.
awę 27, 92, 142[8] haben.
arę 91, Fut. Sg.
awēn 15a, 29a, 92 Hafer.
awīy 13, 29, 61b[1] Nadel.
awus 13, 65b[1], 70a[2] August (Monat).

ba, bas 11b, 72b niedrig.
bāy 6b braunrot.
bayǭ 11b Bayard (Pferd).
bañī 8, 88b schwimmen.
bāslī 7, zu *bās*, Korbmacher.
bastǭ 47 Stock.
bašī 8, 17, 72b niedriger stellen.
bälya 23a Schiff.
batrūl 41 pilon d'une baratte.
batš 61b[2] Wasserstein.
batümē 40b Gebäude.
bęgas 61b[2] Schnepfe.
bē 21, 144[1]d wohl.
bētǫ 144[1]b bald.
bęrbi 25b[1], 30, 60b[2], 92 Schaf.
bęrwęt 32b, 74 Schiebkarre.
bętš 61b[2] Schnabel.
bętšī 61b[2] schnäbeln.
bī 20 Mühlbach.
bī 20 Bahre.
binǭš 6a, 72a, 102 glücklich.
bīr 20 Bier.
bīš 39, 72a scharfer Nordwind.
bya, bęl 23a, b, 99 schön.
byęs 23, 70b Tier; dumm.
byęstrīy 37b Dummheit.
byętrümę 74 Bartholomäus.
blā, blāk 12, 58b[2], 99 weifs.
blākī 58b[2] weifsen.
bluk 44a, 79 Schnalle.
bǭy, fę li dęrēn — 6b sterben.
bǫyī 6a, 8 gähnen.
bǭp 11b, 91b Bart.
bǭrę 11b gleiche Anzahl haben (beim Kegelspiel).
bǫrīr 7 Schranke.
bǭš 6b, 72a Kufs.
bǭšęl 17, 23b Mädchen.
bǫžī 8, 17, 72a küssen.
bǫžür 17, 72a Anstofs am Brot.
bǫkę 32a, 50c[1], 58b[2] Bissen.
bǫlędžī 86b Bäcker.
bō, bǫn 42, 99 gut.
bǫtēy 31a, 50c[1] Flasche.
bǫtik 97, m., Laden.
bǫtnīr 7, 50b Knopfloch.
bǫtrūl 41, 82 Nabel.
bǫtšī 7, 58b[2] Metzger.
bǣlę 75a brüllen.
brayęt 32b, 59a[1] Hosenschlitz.
brāmē 91a viel.
brē 6a orge germée.
bręs 9a, 60c[3] Arm.
bręyǭ 11b, 77 weinerlich.
brēr 6a, 62b[2], 77, 133[4] weinen.
brǫyī 34c, 127 Hanf abschlagen.
brūy 27, Praes. Sg.
brūy 27 Werkzeug zum Abschlagen des Hanfes.
brǫkal 23b Zündholz.
brǫstę 70a grasen.
brǫtšī 8 zerdrücken.
brǫžī 17 préparer le grain pour brasser.
brǣžī 17, 72a Kohlenkasten.
brū 41 Schmutz.
bruēr 7, 55a Ginster.
byūī 35a[2], 49c, 66, 82b Birke.

bū 41, 90 Ochse.
buęy 55a Wäsche.
bulǫm 86a Biedermann.
burgmēt 70a[2] Bürgermeister.
būs 49b Börse.
buš 49b, 58b[2] Mund.
bušǝ 71b Busch.
būr 51c Butter.
bwār 27, 89[1], 142[7] trinken.
bwę 27 Part. Sg.
bęvü 34b Part. pt.
bwę 48 Holz.
bwęs 71b Büchse.

damatš 86a Schaden.
dādžī 7, 45b[4], *awę* — nötig haben.
dē 97, m., Zahn.
dęn 87b Truthenne.
dęrē, dęrēn 3b, c, 100 letzter.
dęt 32a Schuld.
dikǭs 6b, 34a Kirchweih, Kirmeſs.
d(i)māt 34a frage, Praes. Sg.
d(i)mēy 22 halb.
dimęñ 33, 37, 59c Sonntag.
d(i)męrę 46, 127 bleiben.
d(i)mœ̄r 46 Praes. Sg.
dimwē 3a, 34a morgen.
dīr 37a, 40a, 77, 141[1] sagen.
dižœ̄f 60b[1] Imp. Sg.
disdū 53 Lärm.
disdžünę 55b frühstücken.
disęt 105 siebzehn.
disfę, s' 25b[2] aufgehen.
disfēt 34a, 130 verbieten.
disgǫstę 50c[1], 65a[2] Widerwillen haben.
disklụr 56a, 62a aufgehen.
disklǫyü 56b[2] Part. pt.
dislǫyī 8, 55b[2] lösen.
disnükī 46 lösen.
dispœ̄y 43a, 144[2] seit.
distatšī 8 losmachen.
distēt 33, 131 auslöschen.
distrūr 53, 55c, 133[3] vernichten.
dīš 22, 60b[2], 105 zehn.
dišēt 71a, 76 hinabgehen.
d(i)vā 144[1]a vor.
d(i)vē 144[1]a drinnen.
divü 27, 34a, 120, 142[7] müssen.
dwę 27 Praes. Sg.
dīžēm 60b[1], 106 zehnte.
dīžnūf 105 neunzehn.
dīžūt 43a, 105 achtzehn.
dyāl 11a, 34, 84 Teufel.
dyę 22a Gott.
dǫ 44a Rücken.
dǫblür 51c Futter.
dǫp 49a, 84 doppelt.
dǫs 46, 60a[2], 105 zwölf.
dra 9c, 91a Tuch.
drǭš 6b Malzschrot.
drwę 28 gerade.
dụrę 14, 86b Fut. Sg. von *donę* geben.
dū 43a Trauer.
duvyę 45b[2], 77, 120, 136 öffnen.
d'vātrē 3b Schürze.
dwarmü 37a, 45b[1], 120, 134 schlafen.
dwę 28 Finger.
d'zœ̄ 46, 144[1]a oben.

-ę 1 Inf., Part. pt.
-ę 121b 5. Pers. Praes.
-ę 7 -arem.
-ę 122b Fut. Sg.
-ēy 2 -atam.
-ēr 7 -ariam.
ę 35b, 144[1]a in.
ędī 8 helfen.
ędǫmę 86a anschneiden.
ęfā 12, 35b Kind.
ęgadžī 8 engager.
ęglīš 22, 62a, 72a Kirche.
ęglüm 52, 62c Amboſs.
ęklǫ 55a, 62a abgezäunter Platz.
ękǫ, kǫ, kǫr 35b, 77, 144[3] noch.
ękǫvlę 5, 50b in den Keller bringen.
ękrǫšī 8, 17, 35b, 62a, 72b mästen.
ę̄il 4a, 82 Flügel.
ęl 108 sie (Pron.).
ęmǝ 47, 144[2] bei.
ēm 3e liebt, Praes. Sg.
ęna 93b Becher.

ẽflẹ 35b, 85, 125 aufblasen.
-ẽn 122a 4., 6. Pers. Imp.
ẽtẹrẹ 14, 125 Fut. von eintreten.
ẽtrẹ 35b, 85 "
ẽtš 24, 58b[2] Tinte.
ẽtür 74, 144[2] zwischen.
ẽwīy 18 Aal.
ẹ̄p 89a, 93b Hacke.
ẹplẹyī 8, 34c geben.
ẹplǫyī 8, 34c anwenden.
ẹplṻy 28 Praes. Sg.
ēr 11b Aufgeld.
ẹ̄r 97, f., Luft.
ẹ̄rdyẹ 22a Regenbogen.
ẹrẹ̄ᵉr 1, 15a Pflug.
ẹrī 20, 144[2] entfernt.
ẹstã 4. Praes. von *yẹs*.
ẹstǫ 5. " " "
ẹšǫn 29c, 69a, 79, 84, 86a zusammen.
ẽt 6a, 76 Kirchhof.
ẹtẽt 33, 35b hören.
ẹtīr 20, 65b[2], 77, 102 ganz.
ẹvǫyī 8, 35b schicken.
ẹvṻy 27, 35b, 128 weggegangen.
ēw 9c, 64 Wasser.
ēwis 9a, 64 wässerig.

fayẹn 12, 38, 65b[1] Buchecker; Marder.
famẹn 38 Not.
famīl 39, 82 Familie.
fañ 88b[2] Schlamm.
farẹn 38 Mehl.
fẹ̄ 6a, 140[1] machen.
fẹ̄ᵉf 1, 122 Bohne.
fẹ̄y, *fẹfẹ̄y* 39, 82 Mädchen.
fẹnatš 9b Heuernte.
fẹnyẹs, *fẹñẹs* 23. 25a[1], 70b, 76 Fenster.
fẽt 33, 130 spalten.
fẹ̄t 28, 59c Leber.
fi 37a, 82a Sohn.
fīf 20, 76 Fieber.
fiyī 8 vertrauen.
fiyū 40a, 41, 82 Enkel.
finišã 71a 4. Praes. von *fini* (beendigen).
fistü 51a, 61b[1] Strohhalm.
fyã 60b[1] 4. Praes. von *fẹ̄*.
fyẹ̄r 23 Eisen.
fyẹs 23, 70b Fest.
fyẹstẹ 25b[1] feiern.
fyǭf 11a, 140[1] machbar.
flaya 13, 23a, 65b[1] Dreschflegel.
flǭw 85 schwach.
flœr 46, 77 Blume.
fǭ 5, 65b[1] Weide.
fǫ 10a 83[4] mufs, Praes. Sg.
fǭf 11a, 84 Fabel.
fõtẽn 3c Quelle.
fǫr 49a Backofen.
fǫs 44b Graben.
fǫtš 49a, 58b[2] Heugabel.
fǫtšī 8 mähen.
fǫrtšẹt 50c[1] Gabel.
fœ 43b, 61b[1] Feuer.
fœm 33, 86a Frau.
frã, *frãk* 58b[1], 99 offen.
frẹ 28, 65b[2], 99 kalt.
frẽ 29b Bremse.
frẽn 71b Esche.
frimuš 60b[2] Maulwurfhaufen.
frǫyī, *afrǫyī* 8, 34c, 59a[4], 127 bahnen (e. Weg).
frǫmatš 9b, 57a Käse.
frõ 49d Stirn.
frǫšī 50c[4], 72b briser (Grgg.)
frṻ 53 Frucht.
frümẽ 24, 50c[3] Weizen.
fụ 44b verrückt.
fū 41, 77, 144[1]a draufsen.
fūy 43a, 82 Blatt.
fuyī 8, 59c graben, wühlen.
fuñã 59c Maulwurf.
fūm 49b, 75b Schuhleisten.
fuñī 8, 59c wühlen.
fūr 41 Heu.
fṻ 54 Fafs.
füm 52 raucht, Praes. Sg.
fümẹl 23b, 34d Weibchen.
fümēr 7, 55b Rauch.
füzik 45a Flinte.
fwas 44a, 67b Kraft.
fwatš 58b[2], 75 Schmiede.
fwẹ 27 Glauben.
fwẽ 3 Hunger.

gāy 10a, 59c, 65a[1] Wallnufs.
gayǫl 15b, 41, 58a, 89b Käfig.
gâ 93a Handschuh.
gañẹ 88b, 93a gewinnen.
gat 65a[1] Ziege.
gǫbīy 65a[2] Fetzen.
gǒflẹ 85, 125 anschwellen.
gǫiēr 7, 50c[1] Dachrinne.
gǫt 49a, 65a[2], 67c Tropfen.
gọvyǒ 65a[2], 89b Gründling.
gǣ̣y 46, 65a[2], 82b Maul.
glas 9b, 60b[3], 65a[2] Eis.
glisī 65a[2] gleiten.
glọryǣ̣, -ǣ̣s 99 rühmlich.
grā 65a[2] grofs.
gravas 62a Krebs.
grawẹ 62a kratzen.
grēy 82b schwach.
grẹyī 39 Feuerrost.
grē 3b, 65a[2] Korn.
grēn 3c, 88a Samenkorn.
grẹñ 12, 59c, 88b[2] Scheune.
gripẹ 86b klettern.
grī, grīš 72a grau.
grǫ 44a dick.
grǫñǒ 47 Schnauze.
grüzal 23b, 82 Johannisbeere.
grüzya 65a[2] Hagel.
gürnī 65a[2], 74 Speicher.

-ī 7 -arium.
-ī 8 Inf. nach Bartsch. Ges.
-ī 121b 5. Praes. n. Bartsch. Ges.
-ī 122a 5. Imperf.
-ī 6c -iacum (Ortsnamen).
-īy 2 -atam.
-īy 37b -itam.
i 80, 108 er, sie (Pron.).
imọ̄tš 6b, 65b[2] Bild.
īp 23, 60a[2] Egge.
-iš 122c Konj. Imp. Sg.
ivyẹ̄r 23, 40a, 89a[1] Winter.
-y- 94 hiatustilgend.
-ya 23a -ellum.
yẹp 23, 75b, 91b Kraut.
yẹrdī 93b Hirt.
yẹrdọ̄f 11a, 93b von Herden begangen.

yẹs (*ẹs*) 23, 140[2] sein.
yẹs 23, 60a[1], 75b, 91c Egge.
yǣ̣ 13, 51a, 142[8] gehabt.
yǖt 43a, 62b[1], 68a, 105 acht.

kayẹ 32a chose, machin.
kayọ̄ 5 Kieselstein.
kalēdžī 8, 50c[2], 58a Geldstrafe auferlegen.
kalǫnẹ 86a bewerfen.
kanada 58a Kartoffel.
kansǒ 79 Unterhose.
kā 64, 144[1]b wann.
kādžī 8, 58a, 89a, 124 ändern, wechseln.
kādžmē 58a Wechsel.
kātš 97, f., Austausch.
karkülẹ 79 rechnen.
kasẹ̄y 2 zerbrochen.
kastañ 58a Kastanie.
kat 9c, 64, 105 vier.
katrẹzim 74 Katechismus.
katrvē 105 achtzig.
katšī 8 verbergen.
katȳrs 44b, 105 vierzehn.
kẹ̄ⁱ, kẹ̄ⁱn 4a, 64, 80, 118 welcher, [Interr.
kẹ̄ⁱk 119 irgend ein.
kẹ̄ⁱkfīy 144[1]b manchmal.
kẹkī 8, 58a kitzeln.
kẹ̄nfīy 28, 92 vielleicht.
kēs 105 fünfzehn.
ki 116 Relativum.
ki 117 Interrogativum.
klẹ̄ⁱ 1, 62a Schlüssel.
klēsī 8 beugen.
klẹpī 59c, 89b hinken.
klẹ̄ⁱr 1 deutlich.
klọ̄ 5, 90 Nagel.
klǫk 44a, 58b[2], 62a Glocke.
klǫtšī 58b[2], 62a Glockenturm.
klȳy 27 Weidengeflecht.
kǫdū 53, 62b[1], 86b Rinne.
kọ̄f 5 Keller.
kǫlẹbī 45a, 61a, 86b Taubenhaus.
kǫlẹbǣ̣ 86b Taubenzüchter.
kǫlēr 7 Dachabflufs.
kǫlǒ 45a Taube.
kǫlūt 41, 45a, 61a, 91a Natter.

kǫlwę 48 Sieb.
kǫmẽ 50a, 144[1]e wie.
kǫmẽsī 8, 33, 50a, 67b anfangen.
kǫnęš 48, 65b[1], 71a, 73a, 142[11] kennen.
  kǫnišã 50b, 4. Praes.
kǫnų̄y 45a, 48 Spinnrocken.
kõplümẽ 40b Gruſs.
kõsẽy 31a Rat.
kõtẽ, kõtẽn 87b, 99 zufrieden.
kǫpęt 32b Bergspitze.
kǫpiš 45a Ameise.
kǫpišǫ 44b Ameisenhaufen.
kǭr 11b, 64 Geld.
kǫrsī, s' 8, 50b, 61a, 67b sich erzürnen.
kǫsẽ 50c[1] Kissen.
kǫstę 44c, 49a, 86b kosten.
  kǫs 70a[2] Praes. Sing.
kǫstrī 7 Näherin.
kǫš 43a, 61a, 71b Ast.
kǭt 11b, 75b Karte.
kǫt 44a Unterrock.
kǫvę 50a, 89[1] brüten.
kǫzü 144[1]d fast.
kœ̨̄f 43a Kupfer.
kœ̨̄s 46, 69b, 73a, 133[2] nähen.
kœ̨w 46, 66 Schwanz.
krę̃p 89a Krippe.
kręs 32a, 62a Kamm, Haube.
kręš 28, 35a, 71a, 142[5] wachsen.
kriyī 8 schreien.
krīl 37a, 91a Sieb.
krǭ, krǭs 11b, 62a, 72b, 99 fett.
krǫs 49a, 70b Kruste.
krǭš 6b, 62a, 72b Fett.
krǫšī 17 Fetthändler.
krœ̨̄žęt 48, 50c[4], 60b[1] Alphabet.
krœ̨w 51b, 66, f., roh.
krų̄y 27, 62a, 66 Kreide.
krü 51a, 99 roh.
krüsõ 35a Kresse.
krüspẽ 40b Krispin.
krüstal 40b Kristall.
krwę 48, 60b[2], 62a Kreuz.
krwę̃r 27, 77, 142[4] glauben.
kų 44b, 61a, 91b Schlag.
kųpę 44b schneiden.
kų̄r 44b 81 Haselstrauch.
kū 49b Hof.
kuyī 7, 45b[2] 97, m., Löffel.
kuñę 32a, 88b Stück Holz.
kūr 41, 61a Herz.
kūr, kut 99 kurz.
kurǫ 44a, 50c[3], 61a Rinne.
kurū 49b, 50c[3], 120, 142[6] laufen.
kut 43a, 44b, 81, 135 pflücken.
kūt 49b Ellenbogen.
kutya 23a, 50c[3] Messer.
kutšī 8, 58b[1], 61a hinlegen.
kuvyę 77, 89a[1], 120, 136 bedecken.
kuvyęt 23 Deckel.
kuzẽ 38, 100 Vetter.
kuzęn 100, f., Cousine.
kǖ 43a, 61a, 77 Leder.
kǖr 43a, 61a, 77, 133[3] kochen.
küžęn (*kužęn*) 38, 45b[3], 60b[1] Küche.
kwamžī 45b[1], 72a, 91c Schuster.
kwañ 88b Ecke.
kwañūl 41, 88b Kornelkirsche.
kwār 44a, 91b Körper.
kwār 44a, 61a Horn.
kwarbẽy 31a Korb.
kwarbǭ 23a, 45b[1] Rabe.
kwardya 45b[1] Schnur.
kwaręm 64 Fastenzeit.
kwarnę 45b[1], 75a tuten.
kwarslę 23a, 45b Weste.
kwas 44a, 61a, 70b Seite.
kwašī 8 zerquetschen.
kwat 44a Seil.
kwažür 51c Quetschung.
kwę 27, 118 was.
kwẽr 25b[1], 62a, 64, 141 holen, suchen.

lapęt 32b dünner Kaffee.
las 9b, 60b[3] Schlinge.
lasī 8, 60b[3] schnüren.
lasya 17, 23a, 60a[2] Milch.
laš 6b Leine.
lašī 6b, 71b loslassen.
lę̃ 22, 62b[1] Bett.
lę 112 die, Art.
lę 108 sie (Pron.).

męsp 70b, 86a, 91c Mispel.
męsplī 70a, 86a Mispelbaum.
męstī 70b, 86b Handwerk.
męšnę 1, 25b[2], 50b, 72b Aehren lesen.
męt 76, 141[4] stellen.
  mętü 141[4] Part. praet.
męzœ̨r 51c Maſs.
męzürǭf 11a meſsbar.
mi 110 mein.
mī 107 ich (bet.).
mi 108 mir, mich.
mięt 40a wenig.
mil 105 tausend.
minüžī 55c, 67a Schreiner.
mya 22, 104 besser.
mǭ 4b Uebel.
mǫ 44a Wort.
mǫgrę 1, 16a, 65a[2] trotz.
mǫkyõ 61b[2] Auswurf.
mǫkwę 48, 61b[2] Taschentuch.
mǫya, mǫyal 23a, b, 55a stumm.
mǭl 11b, 70b, 82 männlich.
mǭl 65b[2], 79 Mergel.
mǫlẽ 38, 45a Mühle.
mǫlœ̨w 74 Stockfisch.
mǫnõk 84, 110 Oheim.
mõnī 7, 40a, 45a Müller.
mõnręs 32d Müllerin.
mǫrdī 16a, 37 Dienstag.
mǫrtẽ 16a Martin.
mǫrtya 16a, 23a, 75a Hammer.
mǫrsal 16a, 23b Marcelle.
mǫrü 45a, 142[10] sterben.
mǫsī 8, 59c kauen.
mǫstī 86b Kloster.
mǫstǫrdī 16a Senftopf.
mǫstǭt 11b Senf.
mǫstrę 44c. 86b, 125 zeigen.
  mǫs 70b Praes. Sg.
mǫt 49a, 65b[2], 81, 141[7] melken.
  mǫdü 50c[1] Part. praet.
mœ̄r 13, 51c, 77 reif.
mœ̨r 51c Mauer.
mœ̨rǭf 11a zur Mauer gehörig.
mų̄y (*mwę̄y*) 27 Schober.
mų̄l 25a[2], 49c, 66, 82 Mark.
muyũ 41 Radnabe.

muñī 8, 18, 59c, 88b essen.
muñǭf 11a eſsbar.
mūr 41 sterbe, Praes. Sg.
mūr 44b, 81, 142[9] mahlen.
mūs 41 Maas.
musī 8 verkleiden.
muš 49b Fliege.
mušõ 47, 71a Vogel.
mutœ̨r 51c Mengkorn.
münüt 34d Minute.
mürǭk 11b Wunder.
mürwę 13, 40b, 48, 77 Spiegel.
müstya 70b Schienbein der Tiere.
mwār 77 Tod.
mwār, mwat 44a, 75b, 99 tot.
mwartī 45b[1] Mörser.
mwę 27 Monat.
mwę 6a böse.
mwẽ 3a Hand.
mwẽrnę 1, 74 führen.
mwẽs 69b, 104, 144d weniger.
mwęžī 6a zornig werden.

namœ̨r 51c Namur.
nāšī 59c, 86c durchstöbern.
narẹn 38 Nasenloch.
nasal 23b, 91a Kahn.
navyȧ 50c[4] Kern (e. Frucht).
nẽ 43a, 62b[1] Nacht.
nẹ̄ 1 Nase.
nęyī 8, 25a[3], 59a ertrinken.
  nę̄y 22, 59a[2] Praes. Sg.
nẽ 24, 106a nicht, Neg.
nẽtę̄y, al — 43a gegen Abend.
nęvœ̨ 25a[1], 46, 77, 89a[2] Neffe.
nęvœ̨s 46, 77, 99 Nichte.
nīf 31b, 89a Schnee.
nīl 31b Oblate.
nivī 31b, 89a schneien.
nyę̄r 23, 91b Nerf.
nyęrsõ 34b, 60a[2], 86a Igel.
nyǭ (*nīǭ*) 4b kl. Nest.
nǫ 46, 107, 108 wir.
nǫ 110 unsere.
nǫyę 4a, 66, 80 Weihnachten.
ṅǫyī 8, 22, 25a[3], 65b[1] leugnen.
  nų̄y 22 Praes. Sg.
nõ, nǫna 144[1]c nein.

nonāt 105 neunzig.
nō 47 Name.
nos 44a Hochzeit.
nos, nost 44a, 70b, 110 unser.
nos 111 bet. Possess.
novya 45a, 99 neu.
novel 23b, 79 Neuigkeit.
nozut 10b, 107 wir.
noši 72a müde.
nœl 54 niemand.
nǣš 48, 60b[2] Haselnufs.
nœši 50c[4] Haselnufsstrauch.
nū 41 neu.
nūf 41, 57a 90, 105 neun.
nuri 37a 39, 50c[3] ernähren.
-nü 121c 6. Praes.
nü 51a nackt.
nük 46, 68b Knoten.
nükęt 32b Stückchen.
nüki 46 knüpfen.
nükœ 46, 68b knotig.
nülēy 2, 55b, 85, 91a Wolke.
nülō 47 Kobold.
nwār 28, 65b[2], 77, 102 schwarz.
nwarī 28 schwärzen.
ño 48, 65a[1] Knie.

-o 121b 5. Praes.
odžurdū 43a, 144[1]b heute.
-ōf 11a, 84 -abilem.
ofrü 120, 136 anbieten.
oyi 80, 144[1]c ja.
oyü 56b[2], 66, 120, 137 hören.
olwęt 15a Lerche.
om 44c Mann.
onyęs 23, 70b ehrbar.
ō, on 52, 112, 119 ein.
ōk 52, 88c, abs., ein.
ōk 62b[2], 84 Oheim.
ōk 62b[2], 84 Nagel.
ōs 60a[2], 105 elf.
ōt 48 schmieren.
ōp 11b, 51a, 75b, 76, 91c Baum.
oratš 9b, 97, f., Gewitter.
ordę 16a, 93a achthaben.
orēy 31a, 56b[2] Ohr.
ōrmonak 63, 97, f., Almanach.
osi 16a, 144[1]d auch.
ostā 12, 144[1]d ebenso.
ostēy 97, f., Werkzeug.
ovratš 9b Arbeit.
ovrī 7, 45a, 91a Arbeiter.
ōw 56a[3], 59b Gans.
oži 17, 72a leicht.
-ǣf 122 Imp. Sg.
ǣy 142[8] habe (Konj.).
ǣr 46 Stunde.
ǣš 142[8] hätte (Konj.).
-œw 51b, 101 -utam.
pa 77, 144[2] durch.
padrī 20, 25b[2], 144[1]a hinter.
padzo 69, 144[1]a drunten.
payī 2, 8, 59b[1], 127 zahlen.
  pāy 6b, 59a[2] Praes. Sg.
payī 30 Land.
payizā, payizāt 30 Bauer, Bäuerin.
palęt 32b Kohlenschaufel.
panya 18, 23a Hemd.
parē 15a, 24 Eltern.
parfō 74 tief.
paroke 25b[2] Papagei.
parotš 44a Pfarrei.
pasę 72b passieren.
paši 73a, 142[13] weiden.
pašō 71b Weideplatz.
pē (pō) 6b, 60b[2] Ruhe, Frieden.
pę 22, 62b[2] Euter.
pęlot 44a Rinde.
pēt 65b[2], 131 anstreichen.
pēt 24, 130 hängen.
pēs 24 denke.
pęir 1, 67b, 77 Vater.
pęrpit 79 Pult.
pęrson 47, 69b 119 niemand.
pęrzē 25b[1], 38 Petersilie.
pęši 8, 35a, 71a fischen.
pęšō 35a, 71a Fisch.
pęšœ 13, 46, 77 Fischer.
pętši 8, 58b[1] sündigen.
pęzę 69b wiegen.
pī 20 Fufs.
pī 22, 104 schlimmer.
pisēl 20, 33 Pfad.
pīr 20 Stein.
piręt 32b Kern.
pīs 22 Stück.

pisẽt 33 Pfad.
pišī 8, 71a harnen.
p(i)ti 34a klein.
pya 23a Fell.
pyẹt 23, 68b, 75a, 132 verlieren.
pyẹtri 25b^{1}, 60b^{2}, 74 Rebhuhn.
pyẹs 23, 59c Stange.
pyẹš 23 Pfirsich.
plādžẽr 7, 74 Mittagsschlaf.
plas 9b Stelle.
plātš 12, 58b^{2} Brett.
plẽy 6a Wunde.
plẽ, plẽn 29b, 100 voll.
plẽnmẽ 14 voll (Adv.).
plẽt 18, 65b^{2}, 131 klagen.
plẽr 6a, 142^{12} gefallen.
plẹžī 30, 60b^{1} Vergnügen.
plọyī 8, 34c, 59a^{1} falten.
plūy 28 Praes. Sg.
plõ 49d, 88c Blei.
plõkī 59c tauchen.
plœf 43a, 85, 89b Regen.
plūr 41, 77, 142^{14} regnen.
plūm 52 Feder.
pǭ 4b Pfahl.
pǭ 56a^{2}, 61b^{1}, 144^{1}d wenig.
pǭk 11b, 70b Ostern.
pọkwẹ 144e warum.
pọlū 27, 66, 120, 143^{15} können.
pū 41 Praes. Sg.
pǭm 10a Handfläche.
pọm 47 Apfel.
pọmẹ, s' 16a in Ohnmacht fallen.
pọmī 7, 50a Apfelbaum.
põ 48, 62b2 Punkt; nicht.
põ 49d Brücke.
põr 49d, 87a 132 legen.
põt 48, 62b^{2} Spitze.
pọpīr 20, 91b Augenlid.
pǭr 77 Teil.
pọrya 45a Lauch.
pọrmwẽrnẹ 74 spazieren gehen.
pọrsūr 51, 66, 101 verfolgen.
pọrtã 144^{1}b dennoch.
pọrti 16a, 77 weggehen.
pǭs 11b, 70b Teig.
pǭt 10a Aehre.
pọtal 23b Loch in der Mauer.

pọžẽr 7, 60b, 79, 85 ruhig.
pǣ 13, 46, 77 Frucht.
pœ̄mõ 50c^{3} Lunge.
pœp 91a Volk.
prẹ̄ⁱ 1 Wiese.
prẽt 33, 68b, 141^{5} nehmen.
prīš 69b Part. praet. f.
pūrdœ̄f 74, 86b Imp. Sg.
pūrdrẹ 86b Fut. Sg.
prī 22 Preis.
priyī 22, 25a^{3}, 124 bitten.
prẹstī 35a, 55d, 74 kneten.
prẹtẽ 49b Frühling.
prẹzẽtǭf 11a empfehlenswert.
prọfitǭf 11a nützlich.
prūmī, prūmẽr 7, 40b, 100 erste.
prūn 52 Pflaume.
prūnī 7, 55b Pflaumenbaum.
prūstatš 9b, 25b^{2} Darlehen.
prūstẹ 25b^{2}, 70a leihen.
pūf 56a arm.
pūy 82 Huhn.
puyõ 30, 82 Küchlein.
puyœ̄ 46 lausig.
puñ 48, 65b^{2}, 88b Faust.
puñī 48, 65b^{2}, 88b ergreifen.
pūr 49b, 81, 91c Pulver.
purišinẹl 79 Possenreiſser.
pursya 23a, 45b^{2}, 60a^{2} Schwein.
pusẽr 7b, 50c^{3} Staub.
pužī 43a, 45b^{3}, 67a schöpfen.
pū 25a^{2}, 48 Laus.
pū 51a, 85, 104 mehr.
pūnī 137 bestrafen.
pūnišǭf 11a strafbar.
pūp 37b Pfeife.
pūrdǭf 11a, 74 nehmbar.
pūrnal 23b, 55b, 74 Augapfel.
pūrtš 54 reinigt, Praes. Sg.
pūs 43a, 67a Brunnen.
pwartẹ 44a, 45b1, 75a, 124 tragen.
pwas 44a, 59c Thor.
pwẹ 27 Erbse.
pwẹf 27, 91a Pfeffer.
pwẹlatš 9b, 82 Haar (d. Tiere).
pwẹl 82 Haar.
pwẽ 3a Brot.

pwẽn 29a Mühe.
pwẹ̃r 27 Birne.

rabrẹsī 8, 9a, 60b[3], 78a küssen,
rafiyī, s' 8 sich freuen.
rafürlẹ 49b, 74, 85, 91a warm kleiden.
ramǭ 15a, 47 Besen.
ramuyī 8, 78a benetzen.
rāpyūl 41 Epheu.
rapọžī 8, 17, 78a beruhigen.
rapwat 44a bringe zurück, Praes. Sg.
rasẹn 38 Wurzel.
rasiñọl 41, 50c[3] Nachtigall.
raspẹšī 32a, 72b verdicken.
rašọnẹ 29c, 69a, 79, 84, 86a sammeln.
ratẽl 24, 78a warten.
ratmẽ 24, 91a schnell.
ratšī 8 ausspucken.
rawẹt 33b Zugabe.
rawižī 8, 61b[1], 67a, 76a schleifen.
razwẹ 15a Rasiermesser.
rẽ 6a Radspeiche.
rẹklȳr 55a, 62a einschliefsen.
rẽ 21, 119 nichts.
rẽn 3c Frosch.
rẹslī 25a[2], 70a Rauf.
rẹspǭt 25a[1], 70a, 130 antworten.
rẹstya 23a, 70a Rechen.
rẹš 22, 25a[3], 71b, 136 gelingen.
rī 37a Bach.
r(ı)fašī 71a Kind wickeln.
rīl 31b, 97, m., Richtscheit.
r(ı)nẹtī 25a[2], 59c, 124 reinigen.
rīr 37a, 141[10] lachen.
rispọmẹ 71b aufwaschen.
ripwazẹ 25a[2], 56b[1], 69b ausruhen.
ristẽl 71b bügeln.
risünẹ 30, 34d, 60a[1] Vesper halten.
risūr 25a[2], 30, 34a, 77, 142[3] empfangen.
riswẹ 27 Praes. Sg.
risūt 55b, 66, 101 Part. pt. f.
riswẹ 55a, 71b, 78a, 129 abwischen.
rišimī 8, 25a[2] schleifen.
rišọnẹ 29b, 69b, 79, 84, 86a ähneln.
ritšẹs 32d Reichtum.
ritšọ̄ 11b, 77 reicher Mann.
rivnü 25a[2] zurückkommen.
riwẹyī 25a[2] aufwachen.
r'nọ̄ 11b Fuchs.
rọdžī 89a erröten.
rǭf 11a Kratzeisen.
rọyī 8, 17, 59c wegreifsen.
rọyǭ 34c Furche.
rọm̃ī 8, 59c, 88b nagen.
rǭfẹl 85, 125 schnarcht, Praes. Sg.
rǭs 49d Brombeerstrauch.
rọstẹ 45b[1], 70a, 78a wegnehmen.
rọtš 49a, 89a rot.
rọvī 8, 45b[1], 78a, 85 vergessen.
rọvyatš 9b Vergessen.
rọvyūl 41, 89b Röteln.
rọžǭ 17, 67a Recht.
rœ̨mü 55b wiederkäuen.
rœ̨žẽ 17, 30, 60b[1] Traube.
rœ̨w 51b, 65b[1] Strafse.
rœ̨w 41, 66 Rad.
rūp 56a Kleid.
rūy 28, 65b[1] Kreidestrich.
rümatris 74 Rheumatismus.
rwal 23b, 55a Gasse.
rwẹ 28 König.
rwẹ 28, 65b[2] straff.

sa 116 dies.
sadždam 9b Hebamme.
saki 119 jemand.
sakrümẽ 14 Sakrament.
sakwā 119 einige.
sakwẹ 27, 119 etwas.
saya 23a, 34e, 66, 94 Eimer.
sayẽ 13, 38, 65b[1] Schmalz.
sayī 8, 71b kosten, schmecken.
sayü 13, 51a, 89a[2] Holunder.
salat 15a Salat.
sāsrūl 41 Blutegel.
sarpẹt 16a Gartenmesser.
satš 9b, 61b[2] Sack.
satšī 8 ziehen.
satšọ 61b[2] Säckchen.

sawę 27, 92, 142[16] wissen.
  savā̃ 15a 4. Praes.
  sẹ̄ip 89a Praes. Konj. Sg.
  sẹ̄ipiš 89a Imp. „ „
sẹ̄i 4a, 80 Salz.
sę, sęz 110 sein (Possess.).
sęk 32a, 62b[2] Reifen.
sęmdī 16b, 37 Samstag.
sęmwę 48 Säetuch.
sęn 32c, 79, 114 diejenige.
sęn 111 bet. Possess. f.
sẽ 29b ohne.
sẽ 24, 60a[1], 105 hundert.
sẽglẹ 7, 35b, 65b[2] Wildschwein.
sẽk 21, 111 bet. Possess.
sẽk 114 diejenige.
sẽk 38, 105 fünf.
sẽkā̃t 105 fünfzig.
sẽs 33, 60a[1] Pachthof.
sẽsī 7, 60a[1] Landwirt.
sẹ̃t 33, 87a Asche.
sẹ̃ti 37, 134 fühlen.
  sẽ 24 Praes. Sg.
sęñī, s' 35a, 65b[2], 88b, sich bekreuzigen.
sęptā̃t 105 siebzig.
sęrižī 25a[1], 72a Kirschbaum.
sẽs 105 sechzehn.
sęt 23, 105 sieben.
sętęla 115 jene f. pl.
sętęlsi 115 diese f. „
sętila 115 jene m.
sęlisi 115 diese m.
sętš 32a, 58b[2], 61b[2], 69a, 102 trocken.
sęlšœ̣̄ 13, 51c Trockenheit.
sī 31b, 90 Talg.
si, s' 109 Reflexiv.
si, s' 110 sein; 113 dieser.
sia 144[1]c ja.
simẽlyẹ̄r 86c Kirchhof.
sinẹ 35a, 65b[2] unterzeichnen.
sīr 30, 60a[1] Wachs.
sitęla 115 jene f.
sitęlsi 115 diese f.
s(i)tila 115 jener.
s(i)tisi 115 dieser.
sizęt 32b, 40a, 69b Schere.
sya 32c, 60a[2], 114 diejenigen.
syẹ̄l 20 Himmel.
syęrfū̃y 25b[1], 43a, 82 Kerbel.
syęrmõ 25b[1] Predigt.
syęrvü 23, 25b[1] 75a, 120, 134 dienen.
skǫl 71b Schule.
skọñ 11b, 71b, 88b Schale.
skǫrīy 71b Peitsche.
skramẹ 34e absahnen.
skręn 71b, 74 Rückgrat.
skrīr 36, 141[8] schreiben.
skrižœ̣̄ 46, 141[8] Schreiber.
sọ̄ 10a, 60a[2], 97f Weide.
sǫflẹ 69a blasen.
sǫglǫ 35b, 49a Schluchzen.
sǫyī 8, 25a[3], 59a[1], 127 mähen.
  sų̄y 22, 59a[2] Praes. Sg.
sọklẹ 16a, 62b[2] ausjäten.
sǫlẹ 7, 45a Schuh.
sǫlya 31a, 50a Sonne.
sǫm 44c, *sǫmẹ̄y* 31a Schlaf.
sõ 12, 65b[2], 88b Blut.
sõ 42 Schall.
sõnẹ 12, 65b[2], 88b bluten.
sõdžī 45b[4], 88b träumen.
sǫñ 44c Sorge.
sọnī 7 Salzbehälter.
sọ̄r 11b, 71b Brachfeld.
sǫrę 32a Häring.
sǫrī 30, 50a, 60b[2] Maus.
sọtlẹ 16a, 50b springen.
sọtral 23b Heuschrecke.
sọvẹ 16a retten.
sǫvẽ 89a[1], 144[1]b oft.
sọvlõ 16a, 47, 50b, 85 Sand.
sọvęrdya 47 Sperling.
sœ̣̄ 13, 51a, 142[16] gewuſst.
sœ̣̄ 46, 80 allein.
sœ̣rmẽ 144[1]c sicher.
sœ̣r 51c sauer.
sų 13, 49c betrunken.
sųdār 45b[2] Soldat.
sų̄y 27, 66, 69a Seide.
sų̄y 27, *saie*, Kratzbürste.
sų̄y (*sẹ̄y*) 27, 140[2] Konj. v. *yęs*.
sųlyęt 79 Säge.
sųrli 44b hinausgehen.

spal 9c, 36, 67b Schulter.
spę 32a, 36, 72b, 99 dicht.
spęli 36 buchstabieren.
spęn 36, 38 Dorn.
spinō 11b Spinat.
spirū 41 Eichhörnchen.
spyat 23a, 36, 97, f., Spelz.
spǫrñī 11b, 16a, 78b sparen.
stāpę 36 stehen.
stī 25b[1] Getreidemafs.
sti 51a, 140[2] gewesen.
styęrnī 8, 25b[1], 55a, 66, 75a niefsen.
styęrni 25b[1], 120 streuen.
stǭf 11a, 36, 84, 97, m., Stall.
stǫmak 63 Magen.
strī 31b Steigbügel.
strōnę 12, 65b[2], 85, 88b erwürgen.
strūmę 34d, 86a etwas zum ersten Male gebrauchen.
strwę 28, 99 eng.
stūf 36, 51a Ofen.
sū 41, 47 Schwester.
masū 110 „
sū 43a Schwelle.
suf 51b Rufs.
sūr 22a, 64, 69a, 133[1] folgen.
sū, sūt 51a, 66, 101 Part. pt.
sūr 34b, 51c sicher.
sūral 23b Sauerampfer.
sūsęl 32b Geifsblatt.
sūsī 8 saugen.
swę 27, 67b Durst.
swęl 28 Getreideart.
swęsāt 105 sechzig.

šakǣ 119 jeder.
šam 71a, 86a Schemel.
šapēy 2 entkommen.
šašī 8 auf Stelzen gehen.
šęt 32b Stück Holz.
šī 61b[2] Pflugschar.
šim 52, 71a Schaum.
šimręl 32b, 55b Schaumlöffel.
šip 49b Schaufel.
šiš 22, 69a, 71e, 105 sechs.
šiš, al — 69a gegen Abend.
šǭl 4b, 71a, f., Leiter.
šǫnę 29c, 33a, 69a, 79, 84, 86a scheinen.
šǫvę 1, 71a, 89a[1] fegen.
šǫvlęt 23a, 32b kl. Besen.
šǣr 46, 71b, 143[3] schütteln.
šū 49b Schofs.
šulę 1, 49b, 71a hören.
šūflę 40b, 69a, 125 pfeifen.
šūr 69a folgen.
šūrę 71a zerreifsen.
šūt 69a Folge.
š'vrǣy 41 Reh.
šwarši 8, 45b[1], 59c, 71b zerreifsen.
šwaš 60a[2], 75b Rinde.
tayā 13, 47, 89a[2] Pferdefliege.
tamšī 72a durchsieben.
tanǣ 46 Gerber.
tę̄i 4a, 80, 119 solcher.
tę 110 deine.
tęn 111, f., bet. Possess.
tēk 111, m., „ „
tē 24 Zeit.
tēp, tēprū 24, 26, 91c frühzeitig.
tēr 24, 87a zart.
tēr 6a, 142[12] schweigen.
tę̄r 23 Erde.
tērę 26, 86b, 87a Fut. v. *t'nū*.
tęrē̜r 1, 15a Bohrer.
tęšī 22, 25a[3], 71b weben.
ti 107 du (bet.); 108 dir, dich.
ti, t' 110 dein.
tiyū 40b, 41, 82 Linde.
tik 28, 59a[2] Kissenüberzug.
tīlya 31b Art Ziegelstein.
timō 34a Deichsel.
tiñ 88b Räude.
tiñǣ 88b räudig.
tiżnī 67a Feuer anschüren.
tyęn 23, 75b Anhöhe.
tyęn 20, 68b lauwarm.
tyęni 20 „ werden.
tyēs 22 Drittel.
tyęs (*tšęs*) 23, 70b Kopf.
t'nū 25a, 120, 140[3] halten.
tē 21 Praes. Sg.
tęñ 88b Praes. Konj. Sg.

tǫ 49a, 119 jeder; *tǫt*, f., 67b.
tǫdī 37a, 144[1]b immer.
tǭf 11a, 84 Tisch.
tǫnya 23a Faſs.
tǫnwār 27, 45a Donner.
tõ 42 Ton.
tõt 44c scheren.
tǭr 11b, 77, 144[1]b spät.
tǫrdžī 8, 16a, 59c verzögern.
tǫrya 56b[2] Stier.
tǫrtya 23a Kuchen.
tǫrtǫ 49a, 74, 119 alle.
tǫs 49a Husten; 72b huste.
tǭt 75b Torte.
tǫtẽp 144[1]a früh.
tǭvya 11a Gemälde.
tǭvlẽy 11a Tischgesellschaft.
trayẽ 34e Lärm.
trawę 56b[2], 65b[1] durchlöchern.
trẽt 105 dreiſsig.
trẽs 105 dreizehn.
trętwę 17, 48 Trichter.
trǭ 52a[2], 65b[1] Loch.
trǫ 44a zu viel.
trǫvę 127 finden.
 trūf 41 Praes. Sg.
trūy 43a Sau.
trūl 85, 91a Netz.
 trūlya 85 „
trūvyę 23, 144[2] hindurch.
trwal 23b[2] Maurerkelle.
trwę 27, 105 drei.
tuę 55a töten.
tūrnę 50c[1] drehen.
 tūn 49b, 75b Praes. Sg.
twal 82 Leinwand.
twār 44a Unrecht.
twę 28 Dach.
twę 107 du (bet.).

tšalœ̨r 15b Hitze.
tšamǫsī 50c[4], 61b[2] schimmelig werden.
tšā 12 Feld.
tšādlœ̨s 34b, 46, 77 Lichtmeſs.
tšāp 58a, 76, 87a Zimmer.
tšāsõ 47, 58 Lied.
tšātę 1, 18 singen.
 tšātrę 14, 124 Fut. Sg.

tšapya 23a, 58a Hut.
tšę 9a, 58a Katze.
tšẽf 58a, 89a Vogelkäfig.
tšęyẽr 15b, 20, 58a Stuhl.
tšęna 16b Korb.
tšęn 12, 91b, 97, f., Hanf.
tšęnõn 44c, 59c Domherr.
tšẽ 3b Hund.
tšẽn 71b Eiche.
tšẽr 34b, 77, 142[2] fallen.
 tšęyā 66 4. Praes.
tšęrbõ 16b, 47, 58a, 91b Kohle.
tšęrdõ 16b, 47 Distel.
tšęrdžī 2, 8, 16b, 58a, 59c beladen.
tšęręs 32d Teurung.
tšęręt 16b kl. Karren.
tšęryǭf 11a fahrbar.
tšęrpętī 7, 16b, 58a, 86b Zimmerer.
tšęrœ̨w 16b, 51b, 58a, 59b, 94 Pflug.
tšęrwę 126 pflügen.
tšęs 9a Jagd.
tšęsī 2, 8, 16b, 58a, 67b jagen.
tšęsœ̨ 46 Jäger.
tšęstya 16b, 23a, 58a, 70b Schloſs.
tšętwẽr 16b Bienenstock.
tš'fīy (*tšivīy*) 15b, 39, 62a Pflock.
tš'fya 15b, 32c, 58a, 89a[1] Haar.
tš'fǭ 10a, 15b, 57b, 58a, 89 Pferd.
tšimīš 15b, 39, 58a Hemd.
tšīr 8 *chier*.
tšǭ 11b, 58a, 77 Fleisch.
tšǫdẽr 7 Kessel.
tšǭkmār 58a Alpdrücken.
tšǭr 11b Karren.
tšǭrlī 16a Fuhrmann.
tšǫrnya 23a, 91c Weiſsbuche.
tšǭs 10a Strumpf.
tšǭsõ 16a Socke.
tšų 10b, 58a warm.
tšųkī 8, 10b, 58a, 58b[1] stoſsen.
tšų̄s 56 Sache.

džalę 20, 25a[3], 65a[1] frieren.
džan 10a, 65a[1], 83[4], 91c gelb.

vṳ̄y 27 Weg.
vrē̜y 6a wahr.
vüdī 43a leeren.
vǖt 43a, 62a, 102 leer.

-w- 94 hiatustilgend.
wayē 93a Grummet.
walbēr, warbēl 45b^1, 79 Wagenspur.
walẹ 43a hin und her bewegen.
walȭ 93a Wallone.
wañ 88b Gewinn.
wārgla 35a Glatteis.
wašis 93a Kot.
wašọt 93a Waschmaschine.
walš 67b Gerste.
wazȭ 93a Rasen.
wazü̆ 56a, b, 69b 120 wagen.
wẹyī 8, 34c, 65b^2, 82 wachen.
wēñ 29a, 92 Ader.
wē̜r 93a wenig.
wẹsp 23, 70b, 93a Wespe.
wētī 93a hinsehen.
wẹžē (*wẹzẹ̄*) 34c, 38, 60b^1, 92, 100 Nachbar.
widī 43 einschenken.
wọ̄f 93a Waffel.

zẹl 32c, 107, f., sie (bet.).
zya 32c, 107, m., sie (bet.).

Es sei mir gestattet, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geh. Rat Prof. Dr. W. Foerster in Bonn, für die Anregung und Förderung, die er mir bei der Abfassung vorliegender Arbeit in liebenswürdiger Weise hat zu teil werden lassen, meinen herzlichen Dank auszusprechen. Herrn Universitätsbibliothekar Dr. E. Seelmann in Bonn bin ich ebenfalls für manchen praktischen Wink, den Herren A. Oger, bibliothécaire de la ville de Namur, und A. Maréchal, professeur de rhétorique à l'Athénée royal de Namur, für manche freundliche Auskunft zu Dank verpflichtet.

J. Niederländer.

Berichtigungen.

p. 7 Z. 8 l.: *corruptiatam st. corruptiatam; p. 7 Z. 20 l.: septimanam st. *septimanam; p. 9 Z. 9 (v. u.) l.: primarium st. *primarium; p. 13 Z. 11 l. lardum st. ardum; p. 14 Z. 26 Labials; p. 15 Z. 33, p. 24 Z. 21 l. Froissart st. Froissard; p. 18 Z. 8 vermem st. vermen; p. 19 Z. 7 (v. u.) *venutum st. venutum; p. 19 Z. 33, p. 20 Z. 4: Praefix st. Prefix; p. 20 Z. 4 u. p. 10 Z. 22 setier st. sétier; p. 21 Z. 7 (v. u.): theca st. teca; p. 25 Z. 18: *sēti* st. *senti*; p. 28 Z. 15 füge (jocum) hinter *džǫ*; p. 28 Z. 19: diphthongiert st. diphtongiert; p. 31 Z. 23/24 frontem st. fron- em; p. 32 Z. 8: *rasiñọl* st. *rasiñol*.

Nachtrag zu den in der „Festgabe für Gustav Gröber“ herausgegebenen Liedern von Gillebert de Berneville.

Die folgende Untersuchung über die Sprache, welche in den Liedern und den Hss. der ersten Gruppe (s. Festgabe p. 39) vorliegt, konnte wegen Mangels an Raum in der Festgabe nicht gedruckt werden und mag, wenn auch an anderer Stelle veröffentlicht, doch in Zusammenhang mit jener Arbeit betrachtet werden. Ich bespreche

I. Die Resultate, welche sich aus den Reimen ergeben.

1. *ie* zeigt sich als fallender Diphthong in der Sprache des Dichters, indem

a) *ier ies* nicht mit *er es*, sondern unter sich reimen, s. I, 4 *esmaies* : *gries*; *greves* : *honores*. 5 *envoies* : *lies*; *afames* : *delivres*. 6 *sachies* : *fachies*; *asses* : *prendes*. S. ferner IX, XVII, XXIV, XXIX, XXXII (cf. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre d. Afz. p. 59; Foerster, Chev. .II. esp. XXXVI).

b) indem der Dichter *ier* sowohl mit *ier*, als mit *ir* reimen läſst; s. IX, 2 *entier* : *plegier*, wobei der Schreiber von T das ihm vielleicht geläufigere *entir* schreibt, wie auch einige Zeilen vorher *entirement*. Ebenso reimt XXIX, 2 *entiere* : *fiere*. Andererseits reimt V, 4 *entir* : *souvenir*, *desir* (NK schreiben hier *entir*, OVX *entier*).

Ist hier der Uebergang von *ie* zu *i* belegt — freilich ist immer lediglich *entir* das Beweisstück —, so gilt der bekannte Uebergang von *iée* zu *ie*, wie für den ganzen Osten, so auch für die vorliegenden Gedichte, z. B. *abessie* : *mie* III, 4; *prisie* : *servie* VII, 1.

2. Die Nasalen. Der Dichter macht, abgesehen von einigen auch sonst bei picardischen Dichtern bekannten Ausnahmen, einen Unterschied zwischen *e* und *a* vor gedecktem Nasal. Diese Ausnahmen sind folgende: *talent* reimt III, 2 zu *entendement*, X, 3 zu *ensement*, aber XX, 2 zu *grant*. Ebenso reimt XXV, 2 *noiant* : *criant*, XXIX, 1 *noient* : *liement*. XX, 3 reimt *esciant* : *crëant*, XXXII, 4 *escient* : *belement*. XXVIII, 4 reimt *gent* auf *-ant*, XXXI, 7 auf *-ent* (*jugement*). Auſserdem reimt *prent* : *-ant* (*semblant*) XX, 3. Ferner finden sich XXVIII Adverbien auf *-ment* im Reim zu *-ant* (2 *ligement* : *tant*, 4 *loiaument*, *malement*, *premierement* : *joiant*, 5 *vraiement*, *doublement* : *chant*). Endlich ist noch zu bemerken *joiant* : *s'apent* (IV, 5). Nun reimen aber in I *ens* : *ens*, in III, X, XIV, XIX, XXIX, XXXI,

XXXII *ent* : *ent*, in V *ens* : *ens* und *ent* : *ent*, in VI *ant* : *ant*, in VII und VIII *ance* : *ance*, in XV *ans* : *ans*, *ent* : *ent*, *aint* : *aint*; in XXII reimen die drei ersten Strophen *ant* : *ant*, die folgenden bei veränderter Reimstellung *ent* : *ent*. Zieht man ferner in Betracht, daſs die picardischen Hss. — mit Ausnahme von *tans* (XV, 1, 3), *assambler* (XVIII, 2, 7), *samble* (XVIII, 3, 7), *samblans*, T *sanlans* (XV, 3, 1), *essamplaire* (XIV, 2, 6) — *e* und *a* streng auseinander halten, so wird man schlieſsen müssen, daſs jene Ausnahmen, welche eine Vermischung beider Nasale bezeugen, dem Einfluſs anderer Dialekte, des centralfrz. oder lothringischen, zuzuschreiben sind (cf. Meyer-Lübke, Gram. d. rom. Spr. I p. 105). In ähnlicher Weise findet auch Foerster (Chev. .II. esp. XLVII), daſs *en* und *an* nicht miteinander reimen, mit einziger Ausnahme von *tans* und *chaiens*. Wenn ich nach den mir vorliegenden Hss. urteile, so scheinen zu der Zeit, in welcher dieselben geschrieben wurden, *e* und *a* vor Nasalen in gleicher Weise u. z. mit dem *a*-Laut ausgesprochen worden zu sein in einem Teil Lothringens. Die Hs. U schreibt ausschlieſslich *a* vor Nasalen, z. B. *comandemant* (III, 2, 2), RX *comandement*, NP *commandement*, M XXIX, 2, 6 *commandement*. U *primieremant* (III, 1, 2), *comancemant* (III, 1, 4), RPXN *premierement comencement* (PN *conmencement*). Dies sind nur einige von mir herausgegriffene Beispiele, welche sich durch eine Vergleichung der Lesarten beliebig vermehren lassen.

3. Zu den Palatalen. Hier ist zu bemerken, daſs in VIII *franche* mit *chëanc*[*h*]*e pesanc*[*h*]*e* reimt. Dies zeigt, daſs in der Mundart unseres Dichters *c* vor ursprünglichem *a*, das zu *e*, *ie* übergegangen, zum gemeinfrz. Zischlaut geworden war, welcher mit dem aus lat. *ti* + *voc.* entstandenen pic. Zischlaut reimt. Daſs die Mundart der Schreiber in dieser Hinsicht nicht von derjenigen des Dichters abwich, zeigt die in den Hss. beobachtete Orthographie, wie später nachgewiesen werden wird (cf. Tobler, Vrai aniel XX ff.; Rom. VI p. 617). Wenn hier aus lat. *ti* + *a* der pic. Zischlaut sich entwickelte, in II aber *servise*, *prise* (pretiat), *justice* zu *Frise*, *guise* reimen, so hat es eben seine besondere Bewandtnis mit *servise*, *justise* auch in der centralfrz. Mundart (s. Horning in R. Zts. 18, 240); die Form *servise* bestand neben dem pic. *serviche* (a XXII, 5, 7).

4. Von den viel besprochenen Formen in *-age*, *-aige* und der Abstoſsung des auslautenden *i* bei der 1. Pers. sing. liefern unsere Gedichte ebenfalls einige Beispiele. In XII reimt *trovai je* mit *sage message* etc.; in IX findet sich *sa ge* im Reim zu *gage ostage*. Wir haben es hier also mit zwei verschiedenen Fällen zu thun: 1) der Entwickelung von *i* vor einem Palatallaut und 2) der Auslassung von *i* in der 1. Pers. sing. Was den ersten Fall betrifft, so findet M. Raynaud in den Chartes von Ponthieu, daſs man in jenem Teil der Picardie *age* sprach und nicht *aige*, indem Formen auf *-aige* nur ganz vereinzelt vorkommen (cf. auch Neumann l. c. p. 13 ff.). Dasselbe Resultat gilt für die uns vorliegenden Lieder Gillebert's.

T schreibt in IX durchgängig *-age*; nur a hat in XII neben *corage, avantage, passage, outrage, hontage, usaie, iretaje, vaselaie, servaie, arieraje, damaie, langaie, barnaje, hausaige*, also eine einzige Form auf *-aige*, da *i, j* den gleichen Lautwert wie *g* bezeichnen. Aufserdem hat a nur einmal eine Form mit *ai* vor Palatalem: *glaicans* XV, 5, 3. Ebenso vereinzelt finden sich solche Formen in T: *saice* (XVIII, 2, 9), *saichant* (XXII, 2, 2; 3, 7) (a *sachant*). T_2 *amaisse* (X, 1, 3), aber T_1 *amasse*. Die Schreibung in M ist ebenfalls durchgängig *age* (IX, XII). Ganz vereinzelt findet sich in M *i* vor *s*-Laut entwickelt in *amaisse* (X, 1, 3), *chantaisse* (XXIX, 1, 5).

Von den nach der Champagne gehörenden Hss. hat nur O *langaige coraige* neben den anderen Formen in *-age* (XII).

Dagegen ist *ai* statt *a* vor einem Palatal- oder *s*-Laut, wie auch vor anderen Konsonanten aufser Nasalen, eine ganz besondere Eigentümlichkeit des lothringischen Dialektes, also der Hss. C, U, I (vgl. v. Seydlitz-Kurzbach, Die Sprache d. afz. Lhs. No. 389 der Stadtbibl. zu Bern, Halle a. S. 1898 p. 5 ff.). Ich führe folgende Formen an: C: XII durchgängig Formen in *-aige*: *usaige, eritaige* etc. Aufserdem findet sich in I: *ait* 1, 2; 1, 8; *pairens* 2, 8; *aisseis* 5, 2; *dandenairde* 4, 5; *saichies* 6, 3; *faiscies* 6, 4. In V: *saichies pais* 2, 2. In III: *pais* 1, 5; 4, 4; *ait* 3, 3; *pair* 6, 3; *aurait* 6, 5; *erairt* 6, 8; *faice* 6, 4. In XX: *aissis* 2, 11; *ait* 4, 5; *saichies* 3, 3; *paisse* 4, 3. In XXVII: *ait* 1, 3; *porchaiscie* 2, 3; *faice* 2, 4; *aisisse* 5, 3. In XXXII: *chaistels* 4, 6; *enbraiscier* 7, 3; *chaippel* 3, 6. — U: I: *ait* 1, 2; 1, 8; *dadenairde* 4, 5; aber *sachiez* 4, 7. In III: *ait* 1, 4; 3, 3; 5, 3; *pais* 1, 5; *helais* 4, 3; *pairt* 6, 3; *faicet* 6, 4; *aurait* 6, 5; *erairt* 6, 8; aber *pas* 4, 4. In XVI: *pairs* 1, 8; aber *asseis* 4, 2; 4, 3 (Lesarten). In XVII: *ait* 3, 8. In XX: *ait* 1, 7; 4, 5; *saiueis* 4, 3 (C *saueis*); aber *asis* 2, 11; *sachies* 3, 3; *passet* 4, 3. In XXVII: *ait* 1, 3; *pais* 4, 3 (Lesarten); aber *porchasie* 2, 3; *fasies* 2, 4. In XXXIII: *saiges* 1, 9; *ait* 1, 11; 2, 11; 3, 11; *amaise* 3, 1. — I: In XXXII; *ait* 1, 7; 5, 2; aber *asseis* 1, 8. In XXXIII: *iamaixe* 3, 1. Es scheint, wenn man die eben angeführten Beispiele in U in Betracht zieht, *a* an Stelle von lothringischem *ai* besonders in unbetonten Silben sich zu finden.

Die Neigung, *i* bei der 1. Pers. sing. des Zeitwortes — nicht nur nach *a*, sondern auch nach *o* — abzuwerfen, macht sich nun ganz besonders in einem Teile von U bemerklich, nämlich in den drei Gedichten XVI, XVII und XXVII, von denen das erste auf fol. 144, das zweite in zwei Kopien auf fol. 153 und 158, das dritte auf fol. 140 steht. In den Gedichten I (fol. 114), III (fol. 115), XX (fol. 110) und XXXIII (fol. 92) kommt dagegen Abfall von *i* kaum vor. In I findet sich nur einmal *aura* (2, 12) neben *aurai, sai* etc.; in XX *fera* 2, 5; *a* 2, 8; sonst *j'ai* 1, 1 etc. XXXIII, 1, 3 hat *o* statt *oi*, sonst nur regelmäfsige Formen mit *i*; ja, es steht *ai* statt *a* in *amerai* 4, 6; *gaibai* 5, 6. Wir haben es hier offenbar mit Nachlässigkeitsfehlern zu thun.

Ganz überwiegen hingegen die Formen mit abgeworfenem *i*

in XVI: *cuida* 1, 3; *pora* 1, 6; *a* 1, 9; 2, 5; *morra* 3, 8 (Lesarten); *ia* 4, 3 (Lesarten). Ferner *do* 2, 6 statt *doi*. Vgl. auch *donst* 2, 8 (NP *dont*, KP 4, 8 *dont*). Daneben finden sich nur einige Formen in *ai*: 2, 9 und 3,9 (Lesarten). Es ist zu bemerken, daſs gerade in diesem Gedicht der Schreiber groſse Nachlässigkeit zeigt, wie Strophe 3 und 4 beweisen. Ebenso überwiegt *a* in XVII: U_1U_2 *amera* 1, 5; 3, 3; *seruira* 1, 6; *dira* 3, 2; U_1 *vancra* U_2 *vancrai* 2, 5; U_1 *recroira* U_2 *recrorai* 2, 6; U_1 *a* U_2 *ai* 4, 4; U_1U_2 *acolera* 4, 5; U_1 *vaira* U_2 *vara* 4, 6. Daneben kommen noch einige Formen auf *ai* vor: U_1 *acoentai* U_2 *regardai* 3, 6 (im Reim zu *vrai*); U_1U_2 *ai* 2, 1 und einmal *ai* im Geleit, das unter den Lesarten nach X mitgeteilt worden ist. In XXVII *fera* 1, 5; *i'a* 2, 5 und 4, 2 (Lesarten); *dona* 4, 6; *aura* 4, 6 (Lesarten) neben *ai* 2, 3; 2, 4; 4, 5 (Lesarten) und *morrai* 4, 6 (Lesarten).

In den Gedichten, in denen sich Neigung zur Abwerfung des auslautenden *i* findet, bemerke ich auch die Tendenz, inlautendes *i* nach Vokalen (*a*, *o*) auszustoſsen; beide Erscheinungen stehen vielleicht in Zusammenhang miteinander. Beispiele hierfür sind: XVII: U_2 *fare* 1, 8; U_2 *recrorai* 2, 6; XXVII: *ioe* 1, 6; *loal* 4, 4 (Lesarten). In denjenigen Gedichten dagegen, in welchen auslautendes *i* nicht abgeworfen wird, findet auch nicht Ausstoſsung von inlautendem *i* nach Vokalen statt. Beispiele: I: *faire* 2, 4. III: *faire* 5, 7; *ioie* 3, 5; *loiamant* 3, 7. XX: *ioie* 1, 10. XXXIII: *deloial* 3, 5 (aber *leal* 1, 6); *loie* (für *ioie*) 2, 7; *recroirai* 1, 9. Ich bin mir wohl bewuſst, daſs die wenigen von mir angeführten Beispiele nicht beweiskräftig sind und daſs, um die Frage zu entscheiden, ein umfangreicherer Teil der Hs. geprüft werden müſste. Ich teile daher diese von mir gemachte Beobachtung nur mit, um auf die Frage aufmerksam zu machen.

In C und I treten Formen der 1. Pers. sing. mit Abwerfung von *i* nur ganz vereinzelt auf. C: XX, 1, 9 *o* (habui) und XXXII, 1, 8 *o* (audio) cf. v. Seydlitz-Kurzbach l. c. p. 16. An der letztgenannten Stelle hat auch I *o* und ebenso, aber in der Bedeutung „habui“ XXXIII, 1, 3, während diese Hs. sonst in den wenigen mir zu Gebote stehenden Strophen *i* bei der betreffenden Form nicht abwirft: XXXII, 5, 1; 5, 9 *sai* (sapio); XXXIII, 1, 1 *ai*; 1, 7 *serai*; 1, 8 *ferai*; 1, 9 *retrairai*.

In den pic. Hss. finde ich nur e i n Beispiel für abgestoſsenes *i*, nämlich T IX, 3, 6 *sa ge*, wo die Schreibung wohl durch das darauf reimende *gage* geboten war.

In den der Champagne angehörigen Hss. finde ich nur zwei Fälle: N XVI, 5, 9 und V XX, 1, 9 *a* statt *ai* (im zweiten Fall fehlerhaft statt *oi*).

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, daſs weder die Form auf *-aige* statt *-age*, noch auch die 1. Pers. sing. auf *-a* sich in irgend einem Umfang in denjenigen Hss. nachweisen lassen, welche der gegenwärtigen Arbeit zu Grunde liegen, wohl aber auf dem Ge-

biete Lothringens, so zwar, daſs die zweite Tendenz sich in einem beschränkteren Umfang geltend zu machen scheint als die erstere. Daſs unser picardischer Dichter aber kein Bedenken gegen diese Formen hatte, zeigen die Reime *sa ge* : *gage*, *trovai je* : *sage*, von denen die Untersuchung ausging. Diese Formen mochten in einem Teil der Picardie geläufig sein, wie ja auch Foerster (Chev. II. esp. XXXIII) zahlreiche Beispiele der 1. Pers. auf *-a* auf pic. Gebiete nachweist, doch wird man annehmen müssen, daſs sie aus dem benachbarten Lothringen, dem sie recht eigentlich angehörten, eingedrungen sind.

Ferner war inlautendes *a* statt *ai* dem Teil der Picardie, dem meine Hss. angehören, fremd, während dieser Gebrauch sich ebenfalls besonders auf lothringischem Gebiete stark entwickelt hatte (cf. Meyer-Lübke l. c. 209 § 236).

II. Charakterisierung der Handschriften.

Ich werde mich auf die Besprechung der Hss. M, T, a, b, welche der Gruppe s I angehören, und der pic. Hs. Q beschränken. Daſs M, welches nach Schwan's Vermutung vielleicht für den König von Frankreich Philipp IV. angefertigt wurde (Schwan, Afr. Liederhss. p. 255 f.), sich auf eine pic. Hs. gründet, in welcher der pic. Zischlaut vor *e* und *i* durch *ch* ausgedrückt wurde, lassen mich zwei Varianten (s. Anm. zu XI und XIV) vermuten. Daſs *c* vor *e* und *i* (z. B. in *cel* XII, 5, 6 etc.; *cist* XI, 1, 7 etc.; *merci* XVI, 5, 5 etc.) das gemeinfrz. *ç* und nicht den pic. Zischlaut ausdrückt, zeigen Formen wie *sachent* XVIII, 2, 9; XV, 4, 4. *ch* kommt in jenem Falle nicht ein einziges Mal vor. Wenn der Schreiber im Reim zu *franche chëance pesance* (VIII) schreibt, so bedeutet dies nicht, daſs er *c* und *ch* ohne Unterschied verwendete, sondern vielmehr, daſs er sich der centralfrz. Orthographie befleiſsigte. *c* vor *a* — mag dasselbe erhalten oder zu *e*, *ie* geworden sein — ist in den gemeinfrz. Zischlaut übergegangen. Auſser den auch in den anderen pic. Hss. gebräuchlichen *chançon chanter* führe ich an *chaitis* X, 1, 5 (T auch *chàitis*, Q XXXI, 3, 8 *caitis*); *eschaper* XVI, 5, 8 (a *eskaper*); hier mag auch erwähnt werden *laschetez* XII, 5, 1 (a *lasquestes*). Also in Bezug auf die Palatalen, welche im Pic. so sehr von den übrigen Dialekten abweichen, gelten für M die centralfrz. Regeln und die centralfrz. Orthographie.

Häufig wird in M auslautendes *s* durch *z* ausgedrückt, nicht nur, wenn, wie in *refusez* XIII, 1, 1; *toz* XV, 6, 5, es sich auf *s* mit vorhergehendem Dental gründet; wir finden auch *pluz* XV, 1, 2; *douz* XIV, 2, 2; *jamaiz* XIII, 1, 5 etc. *z* und *s* werden ganz ohne Unterschied vom Schreiber verwendet: *soulas* XXII, 2, 5; *solaz* XXIX, 5, 8; *sanz* XXIX, 1, 4; *sans* XXII, 2, 9 etc. Bekanntlich kennt der pic. Dialekt nur *s* im Auslaut.

Der weibliche Artikel ist Nom. sing. *la* XI, 1, 10 etc. Acc. *la* XVIII, 5, 4 etc.

Ich halte also M für eine Uebertragung aus dem pic. in den centralfrz. Dialekt, eine Annahme, welche durch Lesarten, die ich bei Besprechung von T mitteilen werde, gestützt wird.

In den eigentlich pic. Hss. kommt, wie in der Einleitung zu den Liedern bereits bemerkt wurde, die pic. Mundart nicht in gleicher Weise zum Ausdruck. Dies schreibe ich namentlich dem gröſseren oder geringeren Einfluſs anderer Dialekte, besonders dem des centralfrz. zu. Natürlich machte sich dieser Einfluſs mehr geltend in den höheren gesellschaftlichen Kreisen, während in den niederen Schichten der Bevölkerung sich die Mundart noch rein und unvermischt erhielt. So ist es vielleicht kein Zufall, daſs Formen wie *wans* XXI, 5, 5 und *douroumes* XXI, 5, 6 gerade in einem Schäfergedicht vorkommen und einem Schäfer in den Mund gelegt werden, und daſs in demselben Gedicht der pic. Palatallaut vor *a* strenger und consequenter durchgeführt wird als in irgend einem andern Gedichte in a. Ueberhaupt sind es besonders die Palatallaute, durch welche sich das Pic. von dem Centralfrz. unterscheidet und bei denen sich der nivellierende Einfluſs der centralfrz. Mundart geltend machte; es ist daher nicht zu verwundern, daſs gerade bei ihnen sich eine so groſse Inkonsequenz in den Hss. zeigt.

Repräsentiert M die centralfrz. Mundart, so liegen in T pic. Sprachformen vor; es ist jedoch die Orthographie nicht mit derselben Konsequenz durchgeführt wie in M und, wie später gezeigt werden wird, in a und Q. Der pic. Zischlaut wird im allgemeinen durch *c* ausgedrückt: *ocirra* XV, 3, 8 (a *ochirra*); *ce* X, 6, 5; XVIII, 4, 2; XXXI, 5, 2 etc.; *cis* XI, 1, 7; 4, 9 (a *chis*); *cele* XI, 6, 4 etc. Daſs *c* vor *e* und *i* diesen Lautwert hatte, beweisen Formen wie *sacent* XV, 4, 4; XXXI, 7, 5; *sacies* XXXI, 4, 3 (Q *sacies*); *saice* XVIII, 2, 9 (Ma *sachent*). *ch* erscheint aber in *perchevant* XXII, 1, 4; *merchi* XIII, 1, 12 neben *merci* XIII, 4, 9; ferner *merchi* XXIII, 4, 8; XXV, 2, 1 T_2 neben *merci* XXIII, 2 8; XXV, 2, 1 T_1; *richetes* XXXI, 2, 8 (Q *riceles*). Ebenso drückt auslautendes *c* diesen Zischlaut aus in *fac* (facio) XV, 4, 1 (M *faz*); *euc* (habui) X, 2, 1 (M *oi*); XIII, 3, 8 (M *eu*); XXV, 1, 3; (die Form *oi* kommt vor XI, 4, 3); *peuc* (potui) XXV, 2, 3; *douc doc* XXV, 4, 3 (M *douz*); *douc* XXIII, 2, 9. Bei dem Pronomen *cou* IX, 3, 9; XIII, 2, 2; XXXI, 2, 7 etc. hat natürlich *c* denselben Lautwert wie in *ce* XXXI, 5, 2 etc. In den nach T herausgegebenen Gedichten habe ich in diesem Fall *c* in *ch* geändert, um dadurch den entsprechenden Lautwert anzugeben, wie ja auch *cha* XV, 5, 8 (von ecce hac) sich geschrieben findet.

Sind diese Formen picardisch, so erscheint andererseits *c* vor *a* teilweise, wie im Centralfrz., als Zischlaut, durch *ch* ausgedrückt, teilweise als pic. Palatallaut (*c*): *chanter* XXIII, 1, 1; *chantai* XI, 1, 2; *chancons* XI, 3, 2; *chanterai* XIII, 1, 6 u. s. w.; *chaitis* X, 1, 5; XXXI, 3, 8. Daneben aber: *cangier* IX, 2, 2; *cascun* IX, 2, 3; XXXI, 4, 5; *canchonete* XIII, 6, 1; *cancon* XXIII, 1, 3 T_2; *cancons* XXIII, 6, 1 T_2.

Ist ursprüngliches *a* zu *ie* geworden, so tritt der gemeinfrz. Zischlaut ein: *chier* XI, 1, 6; *riche* X, 1, 8; *franche* XIII, 5, 1; *mes-*

chëans XXV, 1, 5; *chevalier* X, 6, 1. Derselbe wird durch *c* ausgedrückt in *pecie* XI, 5, 9.

Der weibliche Artikel ist Nom. sing. *la* XIII, 2, 7 und *li* XI, 1, 10. Der Acc. *la* XXII, 1, 8 und *le* XVIII, 5, 4; X, 3, 3. Das Pron. fem. *le* IX, 4, 1; 6, 6 (M *la*). Ich bedauere, dafs an dieser Stelle sich ein Druckfehler in den Text eingeschlichen hat; es ist *le* statt *les* zu lesen.

Im Auslaut erscheint nur *s*, nie *z*: *clames* XXXI, 2, 4; *asses* XXXI, 2, 5 etc. Von anderen pic. Eigentümlichkeiten, durch welche sich T von M unterscheidet, erwähne ich noch: Dem. pron. Nom. sing. *cis* (aus *cist* + *s*, s. Suchier, Auc. u. Nic. p. 62) XI, 1, 7; 4, 9 (M *cist*). Dem. pron. pl. *ciaus*, M *ceus* X, 1, 9; M VII, 2, 6. Pron. pers. *aus* (illos), M *eus* XIV, 3, 7 (s. Suchier l. c. p. 64). Fehlen der Uebergangslaute *b* und *d*: *sanlans* XV, 3, 1 (M *samblanz*), aber TM *samblant* XV, 4, 1; *tenrai* (M *tendrai*) X, 5, 2. Das Plusqpf. *fesisse* (M *feïsse*) XV, 1, 1. Schliefslich sei noch erwähnt die Darstellung von *n* zu *m* vor Labialen in folgenden Fällen: *em pri* (M *en pri*) XI, 3, 8; *em pecie* (M *en pechie*) XI, 5, 9; *s'em prie* (Ma *s'en prie*) XVIII, 2, 5; *em bien* (Ma *en bien*) XVIII, 2, 7; *em present* (M *en present*) XXII, 6, 1; *m'em prie* und *m'en prie* XXIII, 1, 2.

Was a betrifft, so wird in den Liedern XI, XII, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII und XXII, die auf fol. 80 bis 93 stehen, der pic. Zischlaut durch *ch* ausgedrückt, z. B. XVIII: *che* 1, 7; 3, 7; *chest* 2, 8; *sachent* 2, 9; *ch'est* 3, 9; *achieuer* 4, 7; *esperanche* 4, 8 etc. Als einzige Ausnahmen sind zu bemerken XI, 1, 7 *cis* neben XI, 2, 2 *chis* und XIV, 4, 6 *merci*. In XXIV hingegen, das auf fol. 112, in einem Teile der Hs. steht, für welchen Schwan (p. 72) eine andere Quelle, X_2, annimmt, ist derselbe Laut durch *c* wiedergegeben: *doucete* 4, 6; *vaucel* 4, 3; *cel* 4, 4; *ci* 4, 7; *cest* 5, 4; *merci* 6, 7. Dafs dieses *c* den Zischlaut ausdrückt, wird bewiesen durch die Formen *sacies* 3, 7 und *cier* 5, 2. Wenn 3, 9 *recoumense* steht für *recoumence*, so kann dies wohl nur als ein Fehler angesehen werden. In dem auf fol. 113 stehenden Lied XXI kommt nur eine einzige Form vor, die hier in Betracht zu ziehen ist: *frece* 3, 1. Ich möchte dem *c* auch hier die Bedeutung eines pic. Zischlautes zusprechen, obwohl die streng pic. Form *freske* sein würde; denn, wie in T, so ist auch in a der Palatal vor ursprünglichem *a*, wenn dasselbe in *e*, *ie* übergegangen war, zum Zischlaut geworden, z. B. *chier* XI, 1, 6; *pechies* XI, 5, 9; *achiever* XVIII, 4, 7; *chief* XXI, 3, 4. Wenn in den beiden eben besprochenen Teilen der Hs. a, fol. 80 bis 93 einerseits und fol. 112 andererseits, *c* und *ch* verschieden angewendet werden — die in acht Gedichten vorkommenden beiden Ausnahmen *cis* und *merci* dürften kaum in Betracht zu ziehen sein und müssen wohl auf Rechnung eines Versehens oder einer Nachlässigkeit gesetzt werden —, so ist es vielleicht nicht zu gewagt, von Gedicht XXIV einen Schlufs zu ziehen auf den von diesem zweiten Schreiber herrührenden Teil und anzunehmen, dafs gerade

der verschiedene Gebrauch von *c* und *ch* ein charakteristisches Unterscheidungsmerkmal der beiden Schreiber bilden möchte.

Bei dem centralfrz. Zischlaut (pic. Palatal) vor erhaltenem *a* zeigt a keine konsequente Behandlung. Fast streng ist der pic. Palatal durchgeführt in XXI: *cante kalemele* (*qalemele*) 1, 8; 2, 8; 3, 8; 4, 8; 5, 8; *cantoit* 3, 6; *cant* 3, 7; *cascun* 4, 5; *cante* 5, 3. Doch daneben sind drei Ausnahmen zu verzeichnen: *chapiau* 3, 3; *chacune* 3, 4; *chascuns* 4, 2. Ueber den populären Charakter dieses Gedichts habe ich bereits gesprochen, und wir dürften in dieser Schreibung vielleicht eine Hindeutung darauf erkennen, dafs in den niederen Klassen des Volkes die palatale Aussprache des *c* vor *a* sich erhielt, während in der Sprache der Gebildeten der centralfrz. Zischlaut mehr und mehr Boden gewann. In XXIV steht neben *chanter* 1, 10; 3, 10; 5, 10; 6, 10 *canter* 2, 10; 4, 10. In XI neben *chantai* 1, 2 *canchon* 3, 2. Ebenso in XIV neben *chante* 1, 1 *chans* 1, 8 *canchon* 1, 6. Die Lieder XVII und XXII weisen nur Formen mit *ch* auf: *chantans* XVII, 1, 10 etc.; *chascun* XVII, 2, 4. Endlich erwähne ich noch XVI, 4, 6 *eskaper*, und auch *eskieuer* XVI, 3, 5 (M *eschiuer*) mag hier angeführt werden.

Art. fem. Nom. sing. *li* XI, 1, 10 etc.; *la* XXIV, 1, 9 etc.; Acc. *la* XI, 4, 5; XXIV, 6, 5; *le* XVIII, 5, 4. Pron. 3. Pers. fem. Acc. *la* XXIV, 1, 8; *le* XXIV, 2, 1; 2, 8; 3, 2. Dem. pron. pl. *chiaus* XVI, 2, 6; 5, 3; *illos* giebt, wie in T, *aus* XXI, 1, 7; 4, 7.

Im Auslaut erscheint, wie in T, nie *z*, sondern ausschliefslich *s*.

s vor Konsonanten ist in folgenden Fällen ausgestofsen: *duka* XIV, 4, 10; XXI, 1, 4; *desvetus* XV, 3, 10 etc.; *toudis* XVI, 1, 3; *boidie* XVIII, 3, 9. Andererseits findet sich unorganisches *s* in *umislite* XI, 5, 5 und *lasquestes* XII, 5, 1.

Der Uebergangslaut *d* ist ausgelassen in *maintenrai* XVII, 1, 6 und *n* ist vor Labialer zu *m* geworden in *empri* XI, 3, 8. Schliefslich erwähne ich noch die echt pic. Form *vauc* (volui) XXIV, 3, 2.

Auf eine eingehende Besprechung von b werde ich verzichten müssen, da nur ein Gedicht (XXX) in dieser Hs. vorliegt und in diesem zur Gewinnung eines Urteils nicht genug Anhaltspunkte gegeben sind. So viel möchte ich nur sagen, dafs die Sprache in ihren Hauptgrundzügen nicht pic., sondern centralfrz. zu sein scheint; so: *eschiue* 4, 10 (vgl. XVI, 3, 5 M *eschiuer*, a *eskieuer*; XXIII, 3, 4 T *esqiuer eskieuer*), woraus ich schliefsen möchte, dafs dem *c* vor *i*, *e* (*c'iert* 1, 7; *ce* 2, 8 etc.) die centralfrz. Aussprache zukommt. Auch die vielen *z* im Auslaut (*gardez* 1, 1; *parlez* 1, 3 etc.) weisen wohl darauf hin, dafs wir es hier nicht mit pic. Formen zu thun haben.

Am reinsten zeigt sich der pic. Dialekt in dem Gedicht XXXI, welches der Hs. Q angehört. Vor *a* ist der pic. Palatallaut erhalten: *caitis* 3, 8; *cascun* 4, 5; *cant* 4, 8. Der Zischlaut wird vor *e* und *i* durch *c* ausgedrückt, vor anderen Vokalen durch *ch*: *chou*

2, 7; 5, 2; *ricetes* 2, 8; *sacies* 4, 3; *sacent* 7, 5. Als pic. Formen möchte ich hervorheben: *mix* (T *mils*) 2, 3; *faus* (T *fols*) 2, 4; *deus* (duo) 4, 2 (T *II*); *vaurroie* (von *voloir*) 8, 2 (T *valroie*). Weiter führe ich an *boins* 3, 8 (T *buens*); *boine* 5, 5 (T *bone*). Der Diphthong *ie* erscheint an Stelle von gedecktem *e* in *piert* 2, 7 (T *pert*), eine Eigentümlichkeit des artesischen Dialektes.

Im Auslaut erscheint *s*; nur einmal kommt *z* vor: *refusez* 3, 9. *y* im Auslaut an Stelle von *i* ist verwendet in drei Fällen: *foy* 2, 1; *loy* 5, 10 und *quoy* 6, 1. Sonst *i*: *doi* 2, 4; *quoi* 2, 9 etc. Artikel Nom. sing. masc. und fem. *li* 1, 8; 3, 3; 3, 4.

HUGO WAITZ.

Der Konsonantismus des Rumänischen.

Vorbemerkung. Was Zeitschr. XII 460 in Bezug auf die in meinem „Vokalismus des Rumänischen" gebrauchte Transkription, Terminologie u. s. w. gesagt wurde, findet auch auf nachstehende Untersuchungen Anwendung. Nur schreibe ich den offenen gutturalen Vokal nicht *á*, sondern *ă* (betont *ắ*), wie allgemein üblich, und setze den Akut auch auf auslautenden Tonvokal.

I. Die Liquiden.

a) *l*.

1. Erhalten im Anlaut, außer vor *i* (Nr. 7): *láple* lacte, *lég* lĭgo, *lóc* locus; nach Konsonant, außer nach *c*, *g*, *t* (Nr. 6): *pléc* plĭco, *súflu* sufflo, *mĭérlă* mĕrŭla; vor Konsonant: *álb* albus, *múlt* múltum, *cálc* calco.

2. Lat. einfaches *l* wird zwischen Vokalen zu *r*: *buréte* bolētus, *feríce* felīcem, *sărút* salūto; *scáră* scala, *fír* fīlum, *biséricӑ* basĭlĭca; *língură* lĭngŭla, *sécere* sĭcĭlis, *nó(u)r* nūbĭlum. So auch in *fĭére*, *mĭére* aus *fĕle, *mĕle für fĕl, mĕl, wie im Ital. Mit jüngerem Ausfall des Vortonvokals: *vrĕá* *volēre.

Nicht hierher gehören *úrlu* ulŭlo, wo *r* schon gemeinromanisch, und *cărturárĭŭ* *chartularius, das, wie die ältere Nbf. *cărtulárĭŭ* lehrt, Lehnwort ist und sein *l* erst spät dem beiderseitigen *r* angeglichen hat.

An dem Vorgang nehmen auch eine Anzahl uralter Entlehnungen teil: *ábur*, *mắgură*, *mázăre* (mac. *mádzăre* Kav.), *múgur*, *sí̂mbure*, *vĭézure*, denen im Albanesischen *ávul* (uralb. nach G. Meyer **ábul*), *mágulye*, *móδuľε*, *múguľ*, *ϑúmbuľε* *súmbuly*, *vj̆éδuľε* entsprechen. Aber auch die aus dem Mittelgriechischen stammenden *patrafír* ἐπιτραχήλιον und *trandafír* τριαντάφυλλον zeigen *r* für *l*.

Dagegen dürfte in *mắtură*, *pắcură* = ksl. mȅtla, pĭklŭ der unrumänische Ausgang durch einen üblichen ersetzt worden sein, in *zárzăr* (woneben *zárzăl* bei Gorjan) = türk. zerdalú (ngr. ζέρζαλον, bulg. zarzal etc.) Assimilation vorliegen.

In *alég* elĭgo und *aluát* elevātum scheinen sich Formen mit *all- eingemischt zu haben.

Wandel zu *n* (über *r*?) zeigt *funíngine* fulīgĭnem, mit Angleichung an das *n* der Endsilbe[1]; ferner *(a)sĕámăn* (as)sĭmĭlo und *asĕmeňa* sĭmĭle, vielleicht nach *sĕámăn* sēmĭno.

---

[1] Eine andere Erklärung versucht Ov. Densuşianu, Studiĭ de filol. romînă 57. Er nimmt Einfluſs von *fúm* fumus an und läſst *f-m* durch Dis-

Früher Schwund eines benachbarten Vokals stützte das *l* in *ímblu* ambŭlo, **véglu véghĭŭ* vigĭlo, *sálce* salĭcem etc.; ebenso Konsonantierung des folgenden *e*, *i* in **tályе táe* taleat, **fílyu fíĭŭ* fīlius, **mulyére muére* mulierem etc.[1] Die Lautregel war nicht mehr in Kraft, als *b* in oblīto vokalisiert wurde, daher *űĭt* über **ulítu* **uít*. In stabŭlum und subŭla war nachtoniges *u* geschwunden, wogegen *b* noch bestand (*stablu, *subla), somit konnte *l* sich auch hier dem Wandel entziehen: *stául*, *súlă*.

3. *r* steht vereinzelt für gedecktes *l* in *múrsă* 'Honigwasser' mulsa, *scárpin* *scalpīno, *sárbed* nb. dial. *sálbed* exalbīdus; vgl. auch *cúrpen* 'wilde Rebe', dem alb. *kúlypεr* (= colŭber 'Schlange'?) entspricht, und altr. *urșiníc* 'Sammt', das vielleicht von ὁλοσηρικόν herstammt.

4. Für *l* findet sich bisweilen *n*. So in *gángur* galgŭlus und *priélen* ksl. prijatelĭ, dieses wohl mit rumänisiertem Ausgang (nach *cárpen*, *gálben* etc.); dann dial. in mac. *níngă* longo (vgl. siebb. *p-íngă* = *pe língă*, also wohl Prosthese wie in mac. *níncă* = *íncă*), mac. *nișór* Boj. (sonst *lișór*) zu lĕvis, mold. *alánt* (in *celalánt* etc.), mac. *alántu* illum alterum, mold. *nánt* in-altus, istr. *mŭĭng* mulgeo, istr. *múnt* multum, mac. *(pr)imnu*, istr. *ắmnu* (per)ambŭlo[2] gegenüber nordr. *língă*, *(ĭ)ușór*, *alált*, *înált*, *múlg*, *mult*, *ímblu*, *prímblu*.

5. Lat. *ll* schwindet in dem Ausgang *-ella*, *-illa*: *stĕá* stella, *măsĕá* maxĭlla, *șá* sella, *ĭá* ĭlla, *cás-a* casa ĭlla, *míntĕ-a* mente illa; ferner in *mădúă* (*-dúo*, *-dúhă*, *-dúvă*, dann auch *mắduă* etc. mit der Betonung von *vắduă* etc. vĭdua). In allen anderen Fällen ist *ll* als einfaches *l* erhalten: *ŏálă* (nb. *ól*) olla, *sătúlă* Fem. von *sătúl* satullus; *căláre* *caballarius, *mădulárĭŭ* *medullarius, *molátec* *mollatĭcus; *cál* caballus, *fŏále* follis; vor *i* weiter zu *ly* entwickelt (Nr. 7): mac. *gălyínă* gallīna, *cályi* caballī = nordr. *găínă*, *caĭ*.

Abweichende Bildung zeigen *scîntée* (mac. *scîntĕályе*) scintĭlla, das auch in der ersten Silbe schwierig, und *píŭă* (*pío*, *pívă*), falls es auf *pīlla für pīla beruht, wofür allerdings *pilúg* 'Stöſsel' spricht. Man erwartet dort *scîntĕá*, hier *píe*, vgl. *gingíe* gingīva, *leșíe* lixīva.

Die Feminina der Nomina auf *-él* nehmen regelrecht die Endung *-ĕá* an: *căţél* — *căţĕá*, *frumușél* — *frumușá*, *mĭél* — *mĭá*, *cél* — *cĕá*.

Dem nordr. *stĕá* (dial. *stę́*, *sté*) stehen in den Mundarten Formen gegenüber, deren Ausgang einen labialen Vokal enthält: mac. *stĕáo*, in Vlacho-Livadhon sowie nordr. im westlichen Siebenbürgen *stĕáŭă*, istr. *ștę́ŭ* (nb. *ștę́*). Ferner wird stella illa allgemein

similation zu *f-n* werden, wie in *furnícă* formīca. Doch sind die Fälle nicht gleich.

[1] Demnach ist *însurá* 'vorschuhen' nicht *insoleāre, sondern *insolāre, vgl. Diez Wb. s. v. suolo. Ebenso geht *sárĭŭ* nicht direkt auf salio zurück, sondern hat sein *r* aus den übrigen Flexionsformen (*sárĭ* salis, *sáre* salit etc.) herübergenommen.

[2] Ich teile durchaus den Standpunkt Schuchardts (Zeitschr. XXIII 325), der für alle ambulo nach Laut und Sinn ähnlichen romanischen Wörter dieses allein als Grundwort annimmt.

durch *stěáŏa, stěáŭa, stę̆ŭa* u. ähnl. wiedergegeben. Und schliefslich ist die Form *o* des Personalpronomens der einzige Ueberrest von illam. Es lag nahe, in dem Labial aller dieser Formen den Reflex des *ll* zu erblicken und *stěá* als jüngere, durch Abfall der Endsilbe entstandene Stufe zu fassen. Meine von der herkömmlichen Auffassung abweichende Darstellung Vokal. Nr. 122 (Zeitschr. XII 442 ff.), wo ich den Nachweis führe, dafs notwendig von *stěá* auszugehen ist, und das *o, u* in *stěáŏa* etc. als hiatustilgenden Einschub erkläre, ist auf heftigen Widerspruch gestofsen, zuerst von Seiten Schuchardt's (Zeitschr. XIII 317), der prinzipiell die Möglichkeit eines derartigen Einschubs in Abrede stellt, dann von Seiten E. Gorra's, der in seiner schätzenswerten Abhandlung „Dell' epentesi di iato" (Studii di filol. romanza 1893 S. 466 ff.) meine Beweisführung zu entkräften sucht. Es sind zwei Fragen, um die es sich hier handelt. Erstens, welche der verschiedenen Entsprechungen von stella ist die ältere, für das Urrumänische anzusetzende? Und zweitens, wenn es *stěá* ist, wie sind dann die übrigen sowie das artikulierte *stěáŏa* entstanden? Was die erstere Frage betrifft, so halte ich unverrückt an meiner alten Auffassung fest, mufs also den Vorwurf der „pertinacia", den mir Gorra (S. 543) und nach ihm Gaston Paris (Romania XXIII 599) macht, auch ferner auf mir sitzen lassen. Es würde zu weit führen, wollte ich Gorra's zwanzig Seiten einnehmender Kritik meiner Theorie eine ebenso ausführliche Replik entgegensetzen. Zum Teil hat mich auch Ov. Densușianu dieser Mühe enthoben, siehe dessen Aufsatz „Asupra formeĭ steauă" in seinen Studiĭ de filol. romînă, Bucur. 1898 S. 43 ff., wo Verf. Gorra's Ausführungen bekämpft und sich völlig auf meine Seite stellt.[1] Ich will mich auf folgende Bemerkungen beschränken.

Gemeinrum. *lyá* (*ĭá, ĭę́, ĭé*) lĕvat, *ĭá* ĭlla etc. gegenüber *plŏáo* (*plŏáŭă, plóŭă* etc.) *plovat liefern den unumstöfslichen Beweis, dafs die verschiedene Behandlung von *é-a* und *ó-a* ins Urrumänische hinaufreicht. War aber der nachtonige Konsonant in lĕvat, illa schon im Urrum. geschwunden, so ist a priori kein Grund vorhanden, seine Erhaltung als Vokal im Nomen (*greva, stella etc.) bis über die Trennung der Mundarten hinaus anzunehmen. Warum sollte auch das *grěá, stěá* der Schriftsprache, das wir bis tief ins 16. Jahrh. hinein verfolgen können, eine jüngere Entwicklungsstufe darstellen als das mundartliche *grěáo, stěáo*, das sich meines Wissens erst gegen Ende des vorigen Jahrh.s (in Kavallioti's Vokabular, 1770) nachweisen läfst? Aufmerksame Betrachtung der rumänischen Mundarten zeigt, dafs sich in ihnen nur wenige archaistische Züge erhalten haben, die nicht in alten Schriftdenkmälern wiederkehrten.

[1] Wenn Dens. zu Gunsten meiner Theorie *vădŭă* vĭdua anführt, welches lehre, dafs *stéŭă* nicht zu *stěáŭă* geworden wäre, so ist er freilich im Irrtum. In *vădŭă* ist *u* plenison (das Wort wird stets dreisilbig ausgesprochen), in dem präsumptiven **stéŭă* aber semison. In drittletzter Silbe tritt aber die Brechung des Tonvokals nicht ein, wie z. B. *négură* nebŭla zeigt. Der Schlufs von *vădŭă* auf **stéŭă* ist mithin unberechtigt.

Wenn also das mundartliche *stĕáo* ein solcher Archaismus ist, so darf man sich füglich wundern, wie es kommt, daſs sich im altrumänischen Schriſttum von dieser Form keine Spur entdecken läſst.

Wer *stĕá* aus *stĕáŭă* herleitet, muſs Abfall der Endsilbe annehmen. Es ist merkwürdig, daſs sich keiner der Vertreter der *stĕáŭă*-Theorie die Mühe gegeben hat, eine lautgeschichtliche Erklärung dieser sonderbaren Kürzung zu versuchen. Thatsächlich fehlt für einen solchen Vorgang im Rumänischen nicht nur jede Analogie, sondern es kann auch mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden, daſs, wenn jemals eine Neigung zur Beseitigung des *-ŭă* vorhanden gewesen sein sollte, dieselbe gerade in dem Falle von *stĕáŭă* unterdrückt worden wäre. Um zu erklären, warum *o* sich in mac. *stĕáo* etc. gehalten habe, in mac. *ĭá* etc. aber gefallen sei, sagt Gorra S. 559: „Un completo dileguo [dell' *o*, *ŭă*] su tutto il territorio rumeno poteva difficilmente accadere in una serie di voci nelle quali l' *ua* ricompariva ogni volta che ad essa si fosse aggiunto l' articolo (*steáoa* nel nord e nel sud). Questa forma articolata deve aver salvato dal completo dileguo l' *o* e l' *uă* delle forme meridionali, non solo nei sustantivi, ma anche nelle aggettivi. Ma un siffatto impulso alla conservazione non esisteva nè pel pronome *illa*, nè per *aceà* che lo contiene, nè pel verbo.“ Ein noch besseres Argument hätte Gorra aus dem Verhältnis der artikellosen zur artikulierten Form in den andern Deklinationstypen (*cásă*, *mínte* : *cás-a*, *míntĕ-a*) ziehen können, welches auf *stĕáŭă* : *stĕáŭ-a* erhaltend wirken muſste. Aber was dem Macedonier recht ist, sollte, meine ich, dem Nordrumänen billig sein. Ich kann mir nicht denken, daſs dieser und nur dieser von

cásă — *cás-a*
mínte — *míntĕ-a*
nŏáŭă — *nŏáŭ-a*
stĕáŭă — *stĕáŭ-a*

zu

cásă — *cás-a*
mínte — *míntĕ-a*
nŏáŭă — *nŏáŭ-a*
stĕá — *stĕáŭ-a*

übergegangen sein und so einen bereits bestehenden Parallelismus zerstört haben sollte. Das widerspräche aller Erfahrung, die wir von dem Wirken der Analogie haben. Sind somit die Anhänger der *stĕáŭă*-Theorie nicht in der Lage, den Abfall des *-ŭă* glaubwürdig zu machen, so kann dagegen derjenige, der mit mir annimmt, daſs schon im Urrum. *ll*, *v*, *b* in stella, *greva, zaba geschwunden seien, sich auf völlig analoge Erscheinungen sowohl im Rum. selbst als auch in anderen Sprachen berufen. So für den Ausfall aller drei Laute auf gemeinrum. *ĭá* ĭlla, *lyá ĭá* lĕvat, *jurá* jurābat etc., für den des *l* auf port. *candêa*, *mâ* = candēla, mala etc., zakonisch *γridzéa*, *γá* = *κρικέλα*, *γάλα* etc.

Jene Feminina, welche im Nordrumänischen auf betonten Vokal ausgehen, werden in allen Mundarten gemeiniglich nach dem Muster von stella abgewandelt. So von Erbwörtern *zí* dies, *cureá* corrĭgia, *cucuveá* (vgl. it. cuccuveggia), *reá* rea, *greá* *grēva, *meá* mea, *tá* tua, *sá* sua[1], von Lehnwörtern alle diejenigen, welche in der Ursprache den Ausgang *-é*, *-á* haben, wie z. B. *cafeá*, *abá* = türk. kahvé, abá[2]. Also nordr. *zí*, *zíoa* (*zíŭa*, *zúa*), *zíle*, *zílele* wie *steá*, *steáoa*, *steále*, *steálele* (jetzt *stéle*, *stélele*); mac. *dzúo* (*dzúă*), *dzúa*, *dzíle*, *dzílele* wie *steáo* (*steáŭă*), *steáoa* (*steáŭa*), *steále*, *steálele*; istr. *zí*, *zíle*[3] wie *ṣtę́*, *ṣtę́le*. Wo schliefslich im Norden stella durch *steáŭă* wiedergegeben wird, wie im Banat und einem Teile Siebenbürgens, da spricht man auch *zíŭă*, *curáŭă* etc. Dafs hier Analogiewirkung zu Grunde liegt, sieht auch Gorra ein. Er sagt S. 553, nachdem er *zío* aus *diva, einer unglücklichen Konstruktion Miklosich's, zu erklären sucht, folgendes: „Ma delle alte voci riferite dal Tiktin non si puo dare una spiegazione puramente fonetica: in esse deve vedersi l' effetto dell' analogia: sul tipo di *steáoa*, *greáoa* ecc. si foggiarono non solo *cureáoa*, *roáoa*, *cucuveáoa*, donde *cureáo*, *ráo*, *cucuveáo*, come *steao*, *greao*, ma anche *cafeáoa*, *abáoa* ed altre parole turche in *-e*, che assunsero in rumeno, per effetto di una propagazione analogica, la desinenza *-eá*. E questa spiegazione potrebbe essere ammessa anche per *zíoa*, *zío* da chi non volesse accettare quella data qui sopra. In tal caso si potrebbe dire: *zi*, per essere il solo nome rumeno in *-i* tonico, fu presto attratto nella serie numerosa di quelle che uscendo in vocal tonica [ich sperre diese Worte] offrivano una forma articolata in *-oa*.“ Wenn ich Gorra recht verstehe, so will er sagen, dafs die auf betontes *-á* ausgehenden *cureá* etc., denen sich später auch *zí* hinzugesellt habe, zunächst in der artikulierten Form nach dem Typus der den nämlichen Ausgang habenden *steá*, *greá* etc. gebildet worden seien, also *cureáoa* nach *steáoa*, woraus dann als artikellose Form *cureáo* hervorgegangen sei. Gorra anerkennt also selbst, dafs die Uebereinstimmung der Ausgänge in den Reflexen von corrigia einer- und stella andrerseits für beide eine endungsbetonte Form voraussetze, wobei ihm allerdings entgeht, dafs er damit die von ihm verteidigte Theorie „urrum. *steáŭă*, nicht *steá*“

[1] Das Pronomen lautet so allgemein, nicht *meáo*, *táo*, *sáo*, was, wie oben bereits angeführt, darin seinen Grund hat, dafs demselben die artikulierte Form fehlt, daher nicht, wio von *zíoa* auf *zío*, von *meáoa* auf *meáo* geschlossen werden konnte. Doch ist auch hier die Analogie stellenweise schon siegreich durchgedrungen, wie die Texte in Weigand's Aromunen II zeigen, wo *meáŏ* mehrfach, *táo* einmal vorkommt.

[2] Die Turcismen auf *-é*, *-á* werden im Süden als Masculina behandelt (*un pará*, *doĭ paráț*), kommen also hier nicht in Betracht. Zu *haráo* ngr. χαρά finde ich bei Petrescu, Mostre II 18 und 20 den artikulierten Pl. *hareele*, *hareile*, *hareilor*, der vielleicht nach dem von *ṣáo* sella gebildet ist: *ṣeĭ* nb. *ṣále*, *ṣéle*, so wenigstens im Norden (wie mac.?).

[3] So hörte ich selbst in Berdo. Die artikulierte Form lautet abweichend: Sg. *zíya*, Pl. nach Gartner, Miklos. Unters. I 72, *zíyele*, dieser richtig wohl *zílele*.

über den Haufen wirft. Es ist klar: wenn *dies* (ich wähle dieses Wort, weil hier eine auslautbetonte Stufe **di* durch it. afrz. *di*, rätor. *di*, *dzi* gesichert ist) auf dem gesamten rumänischen Gebiete der Analogie von *stella* folgt, so müssen diese Wörter vor dem Eintritt der Analogiewirkung einander im Urrum. einmal in irgend einer Weise ähnlich gewesen sein, und eine solche Aehnlichkeit — Ausgang auf bet. Vokal — liegt thatsächlich in den Formen *zí*, *stĕá* des Nordens vor. Mithin ist auch für das Urrum. *stĕá* und nicht *stĕáŭă* anzusetzen.

Ich komme nun zur zweiten Frage: wie sind mundartl. *stĕáo*, *stĕáŭă* etc. und gemeinrum. *stĕáŏa*, *stĕáŭa* etc. entstanden? Meine Erklärung ist bekanntlich folgende. Zwischen den bet. Auslaut von *stĕá* stella und den Arikel *a* ĭlla trat hiatustilgendes semisones *o* (*u*). So entstand *stĕá-ŏ-a* (*stĕá-u-a*). Zu diesem wurde dann mundartl. eine artikellose Form *stĕáo* (*stĕáŭă*) neu hinzukonstruiert, indem von *cásă*, *mínte*, *nŏáo* (*nŏáŭă*) : *cás-a*, *míntĕ-a*, *nŏáŏ-a* (*nŏáŭ-a*) auf *stĕáŏ* (*stĕáŭă*) : *stĕáŏ-a* (*stĕáŭ-a*) geschlossen wurde. Ich nehme demnach den Einschub eines Lautes zwischen zwei Vokalen an, „der weder latent in einem von ihnen, noch in analogisch wirkenden Formen enthalten ist". Schuchardt hält dies für unmöglich. Ueber die Sache läſst sich ja natürlich ebenso streiten wie über die Frage: „Lautgesetz oder Lautneigung?" Dort wie hier werden sich zwingende Beweise wohl kaum beschaffen lassen. So wird sich für die Fälle, die ich zur Stütze meiner Annahme angeführt habe und noch anführen könnte,[1] schlieſslich immer noch eine mehr oder minder befriedigende Erklärung finden lassen, die einen Hiatustilger in meinem Sinne entbehrlich macht. Wie dem aber auch sein mag, so sehe ich ein, daſs es jedenfalls miſslich ist, die Entscheidung in einer Spezialfrage der rumänischen Lautlehre von dem Standpunkte abhängig zu machen, den man in einer strittigen Prinzipienfrage der allgemeinen Sprachgeschichte einnimmt. Denjenigen, die in letzterer den Standpunkt Schuchardt's teilen, bieten sich verschiedene Auswege dar, um der Annahme eines hiatustilgenden *o* in *stĕáŏa* zu entgehen, ohne daſs man deshalb für das Urrum. *stĕáŭă* ansetzen müſste. *ll* ist ja sicherlich nicht so ohne weiteres geschwunden, es trat vielmehr zunächst ein Halbvokal an seine Stelle, u. zw., denke ich, kein labialer, wogegen die Erhaltung des *ll* vor Labial (*el* ĭllum) zu sprechen scheint, sondern ein gutturaler, wie z. B. im Englischen an die Stelle des Auslaut-*r*. Bezeichnen wir diesen Laut mit $^{\breve{a}}$, so wurde stella zu *stéa*$^{\breve{a}}$*a*, stella [i]lla zu *stéa*$^{\breve{a}}$*a*$^{\breve{a}}$*a*. In ersterem fiel dann $^{\breve{a}}$ und es trat Synizese ein: *stéa*$^{\breve{a}}$*a stéa stĕá*, in letzterem beschränkte sich diese Entwicklung auf die erste Silbe, während die zweite, die als Artikel empfunden wurde, erhalten blieb: *stéa*$^{\breve{a}}$*a*$^{\breve{a}}$*a stéa*$^{\breve{a}}$*a stĕá*$^{\breve{a}}$*a*. Das semisone $^{\breve{a}}$ der

[1] So finde ich im Olympo-Walachischen *a-o-áltadz* illa altera dies neben *a mĕá* illa mea. Weigand (Ol.-Wal. 84) leitet das *o* aus *l* ab. Wie ist dies mit gemeinrum. *aláltă* illum alterum, *călăre* caballārius etc. zu vereinbaren?

letzteren Form, das nach rumänischer Lautregel hätte schwinden müssen (Vokal. Nr. 8), was das Zusammenfallen der artikulierten Form mit der nichtartikulierten zur Folge gehabt hätte (*stĕáᵃa stĕáa stĕá*, vgl. jurābat **juráa jurá*), wurde schliefslich zu *o* verstärkt: aus *stĕáᵃa* wurde *stĕáŏa*. Oder nimmt man an, dafs die Vokalisierung des *ll* jünger sei als die Verdumpfung des unbet. *a* zu *ă*, so mag stella die Stufen *stéllă stéᵃă stéă stée stĕ́ stĕá* durchschritten haben,[1] *stĕá-ăa* aber in der vorstehend angegebenen Weise durch *stĕá-ŏa* ersetzt worden sein.

Was schliefslich *o* īllam betrifft, so verweise ich auf die Vokal. Nr. 86 gegebene Erklärung und die im Zusatz daselbst gegebenen Belege für die Schreibung *ă*.

6. In primärem und sekundärem *cl, gl* der Erbwörter wird *l* mouilliert[2] und fällt dann nordr., so dafs nur *ĭ* bleibt (das vor *e, i* nicht geschrieben zu werden pflegt): *chém* clamo, *închín* inclīno, *închíde* includīt, *ghíndă* glandem, *ghém* glomus, *chĭág* aus coagulum *caglu *clagu, *óchĭŭ* ocŭlus, *véchĭŭ* vetŭlus, *véghĭŭ* vĭgĭlo; mac. *clyém, glyém, óclyu, véglyu* etc.; istr. *clyém, glyíndę, óclyu, véglyu* etc.[3]

Dieselbe Entwicklung zeigt *Șchĭáŭ* 'Bulgare' mlat. S(c)lavus, wogegen in *jghĭáb* ksl. žlěbŭ die Mouillierung auf Rechnung des folgenden Palatals zu setzen ist, vgl. dagegen *zglobíŭ* ksl. zlobivŭ mit erhaltenem *l*. Zu mac. *sclyífură* sulphur vgl. alb. *skjúfur*. Im übrigen bleibt fremdes *cl, gl*: *cléĭŭ, glás* = ksl. klěj, glasŭ etc.

Nach Labial erleidet *l* keine Veränderung, siehe Nr. 1; *pĭáță* platea ist aus Italien, mac. *plyúmb* Conv. lit. II 387 und *flyácă* *facŭla Kav. aus Albanien eingeführt.

Die Stufe *cly, gly* ist weder in den nordr. Mundarten der Gegenwart — entgegen Miklosich's Behauptung Cons. II 58 — noch im älteren Schrifttum nachweisbar. Wohl aber wird ihre vorlitterarische Existenz bezeugt durch ruth. *klyag* = *chĭág* und durch den in slavischen, in der Moldau geschriebenen Urkunden des 15. Jahrh. vorkommenden Eigennamen *Urĕklĕ* = *uréche*, womit *Ungiul cu Freszeni* = *únghĭul cu frásenĭ* (?) in einem lateinischen Dokument v. J. 1392 aus Siebenbürgen allerdings im Widerspruch steht. Die Belege siehe bei Nădejde, Ist. limbeĭ și lit. rom. 226 und 229 f.

7. Erhaltenes, d. h. nicht nach Nr. 2 zu *r, n* gewordenes lat. *l* erweicht sich vor romanischem *i* (d. i. vor *i, ĭ, ĭe* aus lat. *ī, i*+Vok., *ĕ, ae*) ebenfalls zu *ly*, wofür dann im Norden wiederum *ĭ* eintritt.

---

[1] Dann könnte auch für alle andern Fälle von *ĕá* aus *é-a* und *é-e* analoge Entwicklung angenommen werden: *grĕá* aus *grēva über *gréŭă gréă grée grĕ́*; *bĕá* aus bĭbīt über *béŭe bée bĕ́*.

[2] Ich erinnere daran, dafs ich Mouillierung durch nachgesetztes *y* bezeichne: *ly* = mouilliertes *l*.

[3] Hier mag *caĭá* 'Hufnagel' Erwähnung finden, das man auf lat. *clavella zurückführt und mit it. *caviglia* etc. clavicula vergleicht. Aber wie ist in der ersten Silbe *a* statt des lautgesetzlichen *ă* zu erklären? Das Wort scheint eher türkisch zu sein, siehe mein Wörterbuch.

Also: *ín* līnum, *ért* līberto, *găínă* gallīna, *ĭĭ* illī, *-ĭ* [i]llī, *muĭére* muliĕrem, *aĭúre* aliŭbi, *fíĭŭ* filius, ferner *épure* lĕpŏrem, *ĭáŭ* lĕvo, *ĭuşór* zu lĕvis, *ĭĭ -ĭ* *[i]llaei über *ĭiépore* etc.; mac. *lyín*, *lyértu*, *gălyínă*, *ély*, *-ly*, *mulyáre*, *lyéĭ* etc.; istr. *lyín*, *galyírę*, *ély*, *mulyę́re*, *lyúre* etc.[1] Hierher gehört auch *aĭmíntrea* nb. *alm-* und *am-* aliamente. Dagegen stammt *vóĭŭ*, wie mac. *vóĭ* (nicht *vólyu*!) zeigt, nicht direkt von *voleo her, sondern ist aus **vórĭŭ* zu erklären, mit *r* aus *vérĭ* jetzt *veĭ*, *vór* etc., also wie in *sárĭŭ sáĭŭ* salio (Nr. 2, Anm.).

Vor dem *i* des Pl. findet die Erweichung nur in Erbwörtern statt: *căĭ*, *ĭĭ*, *sătuĭ*, *móĭ*, *văĭ* (mac. *cáĭly*, *ély* etc., istr. *cály*, *ély* etc.), nicht aber in jüngerem Sprachgut: *véselĭ* (ksl.), *hamálĭ* (türk.), *colonélĭ* (frz.), oder wo *i* selbst jung, wie in *-élĭ* nb. älterem *-éle* Pl. des Suffixes *-eálă* (ksl. -ĕlĭ). Doch *góĭ* nb. älterem *gólĭ* ksl. golŭ. Der Pl. zu *copíl* 'Kind', nach G. Meyer's Vermutung *copīlis zu copa, lautet *copíĭ*, der zu altrum. *cópil* 'Bastard' (ksl. kopilŭ) *cópilĭ*.

In Konjugation und Stammbildung verharrt *l*: *spélĭ*, *înşélĭ* 2. Pers. Sg. Präs. von *spălá* ex-perlavāre, *înşelá* *insellāre; *căţelí*, *copilíţă*, *mişelíe*, *moliciúne* von *căţél* catellus etc.

Vor *i* aus älterem *e* (= lat. ē, ĭ) bleibt *l* unverändert: *línte* lentem, *límbă*, *língură* aus līngua *lengua, līngula *lengula. Ebenso bleibt fremdes nicht mouilliertes *l* vor *i*: *lín*, *lipésc* aus ksl. linĭ, lĕpiti. Daher kann *gáiţă* 'Häher' nicht ksl. galica 'Dohle' sein, sondern ist zu dem gleichbedeutenden prov. *gais*, frz. *geai* zu stellen.

8. Von ksl. und magy. *ly* bleibt im Nordr. ebenfalls nur *ĭ* zurück: *ĭubésc*, *scóĭcă*, *cráĭŭ* aus ksl. ljubiti, skoljka, kralj; *şóĭm*, *cimpóĭŭ*, *Odorhéĭŭ* aus magy. sólyom, csimpolya, Udvarhely. Früh aus dem Griechischen entlehnt oder vermittelt sind *condéĭŭ* κονδύλιον, *teméĭŭ* θεμέλιον (ksl. temelj), *Miháĭŭ* Μιχαήλ (ksl. Mihalj), *bosĭóc* βασιλικόν (bulg. bosiljok etc.). Altes *ly* steckt auch in olt. *făsúĭŭ*, mac. *fasúlyu* Dan. = *fasóle*, vgl. serb. alb. pasulj, ngr. φασούλι etc., sämtlich aus phaseolus.

Die *blid*, *clucérĭŭ*, *mólĭe*, *lilĭác* 'Fledermaus' = ksl. bljudo, ključarĭ, molĭ, liljakŭ zu Grunde liegenden Formen dürften kein *ly* enthalten haben.

9. Der Schriftsprache sind die Mouillierungen *ly*, *ry*, *ny* fremd.[2] Wo in derselben *l*, *r*, *n* vor *i* enthalten ist, werden reine oder doch nicht ausgesprochen palatalisierte Laute gehört. Dies gilt auch von *lĭ*, *rĭ*, *nĭ* (in *gólĭ*, *cérĭŭ*, *búnĭ*), die nicht etwa als *ly*, *ry*, *ny* anzusehen sind[3], sondern Verbindungen von *l*, *r*, *n* mit einem

[1] Dafs sich *ly* im Norden gehalten habe, wie Mikl. Cons. I 45 und nach ihm Meyer-Lübke Rom. Gr. I § 515 angiebt, ist Irrtum. Die angeführten Beispiele sind teils mac. oder Lehnwörter, diese dann mit reinem *l*.

[2] Nur *ny* läſst sich in alten banater Denkmälern nachweisen, z. B. *vinie* (sprich *vinye*) vinea und veniat, siehe unter *n*.

[3] Dies thut z. B. Philippide Conv. lit. XVIII 209. Er sagt: „Sunetul ĭ la sfîrşitul cuvintelor nu are proprie articulaţie, ci înseamnă numaĭ înmuerea consonanteĭ precedente.“ Ich vermag indessen beim besten Willen in *gólĭ*, *márĭ*,

flüchtigen *i* darstellen. Daher sucht man dem *ly*, *ny* der Schwestersprachen durch *lĭ*, *nĭ* oder auf andre Weise gerecht zu werden: *cotilĭón*, *canĭólă*, *vanílĭe*, *campánĭe*, *detáĭl* nb. *detálĭŭ*. Fremde, bes. slavische Vermittlung zeigt der Laut in *bilét* (russ. biletŭ), *táler tálger* = it. *tagliero* u. a.

Wie die Schriftsprache verhält sich auch die des Volkes in jenen Gebieten, wo nicht überhaupt vor jedem *e*, *i* mouilliert wird (siehe die folgende Nr.). Für Walachei und Moldau kann ich dies selbst bezeugen: man spricht vor *ĭ* reinen Konsonanten nicht nur im Auslaut (*gólĭ*, *cérĭŭ*, *búnĭ*, *grájdĭŭ*, *Sirétĭŭ*), sondern auch im An- und Inlaut (mold. pop. *lĭágă*, *trĭácă*, *nĭám* = *lĕágă*, *trĕácă*, *nĕám*; *lĭulé*, *tĭóc*, *tĭutĭún*, *lĭúde* = *lulĕá*, *tóc*, *tutún*, *lúde*); ja auch dort, wo der Laut *ny* (als Vertreter von *m* vor *i*) vorhanden, unterscheidet man streng zwischen *póny* (= *pómĭ*) und *búnĭ*. Wie es mit der Aussprache in den übrigen Landschaften beschaffen ist, darüber geben die Berichte keine sichere Auskunft. Die mundartlichen Texte in Weigand's Publikationen geben zwar im Auslaut *lĭ*, *rĭ*, *nĭ* meist durch die Zeichen der entsprechenden Mouillierungen wieder. Doch halte ich es, bis ich ausdrücklich eines Besseren belehrt werde, für unwahrscheinlich, daſs etwa *búny* und *búnĭĭ*, *bunícă* oder *púny* und *púne*, *punĕám* nebeneinander beständen. Natürlich kommen die Fälle, wo sich älteres *ly*, *ny* mundartlich erhalten hat (mac. *cály*, ban. *cúny* = schriftr. *cáĭ*, *cúĭŭ*), hier nicht in Betracht.

10. Im Banat und im südlichen Teile Siebenbürgens erfahren die nicht schon, wie c^e, g^e, gemeinrum. mouillierten Dental-Palatalen vor *e*, *i* ebenfalls Mouillierung. Der Umfang der Erscheinung ist je nach der Natur des Lautes verschieden. Allgemein unterwerfen sich *l*, *r*, *n* der Regel: *lyémn*, *gryá*, *mînyíe*, *táry*.[1] Die Spiranten *s* (*ſ*), *z* (*dz*), *ș*, *j* haben sich gegen die Veränderung dadurch geschützt, daſs sie, wie in vielen andern Gegenden (Vokal. Nr. 25b, c), *e* (*ĕa*), *i* frühzeitig zu *ă* (*a*), *î* trübten: *săc*, *dzắce*, *orașă* (*sácă*, *păzáscă* etc.), *ſíe*, *păzí m*, *slují t*; mit gesetzmäſsig verstummtem Auslaut-*i*: *védz*, *tóſ*, *grás*, *gríj*. Dasselbe geschieht hier aber auch nach *st*: *ĭéstă*, *stá*, *povestí* = *éste*, *stĕá*, *povestí*; ferner in den Präpositionen *dă*, *dîn* nb. *dye*, *dyin*, und in *dăs-* (*dășchíd*), also wie in der Walachei (*dă*, *dîn*, *dășchíz*, Vokal. Nr. 26c). Im übrigen tritt *ty*, *dy* (bzw. c^e, g^e oder *chy*, *ghy*, siehe unter *t*) für *t*, *d* ein: *dyíntye*, *plătyám*, *grájdy*. Die Schreibungen *tę*, *dę* bei Weigand für *tĕá* (*tá* tua), *dĕá* (det) sind entweder als *tắ*, *dắ* mit offenem *ă* (wie in *șắ*, *stắ* = *șá*, *stĕá*) zu fassen oder aber der Konsonant wurde hier durch die übrigen Flexionsformen (*tắŭ*, *dáŭ* etc.) festgehalten.

---

búnĭ keine andern Konsonanten zu hören als in *gólĭĭ*, *márĭĭ*, *búnĭĭ*, und daſs in letzteren Formen *l*, *r*, *n* mouilliert gesprochen würden, dürfte auch Ph. nicht behaupten wollen.

[1] Weigand's banater Texte Jahresb. III geben *re*, *rĕa*, *rĭ* fast immer durch *rye*, *rya*, *ry* wieder, wogegen *ryĭ* für *ri* nur ausnahmsweise erscheint. Indessen lehrt *muryl* nb. *murĭ* in demselben Liede S. 265, daſs auch hier die Mouillierung wohl vorhanden, aber nur schwach wahrnehmbar sein dürfte.

11. Im Istrischen fällt, insoweit die Berichte[1] übersehen lassen, sowohl gedecktes als ausl. *l*: *ŏáb*, *ŏát*, *pámă*, *cadẹ́re*, *scút*, *yé*, *cŏá*, *sătú* = nordr. *álb*; *ált*, *pálmă*, *căldáre*, *ascúlt*, *él*, *cál*, *sătúl*. Im Inlaut jedoch nur dann, wenn in der nächsten Silbe kein *i*, *c*^{e}, *g*^{e} folgt oder ehemals folgte. Es bleibt also in *albíră* (bei Maior.), *dúlyce* = nordr. *albínă*, *dúlce*; *ŏáblyi* (*álb* Gartn., *ŏálbĭ* Weig.), *ŏályţ* (*álţ* Gartn., *ŏálţ* Weig.), *cálys* (bei Gartn.) = nordr. *álbĭ*, *álţĭ*, *cálzĭ*, wonach dann auch *úlys* (bei Gartn.) Pl. von *úd*.[2] Doch hörte ich *scúţ* = nordr. *ascúlţĭ*, wo also das vereinzelte *l* unter dem Drucke der übrigen Konjugationsformen zum Schwinden gebracht wurde.

Fremdes Gut wird ungleich behandelt. Neben dem gesicherten *vólę* = it. volta, den Slavismen *bátă*, *becĭúg*, *bován* = nordr. *báltă*, *belcĭúg*, *bolován* bei Maior., *faţó*, *maşţé* = it. *fazzolo*, *mastello* bei Gartn. weisen die Quellen *sóld*, *soldŏát*, *calţétę*, *múl*, *badíl*, *ştríghęl* etc. auf.

12. Das ausl. *l* des enklitischen Artikels ist in der Volkssprache fast des ganzen Nordens geschwunden.[3] Auch der Gebildete sagt, wenn er sich gehen läfst, *ómu*, und im Munde eines Bauern würde *ómul* affektiert klingen. Somit unterscheidet sich der volkstümliche artikulierte N. A. Sg. der *u*-Deklination von dem nichtartikulierten entweder nur durch das plenisone *u* (*óm*, *păĭŭ*, *bóŭ* — *ómu*, *pắĭu*, *bóu*) oder gar nicht (*sócru* — *sócru*).

In Istrien ist das *l* des Artikels nicht nur in dem vorbesprochenen Falle verstummt, wo der Schwund auch nach Nr. 11 begründet ist, sondern merkwürdigerweise auch im N. A. des männlichen Plurals, obwohl ausl. *ly* sonst verharrt. Man sagt also im Sg. ohne Artikel *óm*, *spír*, *púly*, *cŏá*, mit Artikel *ómu*, *spíru*, *púlyu*, *cŏálu*; im Pl. *ómir*, *spír*, *púly*, *cŏály*, *frŏáţ* — *ómiri*, *spíri*, *púlyi*, *cŏályi*, *frŏáţi*.

Nur der Macedonier hält das *l* des Artikels durchweg fest: *sócrul*, *sócrily*; *ómlu*, *ŏámenlyi*. Auch in *cálu*, *pulyu* ist *l* nicht etwa abgefallen, sondern mit dem des Stammes verschmolzen.

---

[1] Aufser meinen eigenen in Berdo gemachten Aufzeichnungen benutze ich I. Maiorescu's Vocabular, Iaşĭ 1874 (nicht immer verläfslich) und das von Gartner, Ive und Andern in Miklosich's Rumun. Unters., von Weigand in Romania XXI und Jahresb. des rum. Seminars I Gebotene.

[2] *út* = nordr. *ŭĭt* oblīto macht keine Schwierigkeit, wenn man von den endungsbetonten Formen *utá* etc. ausgeht, da auch altrum. *ultá*.

[3] Nach Weigand Jahresb. IV 290 wird das *l* noch gehört (*omul*) „im Gebiete von Mechieş in der Nähe von Bălgrad und unter den Motzen, nämlich von Câmpeni den Aranjosch aufwärts".

(Fortsetzung folgt.)

H. Tiktin.

Il Piccinino.

(Fortsetzung; s. Ztschr. XXIII, 382.)

III.[1]

1.

Vergine bella in cui è mia speranza,[2]
Madre e figliola del tuo figlio e sposa,[3]
Donna di grazia piena e di possanza[4]
Che li nostri lacci sciogli, o gloriosa,[5]
Sempre mi specchio in nella tua sembianza
E di tutti i miei affanni quine[6] è posa;
Alli miei prieghi o madre si t' inchina
Benchè io sia terra e tu del ciel reina.[7]

2.

Per lo parto gentil del tuo figliuolo
Al tuo Alessandro fa di grazia parte,
Per quella croce a te fu tanto duolo[8]
Per cui ho già tante lagrime sparte
Non mi lassar[9] redurre così solo;
L' alta mia fantasia da me si parte
Se non m' aiuti, stella, mar, sirena,
La qual conforto se' d' ogni mia pena.

3.

Che tu m' ajuti, prego, o Polimena,
E tu Mimoria[10] il mio stile accompagni
Chè cantar possa con faccia serena
Del Piccinin e de' suoi baron magni[11]
E de' Lucchesi la letizia piena;
Come sopra i nemici fer guadagni,
Del campo rotto e della gente presa
In questo canto dirò alla distesa.[12]

---

[1] Nei Mss. 1661, 2629, questo canto porta il N. 21, come i due canti precedenti, che per noi vanno sotto i Ni I e II, portano rispettivamente i Ni 19 e 20. Ciò si spiega quando si pensi che per gli amanuensi dei Mss. cit., questi canti costituivano il seguito del poema che ci presentarono sotto il titolo di „Croniche".

[2] Petrarca (Canz. cit.): „Vergine, in cui ho tutta mia speranza". — Dante (Parad. XXXI, 79): „O donna in cui la mia speranza vige".

[3] Petrarca (Canz. cit.): „Madre, figliuola e sposa — Del tuo parto gentil figliuola e madre". — Dante (Parad. XXXIII, 1): „Vergine madre, figlia del tuo figlio".

[4] Petrarca (Canz. cit.): „Vergine santa d' ogni grazia piena". — *Possanza,* per potere.

[5] Petrarca (Canz. cit.): „Donna del Re che nostri lacci ha sciolta".

[6] *Quine,* per quivi; voce antiquata come *ine,* forma del dialetto senese.

[7] Petrarca (Canz. cit.):

. . . . . al mio prego t' inchina;
. . . .
Bench' i' sia terra, e tu del ciel regina.

[8] Leggi: che a te fu di tanto dolore.

[9] *Lassar* per lasciare.

[10] *Mimoria,* per memoria.

[11] *Magni* = grandi. Parola lat. usata spesso dal poeta.

[12] *Alla distesa*: distesamente.

4.

Signori, io vi lassai, se 'l dir non mente,
Sul fiume il Piccinin armato in sella:
Dodici centinaja di franca gente,
E non già più; di pedonaglia bella
Assai ve n' è, ma il fiume possente
Passar non li lassò per tale appella
Perocchè egli era fuor per tal misura
Sicchè a passar ognun avea paura.

5.

Il capitano, appella Stefanone
Ed elli andò a lui sanza dimoro.[1]
Quando fu giunto, si li comandone
Che l' fiume passi per cotal tenoro
E 'l suo cavallo tocchi dello sprone
Se[2] potesse a Lucchesi far notoro[3]
L' ambasciata che innanti v' ho contato:
„Che ognun stia in punto e molto bene armato."

6.

Stefanone va innanti francamente,
E suoi trenta compagni ognun seguia,
E come prode fue; et ubbidiente
Del Serchio l' acqua a forza ricidia;[4]
Come uom sperto[5] nell' arme e possente,
E la brigata sua dirieto via,[6]
Il Serchio prestamente oltrepassava.[7]
Fino alla sella e piue l' acqua li dava.

7.

Allor si mosse il giovinetto Astore
Per voler contro di Stefanon gire.
Già era Stefanon del fiume fuore
E 'n ver' Lucha cominciava a fuggire,
Astor gli entrava innanti con rumore[8]
E Stefanon fermossi, a non mentire:
La lancia abbassa et Astore ha ferito;
Di sella non mutò[9] 'l baron ardito.

8.

„Alla morte, gridar, sanza dimoro."
Verso de' trenta, ciascun si distese;
Ma pur sene fuggiron du' di loro,
Alla città tutto feron palese
Quella ambasciata del capitan loro,
E gli altri presi fur sanza contese.
Vedendo il capitan sì mala festa,
Nel Serchio entrò con furia e con tempesta.

9.

E passò 'l Serchio più arditamente
Che elli[10] avesse cuor per tre lioni,
Poi disse a suoi: „Passate arditamente."
Allor passar tutti i suoi baroni;[11]
De' fanti a pié assai ne fur dolenti,
Chè assai n' annegar di que' pedoni.
Avendo il fiume il capitan passato
Tutta sua gente tosto ebbe ordinato.

---

[1] *Dimoro* per indugio. *Dimorare* (dal latino antiquato *demoror*) oggi si adopera nel senso di abitare. Anticamente, nel senso più largo di indugiare.

[2] Intendi: per vedere se potesse etc.

[3] *Notoro* per notorio.

[4] *Ricidia* per ricideva.

[5] *Sperto* per esperto.

[6] *Dirieto via.* Intendi: dietro cavalcava via. *Via* è particella di gran forza ad esprimere la sua non interrotta continuazione.

[7] È certo che per le prime passarono il fiume le soldatesche del Piccinino, ma con lo scopo di *„foreggiare"* (Vedi: Tre anni di guerre tra le R. di Firenze e di Lucca, per A. Pellegrini - Period. cit.).

[8] *Rumore.* Usato metaforicamente per *iscalpore,* trovasi spesso in questo poemetto.

[9] *Non mutò*: non si mosse. *Mutarsi* per *muoversi* è antico francesismo.

[10] *Che elli.* Intendi: come che egli avesse etc.

[11] *Baroni.* Qui e altrove, questo vocabolo, è usato nel significato di *signori.*

10.
E fe' du' ale, il meglio che poteva,[1]
E poi parlava lor con vista viva,[2]
Del ben far ciaschedun ammonia:
„Uomini siate e non gente cattiva."[3]
Il signor di Faënza ne[4] venia
Con la sua gente di lungo la riva
Et all' incontra allotta[5] si voltone;
Il Piccinin incontra a lui n' andone.

11.
Allor trombette, naccari[6] e tamburi
Sonaron forte da una e d' altra parte;
Fermaron li caval come sicuri
Cavalier, tutti gridando: „Iddio Marte";
I cittadini[7] assai[8] su per li muri
Scoccando le bombarde da ogni parte,
E insieme si scontrar tutte e due genti
I primi colpi[9] colle lance pungenti.

12.
Quanti in quel punto se ne scavalcaro
Con gran romore e così gran tempesta
Che fino al ciel le voci risonaro!
Poi colle spade ciaschedun s' investa,[10]
Molto vendevan l' un all' altro caro
I colpi loro, a destra et a sinistra;
Nel cominciar, assai ve ne moriro
Ai primi colpi quando e' si feriro.[11]

13.
Del corpo suo meraviglia facea
Quel signor di Faënza poderoso,
E la sua gente ciascun ben feria,
Seguendo il lor signor franco e glorioso;
A quei del Piccinin li davan via:
Allotta fu lo studio[12] curiöso
Del franco Piccinino pien d' ingegno;
Un' ala fece muover con isdegno

14.
Di quelle due ch' al fiume fatte avea
E Niccolò Guerrier fu 'l conduttore.[13]
Dall' altra Niccolò Braccio muovea
Per aiutare il giovinetto Astore;
Qui fur le grida asprissime m.....
Chè di battaglia ciascun vuole onore.
Niccolò Braccio nello stormo[14] entrava,
Quanti ne scontra sì ne scavalcava;

15.
Colpi mortali feria da gire al fondo
E se non fosse il franco capitano
Che sostenia delle battaglie il pondo,[15]
Confortando[16] ciascun baron sovrano!
Ma niënte valea quando il giocondo

---

[1] Intendi: fece due ali e fece il meglio che potesse fare.
[2] *Con vista viva*; cioè: con ardore. *Vista* per *viso.* Come da *video* si fece *visus,* donde il nostro *viso;* così da *vedere,* part. *visto, vista.*
[3] *Cattiva* per dappoca.
[4] *Ne* = lat. *inde.*
[5] *Et all' incontra allotta.* E di contro allora etc. *Allotta* per allora. Voce fior. antiquata.
[6] *Naccari,* cioè naccare = castagnette; pezzetti di legno o di avorio che si legano alle dita e si fanno battere insieme scuotendo le mani.
[7] Sott.: stavano.
[8] *Assai* invece di *molti,* aggettivo, comune agli scrittori dei sec. XIV e XVI; oggi è quasi caduto di uso.
[9] Sott.: dando.
[10] *S' investa* per s' investe.
[11] *Si feriro,* cioè, si *urtarono.* In questo senso, secondo l' uso latino, è frequente negli antichi.
[12] *Studio,* alla latina, per esercizio.
[13] Nota la differenza tra capitano e condottiero. Il primo guida l' esercito, l' altro una squadra.
[14] *Stormo* per mischia.
[15] *Pondo* per peso, alla latina.
[16] *Confortando,* cioè, *facendo coraggio a*; dal basso latino *confortare,* quasi *render forte.*

Baron sua lancia si recava in mano.
Quel Niccolò Guerrier valente e ardito
In nello stormo entrava invelenito.

16.

E colla lancia sua n' abbatte in terra
Al primo tratto,[1] quel franco campione,
E poi un altro della sella isferra.
Sicchè li fece baciar il sabbione[2]
E morto cadde e più non fece guerra:
Allo stocco[3] forbito, man caccione;
A un menò una punta trivellata
E il corpo li passò con la corata.[4]

17.

E quasi cominciarono a fuggire
Vedendo i colpi del baron perfetto,
Ma Bernardino, il graziöso sire,[5]
Mosse la schiera sua con gran dispetto:
Verso i nimici vien con sommo ardire,
Alla battaglia entrò sanza difetto
E con la lancia assai ne misse al piano,[6]
Siccome d' arme maëstro sovrano,[7]

18.

E la sua gente ben lo seguitava:
Or questo or quello givano abbattendo.
Allotta fresco in nello stormo entrava
Niccolò Orso per ala fendendo.
Il caval punge e la lancia abbassava
Et un gran colpo a Ranieri stendendo,
Ch' era parente al signor di Faënza:
In terra cadde sanza sofferenza.[8]

19.

Fatto quel colpo cominciò a gridare:
„Voi siete tutti morti o Fiorentini".
Or qui vedevi il bello:[9] iscavalcare[10]
A selle vote cavalli e ronzini.
Vedendo ciò non volse più indugiare
Il conte Dolce, per cotal latini;
Alla battaglia entrava a mano a mano[11]
Con esso il Fornarino da Fabriäno;

20.

Alla battaglia sì entrò su poi
D' Urbin il conte di valor fiorito
Gagliardamente confortando i suoi,
E que' pedon ciascun ben l' ha seguito,
Gridando tutti: Or guadagnerem noi",
Ferendo ognun come barone ardito
Tanto che fenno[12] i nostri rinculare
Verso le mura, e 'l campo abbandonare.

21.

Quel di Faënza faceva gran cosa,
Niccolò Braccio sua forza mostrando
Cacciando i nostri con pena nojosa[13]
E Bernardin li venia consumando.[14]
Il conte Dolce con mente gioiosa
Verso le mura li venia incalcando:
Veggendo que' di drento tale affare
Incomincion le bombarde a scoccare.

22.

Più di quaranta bombarde ad un tratto
Scoccavan dalla terra e dalle mura,[15]

---

[1] *Al primo tratto,* cioè: al primo colpo.
[2] Intendi: Gli fece baciare la terra. *Sabbione*: Vedi Dante (Inf. XIII, 19).
[3] *Stocco*: arma da punta.
[4] *Corata*: parti intorno al cuore.
[5] *Sire* per signore. Oggi *sire* non si dice più che al re.
[6] *Al piano,* cioè, in terra.
[7] *Sovrano* per grande.
[8] Intendi: Fu il colpo così bene aggiustato che Ranieri cadde senza aver nemmeno il tempo di sentire il dolore.
[9] *Or qui vedevi il bello*: anche oggi è in uso il motto; or viene il bello, cioè, lo straordinario il meraviglioso.
[10] Sott.: vedevi, e leggi: vedevi cioè scavalcare etc. etc.
[11] *A mano a mano*: successivamente, senza interruzione, quindi vale anche, di subito.
[12] *Fenno* per fecero.
[13] *Noiosa. Noia* si usava non solo nel senso di *fastidio,* ma anche in quello di *dolore,* e quindi, *noiosa,* intendi *dolorosa.*
[14] *Consumando*: qui vale, distruggendo.
[15] Il Ms.: *scoccava.*

E poi si aperse la porta di fatto
E 'l populo uscì fuor sanza paura,
Ognun armato e destro a cotal fatto,
Contro i nemici sanza guardia o cura:
Archi,[1] balestre, lance con targoni[2]
Spingarde, quadrella[3] e verettoni.

23.

Egli eran quasi presso alla terra
Di Lucha, que' nimici tutti quanti;
Or qui si cominciò la cruda guerra
Quando i Lucchesi si trasseno avanti,
Morir facendo della gente fella
Onde indireto[4] traendo tutti quanti.
E 'l Piccinin allor prese gran cuore
E verso i suoi parlò con gran tinore.

24.

Con viso lieto ver' lor riguardava
Dicendo: Ognun ferisca francamente"
E con belle parole confortava;
A Dio si raccomandava umilmente
Et ultima vergogna dubitava[5]
Perchè vedea di fuor tutta la gente,
E stando verso il Ciel con viso colto[6]
Poscia verso i suoi si fu rivolto.

25.

E così disse lor con vista viva[7]
E con mal[8] piglio cominciava a dire:
„Or non siate come gente priva,[9]
„Ov' è fuggito il vostro grande ardire?
„Grande vergogna adosso ci si annida;
„Che cotal gente si faccia fuggire,
„Torniam adunque e brighiam di ferire,
„Facciam fuggir chi ci ha fatto fuggire."

26.[10]

E 'l suo grosso cavallo ha speronato
Verso i nimici coll' animo reo;
La lancia abbassa, quel baron pregiato,
Primo che scontra in terra percoteo.
La gente sua vedendol ritornato
Sì fieramente, ciascuno il seguio;
Al primo giunger fer sì bella mostra
Ch' ognun abbatte in sulla prima giostra.

27.

Or chi vedesse Niccolò Guerrieri!
Con una massa[11] a ferro al campo andava
Ferendo forte ciascun cavalieri
Et abbattendo quanti ne incontrava
E spesso confortando suo guerrieri,
E del ben far, tutti rincoraggiava
E donando arme a chi bisogno avesse
E rimontar facendo chi cadesse.

28.

E 'l Piccinino con lo stocco in mano
Sopra i nimici feria arditamente
E ben mostrava suo valor sovrano.
In questa presa[12] fu villanamente
Scavalcato del cavallo al piano
Il signor di Faenza pro'[13] e valente
E abbattuta fu per cotal convegna
Quella bandiera ch' era d' onor degna;

29.

Quivi feria quel franco paladino
Il conte Anton, quel gentil Pisano;
Tutta sua possa mettea in quel camino
Arditamente, quel guerrier sovrano:

---

[1] Sott.: di.

[2] *Targone*: targa grande, specie, cioè, di scudo di legno o di cuoio.

[3] *Quadrella* = dardi. Plurale di quadrello.

[4] *Indireto* per indietro.

[5] Il Piccinino, *temeva* di dover subire l' ultima vergogna, di vedere, cioè, entrare i nemici perfino dentro la città. Il verbo *dubitare*, talvolta, ha un senso affine a *temere*. Perchè *dubitare* è proprio di chi *ha paura*, ma è un pò meno del *temere*, un che fra *star sospeso* e *sospettare*.

[6] *Colto*. Forse, raccolto.

[7] *Con vista viva*, cioè, vivamente, con forza.

[8] *Mal*. Alla latina, cattivo.

[9] *Come gente priva*: come gente dappoco.

[10] Nel Ms. 1661, le ott.e 26, 27, 28, 29, 30, 31 sono collocate fra quelle che per noi portano il N° 37 e 38.

[11] *Massa* per mazza. [12] Sostantivo.

[13] *Pro'*: è la forma semplice da cui deriva la voce composta *prodest*, che ha partorito *prode*.

Chi aspettava lui, bene è meschino.
O quanti il giorno[1] ne mandava al piano!
E chi giungea colla sua spada salda
Sentia la morte che fredda è, non calda.

30.

E dalla Pergola feria il gentil conte
Antonio, figliol d' Agnol[2] pregiato;
Con la sua lancia, tra l' elmo e la fronte,
Feritte il conte Dolce a tal mercato
Che del cavallo a terra a suo mal conte[3]
Villanamente l' ebbe iscavalcato,
E poi addosso al Fornain s' afferra
Sì ch' elli fa cadere in piana terra.

31.

Sua lancia anco non ruppe quel campione,
Un altro n' abbattè disteso in terra
E poi lassò la lancia, quel barone,
Perchè era stretto in nella folta guerra;
Allo stocco forbito man caccione,
In nello stormo più folto si serra
E vidde Stefanon che s' è menato;[4]
Verso di lui ne va 'l baron pregiato,

32.

E poi fra gli altri con furia si lancia.
Guai a colui che al campo l' aspettava!
Ad un passò l' usbergo con la pancia
E malamente si l' immannava;[5]
Niccolò Orso vedendo tal mancia,
Di sua virtù[6] assai si rallegrava
E stava a rimirarlo con diletto
Vedendo i colpi del baron perfetto.

33.

Come un liõn da poscia si mettea
Drento nel campo, quel baron possente;
Quanti[7] si scontra tanti ne abbattea.
E così combattendo francamente
Bernardin dalla Carda che vedea
I colpi suoi, non vuole star niënte:[8]
La lancia abbassa, quel barone ardito,
E 'n verso Niccolò Orso fu ito.

34.

Niccolò Orso venir lo vedea,
La lancia ver' di lui ebbe abbassata
E 'l suo cavallo delli spron pungea;
Al giunger che si fenno in sulla strata,[9]
Le lance al petto l' un l' altro ponea.
La corazza e l' usbergo hanno ficata,
Fino alle carni andar i colpi crudi,
Ginocchiarsi i cavalli per lor virtudi.[10]

35.

Molto eran ambedue di gran prodezza
E le lor spade taglienti e affilate,
A ferir si tornaron con prestezza
E l' arme lor l' uno al l' altro ha tagliate.
Combattendo costoro in della pressa,[11]
Niccolò Piccinin con sue magnate,[12]
Incalcando i nimici, ivi fu giunto.
Partirsi Bernardin sanza star punto.[13]

36.

Istanco e lasso giunse in altra parte
Per non spettare il franco Piccinino
Perchè cognosce molto ben sua arte
E le prodezze di quel paladino:
Non vuol suo colpi, ciò dicon le carte,

---

[1] Intendi: quel giorno.

[2] *Agnol*: nome che ricorre anche nel c. II ott. 84: *Agnolo* per Angelo, con colorimento dell' *e* in *o*. Ora non si direbbe senza affettazione.

[3] *A suo mal conte.* Forse: a suo mal *conto*.

[4] *Che s' è menato*; cioè, che si è fatto avanti.

[5] *Immannava*, manca nel Ms. 942. — *Immannava* per ammannava.

[6] *Virtù* per valore. Usato alla latina.

[7] Sott.: *con*.

[8] *Star.* Usato alla latina per attendere.

[9] *Strata.* Intendi: strada.

[10] *Per lor virtudi*: per il valore dei cavalieri.

[11] *Pressa* = mischia, ressa.

[12] *Magnate* per grandi. Sott.: soldatesche.

[13] *Sanza star*, cioè, senza aspettare.

Ma ben giurava all' alto Dio divino
Che 'n altro luogo vorrà ritrovare
Niccolò Orso e con lui riprovare.

37.

Della battaglia non partì niënte,
Anzi feriva come prò guerriere.
Niccolò Braccio dell' arme possente
S' era fermato sopra il suo destriere
E ben cognosce e vede fermamente
Aver di guerra peggio, quel guerriere,
Ma nondimanco sua gente isgridava
E come prode il campo rinfrancava.

38.

La forza sua manifesto facia
E spezzando e rompendo ogni armatura.
Del Piccinin, sua bella baronia,
Quasi niente di lui avea paüra;
Niccolò Piccinin con vigoria
Li confortava, quando li puon cura,[1]
Dicendo: „Arditamente combattete
„Che la vittoria tostamente avrete."

39.

Molto durava il Piccinin travaglia
Per poter sua gente rimbaldire,[2]
E così la teneva alla battaglia
Mostrando la sua forza e 'l grand' ardire
Chè cui colpia non vale scudo o maglia
Chè subito li convenia morire.
De' suoi gran colpi ciaschedun dottava[3]
E via gli davan[4] ovunque egli andava.

40.

Niccolò Braccio vedendol si pieno
Di suoi prodezze e cosí smisurato,
Al suo cavallo diè, quanto vuol, freno
E nel più folto stormo fu cacciato;
La forza sua tutti quanti[5] teméno[6]
E data gli era via in ogni lato,
E così combattendo fu avvenuto[7]
Dove Astor di Faënza era abbattuto.

41.

E ben si difendeva giustamente
Colla sua spada tagliente e affilata,
Ma sua difesa non valeva niente
(Tanto è la gente sopra lui spietata)
Quando il soccorse Niccolò possente
Con seicento caval di gente armata:
Con tal furor entrò 'n nella battaglia
Che[8] rimisse a caval, se Dio mi vaglia.

42.

Essendo rimontato quel barone,
La ducal gente forte ridottava,[9]
Perchè a ferir parea proprio un dragone
Tanto era il suo colpir forte et amaro;
Alla sua forza non val guarnigione.
Morto era chi colpia quel baron caro;
E così combattendo, ebbe trovato
Battista del Fornaro iscavalcato.

43.

Come lo vidde, presto si fermava;
Colla sua spada, ch' è pesante e grieve,[10]
Quanta armatura tocca sì tagliava
Come se fusse di ghiaccio o di nieve,
Per forza quella gente isbarattava.[11]

---

[1] *Quando li puon cura*: quando loro pone mente.
[2] *Rimbaldire*, cioè, rinvigorire.
[3] *Dottava* per temeva.
[4] *E via gli davan*: e gli aprivano il passo.
[5] Ms. *quanto*.
[6] *Teméno* per temevano.
[7] *Fu avvenuto* per fu arrivato. Francesismo.
[8] Sott.: *lo*.
[9] *Ridottava*: temeva. L' Alberti vuole che questo verbo significhi paura più forte che temere. È usato dal Caval. (op. cit. I, 408).
[10] *Grieve* per greve: grave. In molti vocab. il dittongo *ie* si è conservato; in altri si è perduto. Così più sotto: *nieve*, ora, neve, e *brieve*, ora, breve.
[11] *Isabarattava* per sbaragliava.

Battista ch' era dell' arme più brieve[1]
Un caval voto prese, sanza tardo,[2]
E su vi monta, quel baron gagliardo.

44.

E Fornaino veggendo tal maniera
Che rimontò suo buon compagnone,
La briglia d' un cavallo alla primiera
Egli ebbe presa, ma il gentil barone
Che in su quel grosso caval morello era,
Al Fornain una punta menone,
Ma il buon Battista che è da Fabriano
A lui diè un colpo e 'l fe' cader al piano.

45.

Tanto Battista fe' che rimettea
In sul cavallo il Fornaino armato;
Poi fra i nimici ciascun si stendea,
Assai ciascun di loro è ridottato.[3]
Il campo per ciascun si mantenea,
Ciascun francava bene lo suo lato,[4]
Ognun cerca vittoria a tal mestieri
Più che non fer gli erranti cavalieri.

46.

E la battaglia crescea tuttavia
Perchè da ogni parte crescea gente;
Di Fiorentini assai più vi moria,
Bontà del Piccinin tanto possente.
Il signore di Faenza che vedia
Come sopra di loro era mordente
Il Piccinin, che parea che inghiottire
I Fiorentin volesse con suo ardire,

47.

Quel di Faënza, fuggir vede i suoi,
Addosso al Piccinin si si cacciava
E ruppeli la lancia addosso, e poi
Colla tagliente spada il ritrovava;
Il Franco Piccinin verso di lui
Un grieve colpo in sull' elmo li dava,
Che mai tal duol non ebbe, e con molta ira
Verso sua gente presto si ritira.

48.

Niccolò Braccio e sua brigata fina
Con Bernardin si misseno a difesa
Contra del Piccinin, qui la rovina
Fu di battaglia la mortal contesa,
Le faville de colpi[5] una fucina
Parea che fusse nuovamente accesa
Chè ciaschedun difendea sanza fuggire
Il luoco suo con valoroso ardire.

49.

È Niccolò Guerrier con gran furore
Et ira acceso, il baron tanto bello,
Vedendo i[6] Fiorentin tanto valore,
Quinci percosse con un bel drappello;
Confurtando i Lucan con gran vigore
Li caccia contra di quel popul fello
E 'n verso il conte Dolce a tale effetto[7]
Felli[8] votar la sella a suo dispetto.

50.[9]

E poi la spada fuor con sua man misse
Ferendo gl' inimici ad ambe mani,
Tanto che indietro al campo li rimisse
Col grande aiuto di que' buon Lucani.
Tanta virtù di popul mai si scrisse
Con le balestre colpi aspri e villani
Uomini d' arme e cavalli abbattendo
Sicchè i nimici assai di lor temendo.

51.

Meraviglia era a veder la prodezza
Del Pisan conte e del buon Pettorlino,
E di quel della Pergola l' asprezza
E d' un meraviglioso paladino,
Niccolò da San Piero per certezza;
D' altra parte, il gran conte d' Urbino

---

[1] *Brieve.* Spiegherei, inferiore.
[2] *Sanza tardo*: senza ritardo.
[3] *Ridottato* per temuto.
[4] Ciascuno rinforzava bene il proprio lato.
[5] Sott.: *per*, e leggi: per le faville dei etc.
[6] Leggi: vedendo nei etc.
[7] Nel Ms. 942 leggesi invece, *con dispetto.*
[8] *Felli,* per gli fe'.
[9] Nel Ms. 1661, le ott.e 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56 son collocate fre quelle che per noi portano il N. 61 e 62.

Col buon Niccolò Braccio, baron franco,
Ambeduo questi sosteneano il campo.

52.

Già si sfuggia 'l sol in nell' Occidente
Per coricar suoi cavalli affannati,
In gran battaglia è tutta la gente
Nel folto campo insieme mescolati;
Niccolò Piccinin baron possente
Colla sua baronia stretti e serrati
Addosso al Fortebraccio si cacciava
Perch' era quel che lo stormo francava.[1]

53.

Niccolò Piccinin, baron sovrano,
Punse il destrier siccome uom pien d' ardire;
Niccolò Braccio già non fu villano[2]
Veggendol ver' di sè così venire,
Sua grossa lancia si recava in mano
E sopra il Piccinin giva a ferire:
Diensi du' colpi dispietati e forti
Ch' è meraviglia che non cadder morti.

54.

Ciascun si ruppe usbergo e sopravesta.
Niccolò Piccinino, il baron forte,
Trasse la spada fuor con gran tempesta.
Niccolò Braccio vedendo tal sorte
Volse il cavallo e non li parve festa
Perchè cognosce ch' elli darà morte.
Sopra i nimici in altra parte gia[3]
E come primo campion sempre feria.

55.

Allotta funno i nostri sì possenti
Che 'l campo Fiorentin voltar per forza;
Niccolo Orso Guerrier si eccellenti
Irato sopra i nimici ammorsa,[4]
Chiünque giugne tosto fa dolente;
E 'l conte dalla Pergola si sforza
Far d' arme contra lor perchè vedea
Che al campo più nessun durar potea,

56.

E Niccolò Guerrieri vede il timore,
Forte isgridava il Pisan conte ardito:
„Or mostra mo'[5] come tu âi valore
„Chè noi abbiam ormai vinto il partito,
„Costor si fuggiran con gran romore."
Oltra[6] si caccia il cavalier ardito,
Addosso al Fornaino ei si disserra,
Sicchè di netto il manda in piana terra;

57.

E poi un altro per terra cacciava.
Il Pisan conte seguita la traccia:
Quanti ne scontra, per terra mandava;
Sopra di que' d' Urbin forte si caccia
E fortemente li molesta e grava
E chi me' puote a darli via procaccia,[7]
Nissun non tasta ver' di lui niënte
E lui sopra di lor fere francamente.

58.

Di quanto facea d' arme quel barone!
E turbato era forte in nella mente;
A cui dà un colpo non ne volea piune[8]
Tanto era in arme feroce e possente,
Chè cui giungea fa baciar lo sabbione.
Niccolò Orso e Pettolin valente
Ognun feriva forte alla battaglia,
Alli nimici dando gran travaglia;

59.

E 'l Piccinin col suo tagliente brando
Feria addosso con tutta la forza
Indietro i fiorentin ritornando[9]
E del campò cacciarli ben si sforza

---

[1] *Francava,* cioè, *salvava. Francare*: Vocabolo usato in questo senso anche dal Cavalc. (op. cit.; I, 213).

[2] *Villano,* per isgarbato. Intendi: non fu tanto sgarbato da rifiutare di venire a tenzone col Piccinino.

[3] *Gia,* cioè, andava intorno.

[4] *Ammorsa* = dà il morso; e quindi intenderemo: si getta sopra etc.

[5] *Mo',* per *modo* = ora. Voc. latina.

[6] *Oltra,* per oltre.

[7] Intendi: tutti quelli che potevano, cercavano di aprirgli il passo.

[8] *piune,* cioè, di più.

[9] *Ritornando,* cioè, facendo ritornare.

E la suä gente sempre seguitando
Contro di lor non vale armi una scorza
Tanto avean preso gran baldanza e cuore[1]
Tagliando gl' inimici con dolore,[2]

60.

E per lo campo abbattendo e correndo
In qua e 'n là come gente sicura;[3]
E l' inimici appena lor venendo[4]
Per far difesa con gran guardia e cura;
Il Piccinin allor questo veggendo
Li seguitava mettendo a tortura,
Fine alli lor pennon sempre incalciando,
I nimici abbattendo e scävalcando;

61.

E tanto forte lor si misse addosso
Che non poteron appena far testa
Come si usa di far, per lor riscosso[5]
E sì ferian con tanta tempesta
Ch' ognun parea un drago furiöso
Facendo lor portar pena molesta,
E con tanta baldanza gli feriäno
Che la più parte di lor si fuggiäno.

62.

Ogni duchesco[6] stava fresco e ardito
E la battaglia sempre rinfrancava.
Ma niënte valea cotal partito
Se 'l populo Lucchese non aitava[7]
Chè 'l numero di lor era infinito
E l'un per l' altro sempre s'infrescava,
Ma Niccolò Guerrier signor facea
Chi a quello stormo veder lo potea.

63.

Nè altrimenti fra le pecorelle
Si gitta il lupo per fame rabbioso,
Così non[8] cura quel guerrier covelle[9]
Del popul Fiorentin tristo e rittoso;[10]
E 'l Piccinin non stava a dir novelle:
Colla sua spada fra loro furioso
Collo suo stocco fra lor[11] ferendo
Or questo or quello pel campo abbattendo.

64.

Del Fortebraccio abbattèr la bandiera
E simil[12] quella del buon Bernardino,
Stanti[13] a piè fuggiron alla primiera.
E 'l commissar del comun Fiorentino
La guerra rinforzava, ed era sera;
Veggendo ciò quel gran conte d'Urbino
Volta le spalle e briga di fuggire
Perchè sua gente non può più soffrire.

65.

Così fuggendo come in isconfitta
Sanza altra prova[14] quel gran capitano,
Que' combattenti avean mortal trafitta
E ciascheduno abbandonava il piano;
Vedendo che non v' è più insegna ritta
Ognun si tien della battaglia gramo[15]
Così fuggendo con grieve tormento,
E 'l Piccinin[16] seguia con ardimento.

---

1 *Cuore.* Manca nel Ms. 942.
2 *Con dolore.* Il Ms. 942 dice, *con doglianza.*
3 *Sicura.* Dal lat. *securus,* cioè, senza timore.
4 *Appena lor venendo.* Intendi: a mala pena verso di loro venivano.
5 *Riscosso* per riscossa, cioè, rivincita.
6 *Duchesco,* cioè, i soldati del Piccinino che era appunto stato mandato dal Duca di Milano.
7 *Aitava,* cioè, aiutava.
8 Sott.: si.
9 *Covelle,* per quasi niente.
10 *Rittoso,* leggi: riottoso.
11 *Fra lor.* Nel Ms. 1661 leggesi: *di punta.*
12 *Simil*: avverbio illustrato ne' vocabolari con diversi esempi.
13 *Stanti.* Ritti in piedi. Sott.: gli.
14 *Prova,* nel senso di lotta.
15 *Gramo,* cioè, dolente.
16 Sott.: li.

66.

Or chi vedesse quel populo alpestro
Di Lucha, ciaschedun gagliardo e dotto
Chè del ferire pareva ognun maestro,
A molti fer quel dì accordar lo scotto
Sopra i nimici ognun ferendo presto,
Tanto che 'l campo ebber per forza rotto
E ciaschedun fuggia ver' Librafatta;[1]
Non v' è più chi difenda o chi combatta.

67.

E 'l Piccinin sempre l' ha seguitati
Speronando suo forte destrieri,
E i suoi compagni, ch' eran bene armati
Facean quel che a prode uom si riquieri[2]
E i cittadin non pareano affannati,
Ma come buon pedoni e balestrieri
Si conducean con ardire e maniera
Chè meraviglia n' avea chiunque v' era.

68.

Elli pareano usciti dell' Inferno,
Sì feria francamente ciascheduno
E de' nimici facendo isquaderno:[3]
Sì crudelmente combattea ognuno.
Più di trecento, siccome io discerno,
Furo abbattuti e non vi avea niuno[4]
De' nimici che non dicesse „Io temo",
Vedendo far di lor cotanto sciemo.[5]

69.

La gente d' arme del ferir si sforza
Vedendo a i cittadin tal vigoria
Sopra i nimici mostrando lor forza,
Sì chè 'n quel punto assai ve ne moria
Perchè lor arme non vale una scorza
E ciaschedun quanto potea, fuggia,
E i nostri davan lor colpi aspri e gravi
Come baroni in arme esperti e savi.

70.

Il Piccinin quanto per ben l' avea (?)
Vedendo de' Lucchesi il grande ardire
E fra se stesso godendo dicea:
„Deh prestaci vittoria dolce Sire!"
Poi tutte le suoi forze raccogliea
E furioso si lassava gire gire,[6]
Adosso a un di sì gran forza il fiere[7]
Ch' egli il gittò per morto dal destriere.

71.

E Niccolò Guerrier grazioso e pio
Sopra il suo buon destriere riformossi
E tutto quanto ardendo in del desio
D' aver vittoria, focoso cacciossi
Tra l' inimici, e 'l primo che ferio
Alli suoi piedi morto coricossi,
E simil fece a più degli altri fare
Perchè nessun l' ardiva d' aspettare.

72.

Questi isconfitti attendono a fuggire
E mai contra i nimici nessun volta.
Al ponte di Montuolo, allo ver dire,
Era passato di lor gente molta
Quando que' di Nossan,[8] con grand' ardire,
Taglionno il ponte, onde la via fu tolta.
Ma già era passato quel d' Urbino
E della Carda il franco Bernardino;

73.

E più di cinquemilia, a tal riparo,
Passato avean il ponte e si fuggiero
A Librafatta e quince si posaro.

---

[1] *Librafatta,* cioè, Ripafratta: frazione del comune dei Bagni di S. Giuliano in provincia di Pisa. Tanto di questo paese, come per gli altri, vedi: S. Bongi (op. cit.).

[2] *Riquieri.* Nel Ms. 1661 leggesi: *richiedi.*

[3] *Isquaderno.* Squadernare, si usa per *volgere* attentamente le carte di un libro e nel senso anche di *spalancare.* Usato nel senso come vorrebbe il poeta, non si trova nel diz.

[4] Il verbo *avere,* usato per il verbo essere, trovasi anche nel Boccaccio (Nov. IV).

[5] *Sciemo,* cioè, sciemamento.

[6] *Gire gire,* per gire intorno.

[7] *Fiere,* per ferire. [8] Il Ms. dice: *Nossano.*

E quando gli altri a qùel ponte giungero,
Veggendol rotto, assai si sgomentaro;
Ma prestamente si preson pensiero
Di ben difender, siccome valenti,
Onde ne furo assai di vita spenti.

74.

Allotta si voltar di buona voglia
Chi con la lancia e chi con la spada,
Gridando: „Voi sentirete pena e doglia."
Alquanti n' abbatteron sulla strada
Ma sempre omai tremavan come foglia
Chè nessun sa dova[1] si fugga o vada
Chè di battaglia i Lucchesi eran usi
E d' ogni parte l' han serrati e chiusi.

75.

Da nissun lato non potean fuggire
Tanto eran d' ogni parte asserragliati;
Lor convenia difendere o morire
Od esser nel ferir bene avvisati[2]
Chè i Lucchesi ferian con grand' ardire.
Lor quanto possan si sono aiutati,
Ma non possendo[3] più, assai s' arendero
Dando la fede di star prigioniero.

76.

E molti altri sì se ne fuggiro
Verso di Pisa per aver riparo;
Per le montagne costor se ne giro
E per lo bosco assai se n' appiattaro,
E li Lucchesi sempre li seguiro
Giù per l' Ozzori[4] che l' assediaro
E a un passo te l' ebbeno aggiunti;
Assai ne fur allor di morte punti.

77.

Chi avea buon destrier li bisognava
Se da morte scampar vole a suá vita
E già niënte l' un l' altro aspettava.
Ma come gente stolta e sbigottita,
Me' che potea, ciascuno speronava.
Alcune donne vedendo la stampita,[5]
Fuori della città presto correäno
E dirieto a nimici si metteäno.

78.

Nessuna ve ne fu si dolorosa[6]
Che non menasse a casa du' prigioni,
E voluntà di Dio fu questa cosa
Per dare esempio a tutte le legioni
Di popul chè non sia superba e ontosa.
Or ritorniamo alli nostri baroni
Che i Fiorentin sempre vanno incalciando
E di molti prigion givan pigliando.

79.

Declinato era il sole, e gito il giorno
E si venia su la notte scura,
Quando quel capitan valente e adorno,
Niccolò Piccinino sanza paura,
A ricolta[7] facea sonare il corno.
Tutti i Lucchesi colla mente pura
Furon d' intorno al baron pien di gloria
Lodando Iddio dell' avuta vittoria.

80.

La gente d' arme ch' era in abbandono
Udendo il corno a dietro diè la volta,
Dinanzi al capitan lor tutti sono
Con lor ragioni e la ricchezza molta
Che lassavan i nimici in abbandono
Li quali essi seguian con furia molta.

---

[1] *Dova*, per dove.

[2] *Avvisati*, intenderei, attenti.

[3] *Possendo*. Si trova qualche esempio nella lingua del sec. XIV di *possea* per *potea* e così *possendo* (usato dal Boccaccio) è per analogia da *posse* infin. lat.

[4] *Ozzori*. È un canale.

[5] *Stampita*. Qui significherà orma. Significato, del resto, che credo le darebbe il nostro poeta.

[6] *Dolorosa*. Voc. usata in senso passivo.

[7] *Ricolta*, da *ricogliere*, per raccolta.

Quando vider sonar quegli istormenti,[1]
Ricolsensi, e lassòn gire i fuggienti.

81.

Poi 'l capitano in verso la cittade
Con allegrezza grande ritornava;
In puntò acconciò tutte le squadre
E fuor della città sì s' accampava
Co' suoi prigioni e con le sue masnade,
E più di mille prigion si trovava.
Dentro, la sera non volse albergare
Siccome savio di cotal affare.

82.

E li Lucchesi con la mente pura
Fuoco facean su per ogni torre
Perchè avean vinto la guerra sicura
E 'l campo avean creduto[2] d' inde[3] torre
E missi i lor nimici a gran tortura;
Al capitan presentare ognun corre,
Poi inteseno i feriti a medicare
E disarmati andonsi a riposare.

83.

Facciasi omai primo battagliatore
Dardano che fu primo sanza fallo
A metter briglia o freno con valore,
E primo fu che sellasse cavallo
Nino figliol del re figlio maggiore;
Facci Laumedonte a cotal ballo
Ascanio, Samuel, Grendeo Fiero
Quovo e 'l Re Saul cotanto altero.

84.[4]

Or taci di Davíd o forte re,
E[5] quel Golia che fu de' Filistei,
Ercole con Sansone e Giosuè
E Roboam che fu de' Maccabei
Con Oloferno che tanto potè
E i primi quattro buon Roman de Dei;
Sapere che messon Roma in alto seggio
Questi di fama non ebber pareggio.

85.

Tacciasi omai Priám padre pregiato
D' Ettor di Troila[6] valente campione,
E vo' Cesare tanto ricordato,
Pompeo e Cassio e 'l grande Scipione,
E quel Papirio e Attilio pregiato,
Valerio Regolo con Stimaleone,
Corvino e Curzio e 'l gran Rutiliano,
Regolo et Appio egualmente sovrano.

86.

Or taci tu per Dario Persiano
E quel superbo cieco Evandro re,
Mutio e Silvio, che fu sí sovrano,
E Marzio Curzio che cotanto fe'
Per iscampare il populo Romano;
Tarquin superbo e l' avolo che ve'[7]
E Cibro Tedesco e quel Roman Mauritio,
Sabino Ombrone e Varo con Fabritio.

87.

Tacciasi qui Anton Valente e Marco
Cornelio, Teodosio[8] et Adriano
E Fulvii duo, ciascun di valor carcö;
Pirhys, Turnio, Theseus, Protas e Fano,
Trojano imperador di valor carco,
Antinos, Tito con Vespasiäno,
Manlio, Volsco e il possente Alamino,
Dionisio che per Cesar fu tapino.

88.

Di Macedonia Filippo ove s' è stato
Conquistator di Cicilia e Marcello
E Marcantonio e l' un e l' altro Cato,
Aruso re baron cotanto bello
Bruto che tutta Spagna ha soggiogato,
Tiberio e Caio che fu tanto snello
E l' Asiatico Scipion e Anton Pio,
Anton Lucio e 'l suo valente zio

---

[1] *Istormenti,* per strumenti.
[2] *Creduto.* Nel Ms. 1661 si legge: *veduto.*
[3] *D' inde* = di lì. Voc. latina.
[4] Nel Ms. 1661 mancano le ott. 82, 83, 84.
[5] Sott.: *di.*
[6] *Troila,* per Troia.
[7] *Ve.* Se sta per vedi, noterai un' apocope non più dell' uso.
[8] *Teodosio.* Nel Ms. 1661, leggesi: *Tedesco.*

89.

Il quale chiamato fu 'l buon Gordiano;
E quel che il fiume fe' vermiglio tanto
Per nome fu chiamato il gran Villano,
Comodo con Severo or taci intanto,
Turno e tu Druso con Valleriāno
E l' un e l' altro Bruto stia da canto
E Marco Sergio e Mario e Asdrubále,
E Claudio Mutio, Regolo e Annibále,

90.[1]

Clarulo e Sceva e quel Lucio Dentato,
Arisades,[2] Giugurta e i du' Marcelli
E que' du' Decii ch' è ciascun pregiato,
E Manlio con Torquato franchi e snelli,
Nerva, Traian che fu sì ridottato,
Sergio, Flamincio e Brenno baron belli,
Leōnidas, Catullo e Alcibiades
Graccus, Roscius, Solón e Meleciades;[3]

91.

Or non si parli più del gran Teseo,
Di Massinissa . . . . . e di Siface,
Del forte Achille che tanto poteo,
Di Menelao e del possente Aiace
E d' Antiloco che cotanto feo,
D' Agamennon che fu cotanto aldace
E Diomede, Aiace, Ulisse forte
Che spinson già i Trojan dentro le porte,

92.

Quel Paris, Deifobo e Polidoro
E 'l buon Enea, Amerione gagliardo
Et Archilao e 'l franco Brettinoro
E Pansagione con suo feroce sguardo,
E Filamenio, Jufenio e Polidoro,
Ausido e Proter nostri, in arme saldo.
Panduro e Caparel, valente e destro,
E Pistropo che fu in guerra maestro.

93.

Tacciasi omai quell' Emilio manerchio (?)
Volupno, Gruco, Filo e Cincinnato
Virginio cieco e Leno stanno a cerchio,
Cornelio Teōdosio sì pregiato
Fate onore a colui che ruppe al Serchio
Il popul Fiorentin tanto arrabbiato,
Jane, Lacedemon, Filippomene
Pantasilea, Demofonte con sene.

94.

Or taci tu Alessandro imperatore
E similmente il franco Costantino,
Ottavio il valente campiōne
E tu Lalardo franco paladino
E re Artù col suo Tristan barone
E Lancilotto che fu tanto fino,
Buoco d' Antonia, e 'l forte re Fiorello,
Fiorenzo re del Parigino ostello;

95.

Or taci Fioravante e tu Gisberto
Del fier visaggio e 'l franco re Pipino,
Re Carlomagno che in arme fu sperto,
Millon d'Anglante, Orlando paladino;
Rinaldo et Ulivièr taci per certo
Don Chiaro e Don Boso cavalier fino,
Bernardo di Chiarmonte quel barone
E 'l re Almonte feroce campione.

96.

Quivi si era il duca Gottifredi,
E 'l duca di Lancastro era con elli,
Et un Lucchesi armato senza eredi:
Chiamato fu Castruccio Interminelli,
E Braccio dal Monton segue suoi piedi;
Il Cerchio stringon d' esti baron belli
Che d' arme e di virtù portar valore:
„Al Perugin, dicean, facciam onore.“

97.

Non si ragioni più di gagliardia
Chi lassa a dir le mirabil prodesse
Del campion Piccinin, le valentie
Che a Lucha fece con suoi grandi aspresse,
E non durò pur du' ore del die,
Che a me medesmo a dirlo par matesse (?)

---

[1] Nel Ms. 1661, questa ott. e le seguenti mancano.
[2] *Arisades*, cioè, Aristide.
[3] *Meleciades*, cioè, Milziade.

E le prodesse e 'l terribile affanno
Che in un dì non sarà basto[1] un anno;

98.

E però 'n ogni cosa vuol misura
Intendo far qui fine al terzo canto;
E nell' altro dirò sanza paüra
Come entrò dentro in Lucha il baron franco
E come poi con sua gente sicura
Caminò verso Siena senza manco,
E come e che le castella che prese
E come fece[2] rompere il Senese.

Finito lo terzo canto del Piccinino.

IV.[3]

1.

Ricorro a te de' peccator consiglio
O saldo scudo di cristiana gente,[4]
Che tratti ci hai da sì crudel periglio
Per la incarnatiön tanto potente
Di Dio che 'l verbo suo fece a te figlio,
Vergine, 'l concipisti veramente;
E Vergine, 'l portasti e parturisti,
Vergine sine[5] macula vivesti,

2.

Vergine bella al mondo sanza esempio,[6]
D' ogni fedel nocchier fidata guida[7]
Al nostro Dio sacrato e vero tempio,[8]
La mia persona in te sempre si fida;[9]
O del popul Lucan vera defensio[10]
Che discacciasti con ruïne e strida
Il popul Fiorentin con pena e danno,
Per te è Lucha fuor d' ogni suo affanno.

3.

Miserere, chiamo, misero e vile,
A te cui Gabriello fe' sí dolce ave,
Miserere di cuor contrito e umíle,[11]
E dammi grazia che di quella nave
Possa cantar con mia rima gentile
Del gran condutto[12] col tempo soäve
E d' Alessandro Streghi il gran periglio,
Come condusse il gran di quel naviglio.

4.[13]

E del gran capitan poi canteroe,
Niccolò Piccinin prode e valente
Come in nella città di Lucha entroe;
E poi ver' Siena con sua armata gente
Quel capitan valente s' avviöe,
Del gran conquisto[14] che fe', quel possente,
Sopra de' Fiorentin con grand' ardire,
Quel valoroso conte e nobil sire.

5.

In primamente vo' dir della nave
Doria, la qual condusse molto grano,
La qual ver' di Palermo andò soäve,[15]
Come al primo cantar noi vi leggiamo,
E ritornata in men che dicesi ave

---

[1] *Basto*: participio di bastare.
[2] Sott. a, e leggi: a irrompere nel Senese.
[3] Questo canto, nel Ms. 1661, porta il N. 22. — Vedi nota 1 del c. III.
[4] Petrarca (Canz. alla Vergine): „O saldo scudo dell' afflitte genti".
[5] *Sine.* Voc. lat. — *Macula.* Altra voc. lat.
[6] Petrarca (Canz. cit.): „Vergine sola al mondo senza esempio".
[7] Il verso è tolto dalla Canz. cit. del Petrarca.
[8] Petrarca (Canz. cit.): „Al vero Dio sacrato e vivo tempio".
[9] „ „ „ „Ma pure in te l' anima mia si fida".
[10] *Defensio.* Voc. lat. che sta per, difesa.
[11] Petrarca (Canz. cit.): „Miserere d' un cor contrito, umile".
[12] *Condutto,* per trasporto.
[13] Nel Ms. 1661 mancano le prime quattro ottave di questo canto.
[14] *Conquisto,* per conquista.
[15] *Soave.* Avv. per soavemente.

In porto Vener[1] siccome io rispiano.[2]
Il dì che 'l Piccinin con sua brigata
A Lucha giunse, il dì la nave entrata[3]

6.

In porto Veneri, gratioso porto,
E Lorenzo Buonvisi l' ha spiäto
Per voler dare alla città conforto.
Per Alessandro Streghi ebbe mandato,
Per parte del comun li parlò scorto:[4]
Se li piace quel grano aver guidato
A Pietrasanta e farlo scaricare,
E dal comun ti farò meritare.[5]

7.

Ditto Alessandro sì li rispondea:
Che non cercava merito nessuno,
Per lo suo comun andar presto volea
Durar fatica sanza prender muno.[6]
Proferte assai, Lorenzo li facea,
Alessandro cognosce suo costume;
Per lui un passo mutato non avrebbe,
Ma per lo comune aitar si v' andrebbe.

8.

Lorentio forte[7] sì nel pregava allora
Onde Alessandro parlò al torregiano[8]
„Io son contento andar sanza dimora",
Et un compagno con lui sì chiamaro
E concordato fu 'n manco[9] d' un' ora.
Et Alessandro e lui sì s' inviäro
Al molo e quive entrati furno in mare;
A porto Veneri ebbon poi a posare.

9.

A Pietrasanta andò a star Benedetto
Per ricevere il gran che sia mandato.
Alessandro con cuor puro e perfetto
Prima che sposi[10] il gran, ebbe parlato
A Francesco Asalo, e tanto ha detto
Che quel Francesco fussi concordiato.
Era costui del re governatore,
Una lettera fe' in tal tenore:

10.

Che nessun uomo del re di Ragona[11]
Non possa il ditto gran fare intesire[12]
Nè convenire Alessandro in persona;
Contra di lui nessun si debbia udire
Nè dazio alcun non paghi alla corona
Ma si il portaggio[13] a chi vorrà ire.
E detta carta sempre fu osservata
E per nessun non fu mai contrastata.

11.

Ben vi si misser più volte alla pruova
Per voler far detto grano intesire.
Come veniva in su la carta nuova
Nessun ozava più di ripetire,
E si ne feci ancor, come si trova,
Molte altre barche in mio nome stesire.[14]
Come avuto ebbi la lettera, avaccio[15]
Alla nave n' andai senz' altro impaccio.

12.

Giunto alla nave la fei isgomberare
E in sulle saettie,[16] senza dimoro,

---

[1] Nel golfo di Spezia.
[2] *Rispiano*, cioè, ridico.
[3] Sott.: fu.
[4] *Scorto*. Avv., per chiaramente.
[5] *Meritare*, per ricompensare.
[6] *Muno*. Dal lat. *munus*. E leggi: e volea durar fatica etc.
[7] *Forte*. Avv., per fortemente.
[8] Nel Ms. 1661 si legge: *parla alto e caro*.
[9] *'N manco*, cioè, in meno.
[10] *Sposare*, per posare. Quistione forse di pronunzia; come i Fiorentini che in molti casi profferiscono la sillaba *ce* per *sce*; p. es. *scene*, per cene.
[11] Alfonso il Magnanimo.
[12] *Intesire*, per staggire, cioè, sequestrare. Vi sono es. in una cronaca pistoiese del sec. XV e ne' bandi lucchesi.
[13] *Portaggio*: Nel Ms. 1661 leggesi *„pedaggio"*.
[14] *Stesire*: probabilmente dal verbo ἵστημι = ordinare. Manca nel Ms. 942.
[15] *Avaccio*. Avv. d' incerta origine, che significa *subito*. È usato più volte da Dante (Inf., X, 106; XXXIII, 106; Parad., XVI, 70).
[16] *Saettie*: palischermi lunghi stretti etc.

Tutto quel grano feci caricare;
E poscia ai marinar diceva loro
Che non rincresca un poco l' aspettare
Chè voglio scorta e voglio andar con loro:
„E scaricato, poi ritornerete
„Et io con voi e sì ricaricherete."

13.

Non fu una volta o due o tre l' andate,
Ma furon più di venti; e la misura
Del gran, per certo, vo' che voi sappiate:
Cinquanta miglia staja, chi pon ben cura,
Furo in du' nave, giuro in veritate;
Quante saettie bisogna a tal misura
Ognun lo stimi chi sa navigare.
Or[1] Alessandro mi convien tornare:

14.

La prima gita fe' scorta il possente
Da Greco[2] Biagio con la sua galea.
A ritornar che fe' poi di presente
Giovan da Ghivizzan quivi giungea:
Mille ducati diè, se 'l dir non mente,
Ad Alessandro, e 'l dice che li dêa[3]
Ad Asano[4] Vivaldi e poi partio;
E noi per l' alto mar con gran disio,

15.

E caminando ognun per mar giocondo,
Il tempo, il vento, il mar, tutto era buono;
Prima che al Corbo fusson, parve il mondo
Intenebrato[5] e scuro con gran tuono,
Diè nella vela il vento con gran duolo[6]
E la corrente in contra, il ver ragiono;
A piover cominciò, e gragniolare
E l' onde gonfian forte per lo mare.

16.

Il tempo era sì fortemente scuro
Che gran paüra avea 'l padrone adorno
E ciaschedun qual v' era più sicuro;
La vela calar giù senza soggiorno
Chè non la rompa lor lo tempo duro,
E la galea girava intorno intorno
In qua e in là; e poscia in sul mattino
Drento il canal noi fummo di Piombino.

17.

Alzar le vele per voler dar volta
E veramente andare a pigliar porto
Chè 'n sul canale era trista ricolta.
E di una cosa farò chiaro e scorto
Ciascun di voi, perchè fortuna molta
Più cadasto(?) perchè nostro conforto
Sarebbe stato il canal di Piombino
Ma tenea allor col comun Fiorentino,

18.

Onde che si cacciorno in alto mare,
E la fortuna tanto ha tempestato
Che l' arboro[7] e l' antenna fe' fiaccare,
Sulle fornicol[8] fu per ispezzare
Il legno nostro, ma Quel che non ha pare,
Per sua pietà di lì ci ebbe scampato
E 'n porto Vener fummo a salvamento;
Alla Galea fe' fare il guarnimento.

19.

E in porto Vener ritornammo poi
Che la galea del tutto fu fornita
E Biagio da Greco con tutti suoi
A Genova si fu la lor ridita.[9]
E vo' che certo sia ognun di voi
Che Alessandro prestò 'n quella gita
A Biagio detto, ducati cinquanta;
D' averli avuti[10] ancor non se ne vanta,

---

[1] Sott.: *ad.*
[2] Nel Ms. 1661, leggesi: *Giereo.*
[3] *Dêa,* dia: forma fiorentina che piacque a Dante (Inf., XXXIII, 125).
[4] *Asano.* Nel Ms. 1661 leggesi: *Augustin.*
[5] *Intenebrato,* parola per gli antichi, di senso assai vago. Qui intendi, annuvolato. [6] *Duolo*: il Ms. 1661, dice *pondo.*
[7] *Arboro,* per albero si usa nel dialetto lucchese.
[8] *Fornicole,* per formiche: scogli bassi e aggruppati.
[9] *Ridita* = ritorno. Dal lat. *redire,* di cui conserva il significato.
[10] *Avuti,* cioè, riavuti.

20.

E mezza forza fugli quel prestare.
Or ritorniamo a Alessandro pregiato
Che l' altro grano tutto fe' portare
Et Agostin Vivaldi ebbe pagato
Di que' mille ducati, a non cianciare,[1]
E con iscorte sempre accompagnato
Da galeötte e galee Catelani
Sol per condurre a salvamento i grani,

21.

Sempre pagando e dando beveraggio[2]
A que' che scorta fanno al detto grano:
Trenta e cinquanta fiorin per viaggio.[3]
Le gran fatiche durate lassiamo
Per mare e porti, per ogni rivaggio;
Quell' Alessandro di valor sovrano
A salvamento come e che si fusse
Cinquanta miglia staja di gran condusse.

22.

Delle fatiche suoi *il*[4] greve pondo
Non si potrebbe in un anno contare,
E questo è noto a ogni città a fondo.
Le[5] malattie che poi ebbe a portare
E d' ogni cosa sta allegro e giocondo
Poichè la sua città libera stare
Vede, e di ciò crede esser gran cagione
Alessandro; di ciò v' era ragione:

23.

Se il Piccinin avesse ogni dì' rotto
Campi trecento (chè veniva a dire
Tal quel che ruppe), che se 'l gran condotto
Non fosse stato, convenia perire
Questa città di essere al disotto.
Lo ingegno grande mai prima dire
Non si potrà per quel giovine ardito,
Ch' è con gran senno e con virtù perito,

24.

Perchè de' Fiorentin le lor galee
Stavano in mar sempre dannificando;[6]
Dal porto Vener riceveano spie,
Onde si furon mossi poco stando.
E presto chariche dieci saettie
Del gran che conducea detto Alessandro
Tutte riscosse furo a tal latino,
Bontà del capitan buon Piccinino.

25.

Perchè 'n quel tempo lui si ritrovoe
A Pietra Santa e sentì la novella,
Due Galeötte subito egli armoe.
Abbreviändo qui la storia bella,
Tutto quel grano sì si riacquistoe.[7]
Al Piccinin con la mia rima snella
Vo' ritornar e dir della sua entrata
Che fece in Lucha, colla sua gente armata.[8]

26.

Il capitan con sua gente di vaglia
Lo gonfalone à teso e dispiegato,
In Lucha entrò tutto coperto a maglia
Con tutti i suoi baroni[9] a tal mercato
Dirieto al capitan senza travaglia,
Et al palagio[10] poi fu dismontato;
Come fu in terra quel baron adorno
E 'l pòpulo Lucan tutto ha dintorno.

---

[1] *Cianciare*, vale, scherzare.

[2] *Beveraggio* (francesismo da *breuvage*). Spesso vale, medicina: qui il poeta intende dir merenda.

[3] Sott.: costavano.

[4] Il Ms.: *in*.

[5] *Le*, leggi: delle. *Portare*. Intend.: sopportare.

[6] *Dannificando*. Latinismo. Int.: apportando danni.

[7] Sembra adunque che i Fiorentini avessero rubate *dieci saettie* cariche di grano.

[8] Mentre il 3 di Dicembre giungeva a Firenze la triste novella della sconfitta, il Piccinino entrava trionfante in Lucca. Vedi anche la descrizione che ne fa il Cavalc. (op. cit.; C. IV).

[9] Sott.: *che venivano*.

[10] Al palazzo dove si riunivano gli Anziani per deliberare.

27.

Ogni Lucchese con gran teneressa,
Chi man, chi i panni e chi 'l viso baciava
Al capitan che tratti di gravessa
Gli avea, e tanto ciascun l' onorava;
Scriver non si potrè tanta allegrezza,
Non[1] Isdraël quando il popul cavava
Di man di Faraön di servitue
Chè di Lucchesi assai più festa fue.[2]

28.

Poi su 'n palagio andava 'l baron pio
E coi signori desnò[3] quella mattina
Dove onorato fu con gran disio;
Con riverenza ciaschedun l' inchina.
Poichè[4] desnato, si prese congio[5]
Chè cavalcar volea verso Sina;[6]
Volse parlar quel capitan possente
Ma con Pietro Cenami primamente

29.

Perchè sapea che Pietro era cagione
D' aver il popul sempre sostentato,
E gran fatica e gran tribulazione
Per francar[7] la città avea portato,
Ch' era stato un Lucchese Catone,
Ovver Salusto, che tanto è pregiato,
E Titu Livio. Pietro vi digrada
Col senno[8] à fatto questi e colla spada.

30.

Pollet (?) consiglio a chi nega natura
L' esser possente il buon Cato te 'l narra
E l' uno e l' altro ebbe di par misura
Pietro che verso di Catone isgarra
Di sua giustizia e di sua dirittura;
Non era al capitan nuova tal arra,
Per tanto sì 'l pregiava con istantia
Che tegna ferma sua viril costantia.

31.

Poi si accomiata col nome di Dio
Da Pietro e poi dalla comunitate;
A suoi scudier comanda con disio:
„Il carriäggio fuor tosto menate."
Poi a caval di subito salio
(Tutte sue gente già eron montate)
Poscia a Lucchesi disse: „E mi conviene
„Andare a Siena più per vostro bene."

32.

Fuor della porta il capitano armato
Con tutti i suoi pregiati cavalieri,
Il conte Anton da Pisa ebbe chiamato,
Et egli andò a lui ben volentieri:
Per antiguardia avanti l' ha mandato[9]
E verso Calci[10] preseno il sentieri;
E que' di Calci, Pisan valorosi,
D' uscir di servitù voluntarosi,

33.

Preser lo commessar lor Fiorentino,
Al conte Anton le chiavi sì portaro.
Qui rinfrescossi alcun a suo domino.
Poi verso la Caprona s' inviäro:
Una fortezza[11] che serra il camino.
In uno spaccio[12] il baron la pigliaro[13]
E passar l' Arno poi sanza contesa:
„Santa Maria in Trebbio ebbono presa."

---

[1] Int.: Non si fece tanta alleggrezza, quando cavava il popolo etc.

[2] Leggi: Tre anni di guerre tra le R. di Firenze e di Lucca di A. Pellegrini (period. cit.).

[3] *Desnò,* per desinò.

[4] Sott.: ebbe.

[5] *Congio,* per congedo.

[6] *Sina,* per Siena.

[7] *Francare,* nel senso di *salvare,* usato pure dal Cavalc. (op. cit.; I, 213).

[8] Sott.: *tanto,* e int.: la fama di Catone, Sallustio e T. Livio è oscurata da Pietro Cenami, tanto questi ha operato col senno e colla spada.

[9] Fu ai primi di Aprile del 1431.

[10] Intorno alla presa di Calci, vedi *Registro* (inedito) *di Scritture* (Ar. 58 — N. 24, Vol. B — Arch. di Stat. di Lucca).

[11] Sott.: era. [12] *In uno spaccio* = subito.

[13] Lettera degli Anz. del 7 Aprile 1431 (Carteg. degli Anz.; Arch. di Stat. cit.).

34.
Que' contadin l' ardèn di voluntate.[1]
Poi verso Cani preson lo sentiero:
Per simil modo l' ebbon in veritade.
Tergia e Montefoscoli si diero,[2]
Marti e Palaja, ch' è mezza cittade,[3]
Tutti si ribellar sanza pensiero.
Tra 'l dì e la notte la brigata bella
Egli ebbe presa ventidù castella.[4]

35.
Poi 'l capitan[5] chiamava il paladino,
Quel nobil valoroso conte Antone:
„Perchè tu se' del paëse vicino
„Ti lasserò cinquecento persone,
„Fa che guardate sien sera e mattino
„Queste castella a tua difentiõne,[6]
„Et io di verso Siena me n' androe
„E 'n questi pochi dì ritorneroe."

36.
Il conte Anton co' suoi fussi ristretto[7]
Per le parole quali udito avea;
Dal capitan si accumiatò di netto
E la sua stanza a Lari sì prendea
E poi fornir[8] facea ogni ricetto
E 'n ogni luogo come me' potea;
E 'l capitan tuttora cavalcava
E 'n verso Siena sempre speronava.

37.
Punto far vo' per non esser biasmato.
Mentre che il capitano a Lucha fue
I Genovesi ebbero ordinato
Imbasciaria, e uom pien di virtũe
Tra lor in nel consiglio hanno chia-
mato
(Da Spinola Francesco detto fue
Uomo prudente e savio e valoroso
D' ogni virtù perito e graziöso).

38.
A Siena fu per suo comun mandato
Per farli insieme e con lor collegare
E con Lucchesi, per cotal mercato;
Prima a Piombin ebbe questi arrivato
E tanto col signor ebbe parlato,[9]
Contra de' Fiorentin il fe' voltare;
Poi sen' andò a Siena ove il suo dire
Nulla valea nè 'l suo bel profferire.

39.
E se messer Anton non fusse stato,
Figliol di Checco Rosso il cavalieri,
Del duca di Milan, omo fidato,
Che si trovava allor Gonfalonieri,
Mai quella lega sarebbe fermato;[10]
L' altra cagion si fu 'l Piccin guerrieri
Che ruppe verso Arezzo con sua gente,
Qual cavalier ch' è d' arme sì possente.

40.
Come si sia, la lega si bandia,
Trentuno e mille quattrocento fue
D' April che si bandì per ogni via
Col lustro: Prince primò pronunzioe,
Genovesi e i Lucchesi poi seguia,
Siena poi terza come detto t' ôe,
E malcontenti fur di tale affare.
Al capitan, col mio dir vo' ritornare.

41.
Tacito cavalca il franco Piccinino
Che alla porta di Siena fu arrivato,
Nè mica vi posò quel baron fino
Ma verso Arezzo sempre ha cavalcato
Senza restarsi, il franco paladino,

---

[1] *Ardèn*, per arsero. Lett. degli Anz. del 7 April. 1431 (Carteg. cit.; Arch. di Stat. cit.).
[2] Lett. cit. (Carteg. cit.; Arch. di Stat. cit.).
[3] Ibidem.
[4] Ibidem.
[5] N. Piccinino.
[6] *Difentione.* È un latinismo.
[7] *Ristretto*, cioè, raccolto in sè.
[8] *Fornir.* In senso militare significa, fortificare.
[9] Gherardo d' Appiano, figlio di Jacopo, era in quel tempo signore di Piombino.
[10] Si collegarono il 16 Aprile 1431, Lucca, Genova e Siena contro Firenze (Riformag. cit.; Arch. di Stat. cit.).

Chè nelle mani avea un bel trattato
D' alcun[1] d' Arezzo, siccome io vi spiano:
Dar la voleano al duca di Milano.

42.

E men di dieci miglia fu scostato
Da Siena, che per lo camin trovoe
D' Arezzo un fante[2] il quale ebbe parlato
E tutto quanto il fatto li contoe:
Come l' affar tutto era rivelato.[3]
Il franco Piccinin se n' adiroe
Quando quel disse che senza più resta[4]
A quattro vidde tagliar lui la testa

43.

E che molti altri n' erano in prigione.
Il Piccinin per questo non restava,
Ma il suo caval pungea dello sperone
E la sua gente ben lo seguitava;
In sun un monte viddeno un girone
D' una fortezza che 'n sul poggio stava:
Charconsa,[5] la fortezza si fa dire,
Di quel d' Arezzo, dico a non mentire.

44.

Tanto cavalca con sua bella gente
Che alla fortezza arrivò 'l cavalieri;
Poi ordinò sua brigata valente,
Targoni innanzi, e poi li balestrieri,[6]
E in sun un alto poggio prestamente
Mandò una squadra de' suo buon guerrieri.
Quando que' del castello questo avvisava,[7]
La campana a martel tosto sonava.

45.

La terra tutta si levò a romore:
„All' arme all' arme, su buon terrassani."
Armar[8] si corser tutti con furore
Con lor balestra, gli arditi villani;
Ma già non valse lor quivi il valore
Chè i nostri li uccidevan come cani;
Come traën dal merlo fuor la testa
Inaverati[9] egli eran con tempesta

46.

E ben gittavan giù de' grossi sassi
E i nostri miga[10] non parean codardi:[11]
Verso le mura, chi me' puote, fassi;
Come baron valorosi e gagliardi
Ruppon le mura, non già come lassi;[12]
Drento saltaron come Leöpardi:
Que' della rocca con ismisuranza[13]
Traevan sassi di somma possanza.

---

[1] Capo della congiura era il conte Mariotto da Arezzo, padre a quel Francesco Aretino, traduttore delle lettere di Falaride, e un tal Lanci „a' quali fu Tagliato la testa in sul prato dinanzi alla casa del capitano d' Arezo. Gli altri aderenti al trattato si fugirono; infra gli altri fu uno suo figliuolo del detto conte Mariotto, giovane doctissimo." — Morelli (Ricordi cit.; p. 98).

[2] Vocabolo moltisenso.

[3] I nomi de' delatori sono nel Morelli (Ricordi cit.; p. 98) e nell' Ammirato (Histor. Fior. ad anno): Michele di Conte Marsuppini, e uno da Pontaneto.

[4] *Senza più resta* = senza indugio.

[5] Nel Ms. 1661, leggesi: *Chergonza.* Ma nel diz. del Repetti e anche nel Malvolti (quando parla di questa andata del Piccinino), leggesi: Gargonza.

[6] Int.: mettendo innanzi quei che portavano i targoni (specie di scudi grandi).

[7] *Avvisava* per *avvisavano*; cioè, scorgevano.

[8] Sott.: ad.

[9] *Inaverati*; voce usata spesso anche dal Cavalc. — Il Polidori a questa parola spiega, *trafitti, feriti* (I; 190, n. 4). L' origine, secondo la Crusca, è da *veru*; secondo il Grassi, da *ferrum.*

[10] *Miga.* Voce dialettale, per mica.

[11] *Codardi.* Nel Ms., *cadardi.*

[12] *Non già come lassi*: non già come *baroni* stanchi.

[13] *Ismisuranza,* per dismisura. Le terminazioni in *anza* o in *enza* sono proprie specialmete dei provenzali e francesi e abbondano in certi scrittori antichi che più ritrassero da loro.

47.
Un giovinetto sanza codardia
Andò verso la porta del terasso,
E per voler mostrar sua gagliardia,
Ma per ciò far non li venne in solasso;
Di sulla torre un gran sasso venia
E rotolando con un gran tramasso
E 'n sulla testa diede a quel barone
Che carne et ossa tutto fracassone

48.
E le cervella li caddero in bocca.
Morto cadde di botto[1] per certano,
E Lucchesi era, come dire scocca,
E Nicolò da Piastra quel sovrano
Era chiamato, e la fortezza troppa[2]
Cara costolli al valente Lucano.
Or brevemente, tanto combattero
Ch' egli ebber la fortezza, a dire il vero.

49.
Rimaser vincitor nostri baroni,
A sacco sì la misser con gran festa;
Arditi si partin come liöni
E 'n verso Arezzo van per la foresta
E giunsen a Ciancian[3] que' compagnoni:
Un bel castello; lì fen l' altra festa:
Misselo a sacco e prigion via menaro.
Or quanta robba dentro vi trovaro!

50.
Que' d' Uliveto[4] sentendo il baratto
Che ricevuto avean que' di Cianciano,
Le chiavi al capitan portar di fatto,
Sempre fedeli, e così, vi giuriamo,
Alla Badia al Pin corsen di tratto
E brevemente la misson al piano.
Poi 'l Battifolle[5] d' Arezzo ebber preso,
Il quale allor non fe' molto conteso.[6]

51.
Sotto il Battifolle si ridusse
Con la sua gente; che bello accampare!
Ognun correa là dove arbori fusse
Per far frascati da potervi stare,
Ma poco tempo quivi si condusse
Chè un valletto se n' ebbe arrivare
E novelle portò che prestamente
Sia a Milan quel capitan possente.[7]

52.
Udendo il Piccinin questo richiamo
Radunar fe' tutta la sua brigata
Dicendo lor: „Bisogno è che partiamo
„,Anti[8] che l' alba diman sia chiarata,[9]
„In verso Siena e poi gire a Milano
„Sol per seguir del Duca sua pensata."
Breviter[10] funno a Siena sanza noja
Et entron drento con gran festa e gioja.

53.
Et al palagio se n' andava a brando
E la sua gente ciascun lo seguia.
Tanto fe' co' signor, che mandar bando
Come la guerra per lor si rompia
Contra de' Fiorentin[11] poi fe' comando
Alla sua gente chè ciascun s' invia.[12]
Così fu fatto com' è comandato.
Rimase alquanto il capitan pregiato

[1] *Di botto*: di tratto. Nel dial. veneto, *de boto.*

[2] *Troppa.* Assonanza, in vece della rima, come non di rado nella poesia popolare.

[3] Nel Ms. 1661 si legge: *Veggiano.* Ma devesi dire Cieggiano (Morelli; Ricord. cit.; p. 98).

[4] V. Morelli (Ricord. cit.).

[5] V. Morelli (Ricord. cit.).

[6] Questi due ultimi versi mancano nel Ms. 942.

[7] Vedi Cavalc. (Op. cit.; p. 447).

[8] *Anti,* da ante.

[9] *Chiarata,* per chiarita.

[10] *Breviter.* Voc. lat., per brevemente.

[11] Vedi a questo proposito, oltre le storie di Firenze e di Siena, anche i Ricordi cit. del Morelli.

[12] *S' invia,* per s' invii.

54.

E i Senesi pregavano il guerrieri
Che facci lor mandar di molta gente
Chè voglion far la guerra volentieri
Poichè sono in del ballo virilmente.
Diceva il capitano a tai mestieri:
„Di queso non dottate voi di niente.“[1]
Poi ver' la porta il cavallo sperona
Et ebbe giunta[2] sua brigata buona.

55.

Dicea il capitan sanza dimora:
„Per cortesia, baron miei, cavalchiamo
„Chè 'l signor nostro[3] bisognoso è ora.“
A Lucha bella fur giunti tostano,[4]
Per l' altra porta sen' usciron fuora
E tanto caminar per monte e piano
Ch' a Milan giunser al nome di Dio,
E 'l capitan al duca se ne gio.

56.

E quando il Duca, graziöso sire,
Ebbe veduto quel nobil campione,
Ad abbracciarlo corse con desire:
„Rinfrancamento[5] della mia magione“,
(Pietosamente cominciolli a dire)
„I Venetiani con grande offensione
„Di galeöni[6] un grande assembro[7] han fatto
„E vogliomi disfare a questo tratto,

57.

„Onde ti prego, caro e dolce figlio,
„Che tu proveggbi[8] verso di coloro
„E sopra a ciò come ti pare il meglio.“
Ed ei rispuose a lui sanza dimoro:
„A tale impresa, signor, darò di piglio
„E certo vincitor sarai di loro.“
Partissí, e il galeon fece caricare
In Po, e sua gente vi fe' su montare,

58.

Poi montò su quel capitan pregiato;
Mossosi e girno[9] a trovar le brigate
De' Venezian, e l' un l' altro ha scontrato:
„Alla morte“, gridar quelle masnate.[10]
A Venezian tal cosa non fu a grato
Vedendo tante genti quinci armate
E così 'n punto che già nol credeäno
Nè di tal gente lor niente sapeäno;

59.

Or pure urtarsi insieme con ardire,
Ognun di lor faceva gran difesa,
Non v' è già luogo di poter fuggire;
Ognun combatte quince alla distesa.
E lor gran colpi ognun facea sentire
Mostrando ognun come morte li pesa;
Ciascun ferendo con ingegno et arte
Pugnant utraque viriliter parte,

60.

Mala stanza[11] a chi fusse d' arme nudo
Chè i veretton volar spessamente,
Ma 'l populo Venetiano aspro e crudo,
Della battaglia ha 'l peggio veramente,
E i nostri addosso con sommo studo,[12]
Sicchè rimase il Venetian perdente.
A fuggir cominciaro in veritade;
Seguiali il Piccinin, sanza pietade.

61.

Lor forza di vogare fan atto e scorto
In volta sempre brigando al fuggire,
E 'l Piccinin come barone accorto
Con la sua gente li mette al martire;

---

[1] *Di questo non dottate*: di questo non temete, etc.
[2] *Giunta*, cioè, raggiunta.
[3] Il Duca di Milano.
[4] *Tostano*. Rapidamente. È della lingua del sec. XIV.
[5] *Rinfrancamento*: questa parola è usata altre volte dal nostro A. — Trovasi in questo senso anche nel Cavalcanti (Op. cit.; I, 428). — Vellut.; Cron.; 26: *„guadagnavano bene e francavano la loro vita“*.
[6] *Galeoni*. Navi grandissime.
[7] *Assembro*: assembramento.
[8] *Proveggbi*: provveda.
[9] *Girno* = andarono.
[10] *Masnate*, per *masnade*. In questo senso oggi non si userebbe più.
[11] Sott.: toccava. E intendi: veniva male a chi etc.
[12] *Studo*, cioè, studio. Sott.: andavano.

In breve tutto il lor naviglio è tolto
Dal Piccinino, il valoroso sire,
Chè di lor marinar nè compagnone
Non ne scampò che non fusse prigione.

62.

Quando ebbe li prigioni su ligati[1]
Oh che ricchezza d' ariento e d' oro
Ebbeno in su que' navigli trovati
Che a quel tratto tutti ricchi foro!
E li prigioni a Milan fur mandati
E i galeoni in Po tutti affondoro;
Una gran rotta fu al Venetiano
E francamento al duca di Milano.

63.

Se ciò non fusse,[2] cadea 'n Lumbardia
La parte Guelfa senza niūn tardo,
E Dio non volse che tal signoria
Fusse di sopra del sangue Lumbardo
E 'l Piccinin con sua gente giolia[3]
In Voltolina volse suo stendardo.
Or mi conviene il Piccinin lassare
E a i Lucchesi vi vo' ritornare

64.

Che non posati ancor del primo affanno
I Fiorentin tradimento ordinaro,
E di Ferrajo[4] fu, se non m' inganno,
Nel trendadue, e di questo son chiaro.
I Fiorentin per dar loro il malanno
Tutti lor capitan sì radunaro
E far di tutti capo Micheletto[5]
Da Cutignola, quel baron perfetto,

65.

E comandor che la notte movesse
In verso Lucha e sua gente schierata
E alla Imperiāl[6] sì si metesse
E la città di lì abbia scalata
E che le mura di sotto rompesse:
„E questa Imperiale al fiume guata;[7]
„Non dubitar che dentro non v' è gente
„Salvo che i cittadin veracemente.

66.

„I tanti forastieri e contadini
„A Sarezana[8] son giti per grano;
„Fate che siate tutti paladini
„In questa notte e di ciò vi preghiamo."
Dunde[9] avesser saputo tai latini,
Parmi il migliore che questo tacciamo.
Micheletto e sua gente cavalcava;
Alle quattr' ore di notte arrivava.

67.[10]

La gente fu, che di Firenze[11] parte,
Qualche dumilia cavalieri armati
E pedonaglia assai destri a tal arte.
Questi fur primo[12] avanti oltre cacciati,
E alla Imperiale, dicon nuove carte,
Appiè le mura son tutti fermati,
E i buon Lucchesi non san tal partita.
Aiuta Volto Santo e santa Sita![13]

68.

Cantare intendo, signor, questa volta
Siccome Lucha è fortissima e magna,
Che mai città non fu sì ben raccolta

---

[1] Nel Ms. 1661, leggesi: „*quand' ebbe li prigion tutti svaligiati.*"
[2] Sott.: stato.
[3] *Giolia*; leggi: giuliva.
[4] Il 29 Febbraio 1432.
[5] Di questo condottiero parlono il Cavalcanti (op. cit.; I); il Bracciolini (R. I. S.; XX); Neri di Gino Capponi (Racc. cit.; XVIII); Scipione Ammirato (op. cit.); il Morelli (Ricordi cit.) ed altri.
[6] *Imperiale.* Così chiamavasi anche una porta della città.
[7] *Guata.* Guardare con sospetto; e in questo senso è ancor vivo in Toscana sulle bocche de' contadini.
[8] *Sarezana*, ovvero, Sarzana.
[9] *Dunde* = donde: da qual parte.
[10] Tutte le seguenti ottave di questo canto, mancano nel Ms. 1661.
[11] Sott.: *faceva.*
[12] *Primo.* Latinismo.
[13] Protettori della Città. *Sita*, per zita.

Intorno intorno a se' miglia[1] montagna,
Che gente non può entrar molto folta
Se v' è chi ben difenda la campagna;
I fossi larghi e grosse et alte mura[2]
Di tutto il mondo non avrè paura

69.

Essendo drento chi la difendesse.
Presso vi corre un fiume a meraviglia
Che mena trote e ciaschedun buon pesce;
Da lungi, il fiume, vien cinquanta miglia:
Chiamasi il Serchio, a chi ciò nol sapesse;[3]
E prati e campi e boschi,[4] ove si piglia
D' uccellagioni e d' ogni salvagina:
Di tutte l' altre terre ella è reina;

70.

E ben lo cognoscean que' traditori
Che pigliar la volean con tanto frodo![5]
O Fiorentin di superbia maggiori,[6]
Il vostro orgoglio in gola farà nodo;
Dirotti uno exemplo qui per tuoi disnori
E di provartel me *l' ô*[7] posto in sodo:
Diabulus pro superbia, ciò mi pare,
Che super astra Dei volse saltare

71.

Et egli andò nel cupo fondo in giù[8]
E vinse Christo con humilitate:
„Discite a me, quia ego mitis sum."
I buon Lucchesi l' hanno ben notate.
Quel comun, ver' di te sempre mai fu
Humile sempre con benignitate
E Dio l' ha conservati con vittoria,
Voi traditor[9] per eterna memoria.

72.

E come detto ho, era all' Imperiale
Quel Micheletto e sua gente sicura,
I fanti a piè ognun ponea le scale
E chi saliva su quell' alte mura;
Dormian le guardie allor in guisa tale
Che i primi montator sanza paüra
Segar la gola alle guardie che v' era:
Presero la Imperiale in tal maniera.

73.

Sempre montava su la pedonaglia
Quanto poteano a tutto lor potere
E gente d' arme tutti armati a maglia
Montavan su sanza nissun temere;
Preson tre torriön sanza battaglia,
(Più di dugento merli, al mio parere)
Di quelle mura con grand' ardimento
E già saliti v' eran cinquecento.

74.

Le mura sempre sotto si tagliava
Chè ci eran buon maëstri a tal mestieri,
Ma tutto lor pensier quivi fallava;
Le mura[10] grosse, non giovò esser fieri;
Piana e quieta tal cosa sì andava,
Sanza parlar facean quei lavorieri
Che la credean cheto cheto rubare:
Non volse Iddio così dovesse andare.

75.

Su per le mura andar suole un notajo
Visitando le guardie ad isvegliare;
Fu ser[11] Agnello, un giovinetto gaio,

---

[1] Sott.: *di.*
[2] Leggi: per i fossi larghi etc.
[3] Anticamente il Serchio dicevasi anche, *Esare,* da *auser.* Ha origine nella parte Meridionale del Modenese negli Appennini e si perde nel Tirreno.
[4] Sott.: vi sono. *Salvagina,* per selvaggina.
[5] *Frodo,* per frode.
[6] *Maggiori,* qui sta per maestri.
[7] Il Ms. 942 dice, *do.*
[8] La nota leggenda di Lucifero.
[9] Int.: e voi ha dichiarato traditori etc.
[10] Sott.: Essendo.
[11] *Ser* da *senior* : *messer* (come altra volta abbiamo trovato), cioè, *meo sere.* Oggi non si dice più affatto, sebbene è lo stesso che il *monsieur* francese.

Lucchese cittadin, sanza fallare;
A dare nella rete fu il primaio.
A Micheletto[1] fatto appresentare,
Poi a Fiorenza fu presto mandato
E ne le marcie Stinche[2] imprigionato.

76.

Tutti montaron su, lupi mordaci;
Per la città dormiva ogni persona;
Il Volto Santo e suoi santi veraci
Veri Lucchesi mai non abbandona:
Un giovine spirò[3] dei più sagaci
Che fussi in campo, e presto s' abbandona
Et a porta di Borgo fu arrivato
E pianamente la guardia ha chiamato.

77.

Trovossi quivi un nobil cittadino,
Domenico Spetial questi è chiamato,
Rispondendo dicea: „Che vuoi vicino?"
— „Quattro parole vorrei dir celato."[4]
Domenico mandò giù lo scophino.
Considerando il savio uom pregiato
Al palagio per chiavi non andoe
Ma come savio su presto 'l tiroe.

78.

Quel giovinetto affannato cotanto
A Domenico disse: „Per mia fede
„Le vostre mura piene in ogni canto
„Son di nemici, onde presto provede;
„Da cinquecento in su io mi dò vanto
„Che sulle mura sono, chiaro il crede."[5]
Domenico non crede suo parlare:
„Se non è ver, dicea, fammi impiccare."

79.

Fede gli diè vedendol sì arrogante
E in ver' palagio andò con gran romore
E dietro sempre l' andava quel fante;
Giunto al palagio con magno furore
Tutto quel fatto fe' contar davante[6]
L' Antiani et il Gonfalonier maggiore
E la campana al popul fe' sonare.
Anco non si potean però svegliare.

80.

E di casa Cenami un giovanetto
Uscì con furia andar[7] sempre gridando,
E ben fe' come giovane perfetto
E molto popul venne risvegliando;
Guisfredi il nome di lui era detto,
Forte e gagliardo va molto gridando;
Le campane e 'l gridar e 'l gran romore[8]
Ognun armato di casa esce fuore[9]

81.

E prestamente ai ripari attendïano,
Et alla porta ferma molta gente,
E tutto il resto alle mura poi gïano,
Buon balestrieri sanza fallir niente;
Molto legname là portar facïano
Sotto la torre presa primamente,
Poi diervi un fuoco il qual tosto si apprese
Chè contra quello non valea difese.

82.

Nostri Lucchesi davan la battaglia
Per terra e sulle mura con sapere;
Ferendo l' inimici con travaglia,
Molti feriti per terra cadere
Faceano i nostri, di quella canaglia:
Due giovani vi fur di gran potere
Che 'n sulle mura avanti agli altri stanno
Durando contra lor di molto affanno.

---

[1] Sott.: fu.

[2] Le *Stinche* erano a Firenze le carceri pei debitori e i condannati a vita, denominate dal Castello delle Stinche, preso e distrutto (1304) dai Fiorentini. — Ne parla il Cavalcanti (op. cit.; I; p. 1).

[3] *Spirò*, per inspirò.

[4] *Celato*. Usato avverbialmente.

[5] *Chiaro*. Usato avverbialmente.

[6] *Davante*, per davanti.

[7] *Andar*; leggi andando.

[8] Intendi: al gran rumore delle campane e del gridare etc.

[9] *Fuore*, per fuori.

83.

Lorenzo da Menabbio l' un chiamato[1]
Che in quella notte fece francamente,
Jacopo Turchi l' altro nominato;[2]
Jacopo detto, se 'l cantar non mente,
Con un uom d' arme di là fu afferrato
Et caddon tutti e due di parimente:
Jacopo fu ferito in tal maniera
Di rilevarsi in possanza[3] non era.

84.

Uomini e donne, vecchiardi[4] e piccini[5]
Alle mura correano a tal partito
Al gran romor de' poveri meschini.
Se Dio tuonasse non si saria udito:
A la morte, a la morte Fiorentini,
Che combattendo ognun franco et ardito
Abbandonar conviene il torriōne;
Al fuoco messo non val difensione.

85.

Onde[6] che stavan poi alla scoperta
Oh su vedesi allor bello impennare!
L' aria di vervetton[7] sempre coperta,
Que' cittadin facean gran balestrare
E li nimici come gente sperta[8]
Canton di muro e pietre, a non cianciare,
Gittavan sopra alla Lucana gente,
Sempre gridando lor ferocemente:

86.

„Or vi arrendete sanza contrastarne
„Et si[9] avrete poi del pane assai.“
E i Lucchesi gridavan: „Carne, carne“
In maggior grida che si udisse mai
Ferendo come fa sparvieri e starne.
Furvi de' cittadin, come udirai,
Sanza fortezza, stolti e sbigottiti,
Quai si fer frati e quai si fer romiti[10]

87.

Chè parea lor la cosa dubbiōsa;
Già non cercava di morire a onore,
La qual morte è fortezza virtuōsa
A non voler ricever disonore
E la memoria sua[11] sempre famosa;
Della patria l' onor con gran valore
Sempre si de' difender con ardire,
Per quella non curarsi di morire.

88.

Que' che ciò fan son bene discacciati[12]
D' ogni virtù, secondo i buon dottori;
O voi moderni o l' antichi passati,
Qui si accordan li altor grandi e minori:[13]
Son più che morti, tali spaventati.
Voglion poi esser antiqui[14] o maggiori
E giudicar chi durato ha fatica.
Non potrò far che più oltre non dica

89.

Che si vorrenno a segno saëttare
Chi per la patria sua non vuol morire
Chè non si può cittadino appellare.
Vattene a Catro e udrai suo bel dire,
A Lutio e al Petrarcha dichiarare
E Marco Curjo armato sul destriere,
Vattene poi al dottore Ascolano
E quince leggi o cittadin Romano.

---

[1] Sott.: era.
[2] Ibidem.
[3] Leggi: che non era in potere di rialzarsi.
[4] *Vecchiardi*: vegliardi.
[5] *Piccini*, cioè, ragazzi.
[6] *Onde*: mentre.
[7] *Vervetton*; leggerei, verrettoni. Sott.: *è*.
[8] *Sperta*: sperimentata.
[9] *Et si* = eppure, come il lat. *etsi*. Modo tuttora in Toscana e nell' Emilia usitatissimo.
[10] Forse il poeta intende dire che vi furono dei cittadini che in quella sera per paura preferirono di rimanere in casa.
[11] Sott.: è.
[12] Intendi: coloro che si mostrano vili sono ben privi di ogni virtù etc.
[13] *Altore*, per autore. Uno de' soliti arcaismi.
[14] *Antiqui*. Latinismo.

90.

Così non fe' quel Pietro valoroso
Ch' è de' Cenami e quel da Ghivizzano,
Nicolao Turchi e Pier Gentil famoso;
De' sette, i sei del populo Lucano
Contra i nimici fu ciascun furioso
Più che Creönte in del sangue Tebano;
Lorenzo da Menabbio prode e forte
Jacopo Turchi che si misse a morte.

91.

Non fe' mai tanto il populo Romano
Quanto fenno i Lucchesi cittadini;
Con lance e con balestre, come io spiano,
Assai facean de' nimici tapini.
Il parlar che di sopra dichiariamo
Di que' possenti e franchi cittadini
Che si fer frati, io vel vo' dichiarare
Chiuso,[1] non so se sai interpetrare:

92.

E N. è[2] prima nome glorioso[3]
Così non è colui ch' el nome porta
B la casata del nostro virtuoso.
L' altro che drieto a questo fece scorta,
È F.[4] e fa l' arte del vittorioso
Giotto ch' ogn' altra fama fece morta,
Era in quel tempo costui de' Signori,
E di molti altri in cui non fo sentori.

93.

Or ritorniamo ai veri e buon Lucchesi:
Co' Fiorentin lor valor dimostraro
Sempre ferendo, i cittadin sovrani.
Molti de' Fiorentini inaveraro,
Et essi difendean con ambe mani;
Ma Pietro più non ànno a tal riparo
E que' Lucchesi ognun forte e gagliardo
Combatte ciaschedun feroce e saldo.

94.

Già se ne andava via la notte bruna
E rischiarando vien montagne e piani,
I Lucchesi commissi[5] alla fortuna
Feriano sopra i traditor villani
E tutti quanti si misseno in una[6]
Adosso lor come baron sovrani
Ferendo con ismisurato ardire
Sì che ne fero assai di lor morire.

95.

Essendo lor di subito assaliti
Da que' Lucan, come dice il cantare,
Divenner quasi tutti isbigottiti,
Le mura comincionno abbandonare;
I Lucchesi ferian siccome arditi,
Giù delle mura li facean saltare,
Chi si fiaccava gambe, mani e braccia,
E i[7] buon Lucchesi seguitasi la traccia.

96.

Lorenzo da Menabbio, quel valente,
Facea di lor un crudo macellare
E fra que' traditor pare un serpente
Che li volesse in tutto divorare;
Tutti i Lucchesi ferian francamente,
Sicchè le mura lor fenno spacciare
E rimaserne morti una partita
Che in sulle mura abbandonar la vita.

97.

Io non racconto molti avvizzamenti[8]
Che feron que' Lucchesi graziösi
Per esser sopra i nimici vincenti
Onde isconfitti furon que' dogliosi
E con vittoria i Lucchesi valenti
Con libertà rimasen gloriösi,
Poi feron tutti quei morti impiccare:
A merli delle mura ci fu 'l montare.

---

[1] Io ve lo voglio dire sotto metafora.
[2] Nicolao Burlamacchi (Da una nota del Ms. 942).
[3] Leggi: il cui nome fu prima glorioso.
[4] Francesco Minutoli (Da una nota del Ms. cit.).
[5] *Commissi*, da *committo*, vale affidati.
[6] *In una*: insieme.
[7] Leggi: e dai buon etc.
[8] *Avvizzamenti*. Forse il poeta intende dire: avvisaglie, cioè, scontri.

98.

Mai si sentio di populo del mondo
Tanta fortezza al gran disturbamento
Che della fame portavan gran pondo,
E poi forestaia[1] non v' era drento,
Ne' contadino, 'l ver non vi nascondo;
A Saresana giti per formento[2]
E ciaschedun li dileggia e discaccia
E serrano lor porte sulla faccia

99.

E sì dicevan lor: Andate a Lucha,
„Come veniste così ve n' andate,
„Non ci vogliamo niuno trappasucca.
„Ah! questa volta dentro vi trovate
„Marsocco[3] vostro che vi si pilucca."[4]
Dite oramai signor quel che pensate,
Chè prima lor ci avean permisso il grano:
Tradimento ci fu, questo è certano.

100.

Di tutto ci provvide l' alto Dio
Per la città di Lucha liberare;
Del grano a Pietrasanta con dizio
Assai venuto ve n' era per mare,
Sicchè ciascuno al tornar si fornio.
Sempre qualche Lucano a navigare[5]
Per trar la lor cittae di servitue,
Si che del grano assai condutto fue.

101.

Bartolomeo dal Portico[6] chiamato
Cittadino è che ne condusse assai,
Niccolao Rodolfi nominato
Per iscampar la sua terra di guai
E questi il diede assai a buon mercato,
Cristofano Ricciardi per tal lai;[7]
Ben ci fu un che 'l nome al gran cambiava:
Di recar grano, ed ei grano arrecava,

102.

Ma fu buona ragione in fede mia,
La faccia l' uomo fa sbianchito e morto
E con la grana tinger lo volia
Per farlo suscitar, quel zoppo accorto;
Che[8] Johanni Burlamacchi mi dicia.
Questo il soccorso e questo fu il conforto
A populo Lucan d' ogni dolore
Che da un coltel li sia passato il cuore.

103.

Lassiamo ormai questo ragionamento
Che avete udito della gloriösa
Vittoria avuta dello scalamento;
A questo mio cantar vo'-far posa.
Delle galee dirovvi a compimento,
E del venir[9] la maestà gioiösa
Re di Buemmia, sacro imperadore,
E della rotta de' nimici il tenore.

Finito lo quarto canto del Piccinino.

---

[1] *Forestaia*: forestieri.

[2] Sott.: erano. — *Formento*, per frumento.

[3] *Marsocco* = Marzocco. Il leone sedente e reggente con una branca la fiorentina arme del giglio.

[4] *Si pilucca*: si lecca, si monda; da *pilum*. Questo vocab. fu usato anche da Dante (Purg.; XXIV, 39).

[5] Intendi: sempre qualche Lucchese navigò per quel mare per etc.

[6] Per la famiglia Dal Portico, vedi il Ms. cit. del Baroni (Bibl. Pub. cit.).

[7] *Lai*: lamenti; parola francese: *lai, lais* etc. (Dante; Inf., V, 46; Purg.; IX, 13).

[8] *Che*, cioè, la qualcosa.

[9] Intend.: e della venuta della maestà etc.

(Continua.)

A. Pellegrini.

Ein ungedruckter *Salu d'amors* nebst Antwort.

In dem Artikel von P. Meyer über den *Salut d'amour* (Bibl. de l'éc. d. ch. 1867) wird eines Gedichtes nicht Erwähnung gethan, das gleichfalls ein *salu d'amors* ist und in derselben Handschrift steht (Bibl. nat. f. fr. 837), welche uns die anderen nordfranzösischen ‚Liebesgrüſse' aufbewahrt hat. Nach P. Paris, der schon Mss. fr. VI, 413 n⁰ 189 unser Gedicht aufführte und die beiden ersten Zeilen mitteilte, hat m. W. zuerst Naetebus, Die nichtlyr. Strophenformen ... S. 183 wieder darauf aufmerksam gemacht. Ich habe dann in meiner Ausgabe von Zwei altfranzösischen Dichtungen (Halle, 1899) S. 26 kurz davon gesprochen auf Grund einer Abschrift, welche Suchier die Güte gehabt hatte für mich anzufertigen. Es ist mir nicht bekannt, daſs sich das Gedicht irgendwo gedruckt findet, und somit lege ich es hier vor. Einer Veröffentlichung scheint es mir aus verschiedenen Gründen nicht ganz unwert zu sein. Zwar trägt es inhaltlich den gleichen conventionellen Character wie die übrigen Specimina dieser Gattung, allein am Ende jeder Strophe finden wir einen Refrain, der sich als ‚fremd' kennzeichnet; ferner schlieſst sich an das eigentliche *salu* noch eine Antwort der Geliebten, deren Strophen gleichfalls mit solchen Refrains geschmückt sind; endlich interessiert auch die Strophenform und die Art der Verknüpfung des Refrains mit der voraufgehenden und der nachfolgenden Strophe. Ueber den letzteren Punkt habe ich a. a. O. S. 20—6 aus Anlaſs der *Chastelaine de Saint Gille* ausführlicher gehandelt und wahrscheinlich zu machen gesucht, daſs Gedichte mit fremden Refrains und solcher Strophenverkettung zugleich erst aus späterer Zeit herrühren; ich brauche daher hierauf nicht näher einzutreten, doch ist meine dort gemachte Angabe, daſs unser *salu* das gleiche Schema wie die *Chastelaine de Saint Gille* und der strophische *salu* des Philippe de Beaumanoir aufweise, nämlich aabbccd, dahin zu ergänzen, daſs dies nur für die ersten fünf Strophen gilt, indem von da ab sich der Verfasser die Sache bequemer gemacht hat und der Strophe nur fünf Zeilen (aabbc) + Refrain giebt. In der Regel erscheint das letzte Wort des Refrains als Anfangswort der folgenden Strophe; zuweilen kehren auch mehrere Wörter wieder. Manchmal ist die Verknüpfung nicht so strenge durchgeführt, z. B. in der Antwort der Geliebten zwischen Str. 2 und 3, und auffallenderweise fehlt die Correspon-

denz ganz zwischen V. 117 und 118 des eigentlichen *salu* und zwischen V. 43 und 44 der Antwort. Die Refrains sind wohl ausnahmslos entlehnt; in den Anmerkungen weise ich mehrere derselben als anderweitig in gleicher oder annähernd gleicher Gestalt auftretend nach — von der Registrierung bloſser Anklänge habe ich abgesehen —, doch ist mir lange nicht bei allen eine Recognoscierung gelungen. — Was die Antwort betrifft, so wird die Attribution fingiert sein und sie wird vom Dichter selbst herrühren; im Uebrigen ist mir im Nordfranzösischen nur noch ein *salu* (in der Hs. als *complainte* bezeichnet) bekannt, mit dem eine Erwiederung verbunden ist, s. Bibl. de l'éc. d. ch. 1867 S. 148. Auch hier miſstraut die Dame Anfangs dem Liebhaber, um dann milder zu werden und ihm etwas in Aussicht zu stellen, doch erklärt sie sich lange nicht so rückhaltlos und entschieden als unsere Dame, die nach landläufiger Art den *ami* ihrem Manne, der ein *vilain* ist, vorzieht. Eine Eigentümlichkeit in unserer Antwort ist es, daſs V. 9—14 wieder der Dichter spricht, um dann der Dame ganz und gar das Wort zu lassen und erst am Schlusse als den Refrain sagend zu erscheinen. — Zur Fixierung der Heimat des kleinen, anonym überlieferten Denkmals fehlt es an sicheren Anhaltspunkten, doch weisen die Fermen *prendez* (I, 129) und *miaus* (II, 44 im Reime, s. Meyer-Lübke, Gr. I, 154) nach einer nördlichen Gegend hin; *vo* (I, 138) steht im Refrain. — Die Ueberschrift *Salut d'amors* rührt von einer Hand des 14. Jahrhunderts her; dieselbe Hand hat auch vor *ci respont la damoisele* geschrieben: *Salus damours feminin*, was ich unberücksichtigt gelassen habe; *salut* in *Explicit salut damors* steht auf Rasur. — Die Abkürzungen der Handschrift habe ich aufgelöst; die paar Textänderungen, welche mir nötig schienen, sind angezeigt worden; bei einigen Refrains muſste von der Zeileneinteilung, wie sie die Handschrift bietet, abgewichen werden.

Salut d'amors.

(Bibl. nation. f. fr. 837.)

fol. 271a
Amors qui m'a en sa justise
et mes cuers qui s'entente a mise
a la plus bele de cest mont
me prie et enseigne et semont
d'estre jolis et envoisie,
et por ce ai je commencie
ceste chancon que je dirai.
J'ai, j'ai amoretes au cuer
qui me tiencnt gay.

Gay me tient amors et joli
et tout mon cuer a si saisi

---

1 iustice

qu'autre part ne le puis torner:
tout de novel m'estuet pensser
a une dame de valor,
cortoise et plaine de doucor,
fol 271b de sens et de jolivete.
La plus savourousete du mont
ai mon cuer done.

Done li ai testout mon cuer
com cil qui ne puet a nul fuer
durer, s'ele n'i met conseil;
mes d'une chose me merveil,
se c'est amors qui me destraint,
qui si me descolore et taint,
ou autres maus: las, je ne se.
En non Dieu, ce sont amors,
autre mal n'e,
qui me sont parmi les iex
ou cuer entre.

Entre me sont parmi les iex,
si m'en devroit bien estre miex,
s'a ma douce dame plesoit.
Trop grant cortoisie feroit,
se mon hommage veut recoivre,
qu'ele se puet bien apercoivre
que je l'aim de fin cuer entir.
Mes fins cuers m'a lessie
por ma dame servir.

Servir la veut et honorer.
De ce ne le doit nus blasmer,
qu'il ne puet greignor bien avoir
qu'estre du tout a son voloir;
quar en li est toute biautez.
Por ce s'i est abandonez
mes cuers sanz partir a nul jor.
J'ai done mon cuer joli
a loial amour.

Amors, voirs est, done li ai,
mes ne sai se ja troverai
pitie a nul jor de ma vie;
quar tant redout sa seignorie
que merci ne porrai trover.
S'ele n'a de moi merci,
je n'i puis durer.

---

12 trouer

Durer? Certes, ce ne puis mon,
douce dame de grant renon
et plaine de grant cortoisie;
se vous plest, ne m'ociez mie,
tout mon fin cuer done vous ai.
Diex! s'amors ou j'ai mesperance
me tient cointe et gay.

Gay et cointe s'amors me tient,
quant de la bele me sovient
qui me fet plaindre et dolouser.
E! Diex! qui m'i porroit aler
qui cest mot en chantant li die:
fol. 271c *Aimi, aimi, aimi, Diex!*
amoretes m'ocient.

M'ocient, et qu'en puis je mais,
quant la tres bele qui est rais
et clartez de toute valor
ne veut entendre ma dolor
ne le mal que je sent por li?
Ma douce damoisele,
en chantant vous requier merci.

Merci, rien plus ne vous requier,
quar des lors que vous vi premier
fui je por vostre amor penssis:
a ma color et a mon vis
s'en puet bien chascuns percevoir.
He! Amours!
trop m'i fetes doloir.

Doloir, nus ne porroit soufrir
la dolor qui me fet languir,
s'esperance nel soustenoit.
Por ce chascuns fins cuers se doit
pener d'estre leaus toz jors.
En bone esperance
servirai amours.

Amors servirai de cuer fin
qu'a nule autre rien ne m'aclin
fors qu'a ma douce amie bele,
qui m'a au cuer mis l'estincele
par coi morir me covendra.
Bien doit fere a son plesir
amer cele qui mon cuer a.

Mon cuer a ma dame et m'amor,
que ja n'en partirai nul jor
des puis que tout li ai done.

Or en face sa volente
ou del morir ou del garir.
Je suis si jolis qu'amors m'i demaine
tout a son plesir.

A son plesir amors me maine
si qu'il n'a jor en la semaine
.c. foiz ne me face trambler
a la tres bele remirer
qui le cuer a jolif et gay.
Mesdisant creveront,
ja ne savront
la joie que j'ai.

Que j'ài —; c'est por la jolivete,
c'est de la plus savorousete,
et de la plus simple plesant
qui soit en cest siecle vivant.
Harou! Diex! s'amors souspris m'a.
Je ne pens fors a servir
fol. 271d *la bele qui mon cuer a.*

He! Diex! que porrai devenir,
se cele qui me fet languir
ne me veut ces maus alegier?
He! Diex! qui li porra noncier
m'angoisse et ma tres grant dolor?
He! Diex! qui dira la bele
qu'ele a mon cuer et m'amor?

M'amor et tout mon cuer ensamble
a la plus bele, ce me samble
que Diex et nature ait formee;
franche de cuer, simple et senee,
prendez garde de mon afere!
Alegiez mes maus,
simple et debonere!

Debonere, franz cuers et dous,
je ne puis plus durer sanz vous;
quar vous prenge pitie de moi
que por vous sui en grant effroi!
Ne puis garir se par vous non.
Ma douce damoisele,
mon cuer avez en vo prison.

En vostre prison l'avez mis,
si ne m'en doit pas estre pris,
puis qu'il s'i mist de son bon gre,

ainz doit grant debonerete
trover en vostre fin cuer douz.
De debonairete
vient amours.

Amors vient de cuer debonere
qui por rien ne deveroit fere
se toute cortoisie non.
Por ce di je qu'en cuer felon
ne se doit ja nus hom fier.
J'oi le roxingnol sor l'arbre fueilli
joie mener.

Joie oi le roxingnol mener,
qui me fet plaindre et dolouser
por les maus que je sent por li,
qui sor l'abre chante a haut cri:
oci, oci vilaine gent!
Jolis cuers doit bien amer
par amours joliement.

Joliement doit l'en amer
et sanz vilonie pensser
a cele dont biens puet venir.
Por ce ne me puis plus tenir
que je ne pensse nuit et jor.
Je m'en vois parmi l'aunoi
penssant d'amour.

fol. 272a D'amour vois penssant nuit et jor
por la plus bele et la meillor
qui soit el roiaume de France.
Ha! dame de douce acointance,
quar vous prenge pitie de moi.
Ma dame a cui je sui,
soviegne vous de moi.

De moi vous devroit bien membrer
come celui qui sanz fausser
vous ai si lonquement amee
et tante dolor enduree
sanz ce que guerredon-n'en ai.
Trop m'i demeure la revenue;
tres douz Diex! quant la verrai?

Quant la verrai je, Diex, m'amie,
por qui je maing si dure vie?
Por poi que mes cuers ne me part.
Quant je m'en vois et je m'en part,

---

166 lannoi

lors me sont tuit mi mal double.
Diex, ele m'a et mon cuer et ma vie
tout emble.

Emble m'a mon cuer a toz jors,
quar je ne puis pensser aillors,
et se n'i puis trover merci.
Amors, quar vien et si m'oci!
c'est las qui ainsi se complaint.
Je m'en vois, mes je n'en port mie
mon cuer, ma dame, ains vous remaint.

Il vous remaint a toz jors mais.
Du partir ja mes est il pais?
Ce ne porroit estre a nul fuer.
En la fin, ma tres douce suer,
mon cuer et m'amor vous otroi.
Fins cuers douz,
avrez vous merci de moi?

Ci respont la damoisele.

Biaus amis, qui si me proiez,
je ne cuit pas que vous soiez
si destroiz por moi com vous dites,
car trop de losenges petites
savez por la gent decevoir.
Honis soit qui a dame dira
qu'il l'aint, s'il ne dit voir.

fol. 272b „Voir, dame, don n'i pert il bien
que je n'aim autant nule rien
com je faz vous por qui je sui
plus destroiz c'onques mes ne fui?
Or ait merci qui merci crie.
Je ne me faing mie de bien amer,
ne ne ferai ma vie."

En vostre vie, biaus amis,
des puis que vous avez tout mis,
cuer et cors et vie et amor,
droiz est je parte a la dolor,
s'en dirai ceste chanconete:
Diex! j'ai u cuer une amorete
qui me tient trop joliete.

Joliete m'i tient amors
por mon douz ami savorous,

---

20 *Für* u *zeigt die Handschrift* ɿ.

qui si longuement m'a amee,
n'onques mes ne soi sa penssee,
ainz l'a celee a son pooir.
La jolivete de moi
fera vilain le cuer doloir.

Doloir se porra li vilains.
De ce soit mes amis certains
que ja mes vilain n'amerai;
en despit de lui chanterai
ceste chancon jolivement:
Onques mais que j'oi ami,
Diex, n'amai tant
mon mari come devant.

Come devant? Ce ne fis mon.
Et dont n'ai je bone reson?
Qu'il n'est nul solaz de mari.
Miex vaut sanz plus le non d'ami
que toz li avoirs au vilain.
Dont ne sui je miex ainsi
qu'entre les braz a mon vilain?

Oïl, certes, je aim trop miaus
que mes tres douz amis loiaus,
de qui je sui en grant error,
ait mon cuer et toute m'amor
que cil a cui l'en me dona.
C'est grant deuls et grant domages,
quant vilains bele fame a.

Granz deuls est, quant vilains atouche
a nule savoreuse bouche
a dame qui par amors aime,
quar maintenant la fet vilaine
li vilains, quant touchie i a.
Ostez le moi cel vilain la!
se plus le voi, je morrai ja.

fol. 272c Se plus le voi, je criem mourir,
quar mon cuer ne peut consentir
que je l'aime ne tant ne quant,
qu'amors m'en a .1. mis devant
qui m'amor et tout mon cuer a.
J'ai bel ami, ce poise tel i a;
li roxingnols du bois le m'acointa.

Li roxingnols le m'a tramis,
celui qui est mes douz amis,

de qui je sui en grant effroi,
qu'il me samble quant je le voi
que j'ai quanques desirre ai.
Vous le m'i deffendez, l'amer,
mes par Dieu je l'amerai.

Je l'amerai, mon douz ami;
ja nel lerai por mon mari
ne por nul qui parler en sache,
quar il a sor toz avantage
de valor et de cortoisie.
Biaus douz amis, se vous m'amez,
si ne m'oubliez mie.

Ne m'oubliez pas, s'il vous plest,
quar je vous ai tout entreset
m'amor donee et cuer et cors;
toute autre amor ai gete fors,
fors la vostre tant seulement.
Biaus douz amis, mon cuer est
en vostre commandement.

En vostre commandement est
mon cuer qui si ades se met
d'obeir a vostre plesir,
quar joie ne me puet venir
se de vous non a cui me rant.
„Douce dame, granz merciz!
et je plus ne demant.“

Explicit salut d'amors.

Anmerkungen.

I.

V. 1. Naetebus hat a. a. O. auf den fast gleichen Anfang eines Liedes hingewiesen (Raynaud n⁰ 1632): *Amours m'a en sa justise*, doch hat dieses von Jeanroy in der Rev. d. lang. rom. 1896 S. 253 publicierte Lied nichts weiter mit unserem *salu* gemein.

V. 5. *envoisie.* Die Accusativform an Stelle der Nominativform bemerkt man noch II, 39 (*nul*), 40 (*le non*), 49 (*grant*), 59, 84, 87 (*mon cuer*), doch kann an unserer Stelle auch der Reim eingewirkt haben.

V. 8—9. Am meisten Aehnlichkeit dem Wortlaute nach zeigt *Cour d'amour* (Romania X, 522): *Loiaus amoretes ai au cuer Qui me tienent gai.* Was das doppelte *j'ai* betrifft, so finden sich ja derartige Wiederholungen in den Refrains nicht selten, nicht nur solche von Interjektionen und jodlerartigen Ausrufen, sondern auch von anderen Wortarten, darunter auch Verbalformen, z. B. Rom. u. Past. I, 72 V. 8, II, 42 V. 9, Rec. de mot. I, 154, 164, Ren. le nouv.

(R. de Ren. ed. Méon IV) S. 414, Ztschr. X, 464, Barbazan-Méon III, 106, Archiv Bd. 99 S. 340 n⁰ 6; mehrfacher Wiederholung von *j'ai*, wie sie hier vorliegt, begegnet man Rom. u. Past. II, 42 V. 28.

V. 17—8, ebenso lautend in einer Handschrift des Ren. le nouv. (Méon IV, 418), nur dafs der Refrain dort mit *a* beginnt.

V. 25, 27 *se* : *n'e*. Für auslautendes *ai* findet sich nur an dieser Stelle die phonetische Schreibung *e*.

V. 55. Für *mon* in der Antwort, das auch II, 37 begegnet, s. Schulze, Dir. Frages. § 305.

V. 67—8, in identischer Gestalt wiederkehrend Rom. u. Past. II, 27 V. 61—2 (Rec. de mot. II, 80).

V. 69. *M'ocient*. Der Umstand, dafs hier ein Aussagesatz mit dem tonlosen Pronomen beginnt, erklärt sich aus dem Wiederholungszwange. Das Wiederholte fügt sich nicht in die Construktion ein; ebensowenig ist das der Fall V. 83 und V. 112.

V. 109—11. Derselbe Refrain mit ganz geringer Abweichung (*ne ja se savront*) in einer Prosabearbeitung des Ovid (Hist. Littér. XXIX, 480) und mit etwas stärkerer Abweichung in der Liederhandschrift von Montpellier (Rec. de mot. I, 174): *Mesdisant creveront Quant il savront La joie que j'ai*. In ganz gleicher Gestalt trifft man ihn noch in der *Cour d'amour* (Romania X, 524); wenn Raynaud dazu bemerkt: *La pièce toute entière dont ces trois vers forment le premier, le huitième et le dernier vers, se lit dans le manuscr. fr.* 845 *de la Bibl. nat. fol.* 190 *et dans le ms. Douce* 308 *fol.* 245, so ist wenigstens der letztere, für mich controlierbare Verweis nicht richtig, s. Archiv Bd. 99 S. 381—3.

V. 145—6. Derselbe Refrain im *Salu à refrains* des Philippe de Beaumanoir (ed. Suchier II, 314) und in der Liederhandschrift von Montpellier (Rec. de mot. I, 61).

V. 146. *Amours* bildet mit *douz* (144) einen ungenauen Reim; weitere ungenaue Reime sind *amors* : *savorous* (II, 22—3) und *sache* : *avantage* (II, 74—5).

V. 154—6. Der Dichter scheint zu meinen, dafs der Gegensatz zwischen dem freudigen Gebahren der Nachtigall und seiner eigenen trüben Stimmung ihn besonders zur Klage veranlafst.

V. 158 *Oci, oci vilaine gent!* Ein weiteres Beispiel von den dem Gesange der Nachtigall untergelegten Worten, deren Deutung Crestien Legouais giebt (Hist. Littér. XXIX, 497), vgl. Friedwagner zum Meraugis V. 4361. Wie hier schliefst sich auch Rom. u. Past. I, 66 V. 4—6 ein Objekt dem *oci* an: .. *fier, fier, oci, oci Ceus par cui sunt esbahi Fin amant.*

V. 166 *l'aunoi*. So habe ich handschriftliches *lannoi* geändert, wiewohl man Rom. u. Past. II, 55 V. 7, 14, II, 36 V. 6 mehrmals wenigstens *ànoi* liest.

V. 173—4. Am Schlusse eines Gedichtes aus der Liederhandschrift von Montpellier (Rec. de mot. I, 107) findet man unseren

Refrain wieder: *Ma dame a cui je sui, Souviegne vous de mi*; bei Raynaud sind diese Verse nicht wie sonst durch kursiven Druck als Refrain kenntlich gemacht.

V. 187—8 begegnen wiederum gleichlautend am Ende eines Gedichtes bei Raynaud, Rec. de mot. I, 103, ohne daselbst kursiv gedruckt zu sein.

V. 191. *et se* ‚und doch'.

V. 194—5. Vgl. Rec. de mot. I, 34: *Tout mon cuer voz remaint, o moi ne l'em port mie.*

V. 197. *Pais* mufs hier ‚Möglichkeit, Freiheit etwas zu thun, Erlaubnis' bezeichnen, eine Bedeutung, die Godefroy wenigstens einmal belegt (Rom. de Rou).

V. 201—2. Vgl. in der Prison d'amors des Baudouin de Condé (ed. Scheler S. 353): *Ma douce dame, Avrez vos ja Merci de moi?* — Zu *fins cuers* s. meine Anmerkung zu V. 197 der *Chastelaine de Saint Gille.*

II.

V. 18. *Partir a la dolor* ‚am Schmerze teilnehmen' hat hier den etwas specielleren Sinne ‚Mitgefühl, Erbarmen haben mit dem Schmerze', in der Weise, dafs die Dame, um den Schmerz des Liebenden zu beseitigen, ihm ihre Liebe zu schenken geneigt ist.

V. 20—1. Vgl. Rec. de mot. I, 47: *J'ai une amourete a mon gre Qui me tient jolive.*

V. 27—8. Derselbe Refrain Rom. u. Past. II, 67 V. 26—7, nur dafs hier der Artikel vor *cuer* fehlt, den Bartsch nicht mit Recht gegen drei Handschriften beseitigt hat.

V. 44. *Miaus*, s. S. 359.

V. 56—7 in gleicher Gestalt in der *Chastelaine de Saint Gille* V. 8—9 (*l'i* statt *le*), s. meine ‚Zwei altfranzösische Dichtungen' S. 10, wo weitere Anklänge verzeichnet sind.

V. 70—1 gleichlautend wiederkehrend im Liedercodex von Montpellier (Rec. de mot. I, 245) und im Ren. le nouv. (Méon IV) S. 419 (hier *ce* für *le*).

V. 79—80. *Plest* : *entreset.* Ueber das Verstummen von *s* vor *t* (ebenso in *est* V. 86) im 13. Jahrhundert, das nur dem Wallonischen fremd ist, s. G. Paris in Romania XV, 621.

V. 83. Weitere Beispiele von *tant seulement* ‚nur' findet man in meiner Anmerkung zu V. 220 des *Chevalier au barisel.*

V. 86—7. *Est* : *met.* Ueber diesen Reim s. Walberg in der Romania XXVII, 146, der ihn als bei Philippe de Thaon begegnend auf Grund der Londoner Handschrift des *bestiaire* in Frage zieht. Man begegnet ihm auch bei Berol, doch erscheint er auch hier nicht als gesichert, s. Suchier, Altfrz. Gram. S. 21 Anm. 1. Jedenfalls ist er für die Zeit unseres Gedichtes nicht auffallend, da um die Mitte des 13. Jahrhunderts ursprüngliches ẹ̆ < ĭ gewifs zu ę geworden war, also ein *mẹt* mit *ęst* reimen konnte, welches

letztere ja, entgegengesetzt dem provenz. *ęs*, immer *ę* gehabt hat. Wegen Verstummens des *s* s. Anm. zu V. 79—80.

V. 88. Das *de* in *d'obeir* ist recht auffallend, indem *soi metre* voraufgeht.

V. 91—2. Auch diese Verse dürften nicht eigenes Gut sein, wenigstens erscheint die zweite Zeile in Rom. u. Past. II, 115 V. 10—1: *Puis que bele dame m'aime, Je ne demant plus.*

O. Schultz-Gora.

Der Kurzvers im *Folcon de Candie* der Boulogner Handschrift n° 192.

Die namentlich in letzter Zeit vielbehandelte Frage, ob diejenige Ueberlieferungsgestalt einer Reihe von Epen des Aimeri- und des Wilhelm-Cyclus, welche am Ende der Laissen einen kurzen Vers aufweist, die ursprünglichere sei oder nicht, wird sich nicht so allgemein beantworten lassen, sondern mufs von Fall zu Fall untersucht werden. Eine solche Untersuchung möchte ich im Folgenden bezüglich des *Folcon de Candie* anstellen, indem mir hier die Verhältnisse so zu liegen scheinen, dafs man zu einem bestimmten Ergebnisse zu gelangen vermag. Ich nehme zu diesem Zwecke die älteste Handschrift, welche den *Folcon* überliefert, Bibl. nat. f. fr. 25518, greife aufs Geratewohl eine gröfsere Anzahl von Laissen heraus — 20 auf einander folgende vom Anfange, 20 aus der Mitte und 20 aus dem Ende dieser Handschrift — und vergleiche ihren Ausgang mit demjenigen der entsprechenden Laissen der Boulogner Handschrift, die bekanntlich als die einzige in unserer Dichtung den Kurzvers aufweist. Es wird sich also darum handeln, bei jeder dieser Laissen zu prüfen, ob der lange Schlufsvers der Pariser Handschrift (P^1) aus einem Kurzverse, wie er in der Boulogner Handschrift (B) steht oder in deren Quelle stand, zerdehnt sei, oder ob B den langen Schlufsvers von P^1 oder deren Quelle gekürzt, beziehentlich einen kurzen Vers angehängt habe.

1) Wilhelm ist auf der Flucht vor den Sarazenen, unter denen Bauduiz ihm auf den Fersen folgt. Der Schlufs der Laisse lautet in P^1 (mit Auflösung der Abkürzungen):

Reclama Deu qui fist de l'aigue vin
quant sist as noces lo roi architreclin,
kar mout redote le gloton de put lin.

B hat an Stelle des letzten Verses: *que de mort le defende.* Angenommen, dieser Kurzvers wäre das Ursprüngliche und der in diesem Falle vorauszusetzende Redaktor von P^1 oder deren Quelle hätte ihn zu einem Langverse zerdehnen wollen, so würde er im Anschlusse an seine eben supponierte Vorlage wahrscheinlich geschrieben haben: *que le defende del gloton de put lin,* aber nicht *kar mout redote l. g. d. p. l.* Umgekehrt liefse es sich besser erklären, wie B zu einem abweichenden Wortlaute gelangte, denn

ein *kar le gloton redote* empfahl sich dem Redaktor vermutlich deshalb nicht, weil die Beziehung von blofsem *gloton* ihm nicht klar genug erschien, und da sich der Langvers kaum anders unter teilweiser Beibehaltung des Wortlautes zusammenziehen liefs, so bildete er mit anderen Wörtern einen neuen Satz, den er von *reclama* abhängig machte.

2) P[1]: *Cil vint a lui qui n'ot soing de gaber.*
Ceste bataille fist mout a redoter.

B: *Et cil le sieut qui n'a soing d'arester,*
car forment le desire.

Wenn die Lesung von B oder Quelle das Ursprüngliche wäre, so hätte P[1] oder Quelle unter Festhalten wenigstens von *desire* leicht den Kurzvers vervollständigen können. Umgekehrt, wie hätte der Redaktor von B den letzten Vers von P[1] in einen weiblichen Sechssilbner umwandeln sollen, wenn er nur einigermafsen beim Wortlaute bleiben wollte? Es war das kaum möglich, also mufste er ganz abweichen, und diese Abweichung zog zugleich im voraufgehenden Verse die Aenderung von *gaber* in *arester* nach sich.

3) P[1]: *Li ber se drece que lo bran n'i oblie.*
Or orroiz la bataille bien fornie.

B: *Li quens se drece qui le brant n'i oublie*
et li paiens ne se retarge mie.
Ore ores la bataille.

P[1] konnte gewifs ebenso leicht den Kurzvers mit dem landläufigen *bien fornie* erweitern (*la* ist Adverbium), als B den langen Vers der beiden Wörter kürzen, allein man sieht nicht, warum P[1] den Vers *et li paiens ne se retarge mie,* wenn er in der Vorlage gestanden, fortgelassen hätte, während es sich umgekehrt erklären läfst, wie der Redaktor von B oder dessen Quelle zur Einführung desselben kam: es erschien ihm vermutlich für *bataille* nicht genügend, dafs vorher nur Wilhelm allein genannt wird, daher schritt er zur Bildung einer neuen Zeile, bei der ihm ein bald folgender Vers der neuen Laisse (*cil vint a lui qui se vost targier*) geholfen haben mag.

4) Bauduiz hat das Rofs Wilhelm's getötet; dafür aber hat dieser seinen Gegner mit einem Schlage übel zugerichtet. Bauduiz sagt nun in

P[1]: *Mahomet sire, bien me devez aidier,*
que ainz qu'i muire, me cuit vendre mout chier.

B: *Mahom, dist il, c'or me venez aidier;*
en vous ai grant fiance.

Wäre der Kurzvers das Ursprüngliche, so hätte P[1] ihn mit teilweiser Benutzung erweitern können, etwa: *en vous me fi, si vous doi avoir chier,* während der ganz abweichende Wortlaut, wie wir ihn ebenda finden, überraschen müfste. B hingegen konnte es

nicht leicht fallen, den Langvers von P¹ in einen Kurzvers mit ähnlichem Wortlaute zusammenzuziehen, daher denn ein Vers anderen Inhaltes erscheint, dessen Neubildung im Uebrigen wenig glücklich ist, denn dafs Bauduiz gerade nachdem ihm Wilhelm eben einen ordentlichen Hieb versetzt hat, sein grofses Vertrauen zu Mahomet bekunden soll, entspricht wenig dem Zusammenhange.

5) P¹: *Vint au cheval, si se prent a l'arcon;*
plorant s'en vait toz seux sens compaignon.

B: *Vint al cheval, si l'a pris par l'archon,*
isnelement i monte.

Eine Vergleichung dieser Ausgänge scheint mir weder nach der einen noch nach der anderen Richtung hin etwas zu ergeben.

6) Wilhelm's Lage gegenüber den nachsetzenden Feinden wird immer kritischer.

P¹: *.II. foiz se pasme, a la tierce se saigne;*
lors s'en vait cil qui hardemenz engraigne
que mauvestiez en son cors ne parvaigne.

B: *.III. fois se pasme, a la quarte se saigne,*
si se met a la voie.

Wir haben hier zwei Langzeilen und einen Kurzvers dagegen. Ist es wahrscheinlich, dafs P¹ jene zwei Verse auf diesen aufgebaut habe, indem doch schon die erste Langzeile mehr als den Inhalt des Kurzverses wiedergegeben hätte? Umgekehrt konnte ein Redaktor von B unmöglich den Inhalt der grammatisch zusammengehörigen Langzeilen in die kleine Form eines Sechssilbners pressen, einen neuen Kurzvers aber zu bilden war schwer, da ja schon gesagt worden, dafs Wilhelm seine Flucht fortsetzte; so begreift man wohl, dafs er nur den Anfang der ersten Langzeile verwertete, der ja zur Fortführung der Handlung genügte, und dafs er das Uebrige einfach fortliefs.

7) Wilhelm wird noch immer von den Feinden verfolgt.

P¹: *N'i a celui del ferir n'ait talant.*
Cil lo conduie qui forma Moysant;
ja au ferir nel tenront por anfant.

B: *N'i ait celui n'ait de ferir talent,*
s'ataindre le peusent.

Den Kurzvers hätte P¹ allerdings nicht leicht benutzen, dagegen sehr wohl fortlassen können. Sollte ein Redaktor statt dessen zwei neue Verse fabriziert haben? B hingegen konnte den letzten Langvers ganz und garnicht für eine Kurzzeile gebrauchen und auch den vorletzten schlecht verwerten; ingleichen war es ihm nicht bequem, jenen beiden Langzeilen einen Kurzvers anzuhängen, denn wie sollte dieser ungefähr gelautet haben? Daher liefs er den Schlufs von P¹ fort und fügte schon an die drittletzte Zeile einen Kurzvers, dessen Inhalt denn nichtssagend genug ausfiel.

8) Guiborc sieht von den Mauern die Sarazenen herannahen und sagt, in einem Satze fortfahrend

P¹: *E Sarrazin porprenent la riviere,*
n'en [n]iront mais si avra mainte biere.

B: *Se Sarrazin porprendent la riviere,*
nous i arons damage.

Es ist klar, dafs B den letzten im Ausdrucke ziemlich originellen Vers von P¹ schwer in einen Sechssilbner umwandeln konnte, auch die Anfügung einer Kurzzeile war nicht leicht, da schon ein guter Sinnesabschlufs der Laisse vorlag, also wurde an Stelle der letzten Langzeile ein neuer Kurzvers (der sich recht farblos ausnimmt) gebildet und durch gleichzeitige Veränderung von *e* in *se* mit dem Voraufgehenden verbunden. Wenn umgekehrt der Kurzvers das Ursprüngliche gewesen wäre, so hätte P² ihn wohl erweitern können, etwa: *nos i avrons damage et mainte biere.*

9) Wilhelm und seine Verfolger sind der Stadt Orange nahe gekommen.

P¹: *De celx dedans a ja es murs montez,*
traient saietes et quarriax enpenez;
cil lo conduie qui por nos fu penez:
s'or ist de paine, en graignor est entrez.

B: *De celx dedens i a as murs asez,*
por la vile defendre.

Die Schlufszeile von P¹ wird man dahin zu verstehen haben, dafs Wilhelm nunmehr durch die Geschosse der Seinigen selbst sehr bedroht ist. Die Umwandlung derselben in einen Kurzvers war gewifs für B schwierig; aus der vorletzten Zeile konnte allerdings leicht ein *Damediex le conduie* gemacht werden, allein dieses hätte ohne weiteren Zusatz wenig befriedigt, da doch eben vorher von den die Stadt Verteidigenden die Rede war. So erkläre ich mir den einen Kurzvers in B an Stelle der drei Schlufszeilen von P¹, und auf alle Fälle scheint mir die Annahme eines solchen Sachverhaltes einleuchtender als das Umgekehrte, nämlich dafs P¹ durch den Kurzvers von B zur Bildung von drei neuen Zeilen gelangt sein sollte.

10) Es erhebt sich in Orange ein grofses Wehklagen unter den Frauen.

P¹: *Qui ce jor fust en la sale pavee,*
tante dame veist descoloree,
d'ire et de duel mainte lerme ploree,
dont ja mes n'iert la perde restoree.

B: *Qui le jor fust en la sale pavee,*
tant gente feme veist descoloree,
d'ire et de duel tante larme ploree,
pitie l'en peust prendre.

Wäre der Kurzvers das Ursprüngliche, so hätte freilich ein Redaktor von P[1] einige Mühe gehabt, einen Langvers daraus zu machen, und so könnte man meinen, dafs er zu einem ganz anderen Wortlaute gegriffen hätte, allein man möge erwägen, dafs die Satzfügung in B zu Bedenken Anlafs giebt, sowohl wenn man den Kurzvers als selbständigen Hauptsatz fassen will, als auch wenn man den zweiten Vers in asyndetischer Parallele zum ersten Verse stehend und daher den Nachsatz erst mit der Kurzzeile beginnend ansieht, während in P[1] der Nachsatz, wie es das Natürliche ist, mit *tante dame* anhebt.

11) P[1]: *Ne fu tex dielx ne oiz ne veuz*
com lo jor fu en Orenges renduz.

B: *Tel duel ne fu ainc en tere veus*
com mainent en Orenge.

Hieraus dürfte sich nach keiner Seite hin etwas ergeben.

12) Wilhelm ist verzagt; Guiborc sucht ihn anzufeuern, indem sie zugleich ihren Worten eine spöttische Färbung giebt.

P[1]: *„Ja ne l'avras un jor com abaie,*
ne la (sc. Orange) *desfanz a l'espee forbie.“*
Fait li cuens: „Dame el vuil ge c'om me die,
ci n'a mestier gas ne losengerie.“

B: *„Ne le tenras nul jor comme abeie*
tant comme Tiebauz vive.“

Wir haben hier wie bei Laisse 9 drei Langzeilen gegenüber einer Kurzzeile. Bei Annahme von Ursprünglichkeit des Kurzverses müfste ein Redaktor von P[1] oder deren Quelle drei neue Verse gedichtet haben, und dies ist wenig wahrscheinlich, wenn man jene Verse auf ihren Inhalt ansieht.[1]

13) P[1]: *Li ber se drece, .iiii. foiz la baisa:*
lors li fu vis que tote sa gent ra,
a poi n'escrie qu'a elx se combatra.

B: *li quens le drece, .iiii. fois le baisa:*
dont li fu vis que tous ses home (sic) *ra,*
quant la dame ot baisie.

Mit *elx* in P[1] sind natürlich die Feinde gemeint. Die letzte Langzeile liefs keine Kürzung zu, allerdings wäre es auch umgekehrt schwer gewesen, den Sechssilbner zu zerdehnen, aber man sieht sofort, dafs der letztere nicht nur etwas Ueberflüssiges bietet, sondern auch eine lästige Wiederholung darstellt, während die Langzeile in P[1] von durchaus charakteristischem Ausdrucke ist, den man nicht ohne Weiteres einem Redaktor zutrauen kann.

---

[1] Die Form *desfanz* statt eines das Versmafs nicht störenden *desfandes* überrascht, wird aber auch von P[8] (= Bibl. nat. f. fr. 778) gebracht und dürfte sich aus Uebertragung erklären.

14) Guiborc sagt, ein Bote sollte zu Bovon nach Comarcis gehen, ihm von der Gefangenschaft seiner beiden Söhne und dem Tode Viviens berichten und ihn zur Rache auffordern, dann fährt sie fort in P¹:

Iceste guerre durera mais toz dis,
ja ne faura tresqu'au jör del jais.

Für diese Verse hat B:

Ce dist Guillaume: „Trove ert a envis
mesage que i voise.“

Die Lesung von B hat etwas Bestechendes, denn die folgende Laisse beginnt in beiden Handschriften: *Fait Guibors: „Sire, trove ai un message*“; jedenfalls ist sie glatter, aber zu verwerfen ist darum noch nicht was P¹ bringt: Guiborc meint, dafs zwischen dem Geschlechte Aimeri's und den Sarazenen kein Friede sein könne, dafs man da vielmehr auf fortwährenden Krieg rechnen müsse, vgl. Laisse 12. Gesetzt den Fall, B wiese das Originale auf, warum sollte P¹ es fortgelassen oder dafür etwas dem Zusammenhange nach nicht so leicht Verständliches eingesetzt haben, da das Andere doch so bequem zum Folgenden herüberleitete, und da eine Zerdehnung des Kurzverses nicht schwierig war, etwa: *uns buens messages qui voise a Commarcis* (vgl. den Anfang der Laisse)? Umgekehrt mochte ein Redaktor von B die Verse in P¹ auffallend gefunden haben und daher zu einer Neubildung geschritten sein, welche ihm durch den Anfang der folgenden Laisse nahe gelegt und erleichtert wurde; dazu stimmt wenigstens ganz das sonstige Verhältnis von B zu P¹, von dem nachher noch kurz die Rede sein soll, indem an zahllosen Stellen B das leichter Verständliche anstatt der schwierigen Lesart von P¹ aufweist.

15) P¹: *Cil les vos rande qui celx sauva en l'arche*
dont sunt estrait et li fol et li sage.

B: *Cil les vous rende qui vous fist a s'image,*
car il le puet bien faire.

Eine Umwandlung war in beiden Fällen schwierig, so dafs sich aus diesem Momente nichts ergiebt, allein der Kurzvers in B erscheint nicht nur überflüssig, sondern wegen der Selbstverständlichkeit des Inhaltes recht einfältig, während in P¹ eine ziemlich originelle Wendung vorliegt; die letztere wird durch *arche* : *sage* nicht verdächtig gemacht, denn solche ungenauen Reime begegnen wie bekanntlich in anderen Dichtungen so auch im *Folcon* mehrfach.

16) P¹: *Se plus tardast sol .IIII. jorz passez,*
pris(t) fust a force et il et la citez.

B: *Se il se targe seul .XV. jors pases,*
Orenge ert prise et li murs craventes
et la tere esillie.

Hieraus dürfte sich nichts ergeben, wiewohl der reimlose Vers den Eindruck des Angeleimten macht.

17) Es ist von dem Schiffe die Rede, auf dem der Bote Girart zunächst zu Huon de Floirevile fahren soll.

P[1]: *Des qu'iert en l'aigue de la rive esloignie,*
ne s'i tanroit arondele une archie.
Cest duel savra cele qui en ert irie
a Floirevile en sa chambre jonchie
au matinet quant ele ert esvoillie.

B: *Quant [est] en l'aighe de la terre eslongie,*
si cort comme tempeste.

Die Verhältnisse liegen hier so, dafs mehr für die Ursprünglichlichkeit der Lesart von B zu sprechen scheint als umgekehrt. Zwar würde, auch wenn man annähme, dafs die entbehrlichen drei letzten Zeilen in P[1] interpoliert wären, daraus noch nichts für die Priorität des Kurzverses folgen, allein man sieht nicht recht, warum, wenn P[1] das Ursprüngliche böte, B sich die Sache nicht leicht gemacht und aus dem zweiten Verse nicht die Kurzzeile *ne s'i tanroit aronde* gebildet haben sollte.

18) Die Sarazenen sehen das Schiff abfahren.

P[1]: *Fait l'uns a l'autre: „Vez quel enchantement,*
ceste iert en France ancois l'aube aparent."

B: *Dist l'uns a l'autre: „Vees encantement,*
cil ert en France ancois l'aube aparant;
por le socors en vait isnelement,
ves com li venis l'en maine."

Ein Redaktor von B hätte für den Schlufsvers in P[1] ganz gut schreiben können: *ceste iert mout tost en France,* aber offenbar erschien ihm die Sache nicht deutlich genug, indem jener Schlufsvers von P[1] nicht ausdrücklich sagt, dafs die Sarazenen vermuten, das Schiff fahre ab, um Hilfe zu holen; daher bildete er einen dritten Vers, der dies ausdrückt, und infolgendessen mufste denn noch eine Kurzzeile mit anderem Wortlaute fabriziert werden.

19) Der Bote Girart trifft Huon in der Nähe von Floirevile auf der Jagd und übergiebt ihm einen Brief von Wilhelm; dann heifst es in

P[1]: *Et cil lo prent, sel baille (a) un chapelain;*
or a grant joie, s'en avra lo cuer vain.

B: *[Et] cil le prent, sel baille .1. capelain,*
si li commande a lire.

Der Schlufsvers von P[1] ist dahin zu verstehen, dafs Huon sich freut, Nachricht von Wilhelm hören zu können, vgl. seine Worte in der nächsten Laisse: *messagiers frere, volentiers vos esgart*; etwas auffällig ist nur die asyndetische Nebeneinanderstellung der beiden Sätze der Schlufszeile, indem man ein *s'or* erwartet, wie solches denn auch P[3] (= Bibl. Nat. 778) schreibt. So gut wie unmöglich ist es hingegen, dafs der Kurzvers in B ursprünglich sei, denn

auch in B liest der *chapelain* noch lange nicht den Brief vor, da in den folgenden Laissen erst die Scene erzählt wird, welche sich in Floirevile zwischen Huon's Gattin und ihrem Sohne Folcon abspielt, darauf noch berichtet wird, daſs Huon mit seinen Jagdgenossen und Girart in die Stadt zurückgekehrt sind und darauf noch eine kurze Wechselrede zwischen Huon und Folcon stattfindet.

20) Diese Laisse fehlt in B.

Ich betrachte nunmehr zwanzig auf einander folgende Laissen aus der Mitte der Hs. P[1] und vergleiche ihre Ausgänge mit denjenigen in B.

1) Girart und Salatre sind als Boten von Candie nach Orange gegangen, um Wilhelm von der Bedrängnis der Belagerten zu unterrichten und seine Hilfe zu erbitten. Sie kommen vor Orange an und werden von Guiborc empfangen; es ist von Guiborc die Rede und es heiſst:

P[1] fol. 81 v[0]: *Ainz ne veistes plus bele Sarrazine.*
Rois Tibauz ot en li male voisine.
Por dan Guillaume lo coilli en haine;
ainz puis n'ama paien ne sa doctrine,
mais Deu servi et fu au conte acline:
s'arme en est sauve, toz siecles li destine.

B fol. 247 v[0] col. 2:
Ainc ne veistes plus bele Sarrazine
ne miex fust enseignie.

Es ist wohl ebenso gut möglich, daſs P[1] an Stelle des Kurzverses einen anders lautenden Langvers gesetzt und die übrigen Zeilen hinzugefügt als daſs umgekehrt B für die zweite Zeile von P[1] einen neuen Kurzvers gebildet und die übrigen Verse fortgelassen hat.

2) Guiborc spricht zu den Boten.

P[1]: *Respont Guibors: „Cil lor* (sc. den Belagerten) *rende salu*
qui es deserz mostra si grant vertu
que de .v. pains .m. homes a pau!
Et vos soiez ambedui bien venu."

B hat für die beiden letzten Verse:
Car de .v. pains ot .m. hommes peu;
ce fist Diex nostre sire.

Der Kurzvers kennzeichnet sich hier ohne Weiteres als reine Floskel, die es deshalb besonders schwer fällt für das Ursprüngliche zu halten, weil ja *cil* . . . *qui* . . . nur eine Umschreibung für Christus ist und nun mit einem Hauptsatze ein ganz ungebührlicher Nachdruck auf den Inhalt des vorangehenden Relativsatzes gelegt wird, vgl. den Sachverhalt in Laisse 15 des Anfanges. Man kann es wohl als offenbar hinstellen, daſs B nichts Besseres für den Lang-

vers in P¹, der der Umwandlung in einen Kurzvers widerstand, einzusetzen wufste und dafs ihm die Anfügung eines Sechssilbners an den Laissenschlufs in P¹ gleichfalls Schwierigkeiten bereiten mufste.

3) Als Guiborc die Unglücksbotschaft hört, verlassen sie die Kräfte.

P¹: *Tant se sent floive, si s'est assise el pre;*
une luiee outre sa volente
ne puet mot dire, si ot lo cuer sarre.

B: *Tant afebloie qu'elle s'assist el pre;*
d'une loee, tant ot le cuer serre,
ne pol .1. mot respondre.

Hieraus ergiebt sich nichts, denn P¹ könnte ebenso gut umgestaltet haben als B.

4) Guiborc kommt wieder zu Kräften und sagt am Schlufs der Laisse in

P¹: *„Cil", fait Guibors, „qui Longis fist pardon,*
toz les defende (sc. die Belagerten) *de mort et de prisen,*
qu'au secors voient dan Bernart et Bovon,
qui en Candie lor metront garison."

B: *„Cil", fait la dame, „qui Longis fist pardon*
tant le desfende (sc. Bertran) *de mort et de prison*
c'al secors viegne et Bernart et Buevon
et Loeys de Franche."

Bei dem Texte in P¹ ist Alles in Ordnung, denn Bernart und Bovon befinden sich in Orange und dafs diese den in Candie Belagerten zu Hilfe ziehen werden, hält Guiborc für so gut als ausgemacht. Der Kurzvers in B ist hingegen dringend verdächtig der Posteriorität, denn es befremdet sehr, wie Guiborc schon jetzt zu den Boten, von einem Beistande von Seiten des Königs Ludwig reden kann, indem sie doch erst erheblich später bei der Eröffnung des Briefes von der Bitte erfährt, welche die Belagerten an Wilhelm richten, Ludwig um Hilfe anzugehen.

5) Es wird Guiborc von dem Streite zwischen Bertran und Guischart berichtet; Bertran habe deshalb nur um so tapferer gekämpft.

P¹: *Bien lo conurent Alamant et Baivier*
cil qui oserent lor lances pecoier;
sa granz proece iluec lor ot mestier.

B hat die gleichen Verse und schliefst daran die Kurzzeile an: *Ce sachiez sanz doutanche.* Diese Zeile ist gewifs ganz überflüssig und trägt den Charakter eines in Not fabrizierten Flickverses, allein ein Beweis für ihre Nichtursprünglichkeit ist damit noch nicht erbracht, und denkbar wäre es doch, dafs P¹ sie einfach fortgelassen hatte.

6) Der Bote Girart erzählt weiter von der Ergrimmtheit Tiebaut's.

P[1]: *Plaiz nen iert faiz por or ne por argent.*
Ce a jure Mahom et Tervagant:
les murs fraindra par son esforcement;
mielz vielt morir ques i laist longuement.

B: *Plais nen ert fais por or ne por argent,*
ce a jure Mahom et Tervagant
et Apollin son sire.

Es ist wahr, dafs B den vorletzten Vers von P[1] zur Bildung eines Kurzverses benutzen und schreiben konnte: *les murs fraindra a force*, indem dann, wie in P[1], ein Kolon hinter *Tervagant* zu setzen wäre, allein ist es andererseits glaublich, dafs ein Redaktor von P[1] für ein etwa Ursprüngliches *et Apollin son sire* die beiden Verse neugeschaffen haben sollte, da er doch ganz bequem unbeschadet des Sinnes und der Construction (*ce* bezöge sich dann auf das Vorangehende) den Kurzvers fortlassen konnte? Und sollte der Flexionsfehler *sire* in B ursprünglich sein und sicht nicht vielmehr daraus erklären, dafs B einen weiblichen Versausgang brauchte?

7) Der andere Bote schildert nun die bedrängte Lage der in Candie Eingeschlossenen.

P[1]: *Se cil nel fait qui toz nos a (fait) formez,*
ja mes un seul de voz ielz ne verrez.

B: *Se cil nel fait qui tos nos a formes,*
nes verreis en vo vie.

Hieraus ergiebt sich nichts.

8) Diese Laisse fehlt in B.

9) Bernart de Brusban erfährt jetzt auch die Hiobspost, ist aber unverzagt und sagt mit Hinblick auf seinen Sohn Bertran, der sich in Candie befindet:

P[1]: *Mosterrai li a m'espee trenchant*
qui ferra mielz del pere et de l'enfant.

B: *Mousterrai lui a l'espee trenchant*
qui miex ferra del pere et de l'enfant,
quant serons en bataille.

Der Kurzvers wirkt wie ein überflüssiger Schnörkel, doch gehe ich nicht soweit, allein hieraus ein Argument für seine Nichtursprünglichkeit herzuleiten.

Die folgenden Laissenausgänge beweisen gleichfalls nichts.

10) Wilhelm ist auf der Jagd; es wird ein Hirsch erlegt.

P[1]: *„Ele* (sc. *beste*) *sera dame Guiborc tendue;*
alons nos en, cornez la recreue.“

B: *„Ele sera dame Guiborc rendue.“*
Puis retornent ariere.

11) Wilhelm ist zurückgekehrt, um dann die schlimme Nachricht zu vernehmen.

P[1]: *Descent li cuens, la nuit oi tel voir*
qui enuia au baron mon espoir.

B: *Descent li quens, la nuit oi tel voir*
qui bien ne li plot mie.

12) Wilhelm übergiebt den Brief des Boten dem *chancelier.*

P[1]: *Lo parchemin rendie au chancelier;*
cil lo recoit quil sot enromancier.

B: *Le parchemin rendi au canchelier,*
si li commande a lire.

13) Diese Laisse fehlt in B.

14) P[1]: *Alez en France au roi, si l'essaiez;*
ne vos faura, en Deu vos en fiez.

B: *Aleis en France al roi, si l'essaiez;*
il ne vous faura mie.

15) P[1]: *En France au roi son secors requerez,*
hastivement voz neveuz delivrez.

B: *En France aleis, le secors requereis,*
secoreis vo lignage.

16) Guiborc rät Wilheln nach Paris zu gehen; Ludwig und die Seinen werden die erbetene Hilfe leisten und dafür am jüngsten Gericht belohnt werden.

P[1]: *Lo guerredon avront a la vespree*
al grant joise ou mainte ame ert sauvee.

B: *Le guerredon avront a la vespree*
au grant juise ou mainte ame ert salvee;
ja n'en aient doutance.

17) Wilhelm entschliefst sich, Ludwig um Hilfe anzugehen; wenn er sie nicht gewähre, wolle er ihn des Landes berauben. Darauf sagt Guiborc zu ihm:

P[1]: *Merci,* beax *sire, tenez vos de parler;*
nel feriez mie deseriter.

B: *Merci, biaus sire, teneis vous de parler;*
ice (sc. *deseriter*) *ne fereis mie.*

18) Wilhelm versichert, dafs, wenn der König nicht helfen wolle, es beim Abschiede schlimm zugehen werde.

P[1]: *Mout ert greveus de nos .II. li congiez;*
cil qui plus l'aime en sera plus iriez.

B hat genau die gleichen Verse und dahinter die Kurzzeile: [*a*]*ncois que je m'en parte.* Dieselbe macht durchaus den Eindruck

des Angeklebten, denn im ersten Verse ist ja schon vom *congié* die Rede und was da gesagt wird ist vollkommen deutlich und bedurfte nicht einer wiederholenden Umschreibung, welche das Wirkungsvolle des Laissenschlusses nur beeinträchtigt.

19) Wilhelm kommt in Paris an; es gehen ihm viele vor dem Königspalaste entgegen, die ihm feindlich gesinnt sind.

P1: *Tel .c. lo heent qui sunt encontre ale.*

B: *Teil .c. le heent qui sont encontre ale,*
qui oser nel laissierent.

Wäre der Sechssilbner das Originale, so hätte ihn ein Redaktor von P1 wohl nicht fallen lassen, da er ihn leicht zerdehnen konnte, etwa zu *bien lo laissassent, mais il ne l'ont ose.*

20) Wilhelm redet den König mit sehr energischen Worten an und sagt am Schluſs der Laisse:

P1: *De vostre bouche vueil estre responduz.*

B: *De vostre bouche voeil estre respondus*
tout maintenant ci, sire.

Der Kurzvers ist gewiſs entbehrlich, allein darauf ist kein Gewicht zu legen; P1 kann ihn ebenso gut fortgelassen als B hinzugefügt haben, denn eine Umwandlung war von keiner Seite leicht.

Es mögen endlich 20 Laissenausgänge vom Schlusse der Hs. P1 folgen und mit ihren Correspondenzen in B verglichen werden. Wir haben jetzt Alexandriner.

1) Folcon sieht wie der Povre Veu und Tiebaut mit einander kämpfen, und da er für das Leben des ersteren fürchtet, sprengt er heran, um die beiden zu trennen.

P1 fol. 161 v0: *A cest mot point et broche des esperons Rufin*
por departir cez .II. qui si pres sunt voisin.

B fol. 278 r0 col. 1:
A cel point point et broche des esperons d'or fin;
il li saut de ravine.

D'or fin in B an Stelle des zweifellos ursprünglichen *Rufin* — so heiſst das Roſs Folcon's — hat zur Folge, daſs ein aus dem Voraufgehenden *point et broche* zu entnehmendes *cheval* als Subjekt des Kurzverses gelten muſs. Das mag noch hingehen, aber wie soll man glauben, daſs *il li saut de ravine* das Ursprüngliche gewesen und daſs der letzte Vers in P1, der durchaus sinngemäſs und eigentlich ganz notwendig ist, etwas Posteriores sei? Umgekehrt erklärt sich die Sache sehr leicht. Ein Redaktor von B konnte den letzten Vers von P1 unter Beibehaltung des Wortlautes nicht verkürzen und auch nicht einen Kurzvers mit anderen Worten aber gleichem Sinne einsetzen; der Zusammenhang machte es auch schwierig, einen Kurzvers anzufügen, und so kam an die Stelle des Schluſsverses in P1 eine inhaltsleere Floskel zu stehen.

2) Folcon richtet ein grofses Blutbad unter den Feinden an.

P[1]: *nel* (l. *nes*) *pot garir Mahons ne la soe vertuz.*
Iluec fu laidangiez des vielz et des chenuz,

und nun folgen noch sechs Zeilen, welche eine Scheltrede der Sarazenen auf ihren Gott bringen. Für die ganze Stelle hat B nur:

Nes pot garir Mahom ne la soie vertus
ne morussent a honte.

Hier hat es den Anschein, als ob B das Ursprüngliche aufweise, denn die Verse in P[1] sind entbehrlich, doch giebt dieser Umstand noch keinen Beweis ab.

3) Renier, ein früherer Gefolgsmann Tiebaut's, bittet Folcon ihm den besiegten und gefangenen Tiebaut zur Bewachung zu überlassen.

P[1]: *Se je au paveillon tot lie ne lo te rent,*
con felon traitor fai de moi vengement.

B: *So jou ai* (l. *au*) *paveillon tot loie nel vous rent,*
com felon traitor fai de moi ton talent,
ou trainer ou pendre.

Diese Vergleichung läfst keinen Schlufs zu, denn P[1] könnte ebenso gut *ton talent* in *vengement* geändert und den Kurzvers fortgelassen als B für *vengement*: *ton talent* gesetzt und einen Sechssilbner angefügt haben.

4) P[1]: *Et li Francois les chacent, maint en font trabuchier*
qui puis n'orent talent del chastel (sc. *Arrabloi*) *chalongier.*

B: *Et li Francois les cachent, mout en font trebuchier*
tout froit mort a la terre.

Auch hieraus ist nichts Rechtes zu entnehmen.

5) Tiebaut, der von Renier bewacht wird, erinnert diesen daran, dafs er früher in seinem Dienste gestanden und Wohlthaten von ihm empfangen habe; er hält ihm vor, dafs er, Renier, ihn verlassen habe, ohne ihm Feindschaft anzusagen, und so eines Treubruches schuldig sei.

P[1]: *Puis repartis de moi et de mä compaignie*
qu'ainz ne me desfias de toi ne de t'aie.
Se ne me lais aler, ta foiz sera mentie.
Quant tu avras ce fait, adonc si me desfie;
puis si ravras ta foi aquitee et garie.

B: *Puis departis de moi et de ma compagnie*
que ne me desfias de toi ne de t'aie.
Je te proi, dous amis, aide a salver ma vie,
si feras cortoisie.

Die drei letzten Verse in P[1] sind notwendig, denn es würde der logische Zusammenhang fehlen, wenn Tiebaut dem Renier seinen Treubruch vorwürfe und dann mit einem Male, wie dies in B ge-

schieht, bäte, ihn freizulassen. Tiebaut will ihm eben klar machen, dafs er, Renier, eigentlich noch immer in seinem Dienste stünde, er ihm also helfen müsse; erst wenn er das gethan, könne er seinen Dienst aufkündigen und ihm Feindschaft ansagen. Ein Redaktor von B hat offenbar einen Kurzvers schlecht anbringen können, infolgedessen setzte er an Stelle der drei enge zusammengehörigen Verse in P[1] einen neuen Langvers und gab ihm auf Grund der ersten Hälfte des drittletzten Verses von P[1] einen derartigen Wortlaut, dafs sich ein Kurzvers bequem anschliefsen liefs; dabei bedachte er aber nicht, dafs er dadurch die Verbindung mit dem Voraufgehenden zerstörte.

6) Renier entschliefst sich, den Tiebaut entwischen zu lassen, und verabredet die Art, welche für beide die vorteilhafteste wäre.

P[1]: *Se pos poez isnel sor le destrier monter*
ancois que je me puisse redrecier ne lever
si que ja ne m'en puissent nule rien demander,
fuiez vos en atot tant com puet randoner.

B: *Se vous poes bien tost sor mon cheval monter,*
anchois que je me puise ne drecier ne lever,
metes vous a la voie.

Es ergiebt sich hieraus nichts Bestimmtes. Einerseits ist der vorletzte Vers in P[1] nicht unwesentlich und man mifst ihn ungerne; auch sieht man nicht recht, warum P[1] nicht den etwa originalen Kurzvers als erste Hälfte eines Alexandriners beibehalten haben sollte. Andererseits ist aber auch nicht deutlich, welchen Grund B hatte, den vorletzten Vers von P[1] zu unterdrücken.

Noch weniger beweisen die beiden folgenden Laissenausgänge.

7) Tiebaut wird von den Seinen für tot gehalten und beklagt.

P[1]: *Mout en fu granz li dielx de Turs et d'Arrabiz*
et de juenes puceles et des anfanz petiz;
et des uns et des autres fu Mahomez maudiz.

B: *Mout en fu grans li dels entre les Arrabis;*
forment le regreterent.

8) Die Franzosen kehren zu ihren Zelten zurück.

P[1]: *Tant ont ale le plain par selonc un vaucel*
qu'il vienent a lor tentes, si descendent isnel.

B: *Tant ont ale le plain par dales le castel*
qu'il vienent a lor tentes, descendu sont isnel;
mout demainent grant joie.

9) Baudoin, der gleichfalls zur Bewachung Tiebaut's bestellt war, geht zu Folcon, um ihm von der Verräterei Renier's zu berichten.

P[1]: *Conta li de Renier qui parla en grezois*
a Tiebaut l'Arrabi, qu'a gari del defois.

B: *Conta lui de Renier qui parla en grejois*
au roi Tiebaut d'Arrabe.

Das *qu'a gari del defois* würde man nicht gerne entbehren, doch da Renier in der folgenden Laisse, die den Hergang des Näheren erzählt, möchte ich kein besonderes Gewicht darauf legen.

10) Folcon ist sehr ergrimmt über das Geschehene; er beschliefst, dem Könige und Bertran die Sache vorzutragen, welche das Verhalten Renier's aburteilen sollen.

P1: *Lors fu mandez li rois par un buen messagier*
et Bertranz et li autre qui sevent plaidoier.

B: *Lors fu mandes li rois par un bon messagier*
et Bertrans et li autre.

Wiederum kann hier ebenso gut P1 ausgefüllt als B fortgelassen haben.

11) Baudoin will, falls Renier leugnet, die Wahrheit seiner Aussage durch einen Zweikampf erhärten; Renier nimmt denselben an unter Ueberreichung seines Handschuhes und bittet die Richter einen Tag dafür anzuberaumen.

P1: *Mais tant vos vueil prier que jor nos en donez.*

B: *Mais tant vous puis prier que jor nos en donez*
dusqu'a autre termine.

Der Kurzvers ist nicht nur überflüssig, sondern geradezu sinnlos und eine unbefangene Betrachtung wird ihn sofort als posterior erkennen.

12) Ludwig sagt mit Bezug auf Baudoin und Renier:

P1: *Et ces .II. que ci voi metrai en tel roele*
que li uns traira l'autre le cuer ou la boele.

B: *Et ces .II. que ci voi metrai en tele ydele* (sic)
dont l'uns en traira l'autre le cuer sos la mamele,
anchois que il m'escapent.

Auch hier ist der Kurzvers offenbar angeflickt, denn wie soll Ludwig vernünftigerweise auf den Gedanken kommen, dafs Baudoin und Renier ihm entwischen könnten, da sie sich beide zum Zweikampf erboten haben und nicht die geringste Veranlassung vorliegt zu glauben, dafs sie sich demselben zu entziehen beabsichtigten?

13) Tiebaut und andere arabische Grofse befinden sich auf den Zinnen der Burg Arrabloi.

P1: *Et Tiebauz as batailles vait les Frans esgarder,*
et sunt ensamble o lui .XV. roi, tuit Escler,
qui vont par ces creneax por leur cors deporter.
Quant lor plait, si s'en vont por sejor au disner;
les napes furent mises, si sunt ale laver.
La veissiez grant bruit et grant joie mener.

In B lauten die drei ersten Verse ebenso (mit unbedeutenden Abweichungen), und dann kommt nur noch ein Kurzvers:

Et puis vont a la vile.

Der Anfang der folgenden Laisse, welche in P^1B beginnt: *El chastel d'Errabloi* (B *Arrebloi*) *menoient* (B *menerent*) *grant baudor*, schlieſst sich besser an den Text von P^1 an, doch ist dies kein beweiskräftiges Moment.

Auch die beiden folgenden Laissenausgänge kann man als indifferente bezeichnen.

14) Die Bestürmung von Arrabloi wird fortgesetzt.

P^1: *Entre lo pont turcois et la terre maior*
est la terre coverte et des noz et des lor.

B ebenso, nur daſs noch der Kurzvers herantritt: *Sovent i a bataille.*

15) Es ist vom Povre Veu die Rede.

P^1: *Sa bataille rengee vint vers lo pont turcois,*
ou qu'il set Sarrazin et les rens plus espois.

B: *Sa bataille rengie vint vers le pont turcois,*
por assalir la vile.

16) Tiebaut ist in bedrängter Lage und läuft Gefahr, wiederum in der Schlacht gefangen genommen zu werden, als Hunez d'Orcanie ihm zu Hilfe eilt.

P^1: *Quant Hunez d'Orcanie, uns paiens mescreuz,*
a .vii. c. chevaliers est del chastel issuz.

B: *Quant Cherpaus d'Orcanie i est poignant venus,*
a .vii.^{c} chevaliers i est poignant venus,
a .vii.^{c} chevaliers sunt del castel issus,
por son seignor secorre.

An Stelle des zweiten und dritten Verses in B darf natürlich nur ein Vers stehen: *A .vii.^{c} chevaliers est del castel issus*, aber auch auf diesen Fehler kommt es hier nicht an, sondern auf den Kurzvers. Wiewohl der letztere, falls er ursprünglich war, von P^1 fortgelassen werden konnte — notwendig war es nicht, da er leicht, etwa mit Hilfe von *i est poignant venus*, in einen Alexandriner zu zerdehnen war —, so ist doch umgekehrt zu beachten, daſs der letzte Vers weder eine Kürzung noch eine Fortlassung vertrug, mithin B nichts anderes übrig blieb als einen neuen Wortlaut für den anzufügenden Kurzvers zu suchen, dessen Inhalt, weil selbstverständlich, bedeutungslos ist.

17) P^1: *Or sachent bien paien et si est veritez:*
mar i fu hui li ponz turcois par elx passez.

B: *Or sachent bien paien et si est veritez:*
il i aront grant perte.

Sollte P[1] für den etwa originalen Kurzvers eine neue anders lautende Zeile gebildet haben, die entschieden besser zu dem Voraufgehenden paſst? Umgekehrt konnte B den Schluſsvers von P[1] nicht kürzen.

18) P[1]: *Paien cloent les portes et vont lor duel menant,*
et Francois s'en retornent baut et lie et joiant.

B: *Paien cloent les portes et vont lor dueil menant,*
et Francois retornerent.

Obwohl *baut et lie et joiant* nicht überflüssig ist, so liegt doch die Möglichkeit vor, daſs P[1] zerdehnt hat. Natürlich kann auch andererseits B gekürzt haben.

19) Tiebaut ist vom Povre Veu schwer verwundet worden; er wird von den Seinen auf ein Bett gelegt.

P[1]: *.III. foiees se pasme, ainz qu'il rende raison;*
lors commence son duel quant vient de pasmoison.

B: *.IIII. fois se pasma trestot en .I. randon;*
mout grant dolor demaine.

Der Sechssilbner paſst nicht recht zum Voraufgehenden, indem doch eben gesagt ist, daſs Tiebaut viermal hinter einander in Ohnmacht fiel. Wäre er ursprünglich, so sieht man nicht, warum P[1] seinen Wortlaut nicht beibehalten und daran *quant vient de pasmoison* angefügt haben sollte. Umgekehrt ist wohlbegreiflich, daſs B nicht schreiben konnte: *lors mout grant duel demaine*, denn *lors* wäre ohne den folgenden von *quant* eingeleiteten Satz nicht verständlich.

20) Tiebaut verliert noch einmal das Bewuſstsein.

P[1]: *Apres cest mot se pasme, ne sai .II. foiz ou .III.;*
entre ses braz lo prent Valprins de Mongalois.

B: *A icel mot se pasme.*

Hieraus ist nichts Sicheres zu entnehmen.

Fassen wir zusammen was sich aus unserer Betrachtung ergiebt. Von den 60 Laissen, welche wir herangezogen haben, fallen drei aus, nämlich I, 20, II, 8, 13, die in B fehlen, so daſs im Ganzen 57 Laissenausgänge verglichen werden konnten. In einer erheblichen Anzahl von Fällen ergiebt sich, wie wir sahen, nichts, was einen Prioritätsschluſs nach der einen oder anderen Richtung hin zuläſst. Bei ungefähr 18 Laissenausgängen spricht mehr oder weniger dafür, daſs P[1] das Ursprüngliche aufweise, während es nur dreimal den Anschein hat (I, 14, 17, III, 2), als ob der Kurzvers in B das Originale sei; etwas Beweisendes läſst sich aber auch bei dieser Gruppe nicht ins Feld führen. Dagegen liegen nun bei 8 Laissenausgängen (I, 19, II, 2, 4, 18, III, 1, 5, 11, 12) die Verhältnisse so, daſs die Posteriorität des Kurzverses schwer geleugnet

werden kann, ja sie ist, wenn man etwa noch II, 18, III, 1 ausnimmt, aus inneren Gründen evident, wie ich dies an den betreffenden Stellen dargelegt zu haben glaube. Es folgt daraus, dafs der Kurzvers in der Version des *Folcon de Candie*, welche uns in der Boulogner Handschrift vorliegt, nicht als ein Zeichen von Altertümlichkeit angesehen werden kann. Nicht behaupten will ich, dafs erst ein Redaktor von B denselben eingeführt habe; er, oder ein Kopist, kann ihn vielmehr schon in seiner Quelle vorgefunden haben, allein die Hauptfrage wird dadurch nicht berührt.

Zu obigem Ergebnis stimmt auch eine andere Erwägung, welche das Verhältnis der Handschriften P¹ und B zu einander betrifft. Ich will kein Gewicht darauf legen, dafs B erst aus dem Jahre 1295 stammt, während P¹ aus sprachlichen und paläographischen Gründen zugleich der Mitte des 13. Jahrhunderts zugewiesen werden mufs, allein eine Ausgabe ds *Folcon* wird zeigen, dafs, wie ich schon zu Laisse I, 14 bemerkt habe, sehr oft eigenartige Ausdrücke oder Wendungen wie überhaupt schwierige Stellen, welche P¹ aufweist, in B entweder ganz fehlen, oder durch etwas Glatteres und leichter Verständliches ersetzt sind, und wenn Herbert, der Verfasser unseres Epos, auf jene Schwierigkeiten anspielend, von seinen Versen sagt (P¹ fol. 90v⁰):

N'est pas vilains quis entent ne desponge

(die Stelle fehlt in B), so ist es, für mich wenigstens, unglaublich, dafs die Version von P¹ der ursprünglichen Fassung der Dichtung nicht erheblich näher stehe, als diejenige von B.

O. Schultz-Gora.

Eine wälschtirolische Handschrift.

(Um das Jahr 1400.)

Im Innsbrucker Statthalterei-Archive, Abteil. Trientner latein. Archiv C. 68 n⁰ 226, liegen in einem Urbare der Güter des Schlosses Campo in Judicarien, im Südwesten Tirols, vom J. 1406 zwei Papierheftchen in 4⁰, das eine, A, mit 12, das andere, B, mit 21 Blättern.

B enthält verschiedene lat. hauswirtschaftliche Aufzeichnungen (Zinse, Schulden) aus den Jahren 1400—1406 von einer Hand nebst Nachträgen von 1408, 1414, 1417, 1423 von der gleichen und anderen Händen.

A ist ein Schulheft aus der gleichen Zeit, wohl von derselben Hand und in verschiedenen Absätzen und mit verschiedener Tinte geschrieben, wahrscheinlich vor B. Vier Blätter sind nur für Buchstaben als Schreibeübung, ein Teil für lateinische Uebungssätze und häusliche Aufzeichnungen verwendet.

Daneben findet sich fol. 1^v und 2^r ein kleines lateinisch-romanisches Glossar, fortlaufend geschrieben; fol. 3^r ein Brief, vielleicht einem Formelbuche entnommen, romanisch und lateinisch, der romanische wohl nach dem lateinischen ziemlich frei übersetzt; fol. 5^v und 6^r steht eine Passion, nach Art der „laude“ (s. auch vor dem 3. Verse „responsun“) ursprünglich in achtsilbigen Versen mit Reimen resp. Assonanzen abgefaſst und ebenfalls fortlaufend geschrieben. Mit Ausnahme der ersten Strophe und des Endes zeigt diese lauda dieselbe Form, wie die lauda dei Disciplinati di Pieve del Cadore, sec. XIII, bei E. Monaci „Crestomazia ital. dei primi secoli“ fasc. II, Città di Castello 1897, p. 471 (aus G. Carducci „Antiche laudi cadorine“, Pieve del Cadore, 1892). Dieselbe wurde, wie auch das Vorhergehende, nach einer Vorlage abgeschrieben, wie schon aus fälschlichen Wiederholungen von Wörtern und Stellen hervorgeht. Leider hatte schon diese Vorlage einen verderbten Text. Die Schrift dieser Hefte ist eine schlechte. Nun erwähnt Chr. Schneller „Statuten einer Geiſsler-Bruderschaft in Trient aus dem XIV. Jahrhundert“ (Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1881) S. 7, daſs im J. 1383 ein Simon de Campo Syndikus der Bruderschaft in Trient war, und S. 11, daſs eine solche zu Lomaso in Judicarien bestand. Es ist nicht unmöglich, daſs diese Geiſsler auch unsere „pasio“ gesungen haben.

Geschrieben wurde unser Heft auf Schloſs Campo selbst und zwar von einem Jüngeren, der damals Latein lernte. Nun war der einzige Knabe, der um 1400 dort hauste, Nicolaus, der Sohn des bereits verstorbenen Marcus von Campo. Sein Onkel, Graciadeus von Campo, wurde 1401 vom Bischof von Trient als Vormund des pupillus Nicolaus, tutoris nomine, mit den Gütern des verstorbenen Marcus belehnt. Graciadeus sorgte jedenfalls für eine gute Erziehung seines Neffen. Nicolaus lebte noch im J. 1423. Der letzte Sprosse derer von Campo starb 1457.[1]

fol. 1v	hoc caput	i. e.	*lo cavo*
	hic capilus	„	*lo caueil*
	hoc sinciput	„	*lo çufo*
	hec timplus	„	*la templa*
5	hoc occiput	„	*la copa del cauo*
	hec auris	„	*la recla*
	hic uisus	„	*lo uis*
	hic oculus	„	*lo ochel*
	hoc supercilium	„	*lo soraçeo*
10	hec palpebra	„	*la papedra*
	hic cincignus	„	*lo calcagnil del ceço*
	hoc albumen	„	*lo blanco de l' ocio*
	hec pupila	„	*la lusiola de l' oclo*
	hoc momentum	„	*lo batre de l' oclo*
15	hec naris	„	*la ris*
	hec maxila	„	*la gouta*
	hoc os G. huius oris	„	*la boca*
	hic nasus	„	*lo naso*
19	hoc os G. huius osis	„	*l' oso*
	unde uersus: os oris loquitur, os osis uestitur		
20	hic mento	i. e.	*lo barbozo*
	hec mandibula	„	*gançabla*
	hec genorbida	„	*la barba nouela*
	hic dens	„	*dento*

[1] Ich verdanke diese und andere Notizen der Güte des Herrn Statthalterei-Sekretärs C. Th. Postinger in Rovereto.

6 So Nonsberg, Gartner, Raetorom. Gr. § 200, G. Oehlert, Alt-Veroneser Passion, Halle 1891, Z. 107; venez. *la rechia.*

8 Nonsberg *o(t)χel,* Pl. *okli,* Gartner ibd.

10 *palpedra,* aus *palpetra,* auch cremon. ferr. romg., s. Mussafia, Beitrag zur Kunde der nordital. Mundarten im 15. Jhrh., in Denkschriften der Wien. Akad. 1873 S. 185.

11 *cincignus* wohl für *cincinnus,* wie in nordital. Dialekten *agni* für *anni* etc., wo freilich folgendes *i* — it. *calcagno,* die Ferse, *ceço* (vgl. oben *soraçeo,* friaul. *cèi*); it. *ciglio*; also vielleicht der Ansatz der Brauen?

15 Vielleicht nur verschrieben für *la* [*na*]*ris*; *la ris* im Dialekt.

16 S. Mussafia, Beitr. *galta.*

20 S. Mussafia, Beitr. *barbizuolo.*

21 Vgl. it. *guancia* und *gancio,* oder *ganascia.*

22 Du Cange, Gloss. *gernoboda, genorbada* s. v. *grani.*

hoc malum „ *lo arbor de la nauo*
hec apes „ *la mosca da la melo*
hic bonbes „ *lo uermo da la seda*
hoc apiarium i. e. *lo buso da le aue*
hoc cunabulum „ *la cuna del puto*
hic letus „ *lo leto di gradionli*
hec circontus „ *la cauicla de la porta*
hoc laganum „ *la foiada*
hic pastilus „ *lo cosonçelo*
hic ualnus „ *lo ualo*
in[de] uenit vano uanas per *uander*
hic cunus i. e. *lo gaueio*
hec merga „ *la forca dal lodan*
hoc fosorium „ *lo badil*
hec obleccio (sic) „ *l' oferta*
hoc ofertorium „ *l' oferta* eciam
hec pila per *lo pilast[r]o del ponto*
hec pila per *la bala*
hec pila per *la tauerna*
hec pila i. e. *la canela da la pruto*
hec pila per *i lançoni* unde uersus:

---

24 lat. *malus, i,* Mastbaum.

25 *mel* als Femin. s. Mussafia, Beitr. S. 179, Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 187.

29 Wohl lat. *lectus,* Bett, und *grandioli* (venez.?), gröfsere Knaben, im Gegensatz zu *cuna del puto.*

30 *circontus* fehlt in lat. Lex., wohl zu *circumeo,* Ptz. *circumitus*; *cavicla,* it. *cavicchio, caviglia,* Holzzapfen, Rundholz; also die alte hölzerne Sperre der Thüren.

31 Altbergam. *foyada,* ostlomb. emil. *fojade* (aus *foliata*) eine Art Kuchen; s. E. Lorck, Altbergamaskische Sprachdenkmäler (Roman. Bibliothek X), Halle 1893, Gloss. 801 Anm.

32 lies *casonçelo*; s. Lorck 796 *ol casonzel* und Anm.

33 lat. *vannus* und *vallus,* Futterschwinge; s. Mussafia, Beitr. *valo* und *vander.*

35 lat. *cunnus,* und *gaveio* = lat. *vulva?* Diese Bedeutung pafst aber auch dem Sinne nach nicht in die Wortgruppe; es ist friaul. bresc. *gavei,* Viertel eines Rades, com. *gavel,* gekrümmtes Holz, s. Chr. Schneller, Die roman. Volksmundarten in Südtirol, Gera 1870, s. v. *gavèl*; V. Ricci, Vocabolario trentino-ital., fasc. IV, Trento (1900) p. 210: *gavèl-quarto* (*d'una ruota*).

36 die Mistgabel; it. *letame*; friaul. *ledam, ledan*; venez. *leame, loame*; auch in Monumenti antichi di dialetti italiani, pubbl. da A. Mussafia (Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 46), Gloss. *loamo*; s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. § 140.

41 ital. *palla,* ven. *bala.*

43 Cherubini, Vocab. milan., erklärt *canella* mit *spianatojo con che si tramesta la pulenda* und Malaspina, Vocab. parmigiano-ital., *canela de la polenta* mit *mestone, bastone ritorto per tramestar la polenta*; *pruto,* das im folgenden lat. Vers dem *pultes* entsprechen sollte, dürfte daher in *polenta* zu ändern sein? kaum aus lat. *pultem,* it. *polta,* rtr. *pult*; doch s. G. Goetz, Corpus gloss. latin. vol. V, Lipsiae 1894, p. 380: *pulenta-brug*; Diez, WB. II: *bru.*

44 *lançoni* Lanzen, häufig; s. B. Wiese, Eine altlombard. Margarethen-Legende, Halle 1890, Gloss.

est pila pes pontis, pila ludus, pila taberna,
pila terit pultes, sed pila feriuntur in ostes.
tepeo tepes per *desuiar*
hoc cadauer i. e. *lo corpo*
[ho]c bustum „ *la sepoltura di morti*
hec spiramis pro eadem
calama i. e. *la legnola*
hoc stilicidium „ *la stregoça*
[st]ilo stilas per *goçar*
constilo constilas per *pergoçar*
fol. 2r hec bibendis i. e. *la manera*
hec dolobra pro eadem
hoc lauiua i. e. *la sonça*
hic pauonis „ *lo pauo*
hoc uestimentum „ *la uestimenta de l' omo*
hec uestis „ *la uestimenta de la femena*
unde [ver]sus: femina uult uestes sunt uestimenta virorum.
hic iginbolus i. e. *lo tribolo*
hic folis „ *el mantes*
hoc uertiprunium „ *la paladalgo*
hec pruna „ *la brasa*
et hoc aptamen „ *lo bugatel*
aptamino as sta per *bugatar*
hic artipestis i. e. *lo* (*lo*) *soplador*
hoc circocinium „ *lo bugatel*
hoc crebum „ *lo draço*
hoc furfur „ *la crusca*
hoc polis „ *la farina del formento*
hec pedisica „ *la fantesela*

---

45 Vgl. it. *asciugare*; judic., ven. *sugar*.

49 lat. *calamus*, das Rohr, die Angelrute; vgl. Lorck Gloss. 1659 *lineola* — *liniola* und Anm.: com. *legnola*.

50 Dachtraufe, -rinne; judic. *štragúza*, Verbum *štraguzar*, s. Gartner, Die judicarische Mundart (Sitzungsber. der Wiener Akad., Bd. 100) S. 875.

53 lat. *bipennis*.

54 lat. *dolabra*.

55 *lauiua*? *sonça* it. *sugna*.

60 lat. *ignibolum* (Forcellini Suppl.) = *thuribulum*, it. *turribolo*.

62 *uert.* fehlt in lat. Lex., es bedeutet wohl Glut-, Aschenschaufel; daher vielleicht in *pala dal fo* (*fogo*) zu ändern? Friaul. *algò* = *qualche luogo* wird da nichts zu thun haben.

64, 65 *aptamino* wohl das Gegenteil von *contamino*; im altberg. Gl. 967 heißt es: *atamen, ol bugat*; *atamino per abugata*; *bugatel* = Sieb-, Seih-, Laugentuch zur Wäsche, s. Lorck, Anm. 189.

66 Auch *artipestis* (od. *arcipestis*?) finde ich, wie das folgende *circocinium*, in lat. Lex. nicht; *soplador* Blasebalg; s. neuspan. *soplar*, bologn. *soppiare*, venez. *supiar*. Vgl. Diez W. B. 297 *soffiare*, Gröber, Archiv f. lat. Lexik. V 484.

68 lat. *cribrum*, Dem. *cribellum*, it. *crivello* das Sieb; Gartner, Judic. Mundart, *draχ*; friaul. *draz*, gredn. *drač* etc.; s. Schneller, Die roman. Volksmundarten s. v. *drazar*; V. Ricci, Vocab. *draz* = *vaglio*.

70 lat. *pollis*, *pollen*.

fol. 3r *Al perfido e maluasio homo machides soldan de babelonia, amaor de malicia e de niquita. miser no bonensegna*[1] *capetanio e segnor general de .T. de .V. de .M. e de .V'r.*[2] *e de tute le altre.*[3] *desiro re*[4] *sta* (?) *e de tuti i so seguanti. facet*[5] *a sauer che domenega proxima che de uegnir, che tu sie apresta cum le arme, ti cum tuti i to*[6] *beneuoienti et amisi, a toa possança; sapianto*[9] *che in tal di e sero sul to destreto cum des milia caualeri e cum artanti*[7] *peoni. perche entend che le terre e le cita po a de et ai cristiani, o per força o per ençegno, segnoreçar. e se tu uoi seguer de, el qual no orem, e la nostra fe onencontenter* (?) *e pax e diligencia enter no sera. mandanen*[8] *diganto*[9] *cum le toe letere. autramenter*[10] *no entendem al p* (?) *de optengnir tute le conse*[11] *soura scrite.*

Perfido et pesimo viro machidesio soldano balelonie (*sic*) amatori malicie et uanitatis. Nos boninsigna dominus et capotaneus generalis ciuitatum T. V M. et V'r. et ceterarum lombardie mitimus et optamus signum pesimi amoris omnibusque sequentibus. Notificamus quod die dominico proximo uenturo sis tuo pose armis ofensilibus quoque defensibilibus preparatus cum tuis beneuolis et amicis. siendo (*sic*) quod in eo die uestra dominatio in tua diocesi aderit suo pose. quoniam intendimus ciuitatibus castris terris et dominationibus tuis dei et cristianorum uel ui uel ingenio dominari. et sì tu uis sequi deum quem continue sequimur et oramus nobis tuis literis debeas destinare. aliter omnino intendimus optinere omnia su[pra scripta].

fol. 5v *Pasio domini nostri Yesu Cristi.*

Plançe[12] *coi ocli e col bon çor la pasio del saluador!*
Resposun: cli[13] *la plançera col so bon cor da deo n' aura saluacio.*
plançe la uergene maria del gran dolor,
che la dona aueua del so fiolo, ch' ela ueeua tradi da iuda traditor.

---

[1] *Noi Messer Bonensegna*; *Bonisigna* ein sehr alter noch heute existierender Familienname, der z. B. in einem Urbare aus Sulzberg vom J. 1200, in einer Urkunde aus Judicarien 1247 vorkommt; s. Schneller, Tridentinische Urbare aus dem 13. Jahrh. (Quellen u. Forschungen z. Geschichte, Litteratur u. Sprache Oesterreichs Bd. IV.), Innsbruck 1898, S. 136, 265.

[2] Wohl Treviso, Venezia, Mantova, Verona, wenngleich sie nicht zur Lombardei gehören.

[3] Hier ist sicher eine Lücke anzunehmen.

[4] *desiderio reo*, entsprechend unten dem lat. *pesimi amoris*.

[5] *faccioti.*

[6] *tu con tutti i tuoi.*

[7] venez. = *altanti, altrettanti*; mit ebensoviel Fufsvolk.

[8] = *mandamen, mandamene*? Im Nonsberg sagt man zwar noch *mandâne* für *mandateci*.

[9] Das bekannte, bes. veron. Gerundium, s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. § 108, Mussafia, Mon. ant. S. 127; G. Oehlert, Alt-Veroneser Passion, Halle 1891, § 49; B. Wiese, Altlomb. Margarethen-Legende kommen *-ando* und *-anto* vor, während rein venez. *-ando* war, oder nach A. Lindner, Plainte de la Vierge en vieux vénitien, Upsala 1898, p. CXVII auch *-endo.*

[10] *autra* ist venezianisch und *-menter* (*mentre*) venetisch.

[11] *cose*, bekannter Einschub von *n*.

[12] 2. P. Imp. Pl.

[13] Wohl *chi.*

fiolo meo delicha, iuda traditor si u' a[1] *engana*
per trenta diner, che el u' a da inter[2] *le mano dig*[3] *pecator.*
plançe la uergena maria del gran dolor,
che la dona auea del so fiolo, ch' ela ueeua star su la croso con do ladro.[4]
fiolo meo delicao, li cani çudei v' a[5] *pres e liga,*
ig u' a batu e flagela per li pecati deg[6] *pecator.*
che no plançeuo çento dura?[7] *plançe lo sol, mori la luna,*
tuto lo mondo sen scura e la tera ven e gran tremor.
che no plançeuo çento amara, voi che saue amor de fanti?
se(l) nol saue, or l' enprende,[8] *quant e'l dolor che sta al me cor.*
o çent, c' anda per me la uia![9] *vegni, vede sto dolor meo*
del me fiolo, com el æve morto[10] *a tort per dar a uo saluacio.*
Cani çudei donde e so nata, semper m' aue desconsolatà,[11]
morto m' aue lo meo fiolo.
Quand ueno in l' ora de la prima, el ge[12] *fo data la deseplina*
et una vena seia[13] *verso el sango in tera a gran furor;*
et quand ue in l' ora de la terça et el ge fo data la deseplina,[14]
i uol ch' el mora sença intencio[15] *suso la croso con do ladro.*
quand el ue e l' ora de la sesta, el signor deo inclina[16] *la testa,*
clama san çoano el guagnelista (sic): *eo te recomando la màder mia.*
quand el uen e l' ora de la nona, el signor deo crida ad alta vos,
el diso,[17] *ch' el era consuma quel ch' el profeta profetiça,*
querit[18] *da beuer, el ge fo da fel et aseto destempera.*
deo gracias amen.

---

[1] *vos habet.*

[2] *inter* für *in* häufig in lomb. und ven. Denkmälern, s. Lorck S. 51, auch Schneller, Statuten S. 51.

[3] *dei*; venez.-veron. wird *illi* zu *igi, ig,* s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. § 385, vgl. unten *ig* und *deg.*

[4] Auffallender Plural, so weiter unten.

[5] *vos habent*; dialektisch bekanntlich 3. P. Sg. auch für 3. P. Pl.

[6] *del* in *deg* corrigiert.

[7] *chè no plançè voi gente dura? . . si oscura e la terra viene . .*; könnten der Form nach auch Perf. sein, wie unten *veno, ven, ve.*

[8] lernet, von *enprendere.*

[9] „*qui transitis per viam*"; *per me* = *per mezzo.* So Monaci l. c.: „*Çente c' andà for per la via*" und in andern ital. und französ. Texten.

[10] *ave,* venez., = *ebbe,* s. Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 250; hier *morto* = *morte,* Subst.

[11] Der Vers ist vom Schreiber wiederholt; *semper* auch Schneller, Statuten S. 50.

[12] lomb.-venez. Form für den Dat. der 3. P. des tonl. Pr.

[13] *seia* = *sua,* nach **meia* umgebildet; Meyer-Lübke, Ital. Gr. S. 214 giebt Beispiele von *sea, sia.*

[14] Dieser Vers wohl statt eines anderen fälschlich nochmals wiederholt.

[15] Sie wollen, dafs er sterbe ohne Aufschub?

[16] Bekanntlich endigt die 3. P. Sg. Pf. der Verba auf *-are* im Altvenez. auch auf *-à,* ebenso im Veron. (Oehlert S. 55) und Lomb. (Lorck S. 54, Wiese S. XCV), so dafs man manchmal zweifeln könnte, ob man das Präs. oder Perf. vor sich hat.

[17] könnte der Form nach auch Präs. sein.

[18] 3. P. Perf. von *querir*; s. Lorck V. 216, Mussafia Monum. ant. Gloss.; über das *t*-Perfekt bei den *i*-Verben Meyer-Lübke Ital. Gr. S. 245.

Die Sprache dieses Sprachdenkmals ist die altvenezianische, speziell die altveronesische; auf Verona weisen z. B. die Feminina der 3. Deklination, wie *morto, croso*; Verbalformen, wie *diso, veno,* und der Umstand, dafs überhaupt auslautendes *e* mit Vorliebe zu *o* wird. Ostlombardisch sind Formen, wie *pasio, saluacio, ladro* u. s. w., wo *n* abfällt, lombardisch auch Formen, wie *tort, querit.* Ladinischer Abkunft dürften nur einzelne Wörter sein. Es treffen sich also Ostlombardisch und Veronesisch. Dies ist leicht erklärlich, da in früheren Zeiten nur zwei Verkehrswege bestanden, die das von Bergen eingeschlossene Judicarien mit der Aufsenwelt verbanden, entweder über den Durone-Pafs nach Arco und Riva an den damals veronesischen Gardasee — Riva war seit 1349 durch den Bischof von Trient an Mastino della Scala, Herrn von Verona, verpfändet —, oder zum Idrosee und nach Brescia in die lombardische Ebene. Gerade von Stenico, resp. Schlofs Campo, aus war der Hauptverkehr nur nach Riva.

Gartner (Die judicarische Mundart S. 84) sagt mit Recht, „dafs ihm Judicarien ein lombardisches Thal scheint, in das sich das Venedische seit Jahrhunderten eindrängt."

WOLFRAM V. ZINGERLE.

VERMISCHTES.

I. Zur Textkritik.

Zu O. Schultz-Gora, *Zwei altfranzösische Dichtungen.* (1899.)

Im Litt. Central-Blatt (1899, 1038—9) habe ich bereits mein Urteil über die oben bezeichnete Ausgabe der „Chastelaine de Saint Gille“ und des „Chevalier au barisel“ kurz vorgetragen, habe dort aber darauf verzichten müssen, alle Einzelbemerkungen, die ich mir beim Durchlesen des Buches aufgezeichnet habe, anzuführen. Ich bin daher dem Herausgeber dieser Zeitschrift sehr dankbar, daſs er mir Gelegenheit gegeben hat, dies nachzuholen.

In der Einleitung zu I heiſst es auf S. 31: „In *joie* müſste das *o* gemäſs seiner Herkunft aus lat. *au* offen sein, aber das Wort macht eine Ausnahme und reimt hier (83, 104, 181, 315) und anderswo mit Wörtern, deren *oi* ein geschlossenes *o* hat, da es auf älterem *ei* beruht, das lat. *ē* oder *ĭ* zur Grundlage hat.“ Aber das aus *ei* hervorgegangene *oi* hat offenes *o* (s. Suchier, Gram. S. 51), so daſs hier keine Ausnahme vorliegt. In der zu II wird bei den sprachlichen und metrischen Bemerkungen nicht zwischen dem Abschreiber und dem Dichter unterschieden. Wenn wir z. B. auf S. 78 erfahren, daſs „in unserem Denkmal kein Lautunterschied zwischen *s* und *z* besteht, wie die umgekehrten Schreibungen, z. B. *remez* (155) u. a. beweisen“, so sind letztere doch nur für den Kopisten beweisend. Daſs aber der Satz auch für den Dichter zutreffend ist, zeigen auſser dem aufgeführten Reim *tans* (tempus) : *grans* zahlreiche andere wie *cors* : *descors* 25/26; *grains* : *rempains* 437/38; *mendis* : *dis* 567/68; *anuis* : *vuis* 851/2. Die Bemerkung: „bei *puet* : *seut* 183/4 hat man sich wohl zu denken, daſs im ersten Worte schon der durch *eu* dargestellte Laut eingetreten war“, läſst nicht erkennen, welcher Laut gemeint ist. Es ist *ö* anzunehmen, wie aus dem Reim *deus* (Verbalsubst. von dolēre) : *deus* (duos) 788/9 hervorgeht. Auch sonst hätten noch einige weitere Reime besprochen werden können, z. B. *niche* : *riche* 39/40, *estanche* : *repentance* 833/4 u. a.; ebenso die Form *mouverai* v. 164, welche für drei Silben zählt. *Biaus* in *Le vis qu'il avoit cler et biaus* v. 548 erklärt der Hrsg. (S. 79) für einen durch den Reim veranlaſsten grammatischen Fehler. Der Nom. entspricht aber einem bekannten

syntaktischen Brauch (s. Tobler, Vrai aniel zu v. 147), so dafs auch *cler* mit dem Flexionszeichen versehen werden mufste.

Was den Text betrifft, so ist der von I tadellos überliefert, konnte also genau so beibehalten werden; dagegen befriedigt der von II nicht in allen Punkten. In v. 33 sqq. hat die zu Grunde gelegte Handschrift: *Et les nonnains et les converses, O plus erent a dieu aherses, Ceus fesoit il a honte vivre, Quant il les tenoit a delivre, Et les dames et les puceles Et les veves et les anceles.* Der Hrsg. liest wegen *ceus* in v. 35 im Anschlufs an die Hs. 1553 *convers* und *ahers.* Diese Aenderung ist jedoch abzuweisen. Nachdem in v. 28—32 die Unthaten des Ritters gegen die Männer, nämlich Pilger, Kaufleute und Geistliche aller Art aufgezählt sind, folgen in v. 33—38 solche, die er sich gegen die verschiedenen Klassen von Frauen hat zu Schulden kommen lassen. Demnach ist das Masculinum *convers* dazwischen unmöglich. Das *o* in v. 34 erklärt sodann der Hrsg. für „ziemlich befremdend", fafst es jedoch als lokal auf, „indem man sich vorzustellen hätte, dafs der Gewaltthätige in die Klöster eindrang und mit den Insassen an Ort und Stelle übel umsprang". Da aber nirgends von Klöstern die Rede ist, so ist auch diese Erklärung unmöglich. Es liegt vielmehr unzweifelhaft die Gleichstellung zweier Comparative (proportionaler Vergleichungssatz) vor, so dafs in v. 35 *plus* statt *ceus* zu lesen ist. Dafs in diesem Falle beim ersten Comparativ neben *com* (wie hier auch die Hs. 1553 liest) und *quant* auch das Ortsadverb (prov. *on*) verwandt wird, lehrt schon Diez, Gr. III, 396 (vgl. B. de Born[1] Anm. zu 9, 42).

Die Verse 246 sqq. lauten: *Por tant me porriez decoler Que vous ja mes m'eschapissiez Por rien que fere pëussiez, Si m'avrez dite vostre vie,* und werden so übersetzt: „Um so viel würdet ihr mich enthaupten können, als ihr mir fernerhin entschlüpfen würdet (d. h. als ich Euch entschlüpfen liefse), um irgend etwas, das ihr thun könntet, bis . . .". Diese Uebersetzung ist aber unrichtig, denn einmal heifst *por tant* nicht „um so viel", sodann müfste, wenn *Que* zu *Por tant* gehörte, in beiden Sätzen dasselbe Tempus stehen. Da nun *si* nur nach negativen Sätzen in der Bedeutung „bis" vorkommt, so ist *n'eschapissiez* zu lesen, *por tant* mit „deshalb" zu übersetzen und der Satz mit *que* als ein modaler (= ohne dafs) aufzufassen, wie in v. 300, 328, 469, 518 u. a.

341 *Jamés ne quier a vous parler Ne veoir de l'ueil que je aie.* Der bestimmte Artikel vor *ueil* ist sehr auffällig; es ist besser mit Hs. 1553 *ne vous veoir d'ueil que je aie* zu lesen.

509 *que je tout plain ne li raport.* Die Erklärung, dafs *li* sich auf den Eremiten beziehe, der doch in der ganzen Rede nicht vorkommt, ist wenig wahrscheinlich; es ist wohl *l'i* zu schreiben.

In v. 658 lag kein Grund vor, von der grammatisch richtigeren Lesart der Handschrift 837 abzugehen.

782 sqq. lauten: *Diex, ne suefres que sa povrece Soit perdue . ., Mes tornez l'i a penitance!* In der Anm. heifst es: „Das *i* in *l'i*

geht wohl auf *penitance*, obschon ich kein Beispiel eines solchen in unmittelbarer Nähe dessen, auf das es hinweist, stehenden *i* zur Hand habe." Eine derartige Verwendung von *i* erscheint undenkbar. Vielmehr ist wohl *li* zu lesen im Sinne von *la li* (*la* auf *povrece* bezogen), so daſs *torner* transitiv gebraucht wäre = „verwandeln", eine Bedeutung, die das Wort noch heute im Englischen aufweist.

Bei v. 807 sqq. steht in der Hs. 837, die dem Text gewöhnlich zu Grunde gelegt ist: *Et je .. N'ai mie en moi tant d'amistié Que j'ëusse de moi pitié Et il en est si adolez.* In v. 808 liest der Hrsg. mit Hs. 1553 *Que je en aie nes pitié* und erklärt, die verworfene Lesart sei stilistisch nicht unbedenklich und entspreche zu wenig dem Sinne des ganzen Zusammenhanges. Er übersetzt seinen Text: „Ich habe nicht so viel Güte in mir, daſs ich mit seinem Jammer (um mich) wenigstens Mitleid empfinde (das *en* in v. 809 geht auf *pechiez* in v. 805)." Es ist aber unmöglich, daſs sich die beiden *en* in v. 808 und 809 auf verschiedene Dinge beziehen sollten. In v. 809 steht *en* aber sicher für *de moi*, daher auch in v. 808; es handelt sich doch hier auch nur um den Sünder, nicht um den Mönch. Da demnach die Hs. 837 den gleichen Gedanken ausdrückt wie Hs. 1553, nur noch deutlicher, so liegt kein Grund vor, deren Lesart zu verlassen.

Auch die Anmerkungen geben zu einigen Ausstellungen Anlaſs. Die zu *li despont* (I, 23) „Der Acc. *le* „es" ist, wie oft, vor *li* fortgelassen" läſst die falsche Auffassung zu, als beschränkte sich der zu Grunde liegende Brauch nur auf *le* „es" und auf *li*.

25. In *quanques vous dites* soll das erste *s* mit dem in *onques*, *sanz* u. s. w. gleichen Ursprunges sein. Es liegt näher, darin das Nominativzeichen zu sehen, indem *quanque* als ein Wort gefühlt wurde.

33. Die Form *mangions* als 1. Plur. Ind. Präs. statt *manjons* ist wohl nur ein Druckfehler.

51. Bei *doloir* ist nicht das Reflexivpronomen fort geblieben, sondern das Verbum ist hier intransitiv gebraucht.

60. Der Satz „*fort* zählt zu den Adjectiven, welche die Stelle eines Adverbs einnehmen können" paſst wohl für den nfrz. Sprachgebrauch, für den alten ist er schief.

97. *il me souvient*, d. h. die unpersönliche Verwendung von *se souvenir* ist auch im Nfrz. noch gebräuchlich.

102. Die Erklärung von *en regardant* „indem ich mich umsehe" ist sehr unwahrscheinlich. Der Gedanke ist: „meine Gedanken und Blicke richten sich fortwährend auf sie", vgl. v. 107—8.

122. Als Etymon von *sire* ist nicht senior, sondern *sĕjor anzusetzen.

171. *li maus d'amer me tient.* Dazu wird bemerkt: „*Tenir* ist neben *demener* ein sehr gebräuchlicher Ausdruck von der Liebe, die Jemanden beherrscht." Ich kenne wohl *demener duel*, *joie* u. dgl., von Personen gesagt, aber die hier behauptete Bedeutung des

Verbums ist mir nicht bekannt, dürfte auch wohl kaum „sehr gebräuchlich“ sein.

202. *li vilains li fu a l'estrivier* soll bedeuten: „der Bauer war an seiner Seite“. Es heiſst einfach: „er kam zu ihm an den Steigbügel, d. h. war ihm beim Absteigen behülflich“.

221. „*Ausi com* „als ob“ hat immer den Conjunctiv nach sich; nfrz. *comme si* c. Ind.“ Diese Worte lassen die Deutung zu, daſs „wie wenn, als ob“ im Afrz. nicht durch *com se* ausgedrückt würde, während dies gerade das gebräuchliche ist.

271. *De mi ne cuit je qu'il ait homme Qui soit mananz de si a Romme A cui il soit pis avenu. De mi* soll von *pis* abhängen, das erst zwei Zeilen später folgt. Dies ist nicht möglich; vielmehr bedeutet *de* hier, wie mehrfach, „in Bezug auf“, während das zu „übler“ gehörige „als mir“ sich aus dem Zusammenhange ergiebt.

284. *escïent* in *mien escïent* ist nicht von sciente, sondern von sciendum abzuleiten.

304. *quant ce vint au congié prendre, La pucele .. les avoit a dieu comandees.* Die auffällige Verwendung des Plusq. hätte hervorgehoben werden müssen. Dies Tempus findet sich nämlich im Afrz. zuweilen als erzählendes Tempus, also in der Bedeutung des Défini oder des Perf., z. B. *Entre ses dens le prinst a dolouser Et avoit dit la bele moult souef: Tant mar i fu* Jourd. de Bl. 1406 sq. Ebenso auch das Passé ant., z. B. *Enveié furent li ovrier; Granz bastimenz .. I orent fait* (= *firent*) *en poi de tens* Ducs de Norm. 10990; *Et Renars s'en vet meintenant; Mais il n'out gaire alé avant, Ainz jure .. qu'il engignera son compere* Ren. 11, 82 u. a.

II, 24. *Il ne pooit trover nului Qu'il ne fëist honte du cors* „ohne daſs er einen Schimpf am Leibe angethan hätte, nämlich am Leibe des Betreffenden“. Der Hrsg. faſst also *que* als modale Conjunction; wäre dies jedoch richtig, so würde unzweifelhaft ein *li* in dem Satze eingefügt sein. *Que* vertritt hier vielmehr den Dativ des Pron. rel., also *cui*, was auch sonst vorkommt, z. B. *Qui est cil sires, gardez nel me celez, Que je voz voi si grant joie mener?* Am. et Am. 2749; *Pour l'amour Corbarant c'on mist sus träison* Bast. de Bouillon 556; ähnlich ib. 6494 u. ö.

53. In *tant par fust de put afere* soll *tant* sich auf den Inhalt des Ganzen beziehen, *par* dagegen zu *de put afere* gehören. Beide aber verhalten sich ganz gleich, denn auch *par* kann zur Verstärkung eines Verbalbegriffes dienen, vgl. *Cist duels l'avrat encui par acorede* Alex. 400. Mit *tant* vereinigt: *David, cui Deus par amat tant* ib. 7.

81. „*Que* gehört zu *si* in v. 78.“ Danach würde es heiſsen „so, in solchem Grade ist Charfreitag, daſs ..“; *que* ist vielmehr consecutiv zu fassen.

101. Im Altfranz. kann der Imperativ auch dann sein Pronominalsubject bei sich haben, wenn es sich nicht um einen Gegensatz handelt, z. B. *tu garis hui mon cors* Aiol 6891; *vous penssez de l'esploitier* Fabl. 1, 40; *dites, nel vos celez ja* Cligés 1606 u. a.

114. *ne* hat die Bedeutung „und" doch nur in bestimmten Fällen.

225. *orationem* ergab nicht „regelrecht" *oraison*, das vielmehr jünger ist; s. Rom. 18, 551 Anm. 1.

260. Das *t* in *dant* (dominum) ist anders zu erklären als in *tirant*, wo einfach Suffixvertauchung vorliegt.

300. „*ja riens dire ne m'orrez.*" „*Si ferez.*" Man vermiſst einen Hinweis auf das auffällige *ferez*, für das man *ferai* erwartet. Es ist also construiert, als ob der Ritter gesagt hätte: *riens ne dirai.*

303. *en* bedeutet nicht „von Eurem Leben", sondern „von Euch", wie v. 496 „von mir".

434. *le reboute En la fontaine por emplir.* Der pronominale Acc. *le* soll bei *emplir* angeblich deswegen fehlen, weil er als unbetontes Pronomen nicht vor dem Infinitiv stehen konnte und nachgestellt Reim und Metrum zerstört haben würde. Eine sonderbare Begründung! Die in Rede stehende Auslassung entspricht vielmehr dem afrz. Sprachgebrauch und hat vermutlich darin ihren Grund, daſs die substantivische Natur des Infinitivs damals noch deutlicher empfunden wurde; einige andere Beispiele: *quant ala au monstier, Moult i ot dammes por convoier* (zum Begleiten) Jourd. de Bl. 2374; *as forces le meinent por pendre* Ren. 1, 1835; *Tot en sui je pres de desfendre* (sc. mich) ib. 6, 507; *li cuens dut la demoiselle espouser, et li dut on amener pour espouser* Joinv. 80 u. a.

435. *Ainz .. ne.* Es liegt nicht *ainz* (antius), sondern *ainc*+*s* vor, vgl. 535, 567, 583.

492. Wenn im Reim die Form *ent* (inde) vorkommt, so handelt es sich nicht um bloſsen Augenreim, sondern das *t* wurde doch unzweifelhaft auch gesprochen.

495. *Se vous de moi öez parole, Ne leur en dites nule escole.* Bemerkenswert ist das *leur*, das der Verfasser braucht, gerade wie wenn er vorher gesagt hätte: „wenn die Leute von mir sprechen, nach mir fragen"; vgl. Anm. zu v. 300.

637. *ausi que tout le häissent, Le ledengent et escharnissent.* Die Stelle ist miſsverstanden worden, denn *ausi que* wird im Glossar durch „so wie" übersetzt und *häissent* in der Anm. als Inchoativform, also als Präsens, erklärt; *ausi que* heiſst hier aber „wie wenn" (s. Klapperich, Bedingungssätze im Afrz. S. 26), und daher ist *häissent* höchst wahrscheinlich der Conj. Imperf. Anders verhält es sich mit: *Se Sarrazin t'ëussent pris, S'es tu assez povres et nus*, das mit „Angenommen, daſs die Sarazenen dich gefangen (und ausgeplündert) hätten, so bist du doch (dafür) recht ärmlich und entblöſst" übersetzt wird. Hier handelt es sich um die anakoluthische Construction, welche Tobler in seinen „Vermischten Beiträgen" II, 92 sq. bespricht.

732. *Que t'ai mesfet?* Hierin wird *que* für ein interrogatives Adverb im Sinne von „inwiefern, warum?" erklärt. Es ist jedoch neutrales Pron. interr. und Accusativobject, da *mesfaire* ein transitives Verbum ist; vgl. v. 848.

789. *Lesse moi .. en aventure. Aventure* wird durch „Ungefähr" übersetzt. Es heifst aber auch hier, wie gewöhnlich, „Gefahr, Not, traurige Lage", da der Klausner ja mit dem unglücklichen Manne tauschen will.

Zu v. 977—9 *Si s'en issi* (sc. die Seele aus dem Körper) *si escuree, Si tres nete et si esmeree Qu'il n'i remest pechié ne tache* wird die Anm. gemacht: „Logischer wäre es gewesen zu sagen: Die Seele war so gesäubert, dafs kein Flecken an ihr geblieben war, und so rein trat sie aus dem Körper heraus." Es ist nicht klar, worin sich dieser Gedanke von dem des Textes unterscheidet, das *i* in v. 979 bezieht sich doch auf die Seele.

Zum Schlufs erwähne ich noch, dafs auch die Interpunktion an einigen Stellen einer Besserung bedarf und dafs mehrere Druckfehler stehen geblieben sind.

Albert Stimming.

II. Zur Wortgeschichte.

1. Französisch *envoye*.

Tiernamen, namentlich die Bezeichnungen vieler Reptilien bieten dem Etymologen oft schwer entwirrbare Probleme. Die relative Gesetzmäfsigkeit, die wir sonst zumeist im sprachlichen Leben antreffen, fehlt hier, volksetymologische Umdeutungen, Mifsverständnisse, Wanderungen von einem Orte zum anderen, wohl auch absichtliche Verdrehungen spielen eine so grofse Rolle, dafs man sich vielleicht fragen kann, ob es sich verlohne, auf Kleinigkeiten einzugehen, wie die ist, die ich hier bringe.

Dafs frz. *envoye* mit *anguis* zusammenhänge, hat zwar noch nicht Littré, wohl aber Prinz L. L. Bonaparte erkannt, ohne sich freilich über das Suffix zu äufsern, vgl. dessen im folgenden verwertete Zusammenstellungen von romanischen Namen der 'Blindschleiche', Transactions of the philological society 1882—1884 S. 322—324; sodann hat A. Horning aus Anlafs von lothr. *ãvǫ̈* bemerkt: 'Die Endung führt auf Suffix *-ensis* oder *-orium*, das sonst freilich zur Bildung von Tiernamen kaum verwendet zu werden scheint (vgl. etwa *putois*). Damit identisch ist *dãvuá*, das ich in Jung- und Alt-Münsterol hörte. Contejean hat *danvoi*, Littré *envoye*. Vielleicht ist das Wort eine Ableitung von *anguis*' (Zs. IX, 510).

Erhalten wir also auch hier keine oder wenigstens nicht befriedigende Auskunft über das Suffix, so geht nun C. Salvioni weiter, indem er, das Wort auch im Provenzalischen und in Piemont nachweisend, *anguetum* ansetzt (Zs. XXIII, 519). Ich habe dagegen zunächst morphologische Bedenken. Gewifs kann sich *-etum* auch mit Tiernamen verbinden und kann sogar, wie Salvioni zeigt, Diminutivbedeutung annehmen, aber die Voraussetzung bleibt doch immer der Begriff der Herde, der Menge. Nun ist dieser Mengebegriff zwar bei Mücken, Ziegen, Wölfen, den von Salvioni bei-

gebrachten Parallelen, ja ohne weiteres zuzugeben, nicht aber bei der Blindschleiche, die, soviel mir bekannt ist, sich zumeist einzeln, seltener truppenweise findet. — G. Körtings Reihe *ángvĭa*, *angvĭ̯a* (Lat.-Rom. Wb. Nachtr. Nr. 559) sei der Vollständigkeit wegen hier noch genannt. Einer Widerlegung bedarf sie nicht.

Ich habe Rom. Gramm. I, 84; II, 418 auf Dialektformen hingewiesen, die mir auf **anguị̄llu* statt *anguīlla* zu beruhen schienen, und damit auch *envoye* zusammengebracht, was Salvioni offenbar entgangen ist, obwohl *envoye* sowohl im Wortverzeichnis als auch im Sachverzeichnis bei den Lehnwörtern aus Mundarten verzeichnet ist. Dafs *anguīlla*, nicht *anguĭlla* anzusetzen ist, steht aufser Zweifel. Gerade das mit *e* scheinbar widersprechende bearn. *ańele* ist mit *anguīlla* schlechterdings unvereinbar, da *ll* zu *r* geworden wäre, *ng* sich gehalten hätte. Wie *estele* aus stēlla, *ule* aus ōlla zeigen, verlangt intervokalisches *l*, das auf lat. *ll* beruht, langen Vokal, also *anguīlla*, daraus *anguila*, sodann wie *vila* zu *víela* auch *anguila* zu *anguiela*, daraus weiter *angiela*, mit Tonverschiebung *angiéla* und schliefslich *ańele*. Auch bologn. *anguella* zeigt ganz regelmäfsig *e* aus romanisch gedecktem *ị*, endlich fri. *angudele*, ven. *anguela* zeigen auch sonst Abweichungen, so dafs sie nicht weiter in Betracht kommen.

Die mir bekannt gewordenen Formen nun sind die folgenden: lothr. *ãvö*· (A. Horning Zs. IX, 509, Ostfranz. Grenzdial. Glossar), *dãvuá*; Montbéliard *ãvé*, *dãvé*, *dãvuẹ́* (Bonaparte, die dritte Form auch Contejean); franche-comt. *ãvé* (Dartois), *ãvo*, *ãva*, *ãve*, *dãve*, *dãvué*, *dãvö* (Bonaparte); Fourgs *ãva* (Tissot); burg. *lavó*, morv. *lãvia* (de Chambure), Yonne *lãvo* (Jossier), Forez *anivei* (Gras), delph. *argeu* (Bonaparte), *ürgei* (Mistral), waatl. *ãvué* (eb.), genf. *lãwi* (eb.), Vionnaz *ãvé* (Gilliéron), Albertville *lãviu* (Brachet), tarant. *ãviü* (Pont S. 90), nprov. *argei*, *urgei* (Mistral), *urgel'*, *urgel*, *urgüci* (Bonaparte), piem. *ańvei*; berry. *ãgu*, *lãgu*, *anö*, *anöi* (Bonaparte), poitev. *ãgenöi*, *anüei*, *anöi* (Lalanne), saintong. *ńiöl* (Bonaparte).

Was sich aus dieser Uebersicht zu allererst ergiebt, ist zweierlei, dafs nämlich das Wort dem Osten Frankreichs angehört, dafs es sich auf der Grenze zwischen französischem und provenzalischem Sprachgebiete nach dem Westen hinüberzieht, dafs es von Savoyen her auch nach Piemont dringt, sonst aber dem italienischen Wortschatze abzusprechen ist; und dafs die Form, die irgendwoher in die schriftfranzösischen Wörterbücher gedrungen ist, falsch sein mufs, da sie die einzige weibliche ist: sie ist ein mifsverstandenes *l'ãvọá* oder *l'ãvụé* irgend einer Mundart, kann also für die Frage nach dem Suffixe gar nicht in Betracht kommen.

Nicht auf *ẹ* beruht zunächst lothr. *ãvö*. Hornings Ansatz von 1886 beruht auf einer mangelhaften Kenntnis des Lothringischen, auf die nicht mehr angewiesen zu sein wir Horning selber verdanken. In den ostfranzösischen Grenzdialekten nämlich lernen wir, dafs *ẹ* zu *ö* nur dem nördlichsten Striche angehört, während die südlichen nach Labialen wie also hier *wẹ* zeigen, vgl. *pwẽr* (pēra), *mwẹ* (mẹ̄se) in Rupt-sur-Moselle, *vwẹr* (vitru), *fwer* (feria), *fwe*

(vice) in La Bresse, beides Ortschaften, aus denen *ãvö* belegt ist. Die Quellen des *ö* sind hier nur *-ọriu*, *-ǫriu*, *-ŭ*, d. h. *ụ* vor erhaltenem Konsonant, vielleicht auch *ị* in derselben Stellung, vgl. *žnös* (junicia) in La Putroye (Grenzdial. § 76). Von allen diesen Grundlagen kann nur die letzte in Betracht kommen: *anguīlla* über *ãvil* zu *ãvịl*, *ãvọl*, *ãvö*. Eher könnte man bei montb. *dãvụá* an *-ētu* denken, da *ụa* hier der reguläre Vertreter von *ẹ* ist. Allein die Nebenformen mit *e* und die östlich nicht fernen in der Freigrafschaft weisen darauf hin, daſs entweder **anguittu* zu Grunde liegt oder daſs *angu* + *x* durch *orvet* beeinfluſst wurde, also *ãvè* und nun mit einem weit verbreiteten Einflusse von *v* auf folgendes *e* auch *ãvụé*. Den nämlichen Typus zeigt auch die Form aus Fourgs, da hier *ę̆* stets zu *a* wird. Ueber burg. *lãvo* vermag ich nichts Sicheres sagen. Es schlieſst jedenfalls *-etu* aus und dasselbe gilt natürlich von yon. *lãvo* und von morv. *lãvia*, welch letzteres mit *fịa* aus *filius* reimt, sich aber von *añeä* aus *agnellus* und *sulä* aus *soliclus* scheidet, also mit Sicherheit auf *anguillus* weist. Ob for. *anivei* überhaupt hieher gehört, ist fraglich, sein Ausgang sehr vieldeutig, delph. *argeu* entzieht sich ebenfalls meiner Beurteilung, jedenfalls aber enthält es kein *ẹ́*. Waadtl. *ãvue* dürfte kaum mit *vueï* zu vergleichen sein, das Odin Phonol. des patois du cant. de Vaud S. 34 für den gröſsten Teil der Waadt belegt, da es dann wohl *anvuait* geschrieben wäre, nicht *anvuet*, doch läſst sich auch hierüber nichts Bestimmtes sagen, bis die genauere Herkunft ermittelt ist, vionn. *ãvé* kann auf *-ittu*, *-idu* und *-ęllu* beruhen, vgl. *dolẹ́* 'kleines Faſs', Fem. *doleta*, *solẹ́* (*soliclu*), *k̇eutẹ́* (*cultellu*), nicht aber auf *ẹ̄*, das zu *ai* wird; vergleicht man *vələ* aus *villa*, *-əðə* aus *icla*, so ist auch *-illu* nicht ohne weiteres unmöglich. — Für genf. *lãwi* scheint jede andere Grundlage ausgeschlossen zu sein, tarent. *ãviü* ist wieder nicht zu beurteilen, da der Ausgang *-iü* in der Pont'schen Sammlung nur noch in *saviü* aus *sambucus* vorkommt, hier vielleicht durch Umstellung aus **savüi* entstanden ist. An sich ist wohl denkbar, daſs dieses *iü* wie das von Albertville auf *-illu* zurückgeht, jedenfalls ist es mit *-etum* schlechterdings unvereinbar. Die provenzalischen *ei*-Formen endlich scheinen wie die piemontesische auf *-iclu* zu beruhen, doch hat jedenfalls in *urgüei* sich der Vertreter von *oculus* hineingemischt. Endlich die westfranzösischen Formen scheinen wieder durch *oculus* bestimmt oder mit *-ǫ́lus* gebildet zu sein.

Noch sei auvergn. *arzüi* (Mistral), rouerg. *ozüel odüel* (Bonaparte) erwähnt, da Salvioni in dem ersteren *anguis* zu erkennen meint, indem er mant. *anza* damit vergleicht. Allein dieses *anza* bedarf selber noch weiterer Aufklärung, und so mag denn die Frage vorläufig offen bleiben, wie das *z* entstanden sei.

Wir haben also eine Anzahl von Formen, die auf *-ịllu* hinweisen, andere, deren Suffix mehrdeutig ist, andere, die *-ettu* voraussetzen, einzelne, die auf *-ịclu* oder *-eolu* beruhen, fast keine, die unbedingt auf *-etum* weisen. Da nun *-ettu*, *-eolu*, *-ịclu* roma-

nische Suffixe sind, *-ịllu* nicht, so wird man die damit gebildeten Formen als die ursprünglichen betrachten, sobald das Lateinische den Typus erklärt, die anderen als spätere Umbildungen erklären, und man kommt so zu der von mir schon vor zehn Jahren gegebenen Deutung aus *anguillu.*

W. Meyer-Lübke.

---

2. Frz. *panne.*

Im Dictionnaire général werden vier verschiedene *panne* angeführt, nämlich 1. a) 'Felbel', b) 'Segelwerk', 2. 'Schmeer', 3. 'Dachpfette', 4. 'Hammerpinne'. Was die Etymologie betrifft, so gehöre 1 a zu lat. *penna,* 1 b stamme aus dem Provenzalischen, sei aber vielleicht ein anderes Wort, 2 vielleicht zu *pan*, doch widersetze sich die alte Form *pane,* 4 von deutschem 'bahn'.

Von diesen Deutungen ist 1 a wohl richtig und schon von Diez mit guten Gründen verteidigt, zu 2 habe ich nichts zu bemerken, aufser etwa, dafs span. *peña* 'Schafs- oder Lammsfell mit der Wolle' die Deutung zu bestätigen scheint, dagegen halte ich die Erklärung von 1 b, 3 und 4 für unrichtig.

Wäre 1. *panne* in beiden Bedeutungen ein und dasselbe Wort, so müfste es im Süden *e* zeigen. Nun findet sich allerdings ein Marineausdruck prov. *pena,* ital. *pẹnna*, allein nach Rigutini-Bulle bedeutet es vielmehr 'Pink, oberer Stock der Lateinrahe', auch 'das kleine Segel, das bei geringem Winde ganz oben am Mastbaum aufgezogen wird'; dazu siz. *pinna*, nach Traina 'nome di una piccola vela che si usa quando fa bel tempo' und 'la estremità superiore dell' antenna', ven. *pena* nach Boerio 'l' estremità superiore dell' antenna opposta al carro' und 'quell' angolo della vela latina che corrisponde alla penna dell' antenna medesima'. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dafs es sich um einen Fortsetzer von lat. *pinna* und zwar in der Bedeutung 'Mauerspitze, Zinne' handelt, vgl. noch portg. *pennas* 'Enden der Segelstangen', wobei gleich erwähnt werden mag, dafs portg. *pennas do moinho* 'Schaufel am Mühlrad' dem lat. *pinnae* in derselben Bedeutung bei Vitruv 10, 5, 1 entspricht.

Wäre es an sich nicht ganz undenkbar, dafs das frz. *panne* diesem *pẹnna* entspräche, obschon die Bedeutungsentwickelung etwelche Schwierigkeit bereitet, so zeigen doch die verwandten Formen im Süden, dafs ein ganz anderes Wort vorliegt. Man sagt nämlich auch ital. *mettere in panna una nave* 'ein Schiff back legen', *mettere in panna le vele* 'die Segel beidrehen', Traina erklärt *mettiri in panna* mit 'disporre le vele, che una parte di esse faccia avanzar il bastimento e l'altra lo faccia retrocedere', ebenso gen. *mette in panna.* Also hier liegt ein Wort mit *a* vor, am ehesten ein Kollektivplural von *pannus,* das die Bedeutung 'Segel' hätte. Allerdings hat die Sache einen Haken. Die ja zweifellos sehr nahe liegende Be-

deutungseinschränkung des Wortes *pannus* finde ich nur im Portugiesischen, vgl. *panno de vela* 'Breite eines Segels', *navegar a* oder *com todo o panno* 'mit vollen Segeln schiffen', *dar pannos* 'die Segel beisetzen', *correr a todo panno* 'mit vollen Segeln fahren', wohl auch *pôr-se a panno* 'ausreifsen', und gerade im Portugiesischen fehlt *panna*. Vielleicht erklärt sich die auffällige Erscheinung nur aus einem Mangel der mir zugänglichen Dialektwörterbücher.

Panne 3 ist identisch mit *panne* 'Querbalken unter dem Triumphbogen am Eingange des Chores zur Aufstellung von Kerzen' (Sachs), bei Du Cange *penna* und *panna*. Die Bedeutung weist auch hier auf *pinna* 'Mauerzinne'.

Endlich *panne* 4 bezeichnet im allgemeinen das, was wir im Deutschen als Pinne bezeichnen, also den vorderen Teil des Hammers, nicht die flache Rückseite, die 'Bahn' heifst, so dafs also begrifflich die Zusammenstellung nicht geht. Nur beim 'Schmiedehammer' entspricht *panne* entgegen dem sonstigen Brauche der 'Bahn', ohne dafs ich den Grund dafür angeben könnte. Die Pinne heifst nun aber auch auf italienisch *penna*, siz. *pinna*, und damit ist jeder Zusammenhang mit 'Bahn' ausgeschlossen. Selbstverständlich deckt sich aber frz. *panne*, ital. *penna* mit dem deutschem Worte, das, trotz der mir im Anlaut nicht ganz klaren Nebenform 'Finne', lateinischen Ursprungs sein wird und wiederum auf *pinna* führt, das wir danach wohl schon als die lateinische Bezeichnung des betreffenden Hammerteils betrachten dürfen und das natürlich wieder identisch ist mit *pinna* 'Schwanzfeder'.

W. Meyer-Lübke.

---

3. Nfr. *piéter, piéton,* afr. *pietaille.*

Das französische *piéter* bedeutet 'laufen, rennen' von der Wachtel, der Schnepfe, dem Rebhuhn, sodann beim Kegelspiel 'Fufs halten', in der Färberei 'einen blauen Grund zu Stoffen geben', in der Gärtnerei 'den Rasen ganz unten abschneiden', in der Marine 'die Ahming (ein in Fufs geteiltes Mafs) am Vorder- und Hintersteven machen'; endlich *se piéter* 'sich steifen, sich auf die Hinterbeine stellen' und danach nun auch objektiv 'jemanden zum Widerstande bewegen'.

Im Dictionnaire général wird für alle Bedeutungen (die drei letztgenannten giebt es übrigens nicht an) *pied* mit jenem *t* angesetzt, das seit dem XV. Jahrh. je länger je mehr zwischen vokalisch auslautenden Stamm und vokalisch anlautendes Suffix tritt. Kann man dem im ganzen beistimmen, so möchte ich doch das erste *piéter* ausnehmen und darin vielmehr eine Bildung wie *voleter* oder besser wie *jambeter, coëter, culeter, langueter, haleter* aus *aleter* (A. Tobler, Sitzber. d. Berl. Akad. 1893, 17 f.) sehen, eine Annahme, zu der mich die Bedeutung sowohl wie die bei Godefroy aus dem XV. Jahrh. belegte Schreibung *pietter* veranlafst.

Auch in *piéton* vermag ich nicht dieses *t* zu sehen, freilich noch weniger mit Diez und Körting *peditone*, da man ja doch das französische Wort nicht wohl von lat. *pedo*, ital. *pedone*, prov. *pezó* trennen kann, da es auſserdem erst im XIV. Jahrh. begegnet, d. h. zu spät, um ein nicht belegtes *peditone* zu rechtfertigen, zu früh, um ohne weiteres als *pie-t-on* gefaſst zu werden. Ich denke mir die Sache vielmehr folgendermaſsen. Von lat. *pedes peditis* ist in vorfranzösischer Zeit **peditalia* 'Fuſsvolk' gebildet worden, daraus mit Anlehnung an *piet* das afr. *pietaille*. Daneben stand afr. *pion* 'Fuſssoldat' aus *pedone*, das dann später unter Einfluſs von *pietaille* zu *piéton* umgestaltet wurde und in dieser Form bis heute geblieben ist, wogegen *pietaille* sich verloren hat.

W. MEYER-LÜBKE.

---

4. Tremousser.

Ebenso wie Bugge Rom. III, 160 bei *vrille* nahm Paris Rom. VI, 133 *une r simplement épenthétique* im Anlaut einer Reihe französischer und genug anderer romanischer Worte an. Mit diesem *r*, das eintritt, wo es ihm Vergnügen macht, und die Worte meidet welche ihm miſsfallen, haben sich ausführlich Geijer und Eurén beschäftigt; sie erklären (Recueil Paris 12) *breuille* aus *botulus* u. s. w. als *une certaine tendence à renforcer le son initial de ces mots*. Paris Rom. XIX, 119 lehnt nunmehr die Mehrzahl ihrer Fälle ab, fügt aber einige neu hinzu, und beschränkt das *r adventice* auf *b-*, *f-*, *v-*, zweifellos hervorgerufen durch den häufigen Wechsel von *ber-*, *fer-*, *ver-* mit *bre-*, *fre-*, *vre-*.[1] Im Gegensatz hiezu sieht Tobler die Sachlage ungefähr im Sinne Eurens an, wenn er Berl. Sitzungsber. 1896, 860 *trémousser* aus *tumultiare* gewinnt. Es ist somit angezeigt nochmals auf die Sache zurückzukommen, umsomehr als sie auch über das Romanische hinaus für die Beurteilung von engl. *speak* deutsch *sprechen* und anderes von Bedeutung ist. Wir beschränken uns dabei auf die erbrachten Belege.

Von auſserfranzösischen Fällen ist innerhalb dieser Erörterung nur *frustagno* neben *fustagno* ausdrücklich genannt worden, ein entlehnter Stoffname, bei dem das vorzugsweise vom Tuch gebrauchte heimische *frusto* sich einmischt. Die französischen sind nach Eurén *breuilles*, *broue*, *brûler*, *fronde*, *fringale*, *frestele*, *freluche*, *gringalet*, *tresor*, *vrille*. *Breuilles* im Garin ist, falls es wirklich existiert, mit Paris als Kreuzung von *buille boille* — *botula* mit *brouaille* zu fassen, dessen Herkunft von dem Glossenwort *burbalia* schon Ménage bemerkt hat. „Altfranz." *broue* für *boue* muſs, bis es belegt wird, als neuer Schreib-, Druck- oder Lesefehler gelten. Von einem **bustulare* ist im Romanischen nichts zu sehen, und Storm hat deshalb bei der Bildung von *brusciare brûler* etc. überall

[1] Seine reichhaltige Besprechung des inlautenden *-r-* bewegt sich erledigend im Sinn der folgenden Darlegung, so daſs es, bei Reserven im Einzelnen, nicht nötig ist im Ganzen darauf zurück zu kommen.

starke Einwirkung von deutschem *brunst* angenommen: richtiger wäre gewesen *comburere* ganz aus dem Spiel zu lassen und zu sagen, dafs in Italien aus dem dort als *brusta* erhaltenen german. Femin. *brunsts* ein **brustiare*, daneben in Italien und Gallien unter dem Einflufs des rumänisch erhaltenen *ustulare* ein *brustulare* gezogen wurde. *Fronde* für *fonde* tritt erst in einer Zeit auf, in der die Wurfmaschine aufser Gebrauch kommt (die Handschleuder ist überwiegend *eslingue*) und steht unter dem Einflufs des ital. *fromba*, das bekanntlich *romba* + *fonda* ist; schon etwas früher kam *frandole, flondelle* aus *frombola*. „*Fringale est un mot emprunté dans ce siècle aux parlers méridionaux, ou il existe à côté de fangale fangane, lesquels paraissent se rattacher au grec φάγαινα φαγέδαινα: l'insertion de l'r ici n'est pas française.*" Sie würde uns trotzdem interessieren. Aber *ave la fringalo* stammt deutlich von *fringouia* (afr. *fringaler, fringue* etc.) in der Wendung *lou ventre me fringouia* „*le ventre me grille*" und nicht von dem in seiner Herkunft ganz dunkelen *fangano*.[1] Ueber *freluquet* s. Paris l. c. *Frestele* hängt nach demselben mit dem Krankheitsnamen *freste — festre — festle* zusammen. Es ist das jedenfalls so aufzufassen, dafs, wie medicinisches *fistula* statt *fisla* im spätesten gallischen Vulgärlatein bestand, auch durch irgend welchen gelehrten Einflufs ein *fistulella* statt *fistella* existiert habe. Das Warum ist nicht ganz klar, um so mehr als die *fistula* des Glasbläsers (Theophilus) die regelmäfsige Vulgärform in *fêle* zeigt.[2] Aber gehören die Worte überhaupt zusammen, so ist jene Auffassung zwingend; die Bevorzugung des Diminutivs kann sich als kirchliche Differenzierung erklären, da hier noch die *fistula* als Abendmahlsröhrchen im Gebrauch war; die Ursprünglichkeit des *-s-* wird gegen *fretel* Wace Brut 10829 durch I. Reg. 10, 5 gesichert. *Famfreluche, freluche* gehören allerdings mit ital. *fanfaluca*, aber auch noch mit verschiedenen bei Körting 3120, 3135, 3144 unter falschen Köpfen erbrachten oder fehlenden Worten zusammen, einer Benennung des vom Wind getragenen Kleinzeugs, Stamm *falfal* oder *farfar*, bei dem Kreuzung zwischen Differenzierung und erneuter malender Reduplication mannigfache Varianten hervorgerufen hat; das *r* ist hier nichts weniger als epenthetisch. *Tromper* gehört zu *triumphare*, wenn auch nicht mit der von Settegast angenommenen Begriffsentwickelung. Es ist von der den liturgischen Schriftstellern geläufigen Bedeutung der dreimaligen Wiederholung desselben musikalischen Satzes auszugehen — Boucherie, Vie de Ste. Euphrosyne 52 erinnert dazu an

[1] Das griechische Etymon haben die Aerzte schwerlich in anderer Bedeutung gekannt als die latein. Wörterbücher: *phagedaena, espèce d'ulcère*; *fangalo* ist wohl das ältere, entspr. frz. *faimvalle, faimcalle, -ano* durch *famcanino* bestimmt. *-galo, -calle* erinnert an *galagu, galavard, galié, galafre*, alle = *goulu*; *-valle*, schon in Thèbes, ist deutlich gleich *gale*. Gefördert wird man durch diese angenehme Reichhaltigkeit der Ueberlieferung in gar nichts.

[2] Ein bemerkenswertes Zeugnis für das Fortleben der Technik auch im Norden.

den Gesang der arvalischen Brüder. Wie *triumphare antiphonam* etc. mufs man man auch *triumphare bucinam* gesagt haben; das Verbum löste sich dann ab. An Stelle der ziemlich spät auftretenden *vrille* (bem. neben *vrillée* Winde auch die Form *vreille*) steht fraglos älter in beiden Bedeutungen eine lat. *vīticla* > *veticla* entsprechende Form, für Ranke *ville* bei Cotgrave, und *vehille* a. d. J. 1542 bei Godefroy s. v. *nille*, für Bohrer im 14. und 15. Jh. in Urkunden und Roy Modus (Ste. Palaye und Ducange s. v. *vigilia*) *viille*, *veïlle* (o. *veille*?),[1] *visle*, *veillette*, *villette*, und *villebrequin*.[2] Daneben hatte aber **virare* genau denselben Begriff entwickelt, wie das von *vitis* völlig unabhängige *vroncelle* (gleichbedeutend mit *vreille*, *vrillée*) zeigt. *Vriller viriclare* wird nur die Bedeutung ranken gehabt haben, womit sich erklärt, dafs es erst bei Richelet (*varille*; Littré) zum Vorschein kommt. Die Bevorzugung durch die Orthoepisten erfolgte wegen *ville* — *villa*; nur *vilebrequin* durfte etwas beschädigt weiterleben. „*Gringalet*" ist ein rein litterarischer Irrtum bei dem poetischen, durch die lesenden Klassen eingeführten Fremdnamen,[3] der auf der graphischen Identität des abgekürzten *gui* mit *gri* beruht, die mittelalterlichen und neuen Kopisten mehr als einmal gefährlich geworden ist. „*Tresaurus*" findet sich romanisch zwar nur an Stellen, an die es aus Frankreich kommen konnte; aber sein hohes Alter wird durch das Germanische festgestellt, altsächs. *tresuhûs*, ahd. *treso*, *tresohus*, *tresofaz*, mhd. *trese* u. s. w., nie ohne das *-r-*. Einmischung von *trans* halte ich für völlig ausgeschlossen, es fehlt ja jede begriffliche und funktionelle Beziehung, jede Kontaktfläche. Der festländisch-germanische Stamm *tresu* wird wohl entlehnt sein, auf einem Weg und unter einer Analogiewirkung, die sich nicht mehr bestimmen lassen; aber von ihm erst ist das *-r-* in das Französische und Romanische gedrungen. G. Paris, während er sich gegen alle erörterten Fälle ablehnend oder skeptisch verhält, nennt seinerseits *bruc*, *brar* und *refreitoir*, „*et beaucoup d'exemples dans les patois*". Das nur Durmart 6339 vorliegende *brars* ist, falls echt, Praesonanz. Zu dem afr. *bru* (Benoit, Norm. II, 27536), *bur*, *burc* (Foerster zum Lyon. Ysopet 486 und Gdf. *bu*) kommt noch das von Ducange-Carpentier *Brucus* aus einer Urkunde v. J. 1385 erbrachte „*la pointe du coustel lui entra en* (l. *eu*) *corps en la partie de son ventre en* (l. *eu*) *lieu que on dit bruschet ou environ*"; also ein recht altes Diminutiv mit auffällig enger Bedeutung, neben dem ein *buchet* fehlt. Aufserdem bietet das Prov. *brusc* (P. Cardin.), *brut* (Fierabr.), daneben für *buc* Bienenstock *brusc* (Rayn. II 267), während ihm gleichzeitig *rusca* auch Bauch bedeutet; endlich steht

[1] Die *veïlles* : *cornilles* in den Crieries de Paris (Zts. f. vergl. Sprachf. XXIII, 415) gehören schwerlich hierher, da sie eine Handels- und Efswaare sein müssen.

[2] Rob. Etienne u. s. w., zweifellos Zusammensetzung mit dem dunkeln *brequin*; *vibrequin* s. XV bei Littré, *vibriquet* Gdf. sind lautlich klare Entwicklungen, daher span. *berbiquí*; catal. *belabarqui* mit Wahrung des *l*. *Virebrequin* mit Anlehnung an *virer*.

[3] Einer der kleinen festen Punkte in der Geschichte der Tafelrunde.

hier *brucar* und *burcar* für afr. *buquer.* Man kann weder von einer analogischen Begriffserweiterung von *rusca* noch von goth. *brusts* ausgehen; aber dafs hier Analogiewirkungen vorliegen und nicht etwas Lautliches ist ganz evident. *Refreitoir* nebst den zahlreichen Verwandten beruht dagegen auf einem ganz deutlichen psychologischen Vorgang; zwischen geläufigem Praefix und Suffix pflegt ein geläufiger Stamm zu stehen: *refaitour, refraitour, refrotor, refrictur* etc. zeigen wie das Wortgedächtnis unwillkürlich nach einem solchen sucht.

Nach diesem völlig negativen Ergebnis würde man, um *tremousser* aus **temousser* zu ziehen, eine Analogiewirkung nachweisen müssen. Bei *tresmuer* ist der Bewegungsbegriff franz. und prov. ein anderer; burgundisch *se tremuai* für *se remuer* (Godefr.) untersteht jungem Einflufs von *remuer.* Eher würde *trembler* — *tremir* passen. Indessen vermifst man einen Beleg nicht nur für *temousser,* sondern auch für die an sich mögliche Begriffsverschiebung: der fehlenden Zwischenglieder sind zu viele. Das von Meyer-Lübke befürwortete **transmovitiare* hat von vorne herein denselben entscheidenden Grund gegen sich wie das von Diez angenommene **transmotiare*; es konnte hier nur stimmhaftes *s* entstehen, wie in *acutiare* und *minutiare, transmovitiat* wäre *tremovoise, transmovitiare tremovisier* und *tremovoisier*[1] geworden. Viel eher liefse sich von afr. *tremuete* Erdbeben (einmal bei Godefroy, vgl. ital. *tremuoto*) aus ein *tremoter* erschliefsen, das nach *barboter barbousser, esclaboter esclabousser*[2] Suffixvertauschung erlitten hätte. Im erweislichen Zusammenhang indessen steht das Wort mit dem von Paris Rom. XXV, 623 vermuteten *trémie trimodia*; *trimucium* vom Mühltrichter bei Ducange stellt das sicher. Die verschiedenen Varianten von mlat. *trimodia,* neben *tremoea* (1217), *tremuia* (so zu lesen statt *treumia*) auch *tremula, tremellum* (afr. *tremel*), *tremuta* (1164), dazu afr. *tremoire,* zeigen zugleich dafs *tremere*[3] und selbst das angezogene *tremuete* hereingespielt haben.

Man wird nach diesen Resultaten auch für die aus den franz. Patois noch zu erbringenden scheinbaren Epenthesen eine andere Erklärung suchen als die aus dem häufigen Wechsel zwischen *ber-, fer-, ver-* und *bre-, fre-, vre-* (vor Consonant), der doch nur dann zu *bre-* aus *be-* führen könnte, wenn zugleich assimilatorischer Schwund, *bres-, bers-* zu *bes-, brel-, berl-* zu *bel-* häufig wäre. Ob man in den bei Kluge, E. W. Wasen zusammengestellten germanischen Fällen an Entstehung eines uvularen (besser als labialen) *r* nach Labialer oder an Assimilation zu denken hat steht auf

[1] Wie *battoison, battison* etc. Die Quantität des *i* ist dabei für das Franz. völlig gleichgiltig, *ī* und *ĭ* ergeben in dieser Stellung reduciertes *e,* das vor einfacher Consonanz fällt, vor jeder schweren bleibt, je nach der Heimat vor dem mouillierten Laut verschieden entwickelt; der Accent bleibt notwendig an seinem Ort.

[2] Dazu wohl *clabosser* anscheinend gleich *clabauder* in Rabelais III Prol.

[3] War etwas stärker als afr. prov. *tremir* erkennen lassen, wie mhd. *tremen* „schwanken“ zeigt.

einem anderen Blatt. Die Epenthese existiert nicht. Phonetisch ist bei den französischen Worten nur das eine zu bemerken, dafs in den Kreuzungsvorgängen *r* wegen seiner Schmiegsamkeit leichter überspringt als irgend ein anderer Consonant. Das gilt auch für die übrigen romanischen Sprachen, mit Einschlufs von Michaelis, Studien 247.

G. BAIST.

---

5. Lodier

Decke wird von Diez II c zu deutsch Loden (ags. *loða*, an. *loði*) gestellt, *lodier* Landstreicher eher aus Lotter, ags. *loddere*, als durch Uebertragung des ersteren erklärt. Die von ihm vermifste historische Annäherung der Begriffe wird indessen durch die Bed. einer Tracht gegeben, wie sie Godefroy definiert „*sorte de surcot ample porté par les gens de petit état*" entsprechend seinen beiden ältesten Belegen. Und man wird sich schwer entschliefsen Homonyme, die erst spät, 14. Jh., und dabei gleichzeitig auftreten, von einander zu trennen, wenn Berührungspunkte gegeben sind. An sich ist beides möglich, dafs das Scheltwort von der Tracht, und dafs die Tracht von dem Scheltwort komme, näherliegend das erstere, von Diez ausschliefslich erwogene. Ganz ausgeschlossen wird Herleitung der Tracht vom Mann durch die Uebereinstimmung der Bed. des frz. Wortes an jenen Stellen einerseits, andrerseits des ags. *loða* „grober Mantel", an. *loði* „rauhes zottiges Ueberkleid" mit einer angelsächsich-mittellateinischen, der französischen ganz nahe stehenden Form, die bei Duc. gegeben, wenn auch teilweise falsch gedeutet war. Die Vita Gutlaci c. 31 (A. SS. März 11) erzählt Mitte des 8. Jh., dafs der Heilige ein *luterium melotinae* getragen habe, entsprechend der Angabe ib. c. 16 dafs er weder Wolle noch Linnen mehr gebrauchte; und übereinstimmend heifst es in der (mir nicht zugänglichen) Vita S. Aidani 26: *Quidam leprosus petiit ab eo eleemosynam, tum rex ludarium calvum et fulvum dedit.* Also ebenfalls ein Fell als Kleidungsstück und von geringem Wert, also Gewand aus Schafsfell.

Ganz klar ist die Sache freilich auch so nicht, da die Endung ags. dunkel bleibt. Damit aber mufs sich der Germanist auseinandersetzen.

G. BAIST.

---

6. Métivier.

Horning Zts. XIX, 104 will afr. *mestive* auf *messis aestiva* zurückführen — als ob die Franzosen eine Winterernte hätten; Paris Rom. XXIV, 311 denkt an ein Participium **mestum* von *metere*. Das Wort ist einfach, wie *méteil* etc., eine Ableitung von Duc. *mixtum* 2 und 6, so entwickelt, dafs *mestiva* zunächst die Abgabe an Getreide bezeichnete, *mestivare* von da aus auch ernten, *mestive* Ernte vom Verbum aus kam.

G. BAIST.

---

7. Tropare.

Mit dem Nachweis von *contropare, contropatio* in der Bedeutung vergleichen, vergleichend bestimmen, schätzen im Westgothenlatein[1] (Zts. XII, 265) war bei der nicht zu bezweifelnden Zugehörigkeit zu prov. *trobar*, frz. *trouver* festgestellt, einmal dafs die von G. Paris versuchte begriffliche Erklärung des westromanischen Wortes unzulässig sei, da sie sich mit der Bedeutung des spätlateinischen nicht in Einklang bringen läfst, dann dafs prov. *b* frz. *v*, entsprechend der Lautregel, auf *p* zurückgehe. Man durfte ferner schliefsen dafs dem Begriffsinhalt nach das Wort entweder lateinisch oder germanisch sein müsse, und eben nach dem Begriffsinhalt auch dafs es nicht germanisch sein könne, da ein solches gothisch-fränkisches Abstractum den Germanisten ohne weiteres klar sein würde. Herkunft von *tropus* allerdings glaubte ich ablehnen zu müssen, weil sich die semasiologische Verbindung in dem gegebenen Rahmen von Zeit und Gebrauch nicht herstellen lasse; ebenso wie Schuchardt, Wiener Sitzungsber. 141, 3, 57, der daraufhin *turbare* wieder aufnahm: während Paris Rom. XVII, 625 an dem griech.-lat. Wort zwar festhielt, aber ohne eine Erklärung geben zu können.

In der That ist auch nicht direkt *tropus* die Quelle, sondern *τροπολογεῖν* in der spät kirchlichen Bedeutung *allegorice interpretari*; dafs dies als *tropare* latinisiert wurde lehrt das Compositum bei Arnobius jun. (ca. 460) in psalm. 37: *Bene quidem voluit attropare, in beati Iob passionem istum psalmum exponendo: sed qui passionem Iob legere et scire desiderat, melius facit si ipsum ejus librum discutiat.* Ducange[2] s. v. *Adtropare* und nach ihm Forcellini erklärt *tropice, per tropologiam loqui, scribere,* besser als bei Georges „einen Ausdruck tropisch nehmen“. Denn es ist bei Arnobius nicht mehr ein Wort oder Ausdruck, sondern ein ganzer Text der in den andern hineingedeutet wird. Solches *attropare*, ein gutes Stück der Theologie und der Predigt, erfüllte in gröfster Ausdehnung die christliche Dichtung, der Bibel und dem Heidentum gegenüber. Die höchste Aufgabe der Poesie schien es zu deuten und zu umschreiben. Die Verschiebung des Begriffs, deuten zu dichten überhaupt, enthält ein Stück Litteraturgeschichte, eine Ergänzung zu Nordens glänzender Erklärung des Reims. Das Vergleichen der Urkunden ergiebt sich aus dem Vergleichen der Bibeltexte, von dort aus weiter das vergleichende Abwägen, das Abschätzen des Schadens. Die Entwicklung zu „finden“ kann von „dichten“, „erfinden“ oder von dem gerichtlichen „schätzen“ ausgehen; kann die Verbindung von *invenire* und *carmen componere* in mhd. *vinden* bestimmt haben oder von ihr bestimmt sein. Wahrscheinlicher ist an sich die Herleitung

---

[1] Einige weitere Belege aus derselben Quelle bei Schuchardt, Wien. Sb. 141, 187 nach Zeumer.

[2] Er vergleicht aus Guibert, De vita sua I, 16: *Ita moralem executus sum in omnibus tropum* (= Paraphrase), *ut penitus immutato locutionum ordine initia continuarentur ac supremum.*

des deutschen Sprachgebrauchs aus dem nordwestromanischen, aber nicht sicher, es fehlt die Documentierung. Für Entwicklung in der Gesetzsprache würde churwälsch *truvar* „Recht sprechen" anzuführen sein, wenn dies nicht einer der zahllosen dort heimischen Germanismen wäre, mhd. *ein urteil vinden*; afr. *trouver une loi* ist eben doch andersartig, *trouver le jugement* wäre denkbar, ist aber nicht gebraucht worden. Das einfachste bleibt die Annahme daſs *tropare* gleich dem in Spanien ja auch wieder untergegangenen *contropare* in Gallien vorhanden war, und infolge der Invasion des germanischen Rechts abstarb, während der Schöſsling um so leichter blieb als er sich mit der Nachbarschaft der poetischen Bedeutung ausgezeichnet vertrug. G. Baist.

Der Verfasser der vorstehenden Auslassung über *tropare* ist so liebenswürdig gewesen es zu ermöglichen daſs mit ihr zugleich meine Erwiderung darauf veröffentlicht wird. Der letztere Ausdruck scheint auf den ersten Blick nicht zutreffend zu sein, da ich ja nicht direkt bekämpft werde; aber eben daſs ich nicht direkt bekämpft werde, ist das Wesentlichste was ich entgegenzuhalten habe. Ich habe mich über die methodische Erörterung wortgeschichtlicher Fragen in meinen Roman. Etym. I und II wie ich denke genügend ausgesprochen. Sollte trotzdem Jemand meinen daſs sich in gewissen Fällen die Metamorphose eines Wortes ebenso mit Evidenz, das heiſst durch unmittelbare Beobachtung feststellen lasse wie z. B. die Metamorphose eines Tieres, so würde er doch sicherlich unter solche Fälle weder *turbare* } *trovare*, noch **tropare* } *trovare* einreihen. Die Begründung des Einen überhebt nicht der Widerlegung des Andern.

Dem Umstand daſs im lateinischen Wörterbuch ein *adtropare* aufgefunden worden ist, vermag ich keine Bedeutung für unsere Angelegenheit beizumessen. Denn nicht deshalb habe ich *trovare* } **tropare* abgelehnt weil dieses unbelegt ist. Das zum Romanischen fortschreitende Latein konnte von jedem Substantiv ein Verb auf *-are* bilden; die Ableitung reicht an diesem wie an manchem andern Punkt an die Allgemeinheit der Flexion heran. Wir brauchen also *adtropare* nicht, um **tropare* anzusetzen. Wichtig aber wäre für die Herleitung von *trovare* aus **tropare* der Nachweis von der Häufigkeit dieses; den kann wiederum das einmal bezeugte, vielleicht nur einmal, als Nachbildung eines griechischen Verbs, gebrauchte *adtropare* nicht gewähren. Es ist die Bedeutungsentwickelung von **tropare* } *trovare* welche Anstoſs bereitet; ich muſs dabei an das scherzhafte Wort denken mit dem man hierzulande den Weg nach Amerika beschreibt: „bis nach Judendorf gehts leicht; dann aber ziehts sich". „Deuten" } „dichten" will ich mir gefallen lassen; aber für „deuten" } „vergleichen" und noch mehr für „dichten" } „finden" und für „schätzen" } „finden" verlange ich Analogieen, nicht mehr und nicht andersgeartete als ich sie für „stören" } „finden" beigebracht habe. Die Beziehung auf das mhd.

vinden verstehe ich nicht; dieses ist ja von der allgemeinen Bedeutung („finden") zu den besondern („Verse finden" und „Recht finden") gelangt, nicht umgekehrt.

Nun noch einiges Untergeordnete. Zunächst: setzt *adtropare* mit Notwendigkeit ein **tropare* voraus? ist nicht eher *adtrop-are* als *ad-tropare* abzuteilen, wie ja *adaerare*, *adaquare*, *appectorare*, *assolare* u. a. (von romanischen Fällen wie **adripare* zu schweigen) nicht auf **aerare*, **aquare* u. s. w. beruhen, sondern auf *ad aes*, *ad aquam* u. s. w.? Ich vermute daſs es in der That so viel ist wie „zu einem Tropus machen". Betrachten wir hingegen *adtropare* als eine Zusammensetzung von *tropare*, so frägt es sich welche Begriffsschattierung ist mit dem *ad-* verknüpft? Wir mögen nun von diesem Unterschied ganz absehen und *adtropare* = *tropare* und beide = *τροπολογεῖν* setzen, so bleiben immer zwei Bedeutungen möglich: „figürlich reden" und „figürlich verstehen", wie ja auch *ἀλληγορεῖν*, *allegorizare*, *allegorizzare*, *allégoriser* in entsprechender doppelter Verwendung vorkommen. Bei der Stelle des Arnobius (an der übrigens *quidam*, nicht *quidem* überliefert ist) bin ich in Ungewiſsheit, und es scheint mir nicht überflüssig zu untersuchen welches Verhältnis zwischen den Leiden Hiobs und dem 37. Psalm angedeutet werden soll. Und ebenso muſs untersucht werden welche von diesen beiden Bedeutungen am leichtesten zu der: „dichten" hinüberführt; mich dünkt es ist die: „sich figürlich ausdrücken", und nicht die: „figürlich erklären", „deuten".

Sucht man in *trovare* ein **tropare*, so müſste man eigentlich in der gewiſs sehr alten romanischen Nebenform *attrovare* (so ital. nach Tommaseo-Bellini, wo es als im Ven. lebendig angegeben wird; altvic. *atrobare*, altfranz. *atrover*, altprov. kat. *atrobar*, südfranz. *atrouba*) das getreue Abbild von *adtropare* begrüſsen. Ich für meinen Teil bin der Meinung daſs die Präposition das imperfektive *trovare* „suchen" zu einem perfektiven Verb gemacht hat (vgl. unser *aufsuchen*, *aussuchen*, *zusammensuchen*), bis dann auch jenes für sich zu dieser Bedeutung gelangte.

H. Schuchardt.

---

8. Franz. port. *corme.*

Franz. port. *corme*, Frucht von *cormier*, *cormeiro* „Sperberbaum" (sorbus domestica) ist } altgr. *κόμαρον* (*comaron* bei Plinius), Frucht von *κόμαρος* „Erdbeerbaum" (arbutus unedo). Verwechselung zwischen Sorbus und Arbutus hat auch sonst stattgefunden (so neap. *suorvo peluso* = arbutus u., lothr. *erbet*, *arboua* = sorbus d. [aber altport. *érvodo*, gal. *hérbedo* = arbutus u.]); formale Vermischung in morv. berr. genf. *corbe* (*corberius*, 12. Jhrh., bei DC.), rover. bresc. mant. *corbèl*[1], mod. *curbèla* = sorbus d. (wegen der Endung vgl. bol.

---

[1] Was ist *(sorbo) ciavardello* = bresc. *(corbèl) salvàdegh* G. Rosa Voc. S. 24?

sorbèl, dass.) und in tosk. *corbezzolo* (Fr. auch *corbezza*) = arbutus u. (das ich somit anders erkläre als Meyer-Lübke Ztschr. XXIII, 416 f.). *Sorbus* hat im Romanischen mehrfache Entstellungen erfahren, z. B. abruzz. *ciǫreve*, friaul. *cierbul*, logud. *superva* neben (span.) *suerva*, südfranz. (lang.) *serbiè*, *eissourbiè*, (prov.) *esperbié*, *asperbié*, (alp.) *esparouvié* (diese letzten Formen mit Einmischung von *aspre*, wie umgekehrt *sourbous* die Bedeutung von *àspre* hat), morv. *épeuriau*. Hierauf beruht das deutsche *Sperberbaum* (*Speierling*, *Spierling*, *Sperbel* u. s. w.), mit dessen Zurückführung auf mhd. *spērboum* sich Kluge begnügt.

Das altgr. *κόμαρον* lautet neugr. *κούμαρον* (Fr.), davon *κουμαριά* (B.) und weiter *κουκουμάρα*, *-αριά*, alb. *kukumare*, bov. *cucúmmaru*, sonst kal. *cacúmmaru*, siz. *aúmmiru* (Traina: *agúmara*), worüber G. Meyer Alb. Wtb. S. 194 ausführlich gehandelt hat. Die sizilischen Formen verhalten sich wie die für *camomilla*, nämlich: (*camumidda*), *cacumidda*, *agumidda*, *aumidda*; wegen *cac-* ¦ *coc-* s. meine Rom. Etym. II, 26 f.

H. SCHUCHARDT.

---

9. Ven. *anguela*.

C. Salvioni Postille italiane S. 4 gibt die lecc. siz. sard. [friaul.] Form von *anguīlla* an und setzt hinzu: «Ma il ven. *anguéla* (friul. *angudèle*) dev' essere un *acutella* in cui s' è immesso *anguilla*.» Dem Zusammenhang nach mufs man annehmen dafs auch ven. *anguela* „Aal“ bedeute und wegen des dem *ī* nicht entsprechenden *e* bemerkt werde; berg. romagn. *anguela*, mod. bol. *anguella* sind nicht angeführt, da sie zu *anguīlla* stimmen. Aber das ven. Wort bezeichnet den Ährenfisch (atherina hepsetus), der mit dem Aal nicht die geringste Aehnlichkeit hat. **Acutella* pafst auf den einen Fisch so wenig wie auf den andern und wird auch in der That durch das friaul. *angudele* nicht gestützt; die Friauler haben den Namen dieses Salzwasserfisches (dessen Auftreten [*anguela*] in G. Nazaris bellunoschem Wtb. ich nicht recht verstehe) aus dem Munde der Venezianer übernommen und *anguela* zu *angudele* nach der Analogie von *batua* : *batude* u. s. w. umgestaltet. Boerio verrät in zwei aufeinanderfolgenden Artikeln einige Unsicherheit: 1) «*Anguèla* . . . Specie di *Aterina*, detto da altri *Pesce argentino*: benchè questo nome sia dato nel nostro vernacolo ad altro pesce. . . . Pesce minuto di mare, di laguna e di valli maremmane, detto da Lin. *Atherina Hepsetus*.» 2) «*Anguela agonà* . . . che nell' Istria dicesi *Agòn*, ed a Trieste *Garàl*. Pesciatello di mare, ch' è forse una varietà dell' *Atherina Hepsetus* sopra indicata, benchè sia molto più grande. . . . Nell' Istria è comune, ma raro fra noi.» Bestimmter A. P. Ninni Giunte e correzioni I, 11: «*Anguèla* — Piccolo pesce comunissimo in laguna. È il latterino o *Atherina mochon*, Cuv. — *Anguèla de mar* o *Anguèla agonàda* — *Atherina hepsetus* (L.). Questo piccolo pesce non fu mai trovato in laguna.» C. de Marchesetti La pesca lungo le coste orientali dell' Adria S. 42 sagt: «*Anguella* o *Angudella*

(Atherina hepsetus L., Bojeri Rss. e mocho Gnt.).» A. Krisch Die Fischerei im Adriatischen Meer S. 37: «Der gemeine Ährenfisch (*Atherina hepsetus*), ital. *Geral* oder *Gerao*, slav. *Gavun*» ... «Der kleine Ährenfisch (*Atherina mochon*), ital. *Anguella* oder *Angudella*, slav. *Girica*.» E. Kosovitz Diz.-voc. del dial. triestino[2]: «*Angudela, anguela* ... latterino comune — *atherina mocho*.» B. Chiarelli Voc. del dial. ven. con rig. sp. alla pr. di Treviso: «*Anguèla* ... pesce argentino, *atherina mochon*.» In Istrien heiſst, wie wir gesehen haben, der Ährenfisch *agon*, und zu Venedig wird deshalb, Boerio zufolge, für *anguèla agonà* auch *agòn d'Istria* gesagt. Der gleiche Name findet sich im Süden. O. G. Costa Voc. zool. verzeichnet: «*Agone*, Bari (*Atherina hepsetus*)» — «*Lagòne* Nap.» (dass.; bei Andreoli = *atherina* kurzweg) — «*Lagòne sardaro*, Gaeta (*Atherina brevirostris*, Roux)» — «*Lagòne capuzzone*, ivi (*Ath. hepsetus*).» Das serb. *gavun* (zu Spalato *gaun*) wird aus *agon* entstanden sein. L. Zore O ribanju po dubrovačkoj okolici S. 340 giebt zwar: «*gavun* (il gavone)», und auch das Wtb. der Agramer Akademie setzt zu *gavun* „atherina hepsetus" ital. *gavone*. Aber ein ital. oder ven. *gavone* ist mir nicht bekannt, auſser durch den Zusatz zum Artikel *gavonchio* (Meeraal) bei Tommaseo-Bellini: «Nẹl Ven. *Gavon*, Pesce piccolo, per lo più, da friggere.» Indem man das serb. *gavun* mit dem ital. *gavonchio* = *gongro* verwechselte, kam man seit dem 17. Jahrh. dazu es mit *gongola* wiederzugeben (so noch Popović), welches ja nicht einen Fisch, sondern eine Muschel bezeichnet. Nemnich sagt, er wisse nicht warum man den Ährenfisch mit einer Kornähre (ἀθήρ) verglichen habe. Die Sache scheint mir einfach; der Fisch oder doch die eine oder andere Art desselben ist sehr durchsichtig, man sieht hier also schon am lebenden Fisch der ganzen Länge nach die Gräte, die ja mit der Ähre gleich benannt zu werden pflegt. Aus demselben Grunde konnte man ihn auch *agone* „Nadel" benennen, wie aus andern Gründen andere Fische (so oberital. *agone*, gen. *agun* „Else"; lat. *acus*, ital. *ago, aguglia*, gen. *agun* „Nadelhecht", „Hornhecht"; franz. *aiguillon* „junger Hecht"); und hierzu stimmt daſs bei Nemnich, Patriarchi, Contarini *spillancola* als andrer ital. Name für den Ährenfisch erscheint (H. de la Blanchère La pêche et les poissons S. 58 setzt ital. *spillancosa* — gewiſs ein Druckfehler — der *athérine joel* [atherina Boieri, Risso] gleich), während Valentini, Rigutini-Bulle u. A. dies mit „Kaulbarsch" übersetzen. Tommaseo-Bellini läſst die Sache im Unklaren: «*Spillancola* ... Pesce piccolissimo che si trova ne' fossi, e che ha alcune spine nella schiena e nella pancia.» Ich denke nun daſs der Ährenfisch (wie der Hornhecht) bald *agone* bald *aguglia* hieſs und daſs das Letztere sich mit *anguilla* vermischte, obwohl wie gesagt beide Fische gar Nichts miteinander gemein haben. Von gleicher Seite, aber mit mehr Berechtigung wurde der Name des Hornhechts beeinfluſst; dem röm. *acucella* (Nemnich, Valentini) entspricht ven. *angusígola* (die östreichischen Gewährsmänner bieten *angusígolo*), welches ein **acucicula* darstellen würde, wenn nicht vielmehr die

Endung eines **agusela* (vgl. friaul. *gusele* „Nadel") sich dem gleichbed. serb. *igla* (*iglica, jaglica*) angepaſst hätte. Im Bretonischen heiſst dieser Fisch *akuiletenn-vor*, aber auch (nach Rolland Faune pop. III, 134) *angueillet* (Plur.), (nach de la Blanchère S. 564) *anguilleienc*. Uebrigens läſst das *n* von *anguela* sich auch anders erklären; aus *agone* konnte durch Silbenassimilation **angone* werden (vgl. altvic. *angon* „Nadel", vic. ver. *angonara* „Nähfaden").

H. SCHUCHARDT.

---

10. Port. *fisga*, md.-ital. *puschia*.

Diez vergleicht zu port. (span.) *fisga* „Fischgabel", Vb. *fisgar*: got. *fiskôn*, ahd. *fisker* (*fisk-gêr*?); und man hat sich, soviel ich sehe, dabei beruhigt. Aber Diez vergleicht nur, ohne auseinanderzusetzen wie man sich die Herkunft der romanischen von den germanischen Wörtern zu denken habe. Das ist nämlich keineswegs an sich klar; wenn *fisker* dem Sinn nach paſst, so nicht dem Laut nach, und wenn *fiskôn* dem Laut nach, so nicht dem Sinn nach, da *fisgar* zunächst nicht, wie die Wörterbücher angeben, „fischen", sondern „die Fische mit der Gabel, dem Dreizack anspieſsen" bedeutet. Und überdies würde es ebenso wunderbar sein daſs die Südeuropäer von den Germanen eine gleichsam nur mundartliche Variante von *piscari*, als daſs sie ihnen den Ausdruck für ein Werkzeug entlehnt hätten das sie selbst von jeher in mannigfacher Gestalt und Verwendung kannten. *Fisgar* gibt sich deutlich als ein Wort lateinischen Ursprungs. J. Ulrich hat Ztschr. IX, 429 das richtige Grundwort entdeckt, allerdings nur für span. *fisgar* „verspotten", dessen Bedeutung sich auf anderem Wege entwickelt hat als die des dem Stamme nach verwandten franz. *se ficher*. Es ist **fixicare*, das auch im lang. *fisca* erhalten ist, welches Mistral unter *fica* (**figicare*) verzeichnet (bei Piat finde ich lang. *ficsa* für sonstiges *fissa*). Gestützt wird diese Deutung durch kat. (span.) *fitora*, südfranz. *fichouiro* | **fictoria* für **fixoria* „Fischgabel". Sachs giebt franz. *fichûre* in diesem Sinne; es ist dies aus Littré entnommen, welcher seinerseits das Wort aus einer Verordnung von 1681 anführt, mit Beziehung auf die südfranzösische Gerätschaft. Aber hier waltet ein Miſsverständnis ob: *fichure* bezeichnet die Fischerei mit der Gabel, so bei Duhamel du Monceau Traité général des Pêches I, III (1771), 8ª. 8ᵇ. 10ᵇ. 116ᵇ, während die Gabel selbst bei ihm S. 3. 8ª. 10ᵇ *fichoire* (w.) oder weniger richtig S. 8ᵇ. 116ᵇ *fichoir* (m.) heiſst. H. de la Blanchère La pêche et les poissons (1885) S. 310 schreibt: «*Fichoir* et *fichouira*. — Nom provençal de la *Foëne*.» — Port. *fisga* mit der Bed. „Spalte" wird wohl für **fesga* | **fĭssica* stehen.

Ich frage nun ob zu jenem *fisga* in irgendwelcher verwandtschaftlichen Beziehung das *puschia* steht womit in den östreichischen Gewässern der Adria eine Art Angel für Tintenfische und Kalmare bezeichnet wird. A. Krisch Die Fischerei im Adriatischen

Meere (1900) S. 171 bildet zwei Formen der *puschia* ab (Fig. 42 und 43); S. 172 (Fig. 44) die der ersteren ganz ähnliche *brancarella*, ebenfalls für Tintenfische. Er beschreibt die *puschia* S. 172 als «ein an einer Schnur angebundenes, 10—12 cm langes hölzernes Stäbchen, an dessen unterem Ende ein Kranz von 16—25 nach oben abgebogenen spitzen Nadeln oder Angelhaken befestigt ist» (auf den Abbildungen ist die Zahl der Haken viel geringer). C. de Marchesetti La pesca lungo le coste orientali dell' Adria (1884) S. 76 sagt von den *puschie*: «constano di una asticella di legno, ad una estremità della quale trovasi assicurato un serto di ami; all' altra viene attaccato un lungo filo di spago o di crine di cavallo.» Das Wort läſst sich so wie es ist, weder aus dem Italienischen, noch aus dem Serbischen (oder Kroatischen) erklären; ich vermute daſs es im Anlaut slawisiert ist, für **fuschia*. Das könnte bei einem der Ausdrücke welche der italienischen und der slawischen, zum groſsen Teil zweisprachigen Fischerbevölkerung gemein sind, nicht Wunder nehmen; die Venezianer sagen umgekehrt *folpo* (daher tar. *vurpo*) für *polpo*, indem sie dies für ein slawisches Wort hielten. *Puschia* oder ein ähnliches Wort finde ich in L. Zores Abhandlung über die Fischerei von Ragusa und auch des übrigen Dalmaziens (O ribanju po dubrovačkoj okolici u. s. w. 1869) nicht, insbesondere nicht da wo von den Angeln und Gabeln die Rede ist (S. 332). Auch den beiderseitigen Wörterbüchern fehlt es; am ehesten war es noch in dem Triester von E. Kosovitz (1889) zu erwarten. Was den begrifflichen Zusammenhang zwischen *puschia* und *fisga* anlangt, so darf man nicht sagen daſs Angel und Gabel ganz verschiedene Dinge seien. Ich will kein Gewicht darauf legen daſs Zore S. 330 f. die Zugehörigkeit der Fischgabeln (*osti*) zu den Angeln behauptet und begründet; wohl aber darauf daſs A. A. Baldaque da Silva Estado actual das pescas em Portugal (1891) S. 275 von den den *puschie* in Gestalt (man vergleiche die Figur daselbst mit der Fig. 43 bei Krisch) und Verwendung (für Tintenfische und Kalmare) genau entsprechenden *taloeiras* sagt: «constituem verdadeiras fisgas». Auch bei den aktiven Fangwerkzeugen kommen aufwärts gerichtete oder zurückgebogene Haken vor. Der *bicheiro das lampreias* bei Baldaque da Silva S. 317 unterscheidet sich als quirlförmig von der ebenda abgebildeten rechenförmigen *fisga das lampreias* und gleicht so der *puschia* Fig. 42 bei Krisch oder noch mehr, geradezu vollkommen, der *brancarella* Fig. 44 ebend., da bei dieser die Schnur wegfällt. Die Kreisstellung der Haken, die bei den Angeln sich von selbst ergiebt, bleibt den Gabeln nicht durchaus fremd; man sehe bei H. de la Blanchère S. 332 Fig. 391 die nordische «foëne en bouquet».

Fisga (kat. *fisca* = *fitora*) könnte auf dem Seeweg nach dem fernen Osten gelangt sein; wegen des *-u-* wäre südfranz. *fouchouiro* | *fichouiro* zu vergleichen, *-ia* für *-a* würde auch kein besonderes Bedenken erregen. Indessen steht noch eine andere Möglichkeit zur Verfügung, nämlich **fuschia* auf ein **fuscula* zurückzuführen,

das sich schon in alter Zeit aus dem im sonstigen Romanisch und auch im Venetischen fortlebenden *fuscĭna* umgebildet hätte oder ein Deminutiv von **fusca* wäre. Ein solches **fusca* würde zu *fuscĭna* vorauszusetzen sein nach Analogie von *fascis* : *fascĭna*, *fiscus* : *fiscĭna*. Hätte das Dict. gén. Recht wenn es *fuscĭna* als Deminutiv von *furca* bezeichnet (u. d. W. *Fouine*), so wäre die Sache noch einfacher. Man dürfte vielleicht auch eine Verschmelzung von *fuscĭna* und *furcula* vermuten; *furca* wird ja ebenso wie jenes für „Fischgabel" gebraucht (vgl. südfranz. *fourchouiro* { *fouchouiro*). In diesen Fällen müſste *fisga* von *puschia* getrennt werden; denn von diesem zu jenem wären zu viel Veränderungen anzunehmen: **fuschia* } **fusca* (vgl. tar. *foscia* { neap. *fóscena*) } (kat.) **fisca* (vgl. siz. *fiscina* { *fuscĭna*) } *fisga* (vgl. port. *visgo*, *musgo*).

H. SCHUCHARDT.

---

11. Schweiz.-franz. (wall.) *cocalè*.

Diese von mir Rom. Etym. II, 31 angeführte Wortform ist nicht als **coccala* zu fassen, da in der betreffenden Mundart, der des Bagnesthales intervokalisches *l* nur ausnahmsweise bleibt (z. B. *âla* { *ala*), sondern, analog dem u. A. dazu gestellten südfranz. *cacaï* (= **coccalium*) als **coccalia* (vgl. bagn. *murale* u. s. w.), in welchem eine Vermischung von **coccale* und **'cocc-ĭlia* zu erblicken ist. Dem letzteren, franz. *coquille*, entspricht im Wallisischen von Vionnaz *kukèδè*, bei Bridel (Alpes) *coukellhe*. Cornu konnte, dem Laut nach, bagn. *cocâlè* auf **co(n)cacula* zurückführen; warum dies aber auch Gilliéron mit vionn. *kukèδè* thut, verstehe ich nicht — das wäre doch höchstens durch *co(n)chicula* zu erklären gewesen. — Wenn ich a. a. O. S. 194 südfranz. *gangoulho* u. s. w. mit *gangaulo* verknüpfe, so ist dabei die Form des Stammes maſsgebend gewesen; ich habe natürlich nicht verkannt daſs die Endung die gleiche ist wie in südfranz. *cagoulho*. Die von mir mit 16 und 17 bezeichneten *cochlea*-Typen mischen sich mehrfach miteinander.

H. SCHUCHARDT.

---

12. Zu oberital. *bórrer* u. s. w. Rom. Etym. II, 132.

Ich habe die Ableitung dieser Verben von ahd. *bŭrian* abgewiesen, aber auch für die von *abhorrere* mich nicht erwärmt; diejenige Vermutung die ich wirklich hegte, verschwieg ich, nämlich die onomatopoetischen Ursprungs. Sie befestigt sich jetzt in mir, da ich wieder an die Sache erinnert werde. Wir haben im Deutschen eine Interjektion *burr!*, *purr!*, die u. A. das Aufschwirren von Vögeln oder Insekten bedeutet (mit *bur!* scheucht man dem D. Wtb. zufolge die Vögel auf); davon *burren*, *purren*, das, trotz dem D. Wtb., mit *burian*, *büren* Nichts zu thun hat, intrans. „aufschwirren" (von einem Maikäfer, von Rebhühnern), „schwirren" (z. B. von einem

Spinnrad), und trans. (M. Heyne vermutet hier mit Unrecht ein andres Verb), wohl zunächst von dem das Federwild aufschwirren lassenden Jäger, „aufstöbern", „aufrühren", „stochern", „schüren", „reizen" u. s. w. Die Bedeutungen jener romanischen Verben stimmen dazu im Wesentlichen; aber diese sind schwerlich aus dem Deutschen entlehnt, sondern es war wohl beiden Gebieten die Interjektion gemeinsam, aus der sich hier und dort die Verben selbständig entwickelten. Auf romanischem kann ich sie allerdings nicht unmittelbar nachweisen, wir sind aber überhaupt noch sehr mangelhaft über die romanischen Interjektionen unterrichtet.

H. SCHUCHARDT.

---

13. Zu *întărita* Ztschr. XXIII, 419 f.

Ich bin zur Überzeugung gelangt dafs dieses rumänische Wort mit der Nebenform *întărta* in der That einem lat. **interritare* entspricht, welches die Bed. „aufschrecken" (also = **exterritare*) gehabt haben mufs. Es bestimmt mich dazu dafs im Neapelschen *nterretare* (*nterretiare*) von Galiani, Puoti, d'Ambra, Andreoli mit demselben Sinne und nur mit ihm verzeichnet wird: „adizzare, animare, istigare, sedurre, mettere in moto, provocare, incitare, commuovere, stuzzicare, stimolare, metter su, inzipillare, inuzzolire". Im Norden wurde aus diesem **interrītare* durch Vermischung mit *irrītare* : **interrītare*[1] (so würde sich die Glossenform *interitant* „lacessunt" fassen lassen), und daraus, entweder durch den Einflufs eines andern Wortes oder wie port. *estarrecer* = altspan. *terrecer* „Schrecken einjagen", ast. *tarrecer* = *terrecer* „sich fürchten", „Anstand nehmen" : **intarrītare*, **intarītare* (auf altfranz. *entarier* hat Meyer-Lübke Ztschr. XXIV, 149 hingewiesen). Im Baskischen finden sich aufser dem schon angegebenen *tharrita-tu* (es ist besser die Partizipform zu wählen) im Sinne von „irritare" noch *therrita-tu*, *tirrita-tu*, *hirrita-tu*, *narrita-tu*, *narritza-tu*, *narri-tu*.

H. SCHUCHARDT.

---

14. Zu Ztschr. XXIII, 423 ff.

Försters Ausführungen über franz. *permaine* erschöpfen das Sachliche und Formale. Doch hätte sich vielleicht noch ein Beleg für die besondere Pflege des Apfels im Parmaschen und für seine Ausfuhr von dort beibringen lassen; A. Ive erinnert sich schon in seiner Kindheit zuhause, in Istrien, ausrufen gehört zu haben:

pomi di Modena, pomi di lira,[2]
pomi di *Parma*, chi vuol comprar?

---

[1] **Interrīto* } *interrīto* + *irrīto* ist gewifs nicht befremdlicher als *privātim* + *intīm* { *privatīm*, welches in Graz eine sehr verbreitete Aussprache ist.
[2] Wohl eine entstellte Beziehung auf den Preis der Äpfel.

Anderseits wäre nicht ganz unpassender Weise aus Varros De lingua latina die Stelle angeführt worden: «Vocabula quae ab nominibus oriuntur, si ab similibus nominibus similia esse debent, dicemus, quoniam gemina sunt Parma Alba Roma, Parmenses; aut quoniam est similis Roma Nola Parma, dicemus ut Romani Nolani, sic Parmani» (VIII § 56 ed. A. Spengel, Berol. 1885). Wie immer sie ausgebessert werden mag, ein volkstümliches *Parmanus* läſst sich natürlich nicht herauslesen; auf dieses kommt es uns aber auch nicht an. Allein *Parmensis* mochte auch Varro auffallend finden, da hier nicht wie in *Cortonensis*, *Cremonensis*, *Mediolanensis*, *Mutinensis*, *Veronensis* u. a. mit einem *n* der Stamm endet, und ein Zusammenstimmen mit *Cumanus*, *Romanus* u. s. w. zu erwarten gewesen wäre. Und so konnte denn das Ausland leicht zu einem *Parmanus* kommen. Das Französische besitzt auch ein Wort *parmain* als Kunstausdruck der Maurer: «sorte de pierre tendre dont le grain est très-fin». Vielleicht ist das ein Parmasandstein; die Sache wird unschwer zu ermitteln sein — doch überlasse ich das Andern.

H. SCHUCHARDT.

---

15. Zu A. Ives I dialetti ladino-veneti dell' Istria (Strasburgo 1900).

Eine Durchsicht der lexikalischen Abschnitte dieses Buches, das uns so reichen und wichtigen Stoff vorlegt, veranlaſst mich vorderhand — Anderes bedarf noch gründlicher Erwägung — zu folgenden Berichtigungen und Ergänzungen.

adrắn S. 121 | lat. *alaternus*.

deşkómio S. 160; vgl. wegen der Betonung friaul. *escómio*, ven. *cógnito*.

dragál „dicker krummer Zweig“ S. 86. 121 | slow. *dŕkělj*, *dŕkol̆* „Knüttel“, *drgoláča* „Knorrenstock“.

drága „eiserner Hebel“ S. 86 | franz. *drague*, engl. *drag* (woher ja auch ital. *draga* „Schlammräumer“).

gáda „Faden in der Nadel“ S. 172 | ital. *agata*, dass. von *ago*.

galíja „Tausendfuſs“ S. 137 ist in der That so viel wie „Galeere“, wie sich insbesondere aus südfranz. *galèro*, engl. *gally-worm* ergibt, welche die erstere Bedeutung haben; vgl. franz. *galère*, engl. *galley-fish* „Qualle“.

lẹ̈şpio, *rẹ̈şpio* „faulig“ (vom Geruch des Fleisches) S. 65. Wenn an deutsches *lispeln* erinnert wird, so hätte eine solche Metapher mit Beispielen belegt werden müssen, wie pav. *sonà*, lucc. *cuccare* (eig. „Kukuk sagen“) „faulig riechen“ (auch das angeführte lucc. *rigno* „f. G.“ bedeutet eig. „Knurren“). Wegen der Formen mit *r-* war auf span. port. *ríspido* „rauh“ (Rom. Etym. I, 27) zu verweisen, und anderseits neben *lispio*, *rispio* die gleichbedeutenden veron. *vispio*, berg. *ispio* (hier auch *l-*, *r-*) zu stellen. Dabei läſst sich an *bisbigliare*, *wispern* oder an *vispo* (tosk. *vispero*, *vispolo*) denken (das

Fleisch wird gleichsam munter, macht sich bemerkbar). Übrigens bedeutet zu Vicenza *lispio* auch „Moos", insbesondere „Baummoos", wofür das Kalabrische und Sizilische *lippu* (tar. *lippo* bedeutet „Decke von Wasserpflanzen") haben; jenes sagt von einer Frucht wenn sie bitter schmeckt: *sa de lu lippu* (vielleicht mit besonderer Beziehung auf das isländische Moos).

lodóño „Zürgelbaum" S. 161 = span. *lodoño* dass. } **lot-onius*.

lóniza „Topf" S. 172 } slow. *lonec*, kroat. *lonac* dass.

manaróla, *maner-* „sorta di legume" S. 123; es war dies näher zu bestimmen; s. S. 107 wo das Wort (auch als *manarín*) in Verbindung mit *şeź*, *şiź* } *cicer* erscheint. Vgl. friaul. *menaruele* „vicia sativa" (auch „lathyrus sativus"?), südfranz. *menuviho* „pisum arvense", *menuvihoun* „vicia sativa".

parangál „Langleine" (zum Angeln) S. 149, auch siz. *palangaru* und im Franz. Südfranz. Kat. Span. Port. *palangre* oder ganz ähnlich.

pişťúña „Wasserschildkröte" S. 105 = *puşťuína* S. 74; wegen des Anlauts vgl. siz. *pisciacozza* dass.

talpóń „sorta di alberello" in Valle, „sorta di abete" in Pola, Dignano, *tulpóń* das Letztere in Fasana S. 107. Auch friaul. *talpon* bedeutet „Pappel"; s. Ztschr. XV, 110 f. Anm. 2.

túlpo „Dummkopf" S. 125 von dem dazugestellten ven. *tolpo*, *tolpon* „Baumklotz"; vgl. friaul. *talpon* dass. und „Klotz" vom Menschen, welches mit älterem deutschen *Dolb*, *Dolbe*, *Tölpel* „Kolben", „Klotz" (das letzte auch im übertragenen Sinn) zusammengehört; s. die eben angegebene Stelle.

źérno „Handmühle" S. 107 } slow. *žȓnə̌v* dass.; *źérni* } *žȓniti* „auf der Handmühle mahlen".

źíro „Ährenfisch" (atherina hepsetus) = ital. *zero* S. 70. Was das ital. Wort betrifft, so wird es in den Wtbb. als ein kleiner der Sardelle ähnlicher Seefisch gedeutet. Unmittelbar dazu zu stellen sind noch triest. *gerál*, *geráo*, latterino sardaro, atherina hepsetus = serb. *gavun* (Kosovitz, Krisch), sowie serb. *girica* „kleiner Ährenfisch" (atherina mochon) = ital. *anguella* (Krisch); s. oben S. 413 f. Der Name dieses Fisches berührt sich mit dem eines ganz verschiedenen, der Schnauzenbrasse, sparus smaris L., smaris vulgaris Cuv., lat. *gerres* (*girres*), *gerricula*. J. Bauquier hat in der Rom. VI, 266 ff. ausführlich, aber doch nicht erschöpfend über die romanischen Fortsetzungen dieses lateinischen Wortes gehandelt; es lassen sich verschiedene Formen nachtragen, wie ital. *zerro*, *gerro*, neap. *cierro*, siz. *cirru*, sard. *zarrettu*. Bemerkenswert sind die Formen mit einfachem *r*, wie ven. *girola*, *-o*, *źirolo* (Rondelet, im 16. Jhrh., verzeichnet latinisierend *giroli* und *gerruli* für Venedig) = serb. *gira*, *gera*, *ǵera*, *girica*, *gerica*. Es sind also im Osten teilweise die Namen beider Fische ganz zusammengefallen; Zore hat „*gira* ili *gerica*, *girica*" (ohne ital. Übersetzung — aber das folgende *grima* wird mit *marida* wiedergegeben, und das ist eben smaris vulgaris).

H. Schuchardt.

16. Ant. sic. *sictinu*, ant. fr. *septain*.

La voce *sictinu* si trova in un manoscritto membranaceo molto importante, intitolato „*Consuetudines et statuta nobilis civitatis Messane*" Questo manoscritto fu offerto, poco tempo addietro, dal libraio Rosenthal di Monaco, per il prezzo di L. 3000, all' Archivio di Stato di Palermo, che, non avendo fondi a ciò destinati, dovette declinare l' invito. Se non che il Direttore di questo, barone Raffaele Starrabba, che è allo stesso tempo deputato alla Biblioteca Comunale, vista l' importanza del codice, ha continuato le trattative nell' interesse di questa Biblioteca, che coi fondi del Municipio, di cui è dotata, non si lascerà certo sfuggire l' acquisto.[1]

È stato appunto lo Starrabba a rilevare nel codice la interessante voce di cui ci occupiamo, voce, che a lui, tanto conoscitore degli antichi statuti e dell' antico dialetto di Sicilia, riesce presso che nuova. Informandoci di tale scoperta, egli ci ha gentilmente comunicato le sue idee rispetto la età del codice, e ci ha permesso anche di leggere, nel codice stesso, i passi, in cui si rinviene *sictinu*.

Il codice dunque può ritenersi appartenga alla fine del secolo XV. Infatti, tra' documenti da esso contenuti, il più recente ha la data del 1417, mentre, confrontando il testo delle consuetudini contenutevi con le edizioni volgate, ed anche con quella datane dal Dr. Otto Hartwig, vi si rileva la mancanza degli ultimi statuti, emanati al 1516. Infine, lo stile calligrafico e decorativo del codice, che è quello proprio della seconda metà del sec. XV, viene anche più particolarmente a precisarne l' epoca.

È degno di nota il fatto, che la nostra voce non ha una forma varia, quale potrebbe aspettarsi da chi conosce il frequente scambio di *ct* con *pt* e *t* nei testi antichi. Nè la lettura di essa può dar luogo a disparità di opinioni, occorrendo *sictinu* una ventina di volte nel capo sotto la rubrica „*Incipit càbella carnium*" (p. 60 verso — 62 recto), e occorrendo *sictineri*, derivato di *sictinu*, pur frequentemente e sicuramente, nel luogo stesso. Citiamo solo questi passi: „*lu cabellotu non di acquista diriclu di sictinu si non quandu lu auchidi & fandi carni* (p. 60 verso); *lu sictineri per introytu di la bistiami non acquesta lu diriclu si non quandu la bestia si auchidi & fassi carni, per vindiri a minutu oy si vinda a la lirta comu esti dictu di supra*" (*ibid.*).

---

[1] Dobbiamo ora aggiungere, che il codice è stato realmente acquistato dalla nostra Biblioteca com., che lo Starrabba ne ha dato notizia, indicandone minutamente il contenuto (*Di un codice delle consuetudini e dei privilegi della città di Messina*, in *Archiv. stor. sicil.*, N. S. a. XXIV, 1899, pp. 285—309), e che lo sta pubblicando (Tipogr. Boccone del Povero, Palermo) in uno splendido volume, munito di fac-simile e note. Tale pubblicazione sarà anche importante per la rettifica della grafia di alcune voci dell' antico siciliano. Così, la voce *ferracanem*, citata da Mich. Amari, *Guerra del Vespro siciliano*, viene corretta (p. 41 dell' ed.) in *serratanem* (cfr. it. *cerretano* da cerritaneus secondo Kört. 1814), in cui *s* proviene dalla pronunzia alla spagnuola; la voce *adducimento* in *aduamento* (p. 95), cambio per l' esenzione del servizio militare.

Da qui parrebbe rilevarsi, che il *dirictu di sictinu* debba esprimere qualche cosa come „dritto sulla macellazione“, mentre la „gabella della Beccheria . . . data in Sicilia dall' epoca della dominazione normanna“,[1] e „il dritto di questa gabella si riscuoteva sullo spaccio delle carni, sulla macellazione e sulla sosta delle mandre, detta *mandragio*“.[2]

La voce *sictinu*, non è registrata dal *Vocabularium nebrissense* di Christoph. Scobar, nè da altri meno antichi dizionarî siciliani. Per quanto è a nostra conoscenza, non ha continuazione nel moderno dialetto,[3] sebbene *Sittineri* esista nella onomastica dei nomi gentilizî siciliani e specialmente palermitani,[4] e sebbene agli autori particolarmente versati nella storia amministrativa del Comune di Messina la voce non riesca per nulla nuova, tanto che essi giungono a italianizzarla in *settino*.

Quanto all' uso della voce in altri codici, dobbiamo rammentare un diploma del 19 Genn. 1370, emanato dal re Federico III, nel quale sono ricordati i proventi *cabellarum sittini et campi victualium* di Messina (R. Cancelleria, vol. 12 f. 33), come ci fa sapere il gentile quanto dotto paleografo prof. Gius. Cosentino dell' Archivio di Stato di Palermo.

Si tratta di una *gabella*, ossia di un dazio, riscosso dai Comuni, che a Messina, secondo ci comunica il preclaro Barone Arenaprimo, informatissimo degli atti di quel comune, fu abolito nel 1678, dopo la riforma del Municipio, effettuata dal Conte di S. Stefano. Era molto considerevole, rendendo circa annue Onze 53,303 (= £ 679,613,25), come si rileva dal „Regolamento da osservarsi in Messina per l' ammontare della gabella del Patrimonio urbano“, impresso in Messina, nel 1753, per Francesco Gaipa. Tale dazio era, secondo questo Regolamento, nella ragione di piccoli due per ogni rotolo (grammi 800) di carne macellata e venduta in città.

Di autori recenti che usino la nostra voce, possiamo citare Caio Domenico Gallo, che negli *Annali della città di Messina* (ib. tip. Filomena, 1877, vol. I p. 344) scrive: „Fu imposta in questo tempo (1452) la gabella del *settino* ordinario e straordinario della carne che si macella e vende in città, in tutto di grano uno a rotolo“.

---

[1] Quint. Sella, *Pandetta delle gabelle e dei dritti della curia di Messina*, Torino, Stamp. reale, 1870 p. 21.

[2] Sella, *op. cit.* p. 23.

[3] Nè a San Fratello, né negli altri dialetti gallo-it. di Sicilia rinveniamo riflessi di septenus. Sulla questione della varia origine di questi lungamente ci siamo occupati noi, che pur li facemmo conoscere alla scienza. L' aver noi dissentito (in *Arch. stor. sicil.* 1897, 390—439 e *Romania* 1899, 70—90) da quanto scrivea W. Meyer-Lübke (in *It. Gramm.* 6—8) spiega le sue parole in *Ztschr.* XXIV, 149. Del resto torneremo all' argomento nel 2º vol. degli *Studi glottol. ital.* (Torino, Loescher 1900), riesaminando con serenità di giudizio non solo le opinioni degli altri ma le nostre.

[4] Tra gli atti dello Stato Civile di Palermo di oggi stesso, 23 Giugno '99, figura una richiesta per matrimonio di Vito Settineri di Salvatore di anni 24.

In nessun dizionario letterario italiano troviamo tal voce, ma solo troviamo *settina*, che è certo un riflesso di un derivato da septem. Su ciò ci fornisce qualche particolare importante il prelodato Sr Cosentino; e ci piace riprodurre testualmente le sue parole. „Nel Regasco, *Dizionario del linguaggio italiano storico ed amministrativo*, Firenze, 1881, sono enumerati la *settina*, nel 1440, e la *novina* nel 1434 in Firenze; parimenti è indicato il *settiniere*, che evidentemente è l' ufficiale deputato alla riscossione della *settina*".

Pare che il sic. *sictinu* sia più particolarmente del messinese. Infatti noi non riusciamo a trovare tal voce nelle *Antiche consuetudini delle città di Sicilia* di Vito La Mantia (Palermo, Reber, 1900, pp. CCCII, 356). Per es., nelle Consuetudini di Palermo invano la rintracciamo ove si accenna alla facoltà dei cittadini di vendere al minuto, nel limite di tre capi per anno, „quascumque carnes animalium suorum ad petias et ad pondus", senza che „teneantur proinde solvere aliquid curie vel civitati pro iure scannature vel aliquo alio iure".

Facendo pei primi notare l' importanza della voce, non possiamo dispensarci di tentarne l' etimologia.

Siccome *sictinu* designa la tassa percepita sulla macellazione, fa subito pensare a sectare tagliare, tanto più che dal contesto sembrerebbe potersi arguire, che la tassa non colpisse qualunque vendita di animali vivi, o *a la lirta*,[1] ma l' atto o l' ufficio del tagliare la carne a pezzi, per venderla al minuto, e cioè non l' ufficio del *bucheri*, o del *vindituri*, ma quello del *taglaturi*. Se non che la morfologia non ci permette di accettare tale supposizione, perchè il suffisso non può essere accoppiato a radice verbale. Noi non troviamo esempi del genere in nessuna lingua romanza; -inus essendo aggiunto a radici nominali (di sostantivi o aggettivi), sia quando serve alla formazione degli aggettivi, che quando serve alla formazione dei sostantivi.[2] Il siciliano può bensì formare sostantivi a mezzo del suff. *-ina*, ma aggiungendolo al tema participiale; così forma ad es. *tagghiat-ina* il taglio, *sirratina* l' atto del segare, *cirnitina* l' atto del crivellare o ciò che resta dalla crivellatura. Or, da sectare si avrebbe avuto un **sictatina*, non mai *sictinu*.

Eliminata la etimologia in base a sectare, ci si presentano due etimi, ciascuno dei quali, per le sole ragioni di fonetica, potrebbe convenire: septum sbarra, recinto, e septem sette. Infatti, la tonica delle riduzioni siciliane **settu, setti*, divenuta atona, per l' aggiunta del suffisso, deve regolarmente essere passata in *i* (cfr. *beddu — biddizza, sentu — sintia* etc.); la grafia *ct* dei codici spesso nasconde un doppio *t*, nato per assimilazione di bt, pt, o per altra causa[3] (cfr. nello stesso cod., a p. 60 v., *ĩmictissi, ĩtro-*

[1] Anche questa voce *lirta*, che oggi non esiste in nessun dialetto siciliano, offre speciale interesse.

[2] Diez, *Gramm. des langg. rom.* II 310 segg.

[3] G. De Gregorio, *Il Libro dei vizii e delle virtù*, testo sicil. inedito del sec. XIV, Torino, Loescher, 1893 p. 252.

mectiri); infine l' attuale tonica *i*, accennante a ē o ĭ,[1] va messa fuori quistione, perchè riflette la prima vocale del suffisso.

Vediamo quale dei due etimi sia da preferirsi per le ragioni del significato e per quelle della morfologia. Se da septum fosse derivato un *septinu-, septena-, collo stesso suo senso, un certo appiglio ideologico si potrebbe scorgere, in quanto che *diriclu di sictinu* avrebbe valore analogo a „dritto di stalla“, „dritto di camera“, e via. Ma *sictinu* nel nostro cod. è spesso sostituito dalla voce *cabella* (nella espressione „*lu drictu di la dicta cabella*“), e si trova in certe frasi (come: *rajuni di sictinu, exercituri di lu dictu sictinu*), che non permettono gli si attribuisca altro senso che quello di „tassa speciale“. D' altra parte poi, noi non potremmo sopra l' uso particolare di una voce, in un dialetto, fondare le nostre reintegrazioni latine. In secondo luogo, è accertato che -enus -a non può a rigore considerarsi come suffisso, se non quando serve alla formazione dei numerali.[2] Infine, se sulla base di septum volessimo appigliarci a -inus, incontreremmo altre difficoltà. Fatta astrazione dal suo valore speciale per la formazione dei diminutivi, che qui non può interessarci, noi osserviamo che le formazioni di coxinus da coxa, padrinus da pater hanno una ragione nel bisogno di esprimere nuove cose o idee a mezzo di vecchie voci; ma nel caso nostro tant' era dire *drictu di sictinu*, che dire *drictu di *sectu*. Finalmente i raffronti colle forme corrispondenti, o analoghe alle nostre, dell' antico francese vengono ad ammonirci che il nostro punto di partenza non può essere *septinus, ma deve essere septenus.

Corrispondente a capello con *sictinu* ci sembra l' afr. *septain*, legittimo rappresentanto di septenus, che da Du Cange[3] è dato collo stesso senso, „eadem notione“, di septena, e che pare abbia tutto il dritto di figurare nel lessico romanzo. La Curne[4] dà a *septain* tra gli altri sensi quello di „droit sur le sel“ („droits d'embouchures, de passe ports, de tirage, septains, attributions d'officiers“ Mém. de Sully, X p. 230).

Questo significato speciale, a tutta prima, distoglie la mente da septem. Ma più ancora la distoglie il significato di un' altra voce parallela a *septain*, cioè dell' afr. *septaine*, „banlieu, district, jurisdiction d'une ville“,[5] che parrebbe non rifletta septena, „septima pars fructuum ex agris vineisve domino persolvenda“.[6] Cosicchè la origine di septena, oltre che „a septimo miliario“, parrebbe potersi ripetere „a septis urbis“.[7]

---

[1] G. De Gregorio, *Saggio di Fonetica siciliana*, Palermo, Clausen, 1890 § 17, 18.

[2] W. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II § 451.

[3] *Lexicon* etc. v. *septenus, septena.*

[4] La Curne de Saint Palaye, *Dict. histor. de l'anc. franç.*, Niort, Favre, IX p. 395.

[5] La Curne, v. *septaine.*

[6] Du Cange, v. *septena.*

[7] Du Cange, *l. cit.*

Per essere cauti nei nostri giudizî, ci è sembrato opportuno d' interrogare, sulla forma e l' etimologia di queste paroli francesi, l' illustre prof. Paul Meyer di Parigi, che gentilmente ci ha comunicato i dati che seguono: 1⁰) l' afr. *septein* o *septain* (anche *setein*, prov. *seten*) viene da septenus, che denota un dritto di un settimo sulle raccolte;

2⁰) non pare possibile di ammettere una derivazione da septum, se non forse nell' appellazione speciale, a Bourges, del territorio dipendente dalla *cité*. V. in Godefroy *sectaine*, che è la cattiva forma, e *septaine* che è la buona.

Dopo ciò la luce sembra sia fatta sulla intima connessione tra l' asic. *sictinu* e l' afr. *septain* (da *septenus*), che ha forma corrispondente e significato affine. Septena, qualunque origine possa avere, va messo fuori questione, anche perchè le nostre voci postulano una base maschile.

Tale connessione non può esser turbata da ciò, che in Francia septenus designava più particolarmente il dritto sul sale, mentre in Sicila designava il dritto sulla macellazione. Nè possono preoccuparci le vicende subite dal significato della voce, che essendo in origine „dritto di un settimo" potè divenire col tempo „dritto percepito in una misura qualunque", e certo in una misura diversa affatto di un settimo del valore.

Su questo riguardo verrebbe l' idea che septenus non significhi „dritto di un settimo", ma „dritto su ciò che resti dalla divisione in sei parti". Infatti ciascuno può constatare, che la tariffa della tassa della macellazione rechi una cifra così piccola, che non equivale neppure a $^1/_{200}$ del valore degli animali. Così, questa tassa è per *„omni boy oy vacca ki si vinda . . . tari unu et grana dichennovy"* (cod. cit. p. 62 verso), cioè a dire circa L. 0,82.

In ciò si potrebbe vedere una seria difficoltà per l' etimologia da septenus, difficoltà tanto seria che indurrebbe lo Starrabba a ricercare nell' arabo la origine della voce. Nè forse potrebbe superarla chi tentasse intravvedere un rapporto col sistema dei pesi, delle misure e delle monete.

Resta, che noi attribuiamo a septenus il significato alquanto diverso di quello di „un settimo", che sopra indicammo.

A ogni modo non possiamo dispensarci d' indagare se esista in siciliano qualche formazione analoga, anche allo scopo di stabilire se *sictinu* sia voce indigena o esogena. Diciamo subito che septenus dà **sittinu*, asic. *sictinu*, secondo le rigide esigenze della fonetica e della grafia dei codici.

Delle formazioni analoghe in *-eno* mancano all' italiano comune, mentre solo si rinvengono nei testi antichi dell' Italia settentrionale (es. *cinqueno*, *sexeno*, *seteno* etc. in Bonvesin), non che nel dialetto odierno provenzale-catalano.[1] Il siciliano non possiede **cinchinu*, **seinu*, **ottinu* etc.; ha però soltanto *tridicinu* „piccola moneta

---

[1] W. Meyer-Lübke, *op. cit.* II 561.

antica, ficchino, ciaccino". Questa voce parrebbe deponga a favore della idea, sopra enunziata, che anche *sictinu* dipenda dal sistema di divisione, o forse anche di numerazione popolare, basato sul dodici, sistema che qualunque causa si abbia, è tanto penetrato nelle abitudini, da costringere il popolo a comprare per dozzina i capi della biancheria, le sedie, le stoviglie etc. Ciò che restava dalla divisione in dodici parti si sarà chiamato *tridicinu*, come ciò che restava dalla divisione in mezza dozzina, o in sei, si sarà chiamato *sictinu*.

Se non si accettasse questa idea, si dovrebbe ammettere che *sictinu* non abbia conservato neppur l' ombra del significato di „un settimo", solo essendo impiegato a designare la „imposta sulla macellazione". Il trovarsi in siciliano *tridicinu* in perfetta analogia con *sictinu*, distoglierebbe dal bisogno di ricorrere alla mediazione francese, tanto più che le esigenze della fonetica sono sodisfatte, e per quanto limitato sembri l' uso della voce *sictinu*.

Questo resta dimostrato, a ogni modo, che *sictinu*, sia immediatamente che mediatamente, riflette septenus.

GIAC. DE GREGORIO.

17. Zu ital. *chiovo, chiodo*.

Die Lautgestalt von *chiovo, chiodo* erregt Erstaunen, da man von lat. *clavus* nur *chiavo* erwarten könnte; sie wurde auf zwei Arten zu erklären gesucht.

Flechia, Arch. Gl. II 334, sieht darin eine Neigung des *a* sich vor *v* zu *o* zu assimilieren und eine zweite des *v* zwischen Vokalen zu *d* zu werden. Mit einer solchen Neigung ist nun nicht geholfen, so lange sie sich nicht in einem bestimmten Gesetz formulieren läſst; dies zu thun, hindern Worte wie *chiave, tavola*.

Es hat nun D'Ovidio (Grundr. I 500) an eine Einmischung von *claudere* gedacht. Eine solche läſst sich aber nur dort zugeben, wo eine bedeutende lautliche oder eine begriffliche Aehnlichkeit vorhanden ist. Die erstere ist aber gar nicht so groſs, die zweite fehlt ganz. Es wäre verständlich, wenn *claudere* aus einer *clavis* eine **chiǫde* gemacht hätte; aber eine Einwirkung auf *clavus* versteht man nicht.

Die Warnung der Appendix Probi: *avus non aus* (29) läſst den Schluſs zu, daſs im Vulgärlat. in der Verbindung *ávu v* gefallen sei.[1] Die Form *claus* also, die man längst für das Französische verlangt hat, ist auch für das Ital. zu fordern. Sie ergiebt, einsilbig geworden, regelrecht **kyǫ*. *clavi* dagegen blieb *kyavi*. Ein solches Verhältnis von Sing. und Plur. konnte nicht lange bestehen; es wurde zu **kyǫ, kyǫvi* ausgeglichen, worauf dann ein analogischer Sing. *kyǫvo* eintrat.

[1] S. auch Solmsen, Studien zur latein. Lautgeschichte. Straſsburg 1894, S. 45 f.

Nun scheint es im Ital. ein Gesetz gewesen zu sein, dafs *d* zwischen zwei *e* oder *o* nach betonter Silbe ausfiel; *piè* Pl. *piedi*; *fe*; *siè*, *diè* s. Grundr. I 531. Für *o* findet sich freilich nur *mǫ* aus *modo* und *modus*; man hat das als Kurzform betrachtet, was jedoch nur beim Adv. angeht; daneben existiert noch das Subst. in allerhand Redensarten wie: *è fatto a quel mo'* ‚es ist nun einmal so'; *a mo' e a via* ‚in derber, tüchtiger Weise (durchprügeln)'.[1] Das Wort mit D'Ovidio Grundr. I 522 für gelehrt zu halten, verbietet in dieser Verwendung die echt volkstümliche Bedeutung; gerade der Umstand, dafs wir eine dem toskanischen Volksmund entnommene Redensart vor uns haben, erklärt wohl den Mangel des Diphthongs.[2] Nach dem Muster *piè* : *piedi*; *mo'* : *modi* bildete man zu **chio chiodi*, worauf ein neuer Sing. *chiodo* aufgebaut wurde.

Mit dieser meiner Annahme stehen auch die von Flechia a. a. O. angeführten Dialektformen und Fälle wie *biodo* nicht in Widerspruch.

EUGEN HERZOG.

---

18. Afrz. *baillarc* ‚Gerste'.

Die Behandlung dieses Wortes durch A. Thomas Romania XXVIII 171 geht in der Beurteilung des engl. *barley* fehl und wird dann auch dem afrz. Worte nicht völlig gerecht. Die Annahme engl. *barley* wäre eine Zusammensetzung von *bar* angls. *bere* ‚Gerste' und *ley* für *leek* ‚Lauch' ist aufzugeben; das seltsame Wort hat bisher grammatisch grofse Schwierigkeiten gemacht. Es ist der Entlehnung verdächtig. Die mittelengl. Normalform, die schon um 1200 bei Orrm gilt, ist *bărlî* und im 12. Jahrhundert, also spät angls., erscheint als ältere Form *bærlic* (= schott. *barlick*); das Endungs-*i* ist durch nichts als lang zu erweisen; unbetontes *-ic* wird correct zu *î* entwickelt, vgl. me. ne. *I* aus ae. *ic* ‚ich'. In der 1. Silbe gilt *a* (resp. daraus entstandenes *æ*), nicht das *e* von *bere* ‚Gerste'. Man darf den Verdacht norm. Entlehnung hegen, auch wenn schon am Ende des 10. Jahrhunderts *bærlīc* bezeugt ist: die Periode der afrz. Entlehnungen beginnt schon vor 1000, jedenfalls lange vor der norm. Eroberung, vgl. diese Ztschr. XX, 327 und Engl. Stud. XXII, 179. Würde man einen vulgärlat. Typus reconstruieren, so könnte der nur *băralīcum* lauten. Und dieses *baralīcum* sieht doch dem von Thomas vorausgesetzten *balearicum* sehr ähnlich. Der Liquidentausch *r—l* : *l—r* hat hinlängliche Analoga; daran wird sich niemand stofsen. Die afrz. Nebenform *ballarc* weist zudem auf *balarīcum* und so ist die Gleichheit mit dem

---

[1] Rigutini-Bulle sub *mo'*.

[2] Vielleicht erklärt sich auf analoge Weise der auffallende Laut von *nǫdo*; gab es einmal ein Verhältnis Sg. **nọ* : Pl. **nọdi*, so konnte ersteres leicht **nǫ* werden, da *ó* sonst nicht im Wortauslaut vorkam, wohl aber *ǫ*: *so*, 1. Fut., 3. Perf.; davon dann natürlich *nǫdi*, wozu ein neuer Sg. *nǫdo*. Man beachte auch bei den Buchstabennamen *ę*, aber *ǫ*.

eben construierten *baralicum* evident. Das engl. Wort wird also mit dem afrz. Wort in ganz naher Beziehung stehen. Allerdings bleibt die Mouillierung in afrz. *baillarc* resp. der von Thomas vorausgesetzte Typus *balearicum* in seinem Verhältnis zu dem Typus *balaricum* noch näher zu bestimmen.

F. Kluge.

---

19. Afrz. *port* ‚Stadt'.

Diese Bedeutung hat O. Schultz-Gora oben S. 126 für das afrz. Wort belegt und dabei eine Bedeutungsentwicklung angenommen, die mir unwahrscheinlich erscheint. Es ist Schultz-Gora entgangen, daſs lat. *portus* nicht bloſs in einigen afrz. Belegen so zu fassen ist, daſs es auch auf german. Boden als Entlehnung durchaus mit dieser Bedeutung auftritt. Ich habe in Pauls Grdr. I² 343ᵃ kurz darauf hingewiesen und der Umstand, daſs lat. *portus* in England und in den Niederlanden die Bedeutung ‚Stadt' hat, setzt für das romanisierte Nord-Gallien auch ein *portus* ‚Stadt' voraus. Franck Etymolog. Woordenb. 747 bespricht mndl. *poort* f. ‚Stadt' und leitet es aus lat. *portus* ‚Hafen, Stapelplatz' ab. Für das Angls. bietet Bosworth-Toller 776ᵇ ein reiches Belegmaterial: angls. *port* m. n. bedeutet ‚Hafenstadt' und überhaupt ‚Stadt'; diese letzte Bedeutung ist sehr reichlich belegt, zeigt sich auſserdem in zahlreichen Zusammensetzungen wie *portcwén, portgeat, portgerêfa, portgeriht, portman, portstrǽt, portware* (= mndl. *poorter*), *portweall*: *port* ‚Stadt' ist dem Angls. des 10./11. Jahrhunderts ganz geläufig. Wahrscheinlich ist aus der Bedeutung ‚Hafenstadt' an der gallischen Seeküste die Bedeutung ‚Stadt' überhaupt hervorgegangen.

F. Kluge.

---

20. Franz. *suie* ‚Ruſs'.

Salvioni's Artikel über *suie* und Verwandte (Zs. XXIII 530) zeigt mir, daſs das keltische Grundwort den Romanisten noch nicht bekannt geworden ist. In den sehr alten irischen Philargyrus-Glossen, deren Vorlage wohl in's siebente Jahrhundert zurückgeht, wird lat. *fuligine* durch ir. *o suidi* glossiert,[1] das schon der Herausgeber Stokes mit frz. *suie* verglichen hat. Er setzt (bei Fick, Vergl. Wörterb. II⁴ 298) kurzes, aus *ŏ* entstandenes *u* an und stellt das Wort zur Wurzel *sed-* ‚sitzen'. Aber das *u* wird als lang erwiesen durch neuir. *súgha* (und *súithche*) ‚Ruſs' bei Foley, das auf den Araninseln *suī* gesprochen wird im Unterschied von *siə* ‚sitzen' aus altir. *sŭide* (Finck), gäl. *sūith* manx *sooee sooie*. Das altirische Femininum *sūide* ‚Ruſs' würde in gallischer Lautform **sūdia* oder

[1] Stokes KZ. XXXIII 65 u. 73, Revue Celt. XIV 228.

**sūdi̯a* lauten, genau die Form, welche frz. *suie* und wohl auch die meisten, wenn nicht alle Dialektformen als Grundlage voraussetzen. An eine frühe Entlehnung aus dem Galloromanischen ist bei einem irischen Worte solcher Bedeutung nicht zu denken, somit der keltische Ursprung von *suie* und Verwandten sicher.

Der Vokalismus von ir. *sūide* ist allerdings auffallend, wenn man anord. angelsächs. *sót* engl. *soot* altbulgar. *sažda* (aus **sadja*) litau. *sůdżei* lett. *sůdēji* ‚Ruſs‘ vergleicht; doch kann man sich etwa mit der Annahme eines ursprünglichen Ablauts *sōud-* (*sōd-*) *sūd-* helfen. Merkwürdig bleibt aber auch so der Stammvokal der entsprechenden britannisch-keltischen Wörter kymr. *huddygl* breton. *huzel* ‚Ruſs‘; denn *u* geht in einheimischen Wörtern in der Regel zunächst auf den Diphthong *ŏu* (oder *ŏi*) zurück, während irischem *ū* britannisch *i*, ursprünglichem *ō* britann. *ō* (*aw*, *eu*) entspricht. Hat hier etwa das Adjektiv kymr. *hudd* ‚dunkel, düster‘ eingewirkt?

R. Thurneysen.

---

21. Zu Ztschr. XXII, 266 f. *bibelot.*

Eine weitere zu den dort verzeichneten altfrz. Stellen und zu den von Godefroy im Complément s. v. *biblot* angeführten Belegen aus dem 15. Jh. ist eine Definition des Wortes in Baudet Herenc's *Doctrinal de la seconde retorique* vom Jahre 1432, die E. Langlois in seiner lat. These De artibus rhet. rhythmicis, 1891, S. 38 aus einem der Wörterverzeichnisse der *Seconde retorique* ausgehoben hat, wo es heiſst: Bibelos, *qui sunt choses d'estain en mercerie.*

G. Gröber.

BESPRECHUNGEN.

Eugenio Rossi, Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio. (Per la storia del Decameron). Bologna, Zanichelli 1900. 279 S. 8°. Lire 5.

Aufser einer Einleitung enthält der Band drei Aufsätze: Dal Filocopo (sic!) al Decameron, Maioris coactus imperio und La divulgazione del Decameron, welche die innere Entwicklung darzustellen versuchen, die Boccaccio von dem Erstlingswerke an bis zur Vollendung des Decamerone durchgemacht hat: daher der Haupttitel des Buches. Die Einleitung legt kurz den Geist der Einführung zum Decamerone dar und geht dabei insbesondere den Spuren der neu anbrechenden Zeit darin nach. Der erste Aufsatz sucht dann zu erweisen, wie alle Werke Boccaccios vom Filocolo bis zum Ninfale Fiesolano schon die Keime des Decamerone enthalten und zeigt die geistige Entwicklung Boccaccios an ihnen auf. In dem zweiten Aufsatze Maioris coactus imperio deutet Verf. diese Worte Boccaccios in dem Briefe an Maghinardo dei Cavalcanti von 1373 in eingehender Darlegung mit Recht auf Amore und spricht über die Entstehung des Decamerone, dessen Kern er bereits, aber natürlich noch nicht in der vorliegenden Vollendung, in Neapel entstehen läfst. Dafs dem so sei, ist begreiflich und auch schon von anderen ausgesprochen worden, hier aber unter geschickter Benutzung aller einschlägigen Stellen in Boccaccios Werken hübsch dargelegt. Zum Schlufs kommt Verf. auf die Frage zurück, ob und welche geschichtlichen Personen sich hinter den Mitgliedern der Gesellschaft des Decamerone verstecken, ohne über Albertazzi im Wesentlichen hinauszukommen. Im letzten Aufsatz endlich spricht Verf. von der Einwirkung der bestehenden Litteratur auf das Decamerone und will dann in Boccaccios Werke auch einen allegorischen Sinn aufdecken, der ihm namentlich in der Rahmenerzählung ausgeprägt und aus dem Roman de la Rose sowie dessen italienischen Fortsetzungen zu kommen scheint. Dies Sich-Anpassen an eine bei seinen Zeitgenossen beliebte litterarische Gattung, das der Verf. beweisen zu können glaubt, führt dann zu einer Untersuchung über die Aufnahme, die das Werk bei den Zeitgenossen fand. In diesem Abschnitte geht der Verf. in der Absicht das Decamerone von allen Makeln zu säubern entschieden zu weit, und auch sonst enthält das Buch recht anfechtbare Aufstellungen, vor allem die Auffassung der Fiammetta als Satire S. 135 ff. Gaspary's und Crescini's Deutung ist psychologisch viel treffender. Des letzteren Ausdruck *vendetta* hat Verf. mifsverstanden (S. 139 Anm. 1) oder vielmehr das *immaginaria* davor übersehen.

Neues bietet das Buch nicht viel, aber es liest sich, von einigen Längen abgesehen, ganz unterhaltend. Leider sind viele Druckfehler stehen geblieben.

BERTHOLD WIESE.

J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. III. Teil: Die Sprachgrenze im Wallis. Nebst 17 Lauttabellen und 3 Karten. Bâle et Genève, H. Georg, 1899. 154 pp.

M. Zimmerli a mis au jour le troisième volume de son bel ouvrage, bien connu. Cette troisième partie offre les mêmes qualités de conscience, d'érudition, d'impartialité que les deux premières. L'auteur continue à mettre fructueusement à profit histoire, géographie, mémoires, documents de toute sorte, archives communales et paroissiales, noms de lieux, de familles, etc.

D'après ce que nous apprend M. Z., à l'époque romaine, le Valais avait été entièrement „romanisé", jusqu'aux sources du Rhône. A partir du IXe siècle, il se produisit de fortes immigrations allemandes venant de l'Oberland bernois, que la domination savoyarde fut impuissante à repousser, lesquelles, au cours du XVe siècle, se trouvèrent assez fortes et assez importantes pour assujettir tout le Valais. Elles gardèrent l'administration jusqu'à la révolution française. C'est ce qui explique que le Haut-Valais parle allemand. Du IXe siècle à la Révolution donc, la frontière linguistique avança progressivement le long du Rhône vers l'Ouest et dépassa certainement la ligne qui la forme actuellement, pas d'une manière très sensible pourtant. Depuis la Révolution, l'allemand est en recul (la partie romande étant plus peuplée et plus riche); il se fait chaque jour plus rare à Sion, Sierre est à moitié francisé.[1] Actuellement la frontière part de l'Oldenhorn, suit la chaîne des Alpes bernoises jusqu'au Wildstrubel, à partir duquel elle traverse la Vallée du Rhône à la hauteur de Sierre et de Chippis, et de là la chaîne qui sépare le Val d'Anniviers de la vallée de Tourtemagne jusqu'à la Dent d'Hérens.

La partie de l'ouvrage qui intéresse plus particulièrement les romanistes est naturellement l'étude de la phonétique de douze patois valaisans: ceux d'Evionnaz, Liddes, Ardon, Nendaz, Savièse, Vex, Evolène, Ayent, Montana, Chaley, Pinsec, St.-Luc. C'est sur cette partie, que j'ai spécialement examinée, que j'exposerai ici un certain nombre de remarques purement grammaticales.

I. Le participe passé des verbes de I en non palat. (amata) est en Valais comme dans toute la Suisse franco-provençale en *-ai̯ə*. M. Girardin a déjà exprimé ici (XXIV, 206) mon opinion sur cet *-ai̯ə*. Je ne crois pas à la possibilité de la seconde explication de M. Girardin, à savoir que cet *-ai̯ə* pourrait être tiré du pluriel phonétique *-aies* = -atas. De cet *-ai̯e(s)* on aurait pu tirer deux sing. *-ai̯ə* et *-ai̯a*, et il semble que c'est le second qu'on eût forgé de préférence, car les mots féminins où la finale est *-a* dépassent beaucoup en nombre ceux où elle est *-ə* (lesquels sont ceux qui contiennent une palat.). Et pourquoi ne retrouve-t-on nulle part cette finale **-ai̯a*? Le Valais confirme mon explication que *-aə* aurait pris naissance dans les participes, pour maintenir une forme féminine, différente de la masculine, et de là dans certaines régions (Fribourg par exemple) se serait dans une mesure plus ou moins large étendu aux substantifs (collectifs ou non). Car en Valais la règle pour les participes est *-ai̯ə*, mais pour les substantifs, c'est, abstraction faite de rarissimes exceptions, *-a* (*ǭ*), voy. de Lavallaz, *Essai sur le patois d'Hérémence*,[2] Paris 1899, § 514, et le *Patois de Vionnaz*, p. 25.

---

[1] Voyez aussi Brunot, *Litt. française* de Petit de Julleville, VIII, 865.
[2] Je constate avec grand plaisir que M. de Lavallaz est tombé sur la

II. Les traitements de pede et focu confirment partout la belle théorie de M. Gauchat sur -atu précédé de *i* exposée dans la *Romania*, XXVII, 278 ss.[1]

III. Pour le traitement de non pal. + -ariu -aria, il est à remarquer qu'il coïncide partout absolument avec celui de febre lepore (tabl. III et V). Je répète donc (voy. ici XXI, 299) qu'il faut mettre à la base du franco-provençal un -er(i)u -er(i)a avec un *e* de qualité ambiguë (comme l'*e* de febre).

IV. Les représentants de „premier" vont en Valais comme dans le reste de la Suisse franco-provençale avec les mots en pal. + -ariu. M. Girardin a exposé ici, XXIV, 213, une opinion que j'ai eue autrefois, mais que j'abandonne: *premier* serait un ancien **prim* + le suff. *-ier* emprunté des noms en -ariu à pal. Disons d'abord, après Girardin, que Zimmerli se trompe en invoquant l'action de l'*i* protonique, car „filaria est traité normalement". L'opinion que les formes de „premier" sont prises au français ne se soutient guère pour un mot aussi commun. Et pourquoi alors nulle part le phonétique *premeir premeire*, même dans les villages les plus reculés échappant forcément à l'influence du français? Un remaniement sur „dernier" est inadmissible, celui-ci tiré de *deretrariu étant tout à fait régulier (*derreir derreire*). Mon ancienne opinion ne me satisfait plus, parce que de **prim* on aurait tiré plutôt un *premeir* qu'un *premier* (d'après *derreir*) et qu'en définitive dans un territoire aussi vaste que la Suisse franco-provençale on retrouverait sans doute çà et là la vieille forme *prim prima*. „Premier" allant toujours avec les noms en -ariu à pal. reporte en somme comme ceux-ci à *i* + *aru*, car ceux-ci remontent à une finale *-ier -iere*, et non à une finale avec triphthonge *-ieir -ieire* (laquelle existe dans certaines régions à la fois dans le Nord et le Midi de la France). Je crois qu'il faut en réalité pour le franco-provençal poser un thème *primiaru. Ce *primiaru peut se concevoir comme une métathèse de primariu, et si l'on voulait absolument se rendre compte des causes de cette métathèse, il serait possible d'invoquer sur primariu l'action de praemiu, dans lequel on peut découvrir comme une lointaine parenté de sens, „premier" pouvant être parfois la même chose que „primé".

V. Je désire dire un mot de l'importante question du *k* dit parasitaire en Valais, question tout à fait neuve. On le trouve à la fois à l'intérieur du mot et en finale.

A l'intérieur du mot. Il peut provenir soit d'un *i*, soit d'un *u* antérieur. Voici le tableau des faits obtenu en coordonnant les matériaux des pp. 153 et 149. Le phénomène existe dans quatre villages dont trois, les premiers du tableau, sont très rapprochés. Le trait indique une forme avec *k*, le blanc une forme manquant de *k*.

---

même explication (§ 169). Sa thèse (de Lausanne) est de la fin de juin 1899, je ne l'ai reçue, par l'obligeance de M. Bonnard, et lue qu'en février 1900. J'ai noté mon explication sur le ms. de M. Girardin en mai 1899 (peu après la réception par M. Gröber pour le compte de la *Ztschr.*), donc avant l'apparition de la thèse.

[1] M. de Lavallaz dit (§ 48) en mentionnant cette théorie: „C'est absolument ce que j'avais découvert pour ce qui concerne le patois d'Hérémence." Voilà M. Gauchat dépossédé de son bien!

	St.-Luc	Chaley	Pinsec	Evolène
ripa	—	—	—	
lepore	—			
libra	—	—	—	—
vivere	—	—	—	—
legere	—	—	—	—
ratione				—
caldaria	—	—		
ascultare	—		—	
cultellu	—			
falcicula	—	—	—	
pulvis + a	—	—	—	—
dulce	—	—	—	
pollice		—		
pulice	—	—	—	
bullicare	—	—	—	
collocare	—	—	—	
auricula		—	—	—
autumnu	—		—	—
duos (p. 151)		—	—	

Le *k* devient naturellement *g*, la sonore correspondante, si une sonore suit. A noter qu'à Montana, les thèmes qui ont un *u̯* primitif (ceux constituant la seconde série du tableau) présentent *p* (*b* devant sonore): c'est une autre transformation de *u̯*. Ces phénomènes de *i̯* > *k* et *u̯* > *k*, sont bien, comme on voit, des phénomènes véritablement phonétiques: *i̯* > *k* est la règle à St.-Luc, Chaley et Pinsec (rigoureuse surtout à St.-Luc), les trois villages rapprochés et formant un groupe. A Evolène, village éloigné, il se rencontre pas mal d'exemples, mais ils ne constituent pas la règle, il y a dualité de traitements.

En finale. Le *k* en finale vient aussi de *i̯* et de *u̯* (lequel *u̯* à Montana devient *p* comme à l'intérieur du mot). Ce *p* de Montana nous prouve que pour nudu etc., il faut bien restituer une étape première *nuu̯* antérieure à *nuk* et dès lors on doit bien admettre un processus semblable pour venire etc., c'est-à-dire une étape **venii̯*. C'est ce qu'on pouvait déjà apercevoir du reste par les autres thèmes (siti, zelosu), dont le traitement primitif est *ei*, *ou* : fr.-prov. *sei(t)*, *dsalou(s)*. Voici le tableau des faits obtenu en relevant les matériaux de la p. 152:

	St.-Luc	Chaley	Pinsec	Evolène
venire	—	—		
amicu	—	—	—	—
siti	—	—	—	—
digitu	—	—	—	—
frigidu				—
directu				—
tectu				—
pisu				—
pilu				—

	St.-Luc	Chaley	Pinsec	Evolène	Montana[1]
nive		—	—	—	
*punectu	—	—	—		
nocte		—			
zelosu				—	
lupu				—	
nepote				—	
nodu				—	
nudu	—	—	—	—	—
perdutu	—	—	—	—	—
vendutu	—	—	—	—	—
vidutu	—	—	—	—	—
duru	—	—			—
maturu	—	—	—		

Comme on le voit, c'est Evolène, le village isolé, qui ici tient la corde, tandis que pour le *k* intérieur il n'offre qu'une dualité de traitements. C'est bien ce que dit M. de Lavallaz, § 338, qui ne considérant que le *k* final, le seul existant à Hérémence, nous apprend qu'à Evolène „le *k* est encore plus en vogue". C'est chez M. de Lavallaz qu'il faut chercher les plus complets renseignements sur le *k* parasitaire (en finale seulement). D'abord, il a bien vu, sans connaître pourtant Zimmerli, qu'il provenait toujours de *i̯* et de *u̯* (§ 336). Rousselot ayant observé de ces phénomènes sporadiques et ayant dit que *k* est purement organique et dû à la „brusque détente des organes", de Lavallaz fait observer qu'on trouve aussi *k* à l'intérieur et que selon lui c'est plutôt un effet de la „tension" des organes (§ 336). On trouvera les règles de l'emploi de *k* final à Hérémence aux §§ 326, 327, 328, 329, 334, 335 et 338 alinea 1.

PAUL MARCHOT.

Rydberg, Gust., Zur Geschichte des französischen *ə*. II. 2. Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung des *ə* in alt- und neufranzösischer Zeit. Die vorlitterarische Entwickelung der frz. Monosyllaba. Upsala, Almqvist u. Wicks. 1898. S. 203—408 + II. 8°.

Nach den zwei bereits erschienenen Teilen von Rydberg's Arbeit (vgl. Zs. XXIII 466—9) sollte ein dritter die Geschichte des dumpfen Lautes in tonschwachen Monosyllabis (*de, ne* etc.) darstellen. Da kam es zunächst darauf an, sich Einsicht in den Stand der Dinge bei Beginn der litterarischen Periode zu verschaffen, und dazu war wieder das Studium der Verhältnisse in der Zwischenzeit notwendig. Der Verf. sammelte also ein reiches Material aus der einzigen Art Quellen, die dafür zu Gebote stehen, den spätlateinischen Hss. und gelangt auf Grund desselben zu beachtenswerten Ergebnissen. Bis nun liegt diese Untersuchung allein vor. Sie zeigt uns, daſs ein gründlicher Einblick in die Litteraturdenkmäler bedeutend mehr Wert hat als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist.

[1] Le trait indique une forme avec *p*, le blanc une forme sans *p*.

Da die Folgerungen des Verf. sich mit zwingender Notwendigkeit aus seinem Material ergeben, so genügt es hier, sie kurz zu resümieren, ohne daſs namhafte Einwendungen zu erheben wären: Für *de, me, te, se* zeigen in genügender Anzahl anzutreffender Assimilationen an den folgenden Tonvokal (*da causa, du rupi* etc.), daſs sich der Vokal „in der späteren Hälfte der galloromanischen Periode“ zu *ə* gewandelt habe. Die Dative *mi, ti, si,* tonschwache einsilbige Formen des Possessivs, erscheinen belegt; weniger befriedigend waren die Ergebnisse für *ego* (zwei neue Belege für *eo,* mehrere umgekehrte Schreibungen *ego* für *eo,* alle in einer Umgebung, die ihren Wert zweifelhaft erscheinen lassen). Der Grund dafür liegt wohl darin, daſs bei einem so gebräuchlichen Wort auch die ungebildeten Schreiber die richtige lat. Form kannten. Für *non* erscheinen vor Konsonanten Schreibungen, die auf die Aussprache *no* schlieſsen lassen; später und weniger zahlreich Belege einer Aussprache *ne* (*nə*). Für *nec* dagegen erscheint *ne* ziemlich früh, zunächst vor *k*-Laut und Liquiden, später vor andern Konsonanten, ganz spät vor Vokalen. Anders steht es um *sic,* das die Form *si* gerade zunächst vor Vokalen ausgebildet zu haben scheint; dieser Unterschied hängt mit dem stärkeren Accent zusammen, den letzteres Wort im Satz zu tragen pflegt. *se* statt *si* (wenn, ob) zeigt sich zuerst vor Konson. und *i*; in späterer Zeit beweisen dann vorvokalische Verwechslungen mit *sed,* daſs bereits von *que — qued* her Analogie wirksam war. Zahlreiche Beispiele belehren uns über die Verdrängung der andern Relativpronomina durch *qui, que,* als willkommene Bestätigung dessen, was hier bereits früher von manchen Seiten postuliert wurde. Ganz neues Licht jedoch wird auf die Vorgeschichte der Konj. *que* geworfen; es zeigt sich nämlich, daſs *quia,* das bekanntlich im Spätlat. neben *quod* viele Funktionen annahm, die ihm im klass. Lat. noch nicht zukamen, sich seit dem 6. Jh. in zwei Formen gespalten hat, eine ursprünglich vorvokalische *qui* und eine vorkonson. *qua* (die eine Stütze in *qua* < *quam* bekam), wovon die erste schlieſslich die Oberhand gewinnt und die andern in den Hintergrund drängt, so daſs es kaum mehr einem Zweifel unterliegt, daſs *que* wirklich darauf beruht.

Ein besonders ausführliches Kapitel, das allerdings mit dem eigentlichen Gegenstand nur in loser Berührung steht, ist den Verstärkungen des Demonstrativpronomens gewidmet; es wird hier gezeigt, wie man von *ecce ego, ecce tu, ecce nunc, ecce hic* etc. allmählich zu *ecce iste, ecce ille* gelangte; wie diese Verbindungen, ursprünglich oft durch andere Worte getrennt, allmählich in eine Einheit zusammenschmelzen; wie dem Typus *ecce ille* etc. eine Zeitlang von *ipse ille* Konkurrenz gemacht wird. Auch für andere Verbindungen zweier Demonstr. werden zahlreiche Beispiele vorgeführt; wichtig namentlich Fälle wie *in id ipsum monastyrio, in id ipsam rem,* durch die die Etymologie von it. *desso* aus *id ipsu* sicher gestellt wird.

Nur in einem wesentlichen Punkt bin ich anderer Ansicht wie Rydb.: bei seiner Erklärung des Nom. Sg. *illi* etc. Der Verf. geht von den schwachtonigen Formen *elle-abet* aus, das nach ihm nicht zu *ellabet* werden konnte in Fällen, wo Distinktion der Geschlechter nötig war. Daraus wäre *elli-abet* geworden; *elli* wäre dann auch unter dem Hochton eingeführt worden, hätte dort zu *il* geführt, was nun seinerseits verallgemeinert worden wäre. Dagegen läſst sich — abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der zweimaligen Umbil-

dung in entgegengesetzter Richtung — manches sagen: Lag auf dem Subjekt kein Nachdruck, so war die Aussetzung des Pron. jedenfalls noch ungebräuchlich; wollte man aber die Person oder ihr Geschlecht hervorheben, so griff man zu der betonten Form, in der das *a* des Fem. gewiſs auch vor Vok. ausgesprochen wurde, also Mask. und Fem. hinreichend unterschieden waren. Kam es wirklich in vereinzelten Fällen zu einem Mittelding zwischen beiden, so ist kaum anzunehmen, daſs die Gelegenheit dazu so häufig war, daſs diese Form auf andere einzuwirken vermochte, umsoweniger als nach der Betonung differenzierte Formen ja gerade beim Pron. nicht vermieden zu werden pflegen. Wichtiger aber ist, daſs *il* gerade in einem Teil des Gebiets als Fem. fungiert, ja wie es scheint, hat mancher prov. Dialekt mask. *el* neben fem. *ilh*. Aehnlichen Distinktionstrieb nimmt Verf. auch zur Erklärung von *li* (Art.) an; auch hier läſst sich Gleiches sagen: Man sieht noch weniger ein, warum gerade im Rektus die Geschlechter unterschieden wurden, im Obl. nicht; warum das Franz. keine Spur eines vorkonson. mask. *le* hat, während doch im Obl. zwei Formen bestehen konnten: *l'* und *lo*; warum auch hier für das Fem. *li* in Dialekten eintritt. — Auch bieten die Beispiele Rydb.'s gar keine Veranlassung zu der Annahme; es finden sich gleichzeitig vorvokalische und vorkonsonantische und ferner viele entschieden hochtonige wie *Et illi 'gratias' inquid* in Greg. v. T. Bei diesem Schriftsteller stehen *illi* und *ipsi* als Nom. Sg. verhältnismäſsig selten; dagegen im Nom. Pl. und im Dat. Sg. häufig die Schreibung *ille*. Rydb. hat, glaube ich, unrecht, in dieser Schreibung eine Schwächung des Auslautvokales anzunehmen. Es ist einfach verkehrte Schreibung. Der Schriftsteller wuſste, daſs er in gut lat. Autoren oft *ille* gelesen hatte, wo er *illi* gesagt hätte; das will er nachahmen: es entschlüpft ihm auch wirklich nur selten eine *-i*-Form im Nom. Sg.; dagegen setzt er nun *-e*-Formen, wo sie nicht berechtigt waren. Damit vollkommen im Einklang steht, daſs die weniger von der Schriftsprache beeinfluſsten formulae etc. *illi* als Nom. Sg. ungemein häufig, *ille* als Nom. Pl. selten aufweisen. — Ich halte also daran fest, daſs *illi* von *qui* beeinfluſst ist, allerdings nicht so sehr von dem relativen, was allerdings schwerer begreiflich wäre (Rydb. S. 261, oben), als von dem interrogativen. Auf die Frage *qui a(be)t ista kasa?* lag nahe mit *illi* zu antworten.[1] *illi* auch als Fem. ist so besonders leicht zu verstehen. Das fiele natürlich vor die Zeit, wo sich der Artikel vom Demonstr. völlig ablöste. Aehnlich ist ja wohl die Form des obl. *illui* entstanden: Auf *cui es fil'us?*, *cui a(be)s aportata ista rem?* war *illi* oder *illo* mit der Zeit eine unklare Antwort geworden; *illui* konnte sich bald einstellen. Rydb. nimmt hier allerdings einen Einfluſs von *cui* an, aber erst, nachdem das Verhältnis *illi* : *qui* schon gebildet war, setzt also letzteres früher (S. 279); dem widerspricht aber sowohl der Umstand, daſs *illui* bereits vor Nom. Sg. *illi* nachweisbar ist, als auch die weitere Verbreitung von *illui*. Da nun neben diesem auch *illo* (wohl *illu* gesprochen) noch üblich war, so bildete sich nach *illu* : *illui* zum Fem. *ille* (< *illae*) *illei*.

[1] Das ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob notwendigerweise gerade in diesen Fragen und Antworten der Ausgangspunkt gesucht werden müsse. Es konnte sich nur hier besonders leicht das Gefühl ausprägen, daſs *i* das Charakteristikum des Nom. Sg. sei, da *quī me vẹdet* neben *quẹm vẹdes? cui plakes?* sehr ins Ohr fiel.

EUGEN HERZOG.

Mohl, F. George, Introduction à la Chronologie du Latin vulgaire. Etude de philologie historique. Paris 1899, Libr. E. Bouillon. 8°. XII, 339. (Bibl. de l'Ecole des hautes études, 122e fasc.)

Der Titel des anregenden Buches, eine Vorbereitung auf eine vom Verf., einem Schüler Bréals, in Aussicht genommene historische Grammatik des *Latin vulgaire,* bezeichnet hinreichend deutlich, dafs es sich um Stellung der Frage, um die Vorstellung des Verf.s von römischer Volkssprache, um Erörterung der Mittel und Wege zur Lösung der Aufgabe, wozu ihm selbst nach S. 281 jedoch Mittel wie Fähigkeiten gebrächen, handelt, und dafs es ihm darauf ankommt zu zeigen, wie die Untersuchung anzufassen und wie sie zu führen sei, ohne dafs er neue Thatsachen der Laut- und Formengeschichte des Volkslateins mitzuteilen beabsichtigte. Er geht aus von der von mir (Wölfflins Archiv I) in Erwägung gezogenen chronologischen Verschiedenheit des gesprochenen Lateins, billigt sie und verbindet damit, die Vorstellung einer uniformen lateinischen Sprache bekämpfend, die von Sittl anfangs nachdrücklich vertretene, dann aufgegebene Idee eines mundartlich verschiedenen Lateins, eines Provinziallateins, das durch die Berührung des Lateinischen mit den italischen Dialekten ausgebildet, in den romanischen Sprachen noch ebenso fortwirke wie das archaische Latein der vorlitterarischen Zeit des römischen Volkes. Diesen italischen Einflüssen geht der Verf., gestützt auf von Plantas schönes Buch, ohne das er, wie er andeutet, nicht vorwärts gekommen wäre, mit besonderem Eifer nach, ohne zu bemerken, dafs dieser Gedanke so neu nicht ist, da man doch schon lange südital. *nn* < *nd* mit italischer Mundart in Zusammenhang gebracht und daher auch keineswegs in seinem Sinne allgemein ein uniformes Volkslatein gelehrt hat.

Was er über die Chronologie desselben Annehmbares vorgefunden und weiterhin durch eigne scharfsinnige Erörterung ermitteln konnte, stellt er au S. 281 ff. zusammen. In einer ersten Periode, von der Zeit der Bildung der lat.-italischen Dialekte bis auf Hannibal (im Süden bis auf Sulla), sind, wie wir alle wissen, Ergebnisse aus Inschriften, Glossaren, Ortsnamen zu gewinnen. Die zweite Periode, bis auf Augustus und weiter, ist die Zeit der *constitution du latin général d'Italie,* der Aufnahme von Wörtern u. s. w. der ital. Mundarten in dasselbe und die Zeit des Verschwindens der ital. Dialekte. In sie fällt die auf italische Mundarteinwirkung zurückgehende Palatalisierung und Assibilierung des *k, g* vor *e, i,* die auch Bréal im 2. Jh. v. Chr. eintreten liefs, während G. Paris im Hinblick auf die germanischen Wörter latein. Ursprungs mit *k,* z. B. Kirsche, Keller, Pech u. dgl., auf Fortbestand der lat. *k*-Artikulation bis ins 5. Jh. n. Chr. schlofs. Wenn M. hiergegen, übereilt, behauptet, schon die gothischen Wörter mit *ke, ki,* die ins Romanische übergegangen seien, bewiesen, dafs *ke, ki* früher sibiliert worden seien, so rettet er seine These allerdings nicht, denn er führt kein solches gothisches Wort an, und er kann es nicht, weil es keins giebt. Freilich zeugen ja auch die deutschen Wörter lateinischer Herkunft mit *ke, ki* nicht gerade für das 5. Jh., denn der Nachweis fehlt, dafs sie erst seit dem 5. Jh. in deutscher Sprache vorhanden waren. Ebenso hinfällig ist die von M. aus ital. *sozzo* < sucidus gezogene *conclusion irréfutable* zu Gunsten der frühen volkslat. Sibilierung des *ci,* denn dafs *c* in *sozzo* nachwirke, ist gänzlich unerwiesen (s. Schuchardt,

Rom. Etymol. I, 41, Sitzb. d. Wien. Ak. Bd. 138). Auch intervok. *g* war schon Ende des 2. Jh. v. Chr. *j* (S. 310), *eo* < ego ist umbrische Einwirkung u. s. w. In der dritten Periode, bis zum 4. Jh. n. Chr., der Zeit des Verfalls des litterarischen Lateins, dringen litterarische und offizielle Wortformen in die vulgäre Rede; nach Nordfrankreich kommt eine durch das litterarische Latein gereinigte Sprache, wozu gehört *cognoscere* für conoscere etc.; **perfacere*, frz. *parfaire*, ist altes Latein an Stelle des offiziellen perficere u. s. w. In der vierten Periode wird das Vulgärlatein der Kaiserzeit aufgelöst; die Sprachen der Eingeborenen gewinnen mit dem Untergang Roms jetzt (erst?) Einflufs auf das Lat. der Provinzen; im Anfang des 6. Jh. liefern Dokumente romanische Wortformen.

Diese Einteilung der Geschichte der lat. Volkssprache ist durchaus annehmbar, denn eine solche ergiebt sich bei jeder Sprache, die sich mit fremden Sprachen berührt und eine Litteratursprache entwickelt, von selbst. Zu leugnen ist nur, dafs sie auf geschichtlichen Daten für die lat. Volkssprache beruhe. Davon kennen wir leider nur wenig. Die zuverlässigen sind doch nur der Inschrift, dem Grammatikerzeugnis, der Beobachtung der Texte und geschichtlichen Thatsachen und hierauf begründeten Schlüssen abzugewinnen. Wenig werden die Lokalnamen ergeben, auf die der Verf. hinweist, und deren Studium in der That ebenso mit Unrecht vernachlässigt wird wie das der Bestandteile des lat. Wortschatzes, der ja nicht blofs in Latinisch mit griechischen und keltischen Beimischungen aufgeht. Weit entfernt daher, dafs die angestrebte Chronologie der lat. Volkssprache das wissenschaftliche Fundament der romanischen Sprachgeschichte wird bilden können, wird diese vielmehr Bausteine zur trümmerhaften Ueberlieferung jener hinzufügen und Licht in das Dunkel bringen müssen, das für uns über die lateinische wie über jede Volkssprache der Vergangenheit gebreitet ist, und nur durch ein entgegenkommendes Zusammenarbeiten von beiden Seiten wird sich Ahnung hier wie dort in Wissen verwandeln lassen.

In Einzelheiten, die oft interessant erörtert werden, gelangt M. kaum zu einem höheren Grad von Probabilität. Seine Ueberzeugung, in allen Graden und Formen der Assertion vorgetragen, kommt weit mehr zur Geltung als der Beweis, und nicht müde wird er seine Ueberzeugung gegen andere Auffassung auszuspielen. Freund und Gegner wird dabei mit einer mehr oder weniger schmeichelhaften Charakteristik bedacht; Schuchardt wird wegen einer Bemerkung über Steinmetzen verlacht (S. 20), Tobler wegen Behauptung a priori getadelt (S. 26 f.) und schlechthin heifst es von den Romanisten, dafs sie jede roman. Form zurückführen *le plus souvent même sans nécessité, à un prétendu prototype vulgaire reconstruit de toutes pièces* u. s. w. (S. 22). Danach befremdet nicht, dafs der Verf. die Ansichten anderer auch ungenau wiedergiebt, um seine Klugheit zu zeigen. Ganz neu ist mir, dafs ich irgend etwas von dem gesagt habe, was auf S. 165 steht, wo vom uniformen Latein gesprochen wird, während der Verf. von meiner Idee eines chronologisch verschiedenen Lateins, das sich selbstverständlich an den Orten, wohin es verpflanzt wurde, seit seiner Verpflanzung auf eigne Weise weiter entwickelte, den Ausgangspunkt für sein Buch nimmt.[1] S. 240 heifst meine chronologische

---

[1] In seinem neuen, mir vor kurzem von ihm zugeschickten, ebenfalls

Theorie, der zufolge Rückschlüsse aus der Stellung der roman. Sprachen zu einander in der Laut- und Formenentwickelung im Zusammenhang mit den Daten der Verpflanzung des Lateinischen nach den Provinzen möglich sind, in einem Punkte inexakt (vgl. auch S. 8 und S. 3). Der Punkt ist aber von Herrn M. selbst konstruiert, während ich vor demselben, d. h. vor einer mechanischen Anwendung meiner Theorie an derselben Stelle (S. 216 ff., s. auch Arch. f. lat. Lex. 7, 54) warne, wo zu ihrer Veranschaulichung Formeln (S. 213 ff.) angedeutet sind, in denen Herr M. diesmal meine ganze Einsicht niedergelegt erblicken möchte, während er sie anderwärts richtig faſst und (S. 11) anerkennt, *qu'elle est la seule qui rende scientifiquement compte, dans leur ensemble, des incontestables rapports d'âge que chacun remarque infailliblement entre les divers dialectes romans.* Nichtsdestoweniger soll dem Verf. bestätigt werden, daſs seine mühereiche, in Lob und Tadel nicht immer klug berechnete Arbeit, mit Vorsicht benutzt, in die schwierigen Probleme der Chronologie der lat. Lautgeschichte einzuführen vermag, die Fragen klärt und geeignet ist Alt- und Neulateiner für den Gegenstand nicht nur einzunehmen, sondern ihnen auch eine gute Strecke den Weg zu weisen.

Zur Beurteilung der romanistischen Dinge reichen die Kenntnisse und das Unterscheidungsvermögen bei ihm nicht immer aus. Z. B. wird auf S. 3 der Schein erweckt, als ob ital. *temeva* meiner Annahme einer archaischen lat. Form *temea* > temebam entgegenstünde; dem ältesten Italienisch aber ist das *-é-a*-Imperfekt geläufig. — S. 4 argumentiert der Verf. mit Fortsetzern des in Appendix ad Probum auftretenden *oricla* > auricula im Sard. und Port. gegen mich in dem Sinne, daſs ich den Bestand des *oricla* bis 200 v. Chr. und von da die Alleinherrschaft des au(ricla) hätte ansetzen müssen, was mir allerdings nicht möglich war, der ich Arch. I, 215 deutlich meine Meinung über *au* und *o* ausgesprochen habe, der ich l. c. nur von lautregelmäſsigen Vertretungen handle, dem *o* für *au* als volkssprachlich weder durch den bekannten Scherz in Suetons Biogr. Vespasians c. 22 über *plaustra* : *plostra* und den Pedanten *Florus*, noch durch das inschriftliche *Pola* von 218 v. Chr. u. a. m., noch auch durch den Verf. S. 276 erwiesen wird, und der ich weiſs, daſs das vortonige au im Sard. regelmäſsig *o* wird, port. *ou* aus au in vortoniger Silbe aber nur noch in endungsbetonten Verbalformen vorkommt, bei denen Analogisierung nach den stammbetonten stattgefunden haben kann. — S. 6. Zum Ansatz von *bĕber* (st. lat. fiber), für das ich selbst auf Georges (vgl. auch Forcellini, s. v.) verwies, statt *bĭber*, hätte ich mich gern aufgeschwungen, wenn ich ital. *bẹvero* (M. schrieb mir den Druckfehler *bę̣vero* nach), altspan. *befre* (e!) ohne das regelmäſsige *ie* und mit dem unregelmäſsigen *f*, und das einem *ē* sonst nicht entsprechende *i* in span. port. *bibaro*, ital. *bivaro* und neuprov. *vibre* folgendermaſsen zu „erklären" den Mut gehabt hätte: In dem *i* sehe ich nur germanischen Einfluſs einer „offenbar" viel spätern Epoche; das Span., das das alte *befre* für *bibaro* aufgegeben hat, macht „meiner Ansicht nach diese Erklärung sehr wahrscheinlich"; in prov. *vibre* „kann man vermuten",

---

interessanten Werke *„Les origines romanes"* (1890) wird diese Idee auf eine Aeuſserung Büchelers (1882) von ganz anderem Sinne zurückgeführt und in Bezug auf mich gesagt, *que quelques années plus tard* (1883!) *Gröber devait si magistralement développer dans ses belles études sur les Vulgärlat. Substrate.*

dafs „das“ alte **vebre* (vgl. vebrinum, Isidor. Gl.) „einfach“ seinen Wurzelvokal unter Wirkung des german. biber verändert hat.“ Wenn das nur alles so leicht ginge, wie's geschrieben wird. — S. 9. Im Umbrischen regiert *post* den Ablativ; lat. *post morte* auf Inschriften der Kaiserzeit „zeigt dieselbe Rektion“; also war ein *postis* für *postea* möglich, daher sard. *pustis*, frz. *puis* u. s. w. Mathematisch streng ist das nicht; aber es könnte Herrn M. zu Liebe doch am Ende so gewesen sein.

G. GRÖBER.

Osthoff, Hermann, Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen. Erweiterte akademische Rede. Heidelberg 1900. 4°. S. 95.

Zu seiner Gelegenheitsrede hat sich Osthoff einen sehr dankbaren Gegenstand erkoren und durch dessen Behandlung in der That auch unsern Dank verdient. Er hat nämlich eine Gruppe von Spracherscheinungen die uns von allen Seiten her nahe liegen und vielleicht gerade deshalb bisher nicht hinlänglich beachtet worden waren, uns in jedem Sinne nahe gerückt, sodafs wir sie in ihrem Umfang und Wesen aufs Beste zu erkennen und begreifen vermögen. Es handelt sich um jene Vergesellschaftungen wie *bonus* — *melior* — *optimus*, *ὁράω* — *εἶδον* — *ὄπωπα*, die bei unserer ersten Berührung mit fremdsprachlicher Grammatik unsere schmerzliche Aufmerksamkeit erregten und deren Ursachen wir gewifs schon damals nachgespürt haben würden wenn wir die Aussicht gehabt hätten damit die Wirkungen aufzuheben.

Man hat hier von „Defektivwesen“ gesprochen; Osthoff kann einer solchen „Auffassung und Terminologie . . . eine innere Berechtigung nicht zugestehen“ (S. 4), er zieht es vor von „Suppletivwesen“ zu sprechen. Allein suppliert wird doch nur das Defektive oder, auf deutsch gesagt, ergänzt wird nur das was fehlt, mag es noch fehlen oder schon fehlen, und ob man den früheren oder den späteren Vorgang als den wesentlichen betrachtet, das hängt von der Wahl des Standpunktes ab. Osthoff sagt: „Wir werden uns aber doch nicht etwa zu der Auffassung verstehen wollen dafs die in *Vater*, *Bruder*, *Sohn* erscheinenden Stämme oder Wurzeln defektiver Natur seien, weil aus denselben nicht auch die Bezeichnungen der entsprechenden Feminina *Mutter*, *Schwester*, *Tochter* hervorgingen“ (S. 4 f.). Gewifs nicht; aber sie gehören auch in kein Suppletivsystem hinein; das verrät sich schon äufserlich: *Vater* und *Mutter* u. s. w. unterscheiden sich nur im Stamme voneinander, *gut* und *besser* u. s. w. im Stamm und durch die Endung.

Beide Arten von Fällen haben ohne Zweifel ihr Gemeinsames; beide beziehen sich auf „dem seelischen Interesse des sprechenden Menschen näher liegende Vorstellungsobjekte“ (S. 41), und es werden „die Dinge der Vorstellungswelt desto schärfer und individueller erfafst je näher sie dem Empfinden und Denken des Sprechenden treten“ (S. 42). Was Osthoff sodann über die beiden sich entgegenarbeitenden Tendenzen, die individualisierende und die gruppierende bemerkt, das möchte ich in die Formel zusammenfassen dafs

unmittelbare Unterscheidungen sich in stammverschiedenen Wörtern verkörpern (wie *Vater* — *Mutter*), Unterscheidungen innerhalb einer Einheit in stammgemeinsamen, durch die Motion auseinandergehaltenen Wörtern (wie *Löwe* — *Löwin*) und dafs die Mittel dieser Motion (Ableitung oder Zusammensetzung) irgendwie aus jener Stammverschiedenheit gewonnen sind. Dafs die Unterscheidung bei Wortpaaren wie *Vater* — *Mutter* eine unmittelbare ist, ergiebt sich aus der Verbreitung durch alle Sprachen; wenn *Sohn* — *Tochter* im Lateinischen durch *filius* — *filia* vertreten werden oder *frater* — *soror* im Spanischen durch *hermano* — *hermana*,[1] so kann das natürlich die Beurteilung nicht beeinflussen. Ich verstehe es darum durchaus nicht, wenn Osthoff eine Aufzählung dieser „uralten Ausdrücke für die nächsten Familienverwandtschaftsgrade" mit den Worten abschliefst: „Das ist denn offenbar auch die blühende Herrschaft des Suppletivwesens mit seinen unecht-stofflichen Gruppen" (S. 16).

Inwiefern *gut* — *besser*, *ὁράω* — *εἶδον* u. s. w. als defektiv oder suppletiv zu fassen sind, das bedarf keiner Erläuterung. Allerdings denkt nun Osthoff über diese Wortgesellschaften abweichend von Andern, und bringt sie hierdurch mit den vorher erwähnten unter einen Hut, aber ohne ein anderes Ergebnis als dafs nicht auch für jene, sondern nicht einmal für diese die Suppletion als charakteristisch angenommen werden kann. Er hebt unter den stammverschiedenen Komparativen diejenigen hervor welche „des besonderen suffixalen Ausdrucks der Komparativbildung ermangeln" (S. 23), so kymr. *da* „gut" — *gwell*, *drwg* „schlecht" — *gwaeth*. Der Komparativ scheint hier mit dem Positiv gleichzeitig zu sein; das darf uns nicht Wunder nehmen, findet sich doch der Komparativ zuweilen, besonders bei den Adjektiven die sich auf räumliche oder zeitliche Ordnung beziehen, sogar als das Frühere, so gerade im Keltischen: kymr. *is* „niedriger" — *isel*, *uwch* „höher" — *uchel*. Man vergleiche franz. *il est mon cadet*, *il est mon aîné*. Dafs diese Fälle mit *Vater* — *Mutter* u. s. w. dem innersten Wesen nach zusammengehören, darin stimme ich mit Osthoff überein; nicht darin dafs sie zum Suppletivismus gehören. Es wäre hier ganz passend gewesen zu erwähnen dafs im Bretonischen neben *gwell* und *gwâz* sich auch die wirklichen Komparativformen *gwelloc'h* und *gwasoc'h* vorfinden, und dafs im Baskischen in entsprechender Weise der Komparativ zu *on* „gut" *hobe* und *hobeago* lautet. Müssen wir nun alle stammverschiedenen mit Komparativendungen versehenen Komparative auf nur stammverschiedene zurückführen? Sogar was die in doppelter Gestalt vorhandenen Komparative anlangt, ist es nicht undenkbar dafs die kürzeren auch dem Sinne nach als Positive gedient haben. Das scheint wenigstens die Ansicht von Victor Henry zu sein: „Que ce comparatif [*gwâz*] ait été jadis un simple positif, c'est ce qu'atteste encore nettement l'existence du

[1] Was Osthoff S. 16. 50 über ein lomb. *fra* [so, nicht *frate*] — *frata* „Bruder" — „Schwester" sagt, beruht auf einem Mifsverständnis des ital. *frate* und *suora*; es handelt sich um geistliche Titel. Eher hätte er das von von Tappolet (s. S. 60) aus einem Orte der Hautes Pyrénées beigebrachte *fray* — *fraya* „Bruder" — „Schwester" anführen können; in den Basses Pyrénées, in Ossau, Oloron werden die Bewohner von Aspe spottweise *rayrets* — *rayretes* „Brüderchen" — „Schwesterchen" genannt.

superlatif *gwasa* et du vrai comparatif *gwasoc'h*" (Lexique étymologique du breton moderne, 1900, S. 148 Anm. 3). Unser deutsches *vorzüglich* hat doch von Haus aus einen so bestimmt komparativen Sinn wie ihn ein Wort nur haben kann, und wir brauchen es nur als Positiv, indem wir dazu den Komparativ *vorzüglicher* bilden. *Gwell* aber wenn es mit *wählen* und *wollen* zusammenhängt, mufs ursprünglich „wählenswert", „vorzüglich" bedeutet haben. Osthoff will die Annahme einer graduellen Bedeutungsverschiedenheit zwischen *gut* und *besser* durch den Hinweis auf *fein* als „Elativ" zu *gut* und *schön* in der heutigen deutschen Umgangssprache anschaulich machen. Seine Beispiele („eine schöne Stadt", „eine feine Stadt" — „gut schlafen", „fein schlafen") machen mir persönlich zwar einen fremdartigen Eindruck; aber das ist gleichgültig, ich weifs dafs in Waarenankündigungen *fein* mehr ist als *gut*, ohne der Steigerungen *hochfein, feinst, extrafein* zu ermangeln. Würde auf dieser Grundlage sich je eine Reihe: *schön* oder *gut* — *feiner* — *feinst* aufbauen, so setzte das meiner Vorstellung gemäfs eine zeitweilige oder irgendwie bedingte Gleichwertigkeit von *fein* mit *gut* oder *schön* voraus.

Osthoff wendet nun offenbar die gleiche Erklärungsweise auf die Suppletivbildungen an die uns in andern Wortkategorieen, vor Allem im Verb begegnen. Er beruft sich dabei auf Delbrück (S. 45), rückt ihm aber doch die Unvollständigkeit des von ihm behandelten Materials vor (S. 55). In Wirklichkeit kommt es hier weniger auf die Menge als auf die Art an; was wir vermissen, sind verbale Analogieen zu *da* — *gwell*. Ich würde zwar keineswegs bestreiten dafs wenn die „Aktionsarten" überhaupt temporale Geltung gewinnen, diese Möglichkeit auch da vorhanden ist wo sie nicht durch Präfigierung oder Suffigierung, sondern durch den Wechsel des Stammes ausgedrückt werden. Allein nur die Aufzeigung positiver und nicht ganz vereinzelter Thatsachen wird uns der Meinung abwendig machen dafs *ὁράω* — *εἶδον* u. s. w. die Bruchstücke vollständiger Konjugationen sind die sich zusammengethan haben. Ich verlasse damit keineswegs den psychologischen Boden auf den sich Osthoff gestellt hat; unsere Meinungen befinden sich nicht einmal im wirklichen Widerstreit. Die Differenzierung der Bezeichnungen für das Nächstliegende zieht schliefslich eine Identifizierung der Bedeutungen nach sich; die feinen Unterschiede der Dinge oder der Auffassungen verlieren sich oder verschieben sich — es bilden sich eine Reihe von Synonymen, das heifst, untereinander vertauschbaren Ausdrücken. Dieser überflüssige Reichtum vereinfacht sich wieder, und wenn von synonymen Konjugationen nicht die einen ganz schwinden, die andern ganz fortleben, sondern sie sich miteinander mischen, so mag das zum Teil wohl auf Rechnung der ursprünglichen Bedeutungen kommen, die in dem einen Tempus dieser, in dem andern jener Form das Uebergewicht verliehen haben. Ich schalte also aus der Aufstellung Osthoffs nur die schon anfängliche Beschränkung eines Stammes auf ein Tempus und damit den „sekundären und pleonastischen" Gebrauch des Tempuszeichens aus. Aber es giebt noch andere Umstände welche bei dieser Mischung mitspielen.

Die romanische Sprachforschung ist, dank den Mitteln über die sie verfügt, eine gute Lehrmeisterin für alle andern Sprachforschungen. Osthoff ist sicher der Letzte dem das gesagt zu werden braucht; aber im einzelnen Falle

vergifst oder verleugnet er es doch. In Bezug auf das romanische Mischsystem für „gehen“ äufsert er sich folgendermafsen: „Da im Latein die Mutterverba *īre* und *vādere* ungemischt ein jedes für sich bestehen, möchte man vermuten dafs durch irgend einen uns nicht mehr offensichtlichen Nebenkanal der vulgärsprachlichen Überlieferung die romanischen Konjugationsverhältnisse mittelbar auf die Tradition des alten Suppletivwesens bei dem Verbalbegriff ‚gehen‘ sich zurückleiten“ (S. 9). Zunächst hätte er doch fragen müssen: läfst sich der romanische Sachverhalt auf den lateinischen zurückleiten? und darauf wäre eine ganz zuversichtliche Bejahung erfolgt. Am einfachsten stellen sich die Dinge im Spanischen und Portugiesischen dar. Von *ire* waren verschiedene Formen wegen ihrer Lautgestalt kaum noch lebensfähig; sie wurden durch die entsprechenden von *vadere* ersetzt. Dafs dieses nicht auch das Perfekt abgiebt, dafür trägt schon das Lateinische die Verantwortung; an seiner Statt lieferte es *esse*. Wie sehr auch Cuervo sich der grammatischen Ueberlieferung widersetzt, *se fué al emperador* zeigt zu deutlich das Perfekt zu *irse*. Wenn wir im Deutschen sagten — und vielleicht sagt man irgendwo so: *ich bin zum Kaiser gewesen — ich bin nach Wien gewesen*, so würde das ein neues Perfekt von *gehen* sein, dem kein Präsens (wie im Mitteldeutschen: *ich mache nach Weimar — ich bin nach Weimar gemacht*) entspräche; denn *ich bin zum Kaiser — ich bin nach Wien* wird selbst schon im perfektischen Sinn gesagt. Neben diesem *ire* + *vadere* + *esse* bleibt im Spanischen und Portugiesischen **ambitare* (*andar*) noch selbständig; anderswo dient es oder sein mundartlicher Zwillingsbruder *ambulare* (*aller*) zur Ausfüllung des Perfekts sowie der andern Lücken die durch den Wegfall von *ire*-Formen entstanden (*ibam* z. B. konnte im Spanischen, nicht im Französischen sich am Leben erhalten). Man bemerke dafs die Bedeutung von *ambulare* und **ambitare*, die imperfektiv war (wie auch die von *to walk* gegenüber *to go*) dabei gar nicht in Betracht kam.

Wird hierdurch Osthoffs Vermutung ganz beiseite geschoben, so war sie doch schon an sich nicht hinlänglich gefestigt. Sie bezieht sich auf eine Vererbung des Suppletivismus (wohl zunächst von keltischer Seite her), wie er sie auf dem ganzen Gebiet der arischen Sprachen gelten läfst. Die alten Umrisse bleiben; der ausfüllende Stoff wechselt. In dem „Zusammenhang mit der Eigenart der bezeichneten Wortbegriffe“ sieht Osthoff den „Schlüssel für das Verständnis der Erscheinung“ (S. 6). Wenn aber der Schlüssel für das ganze arische Haus pafst, warum sollte er nicht auch für dessen einzelne Zimmer passen? Er pafst ja auch für andere Häuser, wie dies Osthoff selbst, wenn auch mit einiger Zurückhaltung, anerkennt, er „gewärtigt Analogieen zu unserm Suppletivwesen“ in nichtarischen Sprachen (S. 49). Er hätte wohl hinzusetzen müssen: in denen welche irgend etwas unserer Flexion und Ableitung Entsprechendes aufweisen. In den Anmerkungen wird dann von Bezold (und Nöldeke) Auskunft über semitische Suppletivbildungen gegeben (S. 75 ff.). Zu den Worten: „Suppletivformen bei der Adjektivsteigerung sind im Semitischen nicht nachzuweisen“ möchte ich mir die Frage erlauben: auch im Vulgärarabischen nicht? Gilt nicht z. B. vielerorten *aḥsan* von ungebräuchlichem *ḥasan* „schön“ als Komparativ zu *ṭajjib* „gut“? Dafs auch im Baskischen „gut“ und „besser“ stammverschieden sind, habe ich schon

erwähnt; die Konjugation des transitiven wie des intransitiven Hülfsverbs bildet sich hier mit Hülfe verschiedener Stämme. Ebenso verhält es sich im Magyarischen mit der von „sein"; und im Georgischen mit derselben und der von andern Verben (wie „gehen"). Und diese sowie sonstige nichtarische Sprachen liefern auch Belege für den Suppletivismus im Gebiete der Pronominalflexion, der Adjektivsteigerung und der Zahlwortbildung. Was die Grundzahlwörter anlangt, so wären wohl die besondern Ausdrücke für „zwanzig" auch dem allgemeinen Gesichtspunkt der Zählweise unterzuordnen und ihnen andere Zahlenausdrücke beizugesellen gewesen. Die Suppletion geschieht bei den Zahlen nicht nur mit den Mitteln der eigenen Sprache; es müssen auch fremde Sprachen herhalten, so stammt bask. *hogoi, ogei* „zwanzig" wohl aus dem Keltischen. Umgekehrt wird bei den Sprachen die keine Motion kennen, ausnahmsweise oder gelegentlich ein fremdes Suffix entlehnt, so georg. *mthawrina* von *mthawari* „Fürst", bask. *jaincosa* von *jainco* „Gott".

Mögen nun die von Osthoff besprochenen Bildungen suppletiv oder defektiv heifsen, mögen sie es wirklich sein oder nur scheinbar, ich denke man sollte hier weniger von einem System oder Wesen welches sich in bestimmten Sprachgruppen ausgestaltet habe, reden als von einem allgemeinen Faktor der Sprachentwickelung, der sich unter gegebenen Bedingungen immer und überall entfaltet. Auch in den Flexionsendungen der arischen Sprachen, wo ja v. d. Gabelentz das eigentliche Defektivwesen sucht. Osthoff hätte besser gethan ihm in der Sache beizupflichten (S. 53 f.) als ihm jenes Wort nachzubilden. Warum bescheert er uns, noch dazu schon auf dem Titel, das Wortungeheuer „Suppletivwesen", da doch er selbst daneben „Suppletivismus" und „Ergänzungswesen" gebraucht?

H. SCHUCHARDT.

Romania. No. 111, Juillet 1899. 112, Octobre 1899.

No. 111.

F. Lot, *Nouvelles études sur la provenance du cycle arthurien. III. Morgue la fée et Morgan-Tud.* In diesem nicht ganz klar geschriebenen Artikel tritt der Verf. zunächst Loths Ansicht bei, wonach der zweite Bestandteil des Namens *Morgan-Tud* mit breton. *teuz*, Elf, zusammenzubringen sei. Den Namen Morgan können die Franzosen wegen seines *g*, das lange vorher zu *i* geworden war, unmöglich auf mündlichem Wege den Wälschen oder den Bretonen entnommen haben; er sei wohl irischer Herkunft: in einer spätestens dem X. Jahrh. angehörenden irischen Erzählung erhält ein Mädchen den Namen *Muirgen* = *enfant de la mer* oder *Muirgeilt* = *folle* (*ou sauvage*) *de la mer*. Dieser irische Frauenname sei nach Wales gelangt, und Galfrid werde den Namen *Morgen* in seiner Vita Merlini eher einer walisischen (auf irische Quelle zurückgehenden) Erzählung als direkt entnommen haben. Woher Crestien, der erste Franzose, bei dem sich der Name *Morgue* findet, denselben hat, sei unsicher. Es läfst sich allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen, ob für Crestien die Fee Morgain, die Geliebte Guingomars im Erec 1957 ff. mit der ibid. 4218 und 4220 genannten arzneikundigen Morgue, der Schwester Artus', identisch

ist; ich möchte aber bemerken, dafs im Livre d'Artus diese Identität vorliegt, (vgl. Zs. f. frz. Spr. u. Litt. XVII 13 ff.). — Lot giebt S. 323 Anm. 2 keinen Grund dafür an, warum er es für wahrscheinlicher hält, dafs in V. 631 des Lais Tyolet (*Evain le fils Morgain*) *Morgain* dem brittischen Mannesnamen *Morgan* entspreche. Allerdings liefse sich sagen, dafs in solchen Fällen eher der Name des Vaters als der der Mutter angeführt wird; Lot wurde aber vermutlich zu seiner Auffassung dadurch geführt, dafs bei Galfrid XI, 2 *Eventus* als Sohn des *Urianus* bezeichnet wird. Ich verweise darauf, dafs im Merlin-Huth Yvain der Sohn des Urien und der Morgain ist. — *IV. Melvas. Maelvas* ist die walisische Uebersetzung des irischen *Tigern-Mas* = König des Todes. — *V. Guillaume de Rennes, auteur des Gesta Regum Britanniae.* Diese bisher einem Pseudo-Gildas zugeschriebene, zwischen 1234 und 1237 in lateinischen Hexametern verfafste, 1862 von F. Michel für die Cambrian Archaeological Association edierte Uebertragung der Historia Galfrids soll von einem Bretonen herrühren, und zwar schliefst Lot aus den Worten des Explicit *per manum* [nb.] *Guilelmi, dicti de Redonis, monachi* auf Wilhelm von Rennes, einen Dominikaner, der in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh.'s einen *Apparatus in Summam domini Raymundi de poenitentia et matrimonio* schrieb. In einer Note bezweifelt G. Paris diese Ansichten und glaubt, wohl mit Recht, in jenem Explicit den Namen des Schreibers erkennen zu sollen. — *VI. L'épisode des larmes d'Énide dans Érec.* An dies auch anderwärts vorkommende Motiv erinnert ein Passus bei Galfrid, Historia XII. 2. 3: Cadwallawn, der an der Brust seines Neffen ruht, wird durch dessen Thränen aus dem Schlaf geweckt und läfst sich dazu bewegen, seinem Jugendfreund, dem Sachsen Edwin nachträglich die Königskrone zu verweigern. — *VII. Le chevalier Alban.* So heifst ein Ritter in einer Fassung des Prosa-Tristan. Der Name soll nichts anderes als der geographische Name Alban sein, mit dem die Scotten Irlands noch im IX. Jahrh. das heutige Schottland und ganz Grofsbritannien bezeichneten und der später (im XI/XII. Jahrh.) auf den Nordwesten Schottlands beschränkt wurde. Zu den Wälschen sei der Name entweder von den Nordbritten oder aber von den Scotten gekommen; armorikanische Herkunft sei ausgeschlossen. Sollte man nicht mit mindestens demselben Recht jenen Ritternamen Alban trotz Erhaltung von $l^{\text{kons.}}$ auf den gleichen Heiligennamen zurückführen? — *VIII. Bledericus de Cornwall.* Den Namen des bei Galfrid XI. 13 vorkommenden *Bledericus dux Cornubiae*, der mit dem von Giraud de Barry genannten *fabulator* identisch sei, trägt auch in der Form *Bledri* ein Bischof von Llandâv (973—1022) und er findet sich in *Tre-Bleri*, einem Ortsnamen in Cornwall; man könne daraus auf eine kornwallische Quelle Galfrids schliefsen. — *IX. Dinas Emreys.* In der Historia Brittonum des Nennius spielt sich die Scene zwischen dem wahrsagenden Ambrosius und König Vortigern *in montibus Hereri*, d. i. auf dem *Snowdon* ab; Ambrosius erklärt dort bleiben zu wollen und erhält die Burg und Ländereien vom König zugesprochen. Diese Lokalisierung ist nach Lot aus dem Namen eines am Fufse des Snowdon liegenden Felsen *Dinas Emrys* d. h. *Festung des Ambrosius* zu erklären, der sich unter anderen bei Giraud de Barry (1188) findet; nach einer Lokalbeschreibung v. J. 1844 stehen auf dem Berg Ruinen. Der Inselbritte, der ca. 679 die Historia Brittonum kompilierte, habe wahrscheinlich

eine ursprünglich irische Erzählung unter Einfluſs einer Ortsetymologie umgestaltet und dadurch einige Widersprüche am Schluſs der Episode veranlaſst. Den Einwand, daſs der Name Dinas Emreys unter Nennius' Einfluſs entstanden sei, weist Lot zurück; die dafür vorgebrachten Argumente sind m. E. wenig überzeugend (S. 340f.). — Der engl. Name *Snowdon* selbst erkläre sich auf volksetymologischen Wege: im ursprünglichen Namen *Hereri* oder *Ereri* glaubte man walisisches *eira, Schnee,* zu erkennen; eine andere vielleicht bessere Etymologie bringt diesen Namen mit *eryr, Adler,* zusammen. — *X. La Table et la Chaire d'Arthur en Cornwall.* In dem in den letzten Jahren öfters herangezogenen Reisebericht des Hermann von Laon, in welchem Cornwall als Arthurs Land bezeichnet wird, ist von dem *furnus* und der *cathedra* Arthurs die Rede. In einem walisischen Text wird der Tisch Arthurs in *Dyfnaint* (das heiſse nicht bloſs Devonshire, sondern auch Cornwall), in einem anderen werden sein Hof und Stuhl in *Kelli-wic* erwähnt, die letztgenannte Residenz Arthurs sei mit Bodmin in Cornwall identisch. E. FREYMOND.

G. Huet, *Sur l'origine de Floire et Blanchefleur,* sucht an wesentlichen Bestandteilen der Fabel in Fl. u. Bl. nachzuweisen, daſs Thema und Sitten darin aus arabischen Erzählungen und dem Cyclus von 1001 Nacht entstammen (Haremseinrichtung; Eifersucht des Sultans, der sich den alleinigen Besitz einer Frau für ein Jahr sichert; Errichtung eines Grabmals für die angeblich gestorbene Geliebte; Verkleidung des suchenden Geliebten als Kaufmann, der unter Kaufleuten zuerst Kunde von der verkauften Geliebten erhält etc.; Eindringen des Geliebten auf verborgenem Wege in den Harem, wo die Geliebte sich befindet u. dgl.). Nach einer in den Akademieschriften von Turin 1892 von Pizzi veröffentlichten Abhandlung gäbe es ähnliche Parallelen zu Fl. u. Bl. auch im Persischen.

S. Berger, *Les Bibles castillanes. I. II.* Der verdiente Erforscher der Bibeltextgeschichte hat seine Untersuchungen jetzt auch auf Spanien ausgedehnt und unterrichtet zunächst über zwei Hauptformen der spanischen Bibelbearbeitung auf Grund der zahlreichen Manuskripte, die er in Spanien geprüft hat und hier genau bekannt macht, über die von Alfons dem Weisen veranlaſste spanische Historienbibel, *Historia general,* für deren Inhalt, biblische sowie fremde Bestandteile und für deren Einrichtung des Petrus Comestor *Historia scholastica* maſsgebend wurde, und die in mehreren z. T. auf kompliziertem Wege entstandenen Redaktionen vorliegt, — Proben gestatten Einblick in den paraphrasierenden Charakter der Uebersetzungen des Bibeltextes, und 2. über die Uebersetzungen der lateinischen Bibel, deren älteste, unvollständige Hs. der aragonischen Mundart sich bedient; die Uebersetzung des Psalters wird darin dem lat. Uebersetzer des Aristoteles, Hermannus Alemanus (1240—1256) beigelegt; andere Hss. enthalten den 2. Teil der Bibel; als Entstehungszeit der ganzen Uebersetzung wird das Ende des 13. oder Anfang des 14. Jhs. angenommen. Jünger ist eine andere Uebersetzung des Alten Testaments; nur aus Citaten bekannt ist die Evangelienübersetzung des Magister Martin de Lucena für den Marquis von Santillana, vor 1458.

C. Salvioni, *Ancora dei gallo-italici di Sicilia,* Auseinandersetzung mit G. de Gregorio's Artikel über den Gegenstand in Romania, 28. Bd. S. 70—90; s. dazu hier Bd. 24, S. 149.

MELANGES. A.-G. Krüger, *Les manuscrits de la Chanson du chevalier au cygne et de Godefroi de Bouillon.* Nähere Angaben über die von B. v. Reiffenberg nicht benutzte Hs. von Lyon, vom Jahre 1469, und über die von v. R. benutzte aus der Zeit nach der Mitte des 15. Jhs. sowie über eine dritte aus derselben Zeit, die durch Citat bekannt ist.

P. M., *La Plainte de Notre-Dame; L'Ave Maria paraphrasé; Trope de S. Etienne, en provenzal.* Auf einem in schlechtem Zustande befindlichen Pergamentblatt aus dem Anfang des 16. Jhs. (Carcassonne) überlieferte provenz. Bruchstücke. Davon erkennt P. M. das erste als einen Teil der von ihm im Recueil d'anciens textes No. 32 herausgegebenen Klage Marias am Kreuze mit etlichen in der bisher allein bekannten Hs. fehlenden Strophen, sowie im vierten eine sprachliche Verjüngung der alten bei Bartsch, Chrest. prov. S. 21 gedruckten Stephanusepistel; in einer Anmerkung ergänzt M. seine früher veröffentlichten bibliographischen Angaben zu dem sehr verbreiteten geistlichen Gedicht. No. 2 ist ein sog. Marientrentenari, No. 2 ein Ave Maria. G. G.

G. Paris, *abrier, abri* denkt mit Rücksicht auf afr. *desbrier* und die älteste Bedeutung von *abrier* 'mit einem Kleidungsstück und dgl. bedecken' an einen vielleicht keltischen Stamm *bri.*

G. Doncieux, *Les verbes latins en -ulare et les noms en -ulus, -ula dans le provençal;* zeigt, dafs *-ulare, -ulu* in ziemlich weiten Anfange im provenzalischen sein *-u-* behält und es nun naturgemäfs betont. Die Auffassung, dafs lat. *-ullo* vorliege, ist natürlich, wie dies auch von G. P. in einer Note geschieht, abzuweisen.

G. Doncieux, *Roucouler* aus prov. *roucoular* entlehnt, das, wie G. Paris hinzufügt, aus *rouculare* durch Assimilation entstanden ist.

W. Meyer-Lübke.

COMPTES RENDUS. Crescini, *Il Cantare di Fiorio e Biancifiore edito ed illustrato* (G. P.); Botermans, *Die hystorie van die seuen wifse mannen van Romen,* Text; Ders., *Die hystorie etc.,* Dissertation; Plomp, *De middelnederl. bewerking van hat gedicht van den VII vroeden van binnen Rome ...,* Dissertation (G. P.); Cloetta, *Die Enfances Vivien, ihre Ueberlieferung, ihre cyklische Stellung* (R. Weeks).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. rom. Philologie XXIII, 1—2 (G. P.; P. M.; Jeanroy). — Revue de philologie et de littérature XII, 1—4 (P. M.). — Bulletin de la Société des anciens textes 1898. — Zeitschrift für franz. Sprache u. Litteratur Bd. XIII—XIX.

CHRONIQUE. Nekrologe (Joaquín Rubió y Ors; Ch. Marty-Laveaux). — Nachrichten über den Verkauf der Asburnhambibliothek und über die Bibliothek Phillipps (P. M.). — Litterarische und Personalnachrichten. — Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

No. 112.

L. Brandin, *Le manuscrit de Hanovre de la Destruction de Rome et de Fierabras* (avec deux héliotypies, zwei Hs.-Seiten). Beschreibung und Collation des von mir in der Romania 1873 veröffentlichten Textes. Damals hatte die Romania weder Raum für eine Beschreibung der 103 Miniaturen,

die freilich weder künstlerisch noch sachlich unter den zahllosen Bildern in frz. Hss. des 13. Jhs. irgend welches hervorragende Interesse bieten, noch für Angabe der Abkürzungen der Hs. (s. die bez. Anmerkung von G. Paris darüber, Romania II S. 5) oder für Anführung jedweder verkehrten Schreibung eines anglonormannischen Textes. Nach 28 Jahren liegen die Dinge günstiger. Da kann Herr Br. jedes *luy* = *lui* der Hs. abdrucken, das ich mich nach Weisung der Redaktion z. Z. begnügen durfte als *plus souvent* (S. zu V. 11) vorkommend zu bezeichnen, jedes *roy* (= *roi*, vgl. meine Bemerkung zu V. 66), jedes *huy* (= *hui*, vgl. zu V. 64); er kann seine Auflösungen von Abkürzungen z. B. *ml't* (vgl. bei mir zu V. 74) alle mitteilen; jedes *q* (*relige*) für von mir gesetztes *qu* notieren, wo ich in meinem, nach damaligen Gebrauch, orthographisch regulierten Text — die Zeit war für diplomatische Abdrücke selbst der Oxf. Roland Hs. noch nicht gekommen — schon aus Raumrücksichten auf diese Buchstabenwiedergabe einer Handschrift gewöhnlichster Art verzichten mufste. An anderen Stellen löst B. eine Abkürzung anders auf, als ich, z. B. 288 *Normundi* (!), oder liest andres aus undeutlicher Schreibung heraus, wie V. 17. 18. 75. 184. 248 etc.; unrichtig ist nach meiner Abschrift der Hs. vom Jahre 1871 z. B. V. 123 von B. gelesen, bei V. 261 1484 (*desc.*) steht genau in meinem Text bez. darunter die Lesart, die B. abdruckt; hinter 232, *emplent*, mufs in seiner Lesartenliste 233 eingeschaltet werden, u. s. w. Es bleiben im wesentlichen Berichtigungen von Druckfehlern übrig, für die ich B. persönlich dankbar bin. Doch es hat vielleicht für Andere Interesse auch aus der Destruktion de Rome zu erfahren, mit wie Wertlosem für Sprach- und Textgeschichte ein gedankenloser anglofranzösischer Schreiber gleich anderen seiner Zeit uns bekannt machen kann. Diesem Bedürfnis entgegen zu kommen verhinderte mich zur Zeit teils die Tendenz meiner Publikation (Romania II S. 5) teils die mir am Orte auferlegte Beschränkung, während meine genaue Abschrift mich vollständig in den Stand gesetzt hatte, schon vor 28 Jahren ein solches Interesse zu befriedigen und den Text so buchstabenmäfsig zu edieren, wie es noch keinem gleichartigen Text in der Romania begegnet ist. Aber Herr B. hat die Genugthuung mich auch sonst noch zu berichtigen und zu belehren. Ich habe zwar in dieser Ztschr. IV, 163, auch vor der geraumen Zeit von nun 20 Jahren, auf Grund einer im Jahre 1880 vorgenommenen Prüfung der hannöverschen Hs., in Bezug auf deren Alter ich in der Romania Bd. II nur den Angaben Bodemanns und seines Kataloges der hannöv. Handschriften folgen konnte, ausdrücklich erklärt, „dafs die Schreiber von Destr. und Fierabras“ in der hannöv. Hs. „verschieden sind“; „denn die Destr. ist um die Mitte des 13. (14 ist verdruckt), der Fierabr. am Ende dieses Jhs. geschrieben“; das hindert Herrn B., der in den Conférences seines Lehrers G. Paris[1] eines andern hätte belehrt werden können, aber nicht zu schreiben: „*M. Græber croit que le manuscrit est tout entier d'une même écriture*“ und seinerseits zu lehren: „*La Destr ... remonte au dernier tiers du XIII*e *s. et ne dépasse pas l'an* 1280“; „*L'écriture du ms. de Fierabras ... date des premières*

[1] Herr G. Paris stellte, Romania 1880 S. 480, zwar in Aussicht auf jenen Artikel über die Stellung der Destr. und Fierab. *prochainement* zurückzukommen; es ist aber bislang unterblieben.

années du XIVe s.", was meiner Schätzung sehr nahe kommt, wofür aber seine Beobachtung über das lange *s* durchaus nicht zureicht. Die so nötige Kontrole für seine Behauptung mit Hilfe der Beobachtung der anglonormannischen Orthographie hat er sich erlassen, obwohl er nach S. 503 auf Sorgfalt *en matière d'érudition* Gewicht legt. Ebenso sorgfältig ist er verfahren bei seiner Angabe über *Romance* und *estoire de Fierenbras* (S. 490, Anm.), wo er in Anschluſs an eine Stelle in Romania II 1, mich sagen läſst, was ich nach Bodemann citiere. Noch gröſsere Sorgfalt bekundet der Paläograph Herr B., der von der litterarischen Seite des Gegenstandes gehört, jedoch nicht selbst darüber schon nachgedacht hat, wenn er, wieder mit Unkenntnis meiner Ausführungen in der RZts. 1880,[1] eröffnet: „*C'est en effet en se basant d'une part sur certaines diffcultés, sur certaines bizarreries*" (recht bequem, diese litterarische Kritik!) *que présente le début du Fierabras, et d'autre part sur la réunion de la Destr. de R. et du Fierabras en un seul ms. que M. Gr. a conclu:* 1⁰ *que le Fierabras était la suite d'une chanson de geste qui devait être fort populaire*; 2⁰ *que la Destruction de R. n'était autre que cette chanson précédente*", was ich nie und nirgends gethan und gesagt habe, und wenn er danach fortfährt „*les preuves que M. Græber a cru trouver sont d'une valeur à peu près nulle*", denn er hat sie gar nicht gelesen. Vielleicht benutzt Herr B. seinen Aufenthalt in Deutschland um sich eine bessere Kenntnis des Deutschen und soviel Verantwortlichkeitsgefühl anzueignen, um durch so dreiste Nachlässigkeit, wie er hier bekundet, nicht ferner die Romania bloszustellen.

S. Berger, *Les Bibles castillanes. III—V.* Hier bespricht B. drei Hss. aus dem 14. und 15. Jh. mit der Uebersetzung des ganzen alten Testaments oder mit Teilen desselben nach der hebräischen Bibel, die *Bible du Grand maître* (Luis de Guzman), der 1462 den Rabbi Mose mit ihrer Ausführung beauftragte, und die 1553 zu Ferrara gedruckte spanische Bibel nach ihren Beziehungen zum Grundtext und zu den andern spanischen Versionen. Ein Anhang, von Frau Dr. C. Michaëlis de Vasconcellos und S. Berger verfaſst, giebt Kunde von seit dem 14. Jh. vorhanden gewesenen portug. Bibelübersetzungen, über die noch Nachrichten vorhanden sind. Eine Bibliographie am Schluſs stellt die Litteratur zur span. und portug. Bibel zusammen und beschreibt das Aeuſsre der 35 gekannten span. und einer portug. Bibelhandschrift. G. G.

F. Lot, *Caradoc et Saint Patern.* Daſs der sagenhafte Caradoc auf einen historischen, im V. Jahrh. um Vannes sich festsetzenden Brittenfürsten zurückgehe und daſs daher Caradoc den Wälschen durch die Bretonen bekannt geworden sei, hatte G. Paris (vgl. diese Zeitschrift XXIV 152) aus der Vita S. Paterni (XI. Jahrh.) und aus einer, wie er glaubte, davon unabhängigen Stelle einer ca. 1200 in der Kirche von Vannes gehaltenen Predigt geschlossen.[2]

---

[1] Ebenso wie Herr Lauer in den Mélanges d'Archéol. et de Litt. Bd. XIX, der sehr alte Ueberlieferungen in der Destruction entdeckt, meine Auffassung von ihrem Alter aber, obgleich nur sie mit seiner Entdeckung sich verträgt, *manquée* findet, weil auch er sie unvollkommen kennt.

[2] Unabhängig von G. Paris gelangte ziemlich zu gleicher Zeit auch H. Zimmer zu einem ähnlichen Resultat; s. W. Foersters Ausgabe des Karrenritters S. CXIII f.

Die Predigtstelle beruht aber nach Lot auf dem Heiligenleben und dieses rührt nicht von einem Wälschen her, der Sagenelemente bretonischer Emigranten verwertete, sondern vielmehr von einem Armorikaner, der frei einen verlorenen, ca. aus dem IX./X. Jahrh. stammenden walisischen Text benutzte. Der historische Caradoc war ein im VII. Jahrh. lebender Nordbritte, der ca. im IX./X. Jahrh. in Wales bekannt wurde; armorikanischer Einfluſs liege also nicht vor, erst jüngerer geistlicher Einfluſs brachte Caradoc mit Vannes zusammen; daher heiſse Caradoc im Perceval König von *Vannes*, wofür die Variante *Nantes* wahrscheinlicher sei. Der Turm *bufois* (Perceval 15051), in den Isaune de Carhaix eingesperrt werde, könne, wie G. Paris nachträglich erfuhr, mit dem i. J. 991 gebauten Schloſs *Bouffay* in Nantes identificiert werden, Nantes sei als wichtigste Stadt der Bretagne gewählt,[1] und Carhaix, Isaunes Geburtsort, sei der Tristansage entnommen (Iseut mit den weiſsen Händen stammt aus Carhaix). Die Caradocepisode im Perceval gehe also auf eine mündliche oder geschriebene walisische Quelle zurück. — Lot gelangt zu folgenden Schlüssen: 1) die Episode von der Schlange und beide Keuschheitsproben (Mantel und Horn) sind scottischer Herkunft.[2] 2) sie wurden wahrscheinlich von Nordwestschottland aus den benachbarten Britten von Strathclyde und Cumberland übermittelt. 3) diese übertrugen sie auf einen ihrer Haupthelden, nämlich Caradoc Breichbras, vielleicht des Beinamens wegen. 4) von den Nordbritten kamen die an Caradoc und seine Frau Tegau Eurvron anknüpfenden Episoden wohl schon zusammenhängend nach Wales. 5) nichts spreche für populäre Erzählungen über Caradoc in der Bretagne. — An die letzte These anknüpfend sei bemerkt, daſs selbstverständlich jene von Lot angenommene walisische Erzählung von Caradoc nicht die direkte Vorlage für die Percevalepisode gewesen ist; man hätte gern gehört, wie sich Lot in diesem Fall die weitere Vermittelung vorstellt.

E. Freymond.

J. Vising, *l'amuissement de l'r final en Français.* Der Verfasser nimmt die These Anderssons auf, daſs *r*, bevor es schwand, zu *z* geworden sei, glaubt aber daſs dieser Wandel und Schwund nur nach *e, i, ö* eingetreten sei, nicht nach *a, o, u, ü*, und daſs er mehr der niederen Volksprache angehört habe, daher Wörter der Gebildeten noch heute das *-r* zeigen, so namentlich die Abstrakta auf *-eur*, wogegen Andersson die Satzphonetik zu Hilfe genommen hatte. In einer Replik und Duplik verteidigt jeder der beiden Autoren seinen Standpunkt. Daſs thatsächlich *r* zunächst zu *-z* wurde, kann man gegenüber der ausdrücklichen Versicherung Coyfurellys nicht wohl bezweifeln, dagegen scheint es mir mehr als zweifelhaft, ob man das zu dem bekannten intervokalischen Wechsel von *r* und *z* in Beziehung setzen darf. In der That nämlich stimmt das Material zu Visings Beobachtungen, wogegen zwischen Vokalen die Qualität des Vokals nicht in betracht kommt, ferner schwindet *-r* auch auf Gebieten, wo *-r-* nie zu *-z-* geworden ist. Sind aber die Bedingungen für den Auslaut andere als für den Inlaut, so hat auch die Satzphonetik nichts zu thun. Endgültig kann die Frage freilich nur unter

[1] vgl. Zimmer ibid.
[2] Der Verweis auf Stern ist nicht ganz zutreffend.

Hinzuziehung der Mundarten gelöst werden, denn wenn z. B. das italienische *velluto* als *velou* übernommen und in der Schriftsprache zu *velours* umgestaltet wird, so setzt das, da *-our* an sich kaum häufiger ist als *-u*, voraus, dafs eine *-u* für *-ur* sprechende Sprachgenossenschaft die Vermittlerin gespielt habe.

J. Leite de Vasconcelhos, *Phonologia Mirandesa*. Der Begründer der portugiesischen Mundartenkunde ist mit einer gröfseren Arbeit über den Dialekt von Miranda, mit dem er vor Jahren seine Studien begonnen hatte, beschäftigt und giebt nun zunächst einen Teil, der von dem Ganzen das beste hoffen und den Wunsch aufkommen läfst, dafs das Hauptwerk nicht zulange ausbleibe. Vorläufig erhalten wir eine Beschreibung der Laute, woraus ich als besonders bemerkenswert hervorheben will, dafs *ou* zu *öu* und dafs ę zu *įį*, *įį* oder *į* wird, ǫ dagegen zu *ų*, nur im Affekte zu *ųų*.

W. MEYER-LÜBKE.

COMPTES RENDUS. G. Mari, *I trattati medievali di ritmica latina* (G. P.); Stengel, *Die altprov. Liedersammlung c der Laurenz. in Florenz*; M. Palaez, *Il canzoniere provenzale c Laurenziano* (L. Brandin); E. Moore, *Studies in Dante, First Series, Second Series* (P. Toynbee).

PERIODIQUES. Zeitschrift für rom. Philologie XXIII, 3 (G. P.). — Literaturblatt f. germ. und roman. Philologie 1897 Juli—1898 Dezember (E. M.).

CHRONIQUE. Nekrolog (Kölbing). — Litterarische Nachrichten. — Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

Revue des langues romanes. Tome XLI. Janvier-décembre 1898.

S. 109 ff. *Bibliographie*. Besprechung von Castets et Berthelé, *Notice sur les anciens inventaires des Archives municipales de Montpellier* (A. V.), G. Pult, *Le parler de Sent* (M. Grammont). — Romania XXVI, 3—4, XXVII, 1 (Constans).

S. 239—271, XLII, 56—70, 301—304. J. Ulrich, *Traduction du nouveau testament en ancien haut engadinois par Bifrun. Evangelium Johannis.*

S. 286 ff. *Bibliographie*. Besprechung von A. Lindström, *L'analogie dans la déclinaison des substantifs latins en Gaule* (M. Grammont), vgl. Ztschr. f. rom. Phil. XXIII, 352.

S. 349—380. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros*. Abdruck der Hs. a (Riccardiana n⁰ 2814), also der teilweisen Kopie, welche Jacques Tessier de Tarascon i. J. 1589 von der grofsen Liedersammlung des Bernart Amoros anfertigte. Hinzugenommen sind 38 Gedichte, die in der Vorlage von Hs. a gestanden haben, die aber Tessier beim Kopieren ausgelassen hat; 37 derselben werden nach der Hs. c geboten mit den Varianten, welche Piero di Simon del Nero aus der Sammlung des Bernart Amoros in c^a eingetragen hat (vgl. Stengel, Die altprovenzalische Liedersammlung c der Laurenziana in Florenz, Leipzig 1899, Vorbemerkung), eines nach F^a mit den aus gleicher Quelle herrührenden Varianten. Der Abdruck ist umso erwünschter, als vor kurzem zur Ueberraschung der Romanisten die umfangreiche Fort-

setzung von a in Modena aufgefunden worden ist (s. Bertoni im *Giornale stor. d. lett. ital.* XXXIV, 118 ff.) und eine Herausgabe erfahren soll, so daſs man denn Alles bequem zugänglich beisammen haben wird.

S. 381—401. L'Hermitte, *Chartes françaises du 13e siècle, tirées des archives de l'hôpital de Seclin* (*Nord*). 15 Urkunden aus den Jahren von 1247 bis 1285. S. 396 Z. 4 l. *vente* für *vence*. In den Urkunden 11—15 wird immer *ki avenir sunt* geschrieben, während doch in Urk. 10 richtig *a venir* steht. Wenn *Denisain dou Flos* in Urk. 11 sich, wie die Anmerkung will, auf ein männliches Wesen beziehen soll, so hätte dieser Accusativ eine Bemerkung verdient. L. *diues* für *dives* in Urk. 14, s. Romania XXIX, 305.

S. 453—446. F. Castets, *I dodici canti, épopée romanesque du XVIe siècle*. Eine von der Arsenalhandschrift n° 8583 überlieferte Dichtung, die laut Aufschrift von Luigi Alamanni herrühren soll. Litterarhistorische Untersuchung (die Frage der Verfasserschaft bleibt unentschieden). Inhaltsangabe. Text der beiden ersten Gesänge.

S. 550 ff. *Bibliographie*. Besprechung von Livet, *Lexique de la langue de Molière* durch E. Rigal (3. Artikel). — Romania XXVII, 2—4 (Constans).

Tome XLII. Janvier-décembre 1899.

S. 5—43. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros* (Fortsetzung).

S. 44—55. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 70 ff. *Bibliographie*. Anzeige des *Cartulaire de Gellone* p. p. Alaus, Cassan et Meynial (enthält verschiedene Urkunden in der Vulgärsprache aus dem 12. Jahrhundert).

S. 89—108. A. Blanc, *Narbonensia*. *I. Changement de i provençal en ie*. Der Entwickelung eines *e* oder auch *a* nach betontem *i* vor *b, v*, welche sich vokalisieren, oder vor *l* wird schon von Diez, Gr.[4] I, 389 Anm. gedacht. Blanc zeigt, daſs dieselbe Erscheinung auch vor *m, n, r, s* im Narbonesischen vom 13. Jahrhundert ab sich findet, und sucht sie aus Analogiewirkung von *Dieu, juzieu* etc. aus zu erklären. 2. *Passage de g et j à y*. Die Schreibung *y* für *g* und *j* wird aus dem 13.—15. Jahrhundert urkundlich nachgewiesen.

S. 129—160. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 161 ff. *Bibliographie*. Anzeige von Guy, *Essai sur la vie et les œuvres du trouvère Adan de la Hale*.

S. 201—231. A. Vidal, *Les statuts et les coutumes de la commanderie de Saint-André de Gaillac* (*Tarn*). Nach einer Inhaltsangabe der lateinisch geschriebenen Statuten dieses Hospitals werden die *costumas et ordenansas* abgedruckt, die von 1391 datiert sind und in eingehender Weise die Speisen und Getränke festsetzen, welche den die Kranken pflegenden Brüdern von ihrem Oberhaupte zu gewähren sind. Der Text bietet verschiedene merkwürdige Wörter und Wortformen, zu deren Erklärung der Herausgeber etwas mehr hätte thun sollen. In Art. 5, 8 und 72 ist *dejuns* und *dejunar* zu schreiben. *Cogas* in Art. 45 wird unzutreffend mit *gâteaux* gedeutet; es muſs ein Gemüse sein, wie der folgende Wortlaut lehrt: vielleicht ist *cogordas* zu lesen, s. Levy, Supplementwörterbuch. In Art. 57 Z. 2 verlangt der Zusammenhang für das erste *am* ein *om*; für *Carmantrans* ebenda konnte auf *dimergue*

de Carmantrans in Art. 75 und 76 verwiesen werden, wiewohl freilich der Sinn an unserer Stelle dadurch kaum klarer wird. Was soll *totz ges* in Art. 58 bedeuten? Von Zeit zu Zeit wird eine andere Lesart aus einer anderen Kopie angeführt, ohne dafs von einer solchen vorher etwas gesagt ist.

S. 236—275. Anglade, *Notice sur un livre de comptes de l'église de Fournes* (*Aude*). Dieses Rechnungsbuch bietet dadurch ein gewisses Interesse, dafs man sieht wie allmälig im Laufe des 16. Jahrhunderts das Französische an Stelle des einheimischen Idiomes trat. Der Herausgeber hat grammatische Bemerkungen und ein Glossar angeschlossen.

S. 276—282. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 282 ff. *Bibliographie.* Anzeige von P. Gehrt, Zwei altfranzösische Bruchstücke des Flovant (Anglade); l. *Courtain* für *Courtaine.*

S. 305—344. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros* (Fortsetzung).

S. 371 ff. *Bibliographie.* Besprechung von R. Beer, Zur Ueberlieferung altspanischer Litteraturdenkmäler durch Ducamin. — Romania XXVIII, 1—2 (Anglade).

S. 385—387. *Nouvelles bibliographiques.* Hinweis auf die Entdeckung der Fortsetzung von Hs. a durch Bertoni (s. oben) und im Anschlusse daran Mitteilung einer von Chabaneau aufgestellten Liste der dort enthaltenen zahlreichen neuen Gedichte. Das an fünfter Stelle aufgeführte Lied (R. de Vaqueiras, *Lancan vei verdeiar*) dürfte identisch sein mit Gr. 392, 4 *Ara quan vei verdeiar.* L. 462 statt 461. Diese Liste erfährt eine willkommene Ergänzung durch eine zweite gleichfalls von Chabaneau herrührende und S. 566—568 mitgeteilte, in welcher die anderweitig anderen Dichtern zugeschriebenen Gedichte zusammengestellt werden. Lies hier unter P. 436 statt Gr. 461, 28: Gr. 461, 138. Was ist bei P. 490 mit einem Hinweis auf Gr. 124 *en note* gemeint? Chabaneau hat vielleicht seine eigene in den Biographies S. 138 Anm. 2 gegebene Anmerkung im Sinn, wo das bei Bartsch fehlende Lied nachgetragen ist.

S. 393—403. A. Blanc, *Narbonensia. Toponymie et étymologie populaire.* Ganz interessante Beispiele von mifsverständlicher Umwandlung von Ortsbezeichnungen: **gor Gautier* (*gurgitem Gauterii*) für *gorc autier* — *pla des Enfidels,* dann *place des Infidèles* für ursprüngliches *pla d'en Fidels* — *pech de l'Agnel* für *pueg de n'Amielha* — *Levrette,* französische Namensform einer Meierei bei Narbonne für prov. *Lebretos* (< *Lapidetum*) — *Rieumar,* das eine Zeitlang für *Ranmar* infolge merkwürdiger Kontamination gesagt wurde (die für Ranmar vorgeschlagene Etymologie ist schwer annehmbar; es dürfte ein Eigenname germanischer Herkunft vorliegen).

S. 436—471. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 471. M. Grammont, *Fressure.* Die hier vorgetragene Herleitung von **frustiatura* (afz. *froisseure*) läfst sich zwar lautlich rechtfertigen, allein die Bedeutung bietet doch Schwierigkeiten dar, über die Gr. zu leicht hinweggeht.

S. 472 ff. *Bibliographie.* Anzeige von Niederländer, Die Mundart von Namur (Anglade). — Ztschr. f. rom. Phil. 1896—1897 (Anglade).

S. 489—499. A. Jeanroy, *Deux fragments des chansons d'Antioche et du chevalier au cygne.* Zwei Fragmente aus dem 13. Jahrhundert von je 135 und 112 Versen, die Herr Pasquier bei einem Antiquitätenhändler in Toulouse entdeckt hat. In I, 78 hat die erste Vershälfte eine Silbe zu wenig; Komma nach *sacies* in V. 129.

S. 500—508. E. Stengel, *Le chansonnier de Bernart Amoros* (Fortsetzung).

S. 508—535. J. Ulrich, *La traduction des Actes des apôtres en haut engadinois.*

S. 536—561. F. Castets, *I dodici canti* (Fortsetzung).

S. 562 ff. *Bibliographie.* Anzeige von Schuchardt, Romanische Etymologieen (Grammont).

O. Schultz-Gora.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno XVIII, Vol. XXXV, fasc. 1.

F. Fabbrini, *Indagini sul Polifilo.* Dieser Aufsatz, der gleichzeitig mit dem Gnolis in der Rivista d'Italia und unabhängig davon verfaſst wurde, unternimmt es erfolgreich, der Hypnerotomachia Poliphili ihren rechten Platz in der italienischen Litteratur anzuweisen, aufzuzeigen, daſs das Werk nicht eine merkwürdige, unerklärliche sporadische Erscheinung ist, sondern vielmehr eins der letzten Glieder einer langen Kette, nämlich der vom Rosenroman ausgehenden allegorischen Darstellungen. Auf den technischen Aufbau und selbst auf die Ausdrucksweise hat, wie eingehend nachgewiesen wird, Dantes Komödie einen besonders starken Einfluſs geübt; die mystische Liebe ist aber geschwunden und die sinnliche an ihre Stelle getreten, ganz wie in der italienischen Litteratur des 14. Jahrhunderts: Boccaccios Einfluſs ist nicht zu verkennen, auch im Stile, und Polia ist die wirkliche Geliebte Francesco Colonnas, Lucrezia (Ippolita) Lelia aus Teramo. Ursprünglich wird das Werk in Versen verfaſst gewesen sein, ist dann aber bei einer Ueberarbeitung zwischen 1467 und 1499, die auf Wunsch der Geliebten geschah, in Prosa umgeschrieben. Der Umstand, daſs Colonna seinen allegorischen Stoff mit kunstgeschichtlichem verquickte, hat seinem Buche, dessen erster Druck von 1499 schon mit schönen Holzschnitten geschmückt war, so groſse Verbreitung und hohe Schätzung in Frankreich eingetragen.

D. Perrero, *Le due prime Filippiche sono opera di Alessandro Tassoni.* Der Artikel des kürzlich in hohem Alter verstorbenen Gelehrten bekämpft in sehr geschickter Weise Ruas Auffassung von der Entstehung der beiden ersten Filippiche (Gsli XXXII S. 281 ff.) und will die Schriften endgiltig als Tassonis Werk anerkannt wissen.

V. Cian, *Un codice di rime volgari appartenuto a B. Castiglione. Appendice.* Hier folgen der Abdruck und die Kollation einiger Gedichte aus der Handschrift, das alphabetische Verzeichnis der Anfangsverse der Gedichte und eine Reihe von Zusätzen zu den im Band XXXIV gegebenen bibliographischen Bemerkungen (vgl. Ztschr. XXIV S. 157). In den ganz abge-

druckten Stücken finden sich manche Besserungsvorschläge, doch sind die Verse nicht durchgehends auf das richtige Maſs gebracht, was meistens keine groſsen Schwierigkeiten bieten würde. S. 56 v. 31 liegt *Non sdegnar* näher. Die Lesart der S. 59 ff. unter VI abgedruckten Ballata minima finde ich durchaus nicht immer viel korrekter als die der pariser Hs. 1069. An manchen Stellen hat letztere sicher das Ursprünglichere und Bessere, z. B. 47, wo dort der Reim verdorben ist, v. 73 und 74 und sonst (vgl. auch weiter unten). Dem pariser cod. fehlen ferner einerseits zwar drei Strophen, andrerseits hat er aber vier, die in Castigliones Hs. fehlen, und eine Strophe (55—58) steht in ihm sicher an richtigerer Stelle. V. 9 gehört *e che 'l consente* noch zu der Rede, welche die Mutter hört: „Sieh dich doch mal um, wer läſst denn so etwas zu?“ *che* ist also = *chi* wie auch sonst zu belegen. V. 18 l. *adourar.* V. 28 ist mit dem pariser cod. *tu sey sì* zu lesen. V. 29 *seneta* auch bei Giustiniani für junges Ding. Diesen Sinn hat es auch hier. V. 99 ist *colorita* im cod. par. wohl das Richtigere. Bei der Lesart *coraleti* vermiſst man *li* oder *i.* Strophe 103—106 ist in der Lesart des cod. par. ganz klar:

„*D' un roseto son acorta,*
Se tu voy lume di sorta:
Chola grana uoy esser morta,
Se sey dì non durarà.“

„Ich weiſs ein Rot, wenn du irgend Belehrung (*lume di sorta*) willst: ich will sterben, wenn es mit Karmoisin nicht sechs Tage hält.“ V. 114 l. *quando*; bei *se* würde eine Silbe fehlen. Auch v. 117 bleibt der Vers eine Silbe zu kurz, v. 130 wird er eine zu lang. In dem Liede X ist 49—51 der Reim verdorben. V. 61 ist durch die Aenderung von *durieza* zu *durieze* der Schaden geheilt. *farge* v. 105 ist richtig: *ge* = uns (vgl. z. B. Tobler, Uguçon 41a, Mussafia, Katharinenlegende S. 12). V. 216 *vosemo* ist nicht *vociamo* sondern indic. praes. von *volere*: *pur che vosemo* „wenn wir nur wollen“. Von der Form habe ich im Literaturblatt für germ. und roman. Philologie XIV (1893) Sp. 20 bei Gelegenheit eines Beispiels in der altvenezianischen Brandanlegende gesprochen.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Garnett, *A history of Italian literature* (Galletti; es ist unglaublich, wie Recensent schreiben kann: „L' informazione del G. è quasi sempre sicura ... non vi è data o fatto che egli affermi senza averne prima ricercato l' essattezza, nè questione storica di qualche importanza di cui mostri non conoscere i termini e la soluzione probabile, o almeno lo stadio attuale, se essa è ancora *sub judice.* Insomma ... gli errori di fatto son rari“ (S. 97), wie er von nur „alcuni pochi errori di fatto“ (S. 100) sprechen, und wie er ferner die beiden Kapitel über Dante „eccellenti“ (S. 101) nennen kann. Er muſs das Buch nur ganz oberflächlich gelesen haben, denn sonst wäre er wohl zu dem entgegengesetzten Urteil gelangt. Vgl. meine Anzeige in der „Deutschen Litteraturzeitung“ 8. April 1899 Sp. 544—48, wo ich gezeigt habe, was von der wissenschaftlichen Vorbereitung Garnetts zu halten ist). — Lisio, *Niccolò Machiavelli, Il principe, testo critico con introduzione e note* (Cian). — Landau, *Geschichte der italienischen Litteratur im achtzehnten Jahrhundert* (Concari, mit manchen Einwendungen).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Wiese und Pèrcopo, *Geschichte der Italienischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.* Lo Parco, *Aulo Giano Parrasio.* Grilli, *Le Egloghe Pescherecce di Jacopo Sannazaro e altre poesie latine dei secoli XV e XVI recate in versi italiani.* Vossler, *Benvenuto Cellini's Stil in seiner „Vita“.* Di Giacomo, *La prostituzione tn Napoli nei secoli XIV, XV e XVI.* Falchi, *Angelo Maria Ricci, la sua vita e le sue opere.* Fornaciari, *Luigi Fornaciari (Un uomo d' antica probità). — Epistolario scelto e illustrato pel centenario della sua nascita.* Barbiera, *Figure e figurine del secolo che muore.* Conti, *Firenze vecchia. Storia, cronaca aneddottica, costumi* (1799—1859).

ANNUNZI ANALITICI, PUBBLICAZIONI NUZIALI.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

L. Frati, *Rime inedite del Tebaldeo e di Francesco Quercente.* Sie finden sich in einer Hs. der Universitätsbibliothek zu Bologna. Frati giebt die Anfangsverse der Gedichte Tebaldeos, die sich sonst nicht unter seinem Namen gedruckt finden, und die sämtlichen Anfangsverse der Sonette (77) und Capitoli (8) Quercentes, dazu druckt er drei Sonette ab. H. Hauvette, *Les „Dodici Canti“ attribués à L. Alamanni* zeigt, dafs Castets dies jammervolle Gedicht Alamanni ohne jeden Grund zuerteilt: weder bezeichnet es die Hs. als sein Eigentum, noch hat Alamanni selbst die Hs. geschrieben, noch endlich treffen die aus den Dodici Canti für deren Verfasser zu gewinnenden Lebensnachrichten auf Alamanni zu. Bertana, *Postilla Manzoniana; la monaca di Monza.* B. hält es nicht für ausgeschlossen, dafs aufser Ripamonti und Diderot noch andre Schriften eine Anregung zur Ausgestaltung der Episode der Monaca di Monza gegeben haben können und erinnert besonders an Passeronis Cicerone, aus dem er einige Stellen anführt.

CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, neuerschienene Bücher, Nachrufe für Domenico Perrero, Luigi Padrin, Carmelo Calì (R. Sabbadini) und Bernardo Morsolin.

Berthold Wiese.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.

Bd. XCVI (1896, 1. Halbjahr).

Dieser und die folgenden Bände sind herausgegeben von Aloys Brandl und Adolf Tobler.

ABHANDLUNGEN. Käthe Schirmacher, *Théophile de Viau,* S. 97—156 und 269—310 (Schlufs folgt).

KLEINE MITTEILUNGEN. O. Schulze, *Desaix' erster Feldzug in Aegypten und die Darstellung desselben bei Thiers,* S. 179—187. — Alfred Bauer, *Doppelter ethischer Dativ im Französischen* (... 'elle te vous le flanque par dessus bord' ...), S. 342.

SITZUNGEN DER BERL. GES. etc. Kabisch, *die Herkuuft des Liedes: 'Ein Mädchen das auf Ehre hält'* = 'Il était une fille, Une fille

d'honneur', S. 346. — Tobler, *über* Guillaumes de Deguileville *'Pelerinage de vie humaine'*, S. 347 f. — Röttgers (und Lücking, Tobler), *über die Stellung der französ. Pronomina*, S. 350. — Kabisch (Tobler u. a.), *über die Bedeutung und Herkunft der franz. Praeposition* dès [= de ex? *nach Tobler befriedigt für die Bedeutung blofs die Ableitung von* de ipso], S. 354 f. — Tobler, *autographile* etc., S. 359 f. (s. im folgenden Band S. 375 ff. und jetzt Vermischte Beitr. z. frz. Gramm., III. Reihe, S. 141 ff.). — O. Schultz-Gora, *über mehrere von den französischen Romantikern mit Vorliebe gebrauchte Wörter und Ausdrücke* (*orfraie, alcyon, fils, fille, belle âme*), S. 360 f. — Hosch, *'Flickwörter im Französischen'* (*au moins, du moins, moins, pas moins; parbleu; parfaitement.* Krüger hebt allerdings mit Recht hervor, dafs der Ausdruck 'Flickwörter' hier nicht angebracht sei), S. 361 f.

BEURTEILUNGEN. S. 208—210 Creizenach, *Geschichte des neueren Dramas. Band I: Mittelalter und Frührenaissance* (W. Cloëtta). — 222—230 Gottfr. Hartmann, *Merope im ital. und franz. Drama*, Erlangen und Leipzig 1892; A. C. Albert, *Die Sprache Philippes de Beaumanoir in seinen poetischen Werken*, 1893; R. Peters, *Paul Scarrons 'Jodelet Duelliste' und seine spanischen Quellen* etc. 1893 [= Münchener Beiträge zur roman. und engl. Philologie hgg. v. Breymann u. Koeppel IV. V. VI.] (Wilhelm Cloëtta). — 230 f. *Le Patois Neuchâtelois. Recueil de dictons et de morceaux en prose et en vers, écrits par divers auteurs du pays.* Neuchâtel 1895 (Hermann Urtel). — 232—234 *Il 'Gelindo', dramma sacro piemontese della natività di Cristo, edito . . . da* Rodolfo Renier. Torino, Clausen, 1896 (Adolf Tobler). — 234 *Li Proverbe au vilain* . . . hgg. v. Ad. Tobler. Leipzig, Hirzel, 1895 (Adolf Tobler; berichtigt einige Druckfehler und verweist auf seine Vorträge in der Berliner Gesellschaft für das Stud. der neueren Sprachen, Archiv Band 71, 417; 88, 398 und 94, 280). — 365 f. W. Ellmer, *Rabelais' Gargantua und Fischarts Geschichtklitterung* [XXIII. Jahresber. des Realgymn. zu Weimar. Ostern 1895] (Ludwig Fränkel). — 427—433 *Mélanges de philologie romane dédiés à* Carl Wahlund . . . [7 *janvier* 1896]. Mâcon (Adolf Tobler). — 433 f. August Kübler, *Die suffixhaltigen romanischen Flurnamen Graubündens . . . I. Theil: Liquiden-Suffixe.* Erlangen und Leipzig 1894 [= Münchener Beitr. VIII] (Adolf Tobler). — 434 f. Raimon Vidal, *La Chasse aux médisants. Poème allégorique* [aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., ca. 1338] *p. p.* M. A. Mercier [= *Extrait des Annales du midi, tome VI*]. Toulouse 1894 (Adolf Tobler). — 436—446 J. Oster, *Cours supérieur de grammaire française à l'usage des écoles allemandes.* Dresde 1895 (G. Cohn). — 448 Michele Scherillo, *La prima tragedia del Manzoni (il conte di Carmagnola).* Milano 1895 [*Estratto dall' Annuario della R. Accademia Scientifico-Letteraria di Milano, anno* 1894—1895] (Adolf Tobler). — 448—466 Rigutini e Bulle, *Nuovo dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano.* Leipzig, Tauchnitz (O. Hecker).

Bd. XCVII (1896, 2. Halbjahr).

ABHANDLUNGEN. Käthe Schirmacher, *Théophile de Viau* (Schlufs), S. 35—100. — *Die altfranzösische Prosafassung des Moniage*

Guillaume, hgg. v. Georg Schläger. *I. Text.* S. 101—128 und 241—282 (Die Abhandlung dazu folgt im nächsten Band). — *Die altfranzös. Liederhandschrift der Bodleiana in Oxford, Douce* 308, diplomatisch abgedruckt von Georg Steffens, *I.*, S. 283—308. — Emil Koeppel, *Zur Quellenkunde des Stuart-Dramas* (1. König Heinrich IV. von Frankreich im Spiegel der zeitgenössischen englischen Bühne; 2. Die Quellen von Thomas Heywoods Drama *'The Captives; or, The Lost Recovered'*; 3. Ein Vorbild für Shaksperes Statue der Hermione. — Alle drei Abschnitte greifen auch auf romanisches Gebiet über), S. 313—332.

KLEINE MITTEILUNGEN. Adolf Tobler, *Aus Anlafs des franz. Wörterbuchs*, S. 375—387 (s. jetzt Verm. Beitr. zur frz. Gramm., III. Reihe, S. 141 ff.).

BEURTEILUNGEN. S. 183—189 Guiraut von Bornelh, *der Meister der Trobadors, hgg. v.* Adolf Kolsen: 1. Die drei Tenzonen nach sämtlichen Hss. 2. Drei bisher unbekannte, ihm zugeschriebene Gedichte [= *Berliner Beiträge zur germ. und roman. Philologie, VI. Romanische Abteilung Nr.* 1]. Berlin, C. Vogts Verlag, 1894 (Carl Appel). — 189—192 Karl Voretzsch, *Die französische Heldensage*, Heidelberg, Karl Winter, 1894 (Alfred Risop). — 196—204 Léon Clédat, *Grammaire raisonnée de la langue française. Avec préface de* Gaston Paris. 4me *édition.* Paris, Le Soudier, 1894 (J. Jeanjaquet). — 204—211 G. Strien, *Schulgrammatik der französischen Sprache. 2e Abt.: Satzlehre. Ausgabe B: Für Gymn. und Realgymn.* Halle, Eugen Strien (O. Schulze). — 228—230 Lautrecho, *eine ital. Dichtung aus den J.* 1521—1523, *hgg. v.* H. Varnhagen. *Nebst einer Geschichte des französ. Feldzugs gegen Mailand im J.* 1522. Erlangen, Fr. Junge, 1896 (Richard Wendriner). — 232—234 Tiktin, *Rumänisch-deutsches Wörterbuch. Liefg.* 1. Bukarest, Staatsdruckerei, 1895 (Adolf Tobler). — 400 f. Arturo Farinelli, *Grillparzer und Lope de Vega.* Berlin 1894. 333 S. (Max C. P. Schmidt). — 429—431 A. Thumb, *Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik, Texte, Glossar.* Strafsburg, Trübner, 1895. XXV, 240 S. 8⁰. (W. Meyer-Lübke). — 431—433 Carl Appel, *Provenzal. Chrestomathie mit Abrifs der Formenl. und Glossar.* Leipzig 1895 (O. Schultz-Gora). — 434 f. Maurice Grammont, *La dissimilation consonantique dans les langues européennes et dans les langues romanes.* Dijon 1895. 215 S. 8⁰. [*Thèse présentée à la Faculté des Lettres de Paris*] (Adolf Tobler). — 435—437 Emil Keller, *Die Sprache der Reimpredigt des Pietro da Barsegapè.* Frauenfeld 1896. VIII, 63 S. 4⁰. [*Beilage zum Progr. der Thurg. Kantonsschule* 1895/96] (Adolf Tobler; verschiedene Berichtigungen zu dem im übrigen verständigen Buche). — 437 f. Georges Gourdon, *Guillaume d'Orange, poème dramatique. Préface de* M. Gaston Paris ... Paris, Lemerre, 1896. IX, 70 S. 8⁰. (Adolf Tobler). — 438—441 *Le chevalier du papegau, ... hgg. v.* F. Heuckenkamp. Halle 1897. LXIII, 143 S. 8⁰. (Adolf Tobler; inhaltsreiche Bemerkungen und Besserungsvorschläge zu der tüchtigen Ausgabe). — 441 f. Louis P. Betz, *Pierre Bayle und die 'Nouvelles de la République des Lettres'* 1684—1687. Zürich, Müller, 1896. XVI, 132 S. 8⁰. (Adolf Tobler). — 443—447 H. Schneegans, *Geschichte der grotesken Satire.* Strafsburg, Trübner, 1894. XV, 523 S. 8⁰. (H. Morf: hervorragende Arbeit). — 448 f.

Gustav Tobler, *Vincenz Bernhard Tscharner* (1728—78). [*Neujahrsblatt der litterar. Ges. zu Bern auf das J.* 1896]. Bern, K. J. Wyſs, 1895. 65 S. 4⁰. (H. Morf). — 461—464 André Chénier. *Auswahl ... hgg. v.* Oscar Schultz. Halle 1891. 78 S. 8⁰. (Gustav Krueger). — 465 f. Agrippa d'Aubigné, *Les Tragiques. Livre I: Misères ... p. p.* H. Bourgin, L. Foulet, A. Garnier, Cl.-E. Maitre, A. Vacher, élèves de l'École normale supérieure. Paris, Colin et Cie, 1896 (Adolf Tobler). — 466—468 *I principali episodi della Canzone d'*Orlando *tradotti in versi italiani da* Andrea Moschetti, *con un proemio storico di* Vincenzo Crescini. Torino, Clausen, 1896. CXII, 122 S. 8⁰. (Adolf Tobler: die Uebersetzung zeigt nicht das geringste Gefühl für den volkstümlichen Stil des Originals, dagegen ist Crescini's Einleitung vorzüglich). — 468 f. Girardo Pateg *e le sue Noie, testo inedito del primo dugento. Nota del s. c.* Francesco Novati. [*Estratto dai 'Rendiconti' del r. Ist. Lomb. di sc. e lett., Serie II, Vol. XXIX,* 1896]. 27 S. 8⁰. (Adolf Tobler; Abdruck der von Novati entdeckten *Noie* mit einem andern provenzalischen Stück, das zu der Gattung gehört, die bei den Provenzalen *plazer* hieſs. Dazu eine Einleitung des Herausgebers). — 469—471 Michele Scherillo, *Alcuni capitoli della biografia di Dante.* Torino, Loescher, 1896. XX, 529 S. 8⁰. (Adolf Tobler; treffliches Buch, das eine ansehnliche Zahl nur zum Teil früher schon veröffentlichter Monographien, die aber dann vervollständigt und verbessert erscheinen, vereinigt). — 472—477 Giacomo Leopardi, *Operette morali. Ricorrette sulle edizioni originali con introduzione e note ad uso delle scuole da* Nicola Zingarelli. Napoli, Luigi Pierro, 1895 (O. Hecker).

W. Cloëtta.

NEUE BÜCHER.

Östberg, H. O., *Les voyelles vélaires accentuées, la diphtongue* au *et la désinence* -avus *dans quelques noms de lieux de la France du Nord.* Upsala 1899 (Diss.) 8⁰. 100 S. Darlegung der nordfrz. Entwickelungen aus betont. *ŏ, ŭ, ō, ū, au, avus* in nordfrz. Ortsnamen in weitrem Umfange als sie in lautgeschichtlichen Untersuchungen verschiednen Orts bisher geboten wurde; dabei gelegentlich Erörterung von Lautübergängen, über die noch keine Einigkeit erzielt wurde. Die Produkte der Grundlaute sind natürlich dieselben wie im Appellativwortschatz auf gleichem geographischen Gebiete. Die vorhandene Litteratur ist mit verständigem Urteil benutzt, den Entscheidungen des Verf. hat man selten Grund die Zustimmung zu versagen. Gelegentlich hätte er die Zulänglichkeit der Grundlagen frz. Ortsnamenform nicht ungeprüft lassen sollen, wie S. 38 bei *Durocas, Baiocas, Eburocas, Viducas* = *Dreux, Bayeux* etc., wo der oxytone Städtenamen sich nicht mit der Endung *-as* verträgt und Formen zu Grunde gelegt sind, die nur auf Münzen erscheinen, also vielleicht abgekürzt sind (für *Baiocasses* u. s. w.; *Baiocas* indessen belegt Holder, Alt-celtischer Sprachschatz, der hätte benutzt werden sollen). Von Druckfehlern sei berichtigt S. 38[2]: l. Romania 3, 382; S. 64, 65, wo *Færster* st. *Gröber* steht, S. 71 wo *Mussafia* (nicht Mussafier) st. *Gröber* zu lesen ist.

Croce, Benedetto, *Di alcuni principi di sintassi e stilistica psicologiche del Gröber; nota letta all' Accademia Pontaniana,* 1899 (Sep.-Abdr. 12 S.);

Ders. *Le categorie rettoriche e il prof. Gröber* (*Estr. dalla „Flegrea"*, vol. II; 6 S); Auseinandersetzungen über intuitive litterarische Kritik vom Standpunkt der Modernen und über psychologische Stilbetrachtung, aus Anlafs von Vofslers Abhandlung über Benvenuto Cellini's Stil in den Beitr. z. roman. Philologie und seine Besprechung der ersten Schrift Croce's. Es ist hier nicht der Ort und würde vergeblich sein, den Bekenner moderner Intuition von der Existenzberechtigung der schwierigen psychologischen Stilbetrachtung zu überzeugen, daher genüge es, die beiden dem Referenten zugesandten Schriften zu verzeichnen.

Don Quixote de la Mancha. Primera Edición del texto restituido Con Notas y una Introducción por Jaime Fitzmaurice-Kelly y Juan Ormsby (†). I. II. Londres 1898. 1899, David Nutt. Editor. 4°, LX u. 510; XIII u. 556, S. geb. Die erste kritische Ausgabe des Don Quijote, eine monumentale Ausgabe, wie sie noch keinem Werk der spanischen Litteratur in oder aufserhalb Spaniens zu teil geworden ist; um so gröfsre Ehre für die Herausgeber und für den durch seine glänzenden Veröffentlichungen weithin bekannten Verleger. Die gemessene, in allen Teilen überzeugende Einleitung giebt eine vollständige Textgeschichte des ersten und zweiten Teiles des Werkes, ermittelt die erste Ausgabe vom Jahre 1605 Madrid des ersten Teiles als denjenigen, wenn auch vom Drucker verwahrlosten Druck, der Cervantes' Ms. am zuverlässigsten darstellt, und ebenso den Druck des zweiten Teiles Madrid 1615, der einzige, der bei Cervantes' Lebzeiten veröffentlicht wurde, als denjenigen, der einer kritischen Ausgabe zu Grunde zu legen sei. Die Varianten der jüngeren nicht nachweisbar aus andern abgeleiteten Ausgaben werden unter dem Text mitgeteilt, beim zweiten Teil namentlich auch die Textverbesserungen der Ausgaben der Academia española und Hartzenbusch's, die, wie auch andere im ersten Teile nur soweit in den Text aufgenommen wurden, als dort wirkliche Fehler der ältesten Drucke anzuerkennen waren; gar manche ursprüngliche Lesart retten die Herausgeber für den Text in der Einleitung und in den Anmerkungen. Die ungeregelte Orthographie der ersten Ausgabe ist nicht beibehalten, doch auch hier wurde nur vorsichtig reformiert; in die Interpunktion ist Konsequenz gebracht, beim Dialog durch Zeilenabsatz Rede und Gegenrede kenntlich gemacht. Definitiv erscheint die Ausgabe auch durch ihren ausgezeichnet korrekten Druck. Man wird fernerhin den Don Quijote mit keinem anderen Texte drucken dürfen. Dafs er aufser durch diese Luxusausgabe in wohlfeilerem Druck zugänglich und allgemeiner verbreitet werde, ist dringend zu wünschen. G. G.

Otto Zimmermann, *Die Totenklage in den altfranzösischen Chansons de geste.* (Berliner Beiträge XIX, rom. Abt. 11.) Berlin, Ebering, 1899. — 136 Seiten. Klar disponiert und fliefsend geschrieben, schildert die vorliegende Arbeit die stummen Aeufserungen des Schmerzes, analysiert die Klagen nach der Person des Verstorbenen und ihrem Verhältnis zum Ueberlebenden, stellt die Elemente der Klage (Trauer, Nachruf, Fürbitte, Trostspruch) zusammen und gedenkt anhangsweise der leblosen Gegenstände und der Klage um sich selbst. Es zeigt sich auch hier, wie beharrlich und gewandt die mittelalterlichen Epensänge das stereotype Thema variieren, und wie nachhaltig insbesondere das Pathos des Rolandslieds nachwirkte.

Ph. Aug. Becker.

Zu Ztschr. XXIV, S. 130 ff.

Auf die unter der Ueberschrift „Mischung indirekter und direkter Rede in der Frage“ im vorigen Heft dieser Zeitschrift (XXIV, 1 S. 130 ff.) von Herrn Prof. A. Tobler zu einem in Band XXIII, Heft 4 S. 401 ff. von mir veröffentlichen Artikel gemachten Ausführungen kann ich nicht umhin einiges zur Klarstellung und Berichtigung zu erwidern.

Zunächst mufs ich Einspruch gegen die von H. A. T. in Anm. 1, S. 130, aufgestellte Behauptung erheben, dafs ich mich in meinen Darlegungen nur gegen seine Auffassung des Fragefalles (*est-ce que* ...) gewandt hätte. Nicht nur zeigt die Ersetzung der von ihm gewählten Bezeichnung „Mischung u. s. w.“ durch die von mir gewählte V. R. (Verkleidete Rede) an, dafs sich meine Einwände gegen sämtliche als Mischung u. s. w. bezeichnete Fälle richten, sondern ich habe das auch gleich zu Anfang (S. 491) mit den Worten ausgesprochen: „Es handelt sich, wie wohl erinnerlich, um die im Neufranz. so überaus häufige Verwendung der Formeln *est-ce que*, nebst *qui est-ce qui* (*que*), *qu'est-ce qui* (*que*); ferner *c'est que*, *c'est* ... *que*.“ Ich brauche danach nicht weiter auszuführen, wie auch die einzelnen zur Begründung meiner Auffassung und zur Bekämpfung der gegnerischen ins Feld geführten Argumente, insbesondere die allgemeinen Darlegungen von S. 505 bis S. 508 unvereinbar sind mit der Annahme, ich hätte es nur mit dem Falle der Frage zu thun. Dafs dieser (vgl. das Beispiel: *Est-ce que l'abbé Ranvier ne s'était pas permis* ...) im Vordergrunde der Diskussion steht, hat seinen Grund in dem zufälligen Umstande, dafs H. A. T. diesen Fall als ersten aufführt und an ihn alles das knüpft, was er über das Wesen der sprachlichen Erscheinung, wie es sich ihm darstellt, zu sagen für nötig gehalten hat. Freilich wird dem Fall der ausgesprochen affektischen, d. h. Verwunderung oder Entrüstung bekundenden Frage von mir (S. 509) eine Sonderstellung insofern zugewiesen, als in ihm das Präsens als „das einzig Angemessene, das einzig Richtige“ bezeichnet wird. Aber auch bezüglich der anderen Fälle besteht zwischen H. A. T.'s Auffassung und der meinigen der Gegensatz, dafs H. A. T. in ihnen das Präsens, wo es sich eben findet (denn oft begegnet man hier auch dem Imperfektum) als unrichtig, von mir aber als durchaus gerechtfertigt hingestellt wird.

Als zweiten Punkt habe ich das in Anm. 2 (S. 130) von H. A. T. Gesagte zur Sprache zu bringen: „Bis auf weiteres gedenke ich bei dem Namen (Mischung u. s. w.) auch zu bleiben, werde es aber keinem verdenken, wenn er V. R. vorzieht; mir scheint letzteres weniger bezeichnend“ insofern, als diese Bemerkung die Vorstellung zu erwecken geeignet ist, als habe es sich in meinen Ausführungen lediglich um den Vorschlag einer anderen Bezeichnung an Stelle der von H. A. T. gewählten gehandelt. Eine solche Vorstellung wäre irrig. Das, worauf meine Darlegung abzielte, war vielmehr, nachzuweisen, dafs die von H. A. T. vorgetragene Ansicht von dem Wesen der Sache nicht zuträfe und durch eine andere ersetzt werden müsse, so dafs bezüglich der diese grundverschiedenen Ansichten zum Ausdruck bringenden Benennungen ein Nebeneinander überhaupt nicht, vielmehr nur ein „Entweder = Oder“ möglich ist.

Eine ebenso grofse Gefahr des Mifsverständnisses scheint mir für die S. 131 anzutreffenden Worte zu bestehen: „Von ‚Tadel‘ und ‚Vorwurf‘, die ich nach Kalepky bei dieser Gelegenheit gegenüber dem französischen Volke, das doch hier allein verantwortlich scheinen könnte, ausgesprochen hätte, ist mir nichts erinnerlich.“ Nach meiner Empfindung mufs ein Leser dieser Stelle, der meine Ausführung nicht kennt, zu der Ansicht gelangen, ich hätte mir bezüglich des von mir befehdeten Artikels unrichtige Berichterstattung zu schulden kommen lassen. Ich glaube mir daher die Erklärung schuldig zu sein, dafs ich kein Wort von einem Vorwurf oder Tadel gesagt habe, den H. A. T. der französischen Sprache oder gar dem französischen Volke ausspräche, sondern dafs ich vielmehr mit peinlichster Genauigkeit die Ausdrücke wiedergegeben habe, deren sich H. A. T. selbst bedient, nämlich (vgl. S. 492) „nicht das Richtige“, „strenggenommen nicht richtig“ und „unrichtig“ (T. II, S. 7 und 13). Ich hätte noch hinzunehmen können: (T. II, S. 7) „ein Präsens ist hier durchaus nicht an seiner Stelle.“ Wenn ich dann fortfahre: „Doch vergegenwärtigen wir uns zunächst, wie der H. V. seinen Vorwurf begründet“ (S. 492) oder später (S. 496) sage „Unmittelbar auf das verwerfende Urteil folgt die Begründung ...“ oder (S. 497) „die drei Gründe, auf welche T. II, 7, das tadelnde Urteil über *est-ce que* in der erörterten Ausdrucksweise gestützt worden ...“ u. s. w., so ist für den Leser jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, dafs die Ausdrücke ‚Vorwurf‘, ‚Tadel‘ nicht von H. A. T. gebraucht worden sind, sondern lediglich meine eigenen Wertungen seiner genau wiedergegebenen Worte sind. Wenn H. A. T. dieselben unrichtig fand, so hätte er m. E. nur sagen können: „Die von mir gebrauchten Ausdrücke „nicht richtig ..., durchaus nicht an seiner Stelle“ sind weder ein Tadel, noch ein Vorwurf, wie Kalepky meint“ oder dem Aehnliches. Hiervon abgesehen, erkläre ich fügsam, dafs seine Zurechtweisung nicht verloren sein soll; und nur als einen Versuch der Entschuldigung meines Fehlgriffs bitte ich es anzusehen, wenn ich bei dieser Gelegenheit, einige andere Stellen heranziehend, gestehe, dafs ich z. B. ebensowenig geschwankt haben würde, die Bezeichnung „häfsliches *de*“ (T. I, 181 in der Wendung: *qu'il fait bon de vivre*) als ‚Tadel‘, oder den Anfang von T. I Art. 28 „Mit gutem Fug wird dem Französischen nachgerühmt, dafs es in höherem Mafse als manche andere Kultursprachen für seinen Satzbau Mittel besitze und regelmäfsig verwende, die gestatten, der Aussage alle irgend erforderliche Sauberkeit, völlige Unzweideutigkeit bezüglich ihres logischen Wertes zu geben“ als Lob aufzufassen, oder wenn ich darauf hinweise, dafs Herr Alfred Schulze, der mit Herrn A. T.'s Anschauungsweise und Wortgebrauch — denn auf eine Frage des Wortgebrauchs scheint mir die ganze Meinungsverschiedenheit hinauszulaufen — doch wohl noch vertrauter ist als ich, S. 136 (Bd. XXIV, Hft. 1) nicht Bedenken trägt, gar von „Sünden“ zu sprechen, die H. A. T. in dem uns hier beschäftigenden „Beitrag“ aufgedeckt hätte. Schliefslich darf ich vielleicht noch dies zur Entschuldigung meines Fehls geltend machen, dafs ich zu jenen unrichtig qualifizierenden Wörtern hauptsächlich aus dem Grunde gegriffen habe, weil sie, gegenüber dem schwerfällig wiederholenden: „Herrn A. T.'s Behauptung, dafs das Präsens in diesem Falle nicht richtig sei“, eine willkommene, ja wie ich nunmehr gestehe, allzu willkommene Verkürzung darstellten.

Viertens: Die Behauptung H. A. T.'s (S. 131), ich hätte „meinen Zola" nicht mit der gleichen Sorgfalt gelesen wie seine Vermischten Beiträge, ist ebenso irrig wie die in dem darauf folgenden Satze ausgedrückte Annahme, dafs mir die „richtige" Auffassung der angeführten *était-ce que*-Sätze einfach „entgangen" wäre. Alle in meiner Abhandlung vorgebrachten Zola-Stellen sind, wie es sich in der Auseinandersetzung mit einem Manne von der Bedeutung H. A. T.'s ziemt, von mir aufs Sorgfältigste gelesen, geprüft, durchdacht worden, nicht ein Mal, sondern ein halbes Dutzend Male. Und sollte auch dies nach dem thatsächlichen Ergebnisse Herrn A. T. nicht ausreichend erscheinen, so steht wenigstens so viel fest, dafs die darauf von mir verwandte Sorgfalt in keinem Punkte hinter derjenigen zurücksteht, mit der ich die „Beiträge" durchgearbeitet habe, und bezüglich deren H. A. T. zu meiner Freude sich ja ausdrücklich für befriedigt erklärt.

Jene andere, von H. A. T. als einzig und zweifellos richtig — so zweifellos richtig, dafs er ein Wort stützenden Beweises für überflüssig erachtet — geltend gemachte Auffassung der drei *était-ce que*-Sätze (*était-ce donc que le catholicisme ne pouvait céder* u. s. w.) ist mir nun nicht nur nicht „entgangen", sondern sie war diejenige, die sich mir beim ersten Lesen der angeführten Stellen (unter dem Einflufs des „Sprachgefühls") aufdrängte. Da ich aber der französischen Sprache gegenüber „Ausländer" bin und Ausländer, wie H. A. T. S. 132 treffend bemerkt, „immer noch mifsverstehen können", so hielt ich es vor definitiver Acceptierung dieser Auffassung für geboten, den Sachverhalt einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen, unter genauester Berücksichtigung der von H. A. T. selbst gegebenen Definitionen und Unterscheidungen; und wenn ich bei dieser Nachprüfung, bei der es sich ja nur um die Frage handelte, unter welche der von H. A. T. aufgestellten Kategorieen unsere Sätze gehörten, zu einem unrichtigen Ergebnisse gelangt sein sollte, so kann ich wenigstens so viel mit gutem Gewissen erklären, dafs ich nur durch die von ihm selbst gemachten Aufstellungen und Angaben zu meiner irrigen Meinung geführt worden bin.

Ich will hier den Leser nicht mit einer ausführlichen Darlegung aller Einzelheiten jener Nachprüfung ermüden, für die auch, wie sich herausgestellt hat, der in diesem Heft noch verfügbare Raum nicht ausreicht. Was dieselben darthun würden, ist, dafs es für mich keineswegs so nahe lag, die in Rede stehenden Sätze aus Zola als fragende Fälle des aufklärenden" *c'est que* aufzufassen, wie es nach H. A. T.'s hartem Urteile, das für die von mir angesetzte Deutung nur Mangel an Sorgfalt der Lektüre als Ursache zuläfst, scheinen könnte. Ich will vielmehr einzig und allein das anführen, was mir die von ihm gegebene Erklärung jener Sätze mit seiner Gruppierung der in Betracht kommenden Fälle als völlig unvereinbar erscheinen liefs. Es ist die T. II, 10 bezüglich des *c'est que* gegebene Definition, dafs dieses „an die Aufstellung einer Thatsache die einer zweiten fügt, die nach des Sprechenden Dafürhalten die erforderliche Aufklärung für das Bestehen der ersten giebt". Hiernach handelt es sich in Fällen dieses *c'est que* also stets um zwei Thatsachen, und wenn auch weiterhin in der jener Stelle beigegebenen Anmerkung das Wort „Thatsache" zu „unmittelbar klarem Sachverhalt, von dem man annimmt, er sei bekannt, zugegeben oder doch ohne weiteres annehmbar" ab-

geschwächt wird — ich mochte jene Zola-Stellen wenden wie ich wollte, es erwies sich mir als absolut unmöglich, in ihrem zweiten Gliede „Sachverhalte“ der angegebenen Art, geschweige denn „Thatsachen“ zu entdecken. Und diese Unmöglichkeit besteht heute für mich nach erneuter Prüfung jener Stellen noch genau so, wie seinerzeit bei der Niederschrift meines Artikels VII. Soll ich mich also, wie ich angesichts der ungewöhnlichen Beherrschung des Französischen auf allen seinen Entwickelungsstufen durch H. A. T. gern möchte, seiner mit solcher Entschiedenheit geltend gemachten Auffassung jener Zola-Stellen unterwerfen, so bedürfte es dazu vorerst einer entsprechenden Modifikation der von ihm in betreff des *c'est que* gemachten Aufstellungen oder der Darlegung, wie seine Deutung jener mit diesen in Einklang gebracht werden kann.

Theodor Kalepky.

Ueber Wortzusammensetzung,

auf Grund der neufranzösischen Schriftsprache.[1]

(S. Ztschr. XXIII, 288.)

Vor allem eine Auswahl von Belegen für das 1. Genus der 2. Untergattung der Erinnerungsnamen[2]:

I. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1*b* als ein Ding aufgefafst, welches von früher wahrgenommenen oder gedachten oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefafsten andern Dingen seiner Art bezüglich einer seiner **Eigenschaften** abweicht. Das 1. Element ist dann entweder **a**) ein geläufiger Eigenschaftsname oder **b**) der Name eines Orientierungsobjekts, zu dem die repr. Vorst. in Beziehung steht; das 2. El. giebt im Falle *a* an, in welcher Beziehung die durchs 1. El. ausgedrückte Eigenschaftsvorst. von früheren ihrer Art abweicht, im Falle *b* dagegen entweder *α*) in welcher Beziehung die repr. Vorst. zu diesem Orientierungsobjekt (das auch aus mehrere Teilobjekten bestehen kann, z. B. entre-*sabords*) steht oder gedacht wird, oder *β*) in welcher Beziehung das durchs 1. El. ausgedrückte Orientierungsobjekt von früheren seiner Art abweicht; im Falle *b α* haben wir es also mit den Zs. 23, 291 Anm. 1 erwähnten rücklaufenden Bildungen (*rl*) zu thun. Wegen des 3. Stad. verweise ich auf Zs. 23, 304 ff. Da in jedem Falle das Endresultat der Ausdruck einer Eigenschaft der repr. Vorst. ist, so steht nichts im Wege, die hieher gehörigen Bildungen nach den bereits Zs.

---

[1] **Litteraturnachträge:** W. Grünberg, Der objektive Accusativ in den ältesten franz. Sprachdenkmälern, in Rom. Forsch. III 517 ff.; M. Schwob et G. Guieysse, Etude sur l'Argot français, 1889; E. Tappolet, Die romanischen Verwandtschaftsnamen, 1895; G. N. Olcott, Studies in the Word-formation of the Latin Inscriptions, 1898; H. C. Muller, Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griechischen, mit Excursen über Wortzusammensetzung im Idg. und in verschiednen andern Sprachfamilien, 1897; V. Jagić, Die slavischen Composita in ihrem sprachgeschichtl. Auftreten, in Arch. f. slav. Philol. XX; M. Glaser, Die zusammengesetzten Nomina bei Pindar, 1898; O. Richter, Die unechten Nominalcomposita des Altind. u. Altiran., in Idg. Forsch. IX; L. Lindberg, Les locutions verbales figées dans la langue frçaise, 1898; Diez, Gemination und Ablaut im Romanischen, in Höfers Zs. III 397 ff.; W. Förster, Bibelot, in Zs. 22, 269 ff. u. 513 ff.; mit „Zs. 22 ..." und Zs. 23 ..." verweise ich auf meine früheren Aufsätze in dieser Zs.

[2] Vgl. Zs. 23, 301 u. 312.

22, 443 ff. gewonnenen Kategorien einzuteilen. Die Oberkategorien „bestimmte und unbestimmte Unterscheidung" fallen weg, da nur die bestimmte Unterscheidung vertreten ist.

I) Vorstellungselemente der repr. Vorst.: — **A**) Qualitative Eigenschaften: **1**) vermittelt durch peripherische Reizung der Sinnesorgane und die sich daran schliefsenden psychischen Processe; z. B. **a**) allgemeiner Sinn: bes*aiguë*[1]; **b**) Gesichtssinn: *rouge-bord*[2], quadri*color*[3], septi*color*[4]. — **2**) vermittelt durch centrale Reizung im Gehirn: **a**) *Ü*[5] von räumlichen Beziehungen: *α*) com*pagnon*[6], g co*religion*naire; *β*) *rl*: sous-*dominante*[7], for*ban*[8], hors-d'*œuvre*[9], sous-*lieutenant*[10], *préfet*, *-ordre*[11], subré*cargue*[12], sans-*cœur*[13], g pro*pied*[14], vi*dame*[15]; **b**) Wirkungsbeziehungen: *α*) toute-*saine*[16], g par*affine*[17], *las d'aller*[18]; *β*) *rl*: anti*pyr*ine[19], contre-*poison*, *-approches*[20], *-attaques*, contre*bande*[21], contre*sol*[22], *-vent*[23]; **c**) Zweckbeziehungen: *rl*: a*tout*[24], para*guante*[25], g hyph*en*[26]; **d**) Aehnlichkeit: *rl*: g simil*or*[27], g *alcaloïde*, *soleno-*

---

[1] Vgl. Zs. 23, 291 f. — [2] MC.: verre à boire rouge jusqu'au bord, plein jusqu'au bord de vin rouge. — [3] Dieses u. das folg. nach lat. Adj. multi*color*; Gr.: nom donné par Buffon à un Passerau d'Australie; Buff.: Nous lui donnons le nom de quadri*color*, qui suffira pour le distinguer de tous les autres et qui lui convient tres bien, parce que c'est un bel oiseau peint de quatre couleurs vives, également éclatantes: ayant la tête et le cou bleus, le dos, les ailes et le bout de la queue verts, une large bande rouge en forme de sangle sous le ventre et sur le milieu de la queue, et, enfin, le reste de la poitrine et du ventre d'un brun clair ou couleur de noisette. — [4] Callistes latao; Buff.: son plumage est varié de sept couleurs bien distinctes. — [5] Vgl. Zs. 22, 445 Z. 14 ff. — [6] DHT.: vlt. *com*pan*ionem; der durch das Brot mit Andern zusammen ist. — [7] Be.: la quatrième note d'un ton, celle qui est immédiatement au-dessous de la dominante. — [8] DHT.: corsaire; proprt., qui est hors du ban, qui agit sans autorisation. — [9] DHT.: ce qui est en dehors de l'œuvre, du sujet, ce qui lui est accessoire. — [10] Be.: officier du garde immédiatement inférieur à celui de lieutenant. — [11] Be.: celui qui est soumis aux ordres d'un autre. — [12] Span. sobre*cargo*; Be.: préposé spécial nommé par un armateur pour veiller à la conservation ... des marchandises embarquées. — [13] Be.: lâche, fainéant, qui n'a pas de cœur, de sentiment, d'honneur. — [14] L.: organe en forme de pied, qui s'observe chez certaines larves d'insectes; nach dem Typus pro*consul* < *pro consule*; vgl. g pro*préfet* L.: hist. rom.: lieutenant d'un préfet. — [15] Kirchenlat. vice*dominus*, Parasynth.; davon scheint die ganze Sippe vi*comte*, vice-*amiral*, *-bailli* etc. ausgegangen zu sein, die es sogar zu einem vice-*Dieu* gebracht hat; alle diese können natürlich nicht mehr als Parasynth. angesehen werden. — [16] Bot.: Heil aller Schäden; Be.: [plante] nommée ainsi parcequ'elle était fort utile en médecine. — [17] DHT.: composé avec le lat. *parum affinis*, qui a peu d'affinité (pour les autres corps). — [18] DHT.: fainéant; der schon vom Gehen müde zu sein vorgiebt. — [19] S. Zs. 23, 311 Anm. 7. — [20] DHT.: travaux de défense que les assiégés opposent aux travaux d'approche des assiégeants. — [21] DHT.: it. contrabbando, proprt., contre le ban. — [22] Be.: abri pour protéger certaines plantes contre les rayons du soleil. — [23] DHT.: volet de bois placé à l'extérieur. — [24] DHT.: au jeu de cartes, couleur qui l'emporte sur les autres; die repr. Vorst. Mittel, *zu Allem* zu gelangen; vgl. (DHT.:) quant il se virent si assiegez, si jouerent a tout. — [25] Span.; DHT.: récompense d'un service, proprt., argent pour s'acheter des gants. — [26] Bindestrich, vgl. Zs. 23, 309 Z. 33 f. — [27] Be.: composition métallique formée d'un mélange de cuivre et de zinc, et ayant en quelque sorte l'aspect de l'or.

ïde etc.[1]; ap*pont*ement[2], en*rue*[3]. — **B)** Räumliche Eigenschaften der repr. Vorst.: **1)** Ort der repr. Vorst.: **a)** in Beziehung auf ein andres Ding: *α) rl*: avant-*main*[4], *-corps*[5], *-port*[6]; arrière-*main* Masc.[7], *-boutique*[8], *-corps*[9], g meta*carpe*[10], *-tarse*[11], *-physique*[12]; sus-*naseau*[13], sur*dos*[14], *-tout*[15]; epi*condyle*[16]; sous-*menton*nière[17], *-ventr*ière[27], *-bois*[18], *-cape*[19], *-main*[20], sou*coupe*, sous-*verge*[21], g sous-*styl*aire[22]; g exo*st*ose, ϱ éno*st*ose[23]; contre-*quille*[24], *-platine*[25], *-clef*[26], *-empoise*[27], *-heurtoir*[28], *-panneton*[29], *-pointe*[30]; g péri*carpe*[31], *-crâne*[32], *-chondre*[33], *-sperme*[34], *-gone*[35], *-anthe*[36]; chez-*soi*[37], g ad*verbe*[38]; péri*gée*[39], péri*hél*ie[40] und ihre Gegensätze apo*gée*, ϱ apo*jove* (>< *apogée*)[41], ap*hél*ie; g éxo*cet*[42];

---

[1] Von *alcali*, σολήν Röhre; nach griech. Parasynth. (Adj.) ϑεο-ειδ-ής, κισσο-ειδ-ής (als Subst. g *cissoïde*, courbe du 3e degré, formée de deux branches symmétriques, ins Franz. übergegangen). — [2] S. Zs. 23, 308 Z. 28. — [3] Be.: sillon composé de plusieurs raies de terre relevées par la charrue [L.: sillon fort large]. — [4] S. Zs. 23, 295. — [5] DHT.: partie d'un édifice qui est en saillie sur la face principale. — [6] DHT.: sorte de rade, de bassin qui se trouve en avant de certains ports. — [7] S. Zs. 23, 295 Anm. 1; vgl. unten S. 476 Z. 1. — [8] DHT.: pièce qui se trouve en arrière d'une boutique. — [9] Vgl. avant-*corps* oben Z. 3. — [10] Μετά hinter, καρπός Handwurzel; vgl. Zs. 23, 309 Z. 47. — [11] Mittelfuſs; ταρσός Fuſswurzel. — [12] DHT.: lat. scolast. meta*physica*, cette science ayant été ainsi appelée parce que dans les œuvres d'Aristote elle vient après la physique; vgl. Zs. 23, 309 Z. 44. — [13] L.: la partie qui est au-dessus des naseaux. — [14] Be.: bande de cuir qui porte sur le dos du cheval de carrosse. — [15] Be.: parce qu'on le met par-dessus de tous les autres habits. — [16] Be.: tubérosité ... au-dessus de la petite tête du condyle. — [17] S. Zs. 23, 311 Z. 1 f. — [18] L.: ce qui croît sous les bois, les forêts. — [19] Be.: feuille de cigare placée immédiatement sous l'enveloppe extérieure [*cape*]. — [20] Be.: papier que l'on place sous la main en écrivant pour garantir la feuille sur laquelle on écrit. — [21] Be.: cheval de droite, sans cavalier, dans les attelages où l'un des chevaux est monté; *verge* fouet. — [22] Zeigerlinie der Sonnenuhr; *style* Zeiger; vgl. Zs. 23, 308 Z. 44 f. — [23] S. Zs. 23, 311 Z. 10 f. — [24] DHT.: pièce de bois longitudinale de moindre épaisseur que la quille, qui la renforce à la partie supérieure; vgl., auch wegen contre-*platine*, *-clef*, *-empoise*, Zs. 23, 306 Z. 30 f. — [25] DHT.: plaque de fer placée du côté opposé à la platine du fusil. — [26] DHT.: claveau contre lequel s'appuie à droite et à gauche la clef de la voûte. — [27] DHT.: pièce de fer contre laquelle s'appuie l'empoise. — [28] DHT.: pièce de fer sur laquelle vient frapper et résonner le heurtoir d'une porte. — [29] DHT.: dans un volet qui se referme à l'intérieur, platine évidée fixée sur le bord et dans laquelle entre le panneton de l'espagnolette. — [30] DHT.: partie tranchante que présente le dos de la lame d'un sabre, près de la pointe. — [31] S. Zs. 23, 309 Z. 47 f.; DHT.: tout ce qui entoure la graine d'un fruit. — [32] S. Zs. 23, 309 Z. 48; >< *crâne*; DHT.: périoste [membrane; Neutr. v. περιόστεος um die Knochen] des os du crâne. — [33] Be.: membrane fibreuse qui revêt tous les cartilages [χόνδρος Knorpel] non articulaires; vgl. Zs. 23, 310 Z. 31. — [34] DHT.: tissu cellulaire végétal placé sous l'epi*sperme*; σπέρμα Same; vgl. Zs. 23, 310 Z. 31. — [35] Be.: enveloppe ... des organes sexuels d'une plante; γόνος Zeugungsglied. vgl. Zs. 23, 310 Z. 32. — [36] DHT.: lat. des botan. peri*anth*um; ἄνϑος Blüte; ensemble des enveloppes florales; περιανϑής dagegen: *ringsumher blühend*. — [37] DHT.: intérieur où l'on vit. — [38] S. Zs. 23, 309 Z. 46. — [39] DHT.: point de l'orbite de la lune ou d'une planète qui répond à la plus petite distance [περί bei] de cet astre de la terre [γῆ]; περίγειος ist *rings um die Erde gehend*, z. B. ἀήρ. — [40] DHT.: point de l'orbite d'une planète où elle est le plus rapprochée du soleil; >< *périgée*. — [41] DHT.: point de l'orbite des satellites de Jupiter où ils sont le plus éloignés de cette planète. — [42] Ἐξώκοιτος [κοίτη Lager] ein Seefisch, der zuweilen ans Land geht.

rez-de-*chaussée*[1]; — β) über einige vielleicht hieher gehörige Parasyntheta wie *empalement* etc. s. Zs. 23, 308 Z. 26 ff.; **b**) in Beziehung auf mehrere andre Dinge (sämtlich *rl*): g inter*valle*[2]; entre-*colonne*[3], -*colonn*ement[4], -*sabords*[5], -*sourcils*[6], -*deux*[7]; ferner (vgl. Zs. 23, 309 Z. 11 ff.) entre*fesse*(*s*)[8], -*nerf*(*s*)[9], -*filet*(*s*)[10], -*côte*[11], entr'*œil*[12], entre-*cuisse*[13], g mes*entère*[14]; contre-*latte*(*s*)[15], -*aube*[16], -*hiloire*[17], -*lobe*[18], -*marche*[19]; **c**) räumliche Ordnung der repr. Vorst.: 1. El. Ordnungszahl (s. Zs. 22, 452 Z. 32 ff.), 2. El. Objekt: *premier-Paris*[20]. — **2**) Räumliches (Nicht)zusammensein: α) terre-*plein*[21], g *commensal*[22]; — β) *rl*: sans-*culotte*[23], -*peau*[24], -*fleur*[25], -*dent*[26]; g sin-*ombre*[27]. — **C**) Zeitliche Eigenschaften der repr. Vorst.: **1**) in Beziehung auf einen Zeitpunkt oder Vorgang: *rl*: avant-*veille*[28], -*duc*[29], après-*midi*, -*dîner*[30], -*souper*, -*soupé*(*e*); sur*lendemain*; g ép*hébe*[31]; af*faire*[32], a*venir*[33]; — **2**) in Beziehung auf mehrere angrenzende Vorgänge: *rl*: entr'-*acte*[34], g inter*session*[35].

II) Gefühlselemente der repr. Vorst.: toute-*bonne*[36], *bonbon*[37], *belle-de-jour*[38], -*de-nuit*[39] -*d'honze-heures*[40], -*d'un-jour*[41].

---

[1] L.: surface d'un terrain, de niveau avec une chaussée. — [2] S. Zs. 23, 309 Z. 19 f. — [3] DHT.: intervalle vide entre deux colonnes consécutives; à l'imitation du lat. inter*columm*ium. — [4] Unsicher; s. Zs. 23, 308 Z. 22 ff. — [5] Be.: nom des bordages qui recouvrent extérieurement la muraille d'un bâtiment, dans l'intervalle qui sépare les sabords d'une batterie. — [6] Be.: se dit quelquefois de l'espace compris entre les deux sourcils. — [7] DHT.: espace qui sépare deux choses. — [8] DHT.: l'entredeux des fesses. — [9] DHT.: intervalle entre deux nervures sur le dos d'un livre. — [10] DHT.: paragraphe entre deux filets. — [11] DHT.: morceau de viande coupé entre deux côtes. — [12] Be.: partie de la face qui se trouve entre les deux yeux. — [13] DHT.: entredeux des cuisses. — [14] *Μεσεντέρ-ιον* [ἔντερον Darm] Gekröse, das sich zwischen den dünnen Därmen befindet; *ἐντέριον* heifst *Schamglied*. — [15] DHT.: tringle de bois fixée en travers des chevrons pour soutenir les lattes d'un toit. — [16] DHT.: planchette qui dans certaines roues de moulin est fixée à plat contre la jante, dans l'intervalle qui sépare deux aubes; vgl. Zs. 23, 306 Z. 31. — [17] L.: bordage de chêne, près des hiloires, de chaque côté des écoutilles. — [18] DHT.: dans la rosace ogivale, le trèfle ou la partie rentrante qui sépare les lobes. — [19] DHT.: dans un escalier, partie qui remplit l'intervalle, la hauteur entre une marche et la suivante; vgl. Zs. 23, 306 Z. 31. — [20] MN.: premier (article) sur Paris. — [21] Be.: terrain élevé et soutenu par des murailles; 1. El.: Zusammensein, quantitative Bestimmung; 2. El.: ausfüllendes Ding. — [22] DHT.: mlt. com*mens*alis; 1. El.: Zusammensein (mit andern Personen); 2. El.: Ort des Zusammenseins; vgl. Zs. 23, 309 Z. 56. — [23] L.: parce qu'ils repoussaient la culotte courte de l'ancien régime et portaient le pantalon. — [24] S. Zs. 23, 305 Z. 49. — [25] S. Zs. 23, 305 Z. 48. — [26] S. Zs. 23, 305 Z. 20. — [27] MN.: nouvelle lampe astrale, Descr. des brevets, 1810, 1re série t. XIII p. 22. — [28] DHT.: le jour qui précède la vieille. — [29] DHT.: pilotage établi au bord d'une rivière avant la construction [*duc*, vgl. aqué*duc*] d'un pont. — [30] DHT.: partie de la journée après le dîner; auch -*dînée*. — [31] Ἔφηβος; ἥβη, ἐπί bei. — [32] *Faire* in der Zeit zu erreichendes Ziel; *à* Richtung auf dieses Ziel. — [33] *Venir* künftige Handlung der repr. Vorst.; *à* Richtung auf diese Handlung. — [34] Vgl. Zs. 23, 309 Z. 11 ff. — [35] Be.: espace de temps entre deux sessions d'une assemblée. — [36] Art Birne; Muskatellersalbei; *toute* Intensität. — [37] DHT.: mot par lequel les enfants désignent toute friandise; Intensität durch Reduplikation ausgedrückt; vgl. die Erklärung von Förster Zs. 22, 269: „*gut-gut* sagt man dem Kinde, wenn man ihm Süfsigkeiten reicht". — [38] DHT.: nom vulgaire du liseron dont la fleur, de

2. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1*b* als ein Ding aufgefaſst, welches von früher wahrgenommenen oder gedachten oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefaſsten andern Dingen seiner Art bezüglich eines seiner **Zustände** abweicht. Das 1. El. ist stets ein geläufiger Zustandsname, dessen Formgebung im 3. Stadium sich darnach richtet, ob die repr. Vorst. a) als Subjekt des Zustandes oder b) als Produkt, Resultat oder Objekt der Thätigkeit eines andern Dinges aufgefaſst wird. Das 2. El. fällt verschieden aus, je nachdem zur Unterscheidung von den durchs 1. El. mitbezeichneten Zuständen 1) der Zustand selbst als ein compliciertes Vorstellungsgebilde aufgefaſst und nun ein unterscheidungskräftiges Element aus ihm herausgehoben wird, oder 2) der Zustand in seinen Beziehungen zu andern Wahrnehmungs- oder Denkinhalten, die nicht zu seinen Elementen gehören, ins Auge gefaſst wird.

1. Unterart: Die repr. Vorst. wird als Subjekt des Zustandes aufgefaſst. Das 1. El. ist ein geläufiger Zustandsname in activer Form[1]; das 2. El. ergiebt sich, indem

I) durch bestimmte Unterscheidung — **1**) ein Element des Zustandes selbst herausgehoben wird, und zwar **A**) ein Sinnesempfindungselement: *chante-clair*[2]; *Ü*: songe-*creux*[3], noir-*voyant*[4]; **B**) ein räumliches Element, z. B. die Richtung der Bewegung: avant-*coureur*[5], *chassavant*[6], *passavant*[7]; *évêque*[8], g éph*ialte*[9]; *grimpenhaut*[10]; *tourne-à-gauche*[11]; die räumliche Ordnung: g proto*state*[12]; **C**) ein räumlich-zeitliches Element, die Geschwindigkeit: *courtvite*[13], g veloci*fère*[14], *-piqueuse*[15]; *mâche-dru*[16], *avale-dru*, g brady-

---

couleurs variées, s'épanouit pendant le jour et se renferme au coucher du soleil. — [39] DHT.: nom vulgaire *a*) de la nyctage faux jalap, dont les fleurs s'épanouissent après le coucher du soleil, *b*) de la rousserolle ou rossignol de rivière. — [40] DHT.: nom vulg. d'une variété d'ornithogale dont les fleurs s'ouvrent vers onze heures du matin. — [41] DHT.: nom vulg. d'une variété d'hémérocalle, dont la fleur est éphémère. — [1] Ob Imperativ, ob Indicativ oder Stammform oder nomen actoris (vgl. Zs. 23, 308 Z. 46 ff.), ist dabei gleichgültig; daſs eine groſse Zahl von franz. Bildungen ebenso wie es in andern Sprachen der Fall ist, vom Imperativ ausgegangen sind, ist ja besonders nach Darmesteters Untersuchungen gewiſs; ebenso sicher aber scheint es mir [wie auch schon Darmest. MC. 203] zu sein, daſs in weitaus den meisten hieher zu ziehenden modernen Bildungen der Imper. nur analogische Form ist, während der Gedankeninhalt, adäquat ausgedrückt, den Indic. oder Stamm fordern würde, wie es ja auch thatsächlich an solchen Bildungen nicht fehlt: *courtvite*; vgl. Zs. 22, 327 Anm. 1. — [2] L.: nom du coq dans le roman du Renart. [3] L.: homme qui, affectant de beaucoup songer, entretient continuellement des pensées chimériques; *creux* adverbial, vgl. DHT.: *songer creux*; gleichbedeutend *rêve-creux*. — [4] Vgl. *Schwarzseher*. — [5] S. Zs. 23, 308 Z. 46 ff. — [6] DHT.: employé chargé d'activer, de surveiller les travaux des ouvriers. — [7] DHT.: acte qui autorise à laisser passer les marchandises qui ont acquitté le droit; *passer* = *faire passer*. — [8] *Σκοπέω, ἐπί; ἐπίσκοπ-ος; ἐπισκοπέω* von *ἐπίσκοπος*. — [9] Be.: cauchemar; eig. *Aufspringer*; *ἰάλλω, ἐπί*. — [10] L.: genre de petits oiseaux qui grimpent le long des arbres. — [11] L.: levier à œil, servant à tourner d'autres outils. — [12] Be.: phalangiste grec qui était le premier homme d'une file; *πρωτοστάτ-ης* (*ἵστημι*.). — [13] DHT.: et, incorrectement, *coure-vite*; Gr.: *courvite*: on a donné ce nom à des Échassiers,

pote[1]; *passe-volant*[2]; — **2**) ein zu dem Zustande in Beziehung stehender andrer Wahrnehmungs- oder Denkinhalt, und zwar: **A**) in (gleichsam) räumlicher Beziehung: **a**) Ort des Zustandes: α) mit Angabe der Beziehung: *croquembouche*[3], *pisse-en-lit*, *chie-en-lit*, *saltimbanque*[4], *fouille-au-pot*[5]; β) ohne Beziehungsangabe: *traîne-buisson*[6], *-charrue*[7], *trotte-chemin*[8]; g fun*ambule*[9]; *passe-partout*[10]; **b**) Ziel der Thätigkeit: α) mit Beziehungsausdruck: *boute-à-port*[11], *-en-courroie*[12], *touche-à-tout*[13], *tâte-au-pot*[14]; *Ü*[15]: *boute-en-train*[16]; β) ohne Beziehungsausdruck: *Tire-monde*[17]; **c**) Gegenstand, der die Richtung der Bewegung bestimmt: *tournesol*, g hélio*trope*[18]; **B**) in zeitlicher Beziehung: Zeit des Zustandes: martin-*pêcheur*[19], *pêche-martin*[19], *réveille-matin*[20]; g somn*ambule*, noct*ambule*; **C**) in Bedingungsbeziehung: **a**) Resultat der Thätigkeit: *allume-feu*[21], *babeurre*[22], *coupe-cercle*[23]; g drama*turge*[24], historio*graphe*[25], hydro-*gène*[26]; *vaurien*[27], *gagne-petit*[28]; *pisse-froid*[29], g *fac-similé*[30], g oxy-*gène*[31]; **b**) Objekt der Thätigkeit. Mehrfache Versuche, die hieher

---

à cause de la rapidité avec laquelle ils courent. — [14] MN.: voiture (Descr. des brevets, 1803). — [15] MN.: Art Nähmaschine. — [16] DHT.: fort mangeur. — [1] MC.: homme qui boit peu; πότης Trinker, βραδύς langsam. — [2] DHT.: soldat ou marin de rencontre que les capitaines faisaient passer en revue pour compléter l'effectif et dont ils touchaient indûment la solde; L.: celui qui passe volant comme qui dirait: celui qui passe courant. — [3] DHT.: *croque-en-bouche*, pâtisserie croquante. — [4] It. *saltimbanco*: TB.: perchè di solito fa le prove di destrezza e di forza da tavola o luogo alto per meglio darsi a vedere. — [5] DHT.: marmiton; die wühlende Hand im Topf gedacht. — [6] L.: un des noms vulgairés de l'accentor modulaire; Be.: parce qu'elle a l'habitude de se couler dans le pied des haies et des buissons. — [7] Steinschmätzer, Weifsschwanz; Be.: ... qu'on voit ordinairement à la suite d'une charrue. — [8] Be.: nom vulg. du traquet, qui se perche sur les mottes des grandes routes. — [9] S. Zs. 23, 309 Z. 45; funis, ambulare. — [10] L.: clef qui peut ouvrir plusieurs portes; *partout* adv. — [11] DHT.: officier chargé de faire ranger les bateaux qui arrivent dans un port. — [12] L.: escamoteur; *courroie* ceinture, bourse. — [13] L.: celui qui touche à tous les objets. — [14] Vgl. Topf*gucker*. — [15] S. Zs. 22, 445 Z. 29. — [16] DHT.: celui qui met en train, en gaieté ceux avec lesquels il se trouve. — [17] DHT.: Madame T., sobriquet populaire donné aux sages-femmes. — [18] Ἡλιοτρόπιον; vgl. Sonnen*wende* (Pflanze). — [19] Eisvogel; bleibt, wenn das Wasser nicht zufriert, selbst im Winter [*martin*: Martinifest, am 11. November], stöfst von seinem Sitz am Ufer aus pfeilschnell auf vorüberschwimmende Fische; *pêcher*. — [20] L.: petite pièce sur laquelle on fait du bruit pour réveiller les religieux, afin d'aller à matines. — [21] DHT.: pièce résineuse pour allumer le feu. — [22] DHT.: pour *bat-beurre*, bâton qui sert à battre la crème dans la crème dans la baratte pour faire le beurre. — [23] DHT.: compas dont une des branches, à extrémité tranchante, sert à découper des cercles sur des feuilles de papier, de carton. — [24] Δραματουργός (εργ-) dramatischer Dichter. — [25] S. Zs. 23, 309 Z. 31 f., 49; ferner biblio*graphe* βιβλιογράφος Kopist; lexico*graphe* λεξικογράφος; pseudo*graphe* [B.: qui écrit des faussetés; ψεῦδος Lüge]. — [26] Morveau, Nomencl. chimique (1787) p. 33: Nous l'avons appelé hidrogène [sic!] c'est-à-dire engendrant l'eau. — [27] L.: homme qui ne vaut rien. — [28] DHT.: *petit* = *peu*; remouleur qui va par les rues pour aiguiser les couteaux. — [29] L.: homme faible et sans vigeur morale; *froid* Eigenschaft des Produkts der Thätigkeit. — [30] Vgl. Amn. 29. — [31] Da die Produkte der Verbrennung in Sauerstoff häufig saurer Natur sind, nannte Lavoisier das Element Säureerzeuger; darnach [vgl. die Klage Darmesteters MN. 243] cyano*gène* Kohlenstickstoff, photo*gène* aus Stein- oder Braunkohlen dargestelltes Brennöl.

gehörigen sehr zahlreichen Bildungen zu classificieren, haben mich zu der Ueberzeugung geführt, dafs eine befriedigende Einteilung erst möglich sein wird, sobald eine psychologische Untersuchung der objektiven Beziehung vorliegt, die sich nicht nur auf die in Compositis auftretenden Verba erstreckt, sondern auf alle transitiv anwendbaren Verba. Eine solche Untersuchung, zu der eine bedeutsame Vorarbeit W. Grünberg in Rom. Forsch. III 517—628 geboten hat, giebt es aber noch nicht, und ich könnte, selbst wenn ich sie jetzt anzustellen vermöchte, schon aus Raumrücksichten nicht einmal deren Resultate hier vorführen; ich begnüge mich daher vorläufig damit, einige typische, zum Teil bereits früher in anderem Zusammenhange erwähnte Beispiele zu geben, die ich nach formalen Gesichtspunkten ordne: — α) sogen. Imperativnamen [1]: die Zs. 23, 306 f. erwähnten *bouteroue* [2], *triqueballe* [3], *chasse-poignée* [4], *-pointe* [5], *-fleurée* [6], *tire-cendres* [7], *perce-neige* [8], *ratisse-caisse* [9], *pince-balle* [10], *mouille-bouche* [11], *passe-soie* [10], *brise-lunettes* [13], *couvre-face* [14], *chasse-bosse* [15], *-rage* [16], *garde-platine* [17], *garde(-)robe*, *chasse-marée* [18], *branle-queue* [19]; *batte-queue* [20], *-lessive* [21]; ferner *porte-pierre* [22], *-balle* [23], *engoulevent* [24], *perce-terre* [25], *-oreille* [26], *tranchefil* [27], *chauche-branche* [28],

---

[1] Vgl. S. 469 Anm. 1. — [2] DHT.: borne placée aux angles des bâtiments, le long des garde-fous, pour les protéger contre le frottement de l'essieu des roues. — [3] Be.: machine [L.: voiture] propre à transporter les pièces de canon. — [4] Grifftriebel (der Schwertfeger). — [5] DHT.: tige de fer dont on appuie la partie inférieure sur une pointe, un clou qu'on veut enfoncer [chasser]. — [6] Nicht, wie Zs. 23, 306 Z. 53 leider verdruckt, *classe-fleurée*; DHT.: planche avec laquelle le teinturier enlève l'écume [fleurée] qui se forme dans la cuve au bleu. — [7] L.: nom donné à la tourmaline, qui, chauffée, attire les cendres et autres corps légers. — [8] DHT.: fleurit dès la première fonte de neige. — [9] L.: planche avec laquelle le fondeur rassemble le sable de la caisse à mouler. — [10] L.: tenaille avec laquelle on prend les boulets rouges sur le feu pour les transporter jusqu'à la pièce d'artillerie. — [11] DHT.: espèce de poire fondante. — [12] L.: lame de fer percée de trous, par lesquels on fait passer le soie, à mesure qu'elle s'étend sur les aiguilles du métier à bas. — [13] DHT.: nom vulg. de l'euphraise et la centaurée bluet, plantes qui passent pour guérir les maladies d'yeux et rendre ainsi les lunettes inutiles; *casse-lunettes* id. — [14] Vgl. Zs. 23, 306 Z. 57 ff. — [15] DHT.: nom vulg. de la lysimachie, plante employée autrefois contre la peste [afr. *bosse*]. — [16] DHT.: plante crucifère employée autrefois contre la rage. — [17] DHT.: pièce de métier à bas qui garantit les platines du contact de la presse. — [18] Vgl. Zs. 23, 306 Z. 38 ff. — [19] Bachstelze. — [20] L.: un des noms locaux de la bergeronnette. — [21] Wäscherin; *lessive* linge mis à la lessive. — [22] S. Zs. 23, 305 Z. 20. — [23] S. Zs. 23, 305 Z. 19. — [24] Vgl. Zs. 23, 298 Anm. 4; Buffon: „j'ai conservé à cet oiseau le nom d'*engoulevent* qu'on lui donne en plusieurs provinces, parce que ce nom, quoiqu'un peu vulgaire, peint assez bien l'oiseau lorsque, les ailes déployées, l'œil hagard et le gosier ouvert de toute sa largeur, il vole avec un bourdonnement sourd à la rencontre des insects dont il fait sa proie et qu'il semble *engouler* par aspiration". — [25] S. Zs. 22, 459 Anm. 1. — [26] Ohrwurm; L.: nom vulg. de la forficule auriculaire, dite *perce-oreille*, par suite d'un préjugé, car cet insecte est inoffensif, il ne peut percer que les fruits. — [27] Vgl. Zs. 22, 458 Z. 6; Be.: instrument pour former les veloutés des tapis de Turquie. — [28] Vgl. Zs. 22, 456 Z. 7; DHT.: nom vulg. de l'engoulevent, qui perche en s'appuyant [*chaucher* fouler] sur la branche dans le sens de sa longueur.

aide-bourreau, -major[1], *avale-tout-cru*[2], *couperu*[3], *fainéant*[4], *happe-lourde*[5], *moquoiseau*[6], *passepoil*[7], *boute-tout-cuire*[8], *écoute-s'il-pleut*[9]; *matamore*[10]; *parasol*[11]; *rejetteau*[12], *morpion*[13], *becfigue*, Fur. *beccafigue*[14], *licol*[15]; — β) mit Indicativ[16]: *teint-vin*[17], *boit-tout*[18], *tord-nez*[19], *torcol*[20], *tord-boyaux*[21], *rompt-pierre*[22], *perd-sa-queue*[23], *bacul*[24],

---

[1] Fur.: est un officier de guerre qui sert auprès du major, et qui en fait la fonction en son absence; gegen MC. 141; vgl. *adjudant-major*, das wie *lieutenant-colonel* etc. Zs. 22, 460 Z. 1 zu beurteilen ist. — [2] Be.: grand mangeur. — [3] DHT.: petite nasse pour prendre le poisson des écluses ou courtines, quand l'eau n'est pas entièrement retirée; *ru* ruisseau. — [4] Vgl. Nichts*thuer*; *fai* alter Imper. v. *faire*. — [5] DHT.: pierre qu'on fait passer pour pierre précieuse; Osthoff 258: „was eine dumme Person (*lourde*) anzieht". — [6] L.: espèce de cerise blanche [Be.: que les oiseaux ne mangent pas, ne la croyant pas mûre]; *moquer* äffen. — [7] Vorstofs, Litze; *passer* vorragen über ..., *poil* partie velue du drap, du velours. — [8] DHT.: dissipateur, propremt, qui met tout à cuire, qui consume tout. — [9] DHT.: par plais., moulin à eau qui semble attendre qu'il pleuve pour pouvoir tourner. — [10] DHT.: esp. *Matamoros*, nom propre formé plaisamment de *matar*, tuer et *Moros*, Mores; faux brave de la comédie espagnole (se vantant d'avoir tué des Mores). — [11] Ital. *parasole*, von *parare* abhalten, ablenken und *sole* Sonne; von diesem Worte ist eine ganze Reihe frz. Bildungen ausgegangen, wobei volkstümlich, wie bereits MC. 225 Anm. 2 bemerkt, *para-* in *par-a* [*pare* v. *parer* u. *à*] zerlegt wurde; wir haben es also bei diesen Nachbildungen mit „Zustand + Ziel des Zustandes + Beziehung" zu thun, also *Ü* von der oben S. 470 Z. 7 ff. erwähnten Kategorie auf das Gebiet der Wirkungsbeziehung, wobei das Objekt als auf das Subjekt des Zustandes wirkend und das Subjekt als gegenwirkend gedacht wird; ich führe die wichtigsten an: *parapluie, -foudre* [L.: qui sert à remédier aux effets de la foudre], *-tonnerre* [dies in der Bed. *foudre*], *-grêle, -vent* Windschirm, *-jour* [L.: objet qui, dans un panorama, projette sur les spectateurs une ombre ferme], *-balle* [Be.: appareil qui sert à mettre à couvert des balles d'un tir], *-glace* [L.: garniture de planches ou de pièces de bois mobiles ou fixes, destinée à garantir un bâtiment du choc des glaces], *-chute* Fallschirm; also sämtlich ϱ-Bildungen (vgl. Zs. 22, 444 Z. 38); *pare-à-faux* [vgl. oben Z. 23; Be.: (monnayage:) pièce qui empêche les coups portés à faux d'atteindre et de briser les coins]; *parapet* ist ital. *parapetto*, wo *parare* „(gegen etw.) schützen" bedeutet (vgl. *parare alcuno da qc.*), und darnach ϱ *parados* [L.: traverses élevées en arrière de certaines batteries de siège, pour les mettre à l'abri ees coups qui pourraient les prendre à revers, ou pour protéger les cannonniers contre l'éclat des projectiles creux]. — [12] Auch *rejéteau*; DHT.: pour *rejette-eau*, moulure pratiquée au bas d'une fenêtre pour rejeter l'eau de pluie. — [13] DHT.: sorte de pou tenace qui s'attache aux endroits poilus du corps de l'homme; *mord* anc. impér. de *mordre*, et *pion*, ce pou ayant infesté surtout les anciens corps d'infanterie. — [14] DHT.: petit oiseau, variété de bec-fin; pour *beque-figue* [du verbe *béquer* piquer avec le bec]; la forme de Furet. semble indiquer un emprunt à l'ital. *beccafico*. — [15] DHT.: et *licou*; *lier, col*; courroie qu'on met autour du cou d'un cheval, etc., pour l'attacher à l'écurie, etc. — [16] Vgl. MC. 191. — [17] L.: nom vulg. de l'airelle myrtille [Heidelbeere], dont le fruit est employé par les marchands de vin à teindre le vin blanc. — [18] DHT.: celui qui dépense tout son argent à boire. — [19] L.: instrument dont on se sert pour assujettir le cheval pendant certaines opérations. — [20] Gr.: Buff.: „cet oiseau se reconnaît au premier coup d'œil par un signe ou plutôt par une habitude qui n'appartient qu'à lui: c'est de tordre et de tourner le cou de côté et en arrière, la tête renversée vers le dos et les yeux à demi fermés." — [21] Schlechter Branntwein, vgl. Rachen*putzer*. — [22] Vgl. Stein*brech*. — [23] L.: nom vulg. de la mésange à longue queue. — [24] DHT.: *bat* (de *battre*), et *cul*; large croupière qu'on met aux bêtes de trait.

abat-faim[1], *-jour*, *-vent*, *-voix*, *rabat-(l'-)eau*[2], *rabat-joie*[3]; *bat à bourre*[4]; — γ) mit Particip︰ lieu*tenant*, *ayants droit*, *ayants cause*[5], *battant-l'œil*[6], g lithon*tribon*[7]; — δ) Parasyntheta: sang*sue*[8], or*fraie*[9], sou*ci*[10]; au*berge*[11]; stat*houder*[12]; ferner die g Bildungen parri*cide*[13], muscadi*vore*[14], agri*cole*[15], flori*lège*[16], falsi*frage*[17], foramini*fères*[18], ϱ casquetti*fères*[19], fili*fère*[20], pédi*cure*[21], syco*phante*[22], hiéro*phante*[23], chor*ège*[24], strat*ège*[25], agro*nome*[26], cosmo-, chrono*graphe*[27], patri*arche*[28], archi*mandrite*[29], ido*lâtre*[30], icono*claste*[31], litho*claste*[32], litho*glyphe*[33], biblio*phile*[34], lopho*phore*[35], poly*logue*[36], poly*histor*[37], hor*loge*[38];

---

[1] DHT.: plat de résistance servi au commencement du repas. — [2] DHT.: morceau de feutre, de cuir, appliqué au-dessus de l'auge d'une meule pour arrêter l'eau que le mouvement de la meule fait jaillir contre l'ouvrier. — [3] DHT.: personne, chose qui vient troubler la joie. — [4] L.: instrument de bourrelier pour battre la bourre. — [5] DHT.: ceux auxquels les droits d'un autre ont été transmis. — [6] DHT.: bonnet de femme dont la garniture retombe sur les yeux. — [7] Be.: poudre que l'on croyait propre à dissoudre la pierre dans la vessie; τρίβω zerreiben; vgl. Zs. 23, 310 Z. 24. — [8] Vgl. Zs. 23, 308 Z. 4 f. und 309 Z. 21. — [9] Vgl. Zs. 23, 309 Z. 39 f.; DHT.: pygargue, oiseau de proie, dit aussi aigle de mer; über die interessante Geschichte des Wortes s. Schultz-Gora in Zs. f. frz. Spr. 20, 280 ff. — [10] Sonnenblume; sol*sequ*ium [*sequi*]. — [11] DHT.: prvç. *aubergo*, anc. *alberga*, ahd. heri*bërga* Feldlager [*heri* Heer, *bërgan* bergen]. — [12] Schel.: holl. stad*houder* Statthalter. — [13] S. Zs. 23, 309 Z. 44; parri*cida*, dem fratri*cida*, homi*cida*, infanti*cida* zur Seite stehen, woraus frz. g fratri*cide* etc., und darnach ohne lat. Vorbild régi*cide*, sui*cide*, wozu Zs. 23, 310 Z. 29 zu vgl. — [14] Gr.: surnom donné à un genre de Pigeons (Carcophaga), parce qu'ils se nourrissent de noix muscades au temps de leur maturité; vgl. Zs. 23, 310 Z. 31. — [15] S. Zs. 23, 309 Z. 43; darnach vini*cole*, vgl. Zs. 23, 310 Z. 29. — [16] Neulat. flori*leg*ium, vgl. Zs. 23, 309 Z. 46 und g antho*log*ie [ἄνθος, λέγω]. — [17] S. Zs. 23, 310 Z. 30 f.; *frangere*. — [18] Art Protozoen; *foramen* Oeffnung; vgl. signi*fer* Zs. 23, 309 Z. 17. — [19] MN. 220 aus Balzac, Le père Goriot: „l'abus des plaisirs en faisait un mollusque anthropomorphe à classer dans les casquetti*fères*"; *casquette*. — [20] MN.: outil propre à enfiler les aiguilles, dit fili*fère*; *ferre* einführen. — [21] Fufsarzt; *pes*, *curare*. — [22] Συκοφάντης, s. Zs. 23, 309 Z. 50; Angeber; eig. Feigenzeiger [σῦκον, φαίνω], ein Aufpasser, der diejenigen ausspürt und angiebt, welche gegen das Verbot, Feigen aus Attika auszuführen und zu verkaufen, handelt. — [23] Ἱεροφάντης der den Gottesdienst (ἱερά) zeigt od. lehrt, Weih-, Oberpriester. — [24] Χορηγός [χορός, αγω] Chorführer. — [25] Στρατηγός Heerführer. — [26] Ἀγρονόμος [ἀγρός, νέμω] Aufseher über die Stadtländereien. — [27] Κοσμο-, χρονογράφος; γράφω beschreiben; darnach anthropo-, hydro*graphe*. — [28] Πατριάρχης über kirchenlat. patri*archa*; πατρία Geschlecht, ἄρχω herrsche. — [29] Vgl. Zs. 23, 309 Z. 56; μάνδρα Kloster; DHT.: (église grecque:) supérieur d'un monastère de premier ordre. — [30] S. Zs. 23, 309 Z. 50; λατρεύω diene; Götzendiener; darnach die Zs. 23, 310 Z. 33 f. erwähnten hugo*lâtre*, Janin*lâtre*. — [31] Εἰκονοκλάστης; εἰκών, κλάω; DHT.: hérétique qui brise les saintes images. — [32] sorte de lithotriteur destiné á briser les calculs de la vessie; λίθος, κλάω. — [33] Λιθογλύφος Steinschneider; γλύφω. — [34] Βιβλίον, φιλεῖν; darnach ichthyo*phile* Fischliebhaber (Brillat-Savarin); dindono-, négro-, russo*phile*, sämtlich ϱ und hybrid. — [35] Gr.: nom donné par Temminck à un Gallinacé de l'Himalaya et formé des mots grecs λόφος [Helmbusch] et φέρω, à cause de la huppe d'un vert métallique qui surmonte sa tête. — [36] Be.: celui qui sait parler sur plusieurs sujets; qui joint à une instruction variée une grande facilité d'élocution; πολύλογος ist Adj. und bedeutet *geschwätzig*. — [37] S. Zs. 23, 309 Z. 36 f.; πολύ, ἵστωρ kundig, wissend [ἰδεῖν]. — [38] S. Zs. 23, 309 Z. 41; eig. Stundensager.

litho*tome*[1], métro*nome*[2], galacto-, actino-, métro*mètre*[3], noématacho*mètre*[5], *clépsydre*[6], chrono*logie*[7]; hybrid litho*fracteur*[8]. Sodann, um wieder an S. 470 Z. 12 anzuknüpfen: c) Ursache des Zustandes: *meurt-de-faim*[9]; d) Hülfsmittel der Thätigkeit: α) mit Beziehungsausdruck: *volauvent*[10], *va-de-la-gueule*[11], *trotte-à-pied*[12], *va-de-pied*[13]; β) ohne Beziehungsausdruck: *tourne-vent*[14], *surgien*[14]; g ventri*loque*[15], baro*drome*[16].

II) Das 2. El. ergiebt sich durch unbestimmte Unterscheidung[17]: en*fant*[18].

2. Unterart: Die repr. Vorst. wird als Produkt, Resultat oder Objekt der Thätigkeit eines anderen Dinges aufgefaſst (vgl. Zs. 22, 461 Z. 11 ff.). Das 1. El. drückt hier stets den Zustand aus, in den die repr. Vorst. durch die fremde Thätigkeit gebracht worden ist (Formgebung im 3. Stad.: Partic. perf. oder, z. B. bei g eu*lys*ine[19], nomen actionis in passivem Sinn mit Suffix, oder, z. B. bei télé*gramme*, Vortäuschung eines Erkennungsnamens, s. Zs. 23, 307 Z. 15 ff.); das 2. El. ergiebt sich zufolge dem oben S. 469 Z. 9 ff. Gesagten z. B., indem — 1) ein Element aus dem

---

[1] DHT.: instrument employé autrefois pour diviser la pierre de la vessie, où on avait pratiqué une incision; aujourd'hui, instrument employé pour inciser la vessie et en extraire la pierre; τέμνω; gr. λιϑοτόμος ist *aus Stein gehauen*. — [2] Μέτρον, νέμω, eig. Taktregler. — [3] Milch-, Strahlen-, Taktmesser; hybrid radio-, calori*mètre*; ferner die von mir Zs. 22, 462 Z. 17 f. irrtümlich unter die Erkennungsnamen eingereihten chrono-, thermo-, aero-, poly-, baro-, baromacro*mètre*; vgl. zu allen diesen Zs. 23, 304 Z. 18 f. mit der dortigen Anm. 2. — [4] Be.: instrument servant à mesurer la durée d'une opération psychique élémentaire; νόημα, τάχος. — [5] Pauly, Realencycl. s. v. *horologium*: die κλέψυδρα bestand aus einem gläsernen, kugelförmigen Gefäſs, das eine kleine Oeffnung hatte, durch welche das Wasser floſs, sich gewissermaſsen stahl [ich meine: Ding, welches das Wasser heimlich entführt]; nach ihr wurde die Zeit bestimmt, welche einem Redner vor Gericht zum Sprechen gegeben wurde; ὕδωρ, κλέπτω; s. Zs. 23, 309 Z. 51. — [6] Χρονολογία v. χρόνος u. λέγω; dazu viele Nachbildungen: cosmo-, zoo-, patho-, morpho-, phono-, idéo-, litho*logie*, hybrid minéralo-, sépulcro*logie*; vgl. Zs. 23, 310 Z. 36 u. 311 Z. 12. — [7] Be.: mélange explosif très énergique; λίϑος, *frangere*. — [8] DHT.: le, la *m.*, celui, celle qui n'a pas de quoi se nourrir; mit Beziehungsausdruck *de*; darnach ϱ *meurt-de-soif* ivrogne MN. 167. — [9] L.: pâtisserie; pour *vole-au-vent*, à cause que la pâtisserie est si légère qu'elle semble voler. — [10] Be.: *v.*, *va-de-la-bouche*, personne qui mange avidement et qui trouve du plaisir à manger. — [11] Be.: s'est dit pour volet de pied, messager; *trotter* ursprüngl. nur vom Pferd u. Reiter. — [12] L.: domestique à pied. — [13] L.: tuyau recourbé et mobile qu'on met au-dessus d'une cheminée; *tourner* sich drehen: *vent* nicht Objekt, wie Darmest. MC. 224 will. — [14] S. Zs. 23, 310 Z. 20, χειρουργός [ἐργ] mit der Hand verrichtend, arbeitend, ὁ χ. Wundarzt. — [15] Vgl. Bauch*redner*; L.: on croyait autrefois que ces individus parlaient du ventre; s. Zs. 23, 309 Z. 45. — [16] Be.: nom donnée à une voiture destinée à rouler d'elle-même; βάρος Schwere, δραμεῖν laufen. — [17] Vgl. Zs. 22. 443 Z. 1 ff.; die Negation enthält eine unbestimmte Disjunction, vgl. WL.[2] I 138 f. — [18] Lt. in*fantem* v. *fari*; der nicht reden kann, unmündiges Kind; die Herbeiführung des 1. El. *fari* erfolgt in einer Weise, die der Zs. 23, 300 Z. 26 ff. geschilderten analog ist; nur ist es eben keine contrastierende Gegenstandsvorst., um die es sich hier handelt, sondern eine Zustandsvorst., die der repr. Vorst. nicht, wohl aber andern Dingen ihrer Art [Menschen] zukommt. — [19] S. Zs. 23, 311 Z. 7; λύσις, εὖ.

Zustande selbst herausgehoben wird, und zwar a) ein Vorstellungselement: g té*légramme*[1]; b) ein Gefühlselement: g eu*lysine*; — 2) ein zu dem Zustande in Beziehung stehender andrer Wahrnehmungs- oder Denkinhalt: a) die Zahl, wie oft die fremde Thätigkeit auf die repr. Vorst. eingewirkt hat[2]: bis*cuit*, bis*cotte*[3]; g bis*torte*[4], di*glyphe*[5]; b) das Subjekt der fremden Thätigkeit; hier einmal ausnahmsweise ein Eigenname: Dieu*donné*[6]; c) das Resultat der fr. Thät.: g col*lègue*[7]; d) das Hülfsmittel der fr. Thät.: *ouï-dire*[8].

3. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1*b* als ein Ding aufgefaſst, welches von früher wahrgenommenen oder gedachten Dingen seiner Art oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefaſsten andern Dingen bezüglich eines **andern Wahrnehmungs- oder Denkinhaltes** abweicht, zu dem es in Beziehung steht oder gesetzt wird oder nach der Meinung des Namengebers gestanden hat. Das 1. El. ist dann entweder a) ein geläufiger Name jenes andern Wahrnehmungs- oder Denkinhalts (z. B. in rouge-*gorge*), oder b) [*R*-Bildungen, s. Zs. 22, 444 Z. 44 ff., nur bezieht sich hier das *R* auf das erste Element, s. Zs. 23, 296 Z. 22 ff.] der Name einer Erinnerungsvorst., die durch jenen andern Wahrnehmungs- oder Denkinhalt herbeigeführt worden ist (z. B. in blanche-*coiffe*); das 2. El. giebt a) an, in welcher Beziehung die durchs 1. El. ausgedrückte Vorstellung von früheren ihrer Art abweicht, oder b) [*rl*-Bildungen, s. Zs. 23, 291 Anm. 1] in welcher Beziehung die repr. Vorst. zu der durchs 1. El. ausgedrückten Vorst. steht.

1. Unterart: Die repr. Vorst. wird im Stad. 1*b* als ein Ding aufgefaſst, welches von andern Dingen bezüglich der in (gleichsam) räumlicher Beziehung zu ihm stehenden Vorstellungen abweicht:

1. Species: bezüglich des Ganzen, dem die repr. Vorst. als Teil angehört. Das 1. El. ist ein geläufiger Name des Ganzen, das 2. El. bedeutet (wir haben es hier durchweg mit Erkennungsnamen vortäuschenden *rl*-Bildungen zu thun) z. B.:

A) die Lage der repr. Vorst. innerhalb des Ganzen: bas-*mât*[9], *mât de hune*[9], bas-*ventre*[10]; g epi*derme*[11], -*dermide*[11], -*nème*[12]; ϱ avant-

---

[1] Typus **τηλε-γϱάμ-μα, τῆλε* fernhin, *γϱάφω*. — [2] S. Zs. 22, 453 Z. 6 ff. — [3] DHT.: tranche de pain au lait séchée dans le four; fém. fait d'après l'ital. bis*cotto*, biscuit. — [4] DHT.: mlt. bis*torta* [*torquere*]; Be.: plante vivace des montagnes et des prés élevés, du genre renouée, dont les racines sont tortues et repliées les unes sur les autres. — [5] L.: Archit.: console ou corbeau qui a deux cannelures; *δίς, γλύφω* meiſseln. — [6] Nach Deo*datus*. — [7] S. Zs. 23, 309 Z. 44; der durch Wahl [*legere*] mit [dies das Resultat des *legere*] den andern Gewählten ist. — [8] L.: ce qu'on ne sait [*ouï*] que par le rapport [*dire*] d'une autre personne. — [9] S. Zs. 23, 301 Anm. 9. — [10] DHT.: région inférieure du ventre. — [11] S. Zs. 23, 310 Z. 19; *ἐπί, δέϱμα* Haut. — [12] Be.: (Bot.) partie supérieure du filet [*νῆμα* Faden, Garn] des étamines, dans les fleurs composées; vgl. Z. 23, 310 Z. 32.

scène[1]; avant-*bras*[2], *-main* Fem.[3], *-pied*[4], *-train*[5]; arrière-*main* Fem.[6], *-train*[7], *-bouche*[8], *-port*[9], *-scène*[10]; *centre droit, c. gauche*[11]; entre*bât*[12]; contre-*bretêche*[13]; g acro*stiche*[14], endo*carpe*[15]; *Ü* von räuml. Lage: basse-*taille*[16], ρ haute-*taille*[17], bas-*dessus*[18], contr*alto*[19]; — **B**) die Gröſse der repr. Vorst.: petit *ventre*[20], petite-*oie*[21]; mit Einführung einer Zahlbestimmung: demi-*aune*[22], *-brigade*[23], *-cercle, -bastion*[24]; demi- oder semi-*ton*[25]; demi-*bau*[26]; g déci-, centi-, milli*mètre*[27]; — **C**) eine zeitliche Eigenschaft der repr. Vorst.: nouveau *monde*[28].

2. Species (vgl. oben S. 475 Z. 31): bezüglich eines Teiles, zu dem die repr. Vorst. im Vehältnis des Ganzen steht, oder mehrerer gleichartiger solcher Teile; wir haben dann folgende Unterabteilungen:

I) Das 1. El. ist ein geläufiger Name des Teiles der repr. Vorst.; das 2. El. bedeutet: — **A**) eine Eigenschaft dieses Teiles; z. B. (vgl. Zs. 22, 445 ff.): **1**) Vorstellungselemente: **a**) qualitative Eigenschaften: α) vermittelt durch peripherische Reize: *bec-dur*[29], dure-*peau*[30], g malaco*pterygiens*[31]; *réglisse*[32]; rouge-*gorge*[33] und die andern Vogelnamen *gorge-blanche, -bleue, -jaune, -noire*;

---

[1] S. Zs. 23, 308 Z. 55 f.; σκηνή. — [2] Vgl. Vorder*arm*. — [3] S. Zs. 23, 295 Anm. 1. — [4] DHT.: métatarse. — [5] Vorderteil eines Wagens; *train* L.: ce qui porte le corps d'un carrosse, d'un chariot. — [6] DHT.: revers de la main; vgl. oben S. 467 Z. 3. — [7] Vgl. Anm. 5. — [8] DHT.: partie postérieure de la bouche. — [9] NLar.: partie la plus reculée d'un port. — [10] Vgl. Hinter*bühne*; vielleicht ρ nach avant-*scène*; das Wort ist von Anfang an Fem. — [11] Vgl. rechtes, linkes Centrum. — [12] Be.: le milieu du bât d'une bête de somme. — [13] DHT.: (Blas.) dans une bretèche de deux émaux différents, partie d'un émail qui s'oppose à l'autre. — [14] S. Zs. 23, 309 Z. 48; Versanfang; στίχος Vers, ἀκρός äuſserst. — [15] DHT.: (Bot.) une des trois couches ou membranes qui composent l'enveloppe (péri*carpe*) du fruit, celle qui forme la surface interne (vgl. épi*carpe*, méso*carpe*); καρπός Frucht, ἔνδον darin. — [16] L.: *taille*, autrefois, partie vocale intermédiaire entre la basse et la haute-contre; basse-*taille*, c'est le ténor grave; on distinguait les tailles élevées et les basses-tailles. — [17] L.: par oppos. à *basse-taille*. — [18] Zweiter Sopran, Diskant; *dessus* Sopran überhaupt. — [19] DHT.: ital. contr*alto*, chez les femmes, la voix la plus grave; vgl. Zs. 22, 446 Anm. 2. — [20] Magen; vgl. lat. *ventriculus*. — [21] L.: ce qu'on retranche d'une oie quand on l'abille pour la faire rôtir; Gänseklein. — [22] S. Zs. 23, 301 Anm. 9. — [23] L.: nom donné, pendant la première république frçaise, à ce qui était auparavant et à ce qui fut depuis dit régiment d'infanterie et d'artillerie. — [24] DHT.: partie d'un front bastionné qui ne présente qu'un flanc et une face. — [25] Be.: la moitié d'un ton [intervalle entre deux notes consécutives de la gamme, excepté l'intervalle du *mi* au *fa*, et celui du *si* à l'*ut*] ou à peu près [vgl. Zs. 22, 454 Z. 32 ff.]. — [26] DHT.: (Mar.) poutrelle qui entre dans l'assemblage d'un bau. — [27] Déci*mètre* scheint mir *decim-*mètre* zu sein, woraus sich DHT.'s „abréviat. arbitraire de *decimus*" erklären würde, vgl. *decima pars*; déci*mètre* machte dann den Eindruck eines aus *decem* und *mètre* gebildeten Compositums mit dem bei lat. Bildungen geläufigen Compositionsvokal *-i-*, und führte centi-, milli*mètre* herbei, die also ρ-Bildungen wären. — [28] Vgl. *die* Neue *Welt*; *nouveau*: découvert après (l'ancien continent). — [29] DHT.: variété de gros-bec. — [30] L.: variété de raisin. — [31] S. Zs. 23, 308 Z. 46; vgl. Weich*flosser*; πτερύγιον Fsosse, μαλακός weich; Darmest. schlägt MC. 255 als Ersatz des g Wortes vor: *nageoires-molles*. — [32] DHT.: lt. *liquiritia*, γλυκύῤῥιζα × *liquor*; ῥίζα Wurzel, γλυκύς; vgl. *Lakritze*, das denselben Ursprung hat; ausdauerndes Kraut mit süſser Wurzel. — [33] Vgl. Rot*kehl*chen.

peau-bleue[1]; *tête-bleue*[2]; ori*peau*[3]; die *R*-Bildungen *bec-de-cire*[4], *-de-corail*, *-de-plomb*, *-d'argent*, g chryso*come*[5]; — β) vermittelt durch centrale Reize: *raifort*[6], *esprit fort*; *bec-tranchant*[7]; g crypto*gramme*[8]; **b)** räumliche Eigenschaften: bec *en fourreau*[9], barb*acou*[10], g péri*derme*[11], endo*chrôme*[12], *-sperme*[13], amphi*ptère*[14]; long-*nez*[15]; haut-*bord*[16]; *oreille-grande*[17]; *gros-bec*[18], *chégros*[19]; *bec-fin*[20]; *bec-allongé*[21]; *bec pointu*[22]; *cul-rond*[23]; *tête-plate*[24]; *bec-courbe*[25]; *quene-aiguë*[26]; *tête-fourchue*[27]; *bec-croisé*[28]; *R*-Bildungen: *bec en cuiller*[29], *bec-en-ciseaux*[30], *bec-de-hache* Strandelster, g pédi*mane*[31]; **c)** zeitliche Eigenschaften: mit Einmischung einer Zustandsvorstellung: g presti*digit*ateur[32]; **d)** Zahl: double-*as*[33], *-aiguillon*[34], double *décime*[35], double *décalitre*[36]; ba*lance*[37], be*sace*[38], g bis*sac*[39], *brouette*[40]; g di*spondée*[41], di-

---

[1] Fisch- und Muschelart. — [2] Schmetterlingsart; Fich, auch g cyano*céphale* v. *κυανός* blau u. *κεφαλή*. — [3] DHT.: fil ou feuille de laiton polie, qui de loin brille comme de l'or, et dont on fait des ornements; afr. *orie* aurea *goldig*. — [4] Gr.: la couleur de son bec a valu ce nom à un petit Astrild (*Aegintha temporalis*). — [5] Vgl. Gold*haar*; s. Zs. 23, 309 Z. 50 f.; DHT.: plante exotique à fleurs d'un jaune d'or, formant un genre de la famille des composées. — [6] Rettig; afr. *rais* (radicem), *fort*. — [7] DHT.: nom vulg. du pingouin; *tranchant* qui peut trancher. — [8] DHT.: ce qui est écrit en caractères secrets, chiffres, etc.; *γράμμα* Buchstabe, *κρυπτός* geheim. — [9] Gr.: chionis; parce que la mandibule supérieure de son bec est à moitié recouverte à sa base par un fourreau de substance cornée. — [10] L.: oiseau grimpeur; NLar.: il a à la base du bec des poils assez longs qui simulent une barbiche. — [11] S. Zs. 23, 310 Z. 32; Be.: genre de champignons sur lesquels on observe une membrane qui recouvre tout le conceptacle; *δέρμα*, *περί* ringsum. — [12] S. Zs. 23, 310 Z. 31 f.; L.: (Bot.) cellule qui, dans les algues filamenteuses, contient la matière colorante de chaque segment; *χρῶμα*, *ἔνδον* darin. — [13] DHT.: (Bot.) petit organe faisant fonction de cotylédon; *σπέρμα* Same. — [14] NLar.: figure de fantaisie représentant un serpent ou plutôt un dragon muni de deux ailes; *πτερόν* Flügel, *ἀμφί* zu beiden Seiten. — [15] L.: espèce de serpent de Surinam; poisson de l'ozéan Atlantique. — [16] L.: vaisseau de haut bord; bas *bord* petit bâtiment plat. — [17] Vulgärname des Thunfisches. — [18] Vgl. Dick*schnabel* (Kernbeifser). — [19] Pechdraht der Schuhmacher; *chef* bout. — [20] DHT.: famille de passeraux dentirostres. — [21] DHT.: poisson du genre chétondon. — [22] DHT.: raie blanche. — [23] DHT.: grand bateau pêcheur à poupe arrondie. — [24] L.: espèce de gecko. — [25] Säbelschnäbler. — [26] L.: genre d'oiseau. — [27] L.: basilic d'Amboine. — [28] Vgl. Kreuz*schnabel*. — [29] Gr.: nom vulg. du Savacou, dont le bec a la mandibule supérieure bombée et faiblement courbée en forme de cuiller renversée. — [30] Vgl. Scheeren*schnäbl*er; Buff.: on a voulu indiquer par ce nom la manière dont tombent l'une sur l'autre les deux moitiés inégales du bec, dont celle d'en bas creusée en gouttière, relevée de deux bords tranchants, reçoit celle d'en haut qui est taillée en lame. — [31] DHT.: animal qui, comme la sarigue, a le pouce des pieds opposable. — [32] S. Zs 23, 308 Z. 45 f.; *digitus*, *preste*, Zustandsvorst. im Suffix *-ateur*. — [33] L.: dé sur lequel l'as est répété; ähnlich double-*deux*, *-cinq*, *-six* domino qui porte deux fois le point deux, cinq, six. — [34] DHT.: d.*-aig.*, *-épine*, *épine-double*, poisson du genre baliste, à nageoire dorsale armée de deux aiguillons. — [35] DHT.: surtaxe de deux décimes [dixième partie du franc] par franc. — [36] DHT.: mesure contenant deux décalitres. — [37] DHT.: vlt. *bi*lanc*ia (cl. bi*lanc*em), *bis*, *lanx* Wagschale. — [38] S. Zs. 23, 309 Z. 40; *bis*, *saccus* Sack; DHT.: sac de toile fendu en long par le milieu et dont les extrémités forment deux poches [sacs]. — [39] S. Anm. 38. — [40] S. Zs. 23, 311 Z. 1. — [41] S. Zs. 23, 309 Z. 49; *δίς*, *σπονδεῖος*; Doppel*spondeus*.

andrie[1], di*oecie*[2], *trèfle*[3], trois-*mâts*[4], tré*mail*[5]; quatre-*coins*[6]; huit-*ressorts*[7]; hecto-, kilo-, myria*mètre*[8]; mille-*feuille*[9], *-pieds*[10]; g poly-*actis*[11], *-corde*[12], *-èdre*[13], *-porés*[14], *-soc*[15], *-zonite*[16]. — **2**) Gefühls-elemente: chiche*face*[17], male*bouche*[18]; bel *esprit*[19]. — **B**) Das 2. El. bedeutet einen Zustand des Teiles, und zwar wird der Teil **1**) als Subjekt des Zustandes aufgefaſst: balle-*queue*[20], bé*gueule*[21], fripe-*lippe*[22], crève-*vessie*[23], claque*dent*[24], *-bois*[25], tourne-*oreille*[26]; *cul-luisant*[27]; **2**) als Objekt (früherer) fremder Thätigkeit gedacht: *cou-coupé*[28], *œil-peint*[29], *bec-ouvert*[30]. — **C**) Das 2. El. bedeutet einen andern Wahrnehmungs- oder Denkinhalt, zu dem der Teil in Beziehung steht, gestanden hat oder gebracht wird: *huppe-col*[31], g rino*céros*[32]; g lago*pède*[33], ornitho*r*(*rh*)*ynque*[34], sacro*ramphe*[35]; *joues-cuirassées*[36]; g névro*ptère*[37].

---

[1] S. Zs. 23, 309 Z. 56 f.; von Linnés Pflanzenklassen die mit zwei Staubgefäſsen. — [2] DHT.: lat. des naturalistes *dioecia δίς, οἶκος*; classe de plantes dont les fleurs mâles et les fleurs femelles sont sur des pieds distincts. — [3] Afr. tre*feuil*: tri*folium* Plin.; *tres, folium*. — [4] Vgl. Drei*master*. — [5] S. Zs. 23, 309 Z. 40 u. Kört. 8366. — [6] MN.: mouchoir. — [7] MN.: voiture de luxe, très suspendue. — [8] S. Zs. 23, 304 Anm. 2; vgl. MN. 247. — [9] S. Zs. 23, 308 Z. 54 f.; DHT.: plante de la famille des Synanthérées, dont la feuille a de nombreuses découpures. — [10] S. Zs. 23, 308 Z. 55; vgl. myria*pode* [*πούς, μύριοι*]. Tausend*fuſs*. — [11] S. Zs. 23, 310 Z. 22 ff. — [12] S. Zs. 23, 310 Z. 32; Be.: ancien instrument de musique à cordes; *πολύς, χορδή*. — [13] *Ἕδρα* Basis; *πολύεδρος* heiſst *vielsitzig*. — [14] S. Zs. 23, 308 Z. 45; *πόρος* Oeffnung. — [15] S. Zs. 23, 308 Z. 57. — [16] S. Z. 23, 311 Z. 6. — [17] Hist. littér. de la France XXIII 247: Chinchefache ou Chiche face (vilaine mine), espèce d'animal fantastique ou de loupgarou, toujours prêt, dit-on, à dévorer les femmes, lorsqu'elles ont le tort de ne pas contredire leurs maris. — [18] Läster-maul; von Male*bouche*, Person aus dem Roman de la Rose. — [19] DHT.: personne qui a ou se vante d'avoir la distinction dans les choses de l'esprit. — [20] S. Zs. 23, 306 Z. 18 f.; Bachstelze. — [21] DHT.: pour bée*gueule*, proprt., celle qui reste bouche béante. — [22] Leckermaul; *friper* avaler goulûment. — [23] DHT.: vase fermé par une vessie qui crève sous la pression extérieure de l'air lorsque à l'intérieur on a fait le vide. — [24] DHT.: gueux, misérable dont les dents claquent de froid. — [25] DHT.: sorte d'harmonica formée de dix-sept touches de bois graduées qu'on fait résonner avec une baguette. — [26] L.: espèce de charrue dont le versoir [*oreille*] est mobile. — [27] L.: femelle du ver luisant. — [28] Gr.: l'amadine à collier (Amadina fasciata) a été nommée par les oiseliers *cou-coupé* à cause de la bande rouge qui s'étend d'une oreille à l'autre, en passant sous le cou, et qui simule une ligne sanglante. — [29] L.: oiseau du Mexique. — [30] Art Reiher; Gr.: le bec de cet oiseau est, en effet, entièrement béant sur les deux tiers de sa longueur; les deux mandibules, se déjetant dans un sens opposé, laissent entre elles un large vide et ne s'adaptent qu'à la base et à la pointe. — [31] Gr.: nom donné à un oiseau-mouche, à cause des plumes qui forment une huppe de chaque côté de son cou. — [32] S. Zs. 23, 309 Z. 36; vgl. Nas*horn*. — [33] S. Zs. 23, 310 Z. 34 f.; Gr.: nom donné à cet oiseau parce que ses pieds, garnis de poils, ont une certaine ressemblance avec ceux du lièvre. — [34] Schnabeltier; *ῥύγχος* Schnabel, *ὄρνις, -ιθος* Vogel; Darmest. schlägt MC. 255 *bec-d'oiseau* als Ersatz des g Wortes vor. — [35] Gr.: nom créé par Duméril pour désigner le Condor, par allusion au bec charnu [*ῥάμφος, σάρξ* Fleisch] de ces rapaces. — [36] DHT.: famille de poissons, dont les os sous-orbitaires sont plus ou moins étendus sur la joue. — [37] DHT.: insecte dont les ailes [*πτερόν*] présentent des nervures [*νεῦρον*] disposées en réseau, comme la libellule; Darmest. MC. 255 schlägt dafür g nervi*penne* vor.

II) (Vgl. oben S. 475 Z. 19 ff.:) analog der 1. Untergattung der Erinnerungsnamen; das 2. El. bedeutet z. B. A) eine Eigenschaft des Teils: blanche-*coiffe*[1], noir-*manteau*[2], *bouton-noir*[3], *-rougi*[4], *bonnet noir*[5]; *drapeau-espagnol*[6]; *pas-d'âne*[7], *larmes-de-Job*[8]; *paille-en-queue*[9], *-en-cul*[9]; B) andre mit dem Teil in Beziehung stehende oder gebrachte Wahrnehmungs- oder Denkinhalte: terre-*noix*[10]; pour*pier*[11].

3. Species[12]: die repr. Vorst. weicht von andern Dingen bezüglich eines andern Dinges ab, das zu der repr. Vorst. weder im Verhältnis des Ganzen noch des Teils steht: 1. El. ein geläufiger Name dieses Dinges, 2. El. z. B. eine seiner Eigenschaften ausdrückend: *robe-noire*[13], *pantalon rouge*[14]; courte-*botte*[15]; double-*chaîne*[16]; *chaperon fourré*[17].

2. Unterart (vgl. oben S. 475 Z. 27): Die repr. Vorst. wird im Stad. 1*b* als ein Ding aufgefafst, welches von andern Dingen bezüglich der in zeitlicher Beziehung zu ihm stehenden Vorstellungen abweicht: A) bezüglich des Zeitganzen, dem die repr. Vorst. als Teil angehört: 1. El. ein geläufiger Name dieses Zeitganzen, das 2. El. giebt die Lage der repr. Vorst. innerhalb dieses Zeitganzen an (also *rl*-Bildungen[18]): mi*di*[19], mi*nuit*[20], mi-*carême*[21], ϱ: *-août*[22], *-mars*[22], *-septembre*[22] etc.; Bas-*Empire*[23]; B) bezüglich eines andern Zeitraumes oder -punktes, der sich unmittelbar an die repr. Vorst. anschliefst oder zugleich mit ihr beginnt; 1. El. ein geläufiger Name dieses Zeitraumes, 2. El. a) eine Eigenschaft oder b) einen Zustand dieses Zeitraumes ausdrückend: a) nouvel-*an*[24], nouvelle *lune*[25], g néo*mén*ie[26]; b) *carême-prenant*[27].

---

[1] S. Zs. 23, 303 Z. 1. — [2] L.: espèce de goëland; vgl. *manteau bleu*, *m. noir* Mövenarten, *m. gris* Krähenart. — [3] DHT.: belladone commune. — [4] DHT.: gainier du Canada. — [5] DHT.: fauvette á tête noire. — [6] Gr.: surnom donné par les oiseleurs au Cacatois de Leadbeater, parce que sa huppe est composée de plumes rouges et jaunes qui présentent les mêmes dispositions que les couleurs du drapeau espagnol. — [7] L.: nom vulg. du tussilage, à cause de la forme de la feuille; *pas* Fufsspur. — [8] L.: graminée dont les fruits renferment une semence grosse comme un pois, d'un beau poli et de couleur jaunâtre, tirant sur un brun rouge. — [9] L.: oiseau de mer dont la queue a deux longues plumes étroites; Buff.: „son caractère le plus frappant est un double long brin qui ne paraît que comme une paille implantée à sa queue; ce qui lui a fait donner le nom de *paille-en-queue*." — [10] Vgl. Erd*nufs*; die Wurzelknollen fast nufsartig. — [11] DHT.: lt. pulli*pedem*; Portulak; Be.: parce que sa feuille ressemble au pied d'un poulet; sie heifst auch *pied de poulet*. — [12] Vgl. oben S. 475 Z. 31, S. 476 Z. 9. — [13] L.: prêtre, par dénigrement. — [14] Soldat. — [15] DHT.: homme bas sur les jambes. — [16] DHT.: forçat dangereux à qui l'on met une chaine double. — [17] MC. 52: Cent. nouv. nouv.: ce chaperon fourré, au lieu de dire ce seigneur de parlament, devint amoureux à Paris de la femme d'un cordonnier. — [18] S. Zs. 23, 291 Anm. 1. — [19] Afr. mie*di* Fem.; Erkennungsnamen vortäuschend, s. Zs. 23, 302 Z. 43; wegen des Geschlechts s. Zs. 23, 305 Z. 3 ff. mit Anm. 1. — [20] Afr. mie*nuit*, vgl. Anm. 19. — [21] Vgl. Mitt*fasten*; ähnlich Mitt*woch*, Mitter*nacht*, s. Zs. 23, 310 Z. 47. — [22] DHT.: le milieu du mois d'août, de mars, de septembre, etc.; das Genus nach mi-*carême*. — [23] Letzte Periode des oström. Reiches. — [24] L.: le commencement de l'année. — [25] *Lune* mois lunaire; vgl. Neu*mond*. — [26] *Νεομην-ία*; *μήνη* Mond; vgl. Anm. 25 und Zs. 23, 309 Z. 57. — [27] DHT.:

3. Unterart: Die repr. Vorst. wird im Stad. 1*b* als ein Ding aufgefaſst, welches von andern Dingen bezüglich der in räumlich-zeitlicher Beziehung zu ihm stehenden andern Vorstellungen abweicht: z. B. die repr. Vorst. wird als Ort eines Vorganges aufgefaſst: **A**) das 1. El. bezeichnet diesen Vorgang, das 2. El. eine Eigenschaft dieses Vorganges: male*gouverne*[1]; **B**) das 1. El. bedeutet einen bei dem Vorgange beteiligten Gegenstand, das 2. El. die Richtung der Bewegung: *pied-à-terre*[2]; **C**) das 1. El. drückt den Vorgang, das 2. El. das Objekt des Vorganges aus: *prie-Dieu*[3], *vide-poches*[4]; **D**) das 1. El. drückt das Subjekt des Vorganges, das 2. El. den Vorgang selbst aus: passe-*soie*[5]; mit Einmischung einer Zweckbeziehung: passe-*balle*[6].

4. Unterart: Die repr. Vorst. wird im Stad. 1*b* als ein Ding aufgefaſst, das von andern Dingen bezüglich der in Bedingungsbeziehung zu ihm stehenden andern Vorstellungen abweicht:

I) Zweckbeziehung: **A**) Zweck, dem die repr. Vorst. dient, wozu sie bestimmt ist: das 1. El. bezeichnet dann z. B. eine Thätigkeit der Person, die sich der repr. Vorst. zur oder bei der Erreichung dieses Zweckes bedient, das 2. El. z. B. **a**) ein räumliches Element dieser Thätigkeit: *passavant*[7]; g télé*scope*[8], *-graphe*[9], *-phone*[10], *-mètre*[11]; **b**) das Objekt dieser Thätigkeit: g horo*scope*[12] und die Zs. 23, 304 Z. 17 f. erwähnten g baro-, anemo-, électro*scope*[13]; g pseudo*scope*[14]; g aut*orama*[15], poly*orama*[16]; g denti*frice*[17]; *brûle-*

carême qui va prendre, commencer; les trois jours gras qui précèdent le Mercredi des Cendres, spéc. le mardi gras. Vgl. Du C. s. v. *carementrannus*: „*carmentran* Occitanis, le *Mardi gras*. Charta ann. 1196 in Probat. Hist. Sabaud. pag. 45: *A Natali Domini usque ad Carementrannum*. Tabularium Ecclesiae Viennensis fol. 71: Septem ... gallinas de Quaresmentranno 20. et 8. panes, etc. *Quadrigesima intrans*, in Tabulario prioratus de Domina in Delphinatu non semel; *Coaresme entrant*, in Foris Beneharn. Rub. *de Ferias*, art. 3. Joinville in S. Ludov.: *Le Mardy de Caresmentrant*, supra *Caresmeprenant*.“ S. v. *Caramantrant*: „Dies Martis ante diem Cinerum, Gall. Mardy gras“, belegt 1351. — [1] Vorhof in Klöstern, auf dem die Ordensregel nicht gehalten zu werden brauchte. — [2] L.: endroit où l'on met pied à terre. — [3] Betstuhl; L.: ... où l'on s'agenouille pour prier Dieu. — [4] L.: petit meuble dont on se sert pour y déposer les objets qu'on porte habituellement dans les poches. — [5] L.: lame de fer percée de trous, par lesquels on fait passer la soie, à mesure qu'elle s'étend sur les aiguilles du métier à bas. — [6] L.: ancien nom d'un instrument servant à vérifier le calibre des balles; passe-*boulet* id.; ähnlich passe-*bombe* [Be.: lunette à deux poignées qui sert à mesurer le calibre des bombes]. — [7] DHL.: partie du pont supérieur servant de passage entre l'avant et l'arrière du navire. — [8] *Τῆλε* in die Ferne, *σκοπεῖν* schauen. — [9] *Γράφειν* schreiben. — [10] *Φωνεῖν* sprechen. — [11] Be.: instrument à l'aide duquel on mesure la distance d'un point où l'on à accès à un autre point inaccessible. — [12] S. Zs. 23, 309 Z. 47; Steph.: instrumentum sine machina quae horarum rationem aspicientibus commonstrat, id quod *ὡρολόγιον* et *ὡρονόμιον*, und zugleich (Passow:) Instrument für die Nativitätssteller, um die Geburtsstunden zu beobachten. — [13] Weitere Beispiele dieser Reihe s. MN. 228; ferner g chrono*scope* [DHT.: instrument à évaluer les intervalles de temps très petits], micro*scope* [*μικρός* klein]. — [14] Be.: sorte de stéréoscope dans lequel ce qui est en creux paraît en saillie et réciproquement; *ψευδής*

bout[1], *passeport*[2], *passe-montagne*[3], *-canal*[4], *-lit*[5]; c) das Hülfsmittel dieser Thätigkeit: g dactylo*graphe*[6]; d) ein räumliches Element und das Hülfsmittel dieser Thätigkeit: télectro*scope*[7]; — B) Dinge, die für die repr. Vorst. bestimmt sind: trente-*sous*[8]; — C) Dinge, mittelst deren die repr. Vorst. ihren Zweck erreicht: 1500 *francs*[9].

II) Wirkungsbeziehung: A) Vorstellungen, die dadurch zu der repr. Vorst. in Beziehung treten, daſs sie als Subjekt einer Thätigkeit aufgefaſst wird, durch welche sie an andern Dingen eine Wirkung hervorbringt: 1) das 1. El. bedeutet das Objekt dieser Thätigkeit, das seinerseits wieder als Subjekt einer durch das 2. El. ausgedrückten Thätigkeit erscheint: passe*rage*[10]; 2) das 1. El. bezeichnet eine Thätigkeit des von der Wirkung der repr. Vorst. betroffenen Objekts, das 2. El. a) das Resultat dieser Thätigkeit des Objekts: *pisse-sang*[11], b) das Objekt dieser Thätigkeit des Objekts: *lèche-doigts*[12], *mange-tout*[13]; 3) das 1. El. drückt eine Eigenschaft aus, die von der repr. Vorst. an dem Objekt hervorgebracht worden ist, das 2. El. die Intensität dieser Eigenschaft: trop-*plein*[14]. — B) Vorstellungen, die dadurch zu der repr. Vorst. in Beziehung treten, daſs sie als Resultat, Objekt oder Mittel fremder Thätigkeit aufgefaſst wird: 1) als Resultat fremder (d. h. menschlicher oder Natur)thätigkeit; die repr. Vorst. kann dann von andern Dingen abweichen bezüglich der Dinge, deren sich der Erzeuger bei ihrer Erzeugung als Mittel bedient hat; 1. El. ein geläufiger Name dieses Mittels, 2. El. a) Ursprung des Mittels ausdrückend: *orfroi*[15], b) eine quantitative Eigenschaft des Mittels in Beziehung

---

falsch. — [15] Be.: instrument d'optique qui semble mettre sous les yeux les objets eux-mêmes [αὐτός selbst, ὁρᾶν >< ὅραμα]. — [16] Be.: espèce d'imitation de la nature en mouvement où les points de vue changent à chaque instant et se montrent fuyant à peu près comme lorsqu'on s'éloigne dans une barque; πολύς viel; vgl. noch pan*orama* [πᾶν Alles], gé*orama* [γῆ Erde], cosm*orama* [κόσμος Welt]; das letzte hatte ich Zs. 22, 462 Z. 18 fälschlich als Erkennungsnamen angesehen. — [17] DHT.: denti*fric*ium [dens, fricare] Zahnpulver; s. Zs. 23, 309 Z. 46. — [1] Auch *brûle-tout*; L.: sorte de bougeoir court, garni d'un rond qui fait bobèche, et surmonté d'une pointe sur laquelle on fiche le bout de bougie à brûler. — [2] L.: permission de passer en des lieux où autrement on ne pourrait aller; DHT., L.: *port* passage, issue; vgl. Littré im Histor. (15. Jh.:) „un batellier tenant en sa main une *passeporte* (Du C. s. v. *passare*)". — [3] Be.: bonnet dont les côtés se rabattent sur les oreilles et les épaules. — [4] L.: bateau avec lequel on peut traverser un canal. — [5] L.: sorte de construction qui servait à franchir certaines passes des fleuves. — [6] DHT.: clavier dont chaque touche correspond à une lettre de l'alphabet, inventé pour servir de communication entre les sourds-muets et les aveugles; δάκτυλος Finger. — [7] Elektrischer Fernsehapparat; *électro-* aus *électricité* entnommen. — [8] MN.: garde national qui pendant la guerre recevait une solde de trente sous par jour. — [9] MN.: engagé conditionnel d'un an qui doit, au moment de son engagement, verser une somme de 1500 francs à l'État. — [10] L.: plante crucifère qu'on croyait bonne pour la rage; *passer* intr. — [11] Be.: nom vulgaire de la fumeterre, parce qu'elle a la propriété de colorer en rouge les urines [also mit *R* (vgl. Zs. 22, 444 Z. 15) im 2. El.]. — [12] MC.: restes de repas. — [13] DHT.: (ce dont on mange tout:) variété de pois, de haricots, dont on mange la cosse avec le grain. — [14] L.: ce qui excède la capacité d'un vase, ce qui en déborde. — [15] DHT.: bordure brodée

auf die repr. Vorst.: g pan*créas*[1], **c**) eine räumliche Eigenschaft des Mittels und zugleich der repr. Vorst. selbst nach Einwirkung der fremden Thätigkeit: g plani*sphère*[2]; **2**) die repr. Vorst. wird als Objekt der fremden Thätigkeit aufgefafst; sie kann dann von andern Dingen abweichen **a**) bezüglich des Subjekts der fremden Thät.: *α*) 1. El. Standesname, 2. El. Eigenname dieses Subjektes: *reine-claude*[3]; *β*) 1. El. Name dieses Subjektes, 2. El. Name der fr. Thät.: pousse-*pied*[4], marche*pied*[5]; **b**) bezüglich des Ziels der fr. Thät.: 1. El. dieses Ziel ausdrückend, 2. El. die Beziehung der repr. Vorst. dazu: *rl* en*jeu*[6]; **3**) die repr. Vorst. wird als Mittel der fr. Thät. aufgefafst; sie kann dann von andern Dingen abweichen **a**) bezüglich des Resultates der fr. Thät., dessen vorläufiger Name durch das 1. El. ausgedrückt wird, während das 2. El. eine Eigenschaft dieses Resultates angiebt: beau *présent*[7]; **b**) bezüglich einer andern fr. Thät., die durch die fr. Thät., deren Mittel die repr. Vorst. ist, vorbereitet wird; 1. El. z. B. das Objekt jener andern fr. Thät. ausdrückend, 2. El. die Beziehung der gegenwärtigen fr. Thät. zu jener künftigen angebend: avant-*clou*[8].

2. Genus (vgl. Zs. 23, 301 Z. 27 ff.): Die repr. Vorst. weicht durch mehrere hemmende Merkmale von andern ihrer Art ab:

Wieder können die hemmenden Merkmale a) Eigenschaften, b) Zustände, c) andre mit der repr. Vorst. in Beziehung stehende oder gesetzte Wahrnehmungs- oder Denkinhalte sein; im Stadium 1*b* der Namengebung werden die geläufigen Namen der Eigenschaften etc. als Elemente des künftigen Compositums appercipiert; das 2. Stad. fällt, wie bereits Zs. 23, 293 Z. 5 ff. bemerkt, fort; im 3. Stad. erfolgt die Agglutination und eventuell noch (vgl. *point* ET *virgule*) die Apperception einer die Agglutination ausdrückenden Wortvorst.; bezüglich der Form der in dieses Genus gehörigen Bildungen kann ich auf Zs. 23, 304 ff. verweisen.

1. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1*b* als ein Ding aufgefafst, welches von früher wahrgenommenen

---

d'or; pour *orfrois*, du lat. *aurum Phrygium*, or de Phrygie (à cause de la célébrité des étoffes brochées d'or dites *vestes Phrygiae*). — [1] S. Zs. 23, 309 Z. 36; DHT.: glande de l'abdomen, secrétant un suc qui concourt à la digestion; Enc.: le pan*créas* a été ainsi nommé par les anciens, parce qu'il leur a paru n'être composé que de chair [χρέας; πᾶς ganz]. — [2] Plani-*sphaerium*, s. Zs. 23, 309 Z. 46 f.; Darstellung der Kugel auf einer Ebene; eine stereographische Polarprojection der Himmelskugel auf einer Ebene. — [3] L.: la *reine Claude*, de qui on donna le nom à ce fruit; diese (Gemahlin Franz I.) soll sie sehr geliebt haben. — [4] L.: très petit bateau, pouvant porter deux hommes. et assez léger pour qu'un matelot le fasse glisser sur la vase, en tenant à l'intérieur une jambe appuyée sur le genou, et en posant l'autre dans la vase afin de pousser le bateau du pied. — [5] DHT.: dernier degré de l'estrade d'un autel, d'un trône, etc., sur lequel celui qui est devant l'autel, sur le trône, pose le pied; *marcher* afr. trans. presser avec le pied. — [6] DHT.: argent qu'on met au jeu. — [7] MC.: espèce de poire, mit der ein schönes Geschenk gemacht werden kann. — [8] NLar.: sorte de vrille à l'aide de laquelle on perce des trous pour y enfoncer des clous assez forts, sans s'exposer à faire éclater le bois.

oder gedachten oder von gegenwärtig in Berührung mit ihm aufgefafsten andern Dingen seiner Art durch **mehrere seiner Eigenschaften** abweicht: z. B.: *chaud-froid*[1]; *douce-amère*[2]; *clair-obscur*[3]; *noir-aurore*[4], *vert-doré*[5], *R rubis-topaze*[6].

2. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1*b* als ein Ding aufgefafst, welches von andern Dingen seiner Art durch **mehrere seiner Zustände** abweicht: z. B.: *va-et-vient*[7], *tournevire*[8].

3. Art: Die repr. Vorst. wird im Stadium 1*b* als ein Ding aufgefafst, welches von andern Dingen seiner Art durch **mehrere andre Wahrnehmungs- oder Denkinhalte** abweicht, die mit ihm in Beziehung stehen oder gesetzt werden:

1. Unterart: Abweichung durch in (*Ü*: gleichsam) räumlicher Beziehung zur repr. Vorst. aufgefafste andre Vorstellungen: **A**) Teile der repr. Vorst.: *point* (*et*) *virgule*[9], *ex-libris*[10]; *Ü poids et mesures*[11]; **B**) angrenzende andere Vorstellungen: *nord-est*[12].

2. Unterart: Abweichung durch in zeitlicher Beziehung zur repr. Vorst. aufgefafste andre Vorstellungen: **A**) Wortvorstellungen, die gleichzeitig mit der repr. Vorst. oder unmittelbar vorher oder nachher aufgefafst werden. Fünf Fälle kommen in Betracht: **1**) Die Worte werden von der repr. Vorst. selbst gesprochen, oder sie wird so gedacht, als ob sie sie spräche: *vive-la-joie* (s. Zs. 23, 292 Z. 8 ff. und ebenda die Anm. 3 über *Vull vull*), *ramasse-ton-bras*[13], *goddam*[14], *vergissmeinnicht* und dessen Uebersetzung *ne*

---

[1] DHT.: mets délicat fait de volaille, de gibier, préparé à chaud pour être mangé à froid dans une gelée, une mayonnaise qui l'enveloppe; also Eigenschaften der repr. Vorst. in verschiednen Stadien ihrer Herstellung. — [2] L.: sous-arbrisseau du genre morelle, dont les tiges, d'une saveur un peu amère, laissent un arrière-gout sucré; vgl. *Bittersüss*. — [3] Vgl. *Helldunkel*; DHT.: effet qui résulte de la distribution des lumières et des ombres sur les objets représentés dans un tableau. — [4] L.: gobe-mouche d'Amérique; vgl. *noir-bleu*, ebenfalls ein Kolibri. — [5] Gr.: nom donné par Buffon au Merle à longue queue du Sénégal, par allusion aux reflets de son plumage. „Sur le ventre et les jambes, c'est un vert changeant en une couleur de cuivre de rosette; dans presque tout le reste, c'est un beau vert doré, comme indique le nom que j'ai donné à cet oiseau" (Buffon). — [6] Gr.: nom donné par Marcgrave à un oiseau-mouche. „De tous les oiseaux de ce genre, celui-ci est le plus beau et le plus élégant; il a les couleurs et jette le feu des deux pierres précieuses dont nous lui donnons les noms" (Marcgrave). — [7] L.: partie de machine qui va et vient d'un point à un autre, lorsque la machine est en mouvement; bac qui sert à traverser une rivière étroite. — [8] Be.: cordage sans fin enroulé de plusieurs tours sur un cabestan. C'est à la *tournevire* qu'on fixe solidement le câble lorsqu'on veut lever l'ancre, ou d'autres poids très lourds; *tourner, virer*. — [9] Vgl. *Strichpunkt*; s. oben S. 482 Z. 27 ff. — [10] DHT.: inscription que quelqu'un met sur les livres de sa bibliothèque pour marquer qu'ils lui appartiennent; Anfangsworte der Inschrift. — [11] Vgl. *Mass und Gewicht*. — [12] DHT.: point de l'horizon situé entre le nord et l'est; ähnlich *nord-ouest, nord-nord-est* [DHT.: entre le nord et le nord-est], etc. — [13] L.: fanfaron. — [14] L.: nom donné aux Anglais d'après leur juron favori.

m'oubliez pas[1], *noli-me-tangere*[2], *suivez-moi jeune homme*[3], *ne-le-gêne-pas-dans-le-parc*[4]; **2**) die Worte werden vom Namengeber oder (als) von einer Person gesprochen (gedacht), welche mit der repr. Vorst. in Beziehung steht oder vom Namengeber mit ihr in Beziehung gesetzt wird. Ob der Namengeber oder jene andre Person in Frage kommt, ist kaum je sicher zu entscheiden, ich vereinige also alle Fälle in dieser einen Rubrik: *revenez-y*[5], *venez-y-voir*[6], *tâtez-y*[7], *gratte(z)-mois dans le dos*[8], *pince(z)-moi-ça*[9], *décroche-moi-ça*[10], *décrochez-moi-ça*[11], *haie-bas, -dedans, -dehors*[12]; vielleicht *gobe-mouton*[13], *morgeline*[14]; sodann die g *vade-mecum, veni-mecum*[15], *vade-in-pace*[16], *salvanos*[17], *factotum*[17], *ecce homo*[18]; *va-tout*[19]; *faire-le-faut*[20], *sot-l'y-laisse*[21], *fol-l'y-laisse*[21]; *milord*[22]; *mort aux rats, m. aux mouches*[23], *m. aux chiens*[24]; **3**) ein geläufiger Name der repr. Vorst. wird an lautlich anklingende andre Wörter der Sprache angelehnt, wobei öfter auch thatsächliche oder phantastische Beziehungen der repr. Vorst. zu den durch jene Wörter bezeichneten Realvorstellungen unterstützend eingreifen: *chante-pleure*[25], wozu Scheler s. v. bemerkt: *ch.* est un de ces mots populaires façonnés de manière à donner une forme plus saisissable à des mots incompris; vgl. Faſs RF. III 497: ob Schelers *champleure* das Etymon ist, bleibt zu erweisen; *chante-pleure* ist (nach DHT.) durch den „bruit que fait le liquide en coulant" herbeigeführt. Ferner *clou à porte*[26], *trois-quarts*[27], *chat-*

---

[1] MC. 266: la fleur magique qui, dans une tradition mystique allemande, ouvre les rochers recélant les trésors, prononce elle-même cette formule, pour avertir celui qui s'en est servi qu'en l'oubliant il court le risque de voir les rochers se refermer sur lui" (Littré s. v.). — [2] L.: 1) plante dont les capsules, à l'époque de leur maturité, s'ouvrent au moindre contact, et alors les graines s'élancent avec raideur, à la grande surprise de celui qui ignore ce phénomène; 2) ulcère que les divers moyens thérapeutiques employés ne font qu'irriter. — [3] MC. 174: double ruban descendant du chignon le long du dos. — [4] Lindb.: veston court. — [5] DHT.: ce qui fait qu'on revient avec plaisir à un plat. — [6] L.: iron.: bagatelle. — [7] Lindb. 18: cœur que portent les jeunes filles au cou. — [8] MC. 174: corset à baleine. — [9] MC. 174, 227: nœud, au bas de la taille, dans le dos, avec de longs rubans qui retombent. — [10] MC. 174: marchand fripier. — [11] MC. 174: chapeau d'occasion. — [12] DHT.: cordage pour faire descendre le foc, etc., pour haler le foc en dedans, en dehors; Kommandoworte beim Gebrauch dieser Taue. — [13] MC. 176: la nourriture des moutons; gobe cela, mouton. — [14] DHT.: alsine, plante recherchée des poules; *mord* anc. impér. de mordre, *geline*. — [15] MC. 177: manuel. — [16] MC. 177: cachot d'un cloître; Worte beim Eintritt des Gefangenen. — [17] Vgl. Zs. 23, 309 Z. 25 ff. — [18] DHT.: paroles prononcées, d'après l'Evangile, par Pilate en présentant au peuple Jésus-Christ couronné d'épines; représentation de J.-Chr. couronné d'épines. — [19] L.: la vade ou le renvi de tout l'argent qu'on a devant soi. — [20] DHT.: chose qu'on ne peut se dispenser de faire. — [21] DHT.: morceau délicat de la volaille qui se trouve de chaque côté au-dessus du croupion. — [22] DHT.: *my lord*, titre qu'on donne à un lord anglais quand on lui parle. — [23] DHT.: substance (arsenicale) dont on se sert pour faire mourir les rats, les mouches. — [24] DHT.: colchique d'automne. — [25] DHT.: grand entonnoir qui sert à transvaser le vin, le cidre, etc., dans un tonneau. — [26] Kellerassel; nach Faſs RF. III 490 < *cloporte*. — [27] L.: < *trocart*; für L.'s und Schelers *trois-carres* habe ich keinen Beleg.

huant[1]; auch *court-bouton*[2] und *orpailleur*[3], die ich Zs. 22, 328 Z. 23 fälschlich als auszuscheiden bezeichnet habe, gehören hieher; ferner ist *choucroute* (Anlehnung an *chou* und *croûte*) von Zs. 22, 446 Z. 8 hieher zu ziehen; endlich das interessante Wort *tettechèvre*[4]; **4**) ein geläufiger Erkennungsname der repr. Vorst. wird dadurch zum Erinnerungsnamen, dafs diejenigen Wortvorstellungen, welche ihn zum Erkennungsnamen machten, ausgeschaltet werden (historische Ellipse, vgl. Zs. 22, 318 Z. 47 ff. und Zs. 23, 547 Z. 14 ff.). Beispiele sind: (*lunette de*) *longue vue*[5], *trémois*[6], (*chariot*) *porte-pierre*[7], (*chevrotain*) *porte-musc*[8]; g (*chirurgien-*)*pédicure*[9], (*herse*) *tricycle*[10], *contrepoint*[11]; (*charbon*) *tout-venant*[12]; (*poule* od. *coq*) *dinde*[13], (*mousseline*) *de laine*[14], (*bleu d'*) *outremer*[15]; (*rossolis de*) *mille-fleurs*[16]; vielleicht stellt sich bei genauerer Durchforschung der Litteratur dieser Bildungsprocefs auch noch für andre oben als direkte Erinnerungsnamen aufgeführte Bildungen heraus. Voraussetzung für den psychologischen Compositionscharakter dieser Wörter ist allerdings, dafs in dem Momente, wo z. B. aus dem ursprünglichen Complexe „Gegenstand + *lunette de longue vue*" nur noch „Gegenstand + *longue vue*" appercipiert wird, die Wörter *longue* und *vue* noch mit ihren entsprechenden Realvorstellungen verbunden werden können, also ein etymologisch klares neues Compositum entstehe. Für die obigen Beispiele kann dies wohl angenommen werden. Dabei ist es aber durchaus nicht nötig, dafs auch die Beziehung, in welcher die durch die Elemente des neuen Compositums bezeichneten Realvorstellungen zur repr. Vorst. stehen oder gestanden haben mögen, dem Namengeber klar zum Bewufstsein komme; gilt diese Bemerkung auch schon für die unter 3 erwähnten Bildungen, so trifft sie vollends **5**) bei Wörtern wie *bas-bleu*[17] zu. Als die Bezeichnung

---

[1] DHT.: le mot paraît être une altération arbitraire de *chouan*, à cause du cri de cet oiseau et de quelque ressemblance entre sa tête et celle d'un chat. — [2] DHT.: le mot *courbeton*, recueilli au XVIIIe s. par Trévoux et mal saisi, a été écrit d'une façon absurde *court-bouton* et figure dans tous les dictionnaires sous cette forme; es stammt aus einem westlichen Dialekt. — [3] DHT.: < (*h*)*arpailleur*; wegen *or* und *paille*(*tte*), denn *orpailleur* ist (DHT.:) celui qui recueille et lave les sables aurifères pour en séparer les paillettes d'or. — [4] Vgl. Ziegen*melk*er; Zs. 23, 298 Anm. 4; Mikl. Vgl. Gr. II 348: „wie *Ziegenmelker, allaité-tsivra* im Patois der roman. Schweiz, dem lat. capri*mulgus* nachgebildet, das dem misverstandnen *αἰγίϑαλλος*, Diminut. von *αἴγιϑος*, seine Entstehung verdankt. ‚Es giebt noch heutigen Tages Menschen, welche den Namen *Ziegenmelker* wörtlich nehmen', Brehm 3, 675." — [5] DHT.: lunette d'approche. — [6] Georges: (*triticum* od. hordeum) *trimense*. — [7] L.: chariot ou coffre qui porte la pierre, dans la presse lithographique. — [8] L.: l'animal qui produit le musc. — [9] DHT.: celui qui soigne les pieds, extirpe les cors, etc. — [10] MN. 219: herse à trois roues. — [11] L.: bas-lat. (*cantus*) *contrapunctus*. — [12] Be.: houille non choisie ni triée. — [13] DHT.: *dinde*, abrév. de *poule d'Inde, coq d'Inde*. — [14] MN. 133. — [15] DHT.: bleu d'azur fait de lapis-lazuli. — [16] DHT.: où il entre beaucoup de fleurs distillées. — [17] DHT.: expression venue, dit-on, du salon littéraire de Lady Montague, qu'on avait appelé *blue stocking club*, à cause d'un M. Stillingfleet qui en était l'oracle, et qui portait toujours des bas bleus; NLar.: de là vint l'usage d'appliquer le nom de *bas bleu* d'abord aux femmes qui fréquentaient ce club, plus tard à toutes les femmes qui affichaient des prétentions littéraires.

blue stocking, wovon *bas-bleu* ja nur die Uebersetzung ist) aus *blue stocking club* abgeschnitten wurde, brauchte dem Namengeber die Beziehung durchaus nicht mehr klar zu sein, welche zwischen den *blue stockings* des Mr. Stillingfleet und dem litterarischen Salon der Lady Montague bestand; um *blue stocking* „Mitglied des *blue stocking club*“ zum Compositum zu stempeln, genügt es (vgl. oben S. 485 Z. 13 ff.), daſs der Namengeber aus dem ursprünglichen Complex „Gegenstand + *blue stocking club*“ den Complex „Gegenstand + *blue stocking*“ appercipiere, wobei „Gegenstand“ im ersten Falle „die Mitglieder“, im zweiten Falle „ein Mitglied“ bezeichnet. Der neue Erinnerungsname ist also hier dadurch entstanden, daſs aus dem gehörigen Erkennungsnamen eines mit der repr. Vorst. in Beziehung stehenden Gegenstandes (der Montague-Gesellschaft) zwei Wortvorstellungen (*blue stocking*) als Elemente des neuen Compositums (*blue stocking*) appercipiert und agglutiniert wurden. — **B**) Andre Gehörsvorstellungen, in welche vom Namengeber Wortvorstellungen „hineingehört“ werden: sicher scheint mir hier nur *bienteveo*[1].

3. Unterart: Abweichung durch in Bedingungsbeziehung zur repr. Vorst. aufgefaſste andre Vorstellungen: — **A**) die repr. Vorst. wird als Resultat fremder Thätigkeit aufgefaſst und kann dann z. B. von andern Dingen ihrer Art abweichen durch die Mittel der fremden Thätigkeit: **1**) Stoffe, aus denen die repr. Vorst. gemacht wird oder besteht: *gomme-résine*, -*copal*[2]; g *hydromel*[3]; **2**) diese Stoffe und ihre Anordnung nach Einwirkung der fremden Thätigkeit: g *anagramme*[4]. **3**) Zahlen, die beim Zustandekommen der repr. Vorst. eine Rolle spielen: *trois-six*[5]; — **B**) die repr. Vorst. wird als Mittel fremder Thätigkeit aufgefaſst und kann dann von andern Dingen ihrer Art abweichen z. B. durch das Resultat der fremden Thätigkeit: *forte-piano*, *piano-forte*[6].

Damit ist die Behandlung der substantivischen Gegenstandsnamen endlich abgeschlossen; bevor ich jedoch in die Betrachtung der übrigen substantivischen Composita eintrete, bedarf es noch in Ergänzung des Zs. 22. 328 Z. 14 ff. Gesagten einiger **Ausschei-**

---

[1] Litt.: oiseau ainsi nommé *bienteveo* par les Espagnols de la rivière de la Plata, par imitation de son cri qui rend assez bien les mots espagnols *bien te veo* je te vois bien. — [2] DHT.: substance composée de gomme et de résine (copal), qui découle de certains arbres. — [3] Vgl. Zs. 23. 309 Z. 32; DHT.: breuvage fait de miel dissous dans l'eau. — [4] Vgl. Zs. 23. 309 Z. 31; DHT.: mot formé par la transposition des lettres d'un autre mot: [illegible] *ana* qui indique renversement: ἀναγράφειν heiſst „aufschreiben“, ist also nicht das Etymon. — [5] Litt.: esprit-de-vin du commerce, à trente-six degrés. Cette expression dérive d'un ancien mode d'évaluation des liquides spiritueux qu'on rapportait autrefois à l'alcool dit preuve d'Hollande, marquant 19° de l'aréomètre Cartier et renfermant environ la moitié de son volume d'alcool absolu: un alcool dont 3 mesures ajoutées à 3 mesures d'eau faisaient 6 mesures d'esprit à 19° était un esprit *trois-six*. — [6] DHT.: instrument à clavier ... qui permet de renforcer ou d'adoucir le son à volonté.

dungen: A) *Alcade*[1], *algèbre*[2], *alchimie*[3], *alcôve*[4], *alcoran*[5], etc.; *eldorado*[6]; *lendit*[7], *loriot*[8], *lierre*[9], *landier*[10], *luette*[11], *lendemain*[12]. Diese Wörter können, wenn man den psychischen Vorgang bei ihrer Schöpfung ins Auge faſst, nicht als Composita, sondern müssen vielmehr als Simplicia angesehen werden. Denn es kann nicht die Rede davon sein, daſs bei ihrer Bildung, wie es bei der Schöpfung eines Compositums unumgänglich ist, zwei oder mehrere Wortvorstellungen zunächst getrennt appercipiert und nachher agglutiniert worden seien; hier wurde vielmehr der ganze Wortvorstellungscomplex (*alcalde*, *algebra*, etc.) in einem Akte aufgefaſst, und psychologisch handelt es sich also thatsächlich um die Apperception einer Wortvorstellung als Zeichen der Gegenstandsvorst., d. h. um die Bildung eines suffixlosen Simplex. Daſs dem so ist, wird dadurch bewiesen, daſs bei einheimischen Bildungen dieser Klasse (*lendit* etc.) der eine Teil des angeblichen Compositums ein etymologisch unklar gewordener Name der repr. Vorst. ist, der andre Teil der Artikel; wäre nun wirklich zunächst *l* + *endit* appercipiert worden, so hätte diesem Complex unmöglich nochmals der Artikel vorgesetzt werden können (*le lendit*). Den Folgerungen nachzugehen, die sich daraus für den Unterschied zwischen der rein historischen und der psychologisch-historischen Sprachbetrachtung ergeben, muſs ich mir an dieser Stelle leider aus Raummangel versagen. — **B)**[13] Der Kindersprache entlehnte Wörter (*papa*, *mama[n]*, *bibi*[14], *nounou*[15], *lolo*[16], *dédé*[17], *tutu*[18], *fanfan*[19], *fifi[lle]*[20], *tatan*[21], *tonton*[22], *tante*[23], *pipi*[24], *toto*[25], *coco*[25], *caca*[26], *gaga*[27], *pépé*[28], *mémé*[29], *pépère*[28], *mémère*[29], *boubouche*[30], *poupoule*[31], etc.) und solchen nachgebildete (*zouzou*[32], vielleicht *gogo*[33]), kindliche (*toutou* u. *loulou*[34], *moumoute*[35], etc.) und anderweitige Onomatopoetica (*coucou*, *crincrin*[36], vgl. noch die Liste bei Plattner Ausf. Gramm. I 239). Kann man bei *joujou* (jouet) noch zweifeln, ob man es nicht mit einer emphatischen Wiederholung des Impe-

---

1 DHT.: span. *alcalde*, dies aus arab. *al qaḍi* der Kadi. — 2 DHT.: mlt. *algebra* < arab. *al džebr* die Reduction. — 3 DHT.: mlt. *alchymia* < arab. *al kimia* die Chemie. — 4 DHT.: span. *alcoba* < arab. *al kobba* das Schlafzimmer. — 5 DHT.: arab. *al qoram* die Lesung. — 6 DHT.: span. *eldorado*; dies < *el Dorado* das Goldland. — 7 DHT.: pour *l'endit*; *endit* < *indictum*; foire. — 8 DHT.: pour *loriol* < *l'oriol*; *oriol* < vlt. **auriolum*; passereau à plumage jaune. — 9 DHT.: pour *l'ierre*; *ierre* < *hederam*. — 10 DHT.: < afr. *andier*; grand chenet de fer des anciennes cuisines. — 11 DHT.: pour *l'uette*; *uette* < vlt. **uvittam*. — 12 DHT.: pour *l'endemain*; en*demain* ein zu S. 468 Z. 12 ff. zu stellendes afrz. Compositum. — 13 Vgl. über die meisten der folgenden Wörter Foerster Zs. 22, 269 ff.; der Art, wie dort das Zustandekommen dieser Bildungen erklärt wird, stimme ich fast durchweg zu. — 14 Foerst.: wie das Kind sich selbst bezeichnet. — 15 Nourrice. — 16 Lait. — 17 Doigt. — 18 Cul. — 19 Enfant. — 20 Fils, fille. — 21 L.: tante. — 22 L.: oncle. — 23 Vgl. auch Gauchat Zs. f. frz. Spr. 18², 206. — 24 Urine (*pisser*); poule. — 25 Cocorico. — 26 Lat. *cacare*; excréments. — 27 Gâteau; Passy's Einwand Zs. 22, 515 scheint mir nicht stichhaltig. — 28 Père. — 29 Mère. — 30 Bouche. — 31 Poule. — 32 Zouave. — 33 Gosier; vgl. Schwob-Guieysse S. 18. — 34 Hund. — 35 Katze. — 36 DHT.: mauvais violon; hier kann ich Foersters Erklärung nicht beistimmen: *crin* paſst nicht als Etymon.

rativs *joue* zu thun habe (in diesem Falle würde das Wort oben S. 484 Z. 2 ff. einzureihen sein), so steht es bezüglich aller übrigen außer Zweifel, daſs der Name „Compositum" nicht auf sie anwendbar ist. Auch bei der Schöpfung dieser Wörter hat nämlich nirgends eine successive Auslösung und nachherige Agglutination von Wortvorstellungen stattgefunden, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man diese angeblichen Composita[1] in ihre anscheinenden Elemente zerlegt: man erhält dann stets mindestens ein Element (*pé* aus *pépère*, etc.), das mit keiner Realvorstellung verbindbar ist, also auch nicht als Wortvorst. gelten kann; sehr oft aber sind beide Scheinelemente so beschaffen (*pa-pa* etc.); immer entspricht nur der Wortvorstellung (*papa*, *pépère*, etc.) als Ganzes die durch sie bezeichnete Gegenstandsvorstellung. So aufgefaſst, liefern insbesondere die hieher gehörigen Onomatopoetica ein starkes Argument für die Annahme zwei- und mehrsilbiger Wurzeln.

---

[1] Darmesteter hat sie ja gröſstenteils, aber mit schiefer (MC. 235) oder gar keiner Begründung (MC. 236) ausgeschlossen, Mätzner dagegen (Gramm.[3] 245, 310) und Andere lassen sie gelten.

(Fortsetzung folgt.)

O. DITTRICH.

Der Konsonantismus des Rumänischen.

(Fortsetzung. S. Ztschr. XXIV, S. 319.)

b) *r*.

13. Anlautend bleibt *r* stets, inlautend meist erhalten: *rár* rarus, *créde* credit, *várgă* vĭrga.

14. In altrum. Denkmälern wird anlaut. *r* bisweilen verdoppelt: *rrĕá*, *rruginá*, *rrŏásă*, *rrídĕá* etc.[1] Ebenso schreiben Kav. und Dan. sowohl im Anlaut als zwischen Vokalen häufig ϱϱ für *r* und *rn* (Nr. 33): ϱϱόσσιου, εϱϱᾶ, μάϱϱε, ιάϱϱα̨ = nordr. *róşiŭ*, *erá*, *máre*, *ĭárnă*; einmal auch vor Kons.: σά̨ϱϱμα̨ = nordr. *fărî́ma* 'Brocken', vgl. alb. *ϑεϱϱmóny* 'verkrümle'. Es ist das stark gerollte *r* der Albanesen, das auch von ihnen durch ϱϱ dargestellt wird. Nach Weigand Arom. 176 werden zweierlei *r* heutzutage nur noch bei den Rumänen der Manjana (Akarnanien) unterschieden, und zwar steht das stärkere *r*, bei dem „die Zunge frei schwebend in heftige Vibration versetzt wird", nur intervokalisch: *arrós*, *árre*, *currúnă*.

15. *r*, das im Rum. alveolar ist, welchselt häufig mit den physiologisch verwandten *l* und *n*. Die Fälle von *r* aus *l* sind oben Nr. 2 und 3 besprochen worden, die von *r* aus *n* kommen Nr. 24 und 25 zur Behandlung. Nachstehend soll der Uebergang von *r* in *n* und *l* erörtert werden.

Intervokales *r* gleicht sich im Norden folgendem *n* an: *cunúnă* corōna, altr. ban. *fănínă* (neur. *făínă*) farīna, *minúne* 'Wunder' zu *mír* mīror, *senín* serēnus. Auch in *funíngine* fulīgīnem scheint *n* aus sekundärem *r* entstanden zu sein, siehe Nr. 2. Auffallend ist altr. *arínă* arēna.

Ferner steht nordr. zwischen Vokalen *n* für *r* in *lúnec* lubrīco, *suspín* suspīro, *punóĭŭ* nb. *puróĭŭ* zu pus -ris, *jnĕápăn* 'Zwergkiefer' junīpĕrus.[2] In Siebb. hört man stellenweise auch *fănă* statt *fără* foras Weig. Jahresb. IV 327, dieses im Anschlusse an *pănă* nb. *pără* paene-ad (Nr. 24). Ob mold. *gutunárĭŭ* nb. wal. *guturáĭŭ* 'Schnupfen' = gutturālis, altr. *urşinic* 'Sammt' = ὁλοσηϱικόν ist, kann nicht ausgemacht werden; ebensowenig, ob in dem dunkeln *gáură* 'Loch', *găunós* 'hohl' *r* oder *n* der ältere Laut ist.

---

[1] Zu den von Hasdeu Cuv. I 249 gegebenen Belegen füge hinzu *rrĕá* Indr. 87 und Şepte Taĭne in Cip. Anal. 215.

[2] In sbb. *fărínă*, *serín*, *jnĕápăr* dürfte *r* nicht ursprünglich sein, sondern auf älterem *n* beruhen, siehe Nr. 25. Jung ist *enúper* 'Wachholder'.

Der Macedonier spricht *curúnă, fărínă, suschír, arínă,* aber *gĭunĭ̦ipine*; *minúne* und *lúnec* fehlen (dafür *cĭudíe* und *arrăchișŭ*), die übrigen in Betracht kommenden Wörter kann ich nicht belegen.

Im Istrischen ist *r* lautgesetzlich, da es auch für *n* eintritt, siehe Nr. 25.

16. *l* steht für *r* im Anlaut in mac. *lí̆ndură* *hirundŭla (Dissimilation); vor Kons. in *(a)lúlm, adúlmec* nb. *adúrmec* 'wittre' zu *úrmă* 'Spur', mold. *túlbure* für *túrbure* *turbŭlus, mold. *ulcĭór* für *urcĭór* 'Krug' urceŏlus, entweder nach *ŏálă* oder nach *ulcĭór* 'Gerstenkorn am Auge' *ulceŏlus (wofür wal. wieder *urcĭór*), *tólbă túlbă* 'Köcher' (nb. *tórbă* 'Jagdtasche') slav. torba mit Einfluſs des gleichbedeutenden tulŭ; nach Kons. in *tí̆mplă* 'Schläfe' tempŏra (schon vlat. *templa) und *să (în)tí̆mplă* 'es ereignet sich', falls es = *tempĕrat.* Ein dunkles Wort ist *crĕángă crángă* 'Zweig', wofür sbb. auch *clĕángă.* In *alámă* 'Messing' nb. *arámă* 'Kupfer' aerāmen vermutet man eine Scheideform, womit freilich nichts erklärt ist. Sbb. *almárĭŭ* armarium kann entlehnt sein: magy. almariom etc.

17. Vor *i*, sowohl silbigem als unsilbigem, zeigt *r* im Allgemeinen keine Veränderung: *mărít* marīto, *pérĭ* pĭrī, *căldáre* caldaria, *ajutórĭŭ* adjutorium. Nur in *peire* (nb. *períre* (aber nur *perí*) ist *r* wegen des folgd., in wal. *gulurăĭŭ* nb. mold. *gutunárĭŭ* gutturālis (?)[1] wegen des vorhergehenden *r*, in *niscaĭvá* nescio qualis vult, wonach dann auch *niscáĭ* nb. *niscáre*, wegen der schwierigen Lautfolge gefallen.[2]

Um so merkwürdiger ist es, daſs *r* in der Konjugation vor *-ĭu, -ĭe* (aus lat. -eo -io, -ea -ia) schwindet. Folgende Verba nehmen an der Erscheinung teil: I. *spărĕá* expavēre (od. *-voriāre?); II. *durĕá* dolēre, *părĕá* parēre, *vrĕá* *volēre; III. *cére* quaerĕre, das quaero, -rat nach Analogie von II. durch *quaereo, -reat ersetzt; IV. *perí* perīre, *sărí* salīre. Also 1. Pers. Sg. Präs. *spáĭŭ, páĭŭ, vóĭŭ, céĭŭ, piéĭŭ, sáĭŭ*; 3. Pers. Konj. *să spáe, dŏáe, páe, vŏáe, cée, pĭée, sáe.* Danach dann auch, wie bei den Verben auf *n* (Nr. 26), 2. Pers. Sg. *spáĭ, páĭ, véĭ, céĭ, pĭéĭ, sáĭ* nb. älterem *spárĭ, párĭ, vérĭ* etc., ferner altr. Ger. *păind, ceínd, pĭeind,* Adj. verb. *pĭeitórĭŭ,* sowie die Ableitung *pĭeiciúne.* Formen mit erhaltenem *r* sind selten: *cérĭŭ* Coresi Psalt. 20 Zeile 7; *să mă spáre* Biblia Bucur. 1688 Neh. 6, 19; aus banater und sbb. Mundarten bringt Weig. *spắrĭŭ, sárĭŭ sắrĭŭ* Jb. III 238 und IV 295. Dem Wandel entzieht sich auffallenderweise *murí* *morīre (*mórĭŭ, să mŏáră,* ferner *acoperí* cooperīre und *suferí* *sufferīre (*acóper, súfer, să acópere, să súfere*), wo *r* in die zweite nachtonige Silbe zu stehen kommt. Neben den aufgeführten

[1] Der Ausgang ist nicht klar, es mag Suffixwechsel vorliegen wie in mac. *mărál̦u* nb. nordr. *mărárĭŭ* μάραθρον und umgekehrt in mold. *vătrárĭŭ* nb. wal. *vătráĭŭ* slav. vatralj.

[2] *supțĭá* nb. *supțíre* subtīlis kann direkt auf *subtiliāre zurückgehen. Danach dann *supțietáte* und *supțiime* nb. *supțirime.* Dunkel sind die Bildungen *ascultóĭŭ* 'gehorsam' bei Dos., wohl kaum aus *ascultătórĭŭ* gekürzt, und *duĭós* 'wehmütig', das anscheinend zu *dór, durĕá* gehört.

Formen stehen, im Gegensatz zu den Verben auf *n* (Nr. 26), schon in den ältesten Urkunden solche, in denen *r* analogisch wiederhergestellt ist: *spar*,[1] *pár*, *cér*, *pĭér*, *sár*; *să spară*, *dŏáră*, *páră*, *cĕáră*, *pĭáră*, *sáră*.[2] So z. B. *să cĕáră* Ap. Vor., *să pĭáră* Cron. Moxa (Gaster Chrest. I 59). Heutzutage sind die organischen Formen in der Schriftsprache wohl endgültig beseitigt, aber auch im Volke im Schwinden begriffen.

Man könnte meinen, zunächst wäre nicht *r*, sondern *l* in den bezüglichen Formen von *volēre, dolēre, salīre erweicht worden, und erst dann wäre das *r* der übrigen Verba gefolgt, indem *páre*, *să páe* aus *sáre*, *să sáe* gefolgert wurde. Dem widersetzt sich aber mac. istr. *vóĭ*, nicht *vóly*. Es scheint vielmehr die analoge, aber lautgesetzliche Behandlung der Verba auf *n* (Nr. 26) hier einen gewissen Einfluſs ausgeübt zu haben. Doch bleibt der Vorgang dunkel.

18. Vorrum. ist der Ausfall des gedeckten *r* in *dós* dorsum, *jós* deorsum, *sús* sursum (aber *úrs*, *vĭérs*, *árs* etc.); jung in mac. *nyég*, istr. *még* und mac. *alág* = nordr. *mérg* mergo, *alérg* zu largus.

Ob *múşc* 'beiſse', woneben istr. *múčĭc* bei Ive Mikl. Unters. I 5 f., mit *múrsĕc* morsĭco, das nur vom Bisse wilder Tiere gebraucht wird, identisch, ist zweifelhaft, ebenso ob mac. istr. *muşát* 'schön' zu morsus zu stellen ist. Letzteres möchte ich eher als Kürzung von **frumuşát* fassen. Dagegen ist mac. *phyéşcă* = nordr. *pĭérsecă* persĭca sicherlich aus dem Alb. entlehnt; als Erbwort hätte es *chyársică* lauten müssen.

19. In der Auslautsilbe ist *r* geschwunden nach *t* in *ált* altĕrum, *îndărắt* in-de-retro (vgl. it. *indietro*, frz. *derrière* etc.)[3], *róst* rostrum, *corástă*, ban. *curástă* nb. *corástră* Prav. Govora 1640, olt. *colástră*, mold. *corástă* colostra, mold. *ferĕástă* für *ferĕástră* fenestra, sbb. *nóst*, *vóst* für *nóstru*, *vóstru*, sbb. *cătă* für *cătră* contra, mac. *tu* nb. *tru* intro, mac. *ta* nb. *tra* trans; ferner in *pe* nb. älterem *pre*[4] per, *pentru* per intro, *peste* nb. altr. *prespre* per-super, wogegen stets *spre* super. In *îndărắt*, *róst*, *corástă*, *ferĕástă* bewirkte das vorhergehende *r* den Schwund, in den übrigen Fällen that es die Schwäche (*ált*, *nóst*, *vóst*) oder der gänzliche Mangel (*cătă* etc.) des Wortaccents.

Sonst bleibt *r* in dieser Stellung: *pátru*, *albástru*, *áspru*, *pĭátră* etc.

---

[1] *spărĕá* (auch *sperĕá*) ist das einzige Verbum I. Konj. auf *-ĕá*. Daher trat in neuerer Seit die verlängerte Form *spărĭá* (*sperĭá*), Präs. *spárĭŭ* (*spérĭŭ*), dafür ein, welche nunmehr allein schriftüblich ist.

[2] Das Präs. von *vrĕá* wurde in anderer Weise umgeformt. Es reimt in seiner neueren Gestalt mit dem von *bĕá* : *vrĕdŭ* etc.

[3] Darf trotz mold. sbb. *îndărắpt* nicht, wie Weig. Jb. IV 332 thut, mit directus zusammengebracht werden. Das läſst schon die Bedeutung nicht zu. Auch kennen die altsiebenbürgischen Denkmäler die Form mit *p* noch nicht, das sich offenbar aus *derépt* 'gerade' directus eingeschlichen hat.

[4] Daher noch jetzt *prin*, *printre*, nur mold. *pin*, *pintre*.

20. Auslaut. lat. *r* fällt: *fráte* frater, *sór* soror, *împărát* imperātor, *dór* dolor. In letzteres mag sich jedoch dolus eingemischt haben. Durch Umstellung geschützt wurde *r* in *pátru* quattuor, *între* inter, *pre* per, *spre* super. In *vúltur*, *vultúr* vultūr -ris hat Deklinationswechsel stattgefunden.

II. Die Nasalen.

a) *n*.

21. Mit *n* werden in der Schrift zwei Laute bezeichnet, velarer Nasal vor Gutturalen (*múncă*, *líng*, *brónhie*), alveolarer in allen übrigen Stellungen. Beide Laute erfahren dann vor Konsonant zwei weitere Nüancierungen, die wiederum von der Natur des letzteren bedingt sind.

Folgt nämlich erstens dem *n* kein Verschlufslaut, so wird auch der dem *n* zukommende Verschlufs an den Alveolen bzw. am Gaumensegel nicht wirklich ausgeführt, sondern nur durch die entsprechende Enge[1] markiert, so dafs Laute entstehen, die ich als spirantische Nasale bezeichnen möchte, wobei der vorhergehende Vokal eine gewisse nasale Färbung erhält (*on* in *mónstru* klingt ähnlich wie in frz. *monstre*). Dieses reducierte *n* hört man also vor Spiranten (*sinfonie*, *canvá*, *túns*, *rî́nză*, *manșón*, *injécție*, *brónhie*), Liquiden (*Manlíŭ*, *Énric*) und Nasalen (*înnéc*, *înmormîntáre*). Auch in den Verbindungen *nl*, *nn* legt sich die Zunge erst bei Beginn der zweiten Silbe an die Alveolen.

Die zweite Veränderung, welche *n* erfährt, ist die, dafs es vor mouillierten Lauten palatale Färbung erhält, also in *atúncĭ*, *línge*, *únchĭŭ*, *únghie*, *brónhie*. Der *n*-Laut des letzteren Wortes wäre mithin genau als velarer spirantischer mouillierter Nasal zu bezeichnen.

Der Einflufs des Konsonanten auf vorhergehendes *n* macht sich ganz in derselben Weise auch dann geltend, wenn dieses im Auslaut, jener im Anlaut steht: *n* ist velar in *un córt*, spirantisch in *din sát*, mouilliert in *în cér*.

22. *n* bleibt unversehrt im Anlaut: *nas* nasus (doch istr. dissimuliert vor *m* in *lúme* nomen); vor Konsonant aufser *s*: *arúnc* erunco, *nínge* ningit, *múnte* montem, *cî́nd* quando (doch siehe Nr. 29); nach Konsonant: *cárne* carnem, *sómn* somnus, *lémn* lĭgnum.

23. *nn* wird vereinfacht: *án* annus, *pánă* penna. Doch bleibt *în*- (*din*-) nicht nur vor *n*: *înnód* innodo, sondern ruft sogar vor Vokal ein zweites *n* hervor, das aber in der neueren Orthographie nicht mehr zur Darstellung kommt: *înnált* in-altus, *înnainte* (*dinnainte*) in-ab-ante, *înnúntru* (*dinnúntru*) in-intro. In Fällen wie *și-n nal șaptelea* [*an*] Biblia Bucur. 1688 Deut. 15, 12, *în namĭázăzi* 3 Reg.

---

[1] Ob sich die Zunge dabei z. T. seitwärts an die Decke legt und nur in der Mitte einen Durchgang läſst, wäre noch zu untersuchen. Möglich auch, dafs beide Artikulationsarten vorkommen. Bei mir selbst findet, wie ich glaube, keine Berührung mit dem Gaumen statt.

2, 16, *den-na dirĕápta* 4 Reg. 23, 13, wo *în* Präposition ist, wird das unorganische zweite *n* jetzt nicht mehr gehört.

24. Intervokales *n* geht in Erbwörtern, die noch ein zweites *n* enthalten, also durch Dissimilation, meist in *r* über, in auffallendem Widerspruch mit dem Nr. 15 beobachteten, mutmaſslich einer älteren Sprachperiode angehörenden Vorgang. Dabei verdankt das zweite *n* seine Entstehung groſsenteils eben jenem ersten, dessen Wandel zu bewirken es berufen ist. In diese Kategorie fallen gemeinrum. *cărúnt* *canūtus, mold. *amerínț* nb. *amelínț* *minācio, *măruntáe* mīnutalia und *rărúnchĭŭ* *renucŭlum, sbb. *gerúnchĭŭ* *genucŭlum, *jurincă* (nach Weig. Jb. IV 286) *junīca für junīcem und *mărúnchĭŭ* (nach Cip. Gram. I 92) *manucŭlum für manipŭlum, wal. *părî́ng -ríng* (sbb. *parínc* nach B.) panīcum. Auſser *cărúnt* und *părî́ng*, welch' letzteres aus dem Westen zu stammen scheint, stehen diesen Wörtern in den übrigen Gebieten heimische Formen mit erhaltenem *n* zur Seite: *ameninț*, *rănúnchĭŭ* etc. In *mănî́nc* mandūco, wo *n* aus *nd* **nn* hervorgegangen, ist es dem *r* überhaupt nicht einzudringen gelungen. Daſs der Grund der Erscheinung in dem folgenden *n* zu suchen ist, erhellt aus wal. *genúchĭŭ*, *junícă*, *mănúchĭŭ*, *rînichĭŭ* (renīcŭlum), neben denen es kein *gerúchĭŭ* etc. giebt.

Fälle von *r* vor oder nach primärem *n* sind: mold. *arín* nb. wal. *anín*, in dem ja wohl alnus steckt, *mormî́nt* monumentum, wo *mórĭŭ*, *mŏárte* mitbestimmend wirkten, mac. *verín* venēnum; altr. *nímerĕa* für *nímenĕa* nemīnem, wozu G. D. mold. noch heute *nimărúĭ* für *nimănúĭ*, altr. *númere* nomīna, vielleicht nach *númere* numĕri, *pîngărí* 'entweihen', das zu *păgî́n* pagānus gestellt wird, *rîndurĕá* nb. *-nĕá* *hirundinella, *sî́nger* sanguīno (dazu *sî́nger* 'Cornus sanguinea' und *sîngerós*). Nicht von virgĭnem, sondern von *vĭrgŭla ist abzuleiten altr. *vérgură*, oder aber es ist, schon wegen *ve-* statt *vă-*, dem Alb. entnommen, vgl. alb. vɛrǵɛrí 'Jungfernschaft'. In *ferĕástră* fenestra scheint Angleichung an folgd. *r* vorzuliegen. Sbb. *írimă* für *inimă* anĭma stammt offenbar aus dem Motzengebiete (Nr. 25). Endlich mold. *pără* für *pănă* paene-ad hat sich offenbar an *fără* foras angeglichen, wie umgekehrt in Siebenbürgen (Nr. 15). Daſs *cocór* 'Kranich' auf ciconia beruhe, ist wenig wahrscheinlich.

Wie unsere Darstellung zeigt, beschränkt sich *r* für *n* fast ausschlieſslich auf Moldau und Siebenbürgen. Von letzterem Gebiete wird in folgd. Nr. des Weiteren gehandelt werden. Was die Moldau betrifft, so scheint es, daſs auch hier *r* einst in viel weiterem Umfang gebräuchlich gewesen und erst später in die beschriebenen Grenzen zurückgedrängt worden sei. Darauf deutet die Schreibung einiger Eigennamen, die sich in alten slavischen Urkunden der Moldau vorfinden: *Fîntîrĕali* und *Gĕamăr* 1453, *Rumărula* 1089 = *Fîntînĕále*, *Gĕámăn*, *Rumî́nul*, siehe Hasd. Cuv. II 13 f.

25. Die im Vorstehenden nur an wenigen Worten nachgewiesene Neigung, intervokales *n* durch *r* zu ersetzen, hat sich in zwei Gebieten zu einem durchgreifenden Lautgesetze entwickelt,

nämlich in einem Teile Siebenbürgens und in der Mundart Istriens.

Wie schon Ioan Maiorescu wuſste (siehe dessen Itinerar in Istria, Iașĭ 1874, S. 16 und 30) und in neuerer Zeit durch die von Frîncu-Candrea an Ort und Stelle angestellten Nachforschungen (Rotacizmul la Moțĭ și Istrienĭ, Bucur. 1886, und Romîniĭ din munțiĭ apusenĭ, Bucur. 1888) festgestellt wurde, geht in einigen am oberen Aranyos gelegenen, von Motzen[1] bewohnten Ortschaften intervokales *n* in Erbwörtern regelmäſsig, seltener in fremdem Gute in *r* über: *albíră*, *búr*, *cî́repă*, *gálber*, *irél* etc.; *agorisí*, *crémere*, *háīră*, *hodirí* (= *odihní*, pop. *hodiní*) etc. neben *voīníc*, *pomení*, *năzdrăván*, *cătrăní*, *bolován* etc. Bei *án* annus darf vielleicht auf das ursprüngliche *nn* verwiesen werden, siehe weiter unten. Daſs in *serín* und *verín* (aber *serirós*, *verirá*, *verirós*) das zweite *n* geblieben ist, kann wiederum auf Dissimilation beruhen. In dem fremden *slănyíră* = *slănínă* endlich ist das erste *n* durch Palatalisierung geschützt worden, die also wohl schon vor der Aufnahme bestand. Auffallend bleiben aber *cuvíne*, *împuțină*, *înavuțí*, *înfăinoșá*, *întîmpiná*, *mînie*, *răzbuná*, *strín* (= *streín*), sowie das slavische *învinovățí* neben *nevirovát*. Es sind z. T. augenscheinlich in jener Gegend nicht heimische Wörter. Nach Präfix bleibt *n*: *anumít*, *nenorocíre*. Ebenso bewahren es *un*, *în*: *un óm*, *în ápă* (Fr.-C. verzeichnen zwar *ir*, dem widersprechen aber die Texte); doch *iránt* (= *înált*), *iraínte*, *irapóī*, *diraínte*, *dinrăúntru*, wie leicht begreiflich. Zwischen *n* und *r* steht die Stufe *nr*, für welche das Verzeichnis bei Fr.-C. nur drei Beispiele bietet: *dinrăúntru*, *lînrós*, *únre* (= *únde*) nb. *lîrós*, *úre*. Ueber die Natur dieser Lautgruppe wird nichts berichtet, doch vermute ich, daſs beides alveolare Laute sind u. zw. der Nasal in der Nr. 21 beschriebenen Weise mit unvollkommenem Verschluſs zwischen Zunge und Alveolen gebildet wird. Bei einzelnen Wörtern, wie den schon oben angeführten *írimă*, *jnĕápăr*, *gerúnchīŭ*, *verín*, wozu auch *fărínă* und *serín* mit wahrscheinlich jungem *r* (siehe Nr. 15) zu zählen sind, ist der Wandel nach Pompiliŭ Conv. lit. XX 1003 und Weig. Jb. IV 285 auch in benachbarte Gebiete gedrungen oder umgekehrt in ihnen noch erhalten.

Das hohe Alter dieser Erscheinung, die nach den Berichten in raschem Schwinden begriffen ist, wird durch drei Handschriften bezeugt, die zu den ältesten Denkmälern des rumänischen Schrifttums gehören, dem Codex Sturzanus, gröſstenteils reproduciert in Hasd. Cuv. II, der in seinen uns hier interessierenden Teilen nachweislich um 1600 in Măhacīŭ, einem Dorfe südlich von Turda in Siebenbürgen, also in der Gegend der heutigen Heimat des Rotacismus geschrieben wurde, dem Apostol von Voroneț, veröffentlicht von Sbiera, Cernăuțĭ 1885, und dem Psalter von Șcheīa, in Fac-

[1] Die rumänischen Bergbewohner Siebenbürgens werden unterschieden in Mocanĭ, die vornehmlich Viehzucht treiben, und Moțĭ, die sich mit Bergbau und Anfertigung von Holzgeräten beschäftigen.

simile herausgegeben von Bianu, Bucur. 1889, welch letztere offenbar aus derselben Zeit und Gegend, vielleicht sogar von derselben Hand herrühren wie das erstgenannte Schriftwerk.[1] Von diesen dreien setzt nun der Ap. Vor. aufser in *amănatu*, *anu*, *cunoscu*, *mănie*, *puținu* und dem enklitischen *-nă* (nobis, nos), die stets mit *n* erscheinen, in Erbwörtern durchwegs *nr* oder *r* für intervokal *n*. Sogar für *în*, *din* steht vor vokalischem Anlaut *înr îr*, *dinr*. Nur *un* verliert in dieser Stellung den Anlaut völlig: *u omu*, genau wohl *ũ omu*, wie ja auch in der heutigen Volkssprache (Nr. 30). In den beiden andern Handschriften wechseln *n*, *nr*, *r* miteinander ab: *pune*, *punre*, *pure*. Im Cod. Stu. begegnen wir einem aus *pure* korrigierten *pune* (Cuv. II 456), was uns über das Verhältnis der Schreibweisen zu einander den besten Aufschlufs giebt: *n* war die allgemeine, *r* (bzw. *nr*) die lokale Aussprache. Auch hier giebt es einige Wörter, die den Wandel nicht mitgemacht haben. So fand ich z. B. im Psalter *anu*,[2] *cunoscu*,[3] *-nă* nur mit *n*, ebenso das früh aus dem Griech. eingeführte *mănie*, Vb. *măniá*, alle in Uebereinstimmung mit Ap. Vor. und der heutigen Mundart. Allen drei Denkmälern gemeinsam ist ferner, dafs sie Slavismen nie und natürlich noch weniger jüngere Entlehnungen an dem Lautwandel teilnehmen lassen. Selbst so volkstümliche Wörter wie *chinu*, *goní*, *hiclĕánu*, *hrână*, *lení*, *mení*, *pomení*, *rână*, *vínă*, *voĭnicu* etc. kommen nur in dieser Schreibung vor.[4] Dafs die Mundart jetzt weiter geht, haben wir oben gesehen.

Istrien zeigt ganz dieselben Verhältnisse wie das Motzische. In heimischem Gute tritt *r* regelmäfsig, in fremdem fast nie ein: *búr*, *dumírekę*, *ómir* (= *ŏámenĭ*), *mărănc* etc., ferner *ur* vor Vokal, *un* vor Kons.: *ur óm*, *un lóc*, aber *ránę*, *goní*, *slaníne*, *pínes* etc. Die Ausnahmen stimmen mit den bei den Motzen beobachteten überein: *án*, *cunósc*, wozu noch *jánę* = *gĕána* hinzukommt, das ich bei jenen nicht belegen kann. Letzteres dürfte auf *genna für gēna zurückgehen, worauf die Behandlung des Tonvokals hindeutet (Vocal. Nr. 28), sich also zu *án* annus stellen (penna ist im Istrischen nicht erhalten, dafür *pér* pĭlus). Von Lehnwörtern finde ich bei Maior. mit *r* verzeichnet *mîriá* nb. *mîniá*, das motzisch nur *n* hat, *pelír* und *smîntî́ră*, letzteres nach Fr.-C. auch bei den Motzen. Endlich ist auch die Zwischenstufe *nr* nicht ganz verloren gegangen. Sie hat sich im Reflex von *in* vor Vokal erhalten,

---

[1] Die Ansicht der Herausgeber, dafs ihnen ein weit höheres Alter zuzuschreiben sei, ist durch nichts begründet.

[2] Der art. Plural hat häufig die Gestalt *annii* (ANNЇИ), was wohl nicht blofser Zufall ist.

[3] Es darf wohl daran erinnert werden, dafs hier *n* auf *gn* beruht.

[4] Demnach wären die dunkeln *genúne* 'Ocean' und *lĕágăn* 'schaukle, wiege' unter die vorslavischen Elemente des Rum. zu setzen. Denn sie werden in den Handschriften mit *nr*, *r* geschrieben: *geroe* (verschrieben für *gerure*) Cod. Stu. Cuv. II 191, *genrure*, *gerure* Ap. Vor., *nelegănrată* das., *lĕagăre* (Konj.) Psalt. 16, 5. Daher auch motzisch *lĕágăr*.

das sonst *ăn* lautet: *en ra se calle, en rä sä cassa* Mikl. Slav. El. 58 = nordr. *în a sa cále, în a sa cásă, ăr o oštarie* 'in ein Wirtshaus', *ăr o băčvę* 'in eine Bütte' Weig. Jb. I 136 u. 144 (aber *ăn oštarie*, also *r* wohl nur vor dem Artikel), *inrentie* Maior., sonst *rentye* = nordr. *înainte*.

Es bedarf schlieſslich wohl kaum der Erwähnung, daſs konsonantisches *i* den Uebergang des *n* in *r* nur dann verhindert, wenn Vokal folgt oder folgte, nicht aber, wenn es im Auslaut steht. Also allgemein *cúny* cuneus, *vínye* vinea, aber *búrĭ búr* bonī, *ŏámerĭ ómir* homĭnes.

Den merkwürdigen Lautwandel versucht Weig. Jb. III 211 zu deuten. Er meint, *n* hätte den vorhergehenden Vokal nasaliert und *r* sei „weiter nichts als der Rest eines im Nasalvokale verschwindenden *n*, das schlieſslich so leicht und kurz artikuliert wird, daſs nur ein einziger Zungenschlag an den Alveolen ausgeführt wird, und sich als solches in der jüngeren Generation weiter entwickelt." Die Erklärung befriedigt mich nicht sonderlich, doch führe ich sie an, weil ich selbst keine bessere zu bieten vermag.

26. Vor plenisonem *i* erfährt *n* keine Erweichung: *juní(n)că* *junīca für junīcem, *rîníchĭŭ* renīcŭlus, *veníre* venīre. Daher, von den bald zu erörternten Konjugationsformen abgesehen, auch vor dem Auslaut-*i*, das ja einst silbig war und es vor Enclitica noch heute ist: *pinĭ, búnĭ, gémenĭ, rugăcĭúnĭ*, mit Art. *píni-ĭ, píni-lor, rugăcĭúni-le, rugăcĭúni-lor*. Eine auffallende Ausnahme bildet dial. *áĭ* annī, mit Art. *ái-ĭ, ái-lor*, das schon im Altrum.[1] häufig und noch heute in der Moldau sehr verbreitet ist.

Wir kommen nun zu den Fällen von *n* vor *i*+Vokal. Zunächst seien die Reflexe von lat. *nĕ́* erwähnt, das lautgesetzlich *nĭé* ergeben sollte. Es ist aber *ĭ* gefallen in *néc* nĕco, *inél* anellus etc. (Vocal. Nr. 21), *n* in *mĭél* agnellus über **amnĭélu*, an das sich *Iálomiţa* für *-*mniţa* aus slav. jálovnica anschlieſst.

Im Uebrigen wird lat. (intervokales) *n* vor semisonem *i* stets palatalisiert und fällt dann im Norden[2] mit Ausnahme des Banats. Also *cúĭŭ* cuneus, *víe* vinea, ban. mac. istr. *cúny, vínye*; Suffix -*óĭŭ* *-onius für -ōnem, Fem. -*ŏáe*, ban. mac. -*óny(ŭ)*, -*ŏánye*. Abweichend *streín striín* extraneus, dessen Lautgestalt überhaupt schwierig ist; es scheint Attraktion vorzuliegen.

---

[1] Nicht schon in den altmotzischen Denkmälern, die ja *n* vor *i* auch dort bewahren, wo es sonst im Norden geschwunden, siehe weiter unten. Das im Psalter von Şcheĭa einige Mal neben *ani, anni* vorkommende анн für *ánĭ* (ohne Artikel!) ist nicht, wie der Herausgeber thut, *aiĭ* zu lesen, sondern für анн verschrieben. Denn vor Vokal wird nach der alten Orthographie, die auch der Schreiber des Psalters streng beobachtet, nicht и, sondern ї gesetzt. Letzterer hätte also, wenn er *aiĭ* meinte, аїн geschrieben.

[2] Daſs *n* in der Walachei noch gehört werde, wie Picot Doc. 17 behauptet, beruht auf einem Miſsverständnis: *ţine, vine* (ban. *ţinye, vinye*) reflektieren tenit, venit, *ţie, vie* (ban. *ţină, vină*) teneat, veniat. Picot wirſt beide Modi durcheinander.

Von Verben kommen hier folgende nebst ihren Komposita in Betracht: II. *mînĕá* manēre, *ținĕá* tenēre, IV. *vení* venīre, denen sich III. *púne* ponĕre anschlieſst. Also 1. Pers. Sg. Konj. *míĭŭ*, *țĭĭŭ* (jetzt *țíŭ*), *púĭŭ*, *víĭŭ* (jetzt *víŭ*); 3. Pers. Konj. *să míe*, *ție*, *púe*, *víe*. Danach wurden dann Ger. und Verbaladj. gebildet: *mîínd*, *țiínd*, *puínd*, *viínd*, dieses neben dem organischen *venínd*, das durch *venim*, *vení*, *venít* etc. gehalten wurde; *țiitórĭŭ*, *puitórĭŭ*, *viitórĭŭ* (*mîitórĭŭ* ist ungebräuchlich). Dem Beispiele dieser Formen ist später auch die 2. Pers. Sg. gefolgt: *míĭ*, *țíĭ*, *púĭ*, *víĭ*. Dem Präsens von *mînĕá* haben sich überdies die von *mîná* mināre und *amîná* 'aufschieben' *admanāre (zu mane) oder admināre angeglichen: *míĭŭ*, *míĭ*, *să míe*, *amíĭŭ*, *amíĭ*, *să amíe*, woneben aber auch die regelmäſsige Flexion besteht.

In diese Verhältnisse, die uns im älteren Schrifttum ausschlieſslich entgegentreten, hat nun die Analogie weiterhin noch mannigfache Verwirrung gebracht. Nur die Walachei hält die alten Formen bis heute fest. Dort, wo *n* vor *i* nicht fällt, also im Banat, in Macedonien und Istrien, wird nach dem Schema der sogen. regelmäſsigen Verba konjugiert: *mín*, *mínĭ*, *să mínă*, *mîníndd*, *mînătórĭŭ*. Der Moldauer setzt wohl in der 1. Pers. Sg. ebenfalls den reinen Verbalstamm: *mín*, *țín*, *pún*, *vín*, behält aber im Uebrigen die hergebrachten Formen bei: *míĭ*, *să ție*, *puínd*, *viitórĭŭ*. Die neuere Schriftsprache endlich perhorresciert im Allgemeinen die „unregelmäſsigen" Bildungen, läſst aber doch die 2. Pers. Sg. in der alten Gestalt: *míĭ* etc., ebenso die isolierten *țiitŏáre* 'Maîtresse', *viitór* 'künftig, Zukunft'.

Schlieſslich sei noch das Suffix *-ĭór* genannt, vor dem heimisches wie fremdes *n* im Nordr. schwindet: *bătrîĭór*, *gălbĭór*, *efĭiór*, *rumeór* von *bătrín*, *gálben*, *éftin*, *rúmen*. Im Banat verharrt natürlich *ny*: *gălbinyór* Weig. Jb. III 279, *gălbenyór* 300. Aus dem Süden sind mir keine Belege zur Hand.

Der Schwund des *n* ist im Norden früh vor sich gegangen. Der einstige Lautstand spiegelt sich in den ältesten Schriftwerken siebenbürgischer Herkunft wieder, wobei *nya*, *nye*, *nyi*, *nyu* durch *nĭa nĕa*, *nie ne*, *ni*, *nĭu* dargestellt werden. Am zähesten hält die Palia, Orăștia (d. i. Broos) 1582, den Nasal fest, dann kommen Ap. Vor. und Psalter von Șcheĭa, während bei Coresi das palatalisierte *n* nur selten erhalten, im Cod. Stu. schon völlig verstummt ist. Aus ersterem Texte[1] führe ich beispielsweise an *întănĭu*, *vinĕa*, *pustinie* = *întíĭŭ*, *vía*, *pustíe*, ferner folgende Conjugationsformen: 1. Sg. Präs. *spunĭu*; 3. Konj. *să punie*, *vinie*, *rămînie -ne*, *spune*, *ține*, also in der Schrift nicht immer von 3. Sg. Ind. geschieden; Ger. *punind*, *ținind*, *rămînied* (verdruckt für *-nind*); Verbaladj. *ținetorĭu*, *vinetorĭu*. Das *n* der 2. Sg., das ja nicht vor *i*+Vokal stand, nahm zunächst an der Erweichung nicht teil, weshalb es einerseits den

[1] Die hier folgenden Beispiele gebe ich meist nach Cip. Anal. und Princ. 143 f.

Wandel zu *nr, r* (Nr. 25) mitmachen konnte: *spunri* Ap.Vor., andrerseits sich noch lange hielt, nachdem das *n* der anderen Formen geschwunden war: *rămîni* Noul Test. Belgrad 1648.

Wir können demnach in der schriftrumänischen Flexion der hier in Betracht kommenden Verba folgende vier Phasen unterscheiden:

I. Ende des 16. Jahrh.'s: *púnyu*[1], *púni* (*púnri púri*), *púne* (*púnre púre*) etc.; *să púnye*; *punyínd, punyetórĭu.*

II. Anfang des 17. Jahrh.'s: *púĭu, púni, púne* etc.; *să púe*; *puínd*; *puitórĭŭ.*

III. Vom 17. bis zum 19. Jahrh.: *púĭŭ, púĭ, púne* etc.; *să pue*; *puínd*; *puitórĭŭ.*

IV. Ende des 19. Jahrh.'s: *pún, púĭ, púne* etc.; *să púnă*; *púnî́nd*; *punătór.*

Auf der letzten Stufe ist *n* analogisch wiederhergestellt: *pún, să púnă* etc. nach *dúc, să dúcă* etc. Ebenso sind in jenen Mundarten, welche *n* bewahren, *pún, să púnă* etc. als analogische Neubildungen zu erklären, die älteres *púnyu, să púnye* etc. verdrängten.[2]

27. Slavisches und magyarisches *ny* wird genau so behandelt wie heimisches *nĭ* + Vokal: *báe*, ban. *bánye* ksl. banja, *tămî́e*, ban. *tămî́nye* aus *temany für slav. *temjan* = gr. θυμίαμα, *secrí(ĭ)ŭ sicríŭ*, ban. *săcríny* magy. szekrény = lat. scrinium.

Was mit jüngerem *ny* geschieht, ist Nr. 9 gelehrt worden.

28. Vor *s* ist *n* schon im Vlat. unter Dehnung des vorhergehenden Vokals gefallen: *másă, dés, mústru* aus *mēsa, *dēsu, *mōstro für mensa etc. In *príns* prehensus, *túns* tonsus etc. und den danach gebildeten Zeiten (*prínse, prinsése*) ist, wie (*ră*)*más* (re)mansus zeigt, der Nasal nicht ursprünglich, sondern aus den anderen Flexionsformen wieder eingeführt, indem man nach dem Muster *rî́d rî́s, tórc tórs, múlg múls* etc. auch *príns* zu *prínd* bildete. Der Macedonier sagt lautgerecht *prés, tés*, Perf. *prĕáse, tĕáse*, bewahrt aber den Nasal im Perf. der Verba, die das Part. auf *t* bilden: *ascúmse, plî́mse, agĭúmse*, Part. *ascúmt, plî́mt, agĭúmt* etc. Nur *in* hält sich als Präfix wie als Präposition: *însémn, înserĕáză, însetát* etc., während umgekehrt *con-*, das schon in der Ursprache den Nasal grofsenteils verloren hatte, ihn allgemein (zunächst wohl vor *s, f, v*) aufgiebt: *cúscru, cufúnd, cuvî́nt, cutrémur, cucerésc* (= conquiro) etc.

Der Vorgang wiederholt sich vor gedecktem *s* in den Slavismen *gî́scă* gąsĭka, *gîscán* *gąsĭkanŭ, *vî́slă* *vęslo (vgl. serb. vjeslo, vjaslo) für veslo nb. *gî́nscă, gînscán, vî́nslă*; vgl. dagegen *gînsác*

---

[1] In den Formen der ersten zwei Phasen setze ich im Auslaute *i, u*, ohne jedoch damit in der Frage, ob die Laute noch plenison oder schon zu *ĭ, ŭ* gekürzt waren, eine Entscheidung treffen zu wollen.

[2] Miklosich, der überhaupt die Neigung hat, den mundartlichen Erscheinungen ein höheres Alter zu vindicieren, als ihnen thatsächlich zukommt, meint (Cons. I 61), es habe schon urrum. *púnu* neben *púnyu* bestanden. Ich kann dieser Ansicht nicht beipflichten.

*gąsakŭ nur mit *n*. Doch ist wohl auch hier, wie in den folgenden Fällen, die Wirkung des gutturalen Vokals mit in Anschlag zu bringen.

29. In den Gruppen *ănt, înt* fällt der Nasal vor dem Tone in *pătlágină* plantagĭnem, dann in den oft bzw. stets proklitischen *cî́t* quantus, *atî́t* eccu-tantus, *cătră* contra. Das Mac. bietet *cî́t* nb. *niscî́ntu născ-* nescio-quantus, für *atî́t* tritt hier *ahtî́ntu ahî́nt ahî́t* ein, *cătră* lautet wie im Norden.

30. *n* ist gefallen in *frî́ŭ* frenum, *grî́ŭ* granum und dem dunkeln *brî́ŭ* 'Gürtel', also in der Gruppe *î́nu*, sowie in *grăúnţ* 'Korn' *granucium.[1] Aber Pl. *frî́ne, grî́ne, brî́ne*, ferner *înfrîná, grînéţe, bîrnéţ, brînişór*. Ob mac. *frî́nŭ, grî́nŭ, brî́nŭ* das *n* bewahrt haben oder aus dem Pl. erschlossen sind, bleibt dahingestellt. Dagegen sind umgekehrt neumold. Pl. *frî́e, grî́e, brî́e*, sowie *înfrîŭá* unzweifelhaft Neubildungen.

In Flexion und Ableitung von manus wird, dank dem Sg. *mî́nă*, der Nasal festgehalten: Pl. altr. *mî́n*, artikuliert *mî́nule, mănúşă* 'Handschuh', *mînuşíţă* 'Händchen'.

Schwund des *n* zwischen Vokalen zeigt ferner das proklitische *o* una, womit deutsch dial. *e, a* = *eine* zu vergleichen. Derselben Erscheinung begegnen wir in mold. pop. (und altmotzisch, siehe Nr. 25) *u* für *un* unus vor Vokal: *u óm*, wobei aber *n* eine nasale Färbung beibehält.

31. Lat. *nct, nx* (d. i. *ncs*) wird bald durch *mt, ms* bzw. *mpt, mps*, bald durch *nt, ns* wiedergegeben, wobei zweierlei in Frage steht: erstens ob *c* hier, wie nach Vokal (*ópt* octo, *cŏápsă* coxa), zunächst zu *p* geworden und erst dann gefallen sei oder aber *nct, ncs* wie in anderen Sprachen des mittleren Lautes verlustig gegangen sei, das velar gebliebene *n* aber vor *t, s* ebenso Labialisierung erfahren habe wie das homorgane *c*, in welchem Falle dann *p* in *mpt, mps* nur Uebergangslaut wäre (Meyer-Lübke Gramm. I 393); und zweitens ob von vornherein die Sprechungen *m(p)t, m(p)s* und *nt, ns* nebeneinander bestanden haben oder der Nasal sich erst nachträglich dem Dental wieder angeglichen habe.

Die thatsächlichen Verhältnisse sind nun folgende. Im Norden ist der Labial bis auf einige Spuren verschwunden: *strî́mt* 'eng' *strinctus, das allgemein so lautet; *frîmt* *franctus Cor. Psalt. 33 Zeile 32, *înfrîmt* Caz. Gov. 1642 Gaster Chrest. I 99, *frîmse* *franxit nach Cip. Gram. I 91, sonst *frî́mt* etc.; endlich *Sîmzîéne* (ban. *Sîmdzîénye*) nb. *Sînzîéne* Sanctus Ioannes. Aber *únt* 'Butter' unctus, *Sîntilíe* Sanctus Elias, *Sîntămăría* Sancta Maria etc., und so die sigmatischen Verbalformen: *strî́ns strî́nse, úns únse, stíns stínse, ajúns ajúnse* etc. Das *m* ist dann auch in einige Fälle von ursprünglichem *nt* eingedrungen: allgemein *símţ* sentio, ferner altr.

[1] Mikl. verzeichnet aufserdem Cons. I 68 *chyĭŭ* pīnus, das in der Bukowina leben soll, sonst *pîn chyin*. Er dürfte falsch berichtet sein.

häufig *sî́mt* sunt nebst den daraus abgeleiteten *sî́mtem*, *sî́mteţi* für *sî́nt* etc., wofür Gaster Chrest. I, CXXVII zahlreiche Belege giebt.

Der Macedonier hält an dem alten Laute viel treuer fest, was seinen Grund augenscheinlich in dem Umstande hat, daſs in Mac. die Participia auf *t* nicht, wie meist im Norden, durch sigmatische ersetzt sind. Vor *t* ist aber, wie unter *c* gezeigt werden wird, die Labialisierung des Gutturals Regel, vor *s* Ausnahme. Von Nomina gehören hierher *sî́mtu* sanctus, *strî́m(p)tu* 'eng', *úm(p)tu* 'Butter', von Verben *agĭúm(p)tu*, *strî́m(p)tu*, *úm(p)tu*, *frî́m(p)tu*, *plî́m(p)tu*, *stím(p)tu*, *pím(p)tu* (pictum), *ţím(p)tu* (cinctum), Perf. *agĭúm(p)se* etc., zu denen noch *ascúm(p)tu* (absconditus), *-m(p)se* hinzutrat. Auſser in letzterem Beispiel steht *mt* für *nt* noch in *atúmţea* tunc-ce, *frî́m(p)te* frontem, *vímtu* ventus. Dunkel sind *alyúmtrea* 'anders', *sumsŭáră* 'unter dem Arm' und *cumtiná* 'aufhören'; letzteren beiden entspricht im Norden *supţiŭáră supsuŭáră* und *contení*. Neben den Formen mit *m(p)* bestehen z. T. auch solche mit *n*: *agĭúnse*, *strî́nse*, *víntu*, *atúnţĕa*.

Aus Istrien kann ich nur *strínt*, *únt*, *plấns* belegen, von denen aber das erstere vielleicht it. *strinto* ist.

32. Vor *b*, *p* tritt Labialisierung ein in *límbă* lingua, *Sîmpĭétru* Sanctus Pĕtrus (vgl. dagegen *Sîntilíe*, *Sînvăsíĭŭ*, *Sîntămăría*), sowie in den mit *în* zusammengesetzten Verben: *îmbún*, *împúng* etc. Auch ausl. *n* wird in der Volkssprache angeglichen, wofür schon die alte Litteratur zahlreiche Beispiele bietet: *um părinte* Cod. Stu. (Hasd. Cuv. II 82), *dem pădure* Psalt. Şch. 3, 5, *îm bătrineţe* 70, 18 etc. Der Gebildete spricht hier *n*, setzt aber doch den Labial in Verbindungen wie *împrejúr*, *împreúna*, *împotrívă*.

Vor *f*, *v*, *m* bleibt *n* als alveolarer Laut in der Nr. 21 beschriebenen Gestalt: *înfloríre*, *învắţ*, *înmiít*, oder wird durch ein in ähnlicher Weise, also ohne vollkommenen Verschluſs gebildetes *m* ersetzt, was wohl beim Volke allgemein geschieht und im älteren Schrifttum bisweilen auch graphisch zum Ausdruck kommt (*îmvắţ*), während die moderne Orthographie es bei *în-* streng verpönt und auch sonst nicht gern gestattet: *únflu*, *îngînfál*, *fónf*, weniger gut *úmflu*, *îngîmfál*, *fómf*. In Lehnwörtern wird die fremde Schreibung beibehalten, was aber an der Aussprache nichts ändert: *simfoníe* (frz.) oder *sinfoníe* (it.), *cámfor* (frz.) oder *cánfor* (it.), *canvá*, *amvón*, *chimvál*, *nímfă* etc.

33. Bei den Rumänen Albaniens gleicht sich *n* vorhergehendem *r* an: *arríclyu*, *aştérru*, *cárre*, *ĭárră*, ferner *şturrutédzu* Kav., *vắrru* Dan. = nordr. *rînichĭŭ*, *aştérn*, *cárne*, *ĭárnă*, *stărnút*, *vre-un*; mit einfachem *r*: *gărít* Kav. Dan. *granīcium (= nordr. *grăúnţ*). Daneben finden sich in den nämlichen Quellen Formen mit *rn*: *cárne* Kav. Dan., *córnu* Kav.

34. Im Auslaut fällt lat. *n*: *lúme*, *núme*. Nur *în* bewahrt es, wie leicht erklärlich.

(Fortsetzung folgt.)

H. Tiktin.

Studi d' antico napoletano.

I. L' infinito coniugato.

Che l' infinito possa, in certe speciali condizioni, diventar suscettibile di un intero sistema flessionale, è ben noto per l' esempio del portoghese: ma nè l' uso vivente di altre favelle romanze nè la notizia storica che ne abbiamo offrono riscontro a quella singolare eccezione della comune norma romanza. Tuttavia chi vada sfogliando le carte del quattrocento napoletano avrà occasione d' imbattersi quasi ad ogni passo in alcune forme notevolissime, le quali mostrano una flessione embrionale non pure dell' infinito, ma anche del participio e del gerundio. Su quest' argomento Vittorio Imbriani lesse il 24 maggio 1885 una memoria all' Accademia Reale di Napoli; memoria che ho ricercata invano negli atti e nei rendiconti accademici, e che forse non vide altrimenti la luce. Un cenno fugace ne fecero per caso il D' Ovidio e il De Lollis[1]; ma la stranezza e la novità di quest' apparizione, rimasta ignota perfino alla grammatica romanza del Meyer-Lübke, mi parvero meritare uno studio che ne rischiarasse alquanto la genesi e la durata.

Adunque, l' infinito, il gerundio, il participio presente possono — quando il soggetto della proposizione sia di numero plurale — assumere una desinenza personale, *-mo* o *-no* secondo che si riferiscano alla prima o alla terza persona. Possono, non debbono: chè anzi la coniugazione, anche in quei testi ove più abbonda, è ben lungi dall' estendersi a tutti i casi in cui potremmo aspettarcela.

A queste due persone se ne potrebbe aggiungere un' altra, di cui non ho trovato che un solo esempio, per l' infinito, e questo in Loise de Rosa[2]: un *essere* che prende per desinenza il pronome enclitico *-vo* (*-və*) il quale nella flessione di alcuni tempi

---

[1] Il primo nel libro *Le correzioni ai Promessi sposi e l' unità della lingua*, Napoli, 1893, pag. 173; il secondo nel glossario della sua edizione di alcune novelle deltuppiane.

[2] Loise de Rosa è di gran lunga il più popolare fra gli scrittori del quattrocento napoletano; i suoi scritti, bizzarra compilazione piena di leggende storiche e di vanità autobiografica, sono tuttora in buona parte inediti. Sul suo dialetto ho già pronto uno studio, che farà parte d' un volume intorno a *La lingua letteraria napoletana del* 1400.

serviva e serve a distinguere la seconda persona plurale dalla seconda singolare: „tutty andate per boccha de spata *esserove* tagliate per ly pieccze".

Ecco del resto alcuni esempi, spigolati in varî scrittori del periodo aragonese, che comprendono tutte le varietà del fenomeno.

I pers. pl. — Del Tuppo, nella lettera che precede l' ed. della Divina Commedia[1]: „tenemo, secundo la santa fè catholica, esseremo stati non homicidi li occidituri, ante vendicature . . .". Qui dovrebb' essere invece la 3ª pers. pl. *essereno*; ma l' analogia di *tenemo* ha trascinato l' infinito; se pure non è un semplice errore di scrittura o di stampa.

De Majo, nel trattato *De Majestate*, pag. 10 verso[2]: „Dirimo aduncha quanti e quali sono li offitii e le onorate parte di questa magnanima maiestate, per posseremo contemplare . . .".

Id., pag. 24 verso: „la durecza de la cruda morte . . . non devemo timere, essendomo in tale abito adusati".

Il De Rosa ha solamente *potèremo*.

III pers. pl. — Del Tuppo, fab. XXX dell' *Esopo*: „et era a loro necessario donare la terra a lo inimico, et de po loro essereno tucti morte". Altre volte *esserno, eserno*.

De Majo, op. cit., pag. 20 recto: „Con loro eserciti oscerono a la campagna ad fareno di sè l' ultima prova.

De Iennaro, a pag. 32 de' *Rimatori napoletani* del Mandalari[3]:

Quisti danno sta provenda
Per potereno cavalcare.

De Majo, pag. 42 recto: „essendo lo animo d' infinite laude più digno del corpo, et de lo animo essendone sole le virtute . . . . Inoltre, *essendono, avendono*, ecc. Similmente si può trovare pel participio *spectanteno, timenteno*, ecc.

*

Assai più organica e complessa è, come ognun vede, la flessione portoghese, sebbene sia limitata all' infinito. In essa l' infinito in *-ar, -er, -ir*, per la sua affinità con la prima e la terza persona singolare del futuro congiuntivo (*amar, ceder, partir*) continua ad accordarsi con questo anche nelle altre persone, assumendone costantemente le desinenze; così che *amar*, infinito, può essere secondo i casi *amares, amarmos, amardes, amarem*; e così via.

Una spinta analogica produsse anche il fenomeno nel napoletano; ma invece di seguire un modello particolare, si presero senz' altro le desinenze *-mo, -vo, -no* che servivano comunemente a formare le persone plurali; non altrimenti il pronome toscano *egli* s' era aggiunta una desinenza verbale facendosi *eglino*. Quest' alterazione analogica non s' estese anche al singolare, perchè qui il

[1] Questa lettera fu ripubblicata recentemente da G. Persico Cavalcanti nella *Rivista delle Biblioteche*, Gennaio 1898.

[2] Questa trattato di un rètore quattrocentesco si conserva, inedito, nella Nazionale di Napoli.

[3] *Rimatori napoletani del* '400, Caserta 1885.

dialetto confondeva quasi sempre la desinenza personale nel comune *ə* che raccoglieva le antiche vocali. Una volta sola trovo nel De Rosa un *essere* trascinato sull' analogia non verbale ma nominale ad *essera*: „eo de so multo contenta essera amata"; che fra due voci desinenti in *-a* può credersi l' effetto d' un involontario scorso di penna.

Anche il Sannazaro, ne' tersi sdruccioli della sua Arcadia condiscese alcuna volta all' usanza comune:

Sovra un grand' olmo iersera, e solitario,
Due tortorelle vidi il nido farnosi;
Ed a me solo è il ciel tanto contrario.
Quand' io le vidi oimè si amiche starnosi,
Se respirai non so: ma il duol sì avvinsemi,
Ch' appena in terra i piè potean fermarnosi.
(*Arc.*, egl. VIII, v. 48.)

E nel '500 troviamo ancora le ultime tracce dell' infinito coniugato nel *Candelaio* di Giordano Bruno[1]. Ma d' altronde va ricordato che nel secolo XIV l' infinito il participio il gerundio non ancora piegavano sotto il giogo della flessione; e se qualche esempio se ne trova nella *Cronaca di Partenope* manoscritta[2], questo codice è del secolo successivo, contemporaneo quasi della stampa, in cui la flessione è largamente rappresentata[3]. Fu dunque un' apparizione durata poco più d' un secolo, svoltasi al tempo in cui nella lingua s' incrociavano tante opposte tendenze senza che ancor ne risultasse fissato un tipo costante. E come si trovano voci stranamente semidotte, che certo nessuno ha pronunziato mai; come le forme letterarie si sovrappongono alle popolari in un connubio che certo non uscì mai dalla scrittura, così la coniugazione dell' infinito sorse e si affermò letterariamente[4], magari con l' ingenna pretesa di migliorar la natura, accordando l' infinito col soggetto. Ed è naturale che una volta consacrate queste forme, acquistassero un' autorità tradizionale, e s' insinuassero anche in qualche scrittore più consapevole. Ma poichè vissero d' una vita breve e, direi, sporadica, senza riscontro nei dialetti affini, ignote al più antico napoletano non meno che all' uso presente, bisogna indubbiamente scorgervi un segno di spropositata coerenza grammaticale, che non ebbe le sue radici nella parlata popolare.

*

Non ho accennato, in queste note, alla particolarità dell' infinito veglioto d' unirsi con la particella *-me*: *zérme* 'andare', *sen-*

---

[1] Atto II, scena IV: „avendono dunque ad andar a Roma . . .".

[2] In un codice della Nazionale di Napoli, con la segnatura XIV D. 7. La cronaca fu compilata sul finire del secolo decimoquarto.

[3] Questa prima stampa vide la luce sul declinar del quattrocento; ma è priva di data, e si argomenta posteriore al 1476, mentre il codice citato è del 1471.

[4] Tanto vero, che abbonda nelle scritture relativamente più colte, come quelle di Del Tuppo e De Majo, e scarseggia invece in Loise De Rosa.

térme 'sentire', *óngarme* 'ungere' ecc. (v. Ascoli, *Arch.* I, 440), senza che ne derivi alcuna modificazione del significato. Al *-me* può aggiungersi ancora *-se*: *espojarmese*, come osservò l' Ive nel suo studio sul dialetto veglioto[1]. Ma queste enclitiche non hanno alcun valore flessionale; piuttosto il *-me* ricordò all' Ascoli „l' elemento ch' è un singolar modo preposto e suffisso negli infiniti albanesi di dialetto ghego".

II. *-eze.*

Studiando uno de' più antichi testi di poesia abruzzese — la leggenda di tanta Caterina verseggiata nel secolo XIV da Buccio di Ranallo — il Mussafia[2] s' imbattè in alcuni vocaboli, che sembrano continuare il suffisso latino -ĭtia con la riduzione *-eze*; riduzione che si rivela a tutta prima singolare per lo scadimento della vocal finale. E se il plurale di questi vocaboli fosse modellato sul paradigma della I decl. fem., sì che al sing. *-eze* rispondesse un plurale anche in *-e*, l' acuto indagatore della 'Katharinenlegende' avrebbe creduto ad un semplice scadimento, ad una 'Abschwächung' di -a nel singolare; ma il plurale suona *-izi*, così che siamo invece nello schema flessionale della III decl. feminile. «Annahme einer Endung -ities, egli scrive, scheint gewagt. Einfluſs des Hiatus-i auf -a (in welchem Falle Plur.-*i* durch Analogie aus dem secundär. Sing.-*e* zu erklären wäre) zeigt sich auf unserem Gebiete nirgends». Queste le parole del Mussafia; il quale non disponeva allora se non di quei pochi esempi del suo testo, poichè nel *Regimen Sanitatis* napoletano ch' egli stesso studiò profondamente[3], non è traccia di tali forme, che si potevano credere straniere al napoletano propriamente detto.

Ma fra le peculiarità onde l' uso più o meno letterario dell' antico abruzzese si distingue da quello dell' antico napoletano, non va compresa codesta di *-eze.* Già ne' *Bagni di Pozzuoli*, una scrittura che anche rimonta al secolo XIV[4], se ne trovano alcuni esempi. Nei versi

Chillo che chesta bagnora — spisso frequenterae,
De magreçe sua cóthena — illo no temerae
(v. 67—8)

è appunto notevole — oltre quella bella formazione neutrale così comune ne' nostri dialetti — il *magreçe*, cui nel medesimo testo fanno buona compagnia le voci *graveçe, scoreçe* tutte al singolare, che italianamente sarebbero 'magrezza', 'gravezza', scurezza'. A queste fanno riscontro voci sorelle col suffisso più comune *-eça*: *magreça, leteça, sordeça*[5].

---

[1] V. *Arch. glottol.*, IX, 161 e segg.
[2] *Sitzungsber. der Wiener Akademie*, CX, 1884: Zur Katharinenlegende.
[3] *Ein alt-neapolitanisches Regimen Sanitatis*, ibid., CVI, 1883.
[4] *I Bagni di Pozzuoli*, poemetto napolitano del sec. XIV, pubbl. da Erasmo Percopo, Napoli, Furchheim 1887.
[5] Cfr. i vv. 137, 425, 369, 56, 585, 298.

In un codice quattrocentesco della Cronaca di Partenope, compilazione di varie scritture storiche del '300[1], si legge fin da' primi capitoli '*la largeze, soa grande reccheze, de loncheze*', accanto allo spagnolesco *fortelleza*, a *recheza, largeza*. Un plurale: *prodizi*. Come si vede, è fra le due forme una continua oscillazione; la quale si rivela ancora, ma con grande prevolenza della finale *-a*, pl. *-e*, nella prima stampa della *Cronaca*, pubblicata a Napoli in sul finire del secolo XV, dove noto il pl. *richizi*: „*el quale dotò et arricchi de grande richizi*", ed il probabile singolare nella frase: „*aveno gran contenteze*". Il codice che ho citato, sebbene sia, come fu osservato, quasi contemporaneo della stampa, riproduce assai meglio di questa la redazione antica, e nessuna meraviglia è che vi sieno più abbondanti le forme anomale.

Ma ancora in opere originali del '400 non manca un po' di messe da spigolare. Loise de Rosa ci presenta insieme co' nomi in *-eccza* [*-eza*], reliquie tardive come *la parenteccze, la allegreccze, una forteccze, la largeccze, domestecheccze*. Il Codice Aragonese pubblicato dal Trinchera[2] ci dà: *essere in alcuna umbreze* [altra volta *umbreza* = sdegno]; *non habia mala contenteccze*; *simo certi averrite havuta certeze*; *alcune parole in graveze del honore suo*. E così altre scritture[3]. S' intende che oltre a queste cui son venuto accennando, in ogni antico testo si hanno le consuete formazioni semidotte con *-icia, -itia, -iza*, delle quali è inutile discorrere. Ma per quanto riguarda *-eze*, si tratta adunque di apparizioni sporadiche, già vacillanti nel secolo XIV, conservate qua e là in testi più limpidamente dialettali del secolo successivo, destinate a soccombere nel prevalere dell' altro suffisso; e se negli scrittori troviamo ancora, per esempio, un *richize* al plurale, è dubbio se sia da scorgervi uno scadimento della vocal finale dell' antico *richizi*, di cui riparleremo, oppure un plurale semidotto in cui la conservazione dell' i sia dovuta a semplice affettazione latineggiante anzi che ad 'Umlaut' come in *richizi*. Ma non latineggia probabilmente il De Rosa, quando scrive accanto al sing. *largeccze* il pl. *largiccze*, e così *sey furticcze*; ma anche pl. *le capeccze*.

Quando il Mussafia espresse il dubbio, che nella vocal finale del suffisso *-eze* avesse influito il trovarsi -i- in iato innanzi ad essa, avverti egli medesimo che un simile fenomeno sarebbe nel nostro dominio affatto nuovo; e ognun vede che se si trattasse d' una vera e propria legge fonica, assai men limitata e più costante ne sarebbe l' applicazione. Che si trattasse invece di' un semplice indebolimento di -a, non parve al Mussafia possibile, avendo riguardo al pl. *-izi*, che si allontana, come avvertimmo,

---

[1] V. più sopra. Su questa cronaca cfr. Capasso, *Fonti della storia delle prov. napol.*, in Archivio storico napoletano, I. 592 e segg.

[2] Napoli, 1886—74. Sono lettere della corte aragonese, fra cui molte scritte dal Pontano.

[3] Per esempio: *la mia giovineccze*, a pag. 162 dei *Rimatori napol.*, ed. citata.

dalla prima declinazione: del resto si può aggiungere che per il napoletano codesto indebolimento non par molto verosimile, nè so di quali prove potrebbe giovarsi[1].

Messa così la questione, una cosa resta a vedere: se veramente non abbiamo in *-eze* una reliquia del suffisso -ities. Certo che in un dialetto italiano il sospetto può sembrare, come sembrò al Mussafia, azzardato; ma questa continuazione — o almeno probabile continuazione — di -ities non sarebbe isolata in terreno romanzo, ed avrebbe appunto riscontro in quei linguaggi della penisola iberica, che per tanti rispetti s' accordano col sistema fonico napoletano: il portoghese e lo spagnuolo continuano parallelamente -itia ed -ities. Per un genovese *-iže* da -ities, cfr. Parodi, *Studi liguri*, in *Arch. glott. it.*, XIV, 108. Può parere strano tuttavia, che nei testi napoletani lo stesso nome si presenti talora col duplice esito suffissale *-eze, -eza*; com' è, ad esempio, il caso di *largeze, largeza* nel codice della Cronaca di Partenope, e di *umbreze, umbreza* nel Codice Aragonese. Da questa duplicità qualcuno potrebbe essere indotto a non credere genuina la prima forma: ma si osservi che quanto più si risale lontano nel tempo, tanto più ricco si trova l' uso di *-eze*, sì che dai testi del '300 in giù è una continua e lenta diminuzione — come fu già ricordato — e si avrà così la prova della sua esistenza reale, non dovuta certo all' errore di un copista. Forse fu, un tempo, assai più diffuso di quel che a noi ora si riveli: ma poi venne man mano soggiogato dalle correnti italianeggianti e latineggianti che imponevano concordi *-a* finale. Anche latineggianti, dico: perchè nel latino comune, nel latino corrente delle scritture, il suffisso -ities continuato volgarmente dal nostro *-eze* era già stato sostituito dal più comune -itia; e chi avesse dovuto, scrivendo in latino, scegliere fra nequitia e nequities, non avrebbe esitato un istante. È naturale ehe un

---

[1] A questo proposito giova ricordare due voci che hanno al singolare *-e* finale per *-a* italiano; entrambe per ragioni che dirò morfologiche, più che fonetiche. La prima, comune a tutti gli scrittori dell' antico napoletano, è *mogliere* (ital. *mogliera*). In tal modo, evidentemente, si continua inalterato l' obliquo latino muliere-; ma perchè questa voce non ha seguito l' analogia dei nomi in -a della I declinazione? Credo che la causa vada ricercata nell' apparente somiglianza di muliere- con le parole che rendevano -arius mediante la risoluzione — non indigena — in *-iere*. Data questa confusione, non sarebbero potuti sussistere insieme il dittongo *-ie-* e la finale *-a*: perchè da -arius si aveva bensì *-iere*, ma da -aria, invere, *-era*; nap. mod. *cammariere, cammarera*.

L' altra voce con *-e* presenta maggiori difficoltà. Il de Rosa ha ripetute volte al singolare *lettere* (*una lettere, la lettere, chesta lettere*; abbastanza spesso da escludere un errore casuale di scrittura. Il plurale è *littere*. Come spiegare *-e* finale del singolare? Cho sia derivato in via semidotta dal latino litterae, che, sebbene in altro senso, era tanto più comune del singolare? *Littere* plurale gotrebbe essere latinismo crudo; ma il trovar sempre nel popularissimo de Rosa *-é-* nel singolare, *-í-* nel plurale, accenna piuttosto ad 'Umlaut' per -i finale. Sarebbe, dal sing. *lettere*, il pl. *litteri*, come dal sing. *raione* il pl. *raiuni* (raiunə).

tal contrasto determinasse l' oscillazione che ci appare dalle antiche carte napoletane.

Lo scorgere in *-eze* un diretto rappresentante popolare della quinta declinazione, è confortato da una prova di molto valore. In un luogo della sua cronaca Loise De Rosa scrive: „lo tradimiento ey chisto, volere sadesfare lo vostro appetito con vergongnia dela *facczie* mia"; ed altrove: „quando messer Odo fo ale porte delo mercato, le foro serrate in *facczie*". *Faze*, sempre singolare, ha Del Tuppo. Anche in questa voce riccamente confermata da' vari codici del tempo più popolari, è un legittimo avanzo della V declinazione, e — cosa singolare — anche qui il napoletano s' accorda con lo spagnuolo [*haz*[1]] ed il portoghese [*face*][2].

Confesso anzi che m' è venuto per un momento il dubbio, che per noi quella parola non fosse altro che uno spagnolismo. Ma se a prima vista la grafia *cz* o *z* non sembra corrispondere alla moderna pronunzia, anche dialettale, di *fac'c'a*, va ricordato che tutti gli antichi testi meridionali hanno prima *ç*, e poi *cz* o *z* per *cj* + voc.; e non solo i meridionali. Tutto sta poi ad intendersi sul valore di questa grafia, che molto probabilmente fu, a seconda de' casi, sibilante o palatile. Ma a rimuovere ogni dubbio d' influsso spagnuolo interviene l' autorità dei *Bagni di Pozzuoli*, scritti in un tempo in cui ancora tacevano per noi le voci d' oltremare. Per un solo *faça* (v. 356), abbiamo *façe* (v. 115 e 587), *façie* (v. 116), *fagie* e *faccze* nella prosa[3]. Non era proprio necessaria l' opera degli spagnuoli! e possiamo sicuramente mettere questa parola accanto al nostro remoto *-eze*. Il quale era ancor tanto distinto da -itia e da' suoi continuatori, che potè avere una flessione propria: i nomi con quello formati vennero ad imbrancarsi nella gran famiglia de' feminili in *-e*, che prendono *-i* nel purale; e la tonica -ī- di -ities, mutata in *ẹ́* regolarmente nel singolare, subì al plurale l' azione metafonetica della desinenza *-i*. Nei testi meridionali, fin da' più antichi, il plurale feminile ed anche maschile della III decl. ha molto più spesso la desinenza *-e* che non quella *-i*, così che verrebbe il sospetto d' una continuazione regolare di -es latino, se non fossero i mutamenti della tonica: *lege*, pl. *lige*; *parente, pariente*; *raione, raiune*. Invece *-izi* è conservato abbastanza fedelmente, tanto che *-ize* sembra piuttosto un latinismo rispondente al singolare semidotto *-iza*; quando però non si trovi in uno scrittore generalmente immune — come Loise de Rosa — dall' influsso perturbatore della latinità.

---

[1] Lo spagnuolo ha la forma con -a nella preposizione *hácia* e nell' italianismo *facha*.

[2] Una sola volta trovo nel de Rosa -a: *facczia*.

[3] Ed. cit.

PAOLO SAVJ-LOPEZ.

Zu Friedwagners Ausgabe des Meraugis
V. 300—2000.

Ueber die Bedeutung von Friedwagners sorgfältiger Ausgabe des Meraugis habe ich mich im Archiv für neuere Sprachen geäuſsert (103. 403 ff.). Aus Mangel an Raum konnte ich dort nicht alles geben, was ich zu sagen willens war, und lasse daher hier die Besprechung von V. 300—2000 folgen. Sie ist etwas umfangreich ausgefallen. Es schadet, denk' ich, nichts. Kommt es doch leider so gut wie nie vor, daſs von den Jüngeren einer das Wort ergreift, um philologische Bemerkungen zu altfranzösischen Texten zu machen.

303. *Que mout fu bons* mit T, da W abweicht.

311. *en*, das in TW nicht steht, ist nicht notwendig.

313. *A conter en la verité* ist wegen der Stellung des Fürworts bemerkenswert, s. Tobler Verm. Beitr. II 83.

314. Beachte fürs Altfranzösische *repeter* in W, ebenso 858; beide Stellen hat schon Littré.

316. *Si* mit T, da W abweicht. — *par non* ‚mit Namen' s. zu 122.

318. *Taulas, un chevalier . . . l'em porta* (vgl. dagegen 349/50). Da im Meraugis gar nicht selten der Obliquus anzutreffen ist, wo man den Nominativ erwartet, so darf man das auch hier annehmen.

320. *Car* mit T.

322. Setze Komma vor *qui*.

326. *Si l'en porterent tuit garant Por fere a li son dit estable* bereitet für das Verständnis Schwierigkeit. Der Hg. versteht *son dit* als ‚sein ihr gegebenes Wort', was ich nicht für richtig halte. Ich möchte *son* auf *li plus* (320) beziehen. Taulas trägt den Preis davon; denn die Mehrzahl stimmte ihm zu ‚und alle leisteten ihr (der Dame) dafür Bürgschaft, um ihr, der Dame, die Entscheidung der Mehrzahl (*son dit*) zu einer dauerhaften, sicheren zu machen'. Doch bin ich mir nicht sicher.

328. *contrariable* mit T (?), wenn es heiſst ‚würdig, daſs man sie streitig macht'. Von Flüchtigkeit des Dichters zu reden, liegt keine Veranlassung vor.

330. (Alle hielten sich) *a son acort*. Geht *son* wiederum auf *li plus*? ‚alle hielten sich an die Vereinbarung der Mehrzahl'.

331. Da die Hss. alle abweichen, wird die gemeinsame Vorlage schon nicht in Ordnung gewesen sein, wie öfter. Vielleicht hatte diese das von T Gebotene *Qu'il ont jugié sor lui le mis*, was dann V und W andrerseits zu ihrer Aenderung veranlaſst hat. Der Fehler steckt aber vielleicht in *mis*, wofür *pris* auch paläographisch nahe liegt, ,denn sie haben ihm den Preis zuerkannt'. Zur Konstruktion vgl. *La rereguarde avez sur mei jugiet* Rol. 754 und sonst.

332. *conseil* mit T. Die Freunde rieten zu dieser Entscheidung.

334. *Et* (T) kann zur Not bleiben, wenn auch *Car* besser ist. Der 334/5 zum Ausdruck gelangte Gedanke war schon 321/2 ausgesprochen worden.

339. Der Plural *richeces* in T kann bleiben.

342. *N'i ot chevalier* .... *Un trestot sol* vgl. 1329 f.

353. *Qui mout l'amoit et celui lui.* Also *celui* in Funktion des Nominativs, was man anerkennen müſste, wenn es handschriftlich gesichert wäre. Da es aber nur in V steht, W abweicht und T *il cil* hat, so wird man *icil* in den Text setzen dürfen.

356. *cele*] l. *nule* mit T.

358. *En genz qui riens ne s'entrefussent* ,in Leuten, die gar nicht mit einander verwandt gewesen wären' — nicht richtig im Glossar gedeutet, ,in Beziehung zu einander stehen' — erwähne ich darum, weil ich diese Stelle zu Auberee 432 (Ende) früher falsch verstanden hatte, worauf mich Tobler mündlich aufmerksam machte, vgl. zur Wendung auch Foerster zu Aiol 5201.

360. Mit T.

362. (Die beiden Freunde liebten sich so) *Que tuit lor gaain et lor pertes Et lor chatel erent tot un.* *tuit* und *gaain* stehen in keiner Hs. V hat den Singular *toz lor gaainz*, wozu der Hg. bemerkt, daſs man neben dem Plural *pertes* ,logischer Weise' den Plural erwarte. Allein einmal muſs ich ,logischer Weise' beanstanden. Um das, was die Logik verlangt, kümmert sich die Sprache, wie wir immer mehr einsehen lernen, in vielen Fällen überhaupt nicht. Zudem ist es Thatsache und durch Beispiele zu erhärten, daſs die alte Sprache unbedenklich Singular und Plural von Abstrakten paart: *Ne ja a mon linage ne sera reprové l'on i truisse boisdie ne lasquetés* Aiol 310, wozu der Hg. bemerkt, der Plural sei neben dem Singular unpassend. Zu ändern halte ich nicht für richtig. *l'ame se habandonne A felonnie et* (der Druck hat *it*) *a viltés* Ov. mor. 73; vgl. *nel cerchio secondo s'annida Ipocrisia, lusinghe e chi affattura, Falsità, ladroneccio e simonia, Ruffian, baratti* (was ich nicht = *barattiere* fasse, wie Blanc im Wb. thut) *e simile lordura* Dante Inf. XI 57. Wechsel im Numerus bei Konkreten, *in Saragosa ... ov'om si lanza A spade e lanza in terra o mare* Giac. d. Lent. Monaci Cr. 51, 36. So würde ich, wenn nur V vorhanden oder diese Hs. die beste wäre, unbedenklich mit ihr lesen. Da aber T (ohne *tuit*) *lor gaignes* (d. i. *gaaignes*) *et lor pertes* hat und dieses durch W (*gaaignes*) bestätigt wird, so ist *gaaignes* einzu-

setzen. Das weibliche Verbalsubstantiv führt Burguy an, braucht noch Marot, s. Littré unter gain, ital. *guadagna* belegen Tommaseo-Bellini mit zwei Stellen, vgl. *barate* neben *barat* Clig. 4446/7.

363 l. *estoit* statt *erent* mit TW. — In *tot un* sieht der Hg. einen Plural. Aber dann müſste doch nach alter Syntax *tuit* stehen. Es ist Neutrum, ‚war alles eins', vgl. *sa valor et sa beauté Est tot I.* (in V) 948; *je te renvi Au gieu ou nos metron chascun Tot contre tot, tot iert a un* 4586; *Met tot a un* giebt Burguy II 179 aus Benoit; *Vestuz se fu d'un burel gris, Cote, et sorcot, et chape ensamble, Qui tout fu d'un, si com moi samble* Boivin MR. V 52; *Du relief demoura, bien le puis tesmoingnier, Douse corbeilles plaines en un vaurrent laissier* Bast. 2491; *Ne leur en dites nule escole, Ne un ne el, ne ce ne coi* Chbarisel 496; noch heute *c'est tout un.* Die neutrale Verwendung ist auch italienisch nicht selten: *et il dir le parole e l'aprirsi e 'l dar del ciotto nel calcagno a Calandrino fu tutto uno* Bocc. Dec. VIII 3. F. II 206; *E messo il grano nella tramoggia, e cominciato a macinare, e Nutino postosi a sedere appresso, fu tutt' uno* Sacchetti Novelle CXCIX 184. So noch immer *abbandonandosi su di una scranna alla sponda del letto, si raccolse nella preghiera, o nella meditazione, che forse è tutt' uno* Barrili Val d' Olivi 269 (daneben oft *tutt' una*). Spanisch, *y el decir esto y el darle con la punta del cuchillo los lomos de un conejo fiambre, todo fué uno* Cervantes Don Quij. I 50 (S. 358 Baudry). Katalanisch, *Véurela y ferse 'l propósit de possehirla tot fou hu* Pin y Soler Jaume 58. — *in uno*: ... *si gettava con le braccia al collo di Fausto, singhiozzando: — Fausto, Fausto, come t' amo! Amami, Fausto! — dichiarazione, grido di soccorso e preghiera disperata in uno* Capuana Fausto Bragia 15; s. fürs Deutsche Grimm Gram. IV 1255, Nachträge zu IV 122 (Neudruck), wo ich zu meiner Freude das spanische und ein italienisches wiederfinde.

364. Zu *chascun Esgardent* vgl. die einleitende Bemerkung im Archiv 103, 411.

369. Da *l'ama* in VT steht, so würde ich es belassen. Der Tempuswechsel stört mich nicht.

370. *de tote la loiauté.* Die Uebereinstimmung von *sa* statt *la* in TW beweist schon darum nichts für eine Gruppe, weil W in den folgenden Versen abweicht.

372. An sich ist die Wortstellung in V nicht auffällig, wie der Hg. meint. Spät nachgebrachtes Subjekt ist zu Auberee 84 wiederholt belegt, vgl. in unserm Texte noch 3200, 4203, 5563, ferner *Anmi la cort au vavassor, Cui Deus doint et joie et enor Tant com il fist moi cele nuit, Pandoit une table* Chlyon 211; *A Guinesores sanz redot Furent au los et a l'otroi Mon seignor Gauvain et le roi Le jor feites les esposailles* Clig. 2350. So auch provenzalisch, *Mas son cor gasta e cofon E son sen met en nonchaler Dona que cuia pretz aver Aman* RVidal So fo 817; *Ja mais no cug que·s desencrim, Quar trop s'a levat pejor crim Que·l de Caïm, om qui l'amor Del ric senhor De Toloz'era·s tuelha* GMontanhagol 3, 25. Italienisch, *Fannomi noja e pesanza Di voi, mia vita piagiente, Per mantenere loro*

usanza La nojosa e falsa giente Odo Collonne Monaci Crest. S. 76, 33. So noch bei Rosini, *Col dubbio che la Superiora spiasse i suoi movimenti, coll' immagine della morte che si aggirava colla sua falce intorno ai recinti del convento, bassi ed immobili teneva gli occhi Geltrude* Monaca di Monza I 13 (Le Monnier).

Mit Zugrundelegung von T könnte man, wenn *cọrs* : *amọrs* 1227 richtig ist, lesen *Aime ses cuers d'amors son cors* oder noch besser *Aime ses cuers d'amors a cọrs* ‚liebt sein Herz sogleich wahrhaftig‘; *a cors* begegnet so 431.

376. *Car* mit T.

378. *por li*] Aber auch *lui* in TW läſst sich halten, indem es auf *espervier* geht.

381. *C'est la plus gente, com* (mit T) *devis.*

384. *Tant plus . . . et plus* mit T, da jede Hs. für sich steht. Zwei Beispiele gleicher Art findet man bei Tobler Verm. Beitr. II 54, wenn auch die Zergliederung mir wenigstens Schwierigkeiten macht. W: *Et plus . . . et plus . . . et plus* stellt sich in willkommener Weise zu der einen a. a. O. aus Guil. d'A. angeführten Stelle.

390. *Bien les* mit T. — 392. *Car* mit T.

395. *Por la joie s'en conjoioit Gorvains Cadruz.* Das paſst zu 397 nicht recht, wo der plötzlich von Liebe Ergriffene ganz betroffen zurückweicht. Es steht auch nur in V. W weicht ab, und die beste Hs. hat untadeliges *Por ce en a joie et ses conjoit,* hinter welches Wort der Hg. ein Ausrufungszeichen setzt, l. *conjot* : *ạmot* mit öfter begegnendem Reim, s. Einleitung LXVII und vgl. *Mout les conjot, grant joie en a* 3438, wozu mit Recht auf Risops Studien hingewiesen wird. Selbst *conjoit* : *amoit* wäre zur Not möglich, s. Risop 101 und Tobler zu Prov. vil. 18, 7. Zur Elision von *ce* in *Por ce* vgl. 2782, 5303, 5386 u. a., Tobler Versbau³ 57. Danach also Punkt, 396 Komma.

399. *ost* mit TW gefällt mir besser.

400. *s'esmerveille* mit T. — *outrepense* (ohne *si*) T könnte leicht das Ursprüngliche sein.

403. Zu *s'en vole et ca et la,* vom Herzen gesagt in W, vgl. *Mes cuers est si jolis, Por un poi qu'il ne s'en vole* ChGille 179 und die Anmerkung von Schultz-Gora dazu.

406. *Mout est* mit TW und Flexionsverletzung, wie öfter.

407. *ç'ai mon*] l. *c'est mon* mit T. Was mag nur die Herkunft von *mon* ‚fürwahr‘ sein? Diezens *munde,* das Littré billigt, ist nicht annehmbar. Daſs man in diesem Falle in gewissen Dialekten *mont* erwarten würde, sagt schon Burguy II 306 f. Seine eigene Herleitung aus got. *muns* ‚Meinung, Ansicht‘ befriedigt nicht. Ich sehe darin bis auf weiteres griech. *μῶν,* an das schon Diez gedacht, das er aber mit der Bemerkung abgewiesen hat, das französische Wort drücke keinen Zweifel, sondern Bestimmtheit aus. *μῶν,* entstanden aus *μὴ οὖν* ‚doch nicht‘; *μῶν τι βουλεύει νέον;* ‚du beschlieſst doch nicht etwas Neues?‘ nimmt von selbst die Bedeutung von ‚vielleicht beschlieſst du etwas Neues‘ an. *μῶν,* kann

man sagen, heiſse gleichsam ‚vielleicht‘. Und daſs nun ein Wort, das ‚vielleicht‘ bedeutet, dazu verwendet werden kann, eine Bekräftigung auszudrücken, zeigt die Parallele von *peut-être, je n'ai pas peur peut-être* ‚ich habe ganz gewiſs keine Furcht‘, das Tobler Archiv 97, 385 ff. deuten gelehrt hat. Haases Deutung Syntax S. 152 ist jedenfalls nicht befriedigend.

409. *Si nel cuide avoir*] In den Berichtigungen S. 293 wird vorgeschlagen *Si, nel cuide avoir.* — Gewiſs ist *si* hier nicht = ‚wenn‘, wie es der Hg. anfangs gefaſst zu haben scheint. Allein man braucht darum noch kein Komma zu setzen. Auch einfaches *si* zur Einleitung von Sätzen begegnet im Sinne von ‚und doch‘, s. Mätzner Altfrz. Lied. zu IV 3, Tobler zu Vr. An. 158. — Zu der Bemerkung, daſs V nur *se* = ‚wenn‘ kenne, vgl. 4762. — Vielleicht *Coment?* — *Non!* ‚Wie, du weiſst es nicht? — nein!‘

411. *aencrez* mit T.

412. *N'en doit pas estre miens li grez.* Letzteres würde ich nicht mit ‚Annehmlichkeit, Vorteil‘ wiedergeben, sondern mit ‚Gunst, Huld‘. Wenn ich jetzt nicht den Mut habe, es ihr zu sagen, dann habe ich auch kein Recht, auf ihre Gunst Anspruch zu erheben.

414. *vez la ci!* im Zwiegespräch mit sich selbst, ist beachtenswert; denn in *vez* — vgl. 1403, 3367, 5894 u. s. w. — sehe ich die 2. Plur., die bei der partikelartigen Verwendung früher Kontraktion erfahren hat.

420. Die Form *presentement* aus alter Zeit ist willkommen, sie stellt sich zu den Verm. Beitr. I 79 angeführten altfranzösischen Bildungen auf *-entement.*

424 ff. Die Hss. gehen auseinander. Der Hg. ist auch hier konsequent bei V geblieben und druckt: *Eh, l'amor ne se puet repondre* (425) *Qui en moi est, qu'el ne s'apere* (426) *Sanz ce que ele point n'i pere.* (427) *Que je si li ferai savoir.* 426 soll eine tautologische Wiederholung von 425 sein. Das kann ich nicht finden. Ich muſs die Fassung vielmehr als anstöſsig bezeichnen. Der Hinweis auf 2556/7 ist nicht zutreffend. Und 1426 ist Friedwagner selbst gezwungen, den Ausfall von 2 Versen anzunehmen, an die sich dann 427 anschlieſsen kann. Aber T bietet, wenn man ganz unbedeutende Aenderungen vornimmt, wiederum einen guten Text, wie der Hg. in der Anmerkung auch zugiebt. Den darf man daher für ursprünglich halten. Weil *par Saint Pere* in der dritten Zeile steht. liegt doch wahrlich keine Veranlassung vor, die Fassung nicht für echt zu halten. In der letzten Zeile *Autres qu'ele le saveroit* würde man dann, wenn man *saveroit* dem Dichter nicht zutrauen darf, vgl. XLVIII Anm. 1, *ainz* mit V einführen, *Autre que ele ainz le savroit.* 424 haben alle Hss. *Et*, was also bleibt, ‚und doch‘. — Zur Einleitung des eingeschobenen Satzes *Et si en cuit faire savoir* (428) vgl. *Bele, quar balez — et je vous en pri — Et je vous ferai le virenli* ChGille (ed. Schultz-Gora) 234.

431. *tost* in VT konnte bleiben. *tost a cors* mit asyndetischer Zusammenstellung sinnverwandter Wörter, s. Tobler Verm. Beitr. II

149 f. Zudem scheint mir die Interpunktion in dem Verse nicht in Ordnung. Ich schreibe *Si tost a cors* mit Komma danach, und verstehe ‚so schnell, daſs, wenn ich es nicht sage, die groſse Liebe, die in mir ist, hervorquellen wird‘. Der Hg. übersetzt: ‚doch! und zwar sogleich‘. *les granz amors ... seront desrotes* (V) scheint mir nicht angemessen. Das Glossar übersetzt es mit ‚zerstören‘. Aber das ist hier nicht gemeint. Untadelig ist wiederum die beste Hs., *soronderont* ‚austreten, über die Ufer gehen‘, so daſs man auch in der folgenden Zeile mit ihr lesen muſs.

438. (Als daſs ich es einen andern wissen lasse) *Qui mestier ne m'i puet avoir*] TW haben *Que*, was auch richtig ist, ‚unter den Umständen, daſs‘.

441. (*je li dirai*) *.II. moz por li apercevoir Que je l'aim.* Zur hyperbolischen Verwendung von zwei (und nur für diese Zahl) vgl. *Puis li ad dit deus moz par cortesie* Rol. 1206 in der Lyoner Hs., *vos me lairés Nicolete, me douće amie, tant veïr, que j'aie .II. paroles u trois o li parlees* Auc. 8, 35, ganz ähnlich 10, 51; *Gascelin l'ot, et tint le chief enclin. Dist a son oncle deus mos en son latin* (Aubri) von Bekker zu Fier. 354 aus anderer Veranlassung angeführt. So heute: *Tâche de dérober quelques instants à tes travaux, si tu n'es pas trop fatigué, pour jeter deux mots sur le papier: deux mots seulement, qui me disent que tu vas bien et que tu m'aimes* Prévost Dern. lettr. d. femmes 60 (in zwei Worten wird er das kaum sagen können); *il ne pouvait pas dire deux mots sans rougir et sans bégayer* Daudet Sapho 189; *l'est donc bien loin, ce Déchelette? ... — Mais non, rue de Rome ... à deux pas* eb. 113; *Deux mots, et je finis!* Pailleron Cabotins II 4 S. 94 (wo auch nicht wörtlich zu verstehen ist); *Hugon, deux mots!* eb. III 6 S. 148. Bekannt ist aus Corneilles Cid, *A moi, comte, deux mots* II 2, das auch Littré unter deux 2 anführt. — Ich lese im Neuprovenzalischen, *J'a que voudrian, moussu lou noutàri, vous dire dous mot* Roumanille Conte prouvençau 157; *Dous mot soulamen, car counvèn pas, iè diguère, de vous trop destourba* eb. 158. — Sehr häufig ist *due parole, due passi* u. dgl. im Italienischen, *guarda se volesse far due passi con te e con Daniele* Fogazzaro Daniele Cortis 356; *ed era stata lei a mandare Marcella a far due passi* Farina Amor bugiardo 83; *poteva tirarsi indietro due passi* ders. Più forte 114; *Franco la vide, saltò sul ponte, corse a lei che fece due passi avanti* Fogazzaro Piccolo mondo 559; *Fatti due passi nella camera si fermò* eb. 441; *fece due passi brancolando nel buio* eb. 489; *se dura la buona stagione, anderò a fare due passi nel giardino* GGiusti Lettere II 454; *Una mattina spazzando colse il momento che Schiller s'era allontanato due passi dalla porta, e m' offerse un pezzo di pan bianco* Pellico Prigioni 64; *Mettiamo tutto in due parole* Fogazzaro Malombra 138; *Aveva con due parole perdonate tutte le amarezze sofferte da lui* De Marchi Pianelli 261; *Ecco, in due parole* D'Annunzio Piacere 297 (und nun folgt eine lange Geschichte); *non ho a dire che due parole* Fogazzaro Piccolo mondo 431; *In due parole vi sbrighiamo. — Due paroline, e non più, Signore*

Goldoni Locandiera II 12 (es werden aber doch mehr); aus älterer Zeit, *io vengo adesso, com' ho detto dua parole qui a messer Andronico* Cecchi Figliuol prodigo IV 6 S. 44 (Milanesi). Aber natürlich auch bei andern Substantiven, *volle ancora che bevesse due dita di fernet* Rovetta Baby 227; *Vo' cantar du' Rispetti all' improvviso* Tigri Canti pop. toscani[2] S. 5 (ein paar); *Questa 'gli è la casa dell' Orco, e se vi trova vi mangia in du' bocconi* Nerucci Sessanta Novelle S. 112; *Dove tu vuogli, la cosa può esser racconcia in due tratti* Cesari Novelle XIV 134; älter *A fede! Che io mi sarei tolto anco, otta fu, dua Coltellate d' accordo!* Cecchi Rivali IV 2 (I 249). Ebenso in den andern romanischen Sprachen, *no podemos ni es razon que nos detengamos á oir cosa alguna, si ya no es tan breve que en dos palabras se diga* Cervantes Don Quij. I 52 S. 366 (Baudry); *Por vida vuestra, amiga, que me hágais placer que vos y Preciosa me oyais aquí aparte dos palabras, que serán de vuestro provecho* ders. Nov. ejempl. S. 10 (Brockhaus); *se acercó, le habló dos palabras al oido* Mármol Amalia I 220; *dormia tranquila á dos pasos de Amalia y de Eduardo* eb. I 231; *estaban á dos pasos de los primeros que hemos descrito* eb. I 263. Portugiesisch habe ich leider keinen passenden Beleg zur Hand; denn wenn es bei Garrett in der Sobrinha do marquez Sc. XIV (S. CII in der Ausgabe des Theaters des Dichters, Lissabon 1877) heifst *pois então diga. Quantas palavras?* und Luiz antwortet *Duas só. Eu morro,* so sind es ja thatsächlich nur zwei, und so wird auch S. CIV *Duas palavras só* gemeint sein. Dagegen kann ich die Verwendung von ‚zwei' aus dem heutigen Katalanisch belegen, *L' oncle Larramendi, lo confident del Jaume, n' hi torá duas parauletas* Pin y Soler Jaume 104; *en dos cops de tralla som al poble* Vilanova Cuadros populars 159. Rätoromanisch: *Dameun, cura ch' el vegni menaus ora alla mort, sche deigi el rugar il retg, de schar tschintschar el dus plaids, avon che murir* Decurtins Rätorom. Chrest. II 10, 28; *Ustera, Junfr' Ustera, dat gio fain a meis chavà ... et tschantschai duos pleds con mai* Volkslied, Decurtins Litteraturgesch. in Groebers Grundr. II 3, 224; *O chera, o bella! eu vuless bain ir tiers vus Quista saira ün po tard, A tschantschar duos pleds cun vus* Flugi Volkslieder des Engadin S. 64. Der Rumäne verbindet gern *doĭ treĭ* ‚zwei drei' in solchem Falle mit einander: *ocoli de vre-o douĕ treĭ orĭ cercetând fie-care cameră* Ispirescu Basme 10; *să maĭ punem douĕ treĭ zavodurĭ şi se duce draculuĭ* Crasescu Schiţe I 110. Oder er braucht, um eine unbestimmte kleine Zahl auszudrücken, *doĭ* (2) mit vorgesetztem *vre-o,* also dem unbestimmten Artikel (wie der Italiener *un quindici giorni*), *Omul se sculă, bojbăind prin întunerec se apropie de lădiţă şi isbind cu piciorul desprinse vre-o douĕ scândurĭ* Crasescu Schiţe I 198; *Vasile se sculă buimac, se învêrti de vre-o douĕ orĭ prin casă, îşĭ luă pălăria şi eşi* eb. 221; *... a zis vre-o doi "hm, hm"* Popovici Convorbiri literare XXVII 199 (1893); *ea nu a putut să dee fetiţelor altă demîncare, decît vre-o douĕ găluşti abia muiate în unsoare* eb. 217; *dândŭ peste dênsulŭ înnomolit încă în noroiŭ, porunci la vr'o doĭ ostaşĭ de-lŭ scóse d' acolo* Ispirescu

Basme 170. Doch auch einfach ‚zwei‘, *Dar a rămas o clipă încremenită şi apoi fără să vrea s' a dat doi paşi înnapoi* eb. 219, wo doch auch wohl nicht nur ‚zwei‘ gemeint sind. Diez III 18 hat merkwürdiger Weise die kleineren unbestimmten Zahlen ganz unerwähnt gelassen. In der Anmerkung 2 erwähnt er nur, worauf ihn Mussafia aufmerksam gemacht hat, daſs im Italienischen *quattro* unter solchen Umständen üblich ist. Vockeradt § 365, 4 erwähnt wenigstens *due* und führt *far due* oder *quattro passi* an, ohne aber einen Beleg zu geben; Fornaciari in seiner Sintassi[2] S. 45 hat ein Beispiel aus Castiglione. Bei Bello-Cuervo[5] finde ich im Augenblick darüber überhaupt nichts, auch nicht im Wörterbuch von Tollhausen.

por li apercevoir ‚damit sie bemerke‘, wie auch das Glossar richtig übersetzt. Aber nach den Berichtigungen S. 294 scheint Friedwagner *apercevoir* kausativ zu fassen = *faire apercevoir*, was nicht richtig ist. Es handelt sich um das Hinzutreten des Subjektsaccusativs zum Infinitiv, wovon Tobler Verm. Beitr. I 74 gehandelt hat, oder *Et pour la pais estre mix confremee Fu une chartre estraite et bien ditee* Auberon 354; *Por le vilain crever d'envie Chanterai de cuer liement* ChGille 168. (Die in der Anmerkung vom Herausgeber angeführte zweite Stelle aus dieser allerliebsten Dichtung *Au descendre la pucelete Ot assez dames et puceles* 301 rechne ich nicht hierher, sondern fasse *descendre* transitiv, wie *Salué et desçandu l'ont* Chlyon 4678.) Hierher gehört auch Erec 5220 *Lors por revenir sa color Le comancierent a beignier*, welche Stelle Foerster nicht richtig auffaſst, wenn er sagt, es sei eine ‚merkwürdig knappe Wendung‘ für *faire revenir*. Vielmehr ‚damit seine Farbe zurückkehrte‘; übrigens schon von Tobler a. a. O. in diesen Zusammenhang eingereiht.

446. Gorvains meint, wenn er der Geliebten seine Liebe gestände, würde sie es für Thorheit halten: *Porquoi? — Que pas ne me creroit. — Creroit? Non devroit ele fere?* Mir so nicht recht verständlich. Ist die Interpunktion in Ordnung? Ich würde hinter *fere* einen Punkt setzen. ‚Warum? — Denn sie würde mir nicht glauben. Sie würde nicht glauben? Das würde sie gewiſs nicht thun‘. Zu dem fragenden *Creroit* nach vorhergehender negativer Behauptung (*ne me creroit*) vgl. *Fet cele qui pas n'en joï — Joï? — Non voir* 2906; *donc nel vit Lidoine . . .? — Vit? Nenil* 4796; *Ja mes ne vendrai jusque la . . .! Vendrai? Non voir* 5328.

449. . . . *Li vet dire tot maintenant* (folgen Worte), so V. Ist das aber ursprünglich, dann ist nicht recht zu begreifen, wie T und W zu ihren Lesarten gekommen sind. T *coment itant*, W *Lui dit en chantant et coment*. Sieht man sich T, das schon wiederholt Gutes geboten hat, näher an, so kommt man damit in der That aus, wenn man interpungiert . . . *Li vet dire: — Coment? — itant* ‚er sagt zu ihr: — Wie denn?‘ — ‚Soviel‘. Mit echt Raoulscher lebhafter Ausdrucksweise.

459. Mit TW.

460. Mit T. — 461. *et tant* mit T.

462. *Que vos conoistre et vos veoir Me plest mout* ist darum beachtenswert, weil hier das betonte Pronomen vor dem reinen Infinitiv steht, während es sich sonst um präpositionalen handelt, so *je vueil aler Lasus amont moi deporter* 4927; *il ne porroit Nos acorder* 4576.

464. *haut* mit T. — 470 ff. vgl. zu 106.

475. *Cist ama tant d'autre partie Sa valor* u. s. w.] *d'a. p.* müſste heiſsen ‚andrerseits', wie es in der von Littré aus Chd'Orl. citierten Stelle gebraucht zu sein scheint. T hat *l'autre partie* ‚die andere Seite' ihrer Vorzüge, die geistigen, was einen guten Sinn giebt und in den Text gehört. Ebenso *Il.*

477. *esvoisies* d. i. *envoisiés* mit T.

478. *desvoiés* mit TW vom Verliebten, vgl. 483 und *N'est pas amours, mais fine desverie D'un desirier ardant outrecuidie, Ki mon cuer a si forment desvoie, Que jou ne sai k'est sens ne q'est folie* Mätzner Altfr. L. XXI 27.

Zu *c. tanz plus ... que* wird mit Recht auf Tobler Verm. Beitr. I 150 ff. verwiesen. Zu den dort S. 152 angeführten Sprachen (zum Provenzalischen s. auch Stimming zu BBorn 3, 20, ferner *ieu n'ai Mil tanz q'ieu non semenai* Appel Poésies prov. S. 66, 17; *a totz si fetz mil tans grazir Que' barons qu'en la terra fos* RVidal So fo 24; auch Appel im Glossar unter tan) kommt hinzu das Spanische *ciento tanto más de lo que dejó* s. Bello-Cuervo Nota 38 und das Portugiesische, zum mindesten in alter Zeit, *entrou hũua tam grande claridade, que fez o paaço dous tanto mais claro, ca era ante* SGraall 17.

482. *Durement est amors maniere*] Vielleicht steckt in T *Doucement*, was in den Zusammenhang passen würde. Nach S. XLIII erwartet man *amor* gedruckt; *maniere* ist doch wohl Adj. fem.; ‚denn Liebe ist in sanfter Weise fähig, im stande, Leute zu überraschen'.

484—489 recht umständlich.

489 fasse ich zusammen, also Komma nach 488, und lese *mout* mit T.

494. *Mes quant il vont parlant andui, Si li resforcent ses dolors*] *quant* nur in V. Wiederum ist T unanstöſsig *M. quanqu'il v. p.* ‚aber während sie beide sprechen', *quanque* in diesem Sinne belegt Tobler Zs. XVIII 407 mehrfach.

495. *renforcent* mit T.

502. *le puet* mit TW, womit vielleicht *la* gemeint ist, ‚die Liebe'.

506. *d'amors espris* in VW. Da diese, wie ich glaube, auf eine Vorlage zurückgehen, so darf man der besten Hs., die *emplis* hat, um so eher den Vorzug geben, als auf diese Weise der Reim *z : s* wegfällt. Simplex und Kompositum dürfen ja reimen.

voirs ‚wahrlich' mit adverbialem *s* stünde, wie in *Jo ne sai veirs nul hume* Rol. 381.

508. *Ja Deu ne place* (wenn er auch nur Abschied nehmen kann) scheint mir etwas auffällig. Wiederum ziehe ich T vor, *Ja Deus n'i ait part*, da W abweicht; d. h. so wahr Gott an ihm Anteil haben möge, konnte er nicht einmal Abschied nehmen.

511. Ich würde *enmi* drucken mit Tobler.

512. *De cuer et de sens* in W meint *De cuer et des eus*, zuerst ohne Artikel, dann mit ihm, s. Toblerabhandlungen 343 gleichartige Beispiele. Zu der Ausdrucksweise *Dou cuer et des ieuz la convoie* vgl. *Des ex et del cuer le convoient* Julian (ed. Tobler) 1218 und die in der Anmerkung dazu angeführten Stellen.

515. *revint* mit TW. Der Tempuswechsel stört mich auch hier nicht.

517. *Remonte* TW lehnt der Hg. mit der Bemerkung ab, es sei nirgends gesagt, daſs er vom Pferde gestiegen war. Allein einmal braucht der Dichter doch nicht alles zu sagen, und sodann kann er 487, wo er zurückgeblieben war, sehr wohl als unberitten gedacht werden. *remonte* aber heiſst ja nicht bloſs ‚er steigt wieder auf', sondern auch ‚er steigt seinerseits zu Pferde', welche bekannte Verwendung auch in dieser Dichtung häufig ist, 582, 933, 935, 972, 2012 u. s. w., Suchier zu Auc. 16, 31. Auch italienisch, *E quando avea consentito ciò, io mi ripensava siccome dalla ragione mosso* Dante Vita nuova XXXIX 7 (D'Ancona) ‚dann dachte ich hinwiederum, andrerseits', wo es Fraticelli unrichtig mit *ricredersi* erklärt und Casini ebenso unrichtig mit *meditava, riflatteva più riposatamente*. Das Richtige hat schon Dionisi geahnt ‚*io pensava all' opposto*', doch paſst sein Hinweis auf *rimuoversi, riprendersi* nicht.

522/3. Sätze mit *que* beim gleichen Subjekt nach *sembler*, vgl. zu 300.

523. *Qu'el doie mieuz qu'eles valoir.* Auf wen soll *eles* gehen? Nur V. W steht für sich. T hat *qu'asses*, was eine echt altfranzösische Ausdrucksweise ergiebt, die schon Mätzner in seinen zu wenig gekannten und citierten Altfrz. Lied. S. 297, 16 nachgewiesen hat, *Plux vos ain c'aisseis; . . . Me fait doloir plus qu'assez.* Wenn Friedwagner bemerkt, *assez* würde durch keine andere Hs. gestützt, so verstehe ich das nicht, da hier ja jede der Hss. für sich steht.

525. *s'or* mit T?

530. *Car qui s'amor entameroit.* Letzteres ist mit ‚entfachen' wohl nicht ganz richtig wiedergegeben.

537. *Se* ‚auch wenn' zu 182. — *dëable* im Nominativ ohne *s*, s. Einl. — (*S'ele ert*) *fantosme.* Dieses als Nominativ eines männlichen Substantivs — ebenso 4387 *Fu fantosme*, 4388 *c'est fantosme* — würde zwar an sich in diesem Denkmale, das so oft die Flexion verletzt, nicht auffallen, begegnet aber auch in Dichtungen, die in dieser Hinsicht sehr sorgfältig sind, z. B. bei Chrétien, *Ce fu fantosme, se devient* Clig. 4750, so daſs man dem Substantiv auch weibliches Geschlecht zuschreiben darf, das Tobler Zs. VIII 297 zur Stelle durch zwei Belege sicher stellt. Ein paar weitere Stellen

hat Cohn Zs. XIX 56 beigebracht, dem auch unsere Stelle nicht entgangen ist.

542. *C'a dit* mit T.

546. Man könnte auch hier bei T bleiben.

549. (*Par maintes foiz*) *M'avez conseillié et je vos.* Im Grunde gehört der zweite Gedanke ,und ich habe euch beraten' gar nicht hierher. Aber man sieht öfter, daſs sich an einen ersten Gedanken ein zweiter anreiht, der unter den jeweiligen Umständen gar nicht angebracht ist, der sich nur darum eingestellt hat, weil er sich unter andern Umständen zwangslos von selbst ergiebt. Hingewiesen ist wohl darauf noch nicht. So, (der Vater fordert den Sohn auf, den Leuten in der Schlacht beizustehen) *Ja n'i fieres tu home ni autres ti, s'il te voient entr'ax, si desfenderont il mix lor avoir et lor cors et te tere et le miue* Auc. 8, 17, wo *ni autres ti* unter diesen Umständen gar nicht angemessen ist. Noch deutlicher scheint mir: *Or ne quidiés vous qu'il pensast n'a bués n'a vaces n'a civres prendre, ne qu'il ferist cevalier ne autres lui!* eb. 10, 6, wo ich zwar begreifen kann, wie die letzten drei Worte konnten hinzugefügt werden, sie darum aber doch hier nicht für angebracht zu halten vermag. Auch aus dem Italienischen lieſsen sich Parallelen beibringen.

564. Vielleicht mit T, wenn auch unbedeutend.

565. Gorvain sagt, er liebe Lidoine nur um ihrer Schönheit willen: *Tot en claim quite le sorplus, Car por itant sui ses amis. Car* steht nur in der schlechtesten Hs. T und V haben beide *Fors por itant s. s. a.*, was der Hg. als unzulässig bezeichnet. Ich glaube doch, daſs die Ausdrucksweise sprachlich richtig ist. Es hätte heiſsen können *ne sui ses amis fors por itant.* Indem nun aber die Einschränkung vorausgestellt wird, tritt danach, indem sich der positive Gedanke, daſs er doch thatsächlich ihr Freund ist, vordrängt, statt der eigentlich zu erwartenden negativen Ausdrucksweise die positive ein. Vgl. *Dont l'ostat de laenz, et cant il l'en geita Ne mais ke quinze jors al secle demora* Po. mor. 420[a], welche Stelle Tobler Zs. XX 64 anführt. Auch hier hätte es, nach meiner Kenntnis des Altfranzösischen, heiſsen können *fors quinze jors al s. demora.* Und wenn wir sagen ,nur darum bin ich ihr Freund', so liegt im Grunde, wenn man bedenkt, woraus ,nur' entstanden ist (*ne-wære*), eine ähnliche Erscheinung vor.

568/9 ziehe ich unbedingt zu 570.

571. ... *m'en puis merveillier* ,ich habe Anlaſs, mich zu wundern', Tobler zu Ille 328 (Archiv 91, 107); ferner *Li vilains s'en puet bien doloir* ChGille 310, *mout se pot desconforter* Chbarisel 864, vgl. Weiteres in meiner Besprechung von Schultz-Goras Ausgabe in dieser Zeitschrift.

582. *du mien* in T ist wohl möglich.

588. *Ja se li torz ne vient de vos, De moi n'istra il* (mit T) *ja avant. ja* zweimal in demselben Satzgefüge in allen drei Hss. hätte eine Bemerkung verdient. Dergleichen begegnet auch sonst,

wenn es auch, wie ich glaube, noch nicht hervorgehoben ist. In *Ja concorde ... N'iert ja por chose qui aviegne* 4472 steht doppeltes *ja* dagegen in keiner Hs. Aber: *E las! ja vic je ja tel eure, Se je morusse a droit n'a tort, Que Diex fust blasmés de ma mort* Ille 1710, wo es der Hg. nachlässig findet und abändern möchte, was ich nicht billigen kann. So *puis*: *Onques puis que perdu vous oi, Joie ne repos ainc puis n'oi* Fl. u. Bl. 2463; *puis que de lor terre issi Lor fils, ainc puis n'orent sojor* Julian 1412. — *Mes*: *Ainc mes hom si dessovenuz Ne fu mes en si petit d'eure* Barat et Haimet MR. IV 103, wo ich doppeltes *mes* in zwei der drei Hss. (A und C) abzuändern mich nicht entschliefsen kann, vgl. *onc*: *onques el royaume de France N'en ot onc nul de sa puissance* JCondé II 270, 95, oder provenzalisch, *anc valer Non poc anc res mens d'aquestz dos* RVidal So fo 1225, oder italienisch doppeltes *mai*: *pensa che mai costoro non poteano mai essere diliberati, se non fossono diliberati per la prodezza di messer Tristano* Tavola ritonda 328. — Oefter bei *ancois, ainz*: *Mais anchois ot erré assez Et si fu tous li ans passez Anchois que trouver le peust* Rich. 3287; *K'ancois qu'il soient au degré Peussies ains avoir alee Une grant liue longe et lee* Ille 3426; *Meinte meslee et meint estor Firent ainz Griu contre les lor Ainz que il onques recovrassent* Troie 9413. — *nis*: *Nis la ou va par le chemin, Pautonier et faus pelerin L'apeloient nis li querant* Julian 609, wo man allerdings den ersten Vers auch zum Vorhergehenden ziehen könnte. — *ci*: *Tost se vendroient ci enbatre Ci entre nos trois lou ou quatre* Ren. VIII 287. Auch an doppeltem *einsi* in *Et son seignor ainsi conta Einsi con l'aventure ala* Espervier MR. V 50 würde ich keinen Anstofs nehmen. — *Plus*: *Jo vos en donrai plus d'avoir Dous tans ou trois plus qu'il ne vaut* Julian 868. — *Ades*: *Adès avoit sans nul secor Trestot adès a grant sojor Trente sergans de sa maisnie* eb. 1529. — *totus* begegnet so nicht ganz selten: *E car non podo dins intrar, Comessero tug a cridar, Egalmen tug en auta vos* Alexius 1098 in Suchiers Denkm. S. 155, wo wiederum der Hg. ändern möchte, vgl. aber *Toz mos amics prec a la mort Queil vengan tuit e m'onren fort* GPoitiers bei Bartsch Chr. 34, 9, oder italienisch, *Se tutta la gente che ssono* (so würde ich nicht auflösen) *istati et sono et fino, fossono tutti in paradiso* ... Cento Novelle ant. CVIII 104; *Gli altri tutti che alle tavole erano, chè* (wo Mussafia den Accent in seinen Osservazioni 40 mit Recht beseitigt) *v' avea di valenti uomini, tutti insieme dissero* Bocc. Dec. X 4, F. II 357 und so heute im Volkslied *E tuti uceli che vola per l' aria Non sono tuti di un osador* Volkslieder aus Venetien, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1864 S. 336, ebenso in der dort mitgeteilten Variante *Tuti uceli che sono nele frasche, Non sono tuti di un caciator.* Ein portugiesisches Beispiel wäre *E toda rem, que entendeo, por que aquella corte seeria mais uiçosa e mais leda, todo o fez fazer* SGraall 1. Deutsch, Schön Suschen steht noch wie ein Stern, Doch alle Werber sind alle fern Goethe Joh. Sebus; und derselbe im Faust (Chor), Liebliches Kind, All' unsre Herzen sind All' dir

geneigt. Diese Wiederholungen sind echt volkstümlich. So sagt der gemeine Mann in Wildenbruchs Quitzows III 11: Wenn ik denn also reden soll, so sage ick nur so viel: ich weiſs zwar von dem Hohenzollern, was der neue Markjraf is, noch zwar nischt — aber ... [S. IV 10 liest man: Gieb mir meinen Glauben Mir wieder!] Damit habe ich nur Einiges von dem mitgeteilt, was ich mir angemerkt habe. Auch darauf darf man doch bei seiner Lektüre achten.

590. *Deus ... ne m'avant.* Diese Form des Konjunktivs von *avancier* begegnet auch sonst, z. B. *Tesiez, oncles, Dieus vous avant!* Boivin MR. V 60.

592. Mit T.

599. *Enfin* (T) kann ich bei meiner Auffassung des Handschriftenverhältnisses in den Text setzen, vgl. 507, 560, 643, 765, 799, 811, 815, 1075, 1090, 1913, 4153 u. s. w. 1907 ist *Enfin* ganz am Platze.

604. Zu *vilainie* vgl. zu 27.

605. Unter den geistigen Vorzügen, um deren willen Meraugis die Lidoine liebt, erscheint auch der ‚süſse Name', ebenso 651.

606. *Aussi* mit TW.

626. Vielleicht hat T auch hier das Ursprüngliche bewahrt, *Que nostre amor a entredeus Mout grant,* wenn man verstehen darf ‚denn unsere Liebe hat dazwischen (zwischen sich) sehr Groſses d. h. zwischen eurer Liebe zu Lidoine und der meinigen besteht ein sehr groſser Unterschied. Doch bin ich mir nicht sicher. Zur adverbialen Verwendung von *entredeus* vgl. Tobler Verm. Beitr. II 98 Anm. Aus dieser Lesart würden sich die Abweichungen der beiden andern Hss. ganz von selbst erklären. W hat übrigens keine Silbe zuviel. Oder soll man *Qu'en nostre a.* u. s. w. (mit T) lesen? ‚bei unserer Liebe giebt es dazwischen sehr Groſses'.

627. Ich würde drucken *Et se biau* (resp. *bel*) (mit T) *la depart.* Dahinter keinen Gedankenstrich, wie auch 629 nicht. Ich verstehe ‚und wenn ich sie (die Liebe) richtig scheide, derart, daſs Ihr sie auf einer Seite und ich auf der andern liebe, so brauchen wir überhaupt nicht zu streiten'. Meraugis meint, da sein Gefährte Lidoine nur um ihrer Schönheit willen, er selbst sie nur ihrer geistigen Vorzüge wegen liebt, so brauchten sie sich gar nicht zu zanken, da sie überhaupt keine Nebenbuhler sind.

629. *a autre* in TW ist wohl auch richtig.

633. (*Ceste tençon*) *Torra a certes* ‚dieser Streit wird zu einem Ernstfall werden', vgl. 4058/9, wo die Wendung durch den Gegensatz *a gas* (im Scherz) klar wird, und Tobler zu Formula honestae vitae (ed. Irmer) 488 im Archiv S. 454.

640. *Quant vos por son cors ne clamez* (letzteres mit T) halte ich für das Richtige, ‚da Ihr um ihres Körpers willen keinen Anspruch erhebt'. *clamer* absolut gebraucht; *i,* wie es 634 steht, ist nicht notwendig.

649. *doit* mit TW.

653. *prez* (bereit) mit *a* und Inf., kurz vorher 646 mit *de*.

659 f. Perfekt mit TW.

662. Beachte fürs Altfranzösische *autant de mesprison N'orent ... veüe*, vgl. 1861.

664. *grant amor i ot eüe. i* ,unter ihnen'. Daſs sich *i* auf eine Person bezieht, begegnet auch sonst, wenn auch Diez III 56 sagt, daſs es ,kaum persönliche Beziehung gestattet'. Das eine von ihm angeführte provenzalische Beispiel *er don per dieu sa vid'e la y prezen* aus Choix IV 110 ,und bringe es ihm dar' gehört nicht hierher, weil es sich um *la y* = *la li* handelt, vgl. übrigens seine eigene Anmerkung. Altfranzösische Belege hat er überhaupt nicht. Solche sind: *A la dame tost envoia Savoir s'il i porra parler* Espervier MR. V 46, *i* = mit ihr; der Einsiedler sagt zum Ritter, man müsse *doucement a Dieu penser*. Der Ritter erwidert: *S'i penssez bien — qui vous desfant? — Que je n'i pensserai nëant!* Chbarisel 204, mit Aenderung der Interpunktion, *i* = *a Dieu*, ,so denkt doch an ihn recht sehr — wer wehrt es euch denn! — unter den Umständen, daſs ich an ihn nicht denken werde; *que* ist modal. Wohl auch, *En cel bois a un mout saint homme, Ou les genz se vont confesser Qui de lor maus vuelent cesser; Alons, si nous i confessons* eb. 104, wo ich *i* mit dem Herausgeber auf den heiligen Mann beziehe; *De ma dame ai un douz pensser, Dont je ne puis mon cuer oster; Ades i pens* ChGille 100, *i* = *a la dame*, s. des Hgs. Anmerkung zu 97; *a nostre sanior qui bien s'i vult tenir, asseiz plus en grant aise, s'il vult, le puet sofrir* Po. mor. 467[a], *i* = zu unserm Herrn; *Sire, fait li visquens, će poise moi qu'il i va ne qu'il i vient ne qu'il i parole* Auc. 4, 10, *i* = *Nicolete*, vgl. die gleichartigen zu Auberee 98 (S. 77) angeführten Stellen und hier zu 127, auch Foerster zu Aiol 36, dessen Bemerkung mit Bezug auf *i* aber etwas zu weit gefaſst ist.

671. *Se vueillent ocirre et combatre* mit T. Belege für Hysteron Proteron sind zu Auberee 515 gegeben. Weitere wären nicht schwer beizubringen. Auch Beispiele aus andern romanischen Sprachen gebe ich hier nicht.

683. *Honi serions* mit T.

686. *cil* mit T.

695. (*chascuns let*) *Cheval aler*. Die Erklärung für das Ausbleiben des Artikels giebt Tobler Verm. Beitr. II 96 ff. — Zu *s'entrevienent Es escuz* vgl. *Dedens l'escu trestout se ioint* Rich. 845 mit der Anmerkung; auch eb. 2760.

698. *Si qu'il en font croissir les es Des escuz. croissir* ist im Glossar hier mit ,krachen, bersten' übersetzt. Ich würde es lieber mit ,knirschen' wiedergeben, s. auch Tobler zu Besant 2277; *croisier* in T würde sich mit seiner Endung (1. Konj.) zu it. *crosciare* stellen.

708. *Et* mit TW. — *s'entresont entrassailli*] Zum doppelten *entre* vgl. zu 294.

710. *Chascuns l'escu devant son chief, Si s'entrevienent au devant* würde ich so nicht verbunden haben. Ich würde 710 zum Vorhergehenden ziehen und daher nach 709 ein Komma, dagegen nach 710 Semikolon setzen. Da aber die Hss. alle von einander abweichen und T eine gute Lesart bietet, *Ch. met l'escu sor le chief,* so ist bei diesem zu bleiben.

715. *plus tost que vent.* Zum Accusativ nach *que* vgl. zu 88. Allein es steht hier und in der gleichen Wendung 5903, soviel ich sehe, nichts im Wege, *vent* als Nom. Plur. zu fassen, ‚als Winde‘. Und wenn es 4477 heifst *si s'eslessent Fier et hardi plus que liepars,* so braucht hier, wie der Hg. anzunehmen scheint, wiederum nicht der Accusativ vorzuliegen. Es kann, denk' ich, Nom. Sing. sein, ‚kühner als ein Leoparde‘, vgl. 4485. — Uebrigens kann man auch hier mit T lesen *Errerent tost, plus tost que vent.*

718. *De quanque braz pueent estendre, S'entrepaient* giebt zu denken. Und *et ce fu tost* (: *d'un acost*) nur in V. TW haben *mes ce sont cos* ‚sie bezahlen einander, aber mit Schlägen‘, was unanstöfsig ist; denn der Obliquus in Funktion des Nominativs überrascht bei unserm Dichter nicht, s. Einl. XLIII Anm. 2 und meine Bemerkung dazu. Also = Text. Und dann am Schlusse der folgenden Zeile *et es dos* mit T.

724. *plus fier champïon N'assemblerent*] Da gar nicht selten, wie wir auch eben erst wieder gesehen haben, der Accusativ für den Nominativ eingetreten ist (durch Reime sicher gestellt), so halte ich es für gewagt, hier, wo alle Hss. *champions* haben, die alte Nominativform herzustellen. Danach auch in der vorhergehenden Zeile *come lions* mit VW.

729. (Wie kühne Ritter) *S'entratendent et s'entracopent.* Letzteres vermisse ich im Glossar. T hat *s'entrecapent* von *caper* = *cauper* = *couper* wie Elie 2627.

730. *depiecent,* das alle drei Hss. haben, hätte ich nicht in *despiecent* geändert. *depecout* steht z. B. schon Rol. 837 und sonst nicht selten. Das Gleiche gilt für 1747, 1750 u. s. w.

732. *Ja fust ne sai li queus vaincuz; Qu'il ne peüssent plus durer. Mes la pucele oï conter* ... Ich würde lieber nach dem ersten Verse ein Komma, nach dem zweiten ein Kolon setzen: ‚alsbald wäre der eine von beiden besiegt worden, denn sie hätten nicht länger stand halten können, wenn nicht das Fräulein gehört hätte‘ ... Zur Ablösung der Protasis eines irrealen Satzgefüges durch einen Hauptsatz mit *mais* vgl. *Ja se noiast, mes on la tient* 3280; 1458 und zu Auberee 439. So auch in den andern romanischen Sprachen. Provenzalisch: *vas luy venc endemis, E li dera tal colp; mas el li defalis Que no·l poc acossegre* Fer. 355; *E fora bellazor dos tans, Mas non fo, prop a de set ans, Ses ira ni ses consirier* Jaufré bei Appel Chr. 3, 135; *eu fora lai a Sur, so vos afi; Mas laissei m'en, quar* ... BBorn 4, 9, zu welcher Stelle Stimming weitere Belege aus diesem Trobador beibringt. Altkatalanisch z. B. mit *mas que*: *En volentat fo del rey, que Na Rrenart e sos com-*

panyons fossen de sa cort e de son concell, e fora fet, mas que l leopart dix al rey secretàment estes paraules RLull Tierepos 178, 6 ‚und es wäre auch geschehen, wenn nicht . . .'. Italienisch: *Mo' molto volenter lè misero fuçiria, Mai el non po far niento* Mon. ant. B. 253 ‚jetzt würde der Unglückliche sehr gern entfliehen, wenn er es thun könnte'; *e passato averiano legiermente el fosso tutta la gente de Pompejo, ma Scieva, uno cavalieri de Cesar . . . s' abandonò a la morte* Cont. ant. Cav. S. 48; *Un villano tenta d' ingannare un droghiere, facendosi dare alcune libbre di cera, che non sarebbero poscia pagate. Ma il droghiere scopre la truffa* Cesare Novelle XVIII 150. Heute nicht anders: *Avrebbe fatto molto di più, avrebbe messo la propria borsa a disposizione delle sue parenti; ma le sue offerte erano inesorabilmente respinte* Castelnuovo Bottega del Cambiavalute 59, um nur ein Beispiel zu geben. Spanische hat, glaub' ich, Gessner in seiner Arbeit über die Bedingungssätze im Spanischen gegeben. Auch rumänisch habe ich mir mehrere angemerkt; hier nur eins: *Poate ar fi fost închis, dar banii îşi făcură şi aicea datoria* Crasescu Schiţe I 228. Fürs Lateinische s. Dräger II 220.

740. *Li chevalier s'estoient . . . combatu.* Hält man sich streng an das Princip, dann muſs, da V und W das Reflexivum nicht haben, *s'* gestrichen werden.

753. *maufet* mit WT, d. i. *mal fet.*

758. *font de honte,* vgl. die von Littré unter fondre angeführte Stelle, *Par ung poi que je ne fons d'ire* Rose 4049 u. a. oder *D'ire et de hunte quida fundre* Bartsch Chr.[2] 103, 13.

762. Da V und T den Nominativ haben, so könnte man geneigt sein zu lesen *Vez toz li pueples qui est ci Assemblez* mit Attraktion des Substantivs an den Kasus des folgenden Relativums, vgl. 4776, 5820 (Var.) und Tobler Verm. Beitr. I 199 und derselbe zu Beaudous 383, wenn es sich auch in diesen Fällen in der Regel um das determinierende *cil* handelt. Doch könnte man auch noch an anderes denken.

764. *Honi somes, bien poon dire. poon* nur in V. W ist unannehmbar und T hat *pueent,* was vorzüglich paſst. ‚Geschändet sind wir, können sie mit Recht sagen', nämlich *toz li pueples,* auf das ja 762 f. ausdrücklich hingewiesen wird.

770. *ja nel pensez* mit T.

771. *Itant vous di* mit TW. Was in der Anmerkung zu Gunsten der Lesart von V gesagt ist, scheint mir nicht stichhaltig. Wenn Fr. auf 808 verweist, so kann man andrerseits wieder auf 787 verweisen.

775. Beachte *Au Noël* mit Artikel, aber 843 *a Noël.* Mehrere Beispiele giebt Littré.

778. Vielleicht kann *La* mit V bleiben, ‚dort' d. i. an dem Hof des Königs.

787. Das nach 789 gesetzte Kolon würde ich schon nach *Itant vos di* setzen. *se Deus me gart* gehört nicht zu den eben angeführten Worten, sondern bekräftigt die Aussage 790 f. Die

Satzstellung ist etwas verschränkt. Die natürliche Folge wäre: *se Deus me gart. Cil que en tendra sa lance Soit par bataille ou par* [illegible] *M*[illegible] *S'il ne me* [illegible] *a fere plus.*

711. [illegible] ist zwar die regelrechte Form. Aber V und T haben beide [illegible], und dieses könnte hier vielleicht doch der Indikativ sein. ‚das wendet sich auch nicht zu irgendwelcher Erbitterung' d. h. ‚das braucht euch nicht mit Hass zu erfüllen', vgl. *ne vos chaut d'*[illegible], prov. [illegible], auch afrz. *ne te cal* ‚ihr sollt nicht' [illegible] ‚hier wird gesagt' und manches andere).

720. [illegible] ‚bis zu jenem Tage'. Der Artikel deiktisch, wie öfter. [illegible] (so W) bereitet für die Analyse keine Schwierigkeit. [illegible] (Beispiele bei Burguy II 371) hat wohl sein *que* erst von dem synonymen [illegible] erhalten.

790. Man könnte auch *perdi* schreiben.

800. *Apres cel mot*, obwohl eine ganze Reihe von Worten vorhergeht, vgl. zu Auberee 305. So auch provenzalisch: *Ab aquesta paraula* [illegible] Fer. 120, wo wiederum mehrere Worte vorhergehen, so ital. *in questa parola* Pecorone I 2 S. 16, vgl. auch 557.

806. [illegible] *sanz nul arrest*: *Fierz* druckt der Hg., hegt aber in der Anmerkung selbst Zweifel. Was er zu Gunsten seiner Auffassung anführt, hat mich nicht überzeugt. *sanz nul arrest* ist mit *erraumment* nicht gleichbedeutend, sondern heisst ‚ohne irgendwelchen Aufenthalt', gehört also zu dem Folgenden. Daher setze ich hinter [illegible] Komma und streiche es am Ende der Zeile. Die Wortstellung hat für Raoul, wie Fr. selbst sagt, nichts Auffälliges. Doch fallen die Parallelen 92 und 1935 für mich weg, vgl. hier 811 f.

811. Die Uebereinstimmung von TW in der Zeitform (Futur), die nicht wohl in den Text gehören kann, beweist für ein Zusammengehen noch nichts.

811 f. Ich lese bis auf ein Wort mit T *Et* [illegible] *qui que il soit* [illegible] ‚wer es nur immer sein mag' nämlich der den Sieg davonträgt.

819. [illegible] *les vos* hätte eine Bemerkung verdient, vgl. [illegible] *fors que* [illegible] Rou I 55. Eine provenzalische Parallele wäre *e li auzel* [illegible] Appel Chr. 10, 2.

822. [illegible] *tendront* u. s. w. *conveer* in seiner gewöhnlichen Bedeutung ‚geleiten' passt nicht, weil Lidoine schon 801 fortgegangen ist. Das Glossar übersetzt es hier mit ‚auf den Weg weisen'. Aber kann es das heissen? V hat *avoier*, was keine Schwierigkeit macht. Vielleicht ist *avoier* das Ursprüngliche, indem die Abkürzung von *av* mit *c* verwechselt wurde. Beide Verba stehen nicht selten im Reime mit einander. Ein Beweis für das Zusammengehen von TW wäre damit noch nicht erbracht, da ja der Fehler schon in der gemeinsamen Vorlage gestanden haben kann, den dann V in seiner Weise besserte.

831. *bien puet remanoir cestui* ‚wohl kann diese Sache unterbleiben‘. Wäre *cestui* als Nominativ mehr gesichert, so müſste man es hinnehmen. Da es aber nur in V steht — in T fehlt der Vers zufällig — und W *bien poons laissier cestui* hat, so würde ich das in den Text setzen.

839. Ich halte *lor jorz* für ursprünglich, wenn es auch nur in T steht, vgl. *vindrent a lor jor* 853.

842. Da *ja* nur in V steht und T *vraiement* hat, was nicht unter die orthographischen Varianten gehörte, so ist *ja* zu streichen und *veraiement* (die ältere Form) einzuführen.

844. *car* mit T. — Warum wird *ostel* in VT in *hostel* geändert?

852. *Il se furent mis el repere.* Letzteres wird im Glossar hier mit ‚Aufenthaltsort, Wohnsitz‘ gedeutet, vielmehr ‚Rückweg‘, wie *N'i avons ore plus que feire, Si nos metomes au repeire* Clig. 5651.

854. *la bataille* mit T.

861. *comande* hat der Hg. aus W eingeführt, statt *demande* der beiden andern Hss., weil in der folgenden Zeile *demande* steht; wohl mit Recht. Doch könnte man zur Not *demande* halten, wenn man Verschiedenheit der Bedeutung annimmt, 1) fordern, 2) bitten.

869. Zu *öianz toz* s. die Anmerkung zu 5481.

875 f. Wenn VW übereinstimmen, während T abweicht, halte ich allerdings im Princip ersteres für das Richtige. Hier aber möchte ich fast glauben, daſs T doch das Ursprüngliche bewahrt hat, so daſs schon die Vorlage von VW Unrichtiges bot: *Por metre pais le di ge ancois; Ce que nus n'i metra des mois* u. s. w. ‚um Frieden zu stiften, sage ich es vielmehr; was keiner dabei in Monaten zu stande bringen wird, wenn nicht‘ u. s. w.

879. Beachte *loch* (laudo) in T.

882. *coment ce prendra* ‚wie das ausschlagen wird‘.

886. Man könnte versucht sein, auch hier T den Vorzug zu geben: *Et tant qu'il ont assez parlé*, vgl. zu 160. Dazu stimmt auch, daſs TW im folgenden Verse eine Initiale haben. Danach ein Punkt. Auf diese Weise erklärt sich die Abweichung der beiden andern Hss. leichter als umgekehrt.

904. *Mes puceles dont j'ai adés*] Letzteres würde ich nicht grade mit ‚viel‘ übersetzen. Man kommt mit ‚immer‘ aus. Die Grundbedeutung ist ‚in einem fort‘. Daſs in *es* ipsum steckt, dessen *e* durch Anlehnung an *apres* offen geworden ist, wie man schon gesagt hat, kann man annehmen. Aber *adipsum* kann es, wie schon gleichfalls gesagt ist, wegen des erhaltenen *d* nicht sein. Ich führe es auf *adde ipso* zurück, wo *ipso* für das untergegangene *eo* eingetreten ist: *il parole ades* heiſst also wörtlich ‚er spricht, füge dem hinzu‘ d. h. die Thätigkeit des Sprechens hat man sich als eine fortgesetzte zu denken. Das ergiebt dann den Sinn ‚er spricht in einem fort‘; *adde* ist für mich auch in rum. *adică* (alt *adecă*) erhalten = adde quod. Tiktin bemerkt in seinem vorzüg-

lichen Wörterbuch, man rate auf *adeo quod, id est quod,* was ich nicht für richtig halte.

908. *Veez com cez robes avienent.* Die Verwendung von *cil,* wo für uns der bloſse Artikel ausreichen würde, hat wohl zuerst Mätzner Altfrz. Lied. zu II 8 beobachtet. Diese Stelle zeigt, daſs auch *cist* so verwendet wurde, während Diez III 79 nur von *cil* spricht, obwohl sein letztes Beispiel *et par ces prés ces flors renoveler* auch *cist* aufweist. Daſs es auch auſserhalb des Altfranzösischen vorkomme, ist in Toblerabhandl. 343, 2 gesagt, wo man ein paar weitere Stellen für *cist* findet; ferner *Haubers desront, ces escus fraint* Julian 2169; *Ces elmes fent, haubers desmaille* eb. 2422. Man begegnet der Erscheinung auch im Italienischen: *Et abbiando nauegado .II. hore, vna grandissima fortuna uenne in mar, con grande plobba scuriando lo ero* (die Luft), *quel mar façcando grandissimo romor* Apoll. di Tiro 7, 35, ohne den geringsten Hinweis ‚indem das Meer groſsen Lärm machte‘. *In lo qual lido quello appollonio stagando nudo, et ueççando che quello mar era abonaçado disse* eb. 8, 3 ‚das Meer‘. In diesem Denkmale ist *quello* überhaupt an die Stelle des Artikels getreten; *Allora quello Re con alliegro uiso raguardando quello appollonio li disse* eb. 10, 6. Und so auf Schritt und Tritt *quella tharsia* ‚die Th.‘. Und gehört es nicht hierher, wenn es bei Serao zu Anfang einer Erzählung heiſst: *nella grande e strana dolcezza di quell' aprile, tutto il vasto parco era fiorito, fra la collina e il mare* Gli amanti 87, einfach ‚des April‘. Es geht wohl von der Vorstellung aus ‚jenes April, um den es sich hier handelt, in dem die Geschichte spielt‘. Aber hat die Erzählerin daran noch gedacht? Könnte der Deutsche, könnte der Franzose heute hier noch sein Demonstrativum verwenden? Darum reihe ich das Beispiel hier an.

909. vgl. 5931. — *ceste* mit T.

910. *Ainc* mit T.

914. *Sour de uoier qui y pleüst* in T ist nicht so unbrauchbar. *Sour* wird allerdings durch *Sol* zu ersetzen sein. (Oder steckt *fors* darin?) *uoier* dialektisch = *veoir*; *qui* meint, wie oft, *cui.* Also lese ich *Sol de veoir, cui i pleüst . . .,* was V sehr nahe kommt. ‚Der bloſse Anblick der vielen schönen Frauen hätte Stoff genug zu einer groſsen Beschreibung gegeben‘, was einen guten Sinn ergiebt.

918. *Ca .x., ca .xx.* mit T; *ça* in einem altfranzösischen Texte zu drucken, könnte ich schwer übers Herz bringen.

925 wohl *ci* mit T.

926/7. *teus . . . Qui,* wie bekannt.

928. *tot de bot* ‚sogleich‘, so Glossar; Belege geben Littré unter debout mit nicht überall richtiger Deutung und die Herausgeber zu Münch. Brut 462. Ferner *E contre Mi furent de bot* Bestiaire (ed. Reinsch) 630; *L'esperite vos enverrai, Qui vos enseignera trestot, Que vos devez faire de bot* 2178; *Meis ce me resmaie de bot, Que c'est une parole usee* Clig. 4432. Die Bedeutung ‚sogleich‘

paſst keineswegs für alle Stellen, wie es denn Foerster an der letzten im Glossar der kleinen Ausgabe mit ‚gänzlich‘ wiedergiebt. Auch an unserer Stelle mag es ‚ganz und gar‘ heiſsen.

929. *Li murmures* konnte im Glossar angeführt werden, weil Littré nur ein Beispiel aus dem XIII. Jahrhundert hat. Daneben das Femininum *la murmure*, *Quant Cligés autant la murmure* Clig. 5663, wie auch eb. 4924 zwei Hss. das weibliche Substantiv bieten.

934. Auch hier würde ich *adés* mit ‚in einem fort‘ übersetzen, nicht mit ‚genug‘.

936. *se test*] setze das Perfekt mit TW.

937. TW haben keine Initiale.

941 f. machen textkritisch Schwierigkeit. Da T die beste Handschrift ist, muſs man auch hier auf sie mehr hören. Ich vermute, daſs mit geringfügiger Aenderung *Galvaie* : *or me resmaie* das Ursprüngliche ist: ‚Mich meinerseits (*re*) läſst der Umstand in Bezug auf die Entscheidung nicht zur Ruhe kommen, daſs‘ ... Zum Ausdruck vgl. die ganz ähnliche, eben zu 928 angeführte Stelle Clig. 4432. Der Schreiber hat *re* nicht gleich verstanden und daher weggelassen und *esmaie* als erste Person gefaſst und in *esmai ge* aufgelöst — wie z. B. *or l'aie chier* Aiol 584 als *l'ai je* zu verstehen ist und öfter — und infolge dessen in dem Reimwort ein *g* eingeschoben. Bei dieser Sachlage wird mir die Abweichung der andern Hss. begreiflich.

944. *chascuns l'aime par moitiez* ‚zur Hälfte‘. Der Plural ist auffällig.

949. Ich lese mit T (*sa valor et sa beauté*) *Est tot en un; tot tient en li* (danach Punkt) ‚ihr innerer Wert und ihre Schönheit ist ganz und gar eins, es sitzt ganz und gar in ihr fest‘. Wegen *en un* vgl. zu 362. Für *quant* in VW bleibt kein Platz, was bei meiner Auffassung des Handschriftenverhältnisses keine Schwierigkeit macht.

954. *est* mit T?

956. *s'il* in T kann wohl bleiben. Die Uebereinstimmung von VW, die nach dem Zusammenhang Unrichtiges bieten, scheint mir für eine Zusammenfassung dieser beiden Hss. zu sprechen.

963. *ce* mit T.

964. *de loinz* mit adverbialem *s*, und zwar *z*, wie schon Alexius 95[c] *E tantes feiz pur tei an luinz guardet.* — *Ici de pres, non pas de loinz I covient penser et entendre. I* nur in V. T und W *Il*. Der Hg. bemerkt, unpersönliche Verba stehen gern ohne *il*, was etwas wunderlich klingt, und zweitens brauche man ein Objekt zu *penser*, nämlich *i*. Ich kann nicht zustimmen. *i* stört gradezu; denn *ici de pres* und *de loinz* sind, wenn man sich so ausdrücken darf, Objekte zu *penser*. Also setze *Il* ein, ‚auf das Naheliegende, nicht auf das Entfernte muſs man sein Augenmerk richten‘; wie man sagt *penser aillors* ‚an anderes denken‘, zu Auberee 80 und Stimming zu BBorn 38, 13. Daſs die Wortstellung für Raoul nicht unmöglich ist, sagt der Herausgeber selbst.

Stellung von *entre* beim reciproken Verbum, zu 294; sonst: ... *i redoie avoir p.*

996. *n'i voi je meillor* ‚ich sehe dabei nichts Besseres'. Wir neutral, aber fürs Französische ist *meillor* maskulines Substantiv, vgl. *Pren le meillor* 2185; *S'il vous plaist, le meillour prenez* Mätzner Altfrz. Lied. XLVI 4, was der Hg. im Glossar als Neutrum bezeichnet; *Puisqu'ele est eschapee, au meillour nous tenons* Berte 665; *Le millour en avons sans faille* Rich. 2090, worin der Hg. wiederum ein Neutrum sieht. Mit attributiver Bestimmung, (ich bitte euch) *S'onkes ot en vo cors ne loiauté ne foi, Ke vos m'en portes tost, car nul meillor n'i voi* Rom. u. Past. I 58, 67 ‚ich sehe dabei nichts Besseres'. Mit Possessivum, *Passez vos an la outre, vostre meillor n'y voi,* was Littré unter meilleur aus Ch. Sax. LXXI anführt. Stünde in diesen Fällen statt des Accusativs der Nominativ, so würde an der Flexion sofort das Masculinum zu erkennen sein, *li mieudres* ‚das Beste'; so *Mes mieudres, a ce que je voi, Certes est ce que je me tue* Cleom. 9120 ‚das Beste, was ich thun kann' und das von Tobler Verm. Beitr. II 178 angeführte Beispiel *c'est li mieudres que g'i voie* Ruteb. I[1] 313.

997. Die Verwendung von *Mes que* ist beachtenswert. Nach der Bedeutung der Hss. mufs *les crucefiz* in den Text, ‚als dafs man die Kruzifixe liebt'. Die Verwendung des Wortes scheint mir hier nicht unangemessen, was in Bezug auf die Anmerkung gesagt sei. Die Form mit *z* begegnet auch in einer von Littré aus dem 14. Jahrhundert citierten Stelle; ‚schön, wie ein Kruzifix' glaube ich gelesen zu haben.

1000. *Beauté s'assiet com ambleüre.* Die beiden letzten Worte sollen nach dem Herausgeber wörtlich ‚im Pafsgang, im leichten Trabe' und dann ‚leichthin, oberflächlich, zufällig' bedeuten. Aber *com* heifst doch afrz. nicht ‚mit, in'. Fafst man *come,* wie zu 213, so müfste man annehmen, dafs *ambleüre* für *an* (oder *a*) *ambleüre* stehe, mit ἀπὸ κοινοῦ des Lautes, vgl. Tobler Verm. Beitr. I 187 Anm. Doch mufs ich die Ausdrucksweise nach dem Stande meiner Kenntnisse als merkwürdig bezeichnen.

So findet sich in diesen ersten tausend Versen auch nicht eine Stelle, die für ein Zusammengehen von TW spräche. Zugleich hat sich die Vorzüglichkeit von T an sehr vielen Stellen ergeben.

Im folgenden greife ich nur noch ein paar Stellen heraus, die zur Kritik Veranlassung geben, wie ich glaube, und füge hier und da einige Bemerkungen über alten Sprachgebrauch hinzu.

1009 f. *empire* : *mire* bleibt mir fraglich.

1046. *Si le proverai desloiaus,* wofür zum Teil mit T *Sel pr. a d.* zu lesen sein wird. Das in der Anmerkung über den Nominativ Gesagte ist nicht zutreffend. *il est tenuz a desloiaus* oder *il se tient a desloiaus* (Passiv und Reflexiv) sind sprachlich richtig, bei den besten Schriftstellern anzutreffen und durch Tobler überzeugend erklärt. Zum Nominativ nach Präpositionen vgl. beiläufig *vür töter* mhd., das JGrimm Gram. IV 690 Anm. 3 (Neudruck) (= 593) an-

führt, *vür tôter gesaz er an daz gras.* Aber damit hat unsere Stelle und 1094, wo es sich um transitives Verbum handelt, nichts zu thun. Hier liegt vielmehr, wie bei Raoul auch sonst, Nominativ in Funktion des Accusativs vor.

1083. (Zu Berichtigungen S. 293) Erec 1232 steht nicht *atort a mal* sondern *a mal li tort.*

1102. *ce derriere va devant,* zum Ausdruck und zur Verwendung des Demonstrativums vor einem Adverb vgl. zu Auberee 335 oder *Lors commenca a regarder Diversement, et a parler Paroles ce devant derriere* Cleom. 7671; *Pour cou est la mors droituriere, Qu'ele met cou devant deriere* 3 Freunde in Zs. XXII 50, 34; *il tournerent ce devant darieres et s'en fouirent* Joinville 156 (kleine Ausgabe); *torne ce desos deseure* Julian 1224; *Li siecles perist touz, Ce desus vait desouz* Prov. vil. 89, 1; ein paar weitere altfranzösische Stellen für die letztere Ausdrucksweise giebt Suchier Denkmäler S. 524 zu 260 (Ende). Provenzalisch: *el vostra cavalaria Venra tota ad un dia Quant er cho denan detras, L'avols bos e·l bos malvas* Appel Poésies prov. S. 46, 5; *tenha donar ubert Que·l roda no·s vire So desus desotz* FRom. VI 32, vgl. bei Dante, (*Qui*) *discernesi il bene Per che il mondo di su quel di giù torna* Par. IX 107. — (*il oblie*) *Tot ce defors* 3700.

1109. *et si ai droit,* man könnte auch lesen *s'i.*

1121. *Et qui donc joianz se lui non! lui,* obwohl man den Nominativ erwartet, den T hat (*il*), wäre an sich nicht unmöglich — von betonter Form hätte ich nicht gesprochen —, weil das sich unter gleichen Umständen findende *fors* eingewirkt haben könnte, *nus ne fust joianz fors lui,* wie denn auch nach *ne mais que* die Accusativform sich einstellt, wo man den Nominativ erwartet, *Tout se lievent ne mais k'aus trois* Fl. u. Bl. 1716, wo Tobler Verm. Beitr. III 82 mit Recht Einfluſs von *fors* annimmt, vgl. zu 185.

1126. Kolon nach *Lidoine* und dann *ceste s. Li ferai ge* mit T.

1128. Die Verwendung von *a tant,* vgl. 2226, ist beachtenswert. Oder ist das Semikolon nach 1129 zu streichen und *a tant* ... mit *Que* zu verbinden?

1155. *plest* mit reinem Infinitiv brauchte in der That nicht geändert zu werden, vgl. 462. Daſs das vorkommt, sagt schon Mätzner Altfrz. Lied. S. 191, 18. An dem Wechsel (1157) ist kein Anstoſs zu nehmen, vgl. meine Bemerkung zu 653.

1160. *Ain je* mit T?

1161 würde ich zusammenfassen. — 1177. *En* mit T.

1182. Die in der Anmerkung gegebene Deutung von *mecine* bleibt mir zweifelhaft. Daſs der Dichter es ablehne, von dem Kusse zu sprechen, scheint mir sogar durch 1191 ff. ausgeschlossen, in welchen Versen ausdrücklich von der Wirkung des Kusses die Rede ist. Ich wäre geneigt, *mecine* obscön zu verstehen und vielleicht ist 1180 *A* statt *Par* zu setzen, letzteres vielleicht von dem gleichen Anfang, 1177, eingedrungen, sich beziehend auf *mecine,* wie im Sprichwort *a chascun mal n'a pas mecine,* ‚gegen diesen Kuſs

(gegen die Verwundung durch den Kuſs) würde es anderswo eine Abhilfe geben', nämlich durch geschlechtlichen Verkehr. Dazu würde auch 1184 gut passen: *L'en escoute poior sermon Mainte foiz* ,man bekommt noch ganz andere Dinge zu hören'. Und auch das Folgende schlieſst sich ganz gut an.

1197 mit T, mit kleiner Aenderung.

1201. (*li* statt *le li*) von ,Unterdrückung' würde ich nicht gern sprechen und Fälle wie *Un baston dont il a doné Au bon destrier desus la teste* (2178) stehen damit nicht auf einer Stufe, *doner* ist intr., wie auch im Glossar richtig erklärt wird, vgl. zu 1950.

1227. *Nenil*] T hat *Nen al,* hinter das der Hg. ein Ausrufungszeichen setzt. *nenal* als Nebenform erwähnt Burguy II 334 und belegt Littré unter nenni. Man hat ja auch *oal* Burguy II 310 neben *oïl.*

1232 ff. macht Schwierigkeit: *par teus roiz com sont li oeil* (33) *Pescha le cuer qu'il desiroit* (34) *L'esgarz dont cele se cuidoit* (35) *Garder; mes il tendi devant.* Der Hg. versteht: ,Durch ein solches Netz, wie es die Augen sind, fischte der Blick, vor welchem jene sich zu hüten wähnte, das Herz, welches er ersehnte'. Der Blick des Meraugis fing das Herz der Lidoine. Aber 33 haben V *Li cors,* T *ly cuers,* also beide den Nominativ, und 34 hat die gesamte Ueberlieferung den Accusativ *L'esgart* (*L'esgarder*), wobei man bleiben muſs, also ,durch ein solches Netz, wie es die Augen sind, fischte das Herz (des Meraugis); denn es ersehnte den Blick (der Lidoine), in Bezug auf welchen jene sich zu hüten wähnte'. Bei dieser Auffassung ist auch *Et que prist il* (1236) angemessener; denn erst hier wird das Objekt des Fischens angegeben. *mes il tendi devant* versteht Fr. ,aber er hielt ihr das Netz hin', also absolut. Aber nur in V. T hat *mes ytant die avant* (und auch W hat *dire*), was man beibehalten kann. Damit beginnt ein neuer Gedanke. Entweder als Frage ,aber soll ich soviel weiter sagen?' mit einer Verwendung des Konjunktivs, die der alten Sprache durchaus entspricht, wie in 1857 *Jel vos die?* Oder man streicht *e*: *mes itant di avant* ,aber soviel sage ich weiter', recht im Stile Raouls, danach Kolon ,Und was fing denn das Herz?' *Des amors tant Qu'uns autre s'en feïst a mains.* Der Hg. ,er fing mit seinem Netze soviel Liebe, daſs ein anderer alle Hände voll zu thun gehabt hätte', ohne von der Uebersetzung befriedigt zu sein. In den Berichtigungen dagegen 293 erklärt er ,daſs ein anderer Dichter sich mit vollen Händen daran gemacht hätte' d. h. eine weitschweifige Beschreibung geliefert hätte. Beide Deutungen scheinen mir sowohl sprachlich, als auch dem Sinne nach anstöſsig. *soi faire a mains* (minus) *d'auc. r.* heiſst 'von etw. abstehen, verzichten auf', wie Tobler Zs. XXI 165 = Verm. Beitr. III 104 nachweist; vgl. ital. *fare a meno* s. Petrocchi (*non se ne può far a meno*) und Rigutini-Bulle. Auch *non potere a meno*: *quando ti vedo perdere, dirò così, il buon senso e anche il senso comune, non posso a meno di*

farti riflettere che se si voltano le spalle a Domeneddio, si fanno di questi guadagni Fogazzaro Piccolo mondo 545.

1241 ff. *Se je l'amasse, Ja de m'amor ne li donasse Trieves.* Für letzteres (V) hat T *damour*, worin doch wohl *clamor* steckt, und dieses könnte vielleicht ursprünglich sein; ‚Anspruch'. Wer jemand Anspruch auf etwas zuerkennt, giebt ihm die Sache nicht sofort, sondern stellt sie ihm erst in Aussicht. Also: wenn ich ihn liebte, dann würde ich ihm meine Liebe nicht erst in Aussicht gestellt haben, sondern würde mich ihm sofort hingegeben haben.

1245. *s'en vet*] T *laime*; sollte damit — denn *l'aime* wäre doch etwas zu kühn — etwa intransitives *lance* gemeint sein ‚stürzen, eilen'? Die Lesart dieser Hs. ist bei ihrer Vorzüglichkeit immer mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

1250. Lidoine hat Meraugis die Annäherung erst übers Jahr zugesagt, und alsbald bereut sie die lange Frist. (Es ist ihr nicht recht) *Que li a mis terme a .I. an, Ainz se demente de cel an.* Letzteres, nur in W, ergiebt ein Wort im Reim mit sich selbst, was der Hg. selbst befremdlich findet. Daſs sich aus der Ueberlieferung das Richtige nicht mehr erkennen lasse, kann ich nicht zugeben. Freilich Y *de noiant* ist unannehmbar. Aber T hat *deu coan*, was so sinnlos ist, aber wiederum zeigt, wie streng sich T an seine Vorlage hält, um sie unter Umständen mechanisch nachzuzeichnen. Ich vermute darin *d'ancoan*. *ancoan* heiſst ‚übers Jahr', was besonders aus 2367 klar wird, *Einsi com eles sont oan, Covendra qu'ancoan i soient Totes* ‚dieses Jahr — übers Jahr', wo T wiederum seine Vorlage nicht verstanden hat, da es *en co en* schreibt, vgl. auch 2490 und Var. Also hier: ‚vielmehr klagt sie sich in Bezug auf das ‚übers Jahr' an. Zu dieser Ausdrucksweise vgl. *ele me het plus orandroit Que nule rien, et si a droit. D'orandroit ai je dit que sages* Chlyon 1433 ‚in Bezug auf das ‚jetzt' habe ich verständig geredet'.

1253. Die Bemerkung über *ain* : *aim* bei Chrétien ist nicht ganz zutreffend.

1267. *li mangiers vint.* Zur Verwendung von *venir* vgl. (der König) *demanda L'eve; ele vint* 5082 und so provenzalisch *Sempres venon de totas partz Candelas e falhas ardens* Jaufré bei Appel Chr. 5, 300.

1273 keine Gedankenstriche.

1275. (*Ez vos*) ... *.I. nains si lez*] Gegen die beiden besten Hss. V und T. Der Accusativ *nain* ... *let* ist zu belassen, vgl. Diez III 189.

1292. *escornee* würde ich mit ‚verringert, geschmälert um' übersetzen, noch nfrz. In der Anmerkung l. *scornare.* In W ist wohl *esco(u)ver* MR. II 211 gemeint, eigentlich ‚auskehren, rein machen', it. *scopare*, span. prov. *escobar*, lat. *scopare.*

1298. Komma nach *Di.*

1306. *tu ne prenz autre conseil* vgl. 1954, zur Verwendung von *autre* vgl. Tobler Verm. Beitr. III 73.

1315. *Sanz faille, hui dut il venir!* würde Hiat ergeben. Den würde ich zwar, wenn er von allen Hss. geboten würde, ruhig belassen. Aber er steht thatsächlich in keiner! Denn V hat *Hui sanz f. d.* u. s. w. Und WT haben *S. f. hui dut mes niez venir*, wozu der Hg. bemerkt, + 1, was ein Versehen sein mufs; es sind nur 8 Silben. Die Lesart gehört also wieder in den Text.

1318 f. *tant fu plains de mautalant . . . que boche nel puet dire.* Aber TW haben *ne puet d.* Es scheint dabei ein *le* zu fehlen. Aber das begegnet auch sonst, so dafs die letztere La. als die bedeutend seltenere, aber sprachlich zulässige beibehalten werden kann. Durch diese Stelle wird Chlyon 290 f. gestützt: *Einsi tres leide creature, Qu'an ne porroit dire de boche.* Eine dritte wäre «*Tant est li miens cuers plains de joie*», *Dist li vilains*, «*que ne puis dire*» ChGille 83. Vielleicht erklärt sich das Ausbleiben des *le* aus der daneben stehenden Wendung mit dem Komparativ; vgl. z. B. *plus a ses volentes Que ne saroit ceurs d'ome ne dire ne penser* Aiol 5496.

1331. Zur Verwendung des Relativsatzes statt des konsekutiven Gefüges s. Tobler Zs. IV 161.

1332. Der Vers ist vielleicht vom Herausgeber mifsverstanden.

1334. Der Zwerg sagt, man würde Gawain an einem bestimmten Orte finden, *Ou se ce non, ce est la fin; Que ja mes n'en orrez avant.* Das Semikolon nach *fin* scheint mir nicht angemessen. Ich setze Komma dafür. Das sehr häufig begegnende *ce est la fin* heifst ‚das ist ausgemacht, sicher'. ‚Oder wenn das nicht der Fall ist, dann ist es eine ausgemachte Sache, dafs ihr' u. s. w., vgl. 2530. *Aussi vuel je, ce est la fins, Moi essaiier et esprover* Clig. 4248; *chantoit 'dex, ke ferai! C'est la fins, cai ke nuns die, j'amerai* Rom. u. Past. I 53ª, 7; *Ne crestiens ne sarrazins Ne fu sa pers, ce est la fins* Flor. u. Lir. 187; *Bien sai de l'arbre, c'est la fins, Que ce estoit li plus biaus pins Qui onques sor terre creüst* Chlyon 413. Hierher gehört, denk' ich, Auc. 10, 55 ff. *Et s'ele estoit ja ci, je l'arderoie en un fu, et vos meïsmes porries avoir tote paor* (lauter Furcht). — *Est ce tote la fins? fait Aucassins* ‚Ist das ganz ausgemacht?' Das Glossar giebt für diese Stelle nur ‚Ende', was nicht pafst.

1338 *a mout hardi* einzuführen.

1343/5. *Mes solement* hätte eine Bemerkung verdient. Verm. Beitr. III 77?

1384. Zum Sprichwort vergleiche, wenn es auch keineswegs gleichartig ist, *Mieuz vaut savoirs que soz paroir* Prov. vil. 259, 7 und Anm. Oefters verwendet auch Walter v. Arras Sprichwörter.

1392. *ne se joe mie* mit T, nach kleiner Aenderung.

1396. Die mit einem Ausrufungszeichen versehene Form *tour iours* in T begegnet auch sonst, so in der Hs. H der Auberee 217.

1398. *Mes d'itant sont mout despointié Vostre gabois et a pou fi, Que toz li monz dit de vos fi* sagt der Zwerg zu Keu, der auch hier von seiner spöttischen Art nicht lassen kann. Die Reimwörter der beiden ersten Verse machen Schwierigkeit. *despointié* übersetzt das Glossar mit ‚abgenützt, abgestumpft' — nfrz. heifst *dépointer*

,ein Stück Zeug aufschneiden' — und *a pou fi* mit ,belanglos, unbeachtet (?)', was beides aber zu dem dritten Verse nicht einmal recht zu passen scheint. Und daſs letzteres an *de fi* erinnere, kann ich nicht finden. Beides nur in V. T hat für ersteres *reboisié,* was das Gl. durch ,täuschen' mit einem Fragezeichen wiedergiebt, eine Bedeutung, die hier zum mindesten nicht angemessen wäre. Vielleicht ist es = nfrz. *reboiser,* Ableitung von *bois* = planter ou semer des arbres sur des terrains où ont déjà existé des forêts (Littré). Hier also ,aufgepfropft'. Der Spott wird eben auf etwas anderes aufgesetzt. Ist mit dem Reimwort des folgenden Verses *aboisy* in T etwas anzufangen? Also: ,Aber in der Weise sind eure Scherze gut aufgepfropft und daraufgesetzt, daſs alle Welt über euch pfui sagt'. *bien* ironisch. — In *apeuri* in W vermag ich weder *apëuri* noch *apevri* = *apovri* zu sehen, wie der Hg. will, sondern nehme Ableitung von *poivre* an, ,gepfeffert', vgl. *enpevrer* ,mit Pfeffer zubereiten', das Tobler im Glossar zu den Mitteilungen mehrmals belegt, ferner *Et ont grues et gantes et poons enpevrez* KReise 411.

1420 f. Wiederum kann ich T nicht für verderbt halten. 1420 ist mit *vint*: *vit* gemeint, und setzt man dieses ein, dann ist T völlig glatt. Daſs nun 1421 *Le nain,* 1422 *Li nains,* 1424 *li nains,* 1425 *li nains* hinter einander steht, würde uns zwar anstöſsig erscheinen und ist auch hier und da von den Herausgebern beanstandet worden, mit Unrecht, wie ich glaube. Die alten Franzosen aber berührte die Wiederholung desselben Wortes dicht hinter einander nicht unangenehm: *Tant est de vos la chose alee Que ma dame la chose set* Chlyon 1912 (Foerster: ,unleidlich'); (Seid Ihr von Sinnen, fragt die Königin Keu) *Que la vostre langue ne fine? La vostre langue soit honie, Que tant i a d'escamonie! Certes, vostre langue vos het* eb. 614 (hier vielleicht absichtlich); *Puis monte el palefroi crenu; Ez vos le palefroi venu. Quant Erec le palefroi vit, Ne le loa mie petit* Erec 1415; vgl. noch Mer. 5866 ff. 4mal *joie* (hier vielleicht wieder beabsichtigt) und 3668/9 (*porte*); *par I. matin . . . au main . . . Que solaus au matin se lieuue — Richars li biaus au main se lieuue* Rich. 1113 ff., ja Richart! wird man sagen, aber auch sonst. Provenzalisch, *Elh van lo cavalh gent armar E van lo cavalh presentar, De part la dona, d'n Chabert* GBarre 943. Dreimaliges *Dieu, digay lor qu'ieu ab cor fi Crezi Dieu el verges Maria, E preguaray Dieu tot lo dia Que Dieus los garde d'encombrier* eb. 926, und so noch öfter. Auch in lateinischen und griechischen Texten hat man bisweilen an der Wiederholung Anstoſs genommen, aber mit Unrecht. Darum, daſs uns etwas unangenehm berührt, hat man noch kein Recht anzunehmen, daſs es auch das Mittelalter und das Altertum unangenehm berührt haben muſs.

1437. *Mes je n'ai de la honte point.* Der Artikel ist nicht auffällig (so der Hg.), da er auf 1434 Bezug nimmt, ,von der Schande, von der du sprichst'.

1454 mit T.

1463. *cornue* mit T, von der Haartracht, s. A. Schultz Höf.

Leben[1] I 181 oder im Sinne von ‚dick, stark', worüber Scheler zu Bast. 1350, vgl. auch Littré im Historique.

1465. *Mes de si grant aïr estoit Que toz li monz gele de froit Et el chevauche desfublee* ist etwas merkwürdig, ‚aber sie war von solchem Ungestüm (Feuer), daſs die ganze Welt friert und sie ohne Mantel reitet'. Der erste Satz mit *que* ist doch nicht die Folge des Hauptsatzes, sondern erst der zweite. Wir müſsten den ersten Nebensatz dem zweiten unterordnen, ‚daſs, während alle Welt friert, sie ohne Mantel reitet'. Zudem bleibt mir wegen *aïr* ein Zweifel. T hat nun *Que toz li monz la desiroit,* was so, soviel ich sehe, keinen Sinn giebt. Aber wir wissen, daſs T mehrmals mechanisch seine Vorlage nachgezeichnet hat. Hat diese hier etwa *desivoit* gehabt, das T als *desirroit* las, für welches es die Form mit einem *r* einsetzte? *soi desiver d'auc. r.* ‚sich einer Sache entziehen' begegnet in *Et di encor ciertainement, S'il ne se veut trop malement De bien a faire desciver, K'encor li couvient esciver Deseur toute riens avarisse* BCondé 50, 131 ‚wenn er sich dem nicht entziehen will, Gutes zu thun'; vgl. die Anmerkung. Also könnte vielleicht *desiver aucun* bedeuten ‚sich j. entziehen, ihm ausweichen'; ‚sie war so ungestüm, daſs ihr jeder auswich, aus dem Wege ging'. Interessant ist, daſs in der mitgeteilten Stelle nach Schelers Angabe die von Jubinal benutzte Handschrift wiederum, wie hier T, *desirer* hat. Also ist nach 1466 ein Punkt zu setzen. In diesem Falle müſste V und W auf eine Quelle zurückgehen, was mit meiner Ansicht übereinstimmt.

1478. *blanc de regaïn* ‚weiſs, wie Grummet' = ‚gebleicht vor Alter', wie der Hg. deutet, bleibt mir sehr zweifelhaft. Kann *de* so verwendet werden? Und ist Grummet weiſs? Mit *gaïn* hat sich Thomas Rom. XXV 86 ff. beschäftigt, der Foersters Anmerkung zu Erec 3128 nicht berücksichtigt. Ich hatte mir noch Joufrois 1624 angemerkt, *Poissons orent et pains et vin Et bon formages de gaïn. regarin* in W, nach dessen Deutung der Hg. fragt, wird sich bezüglich des *r* zu *devorer* aus devotare, *afirer* : *afier* u. s. w. stellen, auf welche Fälle Tobler Kuhns Zs. N. F. III 414 ff. aufmerksam gemacht hat, s. jetzt auch Körting Formenbau des frz. Nomens 308 ff. *regaïmer*, s. die Beispiele bei God. unter regaaignier, bedeutet ‚wiedersprossen, nachwachsen', davon *regaïn* Verbalsubstantiv, wie auch Thomas a. a. O. 87 annimmt, ‚das Nachwachsen'. Nun haben die beiden andern Hss. *blonc* (*t*), ‚die Haare waren blond infolge von Nachwachsen' scheint mir schon an sich nicht recht angemessen, und zudem ist das doch kein Unglück (*meschief*). Ich vermute, die gemeinsame Vorlage war hier, wie auch sonst, schon verderbt, und daſs zu lesen sei *lonc de regaïn*, ‚aber beim Reifaufsetzen war das Unglück, daſs die Haare infolge von Nachwuchs lang geworden waren'; wir würden sagen ‚zu lang'. Der Reif diente ja dazu, das Haar festzuhalten, s. A. Schultz Höf. Leben[1] I 185; und wenn es gar zu üppig war, so konnte er es nicht gut fassen. Zu *lonc* ‚zu lang' vgl. *A tart aves, dame, cest consoil pris* Rom. u. Past. I

62, 16 (zu spät); *Donc dirat, mais a tart: Cum mal bailiz je sui* Po. mor. 156[c], thatsächlich ist es schon zu spät; *Tart en venra a repentir Se seul a seul la puet tenir* Cleom. 6867; *A tart ferme on l'estable, quant li chevaus est perduz* Prov. vil. 49, 7, vgl. die Varianten in der Anmerkung. Schon Mätzner Altfrz. Lied. S. 284, 72 hat *tart* richtig gedeutet und mehrfach belegt, auch schon eine provenzalische Stelle angegeben. Andere wären, *E pueis venc tart la repentia* FRom. XIII 184; *Ar feyra la batalha volontiers, so sapiatz. Trop s'es tarzatz lo ducxs, e tart s'es perpensatz* Fer. 748. Katalanisch, *ells respongueren e digueren que tart era que poguessen percasar vianda* Lull Tierepos S. 176, 3. Rumänisch, *Tot fumul din cap i se duce dar era târḑiŭ să maĭ facă ceva* Crasescu Schiţe I 133 ‚es war zu spät, um etwas zu thun'. Daſs das aber nicht bloſs bei *tart* begegnet, zeigt das von Tobler Verm. Beitr. I 122 angeführte *Courte li fuit d'un piet* aus BSeb. XII; und so neuprovenzalisch, *Sogro, fai alor à sa bello-maire, aquéli braio me soun longo, se me ié fasias un pichot ausset!* Roumanille Conte 148 ‚diese Hosen sind mir zu lang'. Altspanisch, *Quiquier que fizo el manto era bien mesurado, Nin era grant nin chico, nin liuiano nin pesado* Alex. 91[a]. Italienisch noch heute, (der Hausherr erscheint) *con un paio di calzoni corti per lunghi, e lunghi per corti, che gli stavano alla cintola attillati come le foglie d'Adamo* GGiusti Lettere I 239. Ein ganz modernes wäre: (es hat jemand das Kleid einer Magd angezogen, um sich zu verkleiden) *Il suo travestimento andava veramente male, la sottana era corta, il fazzolettone non gli nascondeva abbastanza la faccia* Fogazzaro Piccolo mondo 503, um wenigstens einige Beispiele von vielen, die ich mir angemerkt habe, anzuführen; vgl. lat. *sero* ‚zu spät', oder *pro multitudine autem hominum et pro gloria belli atque fortitudinis angustos se fines habere arbitrabantur* Caesar Bell. Gall. 2, 5 ‚zu enge Grenzen'; griechisch, ἡμεῖς γὰρ ἔτι νέοι, ὥστε τοσοῦτο πρᾶγμα διελέσθαι Plato Prot. 314[b] ‚zu jung'.

1484. Zur Verwendung von *servir* vgl. 5633 und zu Auberee 195.

1510. *ja ne l'en menrez en pes Se par force nel me tolez* stellt sich in willkommener Weise zu der einen von Tobler Verm. Beitr. III 72 beigebrachten Stelle. *en pes* sollte eigentlich in solcher Redeweise nicht auftreten. Der Erscheinung begegnet man auch im älteren Italienisch öfter, was hier nur angedeutet sei. Und gehört es nicht hierher, wenn einem der Schaffner einer Pferdebahn beim Aufspringen sagt: ‚Hier ist kein Platz, wenn nicht vorne Platz ist'. Auch hier wäre doch zunächst nur zu erwarten, ‚es ist kein Platz, wenn nicht vorne Platz ist'. Und indem dieser Gedanke sprachlich zum Ausdruck gebracht werden soll, mischt sich der andere ein, ‚hier ist kein Platz'.

1516. *cest tref*] Aber ersteres in keiner Hs. V und T haben *ce*, und W *cel*. Ob man so *ce*, das schon früh erscheint, in *cest* ändern darf, bleibt mir doch fraglich.

1517. *cil* mit TW.

1542. Der Zwerg sagt zu Meraugis: *Je n'ai pas jor a hui De ce que vos me demandez.* Die Deutung des Herausgebers, ‚ich habe für heute keine Ansage, keinen Termin' will mir in diesem Zusammenhang nicht recht zutreffend erscheinen. Daſs *jor* ‚festgesetzter Tag, Termin' heiſsen kann, bestreite ich nicht. Ich fasse *jor a hui* als einen Begriff ‚einen Tag giebt es heute' = heute. ‚Ich habe heute nicht von dem, was ihr von mir verlangt' d. h. ich kann euch heute noch keine Auskunft geben. Ich denke an *Je ne mangai hersoir, qui valust mout petit, Non hui est li tiers iors* Aiol 5429 (so auch Tobler) und *Je ne mengai hersoir ne hui trois iors i a* eb. 5626 mit Tilgung des Kommas nach *hui,* vgl. Verm. Beitr. II 3.

1546. *escorgiee* zur Anmerkung vgl. Diez s. v. scuriada. Das von Foerster angeführte *scoreggiata* (so zu lesen) ist aber nur dem Stoffe nach dasselbe, nicht dem Sinne nach. Littré und Sachs haben auch *écourgée.*

1548. *nel puet plus prendre*] *nel* in keiner Hs. Ich würde lieber *n'en* gesetzt haben, nach Anleitung von V.

1574. *n'en plorent eles ja* ist doch wohl als Aufforderung zu verstehen, ‚darum mögen sie nicht weinen'.

1586. *Or cuidai je* mit WT.

1595. Vgl. 1020 und Anm. zu 2384.

1598 mit TW. — 1600. *ci* in T kann bleiben.

1607. *je vos covenanz*] Da *je vos covenant,* so WT — V kommt nicht in Betracht — thatsächlich vorkommt und für die folgende Zeile — *li meschiés soit granz* — Flexionsverletzung — TW haben *grant* — auch sonst nicht selten in der Dichtung begegnet, so ist die Aenderung nicht unbedingt notwendig.

1617. Komma nach *Non.*

1631. *coardise* TW, das zudem nicht unter die orthographischen Varianten gehört, würde ich in den Text gesetzt haben.

1650. *Ja* mit T.

1653. *Tenez nos pes* ist willkommen, vgl. *tenés me pais* Julian 3963 und Toblers Anmerkung dazu.

1656. *Je ne demant que guerre non* in T ist sprachlich nicht unmöglich. Es wäre Mischung aus *ne d. que guerre* und *ne d. se g. non,* wie VW haben; vgl. *C'on n'aime fors que l'avoir non* JCond. II 35, 1130, auch von Scheler in der Anmerkung hervorgehoben, nur hätte er nicht von einer Verstärkung durch *non* sprechen sollen. Und jetzt giebt Tobler Verm. Beitr. III 89 ähnliche Fälle. So könnte es leicht, weil seltener, das Ursprüngliche sein, das die beiden andern Hss. durch das landläufige *ne . . . se . . . non* ersetzten.

1657. Stelle nach TW um.

1662. *n'i* mit T kann bleiben.

1665. *se puet . . . merveillier* s. hier zu 571. Uebrigens *pot* mit TW, Tempuswechsel.

1701. *Fors* s. Tobler Verm. Beitr. III 88, (Mätzner Altfrz. Lied. S. 236, 12).

1713. *qui* mit T. — 1717. *car* mit T.

1731 f. Meraugis ruft dem Ritter zu: *Esta! que veus? Ne t'aprochier De moi! Remonte en ton destrier.* Aber *De moi* steht in keiner Hs. VT haben *Di moi!* was bleiben kann. In der Erregung, mit der die Worte gesprochen werden, kommen die Gedanken nicht in der Reihenfolge zum Ausdruck, wie sonst bei ruhigem Sprechen. *Di moi* gehört zu *que veus?* ,Steh still, was willst du? Sag es mir! Nähere dich nicht!'

1736 mir nicht ganz deutlich.

1737. *Cuides tu que por ce te faille Guerre?* W kommt nicht in Betracht. T *Grever*, hinter das der Hg. ein Ausrufungszeichen setzt, ist nicht so unmöglich, ,belästigen, zusetzen'. Der Infinitiv als Substantiv, ,dafs dir darum Unannehmlichkeit fehle'.

1742 f. Auch hier kann man bei T bleiben, wenn man interpungiert *A pié descent; enmi la voie S'entrevienent par grant esforz.*

1750. *redespiece et fent* zeigt, dafs einmaliges *re* genügt, vgl. zu Auberee 582.

1753. *Damdeus* in V! ich lese *Des deus* mit T, zum Vorhergehenden gehörig.

1756 ff. steht V gegen TW. Der Hg. setzt ersteres in den Text. Dann würden allerdings TW eine Gruppe bilden müssen. Aber ich kann nicht finden, dafs letzteres irgendwie anstöfsig wäre. Der Stil wird sogar noch etwas lebendiger. Also: (*mes plus est encore*) *Meraugis. — Preuz et fiers est ore* (denn)? — *Oïl! — Por quoi? Hardi le trueve; Tant qu'en la fin — si bien se prueve — Le vaint Meraugis et conquiert Si outre que cil li requiert Merci. si bien se prueve* fasse ich als Zwischensatz ,so wacker zeigt er sich', vgl. 3565. Von Verderbnis (so der Hg.) finde ich keine Spur. Zur Frage in 1756 vgl. 4796.

1762. Die Ueberlieferung verlangt *m'* statt *moi* und *que ce senefie* (Aenderung der Interpunktion).

1763. *n'esperon* mit TW. — 1772 mit T. — 1773. *sa* mit T.

1776 würde ich zum Vorhergehenden ziehen. Der Plural in 1779 ist auch so möglich.

1783. *de tot l'an ne porteroit Hauberc* ,das ganze Jahr'. Das Glossar thut nicht ganz recht daran, wenn es unter *de* diese Stelle und noch zwei andere einfach als Belege für *de* von der Zeit anführt. Ich sehe freilich auch sonst so gut wie immer von diesem *de* gesprochen, ohne dafs des ungemein wichtigen Umstandes gedacht wird, dafs es immer nur im negativen Satze möglich ist. Man prüfe — Beispiele in gröfserer Zahl sind, glaub' ich, noch nicht gegeben — *il n'ot pleu de tot esté* Clig. 1485 ,den ganzen Sommer'; *De tot le mois ne fu haitié* Ren. XIII 1300; *Ne finerent d'une semaine De venir d'amont et d'aval* Ren. XXIII 1454; *Ja de cest ior ne me veres iscir* Alisc. 180; *la dame ... Devint malade et acoucha; De III. semaines ne leva* Cheval. confesseur MR. I 178; *onques n'ot dormi de l'ueil De tote la nuit* Braies au cordelier eb III 277; *A la terre est cheüe pasmee Et ne dist mot d'une loee* Pré

tondu eb. IV 157; *De la cité ne se remuent D'uit jors* Chev. as .II. esp. 12324; *S'orreiz com Troie fu assise Qui de .x. ans ne fu puis prise* Troie 249 ‚zehn Jahre lang'; *Molt fu la mers fiere et orrible: Onques d'oit jorz ne fu pesible* eb. 5051; *Tel li donna, de set semeines Ne furent pas ses plaies seines* eb. 9871; *De tot le jor mangié n'avoit* Ren. XIII 874; *Se je me peoie tenir D'omme acoler et de joir, Ke je de sept jors ne parlaisse ... Par tant me poroie sauver* SSag. 545; *onques de trois ans n'en issi* (3 Jahre lang) *Lors* (ich vermute *Hors*, was, wie ich nachträglich sehe, vgl. XLVIII, auch die Hs. wirklich hat) *des rues de la cité Ne de son palais houneré* eb. 3277; *D'un mois ne fu sa plaie seine* Ren. I^{b} 2596; eb. V 216 (danach) haben 2 Hss. *N'en istra mes de ceste anee; Pour moi n'iert hors de ceste anee* JCondé I 276, 173; *Onc de .vii. nuis ne prist sommeil* Ov. mor. S. 55; *De demie liuee plaine N'i senti on fu ne alaine* Blanc. 3611; *ne se muet De tout cel jor puis k'il ajorne* Chev. as .II. esp. 11078; vgl. auch das zu Auberee 306 oft belegte *de semaine* (ebenfalls nur negativ). Hierher gehört auch das *de* in dem sehr häufig begegnenden *des mois*: *Ne vos conoistroie des mois, Se je nomer ne vos ooie* Chlyon 2276; *Plus dolent home ne verres vos des mois* Mitt. 121, 27. Ein paar Beispiele giebt auch Scheler zu Bast. 1603, wo aber wiederum der wesentliche Faktor (die Negation) nicht erkannt ist. Und so auch heute: *je n'ai pas dormi de toute la nuit*, dagegen *j'ai dormi toute la nuit*, wo ein *de* unmöglich wäre: *la fade senteur de cette pièce que l'on n'a pas aérée de toute la semaine* Bourget André Corn. 70; *Le piano du salon, elle ne pouvait y songer de tout le jour* Daudet Sapho 157; und so bei *sans*: *pendant quarante ans un ménage est resté ... sans se quitter d'un jour* Golo Rev. de Paris IV 382. Hierher gehört auch *Puissent les dieux, de mes larmes contents, A mes tristes regards ne l'offrir de longtemps!* Racine Iph. IV 10; *il ne viendra pas de sitôt; je ne l'oublierai pas de longtemps; une faute, comme il ne s'en fait pas quatre dans un siècle et qu'on ne reverra de longtemps* Figaro 13. März 1896 (es handelt sich um das Standbild der Jungfrau von Orléans). — So auch provenzalisch, *Le mezel li queric .I. gage Que no s'en anes dels .VIII. jorns.* Aber unmittelbar darauf: *.VIII. jorns estec a bels sojorns* GBarre 3020; *Anc de tota esta noit no fi mas perpensar* Bartsch Chr. 185, 42; *Lai lhi pren malaudia don fon grejatz Que de .LXXX. dias non fo levatz* GRossillon 6683; *Ges no·s pensava que d'un an Pogues aver de sidon tan* Appel Chr. 4, 241, wo *d'un an* nur wegen des negierten Hauptsatzes möglich ist (vgl. auch *d'el non trobarai razo De la valensa d'un boto* 9, 133); *e·l flum creg aquela nuit de III. pes d'aut, so que mays non avia fag de tot l'an* eb. 121, 50; *per q'ieu non creiria d'un an C'aissi·us ames per negun plai, Si bes no m'en degues avenir* Appel Poésies prov. S. 117, 54. — Und wenn man nun liest *baizera·lh la boca en totz sens, Si que d'un mes hi paregra lo sens* Appel Chr. 18, 39 ‚so dafs einen Monat lang das Zeichen zu sehen wäre', so spricht das nicht gegen das Gesagte, sondern zeigt nur, was auch sonst nicht ganz selten vorkommt, dafs anstelle der negativen, im

Grunde einzig berechtigten Ausdrucksweise die gleichwertige positive eingetreten ist. Es wird mit *d'un mes* begonnen, als ob fortgefahren würde ‚würde das Zeichen nicht verschwinden'. So wohl auch: *Por .c. livres mot ne deïst; D'une grant piece en fu toz mus* Tresces MR. V 142 statt *D'une grant piece ne pooit parler*, wie es Cleom. 3719 heifst: *De grant piece mot ne sonna.* Dafs die Bestimmung mit *de* beide Male dem Verbum vorangeht, wird kein Zufall sein. Dieses *de* ist m. E. nicht temporal, sondern partitiv, ‚nicht einen Teil der ganzen Nacht'. Man hat sich vor dem *de* die kleinere Einheit zu denken. Bei Jahren und Monaten etwa ‚Tag', bei Tag und Nacht ‚Stunde' u. s. w., vgl. dazu *N'iert jors des mois ne m'en soit pis* Beaud. 1126; *N'iert mais jors de ceste semaine Que por Blancandin ne se duelle* Blanc. 1938; *Douce amie, que il n'en* (von den Eiern) *rent Nul mois de l'an que .II. ensamble* Escuiruel MR. V 105; *Ne me verrés ja mais jour de vo vie* Aub. 600; *Ke jai nul jor de mon aei De m'amor ne lou boiserai* Rom. u. Past. I 70, 38. (Ich sehe nachträglich, dafs Tobler in seiner Vorlesung ‚Erklärung provenzalischer Denkmäler' dieses *de* ebenfalls für partitiv erklärt.) Damit hat das *de* in *de jor, de nuit* nichts zu thun. Auch Diez III 163 sondert die beiden Verwendungen nicht reinlich. Ebenso wenig Littré unter de A 8, der genug gethan zu haben glaubt, wenn er *de* mit *pendant* wiedergiebt. Und wie wenig befriedigend charakterisiert Mätzner[3] S. 474, wenn er sagt, dem Adverb *jamais* sei die Zeitbestimmung *de la vie* assimiliert: *Je ne lui pardonnerai de la vie,* und auch andere Zeitbestimmungen habe man so behandelt, *Je ne sortirai de trois jours,* wobei über das *de* nichts verraten wird!

Uebrigens hat T 1781—88 eine eigene Fassung, die von dem seine Vorlage mechanisch nachschreibenden Kopisten ganz gewifs nicht herrührt, sondern ältere Ueberlieferung sein mufs. Wegen *veu* (votum) : *leu* (lŏcum) s. meine einleitende Bemerkung. Sie ist sprachlich unanstöfsig — *fist* 82 ist verlesen oder verschrieben für *sist*; 84 f. *ja* — *ja* ist nicht falsch, vgl. zu 588, um so weniger, als es hier in zwei verschiedenen Sätzen steht. Das letzte *qui* meint *qu'il* — entspricht ganz dem Stile des Dichters und könnte, wenn anders V und W auf eine Vorlage zurückgehen, wie ich annehmen möchte, doch ursprünglich sein. Das Fragment M, das hier zufällig erhalten ist, würde sich dann zu VW stellen.

1792. *et si lor* mit T.

1810 ff. *je feroie Tel veu que nus n'oseroit fere Autel: lor dis, ses fis toz tere.* Dann würde aber *lor* an der Spitze des Satzes stehen, was nach einem nicht ganz unbekannten alten Brauche nicht angeht. Also Punkt nach *fere* und *Autel lor dis* zusammen, ‚ein Gleiches sagte ich ihnen (wie es die andern gethan hatten), nämlich, dafs ich das ganze Jahr hindurch keinen Zügel benutzen würde'. *autel* nähert sich adverbialer Verwendung wie *autretel* in *Car il l'acole, baise et plore, Et l'apostoles autretel* Ille 4543 ‚in

gleicher Weise, ebenso'; provenzalisch *altretal*: *De na Faidid'atreta Vuolh sas bellas denz en dos* BBorn[1] 12,51.

1823 f. Wieder mufs ich einer Bemerkung des Herausgebers in der Anmerkung widersprechen. Darum, dafs er besiegt ist, weifs er doch noch nicht, wo er sich am Abend befinden wird. Das hängt doch von Meraugis ab. Und dafs in diesen Versen von dem Zustande vor dem Kampfe die Rede ist, glaube ich nicht.

1834. *la* mit T.

1857. Zur Verwendung von *Jel vos die?* ,ich soll es euch sagen?' vgl. auch *Avoi! por Deu, nu dites mie! — Ne die ce que j'ai vëu?* Espervier MR. V 49 ,ich soll nicht sagen?' *dicam? non dicam?*

1869. *neporquant*: *hardement*, vgl. meine Bemerkung in der Einleitung.

1880. *voirement* T.

1885. (*Il veut que li torz aille*) *Devant le droit par son outrage.* Letzteres deutet der Hg. ,um dem Rechte einen Schimpf anzuthun'. Aber *par* in allen Hss.! Ich verstehe ,durch sein übermütiges Handeln'.

1888 mit TM.

1893 ff. Dafs diese Verse dem Meraugis in den Mund gelegt werden könnten, halte ich für unmöglich. Beachte 1897 *par tant di orendroit!* Der in der Anmerkung gemachte Hinweis auf 1839, 1924, 1944 ist nicht stichhaltig. Auch 1889/90 gehören zur Rede des Besiegten. Und will man aus den Versen 1885 ff. etwas dem Meraugis zuschreiben, so kann es nur 1891/2 sein. Auch 1899 ff. beginnt nicht die Rede eines andern, sondern es fährt nur der fort, der die vorhergehenden Verse gesprochen hat.

1894. Man weifs nicht, welches *li* fehlt.

1908. *Autant avint li dieus d'amors Qui fet les durs cuers sosploiier* (für welches ich die Schreibung der zu Grunde gelegten Hs. *souploiier* bewahrt hätte, da dem Wort kein *s* zukommt, vgl. *Ains commenca a lermoiier Et durement a souploiier* Cleom. 6173 und provenzalisches *soplegar*) *Qu'il li covint d'amors proiier Une dame*] *Autant* hat der Hg. selbst in der Anmerkung zurückgenommen, indem er aus der Ueberlieferung *Antan* herausliest, gewifs mit Recht. Fr. versteht: ,Vor einem Jahr — denn so würde ich hier übersetzen — kam der Liebesschmerz (Liebesgott?) — gewifs letzteres —, der die harten Herzen dergestalt gefügig macht, dafs u. s. w.' Aber kann *avenir* so gebraucht werden, kann es einfach ,kommen' heifsen? Ich möchte hinter *avint* ein Komma setzen und vermute, der Dichter habe ursprünglich sagen wollen ,vor einem Jahre ereignete es sich, dafs — *que* ist ja nicht nötig — der Liebesgott, der die harten Herzen demütig macht, ihn zwang, einer Dame die Liebe zu erklären'; also etwa *Lui fist proiier une dame.* Nachdem er aber an *li dieus d'amors* einen Relativsatz geschlossen, verläfst der Dichter die ursprüngliche Konstruktion und

fährt anakoluthisch fort *il li covint* und setzt davor *que*, als ob der abhängige Satz noch nicht begonnen hätte. Nicht ganz unmöglich wäre es auch, *li dieus* bis *souploiier* als Einschub zu fassen und zwar als Nomen + Relativsatz nach Verm. Beitr. I 204 f.: ‚Vor einem Jahre ereignete es sich — der Liebesgott macht die harten Herzen demütig —, daſs er einer Dame die Liebe erklären muſste'. Derartige Einschübe begegnen in der Dichtung auch sonst, freilich in der gewöhnlichen Form Subjekt + Verb.

1915 würde ich am Ende ein Komma setzen — *sospris* erfordert keine Ergänzung, vgl. *Si sui soupris que ne m'en puis retraire* Mätzner Altfrz. Lied. III 16 — und in der folgenden Zeile mit TW *Des amors* lesen, zum folgenden Relativsatz gehörig, wobei *en* pleonastisch steht, wie häufig, vgl. 1236.

1924. *Et plus vout ele qu'il feïst?*] Ich kann nicht glauben, daſs Meraugis diese Worte sagt, wie der Hg. annimmt, vermag vielmehr darin nur eine Frage zu sehen, die der besiegte Ritter in seiner lebhaften Erzählung selbst stellt und selbst beantwortet.

1929. *s'en li avoit fete.* Das Particip verändert, obwohl das Fürwort im Accusativ gar nicht dasteht, wovon zu Auberee 655 S. 139 ein paar Beispiele gegeben sind, oder *Garnemens demanda ciers, On li a aparelliés* Auc. 9, 5.

1933. *cele pl.* T.

1936. *Estes vos que sa desreson Corra partot et ceste angoisse! que* nach *Estes* (*Ez*) *vos* begegnet in dieser Dichtung noch 5834, ein anderes Beispiel bei Burguy II 286, was darum erwähnt sei, weil es bei Diez III 189 fehlt, der nur neufranzösisches *voici que, voilà que* hat; ital. *ecco che* (alt und noch immer). Auch portugiesisch begegnet *eis que*, s. Lang zu Denis 1257, 5, und rumänisch *eată că*: *Tocmaĭ când voi să se scóle și să plece spre a merge să-șĭ încerce și elŭ norocolŭ, étă că Brósca țîști odată* Ispirescu Basme 35. — *corre* faſst das Glossar hier transitiv = treiben! Warum nur? Warum nicht die gewöhnliche Bedeutung? Es wird sich nur fragen, ob nicht auch hier hinter der Lesart von T: *sa desreson Est departis*, die ja schon grammatisch nicht möglich ist, das Richtige steckt, etwa *Est par defors*? ‚Sieh da, nun ist seine Unvernunft drauſsen, frei', nämlich dadurch, daſs Meraugis den Schild zu Boden geworfen hat. Vorher war der Ritter durch seinen Eid gebunden, vgl. dazu auch 1960 f. — Was soll nun *et ceste angoisse* in diesem Satzgefüge? Es steht auch nur in V. W kommt, wie so häufig, nicht in Betracht, und T hat *par ceste angoisse*, was einen guten Sinn giebt, wenn man es mit dem Folgenden verbindet: *p. c. a. N'est nus si hardiz qui* u. s. w., infolge dieser Angst d. h. infolge der Angst davor, vor der *desreson*, ist keiner so kühn, daſs er sich dem Schilde zu nähern wagte!

1950. (Weiſst du etwas darüber?) *Oïl, et si conois mout bien. Cele sanz faille li vet dire.* Ich glaube allerdings, daſs der Punkt nach dem ersten Verse zu streichen ist und *Cele* das Objekt zu *conois* ist. Also nach *Cele* Semikolon. Wenn der Hg., der in der

Anmerkung diese Möglichkeit erwägt, auch *sanz faille* zum Vorhergehenden ziehen möchte, so geht das wieder darum nicht an, weil dann das tonlose *li* an die Spitze des Satzes treten würde.

1952 mit T, wie auch in der Anmerkung gefragt wird; nicht als Frage, es spricht derselbe.

1957. *Jusque* mit T.

1959. *celi* T.

1960. Danach schwächere Interpunktion, vgl. zu Vr. An. 158.

1970. *Autant com cele . . . Het bien, heent cestes l'outrage*] Ist der zweite Vers so ursprünglich, was ich dahingestellt sein lasse, dann hätte die Form *cestes* in der Anmerkung oder in der Einleitung S. XLV Erwähnung verdient; hier allerdings absolut, wie *Je gart si cestes* Chlyon 341. Dagegen ist sie adjektivisch vor einem Substantiv sehr selten, obwohl sie Diez II 109 als einzige Form ins Paradigma setzt. In der ersten Auflage II 87 erwähnt er die fast ausschliefslich gebräuchliche Form *cez* nicht einmal. Erst in der zweiten II 101 und dann in der dritten bemerkt er „sehr üblich aber ist *cez* für *cestes*", was eben die Sache nicht richtig darstellt. Nicht ganz richtig auch bei Bartsch Chr.[2] S. 507. Falsch ist auch die Darstellung bei Mätzner Gram.[3] S. 154, der fürs Altfranzösische *cestes, ces* ohne weitere Bemerkung neben einander anführt. Dagegen giebt N. de Wailly in seiner Notiz über die Sprache Joinvilles (kleine Ausgabe 1886) S. XV richtig *ces* fürs Fem. Plur. an und bemerkt auf der folgenden Seite, dafs sich in einer Urkunde auch *cestes* fände, ohne anzugeben, ob vor Substantiv oder absolut. G. Paris in den Extraits d. l. Ch. d. Roland[5] S. 32 giebt nur *icestes* und bemerkt, dafs auch eine kürzere Form ohne *i* vorkomme, hat also *cez* überhaupt nicht, obwohl diese Form in den von ihm ausgewählten Abschnitten mehr als einmal vorkommt, z. B. 235 *A cez paroles*. Meyer-Lübke II 118 setzt wiederum nur *cestes* ins Paradigma und sagt S. 120, dafs daneben eine Kurzform *cez, ces* vorkomme, die schon im Roland begegne! Nach Körting Formenbau des Nomens S. 282 entspricht die Deklination von *cist, ceste* ganz der von *cil, cele,* was nicht richtig ist. S. 283 e fügt er dann hinzu, dafs sich früh die lautunregelmäfsig gekürzten *cez, ces* einstellten, für die er zur Erklärung neben der Proklisis auch den Einflufs des Masculinums annimmt, was ich nicht glaube. Dem gegenüber hatte schon Foerster zu Aiol 949 hervorgehoben, dafs *cestes* sehr selten sei, auf Gessner verwiesen und einige wenige Stellen aus Greg. Dial. angeführt. Dafs es aber nicht blofs absolut erscheint, wie er vermutet, zeigen die beiden schon von Burguy I 156 angeführten Stellen, wozu Passion 126[a] hinzukommt, *Nos cestes pugnes non avem.*

1991. Nach der Ueberlieferung mufs das proleptische *le* in den Text.

Ich breche ab. Indem ich die übrigen Seiten des Textes mit dem Auge nochmals überfliege, sehe ich leider an so mancher

Stelle eine Bleistiftbemerkung, die anderes will, als der Herausgeber gesetzt hat. Hier und da sind stärkere Versehen mituntergelaufen, die nicht ganz unbedenklich sind. Der Text bedarf noch an vielen Stellen der Besserung. Auch das Glossar giebt Veranlassung zu Ausstellungen.

Habe ich so oft widersprechen müssen, so ist mir dabei wahrlich nicht wohl zu Mute gewesen, schon darum nicht, weil ich der Jüngere bin. Aber darf man anders verfahren? Kennt die Wissenschaft anderes als Wahrheit? Kennt sie Rücksichten?

Und wenn man den Blick von diesen Ausstellungen im einzelnen wieder auf das Allgemeine richtet, so bleibt es doch, wie ich zu Anfang gesagt habe, eine tüchtige Leistung. Liegt die Dichtung auch noch nicht überall in dem Wortlaut vor, der ihr, wie ich glaube, zukommt, so besitzt man ja durch Friedwagner das gesamte handschriftliche Material. Man ist so durch ihn selbst in stand gesetzt, an jeder Stelle von sich aus zu bestimmen, was in den Text gehört. Freilich eine zusammenhängende Lektüre ist so nicht wohl möglich. Aber dem läſst sich ja abhelfen. Foerster hat wiederholt nach seinen gröſseren Ausgaben kleine Textausgaben veranstaltet. Warum sollte Friedwagner nicht dasselbe thun? Damit ist die Möglichkeit einer neuen Recensio gegeben, und ich wünsche dringend, daſs Fr. uns mit einer solchen beschenke. Aber natürlich auf Grund von T, das ist *condicio sine qua non.*

Zu der Fortsetzung der Raoulausgabe aber rufe ich dem Herausgeber ein herzliches Glückauf zu. Sie ruht in guten Händen.

GEORG EBELING.

Zur Behandlung von Ty und Cy.

Es wurde in dieser Zeitschrift (18, 241) behufs Erklärung einer Reihe auffälliger Erscheinungen in der Behandlung von nachtonigem, intervokalen *ty* und *cy* (frz. *serviže, juiže*) die Vermutung ausgesprochen, dafs in gewissen Gesellschaftskreisen und zu einer bestimmten Zeit, in sogenannten halbgelehrten Wörtern *cy, ty, ce(i)* in der Aussprache *ź* (sanftes *s*) zusammenfielen, während in eigentlichen Buchwörtern jene Lautgruppen zu *ç* (*zy*) wurden. Für die Richtigkeit jener Hypothese glaube ich heute den Beweis beibringen zu können. Ich gebe zuerst die m. E. gesicherten Belege, um dann zur Besprechung weniger sicherer Fälle überzugehen.

In Sassari (in Sardinien, vgl. AGI — Archivio glottologico italiano 14, 149) sagt man *spaźiu, graźia, oźiu* (otium), *biḍḍeźia* (*bellezza*), *ğulþiźia* (giustizia): man vergleiche damit *nǫźi* ‚noce', *kroźi, piaźẹri, viźinu,* wo *ce* zu Grunde liegt. Buchwörter sind *orazioni, piniddenzia,* Erbwörter *piazza, palazzu, pozzo,* — vor dem Ton: *rażoni, stażoni*; auch *cy* wird zu *zz*: *brazzu, minazza.* Das Galluresische und Korsische kennen die Erscheinung nicht: *grazia* (*z* hat den Lautwert *ts*), *spaziu, oziu.*[1] Bemerkenswert ist S. 169 gallur. (und auch logud.) *feliźi, feliźu* (dagegen *paći* pacem, *boći* vocem, *aćetu, vićinu*; *ferozu, innuzenti*); nach S. 141 weist auch vortoniges *e* statt *i* in *feliźi* auf gelehrten Ursprung.

In Sicilien (s. H. Schneegans, Lautentwicklung der Sicilischen Dialekte, S. 110/111) kennen einige Mundarten *giustiźia, lićenźia, sirviźu,*[2] (*a*)*stuźia, saźerdotu* (also *ź* = *ce*), *spiźiali* (Apotheker, also *ź* = *cy*): sonst *zz*: *biḍḍizza, palazzu, minazza, brazzu.* Gelehrt sind: *ozziu, prezziosu, sirvizzu, consolazione, faćći* (facies); *ce*(*i*) wird zu *ć, č,* nicht zu *ź.*

Aus Catanzaro (Calabrien) giebt Scerbo (Sul dialetto calabro): *serbíźźu, ligoriźźa* und *rigoliźźa* (it. *regolizia*), *saźźiare, saźźu, saźź* (sazio), *viźźiosu, viźźu, viźźarru*; mit *ςv*: *speźźeria* (farmacia), *speźźiale* und *spusaliźźu* sponsalicius.[3] Sonst *zz*: *pozzo, addirizzare, capizza, valentizza, stizzare.*

---

[1] In gallur. *biḍḍesa, bruttesa* (*s* scharf) neben *pozzu, vizzu* ist Suffix -itia der Entlehnung verdächtig; dagegen cors. *vunezza* ‚bontà'.

[2] Bemerkenswert ist *-źu,* nicht *-źiu,* daher in gelehrter Form *sirvizzu,* nicht *-zziu*; vgl. im nächsten Absatze *viźźu* neben *viźźiosu, saźźu* neben *saźźiare.*

[3] Nach AGI 4, 165 sagt man im Neapolitanischen und Apulischen *aźźejone* (azione), *justiźźəja*; *dəsĝraźźəje* in Teramo, AGI 12, 18.

Eingeschaltet sei hier eine Bemerkung über eine Erscheinung, die deutlich zeigt, wie die halbgelehrten Wörter ihre eigenen Gesetze ausbilden. In Gombitelli (AGI 13, 318) wird in halbgelehrten Wörtern (voci semiletterarie nennt sie Pieri) *ty* vor dem Tone zu *zi*, *graziose*, nach dem Tone zu *sj* (*çi*), *grasia*, *avarisia*. Sonst *zz*: *piazza*, *pozze*. Aehnlich in Lucca und Pisa (AGI 12, 117. 147) *apparission*, *grassioso*, dagegen *grasia*, *judisio*, *negosio* (*s* scharf) und in Sassari (AGI 14, 149) *prẹžu* ,prezzo' (gallur. *prẹšu*) gegenüber *disprizià*, *priziosu*.

Aus dem Altnorditalienischen seien genannt: *servixio*, *justixia*; mit *cy*: *offixio*, *iuixio*, *fiduxia*, *fiuxia* ($x = ź$), AGI 14, 228, piemont. *fiüśa*. — Im Altprovenzalischen sind gesichert: *serviźi*, durch die Nebenform auf *-igi* (s. meine Schrift Zur Geschichte des lat. C, S. 71) und *espáźi* durch die Nebenform *espári* (s. Literaturblatt 18, 232). — Im Altfranzös.: *serviźe*, *juiźe*, *sacrefiźe*; mit *ź* aus *ce*: Saint-Fel*ise* : egl*ise* Renart III 317; pecher*ise* peccatricem, Predigt. Bernh. 163, 13. 32 (vgl. noch Literaturbl. 11, 107). — Im Altkatalanischen haben sich *juy*, *serviy*, *servẹy*, *ofẹy*, *espay* aus älteren Formen mit *ź* entwickelt (*serveźi* begegnet oft), da nur *ź*, nicht *ç*, ausfallen konnte, nachdem es sich zu *h* verflüchtigt hatte; *juyhi* ist Revue des Langues Romanes 10, 234, Z. 3 bezeugt.[1] — Im Portugiesischen gehören hierher *juiźo*, *Galiźa*, *feuźa*, *Luzia* (s. noch Lat. C, S. 102), wobei *ź*, nicht *źi* bei den drei ersten beachtenswert ist;[2] in Erbwörtern wird *ty* zu *ç*. — Im Spanischen: *juyzio*, *Gallizia* und wohl auch *fiuza*, obgleich in dieser Sprache die eigentümlichen Schicksale von *cy* das Urteil erschwẹren.

Die Thatsache, dafs in sämtlichen Sprachen[3] dieselbe Wortgruppe mit unwesentlichen Abweichungen den Wandel von *ty*, *cy* zu *ź* zeigt, beweist, dafs wir es auf dem gesamten Gebiete mit einer und derselben Erscheinung zu thun haben; dafs ferner in jedem einzelnen Falle nicht besondere Einflüsse (Anbildung,[4] Entlehnung, Einwirkung der Auslautvokale) wirksam waren, sondern dafs der Uebergang in den sanften Laut an sich ein eigenartiges Merkmal halbgelehrter Bildungen war. Unberechtigt ist daher der Einwand Meyer-Lübke's, Rom. Gram. II 521 ,dafs mit der Annahme *-ise* sei gelehrt,[5] das *ź* schwer vereinbar sei'. Eine Erklärung jener

[1] Neben *Dalmay* Dalmatius und *espay* kommen auch *Dalmau* und *espau* vor; s. Grundrifs I 678.

[2] Meyer-Lübke bemerkt, RGr. I 435, dafs wie *n* zeige, port. *granizo* nicht Erbwort sein könne. Dafs das Wort halbgelehrt ist, lehren die rätischen Formen: neben *granẹtš garnẹtsi*, *graunetsa*, *grnitš* (Lat. C, S. 108. 110).

[3] Nur das Rätoromanische hat nichts Aehnliches aufzuweisen, abgesehen etwa von *grádźdya* gratia neben *grátstχa* (s. Gartner, Rät. Gram., S. 9).

[4] Gegen die Lehre Meyer-Lübke's *juise* sei an *franchise* angebildet, habe ich mich Literaturblatt 18, 232 ausgesprochen. Es kommt hinzu, dafs *-ise* in *franchise* als weibliches Suffix gefühlt werden mufste, und auch aus diesem Grunde ist die Annahme Meyers unwahrscheinlich.

[5] Vielmehr halbgelehrt. Den Ausdruck gebe ich gern preis. Der Unterschied selbst zwischen gelehrten und halbgelehrten Wörtern ist wichtig und wird durch sass. *graźia* einer-, *orazioni* anderseits veranschaulicht.

Erscheinung vermag ich nicht zu geben;[1] es wäre dazu eine genaue Kenntnis der Verhältnisse nötig, unter denen jene Wörter in die Volkssprache Aufnahme fanden.

Kann der Wandel *ty*, *cy* > *ź* in einer Reihe von halbgelehrten Wörtern als gesichert betrachtet werden, so ist es anderseits nicht leicht, den Umfang der hierhergehörigen Wortgruppen genau abzugrenzen. Zunächst fragt es sich, ob das italienische und französische Suffix *-igia*, *-ise* zu derselben gehört. Was *-igia* betrifft, so gebe ich zuerst, um eine sichere Grundlage für die Erklärung zu gewinnen, einen Ueberblick über dessen Ausbreitung. Abgesehen von den Fällen, die in der Schriftsprache vorkommen (*grandigia*, *nefand-*, *alter-*, *franch-*, *salv-*, *cupid-*, *ingord-*, *cont-*, *guarent-* s. AGI 13, 435, alttosc. noch *comandigia* und *acomandigia*) findet sich das Suffix heute im Mailändischen und Friaulischen. Salvioni (Fonetica del dialetto di Milano, S. 167. 165. 66) giebt folgende Belege: *lestížia*, *svelt-*, *veg-* (vecchiaja), *scortížia* (accortezza), *ñorant-*[2], *lochížia* (sbadataggine), von *lôcc*, *net-*, *majestr-*, *spertížia* (avvedutezza), *dapoch-* (dappocaggine), *largh-*, *ñüchížia* Halsstarrigkeit, zu *ñücca*, und bäurisches *marüvížia* ‚*maturanza*'. — Nach Pirona, Vocabolar. Friulano s. v. *balordišie* ist ‚questa desinenza frequente nelle voci astratte': *blanchíšie*, *net-*, *mond-*, *testard-*, *ingurd-*, *bilišie* (bellezza), *unglišie* (pipita), *valtšie* (valentia); dazu *sporcižie* nach AGI I 512.

Das Altnorditalienische besafs *valentisia*, *cupidixia*, *stanchisia*, *franchisia*, *ingurdisia*, *immondisia* (s. Zur Geschichte des latein. C, S. 113); dazu kommen noch ligur. *prestixia*, *pegrixia* AGI 14, 108, altbergamaskisch *zentilisia* (Lorck, Altberg. Sprachdenkmäler 1952) und in den Gallo-Italischen Predigten, Romanische Studien 4, 57 *riquisia*, *flevolisia*, *altísia*, *nuisia* (zu nudus), *cobetisia* (*-eza* nur in *aleretza*).

Für ausgeschlossen halte ich es, dafs *-igia* eine Bildung der Volkssprache sein könne: dem steht entgegen das betonte *i* statt *ẹ*, ferner der auf das *ź* folgende *i*-Nachklang im Mailändischen und Friaulischen: mit *netížia* vergleiche man mail. *geža* (chiesa), *šireža*, *camiža*, friaul. *camiže*. Dieselben Gründe sprechen auch gegen die Annahme *-igia* sei -itiem + a. Dafs *-igia* aus dem Französischen stamme, wie Meyer-Lübke will und ich selber früher angenommen

[1] Man könnte an eine Verwechslung mit *ź* > *ce* (*i*) denken; doch pafst dies nicht für das Sicilianische und Calabresische. Als Beispiel einer derartigen Verwechslung kann rät. *pretš* pretium gelten (s. Lat. C, S. 109. 107. 108), wo *ty* wie *cy* behandelt ist; oberl. *prétsi* zeigt, dafs das Wort der eigentlichen Volkssprache fremd war. Dasselbe gilt von oberl. *survẹtš* servitium, im Münsterthale *servezzan*. Im Portugiesischen (s. Reinhardstoettners Gramm. § 140) kommen neben *contessa* auch *baroneza*, *duqueza*, *princeza*, *poetiza*, *prophetiza* vor, wo Suffix -itia unter Verkennung seiner eigentlichen Funktion die Funktion von -issa mit übernahm (die Auffassung Meyer-Lübke's RGr. II 413 ist mir nicht recht klar); ebenso erkläre ich afr. *duchoise* statt *duchesse*.

[2] *ñurantížia* ist auch aus Piacenza bezeugt, und zwar aus dem contado (Ztschr. 14, 148).

habe, ist möglich, aber schwer zu beweisen. Immerhin mögen *franchigia, guarentigia, comandigia* fremden Ursprungs sein: damit ist aber noch nicht gesagt, daſs diese Eindringlinge den Anstoſs zu den zahlreichen Neubildungen im Mailändischen und Friaulischen gegeben haben. Für die Wahrscheinlichkeit, daſs wir wenigstens in einem Teile der Wörter auf *-igia* auf italienischem Boden entstandene halbgelehrte Bildungen anerkennen müssen, sprechen sic. sard. *vanitia, tristitia*, welche, wie Guarnerio sagt, ‚di certo non popolari' sind, ferner die Thatsache, daſs, wo auſserhalb Norditaliens *ingordigia* vorkommt, dasselbe in gelehrter Gestalt erscheint: waldens. *'ngurdiçia*, dagegen *b'leço* (bellezza) und *riçço* (AGI 12, 342); lecces. *ngurdizia* AGI 4, 129; abruzz. *'ngurdenizie*; calabr. *ngorditia*. Unter allen Umständen lehren die mailändischen und friaulischen Formen, daſs das Vorhandensein von *-igia*, resp. *-ise* in Mundarten noch keine Gewähr dafür bietet, daſs *-ise* eine volkssprachliche Bildung ist.[1]

Was franz. *-ise* -itia betrifft, so sei nochmals darauf hingewiesen, daſs dasselbe auffälligerweise schon in ältester Zeit an Verbalstämme, Participien und Substantive gefügt wird, während *-ise* in zahlreichen Neubildungen gleichwie lat. -itia nur Adjektivabstracta bildet.[2] Ich erinnere an *demandise, amandise, commandise, hantise, coveitise, feintise, creantise, renardise, maistrise, prêtrise, marchandise*. Eine besondere Erwähnung verdient *ostise*, die Wohnung des ‚oste' (s. Godefroy), das im Renclus de Moiliens (s. Van Hamel, Gloss.) mit *-ise* (marceandise) und mit *-ice* (vice, delice) gebunden ist. Letztere Form wird durch *Ostiche* ‚village du Hainaut belge' bei Godefr. bestätigt — eine auch in so fern lehrreiche Angabe, als sie zeigt, daſs Ortsnamen in gelehrter oder halbgelehrter Form auftreten können. Ueber jene eigenartigen *-ise*-Bildungen hat sich keiner von den Gelehrten geäuſsert, die in *-ise* ein erbwortmäſsig entwickeltes Suffix der Volkssprache sehen. Jene Bildungen werden erst bei der Annahme verständlich, daſs *-ise* ein halbgelehrtes Produkt der Sprache ist, welcher das richtige Gefühl für die Bedeutung und Verwendung desselben abhanden gekommen war.[3] Jene Erscheinung ist übrigens nicht auf Frankreich beschränkt: hierhin gehört aus dem Friaulischen: *valitie* ‚valore', von Ascoli AGI I 512 besprochen, doch nicht erklärt, und *unglitie* (pipita) — aus dem Waldensischen *guliçio* (gula + itia) AGI 12, 342, — aus dem Spa-

[1] Ueber lothr. *-ise* vgl. Literaturbl. 18, 232. Auch im Wallonischen, wo z. B. *efantise* neben lautgerechtem *efantihe* (enfantillage, s. Grandgagnage) vorkommt, hat das Suffix halbgelehrtes Gepräge.

[2] Vereinzelter Suffixumtausch in *vantece* (s. Godefr.) neben *vantise* ändert hieran nichts.

[3] Ztschr. 18, 240 wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht *commandise, garantise* u. a. durch Vermischung von *justise* zu erklären seien, das selbst als Postverbal zu *justisier* aufgefaſst wurde. Möglich ist auch, daſs durch Suffixwechsel und Suffixverkennung älteres *comandie, guarentie* sich zu *comandise, guarentise* umgestaltete. Lat. C, S. 34 ist ein Verzeichnis solcher Doppelbildungen gegeben.

nischen, wo *-eźa* (vgl. *cabeça*) nicht erbwortmäſsig entwickelt ist, *caleza* u. ä. (s. Meyer-Lübke, RGr. II 520),[1] — aus dem Portugiesischen *natureza* gegenüber sp. *naturaleza*.

Franchise und *richise* (letzteres nur im Poema morale) konnten, wie Schwan Ztschr. für französ. Sprache u. Litteratur 13, 196 bemerkte, frühestens am Ende des 5. Jahrhund. von den germanischen Adjektiven gebildet werden (*kk*, (*n*)*k* wurde wie überhaupt in germanischen Wörtern vor *e*(*i*) zu (*t*)*š*).[2] Daſs nun das in diesen beiden Wörtern nach *k* lautgerecht entwickelte *-ise* die Endung *-oise* -itia in allen andern verdrängte, während *richoise* gerade jenes *-oise* gegen *-ise* vertauschte und unter allen einschlägigen Bildungen fast allein festhielt, ist die höchst unwahrscheinliche Erklärung Muret's, der auch Schwan seine Zustimmung versagte.

Sollte man ferner in dem Umstande, daſs die Wörter auf *-ise* fast durchweg Neubildungen sind, den Beweis finden wollen, daſs *-ise* ein volkssprachliches Suffix sei, so läſst sich darauf erwidern, daſs das Mailändische und Friaulische gleichfalls reich an Neubildungen auf *-iźia* und *-iśie* sind und daſs in diesen beiden Mundarten das Suffix sicher nicht einheimisch und volkstümlich ist. Wenn endlich Meyer-Lübke, RGr. II 520, bemerkt, daſs Frankreich recht eigentlich das Gebiet von *-ise* sei, so ist dies richtig, jedoch mit der Einschränkung, daſs das Suffix erst allmählich die Ausbreitung gewonnen hat, die es heute besitzt: im Altfranzösischen tritt *-ece* keineswegs hinter *-ise* zurück: während z. B. in den Dialogen Gregor's, im Münchener Brut, in den Predigten Bernhard's *-ece* zahlreich vertreten ist, kommt *-ise* nur in wenigen Belegen vor.

Richoise und *prooise*[3] sind m. E. gleichfalls halbgelehrte Bildungen: die Diphthongierung des ĭ zu *ei*/*oi*, die nur in wenigen mit Suffix -itia gebildeten Wörtern bezeugt ist, beweist das Gegenteil nicht; dieselbe ist vielmehr zu beurteilen wie vereinzeltes afr. *justeizier* (s. Godefroy v. justisier; *justoisier* ist nicht belegt) und *covoise* (drei Belege giebt Godefr.) neben *covise*, aprovenz. *justetia*, Livre de l'Epervier 36, 185, altital. *justesia* (s. Wendriner, Die Paduanische Mundart bei Ruzante, S. 36) und *juexio* AGI 14, 108, altkatal. *justesia* Rev. d. Lang. Rom. 8, 62, *servezi*, *ofey*, rät. *ladezia*, *pleinezia*, *richezia*, *tristezia* AGI I 54 und *giudẹ́tsi*, *sacrifẹ́tsi*, *uffẹtsi*, *benefẹ́tsi*, s. Zur Geschichte des Lat. C, S. 108. Das Gefühl für die Gleichung ĭ > ẹ schwand eben erst spät aus dem Sprachbewuſstsein und war in den Kreisen nicht erloschen, in denen *ty*, *cy* ź gesprochen wurden.

---

[1] Wenn M.-L. sagt, Suffix *-eźa* sei im Spanischen erst zu einer Zeit übernommen worden, in der zwar ĭ noch zu ẹ werden konnte, die Entwicklung von *ty* aber bereits abgeschlossen war, so giebt er damit zu, daſs der sanfte Laut ź ein Merkmal nicht rein volkstümlicher Bildung sein könne.

[2] Schwan meint, man müsse vom Feminin ausgehen: dadurch würde die Sache noch verwickelter.

[3] Devaux, Essai sur la Langue vulgaire du Dauphiné, giebt S. 302 noch *planẽzi* planitiam und *subtileyse*, letzteres schon durch das *b* (dieselben Texte haben *souti*, *soutimen*) als halbgelehrt gekennzeichnet.

Des Weiteren fragt sich, wie altnordital. *palaxio*, *prexio*, it. *barbigi*, *menugie* zu deuten sind. In bellinzon. *paláži* (singular), AGI 14, 228, tergestinisch *palasi* (singul.) AGI 4, 361 beweist das *i*, daſs das Wort halbgelehrt ist; halbgelehrt nennt Lorck Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 51 mit Recht altbergam. *palasio*,[1] das er mit *fasol*, *ceresa*, *masone* vergleicht. Dasselbe gilt von *prexio* und wohl auch von *pregio*. Man beachte altbergam. *apresiata* (l. c. S. 48), lombard. *despréši* AGI 14, 228, in Piacenza *daspréži* (offesa) Ztschr. 14, 148: nachtoniges *i* weist hier überall auf gelehrten Ursprung. Das Wort hat übrigens auch im Spanischen (asp. *preçio*), Sardinischen, Rätischen keinen volkssprachlichen Charakter.

Da die halbgelehrte Herkunft von *justixia*, *servixio*, *offixio*, *juixio*, *fiuxia*, *palaxio*, *prexio* entweder erwiesen oder sehr wahrscheinlich ist, so liegt die Vermutung nahe, daſs *barbigi* (erwartet man nicht *ĭ* > *ẹ*?) und *minugie* ähnlich zu deuten sind. Zur Stütze der von Meyer-Lübke aufgestellten Lautregel, daſs nachtoniges *ᵛtịi*, *ᵛtịe* zu *ǧi*, *ǧe* werde, fehlt es an einer ausreichenden Anzahl von gesicherten Belegen. Fraglich ist auch, ob *indugio*, *indugia* ihr *ǧ* aus endungsbetontem *indugiare* bezogen haben. Einmal ist **induzzo*, **induzza* völlig unbezeugt (dagegen *aguzzare*, *attizzare*), ferner hat sich indutia in keiner andern romanischen Volkssprache erhalten, endlich spricht friaulisch *indušie* f. neben *çhamėše* (camicia), *cerièše* (ciliegia) für halbgelehrten Ursprung des Wortes. Erinnert sei zuletzt an das von Salvioni, Romania 28, 91, besprochene altitalienische *albágio* ‚bianchiccio', mail. *albás*, das mit Recht auf albatius zurückgeführt wird (lat. dealbatiores ist bei Augustin überliefert), das aber als Erbwort *albazzò* lauten müſste (vgl. piem. *lavássa*, friaul. *lavázz* lapāthium). Altprov. *albaysia* stammt wohl aus dem Italienischen.

Als halbgelehrt betrachte ich auch eine Gruppe von französischen Wörtern auf *-ais*, *-aise* = -atium, -atia, unter denen *palais* das wichtigste ist. Was zunächst die Geschichte von palatium betrifft, so ist nach Suchier, Grundriſs I 665, prov. *palais* ein sehr altes Lehnwort aus dem Französischen; alt- und neuspan. *palaçio* ist gelehrt; auch altnordital. *palaxio*, rät. *palazi*, mentones. *palassi*, rum. *palat* statt *palaț* sind keine Wortformen der Volkssprache. Erbwortmäſsige Gestalt zeigen nur südital. toskan. *palazzo*, portug. *paço*, während katal. *palau* verschiedener Deutungen fähig ist. Es gehört demnach das Wort, wie dies auch seine Bedeutung erwarten läſst, nicht zu den ältesten Schichten romanischer Volkssprache,[2] und die Annahme, daſs *palais* halbgelehrt sei, darf nicht als willkürlich bezeichnet werden. — *Servais* (der Name eines Heiligen, Bischofs von Tondern, nödlich von Lüttich, † 384) entstammt der Kirchensprache (eine Ortschaft *St.-Servais* befindet sich

---

[1] Das Genuesische hat *paxo* wie *fiüža*.

[2] Nach Kluge's EW. kam palatium im fränkischen Gallien im Verlaufe des 7. Jahrhunderts auf.

in der Nähe von Namur); dasselbe gilt von *Pancraise* neben *Pancrace*, Ztschr. 6, 365. 366 in einem Texte, der *ç* (*z*) und *s* sorgfältig auseinanderhält und auch *Morise* (Mauritius) kennt; *pancrais* m. als Bezeichnung einer Pflanze, nach Sachs ‚Gilge, Narzissengattung', giebt Littré im Supplément, und als damit gleichbedeutend *pancratier* (gesprochen: *-assier*). Es ist das griechisch-lateinische, schon im Altertume eine Pflanze bezeichnende pancratium; in gelehrter Form kennt das Italienische *pancrazio* ‚Meergilgen', das Spanische *pancratiero*. — In *cymaise* (gr. *χυμάτια,* Belege in Godefroy's Complément) ist die Behandlung der ersten Silbe (bei vollständiger Assimilierung des Wortes durch die Volkssprache würde dieselbe *co-* lauten) und die technische Bedeutung zu beachten. Im Italienischen, welches das Wort in halbgelehrter Form besitzt, *cimaśa* (daneben gelehrt *cimazio*, sp. *cimacio*), kennen es auch die Mundarten,[1] lomb. *šimáśa*, u. s. w.: s. Salvioni, Nuove Postille al Vocabol. Latino-Romanzo; — *belais*, das nur einmal im Raoul de Cambrai in der Assonanz belegt ist, beruht, gleichwie das oben besprochene it. *albagio*, auf einem organischen latein. Comparativ und wird schon deshalb der eigentlichen Volkssprache nicht angehört haben; — das von Bugge Romania 4, 352 besprochene *calais* ‚espèce de panier' ist das griech. Demin. *χαλάϑιον* zu *χάλαϑος*. Es stammt aus dem Süden: das Sardinische hat *kalašu* ‚cassetto' AGI 14, 391, welches nach Caix das katal. *calaix* sein soll. Im Katalanischen würde man übrigens *calàu* oder *calay* erwarten; — *privaise* gehört nach Meyer-Lübke, RGr. II 451, zu einer Gruppe von Adjektivabstrakten auf *<u>'</u>-ia*, die durch entsprechende germanische Bildungen (*Gröſse* neben *groſs*) in's Leben gerufen wurden, und muſs daher in verhältnismäſsig später Zeit entstanden sein in Gesellschaftskreisen, in denen *ty* > *ź* gesprochen wurde. Denselben Ursprung weise ich dem Ortsnamen *Sarmaize* an, wenn das Substrat wirklich Sarmatia ist, denn Einfälle der Sarmaten in Gallien sind historisch nicht bezeugt.[2]

Der Tragweite des Einwandes, daſs man *palais-e*, *Servais-e*, u. s. w. erwartet, wenn diese Wörter halbgelehrt sind, verschlieſse ich mich nicht. Allein entscheidend ist dies nicht. Es giebt Beispiele von halbgelehrten Wörtern, die jenes *e* nicht aufweisen: Wie das oben besprochene *pancrais* und *Pancraise* verhalten sich *Denis* neben *Denise* Dionysium, häufiges *Beatriz* neben seltenem *Beatrice* (s. Siemt, *C* vor *e*, *i* im Pikardischen, S. 16); ich weise noch auf *eissil, tapiz, servis* servitium bei Devaux, Essai sur la Langue du Dauphiné S. 162. 171, *edefiz* aedificium (: *desconfiz*) Cliges 4399.

---

[1] Das Wallonische (s. Grandgagnage) hat *simâ* (= *χυμάτιον*) ‚corniche ou tablette de cheminée; sorte de petit plancher dans les maisons pauvres, sur lequel on place des ustensiles'; in Namur fem. *simauje* ‚partie du manteau de la cheminée'.

[2] Devaux, Essai sur la langue du Dauphiné, erwähnt ein 920 urkundlich bezeugtes Salpatia (später Salpasia), auf welches er das heutige *Sarpési* zurückführt.

Die Aufnahme von *palais* mufs vor dem Abfall der Auslautvokale erfolgt sein: derselbe vollzog sich in verhältnismäfsig später Zeit, wie die Geschichte der Diphthongierung lehrt (*tiens*, aus tenes, nicht aus tens).

Zu der Annahme, dafs Suffix *-ise* und die soeben besprochene Gruppe von Wörtern auf *-ais*, *-aise* halbgelehrte Bildungen sind, wurde ich durch die Wahrnehmung geführt, dafs in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Erbwörtern lateinischem nachtonigen intervokalen *ty* *ç* entspricht. Diese Bildungen sind von den Gelehrten, welche die Ansicht vertreten, dafs *ty* > *ẑ* ergab, entweder nicht erklärt (*puz*, pik. *puš*, *atice*, die normannischen Formen, prov. *trissar*, waldens. *tiçun*), oder die gegebene Deutung ist unwahrscheinlich (cap-ĭcium, da doch das Französische ein Suffix -ĭcium nur in Verbindung mit *-er* kennt), oder es wird endlich die Ueberlieferung geändert (*mattea, *plattea, *capicium, *arbuttea).[1] Wenn auch jede einzelne von diesen Aenderungen an sich zulässig sein mag, so mufs doch, zumal bei der geringen Anzahl der für die Behandlung von *ty* beweisenden Belege, die wiederholte Anwendung des Verfahrens bedenklich erscheinen. Zu jenen Wörtern, in denen *ty* > *ç*, die Ztschr. 18, 232 ff. besprochen sind, gebe ich hier ein paar ergänzende Bemerkungen.

Literaturblatt 18, 232 habe ich aus Thibaut's Glossaire du Pays Blaisois und Fertiault's Dictionnaire du Langage Verduno-Chalonnais, welche sanftes und scharfes *s* sorgfältig scheiden, *menusserie* ,vétille, bagatelle' angeführt (neben *menûserie* ,menuiserie'). Nachträglich sehe ich, dafs *menusserie* auch bei Jaubert, Gloss. du Centre, und Dottin, Gloss. du Bas-Maine, steht; eine analoge normannische Bildung ist *agucherie* (s. auch Godefroy s. v. menuiserie).

Cotearius liegt nicht nur wallon. *cohi*, sondern auch poitevin. *couŝi*, *couŝé*, *cousié* m. ,Wetzsteinfafs' zu Grunde; s. Lalanne's Glossar; daneben *couaée*, *couai*, *couail* m. cotarius; poitev. *cosse* s. f. ,pierre calcaire tendre' kann sehr wohl cotea sein; von kundiger Seite wird mir mitgeteilt, dafs mit Silikaten vermischter Kalkstein als Wetzstein Verwendung findet.

Neben birotium ,zweirädriger Wagen' (dazu engad. *bröz* und lothring. *brŏ* mit der Ableitung *brossié*) kommt in der Umgegend von Neuchâtel birotia vor: in der Neuchâteller Béroche: *bĕrǫ̆ssę*, in Cressier *bĕrǫ̆ss(e)*: das Wort bedeutet dort ,Wagenleiter', ,ridelles': *ŏ tšĕ a bĕrǫ̆ssę* (un chariot à ridelles). Auch ein Verbum ist vorhanden: *ĕbĕrossī* (aus Colombier) ,den Leiterwagen fertig machen, aufleitern'. Die Mitteilung dieser Formen verdanke ich Herrn H. Urtel, der sie an Ort und Stelle gesammelt hat (vgl. das Glossar der Abhandlung Urtels: Beiträge zur Kenntnis des Neuchâteller Patois, I, Darmstadt, 1897). — Aus Cortaillod bei Neuchâtel geht mir von befreundeter Seite die Mitteilung zu, dafs

[1] Mit welchem Rechte wird bei Schwan-Behrens für *Ecosse* Scottia angesetzt? Du Cange giebt nur Scotia, einmal Scotti,

weder der Wagen an sich, der dort vierräderig, im Gebirge aber wohl zweiräderig ist, noch die Leitern *berosse* genannt werden, sondern ‚la transformation du char en voiture à foin par les échelles'. Die älteren Leute bedienen sich noch des Ausdrucks ‚*faire la berosse*'. Nicht klar ist, wie *berosse* zu dieser Bedeutung kam. Hat man etwa ursprünglich im Gebirge, um den Wagen beweglicher zu machen und auf den steilen Abhängen das Heu holen zu können, bei der ‚transformation', d. h. bei der Anbringung der Leitern, dem Wagengestell die Vorderräder weggenommen und so eine *berosse*, d. h. ein zweirädriges Fuhrwerk hergestellt?

Das lat. Adjektiv viteus (= afrz. *viz* ‚Schraube') lebt auch im rum. *viţa* fort (vgl. Gust. Meyer, Indogermanische Forschungen III, 65). Die Deutung Meyer-Lübke's RGr. II, 71, derzufolge *viz* der Plural vites[1] sein soll, wird dem männlichen Geschlecht der französischen Dialektformen und dem provenzalischen *visso* nicht gerecht, erklärt aber vielleicht das schwierige nprov. *viśe*.

Afrz. *gluz* (auch im Obliquus), das Meyer-Lübke RGr. II 28 in ähnlicher Weise wie *viz* erklären möchte, führe ich auf gluteum zurück, womit auch das männliche Genus des afr. Wortes erklärt ist (vgl. Littré).

Godefroy's Complément giebt zwei Belege für den Reim *atice*: vice : malice. Auf den zweiten, aus Benoîts Chron., hatte schon Suchier, Reimpredigt 66 hingewiesen. In einer dritten, gleichfalls schon von Suchier erwähnten Stelle *atice* : herice aus dem Renart hat nur die Handschr. B *atice*, die andern haben *entice*, und dies steht bei Martin III 470. — Auch ein Reim *entise* : franchise findet sich bei Godefroy.

Ztschr. 19, 104 wurde nizz. *cougousso* f. ‚caboche, tête' von cucutium, resp. cucutia abgeleitet. AGI 14, 322 setzt Bianchi für it. *cocúzzolo* cucutium als Etymon an (vgl. auch it. *cucuzza*).

Ueber afrz. *blaice*, norm. *blaiche* *blatea s. Ztschr. 22, 482.

Jorets Deutung von norm. *ruchié* ‚lancer des pierres' = rutiare wird durch norm. *rue(r)* ‚jeter des pierres' erwiesen; s. Mémoires de la Société de Linguist. 4, 324. Für dasselbe Wort halte ich *russer* ‚glisser', auch *erusser* erutiare bei Orain, Gloss. d'Ille et Vilaine. Bei Godefroy (v. reuser) wird aus Quimper *ruser* ‚glisser, tomber' angegeben: j'ai *rusé* sur cette chose et j'en ai tombé; *ruser* les pieds par terre; mit afrz. *reuser* hat das Wort nichts zu thun, ist vielmehr rutiare (*tį* zu *ś* vor dem Ton). Das Wort ist transit. oder intransit.; vgl. DC. s. v. rutare: in terram mortuum rutavit = ‚deiicio, prosterno'. Dasselbe Wort ist poitev. (s. Lalanne) *eruçai* ‚détacher les feuilles d'une branche d'arbre en la serrant d'une main que l'on tire à soi'; s. auch Godefroy s. v. *erucer* : *erusser* le chanvre ‚arracher le grain'.

A. Thomas hat Roman. 25, 388 prov. *arbousso* auf *arbuttea statt arbutea zurückgeführt. Allein die romanischen Formen

[1] Fraglich ist, ob eine Ableitung von diesem *viz ss* (*visser*) haben kann.

albatro, ervedo u. s. w. verlangen árbutum (s. Körting s. v.), nicht *arbuttum. Wenn derselbe Gelehrte, Essais de Philologie française, S. 75, sagt: „les dérivés *arbousset*, etc., montrent qu'on a affaire à un radical avec *tt* et non *t*", so vermag ich die Beweiskraft dieses Satzes nicht anzuerkennen. Gab capitium *chevez* mit scharfem *z* wie das *z* von *solaz*, so haben die Ableitungen von *chevez*, z. B. *chevecier*, den scharfen Laut wie *solacier* von *solaz*. Wurde dagegen capitium zu *chevez* wie crucem zu *croiz* mit einem *z*, das nicht an sich, sondern nur in der Pause scharf war, so mufste man *cheveisier* ebensogut wie *croisier* erhalten. Die principielle Frage nach der Behandlung von *ty* kann also durch die Ableitungen nicht entschieden werden. Erst wenn dieselbe auf Grund einer umfassenden Untersuchung gelöst ist, können die Ableitungen im Einzelfalle lehrreiche Aufschlüsse gewähren.

Ich bilde mir nun keineswegs ein, die zahlreichen Schwierigkeiten, die mit der Frage nach den Schicksalen von *ty* verbunden sind, gelöst oder auch nur sämtlich besprochen zu haben. Insbesondere verdienten die Ortsnamen mit dem Ausgange vectium eine eingehende Untersuchung, die ich indessen competenteren Fachgenossen überlassen mufs. Man gestatte mir über diesen Punkt nur wenige Bemerkungen. Die erste Frage ist die nach der richtigen Ueberlieferung der Ortsnamen. Nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. Gröber ist althandschriftlich statt Sarmatia: *Sermoise* (Nièvre) Sarmasia überliefert, für *Amboise* Ambacia; die übliche Form statt Wormatium ist Wormacia *Gormaise*: wenn hier *ci* nicht wohl richtig sein kann (*ci* wird erbwörtlich nicht zu *z*), welche Gewähr haben wir, dafs in andern Wörtern *ty* und nicht vielmehr *sy* das Ursprüngliche ist? Des Weiteren mufs die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dafs gewisse Endungen wie *-ize* in *Decize* (alt *Decese*) Decetia durch Suffixe beeinflufst worden sind. Nach Thurneysen, Keltoromanisches S. 17, sind *s*-Suffixe im Keltischen überaus häufig, *-asio -esio -isio -usio*. Von der gröfsten Wichtigkeit ist endlich die Frage, ob wir zu der Voraussetzung berechtigt sind, dafs keltisches *ty* in Cotia *Cuise*, Decetia *Decize*, Corretia *Corrèze* dasselbe Produkt ergeben mufste wie lateinisches *ty*. Ich glaube, man ist ebensowenig dazu berechtigt wie zu der Annahme, dafs germanisches *ty* wie lateinisches behandelt werden mufste. Die Endung -etia findet sich in dem noch unerklärten nordital. *Venexia*, tosc. *Venegia* Venetia wieder (im Gegensatz dazu nur *Veneciani*). Ist Venetia eine schon keltische Bildung, und haben wir in dem sanften *z*-Laut eine besondere keltische Aussprache des *ty* anzuerkennen? Oder ist *Venexia* eine halbgelehrte Bildung, was durch das gelehrte *Veneciani* nahe gelegt wird? Dann mufs die Ueberlieferung des Wortes im Volksmunde eine Unterbrechung erlitten haben, und warum sollte dann diese Annahme nicht auch für Decetia *Decize* gestattet sein?

Das Ergebnis, zu dem ich auf den ersten Seiten dieses Artikels gelangt bin, halte ich für gesichert, nämlich, dafs in halbgelehrten

Wörtern *ty* und *cy* sich zu *ź* gestalteten, und zwar in einem sehr grofsen Teile des romanischen Sprachgebietes. Sollte sich herausstellen, dafs, der von mir vertretenen Ansicht entgegen, im Französischen intervokales, nachtoniges *ty* in volkssprachlicher Behandlung zu *ź* wurde, so wären zwei Wortreihen auseinander zu halten: erstens die Erbwörter mit *ty* > *ź* und zweitens die halbgelehrten Bildungen mit *ty* > *ź*. Es bedürfte dann immer noch einer besonderen Untersuchung, um festzustellen, welcher von beiden Reihen die Bildungen auf *-ise* -itia zuzuteilen sind.

A. Horning.

Nachträge.

S. 548, A.[1] *-ise,* nicht lautgerechtes *-ihe,* resp. *-ige* haben bei Grandgagnage noch *frehise* ‚endroit humide', *fondise* ‚bougie filée', nam. *ronchise* ‚terrain plein de ronces'.

S. 552, Z. 10. Nach Ztschr. 24, 232, Z. 5 spricht man in Freiburg *tęšõ* ‚tison'.

S. 552, Z. 12 v. u. Auch das Lombardische kennt den Plur. *baroza* (Literaturblatt 21, 144). Das friaul. *birozz* bezeichnet gleichfalls einen vierräderigen Wagen. — Die nachtonigen einfachen Konsonanten werden in Doubs, Jura, Neuchâtel nicht geschärft.

S. 553, Z. 27. *cosse, cousse* ‚courge' in Doubs und Jura ist cucutia (Rev. de philol. franç. et de littérat. XIV (1900), S. 64); vgl. Roquefort, s. v.

VERMISCHTES.

Zur Wortgeschichte.

Sp. *alechigar*

,dulcificar, suavizar' ist allecticare und bestätigt die vor Jahren in dieser Zeitschrift gegebene Erklärung von frz. *allécher*, die neuerdings mit unzureichenden Gründen in Körtings Nachträgen bekämpft wird.

Frz. *suie*.

Ztschr. 24, 428 führt Thurneysen *sůie* auf ir. *suidi* zurück, das in sehr alten Glossen (deren Vorlage wohl ins 7. Jahrhundert zurückgeht) überliefert ist; da bei einem irischen Worte solcher Bedeutung an frühe Entlehnung aus dem Galloromanischen nicht zu denken sei, so sei der keltische Ursprung des Wortes sicher. Die Prüfung dieser Schlufsfolgerung auf ihre Richtigkeit überlasse ich andern. Aber einige Bedenken kann ich nicht unterdrücken.

Im südlichen Teile der Vogesen, in der Franche-Comté und bis in die Dauphiné hinein lautet die dem frz. *suie* entsprechende Form *sœš* (älter *sœtš*), *sütse, süchi* (s. Ztschr. 13, 323; Roussey, Glossaire de Bournois; Revue de Philologie franç. et de littérat. 14, 52; Mistral v. sujo). Dafs die von Thurneysen angenommene gallische Lautform *sudịa* einerseits zu *suie* (also mit einer dem lat. *dị* entsprechenden Behandlung), anderseits aber zu *sœtš* geworden sei, letzteres noch dazu in einem Gebiete, das, abweichend vom Nordlothringisch-Wallonischen, die auslautenden Konsonanten nicht schärft, halte ich für unwahrscheinlich. Für *sœtš* bietet sich eine Erklärung aus dem Lateinischen: in den Südvogesen wenigstens (ob auch in der Franche-Comté, mufs noch untersucht werden) legen *meuche* ,humide', mucidus, *fiache* flaccidus es nahe, *seuche* (alle diese Formen giebt Haillant, Glossaire d'Uriménil) auf sucidus zurückzuführen. Auch altprovenz. *suga*, neuprov. *sugo* (niç.), *eissugo* läfst sich nicht aus *sudịa* deuten, wohl aber aus su(di)ca. Dazu kommt, dafs der Vokalismus von altir. *sūide* auffällig ist, da die verwandten Sprachen und Mundarten *o, ų*, nicht *ū* erwarten lassen: und was Th. zur Hebung dieser Schwierigkeit beibringt, scheint ihn selbst nicht recht zu befriedigen: in lat. sūcidus ist *ū* gegeben.

Das von G. Paris Romania 29, 136 aus den Gloss. Cassinenses gewonnene vulgärlateinische sugia scheitert gleichfalls an *sœtš, suga.* Das dunkle lyonnes. *souęfi* wird durch keines der beiden neu vorgeschlagenen Etyma aufgehellt.

Daſs das von Salvioni Ztschr. 23, 530 beigebrachte lomb. *sciugia* (phon. *šüğa*) gegen sucidus entscheide, kann ich einstweilen nicht zugeben. Ich möchte fragen, ob dasselbe nicht aus einer Form wie nordital. *susia* ‚lana sucida‘ hervorgehen konnte, das Salvioni selbst Postille Italiane al Vocab. Latin. Rom. von sucidus herleitet; oder es läſst sich Entlehnung aus dem Provenz. *südžyo* annehmen, zumal bis jetzt *šüğa* ‚Ruſs‘ nur aus einer italienischen Ortschaft nachgewiesen wurde.

Es wurde früher gezeigt, daſs in einem Teile des Gebietes der Ausgang unseres Wortes in ähnlicher Weise behandelt wird wie in den Vertretern von ficatum, fidicum ‚Leber‘: ich verweise noch auf *sutjel* im Glossar zu Suchiers Denkmälern (vgl. *fetge* bei Raynouard) und auf *fœdźo, sœdźę* bei H. Urtel, Beiträge zur Kenntnis des Neuchateller Patois, 1897.

Frz. *troche, trochet.*

Troche, trochet, wall. *troke* ‚branche garnie d'un bouquet de fruits‘ geht mit it. *tralce, tralcio* auf (tradux) traducem zurück. Genaueres über die Vertreter des Wortes in den italienischen Mundarten findet sich bei Lorck, Altbergamask. Sprachdenkmäler S. 203 und Salvioni, Postille und Nuove Postille al Vocab. Lat. Rom. v. tradux, wo *tros, troza, travsa* u. a. verzeichnet ist. Die speciell italienische Bedeutung ‚sermento con grappoli‘ giebt Jaubert, Glossaire du Centre, *troche de raisins,* ‚branche de vigne composée de tous les raisins qu'elle porte‘. Die lautlichen Verhältnisse liegen wie bei it. *tralcio* nicht ganz einfach: traducem wurde früh zu traucem (dies schon in einer Handschrift der langobardischen Gesetze, s. DC. s. v. tranex); in Frankreich trat wie in vielen italienischen Mundarten, doch früher, vor der Assibilierung des *c*, die Endung *-a(m)* an Stelle von *-em.* *Troche* beruht unmittelbar auf traudca mit Umstellung des *d*, denn tra(d)uca hätte *troe* ergeben; *au* wurde zu *ǫ* wie in *chose, close.*

A. Horning.

Neptunus-lutin.

Der etymologische Zusammenhang des Götternamens Neptunus über altfranzösisches netun mit lutin wurde von A. Boucherie in der Besprechung von Constans' Légende d'Edipe[1] als wahrscheinlich erkannt, nachdem Constans in V. 6008 des Roman de Thèbes: *d'Unicum* in „*de Nitum* = Neptunum“ verbessert hatte. Suchier

[1] Revue des langues romanes XVIII (1880) S. 304.

hat im Grundriſs der romanischen Philologie I S. 634 diese Etymologie seinerseits neu begründet durch Hinweis auf die altfranzösischen Formen *neutun* und *nuiton*, *noitun* „mit Anlehnung an *nuit* Nacht oder an *nuire* schaden". Für die Bedeutung „Wassergeist" weist er auf Benoît hin, der im „Trojaroman 14680 noituns mit monstres marins[1] gleichsetzt", und auf „luiton de mer", im 17. Jahrh. noch gebräuchlich. Auf welchem Wege drang der Name Neptunus in die Sprache und Litteratur ein und wie ist der römische Wassergott zu einem Kobold, einem farfadet, follet geworden? O. Schultz[2] bezeichnet den Fall als Uebertragung des Namens „eines in seiner Natur nur noch undeutlich erfaſsten mythischen Wesens auf ein anderes Phantasiegeschöpf, das als gewöhnlich in seiner äuſseren Erscheinung als Tier auftretend gedacht ist". Diese Namensübertragung läſst sich, glaube ich, etwas genauer verfolgen und dürfte einiges Licht auf einen interessanten Fall des Fortleben vorromanischer mythologischer Vorstellungen in der französischen Volksphantasie und Litteratur werfen. Antike Namen und mythologische Vorstellungen treten in der mittelalterlichen Sprache und Litteratur in dreifacher Form auf: Als rein gelehrte Entlehnungen bei wissenschaftlich geschulten Schriftstellern oder in wunderlicher Travestierung in den Epen über antike Stoffe. Mehr oder weniger deutlich schwebt hier noch die Vorstellung von einer fernen Vergangenheit vor, von der man sich durch Sitten und Glauben getrennt fühlt, die aber in der Erinnerung der Nachwelt poëtisch verklärt weiterlebt. Einzelne Gestalten der Götterwelt, Venus, Amor, haben sich zu Abstraktionen verflüchtigt und bilden zusammen mit den Tugenden, Lastern, Honneur, Mérite und andern Abstraktionen Cyklen von allegorischen Erzählungen. Andere Namen und Göttergestalten sind aber tiefer in das Volksbewuſstsein eingedrungen, das Gefühl der zeitlichen Trennung schwand, antikes Heidentum und mittelalterliches Nichtchristentum vermischten sich, die antiken Götter drangen in die Vorstellungen des Abendlandes über die muhamedanische Religion und es bildeten sich die halbgelehrten Mythen über Apolin, Jupin. Einzelne Namen und Göttervorstellungen endlich wurden so früh eingeführt, daſs sie sich mit einheimischen heidnischen Göttergestalten verbanden und in dieser neuen Form seltsame Verwandlungen durchmachten. So leben in den Feen des französischen Volksglaubens und ihren Namen *bonnes*, *bonnes dames*, in den Hexen, den *bonae mulieres*, den *bonae res*, die römischen *Matres*, *Bonae* fort.[3] Dahin gehört auch Neptunus und seine romanischen Nachkommen.

Der Göttername Neptunus kommt in den drei oben berührten Verwendungen vor: in der gelehrten mittelalterlichen Litteratur

[1] Im Texte findet sich das allgemeinere „noituns ne monstres perillous".

[2] Zum Uebergang von Eigennamen in Appellativa (Zeitschrift für romanische Philologie XVIII, 1894 S. 135 Anm.).

[3] Beispiele in Grimm, Deutsche Mythologie[4] Bd. 2, 885. Maury, Croyances et légendes du moyen-âge. Les fées du moyen-âge, nouv. éd. Paris 1896 S. 25.

metonymisch zur Bezeichnung des Meeres nach Vorbild der lateinischen klassischen Dichtung.[1] Dann werden die alten germanischen Götter, besonders Odin, und ebenso keltische Götter als Neptunus von gelehrten, zumeist geistlichen Schriftstellern bezeichnet. Endlich lebten unter dem Namen Neptunus und den späteren aus ihm entwickelten Formen vorromanische mythische Gestalten fort, so dafs jede Spur der ursprünglichen Bedeutung des Namens sich verwischte und der Eigenname schliefslich als Appellativ gebraucht wurde. Auffallend ist nun, dafs auch mittelalterliche lateinische Texte Neptunus gebrauchen zur Bezeichnung von Wassergeistern oder Kobolden, also in der romanischen Bedeutung von *netun*, *luiton* u. s. w., und ohne dafs der Schreiber Kenntnis von der ursprünglichen Bedeutung des Namens verrät, während doch die Kleriker, die heidnische germanische Gottheiten als Neptunus, Juppiter oder Mercurius bezeichnen, offenbar wissen, dafs es ursprünglich antike Götternamen sind. Aus den altfranzösischen Formen netun, noitun, nuiton u. s. w. kann die Form Neptunus kaum rekonstruiert sein: die Formen sind zu verschieden, ein Zusammentreffen mehrerer Schriftsteller in dieser etymologischen Deutung ist unwahrscheinlich. Man mufs wohl annehmen, dafs Neptunus in der Bedeutung „Wassergeist" in den volkstümlichen sagenhaften Vorstellungen und zugleich in der gelehrten Tradition sich erhalten hat, etwa in Capitularien und bischöflichen Bestimmungen gegen heidnische Gebräuche oder in Heiligenleben und Wundergeschichten. Dafs wir es aber mit echt volkstümlichen Gestalten zu thun haben und nicht mit gelehrten oder halbgelehrten Entlehnungen aus der lateinischen Litteratur, ergiebt sich daraus, dafs in dem *netun*, dem Wassergeist, der altrömische Neptunus fortlebt, wie er vor dem Eindringen griechischer Göttervorstellungen von den Römern verehrt wurde. Herr Prof. v. Domaszewsky hat in einer Notiz,[2] auf die er die Güte hatte mich hinzuweisen, überzeugend nachgewiesen, dafs „die Auffassung des Neptunus als Herrscher des Meeres ... dem römischen Volksglauben völlig fremd" ist, dafs Neptunus ein Quellgott ist, mit den Nymphen verehrt wurde und in dieser Eigenschaft am deutlichsten bezeichnet ist in der Inschrift des Nymphaeum von Lambaesis C. I. L. VIII 2653, in Quellinschriften des wasserarmen Nordafrikas. Mehrere Inschriften beweisen, dafs er als Gott der fliefsenden Gewässer von piscatores, nautae, negotiatores, molinarii verehrt wurde. Auf Brücken, so auf der Neckarbrücke bei Heidelberg, stehen seine Heiligtümer. Das Vorkommen des Neptuncultus

---

[1] so: Nepturne, qui est sire des vents, in Chronique de Primat traduite par Jean de Vignay, Hist. des Gaules XXIII, 82. Adami Gesta Hammaburg. eccl. Pontificum lib. II. — Pertz M. G. SS. VII, 312 ist „cernitur Neptunus triplicis naturae" wohl ebenso als metonymische Bezeichnung des Meeres zu fassen, das in drei verschiedenfarbigen Strömungen die Insel Wollin berührt, und nicht als „Sclavorum deus" wie das Glossar vermutungsweise erklärt.

[2] Correspondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XV (1896) S. 233 ff., wo das Inschriftenmaterial zusammengestellt ist.

an den Alpenseen liefse sich daraus erklären, dafs „eine einheimische, keltische Gottheit zum Neptunus umgetauft ist, ebenso wie seine Begleiterinnen, die Aquatiles und Vires einheimische Wassergeister sein werden".[1] Dieser altrömische Quellgott wurde von den römischen Soldaten in Gallien eingeführt, verband sich mit einer keltischen Quell- und Flufsgottheit und lebte in dem mittelalterlichen Volksglauben als Wassergeist weiter. Den ältesten Beleg in der mittelalterlichen lateinischen Litteratur finde ich in der bekannten sagenhaften Erzählung von der Geburt Merowigs bei Fredegar[2]: „fertur super litore maris aestatis tempore Chlodeo cum uxore resedens, meridiae uxor ad mare labandum vadens, bistea Neptuni Quinotauri similis eam adpetisset. Cumque in continuo aut a bistea aut a viro fuisset concepta, peperit filium nomen Meroveum." Kurth (Hist. poét. des Mérovingiens p. 150 s.) hat in der „bistea Neptuni" einen „dieu marin" erkannt[3]; genauer werden wir darin einen Wassergeist sehen, wie sie in deutschen und französischen Sagen vorkommen und Frauen, Stuten und Kühe überfallen. Besondern ausführlich berichten über die „Neptuni" zwei von Ducange Glossarium s. v. Neptunus angeführte Stellen. Aus der einen[4] Stelle erfahren wir, dafs Thomas Cantimpratensis

---

[1] Diese Vermutung ist durch die Entdeckung der Reste einer Kulturstätte des „Bindus-Neptunus" an der Privilicaquelle bei Bihać im Japodengau (Dalmatien) bestätigt worden. Auch hier ist im Binnenland Neptunus mit einem einheimischen Quellgott Bindus identificiert worden cfr. C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. Dritter Teil, S. 2 ff. und 11 Anm. 1 (Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina VI. Bd. 1898).

[2] Chron. Fredegarii III. Pertz M. G. Scriptorum rerum Merovingicarum II p. 95, 5.

[3] In „Quinotauro similis" sieht K. eine Anspielung auf die Hörner, welche bei den Germanen und den antiken Völkern diese Gottheiten tragen.

[4] Thomas de Chantimpré, Bonum universale de apibus II Cap. LVII 10 in der von Georgius Colvenerius, Douai 1627, besorgten Ausgabe S. 543 f.: De Neptunis daemonibus. Non nisi singulariter Neptunus ponitur ab Aristotele licet Neptunos pluraliter hic ponamus. De Neptunorum factis multa ridiculosa et magna mirabilia referuntur et certa fides est quod frequenter audiuntur ab hominibus et videntur, rarius tamen nostris temporibus, postquam fides caepit enucleatius praedicari.

De puero gentili a Neptuno occisi, qui revixit et postea Praedicatorum ordini sociatus est, narravit mihi quod subjungo vir bonus et sanctus sacerdosque et frater ordinis Praedicatorum nobilissima ducum prosapia oriundus de gentibus Comanorum. Hic ad fidem Christi conversus fuit illo tempore, quo gens ipsa Comana percussa et fugata est a populo Tartarorum. Hic puer adhuc gentilis, ut referebat mihi, annorum fere septem, cum sororibus suis et puellis aliis in ripa fluminis iocabatur et subito inter ludendum de aqua egressus quasi vir teterrimus et pilosus, ludentes invasit dicens: Quid me hic inquietatis, ô pueri? Cunctis ergo fugientibus dictum puerum in fuga ceteris tardiorem in dorso clava percussit et mox occidit, et regressus in aquam saltavit. Sorores autem mortuum puerum rapientes ad tabernaculum detulerunt. Nondum enim Comani domibus utebantur. Sed ante mediam noctem cum multa sororum suarum letitia mortuo restituta est vita. Credo fidentius, sicut postea potuit, quod ex tunc in puero salutis opus divina praedestinationis benignitas causabatur.

zwar noch weiſs, daſs Neptunus ein Einzelwesen ursprünglich bedeutet — wie mangelhaft seine Kenntnis ist, zeigt die seltsame Bezugnahme auf Aristoteles —, daſs er aber das Wort im Plural als Appellativ zu gebrauchen pflegt zur Bezeichnung von „Daemonen", über die der Aberglaube besonders früherer heidnischer Zeit Wunderbares erzählte, an deren Existenz er offenbar glaubt. Aus der folgenden Wundergeschichte erfahren wir, daſs ein Knabe vom Stamm der Comanen, als er auf dem Ufer eines Flusses mit seinen Geschwistern und Gespielinnen scherzte, von einem dem Wasser entstiegenen, einem „vir teterrimus et pilosus" gleichenden Unhold überfallen wurde und einen Keulenschlag im Rücken erhielt, worauf er tot nach Hause gebracht wurde und in der Nacht wunderbar wiederauflebte. Thomas de Chantimpré will diese Wundergeschichte von einem Dominikanermönch gehört haben, der zur Zeit der siegreichen Einfälle der Tartaren[1] (Mongolen) in dem nördlich vom Schwarzen Meer gelegenen Comanien zum Christentum sich bekehrte. Da der Knabe selbst Dominikaner geworden ist, fällt diese wunderbare Geschichte in die nächste Vergangenheit. Thomas bezeichnet das in Comanien hausende Wesen mit dem ihm geläufigen Namen Neptunus. Der Angriff des Neptunus auf die Kinder, die am Ufer lärmen („quid me hic inquietatis, ô pueri?") entspricht dem, was auch sonst der Aberglaube über Wassergeister erzählt.[2] In die Moselgegend bei Trier, also auch in eine Gegend mit ursprünglich keltischer Bevölkerung führt eine Stelle des Supplementum historiae miraculorum S. Mathiae Apostoli Auctore Anonymo Monacho Benedictino Coenobii S. Mathiae Treviris (Pez, Thesauri anecdotorum novissimi Tomus II Pars III p. 26). Ein Jüngling sucht einen „juxta pontem Mosellae" ertrunkenen Knaben zu retten, muſs aber zweimal den Verunglückten fahren lassen „maligno spiritu retrahente, quem Neptunum vocant". Grimm (Deutsche Mythologie I S. 411) fügt dieser Stelle andere bei, wo Wassergeister ähnlich Ertrunkene an sich ziehen.[3] Während in diesen Stellen Neptunus einen Wassergeist bezeichnet, erscheint er in einem merkwürdigen Kapitel von Gervasius Tilleberiensis: de otiis imperialibus,[4] auf das Ducange bereits hingewiesen hatte,

---

[1] a. 1237 zog Batu, der Enkel Dschengischan's, nach Norden vom Kaspischen Meer aus und eroberte und zerstörte Moskau.

[2] Grimm, Deutsche Mythologie I[4] S. 409.

[3] vergl. auch Grimm, Deutsche Sagen Nr. 61, 62.

[4] cap. 63: Anglia daemones quosdam habet, daemones, inquam, nescio dixerim an secretas et ignotae generationis effigies, quos Galli Neptunos, Angli Portunos nominant. Illis insitum est quod simplicitatem fortunatorum colonorum amplectuntur et cum nocturnas propter domesticas operas agunt vigilias subito clausis janvis ad ignem calefiunt, et ramunculas e sinu projectas prunis impositas comedunt, senili vultu, facie corrugata, statura pusilli, dimidium pollicis non habentes, panniculis confertis induuntur, et si quid gestandum in domo fuerit aut onerosi operis agendum, se ingerunt citius, humana facilitate expediunt. Id illis inditum est, ut obsequi possint et obesse non possint. Verumtamen unicum nocendi modulum habent; cum enim inter ambiguas noctis tenebras Angli solitarii quando equitant, Portunus nonnumquam invisus

mit den liebenswürdigen und schlechten Eigenschaften, die deutsche Kobolde und französische luitons, lutins auszeichnen. Die Neptuni sind Hausgeister (s. Grimm, Deutsche Mythologie I[4] S. 413 ff.), zünden das Feuer an, helfen bei schwierigen Arbeiten, sind daumenhoch, bunt gekleidet (panniculis confertis, die Kobolde tragen rote spitze Hüte), sehen alt und runzelig aus. Diesen Hausgeistern (Neptuni, Portuni) schreibt Gervasius ferner Eigenschaften zu, die eigentlich den Irrwischen (s. Grimm II[4] S. 762 f.) zukommen. Sie führen nächtliche Wanderer irr und, wenn diese im Sumpfe untersinken, hört man ihr unheimliches Gelächter. Eine Verwechselung dieser Gestalten des Aberglaubens, die zwerghaft und unsichtbar sind, lag nahe; so sehen wir auch die gutmütigen Hausgeister die Menschen foppen und durch Gelächter verhöhnen (Grimm S. 422, 424. Hugo Elard Meyer, German. Mythologie 1891 S. 119). Als endlich die Erinnerung an die heidnischen Wassergötter verschwand, konnte wohl die Bedeutung von Neptunus erweitert werden und die verschiedenen Gattungen von Kobolden bezeichnen. Wir sehen also, dafs schon zu einer Zeit, wo der lateinische Ausdruck noch lebendig war, Neptunus bald Wassermänner, bald Kobolde bezeichnete.[1] Dasselbe Schwanken der Bedeutung zeigen die entsprechenden altfranzösischen Formen. Es mögen hier einige Beispiele, die sich sicher vermehren liefsen, folgen:

Neptunus ergab regelrecht *netun*, das sich in der alten Bedeutung eines mit einem irdischen Weibe Riesen zeugenden Wassermannes Chev. au lion ed. Foerster v. 5271 ff., 5513 ff. findet (v. 5514 im Reim mit *un*) mit den Varianten *nuiton*, *luiton*, *nuitun*; einem *neitun*, *noituns marins* und einer Stute entstammt ein wunderbares Pferd, das Roman de Thèbes v. 6005 ff., 8968 ff. beschrieben wird. Wegen der ungewöhnlichen Endung *-un* und der veränderten Bedeutung, die Anlehnung an *nuit*, *nuire* nahelegte (s. Suchier, Grundrifs I S. 634), wurde das Wort verschiedentlich umgestaltet: Ph. Mousket in einer von Godefroy citierten Stelle Chron. 25125 (ed. Reiffenberg) kennt *nuituns* (: cascuns) als einen Kobold, der sich unsichtbar machen kann. In der Beschreibung des mit lebenden Statuen ausgerüsteten Zimmers von Aubastrie (Roman de Troie v. 14670 ff.) werden „granz serpenz, volanz, hisdous — *Noituns* ne monstres perillous" erwähnt, wo von dem ursprünglichen Wesen nur die Vorstellung des Ungetüms übriggeblieben ist.[2]

---

equitanti se copulat et cum diutius comitatur, eundem tandem loris arreptis equum in lutum ad manum ducit, in quo dum infixus volutatur, protinus exiens cachinnum facit et sic hujuscemodi ludibrio humanam simplicitatem deridet.

[1] Liebrecht (Des Gerv. von Tilb. Otia Imperialia, Hannover 1856 S. 131), der den Zusammenhang von nuton mit Neptunus nicht kennt, möchte die Verwandlung der Wassergötter Neptunus und Portunus aus der Klangähnlichkeit von Neptunus und nuton und Portunus und etwa dem schottischen Worte brownies erklären.

[2] Variante: luitons.

Die Form *nuton* mit Suffixvertauschung ist nach Gachet, Glossaire du Chevalier au cygne s. v. *luiton* im Wallonischen erhalten zur Bezeichnung von Kobolden.

Aus *nuitun* entstand dann durch Dissimilation zunächst *luitun* (*letun* scheint zu fehlen), das im Roman de Rou (ed. Andresen II, 4591 ff.) einen dienstbaren Geist bezeichnet, der den wegen Raub verbannten Erzbischof von Rouen, Malger, begleitet. Der Dichter bezeichnet ihn zunächst als „diable prive" und frägt sich, ob er wohl ein „luitun"[1] war. Er hiefs Toret und war unsichtbar.[2] Für Wace ist also wie für Mousket *nuitun*, *luitun* ein Kobold, der moderne lutin.

Die beiden Bedeutungen, Kobold und Wassermann oder allgemeiner Ungetüm, haben sich in der noch von La Fontaine gebrauchten Form *luiton* erhalten. Es folgen hier einige Beispiele (s. Godefroy, La Curne de Ste. Palaye, Littré s. v. lutin). In ein Meerungetüm ist Malebruns verwandelt, den Huon de Bordeaux auf seiner Abenteuerfahrt trifft.[3] Er wird einem *luiton* verglichen, „schwimmt rascher als ein Salm im Meer", Huon setzt sich auf seine „crupe" (v. 5363). Der Dichter stellt sich unter *luiton* also ein Tier etwa in Drachengestalt vor, nicht mehr einen „Wassermann". Ganz ähnlich wird in einer von Godefroy citierten Stelle aus Mathieu d'Escouchy Chron. II 143 (Société d'histoire de France) ein „monstre" als „en luiton mout estrangement deffiguré" bezeichnet.[4] Eine ungeheure Schlange, die vor Jerusalem das Heer der „Taffurs" angreift und von Peter dem Eremiten mit seinem Pilgerstab erlegt wird, wird *luiton* genannt.[5] Im späten Mittelalter und im 16. Jahrh. ist *luton* ein Ungetüm, über dessen Gestalt man keine klare Vorstellung hat. In einem Debat de Charité et d'Orgueil (Rec. de poésies fr. des XV. et XVI. s. XI 304) wird Orgueil ein *luton* genannt. Für Cretin ist Cerberus „l'ort infernal luton". Andere fassen *luiton* als Kobold auf. Im Prosaroman von Perceforest (s. Littré) wird der luiton definiert als „ung esprit qu'on ne peut veoir et se delecte a decepvoir les gens". J. d'Arras, der Verfasser des Roman de Mélusine,[6] spricht von Geistergestalten, die den Alten (nos anciens) erschienen und von den Einen *luitons* von Andern „*les faes*", von Andern „*les bonnes dames*" genannt wurden. Im Dictionnaire françois latin definiert Robert Estienne „ung luiton ou Gobelin ou Follet" als „ung esprit qu'on ne peult veoir et se delecte a decevoir les gens, Lemures" (cf. Perceforest).

lutin, das seit dem 14. Jahrh. (bei Eustache Deschamps) im Gebrauch ist, scheint von Anfang an die moderne Bedeutung zu

[1] Var.: luitin Hs. C, lutin Hs. D.
[2] Plusors le(s) poeient oir — Mais nuls d'els nel poeit choisir.
[3] Huon de Bordeaux ed. Guessard-Grandmaison (Anciens poètes français) v. 5314 ff.
[4] vgl. Huon de Bord. v. 5320 „en guise estoit d'un luiton figures".
[5] Chevalier au cygne ed. Reiffenberg-Borguet III v. 20366 ff.
[6] s. Leroux de Lincy, Introduction au livre des légendes p. 171 ss.

haben und helfende oder neckische, polternde Kobolde zu bezeichnen.

So haben sich aus dem Dunkel heidnischer Vorzeit in dem *netun* zwei mythologische Gestalten erhalten, der altrömische Wassergott und ein keltischer Quellgeist. Das ursprüngliche Wesen ist noch deutlich erkennbar in den lateinischen Erwähnungen des Neptunus und in den mythisch gefärbten Schilderungen des Chevalier au lion und des Roman de Thèbes. Dann scheint die Gestalt des derben lüsternen und gewaltthätigen „Wassermanns" aus dem Volksbewufstsein geschwunden zu sein; Neptunus wurde als *luiton, luiton de mer* ein Seeungetüm und drang in den Schatz mythologischer Vorstellungen ein, aus dem die christlichen Romandichter den poetischen Schmuck ihrer Werke schöpften, wie spätere Dichter aus der römisch-griechischen Mythologie. Lebendigere und der Volksphantasie näherstehende Geister und Kobolde, deren geheimnisvolles Treiben man in der Stille der Nacht in den fernen Stimmen der Natur zu erkennen glaubte und die sich dem Auge der Menschen entzogen, vermischten sich mit den ursprünglichen Gestalten des Neptun und es entstand die Doppelbedeutung, die sich bei den zahlreichen ihrer Klangähnlichkeit wegen vermengten Formen des Wortes findet. Endlich trug die Form lutin den Sieg davon.

F. Ed. Schneegans.

Zu afrz. *laïs*.

Den von G. Paris (Romania XXVIII, 113 ff.) und Tobler (Archiv Bd. 103 S. 156 ff.) im Anschlufs an Mussafia's Betrachtung über *laïs* (Rom. XXVIII, 112—3) beigebrachten Belegen möchte ich noch drei weitere anfügen.

Sie finden sich im Folcon de Candie der Hs. Bib. nat. f. fr. 774. Anfelise blickt aus den Fenstern des Turmes von Candie auf das Kampfgetümmel herab; sie redet Fausete an (fol. 116 r⁰ ᵇ):

„*La moie amie, dont n'avez* [*vous*] *poor*
de vostre ami? Je l'ai de mon seignor;
laïs aval les voi en grant dolor."

Etwas weiter sagt sie:

„*Une riens pens qui auques tient a moi;*
se jel vous di, gardez qu'il i ait foi:
laïs aval delez cel baille voi
entre ces autres mon seignor mu et quöi."

Die beiden letzten Verse stehen schon fol. 116 v⁰ ᵃ. An den entsprechenden Stellen des Folcon in Hs. Bibl. nat. f. fr. 778 fol. 205 r⁰ ᵃ findet man für *laïs* beide Male *la ius*; desgleichen an der zweiten Stelle in der Boulogner Hs. fol. 244 r⁰ ᵇ, während an der ersten Stelle der betreffende Vers zusammen mit dem folgenden fehlt;

die Hs. Bibl. nat. f. fr. 25518 kommt nicht in Betracht, da unsere Verse in die dort vorhandene grofse Lücke fallen.

Die dritte Stelle steht fol. 138 v⁰ a. Saligot überbringt der Ganite, welche sich in Montire befindet, die Nachricht, dafs ihr Geliebter der Povre veu mit vielen Kriegern nahe:

„*Venuz vous est veoir o .xxx.*[m] *d'armez;*
delez .1. petit bois s'est laïs arestez,
que por l'estrange gent n'estormist la citez."

Hier fehlt die Correspondenz in den anderen genannten Handschriften, da für diese Partie die Stoffbehandlung eine abweichende ist.

Wir sehen an den beiden ersten Stellen *laïs* in Verbindung mit *aval*, ebenso wie an verschiedenen von G. Paris angeführten Stellen, der es auch besonders bemerkt hat. Dies sowie *la ius* an den correspondierenden Stellen stützen weiter — falls eine Stütze noch nötig ist — des letzteren Meinung, dafs *laïs* und *la ius* dasselbe Wort sind.

O. SCHULTZ-GORA.

Altfrz. *escarimant.*

In der Romania XIII, 130 sagt G. Paris, dafs er nicht wisse, woher *escarimant* komme; auch ist mir nicht bekannt, dafs seitdem sich Jemand mit dem Worte beschäftigt habe. Zwar hat P. Meyer ibid. XIII, 15 bemerkt, dafs der Verfasser der *Faits des Romains* das *Carmanosque duces* der Pharsalia (III, 250) mit *li Escariman* wiedergiebt, und die Meinung ausgedrückt, dafs man von hier aus zum Verständnisse von *palie escariman* gelangen könne, allein da er nicht wieder darauf zurückgekommen ist, so wird er wohl gesehen haben, dafs man mit dem erwähnten *li Escariman* nichts anfangen kann. — Ich glaube kaum fehl zu gehen, wenn ich als Etymon für afrz. *escarimant*, das bei Körting fehlt, das griechische *σκαράμαγκον* bezeichne, welches Du Cange in seinem ‚Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis' als bei verschiedenen mittelgriechischen Schriftstellern vorkommend anführt; es wird auch im ‚Glossarium mediae et infimae latinitatis' als *scaramanga, scaramangum* verzeichnet und unter den abendländischen Chronisten Liutprand als älteste Quelle namhaft gemacht. Die Bedeutung ist offenbar ‚Gewand' gewesen, und zwar sagt Du Cange, dafs es, nach den griechischen und lateinischen Schriftstellern zu urteilen, ein weites den ganzen Körper bedeckendes Gewand bedeutet habe; auch führt er im griechischen Wörterbuche den Leunclavius an, welcher in seinem ‚Onomasticum ad Hist. Musulm.' sich noch genauer äufsert: *scaramangum, vox persica, quae vestem pluviam significat, hoc est eam quae pluviis superici vestibus solet.*

Obiges scheint mir für unseren Zweck zu genügen und ich halte es nicht für nötig, dem Worte weiter nachzuforschen. Be-

kanntlich begegnet *escarimant* recht oft im Altfranzösischen, doch tritt es nicht früher auf als in Karl's Reise, und bezeichnend ist, daſs es gleich hier als griechischer in Constantinopel gebrauchter Stoff erscheint (V. 290, 337).

Es ist gewiſs, wie G. Paris bemerkt, nicht richtig, wenn Koschwitz *escharimant* für handschriftliches *escarimant* (V. 337 *escariman*) einsetzt, denn das Wort kommt immer nur mit dem Anlaute *esca*... vor, indem man wohl einen von Godefroy angeführten, für mich nicht controllierbaren Beleg *eschariman* aus der Oxforder Handschrift des Horn unberücksichtigt lassen kann; diese Thatsache erklärt sich auch sehr gut aus der natürlich ziemlich späten Entstehung des Wortes. Aus Obigem geht hervor, daſs die Bedeutung ‚scharlachfarben', welche Koschwitz frageweise im Glossar ansetzt, nicht haltbar ist; auch brauchte das *d* in dem handschriftlichen *la teie descarimant* (= *descarimant*) nicht beseitigt zu werden (V. 290). Es erhellt ferner aus unserer Herleitung, daſs die Schreibung ohne *t* am Ende die etymologisch richtige und ursprüngliche ist. Daſs V. 337 von Karl's Reise *blialt* hinzugesetzt ist und später nicht selten *paile*, erklärt sich daraus, daſs man das fremde Wort deutlich machen wollte. Als einigermaſsen auffällig bei der französischen Wortform bleibt nur das konsequent erscheinende *i* übrig, wofür ich keine ganz genaue Parallele zur Hand habe.

O. Schultz-Gora.

Die romanischen Namen der Glocke.

Die Liebhaber des Lateinischen und die des Romanischen müssen immer in engster Fühlung miteinander bleiben. Wir die wir der „matre pulchrā filia pulchrior" unsere Aufmerksamkeiten widmen, werden uns gern zurechtweisen lassen, sollten wir unwillkürlich den Ansprüchen der Mutter zu nahe treten; ja wenn wir uns zu einer Aufmerksamkeit gegen diese selbst erkühnen, wenn wir ihr etwa ein Geschenk machen, *rūbidus* „rauh" oder sonst ein ungebuchtes Wort, dann wünschen wir geradezu zu erfahren ob wir etwas Passendes oder Unpassendes gethan haben. Da ich mich mit den romanischen Namen der Glocke beschäftigt hatte, so war mir sehr willkommen was E. Wölfflin über sie und die lateinischen sagt und zwar an drei Orten: Zeitschr. für deutsche Wortf. I 65 f., Münchener Sitzungsber. 1900, I, 3 ff. und Arch. f. l. L. u. Gr. XI, 536 ff. Die einen Wörter gehen unter: *tintinnabulum, nola*, die andern gehen auf: *clocca, campana, signum.*

Die älteren Zeugnisse welche Wölfflin für *clocca* beibringt, sind nicht unbekannt; so ist u. A. die Stelle aus Adamnans Vita Columbae in Holders Altceltischem Sprachschatz mitgeteilt. Wenn Wölfflin zufolge im Französischen das „deutsche" Wort *Glocke* obsiegte, so scheint er meine Herleitung desselben aus dem Latei-

nischen nicht annehmbar zu finden, aber auch die ältere aus dem Keltischen nicht. Und ich hatte gehofft daſs aus den Thesaurusexcerpten die oder jene Bedeutung von *cochlea* herausspringe welche dieser und überhaupt der mannigfachen Begriffsentwickelung des Wortes im Romanischen irgendwie präludierte!

In Bezug auf den Ursprung von *campana* teilt Wölfflin die herrschende Ansicht; daſs sie nicht die ausschlieſsliche ist, ersehe ich aus einer Äuſserung Hübners (an einer unten näher zu bezeichnenden Stelle) daſs „der christliche Gottesdienst damit die *pagani* und *campani* zur Kirche rief“. Bedenken wie sie hiergegen vorgebracht werden können, ist die Annahme nicht ausgesetzt daſs die Bedeutung von *campana* „Gefäſs aus kampanischer Bronze“ sich auf „groſse Glocke“, „Kirchenglocke“ verengerte (durch Vermittlung von „Schallbecken“; vgl. *campanum, τύμπανον* Gloss.), und sie wird gestützt durch die parallele Bedeutungsverengerung die in *campana* „Schnellwage“ vorliegt. Daſs dasjenige Wort welches im Süden der Romania nur für die kleine Glocke gilt, *clocca*, im Norden auch die groſse bezeichnet, das scheint auf einer etwas verschiedenen Entwickelung der Sache in beiden Gebieten zu beruhen: innerhalb der südlichen Kunstüberlieferung werden auch die Kirchenglocken von Anfang an eine schönere Gestalt, einen gröſseren Umfang gehabt haben. Der erst jüngst gewonnene älteste Beleg für *campana* „Glocke“ wird von Wölfflin jetzt wieder beiseite geschoben und mit Recht; wenn in einer Inschrift aus der Zeit Domitians von *campanis et urnalibus* die Rede ist, so wird auch das *in campanis* bei Plinius H. N. 18, 360 sich im Allgemeinen auf Gefäſse aus kampanischem Erze beziehen. Wölfflin liefert uns einen wertvollen Ersatz, einen Beleg für *campana* „Glocke“ aus einem Briefe des karthagoschen Diakons Ferrandus an den neapelschen Abt Eugippius, der in den Anfang des 6. Jhrhs. fällt. Also in Afrika und Süditalien war das Wort schon gang und gäbe, in Spanien vielleicht noch nicht, da fast ein Jahrhundert später Isidor von *campana* nur im Sinne von „Schnellwage“ spricht. Wölfflin hatte zu *campana* anfangs *pelvis* ergänzt (II); dann erkannte er daſs es der zum weiblichen Singular gewordene neutrale Plural (*vasa Campana*) sei. *Campanum* (nämlich *vas* oder *aes*) erscheint übrigens im Mittellatein neben *campana*; möglicherweise ist darauf ital. *campano* zurückzuführen.

Auch *signum* „Glocke“ (eig. „Glockenzeichen“) weist Wölfflin schon im Anfang des 6. Jhrhs. nach: *signo tacto* (Nonnenregel des Caesarius von Arles).

Über *tintinnabulum* bemerkt Wölfflin: „Man könnte wohl vermuten daſs die groſsen Kirchenglocken aus den Klingeln oder Schellen hervorgegangen seien, den sogenannten *tintinnabula* .... Allein die Sprache zeigt uns keinerlei Verbindung der beiderseitigen Namen, wie sie doch durch Augmentativ- und Deminutivsuffixe leicht herzustellen gewesen wäre“ (II; ähnlich III). Aber ich nehme in der That, auf Morillots Untersuchungen fuſsend, an

daſs wenigstens im Norden die Kirchenglocken aus den Klingeln hervorgegangen sind; die Sachgeschichte braucht ja nicht immer durch die Wortgeschichte bestätigt zu werden. Übrigens geschieht dies hier doch, nicht zwar bei *tintinnabulum*, aber bei *clocca*, das zunächst jedesfalls die kleine Glocke bedeutete, dann die groſse. Die Ersetzung von *tintinnabulum* durch *clocca*, der Bezeichnung nach dem Geräusch durch die nach dem Aussehen kann nicht Wunder nehmen. Jene ist allerdings die nächstliegende, und in *clocca* selbst schwand bald die ursprüngliche Bedeutung aus dem Bewuſstsein und wurde ein Postverbale zu *cloccare* „läuten" gefühlt. Aber *tintinnabulum* oder eine andere Ableitung von demselben Stamm zeigte sich durch Umfang und Bildung der hohen und herrschenden Rolle wenig gewachsen welche die christliche Glocke im Vergleich mit der antiken Klingel spielte. Die Lautnachahmung trug hier in der Verdoppelung einen kindlichen Charakter und blieb immer lebendig, weshalb auch das *i* sich nicht „lautgesetzlich" wandelte: ital. *tintinnare*, *-ire* (aber wo der Schall gänzlich hinter die ihn hervorrufende Bewegung zurücktrat: *tentennare*), und auch noch von romanischen Schriftstellern *tintin(n)abulo* verwendet worden ist, von Gautier sogar *tintinnabuler*. Und franz. *tintin*, welches früher wie im Ital. auch von den Glocken gebraucht wurde, hat in dieser Verwendung eine Reihe von frischen Schöſslingen neben sich, wie *dindin*, *dindan*, *dindon*, *tinrelin*, *tinrelentin*, *drelin* u. s. w., vor denen es seine lateinische Herkunft kaum geltend machen kann.

Mit viel mehr Recht hätte man das Fortleben von *nola* im Romanischen erwarten dürfen, das aus alter Zeit kaum ein Mal, häufiger aus dem Mittelalter belegt ist. *Nŏla* kann nicht vom Stadtnamen *Nōla* herkommen; das scheint auch Wölfflins Meinung gewesen zu sein (II), leider hat er sie geändert, offenbar durch eine Stelle Catos verführt, der die *vasa ahenea Capuae*, *Nolae* rühmt (III). Die Messung *Nŏlanus* bei Prudentius beweist nicht das Geringste für ein *Nŏla*, sie erklärt sich nur aus romanischer Aussprache; wenn aber diese *Nōlanus* und *Nŏlanus* zusammenfallen läſst, so scheidet sie *Nōla* und *nŏla* streng als *Nọla* und *nǫla*. Auch bleibt *nola* für *nolana* zu erweisen; ich wüſste nicht daſs die Sitte die Namen der Städte für dort gefertigte Dinge zu setzen (*faïence*, *arazzo* u. s. w.) ins Latein hinaufreicht. Woher *nŏla* kommt, wissen wir freilich vorderhand nicht; wir denken dabei wie bei *mŏra*, *rŏta*, *tŏga* u. s. w. an ein zugehöriges Verb, und das könnte nur eines mit der Bed. „schallen" sein, wie ja von unserem *schallen* selbst *Schelle*, von franz. *sonner sonnette* gebildet ist. Im Germanischen haben wir ein ähnlich lautendes in *knallen* = engl. *knell*, *knoll*, und dieses letztere bedeutet „läuten" (Subst. „Glockenschall"); aber selbst wenn wir in *nola* ein **gnola* erblicken wollten, würde es uns kaum gelingen die Verbindung mit jenem herzustellen.

Auſser diesen vier Wörtern erwähnt Wölfflin noch eines, aber nur ganz kurz: *caccabulum* auf einer römischen Glocke von Tarraco

und verweist auf den Arch. Anz. 1894 S. 187. Ich habe die Stelle sofort nachgesehen und darauf das lebhafteste Bedauern empfunden sie nicht schon gekannt zu haben als ich Rom. Etym. II, 48 f. drucken liefs. Die betreffende Mitteilung rührt von E. Hübner her. Jenes Wort steht nicht etwa allein auf der Glocke, sondern es ist nur das erste einer Inschrift, die nach den Zügen der Buchstaben ins ausgehende 2. Jhrh. gehören würde. Sie lautet: *cacabulus sacris Augustis vernaclus nuntius iunior seculum bonum S. P. Q. R. et populo Romano felix Tarraco.* Das *vernaclus nuntius iunior* ist mir, trotz Hübners Kommentar, etwas dunkel; aber an der angenommenen Bedeutung von *cacabulus* kann schwerlich gezweifelt werden. Aus *cacabellus* sei span. *cascabel* hervorgegangen, meint Hübner. Hieran schliefsen sich dann sprachgeschichtliche Aufklärungen A. Toblers. *Cacabellus* (welchen Sinn das Wort in einer Urkunde aus Justinians Zeit hat, kann ich augenblicklich nicht feststellen) hat sich im altfranz. *cachevel*, *chachevel* „Hirnschädel“, *caquevel* „Gipfel“ erhalten; das *s* von *cascabel* stammt aus span. port. *casco.* Auf Grund dieser Darlegungen nehme ich nun eine etwas breitere Berührung zwischen *caccabus* und *cochlea,* bez. ihren Fortbildungen an als ich zuerst zu thun geneigt war.

H. SCHUCHARDT.

Zur Methodik der Wortgeschichte.

Unter den Etymologieen die uns den Eindruck hinterlassen: „es kann sein, es kann aber auch nicht sein“, sind die auf Wörter engerer technischer Bedeutung bezüglichen wohl die zahlreichsten. Das franz. *gabieu* hat Meyer-Lübke Ztschr. XIX, 94 in lautlicher Hinsicht scharfsinnig und fein, wenngleich nicht überzeugend, in begrifflicher jedoch nicht mit derselben Sorgfalt behandelt. Er scheint seine ganze Kenntnis von dem Worte aus Sachs geschöpft zu haben, welcher es definiert als „gestutzten Holzkegel zum Drehen der dreiduchtigen Taue“. Aber selbst daraus war nicht zu folgern dafs diese Bedeutung sich mit der des ital. *guaffile* „sehr eng berühre“, dafs es sich „beide Male um ein Werkzeug handele auf welchem ein Faden aufgewunden wird“. Auf dem *gabieu* wird nicht aufgewunden; es dient einer ganz anderen Verrichtung als das *guaffile.* Auf ihm sind drei oder vier tiefe Längsfurchen, Rinnen, „Rümmeln“ angebracht, und in ihnen liegen die Litzen, Kardeelen, Duchten aus denen die Seile oder Taue zusammengedreht werden. Das beigefügte Bildchen mag das veranschaulichen. Es genügt indessen nicht eine klare Anschauung von einem Werkzeug zu besitzen um eine einzelne Bezeichnung desselben mit Wahrscheinlichkeit zu erklären; die Augen der Fachleute sehen viel anders als unsere — wir müssen innerhalb eines weiteren Kreises die verschiedenen Bezeichnungen kennen lernen. Darunter werden sich solche finden die für einen fernen Standpunkt geradezu unwahrscheinlich sind.

Das deutsche *Lehre*, welches dem franz. *gabieu* entspricht, ist zuerst ein Abstraktum; dann bedeutet es soviel wie Modell, Kaliber, Muster, und erhält schliefslich in den einzelnen Handwerken eine ganz besondere Verwendung. Eine solche *Lehre* in der Seilerei kommt Manchem so wunderlich vor dafs er vorzieht *Leere* zu schreiben. Auf die Funktion des Gerätes bezieht sich der andere deutsche Ausdruck *Leitholz*, wie wohl auch span. *serrador* und port. *comedor*, falls diese bei Krünitz richtig angegeben sind. Die allgemeine Stellung innerhalb der ganzen Mechanik, insbesondere den Punkt des Zusammenlaufens deutet wohl *Haupt*, meist in niederdeutscher Form *Hoofd* an, zu welchem engl. *laying-* oder *rope-top*, dän. *top*, schwed. *topp* stimmen. *Wolf*, das so mannigfache Geräte und Teile solcher bezeichnet, ist auch in dieser Bedeutung nicht recht klar, kehrt aber in slawischen Sprachen wieder (tschech. *vlk*, slow. *volk*). Der Italiener wählt die Benennung nach der Gestalt: *pigna*. Betrachten wir nun die französischen Synonyme von *gabieu*, so stofsen wir zuerst auf *cochoir* „Rinnending“, sodann auf *masson* = südfranz. *massoun*, das sich wohl eher auf „Schlägel“ als auf „Bündel“ gründet, wie das südfranz. *maiet*, ebenfalls „Lehre“ vermuten läfst. Dafs neben dem gleichbed. piac. und parm. *mass* die Form *mazz* im eigentlichen Sinne besteht, beweist nur dafs jene aus einer andern Mundart übernommen worden sind. Südfranzösisch ist auch *cabre* = *cabro* für „Lehre“, wiederum in dunklem Zusammenhang mit dem Tiernamen. Es bleiben übrig *sabot* und *toupin*, eig. „Kreisel“, die für den „stumpfspitzen Holzkegel“, wie die Lehre im D. Wtb. beschrieben wird, sehr passend erscheinen (vgl. engl. dän. *top*, tschech. *vlk* „Kreisel“ und „Lehre“). So ist es wohl auch gerechtfertigt wenn ich bei *gabieu* vor Allem an centralfranz. *gabillon*, *gabignon* „Kreisel“ denke. Wie dieses zu deuten ist, darüber habe ich freilich keine bestimmte Ansicht. Dem Laute nach, aber nicht der Bedeutung fügt sich gut dazu rouerg. *gabilho* „Radfelge“, das sich von dem gleichbed. galloitalischen *gavéll*, *gávul* u. s. w. (auch nach Toskana als *gavello*, *gavio* eingedrungen) in formal entsprechender Weise abzweigt wie neap. *gaveglia*, welches auch die Bedeutung des ital. *cavicchio* hat (umgekehrt de Vincentiis Voc. del dial. tar. S. 161: „razze, pezzi di legni che uniscono il mozzo alle *caviglie*“). Auch über die Herkunft dieses Wortes sind wir noch nicht aufgeklärt; wenn andere Wörter für „Radfelge“ (u. A. auch in den galloital. Mdd.) von kelt. *gamb-* | *camb-* abgeleitet sind, so möchte man geneigt sein dem *gav-* einen gleichen Ursprung anzuweisen (im Mittellatein finden wir das Wort auch mit *c* geschrieben: *cavile*, *cavilia*, *cavilla*). Und doch mochten die Romanen einen alten eigentümlichen Namen für „Radfelge“ gehabt haben, wenn nämlich das von Valentini gebuchte *volga* mit *valgus* oder mit *volgiola* zusammenhängt, wodurch wiederum die Deutschheit von *Felge* verdächtig würde. Das führt allerdings weit ab von „Lehre“ und „Kreisel“, und ich will diesen Pfad nicht verfolgen, auch andere Möglichkeiten nicht erörtern die sich für

gabieu noch darbieten. Denn es kommt mir in diesem Augenblick ebenso wenig darauf an besser zu machen wie zu kritisieren, sondern darauf zu ermuntern. Die ungemeine Breite der Untersuchung welche der schwierigere Ausdruck irgend eines Handwerks zu erfordern pflegt, stellt es, im Interesse der Arbeitserleichterung, als wünschenswert dar daſs das Sprachliche der einzelnen Handwerke im Zusammenhang betrachtet und erklärt werde. Unter den Jüngeren herrscht heutzutage ein groſser Drang nach Neuartigem. Nun so möge denn der oder jener von ihnen sich die Grenzen für den zu bearbeitenden Sprachstoff einmal in anderer Weise stecken als in den bisher beliebten. Er möge sich zunächst mit einem Handwerk leidlich vertraut machen, und das wird, da das Praktische hier keine Rolle spielt, leicht und rasch geschehen, sodann dessen geschichtlicher Entwickelung nachgehen, die Modifikationen der Werkzeuge und der Verrichtungen in den verschiedenen Gegenden feststellen, und nun erst sich zu dem Studium der Wörter wenden die sich an alles dies Einzelne knüpfen. Italien bietet dafür die günstigsten Umstände, nicht bloſs weil sich hier Römisches noch am Ehesten erhalten hat, sondern auch weil wir über das Aussehen der Geräte und über ihre Benennungen durch Bilder und Schriften besser unterrichtet sind als dies bei andern Ländern der Fall ist.

H. SCHUCHARDT.

Franz. *calibre.*

Ich stoſse im Dict. gén. S. 334 unter ‚Calibre' mit Erstaunen auf die Worte: „L'arabe *qālib*, forme, moule, qu'on a proposé, n'est pas plus satisfaisant que la locution lat. *quā librā.* Peut-être altération de *æquilibrium*". Die beiden Herleitungen aus dem Lateinischen sind so phantastisch daſs sie keinesfalls erwähnt werden durften; welche gerechte Bedenken gegen die aus dem Arabischen vorliegen könnten, sehe ich nicht ab. Wer das niedergeschrieben hat, dem sind gewiſs türk. *qâlyb*, neugr. *καλούπι*, alb. *kalúp*, *kalép*, rum. *calúp*, serb. bulg. *kalup*, tschech. *kadlup* „Modell", „Guſsform" unbekannt gewesen, und alle darauf bezüglichen Stellen bei Cihac, Miklosich, Matzenauer, G. Meyer u. A. entgangen.

H. SCHUCHARDT.

Ragus. **follér.*

Das magy. *fillér* (älter auch *füllér*, *föllér*), das man bisher vom deutschen *Vierer* abgeleitet hat, leite ich von dem Namen einer byzantinischen, insbesondere Ragusaer Münze *follarus*, *follaris* ab; s. Magyar Nyelvőr, Aug. 1900.

H. SCHUCHARDT.

Franz. *thie*
(zu Rom. XXIX, 200 f. 208).

Wenn ich Rom. Etym. II, 41 *thie* geschrieben habe, und jetzt wieder so schreibe, so gründet sich das darauf daſs ich das Wort als französisches überall mit *h* gefunden habe, nicht nur im Dictionnaire von Trévoux, sondern auch bei Azaïs, Mistral, Piat, Sachs und sonst. In der Schreibung muſste ich den Andern folgen; in der Herleitung von *theca* brauchte ich es allerdings nicht. Ich that es weil die Bedeutungen, was ja auch A. Thomas anerkennt, auf das Beste zueinander stimmen, die Laute aber sich nicht durchaus widersprechen. Franz. *taie* ⟨ *theca* habe ich keineswegs übersehen; doch wollte und konnte ich an jener Stelle darauf nicht eingehen. Es ist wohl nicht allzu kühn für die lateinische Volkssprache eine Doppelform von θήκη anzusetzen: *tęca* gemeinromanisch „Scheide“, „Schote“, *tẹca* provinziell „Spindelaufsatz“, vielleicht an *tĕgere* angelehnt. Thomas knüpft *thie* an engl. *tie* mit der Bed. „attache, crampon“ an: „qui est tout à fait en harmonie avec l'office séculaire de la tie du fuseau“. Da das Wort, wie es scheint, auf den mittleren Westen von Frankreich beschränkt ist, konnte es sehr wohl den Engländern noch in später Zeit abgeborgt sein. Nur sieht man nicht recht ein warum ein Ding das ganz ebenso in Südfrankreich und in andern romanischen Gebieten vorkommt, und offenbar schon seit den Zeiten der Römer, einen germanischen Namen erhalten hätte, und zwar einen solchen der in dieser besonderen Bedeutung sich nicht nachweisen läſst. Zur Entscheidung kann die Frage nur auf Grund eines gründlichen Studiums des Spindelaufsatzes bei Germanen und Romanen gelangen.

H. Schuchardt.

Zu ven. *folpo* Ztschr. XXIV, 416.

Meyer-Lübke fragt mich ob in ven. *folpo* nicht ebenso wie in bol. *fiopa* ⟨ *pōpulus* Dissimilation vorliege? Ich bin ihm für diese Erinnerung dankbar: er hat in der That Recht. Aber auch ich habe nicht Unrecht; ein Endweder-oder giebt es nämlich hier nicht. Kein Lautwandel läſst sich aus einer einzigen Ursache genügend erklären; oft sind die Förderungen und Hemmungen sehr allgemeiner Art und treten nicht scharf hervor; zuweilen aber dürfen wir geradezu von einer kombinierten Aktion gleich starker Kräfte reden. Es besteht die Neigung gleiche Konsonanten im Anlaut zweier aufeinanderfolgender Silben zu dissimilieren; es bleibt zu entscheiden wie dissimiliert wird. In einzelnen Fällen ergiebt sich das anscheinend von selbst, indem ein Laut bestimmt als der nächste Verwandte des abzuändernden Lautes gefühlt wird (so *l*—*r*), oder indem die Dissimilation unmittelbar aufeinanderfolgender Konsonanten vorbildlich wirkt (so *l*—*m* nach *lm*).

Hingegen kann *p—p* auf mehrfache Weise dissimiliert werden; es kann das erste, es kann das zweite *p* abgeändert werden; es kann die labiale Tenuis in die dentale Tenuis übergehen (dieser Vorgang kommt gerade bei *pōpulus* vor; s. Ztschr. XV, 111 Anm.) oder in die labiale Media oder in die labiale Spirans. Irgend eine Analogie bestimmt dieses; wir werden dieselbe nicht immer nachzuweisen vermögen — deshalb aber existiert diese Wirkung doch, das betrachte ich als ein logisches Postulat. Von *folpo* darf man sagen: es beruht auf dem Einfluſs slawischer Aussprache, der durch den Dissimilationstrieb begünstigt wurde, oder: es beruht auf dem Dissimilationstrieb, und vom Slawischen aus wurde die Richtung gegeben in welcher er sich bethätigte.

H. Schuchardt.

BESPRECHUNGEN.

Bruckner, Wilh., Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen. Wissenschaftliche Beilage zum Bericht über das Gymnasium in Basel. Schuljahr 1898/99. Basel 1899. 4°. 34 S.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen über die germanischen Elemente in den romanischen Sprachen sind um einen sehr wertvollen Beitrag vermehrt worden. Ueber die in der französischen und provenzalischen Sprache enthaltenen germanischen Elemente hatte uns Mackel 1887 gründlicher und sorgfältiger als alle seine Vorgänger unterrichtet, und gleichzeitig hatte auch Ref. den ersten Versuch seit Diez gewagt, einiges zur Kritik der altgermanischen Elemente im Spanischen beizutragen. Die hierher gehörigen Veröffentlichungen der folgenden Jahre behandeln meist die romanischen Sprachen in ihrer Gesamtheit, so Kluge's Abhandlung: Romanen und Germanen in ihren Wechselbeziehungen (Grdr. d. r. Ph. I), auch Th. Braune's Beiträge zur Kenntnis romanischer Wörter deutscher Herkunft (Ztschr. Bd. XVIII, XX ff.). Einzelheiten finden sich natürlich auch in den etymologischen Untersuchungen unserer romanistischen Zeitschriften und sonst, allerlei Bausteine zu dem germano-romanischen Wörterbuche, das zu schreiben niemand wagen kann, ehe nicht die verschiedenen Einzeluntersuchungen zu einem einigermaſsen befriedigenden Abschluſs gelangt sind. Eine solche Einzeluntersuchung bietet uns Bruckner.

Nachdem er 1895 in den Quellen und Forschungen die „Sprache der Langobarden" behandelt hatte, reizte ihn die Aufgabe, den Spuren der Langobarden in der italienischen Sprache nachzuforschen und diese langobardischen Elemente von den italienischen Wörtern germanischer Herkunft zu sondern, die durch andere germanische Völker oder auch aus anderen romanischen Sprachen nach Italien gekommen sind. So ergab sich auch für Bruckner die Notwendigkeit, wie für Mackel, seinen Stoff nach Schichten zu ordnen. Während aber M. das Wort Schicht nicht immer in dem streng geologischen Sinne verwendet — denn ein und dasselbe Wort reiht er einmal der ersten Schicht, ein ander Mal der zweiten Schicht ein —, sucht B. genau zu bestimmen, in welchem Zeitpunkte die betreffenden Wörter in die italienische Sprache aufgenommen sind. Er unterscheidet germanische Lehnwörter

1) die bereits in vorgotischer Zeit in das Vulgärlatein eingedrungen sind (S. 6—8),
   a) solche, die bei den alten Autoren des 1.—5. Jhs. belegt sind,
   b) solche, die auf Grund lautlicher Erscheinungen dieser ältesten Schicht zuzuweisen sind,

2) aus dem Gotischen (S. 8—16),
3) aus dem Langobardischen (S. 16—22),
4) solche, die nicht direkt aus einer altgermanischen Mundart, sondern aus dem Französischen bezw. Provenzalischen eingedrungen sind (S. 22—28),
5) aus der Zeit der Römerfahrten der deutschen Kaiser (S. 28—29),
6) aus den Kriegszeiten des 16. Jhs. (S. 29),
7) aus neuerer und neuester Zeit; die hierhergehörigen Lehnwörter finden sich weniger in der Schriftsprache als in den oberitalienischen Dialekten und sind hauptsächlich bairischen Ursprungs (S. 29—33).

Die zu 1a) gehörigen Wörter sind von Kluge im Grdr. d. germ. Philol. I² 327f. (= I¹ 306f.) zusammengestellt; merkwürdigerweise sind nur wenige von ihnen in den romanischen Volkssprachen erhalten.

Der Schicht 1b) reiht B. solche gemeinromanischen Lehnwörter ein, die sich insbesondere in den Sprachen Spaniens finden und trotzdem nicht zum gotischen Lautstand stimmen. Hierher rechnet er Wörter wie ital. *uosa* = aspan. *huesa*, ital. *rǫcca*, span. *fieltro* und span. *yelmo*, die auf germ. Wörter mit *o* resp. *e* zurückgehen, während die got. Formen *u* resp. *i* aufweisen würden.[1] Diese Wörter mögen westgermanischen Ursprungs sein, könnten aber auch ebenso gut aus dem vorwulfilanischen Gotisch stammen, dem vielleicht noch das ursprüngliche *o* resp. *e* zukam. Der Auslaut des schwachen Masculinums auf *-a*, wie er sich in dem germ. **rokka* (= ital. *rǫcca*, span. *rueca*) zeigt, ist nach Bruckners Bemerkung S. 14 ein besonders deutliches Merkmal des Gotischen, da die anderen germ. Dialekte hier *o* zeigen. Das ist doch sicherlich ein neuer Beweis für den gotischen Ursprung jenes Wortes. Span. *fieltro* würde freilich auf eine westgerm. Form zurückgeführt werden müssen, wenn Pogatschers Deutung Ztschr. XII 554 des ableitenden *r* aus dem ursprünglichen Stammauslaut *s*, dem im Westgermanischen *r* entspricht, richtig ist.

Dagegen kann ich auch heute noch nicht einsehen, warum Lehnwörter dieser vorgotischen Schicht zugewiesen werden müssen, weil sie zufällig in dem einen uns nur bruchstückweise erhaltenen gotischen Sprachdenkmale nicht aufzufinden sind. Hierher rechnet Kluge Grdr. d. r. Phil. I 387 und mit ihm Bruckner S. 7 das Wort *guisa*, das auf ein germ. *wîsa* zurückgeht; da Kluge im Grdr. a. a. O. das Vorhandensein nordischer Worte als Zeugnis für das Gotische verwertet, so hätte er schon aus dem von ihm im Etym. Wtb. s. v. „*Weise*“ belegten anord. *vísa* auf ein got. *wîsa* schliefsen müssen, wenn wir ein solches nicht schon aus dem Vorhandensein des span. Wortes vermuten dürften (s. auch „Zur Kritik der altgerm. Elem. im Span.“ S. 50 Anm.). B. sieht sich übrigens S. 9 selbst genötigt, für das ital. *melma* ein got. Etymon **milma* anzunehmen, während in dieser Sprache nur *malma* belegt ist.[2]

Dafs ital. *griso*, *grigio* „grau“ jener vorgotischen Schicht angehören

[1] Das nur einmal in der aspan. Litteratur belegte *elmo* (Alex. 544) braucht nicht aus dem got. *hilms* zu stammen; es könnte ja auch Lehnwort aus dem portug. *ęlmo* sein. Ueber die Qualität des *e* im span. *elmo* sind wir ja nicht unterrichtet.

[2] So brauchte B. auch Ztschr. XXIV 66 das prov. *bauza* nicht auf ein westgerm. *bausa* zurückzuführen, wenn auch „die Sippe speziell dem Deutschen zu eignen scheint“.

sollen, da sich für dieses Wort weder im Gotischen noch in einem anderen germanischen Dialekt (abgesehen vom deutschen *Greis*) eine Entsprechung findet, erscheint auch B. S. 7 wegen des Vorhandenseins des span. port. *gris* bedenklich, die ja offenbar auf das französ. *gris* zurückführen. Auch die ital. Wörter werden wohl aus dem Französ. entlehnt sein, wie bereits W. Meyer im Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. IX (1888) S. 103 für *grigio* angenommen hat (ital. ž = frz. *z*, wie in *damigella*).

Wenn B. bei dieser Gelegenheit meint, daſs span. Lehnwörter, die keine Endung aufweisen oder auf *e* ausgehen, nicht unmittelbar aus dem Gotischen stammen, sondern sekundäre Entlehnungen aus dem Französ. bezw. Provenz. sind, so hat er vollständig Recht. Die Beobachtung ist freilich nicht neu. Ich habe schon früher (Zur Kritik S. 13) darauf hingewiesen, daſs span. *arenque* wegen des Auslauts aus dem Frz. abzuleiten sei. So ist auch auſser den von Bruckner a. a. O. angeführten *guante*[1], *faraute, lote, estoque, escote* noch *gigote* (= frz. *gigot*, s. Zur Kritik S. 61) hierher zu ziehen, ebenso asp. *gañivete* = nsp. *cañivete, cañavete*, für die bereits Diez im EW. II c s. v. canif Entlehnung aus dem frz. *ganivet*, prov. *canivete* annimmt, *roquete* „Chorhemd" aus frz. *roquet* (nach Sachs = kurzer Mantel), *choque* aus frz. *choc*, *bosque* aus prov. *bǫsc* (s. Tobler-Abhandlungen S. 166), *esquife* aus dem erst im 16. Jh. belegten frz. *esquif*, das seinerseits nach Mackel S. 127 aus dem ital. *squifo* abzuleiten ist. Jedenfalls geht das span. Wort nicht auf das ital. zurück, da es sonst **esquifo* lauten müſste. So rührt wohl auch das span. port. *esmalte* von einem frz. **esmalt* her, für das in den altfrz. Texten nur *esmal* und *esmail* belegt ist. Jenes steht z. B. in Elie St. Gille 1467 in einer A-Tirade, auch in der Karlsreise 429, wo es aber der Herausgeber in *esmail* ändert, wozu er vielleicht berechtigt war, da sich auch Aiol 10779 das Wort *esmail* in einer A-Tirade findet. Diese neuere Form ist von Mackel a. a. O. S. 52 vortrefflich erklärt worden. Jedenfalls liegt keine Veranlassung vor, das ital. *smalto* und frz. *émail* mit Diez EW. I smalto und Bruckner Ztschr. XXIV 62 Anm. 1 aus zwei verschiedenen Grundwörtern abzuleiten.[2]

Dies auslautende *e* tritt nicht zu, wenn das frz.-prov. Wort auf eine Liquida ausgeht, so bei span. *batel* aus dem gleichlautenden afrz. Wort, bei *bedel* = prov. *bedel* (s. Bruckner S. 9 Anm. 4), bei dem freilich seltenen *esparvel* (etwas eingebürgerter ist *esparavan* nach Baist Z. f. frz. Spr. XIII 189; das gewöhnliche Wort ist *gavilan*) aus afrz. *esparvier*, ebenso auch bei *jardin* (s. Zur Kritik S. 61).

Wenn B. S. 9 Anm. 4 behauptet, daſs *d* im Span. nur n a c h dem Tone

[1] Daſs das Wort *wanten*, aus dem das frz. *gant* stammt, dem Westgerm. durchaus nicht fremd ist, wie Kluge Grdr. d. r. Ph. I 387 behauptet, sondern sich in niederdeutschen Mundarten findet, habe ich vor Behrens Ztschr. XIII 414 aus Breusings für Seemannsausdrücke sehr wichtigem Aufsatz im Jb. f. ndd. Sprachf. V 17 nachgewiesen (S. 50).

[2] Wenn ich Zur Kritik S. 47 in dem von mir S. 13 richtig erklärten *arenque*, vertrauend auf Eigennamen wie *Amanuncus* = **amanuggs*, eine direkte Herleitung von got. **hariggs* nicht zurückweisen zu dürfen glaubte, so bin ich jetzt natürlich längst anderer Meinung. Auch das a. a. O. S. 47 erwähnte *esplinque* „Fessel" ist als sekundär entlehnt, vielleicht aus prov. *esperenc*, aufzufassen; derselbe Wandel $r > l$ in span. *flete*, port. *frete* aus frz. *fret*.

ausfällt, so ist, wie der Zusammenhang lehrt, vor dem Tone gemeint (vgl. nspan. *ser* = aspan. *seder*, ebenso *creer*, *caer* u. dgl.). Uebrigens fällt *d* in manchen modernen Dialekten auch nach dem Tone aus, so im Kastil. und Aragon. in der Endung *-ado* (Storm, Englische Philologie[2] 154). Die aspan. Formen *guiar* u. s. w. werden wohl aus dem Frz. entlehnt sein.

Zu S. 10 Anm. 1 ist hinzuzufügen, dafs sich im Prov. neben *tregua* auch *treva* findet, z. B. bei Raimon Vidal (s. Bartsch Chr.[4] 223, 3).

Dem S. 11 erwähnten prov. *guaragnon* entspricht im Span. nicht *guarañon*, wie Diez EW. I s. v. *guaragno* angiebt, sondern nur *garañon*, bereits im Altspan. belegt (s. Zur Kritik S. 50). Was die Herleitung anbelangt, so ist jedenfalls das von Meyer-Lübke Rom. Gr. I 36 angenommene Grundwort *hrainna* nicht richtig. Es könnte das von Br. angeführte **wranjis* zu Grunde liegen, da **wranjo* (Mackel 53) im Ital. **guaragnone* ergeben haben würde. Doch könnte ja das ital. Wort aus dem Prov. entlehnt sein.

Warum span. port. *gardingo* „Richter, Edelmann" gerade von *gards* „Haus, Hof" abzuleiten sein soll (Br. S. 14), kann ich nicht recht einsehen. Bekanntlich sind unmittelbare Ableitungen dieses Wortes im Span. und Port. sonst nicht erhalten, da ja *jardin* bezw. *jardim* aus dem Frz. entlehnt sind. Booch-Arkossy erwähnt *gardingo* in der Bedeutung „Wächter"; jedenfalls ist keine Veranlassung, das Wort nicht zur Sippe *guardar* zu ziehen.

Wegen Vermischung der Stämme *bannum* und *bandum* (S. 15 Anm. 2) vgl. die Bemerkungen Foersters Ztschr. XXII 265.

Die Geschichte der Sippe *scirm* u. s. w. (S. 17) ist auch durch Br. noch nicht aufgeklärt. Mit Recht leitet er *schermo* „Schirm" aus lgbd. ahd. *scirm* ab. *schermire* „fechten" setzt ein Grundwort *skirmjan* voraus (s. Mackel S. 103), dem auch afrz. prov. *escermir* entstammt. Durch Metathesis ist daraus *escremir* (afrz. prov.) entstanden. Ob afrz. prov. *escirmir*, *escrimir* unmittelbar aus dem ahd. Wort abzuleiten sind oder sich erst sekundär entwickelt haben, wie Mackel a. a. O. meint, wird schwer zu entscheiden sein. Span. port. *esgrimir* (auch span. *esgremir*) gehören ebendahin.[1] Neben den Formen auf *-ire* stehen solche auf *-are*, so ital. *schermare*, das Br. aus ahd. lgbd. *skirmên* ableitet; diese ital. Form ist nicht zu trennen von nfrz. *escrimer*, cat. *escrimar*, span. port. Hauptwort *esgrima*, ebenso ital. *scrima*, frz. *escrime*. Nach Br. ist die ital. Form aus dem Frz. entlehnt, nach Mackel S. 103 *escrimer* aus ital. *schermare*. Möglich wäre ja wohl lgbd. *skirmên* > ital. *schermare* > frz. *escrimer*, *escrime* > ital. *scrima*, wenn auch der unmittelbare Uebergang von frz. *escrimer* aus ital. *schermare* schwer begreiflich ist. [Es hätte wohl **eschermer* ergeben.]

Der Wandel von *sl* > *scl*, wie er im Ital. für *schippire* aus **slipjan*, *schissà* aus *slîzan* (Br. S. 18 Anm. 3) anzunehmen ist, findet sich auch sonst bei german. Wörtern, die in roman. Sprachen eingedrungen sind, vgl. Zur Kritik S. 58.

Die Herleitung des frz. *quille* (Br. S. 27) aus ndl. *kiel* erscheint mir sehr

---

[1] Das *g* ist auffällig genug, da lat. *scribere* > span. *escribir* geworden ist. Doch findet sich *g* für *c* vor *r* auch sonst, so span. *gramallera* aus frz. *crémaillère*, port. *garupa* = frz. *croupe*; aber auch abgesehen von diesen Lehnwörtern aus dem Französ. finden wir es, so in span. *gruta* aus griech. *κρύπτα* u. a. m.

unwahrscheinlich. Denn es giebt kein sicheres Beispiel für *ĭ* < *l*. Das von Mackel S. 187 auf an. *sīla* zurückgeführte afrz. *siller* zählt er selbst S. 112 unter den unsicheren Fällen auf; bei an. *trylla*, wenn dies wirklich das Grundwort zu afrz. *truiller* ist, liegt Doppel-*l* vor. *Guille* < *Wili* erklärt sich nach Mackel aus „räumlicher Artikulationsverschiebung, und *guille* „Betrug", das M. an jener Stelle nicht erwähnt, das aber Diez auf *wile* zurückführt, geht wohl auf **wigila* zurück (s. Tobler-Abhandlungen S. 167). Da nun die Annahme eines germ. Grundwortes **kilja* (s. Zur Kritik S. 34) für das frz. *quille* (des Anlauts wegen) nicht paſst — jenes Wort müſste ja seiner Form nach schon früh in eine romanische Sprache gedrungen sein —, so scheint das Wort zunächst durch die Normannen (im 10. Jh.) nach Italien gekommen zu sein und ist wohl aus dem Ital. in das Frz. und Span. übergegangen. — Wenn Br. zur Erklärung des nach ihm bei *quille* aus *kiel* vorliegenden Genuswechsels auf das analoge frz. *digue* aus germ. *dîk* (= ae. *dîc*, ndd. *dîk* m.) hinweist, so ist das bedenklich, weil auch der Ursprung dieses Wortes durchaus nicht aufgeklärt ist. Mackel hat es merkwürdigerweise gar nicht erwähnt. Das span. port. *dique* (masc.) ist offenbar aus frz. oder prov. **dic* entlehnt,[1] das ja regelrecht dem germ. Worte entspricht. *Digue* kann aber nicht direkt aus diesem Worte stammen. Vielleicht bestand neben dem gewöhnlichen masc. auch ein fem., wie es Mackel S. 8 in an. *rönd* (neben masc. *rand*) als Grundwort von *randa* nachweist. Eine andere Erklärung giebt Bruckner selbst an die Hand, wenn er S. 29 sagt, daſs, da das Italienische keinen konsonantischen Auslaut kennt, an Wörter fremden Ursprungs manchmal *a* angetreten ist, wodurch Geschlechtswechsel eingetreten sei, so bei *pudinga* f. = *Pudding*. So könnte sich denn auch das ital. *diga* erklären, woraus dann erst sekundär das frz. *digue* entstanden wäre, das dann ursprüngliches **dic* verdrängt hat. Dann würde freilich eine Beeinflussung der frz. Seemannssprache vorliegen, die übrigens für manche Fälle auch Br. S. 26 zugiebt, wenn auch nach seiner Ansicht die meisten italienischen Seemannsausdrücke germ. Herkunft erst sekundär aus dem Französischen entlehnt sind.

scellino „Schilling", das Br. S. 29 von frz. *schelling* ableitet, dürfte eher noch auf eine frz. Form **eschelin* zurückgehen, eine Nebenform von *escalin*, das offenbar auch die Grundform des span. *escalin* ist. Das frz. Wort führt Braune Ztschr. XXII, 203 auf ahd. **skalling* zurück.

Bruckners Abhandlung schlieſst mit einem sorgfältig gearbeiteten Verzeichnis der besprochenen italienischen Wörter. Es ist schade, daſs er nicht sämtliche italienische Wörter germanischen Ursprungs einer Untersuchung unterzogen hat. Die Mundarten hat er nur nebenbei verwertet. Es wäre zu wünschen, daſs Br. seiner Programmabhandlung recht bald eine ausführlichere Darstellung folgen lieſse, in der er den Einfluſs der Germanen auf Italiens Mundarten untersuchte. Welch interessante Ergebnisse möglicherweise aus einer solchen Arbeit hervorgehen würden, hat er ja selbst schon in einer Schluſsbetrachtung angedeutet.

[1] Nach Diez I diga belegt Raynouard ein prov. masc. *dic* in dieser Bedeutung; ob mit Recht — Diez selbst bezweifelt es —, kann ich mit meinen Hilfsmitteln nicht entscheiden.

MORITZ GOLDSCHMIDT.

Le livre de comptes de Jacme Olivier marchand narbonnais du XIVe siècle publié avec une introduction, un glossaire, des notes et des tables par Alphonse Blanc. Tome second 1re partie. Paris. Alphonse Picard et fils éditeurs. 1899 in-8°. VI S. + 672 S.

Das vorliegende Werk ist ein Teil einer gröſseren Arbeit, die an der Hand des wertvollen Rechnungsbuches Jacme Olivier's in einer bereits im Erscheinen begriffenen Einleitung (in „Bulletin de la Comission archéologique de Narbonne") zugleich Streiflichter auf die politischen, industriellen und commerciellen Verhältnisse von Narbonne im 14. Jahrh. werfen soll. Die Ausgabe des Rechnungsbuches ist sehr sorgfältig, die Verbesserungen des recht defecten Textes glücklich, leider läſst sich in den einzelnen Fällen nicht immer feststellen, ob es sich um Auflösung von Abbreviaturen oder Ergänzung im Texte fehlender Buchstaben handelt, was für die Beurteilung der Orthographie und Aussprache des Schreibers von Wichtigkeit sein kann[1] (so bei sehr häufigem Fehlen des *r* in *pestey* oder *abiel* = aprilem). Die Würdigung des Textes als Denkmal der Geschichte des Handels und Gewerbes, des Münzwesens im 14. Jahrh. entzieht sich dem Urteil des Philologen, wir dürfen sie wohl von der in Aussicht gestellten Einleitung erwarten, während zahlreiche kaufmännische und sonstige technische Ausdrücke im Glossar ihre Erklärung finden werden. Besondere Erwähnung verdienen die sich jährlich (1381—91) im Rechnungsbuch wiederholenden Angaben über die durch Tuchsendungen nach dem Orient verursachten Unkosten. Die Reise geht nach Alexandria oder Damaskus (*Domas*) oder nach Beirut (*Barut*); Einzelheiten wie der Name des Transportschiffes z. B. zu a. 1385 „am la nau Sant Johan e ssanta Magdallena" erhöhen das Interesse dieser für den Laien an sich trockenen Rechnungen. Da eine sprachliche Untersuchung des Textes nicht in Aussicht genommen zu sein scheint, möge hier kurz auf einige Eigentümlichkeiten dieser auch in der Hinsicht wertvollen kaufmännischen Notizen hingewiesen werden. Wie aus den Anmerkungen des Herausgebers hervorgeht — eine Beschreibung der Handschrift fehlt —, ist der Text nur z. T. von der Hand Jacme Olivier's, die Schreibung ist ziemlich willkürlich und nachlässig:

ẹ und *ụ* zeigen in betonter offener Silbe die Brechung zu *ie* und *uo*, so *fyel* (filum), *abryel* (oft *abrel* geschrieben), *viens* S. 134, *viems* S. 159 (wohl vinum), *muolas* in einer auf Olivier bezüglichen im Nachtrag mitgeteilten Rechnung.

a ist zu *o* verdunkelt vor *m* in *Domas* (Damaskus) passim.

---

[1] An einigen Stellen konnte die Lesart der Handschrift im Texte bleiben, so S. 2 *otal*, S. 83 *cotan*, S. 96 *pretey*, die in *ostal*, *costan*, *prestey* corrigiert werden, während S. 9 *aquet* bleibt. S. 11 wird das überlieferte *jenir* (für *jenier* = jenuarium) verbessert, während S. 12 *jener* beibehalten wird, S. 15 *Chaurer* in *Chaurier* verbessert, während der Text auch sonst *-ier* zu *-er* oder *-ir* zusammenzieht. — S. 20 corr. *lo lendeman* statt *lo sendeman*, oder liegt etwa Dissimilation vor? — Eine Form wie *jiuly* (= *july*) S. 48 durfte im Texte bleiben, ebenso S. 55 *foren*, S. 89 *En Johan Avyhom per la paga* ... — S. 80 ist *sa hint* (*Na Ricsen que esta sa hint deu que ly bayley per comprar I vel* etc.) in das mir unverständliche *sa hunt* corrigiert, während S. 109, 224 *hint* mit Recht beibehalten wurde. — S. 124 Z. 5 von unten corr. **az** *Avyhon*. — S. 218 Hs. *adoba la* mit Unterdrückung des *r* des Infinitivs kann bleiben.

Auffallend ist die Behandlung von nachtonigem *br* in octobrem, das immer *otoyre* lautet (neben vortonigem *febryer*).

Intervocales *v* vor und nach dem Ton fällt aus in *noembre* passim, secundäres *v* ebenso in *deon* S. 22, 30, *proar, prohava* (*h* dient oft zur Bezeichnung der Gleitlaute), *laor* (laborem) neben *devem*.

Der Uebergang von *s, z* (aus intervocalem *d*, lat. *s*, lat. *t* in *etpara* = *espaza*, lat. *c* z. B. *derembre*) zu *r* und selten von *r* zu *s* (*lauzador* S. 133) ist nach P. Meyer, A. Thomas, Chabaneau eingehend von dem Herausgeber des Rechnungsbuches selbst in Revue des langues romanes Bd. XXXX (1897) S. 48—64, 120—139 (Narbonensia, Passage de *s, z* à *r* et de *r* à *s, z*) behandelt worden auf Grund von Urkunden aus Narbonne (darunter Olivier's Livre de comptes). Es folgt kurz aus seinen Tabellen und Bemerkungen, daſs der Uebergang von *r* zu *s* und *s* zu *r* zeitlich begrenzt ist, ganz vereinzelt schon im 13. Jahrh. vorkommt (1235, 1255), sehr häufig im 14. und beginnenden 15. Jahrh. Für das 17. und 18. Jahrh. sind zwei Fälle verzeichnet. *r* zu *s, z* kommt früher vor und hört früher auf als *s* zu *r*, und die einzelnen Denkmäler bevorzugen die eine der beiden Schreibungen. Der Wechsel der beiden Laute ist nicht an die intervocale Stellung gebunden, das unmittelbare Zusammentreffen mit einem vorausgehenden oder folgenden Vocal genügt (z. B. *quinre, penze, borcz* = *bosc, sastre* = *sartre*, l. c. p. 54, 138). — Interessant sind die Schreibungen *raho* in einer der beigefügten Urkunden aus Narbonne von 1300 S. 611 und die Form *Toloja* aus *Tolora* corrigiert S. 163: *h* und *j* sind individuelle Versuche, den Uebergangslaut vom Reibelaut *z* zum *r* zu bezeichnen.

Auf die bedeutende Rolle der Satzphonetik in diesen die Schwankungen des gesprochenen Wortes getreu wiedergebenden Schreibungen hat A. Blanc l. c. S. 137 hingewiesen: *et a Foufrega* (Livre de comptes S. 93) wird über *ez a* zu *er a*, *cordas e fyl* zu *cordar e fyl*.

r vor *s* fällt auch in der Schrift meistens aus, so in der Formel *del cos sant* (= Heiliger), *senhos, denies, pas sabatas* passim, *Massela* S. 15, *prericados* S. 28, *faychyes* S. 189, *laurados* S. 193. Im Auslaut besonders im Infinitiv verstummt *r* vor consonantisch anlautendem Wort: *fa* S. 149, *adoba* S. 218, *cuele* S. 112, *regonoyche* S. 124, *ostal mage* S. 19, *lybre mage* S. 176. Der leicht bewegliche Laut *r* springt hier oft um, so: *presonas* S. 20, *purmeyrament* S. 102, *forlar* S. 106, *cran* (= *carn*?) S. 172, *perstey* S. 184.

r—r wird zu *r—n* dissimiliert in *revenensya* S. 4, 6.

s vor Consonant war im Schwinden begriffen und fehlt oft, so in *otal* S. 2, *aquet* S. 9, *tot* S. 55, *cotan* S. 83. Uebergangsstufen zeigen die Formen *tantort* S. 96 und vor tönendem Laut *traylatar* S. 50, 236. Meistens wird *s* vor Consonant durch *t* ausgedrückt, zunächst wohl vor *t*: *etteron* S. 55, *Ettasy* (neben *Estasy* S. 78) S. 53, *ettans* (neben *estams*) S. 4, *ettrenar* S. 176, wo *t* als ein sehr unvollkommener Versuch anzusehen ist den aus *s* gebildeten Laut wiederzugeben. Dasselbe Zeichen wird nun auch vor andern Consonanten gebraucht: *etsarmentar* S. 174, *etpachat* S. 160, *etcripturas, et etcryg* S. 51, 218, *etpara* (*espaza*) S. 78, *etcomergar* S. 125, *etcut* S. 134 etc. Durch Kreuzung mit der etymologischen Schreibung entstand die seltsame Form: *osttal* S. 26.

Die Schreibung *-sts* für *-tz* der Endung in *acolorastz* S. 4, *verstz* S. 89 etc. kommt auch sonst häufig vor.

Die mouillierten Laute *l̃*, *ñ* werden vereinfacht zu *l* und *y*: *moler* S. 10, *Masela* S. 15, *vermel* S. 11, *fyl* S. 20, *fila* S. 56, *filol* S. 57, *filola* S. 58, *trebal* S. 20 neben *molher* S. 271 und der umgekehrten Schreibung *rolhos* S. 130.

ñ ist zu *y* reduciert, Schreibungen mit *nh* sind selten; der entstandene Laut wird durch *h* ausgedrückt: *compaha* S. 29, *compahon* S. 248, *Avyhon* S. 32 neben *Avinhon, Perpehan* S. 146, *sehos* S. 39, *vyha* S. 64 (neben *senhor, vinha*), *leha* S. 236, *tehe, tiheire* S. 28, 29 (neben *tenher, tenhit*), *Espaha* S. 176.

Auffallend ist die Schreibung *regoneysensa* S. 71, *regonoyche* S. 124, *regonoys* S. 203, 579, wo *c* den Einfluſs der umgebenden Vocale zeigt (einmal: *payselar e gontar* S. 133). Spuren einer Veränderung des anlautenden *c* vor *a* zeigen die vereinzelten Schreibungen *chalon* S. 124, *Santa Hataryna* S. 192. Es seien noch erwähnt *jenier* = jenuarium und der Heiligenname *Aostasy* neben *Avastasy* S. 172.

Sehr häufig ist die Verdoppelung anlautender Consonanten in engen Wortverbindungen wie *de lla, cors ssant, nos ssalve, S. Johan e ssanta Magdallena* (als Schiffsname) S. 86, *per liar e ffiel, a ll'efant* etc.

Dem Texte des Rechnungsbuches Jacme Olivier's sind als Nachtrag einige auf Olivier bezügliche Rechnungen anderer Kaufleute von Narbonne beigefügt. Lateinische, den Handel Narbonne's und die Beziehungen der Stadt zu den Nachbarstädten betreffende Urkunden bereichern als „pièces justificatives" zu der zusammenfassenden Einleitung diese interessante für die provenzalische Dialektforschung wichtige Publication.

F. Ed. Schneegans.

Rudolf Tobler, Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis. Berlin 1897. (104 S.)

Von einer vermutlich dem Ende des 12. oder der ersten Hälfte, event. Mitte des 13. Jh. angehörenden provenzalischen Bearbeitung der Disticha Catonis in 6-silbigen, gepaart gereimten Versen wurden neuerdings Fragmente in zwei Handschriften aufgefunden: zwei kürzere Stücke von 138 — diese aber z. T. völlig unlesbar — und 117 Versen auf Pergamentblättchen der Pariser Nationalbibliothek, die P. Meyer in der Romania Bd. 25 publicierte, und ein umfangreiches Fragment von 748 Versen — das zweite Pariser Fragment mit enthaltend — in einer aus dem 13. Jh. stammenden Handschrift, welche die Königliche Bibliothek zu Berlin im J. 1894 von einem italienischen Antiquar erwarb. Die vorliegende Erstlingsarbeit eines jungen Romanisten, eine Straſsburger Dissertation, bietet eine sorgfältige kritische kommentierte Ausgabe dieser Bruchstücke und läſst ihnen eine allseitige philologische Beleuchtung angedeihen. Die mit sicherer Methode geführte sprachliche Untersuchung liefert das Ergebnis, daſs beide Handschriften unabhängig von einander in Norditalien geschrieben wurden, und daſs die Berliner, wie es scheint, dem Original ferner steht als die Pariser. Inhaltliche Gründe bewegen Tobler, die vorliegende Version nicht für die ursprüngliche zu halten. Aus der Thatsache, daſs die einzelnen Disticha von dem Bearbeiter mit sehr verschiedener Ausführlichkeit behandelt werden, folgert er, „daſs nicht alle Abschnitte auf den gleichen Autor zurückgehen, daſs vielmehr ein Uebersetzer die kurzen,

an das Original anschliefsenden Abschnitte verfafste, während ein anderer die breiten, oft weit abschweifenden Uebersetzungen schrieb". Er nimmt an, es hätten zwei vollständige Versionen existiert, die, im Laufe der Zeit mehr und mehr lückenhaft geworden, schliefslich von einem dritten zusammengeschweifst wurden, ja, es sei vielleicht ein viel gröfserer Teil des Gedichtes erst nach der Zusammenfügung der beiden ersten Versionen hinzugekommen. Er glaubt in der Lage zu sein, auch sprachliche Unterschiede nachzuweisen. Die „erste präcise Fassung" „könne in korrektem Provenzalisch geschrieben sein, das Uebrige aber scheine von einem Italiener verfafst, der die Sprache von Languedoc und Provence gelernt, vielleicht aber nie gesprochen hatte".

Für diese ganze Hypothese scheint mir ein irgendwie ausreichender Grund nicht vorzuliegen. Der provenzalische Text macht durchweg einen vollkommen einheitlichen Eindruck, Unterschiede in Stil und Darstellungsweise konnte ich nicht bemerken. Wenn die provenzalische Version bisweilen nur eine präcise Uebersetzung der Distichen giebt, in anderen Fällen aber umständlicher zu Werke geht, Erläuterungen beifügt und den Gedanken weiter fortspinnt, so nötigt das doch keineswegs zur Annahme verschiedener Verfasser. Ich meine, es ist nur natürlich, dafs der provenzalische Bearbeiter nicht über jede dieser zahlreichen Klugheitslehren auf Grund eigener Lebenserfahrung oder eigenen Nachdenkens etwas Neues zu sagen hatte: wo ihm etwas einfiel, da machte er Zusätze, — und wo ihm nichts einfiel, da liefs er es bleiben; ein solches Verfahren hat doch durchaus nichts Auffälliges. Ebenso ist es vollkommen begreiflich, dafs es ihm nicht überall gelang, den prägnanten Gedanken der lateinischen Vorlage in gleich knapper Form wiederzugeben; bisweilen glaubte er, ausführlicher sein zu müssen, um recht verstanden zu werden, und dann machte er eben mehr Worte. Gelegentliche Wiederholungen haben bei einem mittelalterlichen Autor auch nichts zu besagen. Was das sprachliche Moment betrifft, so mifst Tobler diesem selbst keine entscheidende Bedeutung bei: er erblickt in den mangelhaften Reimen, Assonanzen und Augenreimen in den nicht der ersten präcisen Fassung angehörigen Stellen nur eine Bestätigung des aus dem Inhalte gewonnenen Resultates. Aber er selbst mufs zugeben, dafs schon jene hypothetische ältere Fassung den mangelhaften Reim *ors* — *fors* V. 288 aufweist, und was die Reime *fedẹls* — *cẹls* V. 222 und *cala* — *mala* V. 690 angeht, so bleibt es zweifelhaft, ob nicht auch sie als ungenügend aufzufassen sind; bezüglich des ersteren bemerkt Tobler S. 17, der Reim sei mangelhaft, „wenn wir nicht für *fezel* ein Schwanken der Qualität des *e* annehmen wollen", und was *cala* — *mala* betrifft, so sagt er S. 22, „wenn nicht andere Gründe, die am Schlufs besprochen werden sollen [eben die inhaltlichen], für die Annahme mehrerer Verfasser bei unserem Gedichte sprächen, so würde die erstgenannte Möglichkeit, dafs in den fraglichen Fällen [zu denen eben jener Reim gehört] nur Assonanz vorliege, unbedenklich vorzuziehen sein" Dazu kommt eventuell noch *captenimens* — *sens* V. 688, vgl. S. 19, das sich auch in der präcisen Fassung findet. Somit läfst sich ein Unterschied bezüglich der Reinheit der Reime in den verschiedenen Abschnitten m. E. mit einiger Sicherheit nicht nachweisen, und es liegt auch von dieser Seite kein Anlafs vor, die Einheit des Verfassers in Frage zu ziehen.

Das Gedicht besitzt unstreitig einen gewissen selbständigen litterarischen

Wert. Wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, handelt es sich durchaus nicht um eine bloſse Uebersetzung, vielmehr haben wir vor uns eine meist ganz freie, von Geist und Phantasie zeugende Bearbeitung, welche die Gedanken der lateinischen Vorlage in der Regel sehr geschickt, mit groſser Selbständigkeit im Ausdruck, oft geradezu überraschend einfach und prägnant, wiedergiebt, vielfach dieselben aber auch weiter ausführt und an sie eigene Reflexionen anknüpft, so daſs dann das Distichon gewissermaſsen nur das Thema oder den Ausgangspunkt eines kleinen poetischen Essays bildet. Es gewährt einen eigenen Reiz, die — von Tobler mit abgedruckten — lateinischen Disticha mit der provenzalischen Version zu vergleichen: Dort der würdevolle Gang des klassischen Hexameters, hier der graziöse, hurtige Tritt des paarweise gereimten 6-Silbners; dort alles abstrakt, der Gedanke in seiner allgemeinsten prägnantesten Form: hier concrete Anschauung, Bilder, Vergleiche, aus dem Leben gegriffene Beispiele, verbunden oft mit einer gewissen behaglichen Breite, die aber nie zur Weitschweifigkeit wird und stets fesselt. Ich gebe ein paar Beispiele: Das Distichon (II, 23) mahnt ganz allgemein, im Unglücke standhaft zu bleiben. Der provenzalische Bearbeiter erinnert an die armen Heiligen der Vorzeit, die in Zeiten der Not nicht mutlos waren und, wenn ihnen Gewinn blühte, nicht übermütig. — Das lateinische Distichon (III praef.) mahnt kurz, man möge sich aus den folgenden Versen Lehren fürs Leben entnehmen. Der provenzalische Bearbeiter erteilt den gleichen Rat, erläutert das Gesagte aber dann noch, indem er auf die Spiegel verweist, die die Frauen haben und in denen sie ihr Haar, ihre Augen, ihr Antlitz und ihre ganze Toilette betrachten, diese „Dinger ohne Verstand", die ihnen doch verkünden, was ihnen gut oder schlecht ansteht; solch ein Spiegel wolle für den Leser auch dies Büchlein sein. — Das Distichon (III, 19) warnt, beim Gastmahl (*inter convivas*) allzu viel zu reden. Der Provenzale: „Thöricht, wer mit vollem Munde sich aufs Reden verlegt!" — Der Stolz (*orgoil*) wird vom Bearbeiter verglichen mit dem Feuer, das Wärme und Licht spendet, so lange man es beherrscht, das aber, wenn es sich der Fessel entrafft (*pois d'el perdras poder*), uns und alle unsere Habe verzehren würde, wenn ihm das gelänge. „Aber so hoch steigen nicht Rauch, Wärme und Licht, daſs sie nicht, rasch oder langsam, ebensoweit wieder nach unten kehrten .... Ebenso geht es mit dem Stolze etc." (V. 557 ff.). Im lateinischen Original findet sich gar nichts dieser Stelle Entsprechendes. So wird die abstrakte Lehre auf Schritt und Tritt durch Anschauung und Bild belebt; die Version stellt sich dar als das Werk eines feinsinnigen, selbständigen Kopfes, der die fremden Gedanken, die er in sich aufgenommen, mit Glück zu reproduzieren und mit eigener Prägung zu versehen versteht.

Die Anmerkungen, zu denen Adolf Tobler und Gröber Einiges beigesteuert haben, sind durchweg wohl erwogen und lassen nichts unerörtert, was irgend der Erläuterung bedarf. Nachstehend ein paar Vorschläge zur Interpretation des Textes.

M 11 Se tu tenias car
zo que ves desdeinar
e·n ist abandonatz,
quant ne sera cardatz,
no·l tenc per avareza,
ni parra cobeeza.

Tobler bemerkt, Gröber weise darauf hin, dafs das Tempus *tenias* ungewöhnlich sei, da es sich gar nicht um einen irrealen Konditionalsatz handle. „Vielleicht darf man annehmen, dafs hier eine zweite Pers. Sg. ohne *s* gebildet und zu lesen ist: *tes ni as*. Dann wäre der Sinn: „wenn du festhältst und wert achtest, was du verachten siehst, und es von dir giebst, wenn Mangel daran ist, so halte ich es nicht für Geiz, noch wird es als Habgier erscheinen" u. s. w.". Die Emendation ist sinnreich, aber m. E. überflüssig: *tenias* ist einfaches Imperfektum, nicht Tempus des irrealen Konditionalsatzes: „Wenn du — ehedem — wert achtetest, was du verachten siehst (das Präsens kann hier stehen für das zu erwartende Imperfektum, weil der Sinn ist: was man zu verachten pflegt) und — dann später — es von dir giebst u. s. w.".

T 1 Mais, se·l fais ab amor,
as ne grat e lausor.
Se tu fais mai senblant
que non as en talant,
passar i potz trop meinz,
si be·l semblant li feinz.

Die vorausgehenden Verse sind nicht erhalten. Es war in ihnen, dem lateinischen Distichon zufolge, gesagt: Wer eine Ausgabe machen müsse und zaudere, der habe nur den Schaden davon. T. bemerkt, V. 3—6 seien unklar, sie bedeuteten wörtlich: „Wenn du dir mehr den Anschein giebst, als du Lust hast, kommst du viel weniger daran vorbei, wenn du ihm auch eine verstellte Miene zeigst". Damit läfst sich in der That kein Sinn verbinden; wie sollte einer dazu kommen, „sich mehr den Anschein zu geben, als er Lust hat"? Ich vermute für *mai* — *mal* und fasse *que* als „dafs": „Wenn du eine unfreundliche Miene zeigst und zu erkennen giebst, dafs du keine Lust dazu hast (nämlich: zu geben), dann kommst du noch viel weniger darum herum, wenn du dich auch zierst". Man könnte aber auch bei *mai* bleiben und dann verstehen: „Wenn du dir mehr den Anschein giebst, dafs u. s. w.", d. h. mehr diesen als den gegenteiligen. Allerdings erwartet man in beiden Fällen: „dann kommst du deshalb doch nicht darum herum".

Zu V. 183 ff.: Fein te fol multas vetz
per tems aici co·t letz;
mult es grantz savïeza
en locs feiner foleza,

wozu T. vergleicht Arnaut v. Marueil: *Onrada follia Val en luec mais que sen* (Rayn., *Lex*. IV, 89), ist auch zu verweisen auf Peire Rogier, Str. V und VI seines an Raimbaut v. Orange gerichteten Begrüfsungsgedichtes (Appel, *P. Rogier* S. 63):

No·us fassatz de sen trop temer,
per qu'om digua: „trop es senatz",
qu'en tal luec vos valra foudatz
on sens no·us poyria valer etc.

V. 241 Trobam dels paubres santz
qe son passat enantz
qe anc no·s cambïeron,
se ben trop s'esperderon;

nes se gazainz lor venc,
d'orgoil no lor sovenc.

Tobler übersetzt V. 244: „so sehr sie auch in Not gerieten". Die Hs. hat aber *trop sas perderon* und ich denke, dafs hierbei zu bleiben und zu lesen sein wird: *trops as perderon,* „wenn sie auch viele Asse verloren"; es scheint ein vom Würfelspiele entnommenes Bild vorzuliegen; wir erhalten so auch einen besseren Gegensatz zu *gazainz* „Gewinn, Geldgewinn": sie verzagten nicht, wenn sie verloren, und wurden nicht übermütig, wenn sie gewannen. Allerdings kann ich den Ausdruck „Asse verlieren" sonst nicht belegen.

Das Distichon II, 25 a ist vom Bearbeiter offenbar mifsverstanden worden: die *res adversae* wurden gefafst als „verkehrte, ungeeignete Dinge", das *animum submittere* = „seinen Sinn auf etwas richten". Wie V. 261, 62 aus dem zweiten Hexameter gewonnen wurden, vermag ich allerdings auch nicht zu sagen.

V. 349 ist mit *Se vols aver dreitura* der lateinische Ausdruck wieder mifsverstanden; *cum recte vivas* ist gefafst im Sinne von: „wenn du recht leben willst".

V. 368 ist für *ta vergonia* doch sicher *sa vergonia* zu lesen: „sage nichts, was ihm zur Unehre gereicht"; vergl. V. 22.

V. 614 *tot* wohl nur Druckfehler für *ton.*

V. 747 Mais te val lein e foc
ton coltel en un loc.

Tobler meint, man erwarte: „Mehr nützt dir Holz und Feuer und dein Messer zuweilen", was mir aber auch keinen rechten Sinn zu geben scheint. Sollte nicht zu lesen sein: *Mais te val leinz e* (= *en*) *foc* „mehr nützt dir Holz im Feuer", d. h. Holz, das du zur Heizung verwertest, als solches, das ungenützt liegt; letzteres etwa müfste in V. 748 gesagt sein, den ich freilich nicht verstehe.

R. Zenker.

Otto Riese, Untersuchungen über die Ueberlieferung der Enfances Vivien. Diss. Halle 1900.

Die erneute Prüfung des Handschriftenverhältnisses führt Riese dazu, einen andern Stammbaum aufzustellen als seine Vorgänger, woraus sich eine Reihe wichtiger Folgerungen ergiebt. Die aus dem romanischen Seminar in Halle hervorgegangene Arbeit erfreut durch ihre klare Präcision, aber überzeugend ist ihre Beweisführung nicht.

Die Frage dreht sich um die drei Textrecensionen B = Boulogner Hs., A = Pariser Hs. 1448, x = c (Pariser Hss. 1449. 774. 368, Trivulcianus) + d (Londoner Hs. Pariser Hs. 24369). Bisher stellte man A und x gegen B; Riese fafst B und A zusammen und hält sie x entgegen. Diese Gruppierung rechtfertigt er (p. 10 s.) durch solche Stellen, an denen B und A gemeinsame Fehler, x hingegen die richtige Lesart aufweisen; denn es sei nicht anzunehmen, dafs x alle diese Fehler gemerkt und verbessert habe. Hier ist einzusetzen.

Zunächst fällt v. 456 weg; denn die lückenhafte Zeile in A *raurai ge sain et sauf le duc* kann ebenso leicht nach x *raurai ie dont tot sain et sauf le duc* als nach B *raverai ie sain et sauf Garin le duç* ergänzt werden.

Für v. 1437 bieten c und d zwei verschiedene Lesarten: c *mais le levrier fut plus de courre isnel,* d *mais li levriers fut mout de courre engrez*; es ist schon aus diesem Grunde ungewifs, ob sie die echte Fassung bewahrt haben, oder ob zwei ähnlich ausgefallene Versuche vorliegen, sich eines schlechten Verses zu entledigen. Auch A hat zu verbessern gesucht, wie sein schwerlich ursprüngliches *li cort qui mout fut bes* (!) zeigt. Der von B gebotene Vers *mais li levriers li court bien ce fut bel* ist unschön, aber nicht geradezu falsch. Da nun im Prinzip die glattere Lesart keinen Anspruch darauf hat für original zu gelten, so liegt kein Grund vor, diesen unebenen Vers dem Archetypus abzusprechen; denn ähnliche Caesuren bot er auch sonst, z. B. v. 465 *ne pot ester sor piez, ainz est chèu* (nach c, von BAd auf verschiedene Weise umgestaltet).

Bei v. 2963. 2975 f. bietet x nicht für diesen oder jenen Vers die gute Lesart; sondern an Stelle einer häfslich entstellten Tirade steht eine kürzere korrekte. Nun ist aber eine verderbte Tirade im Archetypus unserer drei Recensionen nichts undenkbares; denn dieser war mit dem Original des Gedichtes keinesfalls identisch, sondern ist zunächst als Stück einer zyklischen Handschrift anzusehen, in der sich unser Epos, wie die Untersuchung ergeben hat, in einem ziemlich trostlosen Zustand befand. Genau betrachtet, dürfte die Tirade LXV, wie sie B und A bieten, aus den Ueberresten mehrerer Tiraden zusammengeschweifst sein. Aus der Fassung von x lassen sich die Korruptelen nicht erklären; hingegen ist die Annahme, dafs der Redaktor von x verbessernd vorgegangen ist, um so wahrscheinlicher, als nicht die eine Tirade allein, sondern Tir. LXIII—LXVI im Zusammenhang abgeändert worden sind.

Die Lesung von v. 3235 in B und A *dist li dus Namles: biaus sires, nos feromes* ist sicher falsch, die von x *baron, ce ne feromes* richtig; allein die letztere ist der Ausgangspunkt der unrichtigen Variante nicht, wir müssen vielmehr ein *sire, non feromes* oder dgl. voraussetzen. Die Fassung von x kann nur eine beabsichtigte Korrektur sein.

Bleibt also v. 3937 *Lors descendi Vivien ... Le guichet œuvrent, cil i entrent andui,* wo x richtig *œuvre* liest (A hat *ourent*), und v. 3981 *il vest l'auberc, lace l'elme agu,* wo x den Hiatus durch *si* (et) *lace l'eaume agu* getilgt hat. Haben diese Beweiskraft?

Mit Ausnahme des so leicht zu korrigierenden *œuvre* ist für keine dieser Stellen der Beweis erbracht, dafs x den beiden andern Recensionen gegenüber die echte, die ursprüngliche Fassung bewahrt hat, mag auch seine Lesart sinngemäfser sein. Im Gegenteil, für v. 1437. 3235, Tir. LXV springt es in die Augen, dafs x hier einen holprigen Vers, dort einen sinnwidrigen Satz, dort eine unannehmbare Tirade bewufst verbessert hat. Unebenheiten der Art konnten einem etwas aufmerksamen Redaktor nicht gut entgehen. Dafs der Redaktor von x sich thatsächlich zahlreiche Abänderungen seiner Textvorlage gestattet hat, zeigt eben jene Reihe gemeinsamer Lesarten von B und A, die Riese p. 11—14 aufführt. Im vorliegenden Fall werden B und A den ursprünglichen Wortlaut bewahrt haben, und das hat nichts Auffälliges an sich; denn trotz ihrer Jugend gehen beide Handschriften auf verhältnismäfsig alte Vorlagen zurück.

Nach dem Gesagten stehe ich nicht an, mich zum alten, auch an andern

Epen des Wilhelmzyklus bewährten Stammbaum zu bekennen, und fahre fort A und x als Vulgata dem für sich stehenden B gegenüberzustellen. Diese Auffassung hat jedenfalls den Vorzug der Einfachheit für sich. Jede andere wird gekünstelt und führt zu Schwierigkeiten. Von diesen sei nur eine berührt. Nehmen wir nämlich Rieses Handschriftengenealogie an, so ergiebt sich, dafs der von A und x gebotene Anfang des Liedes, die Anknüpfung an Roncevaux, schon im Archetypus unserer drei Recensionen, folglich auch in der Vorlage von B stand. Dann hätte der Redaktor von B nicht nur den gegebenen Anfang durch einen andern ersetzt, was an sich denkbar wäre, aber nicht recht motiviert erscheint; sondern er hätte mit einer Peinlichkeit, die ihm sonst nicht eigen ist, alle im Liede zerstreuten Anspielungen auf Roncevaux bis auf die leiseste Spur getilgt. Ist das wahrscheinlicher als die Annahme, dafs der Redaktor von x hin und wieder Unebenheiten seiner Vorlage gemerkt und verbessert hat?

Ph. Aug. Becker.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno XVIII, Vol. XXXV, fasc. 2—3.

A. Luzio-R. Renier, *La coltura e le relazioni letterarie di Isabella D'Este Gonzaga. 2. — Gruppo ferrarese. Vi si discorre di: Antonio Tebaldeo (Timoteo Bendedei; Jacopo Filippo Faella; Antonio dall' Organo). — Jacopo Gallino. — J. Guarini. — Niccolò Panizzato. — G. Battista Pio (Ercole Pio; Alberto Pio). — Niccolò Lelio Cosmico. — Matteo Maria Boiardo e famiglia. — Ludovico Ariosto. — Il Cieco da Ferrara. — Bernardo Tasso. — Niccolò da Correggio. — Ercole Strozzi. — Celio Calcagnini. — Guido Postumo Silvestri. — Lelio Manfredi. — Frate Francesco da Ferrara. — Pellegrino Prisciani.*

Aus der Fülle der Notizen sind besonders die über Tebaldeo hervorzuheben und die Berichtigung, dafs Ariosto am 6. Juli, nicht Juni 1533 starb.

A. Della Torre, *La prima ambasceria di Bernardo Bembo a Firenze,* behandelt in anziehender hier und da freilich etwas zu ausführlicher Weise die Beziehungen, welche Bernardo Bembo während seiner ersten Gesandtschaft in Florenz dort angeknüpft hat. Besonders eingehend berichtet D. T. über Bembos Verhältnis zu Marsilio Ficino, Cristoforo Landino und Alessandro di Rinaldo Braccesi und über seine platonische Liebe zu Ginevra de' Benci. Letztere feiern sechs Elegien Landinos und vier Braccesis, die im Anhange abgedruckt werden.

VARIETÀ:

P. Toynbee, *„Seneca morale"* (*Inferno IV,* 141). Dante verstand, wie seine ersten Erklärer, darunter den Philosophen, den er von dem Tragöden trennte.

V. Labate, *La prima conoscenza della „Divina Commedia" in Sicilia.* In einer kleinen Schrift über Niccolò Speciale hatte L. ausgeschlossen, dafs dieser sicilianische Chronist des 14. Jahrhunderts die Göttliche Komödie gekannt habe. Nach reiflicherer Ueberlegung will er ihm nun doch diese Kenntnis zusprechen. Beweiskräftig ist m. E. einzig und allein die letzte der

angeführten Stellen (S. 352), und die übrigen können höchstens angesichts dieser als bescheidene Stützen der aufgestellten Ansicht gelten.

G. Rua, *Una antica rivista politico-umoristica d'Italia imbastita sopra un sonetto del Petrarca.* Aus Anlafs des Krieges von Monferrat (1613—15) hat ein geistreicher Politiker, dessen Name nicht überliefert ist, die vierzehn Verse des Sonettes Petrarcas *Pace non trovo e non ho da far guerra* als satirische Motti zu satirischen Emblemen unter die hauptsächlichsten Beteiligten verteilt. Rua druckt den Scherz mit einleitenden Bemerkungen über die Imprese ab.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Melodia, *Studio su „I Trionfi"*; Scarano, *Alcuni fonti romanze dei „Trionfi"* (Pellegrini). — Luzio, *Studi folenghiani* (Renda, sehr eingehend und beachtenswert). — Rua, *Poeti della Corte di Carlo Emanuele I di Savoia. — Lodovico d'Agliè, Giambattista Marino, Alessandro Tassoni, Fulvio Testi; Damiani, Sopra la poesia del Cavalier Marino* (Belloni).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Gorra, *Fra drammi e poemi Saggi e ricerche.* Passerini e Papa, *Biblioteca storico-critica della letteratura dantesca. Disp.* 6—10. Arena, *S. Agostino e Dante. Saggio.* Segrè, *Il „mio segreto" del Petrarca e le „confessioni" di Sant' Agostino.* Rossi, *Dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio (Per la storia del Decameron).* Zippel, *Il Filelfo a Firenze* (1429—1434). *Saggio.* Agostinelli, *Lettere di Francesco Filelfo volgarizzate dal greco, con prefazione e note di Giovanni Benadduci.* Agostinelli e Benadduci, *Biografia e bibliografia di Giovan Mario Filelfo.* Segarizzi, *La Catinia, le orazioni e le epistole di Sicco Polenton, umanista trentino del secolo XV. (Bibl. storica della letteratura italiana diretta da Fr. Novati).* Luiso, *Studi su l' epistolario e le traduzioni di Lapo da Castiglionchio juniore.* Pintor, *Delle liriche di Bernardo Tasso.* Salza, *Delle commedie di Lodovico Dolce.* Fraschetti, *Il Bernini, la sua vita, le sue opere, il suo tempo.* Gerboni, *Un umanista nel Secento. Giano Nicio Eritreo.* Mango, *Varietà letterarie.* Vittori, *Clementino Vannetti. Studio del secolo passato, edito per cura della Società degli Studenti trentini.* Calograsso, *Un' usanza letteraria in gran voga nel settecento.* Della Pergola, *Terenzio Mamiani e le sue poesie.* Lozzi, *Patria, poesia e musica in Terenzio Mamiami, con alcune sue lettere inedite.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

V. Cian, *Il Giubileo del* 1300 *nei versi d' un contemporaneo fiorentino* macht auf ein bei Muratori t. XIV gedrucktes lateinisches Gedicht auf das Jubeljahr 1300 aufmerksam, das einige merkwürdige Parallelen zu Dante bietet und druckt es der Bequemlichkeit halber ab, allerlei nützliche Bemerkungen hinzufügend. R. Sabbadini, *Dante scriveva "Virgilio" o „Vergilio"?* Eine Prüfung von neun Stellen in 57 florentiner Handschriften teils des 14., teils des 15. Jhd. ergab, dafs zwei Drittel *Virgilio* lesen. Dante wird diese gelehrte Form — *Vergilio* war für die Italiener die volkstümliche Form — verwendet haben. P. Rajna, *Polemica intorno al testo critico del „Principe".* Verteidigung der Lesart *si fussi suto lasciare ingannare,* der lateinischen Ueberschriften und in beschränkter Weise der latinisierenden

Schreibung in Lisios kritischer Ausgabe des Principe gegen Cians Einwände. Des letzteren Antwort weist darauf hin, dafs der Principe nicht druckfertig vorliegt, und dafs Machiavelli beim Druck wahrscheinlich geändert haben würde. Latinismen in der Schreibung will er garnicht zulassen.

CRONACA:

Periodici, kurze Mitteilungen, neuerschienene Bücher, Nachrufe für Salvatore Bongi (I. S.), Gaudenzio Claretta, Francesco Falco und Bartolommeo Capasso.

Berthold Wiese.

Romania. No. 113, Janvier 1900.

P. Meyer, *Notice du ms. Rawlinson Poetry* 241; früher Rawl. Miscell. No. 473, unter welcher Ziffer Stengel nach Aufzeichnungen vom Jahre 1870 eine von kurzen Auszügen begleitete Inhaltsangabe in der Ztschr. f. franz. Sprache 14. Bd. (1892), I S. 128—138 veröffentlicht hatte, was Meyer entgangen ist, der sich auf den ersten 84 Seiten des Romaniaheftes über die fast lauter anglofrz. Inedita des 13. Jhs. enthaltende Sammelhs. der ersten Hälfte des 14. Jhs. mit dankenswerter Ausführlichkeit, unter Mitteilung einiger kürzerer Texte oder von Teilen von Texten, verbreitet. Dahin gehören: ein noch in anderen Hss. begegnendes Gedicht über die wahre Liebe, den Hafs, die Sünde und die Reue, das William von Waddington in sein Sündenhandbuch, Ende des 13. Jhs., aufnahm, und das für eine Dame geschrieben wurde. Ferner die drei Wunder des Everard von Gatole (Gateley) mit Beigabe lat. Texte dazu; das Lehrgedicht *Le mariage des neuf filles du diable* mit einer prov. Prosaversion; sodann *La petite philosophie,* ein neues Gedicht vom Antichrist und dem jüngsten Gericht, der *Lunaire Salomon* u. a. (der auch noch in Hs. Bibl. nat. 15219 steht). Ein grofser Teil der Hs. wird von den Exempeln aus Williams von Waddington Sündenbuch gefüllt, die als daraus entnommen erst Meyer erkannt hat.

W. A. Neilson, *The purgatory of cruel beauties. A note on the sources of the 8th novel of the 5th day of the Decameron.* In der Waldscene, die der von der Geliebten nicht erhörte Nastagio degli Onesti erblickt und seine Geliebte mit dem Erfolg sehen läfst, dafs sie in die Ehe mit ihm willigt, erkennt N. sehr einleuchtend eine Anwendung von der Vorstellung verfolgter oder sonst bestrafter liebefeindlicher oder hartherziger Frauen, wie sie im *Lai du trot,* bei Andreas Capellanus, Richard von Fournival (*Conseil d'amour*), Helinand u. s. begegnet.

G. Huet, *La traduction française des Martins de Maerlant.* H. bestimmt die Entstehung einer frz. Bearbeitung der Martinsgespräche des Jacob van Maerlant († 1291), von der nach und nach eine gröfsere Anzahl gedruckter Bruchstücke gefunden wurde, dahin, dafs dieselbe gegen 1450 von einem des frz. Vocabulars, aber nicht der frz. Formen genügend mächtigen Niederländer, vermutlich aus Brügge, herrühre, der die Wallonen mit einem Werke des berühmten Niederländers bekannt machen wollte. Interessant ist der Hinweis H.'s auf den analogen Bau des anglofrz. Verses. Der Niederländer bildet unwillkürlich die Vierhebungsverse seiner Vorlage zu einer Art frz. Hebungs-

verses von 6—9 (10) Silben, die Dreihebungsverse zu Versen von (5) 6—8 Silben um; er stellte also entsprechend der Gewöhnung seines Ohres einen auf der Schwere und Leichtigkeit der Silben beruhenden Rhythmus her und betonte dabei die frz. Silben anders als der Franzose.

MELANGES. F. Lot, *Asselin.* Eine Stelle bei Ordericus Vitalis 12, 12, wo ein Asselin 1119 die Andelys (Dép. Eure) den Franzosen ausliefert, um sich an dem Erzbischof Gotfrid von Rouen zu rächen, scheint erklären zu können, warum im *Couronnement Louis* der Verräter Asselin zum Normannen geworden ist.

G. P., *Un fragment épique.* Es handelt sich um das von Mone im Anz. f. Kunde der dtsch. Vorzeit Bd. IV mitgeteilte, von Foerster im 4. Band seiner Crestienausgabe in Erinnerung gebrachte Bruchstück in Alexandrinern, das mit dem Guillaume d'Angleterre in Verbindung gebracht worden war. G. P. zeigt, dafs es ein Stück aus den Enfances Godefroi ist.

G. P., *La mort de Siger de Brabant,* stellt aus einer Stelle der Brabanter Fortsetzung des Martin von Troppau fest, dafs das im Durante, *Il Fiore,* von dem der Ketzerei bezichtigten, bei Dante im Paradies durch Thomas von Aquino gepriesenen Pariser Theologen und Philosophen Siger von Brabant gebrauchte *morire a ghiado* wörtlich zu verstehen ist, da S. nach jenem Chronisten *a clerico suo quasi dementi perfossus periit.*

A. Piaget, *Quelques vers du Cardinal Pierre d'Ailli.* In einer Hs. der Bibl. nat. No. 25434 hat P. mit dem Namen Peters von Ailli, von dem bisher nur die 4 Strophen des *Contredit de Franc Gontier* (s. Romania 27, 64) bekannt waren, zwei Spruchstrophen von 14- und 24-Silbnern über die Widersprüche im physischen und geistigen Menschen und über die Notwendigkeit des Leidens entdeckt. (Das erste Stück ahmt in 8-Silbnern die Hexametri ventrosi nach.) G. G.

L. Havet, *Abri, Ailleurs,* hält für möglich, dafs zu der Zeit, da *aprisco* zu *abrigo* geworden war, unter dem Einflufs von *ab-rumpo, ab-ripio* u. s. w. falsch getrennt, *ab* als Präfix gefühlt und so das *b* bewahrt worden sei, wogegen einzuwenden ist, dafs die lateinischen Bildungen mit *ab-* dem Romanischen gänzlich fehlen, also frühzeitig in der Volkssprache aufser Gebrauch gekommen sind, und betrachtet es als notwendig, dafs das französische Sprachbewufstsein *aillors* in zwei Teile, einen Stamm auf *-n* und eine Flexionsendung *-s* zerlegt habe — eine Notwendigkeit, die vielleicht der reflektierende Linguist auf dem Papier empfindet, die für die gesprochene Sprache aber denn doch besserer Beweise bedürfte, zudem voraussetzt, dafs *ailleurs* ein Buchwort sei, da die volkstümliche Form *aliŏsum* lautete (Zs. XXIII, 411). Havet vergleicht noch *viers* aus *versus* in Guernesey, doch steht das Wort nicht vereinzelt, vielmehr handelt es sich um eine Brechung von *ę* vor *r* + Kons., wie die Beispiele Zs. XIII, 378 zeigen. W. Meyer-Lübke.

COMPTES RENDUS. *Beiträge zur romanischen Philologie; Festgabe für Gustav Gröber* (G. P. und J. Loth; G. P. sagt von den Beiträgen: tous sont intéressants; quelques-uns ont une véritable importance); Stimming, *Der anglonorm. Boeve de Haumtone* (G. P.); Cesareo, *Le origini della poesia lirica in Italia* (Jeanroy); Decurtins, *Raetoromanische Chrestomathie* II. Bd. (Ulrich).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. roman. Philologie XXIII, 4 (G. P.); Archiv für d. Studium der neueren Sprachen Bd. LXXXVIII—CI (S. D. G.).

CHRONIQUE. Personal- und litterarische Nachrichten. — Kurze Besprechungen neuer Bücher. G. G.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.

Bd. XCVIII (1897, 1. Halbjahr).

ABHANDLUNGEN. Georg Schläger, *Die altfranz. Prosafassung des Moniage Guillaume. II. Abhandlung*, S. 1—45. — Wilhelm Cloëtta, *Die Stellung des Prosaromans in der Ueberlieferung des Moniage Guillaume*, S. 45—58 (in den beiden vorstehenden Abhandlungen wird u. A. nachzuweisen gesucht, dafs das *Mon. Guill.* in Prosa auch zum *Mon. Guill. I* und zum *Ogier* in Beziehung steht). — *Die altfranzös. Liederhandschrift der Bodleiana, Douce* 308, *diplomatisch abgedruckt von* Georg Steffens. 1. *Fortsetzung*, S. 59—80; 2. *Fortsetzung*, S. 343—382. — Johannes Bolte, *Die Wochentage in der Poesie. I.*, S. 81—96; *II.*, S. 281—300 (Schlufs folgt). — Alfred Schulze, *Zur neufranzösischen Grammatik*, S. 383—396 (1. *Puisque* an der Spitze selbständiger Sätze. 2. *Pourvu que* 'wenn nur', 'hoffentlich'. 3. Die Satzerweiterung durch *être*(*C'est .. qui* in verschiedenem Sinne; *c'est que*; *ce n'est pas qui*; *ce n'est pas que* etc. 4. *Catherine le Grand*, aber *La grande Catherine*. Vgl. jetzt zu *C. le Grand* den Nachtrag Alfred Schulze's im Archiv CI, S. 151 f.).

KLEINE MITTEILUNGEN. G. Schleich, *Guido von Alais*, S. 398—400.

SITZUNGEN. Risop *führt französische, italienische und provenzalische Wörter an, die an irgend einer Stelle ein ursprünglich nicht vorhandenes* r *aufweisen* (*tenvre* < tenuem u. s. w.), S. 411 f. — Hecker, *über die Schicksale der Bibliothek Boccaccio's*, S. 412 f. — Pariselle, *über die Gebrüder Goncourt*, S. 415 f. — Brandl, *über die Einrichtung des Shakespeareschen Theaters*, S. 416—418 (jetzt gedruckt im I. Bande der von Brandl besorgten Neuausgabe der Schlegel-Tieckschen Uebersetzung von Shakespeare's dramatischen Werken, Leipzig, Bibliographisches Institut). — Schultz-Gora, *Neuere Litteratur über J. J. Rousseau*, S. 418 f. — Risop, *das Praedikat in der Mehrzahl bei einem Subjekt in der Einzahl* (*on, chacun, personne, rien, un* u. s. w.), S. 422 f.

BEURTEILUNGEN. S. 174—182 G. Körting, *Neugriechisch und Romanisch*. Berlin, W. Gronau, 1896. 165 S. 8° (W. Meyer-Lübke: das Buch hat keinen wissenschaftlichen Wert). — 182—201 *Evangile aux Femmes ... ed. ... by* George C. Keidel. ... Baltimore 1895. 3 u. 94 S. 8° (G. Cohn). — 202—207 Cesare de Lollis, *Vita e poesie di* Sordello di Goito [Roman. Bibl. XI] (G. Naetebus). — 207—210 Rudolf Zenker, *Die Gedichte des* Folquet de Romans [Roman. Bibl. XII] (G. Naetebus). — 210 f. Pietro Toldo, *Contributo allo studio della novella francese del XV e XVI secolo considerata specialmente nelle sue attinenze con la letteratura italiana. Les cent nouv. nouv., Heptaméron, Les comptes du monde adventureux, Le grand parangon des nouv. nouv., Les joyeux devis.* Roma, Loescher, 1895. XIII, 153 S. 8° (Adolf Tobler). — 212 f. Jos. Oesterreicher, *Beiträge zur Ge-*

schichte der jüdisch-französischen Sprache und Litteratur im Mittelalter. Czernowitz, Pardini, 1896. 32 S. 8⁰ (Adolf Tobler). — 213 f. Michele Losacco, *Per l' interpretazione di alcuni passi leopardiani.* Trani, Vecchi, 1896 [*Estr. dalla Rassegna pugliese, anno* XIII]. 18 S. 8⁰ und *Contributo alla storia del pessimismo leopardiano e delle sue fonti. Parte I.* Trani, Vecchi, 1896. 123 S. 8⁰ (Adolf Tobler). — 214—219 Dantes *Vita Nova. Krit. Text ... von* Friedr. Beck. München 1896. LV, 136 S. 4⁰ (Adolf Tobler). — 219 f. *Le Rime di* Serafino de' Ciminelli dall' Aquila, *a cura di Mario Menghini.* Vol. I. Bologna, Romagnoli, 1894 [*Collez. di opere inedite o rare*]. CIX, 343 S. 8⁰ (Adolf Tobler). — 454—456 Paul Schmid, *Beiträge zur Erklärung von Corneille's Polyeucte.* Abhandlung zum Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule zu Grimma 1896 (O. Schultz-Gora, mit einer Anm. auf S. 455 f. von Ad. Tobler über *pouvoir que* mit Inf. in Anlehnung an *savoir que*). — 456 f. G. Delesalle, *Dictionnaire argot-franç. et franç.-argot.* Paris 1896 (O. Schultz-Gora). — 457—462 *Histoire de la Langue et de la Littérature franç. des origines à* 1900 ... *publ. sous la direction de* L. Petit de Julleville. Paris 1896, die 6 ersten Lieferungen (Adolf Tobler). — 462—467 Georg Stier, *Französ. Syntax. Mit Berücksichtigung der älteren Sprache.* Wolfenbüttel, Zwifsler, 1897. VIII, 475 S. 8⁰ (Adolf Tobler). — 467 f. F. Johannesson, *Zur Lehre vom französ. Reim. I. Teil* [Wiss. Beilage z. Jahresber. des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1896]. Berlin, R. Gaertner, 1896. 26 S. 4⁰ (Felix Kalepky). — 468—471 *La Divina Commedia di* Dante Alighieri *illustrata nei luoghi e nelle persone a cura di* Corrado Ricci ... Milano, Hoepli, 1896—97, Fasc. 1—12 (Adolf Tobler). — 471 f. Alfred Bassermann, *Dantes Spuren in Italien* ... Mit einer Karte von Italien und 67 Bildertafeln. Heidelberg, Carl Winter, 1897. VII, 303 S. gr. 4⁰. 40 M. (Adolf Tobler: Der Dante-Gemeinde ist lange kein gleich schönes Erbauungsbuch dargeboten worden).

W. Cloëtta.

Die Kritik einer „Kritik"
(zu Rom. XXIX, 438—440).[1]

A. Thomas stellt mich den Lesern der „Romania", denen ich schon bekannt zu sein glaubte, mit einigen empfehlenden Worten vor, um sodann warnend den Finger zu erheben; er bedauert es mich „voir faire trop bon marché de la phonétique". Er bedauert es „respectueusement". Nein, vor Jemandem den man einer so schweren Sünde zeiht, in welcher er noch dazu grau geworden ist, und aus deren Schlingen er sich kaum je befreien wird, vor dem hegt man keine Hochachtung, und dann geradezu Mifsachtung gegen ihn wenn man für eine solche Beschuldigung auch nicht ein einziges Beweisstück vorbringt, vorzubringen sich bemüht. Thomas befürchtet dafs ich in dem Bestreben die Welt für die Dame Semantik zu erobern, nur Ruinen auf meinem Wege säen werde. Ich könnte ihm erwidern dafs auch ein Streiter für die

[1] Fern von allen wissenschaftlichen Büchern, mit Ausnahme des letzten Heftes der „Romania", bin ich auf mein Gedächtnis angewiesen, und kann nicht Alles sagen was und wie ich es möchte.

Dame Phonetik nicht sicher vor dieser Gefahr ist, und dafs man mich dazu beglückwünschen müsse mir eine Dame erkoren zu haben die nicht durch äufsere Reize glänzt, sondern mit ihren inneren Vorzügen ihre Verehrer zu feinen Huldigungen ermutigt. Allein ich habe mich der Semantik aus einem andern Grunde angenommen: nämlich weil sie ein Aschenbrödel ist; dadurch dafs ich ihre Rechte wahre, beeinträchtige ich nicht die der Phonetik. Laut und Begriff verbinden sich im Worte aufs Innigste; die Gesetzmäfsigkeit der Entwickelung ist für den einen nicht um ein Atom gröfser als für den andern, mag sie auch, vielleicht nur vorderhand, dort deutlicher erkennbar sein als hier. Das liegt freilich auf dem Gebiete der Prinzipien, und es wird also das davon zu gelten haben was Thomas in einer andern Anzeige (S. 434) sagt: „comme les grandes questions ne gagnent rien à être traitées sous forme de compte rendu, il vaut mieux les réserver“. Aber darüber erfahre ich nun nicht inwiefern ich es mit der Phonetik leicht nehme, und bin genötigt die Meinung von Thomas vermutungsweise zu ergründen. Wir alle sind doch darin einig dafs für die „Lautgesetze“ Ausnahmen, Durchbrechungen, Hemmungen oder wie es ein Jeder nach seiner Auffassung benennen mag, bestehen; wir Alle rechnen beständig mit ihnen, ja, wie ich schon früher einmal bemerkt habe, selbst die welche sich der strengsten Observanz rühmen, scheuen sich nicht Wortgleichungen aufzustellen bei denen das Lautliche noch der völligen Aufklärung harre. Vielleicht meint Thomas dafs ich der an sich erlaubten Mittel mich im Uebermafs bedient habe; das hätte er aber dann an einer Auswahl aus den zahlreichen Etymologieen die ich in den letzten Jahren veröffentlicht habe, erläutern müssen. So viel ich sehe, hat der gröfste Teil derselben Zustimmung gefunden, einige sind von Einigen abgelehnt worden und davon wieder eine oder zwei mit wirklicher Begründung. Entsprechende Verhältnisse zeigen sich überall zwischen den Forschern; auch ich bin keineswegs immer mit der Art und Weise einverstanden wie das Lautliche von Andern behandelt wird. Zu meinen „Romanischen Etymologieen“ (der dritte Teil ist noch nicht veröffentlicht) bin ich durch den Widerspruch angeregt worden den G. Paris dreien meiner Wortgleichungen entgegengesetzt hat. Ich frage nun zunächst: wer nimmt es leichter mit der Phonetik, der welcher die Erweichung des intervokalischen *f* in *malifatius* zu *malvagio, mauvais* (vgl. *delicatus* zu *delgado, deugié* u. s. w.) behauptet oder der welcher sie leugnet? Das Dict. gén. bemerkt zu *mauvais*: „origine inconnue“. Dafs *sage* „lautgesetzlich“ nicht aus **sapius* entstehen konnte, hatte schon Gröber dargethan, ich nur etwas weiter ausgeführt; G. Paris nimmt weder hiervon noch von meinen Gründen für *sapidus* { *sage* Notiz, sondern meint kurz, es sei nicht nötig hier von **sapius* abzugehen. Das Dict. gén. gibt **sapius* als Grundwort zu *sage* an. Ich meinerseits habe die Bedenken welche gegen *turbare* { *trouver* vorgebracht worden sind, keineswegs vernachlässigt; ich habe sie so sorgfältig geprüft dafs mir auch diejenigen die ich nicht überzeugt habe, nicht nachsagen werden „d'avoir fait bon marché de la phonétique“. Wohl aber gilt das von denen die meine Ausführungen gar nicht berücksichtigt haben. Das Dict. gén. hätte, seinen sonstigen Grundsätzen gemäfs, hier anmerken müssen: „origine inconnue“; statt dessen wird auf **tropare* verwiesen, das lautlich durchaus, begrifflich gar nicht befriedigt.

Nach einer kurzen Inhaltsangabe meiner Rom. Etym. II „analysiert“

Thomas den Paragraphen *cocla,* weil er so am Besten meine etymologische Methode kennen lehre. Ich fürchte mich nicht vor Stichproben; aber die betreffende ist für den bezeichneten Zweck sehr schlecht gewählt. Meine etymologische Methode habe ich auf das Allerbestimmteste, in Abteilungen und Unterabteilungen, mit Zahlen und Buchstaben sowohl bei *sage* als bei *trouver* dargelegt. Wenn Thomas sagt: „M. S. ne semble pas avoir l'idée que le lecteur puisse éprouver de scrupules à le suivre", so behaupte ich dafs dem aufmerksamen Leser der formale Unterschied zwischen meinen beiden Studien, der über *cochlea* und der über *turbare* gar nicht entgehen kann; nicht umsonst habe ich die erstere in die Einleitung gesetzt. Mir geht es wie dem „Müller mit seinem Sohn": erst sah ich dafs man meine Argumentationen zu arm an Thatsachen fand, dann dafs die Verbindung einer Fülle von Argumentationen mit einer Fülle von Thatsachen auch dem Geschmack Vieler nicht entsprach, so habe ich es denn schliefslich einmal mit der letzteren allein versucht. Aber ich habe damit ausdrücklich auf diejenige Darstellungsweise verzichtet die ich als die endgültige betrachte, ausdrücklich auch auf die Widerlegung der Herleitungen Anderer. Warum verwundert sich also Thomas dafs ich weder dem Diezschen *calculus* { *chail,* noch der „ingénieuse mais peu convaincante hypothèse" von Meyer-Lübke betreffs *caillou* (die auch mir vor langen Jahren bei meinen kymrischen Studien vorgeschwebt, die ich aber aus bedeutungsgeschichtlichen Gründen wieder aufgegeben hatte) nicht die Ehre der Erwähnung widerfahren lasse?

Thomas will nun die Bedenken die jener Paragraph in ihm erweckt hat, zur Sprache bringen und zwar nur in Bezug aufs Französische. Es sind zwei. Das erstere erscheint in der Gestalt einer Frage: „quel rapport y a-t-il entre **caclo* et *cocla*?" Diese Frage ist aber schon ausführlichst in meiner Abhandlung beantwortet, der Wechsel zwischen *o* und *a* durch eine Reihe von Formen belegt worden, mag er wie immer erklärt werden. Thomas sagt hierzu: „On en croira ce qu'on voudra." Das Muster einer kritischen Bemerkung! Das zweite Bedenken lautet folgendermafsen: „rien ne peut légitimer l'hypothèse d'un déplacement d'accent nécessaire pour passer de **caclagu* à *caillou*". Auch diese Gelegenheit hat Thomas nicht benutzt um zu der Zuversichtlichkeit der Behauptung den Versuch der Beweisführung hinzuzufügen. Kommen wirklich nirgends Akzentverlegungen vor? Und ist wirklich *coclāca* und nicht *coclāca* gesprochen worden? Darauf heifst es schliefslich: „Je ne continuerai pas cet examen critique". Es ist unmöglich Etwas fortzusetzen was man gar nicht begonnen hat.

Ich ersuche Thomas diese meine Aeufserungen nicht übel zu nehmen; ich schätze ihn sehr, so sehr dafs ich mir nie erlauben würde eine Arbeit von ihm mit einer so oberflächlichen Anzeige zu bedenken wie er es mit der meinigen gethan hat. Jedes meiner Worte folgt mit Notwendigkeit aus einem der seinigen, und wenn ich meine Stimme etwas zu laut erheben sollte, so liegt es daran dafs es mir bisher nicht gelungen ist sie vernehmlich zu machen. Dafs es ohne Subjektivität in unsern wissenschaftlichen Erörterungen nicht abgehen kann, das versteht sich von selbst; wir berühren fortwährend eine Menge von Punkten zu denen wir unser Verhältnis nur dogmatisch auszudrücken im Stande sind, auch ist reicher Anlafs zu Schulzeugnissen gegeben die natürlich immer einen mehr oder weniger persönlichen Charakter

tragen. Aber die kurzen und von keinen Gründen begleiteten Ablehnungen stellen sich zu oft da ein wo sie ganz unzulässig sind, und gegen diesen Dogmatismus habe ich mich gleich zu Anfang meiner Rom. Etym. I gewendet. Den Lesern dieser Etymologieen, das heifst den aufmerksamen, überlasse ich es zu entscheiden ob Thomas Recht hat zu sagen: „M. S. revendique fièrement la liberté de traiter l'étymologie à sa guise". Es ist nicht meine Weise die hier in Frage kommt, es ist die Weise mit der alle Welt einverstanden sein mufs, weil sie das Bedürfnis nach einer gründlichen und leidenschaftslosen Austragung der etymologischen Fragen befriedigt. Ich verlange einfach dafs Punkt für Punkt das Für und Wider durchgenommen und dem so beliebten Ueberspringen und Ignorieren ein Riegel vorgeschoben werde. Ich sehe nun dafs ich ganz in den Wind gesprochen habe. Thomas sagt: „je ne crois pas du tout à *turbare*, et pour rien au monde je ne déserterais **tropare*, que la phonétique peut seul avouer". Glaubensbekenntnisse, Liebesschwüre, Hindeutungen auf ein geheimes Dossier — Alles, nur nicht die Sprache der Wissenschaft!

H. SCHUCHARDT.

Berichtigungen.

S. 250 l. Z. 35 *citer* statt *vite*. P. MARCHOT.

S. 590 Z. 28 lies: *aprico*; Z. 34 einen Stamm auf *-r*.

Sachregister.

Stellenregister.

Französisch.

Italienisch.

Provenzalisch.

Wortregister.

Lateinisch.

Italienisch.